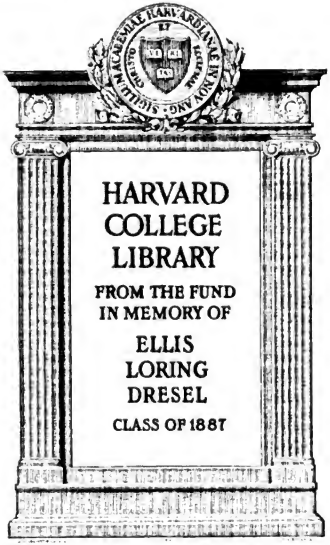
Löbell's Jahresberichte über das Heer-und Kriegswesen

KF 471
W.H.C.O



Digitized by Google

Digitized by Google

v. Löbell's Jahresberichte

über die Veränderungen und Fortschritte

im

Militärwesen.

XXIII. Jahrgang: **1896.**

Unter Mitwirkung

der Generalmajore v. Berendt, van Tuerenhout, der Obersten Keim, Poten, Tuxen, des Geheimen Kriegsraths Kaupert, der Oberstlieutenants Egner, Frobenius, Panzerhjelm, der Majore Kunz, Schott, des Hauptmanns v. Bruchhausen, des Rittmeisters v. Drygalski, des Sekondlieutenants Lorenzen, von H. Albertall und mehreren Anderen

herausgegeben

von

v. Pelet-Narbonne,

Generallieutenant z. D.

Mit acht Skizzen im Text.

Berlin.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

War 21.6 KE471

HARVARD COLLEGE
SEP 12 1933
LIBRARY

Dresel fund

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

Vorwort.

Bei der Ausgabe des vorliegenden Bandes der Jahresberichte hat der Leitende die angenehme Pflicht, in Dankbarkeit des Begründers des Werkes zu gedenken, des Herrn Obersten v. Löbell, welcher am 13. Dezember des Berichtsjahres in voller Rüstigkeit die Feier seines 80. Geburtstages beging; eine Feier, welche von vielen Seiten, voran das Königlich Preußische Kriegsministerium, freudig als Anlaß benutzt wurde, um dem Jubilar mit den herzlichsten Wünschen für die Zukunft den Dank für seine vielseitigen und erfolgreichen Leistungen im Bereiche der Militärlitteratur darzubringen. Hat derselbe doch viele Jahre hindurch das Militär-Wochenblatt geleitet, die Jahrbücher für Armee und Marine ins Leben gerufen und längere Zeit an der Spitze dieser hervorragenden Zeitschriften gestanden; insbesondere aber das seinen Namen tragende Werk begründet, dessen 23. Jahrgang hier vorliegt; ein Werk, dem er unter der Litteratur des In- und des Auslandes einen ersten Platz geschaffen hat.

Die an den Jahresberichten Betheiligten haben ihren Wünschen und Empfindungen für den Jubilar in einer Adresse Ausdruck gegeben, welche von dem Verleger und dem Leitenden persönlich überreicht worden ist.

In dem vorliegenden Bande wird der Leser einige bedeutsame Neuerungen finden. Im ersten Theil wird jetzt bei allen Staaten das Budget, insbesondere das Heeresbudget eingehender behandelt; auch wurden die Etatszahlen der taktischen Einheiten im Frieden wie im Kriege, soweit solche bekannt sind, gegeben.

Im zweiten Theil ist dem Bericht über die Taktik der Infanterie ein Bericht über das Gefecht der verbundenen Waffen angegliedert worden, welcher als eine nothwendige Ergänzung der Berichte über die Einzelwaffen erschien. Eingehende Erwägungen, über welche sich das Nähere im Eingang des Berichts über die Taktik der Infanterie findet, haben es als zweckmäßig erkennen lassen, diesen Bericht nicht ganz selbständig erscheinen zu lassen, sondern dem Bericht über die Hauptwaffe anzufügen.

Digitized by Google

Die Berichte über Festungskrieg und Festungswesen, nunmehr von demselben Herrn Berichterstatter bearbeitet, sind einheitlich zusammengefaßt worden.

Ein Bericht über die militärisch-technischen und militärisch-chemischen Erfindungen im Berichtsjahre erscheint zum ersten Male und soll künftig alljährlich einen Platz im Werke finden.

Ein Bericht über die Handfeuerwaffen fehlt diesmal. Da sich gegenwärtig das Hauptinteresse dem Material der Feldartillerie zuwendet, sich überdies in dem Bericht über die militärisch-technischen Erfindungen und in einzelnen Berichten des ersten Theils Mittheilungen von den wichtigsten Veränderungen auf jenem Gebiet verzeichnet finden, so konnte jener Bericht diesmal entbehrt werden.

Den dankenswerthen Anregungen der militärischen Presse folgend, sollen versuchsweise die Berichte über die Taktik der drei Hauptwaffen bezw. über das Gefecht der verbundenen Waffen in Sonderabdrücken im Handel erscheinen. Der Leitende hofft, daß die hierdurch erleichterte Erwerbung jener Berichte das Interesse für die Entwickelung der Taktik erhöhen und den Austausch der Meinungen fördern wird.

Da, wie schon im vorigen Bande, auch künftig der Militärlitteratur eine eingehende Berücksichtigung zu Theil werden soll, so würde die Einsendung von Rezensionsexemplaren durch die Herren Verleger an die Schriftleitung erwünscht sein, indem anderenfalls leicht einzelne Erscheinungen auf jenem Gebiete übersehen werden möchten.

Zum Schluß hat der Leitende auch diesmal eine angenehme Pflicht zu erfüllen und seinen geehrten Herren Mitarbeitern seinen Dank für ihre hingebende Arbeit an diesem Werke auszusprechen.

Berlin, im März 1897.

v. Pelet-Narbonne,
Generallieutenant z. D.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erster Theil.

Bericht über das Heerwesen der einzelnen Staaten.

Seite

Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1896 3

I. Gliederung und Stärke der Armee im Frieden. Vorbemerkung 3
Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten. — Gliederung. — Stärke.

II. Organisation 5
Aenderungen aus Anlaß des Gesetzes vom 28. Juli 1896 über die vierten Bataillone 5
Organisationsänderungen im Kriegsministerium und Aenderungen in der Geschäftseintheilung desselben 6
Aenderungen aus Anlaß des Etats für 1896/97 11
Preußen. — Bayern. — Sachsen. — Württemberg.

III. Formation 14

IV. Dislokation 14

V. Ersatzwesen 15
Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes für das Jahr 1895 15
Einstellungs- und Entlassungstermin für 1896 16

VI. Remontirung 16

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 17
a. Offiziere 17
1. Zuwachs und Abgang. — 2. Ausbildung des Offiziersatzes. — 3. Sonstige Neuerungen. — 4. Aenderungen im Versorgungswesen.
b. Unteroffiziere 19

VIII. Ausbildung 19
a. Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes 19
b. Lehrkommando zu den Schießschulen 20
c. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen 20
d. Herbstübungen 21
e. Schießübungen 21
f. Aenderungen bezw. Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften 22

IX. Disziplin und Geist des Heeres 23
a. Aenderungen betreffend Einrichtung von Strafregistern. — Maßnahmen gegen die Verbreitung sozialdemokratischer Gesinnung 23
b. Besondere Vorkommnisse 24

X. Bekleidung und Ausrüstung 24

XI. Budget 25

XII. Litteratur 26

XIII. Verschiedenes 26

Digitized by Google

Seite

Das Heerwesen Abessiniens. 1896 27

I. Gliederung und Stärke der Truppen 27
II. Organisation 28
III. Ersatzwesen 28
IV. Remontirung 28
V. Ober- und Unterführer 28
VI. Ausbildung 28
VII. Mobilmachung 29
VIII. Kriegführung 29
IX. Disziplin 30
X. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung 30
XI. Litteratur 31

Das Heerwesen Afghanistans. 1896 32

Einleitung 32
I. Militärgeographisches 32
a. Allgemeines 32
b. Kommunikationen über den Hindukusch und die Verbindungen zwischen Herat und Kabul 33
c. Neueste Nachrichten über Russische und Englische Eisenbahnbauten zur Vorbereitung der Anmarschlinien 34
d. Gebiet und Grenzfragen, Grenzbewachung 35
II. Politisches 37
III. Heerwesen 39

Das Heerwesen Belgiens. 1896 41

Vorbemerkung. Stärke der taktischen Einheiten 41
a. Auf Friedensfuß 41
b. Auf Kriegsfuß 41
I. Gliederung und Stärke der Armee 42
a. Im Frieden 42
1. Gliederung 42
2. Stärke 43
b. Im Kriege 44
1. Gliederung 44
A. Feld-Armee 44
B. Festungstruppen 45
C. Ersatztruppen 45
2. Stärke 45
II. Organisation 46
1. Freiwillige der Jahresklasse 46
2. Die Ergänzung des Heeres nach der gegenwärtigen Organisation. — Jahreskontingent. — Verschiedene Arten von Freiwilligen 46
3. Entschädigung für den Dienst der Miliz (Gesetz vom 30. Juni 1896) 48
4. Kadettenschule 49
5. Reorganisation des Standes der Beamten und Civilangestellten der Central-Verwaltung des Kriegsministeriums 49
6. Gemischte und dauernd bestehende Kommissionen für die Proviantirung 49
7. Radfahrer-Infanterie 49
8 Neue Benennungen für die gardes d'artillerie, conducteurs d'artillerie und gardes du génie 49
III. Offiziere, Unteroffiziere, Civil- und Militärbeamte 50
1. Wiedereintritt von Reserveoffizieren in das stehende Heer 50
2. Pensionserhöhung für Offiziere und Unteroffiziere 50
3. Aenderungen in den Pensionssätzen für Wittwen und Waisen des Heeres 50
4. Die Entschädigung für Reisekosten und die Tagegelder 50
5. Das Recht der Offiziere zu gedruckten Veröffentlichungen 50

Digitized by Google

Seite

IV. Truppenübungen 51
1. Kavalleriemanöver 51
2. Festungsübungen 51
3. Die großen Manöver 51
V. Disziplin und Geist des Heeres 51
1. Der General Brassine und die Absichten einer militärischen Reform 51
2. Der Sozialismus in der Armee 52
VI. Kleidung und Ausrüstung 53
1. Provisorisches Reglement über die Verwaltung der Bekleidung bei den Truppen vom 21. November 1895 53
2. Anzug für das Personal des Rothen Kreuzes 54
VII. Budget für 1896 54
VIII. Verschiedenes. — Projekt zur Reorganisation der Nationalgarde 54

Das Heerwesen Bulgariens und Ostrumeliens. 1896 56

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 56
a. Im Frieden 56
1. Gliederung 56
2. Stärke 58
b. Im Kriege. — Gliederung und Stärke 58
II. Organisation 59
III. Formation 59
1. Neuformationen 59
a. Infanterie 59
b. Artillerie 59
c. Spezialtruppen 60
2. Formationsveränderungen. — Artillerie 60
3. Etatsveränderungen 60
IV. Dislokation. — Dislozirung der Grenz-Kompagnien 61
V. Ersatzwesen. — Aushebung und Ersatzvertheilung 61
VI. Remontirung 61
a. Pferdebeschaffung 61
b. Offizierpferde 61
c. Pferdebestand 61
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 62
1. Offiziere 62
a. Vertheilung. A. Nach dem Budget. B. Nach der Rangliste . 62
b. Randglossen zu der Rang- und Quartierliste für 1896 62
c. Pensionswesen 63
d. Fortbildung 63
2. Unteroffizierangelegenheiten 64
a. Sold 64
b. Versorgung 64
VIII. Ausbildung 64
a. Schlußmanöver 64
b. Exerzir- und Schießreglements 66
IX. Geist und Disziplin 66
X. Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung 68
a. Bewaffnung 68
b. Ausrüstung 69
c. Bekleidung 69
XI. Budget 69
XII. Litteratur 70
XIII. Verschiedenes (Landesaufnahme) 70

Digitized by Google

Seite

Das Heerwesen Dänemarks. 1896 70

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 70
a. Im Frieden 71
1. Gliederung. — 2. Stärke 71
b. Im Kriege 71
1. Gliederung 71
A. Feldtruppen. — B. Reservetruppen 72
2. Stärke 72
II. Organisation 72
III. Ausbildung 72
a. Im Allgemeinen 72
b. Schießen 73
c. Uebungen und Manöver 74
d. Proben und Versuche 75
1. Fußtruppen 75
2. Reiterei 75
3. Artillerie 76
4. Ingenieur-Regiment 76
IV. Heeres-Haushalt 77
V. Litteratur 77

Das Heerwesen Frankreichs. 1896 78

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 78
a. Im Frieden 78
1. Gliederung 78
2. Stärke und Bestand nach Waffengattung 83
A. Aktive Armee 83
a. Infanterie 83
b. Kavallerie 83
c. Artillerie 83
d. Genie 84
e. Train 84
B. Marinetruppen 84
C. Reservetruppen 85
D. Territorial-Armee 85
3. Friedensstärke 85
b. Im Kriege 87
1. Gliederung. — 2. Stärke 87
II. Organisation 87
a. Grundlegende Militärgesetze 87
b. Kriegsministerium 87
c. Generalstab 88
d. Generalität 88
e. Sanitätskorps und thierärztlicher Dienst 89
III. Formation 89
a. Neuformationen 89
b. Formations- und Etatsveränderungen 90
IV. Dislokation 90
a. Dislokation neu formirter Truppentheile 90
b. Dislokation bestehender Truppentheile 90
V. Ersatzwesen 92
a. Ersatzvertheilung 92
b. Zusammensetzung der Armee nach Jahresklassen 94
c. Einstellungs- und Entlassungstermine 94
d. Erläuterungen zum Rekrutirungsgesetz 94
e. Einstellung von Freiwilligen 94
VI. Remontirung 94

Digitized by Google

Seite

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 96
a. Offiziere 96
1. Bestand und Zuwachs 96
A. Aktive Armee 96
B. Reserve 97
C. Territorial-Armee 97
2. Beförderungs- und allgemeine Dienstverhältnisse 98
b. Unteroffiziere 99
VIII. Mobilmachung 100
IX. Ausbildung 100
a. Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes 100
b. Lehrkommandos zu den Militärschulen 2c. 101
c. Generalstabsreisen und Kadresübungen 101
d. Große Herbstübungen 101
e. Fortbildungsschulen für Offiziere des Beurlaubtenstandes 102
X. Disziplin und Geist des Heeres 102
XI. Bekleidung und Ausrüstung 102
XII. Budget 102
a. Gesammtes Staatsbudget. — b. Militärbudget 102
XIII. Verschiedenes 103
a. Radfahrerwesen 103
b. Truppen-Uebungsplätze 104
c. Stand der Bevölkerung 104

Das Heerwesen Griechenlands. 1896 104
I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 104
a. Im Frieden 105
1. Gliederung 105
2. Stärke 106
b. Im Kriege 106
Gliederung und Stärke 106
II. Dislokation 106
III. Ersatzwesen 107
a. Das Rekrutenkontingent. — b. Die neue Volkszählung 107
IV. Remontirung 107
V. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 107
1. Offiziere 107
a. Militär, Polizei und Gendarmerie 107
b. Gehälter 107
c. Pensionsverhältnisse 108
d. Duellverbot 108
e. Verschiedenes 108
2. Unteroffizierangelegenheiten 108
VI. Ausbildung. — Reformbestrebungen 108
a. Die Königliche Botschaft 109
b. Durchführungsbestrebungen für die beschlossenen Armeereformen . . . 110
c. Gewöhnliche Truppenübungen im Berichtsjahre 110
VII. Geist und Disziplin 111
a. Theilnahme am Kreta-Aufstande 111
b. Offizierdemonstrationen 111
VIII. Bewaffnung 112
IX. Budget von 1896 112
a. Das Staatsbudget. — b. Das Kriegsbudget 112
X. Litteratur 112
XI. Verschiedenes 113
a. Rothes Kreuz. — b. Landesaufnahme 113

Digitized by Google

Seite

Das Heerwesen Großbritanniens. 1896 113

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 113
a. Gliederung und Stärke im Frieden 113
1. Uebersicht der vorhandenen Offiziere und Mannschaften mit Ausschluß der Stäbe ꝛc. 113
2. Gliederung 114
3. Budgetmäßige Stärke 114
b. Im Kriege 114
II. Organisation 116
III. Formation 117
a. Infanterie 117
b. Kavallerie 118
c. Artillerie 118
d. Pioniere 119
e. Train und Sanitätskorps ꝛc. 119
IV. Dislokation 119
V. Ersatzwesen 120
VI. Remontirung 122
VII. Offizierangelegenheiten 122
VIII. Mobilmachung 122
IX. Ausbildung 123
X. Disziplin 123
XI. Bekleidung und Ausrüstung 124
XII. Budget 124

Das Heerwesen Italiens. 1896 125

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 125
a. Im Frieden 125
1. Gliederung 125
2. Stärke 127
b. Im Kriege 127
1. Gliederung 127
2. Stärke 128
II. Organisation 129
III. Formation 131
a. Neuformationen 131
b. Formationsveränderungen 131
IV. Dislokation 132
V. Ersatzwesen 132
a. Einstellungs- und Entlassungstermin 132
1. Einstellung 132
2. Entlassung 133
b. Aenderungen der Wehrpflicht und des Aushebungswesens 133
c. Statistisches über Rekrutirung 134
d. Wehrpflicht im Beurlaubtenstande 135
VI. Remontirung 135
a. Aenderungen in der Pferdebeschaffung 135
b. Pferdezucht 135
c. Armeerennen 136
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 136
a. Offiziere 136
b. Unteroffiziere 140
VIII. Mobilmachung 141

Digitized by Google

Seite

IX. Ausbildung . . . 141
a. Einbeorderungen . . . 141
b. Besondere Ausbildungskurse . . . 142
c. Lehrkommandos zu den Schießschulen ꝛc. . . . 142
d. Schulen . . . 143
e. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen . . . 143
f. Schießübungen der Artillerie . . . 143
g. Herbstübungen . . . 143
h. Neue Ausbildungsvorschriften . . . 144
X. Disziplin und Geist im Heere . . . 144
XI. Ausrüstung und Verpflegung . . . 146
a. Ausrüstung . . . 146
b. Verpflegung . . . 146
XII. Budget . . . 146
a. Staatshaushalt . . . 146
b. Heereshaushalt . . . 146
XIII. Litteratur . . . 147
XIV. Verschiedenes . . . 148
a. Militärjustiz . . . 148
b. Nationale Schützenvereine . . . 148
c. Radfahrer . . . 148
d. Luftschifffahrt . . . 149
e. Brieftauben . . . 149
f. Das Rothe Kreuz . . . 149
g. Veröffentlichungen des militärgeographischen Instituts (Florenz) . . . 149
h. Neue Dienstvorschriften . . . 149

Das Heerwesen Montenegros. 1896 . . . 150

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung . . . 150
a. Gliederung und Stärke im Frieden . . . 150
b. Im Kriege . . . 151
II. Reorganisation . . . 151
III. Ausbildung . . . 152
IV. Bewaffnung, Ausrüstung . . . 152
V. Budget . . . 153
VI. Verschiedenes . . . 153
a. Dampfschifffahrt . . . 153
b. Dynastisches Jubiläum . . . 153

Das Heerwesen der Niederlande. 1896 . . . 153

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung . . . 153
a. Gliederung und Stärke im Frieden . . . 154
b. Im Kriege . . . 155
1. Gliederung . . . 155
2. Stärke . . . 156
II. Organisation . . . 157
III. Formation . . . 160
IV. Ersatzwesen . . . 160
V. Ausbildung . . . 160
VI. Bekleidung und Ausrüstung . . . 161
VII. Bewaffnung . . . 161
VIII. Das Budget . . . 161
IX. Verschiedenes . . . 162

Digitized by Google

Seite

Das Heerwesen Norwegens. 1896 162

I. Gliederung und Stärke der Armee 162
a. Im Frieden 163
1. Gliederung 163
2. Stärke 164
b. Im Kriege 165
1. Gliederung 165
2. Stärke 166
II. Offizierangelegenheiten 166
III. Budget 166

Das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. 1896 167

I. Gliederung und Stärke der Armee im Frieden. Vorbemerkung 167
1. Gliederung 167
2. Stärke 171
II. Organisation 171
a. Hülfsorgane des Reichs-Kriegsministeriums 171
b. Höhere Kommanden 172
1. Landwehr-Distriktskommanden 173
2. Der Königlich Ungarische Landwehr-Kavallerieinspektor 173
3 Landwehr-Brigadekommanden 173
c. Militärseelsorge 174
d. Militär-Sanitätswesen 174
III. Formation 175
a. Neuformationen 175
b. Formations- und Etatsänderungen 175
α. Infanterie 175
Friedensstand eines Königlich Ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments 177
β. Kavallerie 178
γ. Artillerie 178
δ. Technische Truppen 178
ε. Traintruppe 178
IV. Dislokation 179
α. Infanterie und Jäger 179
β. Feldartillerie 179
V. Ersatzwesen 179
VI. Remontirung 179
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 180
α. Zuwachs 180
β. Beförderungsverhältnisse 180
γ. Versorgungswesen 182
VIII. Mobilisirung 183
IX. Ausbildung 183
a. Uebungen der nicht aktiven Mannschaft 183
α. Im Heere 183
β. In der K. u. K. Landwehr 184
b. Schießschulen 184
α. Armee-Schießschule 184
β. Artillerie-Schießschule 184
c. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen 184
d. Herbstübungen 184
e. Ausbildungsvorschriften 185
α. Felddienstreglement 185
β. Taktische Ausbildung der Offiziere der Festungsartillerie 185
γ. Ausbildung der Offiziere der Sanitätstruppe 185
δ. Instruktionen für die Ungarische Landwehr 185

Digitized by Google

Seite

X. Disziplin und Geist . . . 185
XI. Bekleidung und Ausrüstung . . . 186
XII. Budget . . . 186
XIII. Litteratur . . . 186
XIV. Verschiedenes . . . 186
α. Ueberleitungen von einjährig-freiwilligen Reservekadetten und Reserveoffizieren in den Berufsstand . . . 186
β. Kadettenschule in Straß (Steiermark) . . . 186

Das Heerwesen Portugals. 1896 . . . 187

I. Gliederung und Stärke des Heeres. Vorbemerkung . . . 187
a. Im Frieden . . . 188
1. Gliederung . . . 188
2. Stärke . . . 188
b. Im Kriege . . . 189
II. Organisation . . . 190
a. Neues Militärgesetz . . . 190
b. Kriegsministerium . . . 190
c. Truppeninspektionen . . . 190
d. Sanitätskorps . . . 190
III. Formation . . . 190
IV. Ersatzwesen . . . 191
V. Remontirung . . . 191
VI. Offizierangelegenheiten . . . 191
VII. Mobilmachung . . . 192
VIII. Ausbildung . . . 193
IX. Disziplin und Geist des Heeres . . . 194
X. Budget . . . 194
XI. Litteratur . . . 194
XII. Verschiedenes . . . 195
a. Rothes Kreuz . . . 195
b. Orden und Ehrenzeichen . . . 195
1. Orden vom Thurm und Schwert . . . 195
2. Erinnerungsmedaille . . . 195
3. Standarte für die Gebirgsartillerie . . . 196
4. Fahne für das 2. Bataillon des Jäger-Regiments Nr. 3 . . . 196

Das Heerwesen Rumäniens. 1896 . . . 196

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung . . . 196
a. Im Frieden . . . 197
1. Gliederung . . . 197
2. Stärke . . . 197
b. Im Kriege . . . 198
II. Organisation . . . 198
III. Formation . . . 198
a. Neuformationen . . . 198
1. Jäger . . . 198
2. Miliz-Bataillone . . . 198
3. Artillerie . . . 199
4. Grenzwache . . . 199
b. Formationsveränderungen. Rekrutirungsdepots . . . 199
c. Formationsprojekte . . . 200
IV. Dislokation . . . 200
a. Durchgeführte Veränderungen . . . 200
b. Geplante Veränderungen . . . 200

Digitized by Google

Seite

V. Ersatzwesen . . . 201
a. Einwohnerzahl . . . 201
b. Rekrutirungsergebniß . . . 201
c. Projektirte Aenderung des Wehrgesetzes . . . 201
VI. Remontirung . . . 201
a. Pferdeankauf im Auslande . . . 201
b. Gestüte . . . 201
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten . . . 202
1. Auszüge aus der Rangliste für 1896 . . . 202
a. Das Offizierkorps nach Chargen und Waffen . . . 202
b. Beförderung . . . 202
c. Bildungsgang des Offizierkorps . . . 202
d. Brigade- und Regimentskommandeure . . . 203
2. Verschiedenes . . . 203
a. Gesetz über die Stellung der Offiziere . . . 203
b. Gesetz über die Beförderungen und die Offiziersgage . . . 204
c. Kurse und Schulen . . . 204
d. Offizierehen . . . 204
e. Reserveoffiziere . . . 205
f. Unteroffizierangelegenheiten . . . 205
VIII. Ausbildung . . . 205
a. Waffenübungen der Dorobanzen- und Calaraschi-Mannschaften . . . 205
b. Waffenübung der Miliz . . . 205
c. Waffenübungen der Reserveoffiziere . . . 205
d. Generalstabsübungen . . . 206
e. Befestigungs- und Pionierausbildung . . . 206
f. Herbstübungen . . . 206
g. Ausbildungsvorschriften . . . 206
h. Geplante Mobilmachung . . . 206
i. Schlußbemerkung . . . 206
IX. Geist und Disziplin . . . 207
X. Bewaffnung, Ausrüstung . . . 208
a. Mannlicher-Gewehr . . . 208
b. Pulverfabrik . . . 208
c. Revolver . . . 208
d. Neues Torniströmodell . . . 208
XI. Budget . . . 209
a. Staatsbudget . . . 209
b. Kriegsbudget . . . 209
XII. Litteratur . . . 209
XIII. Verschiedenes . . . 209
a. Landesaufnahme . . . 209
b. Gesundheitszustand . . . 210
c. Feldsanität . . . 210
Schlußbetrachtung . . . 210

Das Heerwesen Rußlands. 1896 . . . 210

Einleitung. — Besondere Ereignisse des Jahres . . . 210
I. Gliederung und Stärke des Heeres. Vorbemerkung . . . 212
a. Im Frieden . . . 212
1. Gliederung und Dislokation. Tabellen . . . 212
2. Stärke . . . 212
A. Infanterie . . . 212
B. Kavallerie . . . 213
C. Artillerie . . . 214
D. Technische Truppen . . . 214
E. Train . . . 215
F. Grenzwache . . . 215
Kopfstärke . . . 215

Digitized by Google

Seite

b. Im Kriege 221
1. Gliederung 221
2. Stärke 221
A. Infanterie 221
B. Kavallerie 222
C. Artillerie 223
D. Genietruppen 224
E. Gesammtübersicht der Kriegsstärke 225
II. Organisation 226
a. Aenderungen bei der Generalinspektion der Kavallerie 226
b. Neuernannte Oberbefehlshaber der Truppen in den Militärbezirken . . 226
c. Kasakendepartement im Militärbezirk Amur 227
III. Formation 227
A. Europa und Kaukasus 227
a. Neue Reserve- und Festungs-Regimenter 227
b. Formation eines selbständigen Kavallerie-Korps 227
c. Formation einer zweiten selbständigen Kavallerie-Brigade 227
d. Reitende Artillerie 228
e. Festungsartillerie 228
f. Formation eines Kaukasischen Train-Bataillons 228
g. Kasaken 228
B. Zuwachs und Formationsveränderungen bei den Sibirischen Truppen. — Umbenennung der Sibirischen Linien-Bataillone 229
C. Neueintheilung der Truppen und Verwaltungen im Generalgouvernement Turkestan 230
IV. Dislokationsveränderungen 230
a. Infanterie 230
b. Kavallerie 231
c. Reservеartillerie 231
V. Ersatzwesen 231
a. Einstellung im Jahre 1896 231
b. Aenderung des Diensteintritts für Freiwillige erster Kategorie . . . 231
c. Ansiedelung von Wehrpflichtigen in Sibirien 232
VI. Remontirung 232
a. Allgemeine Ergebnisse der Remontirung für 1895 232
b. Remontirung bei der Artillerie 233
VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten 233
a. Die Beförderung von Kapitäns und Rittmeistern der Armee zu Stabsoffizieren 1896 233
b. Unteroffizierkapitulanten 234
VIII. Mobilmachung 234
a. Artillerieparks 234
b. Ersatzabtheilungen für die Asiatischen Kasaken 235
c. Lazarethe für Schützen-Brigaden 235
d. Mobilisirungsversuche 236
IX. Ausbildung 236
a. Die Sommerausbildung 1896 236
b. Winterausbildung 237
c. Reglementsabänderungen 238
d. Uebungen der Reichswehr und deren Ergebnisse 239
X. Geist des Heeres. Sympathiebeweise für die Französische Armee . . . 239
XI. Veränderungen bei den Uniformen und der Ausrüstung 240
a. Bewaffnung 240
b. Fertigstellung des neuen Gewehres 240
c. Ausgabe von eisernem Bestand an Waffen und anderen Ausrüstungsgegenständen an die Kasaken-Ersatzfotnien im Europäischen Rußland und im Kaukasus 240
d. Ausgabe von Sprengmaterial und Fortschaffungsmitteln an die Kasaken-Regimenter zweiter Kategorie 240

Digitized by Google

Seite

XII. Das Militärbudget für 1897 241
XIII. Militärlitteratur 241
XIV. Verschiedenes 241
a. Versuche mit Schneeschuhen 241
b. Mißbrauch der militärischen Tracht im Kaukasus 242
c. Nationalfarben 242

Das Heerwesen Schwedens. 1896 243

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 243
a. Im Frieden 244
1. Gliederung 244
2. Stärke 244
b. Im Kriege 245
1. Gliederung 245
2. Stärke 246
II. Organisation 247
III. Ausbildung 247
a. Uebungsreisen 247
b. Herbstübungen 247
IV. Budget 247

Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1896 . . 248

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 248
1. Gliederung 248
A. Die Feldarmee 248
B. Die Besatzungstruppen 249
C. Die Landwehr 250
D. Territorialtruppen 250
2. Stärke 251
II. Organisation 251
III. Ersatzwesen 251
IV. Remontirung 252
V. Offizierangelegenheiten 252
VI. Ausbildung 253
VII. Disziplin und Geist des Heeres 253
VIII. Bekleidung und Ausrüstung 254
IX. Verschiedenes 254

Das Heerwesen Serbiens. 1896 254

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung 254
a. Im Frieden 255
1. Gliederung 255
2. Stärke 255
b. Im Kriege 256
II. Formation 256
III. Dislokation 257
IV. Ersatzwesen 258
V. Offizierangelegenheiten 259
a. Gehaltserhöhung 259
b. Stand der Offiziere in Aktivität 259
c. Das Reserveoffizierkorps und inaktive Offiziere 259
d. Truppendienstleistung 260
e. Höhere Fortbildungsanstalten 260
f. Wechsel des Kriegsministers 260

Digitized by Google

Seite

VI. Mobilmachung . . . 261
VII. Ausbildung . . . 261
VIII. Geist und Disziplin . . . 261
IX. Bewaffnung . . . 261
X. Budget . . . 262
XI. Schlußbetrachtung . . . 262

Das Heerwesen Spaniens. 1896 . . . 263

Vorbemerkung. Stärke der taktischen Truppeneinheiten . . . 263
I. Gliederung und Stärke der Armee . . . 264
a. Im Frieden . . . 264
1. Gliederung. — 2. Stärke . . . 264
b. Im Kriege . . . 266
II. Organisation . . . 268
a. Militärische Landeseintheilung . . . 268
b. Kriegsministerium . . . 269
c. Sanitätskorps . . . 270
III. Formation . . . 270
IV. Ersatzwesen . . . 271
V. Offizierangelegenheiten . . . 271
VI. Mobilmachung . . . 271
VII. Ausbildung . . . 271
VIII. Disziplin und Geist des Heeres . . . 272
IX. Budget . . . 272
X. Litteratur. . . . 272

Das Heerwesen der Türkei. 1896 . . . 273

I. Gliederung und Stärke der Armee. Vorbemerkung . . . 273
a. Im Frieden . . . 274
1. Gliederung . . . 274
2. Stärke . . . 275
b. Im Kriege. — Gliederung und Stärke . . . 275
II. Organisation . . . 276
III. Formation . . . 277
a. Neuformationen der Infanterie . . . 277
b. Artillerie . . . 277
IV. Dislokation . . . 278
V. Ersatzwesen . . . 278
a. Einstellung und Entlassung . . . 278
b. Assentirungsangelegenheiten . . . 279
c. Dienstzeit . . . 279
d. Einführung der Wehrpflicht . . . 279
VI. Remontirung . . . 279
a. Ankauf im Auslande . . . 279
b. Ankauf im Inlande . . . 280
c. Pferdezucht . . . 280
VII. Offizierangelegenheiten . . . 281
a. Ausmusterung . . . 281
b. Schulwesen . . . 281
c. Beförderungswesen . . . 281
d. Engagement fremder Offiziere . . . 281
e. Pensionskasse . . . 282
VIII. Mobilmachung . . . 282
IX. Ausbildung . . . 282

Digitized by Google

Seite

X. Geist und Disziplin 282
XI. Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung 285
a. Infanteriebewaffnung 285
b. Infanterieausrüstung 285
c. Fabrik für rauchloses Pulver 286
d. Geschützerzeugung 286
e. Gewehrerzeugung 286
f. Verpflegung 286
XII. Budget 286
a. Staatsbudget 286
b. Kriegsbudget 287
c. Subskription für Armeezwecke 287
d. Kriegsschatz 287
XIII. Litteratur 288
XIV. Verschiedenes 288
a. Landesaufnahme 288
b. Sanitäres 289
c. Brieftaubenstationen 289
d. Vertheidigungsmaßregeln 289
Schlußbetrachtung 290

Zweiter Theil.

Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften und des Heerwesens.

Taktik der Infanterie und das Gefecht der verbundenen Waffen. 1896 293

Ausbeute auf dem Gebiete der Infanterietaktik während des abgelaufenen Jahres 293

Deutschland 307
Frage der Revision des Exerzir-Reglements von 1889. — Ueber die Schwierigkeit der Offensive gegen vorbereitete Stellungen. — Entwickelung des Schießwesens. — Große Truppenübungen.

Frankreich 311
Taktische Fragen. — Die großen Herbstübungen im Departement der Charente. — Militärradfahrer. — Die kriegsmäßig-taktische Ausbildung. — Herabsetzung der Marschgeschwindigkeit.

Oesterreich-Ungarn 315
Aenderung im zweiten Theile des Dienstreglements. — Die großen Herbstübungen in Galizien. — Taktische Meinungen und Mahnungen.

Rußland 317
Entwurf eines neuen Reglements für die Infanterie in Sicht. — „Nationale" Taktik. — Werthschätzung der Winterübungen und der Nachtübungen. — Schießbesichtigungen.

Die Thätigkeit der verbundenen Waffen 320
Die Taktik der verbundenen Waffen in der Umwandlung begriffen. — Schriften des Generallieutenants v. d. Goltz und der Generale Lewal und Woide. — Würdigung der ballistischen Gesichtspunkte. — Ueber die Selbstthätigkeit der Unterführer, Schrift des Generals v. Blume. — Taktische Folgerungen aus der Schlacht von Adua. — Aufgabe der Avantgarden. — Aufgabe der Artillerie. — Erhöhte Gefechtskraft der Vertheidigung. — Schlachtentaktik der Kavallerie.

Digitized by Google

Seite

Taktik der Kavallerie. 1896 331

1. Allgemeines 331
2. Deutschland 331
   Bewährung des Exerzir-Reglements von 1895. — Reform des Aufklärungsdienstes. — Die Kaisermanöver 1896. — Litteratur.
3. Dänemark 335
   Exerzir-Reglement für die Reiterei und eine Reitinstruktion.
4. Oesterreich 335
   Kavalleriemanöver bei Chlopy. — Die Studie des Oberstlieutenants Frhrn. v. Wucherer über den Aufklärungsdienst. — Die Schrift des Rittmeisters Burka. — Armeemanöver. — Litteratur.
5. Italien 339
   Exerzir-Reglement von 1896. — Kavallerieübungen. — Fernritte.
6. Rußland 339
   Neues Exerzir-Reglement. — Besondere Kavallerieübungen. — Dauerritte. — Die Ausbildung der Raswädshiki. — Meldereiter. — Neue Schießvorschrift.
7. Frankreich 345
   Taktische Ansichten. — Lanzenbewaffnung. — Angriff in geschlossener Linie. — Besondere Kavallerieübungen.

Taktik der Feldartillerie. 1896 349

I. Fragen von allgemeiner Bedeutung 349
   Berichtigung zum vorjährigen Bericht. — Bewaffnungsfrage. — Fragen der Organisation, vier oder sechs Geschütze. — Bekämpfung gedeckter Ziele. — Die kriegsmäßige Ausbildung der Batterie. — Preisarbeiten Hauptmann Stroebel. — Oberst Uhde. — Oberstlieutenant Köhne. — Die Studie des Obersten v. Reichenau. — Das Schießen aus verdeckten Stellungen.

II. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten 360

Deutschland 360
   Aenderungen im zweiten Theil des Exerzir-Reglements.

Frankreich 360
   Schießübungen von 1895. — Massenübungen der Artillerie im Lager von Châlons 1896.

Italien 361
   Die Artillerie im neuen Exerzir-Reglement für die Kavallerie.

Oesterreich-Ungarn 362
   Neue Organisation der Artillerie-Schießschule.

Rußland 362
   Die Artillerie im neuen Exerzir-Reglement für die Kavallerie. — Ein Tagesbefehl des Generals Dragomirow.

Schweiz 364
   Neues Exerzir-Reglement.

III. Litteratur 366
   A. Bücher S. 366. B. Periodische Litteratur S. 367.

Festungswesen. 1896 370

I. Der Festungskrieg 370

a. Die Vorbereitung des Angriffs 371
   Erhöhte Bedeutung dieses Zeitabschnitts. — Ansichten der Generale Wiebe, v. Brunner und v. Müller, der Majore Libbrecht und Rocchi, des Hauptmanns Schröter. — Vorgeschobene Stellungen.

Digitized by Google

Seite

b. Die Artillerieschlacht 374
1. Der Angriff 374
Erste Artilleriestellung. — Geschützarten. — Kaliber. — Taktische Fragen. — Mobile Belagerungs-Batterien. — Gliederung der Artilleriestellung. — Regelung des Feuers.
2. Die Vertheidigung 379
Der ambulante Gebrauch der schweren Artillerie. — Verwendung der Kaliber. — Schnellfeuergeschütze.

c. Der Nahangriff 381
Sappenangriff oder Vormarsch der Infanterie mit dem Spaten. — Der gewaltsame Angriff.

d. Festungsmanöver 383
Reformen. — Die Manöver vor Paris 1894; Festungsübungen in Belgien 1895, in Frankreich, in Italien, in Oesterreich, in Deutschland 1896.

II. Weiterentwickelung der Ideen über Festungswesen 390
Schriften der Hauptleute Schröter und Stavenhagen, des Majors Kuk, der Generale v. Brunner und Brialmont. — Endziele der Festungsvertheidigung.

a. Die Geschützausrüstung der permanenten Werke 393
Sicherheitsarmirung. — Fernfeuer. — Ins Intervall wirkende Geschütze. — Permanente Fernkampfbatterieanlagen.

b. Die Nahkampfwerke 396
Leichte Schnellfeuergeschütze in Panzern. — Senkpanzer. — Das Nahkampfwerk des Generals v. Brunner. — Zwischenwerke. — Unterkunftsräume.

c. Die Kernbefestigung 399
Ausführung im Frieden. — v. Brunner, Befestigung bei Przemysl.

d. Das Panzermaterial 400
Schießversuche auf dem Schießplatz in Meppen und in Ochta. — Neue Verwendung von Panzern nach Deguise.

e. Vorschläge für Festungsneubau und -ausbau 402
Die forteresse à grand développement nach Deguise. — Brialmont über Küsten- und Brückenkopfbefestigungen. — Grundsätze nach v. Brunner, Niederländische Vorschläge.

III. Entwickelung des Festungswesens in der Praxis 408

a. Belgien 408
Die Maas-Befestigungen.

b. Dänemark 408
Die Küstenbefestigungen von Kopenhagen.

c. Frankreich 409
Befestigung von Nancy. — Strategische Eisenbahnen. — Befestigungen in Algier und Tunis.

d. Niederlande 410
Bewilligung von Mitteln für den Ausbau der Forts von Amsterdam.

e. Norwegen 411
Küstenbefestigungen.

f. Oesterreich-Ungarn 411
Befestigungen in Tirol. — Neue Eisenbahnen. — Befestigungen in Galizien.

g. Rußland 412
Befestigungen bei Wladiwostok und Libau. — Auflassung von Kiew.

h. Schweden 412
Befestigungspläne für Karlsborg, Gothenburg, Gothland.

Digitized by Google

Seite

i. Schweizerische Eidgenossenschaft 413
Die Befestigungen am Gotthard, St. Maurice, dem Luciensteig. — Die St. Bernhard-Bahn.

k. Serbien 414
Rayongesetz.

l. Spanien 414
Befestigungen bei Barcelona. — Strategische Eisenbahn.

m. Türkei 414
Vorschläge zur Neubefestigung von Konstantinopel. — Besichtigung der Dardanellen-Befestigungen durch Russische Offiziere. — Die Tschaldscha-Linie.

n. Vereinigte Staaten von Nordamerika 41
Befestigung von New-York.

IV. Litteraturverzeichniß 416

Pionierwesen. 1896 417

I. Die Feldbefestigung 417
Ein Spanisches Lehrbuch. — Italienische Instruktion für Feldbefestigung. — Schrift des Oesterreichischen Majors Kuk. — Ausrüstung der Infanterie mit Schanzzeug.

II. Brückenbau- und Flußübergangsmittel 419
Neue Konstruktion von Brückenmaterial. — Pontonierübungen in Belgien. — Uebungen der Kavallerie in Flußübergängen in Frankreich. — Die Russischen Kaisermanöver. — Beschaffung von Dampfbarkassen in Oesterreich.

III. Mineurwesen und Piniertechnisches 422
Künftige Wichtigkeit des Minenkrieges. — Veröffentlichungen in Belgien. — Versuche in Frankreich und Rußland.

IV. Die Organisation der technischen Waffen 423
Trennung des Feld- von dem Festungspionier. — Der Einheitspionier. — Arbeitstheilung. — Spezialtruppen. — Vorschläge in Frankreich. — Radfahrerpionier.

V. Die Ausbildung der technischen Truppen 425
Bestimmungen in Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Deutschland.

VI. Litteraturverzeichniß 427

Material der Artillerie. 1896 427

I. Allgemeines 427
Die Frage der Neubewaffnung der Feldartillerie.

II. Das Material in den einzelnen Staaten 431

a. Deutschland 431
Das kommende Feldgeschütz. — Das Material der Fußartillerie.

b. Belgien 432
Schnellfeuerkanonen-Lafseten ohne Rücklauf. — Schnellfeuer-Feldgeschütz Cockerill-Nordenfelt.

c. Frankreich 433
Schnellfeuergeschütze von Darmancier und Canet. — Schußbremse. — Küstengeschütze.

d. Italien 437
Schnellfeuergeschütze in Abessinien. — Küstenartillerie.

e. Norwegen 438
Geschütz M/87. — 28 cm Küstenhaubitze.

f. Oesterreich-Ungarn 439
Distanzmesser Starke. — Automatische Aufsätze für Küstenkanonen.

Digitized by Google

Seite

g. Rußland 439
Umbildung des leichten Feldgeschützes zum Schnellfeuergeschütz. — Aenderungen der Richteinrichtungen und des Schraubenverschlusses.

h. Schweden 441
Ergänzungen zum Bericht von 1895.

i. Schweizerische Eidgenossenschaft 442
Ergänzungen zum Bericht von 1895.

k. Spanien 445
Schnellfeuergeschütze nach Cuba. — Tabellen des Artilleriematerials.

l. Vereinigte Staaten von Nordamerika 447
Versuche mit Küstengeschützen und Schnellfeuergeschützen.

III. Litteratur 450

Uebersicht über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf militärtechnischem und -chemischem Gebiete 450

1. Geschütze, Geschosse, Artilleriewesen 450
2. Handfeuerwaffen 452
3. Explosivstoffe, Zünder, Torpedos 454
4. Beleuchtungs- und Signalwesen, Telephonie, Telegraphie, Elektrizität . 454
5. Entfernungsmesser, sonstige Instrumente 455
6. Ausrüstung von Mann und Pferd 456
7. Luftschifffahrt, Flugmaschinen, Brieftauben 456
8. Transportwesen im Kriege. — Train 457
9. Militärbauten 457
10. Seewesen 457

Militär-Erziehungs- und -Bildungswesen. 1896 458

I. Einrichtungen zur Vorbereitung auf die Laufbahn des Offiziers und zur wissenschaftlichen Fortbildung in dem Berufe desselben 458
a. Deutsches Reich 458
b. Belgien 459
c. Bulgarien 459
d. China 460
e. Frankreich 460
f. Italien 461
g. Oesterreich-Ungarn 462
h. Rumänien 465
i. Rußland 466
k. Schweiz 467
l. Spanien 468

II. Einrichtungen zur Vorbereitung auf die Laufbahn des Unteroffiziers und zur wissenschaftlichen Fortbildung im Beruf desselben 469
a. Deutsches Reich 469
b. Rumänien 470

Die Entwickelung und der gegenwärtige Stand der Kartenwerke in den Kulturstaaten Europas 470
(Vergl. Band XXII.)

2. Oesterreich-Ungarn 470
3. Italien 477
4. Schweiz 481
Litteratur 484

Kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur. 1896 484

I. Zeitschriften und Zeitungen 484
a. Deutsches Reich 484
b. Belgien 487
c. Dänemark 488

Digitized by Google

Seite
d. Frankreich . . . 488
e. Großbritannien . . . 489
f. Italien . . . 489
g. Niederlande . . . 489
h. Oesterreich-Ungarn . . . 489
i. Portugal . . . 490
k. Rußland . . . 491
l. Schweiz . . . 491
m. Spanien . . . 491
Nichtmilitärische Zeitschriften . . . 491
II. Werke allgemeinen Inhalts und solche, welche sich mit längeren Zeiträumen beschäftigen . . . 492
III. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeiträumen oder mit Einzelereignissen beschäftigen . . . 494
IV. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen . . . 502
Unterhaltungsschriften . . . 505
V. Truppengeschichten . . . 507
VI. Bildwerke . . . 510

Dritter Theil.

Beiträge zur militärischen Geschichte des Jahres 1896.

Bericht über die kriegerischen Ereignisse in den Deutschen Schutzgebieten . . . 515
A. Südwestafrika . . . 515
B. Togo . . . 522
C. Kamerun . . . 522
D. Ostafrika . . . 523
1. Viktoria Nyansa . . . 523
2. Mpapua . . . 524
3. Udjidji . . . 524
4. Iringa . . . 525
5. Kilimandscharo . . . 525
6. Tanga . . . 526
Stand und Vertheilung der Schutztruppe in Ostafrika . . . 526

Die Kämpfe der Italiener in Afrika. 1896 . . . 528
I. Der Erythräisch-Abessinische Krieg . . . 528
Makalle . . . 528
Von der Uebergabe Makalles bis zur Schlacht bei Adua . . . 529
Die Schlacht bei Adua . . . 530
1. Bis zum Zusammentreffen mit dem Gegner. — Das Gelände . . . 530
2. Gefecht der Eingeborenen-Brigade . . . 532
3. Gefecht der Brigade Dabormida . . . 534
4. Gefecht der Brigaden Arimondi und Ellena . . . 535
5. Die Verluste . . . 536
6. Gründe für die Niederlage . . . 536
7. Nach der Schlacht . . . 536
8. Der Friedensschluß . . . 537
9. Litteratur . . . 537
II. Kämpfe gegen die Derwische bei Kassala . . . 538

Der Brito-Aegyptische Feldzug 1896 gegen Dongola . . . 540
1. Die beiderseitigen Streitkräfte . . . 541
2. Vorbereitungen für die Expedition . . . 542
3. Operationen von Suakin aus . . . 545
4. Zusammenziehung der Truppen und Gefecht bei Zirket . . . 546
5. Letzte Vorbereitungen und Einnahme von Dongola . . . 548

Digitized by Google

Seite

Die Kämpfe der Spanier gegen die Aufständischen auf Cuba. 1896 551

Die Kämpfe der Spanier auf den Philippinen. 1896 559

Die Wirren in der Türkei. 1896. — Mobilmachungen, Konzentrirungen 563

a. Kreta 563
b. Hauran 564
c. Kurden, Armenier 564
d. Macedonien 564
e. Demobilmachung der Redif-Bataillone 565
f. Bemerkungen zu den Mobilmachungen 566
g. Mobilmachung gegen Griechenland 566

Krieg zwischen den Niederlanden und Atjeh. 1896 567

Die Britische Expedition gegen die Aschantis. 1895/96 581

Militärische Todtenschau. 1896 588

Jakob Kaichosrowitsch Alchasow, Kaiserlich Russischer General der Infanterie, Mitglied des Kriegsrathes 588
Giuseppe Arimondi, Königlich Italienischer Generalmajor 588
Hugo Ritter Bilimek v. Waissolm, K. u. K. Feldmarschall-Lieutenant . 589
Louis Alexandre Esprit Gaston Briere de l'Isle, Französischer Divisionsgeneral 589
Graf Vittorio Dabormida, Königlich Italienischer Generalmajor . . . 589
Heinrich Peter Franz Wilhelm Engelhard, Königlich Preußischer Wirklicher Geheimer Rath a. D. 590
Karl Ernst Wilhelm Freiherr v. Fircks, Königlich Preußischer Generalmajor z. D. 590
D. Emil Frommel, Königlich Preußischer Ober-Konsistorialrath und Hofprediger 591
Maximilian Ritter v. Giehrl, Königlich Bayerischer Generallieutenant . 591
Adolf v. Glümer, Königlich Preußischer General der Infanterie . . . 592
Karl Freiherr v. Horn, Königlich Bayerischer General der Infanterie z. D. 592
Henri Felix Theodora Jung, Französischer Brigadegeneral a. D. . . . 593
Karl Heinrich Gustav Köhler, Königlich Preußischer Generallieutenant z. D. 593
Gerassim Alexäjewitsch Kolpakowski, Kaiserlich Russischer General der Infanterie, nachmals Generalgouverneur des Steppen-Gouvernements, General und Oberbefehlshaber der Truppen des Omsker Militärbezirks 594
Franz Freiherr Kuhn v. Kuhnenfeld, K. u. K. Feldzeugmeister i. R. . 594
Milojko Leschjanin, Königlich Serbischer General 595
Edmond Aimable L'Hériller, Französischer Divisionsgeneral a. D. . . 596
Albert v. Memerty, Königlich Preußischer Generallieutenant z. D. . . 596
Friedrich v. Mertens, Königlich Preußischer Generallieutenant z. D. . 596
Ernst Hans Karl Gneomar v. Natzmer, Königlich Preußischer Oberst z. D. 597
Sergei Alexäjewitsch Scheremetjew, Kaiserlich Russischer Generaladjutant und gewesener Oberbefehlshaber im Kaukasus 598
Albrecht v. Stosch, Königlich Preußischer General der Infanterie z. D. 598
Terssen, Königlich Belgischer Generallieutenant a. D. 599
Christian Albert Frederik Thomsen, Königlich Dänischer Generallieutenant a. D. 599
Louis Jules Trochu, Französischer Divisionsgeneral a. D. 600
Wilhelm v. Woyna, Königlich Preußischer General der Infanterie z. D. 601
Wilhelm Herzog von Württemberg, K. u. K. Feldzeugmeister 601

Alphabetisches Namen- und Sachregister 603

Digitized by Google

Erſter Theil.

Berichte

über das

Heerweſen

der

einzelnen Staaten.

Digitized by Google

Das Heerwesen des Deutschen Reiches. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt im Frieden:

Infanterie: das Bataillon mit niedrigem Etat: 18 Offiziere, 596 Mann;
" " " hohem " 22 " 660 "

Kavallerie: die Eskadron mit niedrigem Etat: 4 Offiziere, 133 Mann, 133 Pferde;
" " " mittlerem " 4 " 138 " 137 "
" " " hohem " 4 " 146 " 140 "

Feldartillerie: die fahrende Batterie
mit niedrigem Etat 4 Offiziere, 108 Mann, 44 Pferde, 4 besp. Gesch.;
" mittlerem " 4 " 119 " 60 " 6 " "
" hohem " 4 " 127 " 75 " 6 " " 2 besp. Mun. W.;
die reitende Batterie
mit niedrigem Etat 4 Offiziere, 91 Mann, 76 Pferde, 4 besp. Gesch.;
" mittlerem " 4 " 112 " 105 " 6 " "
" hohem " 4 " 120 " 120 " 6 " " 2 besp. Mun. W.

Ueber die Stärke im Kriege sind Angaben nicht veröffentlicht.

1. Gliederung.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: fahrende Batterien	Feldartillerie: reitende Batterien	Fußartillerie: Regimenter	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Kompagnien	Pioniere: Bataillone	Pioniere: Kompagnien	Train: Bataillone	Train: Kompagnien	
Garde Berlin	2 Inf. 1 Kav.	4	9	einschl. 2 Jäger 38	134	4	8	40	1	2	8	18	4	1	2	8	1	5	1	3	Außerdem: 1 Fsb. Brig. = 3 Regt. = 6 Bat. 1 Luftschiffer-Abth. 1 Meldereit. Detach.
I. Königsberg i. Pr.	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	3	6	30	1	2	9	23	2	1	2	8	2	8	1	3	Außerdem: 1 Meldereit. Detach.
II. Stettin	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	21	2	1	3	12	1	4	1	3	
III. Berlin	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	4	20	1	2	9	23	2	1	2	8	1	4	1	3	
IV. Magdeburg	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	21	2	1	2	8	1	4	1	3	
V. Posen	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	4	20	1	2	9	23	2	1	2	8	1	4	1	3	
Zeile:	12 Inf. 1 Kav.	24	49	291	706	15	30	150	6	12	51	129	14	6	13	52	7	29	6	18	

Digitized by Google

Armeekorps	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Regimenter	Abteilungen	fahrende Batterien	reitende Batterien	Fußartillerie: Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Pioniere: Bataillone	Kompagnien	Train: Bataillone	Kompagnien	
Uebertrag	12 Inf. 1 Kav.	24	49	201	796	15	30	159	6	12	51	129	14	6	13	52	7	29	6	18	
VI. Breslau	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	5	23	1	2	8	21	2	1	2	8	1	4	1	3	
VII. Münster	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	4	20	1	2	8	21	2	1	2	8	1	4	1	3	
VIII. Coblenz	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	21	2	1	2	8	1	4	1	3	
IX. Altona	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	4	20	1	2	8	21	2	1	2	8	1	4	1	3	
X. Hannover	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	21	2	—	—	—	1	4	1	3	
XI. Cassel	3	6	12	einschl. 1 Jäger 49	172	3	6	30	1	3	11	30	4	—	—	—	1	4	2	5	
XII. (Kgl. Sächsisches) Dresden	3	6	12	einschl. 3 Jäger 51*	180	3	6	30	1	3	11	30	3	** 1	** 2	** 9	1	6	1	4	* 1 Regiment = 4 Bat. = 14 Komp. in Straßburg ** in Metz
XIII. (Kgl. Württemb.) Stuttgart	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	23	—	—	1	4	1	4	1	3	* 1 Regiment = 4 Bat. = 14 Komp. in Straßburg ** Auf Preuß. Etat
XIV. Karlsruhe	2	4	8	einschl. 4 Jäger 36	128	2	4	20	1	2	8	21	2	1	2	8	1	4	1	3	
XV. Straßburg i. E.	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	18	4	1	2	8	2	8	1	3	Außerdem: 1 Weldereit. Detach.
XVI. Metz	2	4	8	32	112	2	4	20	1	2	8	20	2	—	—	—	2	8	1	3	
XVII. Danzig	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	4	20	1	2	9	23	2	2	4	16	1	4	1	3	
I. Königlich Bayerisches München	2	4	8	einschl. 1 Jäger 33	116	2	4	20	1	2	8	21	2	1	2	8	2	6	1	3	Außerdem: 1 Eisenbahn-Bat. u. 1 Pionierschiffer-Abth.
II. Königlich Bayerisches Würzburg	3	6	12	einschl. 1 Jäger 49*	172	3	6	30	1	3	11	27	4	** 1	** 3	** 12	1	4	1	3	Außerdem: 1 Weldereit. Detach. * 1 Brigade = 2 Regt. = 8 Bat. = 28 Komp. in Metz ** 1 Ratsfab. 2 Bataillone = 8 Komp. in Metz
Zusammen	43 Inf. 1 Kav.	86	173	711	2496	46	93	465	20	43	173	447	47	17	37	149	24	97	21	63	

Digitized by Google

2. Stärke.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen
Infanterie	12 062	363 774	—	—	—
Kavallerie	2 338	64 127	63 589	—	—
Feldartillerie . . .	2 623	56 469	28 538	2542	97
Fußartillerie . . .	861	22 271	16	—	—
Pioniere	559	14 567	—	—	—
Train	307	7 487	4 158	—	—
Zusammen	18 750	528 695	96 301	2542	97

II. Organisation.

Das Gesetz vom 3. August 1893, durch welches die aktive Dienstzeit bei den Fußtruppen bis zum 31. März 1899 auf zwei Jahre festgesetzt wurde, gewährte zugleich in Anerkennung der Nothwendigkeit, nunmehr die Ausbildung intensiver zu gestalten als früher, hierfür einen Ausgleich durch Erhöhung der Etatsstärken, Festsetzung einer Durchschnittsziffer für die Präsenzstärke an Gemeinen und Errichtung der vierten Infanterie-Bataillone. Während die beiden ersten Maßnahmen bezweckten, die Truppentheile auf die zu ihrer kriegstüchtigen Ausbildung und sofortigen Verwendung nöthige Kopfstärke zu bringen, sowie durch gleichzeitige Einstellung des Gesammtbedarfs an Rekruten deren einheitliche Ausbildung zu sichern, sollten die vierten Bataillone im Frieden den drei ersten Bataillonen die erforderliche Entlastung durch Uebernahme verschiedener Dienstzweige und des größten Theils der außerhalb der Front Kommandirten gewähren, zugleich aber im Mobilmachungsfalle die Aufstellung der Neu- und Reserveformationen in festerem Gefüge erleichtern und beschleunigen.

Der Etat der vierten Bataillone wurde hierbei auf nur 193 Unteroffiziere und Mannschaften bemessen und vorausgesetzt, daß die militärische Ausbildung derselben nicht hinter derjenigen bei den übrigen Bataillonen zurückstehen würde.

Die Erhöhung der Etatsstärken und die Festsetzung der Durchschnittsziffer haben erfahrungsgemäß zu den guten Ergebnissen, welche die Friedensausbildung der Fußtruppen lieferte, wesentlich beigetragen.

Dagegen sind bei den vierten Bataillonen, obwohl ihnen ein gewisser Werth für die Entlastung der Vollbataillone zuerkannt werden mußte, desto empfindlicher die Nachtheile ihres schwachen Etats hervorgetreten, da es als unmöglich erkannt wurde, mit den wenigen, nach Abgabe der Kommandirten zum Dienst verbleibenden Mannschaften kriegsgemäße Uebungen abzuhalten; man hätte auf eine gründliche, planmäßige Ausbildung der Kompagnie und damit auf eine wesentliche Bedingung für die Leistungsfähigkeit einer Truppe verzichten müssen, und außerdem wären dem Beurlaubtenstande jährlich etwa 13000 nicht vollwerthiger Reservisten von mangelhafter Schulung zugewachsen.

Nachdem diese Uebelstände erkannt waren, war ihre baldige Beseitigung geboten; es handelte sich darum, die vierten Bataillone in Truppentheile umzuwandeln, welche unter möglichster Aufrechterhaltung ihres ursprünglichen Zweckes

Digitized by Google

im Frieden wie im Kriege den übrigen Bataillonen ebenbürtig zur Seite gestellt werden können.

Es sollen daher nach dem Gesetz vom 28. Juni 1896 zum 1. April 1897 ohne Erhöhung der Friedenspräsenzstärke je zwei vierte Bataillone zu einem Vollbataillon vereinigt und dieses durch geringe Abgaben der drei ersten Bataillone auf eine Stärke von rund 500 Köpfen gebracht werden. Je zwei dieser Bataillone sollen zu einem Infanterie-Regiment, die beiden Regimenter eines Armeekorps zu einer Infanterie-Brigade vereinigt werden, so daß von dem genannten Zeitpunkt ab neu zu errichten sind: 19 Infanterie-Brigadestäbe (16 Preußische, 2 Bayerische, 1 Sächsischer), 42 Infanterie-Regimentsstäbe (33 Preußische, 4 Bayerische, 3 Sächsische, 2 Württembergische), 86 Infanterie-Bataillone (66 Preußische, 10 Bayerische, 6 Sächsische und 4 Württembergische). Nach Durchführung dieser Reorganisation soll das Deutsche Heer folgende Bestandsziffern aufführen:

die Infanterie	wird in	624	Bataillone,
die Kavallerie	" "	465	Eskadrons,
die Feldartillerie	" "	494	Batterien,
die Fußartillerie	" "	37	Bataillone,
die Pioniere	" "	23	"
die Eisenbahntruppen	" "	7	"
der Train	" "	21	"

formirt sein.

Ueber die endgültige Zutheilung, Benennung sowie über die künftige Unterbringung ꝛc. der neuen Truppentheile sind bis zum Schluß des Berichtes nur in Bayern Bestimmungen bekannt gegeben worden (24. September); in Württemberg nur Bestimmungen über die Uniformabzeichen der künftigen Infanterie-Regimenter Nr. 127 und 180 (6. November). Es wird hierüber erst für 1897 im Zusammenhange mit der Preußischen Armee berichtet werden.

Von anderweitigen Organisationsveränderungen sind folgende aufzuführen:

Mit dem 16. Januar wurde innerhalb des Preußischen Kriegsministeriums die „Inspektion der technischen Institute" errichtet, an deren Spitze ein Inspekteur — Brigadekommandeur — steht; mit der Wahrnehmung der Geschäfte desselben ist der Inspekteur der Gewehr- und Munitionsfabriken, dessen Ressort dadurch erweitert wurde, beauftragt.

Die neue Inspektion besteht aus: der technischen Abtheilung (jetzigen technischen Abtheilung des Kriegsministeriums) und der (neuerrichteten) Handwaffenabtheilung.

Der Inspektion sind unterstellt: die Gewehrfabriken, die Munitionsfabrik, das Artillerie-Konstruktionsbüreau, die Artilleriewerkstätten, die Geschützgießerei, die Geschoßfabrik, die Feuerwerks-Laboratorien, die Pulverfabriken und die Versuchsstelle für Sprengstoffe.

Auch eine andere Geschäftsvertheilung fand beim Kriegsministerium statt (17. Juli).

1. Central-Departement (Z. D.) mit den Personalangelegenheiten der Offiziere des Kriegsministeriums und den Mobilmachungsangelegenheiten des Kriegsministeriums, den Offizier- und Beamten-Darlehnskassen, den Angelegenheiten der Burschen der Offiziere des Kriegsministeriums und endlich dem Kriegsministerial-Archiv.

Digitized by Google

Das Central-Departement bilden:

a) Die 1. Abtheilung (Z. 1) mit: den Ordensangelegenheiten, der Zulassung von Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten, soweit dieselben nicht der Preußischen Armee angehören, zu Dienstleistungen, Uebungen, Besichtigungen ꝛc., dem Druckvorschriften-Etat, dem Armee-Verordnungs-Blatt, der Militärstatistik, Militärlitteratur, Militär- und Mannschaftsbibliotheken sowie Verwaltung der betreffenden Etatsmittel, Versorgung der Mannschaften mit Lesestoff, Verhinderung unzulässiger Kolportage von litterarischen und sonstigen Erzeugnissen bei den Truppentheilen, der Druckvorschriften-Verwaltung, Kriegsministerial-Bibliothek.

b) Die 2. Abtheilung (Z. 2) mit: den Personalangelegenheiten der Beamten des Kriegsministeriums und der Intendanturen, Remunerations- und Unterstützungsfonds des Kriegsministeriums und der Intendanturen, Büreau- und Bibliothek-Kostenfonds des Kriegsministeriums und der Intendanturen, Aufstellung der Etats von den Kapiteln 14 und 16.

c) Die Justitiare (J. I., II., III.) mit der Bearbeitung der Geschäfte des Kriegsministeriums, soweit sie Rechtsangelegenheiten betreffen bezw. die Abgabe von Rechts-Gutachten, Angelegenheiten des öffentlichen Rechts, des streitigen Privatrechts, der freiwilligen Gerichtsbarkeit, Defekts- und Kautionssachen, Kompetenzkonflikte, Vermögensnachweise ꝛc.

2. Allgemeines Kriegs-Departement (A. D.) mit folgenden Abtheilungen:

a) Armeeabtheilung (A. 1) mit: Organisation der Armee in Krieg und Frieden, Aufstellung des Etats vom Kapitel 24, Ersatzwesen, Angelegenheiten des Beurlaubtenstandes und des Landsturms, größere Truppenübungen, Dislokation, Eisenbahnwesen, Chaussee- und Wasserbauten, Etappenangelegenheiten, Militärkonventionen, Fahrräder, Allgemeine Urlaubs- und Beförderungssachen, spezielle Dienstsachen des Generalstabs einschl. Landesvermessungswesen, der Eisenbahntruppen und der Luftschifferabtheilung einschl. Feldgeräth, der Halbinvaliden, Kolonialtruppen, Truppen-Uebungsplätze, ausgenommen Beschaffung, Unterhaltung und Bewirthschaftung, Postwesen.

b) Infanterieabtheilung (A. 2) mit: Speziellen Dienstangelegenheiten der Infanterie, Jäger und Schützen (einschl. des Eintritts in die Forstlehre), infanteristischen Anstalten, Garnisonschulen, Armeemusik, Schulunterricht der Truppen, Schießstände für Handwaffen (ausgenommen Beschaffung, Unterhaltung und Bewirthschaftung), Versorgung der Armee mit Handwaffen und Handwaffen-Munition, Gewehr-Prüfungskommission, Angelegenheiten der Waffeninspizienten bei den Truppen, Angelegenheiten der Büchsenmacher, soweit nicht die Handwaffenabtheilung zuständig ist, Land- und Feldgendarmerie, innerer Dienst, Garnisondienst, Polizeiangelegenheiten, Geschäftsführung in der Armee, Verwaltung der dem Vorstehenden entsprechenden Theile der Etatskapitel 35 und 37.

c) Kavallerieabtheilung (A. 3) mit: Speziellen Dienstangelegenheiten der Kavallerie, Kavalleriekommission und Kavallerieinspektionen, Militär-Reitinstitut, Feldjäger, Leibgendarmerie, Militär-Veterinärwesen, Militär-Roßarztschule, Militär-Lehrschmieden, Pferdegelder, Militär-Erziehungs- und Bildungswesen, Ergänzung der Offiziere des Friedensstandes, Ober-Militär-Examinationskommission, Kriegsakademie, Kriegsschulen, Kadetten-

Digitized by Google

Anstalten, Ritterakademie zu Liegnitz, Landesschule zu Pforta, Sprachstudienfonds für Offiziere, Aufstellung des Etats vom Kapitel 35 und Verwaltung der dem Vorstehenden entsprechenden Theile der Etatskapitel 32 und 35.

d) Feldartillerie-Abtheilung (A. 4) mit: Speziellen Dienstangelegenheiten der Feldartillerie und des Trains, Beschaffung, Verwaltung und Besichtigung des Feldartillerie-Materials, Versuche in Feldartillerie-Angelegenheiten, Feldartillerie-Schießplätze (ausgenommen Beschaffung, Unterhaltung und Bewirthschaftung), Angelegenheiten der Waffenmeister, soweit nicht die Inspektion der technischen Institute zuständig ist, Feldgeräth der Armee (ausgenommen Pioniere, Eisenbahntruppen und Luftschifferabtheilung), Uebungsgeräth des Trains, Traindepots, Etatskapitel 30, Verwaltung der dem Vorstehenden entsprechenden Theile des Etatskapitels 37.

e) Fußartillerie-Abtheilung (A. 5) mit: Speziellen Dienstangelegenheiten der Fußartillerie, Fußartillerie-Schießplätze (ausgenommen Beschaffung, Unterhaltung und Bewirthschaftung). Frage der allgemeinen Landesvertheidigung, des Festungskrieges und der Armirung, alle drei in artilleristischer Beziehung, Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule, Oberfeuerwerkerschule, Beschaffung und Verwaltung der Geschützmunition der Fußartillerie und der Sprengmunition, Beschaffung, Verwaltung und Besichtigung des Materials der Fußartillerie, Artilleriedepots, Zeug- und Feuerwerkspersonal, Angelegenheiten des Zeughauses Berlin, Versuche in Fußartillerie-Angelegenheiten, Artillerie-Prüfungskommission, Schießplatz Kummersdorf, Aufstellung des Etats vom Kapitel 37 und Verwaltung der dem Vorstehenden entsprechenden Theile desselben.

f) Festungsabtheilung (A. 6) mit: Allgemeinen Angelegenheiten des Ingenieur- und Pionierkorps, speziellen Dienstangelegenheiten der Pioniere einschl. Feldgeräth, Fragen der allgemeinen Landesvertheidigung, des Festungskrieges und der Armirung, letztere drei in fortifikatorischer Beziehung, Bau und Unterhaltung der Festungen, Elektrotechnik, Telegraphen- und Beleuchtungswesen, Minenanlagen in Brücken und Tunnels, Brieftaubenwesen, Telegraphenschule, Festungs-Baupersonal, Festungs-Bauschule und Etatskapitel 39.

g) Inspektion der technischen Institute (T. I.), bestehend aus der

Technischen Abtheilung (T. I. 1) mit Angelegenheiten der nachbenannten technischen Institute: Artillerie-Konstruktionsbüreau, Artillerie-Werkstätten, Geschützgießerei, Geschoßfabrik, Feuerwerks-Laboratorien, Pulverfabriken und Versuchsstelle für Sprengstoffe, Angelegenheiten der Waffenmeister nach Maßgabe des Erlasses vom 8. Juni 1896, Etatskapitel 38.

Handwaffen-Abtheilung (T. I. 2) mit: Angelegenheiten der Gewehrfabriken und der Munitionsfabrik, Alters- und Invaliditätsversicherung, Unfallversicherung, Krankenkassen für die Betriebe der Heeresverwaltung, Gewerbeordnung, Ueberweisung von Büchsenmacher-Anwärtern behufs Besetzung von freigewordenen Büchsenmacherstellen und Einberufung von Büchsenmachern behufs Ablegung der Waffenrevisor-Prüfung, Verwaltung der dem Vorstehenden entsprechenden Theile des Etatskapitels 37.

Digitized by Google

3. Militär-Oekonomie-Departement (B. D.).

a) Kassenabtheilung (B. 1) mit: Hauptetat für die Verwaltung des Reichsheeres und Etat für das Preußische Reichs-Militärkontingent, Besoldung der Armee im Frieden und im Kriege, Aufrücken der Hauptleute ꝛc. in die erste Gehaltsklasse und der Sekondlieutenants in das Chargengehalt, Kassenwesen und Kassendefekte — sowie milde Stiftungen — der Truppen, Angelegenheiten der General-Militärkasse und der Korps-Zahlungsstellen, Aufstellung der Etats von den Kapiteln 15, 19 bis 23, 40 bis 43, Rechnungswesen im Allgemeinen, Rechnungen: Allgemeine General-, Haupt-, Central- (Kapitel 14, 15, 16, 19 bis 24, 40 bis 43), Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine, Angelegenheiten der Zahlmeister, Wohnungsgeldzuschuß im Allgemeinen, Offizier- und Unteroffizier-Unterstützungsangelegenheiten, Preußische, Kurhessische, Nassauische Militär-Witwenkasse.

b) Verpflegungsabtheilung (B. 2) mit: Verpflegung der Truppen im Frieden und im Kriege, insbesondere Naturalienbeschaffungen für die Magazine, Brot, Viktualien- und Marschverpflegung der Truppen, Manöververpflegung, vorbereitende Maßnahmen für die Verpflegung des Feldheeres, Herstellung von Konserven, Verproviantirung der Festungen, Anlage von Kriegs-Verpflegungsanstalten, Versuche und Statistik auf dem Gebiete des Verpflegungswesens, Bearbeitung von Feld-Verpflegungsarbeiten der Intendanturen, Wirthschaftsbetrieb, Bausachen, Personalangelegenheiten der Proviantämter und Konservenfabriken (Etatskapitel 25), Angelegenheiten der Militär-Bäckerabtheilungen, Kontrole des Brot- und Fourageempfangs der Truppen.

c) Bekleidungsabtheilung (B. 3) mit: Gesammter Bekleidungswirthschaft der Truppen (Etatskapitel 26), Musterungen der Truppen, Anfertigung und Mittheilung der Bekleidungs- und Ausrüstungsproben, Aufstellung der Bekleidungsetats, Angelegenheiten der Regimentssattler, Bekleidungsämter, einschl. der Personalien der Offiziere und Beamten derselben.

Geldverpflegung der Ersatz- und Reservemannschaften ꝛc. (Etatskapitel 31), Reise-, Umzugs-, Vorspann- und Transportkosten der Armee (Etatskapitel 34).

d) Servisabtheilung (B. 4) mit: Personalangelegenheiten der Beamten der Garnisonverwaltungen und der Hausverwaltung des Kriegsministeriums, Beschaffung, Unterhaltung und Bewirthschaftung der für die Unterkunft und den unmittelbaren Gebrauch der Truppen, Bezirkskommandos und Bekleidungsämter bestimmten Garnisonanstalten, der Offizier-Speiseanstalten, der Garnison-Wasch-, Arrest- und Schwimmanstalten, Badeplätze, Garnisonkirchen und Begräbnißplätze, von Dienstwohnungen und Geschäftsgebäuden, Exerzirplätzen und Schießständen, Truppenübungs- und Artillerieschießplätzen einschl. Baracken- und Zeltlager, Flurentschädigungen und Biwaksbedürfnisse für größere Truppenübungen, Bewirthschaftung des Servisfonds für Selbstmiether- und Naturalquartier, Nachweis des militärfiskalischen Theils des Reichs-Grundbesitzes (Etatskapitel 27).

e) Bauabtheilung (B. 5) mit: Den auf den technischen Theil des Garnison-Bauwesens bezüglichen Angelegenheiten, persönlichen Ange-

Digitized by Google

legenheiten der Intendantur- und Bauräthe, Garnison-Baubeamten, Garnison-Bauwarte, Garnison-Bauschreiber und bautechnischen Hülfsarbeiter, allgemeinen sachlichen Angelegenheiten des Garnison-Bauwesens (Etatskapitel 28).

4. Departement für das Invalidenwesen (C. D.).
   a) Pensionsabtheilung (C. 1) mit: Pensionsangelegenheiten der Offiziere und Sanitätsoffiziere, Betheiligung bei Feststellung der Beamtenpensionen und Anweisung derselben, gesetzlicher Invalidenversorgung der Mannschaften, Unterstützungsanträgen nach dem Allerhöchsten Gnadenerlaß vom 22. Juli 1884, Regelung des Pensionsbezuges bei Anstellung im Civildienst, Pfändung von Pensionen.
   b) Unterstützungsabtheilung (C. 2) mit: Verwaltungsangelegenheiten im Allgemeinen, betreffend das Unterstützungswesen, Etats- und Kassensachen des Invalidenwesens, den auf das Gesetz vom 15. März 1886, betreffend die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes infolge von Betriebsunfällen, sowie den auf das Gesetz vom 17. Juni 1887 bezw. den auf das Gesetz vom 13. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine Bezug habenden Angelegenheiten, Verwaltung des Invaliden-Unterstützungsfonds und der dem Departement überwiesenen Stiftungen, den Allerhöchst zu bewilligenden Unterstützungen an Offiziere, Beamte, Wittwen und Kinder, Anerkennung der Hinterbliebenen der Ober- und Unterklassen zu den gesetzlichen Staatsbeihülfen, Bewilligung von Unterstützungen an nicht pensionsberechtigte Militärpersonen und Funktionäre bezw. deren Hinterbliebene.
   c) Anstellungsabtheilung (C. 3) mit: Etatskapiteln 17, 18, 36 und 84, allgemeinen Anstellungsangelegenheiten inaktiver Offiziere und Mannschaften und gnadenweiser Verleihung der Anstellungsberechtigung, Forstversorgung, Strafvollstreckung, Arbeiterabtheilungen und Festungsgefängnissen, Invalideninstituten und Denkmalswächtern, Kriegervereinen, Militär-Kirchenwesen, Militär-Justizwesen, ehrengerichtlichen Angelegenheiten, Disziplinar-, Beschwerde-, Begnadigungs- und Auslieferungsangelegenheiten, Heirathe-, Wahl-, Besteuerungs-, Militärdienst-Versicherungs- und Beuteangelegenheiten, Stammlisten, Stiftungstagen der Truppentheile, Fahnen, Denkmälern.

Selbständige Abtheilungen.

   a) Remontirungsabtheilung (R. A.) mit: Ankauf und Vertheilung der Remonten, Unterhaltung der Remonten in den Depots, Chargen- und Aushülfspferde für Offiziere, Ausrangirung von Dienstpferden, Pferde-Verbesserungsfonds, Pferde-Bestandsnachweisungen, Geldvergütung für die Zahlmeister der Kavallerie zur eigenen Anschaffung eines Dienstpferdes, Dauerritte, Landespferdezucht, Zuchtstuten, Verwaltung der Remontedepots, einschl. der Personalien der Remontedepot-Beamten, Rechnungslegung ꝛc. (Etatskapital 33), Aufstellung des Etats vom Kapitel 32 und Verwaltung der dem Vorstehenden entsprechenden Theile desselben.
   b) Medizinalabtheilung (M. A.) mit: Angelegenheiten der Sanitätsoffiziere des aktiven Dienst- und des Beurlaubtenstandes, der einjährigfreiwilligen Aerzte, Lazarethgehilfen und Militär-Krankenwärter, ge-

Digitized by Google

sammtem Friedens-, Feld- und Belagerungs-Lazarethwesen, Versorgung der Armee mit Arzeneien, Verbandmitteln und chirurgischen Instrumenten, Angelegenheiten der Militärapotheker, Ersatz-, Aushebungs- und Invalidensachen in ärztlich-technischer Beziehung, Militärhygiene, Militärmedizin und -Chirurgie, wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens, Krankenrapport- und Medizinal-Berichtswesen, Sanitätspolizei, Rekrutirungs- und Sanitätsstatistik der Armee, Recherchen nach Kranken, Verwundeten und Gefallenen aus den letzten Kriegen, Nachlaßsachen der in den Feld- ꝛc. Lazarethen Verstorbenen, Gewährung von Beihülfen im Sinne der Anmerkung zu § 281, 1 f. der Friedens-Sanitätsordnung, Angelegenheiten der freiwilligen Krankenpflege, Krankentransportwesen, Angelegenheiten der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, militärärztlichen Angelegenheiten des Charité-Krankenhauses, Fortbildungskursen für Sanitätsoffiziere des aktiven Dienst- und des Beurlaubtenstandes, militärärztlichen Prüfungen, Angelegenheiten der Militär-Kuranstalten, Zulassung zu Bade-, Brunnen- ꝛc. Kuren, Angelegenheiten der Lazarethbeamten (Etatskapitel 29).

Wiederum noch versuchsweise wurden einzelne Landwehrbezirke im Bereiche der 17. und 18. Infanterie-Brigade unter die 9. Kavallerie-Brigade unter denselben Voraussetzungen gestellt, wie solches in den vorangegangenen Fällen*) geschehen.

Das XIII. (Königlich Württembergische) Armeekorps hat unter dem 1. April 1896 an Stelle der bisherigen eine andere Landwehr-Bezirkseintheilung erhalten, an welcher neben den Infanterie-Brigaden auch die beiden Kavallerie-Brigaden (26. und 27.) sowie die Feldartillerie-Brigade (13.) betheiligt worden sind, indem je ein Bezirk der 51., 52. und 53. Infanterie-Brigade jenen im Frieden unterstellt wurde.

Aenderungen aus Anlaß des Etats für 1896/97.

A. Preußen.

Der Etat an Offizieren erhöhte sich:

1. a) Beim Kriegsministerium um 1 Inspekteur der technischen Institute — Generalmajor —,**) 1 Abtheilungschef — Stabsoffizier mit Regimentskommandeur-Gebührnissen —, 2 Hauptleute 1. Klasse — Referenten —; außerdem treten 1 Zeughauptmann 1. Klasse und 2 Zeughauptleute 2. Klasse — Hülfsarbeiter — von dem Etat für das Artillerie- und Waffenwesen auf den Etat des Kriegsministeriums über. Für den Inspekteur tritt als Adjutant 1 Sekondlieutenant dem Truppenetat zu.

Infolge dieser Organisationsänderung im Kriegsministerium ist die Inspektion der Gewehr- und Munitionsfabriken aufgelöst worden. Von dem Personal dieser Inspektion fallen fort: 1 Inspekteur mit dem Range und den Gebührnissen eines Brigadekommandeurs, 1 Direktor mit dem Range und den Gebührnissen eines Regimentskommandeurs, 1 Unterdirektor — Stabsoffizier —, 3 Mitglieder und Assistenten, ein-

*) Jahrgang XXII., Seite 8, 2.
**) Siehe Seite 6.

Digitized by Google

schließlich der Adjutanten bei dem Inspekteur — Hauptleute 1. Klasse —; die Zahl der dauernd zur Dienstleistung zu kommandirenden Offiziere wird von 17 auf 16 ermäßigt; es treten hinzu: 1 Direktor — Stabsoffizier —, 1 Unterdirektor — Hauptmann 1. Klasse —.

b) Bei den Bezirkskommandos fand eine Vermehrung um 30 inaktive Offiziere — in der Regel Hauptleute oder Lieutenants — als Bezirksoffiziere statt, auf welche die Festsetzungen der Ordre vom 26. März 1888 Anwendung finden.

c) Bei der Kommandantur von Berlin um 1 inaktiven Offizier — Hauptmann — als Vorstand der südlichen Arrestanstalt in Berlin.

d) Bei den Bekleidungsämtern um 12 Stabsoffiziere mit Regimentskommandeur-Gebührnissen, 12 Stabsoffiziere, 5 Hauptleute 1. Klasse, 3 Hauptleute II. Klasse; dafür sind 32 Stellen für inaktive Offiziere fortgefallen.

e) Bei dem Traindepot der Großherzoglich Hessischen (25.) Division um 1 (zweiten) Traindepotoffizier.

f) Bei der Oberfeuerwerkerschule um 1 Hauptmann 1. Klasse von der Feldartillerie und 1 Hauptmann 2. Klasse von der Fußartillerie als Kompagniechefs und gleichzeitig Lehrer; dagegen ist die Stelle des Hauptmanns 2. Klasse als Direktionsmitglied und Lehrer in Fortfall gekommen.

Der Direktor der Oberfeuerwerkerschule erhielt die Dienstbezeichnung Kommandeur der Oberfeuerwerkerschule; demselben ist die Disziplinarstrafgewalt eines selbständigen Bataillonskommandeurs verliehen worden.

g) Bei den Bezirkskommandos III und IV Berlin um je 1 Stabsarzt.

h) Bei dem Zeug- und Feuerwerkspersonal um 2 Zeughauptleute 1. Klasse, 1 Zeughauptmann 2. Klasse, 5 Zeuglieutenants, 1 Feuerwerkshauptmann 2. Klasse, 3 Feuerwerkslieutenants.

2. Mit dem Eröffnungstage der Unteroffizier-Vorschule in Bartenstein treten mit dieser ferner auf den Etat: 1 Hauptmann 2. Klasse, 3 Premierlieutenants, 3 Sekondlieutenants, 1 Assistenzarzt.

3. Es wurden neu errichtet:

a) Eine Kommandantur des Truppenübungsplatzes Lockstedt mit dem vorläufigen Standort Itzehoe mit 1 inaktiven Stabsoffizier mit Regimentskommandeur-Rang.

b) Die Unteroffizier-Vorschule in Greifenberg in Pommern; dieselbe wird vorbereitet zur Eröffnung im Jahre 1897, wofür 1 Hauptmann 1. Klasse — Kommandeur —, Rendant und das erforderliche Unterpersonal auf den Etat gebracht sind.

c) Stellen besonderer Divisionsärzte — Sanitätsoffiziere mit dem Diensttitel: Divisionsarzt der xten Division, sowie mit dem Range und den Gradabzeichen der Oberstlieutenants und mit den Gebührnissen der Oberstabsärzte — mit 5400 Mark Gehalt.

Solcher Stellen sind zunächst 16 auf dem Etat; dagegen sind die Stellen des Chefarztes des Garnisonlazareths in Metz und der Garnisonärzte in Danzig, Graudenz, Rastatt (Oberstabsärzte) und Glogau (Stabsarzt) fortgefallen.

d) Eine Intendantur der militärischen Institute in Berlin mit einem Ober-Intendanturrath als Vorstand (dem Kriegsministerium unmittelbar unterstellt).

Digitized by Google

e) Stellen von Garnison-Bauwarten zur Hülfsleistung bei Beaufsichtigung der laufenden baulichen Unterhaltung der Garnisongebäude und von Garnison-Bauschreibern zur Verwendung im Bureaudienst der Garnison-Baubeamten.

4. Es wurden umgewandelt:
   a) Die Stelle eines Stabsoffiziers als Adjutant bei höheren Militärbehörden in diejenige eines Stabsoffiziers als Referent im Kriegsministerium;
   b) die Stelle eines Adjutanten (Rittmeister 1. Klasse) bei dem Gouvernement von Berlin in diejenige eines Generalstabsoffiziers (Stabsoffizier) bei derselben Behörde;
   c) die Stellen von 3 Eisenbahnlinien-Kommissaren mit Stabsoffizier-Gebührnissen in solche mit Rang und Gebührnissen der Regimentskommandeure, sowie die Stellen von 3 Eisenbahnkommissaren als Stabsoffiziere in solche als Hauptleute 1. Klasse;
   d) die Stelle des Luftschiffers bei der Luftschifferabtheilung in diejenige eines „Werkstättenvorstehers" bei diesem Truppentheil (Civilbeamter der Militärverwaltung).

5. Zur Durchführung der Erweiterung der Kriegsakademie (2. Parallelkursus): 1 Hauptmann als viertes Direktionsmitglied und 1 Registrator.

6. Das Filial-Artilleriedepot Jüterbog ist selbständiges Artilleriedepot geworden mit einem inaktiven Hauptmann oder Stabsoffizier der Feldartillerie als Vorstand.

B. Bayern.

Am 1. April ist eine Intendantur der militärischen Institute zu München neu errichtet und dem Kriegsministerium unmittelbar unterstellt worden, womit eine Aenderung der bei diesen etatsmäßigen Stellen für Stabsoffiziere vom Pensionsstande sowie für Intendantur- und Bauräthe und verschiedene Unterbeamte verbunden war; bei den Adjutanturoffizieren sind 2 Premierlieutenants der Kavallerie unter Absetzung von 1 Stabsoffizier des Generalstabes und 1 Rittmeister der Kavallerie hinzugetreten; beim Generalstab fand eine Vermehrung um 2 Stabsoffiziere, 2 Hauptleute 1. Klasse und 1 weiteren Offizier vom Pensionsstande beim Kriegsarchiv statt; endlich beim 1. Train-Bataillon um 1 Premierlieutenant für die Bespannungsabtheilung der Fußartillerie, beim Bezirks-Kommando München um 1 Stabsoffizier und 1 Bezirksoffizier, beim Bekleidungswesen um 1 Hauptmann vom Pensionsstande, ferner um 1 Hauptmann oder Lieutenant vom Pensionsstande als Vorstand des Konstruktionsbureaus. Beim Zeug- und Feuerwerkspersonal traten 1 Zeuglieutenant und 2 Feuerwerkslieutenants hinzu. Beim Medizinalwesen ist die Neuerrichtung von Stellen als Divisionsärzte in Uebereinstimmung mit den für Preußen in dieser Beziehung getroffenen Maßregeln zu erwähnen, ebenso wie im Garnison-Bauwesen die Schaffung von Stellen für Garnison-Bauwarte und Garnison-Bauschreiber. Das Filial-Artilleriedepot Nürnberg ist nach Fürth verlegt worden.

C. Sachsen.

Der Etat an Offizieren erhöht sich beim Bekleidungsamt um 1 Stabsoffizier und 1 Hauptmann 1. Klasse; dafür fallen 2 Stellen für inaktive Offiziere fort; beim Bezirkskommando Leipzig um 1 Stabsarzt, beim Zeug- und Feuerwerkspersonal um 1 Feuerwerkshauptmann 1. Klasse und 1 Zeuglieutenant. Es

Digitized by Google

werden neu errichtet Stellen besonderer Divisionsärzte und Garnison-Bauwarte und Garnison-Bauschreiber; eine der Stellen für Hauptleute 1. Klasse als vortragende Räthe beim Kriegsministerium ist in eine Stabsoffizierstelle umgewandelt. Der Direktor der vereinigten Artilleriewerkstätten kann eventuell Brigadekommandeur-Rang und -Kompetenzen haben.

D. Württemberg.

Der Etat an Offizieren erhöhte sich um 1 Stabsoffizier als Abtheilungschef — gegen Wegfall der Stelle für 1 Stabsoffizier als Referent — und um 1 Zeuglieutenant als Hülfsarbeiter beim Kriegsministerium, um 2 pensionirte Offiziere bei den Bezirks-Kommandos als Bezirksoffiziere, um 1 Stabsoffizier und 1 Hauptmann 1. Klasse bei dem Bekleidungsamt gegen Wegfall von 2 Stellen für inaktive Offiziere. Neu errichtet wurde eine Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Münsingen mit 1 pensionirten Stabsoffizier mit Regimentskommandeur-Rang, 1 Stelle für besondere Divisionsärzte, für Garnison-Bauwarte und Garnison-Bauschreiber.

III. Formation.

Beim 2. Bayerischen Armeekorps ist ein Meldereiterdetachement nach dem Muster und Etat der Preußischen errichtet worden; dasselbe ist in Nürnberg dem 1. Chevaulegers-Regiment attachirt. Für den Dienstanzug ist der Waffenrock von dunkelblauem Tuch mit weißen Vorstößen, Kragen, Aermelaufschlägen und Schulterklappen eingeführt, die Knöpfe sind gelb, ebenso der Beschlag, für den zur Parade ein schwarzer Haarbusch kommt. Eine Litewka von grauem Molton mit weißem Kragen und gelben Schulterklappen, auf denen eine II in rother Schnur aufgenäht ist.

IV. Dislokation.

Es fanden folgende Veränderungen statt:

1. Höhere Stäbe.

Der Stab der 1. Armeeinspektion von Hannover nach Berlin, 1. Oktober 1896; der Stab der 16. Kavallerie-Brigade von Trier nach Saarbrücken, im Anschluß an die Herbstübungen; Stab der 19. Kavallerie-Brigade von Oldenburg nach Hannover, 29. April.

2. Infanterie.

Stab, I. und II. Bataillon des Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3 von Spandau nach Charlottenburg, 1. Juli; das III. Bataillon 2. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 32 von Cassel nach Meiningen, 20. Januar; das III. Bataillon 2. Hessischen Infanterie-Regiments von Einbeck nach Göttingen, 1. Oktober; das II. Bataillon Infanterie-Regiments Herzog von Holstein (Holsteinischen) Nr. 85 von Neumünster nach Rendsburg, 1. Oktober; das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 130 von Saargemünd nach Metz, 1. Oktober.

3. Kavallerie.

Die 2. Eskadron 2. Westfälischen Husaren-Regiments von Benrath nach Düsseldorf; das 2. Rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 unter Uebertritt in den Verband der 31. Kavallerie-Brigade von Trier nach Straßburg i. E.; das Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7 unter Uebertritt in den Verband der 16. Kavallerie-Brigade von Saarburg nach Saarbrücken (St. Johann), und das Schleswig-Holsteinische Ulanen-Regiment Nr. 15

Digitized by Google

unter Uebertritt in den Verband der 30. Kavallerie-Brigade von Straßburg i. E. nach Saarburg; alle drei im Anschluß an die Herbstübungen (30. September).

In Bayern haben ihre Garnisonen getauscht die 4. Eskadron und 5. Eskadron 4. Chevaulegers-Regiments Neu-Ulm und Augsburg, die 1. und 2. Eskadron des 5. Chevaulegers-Regiments Zweibrücken und Saargemünd; die 1. und 3. Eskadron des 6. Chevaulegers-Regiments Bayreuth und Neumarkt.

4. Artillerie.

Das II. Bataillon Garde-Fußartillerie-Regiments von Cüstrin nach Spandau; Stab des Fußartillerie-Regiments von Hindersin (Pommerschen) Nr. 2 von Swinemünde nach Danzig (1. Oktober); die 4. Abtheilung Feldartillerie-Regiments König Karl Nr. 13 von Ludwigsburg nach Canstatt.

5. Pioniere.

Das Pionier-Bataillon von Rauch (Brandenburgisches) Nr. 3 von Torgau nach Spandau (1. Oktober).

6. Bezirkskommandos und Kommandanturen von Uebungs- und Schießplätzen.

Das Stabsquartier des Landwehrbezirks IV von Berlin nach Steglitz, 19. März; die Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Döberitz nach Spandau, 20. März; der Fußartillerie-Schießplatz bei Thorn ist unter die Garnisonanstalten von Thorn eingereiht worden, 19. März.

Die Kommandantur des Truppen-Uebungsplatzes Senne von Neuhaus nach Paderborn, 29. Juli.

V. Ersatzwesen.

Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes für das Jahr 1895.

In den alphabetischen und Restantenlisten wurden geführt

im Ganzen:	1 540 988	Mann
(gegen das Vorjahr mehr:	8 204	").

Davon sind

1. unermittelt geblieben	47 576	Mann,
2. ohne Entschuldigung ausgeblieben	115 206	"
3. anderweitig gestellungspflichtig geworden	371 602	"
4. zurückgestellt	527 730	"
5. ausgeschlossen	1 285	"
6. ausgemustert	36 574	"
7. dem Landsturm 1. Aufgebots überwiesen	103 271	"
8. der Ersatzreserve überwiesen	80 621	"
9. der Marine-Ersatzreserve überwiesen	928	"
10. ausgehoben	227 212	"
11. überzählig geblieben	9 873	"
12. freiwillig eingetreten in das Heer	18 293	"
13. " " " die Marine	817	"
Wie oben:	1 540 988	Mann.

Es sind ferner vor Beginn des militärpflichtigen Alters freiwillig eingetreten	20 387	Mann,
Wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurtheilt und befanden sich noch in Untersuchung	25 205	"
	15 335	"

Digitized by Google

Einstellungs- und Entlassungstermin für 1896.

Die Allerhöchste Ordre für die Entlassung der Reservisten und die Einstellung der Rekruten ist in diesem Jahre schon vom 16. Januar datirt. Die darin enthaltenen Festsetzungen einschl. der für die einzelnen Truppentheile ꝛc. ausgeworfenen Zahlenangaben stimmen mit denen der im Vorjahre gegebenen völlig überein; nur die für das Uebergangsstadium von der dreijährigen zur zweijährigen Dienstzeit für 1895/96 nothwendig gewesenen Abweichungen sind fortgefallen,*) auch die Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums vom 20. Januar 1896 enthalten keine wesentlich abweichenden Punkte, so daß bezüglich dieses ganzen Abschnittes lediglich auf den vorigen Jahrgang verwiesen werden darf.

Für Bayern wurden die bezüglichen Bestimmungen, die sich ganz den Preußischen anpaßten, unter dem 28. Februar bekannt gegeben; für Sachsen unter dem 11. Februar, für Württemberg am 14. Februar.

VI. Remontirung.

In der Landwirthschaft haben die ungünstigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Anbaues und der Bodenerzeugnisse vielfach eine vermehrte Beachtung der Pferdezucht hervorgerufen, so daß der Bestand an kriegsbrauchbaren Pferden entschieden im Zunehmen begriffen ist. Allerdings gehen die Ziele in Bezug auf die Beschaffenheit des Zuchtmaterials je nach der Auffassung der Züchter über den Nutzen der verschiedenen Rassen noch recht weit auseinander. In einigen Gegenden wird die an und für sich gewiß berechtigte Reinzucht kaltblütiger Rassen mit Vorliebe vorangestellt, anderwärts wird versucht, durch Kreuzung zwischen warm- und kaltblütigen Rassen gerade ein für Kriegszwecke geeignetes Armeepferd zu liefern. Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß die Erfahrungen mit dem im letzten Kriege bewährt gefundenen Pferdematerial auf die Zucht konstanter warmblütiger Rassen hinweisen. Diese hat es doch zu Wege gebracht, daß der Bedarf an Remonten, welcher in den letzten 25 Jahren ganz außerordentlich gestiegen ist, jetzt ohne Schwierigkeiten aufgebracht wird, ohne daß dabei die Güte und Geeignetheit des gesammten Materials bei fortwährend gesteigerten Friedensanforderungen irgendwie Einbuße erlitten hätte. Vornehmlich liefert die Provinz Ostpreußen der Armee ein Reitpferd, welches durch seine Fähigkeit, bei wenig Futter große Anstrengungen auszuhalten und durch seine Bereitwilligkeit, im entscheidenden Moment auch den letzten Athemzug im Dienst des Reiters herzugeben, als Soldatenpferd hervorragend geeignet ist. Das schwere, aber doch gängige Pferd dagegen für die Zwecke der Artillerie wird in Hannover, Holstein und Oldenburg in allmählich wachsender Zahl gezogen, so daß auch in dieser Richtung eine Aenderung der bewährten Grundsätze der Zucht aus militärischen Gesichtspunkten nicht erforderlich erscheint.

In Sachsen ist man im Begriff, bezüglich der Remontirung das bisherige Verfahren freihändigen Ankaufs und direkter Einstellung in die Truppe auf das in Preußen übliche überzugehen; die theils im eigenen Lande, theils in Preußen angekauften jungen Pferde werden zunächst in das neu errichtete Remontedepot Skassa eingestellt und von dort nach einem Jahre systematischer Pflege und Aufzucht in die Armee übergeführt.

*) Siehe Jahrgang XXII, Seite 14, erster Absatz.

Digitized by Google

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Zuwachs und Abgang.

Im Jahre 1896 betrug der Zugang nach Ausweis des Militär-Wochenblattes bezw. der verschiedenen Militär-Verordnungsblätter:

α. Im Stande der aktiven Offiziere.

Bei der Infanterie	780	Sekondlieutenants,
= = Kavallerie	156	=
= = Feldartillerie	198	=
= = Fußartillerie	56	=
= den Pionieren einschl. Eisenbahntruppen	71	=
beim Train	23	=
beim Zeug- und Feuerwerkspersonal	44	=
aus dem Beurlaubtenstande, dem inaktiven Stande ꝛc.	43	=
Zusammen	1371	Offiziere.

Dagegen war der Abgang:

Generale und in Generalsstellen befindliche Obersten	72	Offiziere,
Regimentskommandeure und in deren Rang stehende Stabsoffiziere	75	=
Oberstlieutenants und Majore	169	=
Hauptleute und Rittmeister	185	=
Premier- und Sekondlieutenants	317	=
beim Zeug- und Feuerwerkspersonal	28	=
Zusammen	546	Offiziere,

so daß eine Vermehrung um 825 Offiziere stattgefunden hat.

β. Offiziere der Reserve und Landwehr.

Aus dem aktiven Stand sind übergetreten	86	Offiziere,
ernannt aus dem Stand der Vizefeldwebel und Vizewachtmeister	1353	=
Zusammen	1439	Offiziere.

Dagegen fand durch Verabschiedung oder Tod ein Abgang statt von 677 Offizieren, so daß hier eine Vermehrung um 676 Offiziere zu verzeichnen ist.

Werfen wir einen Blick auf die Beförderungsverhältnisse, so finden wir, daß zum Stabsoffizier heranstehen:

in Preußen: die Hauptleute der Infanterie vom Jahre 1887, welche 1871/72 Sekondlieutenants wurden,
die Rittmeister der Kavallerie vom Jahre 1889, welche 1872/73 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Feldartillerie vom Jahre 1888, welche 1873 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Fußartillerie vom Jahre 1888, welche 1874/75 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Pioniere vom Jahre 1888, welche 1873 Sekondlieutenants wurden;

Digitized by Google

in Bayern: die Hauptleute der Infanterie vom Jahre 1889, welche 1871 Sekondlieutenants wurden,
die Rittmeister der Kavallerie vom Jahre 1888, welche 1871 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Feldartillerie vom Jahre 1887, welche 1871 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Fußartillerie vom Jahre 1888, welche 1871/75 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Pioniere vom Jahre 1887, welche 1874 Sekondlieutenants wurden;

in Sachsen: die Hauptleute der Infanterie vom Jahre 1887, welche 1874 Sekondlieutenants wurden,
die Rittmeister der Kavallerie vom Jahre 1889, welche 1877 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Artillerie vom Jahre 1887, welche 1874 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Pioniere vom Jahre 1887/89, welche 1873 Sekondlieutenants wurden;

in Württemberg: die Hauptleute der Infanterie vom Jahre 1887, welche 1873 Sekondlieutenants wurden,
die Rittmeister der Kavallerie vom Jahre 1888, welche 1875 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Artillerie vom Jahre 1888, welche 1874 Sekondlieutenants wurden,
die Hauptleute der Pioniere vom Jahre 1887, welche 1873 Sekondlieutenants wurden.

Hier sind also einige ins Gewicht fallende Unterschiede, wie z. B. bei den Rittmeistern in Bayern und Sachsen, deren Patente als Sekondlieutenants zu Gunsten der Letzteren um 6 Jahre differiren, aufzuführen; im Großen und Ganzen erhellt, daß ein Offizier von dem Datum seiner Beförderung vom Sekondlieutenant bis zum Stabsoffizier jetzt zwischen 24 und 26 Jahre braucht, und daß in Sachsen die Beförderung am günstigsten, in Bayern etwa gleich der Preußischen sich stellt. Zum General bezw. Brigadekommandeur liegen die Verhältnisse nicht viel anders; in Preußen sind die ältesten Obersten Sekondlieutenants seit 1860/62 bei der Infanterie, seit 1865/67 bei der Kavallerie, seit 1863/64 bei der Feldartillerie, seit 1864/66 bei der Fußartillerie, seit 1861 bei den Pionieren, in Bayern bei der Infanterie seit 1862, der Kavallerie seit 1866, ebenso bei der Feld- und Fußartillerie und den Pionieren; in Sachsen sind die ältesten Obersten der Infanterie vom Jahre 1863/64, der Kavallerie 1866/68, der Artillerie 1866; in Württemberg bei der Infanterie vom Jahre 1866 der Kavallerie 1870, der Artillerie von 1868, so daß auch in diesem Anciennetätsverhältniß Preußen ungünstiger wie Sachsen, Bayern und Württemberg steht.

2. Ausbildung des Offiziersatzes.

Ueber die zukünftige Ausbildung des Offiziersatzes bestimmt eine Ordre vom 2. Oktober d. Js., daß es bis auf Weiteres bei den Festsetzungen vom 29. März 1893 zu verbleiben habe und daß zum 1. Oktober 1899 das Kriegsministerium erneut dem Kaiser in dieser Angelegenheit zu berichten habe.

Danach werden also die auf 35 Wochen Dauer eingerichteten Unterrichtskurse der Kriegsschulen bis auf Weiteres beibehalten; die Umarbeitung der Kriegs-

Digitized by Google

schul-Instruktionen vom Jahre 1893 behält ihre Geltung; auch in Bezug auf die Einrichtungen von Lehrgängen bei der Fußartillerie-Schießschule für die jungen Offiziere der Fußartillerie im Anschluß an den ersten Besuch der Artillerieschule ist keine Aenderung eingetreten, wohl aber ist zur Weiterbildung von 30 Lieutenants der Feldartillerie in den Fachwissenschaften dieser Waffe zunächst versuchsweise bei der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule ein unterer Lehrgang von 9½ monatlicher Dauer eingeführt worden.

3. Sonstige Neuerungen in den Angelegenheiten der Offiziere.

Die Anzahl der zur Kriegsakademie kommandirten Offiziere ist um 33 vermehrt worden.

Behufs Ausbildung von Offizieren, deren spätere Verwendung bei den Gewehrfabriken und der Munitionsfabrik, bei der Gewehr-Prüfungskommission und bei der Infanterie-Schießschule in Aussicht genommen ist, im technischen Dienst werden alljährlich 6 Lieutenants der Preußischen Infanterie, sowie je einer der Sächsischen und Württembergischen zum Besuch der technischen Hochschule in Berlin kommandirt.

Die Hauptmannsprüfung für Offiziere des Ingenieurkorps und der Pioniere ist entgegen der Angabe im vorigen Jahrgang*) in Wegfall gekommen.

4. Aenderungen im Versorgungswesen.

Für Offiziere sind im Jahre 1896 Aenderungen nicht eingetreten.

b. Unteroffiziere.

Im Versorgungswesen für Unteroffiziere ist als Neuerung zu erwähnen, daß der Eintritt in die Schutzmannschaft versuchsweise bis 1898 bereits nach sechsjähriger aktiver Dienstzeit erfolgen kann, statt bisher neunjähriger; verschiedenen Privateisenbahnen ist die Verpflichtung auferlegt worden, in den Stellen der Subaltern- und Unterbeamten Militäranwärter unter 40 Jahren nach Maßgabe der Vorschriften für den Preußischen Staatseisenbahndienst anzustellen.

Die Anwärter für die Militär-Roßarztlaufbahn führen fortan die Bezeichnung „Roßarztaspiranten" bis zu dem Zeitpunkte, wo sie als Eleven in die Militär-Roßarztschule aufgenommen werden; bis dahin werden sie bei ihren Truppentheilen neben der Ausbildung im Reit- und Waffendienst zur Unterstützung des Roßarztpersonals verwendet; sie erhielten besondere Abzeichen ihrer Stellung.

Endlich werden die Stellen der etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen bei den Landgerichten und Amtsgerichten, sowie der etatsmäßigen Assistenten bei den Staatsanwaltschaften dieser Gerichte den Militäranwärtern ausschließlich vorbehalten.

Bezüglich der Beschaffung und Unterhaltung künstlicher Glieder für inaktive Mannschaften sind wesentlich erleichternde Bestimmungen erlassen worden.

VIII. Ausbildung.

a. Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Die Bestimmungen über diese Uebungen, die vom 9. Januar datiren, stimmen mit denen des Vorjahres**) derart überein, daß von einer Wiedergabe derselben hier Abstand genommen werden kann. In Bayern erfolgten die dort erforderlichen Bestimmungen im Anschluß an die Preußischen unter dem 7. Februar, in Sachsen am 29. Januar, in Württemberg am 31. Januar.

*) Vergl. XXII. Jahrgang S. 15. — **) Vergl. XXII. Jahrgang S. 16.

Digitized by Google

b. Lehrkommando zu den Schießschulen.

Bei der Infanterie-Schießschule fanden zwei Informationskurse für zusammen 45 Oberstlieutenants und Majore der Fußtruppen, ein Informationskursus für 24 Eskadronschefs, sowie ein Informationskursus für 30 Regimentskommandeure und im Range gleichstehende Stabsoffiziere der Fußtruppen statt, zu denen in diesen Fällen die Fußartillerie nicht rechnete.

An Lehrkursen fanden 4 statt, zu denen im Ganzen 234 Hauptleute und 84 Lieutenants der Fußtruppen, ausschließlich Fußartillerie, kommandirt waren.

Unteroffizier-Uebungskurse endlich sind in Spandau-Ruhleben und auf den Truppen-Uebungsplätzen Elsenborn und Hagenau mit insgesammt 420 Unteroffizieren der Infanterie und der Pioniere, sowie 120 Unteroffizieren der Kavallerie abgehalten worden. Als Hülfslehrer waren 12 Lieutenants zugezogen worden.

In Bayern ist auf dem Truppen-Uebungsplatz Lechfeld ein Informationskursus für Stabsoffiziere der Infanterie und Jäger, an welchem von jeder Division 1 Oberstlieutenant oder Jäger-Bataillonskommandeur, sowie 1 Stabsoffizier des Generalstabes theilnahmen, abgehalten worden; alsdann ein Lehrkursus für Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie, Jäger, Pioniere und Eisenbahntruppen, zusammen 26 Hauptleute, 10 Lieutenants, 152 Unteroffiziere. Zur Verstärkung der Stammabtheilung waren für die Dauer des Lehrkurses 8 Lieutenants, 10 Unteroffiziere und 90 Mann kommandirt.

Bei den Artillerie-Schießschulen wurden folgende Lehrgänge abgehalten:

1. Bei der Feldartillerie.

Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere; zu dem ersten derselben im Winter 1895/96 waren 72 Offiziere kommandirt, darunter 55 Preußische, 5 Sächsische, 4 Württembergische und 8 Bayerische, zu dem dann noch 5 Preußische, 1 Bayerischer, 1 Sächsischer Stabsoffizier und 2 Generalstabsoffiziere traten; der zweite der Lehrgänge für ältere Offiziere fand im Frühjahr statt, und es waren dazu ebenfalls 72 Hauptleute und Lieutenants einschließlich 8 Bayerischer, 5 Sächsischer und 3 Württembergischer kommandirt; es traten hinzu 8 Preußische, 1 Bayerischer, 1 Württembergischer Stabsoffizier und 2 Generalstabsoffiziere; zu den Lehrgängen für Sekondlieutenants waren je 80 Offiziere und zu denen für Offiziere des Beurlaubtenstandes je 36 Offiziere kommandirt.

2. Bei der Fußartillerie.

Zwei Lehrgänge für ältere Offiziere, einer im Anfang des Jahres für 28 Offiziere, der andere Ende des Jahres für dieselbe Zahl; ein Lehrgang für jüngere Offiziere im September für 52 Sekondlieutenants, einer für Offiziere des Beurlaubtenstandes (30) im Anfang des Jahres. Zu dem Lehrgang für ältere Offiziere im November und Dezember treten noch 4 Regiments- und 11 Bataillonskommandeure bezw. etatsmäßige Stabsoffiziere. An den Lehrgängen für ältere Offiziere waren Bayern, Sachsen und Württemberg verhältnißmäßig betheiligt.

c. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen.

In Preußen sind bei zehn Armeekorps Generalstabsreisen, bei dem I. Armeekorps eine Festungs-Generalstabsreise abgehalten worden; ferner je zwei größere Kavallerie-Uebungsreisen von Generalen und Stabsoffizieren der Kavallerie und Kommandeuren reitender Abtheilungen der Feldartillerie unter Leitung der beiden Kavallerieinspekteure, sowie bei acht Armeekorps Kavallerie-Uebungsreisen, endlich größere Pionierübungen bei Crossen a. O. und bei Aken a. E.

Digitized by Google

In Bayern fanden an der Centralstelle des Generalstabs und beim I. Armeekorps Generalstabsreisen, dann eine taktische Uebungsreise, wie vorstehend als Kavallerie-Uebungsreisen von Generalen ꝛc. bezeichnet, und beim II. Armeekorps eine Kavallerie-Uebungsreise, wie in Preußen bei acht Armeekorps, statt. In Sachsen wurden eine Generalstabsreise und eine Kavallerie-Uebungsreise abgehalten; in Württemberg eine Generalstabsreise.

d. Herbstübungen.

Das V. und VI. Armeekorps hatten Kaisermanöver gegen das durch die 8. Division verstärkte XII. (Königlich Sächsische) Armeekorps.

Beim V. und XV. Armeekorps wurde je eine Kavallerie-Division zur Abhaltung besonderer Kavallerieübungen aufgestellt. Beim V. Armeekorps nahmen daran theil eine aus dem 4. Dragoner-Regiment und dem 1. Ulanen-Regiment kombinirte Kavallerie-Brigade, dann die 11. und 12. Kavallerie-Brigade, ein Detachement des 5. Pionier-Bataillons und die reitende Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 5; beim XV. Armeekorps die 21. Kavallerie-Brigade, die 30. und die 33. Kavallerie-Brigade, ein Detachement des 15. Pionier-Bataillons und die reitende Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 31. Je eine Luftschiffer-Abtheilung war dem V. Armeekorps und der 8. Division zugetheilt.

Die Herbstübungen derjenigen Armeekorps, welche nicht an den Kaisermanövern betheiligt waren, fanden nach den Bestimmungen der Felddienst-Ordnung planmäßig statt.

In Bayern hielten beide Armeekorps größere Uebungen ab; beim II. Armeekorps ist unter dem Inspekteur der Kavallerie aus der 1., 4. und 5. Kavallerie-Brigade eine Kavallerie-Division zusammengestellt worden, welcher ein Detachement des 2. Pionier-Bataillons und die reitende Abtheilung des 5. Artillerie-Regiments zugetheilt waren.

Bei Landsberg a. L. fand im Anschluß an die Manöver des I. Armeekorps eine größere pioniertechnische Uebung statt; die Luftschiffer-Abtheilung war dem II. Armeekorps überwiesen.

In Sachsen wurde für die ebenerwähnten Kaisermanöver eine Kavallerie-Division aus der 1. und 3. Königlich Sächsischen Kavallerie-Brigade (Garde-Reiter-Regiment, 1. Ulanen-Regiment Nr. 17, Karabinier-Regiment und 2. Ulanen-Regiment Nr. 18) zusammengestellt, welcher von Preußen die 4. Garde-Kavallerie-Brigade (Leib-Garde-Husaren- und 2. Garde-Ulanen-Regiment) zugetheilt wurde; außerdem traten zu dieser Division ein Detachement des Pionier-Bataillons Nr. 12 und die reitende Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 (ohne 2. reitende Batterie).

In Württemberg fanden die Herbstübungen gemäß der Bestimmungen der Felddienst-Ordnung statt.

e. Schießübungen.

Die 1895 versuchsweise eingeführten Bedingungen für das Schulschießen der Jäger und Schützen, die hauptsächlich eine Steigerung in den Anforderungen im Schulschießen, also eine Erhöhung der Präzisionsleistungen bezweckten, sind auch für das Uebungsjahr 1896 in Wirksamkeit geblieben. In dieser Einführung und in der damit in Verbindung stehenden Einrichtung, die Schießleistungen der einzelnen Truppentheile zum Gegenstand des Wettbewerbes im Heer um Kaiserliche Schießauszeichnungen zu machen, wird ein entschiedener Fortschritt in der Schieß-

Digitized by Google

ausbildung gesehen; die Vereinigung des Schulschießens mit der Anleitung zum gefechtsmäßigen Schießen wird als glücklich beurtheilt, da der erzieherische Werth des Ersteren nicht geschmälert wurde und durch die gleichzeitige Gewährung von 100 Patronen mehr für jeden Mann erhebliche Vortheile für die Gesammtausbildung im Schießen herbeigeführt werden könnten; die allerdings auch laut gewordenen Stimmen, daß das neue Verfahren des alljährlichen Ringens im Wettbewerbe die Kräfte der verantwortlichen Kompagnie- ꝛc. Chefs zu sehr belaste, dürfen zum Theil wohl auf das ungewohnte Neue der ganzen Anordnung in Rechnung kommen.

Noch unter dem 30. Dezember 1895 war in Sachsen durch Allerhöchste Kabinets-Ordre die Gewährung von Auszeichnungen (silberner Schild für den Chef der die besten Schießresultate erreichenden Kompagnie ꝛc. und Büsten des Königs in Metall für die Truppentheile) verfügt worden; im Uebrigen sind in Bayern, Sachsen und Württemberg Königsabzeichen (statt der Kaiserabzeichen der Preußischen Armee) eingeführt.

f. Aenderungen bezw. Neuerlaß von Ausbildungsvorschriften.

Von neu erschienenen sind zu erwähnen:

1. Turnvorschrift für die Infanterie; sie unterscheidet sich von der früheren (1886) nicht durch einen Wechsel im System, sondern bezweckt, den erhöhten vielseitigen Anforderungen des heutigen Dienstbetriebes Rechnung tragend, durch eine Verringerung der Uebungen die Ausbildung in den werthvollsten so zu fördern, daß das Turnen der militärischen Ausbildung den möglichsten Nutzen bringt.
2. Die Gewehr-Schießordnung für die Fußartillerie ist auch für die Luftschiffer-Abtheilung eingeführt.
3. Neue Schießstands-Ordnung nebst Atlas vom 19. März ist an Stelle der bisherigen Anleitungen für den Bau von Schießständen, die außer Kraft treten, ausgegeben.
4. Dienstanweisung für die Waffensammelstellen im Kriege vom 19. Juli. Die bisherige tritt außer Kraft, ebenso wie bei der
5. Dienstanweisung für die Bagagen, Munitionskolonnen und Trains. 16. Juli.
6. Abtheilung C der Sondervorschriften für die Fußartillerie.
7. Vorschrift für die Ausbildung der zu den technischen Instituten der Artillerie kommandirten Fußartillerie-Offiziere, wodurch die vom 9. Juli 1888 außer Wirksamkeit getreten ist.
8. Neue Garnison-Verwaltungsordnung. Dieselbe ist für die Armee besonders durch ihren Anhang von großer Bedeutung, weil dieser Bestimmungen über die Exerzirplätze, Schießstände, Truppen-Uebungsplätze, Artillerie-Schießplätze, Zelllager und Biwaksbedürfnisse enthält, durch welche die Instruktion über die Lagerung der Truppen im Frieden vom 20. März 1842 aufgehoben wird.
9. Lager- und Wegebauanleitung. 25. September.
10. Anleitung zur Fütterung der Dienstpferde. 15. Mai.
11. Gesichtspunkte für die militärische Benutzung der Wasserstraßen. 31. März. Die älteren dergleichen sind dadurch ersetzt worden.
12. Anleitung zum Schießen aus Geschützen der Fußartillerie, durch welche die Geschütz-Schießvorschrift von 1892 außer Kraft tritt.
13. Die zweite Abtheilung zur Dienstvorschrift: Das Material der Feldartillerie.

Digitized by Google

Von abgeänderten Dienstvorschriften sind anzuführen:
Dienstvorschriften für die Waffenmeister der Feldartillerie,
Ergänzung der Dienstvorschrift für die Infanterieschulen aus Anlaß der in Bartenstein neu errichteten dergleichen Schule.

In Bayern traten noch hinzu:
Die neu aufgelegte Vorschrift für die Instandhaltung der Waffen bei den Truppen,
Vorschrift für die Instandhaltung der Fahrräder,
Dienstordnung für die Festungsbauschulen,
Vorschriften für die persönlichen Verhältnisse des Zeugpersonals,
Neues Pontonierreglement,
Das Artillerie-Feldbahnmaterial.

In Sachsen ist eine Verordnung betreffend Ausübung der evangelischen Militär-Seelsorge in der Armee erlassen worden.

IX. Disziplin und Geist des Heeres.

a. Aenderungen betr. Einrichtung von Strafregistern. — Maßnahmen gegen die Verbreitung sozialdemokratischer Gesinnung.

Durch Verfügung des Bundesraths vom 9. Juli sind Bestimmungen zur Abänderung der Verordnung vom 16. Juni 1882, betreffend die Einrichtung von Strafregistern und die wechselseitige Mittheilung der Strafurtheile, erlassen worden; sie erstrecken sich dem Wesen nach auf Einführung veränderter Formulare, die den abgeänderten allgemeinen Deutschen Gesetzen über diesen Gegenstand entsprechen.

Die vom Preußischen Kriegsministerium ressortirenden Generalkommandos haben an die ihnen unterstellten Unteroffiziere und Mannschaften im Januar und Februar 1894 Befehle erlassen, in welchen diesen jede einem Dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen, dienstlich verboten ist. Diese Befehle sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenat, vom 8. November 1895 „Befehle in Dienstsachen" im Sinne des § 92 des Militär-Strafgesetzbuchs vom 20. Juni 1872 („Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen durch Nichtbefolgung oder durch eigenmächtige Abänderung oder Ueberschreitung desselben wird mit Arrest bestraft"), und eine Aufforderung an diese Soldaten, die sozialdemokratischen Lehren während ihrer Dienstzeit unter ihren Kameraden zu verbreiten, ist aus § 112 des Strafgesetzbuches zu bestrafen, wenn der Auffordernde jene Befehle gekannt hatte, oder wenn er mit der Möglichkeit, daß derartige Befehle erlassen seien, gerechnet und das Bewußtsein gehabt hat, zu ihrer Nichtbefolgung aufzufordern. Weiter heißt es in jenem Urtheil: „Dies gilt auch für den Fall der Aufforderung an die zur Einstellung in das Heer bestimmten und vorläufig in die Heimath beurlaubten Rekruten. Der Vorsatz ist mit Unrecht durch die Nichtkenntniß der erwähnten Erlasse der Generalkommandos für ausgeschlossen erachtet. Ob der Angeklagte gerade diese Erlasse kannte oder nicht, ist nicht ausschlaggebend; der in dem erwähnten Strafgesetze erforderte Vorsatz würde vielmehr auch dann anzunehmen sein, wenn der Angeklagte mit der Möglichkeit, daß derartige Befehle erlassen seien, gerechnet und außerdem — was allerdings hinzukommen müßte — das Bewußtsein gehabt hätte, zu ihrer Nichtbefolgung aufzufordern."

Digitized by Google

„Nach den Feststellungen des Urtheils war die Aufforderung des Angeklagten gegen Ende September gemacht und an Personen, welche zum Herbst zur Einstellung in das Heer bestimmt waren, gerichtet, mithin an vorläufig in die Heimath beurlaubte Rekruten und daher an Personen des Soldatenstandes im Sinne des § 112 des Strafgesetzbuches. Ein Irrthum des Angeklagten hierüber würde strafrechtlich ohne Bedeutung sein. . . ."

Es ist erfreulich, daß mit diesem Urtheil des höchsten Gerichtshofes in Deutschland eine sichere Handhabe gegeben ist, den immer erneuten Versuchen der Führer der Sozialdemokraten, ihre Umsturzideen auch in die Reihen des Heeres zu tragen, wenigstens in einem und zwar sehr wesentlichen Punkte mit Erfolg entgegenzutreten. Ein nennenswerthes Ergebniß solcher Bestrebungen ist im Uebrigen durch keinerlei Vorfälle zu Tage getreten.

b. Besondere Vorkommnisse.

In der jüngsten Zeit ist leider in öffentlichen Blättern ein immer wachsendes Uebelwollen gegen den Offizierstand hervorgetreten. Von einem höchst bedauerlichen Vorfall in Karlsruhe ausgehend, dessen thatsächlicher Hergang für eine allgemeine Beurtheilung noch gar nicht ausreichend klargelegt war, weil die Ergebnisse einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung nicht bekannt sein konnten, haben weite Kreise der Bevölkerung, die von einem nicht unerheblichen Theil der Presse aufgestachelt werden, es sich nicht versagen können, über die Anschauungen und Gepflogenheiten des gesammten Offizierstandes die schärfsten und doch zugleich unberechtigtsten Anklagen und Verurtheilungen auszusprechen und damit gegen denselben einen Haß zu schüren, welcher zu der sonst und namentlich seit den letzten Kriegen erfreulicherweise geäußerten Achtung vor dem Werth und der Bedeutung des Deutschen Offiziers in schneidendem Widerspruch steht. Selbst aus den Reihen der gesetzlichen Volksvertretung heraus wurden Ansichten laut, welche kaum weniger als die Preßerzeugnisse der genannten Art geeignet erscheinen, das Ansehen des Offizierstandes zu schädigen. Diese ganze Erscheinung steht übrigens nicht ohne geschichtliche Reminiszenz da. Es gab speziell in den Preußischen Landen eine Zeit, gegen das Ende eines lange anhaltenden Friedens, wenige Jahre vor dem Beginn jener glorreichen Kriege, welche das Deutsche Reich schufen, da wurde auch in Anfeindungen und Herunterſetzen der Einrichtungen des Offizierstandes und damit im Zusammenhange in den Angriffen auf die Ehrenhaftigkeit einzelner Offiziere ganz Erstaunliches geleistet; ja, man verkannte derart den Geist, der in den Offizieren herrschte, daß man im Fall eines Krieges eine Wiederholung der traurigen Ereignisse von 1806 vorhersagte. — Nun, die Armee hat auch jene Periode, wie sich zu zeigen bald Gelegenheit fand, überwunden, ohne Schaden zu leiden, und die Offizierkorps haben unwiderleglich dargethan, nicht daß sie eine besonders geartete Offiziersehre beanspruchten, wohl aber daß jeder einzelne Offizier für die Erhaltung seiner unbefleckten Ehre auch mit seinem Leben einzustehen bereit ist.

X. Bekleidung und Ausrüstung.

Unter dem 27. Juni ist die „Bekleidungsvorschrift für Offiziere und Sanitätsoffiziere des Königlich Preußischen Heeres" erlassen worden; in Württemberg wurde sie am 20. Oktober eingeführt. Sie setzt die verschiedenen Anzugsarten, nämlich Paradeanzug, Dienstanzug, kleiner Dienstanzug, Gesellschaftsanzug und Anzug für das Feldverhältniß, fest, bestimmt die Gelegenheiten und Veranlassungen, bei denen diese anzuwenden sind, und giebt für die Anzugstheile und Ausrüstungs-

Digitized by Google

stücke ꝛc. kurze Beschreibungen, indem für die Einzelheiten auf die bezüglichen Proben hingewiesen wird, welche vom Kriegsministerium ausgegeben sind. Eine in der Armee neue Erscheinung ist die Feldbinde, ein silbernes Schärpenband mit Schloß von Metall, welches von den Offizieren zum Dienstanzug getragen wird, während die Schärpe mehr Paradestück geworden ist.

Nicht ohne Zusammenhang mit dieser Vorschrift ist die neue Bekleidungsordnung für die Armee, Ende 1895 endgültig angenommen, nachdem der Entwurf dazu drei Jahre lang bei den Truppen zur Prüfung gewesen war, denn die Offizierbekleidung richtet sich in Form und Farbe ꝛc. im Allgemeinen nach den für die Mannschaften gegebenen Proben, nur daß sie überall aus feinerem Stoff gefertigt ist.

Von Aenderungen in der Bekleidung, Bewaffnung und Ausrüstung der Offiziere ꝛc. sowie der Truppen sind folgende hervorzuheben:

Bei der Feldartillerie ist ein umgeänderter Artilleriesäbel und ein Säbelkoppel wie für die Dragoner eingeführt; der Kürassierdegen 54 ist auf die Länge der Klinge des Kavalleriedegens 89 verkürzt worden;

Die Sanitätsoffiziere tragen denselben Degen wie die Offiziere.

Eine neue Probe bei Neubeschaffungen von Labeflaschen aus Aluminium, ebenso die Probe eines Karabinerfutterals; die Beschlagschmiede der Kavallerie haben das Kochgeschirr abgelegt; eine Beschlagzeugtasche ist ihrer Ausrüstung hinzugetreten.

XI. Budget.

Der Reichhaushalts-Etat für das Deutsche Reich ist für 1896/97 festgestellt worden auf 1 255 318 264 Mark, nämlich auf:

1 136 384 334 Mark an fortlaufenden Ausgaben und
90 774 809 " an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und auf
28 159 121 " an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats.

Von diesen 1 255 318 264 Mark sind für das Heer (ausschl. Bayern) zu verwenden:

im ordentlichen Etat	404 336 024	Mark,
im außerordentlichen Etat	10 753 633	"
Zusammen	415 089 657	Mark.

Die Heeresausgaben für die Bayerische Armee unterliegen nicht der Beschlußkompetenz des Reichstages, sondern werden von der Bayerischen Landesvertretung in München festgesetzt.*)

Für die in die Preußische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten sind die fortlaufenden Ausgaben bereits in vorstehender Zahl mit enthalten; für Sachsen betragen die einmaligen Ausgaben:

a) im ordentlichen Etat	4 567 960	Mark,
b) im außerordentlichen Etat	540 000	"

für Württemberg die einmaligen Ausgaben:

a) im ordentlichen Etat	1 641 428	Mark,
b) im außerordentlichen Etat	433 400	"

*) Die Zahlenangaben für den abgeschlossenen Etat jedes Jahres kommen erst im übernächsten Jahre an den Reichstag zur Kenntniß, nachdem die Rechnungslegung im Landtage als richtig anerkannt ist; es können daher hier nur die Angaben für das Etatsjahr 1893/94 wiedergegeben werden, und zwar stellt sich darnach für die fortdauernden und die einmaligen Ausgaben für das Heer der Bayerische Etat auf 98 962 635 Mark.

Digitized by Google

Von besonderem Interesse sind u. A. folgende Zahlen des ordentlichen Etats für Preußen und die in Preußische Verwaltung übernommenen Kontingente der Bundesstaaten:

Geldverpflegung der Truppen	123 461 986	Mark,
Naturalverpflegung der Truppen . . .	84 553 768	"
Bekleidung und Ausrüstung der Truppen	24 852 629	"
Garnisonverwaltung und Servis-wesen .	42 186 219	"
Ankauf der Remontepferde	8 463 895	"
Verwaltung der Remontedepots . . .	2 560 074	"
Artillerie- und Waffenwesen	28 212 599	"
Bau und Unterhaltung der Festungen .	2 918 904	"

Der außerordentliche Etat weist folgende Positionen auf:

Militär-Eisenbahnwesen	2 028 000	Mark,
Bekleidungs- und Ausrüstungswesen	1 365 000	"
Garnisonbauten aus Anlaß der Heeresverstärkung . .	483 700	"
Militär-Medizinalwesen	119 500	"
Ausstattung von Militärgebäuden in Elsaß-Lothringen	15 233	"
Garnisonbauten in Elsaß-Lothringen	742 200	"
Festungsanlagen und Einebnungsarbeiten	600 000	"

Zusammen außerordentlicher Etat an einmaligen Ausgaben 10 753 633 Mark.

XII. Litteratur.

Auf dem Gebiet der Organisation und Heeresbeschreibung ist von J. v. Pflugk-Harttung unter Mitarbeit von einer ganzen Zahl bekannter Militärschriftsteller ein Werk unter dem Titel: „Die Heere und Flotten der Gegenwart" herausgegeben worden, dessen erster Band sich mit Deutschland beschäftigt.

XIII. Verschiedenes.

Für die Neuanlage von Exerzirplätzen ist durch die neue Garnison-Verwaltungsvorschrift bestimmt:

Für jeden Truppenstandort wird ein großer Exerzirplatz angelegt, der von sämmtlichen Truppentheilen gemeinschaftlich zu benutzen ist; bei der Bemessung dieser Plätze ist derjenige Truppentheil zum Maßstabe zu nehmen, der den größten Exerzirplatz zu beanspruchen hat. Infanterie-Regiments-Exerzirplätze werden nicht angelegt, da der Haupttheil des Regimentsexerzirens in das Gelände zu verlegen ist. Für die verschiedenen Truppenkörper sind dann die bezüglichen Maße ausgeworfen. Wegen der Uebungswerke (Festungstheile, Schanzen ꝛc.) und der Pionier-Uebungsplätze wird jeweilig Bestimmung getroffen.

Zu den im XX. Jahresbericht an dieser Stelle*) aufgezählten Truppen-Uebungsplätzen sind noch hinzuzurechnen: der seit längerer Zeit bestehende von Zeithain in Sachsen und der in diesem Jahre eingerichtete von Münsingen in Württemberg.

Das Sanitätskorps der Marine ist von dem der Armee völlig getrennt worden.

Ueber die dienstliche Beschäftigung und Weiterbildung der Offizierburschen ist eine besondere Verfügung erlassen worden. v. Bdt.

*) Seite 27.

Digitized by Google

Das Heerwesen Abessiniens. 1896.

In glücklichem Kriege mit den verstärkten Italienischen Kolonialtruppen hat sich das Abessinische Reich als ein — seit anderthalb Jahrtausenden bestehendes — ziemlich fest gefügtes Staatswesen,*) sein Heer als ein so beachtenswerthes Machtmittel erwiesen, daß der Italienische Kriegsminister, General Ricotti, es im Sommer 1896 einen „neuen militärischen Faktor" nannte, mit dem die Europäische Politik zu rechnen haben werde. Die militärische Bedeutung des Landes wird nach siegreicher Erkämpfung der vollen Unabhängigkeit voraussichtlich in den nächsten Jahren noch erheblich zunehmen, und zwar infolge strafferer Centralisation auf Grund der Erfolge Menelik's, einer gesteigerten Zufuhr moderner Kriegswaffen und einer besseren Ausbildung im Waffengebrauch durch Europäische Instruktoren (Russen und Franzosen).

I. Gliederung und Stärke der Truppen.

1. Gliederung.

Im Frieden wie im Kriege gliedert sich das Heer in die an Stärke ungleichen Kontingente der verschiedenen Theilreiche (Schoa, Harrar, Godschaam, Amhara, Wollo-Galla, Tigre); im Kriege außerdem noch für Kampf und Lagerung in Vorhut, rechten Flügel, Centrum, linken Flügel und Nachhut. Jeder dieser Theile, deren Stärke in einem bestimmten Verhältniß zum Ganzen steht und Fußgänger und Reiter, zuweilen auch Artillerie, vereinigt, steht unter einem besonderen Befehlshaber und behält dauernd dieselben Truppen. Das Centrum steht direkt unter dem Oberbefehlshaber; das ist bei allen wichtigeren Feldzügen der Negus Negest (König der Könige) selbst.

2. Stärke.

Das aktive Heer (Wotader) zählt nach Ilg (vergl. unter XI), dessen Angabe sich mit der des Italienischen Forschers Cecchi deckt, gegen 150 000 Streiter; dazu kommen noch Irreguläre (Fanno) in nicht festzustellender Zahl und unter Umständen eine Art Landsturm. Verschiedene Reisende geben die Zahl viel höher an, zählen dann aber wohl den Troß mit (vergl. unter X: „Verpflegung"). Entscheidend ist jedoch nicht die Zahl der Streiter allein, sondern mehr noch die Zahl der vorhandenen kriegsbrauchbaren Handfeuerwaffen, die während des letzten Krieges auf 80 bis 90 000 angegeben werden kann (davon die besten und verhältnißmäßig zahlreichsten in Schoa und Harrar [vergl. unter X: „Bewaffnung"]). Ihre Zahl wird voraussichtlich rasch wachsen; das von Italien im August 1896 weggenommene und nach dem Friedensschluß mit Menelik freigegebene Schiff „Doelwyk" trug allein 45 316 Gewehre und 5 025 832 Patronen.

*) Aus Theilstaaten bestehendes Feudalreich. Die politische Organisation deckt sich mit der militärischen. Das eigentliche Abessinien — ohne die im Süden des Reiches unterworfenen Galla-Länder, aber mit Harrar — zählt bei einer Größe von 508 000 qkm annähernd 5 Millionen Einwohner und trägt den Charakter eines klimatisch gesunden, vielfach unwegsamen Alpenlandes (2 bis 3000 m über dem Meere; höchste Erhebungen bis 4 600 m). Die Abessinier sind seit anderthalb Jahrtausenden Christen (koptisch), aber ihr Christenthum beruht zumeist auf leerem Formelwesen; eine von den Christen verachtete Minderheit bekennt sich zum mohammedanischen Glauben.

Digitized by Google

II. Organisation.

Waffen: Infanterie (Egeregna), Kavallerie (Faraffevegna), Artillerie (Medfegna), Verpflegungstruppen (Guada, Ekabiet) und Munitionspark (Barudbiet). Die Schaffung der letzten drei Waffen wie auch eines schärfer ausgeprägten Heeres erster Linie ist wesentlich das Werk Meneliks und dürfte nur in Südabessinien gründlich durchgeführt sein.

Die Stärke der von den einzelnen Theilreichen zu stellenden Kontingente richtet sich nach der Bevölkerungszahl und nach dem Kriegszweck. Im Allgemeinen führt ein Ras (Verquickung von selbständigem Herrscher, oberstem Verwaltungsbeamten und höchstem militärischen Befehlshaber) 10 bis 20 000 Mann, ein Dedjasmatsch (General) etwa 5000 Mann. Je 1000 Mann führt ein Schalleka oder Schambel, 100 ein Meto-Alleka, 50 ein Amsa-Alleka, 10 ein Alleka. Je 100 Mann haben eine kleine Fahne.

III. Ersatzwesen.

Die allgemeine Wehrpflicht gilt im weitesten Umfange. Ihre Durchführung wird mehr durch alte Ueberlieferung und Vorliebe für den Kriegsdienst (der Soldatenstand ist der angesehenste und — durch Beutemachen — einträglichste Stand) gewährleistet als durch gesetzlichen Zwang. Der Abessinier ist trotz meist zierlichen Körperbaues muskelkräftig und zähe.

IV. Remontirung.

Das Abessinische Pferd ist klein, aber ausdauernd und wird mehr durch die Stimme als durch Zügel und Schenkel gelenkt. Vor der Versammlung des Heeres werden die Pferde, welche immer persönliches Eigenthum ihrer Reiter sind, so fett wie möglich gefüttert, damit sie im Verlaufe des Kriegszuges etwas zuzusetzen haben. Der Süden liefert mehr Pferde und stellt daher stärkere Reitergeschwader als der Norden.

V. Ober- und Unterführer.

Rangordnung: Negus (König; der Titel wird vom Negus Negest an verdiente Ras verliehen); Ras, Dedjasmatsch ꝛc.

Es heißen die Führer der Vorhut (eine besondere Auszeichnung!) Fitaurari,*) des rechten Flügels Cagnasmatsch (von cain = rechts), des linken Flügels Grasmatsch (von gra = links), der Nachhut Wobo.

Die Bekleidung der Führer gleicht der der Mannschaft, nur ist sie feiner, reicher goldgestickt und mit kostbarem Kopfschmuck ausgestattet. Mit Ausnahme einiger Ras von prinzlichem Geblüt haben sämmtliche Ober- und Unterführer von der Pike auf gedient.

VI. Ausbildung.

Halbwüchsige Knaben, welche der unaufhörlichen Kriege wegen schon eine ererbte militärische Veranlagung mitbringen, ziehen vielfach als Waffenträger erwachsener Krieger mit ins Feld und lernen dort den Waffengebrauch. Auch im

*) Im letzten Kriege war Ras Makonnen der Fitaurari Meneliks, Ras Alula wieder der Fitaurari Makonnens.

Digitized by Google

Frieden geht ein Abessinier selten ohne Waffen (meist Gewehr) aus. Da er zugleich durchweg ein geborener Reiter ist, kann er je nach Bedarf und dem Vorhandensein von Pferden als Reiter wie als Fußgänger verwendet werden (vergl. unter VIII).

Der Abessinier ist äußerst genügsam, fast unbegrenzt marschtüchtig und auch muthig; letzteres besonders, wenn er nicht allein, sondern in Schaaren kämpft.

VII. Mobilmachung.

Der Negus Negest erläßt einen durch das ganze Reich verbreiteten Aufruf (Hauadsch), welcher Kriegszweck, Tag und Ort der Versammlung, Ermahnung wegen der mitzubringenden Lebensmittel und Strafandrohungen für den Fall der Nichtgestellung enthält. Den einzelnen Ras gehen schriftliche Ausführungsbestimmungen zu. Wegen der weiten Ausdehnung des Reiches und der Verbreitung des Aufrufes nur durch Boten muß der Termin zur Versammlung um mehrere Monate vorher angesagt werden. Ein größerer Krieg ist stets langer Hand vorzubereiten. Während der Regenzeit (Juli, August, September) sind für abessinische Truppen kriegerische Operationen unmöglich.

Die wehrfähigen Bauern werden nur selten, und dann meist nur theilweise, noch seltener wird eine Art Landsturm aufgeboten.

VIII. Kriegführung.

Lagerung: Genau nach der Schlachtordnung; im Centrum das rothe Signalzelt des Negus, dessen Aufschlagen oder Abbrechen neben Paukenschlägen den Befehl zum Halten oder Aufbrechen für das ganze Heer giebt und dessen Oeffnung die Marschrichtung anzeigt. Das Lager wird durch Vorposten gesichert. Es nimmt bisweilen eine Länge von 10 und eine Breite von 6 bis 8 km ein.

Marsch: Ein bunter, wenn keine Gefahr droht, völlig ungeordneter, sonst etwas geordneterer Menschenstrom, der sich in einer bestimmten Richtung vorbewegt. In der Nähe des Feindes die Reiter voraus. Kurze Etappen, weil jedesmal ein Auseinanderziehen des ganzen Heeres in eine Marschkolonne und dann der Wiederaufmarsch nöthig wird. Der Kundschaftsdienst ist wohlgeordnet.

Strategische Maßnahmen zielen vorwiegend auf Umgehungen, oft auch auf hinhaltenden Krieg. Verhandlungen mit dem Gegner begleiten die Operationen. Angriff erfolgt nur, wenn die Ueberlegenheit fraglos erscheint, sonst lieber Vergleich; es müßten denn Verpflegungsschwierigkeiten zu baldiger Entscheidung drängen.

Kampf: Der Abessinier ist ein Meister in der Ausnutzung des Geländes, liebt bei mäßiger Schießfertigkeit (meist nur mit Standvisir feuernd) den Angriff mit der blanken Waffe und zeigt auf dem Schlachtfelde große Beweglichkeit, namentlich bei Ausführung der beliebten Flankirungen und Umgehungen, wozu das zerklüftete, steilböschige Gebirgsland seiner Heimath besonders einladet. Ein beliebtes Mittel, den Gegner aus seiner Stellung zu locken und dann mit der blanken Waffe über ihn herzufallen, sind geschickt durchgeführte Scheinangriffe.

Kampfformen der Fußtruppen: Linie und Schwarm. Der Abessinier folgt seinem Führer — wirklich einheitliche Leitung giebt es kaum — nicht aus Mannszucht, sondern aus einem gewissen kriegerischen Instinkt. Er schießt in der Vorbewegung; von Feuerdisziplin ist keine Rede.

Die Reiterei ficht in ungeordneten Schwärmen und dient, selbst in schwierigsten Gebirgsgeländen, zur Aufklärung und zur Verfolgung. Massen-

Digitized by Google

verwendung ist unbekannt; auch nur selten möglich. Guerillakrieg ist nicht beliebt. Ebenso scheut der Abessinier den Angriff auf feste Plätze und befestigte Stellungen; vielleicht wird dies mit dem Erwerb einer zahlreicheren und leistungsfähigeren Artillerie anders. Daß das Abessinische Heer — unter dem von Europäern berathenen Menelik — fortschreitet, zeigten vor Makallé (im letzten Italienisch-Abessinischen Kriege *) die Anwendung von Schützengräben und Nachtangriffen.

Nach dem Kampfe gänzliche Auflösung des Heeres nach einer Niederlage; trunkener Festjubel durch ein paar Tage nach dem Siege. Plünderung und Entmannung gefallener und verwundeter Krieger. Letzteren grausamen Brauch hat Menelik durch die strengsten Verbote nicht ausrotten können. Bei Kriegen mit benachbarten Eingeborenen verfallen die erbeuteten Gefangenen nebst Weibern und Kindern trotz offizieller Abschaffung des Sklavenhandels nach wie vor der Sklaverei.

IX. Disziplin.

Der einzelne Soldat genießt eine sehr große Freiheit; seine Manneszucht läßt viel zu wünschen übrig, doch folgt er in der Schlacht den Weisungen seiner Führer, und zwar weniger aus Botmäßigkeit als aus militärischem Verständniß.

Ein nationaler Zug hält — unseres Erachtens — die Abessinier von heute noch nicht zusammen, sondern nur das Band der militärischen Gefolgschaft. Treue und Dankbarkeit gehören nicht zu den Abessinischen Tugenden. Das nördliche Abessinien liefert im Ganzen ein besseres Soldatenmaterial als das südliche.

X. Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Verpflegung.

Bekleidung: Eine eigentliche Uniform giebt es nicht. Alle Soldaten tragen weite bis übers Knie reichende Hosen, Hemd, ein häufig aus Thierfellen bestehendes Mäntelchen (Lemd), ein großes Umschlagetuch (Schamma). Fußbekleidung und Kopfbedeckung fehlen, indeß tragen die Artilleristen einen rothen Turban.

Ausrüstung: Patronengurt, Nadeln und Pinzetten zum Ausziehen von Dornen ꝛc. aus den Füßen, Feuerzeug, Bratgeräth, Sichel, Ledersack, Wasserschlauch; hin und wieder auch kleine Zelte.

Bewaffnung: Die Infanterie führt Gewehre aller Systeme; vornehmlich sind — durch Kauf erworben oder auf dem Schlachtfelde erbeutet — vorhanden: Remington-, Gras- und Vetterligewehre; ein Theil rückt noch mit Lanze und Schild aus und übernimmt durch Tod von Kameraden freigewordene sowie erbeutete Gewehre; außerdem führt die Infanterie Säbel und oft noch ein Messer.

Kavallerie hat statt des Gewehrs wohl einen Karabiner, sonst wie Infanterie (viele Lanzen); Artillerie: für den Feldgebrauch 24 Hotchkißkanonen (55 mm), **) auseinandernehmbar und auf den Rücken von Saumthieren transportabel, 2 Maximgeschütze und eine Anzahl (Amerikanischer) Mitrailleusen. Nicht mit ins Feld genommen werden zwölf 8 cm Vorderlader, 2 desgl. Hinterlader und 2 desgl. den Aegyptern abgenommene Positionsgeschütze, sowie eine beträchtliche Anzahl veralteter Kanonen. Bei Amba Aladschi (7. Dezember 1895) fielen den Abessiniern 4, bei Adua (1. März 1896) 56 italienische 7 cm Gebirgsgeschütze in die Hände. Der ganze Geschützpark ist in der Hand des Negus Negest; die einzelnen Ras

*) Vergl. Zweiten Theil.

**) So nach Ilg. Andere Quellen geben als Kaliber 37½ mm an.

Digitized by Google

dürfen nur je ein paar Geschütze haben. Abessinien ist in Bezug auf moderne Feuerwaffen und deren Munition völlig auf das Ausland angewiesen (Einfuhr in den letzten Jahren hauptsächlich über den französischen Küstenplatz Dschibuti), wenn auch in Schoa eine Schwarzpulverfabrik besteht.

Verpflegung: Im Frieden Quartier bei Bauern, Verpflegungsportionen für sich und Hausstand und etwa 32 Mark Löhnung jährlich; im Kriege aus Magazinen (Neuerung Meneliks) und durch meist rücksichtslose Beitreibungen aus dem Kriegsschauplatze. Zahlreiche Packthier-*)Treiber, Weiber und Kinder begleiten — für die Verpflegung sorgend — das Heer, so daß die Zahl der Esser oft doppelt so groß ist als die der Streitbaren. Fourage (Gerste) führen nur höhere Führer mit. Die Uebrigen müssen an Ort und Stelle Futter für ihre Thiere (bei einem Heere von 80 000 Streitern oft an die 30 bis 40 000!) suchen. Der Ras eines Theilreiches ist verpflichtet, dem Negus Negest beim Durchzuge mit einem Heere alle Lebensmittel seines Landes zur Verfügung zu stellen. Auch befreundete Gebiete werden von einem solchen Heere völlig ausgesogen.

XI. Litteratur.

Werthvolles Material findet sich in den Werken von Munzinger (1864), Heuglin (1864), Rohlfs (Englische Expedition 1868 und Mission 1880/81), Hartmann (1883), sowie in vielfachen Aufsätzen, vornehmlich der Italienischen, Französischen und Russischen periodischen Presse. Sehr lehrreich ist Vanderheym: Le Négous Ménélik (Paris 1896, Hachette); gleichfalls instruktiv, wenn auch mit Vorsicht zu benutzen: Paul Combes, L'Abyssinie en 1896 (Paris 1896, André).

Ausschließlich mit dem Abessinischen Heerwesen beschäftigen sich L. Sambon: L'Esercito Abissino (Rom 1896, Voghera), illustrirt, nach älteren Quellen feuilletonistisch gearbeitet,**) und Ingenieur A. Ilg: „Das Aethiopische Heerwesen" (veröffentlicht in der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen", auch als Sonderabdruck erschienen); zweifellos die beste, wenn vielleicht auch etwas zu Gunsten der Abessinier abgefaßte einschlägige Schrift. Ilg lebt seit 18 Jahren in Abessinien in hervorragender Stellung und ist mit Land, Leuten und Sprache gleich vertraut.

Mancherlei Einschlägiges enthält: Der Erythräisch-Abessinische Krieg 1895/96, Beiheft Nr. 1 zum Mil.-Wochenbl. 1897. (Vergl. auch im Zweiten Theil die Litteratur über diesen Krieg.) v. Br.

*) Esel, Maulthiere, Pferde.
**) Knapper Auszug im „Mil.-Wochenbl." 1896, Nr. 30.

Digitized by Google

Das Heerwesen Afghanistans. 1896.

Einleitung.

Die Bedeutung Afghanistans — einerseits für Rußland als das erste ernste Hinderniß zu dem Endziele der großangelegten Russischen Eroberungspolitik in Centralasien: ans offene Weltmeer zu gelangen, anderseits für England, als letztes Bollwerk vor der Grenze seiner Indischen Besitzungen, beiderseits als die letzte Etappe vor dem unvermeidlichen künftigen Grenzverhältniß beider Großmächte, welches dem epochemachenden Entscheidungskampf um die Weltherrschaft in Asien vorangehen wird — ist allgemein anerkannt und die Beschäftigung mit den Heeresverhältnissen des Landes ist daher von hohem Interesse.

Zur besseren Würdigung der militärisch-politischen Bedeutung Afghanistans für den erwähnten künftigen Weltkampf erschien es unbedingt nothwendig, den Bericht mit einer kurzen militärgeographischen und politischen Skizze einzuleiten. Die Berichterstattung über das Heerwesen selbst mußte sich, da es bisher nicht gelungen ist, völlig verläßliche Daten über die Einzelheiten des Heerwesens zu erhalten, auf eine allgemeine Besprechung und Beurtheilung der militärischen Leistungsfähigkeit Afghanistans beschränken. Doch hofft die Leitung, daß im nächsten Jahrgange des Werkes der Bericht eine entsprechende Ergänzung wird erfahren können.*)

I. Militärgeographisches.

a. Allgemeines.

Afghanistan ist ein nach Westen zu sich abdachendes Hochland; im Norden von dem Hindukusch umschlossen, dessen höchste Gipfel 8000 m und darüber erreichen; im Westen tritt das Randgebirge der Persischen Wüste heran; von Indien wird Afghanistan abgeschlossen durch die 3443 m hohe Suleiman-Kette, weiterhin durch den Safedkosh, 4760 m hoch, mit den Chailur-Bergen. An den Hindukusch schließen sich westlich, in derselben Richtung, die unter dem Namen des Paropamisus begriffenen Höhenzüge an. Hindukusch und Safedkosh entsenden zahlreiche Ketten nach Süden und machen den östlichen Theil von Afghanistan zu einem unwegsamen, leicht zu vertheidigenden Gebirgsland. — Der im Osten und Westen gänzlich verschiedene Charakter des Gebirgssystems des Hindukusch, dort schwer passirbares, armes Hochgebirge, hier ein verhältnißmäßig leicht gangbares, fruchtbares und dichtbevölkertes Mittelgebirge und Bergland, theilt das Land in zwei physisch ganz verschiedene Theile.

Die Flüsse sind nur für die Bewässerung des Landes wichtig, mit Ausnahme des Amu Darja (des alten Oxus), welcher den größten Theil der Nordgrenze gegen Bochara bildet. Derselbe erreicht fast durchgehends eine Breite bis 3 km, freilich bei einer Tiefe von nur 1 bis 2 m. Trotzdem gelang es im Jahre 1894 dem Russischen Dampfer „Zar", bis Serai zu kommen, und seither gilt diese Strecke als dampfschiffbar. Die besten Punkte für Brückenlegung befinden sich zwischen Kelif und Kerki, und diese Strecke hat auch strategisch-taktische Bedeutung, da das rechte (Bochara-) Ufer das linke überall dominirt.

Das Klima ist vorherrschend trocken mit wenig Regen; die durchschnittliche Wärme ist im Gebirge infolge der höheren Lage niedriger als im benachbarten

*) Der nachstehende Bericht hat inzwischen Aufnahme gefunden, da derselbe immerhin geeignet scheint, erkennen zu lassen, inwieweit in jenem Asiatischen Wetterwinkel mit Afghanistan als einem Machtfaktor zu rechnen ist. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Indien; strenger Winter mit Schneestürmen herrscht in den nördlichen Gebirgen, die Tiefländer zeigen dagegen wieder Extreme der Hitze.

Dieser Verschiedenheit entspricht die Produktivität des Landes. An vielen Orten giebt es zwei Ernten. Von Cerealien erzeugt Afghanistan zumeist Weizen, ferner Reis, Gerste, Hülsenfrüchte und andere theils in Indien, theils in Mittelasien vorkommende Fruchtgattungen. Die Verpflegung einer Armee wäre durch gewaltsame Requisitionen oder im Einvernehmen mit der Bevölkerung leicht zu realisiren. Besonders in dem fruchtbaren Distrikt von Herat, bei der letzten Belagerung durch die Perser wurden durch Hülfsquellen des nordwestlichen Afghanistan 40 000 Mann durch sieben Monate ohne große Schwierigkeiten erhalten.

b. Kommunikationen über den Hindukusch und die Verbindungen zwischen Herat und Kabul.*)

Ueber den Hindukusch,**) welcher das eigentliche Afghanistan von seinen nordöstlichen Provinzen trennt, führen mehr als zwanzig Pässe, welche aber, in Höhen zwischen 10 000 und 13 000 Fuß liegend, wegen der ungeheuren Schneemassen durch fünf Monate absolut unpassirbar und in der Zeit der Schneeschmelze wegen der Lawinenstürze sehr gefährlich sind. Von den zwanzig Pässen können jedoch nur wenige im militärischen Sinne benutzt werden. Es sind dies folgende: 1. Von Faizabad über Jandara, Sebak und den Dora-Paß oder den nordöstlich liegenden Nuksan-Paß nach Tschitral, weiter über Dir und Aladand nach dem Anglo-Indischen Pischavar. 2. Von Kundus über Varin, Amrud, Jndarab, den 13 200 Fuß hohen Khawak-Paß durch das Pandjas-Thal nach Kabul. Bei Amrud geht ein Weg ab, der einerseits über den Gatumak-Paß, andererseits über den Badjga-Paß auch in das Pandjas-Thal führt. 3. Von Kundus gleichfalls über Varin und von da über Chindjan, Dosach und den Saralang-Paß, Tscharikar nach Kabul. Zwischen dem Khawak- und dem Saralang-Passe liegen der Tul-, Basarak-, Sarja-, Schewa-, Schaptal-Paß und mehrere andere. 4. Von Chulm oder Balch durch das dem Kuhi-baba vorliegende hochgebirgige Karakoh über den 10 500 Fuß hohen Karahotol-, den Schikan-, den 6300 Fuß hohen Saighan-, den 10 200 Fuß hohen Ak-robat- und den 8500 Fuß hohen Palm-Paß nach Bamian und von da entweder über den Schibi-Paß nach Tscharikar und weiter nach Kabul oder über den 12 000 Fuß hohen Hadschikaz- und den 10 000 Fuß hohen Unai-Paß direkt nach Kabul. Zwischen dem Saralang- und dem Sibr-Passe liegen der Kuschan-, der Gwasiur-, der Tschardar-, der Golaladj-, der Farindjal-Paß und mehrere andere. Der Handschikah-Paß kann nördlich durch den Iralskji-Paß umgangen werden. Zu den Hindukusch-Uebergängen ist schließlich noch der den äußersten Osten dieses Gebirgszuges überschreitende Weg von Kokan über den Baroghie-Paß in das Indische Gebiet von Kaschmir zu zählen.

*) Die folgenden Angaben und Daten sind der ausgezeichneten Studie entnommen, die 1885 vom K. u. K. Russ. Generalmajor v. Haymerle unter dem Titel „Ultima Thule, England und Rußland in Centralasien" in der Streffleurschen Oesterreich. Milit. Zeitschrift und als Separatabdruck erschien und deren Ausführungen bis auf die seither erfolgten Grenzveränderungen und die durch die Russischen Bahnbauten und die Schiffbarmachung des Amu Darja für Rußland günstiger gewordenen Einbruchslinien noch heute volle Gültigkeit haben.

**) Daß der Hindukusch militärisch passirbar, haben bewiesen Alexander der Große, Dschengischan, Timur, Nadir Schah und in neuester Zeit 1840 und 1878 die Engländer. — Der westlich Herat vorgelagerte Ausläufer Paropamisus, der vielfach als großes Hinderniß gegen den Vormarsch nach Herat bezeichnet wird, ist nach den Angaben des Russischen Forschungsreisenden Lessar ein leicht übersteigbares Sandsteingebirge von geringer Höhe.

Digitized by Google

Verbindungen zwischen Herat und Kabul giebt es zwei: 1. Die direkte Verbindung durch das Heri-rud-Thal aufwärts über Daulsetar und die Bamian-Pässe. 2. Die Karawanenstraße über Bala-Murghab, Maimene, Chulm gleichfalls über die Bamian-Pässe. Erstere ist schwieriger, letztere viel länger. Herat, bei künftigen kriegerischen Ereignissen die zuerst und am meisten bedrohte zweitgrößte und wichtigste Stadt des westlichen Landestheils, ist somit mit der Hauptstadt Kabul höchst unvollständig und zur Winterzeit gar nicht verbunden.

So weit der geschätzte Autor der interessanten Studie, dessen Angaben Referent hier verkürzt anführte. Zu bemerken wäre, daß Russischerseits der Uebergang über den Hindukusch als keine große Schwierigkeit betrachtet wird, was in verschiedenen militärischen Zeitschriften und Publikationen in der letzten Zeit wiederholt ausgeführt wurde.

Uebrigens hält man in Russischen Militärkreisen für das erste und wichtigste Operationsziel nicht die Hauptstadt, sondern Herat.*) Dafür spricht auch der Weiterbau der Bahn von Merw**) und die politischen Bestrebungen in Persien, sowie jene zur Neuanlage von neuen Straßen in diesem westlichen Nachbarlande.***) Daß hierbei die Vorbereitung einer Anmarschlinie gegen den Hindukusch nicht vergessen wird, zeigen die Russischen Maßnahmen für den schon früher genannten wichtigen strategischen Punkt Kerki und für dessen materielle Basirung in Tschardschuj.†)

Schließlich wäre nur noch zu den Angaben Haymerles zu erwähnen, daß zufolge Zeitungsnachrichten die zweitgenannte Verbindung zwischen Herat und Kabul in den letzten zwei Jahren, ebenso jene von Herat nach Kandahar, ferner von Kabul nach Peschawer theilweise durch Neubauten, theilweise durch Reparaturen bedeutend verbessert worden sein soll.

c. Neueste Nachrichten über Russische und Englische Eisenbahnbauten zur Vorbereitung der Anmarschlinien.

Die im Jahre 1888 eröffnete Transkaspische Eisenbahn führt bekanntlich von Uzun Ada (am Kaspischen See) über Kisyl-Arwat, Geok-Tepe, Aschabad, Nurek und Merw nach Tschardschuj, überschreitet hier die größte hölzerne Strombrücke der Welt über den Amu-Derja, um nach Bochara, Katta, Kurgan und Sarmakand weiter zu führen. Der Weiterbau wurde beschlossen von Merw bis Kuschk in der Richtung nach Herat (etwa 30 Werst); die Vorarbeiten sind bereits vollendet. Die Fortsetzung der Bahn von Samarkand bis Taschkend auf einer Strecke von 300 Werst ist im Bau. (Der Kuschk-Posten liegt 312 Werst südlich

*) Die Russischen Grenzverhältnisse haben sich eben durch die Besitzergreifung der beiden wichtigen Positionen Pendschdeh- und den Zulfikar-Paß wesentlich verändert, d. h. verbessert; die Angriffslinie auf Herat ist kürzer und günstiger geworden.

**) Allerneueste Zeitungsnachrichten berichten, daß sich Rußland um eine Bahnkonzession von Trapezunt an sein Kleinasiatisches Bahnnetz bemüht, um Merw in direkte Verbindung mit Sewastopol zu bringen.

***) Russischerseits bemüht man sich auch für die Verbesserung des Straßenwesens nach Meshhed und von da weiter zur Grenze gegen Herat, angeblich aus komerziellen Rücksichten. (?!)

†) In Kerki liegt eine ständige Russische Garnison von 3 Infanterie-Bataillonen, 2 Sotnien Kosaken und 1 Feld-Batterie. Von hier aus kann sich ein Expeditionskorps via Andhoi und Maimene in Verbindung mit dem Korps setzen, welches beauftragt wird, eine Diversion gegen Herat auszuführen. Tschardschuj, welches ausgedehnte Waffendepots und Verpflegungsmagazine besitzt und wohin aus den Turkestanischen Garnisonen binnen einigen Tagen 20 000 Mann gebracht werden können, ist von Kerki nur 225 km entfernt.

Digitized by Google

von Merw am Kuschk-Fluß und 100 Werst von Tasch-Köpri, dem Orte des Treffens vom 18. März 1885. Dieser befestigte Posten befindet sich 8 Werst vom Afghanischen Posten Kara-Tepe und 140 Werst von Herat am Wege zu dem Urdewan- und Sheng-Kotel-Paß.) Die vorgenannten, zusammen 330 Werst langen zwei Linien sollen innerhalb zwei Jahren vollendet werden. Durch dieselben wird Rußland ganz an Afghanistan herangerückt sein. Dies treibt die Engländer an, an dem Ausbau ihrer Eisenbahnen im Indischen Grenzgebiete rascher als bisher fortzuarbeiten. Nach Ausweis der letzten Englisch-Afghanischen Grenzregelung ist Quettah der Außenposten Indiens gegen Nordwesten geworden. Am 1. Januar 1892 erfolgte die Betriebseröffnung des Khojak-Tunnels mit Fortsetzung der Bahn von Shikarpoor-Quettah bis nach dem äußersten Britischen Grenzposten von Neu-Chaman, 72 Englische Meilen von Kandahar, 441 Englische Meilen von Herat und 684 Meilen von Merw. Die Fortführung der Eisenbahn bis Kandahar ist eine beschlossene Sache und soll Zeitungsnachrichten zufolge auch bereits im Bau sein.

d. Gebiet und Grenzfragen, Grenzbewachung.

Nach der Englisch-Russischen Konvention über die Frage des Pamirs, der Khanate-Shignan, Roschan und Wakhan, welche Afghanistan im Jahre 1888 in Besitz genommen hat, wurden dieselben Rußland ausgeliefert, wofür Rußland an Afghanistan das Bocharische Gebiet von Darwaz am rechten Ufer des Amu-Derja abtrat. Für dasselbe wurden dem Emir von Bochara die drei genannten Khanate seitens Rußlands überwiesen und vor Kurzem erst von Bocharischen Funktionären in Besitz genommen. Das hierfür an Afghanistan abgetretene Darwaz wurde von den Bocharischen Funktionären am 13. Oktober vorigen Jahres verlassen. Den Bewohnern der beiden Tauschgebiete hat man es bis zum Auslieferungstermin überlassen, sich der neuen Macht zu unterwerfen oder zu emigriren. Nach Russischen offiziösen Angaben hat die größte Zahl der Bewohner des an Afghanistan abgetretenen Gebietes von Darwaz vorgezogen, zu emigriren, während die Einwohner der drei Khanate einstimmig die Herrschaft Bocharas annahmen. Beides wurde als ein Beweis des Ansehens, welches Rußland bei den Völkern Centralasiens genießt, bezeichnet. — Von Englischer Seite wird die volle Richtigkeit dieser Nachrichten bestritten. Der der Englischen Regierung nahestehende „Standard" hat bei dieser Gelegenheit folgende Erklärung abgegeben, welche zeigt, daß die Gebietsfrage bezüglich Wakhan strittig ist und somit zu einem neuen Zankapfel zwischen Rußland und England werden kann. Der „Standard" schrieb beiläufig: Die im März 1895 unterzeichnete Anglo-Russische Konvention erklärte, daß der dem Zor-Kul-See entspringende Arm des Amu-Derja als die Nordgrenze Afghanistans, das rechte Ufer des Flusses dagegen als unter Russischem Einfluß stehend betrachtet werden soll. Diese Disposition überlieferte Roschan und den ganzen zwischen Kala-Bar-Pandscha und dem Zor-Kul-See liegenden Theil von Shignan an Rußland; Wakhan blieb dagegen dem Emir von Afghanistan. Gleichzeitig wurde die Zurückgabe einiger am rechten Ufer des Amu-Derja liegenden Distrikte an Afghanistan beschlossen. Die Ausführung dieser Bestimmung habe erst jetzt begonnen. — Aus dieser offiziösen Englischen Erklärung ist zu ersehen, daß die gegenwärtigen Grenzgebiete und die Grenzverhältnisse Afghanistans gegen den Russischen Vasallen, den Emir von Bochara, keineswegs geregelt sind und somit stetigen Anlaß zu Grenzfriktionen bieten und, wenn es die eine oder die andere Seite wünscht, leicht den Vorwand zum Ausbruch von Feindseligkeiten abgeben können.

Digitized by Google

Ebenso unbestimmt sind die Grenzverhältnisse Afghanistans gegen die Anglo-Indischen Besitzungen bezw. gegenüber den nordöstlich liegenden Englischen Vasallenstaaten und bergen somit die gleichen Gefahren in sich. Einen Beweis hierfür bietet der jüngste Vorfall. Ende 1896 brachten Telegramme aus Indien die Nachricht, daß drei Afghanische Regimenter einen 25 km südlich von Asmar im Mohmandland gelegenen Punkt besetzt haben. Die Besetzung dürfte schon im November 1896 erfolgt sein. Eine vollkommen verläßliche Aufklärung über dieses offensive Vorgehen der Afghanen liegt noch nicht vor. Die ersten Angaben und Daten der Englischen Blätter besagten, daß die Entsendung Afghanischer Truppen auf den zwischen dem Lande Mohmands und dem Khan von Nawagai entstandenen Konflikt zurückzuführen sei. Der Khan habe auf der Britischen Seite des Kunat-Flusses gewisse Besitzansprüche. Die Mohmands haben stets viel zu schaffen gegeben. In Calcutta sei die Nachricht vom Ausbruche der Unruhen nicht unerwartet gekommen. Der Khan von Nawagai habe schon seit längerer Zeit befürchtet, die Afghanen möchten in sein Land einfallen. Die Grenze zwischen Indien und Afghanistan im Mohmand-Lande sei nie recht bestimmt festgestellt worden. Auch die Durandsche Konvention von 1893 habe nicht richtig Ordnung geschaffen. (Das strittige Gebiet dehnt sich Hunderte von Englischen Meilen aus: vom Kunat-Flusse bis zum Kabul-Flusse, oder in anderen Worten: von Nawar-Kotal, wo die Udni-Kommission ihre Arbeit beendigte, bis in die Nähe von Lundi-Kotal im Khaiber-Passe.) Einer späteren Meldung der „Times" war zu entnehmen, daß das Vorrücken der Afghanischen Truppen andere Ursachen zu scheinen habe und ein Grenzkonflikt zwischen England und dem Emir von Afghanistan drohe. Dem genannten Blatte zufolge schweben schon seit vielen Monaten Verhandlungen zwischen der Indischen Regierung und dem Emir von Afghanistan über die Feststellung der Grenze zwischen dem Kunar- und dem Kabul-Flusse und der Nordwestecke des Khaiber-Passes. Wahrscheinlich dürfte eine gemischte Kommission eingesetzt werden. Vor März kann jedoch dieselbe wegen der Witterung ihre Arbeit nicht beginnen. Der Emir scheint sich inzwischen gegen Ueberraschungen sicherstellen zu wollen. Die allerletzten Ausführungen des leitenden Englischen Blattes (4. Januar 1897) sind nicht minder interessant und verdienen an dieser Stelle in aller Kürze verzeichnet zu werden, da sie auch das Verhältniß Afghanistans zu England beleuchten. Die „Times" schrieben beiläufig Folgendes: Vierhundert Khasavaro (Milizsoldaten) haben bereits im Sommer das Mittai-Thal im Bajaur besetzt, und der Afghanische Generalissimus Gholam Haider Khan beabsichtigt, die Garnison im Thale von Mittai auf 2000 Mann zu erhöhen. Diese Okkupation bedeute eine Drohung für den Englischen Vasallen, den Khan von Nawagai, und gleichzeitig einen Bruch der zwischen dem Emir Abdurrahman und Sir Mortimer Durand abgeschlossenen Konvention, durch welche das ganze Gebiet von Bajaur, das Mittai-Thal inbegriffen, in die Englische Interessensphäre einbezogen wurde. Der Emir Abdurrahman habe bereits Beweise seines guten Willens und seiner Loyalität gegeben und seine Politik dementsprechend bisher geleitet; die Indische Regierung habe daher keine Ursache, über die Bewegung des Afghanischen Generalissimus besorgt zu sein. Derselbe habe ohne Ordre gehandelt; gegenwärtig sei die Mittai-Frage im Begriffe, freundschaftlich gelöst zu werden.

Die Bewachung der Grenze Afghanistans gegen Bochara bezw. Rußland kann als eine ziemlich gute bezeichnet werden. Dieselbe soll durch etwa 13- bis 15000 Mann erfolgen. Die Grenzbewachung seitens der Russen ist stellenweise keine so starke, sie ist aber militärisch viel besser ausgewählt und nach rückwärts

Digitized by Google

genügend gesichert. Die Russischen Grenzbewachungs-Truppen werden auf rund 9000 Mann beziffert. Die Zeitungsnachricht, daß Rußland in der jüngsten Zeit zahlreiche Waffenplätze längs des Amu-Derja schuf und daß die bereits erwähnten Russischen Dampfschiffe ihre Fahrten bis in die Pamir-Berge (?) ausgedehnt haben, vermochte der Referent nicht zu kontroliren.

II. Politisches.

Die politische Situation Afghanistans und seine Zukunft läßt sich am besten erkennen, indem man die politische Situation der Nachbarländer bezw. deren Bestrebungen, losgelöst von dem täglichen Kram der Zeitungspolitik, vorurtheilsfrei betrachtet.

Rußland kann unmöglich dauernd an seinen dermaligen Centralasiatischen Grenzen stehen bleiben; die Gewinnung des offenen Meeres ist für Rußland eine Lebensfrage. Sein nächstes Ziel ist der Besitz von Herat und der Kammlinie des Hindukusch, das zweitnächste Angriffsobjekt wird die Indische Grenze oder die natürliche Grenze, der Indus, damit, wie sich ein Russischer General ausdrückte, „Ordnung auf Ordnung stößt", und gleichzeitig der Persische Meerbusen bilden. Das sind die Haupteetappen auf dem Wege zu dem Zukunftsdrama: der Kampf um Indien. Es ist hier nicht der Platz, die Russischen Chancen für diesen Kampf, in welchem Afghanistan nur die Einleitungsrolle spielen wird, zu besprechen. Die bisherigen Erfolge durch die weiten Steppen der Turkmenen, Khiwa, Bochara, Samarkand und Kokan und die auf diese Erfolge basirten zielbewußten Vorbereituugen scheinen für Rußland ein gutes Prognostikon zu sein.

Erwähnenswerth über das Verhältniß Afghanistans zu England, und wie man dasselbe in Rußland beurtheilt, ist eine offiziöse Preßstimme, die „Gazette de Saint Petersbourg", die Anfang August des Berichtsjahres Folgendes schrieb: „Die Indische Regierung zahlt an den Emir von Afghanistan jährlich 18 Lacks Rupien. Sie liefert ihm Gewehre und Artilleriemunition. Dies Alles zu dem Zwecke, in der Afghanischen Armee eine Avantgarde für die Zukunft zu haben. Bis jetzt sind diese Bestrebungen ohne Erfolg geblieben und daher hat man dem Emir die Annahme Englischer Instrukteure vorgeschlagen. Außerdem wünscht man, der Emir möchte Englischen Offizieren den Aufenthalt an zwei oder drei Punkten der Russisch-Afghanischen Grenze erlauben. Gegenwärtig weiß der Generalstab der Indischen Armee nicht, was im Gebiet des Hindukusch vorgeht; er muß sich mit den ärmlichen Informationen begnügen, die ihm der militärische Agent in Mesch-hed (Persien) liefert, die größtentheils Bazargeschwätz sind. Solange Emir Abdurrahman lebt, werden die Englischen Wünsche nicht erfüllt." So weit das Petersburger offiziöse Organ. Es sei hier beigefügt, daß der muthmaßliche Nachfolger des Emir Abdurrahman, sein Bruder Isaak Khan, Russischer Pensionär in Samarkand ist.

Englands Stellung in Afghanistan ist nur scheinbar besser und einflußreicher als die des nordischen Grenznachbars. Wohl basirt sie auf Verträge: 1. Den Friedensvertrag von Gandamak (19. Mai 1879) nach dem unglücklich von Jakub Khan geführten Kriege gegen England. Artikel 3 regelte die Oberaufsicht Britisch-Indiens über Afghanistan: „In allen äußeren Angelegenheiten wird der Emir durch die Britische Regierung berathen und gegen jeden auswärtigen Angriff geschützt." Artikel 5 lautete: „Für Kabul wird ein Britischer Präsident ernannt mit der nöthigen Eskorte und Vollmachten. Die Kuram-Pischin- und Sibi-Thäler treten unter Indische Verwaltung. Den Britischen Behörden steht die Kontrole der nach dem Kabul-Thal führenden Pässe, sowie der Grenzstämme zu. 120000 Pfund erhält der Emir als Jahresgehalt, sofern der Vertrag eingehalten wird." 2. Den Vertrag von Rawal-Pindi, wo der jetzige Emir im Frühjahr 1835 eine feierliche Zusammenkunft mit dem Vizekönig von Indien (Lord Dufferin) hatte. Nach Englischen Blättern lautete der Entwurf der Hauptsache nach dahin: 1. Die Britische Regierung garantirt dem gegenwärtigen Emir und seinen legitimen Nachfolgern den Thron von Kabul und wird ihn demgemäß auch bei inneren Revolten thunlichst unterstützen. 2. England übernimmt den Schutz Afghanistans gegen äußere Feinde, somit auch gegen Rußland und Persien. 3. England verpflichtet sich, die bisher gezahlten Subsidien von 120000 Pfund nach Bedarf zu erhöhen, den Emir in der Organisation und Ausbildung seines Heeres zu unterstützen, überhaupt die Konsolidirung und Kräftigung des Afghanischen Staates thunlichst zu fördern.

Dagegen wird von Abdurrahman Khan verlangt, daß er sein Land Britischen Reisenden und Kaufleuten unbedingt öffne, daß er die Sicherheit ihres Lebens und Eigenthums schütze, so daß nicht der Aufenthalt des Engländers im Lande mit Lebensgefahr verbunden sei wie jetzt, wo selbst der Englische Bevollmächtigte am Kabuler Hofe kein

Digitized by Google

Engländer, sondern ein muselmännischer Unterthan der Kaiserin von Indien ist. Weiter gestattet Abdurrahman Khan den Engländern die Fortsetzung der Eisenbahn von Ketta bis Kandahar, eventuell auch bis Herat, die Befestigung der gefährdeten Punkte im Norden und Nordosten des Landes unter der Leitung Englischer Offiziere, mit einem Worte, die Ausführung solcher Maßregeln, die den energischen Schutz der Grenzen gegen einen äußeren Angriff ermöglichen. Endlich soll Abdurrahman Khan in Zukunft aller offenen und geheimen Unterhandlungen mit Rußland sich enthalten und nur in England den einzigen Alliirten und befreundeten Nachbar erblicken.

Ob dieser Vertragsentwurf in seiner ursprünglichen Form unterzeichnet wurde, ist jedoch nicht ganz sicher. Jedenfalls war die Sprache, die der Emir nach seiner Rückkehr von Rawal-Pindi an seine Unterthanen erließ, eine sehr selbstbewußte und vielfach zweideutige. Er sagte unter Anderem: „Zwischen England und Rußland gestellt, werde ich mit meiner eigenen Unabhängigkeit den Frieden zwischen diesen beiden Staaten schützen." Ferner: „Die Freundschaft Englands ist uns dann willkommen, wenn sie uns in der Vertheidigung unserer Freiheit unterstützt." Viele Bestimmungen des Vertrages, und gerade die wichtigsten, blieben auch thatsächlich für England nur Ideale auf dem Papiere. In Englischen Kreisen hegt man daher ein ausgesprochenes Mißtrauen gegen den Emir Abdurrahman bis zum heutigen Tage. Daß er mehr Russisch als Englisch gesinnt ist, ist zweifellos und erklärlich, da er die langen Jahre seiner Verbannung in Samarkand zubrachte, eine Russische Pension bezog und mit den Russischen Beamten und Großen in intimem Verkehr stand. Wenn er sich trotzdem während seiner bisherigen Regierung mehr den Engländern hinneigt, so geschieht es einzig und allein aus Selbsterhaltungstrieb, da er gut weiß, daß er von Rußland bald zu einem Schattenherrscher à la Khan von Bochara herabgedrückt werden möchte; seine Sympathien, seine Bewunderung gehört aber den Russen, was vorurtheilsfreie Engländer auch offen zugeben. Die Englische Politik in Centralasien ist nur eine negative. Dies ist die Ursache ihrer bisherigen Mißerfolge und ihres geschwundenen Ansehens bei den Völkern Centralasiens. Um ihren Indischen Besitz zu sichern, müßte England die Vertheidigung offensiv führen; nur in diesem Falle könnte es auf dauernden Erfolg hoffen.

Persien, welches im Vertrage vom Jahre 1853 gegenüber England seinen Ansprüchen auf Herat für immer entsagte und im Friedensvertrag von Paris 1857 die Verpflichtung der Enthaltsamkeit vor jeder Einmischung in Afghanische Angelegenheiten einging, steht heute unter Russischem Einfluß und dürfte daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, keine Rolle mehr in der Afghanischen Frage, weder zu seinen Gunsten noch zu Gunsten Englands, spielen. Sein Heerwesen befindet sich außerdem in einem verwahrlosten Zustande, so daß eine militärische Leistungsfähigkeit gar nicht in Betracht kommt.

Beludschistans innerpolitische Zerfahrenheit — der Mir von Kelat führt mehr ein nominelles als thatsächliches Herrscherrecht über die übrigen Khanate aus — macht das Land zu einem sehr unangenehmen Nachbar sowohl für Afghanistan als auch für Britisch-Indien. Letzteres muß mit fünf Fürsten Verträge abschließen, um seine Grenzen, Handel, Verkehrsanstalten*) und Unterthanen halbwegs zu schützen. Trotzdem sind jedoch Grenzfriktionen an der Grenze Afghanistans und Britisch-Indiens an der Tagesordnung und bedingen einen strengen, regelmäßigen Grenzkordon. In Kelat befindet sich ein Englischer Resident, der zeitweise beherrschenden Einfluß auch auf die übrigen Khanate ausübt. Der 1854 mit dem Mir von Kelat seitens der Engländer abgeschlossene Vertrag gesteht in seinem § 4 der Indischen Regierung das Recht zu, zu jeder beliebigen Zeit Truppen dort aufzustellen. Im nördlichen Theile, welcher sich gegen Afghanistan abdacht, besitzt England in einer Höhe von 1737 m in Quetta eine kleine Garnison. England beherrscht somit das Land genügend, eine aktive militärische Hülfe bietet jedoch Beludschistan weder England noch Afghanistan.

Bochara braucht gleichfalls nicht ernstlich in Betracht gezogen zu werden. Politisch ist es beinahe zu einer Russischen Provinz herabgesunken. Seine etwa 16000 Mann kriegsstarke Armee bildet einen unglaublichen Anachronismus. Die sogenannte „Armee im Frieden" ist eine sinnlose Nachäfferei der Russischen, ein Kinderspiel mit sehr geringem militärischen Werth. Sie bildet den Spott aller Russischen Offiziere.**)

*) Längs des Meeres von Gwadas aus läuft der Europäisch-Indische Telegraph, und seit 1880 durchzieht das östliche Beludschistan die Englische, 232 km lange Militäreisenbahn von Rogri am Indus bis Sibi an der Nordgrenze Beludschistans und von da zweigt sich die neue Bahnlinie bis Quetta, die theilweise noch unvollendet ist, ab.

**) Der Russische Offizier Fürst Wolkonski, welcher 1894 die Expedition des Generalmajors Bajem zur Einrichtung der Zollinie an der Bocharisch-Afghanischen Grenze begleitete, hat im „Razwjedčik" Nr. 204—206 1896 eine vernichtende Kritik über sie gefällt.

Digitized by Google

Afghanistan ist nichts weniger als ein konsolidirtes Staatswesen. Die Ursache hiervon ist das große Gemisch seiner Bevölkerung, die häufigen dynastischen und Stammesfehden, sowie die wiederholten größeren feindlichen Einfälle, die das Land auf Jahrzehnte hinaus total ruinirten, und der infolgedessen gänzliche Mangel der Grundlagen für die Entwickelung einer geordneten Verwaltung. Der Emir von Kabul steht wohl an der Spitze der Landesregierung, doch ist seine Macht vielfach sehr zweifelhafter Natur, da jeder Stamm seinen Khan hat. Dem Emir wird gefolgt, solange es ihm gelingt, seine Unterthanen durch Geschenke und Versprechungen in seinen Interessenkreis zu ziehen. Bezeichnend ist, daß in jedem Kriege, welchen Afghanistan führte, oft viele Tausende Afghanen auf feindlicher Seite standen; Vaterlandsliebe, Patriotismus in unserem Sinne existiren nicht. Der Ehrgeiz und die unersättliche Geldgier, welche die Führer dieses bunten Völkergemischs beherrschen, bieten selbstverständlich einer fremden Macht die Gelegenheit, mit geeigneten Mitteln Wortbruch, Uebertritt zum Feinde, Unbotsmäßigkeit gegen den Kriegsherrn, Verrath ꝛc. zu fördern und zu eigenem Gunsten zu benutzen. — Da den Afghanen wie allen unkultivirten Naturvölkern nur die rohe Kraft und deren rücksichtslose Aeußerung imponirt, dagegen staatsmännische oder diplomatische Beweggründe, die äußerlich den Eindruck von Schwäche oder Furcht machen, nicht verstanden werden, so ist es selbstverständlich, daß das Ansehen des Erbfeindes, Rußlands, im Lande ein größeres ist als das des natürlichen Bundesgenossen, Englands. Gegen England herrscht außerdem noch bei den Aeltesten des Volkes Abneigung wegen des blutigen, rücksichtslosen Rachekrieges von 1842.

III. Heerwesen.

Die erste Reorganisation der Afghanischen Streitkräfte nach Europäischem Muster begann 1869 unter dem Emir Schir Ali, nachdem er von seiner Zusammenkunft mit dem Vizekönig von Indien (Lord Mayo) in Ambana (Pendschab), wo ihm „auf die Dauer guten Verhaltens" Subsidien zugesichert wurden, zurückgekehrt war. Die zweite umfassendere Heeresorganisation wurde unter demselben Emir hervorgerufen durch die Furcht vor den immer näher gegen Afghanistan vordringenden Russen. Ende 1877 verfügte er über 48 Infanterie-Regimenter, 4 schwere, 5 reitende und 17 Maulthier-Batterien, welche in dem wechselvollen Kriege mit England 1878/79 und den folgenden inneren Wirren 1880 fast vollständig zerrüttet wurden.

Die gegenwärtige Organisation des Heerwesens Afghanistans wurde durch den jetzigen Emir Abdurrahman begonnen, und zwar in dem kritischen Jahre 1885, wo die Spannung zwischen England und Rußland einen gewaltsamen Ausbruch ernstlich befürchten ließ und wo die Zusammenkunft von Rawal-Pindi durch den Zusammenstoß der Russen und Afghanen am Kuschk-Fluß am 30. März plötzlich so ernste Nachwehen nach sich zog. In den letzten zwei Jahren, besonders aber im verflossenen Jahre 1896 wurde die Reorganisation des Heeres eine auffallend rege. Ueber den gegenwärtigen Stand der Organisation können detaillirte Angaben und Daten nicht gegeben werden, da die darauf bezüglichen Mittheilungen in den Englischen und Russischen Zeitschriften sich derart widersprechen, daß sie zu einer halbwegs zuverläßlichen Darstellung nicht benutzt werden können.

Für die Ergänzung des Heeres wurde im Berichtsjahre eine eigenthümliche Art der Wehrpflicht eingeführt. Jeder achte Mann ist nach der neuen Einführung wehrpflichtig, was, wenn die Einwohnerzahl des Landes, wie allgemein üblich, mit rund 6 Millionen angenommen wird, 75 000 Mann, d. i. $1^1/_4$ pCt. der Bevölkerung, ergiebt.

Die gegenwärtige Friedensstärke soll nach Privatnachrichten aus Teheran rund 60 000 Mann Infanterie, 8000 Mann Kavallerie betragen. An Waffen sollen vorhanden sein etwa 120 000 Gewehre, wovon etwa 70 000 moderne Einlader und 510 Geschütze, wovon etwa ein Drittel neuere Systeme. Die Kriegs-

Digitized by Google

stärke der regulären Streitkräfte könnte nach obigen Nachrichten leicht bis auf 100 000 Mann gebracht werden, und es wird behauptet, daß diese Zahl innerhalb eines Monats (?!) konzentrirt werden könnte. Die irregulären Truppen, die Milizen, Fußtruppen und Reiter könnten nach derselben Quelle beiläufig die gleiche Zahl wie die regulären erreichen. Die größeren Befestigungen der Städte Herat, Kabul, Farah, Kala-Nau, Maimene, Kandahar und Ghusni sollen in den letzten zwei Jahren bedeutend verbessert worden sein, besonders sei Herat nach Europäischem System und durch Anlage von gesicherten Depots auch gegen einen Angriff der Russen gesichert und würde eine regelrechte Belagerung erfordern; freilich, fügt der betreffende Gewährsmann bei, ist zu befürchten, daß der Russische Rubel die Einnahme der Stadt besser und schneller bewerkstelligen dürfte als die Russischen Waffen und die bekannte Tapferkeit der Russischen Soldaten. Als die besten Verbündeten einer Russischen, zur Einnahme Herats vormarschirenden Armee nennt er die Tschadiks, welche besonders zahlreich im Gebiete von Herat sind und seit jeher dem Afghanischen Element feindlich gesinnt sind und die Russen als ihre künftigen Befreier betrachten.

Das Menschenmaterial der Afghanischen Streitkräfte ist infolge des bunten Gemisches der Bevölkerung des Landes nicht gleichwerthig. Das beste Soldatenmaterial liefern die Afghanen, die sich in zwei Hauptstämme: Durani und Berdurani, theilen — Erstere sind civilisirter, Letztere kriegerischer — und beiläufig die Hälfte der Landesbevölkerung bilden. Die Stammesgenossen der bereits genannten unverläßlichen Tschadiks im Herat-Gebiete, die sogenannten Tschadiks von Kuhistan, am Südabhange des Hindukusch, sind sehr kriegerisch, jedoch im stetigen Zwiste mit der Centralregierung. Im Allgemeinen besitzt das ganze Menschenmaterial der Streitkräfte Afghanistans gute militärische Eigenschaften: eine bewunderungswürdige physische Ausdauer, Kriegergeist, Unternehmungssucht und Tapferkeit, gleichzeitig aber tiefe Schattenseiten: Treulosigkeit, Prahlsucht und Unbotsmäßigkeit.

Infolge des mangelnden staatlichen Verbandes und der großen Stammesunterschiede ist eine einheitliche Organisation des Heerwesens nach Europäischem Muster schwer durchführbar und eine einheitliche Leitung und Verwendung der Streitkräfte in größeren Verbänden schwierig. Nichtsdestoweniger werden die numerisch sehr respektablen Streitkräfte im eigenen Lande auch einem Europäischen gutorganisirten, gut geleiteten und energischen Gegner viel, sehr viel zu schaffen geben, besonders im Gebirgs- und Parteigängerkriege, welchen beiden Kriegsarten die Bodengestaltung des Landes so gut entspricht. Für die Russen werden jedenfalls die Afghanen den gefährlichsten Gegner auf dem bisher verhältnißmäßig leichten Wege nach Indien, ehe auf Englisch-Indischen Widerstand gestoßen wird, bilden. H. A.

Digitized by Google

Das Heerwesen Belgiens. 1896.

(Die von den in allen anderen Europäischen Staaten so sehr abweichenden Verhältnisse im Heerwesen Belgiens haben eine eingehendere Behandlung im vorliegenden Jahrgange gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Schriftleitung.)

Vorbemerkung.

Stärke der taktischen Einheiten.

a. Auf Friedensfuß.

			Offiziere	Mannschaften	Pferde	Geschütze
Infanterie:	das Bataillon aktiv	Karabiniers u. Grenadiere	18	499	—	—
		Linie und Jäger	18	407	—	—
	das Reserve-Bataillon	4. Bat. (5. der Karabiniers)	12	29	—	—
		6. Bat. der Karabiniers	11	27	—	—
		5. Bat. (7. der Karabiniers)	10	26	—	—
Kavallerie:	Die Eskadron	aktiv	5	140	130	—
		Depot	4	13	16	—
Feldartillerie:	Die Batterie	reitende	4	114	107	6
		fahrende	4	92	61	6
		fahrende der Reserve	3	18	31	—
		fahrende der Reserve zur Bespannung der Munitionskolonnen	5 oder 6	14	13 oder 14	—
		Depot	2	16	8	—
Festungsartillerie:	Die Batterie	aktiv	3	68	—	—
		Reserve	2	5	—	—
		Depot	2	16	—	—

b. Auf Kriegsfuß.

			Offiziere	Mannschaften	Pferde	Geschütze
Infanterie:	das Bataillon aktiv	Karabiniers u. Grenadiere	18	1004	—	—
		Linie und Jäger	18	1004	—	—
	das Reserve-Bataillon	4. Bat. (5. der Karabiniers)	18	804	—	—
		6. Bat. der Karabiniers	18	804	—	—
		5. Bat. (7. der Karabiniers)	18	804	—	—
Kavallerie:	Die Eskadron	aktiv	5	160	170	—
		Depot	4	62	52	—
Feldartillerie:	Die Batterie	reitende	5	180	216	6
		fahrende	5	166	154	6
		fahrende der Reserve	5	166	154	6
		fahrende der Reserve zur Bespannung der Munitionskolonnen	9 oder 8	131	365	—
		Depot	5	90	68	—
Festungsartillerie:	Die Batterie	aktiv	4	183	—	—
		Reserve	4	183	—	—
		Depot	4	189	—	—

Digitized by Google

I. Gliederung und Stärke der Armee.

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Infanterie

Divisionen	Brigaden	Regimenter: Linien-	Regimenter: Jäger-	Regimenter: Grenadier-	Regimenter: Karabinier-	Bataillone: Aktive	Bataillone: Reserve-	Kompagnien: Aktive	Kompagnien: Reserve-	Kompagnien: Depot-
1. Gent	1. Gent	2	—	—	—	6	4	24	16	2
	2. Brügge	2	—	—	—	6	4	24	16	2
2. Antwerpen	3. Antwerpen	2	—	—	—	6	4	24	16	2
	4. Antwerpen	2	—	—	—	6	4	24	16	2
3. Lüttich	5. Brüssel	2	—	—	—	6	4	24	16	2
	6. Lüttich	2	—	—	—	6	4	24	16	2
	9. Namur	2	—	—	—	6	4	24	16	2
4. Brüssel	7. Mastricht	—	2	—	—	6	4	24	16	2
	8. Brüssel	—	1	1	1*	10	7	40	28	3
		14	3	1	1	58	39	232	156	19
		19								

*) Mit 4 aktiven und 3 Reserve-Bataillonen.

Kavallerie

Divisionen	Brigaden	Regimenter: Guiden-	Regimenter: Jäger-	Regimenter: Lanciers-	Eskadrons: Aktive	Eskadrons: Depots
1. Brüssel	1. Brüssel	2	—	—	10	2
	2. Namur	—	—	2	10	2
2. Gent	3. Mastricht	—	2	—	10	2
	4. Gent	—	—	2	10	2
2	4	2	2	4	40	8
		8				

Feldartillerie

Brigaden	Regimenter	Abtheilungen: Fahrende	Abtheilungen: Reitende	Batterien: Aktive	Batterien: Reserve-	Batterien: Reitende	Batterien: Depot-
1. Gent	1.	3	—	8	2	—	1
	2.	3	1	7	3	2	1
2. Brüssel	3.	3	—	8	2	—	1
	4.	3	1	7	3	2	1
2	4	12	2	30	10	4	4

Digitized by Google

Festungsartillerie					Genie						Train		
		Batterien				Bataillone		Kompagnien					
Brigaden	Regimenter	Aktive	Reserve-	Depot-	Regiment	Aktive	Reserve-	Aktive	Reserve-	Depot-	Regiment	Kompagnien	Depot-Kompagnien
3. Antwerpen	5.	14	2	1	Antwerpen	3*	1	12	4	1	Antwerpen	7	1
	6.	14	2	1									
4. Namur	7.	14	2	1									
	8.	16	2	1									
2	4	58	8	4	1	3	1	12	4	1	1	7	1

*) Von denen 1 Bataillon mit Stab und 2 Kompagnien in Lüttich, 2 Kompagnien in Namur.

Außerdem:

A. 4 Artillerie-Spezial-Kompagnien:

1 Pontonier-Kompagnie (Antwerpen),
1 Feuerwerker- : :
1 Arbeiter- : :
1 Büchsenmacher- : (Lüttich und Antwerpen).

B. 5 Genie-Spezial-Kompagnien:

1 Feldtelegraphen-Kompagnie (Brüssel),
1 Festungstelegraphen- und Feuerwerks-Kompagnie (Antwerpen),
1 Eisenbahn-Kompagnie (Antwerpen),
1 Festungspontonier-Kompagnie (Antwerpen),
1 Arbeiter-Kompagnie (Antwerpen).

2. Stärke.

	Offiziere	Mannschaften	Dienstpferde	Geschütze
Infanterie	1 745	27 933	254	—
Kavallerie	304	5 760	5 536	—
Artillerie	534	8 205	2 586	204
Train	29	455	331	—
Genie	146	1 703	39	—
Generalstab, Sanitäts- und Verwaltungsdienst	602	974	298	—
Zusammen	3 360	45 030	9 044	204

Digitized by Google

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

A. Feld-Armee.

Zum Oberkommando treten: Die Eisenbahn-Kompagnie, der Brückentrain, 1 Sektion Telegraphisten, 1 Train-Detachement, 1 Sanitäts-Detachement, 1 Verwaltungs-Detachement.

Armee-Divisionen	Infanterie			Divisionskavallerie	Artillerie, fahrende Batterien	Genie-Kompagnien	Train-Kompagnien	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone					
1.	1. u. 2.	1., 2., 3., 4. Linien-	12 und 1. Kara- binier-	2 des 3. u. 4. Lancier- Regts.	8 vom 1. Regt.	1.	1.	Außerdem gehören zu jeder Division: 1 Verwaltungs-Kompagnie, 1 Sektion Feldtelegraphie, 1 Verwaltungs-Detachement, 2 Artillerie-Munitions- kolonnen, 2 Infanterie-Munitions- kolonnen, 1 Fuhrpark, 1 Sektion des Genieparks, 1 Sanitäts-Detachement, 2 Proviantkolonnen, 1 Pferdedepot und 2 fliegende Feldlazarethe.
2.	3. u. 4.	5., 6., 7., 8. Linien-	12 und 2. Kara- binier-	2 des 1. u. 2. Jäger- Regts.	7 vom 2. Regt.	2.	2.	
3.	5. u. 6.	9., 10., 11., 12. Linien-	12 und 3. Kara- binier-	2 des 1. u. 2. Lancier- Regts.	7 vom 4. Regt.	3.	3.	
4.	7. u. 8.	1., 2., 3. Jäger- Grenadier- Regt.	12 und 4. Kara- binier-	2 des 1. u. 2. Guiden- Regts.	8 vom 3. Regt.	4.	4.	
4	8	16	52	8	30	4	4	

Kavallerie-Divisionen	Brigaden	Regimenter zu 4 Eskadrons			Eskadrons	Reitende Batterien	
		Guiden-	Jäger-	Lancier-			
1.	1. u. 2.	1. u. 2.	—	1. u. 2.	16	2 vom 4. Regt.	Außerdem gehören zu jeder Kavallerie-Division: 1 Train-Detachement, 1 Artillerie-Munitionskolonne, 1 Verwaltungs- und 1 Sanitäts-Detachement.
2.	3. u. 4.	—	1. u. 2.	3. u. 4.	16	2 vom 2. Regt.	
2	4	2	2	4	32	4	
			8				

Digitized by Google

B. Festungstruppen.

Bestimmung	Divisionen	Infanterie-Brigaden	Infanterie: Regimenter aktive	Infanterie: Regimenter Reserve-	Infanterie: Bataillone aktive	Infanterie: Bataillone Reserve-	Eskadrons	Feldartillerie, fahrende Reserve-Batterien	Festungsartillerie-Regimenter	Genie-Kompagnien	
Zur mobilen Vertheidigung von Lüttich	—	—	1	—	3	—	2	—	—	—	*) Zur 5. Division gehören außerdem die verschiedenen Spezialdienste jeder Armee-Division.
Namur	—	—	1	—	3	—	2	—	—	—	**) Außerdem: 1 Festungstelegraphen-Kompagnie, 1 Feuerwerks-Kompagnie, 1 Pontonier-Kompagnie, ½ Arbeiter-Kompagnie und die Spezialdienste.
Antwerpen	5.*)	2	—	4	—	9	4	6	—	—	
Eigentliche Besatzungstruppen **)		—	—	15	—	30	—	—	4	12	
	1	2	2	19	6	39	8	6	4	12	

C. Ersatztruppen.

19 Infanterie-Ersatzabtheilungen
8 Kavallerie- "
4 Feldartillerie- "
4 Festungsartillerie- "
1 Train- "
1 Genie- "

2. Stärke.

	Bestimmung	Offiziere	Mannschaften	Reitpferde	Zugpferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde	Geschütze
A.	Oberkommando	38	—	178	—	38	178	—
	Generalstab	47	—	115	—	47	115	—
	Intendantur	61	—	64	—	61	64	—
	Zahlmeister	216	—	109	—	216	109	—
	Verwaltungstruppe	97	3 391	36	—	3 488	36	—
	Sanitätsdienst: Apotheker und Aerzte	380	—	203	—	380	203	—
	Veterinärdienst	49	—	68	—	49	68	—
	Zusammen	888	3 391	773	—	4 279	773	—

Digitized by Google

	Bestimmung		Offiziere	Mannschaften	Reitpferde	Zugpferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde	Geschütze
B.	Infanterie		2010	93 419	403	—	95 429	403	—
	Kavallerie		344	8 336	8 341	560	8 670	8 901	—
	Artillerie	Stab	59	128	53	—	187	53	—
		Spezial-Kompagnien	25	1 332	16	—	1 357	16	—
		Feldartillerie	297	7 722	1 997	6 392	8 019	8 389	240
		Festungsartillerie	314	12 966	56	—	13 280	56	—
	Train		80	5 370	755	6 734	5 450	7 489	—
	Genie	Stab	52	112	70	—	164	70	—
		Spezial-Kompagnien	32	1 350	28	—	1 382	28	—
		Regiment	82	3 940	29	—	4 022	29	—
	Fechtende Truppe insgesammt		3295	134 675	11 748	13 686	137 970	25 434	240
	Hierzu A.		888	3 391	773	—	4 279	773	—
	Also Gesammtstärke		4183	138 066	12 521	13 686	142 249	26 207	240

II. Organisation.

1. Freiwillige der Jahresklasse.

Durch Königlichen Befehl vom 28. Oktober 1896 wurde eine neue Art von Freiwilligen geschaffen, welche sich anwerben lassen für den Dienst in der Miliz, welcher an dem nächsten 1. Oktober beginnt, der auf die Einschreibung folgt. Diese Freiwilligen werden als „Freiwillige der Jahresklasse" bezeichnet, weil nur diejenigen jungen Leute eintreten dürfen, welche zur nächsten Aushebung gehören. Der Eintritt kann erfolgen vom 1. Oktober bis zu dem der Losziehung vorhergehenden Tage.

Die Freiwilligen der Jahresklasse werden mit den militärischen Rechten und Pflichten den ausgehobenen Milizen des Kontingents zugetheilt, zu dem sie gehören.

Die Anmeldungen dieser Freiwilligen erfolgen bei den obersten Befehlshabern in den Provinzen und den Kommandanten der festen Plätze; die Ersteren allein sind berechtigt, die Freiwilligen den einzelnen Theilen des Heeres zuzuweisen. Indessen werden die Engagements der Freiwilligen der Jahresklasse erst endgültig nach der Bestätigung durch den Kriegsminister. Dieser kann gleichermaßen vor der Losziehung die eingegangene Verpflichtung solcher Freiwilligen aufheben, welche sich unwürdig zeigen sollten, im Heere zu dienen oder erkranken bezw. dienstuntauglich aus Ursachen werden sollten, welche vor der Einstellung bestanden haben, oder welche von den Freiwilligen selbst hervorgerufen sind.

2. Die Ergänzung des Heeres nach der gegenwärtigen Organisation.

Da, wie später noch ausgeführt werden soll, eine durchgreifende Reorganisation des Belgischen Heeres für lange hinausgeschoben zu sein scheint, so mag, um dem Leser die Neuerungen in der Organisation des Belgischen Heeres — ein neues Flickwerk zu den vielen alten Flicken — und den jetzigen Stand der Verhältnisse verständlich zu machen, Folgendes bemerkt werden:

Digitized by Google

Alle jungen Belgier sind in dem Jahre, in welchem sie in ihr 20. Lebensjahr treten, der Ziehung unterworfen, selbst die Freiwilligen und die Offiziere. Bei den neu geschaffenen „Freiwilligen der Jahresklasse" besteht die Voraussetzung, daß sie an der Ziehung theilgenommen haben, und es werden ihnen die niedrigsten Nummern zugetheilt, so daß sie aus ihrer Jahresklasse zuerst einzuberufen sein würden. Da sie infolgedessen ganz als zu den Ausgehobenen gehörend gezählt werden, so haben sie auch nur der einfachen aktiven Dienstpflicht von 28 Monaten bis zu 4 Jahren, je nach der Waffengattung, zu genügen,*) genießen aber doch die Vorzüge des Gesetzes vom 30. Juni 1896. (Siehe nachstehend.)

Die Einrichtung der Freiwilligen der Jahresklasse ist dem Wunsche entsprungen, die Neigung zum freiwilligen Dienst zu vermehren.

Das Jahreskontingent zeigt jetzt folgendes Bild:

I. Zurückgestellte Eingeschriebene aus früheren Jahren.
   1. Persönlich dienstleistende Milizen.
   2. Eingestellte Stellvertreter.**)

II. Eingeschriebene des laufenden Jahres.
   1. Freiwillige der Jahresklasse.
   2. Persönlich dienstleistende Milizen.
   3. Eingestellte Stellvertreter.
   4. Freiwillige, eingeschrieben auf Grund einer Losnummer, welche nur zu Uebungen verpflichtet.
   5. Von der Einstellung oder dem Dienst überhaupt Befreite.
   6. Gesetzlich Befreite oder vom Dienst Ausgeschlossene wegen Vollzähligkeit des Kontingents.
   7. Verspätet befreite Milizen, für welche kein Ersatz beschafft werden konnte.
   8. Verspätet Eingeschriebene.

Ein weiteres Verständniß für die Eigenart des Belgischen Heerwesens wird gewähren nachstehendes

Verzeichniß der verschiedenen Arten Freiwilliger.

1. Gewöhnliche Freiwillige zu 8 Jahren.
   a) Verpflichtete vom 16. Lebensjahre ab vor der Losung auf 8 Jahre. Von diesen werden solche, welche demnächst nach ihrer Losnummer zum Dienst verpflichtet sind, dem Jahreskontingent zugezählt, was anderenfalls nicht geschieht.
   b) Verpflichtete nach der Losung und vor der Einstellung. Von diesen werden solche, welche eine sie zum Dienst verpflichtende Nummer gezogen haben, wie die Milizen eingeschrieben, d. h. sie bleiben nach dem Erlöschen ihrer besonderen Verpflichtung den allgemeinen Dienstpflichten unterworfen. Diejenigen, bei denen obige Voraussetzung nicht zutrifft, werden dem Jahreskontingent nicht zugezählt und sind nur nach Maßgabe ihrer besonderen Verpflichtung gebunden.

*) Der aktive Dienst dauert bei der Infanterie 28 Monate, bei dem Genie und der Festungsartillerie 3 Jahre, bei der Kavallerie und Feldartillerie 4 Jahre.

**) Die Stellvertretung kann auf zweierlei Weise erfolgen:
1. Der Milize liefert selbst einen Stellvertreter, für welchen er verantwortlich bleibt.
2. Der Staat stellt für ihn auf seinen Wunsch einen Freiwilligen mit Prämie ein, für welchen der Milize nicht verantwortlich ist.

Beide Arten von Stellvertretern müssen frei von jeder militärischen Verpflichtung und zwischen 19 und 30 Jahren oder, wenn sie dem Heere angehört haben, nicht über 36 Jahre alt sein.

Digitized by Google

2. Freiwillige zu 5 Jahren. Verpflichten sich nach der Losung. In Betreff ihrer sonstigen Dienstverpflichtung gilt bezüglich ihrer Losnummer das Entsprechende wie für die Freiwilligen zu 8 Jahren.
3. Freiwillige mit Staatsprämie. Die in vorstehender Anmerkung unter 2 erwähnten, vom Staate bestellten Stellvertreter.
4. Die in das zweite Jahr tretenden Schüler der Militärschule. Dieselben haben eine Dienstverpflichtung auf 8 Jahre einzugehen.
5. Ueberzählige Freiwillige. Können vom 16. Lebensjahre ab eintreten und verpflichten sich auf 8 Jahre. Sie haben eine Prüfung abzulegen, erhalten weder Löhnung noch Verpflegung und bekleiden sich selbst. — Man kann sie mit den Einjährig-Freiwilligen in Deutschland vergleichen. *)
6. Bedingungsweise eingestellte Freiwillige. Junge Leute, welche vor ihrer Einstellung mit Erfolg die erste Prüfung für den Unterlieutenant bestanden haben.
7. Soldatenzöglinge (pupilles). Werden nach dem 11. und vor dem 14. Lebensjahre angenommen. Sie haben zwei Verpflichtungen einzugehen; die eine bindet sie bis zum 16. Lebensjahre, die andere beträgt 8 Jahre.
8. Freiwillige für die Hülfsdienste (für Lazarethe, Veterinärdienst und Militärgeistlichkeit). Junge Leute, welche gewisse akademische Diplome besitzen und sich auf 8 Jahre verpflichten. Sie kleiden sich auf ihre Kosten.
9. Freiwillige der Jahresklasse. Wurden bereits besprochen.

3. Entschädigung für den Dienst der Miliz.
(Gesetz vom 30. Juni 1896.)

Das Gesetz vom 5. April 1875 gewährte bei persönlicher Dienstleistung der Milizen eine Entschädigung von 10 Francs monatlich für den Fall, daß die Verwandten des Milizen oder dieser selbst nicht mehr als 50 Francs unmittelbare Staatssteuern zahlen.

Diese Entschädigung ist auf monatlich 30 Francs erhöht und nachstehenden Kategorien gewährt worden:

1. Denjenigen vollen Freiwilligen, welche bei der Ziehung eine Nummer erhalten haben, durch die sie zum persönlichen Dienst verpflichtet wurden.
2. Den Freiwilligen der Jahresklasse.
3. Den infolge Mobilmachung oder aus besonderer Veranlassung wieder einberufenen Mannschaften. Wenn diese Leute Familienväter sind, wird die Entschädigung auf 50 Centimes für jedes Kind und jeden Tag erhöht, ohne daß indeß diese Entschädigung 1 Francs täglich übersteigen darf.

Die Entschädigung für den Milizdienst wird in zwei Theile getheilt, von denen der eine dem Milizen, der andere seinen Verwandten (Vater, Mutter, Großeltern, Frau) ausgezahlt wird. Der dem Milizen gebührende Theil wird für ihn in die allgemeine Sparkasse geliefert und kann erst fünf Jahre nach seinem bestimmungsgemäßen Dienstaustritt erhoben werden.

Das Gesetz vom 30. Juni 1896 verfolgt die Absicht, aus dem Militärdienst nicht sowohl eine Last als vielmehr einen zeitweisen Beruf werden zu lassen. Thatsächlich vermögen gegenwärtig viele Bauern in Flandern sich daheim weder das Geld noch die Nahrung, Kleidung und Unterkunft zu verschaffen, welche ihnen bei der Armee in ihrer Eigenschaft als Milizsoldaten geboten wird.

*) Aus ihnen ergänzen sich die Reserveoffiziere. Die Ernennung zum Unteroffizier erfolgt bei Eignung nach 6 Monaten, zum Sekondlieutenant der Reserve im Falle Bestehens einer Prüfung 2 Jahre später.

Digitized by Google

4. Kadettenschule.

Durch ministerielle Verfügung vom 10. November 1896 ist mit Zustimmung des Königs eine Kadettenschule gegründet worden, welche in Namur ihren Sitz erhält und deren Wirksamkeit mit dem 1. Oktober 1897 beginnen soll. Näheres siehe Zweiten Theil unter „Erziehungs- und Bildungswesen".

5. Reorganisation des Standes der Beamten und Civilangestellten der Central-Verwaltung des Kriegsministeriums.

Von diesen Beamten sind vorhanden: 4 Unterdirektoren oder Abtheilungschefs, 8 Büreauchefs, 9 Unter-Büreauchefs, 12 Angestellte 1., 18 desgleichen 2. Klasse, 4 expedirende Sekretäre 1., 2. und 3. Klasse, 3 militärische Zeichner. Die expedirenden Sekretäre 3. Klasse ergänzen sich lediglich aus Soldaten oder ehemaligen Soldaten. Die eintretenden Bewerber haben dem Minister ein Gelöbniß zu leisten.

6. Gemischte und dauernd bestehende Kommissionen für die Proviantirung

sind in den befestigten Stellungen zu Antwerpen, Lüttich und Namur ernannt worden. Diese Kommissionen haben die Maßregeln vorzubereiten zur Sicherung der Verpflegung im Falle einer Mobilmachung oder Belagerung und dabei zu berücksichtigen eines Theils die Bedürfnisse der Besatzung, anderen Theils der Civilbevölkerung; ferner diejenigen Militärbehörden zu bezeichnen, welche bestimmt sind zur Vertheilung des Proviants an die Civilbevölkerung, und welche die Herrichtung von Handwerksstätten, Schlächtereien, Backöfen ꝛc. vorzubereiten haben.

7. Radfahrer-Infanterie.

Die Radfahrerschule zu Wavre, welche mit der Regimentsschule des Karabinier-Regiments verbunden war, ist aufgelöst worden. Eine Kompagnie von jedem der vier aktiven Bataillone der Karabiniers ist als Radfahrer-Kompagnie organisirt worden. Diese Radfahrer-Kompagnien sind nicht allein bestimmt, eine gewisse Zahl von Meldern den Truppen im Felde zu stellen, sondern auch mit der Kavallerie beim Aufklärungsdienst zusammenzuwirken und ihr eintretendenfalls als Unterstützung zu dienen.

8. Neue Benennungen für die gardes d'artillerie, conducteurs d'artillerie und gardes du génie.

Frühere Benennungen	Gegenwärtige Benennungen
Garde d'artillerie principal.	Major comptable du matériel.
« « 1. classe.	Capitaine en 1. comptable du matériel.
« « 2. classe.	Capitaine en 2. « « «
« « 3. classe.	Lieutenant « « «
« « 4. classe.	Sous-Lieutenant « « «
Conducteur d'artillerie 1. classe.	Adjudant du matériel 1. classe.
« « 2. classe.	« « « 2. classe.
Garde du génie principal 1. classe.	Adjoint du génie principal 1. classe.
« « « « 2. classe.	« « « « « 2. classe.
Garde du génie 1. classe.	Adjoint du génie 1. classe.
« « « 2. classe.	« « « 2. classe.
« « « 3. classe.	« « « 3. classe.

Digitized by Google

III. Offiziere, Unteroffiziere, Civil- und Militärbeamte.

1. Wiedereintritt von Reserveoffizieren in das stehende Heer.

Ein Königlicher Erlaß vom 17. Dezember 1895 gestattet die Wiederanstellung von Reserveoffizieren im stehenden Heere auf Vorschlag des Ministers und bestimmt, daß dieser Vorschlag in dem auf das Jahr des Eintritts des Offiziers in die Reserve folgenden geschehen muß. Die derart wiederangestellten Offiziere gewinnen ihre Altersstufe wieder unter Abrechnung der in der Reserve zugebrachten Zeit.

2. Pensionserhöhung für Offiziere und Unteroffiziere.

Allen Offizieren und Unteroffizieren stand bisher, wenn diese zehn Jahre ihren Grad innegehabt hatten, nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen ein Fünftel des Gehalts als Pension zu. Ein Gesetz vom 2. Juli 1895 vergrößerte die Pension, indem es dieselbe nach 2, 4, 6 und 8 Jahren der Anciennetät um 4, 8, 12 und 16 Prozent erhöht.

3. Aenderungen in den Pensionssätzen für Wittwen und Waisen des Heeres.

Bisher hatte die Wittwe eines Offiziers nur ein Recht auf Pension, wenn dieser wenigstens 5 Jahre den Rang eines solchen bekleidet hatte und wenn die Ehe wenigstens 3 Jahre gedauert hatte. Die Wittwe eines Offiziers ohne Kinder, welche sich wieder verheirathete, verlor alles Anrecht auf eine Pension. Infolge eines Königlichen Erlasses vom 19. Juni 1896 ist die geringste erforderliche Dauer einer Ehe auf 1 Jahr herabgesetzt; auch wird der Wittwe ohne Kinder, welche sich wieder vermählt, die Hälfte ihrer Pension belassen.

Wenn ein verwittweter Offizier mit Kindern unter 18 Jahren stirbt, werden den Kindern folgende Pensionen gezahlt:

drei Fünftel der Pension der Wittwe bei einem Kinde, vier Fünftel bei zwei Kindern, fünf Fünftel bei drei Kindern und 110 Francs jährlich für jedes weitere Kind.

4. Die Entschädigung für Reisekosten und die Tagegelder

sind neu festgesetzt worden. Es mag bemerkt werden, daß dem Kriegsminister und den Generallieutenants 40 Francs Tagegelder, die Kosten für die Reisen in der 1. Wagenklasse der Eisenbahnen und bei Reisen auf Landwegen per Kilometer 60 Centimes Entschädigung zustehen. Die Fahrt in der 1. Wagenklasse steht allen Offizieren zu. Den Hauptleuten 2. Klasse, den Lieutenants und Unterlieutenants stehen Tagegelder von 12 Francs zu.

5. Das Recht der Offiziere zu gedruckten Veröffentlichungen.

Dieses Recht wurde unterm 26. März 1896 neu geregelt. Früher mußte jedes von einem Offizier unterzeichnete Schriftstück vor seiner Veröffentlichung dem höheren Vorgesetzten unterbreitet werden. Fernerhin sollen lediglich militärische Auslassungen dem Militärdepartement zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Prüfung hat sich nur darauf zu erstrecken, ob die Arbeit nichts enthält, was den organischen Gesetzen des Heeres und dessen Einrichtungen entgegen ist; ebenso sind leidenschaftliche Auslassungen untersagt.

Digitized by Google

IV. Truppenübungen.

1. Kavalleriemanöver.

Die 2. Kavallerie-Division hat geschossen und geübt vom 15. Juli bis 3. August; am 23. Juli sind zwei reitende Batterien zu ihr gestoßen. Radfahrer als Melder waren dem Stabe der Division zugetheilt.

2. Festungsübungen.

Festungsmanöver fanden vom 24. August bis zum 5. September bei Lüttich, Namur und Antwerpen statt. In Antwerpen haben die Uebungen in Armirung der Forts erster Linie, in Lüttich und Namur in theilweiser Mobilmachung der Forts und in Kadreübungen bestanden.

3. Die großen Manöver.

Vom 25. August bis zum 4. September haben die 3. und 4. Armee-Division gegeneinander in wechselndem Gelände unter der Oberleitung des Generallieutenants De Cuyper, Generalinspekteurs der Artillerie, geübt. Die 3. Division, welche seit dem 18. August im Lager von Beverlo versammelt war, hat dasselbe am 24. August verlassen, um der 4. Division entgegenzurücken, welche seit dem 22. August in der Gegend von Marche konzentrirt war und dann gegen die Maas rückte, um sich der Uebergänge über diesen Fluß zu versichern.

Als Chef des Stabes fungirte der Generalmajor Renard, Chef des Generalstabes der Armee.

Radfahrer als Melder waren den Divisionsstäben zugetheilt. Eine Abtheilung von 70 bewaffneten Radfahrern, getheilt in zwei Zügen, war der 3. Division zugewiesen. Die Ausrüstung war folgende: Drellhose, Wams, Beinleder, Mütze, Pelerine oder Kapotte, Gürtel mit Patrontasche, Bajonett, Kavalleriekarabiner, 30 Patronen, Karte. Die Radfahrer als Melder waren ebenso ausgerüstet, doch ohne Waffe.

V. Disziplin und Geist des Heeres.

1. Der General Brassine und die Absichten einer militärischen Reform.

Der Generallieutenant Brassine, Kriegsminister, war entschlossen, während der Sitzung des Parlamentes von 1896/1897 ein Projekt der Heeresreorganisation vorzulegen. Um durch Zustimmung der verschiedenen politischen Parteien einen Abschluß dieser militärischen, schon so lange in Belgien erörterten Frage zu erzielen, hatte der General seinen ursprünglichen Plan erheblich verändert, den wir in großen Zügen im vorletzten Bande der Jahresberichte geschildert haben; er hatte auf jede Vermehrung der jährlichen Aushebung, auf jede Schaffung neuer Einheiten verzichtet, er hatte im Ganzen nur die Beseitigung der Stellvertretung und die Einführung der persönlichen Dienstpflicht beibehalten, weise gemildert durch eine Reihe von Ausnahmen, von Dispensen und von Hinausschiebungen, sowie durch den einjährig-freiwilligen Dienst. Die reorganisirte Nationalgarde sollte dazu dienen, die Kadres für die Vertheidigung der festen Plätze zu füllen.

Bis zum Vorabend der Eröffnung der Parlamentssitzung bestand zwischen dem Kriegsminister und seinen Kollegen volle Uebereinstimmung über die militärische Vorlage in der geschilderten eingeschränkten Form. Plötzlich zeigte sich

Digitized by Google

im Kabinet heftiger Widerspruch, und der Minister nahm seine Entlassung. Herr Vandenpeneboom, Minister der Eisenbahnen, Posten und Telegraphen, folgte ihm als Vertreter.

In einer der ersten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten erklärte Herr de Smet de Naeyer, Ministerpräsident, daß der Generallieutenant Brassine sich von seinen Kollegen lediglich in der Frage über das Zeitgemäße der Vorlegung seines Projektes getrennt hätte und daß das Kabinet grundsätzlich Anhänger der Reformen bliebe, welche der frühere Minister vorgeschlagen hatte, und zwar insbesondere der allgemeinen Wehrpflicht. Die Regierung hätte den Kammern ein Projekt der militärischen Reform nicht vorlegen wollen, für welches diese fürchtete nicht die Zustimmung der Mehrheit zu erlangen. Herr de Smet de Naeyer kündigte gleichzeitig an, das militärische Programm der Regierung sei das folgende: Einrichtung von zwei auf verschiedene Art ergänzten Heeren: das eine das Kriegsheer, das andere mehr bestimmt zur Aufrechthaltung der Ordnung und geeignet, im Bedarfsfalle mit theilzunehmen an der Vertheidigung der festen Plätze. Das Kriegsheer, auf dem gegenwärtigen Stand erhalten, würde sich aus Freiwilligen zusammensetzen und sich des Weiteren durch Losziehung ergänzen. Nur eine sehr beschränkte Möglichkeit sollte für den Loskauf bleiben. Die Kapitulation der Unteroffiziere sollte begünstigt werden, ihre Stellung verbessert, und nach acht Dienstjahren würden ihnen Civilstellungen zugesichert werden. Das andere Heer würde die reorganisirte Nationalgarde sein.

Am Schlusse dieses Berichtes geben wir das Projekt der Reform der Nationalgarde, wie solches durch den nach der Verfassung hierzu berufenen Minister des Innern vorgelegt wurde. Was die Reorganisation der Armee betrifft, so ist den Kammern bisher ein Projekt nicht vorgelegt worden.

Im Ganzen hat die Regierung ihre eigene Ueberzeugung geopfert behufs Aufrechthaltung ihres politischen Bündnisses mit einem Theil der Rechten, welche voraussichtlich in der Majorität selbst nur eine ganz schwache Mehrheit bildet und welche durch ebenso militärfeindliche Empfindungen geleitet wird wie die Vertreter des Bezirks von Antwerpen, oder auch durch die Besorgniß, die Ergänzung der niederen Geistlichkeit oder der geistlichen Orden zu erschweren, wie die Fraktion, deren einflußreicher und allgemein anerkannter Führer Herr Woeste ist.

Es ist noch nicht die Rede davon, Herrn Vanderpeneboom als Kriegsminister durch einen General zu ersetzen. Allem Anschein nach wird die Regierung die Bewilligung des Budgets des Krieges abwarten, bevor diese einem Ausnahmezustande ein Ende macht, der sich nicht ins Unendliche verlängern kann.

Wie dem auch sei, die parlamentarischen Verhandlungen, zu denen die Interpellation des Herrn Lorand die Veranlassung gegeben hat, haben gezeigt, wie die Sache der persönlichen Dienstpflicht politisch an Terrain in Belgien seit einigen Jahren gewonnen hat. Nicht nur trotz der aufrichtig oder nicht aufrichtig gemeinten Forderungen ihrer politischen Gegner hält die katholische Partei an der Stellvertretung fest, sondern auch trotz der entschiedenen Erklärung der christlichen Demokraten und einer großen Zahl von anderen Mitgliedern der Rechten für die persönliche Wehrpflicht.

2. Der Sozialismus in der Armee.

Die Zeitung „Le Peuple" theilt in ihrer Nummer vom 7. April v. Js., über den Sozialistenkongreß von Charleroi berichtend, nachstehende Ausführung des Genossen Maes, die militärische Frage betreffend, mit: „Unsere Freunde wissen, daß es gefährlich ist, sich an der Armee zu vergreifen, aber unsere Pflicht

Digitized by Google

ist, den Kampf fortzusetzen." Diesen Worten sind an die Seite zu stellen die nachfolgenden Ausführungen des Herrn Vandervelde, des Führers der Belgischen Sozialdemokratie: „Wir sagen unseren Freunden, das Gesetz zwingt Euch, in die Kaserne zu gehen, geht hin, wenn Euer Gewissen Euch nicht zum Gegentheil verpflichtet . . ., laßt Euch nie wegen Nichtigkeiten bestrafen, aber verbreitet überall goldene Worte, werbt Gesinnungsgenossen, sprecht zu Euren Kameraden, flößt ihnen diesen Abscheu vor dem Kriege und dem Militarismus ein, welcher in dem Herzen jedes Christen sein sollte und in dem Herzen jedes Sozialisten ist."

Aus diesen Ausführungen erkennt man die Taktik der Sozialisten, wie sie ist. In der Armee selbst wirkt sie heimlich wühlend, vorschützend die christliche Moral oder eine falsche Humanität hervorkehrend. Unter den Milizen, welche aus den großen Städten und den Industriecentren kommen, hat eine große Zahl bereits vor ihrem Eintritt sozialistischen Gesellschaften angehört. Das sind diejenigen, welche beauftragt sind, unter ihren Kameraden jene stille und gefährliche Propaganda zu machen, deren offene Bekämpfung schwer ist.

Außerhalb der Armee geschieht die sozialistische Wühlerei offener und heftiger unter wüthenden Schimpfereien, welche sich besonders zur Zeit der Losung in den revolutionären Zeitschriften oder in Flugblättern der Arbeitervereinigungen breit machen. Man sucht denjenigen Leuten, welche genöthigt sind, im allgemeinen Interesse dem Rekrutirungsgesetz Genüge zu leisten, einzureden, daß die Armee lediglich im Interesse der Besitzenden besteht, daß sie nur Soldaten des Bürgerkrieges sein werden, bestimmt, die Besitzenden gegen die Besitzlosen zu vertheidigen. Man ermahnt sie, den Gebrauch der Waffen gegen ihre Brüder von der arbeitenden Klasse zu verweigern an dem Tage, an dem die Regierung sie aufrufen würde, gegen Streiks und Aufruhr das Eigenthum und die internationalen Einrichtungen zu schützen.

Die Aufmerksamkeit der militärischen Vorgesetzten hat bisher die Gefahr einer wirklichen Unterminirung des Heeres durch die sozialistischen Lehren zu entfernen verstanden, aber alle haben auf die Gefahr hingewiesen, welche infolge ihres Eindringens in die Reihen der Truppe den militärischen Einrichtungen droht, und haben als das beste Mittel zur Bekämpfung dieses schädlichen Einflusses die Einführung der allgemeinen persönlichen Dienstpflicht gefordert.

VI. Kleidung und Ausrüstung.

1. Provisorisches Reglement über die Verwaltung der Bekleidung bei den Truppen vom 21. November 1895.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen dieses Reglements sind folgende:

Für die Bekleidung und Ausrüstung der Mannschaften erfolgt eine alljährliche Bewilligung von Geldmitteln, welche zerfällt in die Bewilligung für die Bekleidung sowie deren Unterhalt und unter die wirthschaftlichen Einheiten des Regiments vertheilt wird, sowie in eine Bewilligung, welche bestimmt ist, die Reserve auf der Kammer des Regiments zu erhalten bezw. zu vermehren.

In dieser Regimentskammer befindet sich die gesammte Ausrüstung der zeitweise oder unbegrenzt beurlaubten Mannschaften, sowie die nöthigen Materialien für die Unterhaltung und Erneuerung der Bekleidung und Ausrüstung. Abtheilungen, welche vom Regimentsstabe detachirt sind, erhalten entsprechende Theile der Regimentskammer zugetheilt.

Jede Kompagnie, Eskadron, Batterie lagert auf ihrer Kammer die übrige gesammte Ausrüstung für Krieg und Frieden.

Digitized by Google

2. Anzug für das Personal des Rothen Kreuzes.

Durch Erlaß vom 7. Dezember 1896 ist für das Personal des Rothen Kreuzes festgesetzt worden, daß die Angehörigen außer der durch die Genfer Konvention bestimmten Armbinde die nachstehend geschilderte Uniform tragen sollen: Einen Rock von schwarzem Tuch mit einer Reihe Knöpfe, ausgezeichnet durch das Genfer Kreuz, schwarzes Beinkleid ohne farbige Auszeichnung, einen Helm von schwarzem Tuch mit einem Schilde, welches das rothe Kreuz auf weißem Felde trägt; Beinleder und eine Kapotte von schwarzem Tuch. Die verschiedenen Funktionen des Personals sind erkennbar aus der Farbe des Helmbandes, aus Abzeichen auf diesem Bande, am Kragen und auf den Aermeln des Rockes.

VII. Budget für 1896.

1. Allgemeine Ausgaben für 1896.

Das gesammte Budget des Staates beläuft sich auf: 367 174 364,— Francs.

2. Das Budget des Krieges für 1896.

1. Sektion:

Kapitel	I.	Central-Verwaltung	498 800,—	Francs.
"	II.	Generalstab	1 409 189,—	"
"	III.	Sanitätswesen, Lazarethe	1 175 139,—	"
"	IV.	Truppensold	27 563 272,—	"
"	V.	Höhere Bildungsanstalten	218 460,50	"
"	VI.	Anstalten und Material der Artillerie .	1 711 875,—	"
"	VII.	Material des Genie	1 524 225,—	"
"	VIII.	Verpflegung	12 679 276,—	"
"	IX.	Verschiedene Besoldungen und Honorare	270 000,—	"
"	X.	Pensionen und Unterstützungen . . .	251 800,—	"
"	XI.	Unvorhergesehene Ausgaben	23 085,—	"
		Zusammen . . .	47 325 121,50	Francs.

2. Sektion:

Kapitel	XII.	Außerordentliche Ausgaben	540 000,—	Francs.
		Zusammen . . .	47 865 121,50	Francs.

VIII. Verschiedenes.

Projekt zur Reorganisation der Nationalgarde.

Das im November 1896 von der Regierung vorgelegte Projekt zur Reorganisation der Nationalgarde bestimmt in großen Zügen Folgendes:

Die Nationalgarde ist bestimmt, die Ordnung zu erhalten, die Ausführung der Gesetze zu beschützen und die nationale Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit des heimathlichen Bodens zu bewahren. Sie wird in zwei Aufgebote getheilt, welche beide besonders organisirt sind und besondere Kadres haben.

Ein besonderes Gesetz kann bestimmen, daß das erste Aufgebot ganz oder theilweise mobil wird und daß dasselbe, wenn die Umstände es fordern, dem

Digitized by Google

Kriegsminister unterstellt wird. In diesem Falle gelangen sogleich die militärischen Gesetze und Bestimmungen in Wirkung.

Die Nationalgarde besteht grundsätzlich aus Belgiern und Fremden, welche in Belgien ihren Wohnort haben und nicht persönlichen Dienst im Heere geleistet haben. Die Dienstverpflichtung im ersten Aufgebot beginnt am 1. Januar des Jahres, in welchem der Nationalgardist das 21. Lebensjahr erreicht hat, und währt bis zum 31. Dezember des Jahres, in welchem er das 32. Jahr vollendet hat. Von diesem Zeitpunkt an beginnt die Dienstverpflichtung für das zweite Aufgebot, welche bis zum 31. Dezember des Jahres währt, in welchem das 40. Lebensjahr zurückgelegt worden ist.

Befreiungen sind gewährt den Ministern, Regierungspräsidenten, Bürgermeistern und anderen Beamten. Ebenso sind diejenigen vom Dienst befreit, welche nicht die Mittel haben, sich mit einer Uniform zu versehen. Gleiches geschieht wegen körperlicher Mängel, bei Angestellten der verschiedenen Kulte und denjenigen, welche sich auf den geistlichen Stand vorbereiten. Ausschließungen erfolgen wegen Unwürdigkeit.

Es giebt im Königreich sieben Oberbefehlshaber, in Antwerpen, Brüssel, Gent, Lüttich, Mastricht, Namur, welche den Rang als Generale haben. An jedem Ort oder einer Vereinigung solcher, wo die Nationalgarde organisirt ist, untersteht sie einem Befehlshaber, dessen Rang durch Königlichen Erlaß bestimmt wird.

Die Nationalgarde wird zu Kompagnien formirt. Die Offiziere und Unteroffiziere der Kompagnie werden durch die Nationalgardisten ernannt, bis auf den Feldwebel, den der Kapitän ernennt und absetzt. Die nicht zur Kompagnie gehörenden Offiziere ernennt der König.

Um als Offizier wählbar zu sein, muß man im Heere als Offizier oder Unteroffizier gedient oder ein Examen bestanden haben.

Die Nationalgarde kann jederzeit zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung herangezogen werden. Das erste Aufgebot kann jederzeit zur Mitvertheidigung der festen Plätze berufen werden.

Die Nationalgardisten gehören, bevor sie den Kompagnien zugetheilt werden, den Instruktionsabtheilungen an, wo dieselben zu 30 Uebungen, jede von 3 Stunden Dauer, verpflichtet sind. Bei ungenügendem Erfolg können sie genöthigt werden, eine zweite Instruktion durchzumachen. Entbindung von der Instruktion kann denjenigen zu Theil werden, welche die entsprechenden Kenntnisse nachweisen.

Die in die Kompagnien eingereihten Nationalgardisten des ersten Aufgebots sind verpflichtet, jährlich zehn Uebungen, jede zu 3 Stunden, mitzumachen. Während der ersten drei Dienstjahre sind diese Leute ferner verpflichtet, drei Einberufungen zum Zweck größerer Uebungen Folge zu leisten. Die Perioden dieser Uebungen sollen 10 Tage nicht übersteigen. Während der Zeit der Uebungen erhalten die Nationalgarden des ersten Aufgebots den Sold und die Verpflegung der Armee.

Die Nationalgarden des zweiten Aufgebots sind nur zu drei jährlichen Uebungen zu je 3 Stunden verpflichtet. T.

Digitized by Google

Das Heerwesen Bulgariens und Ostrumeliens. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Infanterie:	das Bataillon	24 Offiziere,	456 Mann.		
Kavallerie:	die Eskadron	5 „	144 „	100 Pferde.	
Feldartillerie:	die Batterie	5 „	115 „	60 „	8 Geschütze.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Feld-Bataillon*)	14 Offiziere,	1063 Mann	(1008 Gewehre).	
Kavallerie:	die Eskadron	6 „	227 „	230 Pferde.	
Feldartillerie:	die Batterie	5 „	182 „	159 „	6 Geschütze, 8 sechsspännige Munitionswagen.

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie					Kavallerie				Feldartillerie								Pionier-Brigade					Festungsartillerie		
	Regimenter	Alte Vollbataillone zu 4 Kompagnien	Nicht im Bataillonsverbande stehende Kompagnien der früher bestandenen Reserve-Regimenter	Selbständige Grenz-Kompagnien	Zusammen Kompagnien	Divisionsstab	Regimenter	Selbständige Division	Eskadrons	Regimenter	Feld-Abtheilungen	Fahrende Batterien	Gebirgs-Abtheilungen	Gebirgs-Batterien	Reitende Batterien	Zusammen Batterien	Train-Kompagnien	Pionier-Bataillone	Pionier-Kompagnien	Eisenbahn-Kompagnien	Telegraphen-Kompagnien	Pontonier-Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Deutsch-Batterien
1. Sofia	4	8	3	1	36	1	1**	—	6	1	3	8	1	2	1	11	1	1	4	1	1	—	1	3	1
2. „Thrakische" (Philippopel)	4	8	3	1	36	—	1	—	5	1	2	6	1	2	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—
3. „Balkan" (Slivno)	4	8	3	1	36	—	1	—	5	1	2	6	—	—	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—
4. „Preslav" (Schumla)	4	8	3	1	36	—	—	1	2	1	2	6	—	—	—	6	1	1	4	—	—	—	1	3	2
5. „Donau" (Rustschuk)	4	8	3	1	36	—	—	—	—	1	2	6	—	—	—	6	1	1	4	—	—	1	—	—	—
6. „Bdin" (Widdin)	4	8	3	1	36	—	1	—	5	1	2	6	1	2	—	8	1	—	—	—	—	—	1	3	2
Zusammen	24	48	18	6	216	1	4	1	23	6	13	38	3	6	1	45	6	3	12	1	1	1	3	9	5

*) Das Reserve-Bataillon (Reserve-Regiment zu 3 Bataillonen) 10 Offiziere, 859 Mann.
**) Einschl. Leib-Eskadron.

Digitized by Google

Nachfolgende Tabelle zeigt die normirte Friedensstärke an Unteroffizieren und Mannschaften und deren Vertheilung auf die einzelnen Truppen, Anstalten ꝛc. ꝛc.

Truppen und Anstalten	Feldwebel und Wachtmeister	Gegenwärtig und Reenrecrutirt	Unteroffiziere	Kompagnie-, Batterie-, Eskadron- Capitaine u. Garnis.	Cornetten und Trompeter	Gefreite	Gemeine	Stabs- u. Bataillons-, Eskadron-, Batterie- u. Sappeur-Trompeter	Offiziere u. Zöglinge	Regiments- und Bataillons-Capitaine u. Garnis.	Musikkorps: Unteroffiziere	Musikkorps: Mannschaften	Sanitätsperonal: Unteroffiziere	Sanitätsperonal: Mannschaften	Veterinärs	Handwerker: Unteroffiziere	Handwerker: Mannschaften	Chargirte u. Cadetten	Etatmäßige Beamte und Secretäre	Spezialisten	Summen	Zuwachs gegen das Vorjahr
Bespannstallen	2	6	4	2	4	—	200	—	—	1	—	—	1	—	2	—	—	1	—	—	223	+ 7
Infanterie	222	792	792	192	780	792	20 400	96	120	48	384	192	300	—	—	144	288	—	—	—	25 542	+ 2310
Leib-Eskadron	1	7	10	1	6	10	250	—	2	—	32	20	1	—	2	—	—	3	5	—	350	+ 21
Kavallerie	22	88	110	22	44	88	2 810	5	18	4	56	24	30	8	26	19	23	27	4	—	3 428	— 37
Feldartillerie	39	156	156	39	78	156	3 510	6	24	12	—	—	58	—	46	45	45	—	—	—	4 670	+ 629
Gebirgsartillerie	6	24	24	6	12	72	480	3	—	—	—	—	6	6	6	—	12	—	—	—	657	
Train	6	6	30	mit besonderer Chargenbezeichnung			450	—	—	—	—	—	15	9	6	42	12	—	—	—	492	+ 3
Festungsartillerie	9	36	36	9	18	108	765	3	8	3	—	—	18	—	—	3	18	3	—	42	1 079	
Pioniere	12	48	48	12	24	48	1 200	6	10	3	—	—	3	—	—	8	6	—	—	34	1 495	+ 14
Technisches Bataillon	3	12	12	3	6	12	300	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	402	
Sanitätstruppe	6	4	4	6	—	72	72	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	164	— 2
Art. Arsenal Sofia	—	23	—	1	3	12	140	—	2	—	—	—	1	—	—	—	12	—	—	—	294	+ 3
Artillerieverstätte Rustschuk	—	3	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	
Feuerwerker-Halbkompagnie Schumla	1	9	—	1	—	—	80	—	2	—	—	—	1	—	—	—	6	—	—	—	100	+ 100
Flottille	1*	3*	6*	2	6	6*	210	—	3	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	409	+ 3
1 Wächter b. Grabe d. Fürsten Alexander	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	+ 1
																					39 310	(+ 3089)

*) Bei besonderer Chargenbezeichnung im Hinblick auf die Besoldung in die Armeechargen eingefügt.

Digitized by Google

2. Stärke.

Das Budget für 1896 fixirt die Stärke der Armee auf 39 310 Mann an Unteroffizieren und Mannschaften, was eine Erhöhung um 3089 Mann darstellt.

Die Zahl derjenigen, welche als Gemeine, Handwerker, Sanitätssoldaten, Hornisten, Musiker oder Gefreite*) keinen höheren Sold pro Jahr als 12, 18 und 24 Francs beziehen, also unbedingt als nur temporär der aktiven Armee angehörig zu betrachten sind, beträgt 34 082. Diese Ziffer entspricht fast genau 1 Prozent der Bevölkerung.

(Siehe hierzu Tabelle Seite 57.)

b. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Infolge der Erhöhung des Kriegsetats der Truppen (siehe Kapitel III) wurde auch die Kriegsstärke der höheren Einheiten eine höhere als die in den vorjährigen Jahresberichten (Seite 37) mitgetheilte.

Jede der sechs Infanterie-Divisionen wird zählen:

Divisionsstab	9	Offiziere,	41	Mann,	48	Pferde,
4 Infanterie-Regimenter . . .	268	"	18 000	"	888	"
1 Artillerie-Regiment	41	"	1 151	"	1 015	"
Pionier-Bataillon	14	"	596	"	67	"
2 Eskadron Divisions-Kavallerie	12	"	454	"	460	"

Zusammen Verpflegungsstand 344 Offiziere, 20 242 Mann, 2 478 Pferde (ohne Trains ꝛc., deren Etatsveränderungen noch nicht festgestellt sind).

Die Kavallerie-Division wird zählen:

Stab	5	Offiziere,	14	Mann,	26	Pferde,
4 Kavallerie-Regimenter . . .	104	"	3 240	"	3 360	"

Zusammen Verpflegungsstand 109 Offiziere, 3 254 Mann, 3 386 Pferde.

Die im Vorjahre aufgeführte Gesammtstärke der Bulgarischen Armee (Gefechtsstand):

Aktive Armee im Felde .	90 504	Gewehre,	4 718	Säbel,	312	Geschütze (?),
Reserve " " "	60 996	"	2 364	"	120	" (?)
Volkswehr " " "	28 000	"	—	"	—	"
zusammen	179 000	Gewehre,	7 082	Säbel,	432	Geschütze (?),

erhält somit durch die Etatsveränderungen eine nicht unbeträchtliche Erhöhung. Nähere Detaillirung und Summirung kann jedoch Referent in den vorliegenden Jahresberichten noch nicht anstellen, da ihm vorläufig nicht alle Etatsveränderungen der Feld- und Reserve-Armee, die geheim gehalten werden, bekannt sind; dieselbe muß den nächsten Jahresberichten vorbehalten bleiben.

*) Musikgefreite beziehen das kleine Unteroffiziergehalt von 60 Francs.

Digitized by Google

II. Organisation.

Die Eintheilung und Bezeichnung der Abtheilungen des Kriegsministeriums ist endgültig folgende geworden:

Stab der Armee.

A. „Operative Abtheilung."
   a. Operative Sektion, b. Mobilisirungs-Sektion, c. Topographische und Statistische Sektion, d. Kriegs-Ingenieurwesen-Sektion.

B. Organisationsabtheilung.
   a. Organisations-Sektion, b. Inspektions-Sektion.

C. Administrative Abtheilung.
   a. Oekonomie-Sektion, b. Budget- und Pensions-Sektion, c. Technische Sektion.

Daneben ressortirt bezw. gehört zum Kriegsministerium:
das Inspektorat für Infanterie,*) Artillerie- und Sanitätswesen;
das Militär-Justizdepartement;
das Archiv des Kriegsministeriums.

Nachdem der bisherige Chef des „Stabes der Armee", Oberst N. Ivanow,**) die Leitung des Kriegsministeriums übernommen hat, wurde sein bisheriger Posten durch Oberst Paprikow besetzt.

III. Formation.

1. Neuformationen.

a. Infanterie.

Um die Truppen vom Grenzwachtdienst zu entlasten, wurde in jedem der sechs Divisionsbereiche je eine Kompagnie aufgestellt und mit diesem Dienst betraut. Ihre Stabsstationen sind aus der Dislokation zu entnehmen. Sie unterstehen direkt dem Divisionskommando. Ihre Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung ist gleich der übrigen Infanterie. Der Friedensstand ist nicht normirt, soll aber grundsätzlich nicht weniger als 200 Mann betragen; einige der Kompagnien haben bereits 300 bis 400 Mann im Stand. Die Mannschaften, welche den Infanterie-Regimentern entnommen werden, werden dort sofort durch Rekruten ersetzt. Die vorläufige Bestimmung dieser neuformirten Kompagnien ist zwar der Grenzdienst, es ist aber zweifellos, daß sie früher oder später zu dem geplanten Ausbau der Infanterie verwendet werden; inzwischen bedeuten sie schon heute für diese Waffe einen bemerkenswerthen Kraftzuwachs.

b. Artillerie.

Die im Vorjahre an dieser Stelle (Seite 40) besprochenen Artillerie-Neuformationen wurden nicht genau nach dem ursprünglichen Plane ausgeführt, indem die beim 4. Artillerie-Regiment geplante, neue reitende Batterie nicht errichtet

*) Die Stelle des Inspektors der Infanterie, die seit der vor drei Jahren erfolgten Maßregelung des Generals Nikolajew unbesetzt blieb, ist am 22. Mai dem bisherigen Kommandanten der 4. Infanterie-Division, Obersten Nikiforow, anvertraut worden.

**) Oberst Ivanow gehört, wenn er auch entschieden Russenfreundlich gesinnt ist, keiner politischen Partei an, was in Bulgarien als ein großer Vorzug bezeichnet werden muß.

Digitized by Google

wurde; statt derselben gelangte eine fahrende Batterie zur Aufstellung. Die zur thatsächlichen Durchführung gelangenden Neuformationen bestanden: Aus der Formirung einer dritten Abtheilung (zu 3 fahrenden Batterien) beim 4. Artillerie-Regiment; ferner wurden neuformirt 3 Gebirgs-Batterien, und bei dem 2., 3. und 4. Artillerie-Regiment wurden Gebirgs-Abtheilungen (je zwei Batterien) errichtet; dieselben bilden bei den erstgenannten zwei Regimentern die dritte und bei den letztgenannten die vierte Abtheilung.

Im Jahre 1897 soll zur Aufstellung gelangen je eine neue Abtheilung (zu 3 Batterien) beim 1., 2., 3., 5. und 6. Regiment. (Siehe Kapitel „Bewaffnung".)

Im Kriege soll dann aus der ersten und zweiten Abtheilung (6 fahrende Batterien) die Divisionsartillerie der 6 aktiven Divisionen gebildet werden, während die restlichen sechs Abtheilungen (je 3 fahrende Batterien) im Vereine mit den aufzustellenden Reserve-Batterien zur Divisionsartillerie der 6 Reserve-Divisionen verwendet werden sollen. Zu den aufzustellenden Reserve-Batterien wird genügendes modernes Material vorhanden sein, da die Friedens-Batterien 8 Geschütze führen, während die Kriegs-Batterien nur 6 Geschütze erhalten. Es ergiebt sich somit schon von den jetzt vorhandenen 38 fahrenden und 1 reitenden Batterie ein Plus von 78 Geschützen = 13 Batterien zu 6 Geschützen.

c. Spezialtruppen.

In Schumla wurde eine neue Laboratoriums-Halbkompagnie formirt und dem dortigen Festungsartillerie-Bataillon unterstellt. Die Etatsstärke der Halbkompagnie beträgt: 1 Hauptmann als Kommandant, 2 Unterlieutenants, 2 Pyrotechniker, 1 Feldwebel, 10 Unteroffiziere, 1 Feldscheerer, 2 Schreiber, 80 Gemeine, 6 Handwerker.

2. Formationsveränderungen.

Artillerie.

Die beim 1., 2., 3., 4. und 6. Artillerie-Regiment bestandenen 5 Haubitz-Batterien (zu 6 12 cm Haubitzen) wurden den 3 Festungsartillerie-Bataillonen zugetheilt.

3. Etatsveränderungen.

Die im Berichtsjahre normirten Erhöhungen des Kriegsetats bezw. Verminderungen der Truppentrains sind sehr bemerkenswerth. Komplete detaillirte Angaben und Daten konnte Referent vorderhand, wie schon im I. Kapitel gesagt wurde, nicht beibringen. Als sehr bedeutungsvoll soll nur hervorgehoben werden die bedeutende Erhöhung des Feuerwehrstandes der Feldabtheilungen: per Kompagnie um 22 Gewehre (von 230 auf 252), was bei den 24 Regimentern der aktiven Armee eine Erhöhung des Gefechtsstandes um 8448 Gewehre bedeutet; ferner die nicht minder wichtige Herabsetzung der Truppentrains, z. B. beim Infanterie-Regiment von 69 auf 49, somit eine Verminderung um 20 Fuhrwerke, beim Artillerie-Regiment von 136 auf 85, somit eine Verminderung um 51 Fuhrwerke.

Digitized by Google

IV. Dislokation.

An bemerkenswerthen Aenderungen ist anzuführen die Dislozirung der Stäbe der bereits erwähnten Grenz-Kompagnien. Diese Stäbe sind untergebracht: In Küstendil, Stanimaka, Jamboli, Varna, Rustschuk, Widdin, also je eine im Bereiche der 6 Divisionen.

V. Ersatzwesen.

(Aushebung und Ersatzvertheilung.)

Die Zahl der im Berichtsjahre auszuhebenden Rekruten wurde auf 18 000 Mann festgesetzt. Die Einstellung der Ausgehobenen erfolgte im Januar 1897. Zur Gestellung gelangten die 1875 Geborenen. Von dem festgesetzten Rekrutenkontingent sollte die Zahl der freiwillig Eintretenden in Abzug gebracht werden, was jedoch nicht nöthig war, da nur rund 17 500 Mann als tauglich befunden wurden; von dieser Zahl sind jedoch noch 1 bis 2 Prozent als Abgang an Kranken, Gestorbenen, Reklamirten und Flüchtlingen während der 9 Monate dauernden Zeit von der Abstellung bis zur Einreihung abzurechnen.

VI. Remontirung.

a. Pferdebeschaffung.

Im Jahre 1895 und 1896 wurden aus dem Auslande für die Kavallerie und Artillerie 2200 Pferde beschafft; hiervon etwa eine Hälfte in Ungarn, die zweite Hälfte in Rußland. Die Fortsetzung der Pferdebeschaffung in Rußland wurde damit motivirt, daß sich die Russischen Pferde bei den Manövern der beiden letzten Jahre besser bewährten als die Ungarischen. Für den Beschluß, den Pferdebedarf in Zukunft nur in Rußland zu decken, dürften jedoch eher politische als sachliche Erwägungen maßgebend gewesen sein. Ende des Berichtsjahres fehlten rund 2000 Pferde auf die normirten Friedensetats; dieselben sollen sammt dem laufenden Abgang bis Ende 1898 gedeckt werden.

b. Offizierpferde.

Durch fürstlichen Ukas vom 30. September 1896 wurde die Zahl der Pferde festgestellt, welche jeder berittene Offizier aufweisen muß, mit der Bestimmung, daß die Stabsoffiziere bis 1. Juni 1897 über die volle Anzahl der Pferde verfügen müssen, zu der sie verpflichtet sind. Gleichzeitig wurden Bestimmungen zur Erleichterung des Ankaufs erlassen. Bei der Infanterie sind 11 Kompagniekommandanten per Regiment beritten.

c. Pferdebestand.

Eine amtliche Statistik beziffert den Verpflegungsstand der Pferde der Bulgarischen Armee per 1. Januar 1896, wie folgt: 5595 Pferde, davon Ungarische 3476, einheimische 1357, Russische 620, andere 142. Bei den vier Reiter-Regimentern und der Leibgarde überwiegen Ungarische Pferde, bei dem Halbregiment (Schumla) einheimische Pferde. Die Trainpferde sind meist einheimischer Rasse. Das Alter schwankt zwischen drei und zwanzig Jahren.

Der Pferdebestand der Reiter-Regimenter schwankt zwischen 459 und 524, der Artillerie-Regimenter zwischen 264 und 494.

Digitized by Google

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

1. Offiziere.

a. Vertheilung der Offiziere.

A. Nach dem Budget.

Chargen	Kriegsministerium mit Generalstab und Auditoriat	Suite des Fürsten	Leib-Eskadron	Kriegsschulen	6 Stäbe der Infanterie-Divisionen	24 Infanterie-Regimenter	Stab der Kavallerie-Division	4½ Kavallerie-Regimenter	Artillerie				Pionier-Brigade	Flottille	Zusammen
									6 Feldartill. Regimenter	6 Gebirgs-Batterien	6 Train-Eskadrons	Festungs-artillerie-Arsenal, Werkstätten			
Zusammen . . .	52	9	13	27	41	1296	4	126	233	33	18	69	90	29	2040
Gegen das vorjährige Budget	+ 2	—	—	+ 1	+ 6	± 0	+ 1	+ 3	+ 51				+ 4	+ 4	+ 72

Unter diesen befinden sich:
Generale 18, Obersten 58, Oberstlieutenants 100, Majore 105, Hauptleute 419, Rittmeister 26, Premierlieutenants 683, Sekondlieutenants 631.

B. Nach der Rangliste für 1896.

Zusammen . . .	33	4	9	20	29	959	3	125	240	—	—	44	83	29	1578
Im Vergleich zu den Budgetziffern	— 19	— 5	— 4	— 7	— 12	— 337	— 1	— 1	— 44			— 25	— 7	± 0	— 462

Unter diesen befinden sich:
Generale 0, Obersten 61, Oberstlieutenants 89, Majore 114, Hauptleute 392, Rittmeister 35, Premierlieutenants 586, Sekondlieutenants 301.

b. Randglossen zu der Rang- und Quartierliste für 1896.

Das alljährlich mit 1. März erscheinende Buch wird merkwürdigerweise von der Kriegsverwaltung als „sekret" behandelt, ist aber ohne große Schwierigkeiten zu haben; es konnte so an dessen Benutzung ohne Bedenken geschritten werden.

Im Truppendienst finden Verwendung:

von 1012 Offizieren der Infanterie 959 = 94 3/5 pCt.,
" 138 " " Kavallerie 134 = 97 pCt.,
" 293 " " Artillerie 274 = 93 1/2 pCt.

Im Kriegsfalle würden gegen 800 Reserveoffiziere einrücken. Sehr auffallend ist die große Zahl der Stabsoffiziere gegenüber der der Subalternoffiziere; z. B. kommt auf 5 Unterlieutenants 1 Oberst, auf 4 mehr als 1 Oberstlieutenant, auf 3 mehr als 1 Major!*)

*) Die Gesammtzahl der Stabsoffiziere beträgt 264 gegen 301 Unterlieutenants.

Digitized by Google

Das Lebensalter aller Offiziere ist natürlich in der jüngsten Armee der Balkan-Staaten, deren Alter achtzehn Jahre und die, seitdem die Russischen Offiziere (1885) das Land verließen, rasche Avancements durchführen mußte, sehr niedrig; nur etwa ein halbes Dutzend Offiziere haben das vierzigste Lebensjahr überschritten. Das Rangalter ist aus nachstehender Zusammenstellung zu ersehen:

Die gegenwärtigen	wurden Unterlieutenants	und sind in ihrer Charge	die Aeltesten seit	die Jüngsten seit
Obersten	1877—79		1892,	1896.
Oberstlieutenants	1879—82		1892,	1896.
Majore	1880—85		1892,	1896.
Hauptleute	1882—87		1887,	1896.
Oberlieutenants	1887—92		1890,	1896.
Unterlieutenants	1893—96		1893,	1896.

e. Pensionswesen.

Die Zahl der pensionirten Offiziere, Aerzte und Offizierswittwen betrug Ende Februar 1896 131. Deren Pensionsquoten sind aus nachstehender Zusammenstellung zu ersehen:

Zahl	Charge	Pension in Francs von	Pension in Francs bis	Dienstzeit in Jahren von	Dienstzeit in Jahren bis
2	Generale	8385	9266	25	30
34	Oberstlieutenants	2880	9465	13	28
16	Majore	1806	4265	11	23
54	Hauptleute . . .	1176	2861	11	25
3	Oberlieutenants .	1147	1200	15	16
3	Unterlieutenants	611	928	13	16
9	Aerzte	1374	7146	11	30
10	Wittwen	918	6500	—	—

Durch das neue Pensionsgesetz wurden manche früher bestehende Ungeheuerlichkeiten und Ungerechtigkeiten abgeschafft. Die Durchführung hatte freilich wieder auch Ungerechtigkeiten im Gefolge durch die rückwirkende Kraft der neuen Bestimmungen zu Ungunsten vieler Pensionirter, von welchen einige jeden Anspruch auf Pension verloren; so z. B. der frühere Deutsche Offizier, jetzt Bulgarische Oberstlieutenant der Reserve, R. v. Mach, der durch elf Jahre der Bulgarischen Armee aktiv angehörte. Unerklärliche Eigenthümlichkeiten in der Bemessung der Pension bestehen aber noch heute. So z. B. bezieht ein General, früherer Kriegsminister, für fünfundzwanzig Dienstjahre nur 8385 Francs Pension, während ein Oberstlieutenant, der als Kriegsminister seinen Abschied nahm, um 1080 Francs mehr bezieht, nämlich 9465 Francs.

d. Fortbildung.

Zur Stabsoffizierprüfung wurden im Mai einberufen: 15 Hauptleute der Infanterie, 3 der Artillerie, 4 Rittmeister und 2 Auditoren. — An der Italienischen Kriegsakademie in Turin weilen gegenwärtig zehn Offiziere.

Digitized by Google

2. Unteroffizierangelegenheiten.

a. Sold.

Die Besoldung der Unteroffiziere beträgt nach der letzten Gehalts- und Soldregulirung per Jahr:

für den Sanitätsfeldwebel 1200 Francs,
" " Veterinärfeldwebel, Feldscheerer, Schmied 1. Klasse, Handwerkerunteroffizier 900 Francs,
" " Feldwebel, Wachtmeister 840 Francs,
" " Regimentscapitaine d'armes, Schreiber 1. Klasse, Veterinärfeldscheerer 2. Klasse 720 Francs,
" " Sergeanten, Feuerwerker, Stabstrompeter, Hornisten, Schreiber 2. Klasse, Sattler 1. Klasse 540 Francs,
" " Kavallerieunteroffizier 120 Francs,
" " Unteroffizier, Kompagniecapitaine d'armes, Bataillonshornist, jungen Schreiber, Trompeter, älteren Gefreiten bei den Musikkapellen 60 Francs.

Die Löhnung der Gefreiten beträgt 24 Francs, die der Kompagniehornisten und jungen Trompeter 18, die der Gemeinen 12 Francs.

b. Versorgung.

Ueber die hochwichtige Fortkommens- und Versorgungsfrage des Unteroffizierkorps, welche auch in der Bulgarischen Armee eine ernste Frage bildet, wurde im Berichtsjahre in der Bulgarischen Presse außerordentlich viel geschrieben. Wir entnehmen der Oesterreichischen Militärzeitung „Reichswehr" vom 19. Juni 1896 hierüber Folgendes:

„In dem Bulgarischen Wehrgesetz ist eine eigenthümliche Bestimmung enthalten, die schon viel böses Blut gemacht und die Tüchtigkeit des Heeres erheblich geschädigt hat. Während alle anderen Heere sich bemühen, alte verdiente Unteroffiziere möglichst lange im stehenden Heere zu erhalten, sagt das Bulgarische Wehrgesetz, daß der Unteroffizier, der die »Grenze der Dienstzeit« erreicht hat, zu entlassen ist. Die Grenze ist mit Ablauf des zwölften Jahres freiwilliger Dienstzeit als Unteroffizier erreicht; also bei einem Lebensalter von 34—35 Jahren. Mit der Entlassung erhalten solche Feldwebel 1000 Francs Belohnung und den Grad des Unterlieutenants der Reserve, die anderen Unteroffiziere 600 Francs Belohnung und die Ernennung zum Feldwebel der Reserve. Außerdem bestimmt das Gesetz, daß die nach Erreichung der Grenze der Dienstzeit entlassenen Unteroffiziere den Vorzug haben bei Bewerbung um Anstellung in anderen Dienstzweigen. Von der schmalen »Belohnung« können sie nicht lange ohne andere Einnahmen leben; alle Civilverwaltungen sind überfüllt mit Bewerbern, die sich meistens besser für den Civildienst eignen als ein alter Frontunteroffizier; Pension ist für sie nicht vorgesehen. So hat sich denn unter den Entlassenen ein wirklicher Nothstand herausgebildet. Die Folge davon ist, daß unter den jüngeren, noch jetzt dienenden Unteroffizieren keine Neigung herrscht, die »Grenze der Dienstzeit« zu erreichen, daß sie sich vielmehr auch während ihrer Dienstzeit beständig nach einer Beschäftigung umsehen, in die sie rechtzeitig überspringen können, bevor die »Belohnung« und die Epaulettes des Reserveoffiziers über sie hereinbrechen. Das Unteroffizierkorps wird also verschlechtert und auch in der Zahl ungenügend. Die in diesem Jahre erfolgte Eröffnung einer Unteroffizierschule — auch ein Zeichen der Zeit — wird kaum in erforderlicher Weise abhelfen können."

VIII. Ausbildung.

a. Schlußmanöver.

Während die für 1895 geplanten großen Manöver infolge der durch die Macedonische Bewegung gespannten Lage an der Grenze und aus Rücksicht gegen die Pforte nicht abgehalten wurden, gelangten im Berichtsjahre beachtenswerthe große Schlußmanöver zur Durchführung.

Digitized by Google

Die einberufenen Reservisten wurden vom 16. bis 18. September innerhalb der Bataillone einexerzirt, vom 19. bis 23. September führten alle Detachements, die an den Schlußmanövern theilnahmen, gemischte Uebungen mit Gegenseitigkeit aus und gelangten am 23. September in ihre Ausgangsstellung. Am 24. September war Rasttag. Der 25. bis 27. September bildeten die eigentlichen drei Operationstage, am 28. September war in Lovca Revue über die gesammten Truppen und am 29. und 30. September erfolgte der Abmarsch in die Friedensgarnisonen.

Der Manöverraum lag zwischen Lovca, Seljvi, Trojan und Jablanica. Strategische Wichtigkeit hat dieser Manöverraum durch seine Lage nördlich der drei Balkan-Uebergänge Arab-Konak, Trojan und Schipka-Paß; Lovca ist wichtig als Straßenknotenpunkt; welche Rolle dieser Punkt im Kriege 1877/78 spielte und welche Rolle er hätte spielen können, ist bekannt.

Die Manöveroberleitung behielt sich der oberste Kriegsherr vor; ihm zur Seite stand als Generalstabschef Oberst Ivanow. Die Ostpartei führte Oberst Drandarewski (Kommandeur der 5. Division). Die Ostpartei bestand aus 5 Detachements (Schipka, Gabrova, Lovca, Rustschuk, Tirnowo) mit 21 Bataillonen, 13 Feld-Batterien und 10 Eskadrons. Die Westpartei führte Oberst Marinoff. Die Westpartei bestand aus 4 Detachements (Sofia, Bratza, Gigen, Plewna) mit 19 Bataillonen, 8 Feld- und 4 Gebirgs-Batterien und 9 Eskadrons.

Die an den Manövern theilnehmenden Infanterietruppen waren durch Einberufung der vier Jahrgänge 1888 bis 1891 beinahe auf vollen Kriegsstand gebracht. Unter den 38 000 Mann*) Manövertruppen befanden sich 24 000 Reservisten; somit das Verhältniß der aktiven zu der Reservemannschaft fast 1 : 2. In den Regimentern war für die Manöver, aus den Reservisten ein drittes event. viertes Bataillon formirt; Stand durchschnittlich 750 Mann, die Eskadrons 60 Reiter, die fahrenden Batterien mit 6 Geschützen und 1 Munitionswagen, die Gebirgs-Batterien mit 4 Geschützen und 4 Munitionstragthieren.**) Reserveoffiziere wurden nicht einberufen; um jedoch den Offiziersmangel besonders der neu aufgestellten Bataillone einigermaßen zu beheben, wurden alle abkommandirten Offiziere eingezogen und außerdem den an den Manövern nicht theilnehmenden Truppen die allernothwendigste Offizierszahl entnommen.

Die Generalidee war einfach und gut; ebenso die Anlage der Manöver. Vor den Manövern erhielten alle Offiziere eine „Taktische Instruktion", welche ausführte, daß für den Krieg und die Friedensübungen nur ein und dasselbe Reglement existire, und einige taktische Detailvorschriften gab es, aus welchen zu ersehen, daß es Bulgarisches Prinzip ist, den Offizier streng an das Reglement zu fesseln, und man ihm wenig Freiheit zur Entfaltung eigener Initiative läßt.

Beide Parteiführer (Oberst Marinoff und Oberst Drandarewski) sind tüchtige Troupiers. Ersterer reger, offensiver, Letzterer bedächtiger, defensiver Natur. Trotzdem kam Oberst Marinoff zu spät zur Besetzung Lovcas, wo sich inzwischen sein Gegner in starker Stellung festsetzte. Nach zweitägigem vergeblichen Ringen gelang endlich der Westpartei ein glänzender Durchbruch.

Die Mnöveroberleitung war zeitweise ziemlich dilettantenhaft. Die Führung der beiden Parteien und die Befehlstechnik kann jedoch im Allgemeinen als gut bezeichnet werden. Die taktische Führung und Verwendung der Infanterie

*) 30 000 Mann Infanterie, 1140 Reiter, 126 fahrende, 16 Gebirgsgeschütze.

**) Kavallerie und Artillerie blieb in ihren Friedensständen, die, wo nöthig, von den an den Manövern nicht theilnehmenden Truppen kompletirt wurden.

Digitized by Google

und Artillerie war fast tadellos; jene der Kavallerie jedoch unter aller Kritik. Für diese Waffe fehlt den Bulgaren jedes Verständniß und scheinbar auch jede Lust. Die Disziplin und die Marschtüchtigkeit der Infanterie war über jedes Lob erhaben. Die Etablirung des Feldtelegraphen und des Signaldienstes, die Verwendung der Velozipedistenabtheilungen und die häufige Anwendung von flüchtigen Feldbefestigungen sind gleichfalls als gelungen zu betrachten gewesen. Alles im Allem haben die Schlußmanöver die Schlagfertigkeit, die Kriegstüchtigkeit der Truppen, Kavallerie ausgenommen, und die fortschreitende Leistungsfähigkeit des Offizierkorps und der Kriegsverwaltung schlagend erwiesen und können für die Bulgarische Armee als ein günstiges Prognostikon für einen künftigen ernsten Waffengang bezeichnet werden.

b. Exerzir- und Schießreglements.

Im Kriegsministerium wurde mit Ende 1896 eine Kommission eingesetzt, welche die durch die moderne Bewaffnung nothwendig gewordenen Modifikationen im Exerzir- und Schießreglement zu beantragen hat.

IX. Geist und Disziplin.

In vier verflossenen Berichtsjahren, 1891—1894, war Referent in der angenehmen Lage, konstatiren zu können, daß die Besserung des moralischen Elements der Bulgarischen Armee, welches in den ersten Jahren ihres Bestandes durch die verschiedenen bekannten staatlichen Umwälzungen und Kinderkrankheiten sehr gelitten, mit den stetigen Fortschritten auf organisatorischem, taktischem und technischem Gebiete gleichen Schritt hält. Dieses Urtheil konnte im Vorjahre nur mit gewissen Einschränkungen aufrecht erhalten werden: für das Berichtsjahr 1896 müssen noch viel ernstere und bedenklichere Vorfälle verzeichnet werden. Im voraus muß jedoch bemerkt werden, daß an diesen den Geist und die Disziplin des Offizierkorps im Besonderen und die Armee im Allgemeinen tief schädigenden Ereignissen das Offizierkorps nicht die geringste Schuld trifft (im Gegentheil, dasselbe nahm in der Angelegenheit größtentheils eine vollkommen korrekte Haltung ein), sondern daß es der oberste Kriegsherr selbst war, der infolge politischer Rücksichten das fragliche folgenschwere Ereigniß heraufbeschwor. Es ist die Rehabilitirung der nach der Entthronung des Fürsten Alexander und infolge anderer späterer revolutionärer Anschläge und Umtriebe — theilweise bereits unter dem jetzigen Fürsten Ferdinand — nach Rußland emigrirten Offiziere. Fürst Ferdinand hat diesbezüglich während seiner Canossafahrt nach Rußland bindende Versprechungen gemacht, die er dann trotz der Opposition des Ministeriums, insbesondere des Kriegsministers Petrow, und der allgemeinen Unzufriedenheit der Majorität des Offizierkorps einhalten mußte.

Der Russische diplomatische Agent überreichte am 6. Juli die Liste der 47 Emigranten. Inzwischen waren schon früher einige Präzedenzfälle geschaffen worden, indem drei Offiziere, die nach der Entthronung des Fürsten Alexander das Land verlassen mußten, mit ihrem früheren Range wieder angestellt wurden; nämlich Kapitän Kirdschew, der Alexander nach Reni eskortirte, Kapitän Below, der Kommandant des Slivno-Regiments, das gegen die Regentschaft aufgetreten war, und Kapitän Todorow, der als Bataillonskommandant in Aidos und als Bezirkskommandant in Lompalanka in verschiedene Unternehmungen verwickelt war. (Gleichzeitig wurden fast alle diejenigen Offiziere, die wegen ihrer Theilnahme an den Macedonischen Wirren entlassen worden waren, wieder in die Armee aufgenommen.)

Digitized by Google

Die „Lösung der Emigrantenfrage" gab das folgende am 2. Januar 1897 von der Kammer angenommene Gesetz:

§ 1. Die Bulgarischen Offiziere, die nach den Ereignissen des 9./21. August 1886 die Bulgarische Armee verlassen haben und in die Russische Armee eingetreten sind, besitzen Pensionsberechtigung nach dem Militär-Pensionsgesetz.

§ 2. Die Zeit, welche diese Offiziere im Russischen aktiven Dienst zugebracht haben, wird bei der Pensionirung als in der Bulgarischen Armee gedient angerechnet.

§ 3. Nur diejenigen Offiziere besitzen ein Recht auf Pensionirung, die in der Bulgarischen und der Russischen Armee zusammen wenigstens zehn Jahre gedient haben.

§ 4. Die Höhe der Pension wird nach dem Militär-Pensionsgesetz berechnet, indem gleichgestellt werden: ein Oberst dem Regimentskommandeur, ein Oberstlieutenant oder Major dem Druschinakommandeur, ein Hauptmann dem Kompagniekommandeur und ein Ober- oder Unterlieutenant dem Subalternoffizier.

§ 5. Ein Offizier, der nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes die Bulgarische Armee verlassen und in eine fremde Armee eintreten würde, wird kein Recht auf die durch dies Gesetz ertheilten Vergünstigungen haben.

Die „Lösung" der Emigrantenfrage ist zweifellos keine endgültige, denn nur einer, der frühere Kommandant des Struma-Regiments, Major Stojanow, bewarb sich um einen Ruhegehalt, alle anderen um ihre Wiederanstellung, und zwar mit dem Range, welchen inzwischen ihre Kameraden in der Bulgarischen Armee einnehmen. Es ist nun zu erwarten, daß die Herren ihre Bemühungen durch die Russische Regierung erneuern werden, und es ist leider nicht zu bezweifeln, daß dieselben früher oder später von Erfolg begleitet werden. Dies um so mehr, als die Bulgarische Regierung schon einige Male erklärte, daß sie diesbezügliche Gesuche je „nach Möglichkeit offener Stellen von Fall zu Fall" berücksichtigen wolle. Es ist somit zu befürchten, daß nicht nur die minder kompromittirten Emigranten, sondern auch die Haupträdelsführer, Major Grujew und Rittmeister Benderew*) — die an der Spitze der Meuterer des Struma-Regiments und der Junkerschule standen, welche in der Nacht vom 20. zum 21. August 1886 den Fürsten Alexander in seinem Palais überfielen und zur Abdankung zwangen, Grujew trat auch am nächstfolgenden Tage in die provisorische Regierung ein, während Benderew die gewaltsame Abführung des Fürsten nach der Russischen Stadt Reni besorgte —, daß diese beiden Revolutionäre, die in der Geschichte Bulgariens eine solche unheilvolle Rolle spielten, über kurz oder lang wieder das Bulgarische Offiziersabzeichen tragen und eine leitende Rolle in der Armee, der sie eine solche untilgbare Schmach angethan, spielen werden. Für einen Europäischen Militär muß dies unerhört, unglaublich erscheinen. Referent will daher auch zu dem Standpunkt heruntersteigen, der von vielen leitenden Persönlichkeiten der Regierung eingenommen wird und auch in der Armee — zu deren Ehre mag jedoch hervorgehoben werden, nur wenig — Anklang findet. Es wird ausgeführt, daß in den Augusttagen des Jahres 1886 mit Ausnahme von etwa 30 Offizieren und 800 Mann fast die ganze Bulgarische Armee eidesbrüchig geworden war, der damalige Kriegsminister, Major Nikiforow, der nach den in Bulgarien herrschenden Grundsätzen nicht nur der Chef der Verwaltung, sondern auch der Oberkommandant der Armee war, sei ein Hauptschuldiger gewesen, da sich die Vorbereitung und die Aktion unter seinen Augen abspielte, und trotzdem blieb er unbestraft und unbehelligt in Bulgarien. Grujew und Benderew seien außerdem nicht die intellektuellen Urheber der Revolution gewesen, sondern diese wurde von der diplomatischen Vertretung des Reiches, welchem Bulgarien seine Befreiung ver-

*) Ersterer ist derzeit Oberstlieutenant und Tischvorsteher im Russischen Generalstabe, Letzterer Stabsrittmeister, dem Generalstabe attachirt, und Adjutant des Generals Kuropatkin.

Digitized by Google

dankt, inscenirt und protegirt. Schließlich sei die Zahl der Schuldigen an diesen Ereignissen so groß, daß es ungerecht sei, einigen der Betheiligten das bald in Anwendung gekommene allgemeine Vergessen und Verzeihen vorzuenthalten. Referent will diese Vertheidigung nicht näher prüfen, und wenn er auch zugeben muß, daß man auf die Entwickelungs- und Umwälzungsphasen der Sturm- und Drangzeit eines so jugendlichen Staatswesens wie Bulgarien, dessen Bevölkerung nach einer jahrhundertelangen Knechtschaft noch auf einer niedrigen Stufe der Kultur und der öffentlichen Moral steht, nicht den moralischen Maßstab alter konsolidirter Europäischer Armeen anwenden darf, so muß er doch nach seinem besten Wissen und Gewissen Folgendes konstatiren: Durch die „Lösung" der Emigrantenfrage und durch die zu erwartende Wiederanstellung auch der schwer kompromittirten Offiziere wird die Besserung des moralischen Elements der Bulgarischen Armee gehemmt oder mindestens erschwert, in das junge Offizierkorps wird ein zersetzendes Ferment getragen und durch die Erkenntniß, die sich durch die „Lösung" in dem Offiziersnachwuchs entwickeln muß, daß der Eidbruch, die Meuterei und die Fahnenflucht doch nicht die schwersten militärischen Verbrechen sind und daß eine Rehabilitirung mit der Zeit möglich sei, sind in der Zukunft Wiederholungen von durch und mit der Armee durchgeführten staatlichen Umwälzungen und dynastischen Wechseln wieder wahrscheinlicher geworden, als es in dem letzten Lustrum zu sein schien.

Schließlich muß verzeichnet werden, daß der bedauerlichen „Lösung" der Emigrantenfrage auch der verdienstvolle Kriegsminister Oberst Petrow, dem die Bulgarische Armee ihren gedeihlichen Ausbau der letzten Jahre verdankt und der ein entschiedener Gegner einer solchen Lösung war, zum Opfer fiel; derselbe wurde kurz vor der „Lösung" mit dem Range eines Generalmajors pensionirt.

X. Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung.

a. Bewaffnung.

Eine bedeutende Bestellung von Geschützmaterial (20 Batterien zu 6 Geschützen = 120) stand im Berichtsjahre auf der Tagesordnung. Von verschiedenen Seiten wurden eifrige Versuche gemacht, um das Bulgarische Kriegsministerium zur Annahme des Schnellfeuersystems zu bewegen. Die Französische Waffenindustrie bemühte sich eifrigst, Krupp aus dem Sattel zu heben. Eine Zeit lang schien es, daß es ihr mit Hülfe der Politik gelingen werde; doch schließlich siegte doch der bon sens der Bulgarischen Artilleristen und ihrer Kriegsverwaltung und man entschied sich dafür, das einheitliche System und Kaliber (Krupp 8,7 cm) durch keine neuen Experimente zu stören und vorläufig, solange die Geschützfrage nicht in den großen Armeen gelöst und praktisch durchgeführt ist, beim Alten zu bleiben.

Zur Beschaffung des rauchlosen Pulvers ist das Bulgarische Kriegsministerium mit dem Oesterreich-Ungarischen Kriegsministerium in Verhandlung getreten, dessen Resultat bei Schluß der Jahresberichte noch nicht bekannt war. Das für die komplete Kriegsbewaffnung nöthige Quantum Pulver soll in den Jahren 1897 und 1898 angekauft werden.

Die technischen Truppen, die bis jetzt noch immer das Berdan II.-Gewehr haben, sollen nun auch mit dem Magazingewehr, System Mannlicher, bewaffnet werden. Die Oesterreichische Waffenfabriks-Gesellschaft in Steyer wurde zur Vorlage eines kürzeren Modells (Extrakorps-Gewehr) offiziell eingeladen.

Digitized by Google

b. Ausrüstung.

Die vorhandenen Truppen-Trainfuhrwerke ermangeln der nöthigen Feldtüchtigkeit, was nach den Manövern in der politischen und militärischen Presse mit drastischen Beispielen illustrirt wurde. Die Adoptirung und Neubeschaffung eines kriegstüchtigen Wagenmodells erscheint somit dringend nothwendig.

c. Bekleidung.

Bisher war die Grundfarbe bei der Reiterei dunkelblau (nur das 4. Reiter-Regiment trägt olivengrün), bei den anderen Waffen dunkelgrün. Die Stoffe für die Uniformen mußten ausnahmslos von dem Auslande bezogen werden, da die hiesigen primitiven Fabriken wohl ganz gute naturbraune, naturgraue und weiße Tuche erzeugten, in der Farbengebung aber nicht mit den fremden Fabriken wetteifern konnten. Nunmehr ist bei den Fußtruppen der Versuch gemacht worden, graues einheimisches Tuch zu verwenden. Aeußerlich ist der Versuch sehr gut ausgefallen. Die Leute sehen ganz vorzüglich in ihren grauen Uniformen aus, die neben den Vorzügen größerer Billigkeit und Erhaltung von Hunderttausenden von Francs für das Land auch allen Anforderungen genügen, die man in Bezug auf die Farbe an eine wirkliche Felduniform stellen muß. Offiziere tragen die graue Uniform vorläufig noch nicht. Wird die Neuerung endgültig durchgeführt, so wird die Bulgarische Armee ein ihr eigenthümliches Aussehen erhalten, während sie in der alten Uniform von der Russischen Armee nur schwer zu unterscheiden war.

XI. Budget.

Das Gesammt-Staatsbudget für 1896 wies Einnahmen von 91 143 910 Francs und Ausgaben von 90 957 609 Francs auf; hatte somit einen Ueberschuß von 186 301 Francs.

Das Gesammt-Staatsbudget für 1897, welches von der Kammer bereits zum Gesetz erhoben, bilancirt im vollständigen Gleichgewicht mit 83 400 019 Francs Einnahmen und 83 320 775 Francs Ausgaben, da der kleine Ueberschuß von 74 244 Francs füglich nicht in Anschlag kommen kann.

Das beantragte Heeresbudget von 22 603 700 Francs zeigt eine Erhöhung von 128 992 Francs gegen das vorjährige.

Unter den Mehrforderungen sind an größeren Posten zu verzeichnen:

a) Offiziers- und Beamtengehälter: Generalstab 30 600, Divisionsstäbe 13 200, Kavallerie 31 820, Festungsartillerie 143 800, Quartiergelder und Garnisonzulage für Artillerieoffiziere 30 000 Francs, Ingenieurkorps 6720, Flotte 9300, Feuerwerker-Halbkompagnie in Schumla neuerrichtet 16 650, Arsenal in Sofia 15 880 Francs; zusammen mit kleineren Posten 305 750 Francs.

b) Sold und Löhnung der Unteroffiziere und Mannschaften: Infanterie 95 544, Feldartillerie 36 816, Pioniere 10 560, Feuerwerker-Halbkompagnie 7332 Francs; zusammen mit kleineren Posten 160 830 Francs.

Digitized by Google

Minderforderungen ad a) 7410 Francs, ad b) 8388 Francs, dazu Ersparnisse durch Nichtbesetzung vorgesehener Stellen 82 090, so daß sich die Mehrforderung für Personalausgaben auf 368 692 Francs reduzirt und insgesammt nicht 10 685 000, sondern nur 10 587 112 Francs erforderlich sind.

Außer der Summe von 22 474 671 Francs wurden von der Kammer noch 10 Millionen Francs für **außerordentliche Ausgaben** bewilligt, wovon $6^1/_2$ Millionen für Artilleriematerial, 2 Millionen für Befestigungen und $1^1/_2$ Millionen für Nachbestellung von Mannlicher-Magazingewehren und für die Flottille verwendet werden sollen. Die seit 1885 bewilligten Extrakredite stiegen durch die 10 Millionen auf 83 418 408 Francs, von denen rund 65 Millionen verausgabt sein sollen.

XII. Litteratur.

Die Fortsetzung des Generalstabswerkes über den Bulgarisch-Serbischen Krieg 1885 ist leider aufgegeben worden. Dafür kann mit Befriedigung konstatirt werden, daß die Regimentskommandanten beginnen, Spezialgeschichten herauszugeben, wodurch werthvolles Material für eine Gesammtdarstellung des besagten Krieges, welcher Pflicht sich der Generalstab doch einmal wird unterziehen müssen, gesammelt wird.

XIII. Verschiedenes.

(Landesaufnahme.)

Die topographische Abtheilung des Kriegsministeriums scheint nach dem Abgehen ihres Chefs, des K. u. K. Majors **Tupal**, der sie einrichtete und etwa 70 Topographen ausbildete, nicht zu gedeihen. Die für Frühjahr 1896 geplante neue Landesaufnahme (1 : 75 000) wurde nicht begonnen. H. A.

Das Heerwesen Dänemarks. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

Im Kriege:

Infanterie:	das Bataillon	21	Offiziere,	1050	Mann.		
Kavallerie:	die Eskadron	6	"	150	"	190	Pferde.
Artillerie:	die Batterie	5	"	200	"	200	" 8 Geschütze.

Die Stärke **im Frieden** ist sehr verschieden in den verschiedenen Zeiten des Jahres.

Digitized by Google

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Generalkommandos	Infanterie				Kavallerie		Feld-artillerie			Festungs-artillerie			Ingenieur-truppen	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Kompagnien
1. Generalkommando (Kopenhagen) . .	2	4	13 (einschl. 1. Bat. Leibgarde)	52	2	6	1½	3	9	1	3	12	1	6
2. Generalkommando (Aarhuus)	3	6	18	72	3	9	½	1	3	—	—	—	—	—
Zusammen	5	10	31	124	5	16 (einschl. 1 Schul-Eskadron)	2	4	12	1	3	12	1	6

Außerdem sind Stämme vorhanden für: 1 Leibgarde-Bataillon, 10 Bataillone (1 bei jedem Regiment), 2 Bataillone Kopenhagener Verstärkungstruppen, 4 Batterien (1 für jede Abtheilung), 8 Verstärkungs-Artillerie-Kompagnien und Bornholmer Verstärkungstruppen sowie 3 Reserve-Kompagnien Ingenieurtruppen.

2. Stärke.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften
Infanterie	533	8 450
Kavallerie	90	1 300
Feldartillerie	68	1 000
Festungsartillerie nebst sonstigen Artillerie-Abtheilungen	97	1 600
Ingenieurtruppen	46	550
Zusammen	834	12 900*)

*) Die Stärke ist verschieden in den verschiedenen Zeiten des Jahres.

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

Ueber die Eintheilung des Heeres auf dem Kriegsfuße in höhere Kommandos ist nichts bekannt.

Digitized by Google

A. Feldtruppen.

Für die Leibgarde und für jedes Infanterie-Regiment wird ein Depot errichtet, desgleichen eines für jedes Kavallerie-Regiment nebst einer Ordonnanz-Eskadron. Für die Artillerie-Abtheilungen werden die erforderlichen Depot-Abtheilungen aufgestellt. Das Ingenieurkorps wird auf 11 Feld-Kompagnien, 1 Signal-Abtheilung und 1 Depot-Kompagnie vermehrt.

B. Reservetruppen.

Die Verstärkungsabtheilungen bestehen aus: 1 Leibgarde-Bataillon, 10 Verstärkungs-Bataillonen, 2 Bataillonen Kopenhagener Verstärkung, 4 Batterien und 8 Artillerie-Kompagnien nebst der Bornholmer Verstärkung.

2. Stärke.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze
Infanterie	809	36 500		
Kavallerie	122	2 650		
Feld- und Festungsartillerie, Train	228	9 000	etwa 5000	96
Ingenieurtruppen	82	1 700		
Zusammen	1241	49 850	etwa 5000	96
Außerdem Verstärkungstruppen (siehe oben)	260	15 965	etwa 1000	32

II. Organisation.

Die Organisation des Heeres beruht auf den Gesetzen vom 6. Juli 1867, 25. Juli 1880 und 13. April 1894. Das Land ist in zwei Generalkommando-Bezirke eingetheilt, und zwar gehören zum:

1. Generalkommando-Bezirk die Inseln Seeland, Laaland und Falster,
2. " " Jütland und die Insel Fünen.

III. Ausbildung.

a. Im Allgemeinen.

Die Ausbildung fand nach den neuen Anordnungen und Bestimmungen statt, die infolge der Aenderungen der Heeresgesetzgebung im Jahre 1894 (vergl. Bericht für 1895) erlassen wurden.

Bei allen Waffen wird auf kriegsgemäße Ausbildung Gewicht gelegt. Alles, was nicht für durchaus nothwendig im Kriege gehalten wird, bildet nicht mehr Gegenstand von Besichtigungen.

Für die Schießschule und Gymnastikschule wurden neue Unterrichtspläne erlassen. Die Schießschule bildet Offiziere und Unteroffiziere zu Schießlehrern aus.

Digitized by Google

Es sollen jährlich folgende Unterrichtskurse abgehalten werden:

1. Der gewöhnliche Kursus, der 5½ Monate dauert; die Zahl der Schüler kann bis zu 42 Premierlieutenants und Unteroffiziere betragen. Sämmtliche Premierlieutenants und festangestellten Unteroffiziere der Fußtruppen, sowie ein Theil derjenigen der Reiterei, der Festungsartillerie und des Ingenieur-Regiments sollen nach und nach diesen Kursus durchmachen.
2. Der erweiterte Kursus, der 1 Jahr dauert. Die Zahl der Schüler beträgt bis zu 15 Premierlieutenants und festangestellte Unteroffiziere, welche die Abgangsprüfung als gewöhnlichen Kursus bestanden haben.

Endlich kann noch:

3. Ein Instruktionskursus von bis zu fünfwöchentlicher Dauer eingerichtet werden, an dem bis zu 15 Kapitäns und Rittmeister oder ältere Premierlieutenants theilnehmen, die entweder bisher keinen Kursus an der Schule durchgemacht oder einen solchen vor mindestens 4 Jahren beendigt haben.
4. Ein Repetitionskursus von vierwöchentlicher Dauer, zu dem bis zu 25 Schießlehrer des Unteroffizierstandes des Heeres und der Flotte kommandirt werden, welche vor mindestens 4 Jahren einen Kursus der Schule beendigt haben.

In allen diesen verschiedenen Kursen wird den Eleven die Kenntniß der Feuerwirkung und die richtige Anwendung des Feuers im Gefecht sowie Fertigkeit in der Feuerleitung gelehrt.

Außerdem hat die Schule Proben und Versuche mit Handfeuerwaffen zu machen ꝛc.

Die Gymnastikschule bildet Kompagnie- und Gymnastiklehrer aus und erhält deren Können auf der Höhe der Zeit. An der Schule werden folgende Kurse abgehalten:

1. Ein Kompagnielehrer-Kursus von 6monatlicher Dauer, an dem bis zu 60 Premierlieutenants und Unteroffiziere theilnehmen. Sämmtliche Premierlieutenants und Sergeanten sollen, soweit angängig, nach und nach diesen Kursus durchmachen.
2. Ein Gymnastiklehrer-Kursus von 16monatlicher Dauer, an dem bis zu 14 Eleven, die die Abgangsprüfung des Kompagnielehrer-Kursus bestanden haben, theilnehmen können.
3. Ein Repetitionskursus von etwa 3wöchentlicher Dauer, der jedes andere Jahr stattfindet.

Kursus für Radfahrer. Es ist die Einrichtung eines jährlich abzuhaltenden Unterrichtskursus für Radfahrer bei sämmtlichen Rekruten-Bataillonen der Fußtruppen befohlen worden. Zu demselben werden von jedem Bataillon alljährlich 8 Freiwillige (Mannschaften) kommandirt, die während einer Dauer von 2½ Monaten als Radfahrer, namentlich für den Ordonnanz- und Patrouillendienst, im Fahren auf Wegen und im Gelände, im Kartenlesen, im Entfernungsmessen vermittelst Pedalumdrehungen ꝛc. ausgebildet werden. Dabei soll das Gewehr mitgenommen werden, jedoch nicht von solchen Radfahrern, die im Ordonnanzdienst Verwendung finden; der Tornister wird abgelegt.

b. Schießen.

Fußtruppen. Die Fußtruppen haben im August und September Uebungen im gefechtsmäßigen Schießen abgehalten. Die Seeländischen Rekruten-Bataillone und die Eleven der Schießschule hielten diese Uebungen bei Fredriksvaerk ab;

Digitized by Google

die Kopenhagener Garnison lieferte den Uebungsapparat. Für die Jütischen und Fünenschen Rekruten-Bataillone fanden diese Uebungen bei Funder in Jütland statt.

Infolge dieser jährlich wiederkehrenden Uebungen im Gelände sowie infolge der oben angeführten Bestimmung, nach der das gesammte Befehlspersonal der Fußtruppen den allgemeinen Kursus an der Schießschule durchmachen soll, haben sich die Fußtruppen im Laufe der Zeit eine genaue Kenntniß alles desjenigen angeeignet, was gefechtsmäßiges Schießen und Feuerleitung erfordern.

Reiterei. Das Gardehusaren-Regiment hielt bei Fredriksvaerk eine gefechtsmäßige Schießübung ab, woran das 4. Dragoner-Regiment durch Ausbrechen von Krankheiten unter den Pferden verhindert wurde.

Artillerie. Sämmtliche Artillerie-Abtheilungen hielten Gefechts-Schießübungen im Gelände ab; die auf Seeland garnisonirenden Abtheilungen im Gelände bei Jaegersgriis, die in Jütland stehenden auf der Insel Mols. Jede Abtheilung übte 3 Tage.

e. Uebungen und Manöver.

In Jütland fanden größere Uebungen statt, an denen 5 Regimenter Fußtruppen, 3 Reiter-Regimenter, 3 Artillerie-Abtheilungen, 2 Ingenieur-Kompagnien und 1 Traindetachement, im Ganzen 15 000 Mann theilnahmen. Bis zum 20. September übten diese Truppentheile in der Nähe der Garnisonen. Vom 21. bis 23. September wurde während der Märsche in das Gelände, in dem die Detachementsübungen stattfinden sollten, im Regimentsverbande geübt. Die Detachementsübungen fanden in zwei Gruppen bezw. in der Umgegend von Aarhuus und zwischen Veile und Horsens vom 25. bis 29. September statt. Vom 30. September bis 3. Oktober wurden Divisionsmanöver zwischen Skanderborg und Aarhuus abgehalten. Die Divisionsübungen am 30. September bestanden im Wesentlichen aus Aufklärungsübungen der Reiterei auf weiten Entfernungen, am 1. Oktober aus einem Begegnungsgefecht und diejenigen des 2. und 3. Oktobers aus Angriff und Vertheidigung von Stellungen. Am 4. Oktober fand eine Parade der Division vor Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen statt.

Während der Uebungen wurden seitens des Gesundheitsdienstes Versuche mit verschiedenen Arten von transportablen Krankenzelten, mit Räderbahren und mit Verbandskapseln gemacht. Letztere sollen zukünftig nur dem Sanitätspersonal geliefert werden, dagegen hörte die versuchsweise Ausgabe von solchen an die Mannschaften wieder auf.

Während der Manöver wurden Radfahrer in großem Maßstabe für den Ordonnanz- und Meldedienst verwendet, auch Brieftauben zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den verschiedenen Landestheilen verwendet. Die Versuche mit Vorpostentelephonen wurden fortgesetzt.

Diejenigen Truppentheile, welche keine Mannschaften eingezogen hatten, übten in der Nähe der Garnisonen. Abtheilungen der verschiedenen Waffengattungen manövrirten gegeneinander in der Umgebung der verschiedenen Garnisonen; ebenso wurden Uebungen abgehalten während der Märsche in das Gelände, in dem die Schießübungen stattfanden.

Das Festungsartillerie-Regiment wurde während der Sommermonate bis Mitte Oktober in die Landbefestigung bei Kopenhagen verlegt, woselbst Uebungen stattfanden. Das Ingenieur-Regiment übte das Schlagen von Brücken, Signal-

Digitized by Google

dienst und Herstellung von Eisenbahnen; auch wurden im Verein mit dem Festungsartillerie-Regiment Uebungen mit dem transportablen schmalspurigen Material unternommen.

Sämmtliche Waffengattungen übten das Ein- und Ausschiffen auf Eisenbahnen, sowie das Ein- und Ausschiffen von Transportbooten.

Bei allen Waffengattungen wurden bei der Mehrzahl der Truppentheile Samaritervorträge gehalten.

Der Generalstab unternahm seine jährliche Generalstabsreise; bei den verschiedenen Waffenarten fanden Kadreübungen statt; die Reiterei veranstaltete Wettrennen, Fernritte ꝛc.

Für die Wintermannschaften wurden Kurse im Hausfleiß eingerichtet.

d. Proben und Versuche.

1. Fußtruppen.

Wie in fremden Heeren, wurde auch in Dänemark die Erfahrung gemacht, daß der Putzstrick, der beim Gebrauch mit Oel durchtränkt wird, sich hierdurch empfänglicher für die Aufnahme von Sand und Erde zeigt und so bei häufigem Reinigen den Lauf des Gewehres sowohl an der Mündung als an der Kammer ausschleißt, wodurch die Treffsicherheit vermindert wird. Um diesem Verschleißen vorzubeugen oder doch Letzteres zu vermindern, fanden bei verschiedenen Abtheilungen Versuche im Reinigen mit einem hölzernen Wischstock, mit Soda- und Kalkwasser und mit einem Laufschützer statt, einem Apparat, der aus zwei Theilen besteht, von denen der eine beim Reinigen vor der Mündung, der andere hinter der Kammer angebracht wird und durch die man nun den Putzstrick führt. Der Laufschützer wurde vor einigen Jahren, wenn auch in anderer Form, in Oesterreich benutzt. Eine endgültige Bestimmung über diese Aushülfsmittel ist noch nicht getroffen worden.

Alles Einfetten von Hülsen und Geschossen ist in Wegfall gekommen. Um bei Besichtigungen sich davon überzeugen zu können, daß die Mannschaft nicht nur in der Handhabung des Gewehres 1889 geübt ist, sondern auch genaues Ziel nimmt und ruhig abzieht, hat man versucht, eine Patrone — Zielpatrone — herzustellen, mit deren Geschoß man auf etwa 10 m gute Treffergebnisse erzielte und dessen gesammte Tragweite nur etwa 70 m betrug.

Die Versuche, rauchschwaches Pulver älterer Jahrgänge für das Gewehr 1889 in Magazinen aufzubewahren, wurden fortgesetzt. Die Ergebnisse zeigen, daß rauchschwaches Pulver, wenn es an trockenen Orten aufbewahrt wird, sich mehrere Jahre hindurch hält.

Versuche mit einem Schloßschirm für das Gewehr 1889 sowie mit einer Oelflasche aus Stahl an Stelle der bisherigen aus Glas sind geglückt.

Die Versuche mit Souchiers Entfernungsmesser sind in diesem Jahre fortgesetzt worden. Derselbe hat sich unter solchen Umständen, bei denen überhaupt von der Anwendung von Entfernungsmessern die Rede sein kann, als sehr brauchbar erwiesen.

Die älteren Gewehre des Systems Remington werden verändert, und zwar in der Art, daß dieselben neben einer Einrichtung für Centralfeuer eine kräftigere Patrone aus rauchschwachem Pulver mit Mantelgeschoß erhalten.

2. Reiterei.

Seitens der Reiterei wurden Versuche mit leichteren und vereinfachten Ausrüstungsstücken für Pferd und Reiter gemacht.

Digitized by Google

Die Karabiner, System Remington, werden in derselben Weise wie die Gewehre umgeändert. (Siehe oben.)

Für die Pistolen wurden Patronen mit rauchschwachem Pulver eingeführt. Da die Patronenausrüstung der Reiterei für änderungsbedürftig gehalten wird, werden Versuche gemacht, ein Magazin für zehn Patronen in dem Kolben des Karabiners anzubringen; ebenso wird auf der rechten Seite des Karabiners neben den Schloßtheilen eine Patronenplatte für den Patronenhalter von zehn Patronen, der in der Munitionstasche mitgeführt wird, befestigt. Auf diese Weise erhält die Reiterei zwei Magazine zu je zehn Patronen.

3. Artillerie.

Feldartillerie. Es wurden bei den Truppentheilen Versuche mit einer Bremsvorrichtung unternommen, welche, an der 9 cm Feldlaffete angebracht, den Rücklauf aufhebt, so daß ein Vorbringen des Geschützes nach dem Schuß nicht mehr erforderlich ist.

Desgleichen haben die Truppen im vergangenen Sommer mit verschiedenen Instrumenten für das Richten beim indirekten Schießen Versuche gemacht.

Festungsartillerie. Es wurden Versuche angestellt mit einer 19 cm gußeisernen beringten Haubitze, die zum Theil aus einer veralteten Vorderladerkanone hergestellt war. Das Gewicht der Haubitze beträgt etwa 3000 kg.

Bei einem Maximaldruck von etwa 1000 Atmosphären steigt die Anfangsgeschwindigkeit der Granate auf etwa 300 m.

Es wurden verschiedene Lampenkonstruktionen probirt, die zur Beleuchtung von Forts- und Enceintegräben bestimmt sind, und man glaubt, eine endgültige Lösung dieser Aufgabe gefunden zu haben.

Die Anbringung von Schilden an Kaponierengeschützen zur Deckung gegen in die Schießscharten einschlagende Treffer wurde fortgesetzt.

Verschiedene Mittel für das indirekte Richten sowie für die Orientirung wurden erprobt. Während diese Versuche zum Theil fortgesetzt werden, ist eine verbesserte Vorrichtung für Richtungsskalen zur Annahme gelangt.

Für sämmtliche Wurfgeschütze werden Ladungen aus rauchschwachem Pulver hergestellt.

Küstenartillerie. Es werden Sprenggranaten für Geschütze mittleren Kalibers eingeführt.

Rückstoßkarabiner werden für einen größeren Versuch bei den Truppentheilen angefertigt; desgleichen wurden Instruktionskanonen verschiedener Kaliber eingeführt und Schilde für die in offenen Batterien stehenden Geschütze beschafft.

4. Ingenieur-Regiment.

Die Versuche mit elektrischen Torpedos wurden fortgesetzt, gelangten jedoch noch nicht zum Abschluß.

Es wurde versucht, Schützengräben mit Hülfe von Pflügen herzustellen, und diese Versuche scheinen zu Gunsten der Anwendung von Pflügen ausgefallen zu sein, namentlich bei schwerem und mit alter Grasnarbe bewachsenem Boden.

Versuche betreffs Erbauung von Laufbrücken aus solchen Materialien (Brettern, Leitern, Eisendraht ꝛc.), auf deren Herbeischaffung man fast überall rechnen kann, wurden ausgeführt. Die Brücken sind selbst bei hohen Ufern leicht herzustellen, können jedoch nur von Fußtruppen benutzt werden und nicht zur

Digitized by Google

Verwendung gelangen, wenn die Beschaffenheit des Uferbodens eine derartige ist, daß die Verankerung viel Arbeit erfordert.

Die in früheren Jahren ausgeführten Sprengversuche mit Nutrum wurden fortgesetzt.

IV. Heeres-Haushalt.

Im Finanzjahre vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 betrugen:
die Einnahmen des Staates 67302412 Kronen 15 Oere,
" Ausgaben " " 67725531 " 27 "

Hiervon wurden bewilligt

	im Ordinarium:	im Extraordinarium:
für das Kriegsministerium	10197370 Kronen 18 Oere,	898800 Kronen,
" " Marineministerium	6628176 " 19 "	425000 "

Unter den ordentlichen Ausgaben für das Kriegsministerium befinden sich u. A.:
Ausgaben für Kriegsmaterial . . . . 865900 Kronen,
" " Festungs- und Bauwesen . 403880 "

Die außerordentlichen Ausgaben für das Kriegsministerium sind nach den bedeutenden Aufwendungen, welche die Anlage der Befestigungen in den letzten Jahren erforderte, nun geringer geworden und bestehen in diesem Jahre aus:

Ergänzung und Vervollständigung des Heeresmaterials	296800 Kronen,
für allgemeine Bauarbeiten	27000 "
" Montirungssachen	20000 "
" Kasernenbauten	555000 "
Zusammen	898800 Kronen.

V. Litteratur.

Militär-Zeitschrift, herausgegeben von der kriegswissenschaftlichen Gesellschaft; erscheint jährlich in sechs Heften.

Militär-Zeitung, ein alle 14 Tage erscheinendes Blatt.

Von den im Laufe des Jahres herausgegebenen militärischen Schriften sind zu nennen:

Lomholt, Kapitän in der Dänischen Artillerie: Der Kampf um Küstenbefestigungen (preisgekrönte Lösung einer vom Kriegsministerium gestellten Preisaufgabe). Zweck der Arbeit war, ein Bild der verschiedenen Ansichten zu liefern, die in neuerer Zeit in der Militärlitteratur über das genannte Problem zum Ausdruck gekommen sind, sowie diese Anschauungen zusammenzufassen und miteinander zu vergleichen, um auf diese Weise zu Schlüssen zu gelangen, die man als allgemein gültig betrachten kann.

Lütken, Marinekapitän a. D.: Die Ereignisse des Seekrieges von 1864. Herausgegeben mit Genehmigung des Marineministeriums und des Generalstabes. Die Arbeit enthält keine Kritik von Personen oder Verhältnissen, sondern ausschließlich eine objektive Darstellung der Theilnahme der Marine an den Kriegsereignissen nach amtlichen Aktenstücken.

Digitized by Google

Das Heerwesen Frankreichs. 1896.

Einleitung.

Veränderungen von erheblicher Bedeutung sind auf den verschiedenen Gebieten des Französischen Heerwesens im Laufe der Berichtsperiode nicht eingetreten. Besonders hervorzuheben ist nur der im April erfolgte Wechsel in der Person des Kriegsministers, an Stelle des Deputirten Cavaignac trat der Divisionsgeneral Billot, und als ein Ereigniß, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, die am 9. Oktober 1896 stattgefundene Parade im Lager von Châlons, bei der fast 90 000 Mann Truppen dem als Gast auf Französischem Boden weilenden Kaiser Nikolaus II. von Rußland vorgeführt wurden.

Wichtige Veränderungen stehen für das Jahr 1897 bevor. Ihrer Erledigung harren noch die bereits der Volksvertretung zur Beschlußfassung vorgelegten Gesetzentwürfe, betreffend die Organisation des Oberbefehls, die Errichtung einer Kolonial-Armee und das Rengagement und die Civilanstellung der Unteroffiziere. In Aussicht steht noch die Einführung eines neuen Materials für die Feldartillerie, die Aufstellung von vierten Bataillonen bei den 145 Subdivisions-Infanterie-Regimentern, für welche die Stämme an Offizieren schon in den cadres complémentaires vorhanden sind, und die Errichtung eines neuen Dragoner-Regiments.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Kompagnie . .	3	Offiziere,	126	Mann,				
Eskadron . .	6	"	144	"	139	Pferde,		
Fahrende Batterie	5	"	103	"	61	"	4—6	Geschütze,
Reitende "	5	"	105	"	87	"	4—6	"

Die Jäger-Kompagnien haben einen Etat von 136 Mann, die Kompagnie der Gebirgsjäger-Bataillone einen solchen von 4 Offizieren, 153 Mann. Die Kompagnien, Eskadrons und Batterien im Bereiche der 6. Region und die Kompagnien einiger Infanterie-Regimenter des 7. und 8. Armeekorps haben erhöhten, dafür die Mehrzahl der Kompagnien im Innern Frankreichs einen verringerten Etat. Die Kompagnien im Bereiche der 6. Region sollen 1897 auf einen Stand von 200 Köpfen gebracht werden.

b. Im Kriege.

Kompagnie . .	4	Offiziere,	251	Mann,			
Eskadron . .	5	"	155	"	160	Pferde,	
Fahrende Batterie	4	"	etwa 180	"	163	"	
Reitende "	4	"	" 188	"	217	"	

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Vorbemerkungen:

1. Die Regional-Infanterie-Regimenter (Nr. 145 bis 162) sind ebenso wie die Jäger-Bataillone mit bei denjenigen Armeekorps aufgeführt, in deren Bereich sie dauernd dislozirt sind.

Digitized by Google

2. Die Truppentheile des Genies und der Fußartillerie gelangen bei den Armeekorps, in deren Bereich sie stehen, mit zur Aufführung.
3. Beim Militärgouvernement von Paris sind die im Divisionsverbande stehenden Truppentheile nicht mit aufgenommen.

Armeekorps ꝛc.	Infanterie					Kavallerie			Feldartillerie						Fußartillerie		Genie				Train		Bemerkungen
	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Gebirgs-Batterien		Bataillone	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Kadres-Komp.	Eskadrons	Kompagnien	
1. Armeekorps, Lille	2	4	9	29 einschl. 1 Jäger	118	1	2	10	1	2	22	2	—		2	9	1	3	12	1	1	3	Außerdem im Korpsbereich: 1 Regiment der 4. Kür. Brig. der 5. Kav. Div. Abkommandirt in den Bereich der 2. Region: 1 Komp. Infanterie.
2. Armeekorps, Amiens	2	4	8	25 einschl. 1 Jäger	100	1	2	10	1	2	22	2	—		—	2	—	—	—	—	1	3	Außerdem im Korpsbereich: 1 Regiment der 4. Kür. Brig. der 5. Kav. Div. Abkommandirt in den Bereich der 6. Region: 5. Infanterie-Brig. (120. und 128 Regt. ohne die P. c.) Das 2. Genie-Bat. steht in Arras (1. Region).
3. Armeekorps, Rouen	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	22	2	—		—	1	—	—	—	—	1	3	Die 6. Infanterie-Division steht derzeit im Bereiche des Militärgouvernements von Paris. Das 3. Genie-Bat. steht in Arras (1. Region).
4. Armeekorps, Le Mans	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	21	4	—		—	—	—	—	—	—	1	3	Die 7. Infanterie-Division steht derzeit im Bereiche des Militärgouvernements von Paris. Das 4. Genie-Bat. steht in Versailles.
5. Armeekorps, Orléans	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	24	* 4	—		—	—	—	—	—	—	1	3	Die 10. Infanterie-Division steht derzeit im Bereiche des Militärgouvernements von Paris. Das 5. Genie-Bat. steht in Versailles. Außerdem im Korpsbereich: 1 Regt. der 7. Drag. Brig. der 5. Kav. Div. 1 Regt. der 2. Hus. Brig. der 5. Kav. Div. 1. Drag. Brig. der 7. Kav. Div. *) Hiervon 2 Batterien bei der 7. Kav. Division.

Digitized by Google

Armeekorps ꝛc.	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Batterien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Genie: Fahrer-Komp.	Train: Eskadrons	Train: Kompagnien	Bemerkungen
6. Armeekorps, Châlons	5	11	19	86 einschl. 14 Jäger	372	2	4	20	2	4	43	*9	—	5	38	—	1	4	—	1	3	Außerdem Reg. im Korpsbereich: Die 5. Inf. Reg. je ein Bataillon von 10. u. 154. Inf. Reg.
*) Hiervon je 2 reitende Batterien bei der 2., 3., 4. und 5. Kav. Div. Zusammen in der 6. Region: 92 Bataillone, 52 Feld-Batterien, 115 Eskadrons, 38 Festungs-Batterien.																						die 2. Kav. Div., „ 4. „ „ 3 Regtr. von der 3. Kav. Div., 4 „ „ „ 5. „
7. Armeekorps, Besançon	2	4	9	29 einschl. 1 Jäger	118	1	2	10	1	2	23	2	—	3	14	—	1	4	—	1	3	Außerdem im Korpsbereich: 2 Regimenter der 6. Kav. Div., 1 Regiment der 7. Kav. Div.
8. Armeekorps, Bourges	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	22	2	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Abkommanden in den Bereich der 6. Region: 1 Bataillon von 10. Inf. Regiment. Außerdem im Korpsbereich: 1 Regiment der 7. Kav. Div. Das 8. Genie-Bat. steht in Grenoble.
9. Armeekorps, Tours	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	24	2	—	—	1	1	3	12	1	1	3	Außerdem im Korpsbereich: 2 Regimenter der 3. Kav. Div.
10. Armeekorps, Rennes	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	22	2	—	1	3	—	—	—	—	1	3	Das 10. Genie-Bataillon steht in Angers.
11. Armeekorps, Nantes	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	20	2	—	—	2	—	—	—	—	1	3	Das 11. Genie-Bataillon steht in Nantes-Angers.
12. Armeekorps, Limoges	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	22	2	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das 12. Genie-Bataillon steht in Avignon.
13. Armeekorps, Clermont-Ferrand	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	22	2	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das 13. Genie-Bataillon steht in Avignon.
14. Armeekorps, Lyon	2	*5	11	43 einschl. 7 Jäger	172	1	2	10	1	2	23	**2	8	2	11	1	2	8	1	1	13	Außerdem im Korpsbereich: 4 Regimenter der 6. Kav. Div. *) Einschließl. der Regional-Brig. von Lyon (157. u. 158. Inf. Regt.). **) Bei der 6. Kav. Division.

Digitized by Google

Armeekorps ꝛc.	Infanterie: Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Batterien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Genie: Fuhrer-Komp.	Train: Eskadrons	Train: Kompagnien	Bemerkungen
15. Armeekorps, Marseille	2	4	* 9	32 einschl. 5 Jäger	138	1	2	10	1	2	* 18	2	* 6	—	* 3	1	3	** 12	1	1	3	*) Hiervon auf der Insel Korsika: 40. Inf. Regt. 7. (fahr.) Batterie 38. Art. Regts. 8. (Gebirgs-) Batt. 38. Art. Regts. 5. Batterie, 2. und 3. Batt. 11. Fuß-Art. Bats. **) Hiervon 2 Komp. in Algerien.
16. Armeekorps, Montpellier	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	22	2	—	—	1	1	3	* 12	1	1	3	*) Davon je 1 Kompagnie in Algerien und Tunesien.
17. Armeekorps, Toulouse	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	20	2	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das 17. Genie-Bataillon steht in Montpellier.
18. Armeekorps, Bordeaux	2	4	8	24	96	1	2	10	1	2	20	2	—	—	—	—	—	—	—	1	3	Das 18. Genie-Bataillon steht in Montpellier.
19. Armeekorps, Algerien	* 3	4	8	33 einschl. 3 Alger. Tirailleurs	** 131	3	8	41	—	—	3	—	6	—	3	—	—	—	—	—	** 9	*) Territorial-Divisionen. **) Einschließl. 12 Depot-Kompagnien. ***) Verteilt auf 3 Kommandos des Trains.
Besatzungs-Division in Tunesien, Tunis	1	1	2	9 einschl. 1 Alger. Tirailleurs	* 47	1	2	10	—	—	1	—	2	—	1	—	—	—	—	—	3	*) Einschl. 3 Depot-Kompagnien.
1. Kavallerie-Division, Paris	1	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 13. Art. Regt.
2. Kavallerie-Division, Lunéville	1	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 8. Art. Regt.

Digitized by Google

Armeekorps ꝛc.	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Feldartillerie: Gebirgs-Batterien	Fußartillerie: Bataillone	Fußartillerie: Batterien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Train: Eskadrons	Train: Kompagnien	Bemerkungen
3. Kavallerie-Division, Châlons	1	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 40. Art. Regt.
4. Kavallerie-Division, Sedan	1	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 25. Art. Regt.
5. Kavallerie-Division, Reims	—	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 25. Art. Regt.
6. Kavallerie-Division, Lyon	—	—	—	—	—	3	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 6. Art. Regt.
7. Kavallerie-Division, Melun	—	—	—	—	—	2	5	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Außerdem 2 reitende Batterien vom 32. Art. Regt.
* Militärgouvernement von Paris	—	—	1	4 einschl. 1 Jäger	18	—	—	—	1	2	18	** 5	—	1	7	*** 2	5	20	2	2	6	*) Außerdem im Bereiche des Militärgouvernements: 3 Inf. Divisionen (siehe 3., 4., 5. Armeekorps), 1 Kor. Div. **) Davon 2 bei der 1. Kav. Div. ***) Die beiden Regimenter bilden die Genie-Brigade des Militärgouvernements.
Truppen der Land-Armee in den Kolonien, in Tonkin, Annam und Siam	—	—	—	* 4	** 18	—	—	*** 3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	† 1	—	—	—	*) 1. und 2. Bat. 1. Fremden-Regts. 3. und 4. Bat. 2. Fremden-Regts. **) Einschließl. 2 Match-Kompagnien. ***) 2 Eskadrons Spahis vom Sudan, 1 Eskadron Spahis vom Senegal. †) Genie-Detachement.

2. Stärke und Bestand nach Waffengattung.

A. Aktive Armee.

a. Infanterie.

39 Divisionen mit den Nummern 1 bis 36, 39 bis 41.
79 Brigaden mit den Nummern 1 bis 72, 77 bis 83, 1 Regional-Brigade von Lyon, 5 Brigaden in Algerien und Tunesien, zusammen 85 Infanterie-Brigaden.

	Bataillone	Kompagnien
145 Subdivisions-Regimenter Nr. 1 bis 144 und Nr. 163 zu je 3 Bataillonen und 1 cadre complémentaire	435	1740
18 Regional-Regimenter zu je 4 Bataillonen, Nr. 145 bis 162	72	288
30 Jäger-Bataillone Nr. 1 bis 30, hiervon 29 zu je 6 Kompagnien } 1 „ 4 „ }	30	178
2 Fremden-Regimenter zu je 5 Bataillonen und 2 Depot-Kompagnien	10	44
4 Zuaven-Regimenter zu je 4 Bataillonen und 2 Depot-Kompagnien	16	72
4 Algerische Tirailleur-Regimenter zu je 4 Bataillonen und 1 Depot-Kompagnie . . .	16	68
5 Bataillone leichter Afrikanischer Infanterie zu je 6 Kompagnien	5	30
Zusammen	584	2420

b. Kavallerie.

7 selbständige Divisionen mit 20 Brigaden und 41 Regimentern,
19 Kavallerie-Brigaden mit den Nummern 1 bis 18 und 6bis,
4 „ „ in Algerien und Tunesien mit zusammen:

31 Dragoner-Regimentern	zu je 5 Eskadrons	155 Eskadrons,
21 Jäger- „	„ „ 5 „	105 „
14 Husaren- „	„ „ 5 „	70 „
13 Kürassier- „	„ „ 5 „	65 „
6 Chasseurs d'Afrique	„ „ 5 „	30 „
4 Spahis-Regimentern, das 1. zu 8, das 2. bis 4. zu je 5 Eskadrons		23 „
	Zusammen	448 Eskadrons.

Außerdem 1 Eskadron der Spahis der Sahara.
Die Errichtung eines 32. Dragoner-Regiments ist bevorstehend.

c. Artillerie.

1. Feldartillerie.

18 Brigaden und 3 Kommandos der Artillerie, 2 im Bereiche des 6. Armeekorps, 1 in Algerien mit zusammen 40 Regimentern, auf welche in nicht gleichmäßiger Weise vertheilt sind:

Digitized by Google

430 fahrende Batterien,
52 reitende " (deren 14 dauernd den 7 Kavallerie-Divisionen zugetheilt),
14 Gebirgs- "
4 " } "
8 fahrende } " in Algerien und Tunesien.

2. Fußartillerie.

15 Bataillone zu je 6 Batterien . . . 90 Batterien,
1 Bataillon " 9 Batterien . . . . 9 "
4 Batterien in Algerien und Tunesien . 4 "

Zusammen 103 Batterien.

d. Genie.

5 Regimenter zu je 3 Bataillonen und 1 Fahrer-Kompagnie,
1 Regiment " 4 " " 1 " "
1 " (Eisenbahn-Regiment) zu 3 Bataillonen und 1 Fahrer-Kompagnie.

Das 1. und 5. Regiment bilden die Genie-Brigade des Militärgouvernements von Paris.

Theile des Eisenbahn-Regiments haben im Jahre 1896 vielfach Verwendung zum Bau von Eisenbahnen in den Kolonien gefunden. „Le Temps" (hervorragende Zeitung) hebt hervor, daß die Eisenbahntruppen in anderen Armeen nicht solche Arbeiten auszuführen im Stande sein dürften wie die Französischen, die hierzu durch die in Afrika erlangte Routine befähigt werden.

e. Train.

20 Eskadrons mit zusammen 72 Kompagnien, davon 12, mit den Nummern 7 in ihren Eskadrons bezeichnet, in Algerien und Tunesien.

B. Marinetruppen.

In der Organisation der Marinetruppen, von denen der größte Theil im Kriegsfalle zur Verstärkung der Land-Armee Verwendung finden soll,*) stehen erhebliche Veränderungen bevor. Der hierüber von der Regierung der Volksvertretung vorgelegte Gesetzentwurf ist von Letzterer noch nicht berathen und genehmigt worden.

Ueber den Stand und die gegenwärtige Vertheilung der Marineinfanterie giebt ein vom Marineminister erstatteter und in „La France militaire" Nr. 3793 aufgenommener Bericht nachstehende Aufschlüsse: In Frankreich befinden sich 8 Regimenter, von denen 6 je 14, 2 je 16 Kompagnien zählen und von denen 4 Bataillone in Paris, die übrigen in den Seehäfen stehen. In Guyana und am Senegal befinden sich je 4 Kompagnien, je 3 Kompagnien auf den Inseln Martinique und Réunion, je 1 Kompagnie auf Guadeloupe und Taiti. In den übrigen Kolonien stehen 5 Regimenter, welche die Nummern 9 bis 13 führen, mit zusammen 48 Kompagnien. Die Marineinfanterie stellt aber außerdem die Stämme für eine große Zahl von Truppentheilen, deren Mannschaften aus Eingeborenen bestehen, zusammen 118 Kompagnien. Der Bericht klagt über die große Anzahl von Offizieren, welche vorübergehend aus Gesundheitsrücksichten infolge des Aufenthalts in den Kolonien keinen Dienst thun können.

*) Aus diesem Grunde werden auch künftig in Abweichung des sonst beobachteten Prinzips die Marinetruppen hier gebührende Berücksichtigung finden. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

C. Reservetruppen.

Keine Veränderungen.

D. Territorial-Armee.

In der Gesammtzahl der Truppentheile derselben sind Veränderungen nicht eingetreten.

Artikel 48 des Gesetzes vom 13. März 1875, betreffend die Kadres der Territorial-Armee, wurde dahin abgeändert, daß in jeder Region nicht ein Territorial-Artillerie-Regiment, sondern eine nach dem Bestande an Mannschaften sich richtende Zahl von Batterien ꝛc. zur Aufstellung gelangen soll. Letztere werden nur in Gruppenverbände vereinigt und hinsichtlich der Verwaltung und Mobilmachung besonders bezeichneten Regimentern bezw. Fußartillerie-Bataillonen dauernd zugetheilt. Jede Gruppe wird von einem Stabsoffizier befehligt, der dem Chef des betreffenden aktiven Truppentheils unterstellt ist.

Ueber die Organisation, militärische Leistungsfähigkeit und Eigenartigkeiten der Verwendung der Zoll- und Forstbeamten-Formationen, welche zur Territorial-Armee gehören, enthält ein längerer Aufsatz im „Avenir militaire“ Nr. 2147 beachtenswerthe Angaben.

3. Friedensstärke.

Nach den Angaben im Budget général des dépenses de l'exercice 1896 stellte sich die budgetmäßige Friedensstärke 1896 auf:

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bemerkungen.
a. Infanterie:						
1. Im Innern:						
Infanterie-Regimenter	10 831	275 543	5 830*	—	—	*) Davon 542 Zugpferde.
Jäger	1 002	28 432	981**	—	—	**) Davon 681 Zugpferde bezw. Maulthiere.
Zuaven (4 Depot-Kompagnien)	12	168	4	—	—	
Zusammen . . .	11 845	301 143	6 815	—	—	
2. In Algerien:						
Zuaven	261	9 551	132	—	—	*) Davon 207 Franzosen und 102 Eingeborene.
Leichte Afrikanische Infanterie	99	4 557	36	—	—	**) Davon 942 Franzosen und 9421 Eingeborene.
Fremden-Regimenter	174	10 434	96	—	—	
Disziplinar-Kompagnien . . .	12	869	3	—	—	
Algerische Tirailleurs	309*	10 363**	120	—	—	
Zusammen . . .	855	35 774	387	—	—	
3. In Tunesien:						
Leichte Afrikanische Infanterie	66	3 038	42	—	—	*) Davon 69 Franzosen, 34 Eingeborene.
Zuaven	83	2 483	96	—	—	**) Davon 314 Franzosen, 4231 Eingeborene.
Disziplinar-Kompagnie	4	222	13	—	—	
Algerische Tirailleurs	103*	2 745**	92	—	—	
Zusammen . . .	256	8 488	243	—	—	
Gesammtstärke der Infanterie . .	12 956	348 405	7 445	—	—	

Digitized by Google

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bemerkungen.
b. Kavallerie:						
1. Im Innern:						
79 Regimenter	3 643	62 173	58 213	—	—	
5 Remontereiter-Kompagnien	9	1 820	768	—	—	
Remontedienst	18	—	36	—	—	
Zusammen	3 670	63 993	59 017	—	—	
2. In Algerien:						
5 Regimenter Chasseurs d'Afrique	215	3 935	3 670	—	—	
3 Remontereiter-Kompagnien	17	794	1 205	—	—	
2 Regimenter Spahis*)	123	2 778	2 847	—	—	*) Die Spahis-Eskadron vom Senegal nicht eingerechnet.
Remontedienst	4	—	8	—	—	
Zusammen	359	7 507	7 730	—	—	
3. In Tunesien:						
1 Regiment Chasseurs d'Afrique	43	787	734	—	—	
Remontereiter	1	54	—	—	—	
1 Regiment Spahis	41	926	961	—	—	
Remontedienst	1	—	2	—	—	
Zusammen	86	1 767	1 697	—	—	
Gesamtstärke der Kavallerie	4 115	73 267	68 444	—	—	
c. Artillerie:						
1. Im Innern:						
Fußartillerie*)	540	14 220	466	—	—	*) Ohne die im Laufe des Jahres neu zur Errichtung gekommenen 3 Batterien.
Feldartillerie	3 260	53 923	33 246	—	—	
Gebirgs-Batterien	60	2 031	1 152	—	—	
Arbeiter-Kompagnien	47	3 420	3	—	—	
Feuerwerker-Kompagnien	12	297	—	—	—	
Musik der Artillerieschulen	19	741	—	—	—	
Zusammen	3 938	74 632	34 867	—	—	
2. In Algerien:						
12 Batterien und Arbeiter-Detachements	50	2 503	1 416	—	—	
3. In Tunesien:						
4 Batterien und Detachements	17	837	473	—	—	
Gesamtstärke der Artillerie	4 005	77 972	36 756	2274*	968*	*) Zahlen nicht bekannt und genau zu ermitteln. Die an der Ostgrenze dislozierten Batterien sind zu 6 Geschützen angenommen worden.
d. Genie	475	12 667	1 372	—	—	
e. Train	412	11 833	8 991	—	—	
f. Verwaltungstruppen	—	15 876	—	—	—	

Anmerkung zu Seite 87 Absatz 1 betr. die Gesamtstärke der Armee.

Effectif net, nicht effectif budgétaire, letzteres stellt sich erheblich höher, da im ersteren die zeitlich abwesenden und beurlaubten Mannschaften nicht mit in Rechnung gestellt werden.

Digitized by Google

Die Gesammtstärke der Armee stellte sich 1896 auf 28 223 Offiziere und 539 179 Mann, 363 Offiziere und 16 667 Mann mehr als im Vorjahre. In Erstere sind auch die Generalität, die Stäbe, die nicht regimentirten Offiziere, das Personal hors cadres ꝛc. eingerechnet, desgl. die 740 Offiziere und 25 121 Mann zählende und einen Bestandtheil der aktiven Armee bildende Gendarmerie.

Die Gesammtzahl der Pferde betrug 142 661, einschließlich 12 512 der Gendarmerie ꝛc., 930 mehr als im Vorjahre.

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

Angaben über Aenderungen in der Gliederung der Armee auf mobilem Fuß sind nicht bekannt geworden.

2. Stärke.

„Spectateur militaire" berechnet die Zahl der wehrfähigen, mehr oder weniger militärisch ausgebildeten Männer in Frankreich auf 4 800 000. Hierbei wird die Stärke einer jeden Jahresklasse nach Abzug der voraussichtlichen jährlichen Abgänge im Durchschnitt zu 200 000 Mann angenommen.

II. Organisation.

a. Grundlegende Militärgesetze.

Grundlegende Militärgesetze sind im Jahre 1896 nicht erlassen worden. Am Schlusse der Berichtsperiode lagen aber vier Gesetzentwürfe von hervorragender Bedeutung der Berathung des Parlaments und der Armeekommission vor. Der erste betrifft die Aufstellung einer Kolonial-Armee, dem Marineminister unterstellt, zu welcher die Truppen in den Kolonien, die Marinetruppen und Theile der Besatzungen in Algerien und Tunesien gehören, die übrigen Truppentheile des gegenwärtigen 19. Armeekorps aber ein neues zu einem Kriege in Europa verfügbares Armeekorps bilden sollen. Der zweite und dritte Gesetzentwurf behandelt das Rengagement und die Civilanstellung der Unteroffiziere: in Rücksicht auf die in den letzten Jahren verminderte Zahl der rengagirten Unteroffiziere wird die Erhöhung der jährlichen Gratifikation von 100 auf 200 Francs, die Wiederherstellung der aufgehobenen Stellen der Bataillonsadjutanten und eine anderweite Regelung der Besetzung der Civilbeamtenstellen durch länger gediente Unteroffiziere in Vorschlag gebracht. Der vierte Gesetzentwurf betrifft die Organisation des Oberbefehls, die Schaffung eines neuen Generalgrades, die Abänderung der Altersgrenzen für die Divisions- und Brigadegenerale und eine neue Organisation des obersten Kriegsrathes hinsichtlich seiner Befugnisse und Zusammensetzung.

b. Kriegsministerium.

Im Laufe der Berichtsperiode ist wiederum ein Wechsel in der Person des Kriegsministers eingetreten. Dem Deputirten Cavaignac, welcher seit dem 1. November 1895 diese Stellung bekleidet hatte, folgte Ende April im Kabinet Méline der Divisionsgeneral Billot, bisher Mitglied des obersten Kriegsrathes und designirt als General en Chef einer Armee im Kriegsfalle. Der neue Kriegsminister, der vierundzwanzigste seit Errichtung der dritten Republik, zählt

Digitized by Google

68 Jahre und darf, weil er 1870/71 vor dem Feinde ein Kommando en Chef geführt hat, über die gesetzliche Altersgrenze hinaus bis zur Vollendung des 70. Lebensjahres in der Aktivität belassen werden.

Durch präsidentielles Dekret vom 31. Oktober wurde die Errichtung eines historischen Museums für die Armee befohlen, in dem sämmtliche Gegenstände ꝛc. dauernd aufbewahrt werden sollen, welche sich auf die ruhmreiche Vergangenheit des Französischen Heeres beziehen. Diese Anstalt steht unter der Oberleitung des Kriegsministers und wird im Invalidenhotel zu Paris untergebracht. Die Verwaltung erfolgt durch den Generalstab und eine besonders zu diesem Zwecke zusammentretende Kommission.

c. Generalstab.

In der Organisation des Generalstabes sind Veränderungen nicht eingetreten. Die Zahl der Offiziere, welche sich im Besitz des Brévet d'état-major — des Befähigungszeugnisses für Verwendung im Generalstab — befinden, stellte sich auf 1406 am Anfange des Jahres 1896.

Zur Aufnahme in die Kriegshochschule behufs späterer Verwendung im Generalstabe gelangten im Herbst 83 Offiziere, und zwar:

	Kapitäns	Lieutenants	Zusammen
Infanterie	7	42	49
Kavallerie	5	1	6
Artillerie	13	6	19
Genie	3	1	4
Republik-Garde .	—	1	1
Marineinfanterie .	—	4	4

d. Generalität.

Die Altersgrenze erreichten im Jahre 1896 11 Divisions- und 19 Brigadegenerale; unter den Ersteren befanden sich auch die Korpskommandanten de Viel d'Espeuilles vom 13. und Cramezel de Kerhué vom 9. Armeekorps; Ersterer wurde durch den Divisionsgeneral Jaquemin, bisher Kommandant der 1. Kavallerie-Division, Letzterer durch den General Riff, der die 4. Infanterie-Division befehligt hatte, ersetzt. Divisionsgeneral Jemont, Mitglied des obersten Kriegsrathes, wurde durch Dekret vom 17. Juli ohne Rücksicht auf die Altersgrenze in der 1. Sektion der Generalität belassen; eine besondere Motivirung war dem Dekret nicht beigefügt, obgleich keine der hierüber gegebenen Bestimmungen auf ihn Anwendung findet. Divisionsgeneral Sauffier, designirter Oberbefehlshaber der Französischen Armee im Kriegsfalle, wurde von Neuem auf weitere drei Jahre in seiner Stellung als Militärgouverneur von Paris bestätigt.

Nach den Angaben in dem am 1. März 1896 abgeschlossenen Jahrbuche der Generalität stehen 5 Divisionsgenerale nach Ueberschreitung der Altersgrenze noch in der ersten Sektion der Generalität, weil sie vor dem Feinde ein Kommando en Chef geführt haben. Zu diesen gehören der Kriegsminister Billot und General Sauffier, beide im 68. Lebensjahre stehend. Von den 110 Divisionsgeneralen des Aktivstandes hatten 77 die Schule von St. Cyr, 30 die polytechnische Schule besucht. Das Durchschnittsalter derselben stellt sich auf 61 Jahre 7 Monate, das der vorhandenen 210 Brigadegenerale auf 55 Jahre 5 Monate. Der Reserve gehörten 81 Divisions- und 108 Brigadegenerale an.

Digitized by Google

Als Mitglied unter Belassung in seiner Stellung als Generalkommandant des 1. Armeekorps wurde der Divisionsgeneral de France in den obersten Kriegsrath berufen. In Letzterem ersetzte auch der General Caillot, bisher Generalkommandant des 10. Korps, unter Beauftragung „mit besonderen Missionen" den General Billot. Das 10. Korps erhielt der General de Jessé, das 8. für den General Bruyère, der in eine andere Verwendung übertrat, der General Caillard, bisher Kommandant der 36. Infanterie-Division, das 12. für den wegen Krankheiten verabschiedeten General de Poilloue de St. Mars der bisherige Befehlshaber der 24. Infanterie-Division General Guioth, das 16. für den verstorbenen General O'Neill der Divisionsgeneral de Garnier des Garets, welcher bis dahin an der Spitze der 10. Infanterie-Division gestanden hatte. Sechs Armeekorps wechselten demnach im Laufe eines Jahres ihre Generalkommandanten. Dem obersten Kriegsrath gehören Ende 1896 der Kriegsminister als Präsident, der General Saussier als Vizepräsident und die Generale de Négrier, Coiffé, Caillot, Jemont, Hervé und de France als Mitglieder an. In der Organisation des obersten Kriegsrathes sind wichtige Veränderungen bevorstehend.

e. Sanitätskorps und thierärztlicher Dienst.

1. Nach den Angaben im „Annuaire militaire" für 1896 betrug am 15. Februar die Zahl der Militärärzte und Militärapotheker, zusammen das Corps de santé militaire bildend,

in der aktiven Armee	1299	Aerzte und	111	Apotheker,
= = Reserve	2042	= =	301	=
= = Territorial-Armee . . .	3646	= =	733	=

2. Studenten der Medizin, welche die Berufsprüfung abgelegt haben, dürfen von jetzt ab schon nach Erfüllung ihrer einjährigen Dienstpflicht und vor dem Uebertritt zur Reserve zu médecins auxiliaires befördert werden. Als solche sind sie zur Ableistung einer besonderen Dienstleistung von vier Wochen verpflichtet. Zu dergleichen Uebungen werden auch diejenigen Studenten der Medizin herangezogen, welche bereits zu médecins auxiliaires ernannt sind.

3. Uebungen im Sanitätsdienst im Felde in dem bisherigen Umfang fanden für je drei Armeekorps im Lager zu Châlons, zu Paris, Nantes, Bordeaux, Lyon und Marseille statt.

4. Am 14. März gelangte ein neues Reglement über den thierärztlichen Dienst bei der Armee zur Ausgabe. Zu dem Wirkungskreise des Letzteren gehört neben der Gesundheitspflege der Pferde und Maulthiere auch die Leitung des Beschlagswesens und die Prüfung des an die Truppen zur Verausgabung gelangenden Fleisches. Die Thierärzte bilden eine besondere Klasse der Militärbeamten in fünf Abstufungen im Offiziersrange; die vétérinaires principaux de 1ère cl. haben den Rang von Oberstlieutenants, die aides-vétérinaires den der Souslieutenants. Das Reglement ist im Wortlaut abgedruckt im Bulletin off. du ministère de la guerre, partie réglem. No. 12.

III. Formation.

a. Neuformationen.

Im Gesetz vom 25. Juli 1893 war die Neuformation von 2 Fußartillerie-Bataillonen zu je 6 Batterien in Aussicht genommen worden, wenn hierzu die erforderlichen pekuniären und personellen Mittel zur Verfügung stehen würden. Von diesen 12 Batterien sind durch Dekret vom 18. Februar 1896 zunächst 3

Digitized by Google

zur Aufstellung gelangt, welche dem 6. Bataillon, das jetzt statt 6 9 Batterien zählt, zugetheilt wurden. Der Etat dieser neuen Batterien ist der gleiche wie bei den bereits bestandenen — 4 Offiziere und 129 Unteroffiziere und Mannschaften.

b. Formations- und Etatsveränderungen.

α. Infanterie.

Zur 77. Infanterie-Brigade trat an Stelle des in den Bereich des Militärgouvernements von Paris verlegten 162. das bisher dem Letzteren unterstellte 154. Regiment. Die Regimenter 94 und 106, bisher die 24. Brigade bildend, gehören jetzt zur 79., die Regimenter 147 und 148 zur 24. Brigade. Das 1. Jäger-Bataillon trat in den Verband der 79., das 18. in den der 24. Brigade. Die für die Expedition nach Madagaskar neu formirten Truppentheile — 200. Infanterie-Regiment und 40. Jäger-Bataillon — gelangten wieder zur Auflösung.

β. Kavallerie.

Die bisher der 2. Kavallerie-Division unterstellte 4. Jäger-Brigade trat in den Verband der 1., die 2. Jäger-Brigade der 1. in den Verband der 2. Kavallerie-Division über.

γ. Artillerie.

Durch Dekret vom 5. März wurde die Zahl der fahrenden Batterien auf 430, die der Gebirgs-Batterien auf 14 im Innern festgesetzt. Demzufolge wurden die 2 bisher beim 8. Artillerie-Regiment bestehenden Gebirgs-Batterien in fahrende umgewandelt. Eine Veränderung in der Gesammtzahl der Batterien trat nicht ein.

IV. Dislokation.

a. Dislokation neu formirter Truppentheile.

Den beim 6. Fußartillerie-Bataillon neuformirten Batterien 7, 8 und 9 wurde Toul als Garnison angewiesen.

b. Dislokation bestehender Truppentheile.

α. Infanterie.

In der Berichtsperiode wurden verlegt:

der	Stab	der	7.	Infanterie-Division	von	Le Mans	nach	Paris,
=	=	=	8.	=	=	=	Paris	=	Le Mans,
=	=	=	5.	=	=	=	Paris	=	Rouen,
=	=	=	6.	=	=	=	Rouen	=	Paris,
=	=	=	13.	Infanterie-Brigade	=	Laval	=	Paris,
=	=	=	14.	=	=	=	Le Mans	=	Paris,
=	=	=	15.	=	=	=	Paris	=	Laval,
=	=	=	16.	=	=	=	Paris	=	Le Mans,
=	=	=	9.	=	=	=	Paris	=	Rouen,
=	=	=	10.	=	=	=	Paris	=	Caën,
=	=	=	11.	=	=	=	Rouen	=	Paris,
=	=	=	12.	=	=	=	Caën	=	Paris,
=	=	=	5.	=	=	=	Sedan	=	Verdun,
=	=	=	24.	=	=	=	Châlons s. M.	=	Sedan,
=	=	=	61.	=	=	=	Montpellier	=	Rodez,
=	=	=	62.	=	=	=	Rodez	=	Montpellier,

Digitized by Google

das 161. Infanterie-Regiment (3 Bat.) vom Lager zu Châlons nach St. Mihiel,
" 154. " " P. pr. von St. Denis nach Lérouville,
P. c. " " " Bar le Duc,
" 155. " " P. p. " Lérouville " Commercy,
P. c. " Bar le Duc " Châlons ſ. M.,
" 162. " " P. pr. " Commercy " St. Denis,
P. c. " Châlons ſ. M. " " "
" 120. " " P. pr. " Sedan " Verdun,
P. c. " " " Peronne,
" 128. " " P. pr. " Givet " Verdun,
P. c. " Abbéville " Peronne,
" 147. " " P. pr. " Verdun " Givet,
" 148. " " P. pr. " Verdun " Sedan,
" 96. " " " Bourgoin " Gap,
" 99. " " " Gap " Bourgoin,
" 17. " " " Rodez " Béziers (2 Bat.),
" Agde (1 Bat.),
" 122. " " " Lodève-Mende " Montpellier (2 Bat.),
" Cette (1 Bat.),
" 81. " " " Béziers " Rodez (1 Bat. in den feſten Plätzen der Pyrenäen),
" 142. " " " Montpellier " Lodève (2. Bat.),
" Mende (1. Bat.),
" 101. " " P. pr. " Leval " Paris,
P. c. " " " Dreux,
" 102. " " P. pr. " Mayenne " Paris,
P. c. " " " Chartres,
" 103. " " P. pr. " Mamers " Paris,
P. pr. " " " Alençon,
" 104. " " P. pr. " Le Mans " Paris,
P. c. " " " Argentan,
" 124. " " P. pr. " Paris " Laval,
P. c. " Dreux " "
" 130. " " P. pr. " Paris " Mayenne,
P. c. " Chartres " "
" 115. " " P. pr. " Paris " Mamers,
P. c. " Alençon " "
" 117. " " P. pr. " Paris " Le Mans,
P. c. " Argentan " " "
" 39. " " P. pr. " Paris " Rouen,
P. c. " Bernay " "
" 74. " " P. pr. " Paris " "
P. c. " Ervaux " "
" 36. " " P. pr. " Paris " Caën,
P. c. " Falaiſe " "
" 129. " " P. pr. " Paris " Le Hâvre,
P. c. " Liſieux " " "
" 24. " " P. pr. " Rouen " Paris,
P. c. " " " Bernay,

Digitized by Google

das 28. Infanterie-Regiment P. pr. von Rouen nach Paris,
P. c. = = = Crvaux,
= 5. = = P. pr. = Caën = Paris,
P. c. = = = Falaise,
= 119. = = P. pr. = Le Hâvre = Paris,
P. c. = = = = Lisieux,
das 2. Bataillon 152. Infanterie-Regiments von Gérardmer nach Epinal.

Nach einer Angabe im „Progrès militaire" Nr. 1616 bildet die Unterbringung einer großen Anzahl von Infanterie-Regimentern in zwei und mehreren Orten den Gegenstand zahlreicher Klagen der Kommandanten. Im Sommer waren 82 Regimenter auf 2, 23 auf 3, 3 auf 4 Garnisonen vertheilt.

β. Kavallerie.

In der Berichtsperiode wurden verlegt:

Depot des 8. Küraſſier-Regiments von Vitry le Français nach Lager von Châlons.
Stab der 7. Dragoner-Brigade von dem Lager von Châlons nach Epernay,
= = 4. Jäger- = = Epnial = St Germain,
= = 2. = = = St. Germain = Epinal,
31. Dragoner-Regiment = dem Lager von Châlons = Epernay,
1. Jäger- = = Sampigny = Châteaudun,
20. = = = Châteaudun = Sampigny,
17. = = = Neufchâteau = Rambouillet,
18. = = = Epinal = St. Germain,
4. = = = St. Germain = Epinal,
5. = = = Rambouillet = Neufchâteau.

V. Erſatzweſen.

a. Erſatzvertheilung.

Nach dem der Volksvertretung vom Kriegsminiſter vorgelegten Bericht über die Ergebniſſe des Erſatzgeſchäfts im Jahre 1895 (Compte rendu sur le recrutement de l'armée pendant l'année 1895) gelangten zur Muſterung die wehrpflichtigen jungen Leute der Jahresklaſſe 1894 und die in den beiden vorhergehenden Jahren Zurückgeſtellten.

Von der Jahresklaſſe 1894 waren 337 109 Mann in die Aushebungsliſten aufgenommen worden, 6911 mehr als im Vorjahre, in dem ſich die Zahl derſelben auf 330 198 Mann ſtellte.

Nicht geſtellt hatten ſich 9394, für vollkommen dienſtuntauglich wurden 27 633 erklärt.

Von den zum Dienſt im Heere geeignet Befundenen waren:

auf 2 oder 3 Jahre einzuſtellen	163 121,
= 1 Jahr einzuſtellen	47 445,
zurückzuſtellen	46 427,
den militäriſchen Hülfsdienſten zu überweiſen	20 776,
vom Dienſt wegen Unwürdigkeit auszuſchließen	108,
in die Liſten für die Marine aufzunehmen .	31 599,

30 885 Mann der Jahresklaſſe 1894 waren bereits als Freiwillige in die Armee oder Flotte eingetreten.

Digitized by Google

Von den 40 082 Zurückgestellten aus dem Jahre 1893 und den
21 122 = = = 1892

wurden nach Abzug der für untauglich Erklärten, der inzwischen Verstorbenen und erneut Zurückgestellten der Armee 18 854 und den militärischen Hülfsdiensten 15 630 Mann überwiesen.

Das Rekrutenkontingent wurde auf die einzelnen Waffen in nachstehender Weise vertheilt:

	auf 1 Jahr	auf 2 oder 3 Jahre	Zusammen
Infanterie	53 863	101 882	155 745
Kavallerie	—	21 120	21 120
Artillerie	9 280	23 680	32 960
Genie	1 330	4 840	6 170
Train	1 410	2 910	4 320
Verwaltungstruppen . .	—	4 220	4 220
im Ganzen . .	65 883	158 652	224 535

Das Durchschnittsmaß stellt sich wie in den Vorjahren auf 1,649 m.

Im Laufe des Jahres 1894 sind 30 855 Mann freiwillig eingetreten, und zwar:

	auf 3 Jahre	auf 4 Jahre	auf 5 Jahre	Zusammen
bei der Flottenequipage . .	60	6	2 971	3 037
= den Kolonialtruppen . .	3 043	980	1 778	5 801
= der Land-Armee im Innern	5 868	9 995	730	16 593
= den Truppen in Afrika .	5 454	2 822 bei den Fremden-Regimentern,		
		2 197 = = Algerischen Schützen,		
		435 = = Spahis.		

Nach einer Angabe im „Avenir mil." vom 24. Juli stellt sich die Durchschnittsziffer der in den Jahren von 1890 bis 1895 in die Aushebungslisten aufgenommenen jungen Leute auf 316 000, von denen ungefähr die Hälfte auf volle 3 Jahre zur Einstellung gelangt.

Zum ersten Male hat man dieses Jahr von der Einstellung junger Leute, welche als dispensés nicht den Vorzug einer abgekürzten Dienstzeit genießen, zu nur einjährigem Dienst unter den Fahnen abgesehen.

Zum ersten Male hat 1896 in Verfolg des Gesetzes vom 20. Juni 1895 (vorjähriger Bericht Seite 93) eine Aushebung auf der Insel Réunion stattgefunden. Die drei Jahrgänge 1893—1895 ergaben nur 3000 Dienstbrauchbare, von denen 950 Mann 3 Jahre unter den Fahnen behalten, die übrigen aber nach ein- oder zweijähriger Dienstzeit zur Entlassung kommen sollen.

Ueber die Stärke und Vertheilung des im November 1896 zur Einstellung gelangten Rekrutenkontingents sind bisher genauere Nachrichten nicht bekannt geworden und werden solche im nächstjährigen Bericht Aufnahme finden. Der Rapport des Berichterstatters über das Kriegsbudget 1897 beziffert auf Grund von Mittheilungen des Französischen Kriegsministeriums das Rekrutenkontingent auf etwa 220 000 Mann, von denen etwa 155 000 auf 2 und 3 Jahre, 65 000 Mann auf 1 Jahr zur Einstellung gelangten. Die Zahl der nach 2 Jahren zu entlassenden Leute wird auf 18 000 Mann beziffert.

Digitized by Google

b. Zusammensetzung der Armee nach Jahresklassen.

Vom 1. November 1896 bis zum 31. Oktober 1897 gehören an:

der aktiven Armee	die Jahresklassen	1895, 1894, 1893,
der Reserve der aktiven Armee .	= =	1892 bis 1883,
= Territorial-Armee	= =	1882 = 1877,
= Reserve der Territorial-Armee =	=	1876 = 1871.

c. Einstellungs- und Entlassungstermine.

Die Einstellung der Rekruten bei den Truppentheilen erfolgte am 12. und 18. November. Zur Entlassung kamen die Mannschaften der Jahresklasse 1892 und die 1894 bezw. 1895 auf 2 bezw. 1 Jahr Eingestellten am 22. September, insofern sie 3 Tage vor diesem Termin in ihre Garnisonen zurückgekehrt waren. Anderenfalls waren die Mannschaften erst 3 Tage nach dem Eintreffen in der Garnison zu entlassen.

d. Erläuterungen zum Rekrutirungsgesetz.

Unausgesetzt ist man bemüht, die Zahl derjenigen, welche nach Artikel 22 des Rekrutirungsgesetzes als soutiens de familles nach ein- oder zweijähriger Dienstzeit unter den Fahnen zu entlassen sind, zu verringern. Ein Erlaß des Kriegsministers weist erneut darauf hin, daß alle Reklamationen von den kommandirenden Generalen zurückgewiesen werden sollen, welchen nicht die Nachweisung der von der betreffenden Familie gezahlten Steuern, eine an Eidesstatt abgegebene Versicherung von drei einen Sohn im Heere habenden Familienvätern der Gemeinde, in dem diese die Unentbehrlichkeit des Reklamirten für den Unterhalt der Familie bestätigen und die Befürwortung der Vorgesetzten beigefügt ist. Bisher war die Befugniß zur Entlassung der Familienernährer bis zu einem gewissen Prozentsatz den Truppenchefs übertragen.

e. Einstellung von Freiwilligen.

Die Annahme von Dreijährig-Freiwilligen darf nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember erfolgen. Die Zahl derselben wurde für jedes Infanterie-, Artillerie- und Genie-Regiment sowie für jedes Jäger-Bataillon auf zehn, für jedes Fußartillerie-Bataillon auf sechs festgesetzt. Die Kavallerie stellt keine Dreijährig-Freiwilligen ein, doch wurde die Annahme von Vier- und Fünfjährig-Freiwilligen bei dieser wie bei allen Waffengattungen in unbegrenzter Zahl gestattet. Zu freiwilliger dreijähriger Dienstzeit dürfen sich ferner diejenigen jungen Leute verpflichten, welche infolge ihrer höheren Schulbildung Anspruch haben, schon nach einjähriger Dienstzeit unter den Fahnen zur Reserve entlassen zu werden. Die Einstellung derselben erfolgt aber nur bei den Infanterie-Regimentern ihrer heimathlichen Bezirke.

VI. Remontirung.

Aus den über die Remontirung der Armee 1896 gegebenen Bestimmungen ist Nachstehendes hervorzuheben:

1. Die Uebergabe der Pferde aus den Depots an die Truppentheile erfolgte im Oktober;
2. hinsichtlich der Artillerie wurde die Bestimmung getroffen, daß jedes Pferd geeignet sein soll, den Sattel zu tragen. Der Remontirung der reitenden Batterien war besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden;

Digitized by Google

3. da erfahrungsmäßig die Berittenmachung der nicht regimentirten Offiziere besondere Schwierigkeiten macht, so war dafür zu sorgen, daß diese zufriedengestellt, andererseits aber auch die abgebenden Truppentheile nicht benachtheiligt werden (diese beiden Gesichtspunkte dürften aber schwer zu vereinigen sein);
4. die Kapitäns der Infanterie hatten Wallachen Arabischer Herkunft oder mindertüchtige Französische Pferde zu erhalten;
5. Maulthiere wurden 1896 nicht angekauft;
6. Anspruch auf je eine Ration wurde neu verliehen:
den Kapitäns der Infanterie, deren Stellen im cadre complémentaire schon vor Erlaß des Gesetzes vom 25. Juli 1893 bestanden, ferner denjenigen Kapitäns, welche, im Kriegsministerium kommandirt, dem Stamme der Normalschießschule bezw. der Infanterieschule zu St. Maixent zugetheilt oder bei den Regimentern mit der Leitung des Schießdienstes beauftragt, sowie den Kapitäns, die sich im Besitz des Befähigungszeugnisses für Verwendung im Generalstab befinden und etatsmäßig nicht beritten sind;
7. zu überweisen waren:

den Kürassier-Regimentern	1 118	Pferde,
= Dragoner- = ...	2 546	=
= Jäger- und Husaren-Regimentern	2 866	=
= Kavallerie-Regimentern in Algerien	605	=
= Schulen zu Saumur, St. Cyr, Fontainebleau und Versailles .	255	=
der Artillerie	4 123	=
den Genie-Regimentern	31	=
= Train-Eskadrons	60	= (nur Offizierspferde).

Am 14. August wurde eine neue Verordnung, betreffend die Berittenmachung der Offiziere und Beamten, erlassen. Es sollen beritten gemacht werden:

à titre gratuit (d. h. auf Staatskosten bezw. durch Ueberweisung geeigneter Pferde) im Kriege und im Frieden sämmtliche Offiziere bis zur Charge des Kapitäns, im Kriege die Offiziere aller Chargen der Reserve und Territorial-Armee sowie die höheren Offiziere und Generale hinsichtlich der Zahl der Pferde, die sie im Kriege mehr zu halten verpflichtet sind als im Frieden;

au titre de l'abonnement (d. h. gegen Bezahlung von 15 Francs pro Monat und Pferd an die Staatskasse) die aktiven Generale. Diese Vergünstigung gilt aber nur für 4 Pferde für die Divisions- und 3 für die Brigadegenerale;

à titre onéreux (d. h. gegen Erstattung der Beschaffungskosten innerhalb bestimmter Grenzen) sämmtliche Generale und höheren Offiziere sowie die Generale und Obersten der Reserve und des Ruhestandes, welche im Kriege zur Uebernahme eines aktiven Kommandos designirt sind (für je 1 Pferd).

Die vom Staate gelieferten Pferde sollen nachstehendes Alter haben:
4 Jahre die Englischen Vollblutpferde,
5 = die Pferde Arabischer und Englisch-Arabischer Rasse,
6 = die übrigen Pferde.

Die Generale sind berechtigt, ihre Pferde der Kategorie der Generalspferde aus den Beständen der Kavallerieschule zu Saumur zu entnehmen. Offiziere der berittenen Waffen wählen ihre Pferde aus dem Truppentheil, bei dem sie stehen, Offiziere der nicht berittenen Waffen erhalten ihre Pferde, wenn sie dem General-

Digitized by Google

stabe, den Stäben der Artillerie bezw. des Genies, der Fußartillerie oder der Gendarmerie angehören, von den Dragoner- oder Artillerie-Regimentern, anderenfalls von den leichten Kavallerie-Regimentern.

Die à titre gratuit beritten gemachten Offiziere sind auch berechtigt, ihre Pferde im Handel zu kaufen; Letztere müssen sich im Alter von 6 bis 8 Jahren befinden und von den zuständigen Remontekommissionen als dienstbrauchbar bezeichnet werden. Die zulässigen Ankaufspreise schwanken zwischen 1200 und 1400 Francs.

Die Offiziere sind für die ihnen vom Staate gelieferten haftbar und verantwortlich; Kosten für Beschlag und roßärztliche Behandlung übernimmt der Truppentheil. Die Unterbringung erfolgt in der Regel in Militärgebäuden, die Rationen werden in natura geliefert.

Aus der dem Dekret beigefügten Tabelle ist zu ersehen, daß die Kapitäns der nicht berittenen Waffen im Kriege nur ein Pferd haben und sämmtliche Militärärzte im Offiziersrange auch im Frieden beritten sind.

Am 1. August gelangte ein neues Règlement sur le service de la remonte générale à l'intérieur zur Ausgabe, die Bestimmungen über die Organisation der Remonteanstalten, den freihändigen Ankauf der Pferde, deren Unterbringung in den Depots bis zur Uebergabe an die Truppentheile enthaltend. Die Leitung des gesammten Dienstes liegt der Generalinspektion ob, der die Remontebezirke, an deren Spitze Obersten stehen, mit den Remontedepots und ihren Zweiganstalten unterstellt sind. Jedes Jahr werden vom Kriegsminister die Zahl und Art der anzukaufenden Preise sowie die Ankaufspreise festgesetzt. Den Ankauf bewirken besondere Kommissionen in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Mai.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Bestand und Zuwachs.

Nachstehende Angaben beziehen sich auf den Stand vom 15. Februar 1896, bei der Artillerie auf den vom 15. Mai 1896 und sind der mit dem Namen Annuaire militaire de l'Armée française bezeichneten Rang- und Quartierliste bezw. dem Etat militaire du corps de l'artillerie pour 1896 entnommen. In die Ziffer bei den einzelnen Waffengattungen sind die hors cadre gestellten Offiziere mit eingerechnet.

A. Aktive Armee.

Divisionsgenerale 111.
Brigadegenerale 214.

	Obersten	Ob. Lts.	Bats. bezw. Esk. Chefs u. Majore	Kapitäns	Lieutenants	Sous-lieutenants	Zusammen
Infanterie	200	267	1113	4802	5284	1171	12 937
Kavallerie	90	87	308	1113	1688	275	3 561
Artillerie	83	106	436	1686	1475	384	4 170
Genie	38	39	158	507	170	89	1 001
Train	—	4	20	168	144	35	371
Gendarmerie	15	15	104	288	302	33	757

Zuwachs gegen den Stand vom 15. Februar 1895: 361 Offiziere.

Digitized by Google

B. Reserve.

Divisionsgenerale 81.
Brigadegenerale 108.

Die Offiziere der Reserve hors cadre, welche während der Verwendung im Civilstaatsdienste ꝛc. vom Dienst im Heere befreit sind, sind nicht eingerechnet. Die Zahl derselben beträgt 183.

	Obersten	Ob. Lts.	Bat. Chefs ꝛc.	Kapitäns	Lieutenants	Sous-lieutenants	Zusammen
Zur Verwendung im Generalstabsdienst .	5	6	8	68	157	118	362
Desgl. im Eisenbahn- u. Etappendienst . . .	9	2	3	27	7	84	132
Infanterie	—	—	94	476	507	8074	9151
Kavallerie	—	—	1	65	117	1031	1214
Artillerie	48	18	56	115	437	2813	3847
Genie	48	—	—	35	65	321	421
Train	—	—	—	7	45	395	447

Außerdem stehen noch eine größere Anzahl von Offizieren der Reserve, welche den aktiven Infanterie-Regimentern ꝛc. unter der Bezeichnung à la suite dauernd zugetheilt sind, im Annuaire verzeichnet, und zwar:

98 Obersten, 20 Oberstlieutenants, 91 Bataillonschefs bezw. Majore, 151 Kapitäns, 141 Lieutenants und 264 Souslieutenants.

Die Gesammtzahl der Reserveoffiziere ist annähernd die gleiche wie am 15. Februar 1895.

C. Territorial-Armee.

	Obersten	Ob. Lts.	Bat. u. Esk. Chefs	Kapitäns	Lieutenants	Sous-lieutenants	Zusammen
Zur Verwendung im Generalstabsdienst. .	—	12	122	141	125	45	445
Desgl. im Eisenbahn- u. Etappendienst . . .	—	89	207	136	93	73	598
Desgl. im Remonte- und Requisitionsdienst . .	—	1	138	227	40	34	440
Formationen der Zoll- u. Grenzbeamten . . .	—	—	36	200	285	105	626
Desgl. der Forstbeamten	—	—	78	171	122	16	387
Infanterie	—	142	467	2328	3204	2369	8510
Kavallerie	—	4	45	132	196	493	870
Artillerie	—	38	128	527	877	769	2339
Genie	—	44	125	249	142	115	675
Train	—	3	31	71	317	282	704

Außerdem sind

	Dauernd den aktiven Infanterie-Regimentern zugetheilt:	den Territorial-Infanterie-Regimentern unter der Bezeichnung „à la suite pour différents services“ beigegeben:
Oberstlieutenants	—	118
Bataillonschefs und Majore . .	40	465
Kapitäns	505	930
Lieutenants und Souslieutenants	578	1019

Digitized by Google

Militärärzte und Beamten im Offiziersrange werden im Annuaire noch aufgeführt:

	Aktive Armee	Reserve	Territorial-Armee
Militärärzte	1298	2050	3646
Pharmazeuten	111	302	773
Mitglieder des Kontrolkorps	47	7	—
Gardes d'Artillerie (Zeugpersonal)	509	—	122
Waffenkontroleure	161	—	58
Adjoints des Genies	419	990	
Intendanz	300	376	
Verwaltungsoffiziere der verschiedenen Dienstzweige	1367	3437	
Dolmetscher	32	175	5
Archivisten	176	18	13
Thierärzte	417	705	624
Außerdem Offiziere der Gendarmerie, Republikanischen Garde, Sappeurs-Pompiers von Paris	804	144	

Die Gesammtzahl der im Annuaire namentlich aufgeführten Offiziere und Beamten beträgt etwa 81 500.

2. Beförderungs- und allgemeine Dienstverhältnisse.

a) Nach den Mittheilungen in einem Aufsatze des „Journal militaire", betreffend das Dienstalter der in die Beförderungstabellen für 1896 aufgenommenen Offiziere, ergeben sich erhebliche Unterschiede bei den einzelnen Waffen und den Offizieren eines und desselben Grades. Es läßt sich feststellen, daß die zu Obersten vorgeschlagenen Oberstlieutenants bei der Infanterie und Kavallerie 2 bis 4 Jahre, bei der Artillerie 3 bis 5 Jahre die letztbezeichnete Charge bekleidet haben; Majore, welche zu Oberstlieutenants aufrücken sollen, bei der Infanterie 5 bis 11, bei der Kavallerie 5 bis 9, bei der Artillerie 4 bis 7 Jahre als Majore gedient haben und eine Kapitänszeit von 6 bis 13 Jahren bei der Infanterie, von 7 bis 10 bei der Kavallerie, von 11 bis 13 Jahren bei der Artillerie zur Beförderung zum Stabsoffizier erforderlich ist. Der Durchschnitt der letzten drei Jahre ergab eine Offiziersdienstzeit von 25 Jahren bei der Infanterie und Artillerie, von 23 bei der Kavallerie für die Beförderung zum Obersten.

b) Die Beförderungsverhältnisse haben sich in der Berichtsperiode nicht günstiger als in den Vorjahren gestaltet. Eine durchgreifende Aenderung erwartet man nur nach der Annahme des Gesetzentwurfes, betreffend die Organisation des Oberbefehls, den der Kriegsminister dem Parlament vorgelegt hat und in welchem die Schaffung eines neuen Generalgrades und die Herabsetzung der Dienstaltersgrenzen der Generale um ein Jahr in Vorschlag gebracht wird.

c) Der Kriegsminister wies die Generalkommandanten der Armeekorps besonders darauf hin, bei Versetzungen von Offizieren Rücksicht auf die politische Gesinnung ihrer in der betreffenden Garnison etwa wohnenden Verwandten zu nehmen; versetzten Offizieren soll möglichst kein Aufschub in der Ankunft am neuen Bestimmungsort gewährt werden.

Digitized by Google

d) Zur Leitung der militärischen Strafanstalten dürfen ferner auch pensionirte Offiziere unter der Voraussetzung berufen werden, daß sie nicht länger als drei Jahre vor ihrer neuen Aufstellung den aktiven Dienst verlassen haben. In solchen Verwendungen dürfen Stabsoffiziere bis zum 63., Kapitäns und Lieutenants bis zum 60. Lebensjahre belassen werden.

e) Durch präsidentielles Dekret vom 11. Februar war der Kriegsminister ermächtigt worden, jährlich im Interesse eines rascheren Avancements eine von ihm zu bestimmende Zahl von Offizieren, welche 30 Jahre aktiv gedient hatten, von Dienstes wegen in den Ruhestand zu versetzen. Die Einreichung der Vorschläge sollte von den Armeeinspekteuren erfolgen. Das Dekret, welches mit Recht lebhafte Beunruhigung unter den Offizieren hervorgerufen hatte, gelangte Mitte Mai wieder zur Aufhebung.

f) Die à la suite der Eskadrons der Territorial-Kavallerie stehenden Offiziere dürfen fernerhin mit ihrem Einverständniß im Kriege als Adjoints der Kommandanten und Bataillonschefs der Reserve-Infanterie-Regimenter, als Reitlehrer bei den Depot-Batterien, als Kolonnenführer und bei den aktiven Trainformationen Verwendung finden. Dieselben tragen ihre bisherige Uniform weiter, werden aber bei Uebungen zu denjenigen Truppentheilen einberufen, denen sie im Mobilmachungsfalle zugetheilt werden sollen.

g) Ueber die Ausbildung der Genieoffiziere der Reserve und Territorial-Armee gelegentlich ihrer Einberufungen zum Dienst wurden neue Bestimmungen erlassen. Die Offiziere sollen unter Zutheilung zu aktiven Formationen nur für diejenigen Stellen ausgebildet werden, welche sie im Mobilmachungsfalle bekleiden. Offiziere, die den Stäben angehören, werden nur zu den größeren Truppenübungen einberufen, in denen sie ihre Geeignetheit zu einer solchen Verwendung nachzuweisen haben und mit den neu erlassenen Dienstvorschriften vertraut zu machen sind. Das Personal der Territorialbehörden des Genies wird nur zu einer Uebung einberufen, um über die Obliegenheiten im Kriege instruirt zu werden. Die gleiche Vorschrift gilt auch für die im Minenwesen Verwendung findenden Offiziere.

h) Offiziere der Fußtruppen, deren Uebertritt zur Gendarmerie in Aussicht genommen ist, sollen unmittelbar sechs Monate vor ihrer Versetzung zur Dienstleistung zu einem Korps-Kavallerie-Regiment befehligt und dort behufs ihrer Ausbildung im Dienste der Kavallerie zur Vertretung von fehlenden Eskadronsoffizieren verwendet werden.

b. Unteroffiziere.

Die Zahl der Unteroffiziere, welche nach Ableistung der gesetzlichen aktiven Dienstpflicht unter den Fahnen verbleiben, hat sich 1896 in erheblicher Weise gegen die Vorjahre vermindert. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, sollen die Einkommensverhältnisse der rengagirten Unteroffiziere erneut verbessert und denselben günstigere Aussichten auf entsprechende Anstellung im Civildienst eröffnet werden. Die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe, bereits der Volksvertretung vorgelegt, haben ihre Erledigung noch nicht gefunden.

Im Jahre 1895 — für 1896 liegen Angaben noch nicht vor — hatten sich 5740 Unteroffiziere zum Weiterdienen verpflichtet; hierunter befanden sich 496, welche bereits aus dem Dienste ausgeschieden waren.

Digitized by Google

VIII. Mobilmachung.

Ueber Aenderungen in dem Gange der Mobilmachung und in der Stärke der mobilen Truppentheile und Stäbe sind Angaben nicht veröffentlicht worden.

Nach Mittheilungen in der Presse dürfte es Frankreich jetzt und in der nächsten Zukunft völlig unmöglich sein, die für die verschiedenen Waffen im Mobilmachungsfalle nöthigen Pferde, deren Zahl 483 045 betragen soll, aufzubringen. Die Kavallerie braucht zu ihrer Augmentation auf Kriegsstärke allein rund 20 000 Pferde, deren Beschaffung mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte.

IX. Ausbildung.

a. Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Nach dem Budgetanschlag waren 1896 zu Uebungen einzuberufen:

1. Reserve.

Infanterie	5750	Offiziere,	154 876	Mann,
Kavallerie	646	=	19 986	=
Artillerie	745	=	53 114	=
Genie	160	=	7 546	=
Train	100	=	13 284	=

Verwaltungstruppen 12 232 Beamte und Mann.

Zusammen 7 401 Offiziere, 258 054 Mann.

2. Territorial-Armee.

Infanterie	4752	Offiziere,	191 919	Mann,
Kavallerie	439	=	11 892	=
Artillerie	1011	=	52 118	=
Genie	233	=	6 412	=
Train	344	=	14 840	=

Verwaltungstruppen 12 529 Beamte und Mann.

Zusammen 6779 Offiziere, 289 914 Mann (einschl. 271 Gendarmen).

Hinsichtlich der Jahresklassen der zu Uebungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes gelten die Festsetzungen in der kriegsministeriellen Verfügung vom 6. März 1895 (vergl. Jahresbericht 1895, Seite 90). Die Reservisten übten in der Zeit der großen Herbstübungen bezw. vom 28. September bis 31. Oktober, die Angehörigen der Territorial-Armee der Mehrzahl nach vom 28. September bis 10. Oktober.

Für die Uebungen der Territorial-Infanterie-Truppentheile war vom Kriegsminister angeordnet worden, daß die Einzelausbildung auf das geringste nothwendige Maß zu beschränken, der Hauptwerth aber auf die Schulung im Gelände, die Schießausbildung und den Felddienst zu legen sei. Sämmtliche Mannschaften waren mit dem Lebel-Gewehr ausgerüstet worden. Zur Verfügung waren zu stellen:

für jeden	Reservisten der Infanterie	27	scharfe,	20	Platzpatronen,
= =	Mann der Territorial-Infanterie	20	=	6	=
= =	Mann der Reserve bezw. Territorial-Kavallerie	12	=	6	=
= =	Mann der Artillerie	18	=	—	=
= =	zu Schießübungen herangezogenen Mann der Zoll- und Forstbeamten-Formationen	20	=	—	=

Digitized by Google

Die Einberufung der Mannschaften der Reserve zu Uebungen im Frieden soll fernerhin nicht mehr wie bisher durch öffentliche Anschläge in den Gemeinden, sondern ausnahmslos durch persönliche Gestellungsbefehle, welche den Betreffenden zwei Monate vor dem Tage des Eintreffens durch die Gendarmerie zu behändigen sind, erfolgen. Auch sollen künftig den Gemeinden zu Anfang jedes Jahres Benachrichtigungen über die zu Uebungen einzuberufenden Jahresklassen des Beurlaubtenstandes zugehen, welche durch öffentliche Anschläge zur Kenntniß zu bringen sind.

b. Lehrkommandos zu den Militärschulen ꝛc.

Die zur Normal-Turn- und Fechtschule zu Joinville befehligten Offiziere sollen fernerhin ausnahmslos auch im Reiten ausgebildet werden.

c. Generalstabsreisen und Kadresübungen.

Generalstabsreisen fanden beim Militärgouvernement von Paris, bei dem 4., 5., 7., 8., 11. und 18., außerdem im Alpen-Gebiet beim 14. und 15. Armeekorps statt.

Kadresübungen wurden in der bisherigen Weise bei allen Armeekorps abgehalten; für die beim 6., 14. und 15. wurden besondere Anweisungen gegeben. Außerdem fanden solche bei jeder Kavallerie-Division und Kavallerieinspektion, besondere Festungsübungen mit festgesetzten Kadres im Bereiche der 6. Region statt.

d. Große Herbstübungen.

Nach den hierüber erlassenen Bestimmungen hatten stattzufinden:

Armeemanöver des 12. und 17. Armeekorps unter Zutheilung einer kombinirten, aus 2 Regimentern zu je 3 Bataillonen und 2 fahrenden Batterien bestehenden Brigade der Marinetruppen. Die Oberleitung führte der Divisionsgeneral Caillot, Mitglied des obersten Kriegsrathes und designirter Oberbefehlshaber einer Armee im Kriegsfalle. Der Verlauf dieser Manöver, welche an der Charente stattfanden, war, wie in der Fachpresse tadelnd hervorgehoben wird, im voraus programmmäßig festgestellt.

Nähere Angaben über den Verlauf dieser Manöver enthält der Abschnitt über Taktik des vorliegenden Jahresberichts.

Uebungen im Divisionsverbande wurden abgehalten beim 2., 10., 11., 13., 15. und 18. Armeekorps von 16tägiger, beim 1., 3., 4. und 14. Armeekorps von 15tägiger Dauer einschließlich der Versammlungsmärsche, im Brigadeverbande beim 5., 6., 7., 8., 9. und 16. Armeekorps von 14tägiger Dauer.

Sämmtliche Korps-Kavallerie-Brigaden (mit Ausnahme derjenigen beim 6., 7. und 8. Korps), die Brigaden der 2., 5. und 6. Kavallerie-Division und die 3. Jäger-Brigade übten im Brigadeverbande während acht Tagen; die ersteren nahmen dann noch an den Uebungen der Infanterie ꝛc. ihrer Armeekorps theil.

Zu gemeinsamen Uebungen von 12tägiger Dauer wurden die 1., 3. und 7. Kavallerie-Division unter Oberleitung des Generals de Jessé, Präsidenten des Kavalleriekomitees, sowie die 4. und eine aus der 6., 7. und 8. Korps-Kavallerie-Brigade kombinirte Kavallerie-Division, den Befehlen des Divisionsgenerals Rapp unterstellt, vereinigt. Jeder Division waren 2 reitende Batterien beigegeben. Der Verlauf dieser Uebungen soll nach Angaben in der Fachpresse durchaus befriedigt haben.

Digitized by Google

Ferner fanden im Lager von Châlons von Mitte bis Ende August Uebungen von 7 Fußartillerie-Bataillonen in Angriff und Vertheidigung von Festungswerken statt. Die Oberleitung führte der Divisionsgeneral und Kommandant der Artillerie des verschanzten Lagers von Paris Bonnefond.

e. Fortbildungsschulen für Offiziere des Beurlaubtenstandes.

Nach Angaben in der militärischen Presse soll der Besuch der Fortbildungsschulen nicht den erwarteten Umfang angenommen haben; besonders im Bereiche des Militärgouvernements von Paris ist die Zahl der Theilnehmer am Unterricht erheblich geringer gewesen, als man erwartet hatte. In dem genannten Bereich gelangten im Winter 1895/96 drei Kurse für Stabsoffiziere, fünfzehn für Offiziere der Infanterie, vier für solche der Artillerie und je einer für solche der Kavallerie und des Trains zur Errichtung.

X. Disziplin und Geist des Heeres.

Aenderungen der Militärstrafgesetze, der Disziplinarstrafordnung und der Vorschriften über Beschwerden sind im Jahre 1896 nicht eingetreten, besondere wichtigere Erscheinungen, welche auf den Geist der Armee schließen lassen, nicht zu verzeichnen.

Vorbereitet wurde ein Gesetzentwurf, die Unterstellung der Personen des Beurlaubtenstandes unter die Militärautorität in besonderen Fällen, auch in der Zeit, in der sie nicht zum Dienst einberufen sind.

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Die militärische Presse berichtet mehrfach über Veränderungen in der Bekleidung, die bevorstehen sollen. Neue Bestimmungen sind hierüber aber noch nicht erlassen worden.

Durch Verfügung des Kriegsministers vom 27. Juni ist das tragbare Schanzzeug der Infanterie-Kompagnien auf mobilem Fuß von 48 auf 21 Stück verringert worden. Die Verringerung erstreckt sich auf 24 Spaten und 4 Hacken; eingeführt wurde ein neues Instrument, die Metallscheere.

XII. Budget.

a. Gesammtes Staatsbudget.

Im Finanzgesetz für 1896 vom 28. Dezember 1895 wurden die Gesammteinnahmen auf 3 341 174 567 Francs, die Ausgaben auf 3 321 057 812 Francs beziffert. Von ersteren entfielen 1 217 281 990 Francs auf Leibrenten, Pensionen, Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Schuld, deren Kapital auf rund 31 Milliarden berechnet wird. Der Betrag für Militärpensionen stellte sich auf 126 087 000 Francs, das Budget des Ministeriums der Marine auf 265 927 390 Francs. Die Ausgaben für Armee und Flotte beanspruchten, nicht eingerechnet die bewilligten Nachtragskredite, etwa 36,6 Prozent der gesammten Staatseinnahmen.

b. Militärbudget.

Die dem Budgetentwurf für 1897 vorgedruckten Erläuterungen enthalten zahlreiche Angaben, welche besonderes Interesse beanspruchen. Die Ausgaben in der 1. Sektion des Budgets — fortdauernde Ausgaben — stellten sich 1894 auf 580 Millionen; für 1897 sind 601 Millionen eingestellt worden ohne An-

Digitized by Google

rechnung der zu besonderen Zwecken geforderten Extrakredite. Die Vermehrung der Friedensstärke hat einen Mehraufwand von 56½ Millionen bedingt, während in anderen Kapiteln wesentliche Herabsetzungen eingetreten sind; der Kriegsminister erklärte sich gegen jede Verminderung der ersteren, da anderenfalls die Truppentheile die erforderliche Festigkeit verlieren würden. Zuletzt wird hervorgehoben, daß das Anwachsen der Heeresausgaben in erster Linie bedingt sei durch die Bestimmungen des Wehrgesetzes vom Jahre 1888, welches alle hierzu tauglichen Franzosen zur persönlichen Ableistung eines mindestens einjährigen Dienstes verpflichte, während in Deutschland der vierte Theil des zur Verfügung stehenden Ersatzes ohne jede militärische Ausbildung bleibe.

Im Budgetentwurf für 1896 waren von der Regierung für Heereszwecke im Ganzen 651 174 870 Francs eingestellt worden. Bewilligt wurden 633 757 006 Francs, von denen 598 037 606 Francs auf den service ordinaire — fortdauernde Ausgaben — und 35 719 340 Francs auf die 2. Sektion — dépenses extraordinaires — entfielen. Die Ausgaben für die Armee stellten sich etwa 4 Millionen geringer als im Vorjahre, bedingt vornehmlich durch Minderforderungen in der 2. Sektion des Budgets. Wesentliche Erhöhungen zeigten die Kapitel für Beschaffung von Munition für das Gewehr M/86 und für Ankauf von Gelände zur Einrichtung von Uebungsplätzen. In dem Militärbudget sind auch die sich auf 40 Millionen beziffernden Ausgaben für die Gendarmerie und republikanische Garde zu Paris mit inbegriffen.

XIII. Verschiedenes.

a. Radfahrerwesen.

Nach Angaben in der militärischen Presse sollen sich die Bestimmungen in dem am 25. April 1895 zur Ausgabe gelangten Règlement sur l'organisation et l'emploi du service vélocipédique dans l'armée — vergl. vorjährigen Bericht Seite 95 — bewährt und die Nothwendigkeit einer weiteren Ausgestaltung des militärischen Radfahrerwesens dargethan haben.

Vom Obersten Gérard des 87. Infanterie-Regiments ist ein zusammenlegbares Fahrrad erfunden worden, das auch beim Fahren auf schlechten Wegen und über freies Feld brauchbar sein soll. Das Rad kann mit wenigen Handgriffen zusammengelegt und an zwei Tragriemen auf dem Rücken getragen werden. Dasselbe wurde eingehenden Versuchen auf der Ecole normale de gymnastique zu Joinville unterzogen; 3600 km wurden auf ungünstigen Wegen und bei schlechter Witterung zurückgelegt, ohne daß das Rad versagt oder Beschädigungen erlitten hat.

Gelegentlich der Herbstübungen des 2. Armeekorps gelangte beim 87. Infanterie-Regiment eine 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 60 Mann zählende Radfahrer-Kompagnie zur Aufstellung. Derselben waren noch zugetheilt 2 Mechaniker, die ein Doppelrad fuhren, auf dem gleichzeitig Ersatztheile und Werkzeuge mitgeführt wurden und ein Gepäckwagen mit einigen Reserverädern ꝛc. Die Mannschaft war mit dem Karabiner und 120 Patronen ausgerüstet und führte in einer Rückentasche eine Luftpumpe und einen englischen Schraubenschlüssel mit sich. Diese Kompagnie war bei den Uebungen am 2. und 3. September der Kavallerie der Avantgarde beigegeben und soll auf aufgeweichtem Boden rasch vorwärts gekommen sein, auch steile Hänge erstiegen haben, nachdem die Mannschaft die Räder auf den Rücken genommen hatte. Eine Fortsetzung der Versuche in größerem Umfange ist beabsichtigt.

Digitized by Google

In dem Lehrplan der polytechnischen Schule wurde die Unterweisung im Radfahren als Lehrgegenstand aufgenommen.

Nach einer Verfügung vom 2. März sollen die im Kriegsfalle als Radfahrer bei den Stäben und Truppentheilen Verwendung findenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes gelegentlich ihrer Einberufung zu Uebungen in der Handhabung und im Schießen mit dem Kavalleriekarabiner Modell 1890 ausgebildet werden.

b. Truppen-Uebungsplätze.

Der Erwerbung und Anlage umfangreicher Truppen-Uebungsplätze wird neuerdings besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Das Lager von Sissonne, im Departement von Pas de Calais gelegen, wurde zum ersten Male im Mai von Truppentheilen des 2. Armeekorps bezogen und zur Vornahme von Uebungen im Gelände im Brigadeverbande nur für Uebungen im Gefechtsschießen der Infanterie benutzt. Für das 16. Armeekorps wurde zu gleichen Zwecken ein geeigneter Platz im Departement L'Herault pachtweise erworben; ein großer Platz, 9 qkm, für das 15. Armeekorps in der Nähe von Marseille angekauft.

c. Stand der Bevölkerung.

Nach dem vorläufigen Ergebniß der am 29. Mai vorgenommenen Volkszählung stellte sich die Zahl der Bewohner Frankreichs (ohne Kolonien) auf 38 228 969, 133 819 mehr als im Mai 1891. In 24 Departements ist die Ziffer höher, in 63 niedriger als vor fünf Jahren.

Das Heerwesen Griechenlands. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

(Niederer Stand.)

Infanterie:	das Bataillon	19	Offiziere,	391	Mann.		
Evzonen:	" "	25	"	394	"		
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	85	"	80	Pferde.
Artillerie:	die fahrende Batterie	4	"	72	"	50	" 4 Geschütze, 1 Munitionswagen.

(Höherer Stand.)

Infanterie:	das Bataillon	19	Offiziere,	543	Mann.		
Evzonen:	" "	25	"	516	"		
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	124	"	101	Pferde.
Artillerie:	die fahrende Batterie	4	"	138	"	64	" 6 Geschütze, 1 Munitionswagen.
"	die Gebirgs-Batterie	4	"	118	"	18	Pferde, 30 Tragthiere, 6 Geschütze.

Digitized by Google

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Bataillon	22	Offiziere,	1080	Mann;	1042	Gewehre.	
Evzonen:	„ „	27	„	1092	„	1044	„	
Kavallerie:	die Eskadron	5	„	245	„	250	Pferde;	250 Säbel.
Artillerie:	die fahrende Batterie	5	„	193	„	162	„	6 Geschütze, 9 Munitionswagen.*)
„	die Gebirgs-Batterie	5	„	227	„	17	Pferde,	78 Tragthiere, 6 Geschütze.

*) In den vorjährigen Jahresberichten Seite 100 wurden irrthümlicherweise 9 Munitionswagen und 8 sonstige Batteriefuhrwerke, zusammen 17 als Munitionswagen angeführt.

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Generalkommando	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Evzonen: Bataillone	Evzonen: Kompagnien	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Berg-Batt.	Technische Truppen: Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Telegraphen: Kompagnie	Brieftauben: Kompagnie	Train: Kompagnie	Sanität: Kompagnie	Bemerkungen
I. Larissa	3	9	36	4	16	1	4	1	4	3	—	—	—	—	—	—	—	Verpflegungsdepots: Larissa, Trikalis und Lamia. 3 Gendarmerieabtheilungen††) für die Distrikte: Larissa, Trikalis und Lamia.
II. Missolunghi	3	9	36	2	8	1	4	1	3	3	—	—	—	—	—	—	—	Verpflegungsdepots: Missolunghi und Arta. 6 Gendarmerieabtheilungen††) für die Distrikte: Patras, Missolunghi, Zante, Kefalonia, Korfu und Arta.
III. Athen	4	12	48	2	8	1	4	1	4	3	1	2	9	1	1	1	—	Verpflegungsdepots: Athen, Kalamia und Nauplia. 7 Gendarmerieabtheilungen††) für die Distrikte: Athen, Chalkis, Tripolis, Kalamia, Tvaria, Nauplia und Syros.
Zusammen	10	30*	120	8**	32	3***	12	3***	11	9	1	2	9	1	1	1	2†	

*) Das 3. Bataillon jedes Regiments in Kadres. — **) Zwei Bataillone in Kadres. — ***) Die organisationsmäßige Gliederung der Kavallerie und Artillerie entspricht nicht der thatsächlichen Dislokation. — †) Lazarethe 1. Klasse im I. Generalkommando: Volo, Larissa und Tirnavos; im II.: Arta, Missolunghi und Korfu; im III.: Athen und Nauplia. — ††) Die Mannschaft ist den Linientruppen entnommen und zählt auf den Stand derselben.

Digitized by Google

2. Stärke (budgetmäßige).

	Offiziere und Beamte	Unteroffiziere und Mann	Pferde und Tragthiere
Centralleitung, Kommanden, Generalstab	204	36	66
Infanterie	673	12 046	340
Exzonen	184	3 136	112
Kavallerie	93	1 509	1209
Artillerie	222	2 065	862
Genie	101	1 112	156
Intendanz und Sanität	206	295	30
Gendarmerie	143	3 086	383
Militärschulen	54	168	136
Zusammen	1880	23 453	3294

b. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die in den vorjährigen Jahresberichten (Seite 98 und 99) gemachten Angaben und Daten haben im Berichtsjahre keine Veränderung erfahren und behalten daher ihre Gültigkeit. (Siehe daselbst.)

Kurz sei der Vollständigkeit halber angeführt, daß für die Armee erster Linie folgender Verpflegungsstand vorgesehen ist:

	Mann	Pferde	Maulthiere
55 Bataillone Fußtruppen	61 620	370	1185
18 Eskadrons Kavallerie	2 880	2700	102
27 Batterien Artillerie	6 942	2797	2492
15 Technische Kompagnien	4 683	130	2065
Train, Sanitäts-Feldanstalten	2 000	200	2000
Gendarmerie	4 000	400	—
Zusammen	82 125	6597	7844

Der Gefechtsstand wird berechnet mit 61 130 Gewehren, 2700 Säbeln und 156 Geschützen.

Für die Territorial-Armee (nur Infanterie) stehen rund 76 800 Mann zur Verfügung, für die Reserve der Territorial-Armee rund 57 600. Zusammen ergiebt sich die hohe Zahl von 216 525 Mann, 2700 Reitern und 156 Geschützen; Zahlen, die bei den mangelnden Vorbereitungen zur Mobilmachung und der traurigen Finanzlage wohl nie werden erreicht werden.

II. Dislokation.

Die vorjährigen Angaben (Seite 101) behalten ihre Gültigkeit bis auf die infolge der Bandenumtriebe in Macedonien erfolgte Grenzverstärkung und zwar durch das Infanterie-Regiment Nr. 7 und 2 Gebirgs-Batterien nach Larissa, welche Dislokation bei Schluß der Jahresberichte noch bestand und wahrscheinlich beibehalten werden dürfte.

Digitized by Google

III. Ersatzwesen.

a. Das Rekrutenkontingent

betrug im Berichtsjahre 11 000 Mann, wovon jedoch nur rund 8000 Mann zur Einreihung in die aktive Armee gelangten.

b. Die neue Volkszählung,

welche im Berichtsjahre durchgeführt wurde, ergab die Ziffer von 2 418 000 Seelen, was gegen die letzte Zählung 1889 (2 187 208 Seelen) eine Zunahme von rund 230 000 Seelen ergiebt.

IV. Remontirung.

In den vorjährigen Jahresberichten (Seite 101/2) wurde der Pferdestand und dessen Beschaffung als der wundeste Punkt des Griechischen Heeres bezeichnet, da auf die Friedenssollstärke mehr als ein Drittel fehlt und von den vorhandenen zwei Dritteln rund 50 Prozent nicht mehr kriegsdiensttauglich sind; ferner da die inländische Pferderasse für Kriegszwecke wenig geeignet ist und Griechenland daher auf die Pferdebeschaffung im Auslande angewiesen ist.

Im Berichtsjahre standen 455 000 Francs für Pferdebeschaffung im Budget. Im Monat Mai wurden 500 und im August 300 Pferde in Ungarn angeschafft. Da der Preis 700 bezw. 750 Francs betrug, so wurde der obige Kredit nicht unbeträchtlich überstiegen.

Nach dem neuen Heeresprojekt (siehe unter VI) sollen 1897 1 200 000 Francs für Pferdebeschaffung verwendet werden und ist bereits Mitte Januar 1897 eine Kommission, bestehend aus 1 Kavallerie-Oberstlieutenant, 2 Artillerie-Majoren und 1 Thierarzt, nach Ungarn abgegangen. Gleichzeitig ging eine zweite Kommission nach Neapel behufs Ankaufs von Maulthieren.

V. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

1. Offiziere.

a. Militär, Polizei und Gendarmerie.

Nach dem Gesetze vom 20. März 1893 wurden die Polizeikommissar-Stellen in den Städten, ferner der Präfektenposten in Athen und Piräus mit aktiven Offizieren besetzt, welche von den betreffenden Munizipalbehörden vollkommen unabhängig gemacht wurden. Die Nachtheile dieser Verwendung aktiver Offiziere liegen auf der Hand. Die betreffenden Offiziere wurden ihrer eigentlichen Bestimmung und Ausbildung entzogen und noch mehr dem politischen Parteigetriebe preisgegeben. Der eigentliche Zweck der Verwendung war, der großen Ueberfülle des Offizierkorps infolge der hohen Altersgrenze und der gesetzlichen Unmöglichkeit von Pensionirungen von Amts wegen einen Ausweg zu schaffen.

Infolge der hervorgetretenen Uebelstände sollen aktive Offiziere künftig nur in der Hauptstadt den bisherigen Dienst versehen. In allen übrigen Theilen des Landes wird der Polizeisicherheitsdienst an die Gendarmerie abgetreten.

b. Gehälter.

Ende des Berichtsjahres wurde der Kammer auch ein Gesetzentwurf unterbreitet, welcher die seit Jahren vom Offizierkorps angestrebte Gehaltserhöhung erfüllen soll. Ueber das Ergebniß der Berathungen wird im nächsten Jahrgang berichtet werden.

Digitized by Google

c. Pensionsverhältnisse.

Die im Jahre 1882 geschaffene Altersgrenze bezog sich nur auf die Offiziere bis einschl. Oberstencharge (für Oberst 70, für Oberstlieutenant 68, für Major 65, für Hauptmann 56, für Premierlieutenant 52, für Lieutenant 50 Jahre); für Generale existirte keine Altersgrenze. Anfang 1897 wurde nun ein Königliches Dekret publizirt, welches für die Divisions- und Brigadegenerale die Altersgrenze auf 70 und für Obersten auf 67 Jahre festsetzt.

Schließlich ist zu erwähnen, daß die pensionirten Offiziere einen Verein gründeten und den Brigadegeneral Kampanis zum Vorsitzenden wählten.

d. Duellverbot.

Infolge eines Duells mit tödlichem Ausgange — Sekondlieutenant Häkiopulos erschoß seinen Chargenkameraden Frafalis und wurde aus der Offiziersliste gestrichen — erließ das Kriegsministerium Ende November 1896 einen Cirkularbefehl an die Generalkommandos, durch welchen das Duell zwischen Offizieren strengstens verboten wurde. Zur Schlichtung der auftauchenden Streitfälle wurden in jeder Garnison aus drei Offizieren bestehende Ehrengerichte gebildet. Gegen den Beschluß des Ehrengerichts ist die Appellation an ein in Athen gebildetes Ober-Ehrengericht zulässig; dasselbe wird aus mehreren Stabsoffizieren unter dem Vorsitz des ältesten Brigadegenerals bestehen. Ein Duell wird nur in außerordentlichen Fällen gestattet. Der Cirkularbefehl des Kriegsministeriums wurde in den Offizierskreisen sehr lebhaft besprochen, jedoch im Allgemeinen nicht unsympathisch aufgenommen.

e. Verschiedenes.

Im Budget für das Jahr 1897 wurden 10 500 Francs für den neu errichteten Militär-Attachéposten in Konstantinopel eingestellt.

Für den 1. Januar 1897 wurden alle beurlaubten aktiven Offiziere einberufen und den Reserveoffizieren vorgeschrieben, ihren Aufenthaltsort bei jeweiligem, auch kurzem Wechsel ihrem Ergänzungs-Bezirkskommando sofort bekannt zu geben.

Eine Rang- und Quartierliste des Heeres, welche seit 1893 fehlt, ist auch in diesem Jahre nicht erschienen.

2. Unteroffizierangelegenheiten.

Die Zahl der Zöglinge der Unteroffizierschule (Scholeion ypaxiomatikon) in Athen, die zur Ausbildung von Unteroffizieren zu Sekondlieutenants für die Infanterie, Kavallerie und Administration bestimmt ist, wurde für das Schuljahr 1896/97 um 15 erhöht.

Sechzig pensionirte Unteroffiziere bildeten einen Verein (Vorsitzender: Divisionsgeneral Coroneos). Ein reicher Griechischer Bankier, der bekannte Philanthrop Syngros, hat sich zur Errichtung eines Asyls und zu dessen Unterhaltung für pensionirte Unteroffiziere bereit erklärt.

VI. Ausbildung. — Reformbestrebungen.

Die im Berichtsjahre beschlossenen Heeresreformen sollen, da sie in erster Linie die mangelhafte Ausbildung betreffen, an dieser Stelle im Zusammenhange besprochen werden, wenn auch einzelne Theile in andere Kapitel gehören.

Digitized by Google

a. Die Königliche Botschaft.

Die seit zwei Jahren in der Türkei fortdauernden Wirren und die hierdurch zu Tage getretenen tiefen Schäden des Türkischen Regierungssystems haben auch in Griechenland die Hoffnung auf einen baldigen Zerfall der Türkei geweckt und dabei die Erkenntniß gereift, daß das Griechische Heerwesen in seinem jetzigen Zustande nicht geeignet sei, um die Griechischen Ansprüche bei der Nachlaßregulirung der Türkei wirksam zu unterstützen und eventuell zu vertheidigen. Der Aufstand in Kreta und die Theilnahme des Griechischen Volkes an demselben, ferner die Griechischerseits ins Leben gerufenen Bandenumtriebe im westlichen Macedonien haben die Stimmung des Landes weiterhin in hohem Grade erregt und eine besonders vom Offizierkorps genährte Preßdiskussion über die Nothwendigkeit einer ernsten Armeereform gezeitigt. Dieselbe wurde auch in den Regierungskreisen erörtert, und es heißt, daß die Reise des Königs und seine Rücksprachen mit verschiedenen Souveränen und Leitern der Politik der Großmächte, die den König zu der Ueberzeugung brachten, daß man einen Zerfall der Türkei wirklich zu befürchten habe, den Reformbeschluß herbeigeführt haben. Sicher scheint es jedoch zu sein, daß dieser Beschluß infolge der Finanzkrise nicht sofort erfolgt wäre, wenn die Stimmung und die verschiedenen Vorgänge im Offizierkorps (siehe unter VII: Geist und Disziplin) nicht zu einer Beruhigungsmaßregel gedrängt hätten. Und so erklärte sich auch der Ministerpräsident Delyannis mit den beabsichtigten Armeereformen einverstanden und erinnerte den König daran, daß er schon in seiner Einführungsrede in der Kammer von außerordentlichen Ausgaben und von der Möglichkeit gesprochen habe, daß das Budget mit einem Defizit abschlösse. Für die dringendsten Bedürfnisse sei also vorläufig Geld vorhanden. Der König begnügte sich jedoch mit dieser Erklärung nicht, sondern wünschte, daß auch das Volk von diesen neuen Entschließungen in Kenntniß gesetzt würde, wozu sich Delyannis nach anfänglichem Widerstreben verstand. Und so wurde die Botschaft des Königs an den Ministerpräsidenten am 4. Dezember 1896 erlassen; dieselbe hatte nachstehenden Wortlaut:

„Herr Konseilspräsident! Die allgemeinen Manöver, die im vergangenen Sommer abgehalten wurden, haben die Nothwendigkeit, dieselben in größerem Maßstabe zu wiederholen, dargethan. Indem ich wünsche, daß die Vervollkommnung der Hellenischen Armee das Ziel ihrer Organisation bilde und sie ihrer Mission würdig mache, erachte ich die Bildung eines permanenten Lagers für nothwendig, in welchem das Heer, frei von den Aufgaben, die ihm durch den Dienst in den Städten zufallen, sich der Erreichung seiner militärischen Zwecke und der Ausführung großer Manöver wird widmen können, indem es sich ausschließlich mit seiner technischen Ausbildung befassen wird. Zu diesem Behufe halte ich es für absolut nothwendig, daß die Reserve unter die Fahnen berufen werde, um eine Streitmacht von 10 bis 12 000 Mann zu bilden, und daß die Lücken in der Kavallerie ausgefüllt werden. Desgleichen erachte ich die Einsetzung einer Kommission von höheren Offizieren für erforderlich, die sich über das beste Gewehr für unsere Armee auszusprechen haben wird. Die Regierung wird dann zur Anschaffung desjenigen Gewehrsystems schreiten, welches den Vorzug erhalten wird. Ich bin überzeugt, daß das ins Auge gefaßte Ziel durch diese Maßregeln, sowie durch hieran geknüpfte ergänzende Bestimmungen erreicht werden wird. Seit Jahren, Herr Konseilspräsident, besaßt sich die Griechische Armee mit verschiedenen Dienstleistungen, die außerhalb des eigentlichen Kreises der ihr wahrhaft zukommenden Thätigkeit liegen. Es ist nun an der Zeit, daß sie dem einzigen Berufe, der ihrer Mission entspricht, den ununterbrochenen Uebungen und der Vervollkommnung nach Maßgabe der finanziellen Mittel des Staates zurückgegeben werde. Die Bildung eines permanenten Lagers, die ich meiner Regierung anvertraue, wird die Verwirklichung des heißen Wunsches, den ich bezüglich der militärischen Hebung des Landes hege, inauguriren."

Digitized by Google

Die Botschaft des Königs Georg hat im Inlande große Sensation und Begeisterung hervorgerufen. Das angesehenste Blatt der Hauptstadt, „Akropolis", schrieb am Tage der Publikation der Botschaft:

„Das Volk hat seinen König wiedergefunden, und Jeder, der dieses Volk liebt, der den guten Kern, der trotz aller anerzogenen Fehler in ihm steckt, erkannt hat, möchte mit in diesen Ruf einstimmen. Wenn jetzt nicht das Parteiwesen wieder zerstörend dazwischen tritt, so ist zu hoffen, daß von heute ab das Heer seiner wahren Bestimmung zurückgegeben wird, daß von heute ab ein neuer hoffnungsfroher Geist in demselben die Oberhand gewinnen und daß dieser Geist auch auf das Volksleben rückwirken wird."

Der nationale Jubel wurde jedoch durch die maßgebendsten Preßstimmen der Finanzwelt Europas, wo die Königliche Botschaft große Verwunderung und erhöhte Aufmerksamkeit erregte, ein wenig gedämpft. Man machte Griechenland auf seine internationalen Finanzverpflichtungen aufmerksam und auch von politischer Seite wurde man in Athen daran erinnert, daß jede Griechische Aktion, die den mit größten Schwierigkeiten erhaltenen Frieden im Oriente stören könnte, mißbilligt wird und derselben mit Entschiedenheit Einhalt gethan werden müßte.

b. Durchführungsbestrebungen für die beschlossenen Armeereformen.

Trotzdem wurden die Bestrebungen zur Durchführung der Armeereform mit einer anerkennenswerthen Raschheit sofort begonnen. Schon am 14. Dezember legte Delyannis in Ausführung der Königlichen Botschaft die Gesetzentwürfe, betreffend die nothwendigen Kredite für die Errichtung eines Lagers für die im Frühjahr 1897 abzuhaltenden Manöver, für die Einberufung von zwei Reserveklassen zu den Manövern auf 40 Tage und für den Ankauf von Pferden, vor. Die verlangten Kredite beliefen sich insgesammt nur auf 2 600 000 Francs und sollen aus dem Ueberschusse des Budgets 1897 gedeckt werden.

Für die Anlage des Lagers wurde die Vorstadt Thebens, Agii Theodori, gewählt; dasselbe soll 13 bis 16 000 Mann aufnehmen. Für die Einberufung wurden die Reservisten des Jahrganges 1887 und 1891 bestimmt; geplant wird auch die Einberufung des Jahrganges 1893. Die bereits erlassenen Einberufungsordres lauten für Ende Februar.*) Gleichzeitig sollen tourweise alle Reserveoffiziere eingezogen werden. Die permanente Lagerbesetzung soll 2 Infanterie-Regimenter, 1 Kavallerie- und 1 Artillerie-Regiment, 2 Kompagnien Genie, 2 Sektionen Telegraphisten nebst den nöthigen Hülfsbranchen und Anstalten aufnehmen können. Gegen die Wahl des besagten Ortes wird viel agitirt, da die Umgebung morastig und fiebererzeugend ist. Diese Erfahrung soll man schon vor 20 Jahren und im Altrthume der Persische Feldherr Mardonius gemacht haben. Die zu den 40tägigen Manövern eingezogenen Truppen sollen in 2 Brigaden formirt werden, wovon die eine der Kronprinz kommandiren soll. Ob diese Reform in vollem Umfange und wie sie ausgeführt werden wird, läßt sich vorläufig nicht voraussehen.

c. Gewöhnliche Truppenübungen im Berichtsjahre

fanden statt Anfang Mai für die Artillerie in Cantza bei Athen, Mitte Juni und am 7. August für die hauptstädtischen Infanterietruppen in der Umgebung von Athen und Ende Juni für die technischen Truppen bei Ruf. Uebungen mit gemischten Waffen wurden in der ersten Woche des Monats September in der Umgebung von Larissa abgehalten.

*) Inzwischen wurde — anscheinend in Rücksicht der Kosten — die Einberufung auf den 2. Mai verschoben und hat bisher nur den Jahrgang 1891 betroffen.

Digitized by Google

VII. Geist und Disziplin.

Auch für das Berichtsjahr 1896, so wie seit Jahren, müssen Vorgänge verzeichnet werden, die auf den Geist und die Disziplin des Griechischen Offizierkorps ein ungünstiges Licht werfen.

a. Theilnahme am Kreta-Aufstande.

Um an dem Aufstande ihrer Kretensischen Landsleute gegen die Türkische Herrschaft theilzunehmen, sind 16 Offiziere der Land-Armee nebst mehreren Unteroffizieren und Soldaten nach der Insel desertirt. Als eine Art Entschuldigung dieses größten militärischen Vergehens könnte die allgemeine Erregung des Griechischen Volkes anläßlich des Aufstandes, die bis in die Regierungskreise hinaufreichte, sowie die öffentlich betriebene Unterstützung der Kretenser mit personellen und materiellen Mitteln seitens des ganzen Landes angeführt werden. Nach ihrer Rückkehr wurden die Offiziere vor ein Kriegsgericht gestellt und unter dem Druck der öffentlichen Meinung mit vier gegen eine Stimme freigesprochen. Im Disziplinarwege wurden sie jedoch auf die Dauer eines Jahres in Disponibilität versetzt, was eine Reduzirung ihrer Bezüge um drei Fünftel zur Folge hat; außerdem sollen sie nach ihrer Indienststellung außerhalb der Hauptstadt garnisonirt werden. Auch diese Disziplinarstrafe wurde von der öffentlichen Meinung als zu hart angesehen und man agitirt fortdauernd für einen Gnadenakt des Königs.

b. Offizierdemonstrationen.

Schon seit längerer Zeit machte sich im Offizierkorps der Infanterie, Kavallerie und der Administration eine große Mißstimmung bemerkbar. Im Juni wurde das geplante Avancement infolge von Reklamationen aus den Offizierskreisen gegen das bekannt gewordene Avancementstableau rückgängig gemacht, und Anfang November, als das Avancement doch erfolgte, überreichten die Uebergangenen ein Memorandum dem König.

Am 1. Dezember brach diese Mißstimmung in eine öffentliche Demonstration aus, die beinahe einem Offizierspronunciamento gleichkam. Etwa 1400 Offiziere der Infanterie, Kavallerie und der Administrationsbranche übersandten dem Kronprinzen in seiner Eigenschaft als Präsidenten des Militärklubs ihre Demission aus dieser zur Pflege der Geselligkeit und der Kameradschaft gegründeten Vereinigung. Als Hauptmotive dieser Demonstration wurden folgende Punkte bezeichnet: Die unregelmäßige und ungleiche Vertheilung des Avancements für die drei Chargen: Sekond-, Premierlieutenant und Hauptmann, das mindere Gehalt der obengenannten Waffen und der Administrationsbranche gegenüber der Artillerie und der technischen Waffe, die Befreiung der beiden letzteren Waffen von der Verwendung in der Militärpolizei, die außerordentlichen Beförderungen einzelner im Hofdienst stehender Offiziere, sowie die angeblichen sonstigen Ungleichheiten des jüngsten Avancements und schließlich der allgemeine Niedergang des ganzen Heerwesens.

Die höheren Offiziere begannen daraufhin mit den Führern der Demonstration in Fühlung zu treten; ehe man sich jedoch in eigentliche Verhandlungen einließ, entschloß sich der oberste Kriegsherr zum Erlaß der bereits erwähnten Botschaft, mit diesem Schritt nicht nur die beabsichtigte Besserung der Wehrfähigkeit Griechenlands anbahnend, sondern auch dem Ausbruch einer wirklichen Offiziersrevolte vorbeugend.

Digitized by Google

Die Stimmung des Offizierkorps wurde durch die Botschaft zweifellos sofort gebessert, aber die Regierung wird den Beschwerden noch weiter Rechnung tragen müssen, wenn sie das Offizierkorps dauernd wird beruhigen wollen. Der oberste Kriegsherr und seine Söhne bemühen sich eifrigst, um den Gemeingeist, das Pflichtgefühl des Offizierkorps zu heben. Der ungeberdige Geist des Griechischen Offizierkorps hat jedoch seine Wurzeln in dem allgemeinen Volksgeist, dem maßlosen Parteigetriebe und der schrankenlosen Preßfreiheit. Solange diese nicht gebessert und eingeschränkt werden, können die besten Maßnahmen bezüglich des Offizierkorps keine gesunden Früchte tragen.

VIII. Bewaffnung.

Zur Lösung der Frage, ob das bestehende Griechische Gewehrmodell noch feldkriegstüchtig sei und ob nicht an Stelle desselben ein Magazingewehr zu adoptiren wäre, wurde unter dem Vorsitz des Kronprinzen eine Kommission gebildet. Diese Kommission hat beschlossen, daß 2000 Mannlicher-Magazingewehre zur Erprobung bei der Truppe zu beschaffen seien. Für die Gewehranschaffung wurde eine Rate von 1 300 000 Francs in das Budget für 1897 eingestellt.

IX. Budget von 1896.

a. Das Staatsbudget.

Die Einnahmen betrugen 90 894 541 Francs, die Ausgaben 90 222 252, das Budget schloß somit mit einem Ueberschuß von 662 000 Francs ab; das Staatsbudget pro 1897 setzt fest 95 343 940 Francs Einnahmen und 93 252 270 Francs Ausgaben; soll somit über 2 Millionen Ueberschuß ergeben, der für die in Ausführung begriffene Armeereform verwendet werden soll. Die Staatseinnahmen Griechenlands weisen eine anhaltende Steigerung auf. Um so bedauerlicher ist es, daß mit den auswärtigen Staatsgläubigern noch immer kein sie halbwegs befriedigendes Arrangement getroffen werden konnte und Griechenland daher nach wie zuvor dem internationalen Finanzmarkt als kreditunfähig gegenübersteht, was erst bei künftigen großen kriegerischen Ereignissen die Regierung empfinden wird, wenn sie an den Europäischen Kredit wird appelliren müssen.

b. Das Kriegsbudget

für 1896 betrug 15 999 586 Francs (das Marinebudget betrug etwas mehr als ein Drittel des Kriegsbudgets), das ist um 533 402 Francs mehr als für 1895. Das Kriegsbudget für 1897 beträgt ohne den außerordentlichen Kredit für die Armeereform 16 345 312 Francs; das ist um 345 732 mehr als 1896. (Auch das Marinebudget wurde erhöht und beträgt jetzt rund 43 Prozent des Kriegsbudgets.)

X. Litteratur.

Die 1895 in der „Revue militaire de l'étranger" begonnene, sehr bemerkenswerthe Studie über das Heerwesen Griechenlands wurde in dem April-, Mai-, Juli- und Septemberheft des Berichtsjahres zu Ende geführt. Dieselbe bietet ein ausführliches Bild des Griechischen Heerwesens, mit Ausnahme seiner Ausbildung, Reglements, taktischen Grundsätze und des herrschenden Geistes und der Disziplin.

Digitized by Google

XI. Verschiedenes.

a. Rothes Kreuz.

Die Gesellschaft des Griechischen Rothen Kreuzes hat im Berichtsjahre nicht unbedeutende Anschaffungen von Medikamenten und chirurgischen Instrumenten, sowie von sonstigen Detail-Ausrüstungsgegenständen zur Kompletirung der Kriegsbestände gemacht.

b. Landesaufnahme.

Die Oesterreichische Mission unter Oberstlieutenant Hartl hat im Verein mit 60 Griechischen Offizieren die Vorarbeiten der Triangulirung beendet, die im Frühjahr 1897 in Angriff genommen werden soll. H. A.

Das Heerwesen Großbritanniens. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden (im Vereinigten Königreich).

Infanterie: das Bataillon . . . . 24 Offiziere, 777 Mann, 3 bis 5 Truppenpferde,
Kavallerie: die Eskadron . . . . . 5 " 105 bis 162 " 70 " 100 Truppen-Reitpferde,
Artillerie: die fahrende Batterie 5 " 136 " 161 " 58 " 86 Truppenpferde, 4 oder 6 Geschütze,
die reitende " 5 " 152 " 162 " 90 " 104 Truppenpferde, 4 bis 6 Geschütze, 1 bis 4 bespannte Munitionswagen (letztere für die Batterien zu 4 Geschützen).

b. Im Kriege (außerhalb des Vereinigten Königreichs).

Infanterie: das Bataillon . . . . 28 Offiziere, 1067 Mann,
Kavallerie: die Eskadron . . . . . 6 " 138 " 112 Truppen-Reitpferde,
Artillerie: die fahrende Batterie 5 " 170 " 138 Truppenpferde, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen,
" reitende " 5 " 179 " 201 Truppenpferde, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen.

a. Gliederung und Stärke im Frieden.

1. Uebersicht der vorhandenen Offiziere und Mannschaften mit Ausschluß der Stäbe ꝛc.

	Sollstärke (Budget 1896/97)	Iststärke	Zeitpunkt
Reguläre Armee im Vereinigten Königreich und in den Kolonien	147 105	145 270	1. 2. 96
Reguläre Armee in Indien	73 168	78 041	1. 2. 96
Armeereserve	80 100	77 833	1. 2. 96
Miliz (einschl. permanenter Stäbe) . . .	140 104	122 115	1. 2. 96 (für Kanal-Inseln 1. 7. 95)
Yeomanry (einschl. permanenter Stäbe) .	11 678	9 745	Sommer 1895
Volunteers (einschl. permanenter Stäbe) .	263 528	232 150	1. 11. 95
Zusammen . . .	715 683	665 154	—

Digitized by Google

2. Gliederung.

Taktische höhere Verbände bestehen im Frieden mit Ausnahme derjenigen in den großen Uebungslagern nicht, sondern die Einheiten werden den kommandirenden Generalen der Militärdistrikte direkt unterstellt. Nach dem Budget 1896/97 bestand folgende Gliederung:

		Infanterie-Bataillone			Kavallerie				Feld-Artillerie				Festungs-Artillerie		Ingenieurtruppen	Train[6])
									Batterien							
		Garde-	Linien- und Kolonialtruppen	Depots	Garde-Regtr.	Linien-Regtr.	Depots	Eskadrons	Fahrende	Reitende	Gebirgs-	Depots	Kompagnien	Depots	Kompagnien	
Reguläre Armee	Mutterland	7	67	69	3	17	11	80	44	10	1	2	35	6	45	40
	Kolonien	—	25[1])	1[2])	—	2	—	8	1	—	1	—	48[3])	—	22[5])	—
	Indien	—	52	—	—	9	—	36	42	11	8	—	27[4])	—	1	—
	Zusammen	7	144	70	3	28	11	124	87	21	10	2	110	6	68	40
Miliz[7])		—	133	—	—	—	—	—	—	—	—	—	196	—	29	—
Yeomanry		—	—	—	—	38	—	108	—	—	—	—	—	—	—	—
Volunteers		—	216[8])	—	—	1	—	2½	99[9])	1	—	—	591	—	149	—
Zusammen		7	493	70	3	67	11	234½	186	22	10	2	897	6	246	40

Anmerkungen: [1]) Einschließlich 2 Bataillone des „West-India"- und 1 Bataillon des „Hongkong"-Regiments. [2]) Depot des „West-India"-Regiments. [3]) Einschließlich 17 Eingeborenen-Kompagnien. [4]) Einschließlich 4 Positions-Batterien. [5]) Einschließlich 6 Eingeborenen-Kompagnien. [6]) „Army Service Corps." Außerdem bestehen 10 Kompagnien und 1 Depot „Army Ordnance Corps" und 19 Kompagnien und 1 Depot „Medical Staff Corps". [7]) Einschließlich 6 Bataillone und 14 Festungsartillerie-Kompagnien der Kanal-Inseln, 1 Bataillon und 1 Ingenieur-Kompagnie der Malta-Miliz, und 1 Festungsartillerie-Kompagnie und 1 Ingenieur-Kompagnie der Bermuda-Miliz. [8]) Ausschließlich der Kolonialvolunteers. Die Bataillone werden, wie sie in dem Budget aufgeführt werden, genommen. Siehe unter III. [9]) 98 dieser Batterien werden von je 2 Festungs-Kompagnien der Volunteers bemannt; 1 gehört der Honourable Artillery Company.

Zu bemerken ist, daß während des Jahres die Südafrikanischen Garnisonen wegen der dortigen Unruhen um 1 Kavallerie-Regiment und 1 Infanterie-Bataillon verstärkt werden mußten. Dieselben kommen in Abzug von den in der obigen Tabelle im Mutterland verzeichneten Truppen.

3. Budgetmäßige Stärke siehe Seite 115.

b. Im Kriege.

Ausschließlich der in Indien stehenden Truppen sind für einen Krieg außerhalb des Vereinigten Königreiches verfügbar:

Reguläre Armee	145 270	Mann (Iststärke am 1. Februar 1896),
Armeereserve	77 833	" (desgl.),
Milizreserve	30 583	" (Iststärke am 1. Januar 1896).
Zusammen	253 686	Mann.

[Fortsetzung Seite 116.]

Digitized by Google

3. Budgetmäßige Stärke 1896/97.

		Offiziere	Warrantoffiziere und Mannschaften	Truppenpferde	Bespannte: Geschütze	Bespannte: Munitionswagen
Reguläre Armee — Im Mutterlande und in den Kolonien	Kavallerie	553	12 764	7 785	—	—
	Artillerie	870	22 416	4 420	260	135
	Ingenieure	594	6 905	426	—	—
	Infanterie	2 804	86 242	718	—	—
	Train	246	3 610	1 311	—	—
	Kolonialtruppen (Inf., Art. u. Ing.)	164	5 277	—	—	—
	Zeug- und Sanitätskorps ꝛc.	199	4 461	—	—	—
	Zusammen Truppen	5 430	141 675	14 660	260	135
	Generalstab	335	134	—	—	—
	Zahlmeister	209	—	—	—	—
	Roßärzte	68	7	—	—	—
	Kapläne	85	—	—	—	—
	Aerzte	619	1	—	—	—
	Verschiedene Anstalten	188	623	56	—	—
	Zusammen im Mutterlande und in den Kolonien	6 934	142 440	14 716	260	135
Reguläre Armee — In Indien	Kavallerie	261	5 409	4 725	—	—
	Artillerie	490	12 865	7 455	390	366
	Ingenieure	350	3	—	—	—
	Infanterie	1 508	52 180	—	—	—
	Büchsenmacher	—	102	—	—	—
	Zusammen in Indien	2 609	70 559	12 180	390	366
Gesammtsumme der regulären Armee		9 543	212 999	26 896	650	501
Armeereserve		—	80 100	14 000	—	—
Miliz (einschl. Milizreserve)	Artillerie	636	19 190	—	—	—
	Ingenieure	99	2 088	—	—	—
	Infanterie	3 304	114 378	—	—	—
	Sanitätskorps	9	400	—	—	—
	Zusammen Miliz	4 048	136 056	—	—	—
Yeomanry-Kavallerie		694	10 984	eigene	—	—
Volunteers	Kavallerie	21	283	eigene	—	—
	Artillerie	2 081	46 048	—	—	—
	Ingenieure	652	13 815	—	—	—
	Infanterie	6 756	192 219	—	—	—
	Sanitätskorps	58	1 430	—	—	—
	Stäbe der Infanterie-Brigaden	165	—	—	—	—
	Zusammen Volunteers	9 733	253 795	—	—	—
Gesammtsumme der Streitkräfte		24 018	693 934	?	650	501

Digitized by Google

Davon müssen die für die Kolonien nothwendigen Garnisonen abgerechnet werden, aber vermuthlich würde ein großer Theil derselben von Miliz-Bataillonen abgelöst und auf diese Weise, wie im Krimkriege, für einen Krieg verfügbar gemacht werden.

Für die Landesvertheidigung sind verfügbar:

Reguläre Truppen im Mutterlande	106 100 Mann	(Iststärke am 1. Jan. 1896),
Armeereserve	77 833 "	(Iststärke am 1. Febr. 1896),
Miliz im Mutterlande	117 392 "	(desgl.),
Yeomanry	9 475 "	(Iststärke Sommer 1895),
Volunteers	232 150 "	(Iststärke am 1. Nov. 1895).
	Zusammen 542 950 Mann.	

Die Angaben in der Tabelle „Jahresberichte" 1895, S. 108, haben im Allgemeinen keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Einzelheiten werden unter VIII erwähnt.

II. Organisation.

Im Jahre 1895 hat die Armeereserve ihre höchste Stärke von 86 809 Mann (am 1. April) erreicht, ist aber seitdem infolge der großen Zahl der im Jahre 1883 für die kurze Dienstpflicht angeworbenen Mannschaften (31 354) immer in der Abnahme begriffen. Da in den folgenden Jahren die Zahl der Rekruten auch eine außergewöhnliche war (1884 33 924, 1885 38 426, 1886 37 721) und da es wünschenswerth erscheint, die Armeereserve in der Stärke von etwa 80 000 Mann zu haben, so wurde am 1. April 1896 eine Verlängerung der Dienstzeit in der Reserve auf vier Jahre für alle Reservisten mit Ausnahme derjenigen der Kavallerie gestattet. Diese Leute bilden die sogenannte „Sektion D" der Reserve, in welcher der Dienst von 1893 ab nicht mehr gestattet worden war, und können nur nach allen anderen Armeereservisten zu den Fahnen berufen werden.

Laut „Royal Warrant" vom 16. Juni wurde das Personal des Zeugwesens einer gründlichen Reorganisation unterworfen. Für sämmtliche Zweige des Zeugwesens und für die Verwaltung des empfangenen und Inspizirung des zu empfangenden Kriegsmaterials wurde das „Army Ordnance Department" gebildet, und das frühere „Ordnance Store Corps" erhielt den Namen „Army Ordnance Corps". Das Departement besteht aus drei Kategorien von Offizieren: Verwaltungsoffiziere (Directing Staff), permanente Exekutivoffiziere (Permanent Executive Establishment) und Inspekteure der Maschinen (Inspectors of Ordnance Machinery). Die ersteren werden von kombattanten Offizieren der anderen Waffengattungen, die vier Jahre gedient und die höhere Artillerieschule (Artillery College) durchgemacht haben, rekrutirt. Sie werden für fünf Jahre à la suite ihrer Truppentheile gestellt und dem Departement zugetheilt, kehren dann für zwei Jahre in die Front zurück und können dann auf weitere fünf Jahre in das Departement zurückberufen werden. Nach dieser zweiten Periode können sie permanent zum Departement übertreten. Die Offiziere behalten ihre Charge und avanciren mit ihrem Hintermann in ihrem Regiment bis zum Oberstlieutenant, aber wenn sie heranstehen, befördert zu werden, werden sie à la suite der Armee geführt. Etatsmäßig sind 64 „Ordnance Officers", die aus einem „Principal Ordnance Officer" (Oberst) und vier Klassen von „Ordnance Officers" (Oberstlieutenant bis zum Lieutenant, die Charge deckt sich nicht mit der Klasse) bestehen. Diese werden zur Verwaltung

Digitized by Google

der Kriegsmaterial-Depots in den verschiedenen Garnisonen vertheilt. Zu den Verwaltungsoffizieren gehören auch 35 Inspektionsoffiziere, auch in Klassen eingetheilt, die Alles von den Königlichen oder Privatfabriken empfangene Material zu besichtigen und zu prüfen haben, ehe es in die Depots kommt, und 5 Offiziere für die besondere Inspektion der Stellungsfinder- (Positionfinder) Instrumente in den Küstenbefestigungen. Die permanenten Exekutivoffiziere rekrutiren sich aus dem Unteroffizierstande und sind 64 an der Zahl. Sie werden Commissaries, Deputy- und Assistant-Commissaries of Ordnance genannt, haben Ehrenrang als Kapitän oder Lieutenant und versehen unter den Verwaltungsoffizieren die Exekutivdienste in den Depots. Die Inspekteure der Maschinen werden aus Civilingenieuren durch Konkurrenzprüfung rekrutirt, sind 19 an der Zahl, haben Ehrenrang wie die vorangehende Klasse und besichtigen und sorgen für die Reparatur der Dampf- und elektrischen Maschinen in den Küstenbefestigungen. Das ganze Departement steht unter dem Generalinspekteur des Zeugwesens (Inspector-General of Ordnance) im Kriegsministerium (in den „Jahresberichten" 1895, S. 111, Generalinspekeur der Artillerie unrichtigerweise genannt).

In der allgemeinen Organisation der Volunteers sind während des Jahres 1896 wichtige Veränderungen angeordnet worden (siehe auch unter V, VII und IX). Bisher wurden die von einem Truppentheil verausgabten Gelder nur nach Ablauf des Finanzjahres bezahlt. Die Folge davon war, daß die Truppentheile in vielen Fällen Schulden gemacht hatten und ihre Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke, die Miethe ihrer Dienstgebäude und Exerzirplätze ꝛc. theurer bezahlen mußten, als wenn sie baar bezahlt hätten. Um diesen Zuständen Rechnung zu tragen, wurde die Hälfte der voraussichtlich zu verausgabenden Gelder für Efficiency (d. h. für den vollständig bestimmungsmäßig ausgebildeten Volunteer), für Proficiency (d. h. für besondere Leistungen der Offiziere und Sergeanten), für Offiziere oder Unteroffiziere, die in der Taktik, der Artilleriewissenschaft, dem Signalwesen oder dem Verpflegungsdienst Prüfungen durchgemacht hatten, für Mäntel, für Ingenieurgeräthe und für Reisen zu den Punkten, wo exerzirt oder geschossen wurde, im voraus am 1. April bezahlt und dabei eine große Erleichterung für die Finanzen der Truppentheile erlangt.

III. Formation.

a. Infanterie.

In der regulären Infanterie sind keine Veränderungen in den Friedensstärken vorgekommen. Für die berittenen Sektionen der Infanterie sind in Aldershot 120 kleinere Pferde, für die beiden Kompagnien in Natal und für die Kompagnien in Aegypten (aus Abgaben der dort garnisonirenden Bataillone gebildet) 272 Pferde vorhanden. Bei 30 im Mutterlande garnisonirenden Bataillonen befinden sich je 5, bei 42 je 3 und bei den 3 Bataillonen in Aegypten je 16 Pferde als Kadres für die Bataillonsbagagen.

Von den 126 Miliz-Bataillonen im Mutterlande gehören zu 3 Infanterie- (Jäger-) Regimentern je 4, zu 8 (7 Irischen und dem „Royal Fusiliers") je 3, zu 32 je 2 und zu 26 je 1 Miliz-Bataillon. Von diesen Bataillonen bestehen 2 aus je 4, 1 aus 5, 21 aus je 6, 76 aus je 8, 23 aus je 10 und 3 aus je 12 Kompagnien; die Kompagnie zu 2 Sergeanten (der Miliz), 4 Korporalen und 100 Gemeinen. Die Bataillone der Kanal-Insel (durch allgemeine Wehrpflicht rekrutirt) haben je 6 Kompagnien zu je 3 Sergeanten der Miliz, 4 Korporalen,

Digitized by Google

1 Hornist und 72 (62 in Guernsey) Gemeinen, das Malta-Bataillon 10 Kompagnien zu 3 Sergeanten der Miliz, 3 Korporalen und 100 Gemeinen. Dazu kommen in allen Fällen die Sergeanten und Tamboure der permanenten Kadres.

Die 216 Bataillone der Volunteer-Infanterie gliedern sich in das Infanterie-Bataillon (6 Kompagnien) der „Honourable Artillery Company of London“ und 213 sogenannte „Corps“, wovon eins („The Queen's Edinburgh Volunteer Brigade, Royal Scots“) zu 3 und die sonstigen zu 1 Bataillon. Diese „Corps“ werden als 1., 2. ꝛc. „Volunteer Battalions“ der Infanterie-Regimenter oder ausnahmsweise nur in der Reihenfolge in ihrer Grafschaft numerirt. 2 Bataillone (2. und 3. der „Welsh Fusiliers“) werden als solche im Budget, in der Rangliste aber noch als ein Bataillon aufgeführt. Nach dem Budget haben von den 215 Volunteer-Bataillonen:

1	Bataillon	1	Kompagnie,	21	Bataillone je	9	Kompagnien,
1	„	2	Kompagnien,	42	„ „	10	„
1	„	3	„	13	„ „	11	„
3	Bataillone je	4	„	29	„ „	12	„
18	„ „	6	„	6	„ „	13	„
12	„ „	7	„	1	Bataillon	15	„
64	„ „	8	„	2	Bataillone	16	„
				1	Bataillon	23	„

Diese sehr verschiedenen Stärken werden durch die Organisation der Volunteers nach Grafschaften und Städten von verschiedener Größe bedingt. Die Bataillone mit weniger als sechs Kompagnien werden für die Verwaltung anderen zugetheilt. Jede Kompagnie zählt, einschließlich Offiziere, 100 Volunteers. Die Neubewaffnung der Volunteers mit denselben Gewehren wie bei der regulären Armee ist fast durchgeführt worden.

b. Kavallerie.

Bei der regulären Kavallerie sind keine Veränderungen vorgekommen. Die Yeomanry wird in 18 Brigaden je zu 2 (die 11. zu 3) Regimentern mit einem unabhängigen Regiment eingetheilt. Von den 38 Regimentern haben 11 je 4, 11 je 3, 15 je 2 und 1 Regiment nur 1 Eskadron. Die Regimenter werden von den verschiedenen Grafschaften gestellt, daher der Unterschied in den Stärken. Eine Eskadron zählt 100 Yeomen (Unteroffiziere und Mannschaften).

c. Artillerie.

1. Feldartillerie.

Die fahrenden Batterien im Mutterlande mit niedrigem Etat haben einen dritten Lieutenant erhalten und zählen nunmehr 5 Offiziere wie alle anderen Feld-Batterien; sonst sind keine Veränderungen zu verzeichnen.

Es bestehen nunmehr 98 Positions-Batterien der Volunteers sowie eine fahrende und eine reitende Batterie der „Honourable Artillery Company of London“; alle zu 4 Geschützen. Erstere werden von besonders zugetheilten Kompagnien der Festungsartillerie-Volunteer-Bataillone bedient, und Pferde zu ihrer Bespannung werden gemiethet.

2. Festungsartillerie.

Die Vertheilung und Etatsstärken der regulären Festungsartillerie-Kompagnien sind unverändert geblieben, nur der „District Staff“ ist um 2 Offiziere,

Digitized by Google

1 Warrantoffizier und 67 Mannschaften verstärkt worden. Das Malta-Artillerie-Bataillon, aus geborenen Maltesern rekrutirt, ist von 4 auf 6 Kompagnien gebracht worden und zählt nunmehr 27 Offiziere, 2 Warrantoffiziere, 46 Sergeanten, 12 Trompeter und 637 Mannschaften.

Die Milizartillerie zählt in 32 Bataillonen 181 Kompagnien. 7 Bataillone haben je 4, 5 je 5, 15 je 6, 2 je 7 und 3 je 8 Kompagnien, die Kompagnie zu 2 Sergeanten der Miliz, 4 Korporalen, 2 Bombardieren und 88 Kanonieren. Die Kompagnien in den Kanal-Inseln sind etwas schwächer, nur 70 Köpfe, und die Bermuda-Kompagnie zählt 100 Mann.

Die Volunteer-Festungsartillerie zerfällt in 66 Korps (Bataillone) mit 591 Kompagnien. 2 Korps haben je 1, 1 Korps 2, 4 je 6, 5 je 7, 22 je 8, 11 je 9, 4 je 10, 5 je 11, 6 je 12, 3 je 13, 1 Korps 14, 1 Korps 16 und 1 Korps 17 Kompagnien, die Kompagnie zu 80 Volunteers (einschließlich Offiziere).

d. Pioniere.

Unter den 45 (siehe unter I. 2) im Mutterlande bestehenden Kompagnien befinden sich 8 Feld-, 8 Seeminenleger-, 5 Festungs-, 4 Landesaufnahme-, 2 Eisenbahn-, 2 Feldbrücken-, 2 Telegraphen- und 10 Depot-Kompagnien sowie 1 berittenes Pionierdetachement, 2 Feldingenieur-Parks und 1 Luftschiffer-Abtheilung. Gegen das Vorjahr haben die Etats sich nicht geändert. In den Kolonien befinden sich 13 Festungs- und 3 Seeminenleger-Kompagnien sowie auch 6 Eingeborenen-Kompagnien (1 Festungs-, 5 Seeminenleger-Kompagnien).

Die Milizingenieure zählen 2 Festungs-Bataillone, 1 zu 4, 1 zu 8 Kompagnien, und 15 Seeminenleger-Kompagnien sowie 1 Seeminenleger-Kompagnie in Bermuda und 1 in Malta.

Die Volunteer-Festungsingenieure zerfallen in 20 Korps (Bataillone) mit 129 Kompagnien. 2 Korps haben je 1 Kompagnie, 2 je 4, 6 je 6, 3 je 7, 3 je 8, 2 je 9 und 2 je 10 Kompagnien. Ein Bataillon (2. Cheshire) zu 6 Kompagnien besteht ausschließlich aus Eisenbahnbeamten und -arbeitern und wird als Eisenbahntruppe ausgebildet. Die Seeminenleger zählen in 7 Abtheilungen 20 Kompagnien; auch besteht ein Stab aus Offizieren (in ihrem Civilberuf Eisenbahnbeamte und -ingenieure) für die Leitung der Truppentransporte bei Mobilmachung.

e. Train und Sanitätskorps ꝛc.

Der Train (Army Service Corps) zählt 38 Train- (wovon 3 Depot-) und 2 Remonte-Kompagnien. Zum Train gehören auch die Schreiber in den Generalstabsbüreaus, und diese sind während des Jahres um etwa 70 Mann verstärkt worden. Das Sanitätskorps hat auch eine Verstärkung um 52 Mann erfahren. Aus dem Train sind die Kasernenwärter, die in der Zukunft aus ausgedienten Unteroffizieren bestehen sollen, ausgeschieden.

Das Sanitätskorps der Miliz zählt 4 und dasjenige der Volunteers 4 Kompagnien.

Das Zeugkorps (Army Ordnance Corps) zählt in 10 Kompagnien und 1 Depot 61 Warrantoffiziere und 848 Mann, in der Büchsenmacherabtheilung 17 Warrantoffiziere und 296 Mann.

IV. Dislokation.

Gegen das Vorjahr ist die einzige Veränderung in der Dislokation der in den Kolonien und in Indien garnisonirenden Truppen eine Verstärkung der Süd-

Digitized by Google

afrikanischen Garnisonen um 1 Bataillon und 1 Kavallerie-Regiment. Es stehen nunmehr an regulären Truppen in Südafrika 4½ Infanterie-Bataillone, 8 Eskadrons, 1 Gebirgs-Batterie, 2 Festungsartillerie-Kompagnien und 2 Festungspionier-Kompagnien.

Die Vertheilung der regulären Infanterie, Kavallerie und Artillerie im Mutterlande war im Dezember 1896 folgende:

	Infanterie-Bataillone		Kavallerie-Regimenter		Artillerie			
					Batterien			
	Garde	Linie	Garde	Linie	Fahrende	Reitende	Gebirgs-	Festungs-Komp.
England und Wales	6	39	3	10	37	8	1	29
Schottland	—	2	—	1	1	—	—	1
Irland	1	23	—	5	6	2	—	3
Kanal-Inseln	—	2	—	—	—	—	—	2
Zusammen	7	66	3	16	44	10	1	35

V. Ersatzwesen.

Es liegen nur die amtlichen Berichte für das Jahr 1895 vor. Es traten ein 29 583 Rekruten (davon 1809 für lange Dienstzeit von 12 Jahren). Der Gesammtzuwachs stellt sich durch Uebertritt von der Armeereserve, Wiedereinrangirung von Deserteuren ꝛc. auf 31 689. Der Abgang bezifferte sich auf 31 714, worunter 1774 todt, 14 594 zur Armeereserve, 3046 als Invaliden und 1758 wegen schlechter Führung entlassen, 1280 losgekauft und 3453 Deserteure. Somit war die Armee um 25 Mann schwächer am 1. Januar 1896 als am 1. Januar 1895.

Es boten sich im Mutterlande als Rekruten an 65 396 Mann, davon wurden 33 638 für tauglich befunden und attestirt. Es wurden 3293 von den Aerzten und 622 von den Regiments- ꝛc. Kommandeuren zurückgewiesen; 405 sind desertirt und 124 fielen aus anderen Gründen aus. Es blieben als endgültig angeworben 29 194 Mann. Die übrigen Rekruten stammten aus den Kolonien.

Interessant sind folgende Zahlen, die die Iststärke der Unteroffiziere und Mannschaften der regulären Armee am letzten Tage des Jahres und die Zahl der Rekruten für lange und kurze Dienstzeit in den letzten 15 Jahren aufweisen:

Jahr	Iststärke	Rekruten		Jahr	Iststärke	Rekruten	
		Lange Dienstzeit	Kurze Dienstzeit			Lange Dienstzeit	Kurze Dienstzeit
1881	181 742	1695	24 563	1889	201 848	1506	27 895
1882	185 518	1252	22 550	1890	202 116	1714	29 693
1883	173 529	1742	31 354	1891	203 163	1995	34 008
1884	181 008	1729	33 924	1892	209 283	2450	39 209
1885	192 929	1545	38 426	1893	210 863	1548	33 647
1886	200 507	1688	37 721	1894	213 555	1708	31 990
1887	203 060	1543	29 632	1895	213 530	1809	27 774
1888	202 761	1484	23 669				

Digitized by Google

Von 101 572 Unteroffizieren und Mannschaften, die aktiv in der regulären Armee am 1. Januar 1896 im Mutterlande (es fehlen Berichte über die Truppen in den Kolonien und in Indien) dienten, hatten 25 002 weniger als 1 Jahr, 18 225 von 1 bis 2 Jahren, 11 352 von 2 bis 3 Jahren und die übrigen länger gedient. 11 384 waren weniger als 19 Jahre alt, 14 755 19 bis 20 Jahre, 13 842 20 bis 21, 10 804 21 bis 22, 9050 22 bis 23 und die übrigen älter. 2759 waren unter 1,626 m Größe, 9992 1,626 bis unter 1,65 m, 15 512 1,65 m bis unter 1,676 m, 18,920 1,676 m bis unter 1,7 m, 17 469 1,7 bis unter 1,727 m und die Uebrigen 1,727 m und größer. 2424 hatten weniger als 838 mm Brustumfang, 6009 838 mm und mehr, 18 484 863 mm und mehr, 21 845 889 mm bis unter 914 mm und die übrigen 914 mm und mehr. 80 127 waren Engländer, 7494 Schotten, 12 454 Irländer, 1429 in den Kolonien geboren und 68 Ausländer.

Am 1. Dezember 1895 zählte die Armeereserve I. Klasse 77 839 Mann, wovon 6900 zur Kavallerie, 9441 zur Artillerie, 2439 zu den Ingenieuren, 4797 zu den Garden zu Fuß, 50 164 zur Linieninfanterie, 2497 zum Train, 152 zur Malta-Artillerie, 255 zum Zeugkorps, 1084 zum Sanitätskorps und 110 zum Postkorps gehörten. Davon waren 48 301 weniger als 30 Jahre alt, 26 461 30 bis unter 35 Jahre alt und die Uebrigen älter.

Während des Jahres 1895 hatte die Miliz einen Zugang von 38 044 Mann (darunter 35 148 Rekruten) und einen Abgang von 38 086 Mann, wovon 16 996 entlassen, 7643 desertirt, 12 234 zur regulären Armee und 666 zur Marine versetzt wurden.

Die Milizreserve hatte einen Zugang von 5625 und einen Abgang von 5301 Mann, mithin einen Zuwachs von 324 Mann. Aus dem Bestande von 30 583 Mann am 1. Januar 1896 gehörten 5221 zur Artillerie, 396 zu den Ingenieuren, 24 895 zur Infanterie und 71 zum Sanitätskorps. 11 020 waren 19 bis 25 Jahre alt, 10 192 25 bis 30 Jahre alt und die Uebrigen älter.

Die Yeomanry-Kavallerie hatte einen Zugang von 1640 und einen Abgang von 1726 Mann, die Volunteers einen Zugang von 48 314 und einen Abgang von 47 938 Mann im Jahre 1895.

Während des Jahres 1896 waren die Bedingungen für Kavallerierekruten, wie folgt, festgesetzt:

			Schwere (1. u. 2.) Dragoner	Mittlere Kavallerie	Husaren
Größe	Rekruten unter 20 Jahre alt	Minimal	1,702 m	1,676 m	1,651 m
		Maximal	1,753 m	1,727 m	1,702 m
	Rekruten von 20 Jahren und mehr	Minimal	1,753 m	1,727 m	1,702 m
		Maximal	1,778 m	1,753 m	1,727 m
Mindest-Brustumfang			863 mm	863 mm	863 mm
" "	für Leute von 1,778 m Größe		889 mm	—	—

Für die Volunteers sind auch strengere Bedingungen betreffs körperlicher Entwickelung eingeführt worden. Als Mindestmaße sind für Kanoniere der Artillerie 1,676 m Größe und 838 mm Brustumfang, für Fahrer der Artillerie 1,626 m Größe und 838 mm Brustumfang und für die übrigen Waffengattungen 1,6 m Größe und 812 mm Brustumfang bestimmt worden.

Digitized by Google

VI. Remontirung.

Es liegen vor amtliche Berichte für das Jahr 1895/96. Am 31. März 1896 bestanden im Mutterlande und in den Kolonien 13 446 Truppenpferde, 147 Maulthiere und 1844 Offizierspferde gegen 13 192 bezw. 178 und 1915 am 31. März 1895. Das Durchschnittsalter der Pferde war 8 Jahre 11 Monate, und 601 Pferde waren mehr als 16 Jahre alt. Ausrangirt wurden 1238 Pferde und Maulthiere oder 9,29 pro Hundert der Iststärke mit einem Durchschnittsalter von 14 Jahren, und der Durchschnittspreis bei ihrem Verkauf betrug 194 Mark. Es sind gestorben oder wurden getödtet 296 Pferde.

VII. Offizierangelegenheiten.

Neue Bestimmungen für die Beförderung von Warrantoffizieren und Unteroffizieren zu Sekondlieutenants sind getroffen worden. Der empfohlene Kandidat muß den Rang eines Korporals haben, 2 Jahre gedient und weniger als 24 Jahre alt sein. Zur Zeit seiner Ernennung zum Offizier muß er mindestens Sergeant, unverheirathet und unter 26 Jahre alt sein, ein Schulbildungszeugniß erster Klasse besitzen und nie bestraft gewesen sein. Solche Ernennungen gehören aber in der Britischen Armee überhaupt zu den Seltenheiten.

Offiziere vom Oberstlieutenant aufwärts, die zu Mitgliedern des „House of Commons“ gewählt werden, werden in der Zukunft auf Halbsold gesetzt.

Als Zweiter Kommandeur (Second in Command) eines Bataillons oder eines Kavallerie-Regiments diente bisher der rangälteste Major. Im Juli wurde durch „Royal Warrant“ festgesetzt, daß der Zweite Kommandeur aus den Majoren gewählt werden sollte, und es ist zu vermuthen, daß nur die auf diese Weise gewählten Offiziere zu Oberstlieutenants und Bataillons- 2c. Kommandeuren befördert werden.

Bisher haben die Bataillonskommandeure der Volunteers ihre Stellen auf unbestimmte Zeit behalten. Vom 1. November 1896 ab sollen sie aber nur auf 4 Jahre ernannt werden, können aber von den Kommandeuren der Militärdistrikte für eine Verlängerung ihrer Kommandozeit auf weitere 4 Jahre vorgeschlagen werden.

Nach Ernennung zum Volunteeroffizier soll in der Zukunft der Betreffende Equipirungsgelder in der Höhe von 200 Mark erhalten, und noch weitere 200 Mark, nachdem er einen Belehrungskursus von 1 Monat in einer Volunteer-Offiziersschule oder bei einem regulären Truppentheil durchgemacht hat. Während dieser Kurse empfängt der Volunteeroffizier 8 Mark täglich. Dieselbe Summe erhält er täglich bei seinem Truppentheil, während er mit ihm in einem Uebungslager untergebracht wird, anstatt früher nur 4 Mark.

VIII. Mobilmachung.

Im Jahre 1896 sind einige Veränderungen in der Ordre de Bataille der Feld-Armee gemacht worden, die einen entschiedenen Fortschritt in der Zusammensetzung derselben und in der Leichtigkeit, mit der die Einheiten sich in die neugeschaffenen höheren Verbände einfügen können, bedeuten. Es sollen in der Zukunft (siehe Jahresberichte 1895, Seite 120 ff.) soweit wie möglich die höheren Verbände bis zur Division aus Einheiten eines und desselben Militärdistrikts gebildet werden, und der Distriktskommandeur wird die Obliegenheit haben, nicht nur, wie früher, die Einheiten, sondern auch die höheren Verbände aufzustellen und

Digitized by Google

mobil zu machen. Bei den Kavallerie-Brigaden und im 1. Armeekorps sind die Veränderungen kleiner, im 2. Armeekorps aber wird die 4. Division nunmehr von dem Cork-Distrikt, die 5. von den Dublin- und Curragh-Distrikten und die 6. vom Oestlichen (Englischen) und vom Belfast-Distrikt gebildet. Im 3. Armeekorps bestehen die ersten Brigaden (13., 15. und 17.) der Divisionen nunmehr aus je 4 regulären Bataillonen, während die zweiten Brigaden desselben aus je 4 Miliz-Bataillonen gebildet werden sollen, und als Korpsinfanterie*) ist ein reguläres Bataillon eingetheilt worden. Die Korpsartillerie eines jeden Armeekorps besteht nunmehr aus 2 reitenden und 6 fahrenden Batterien, und jedes Korps zählt 25 Bataillone, 4 Eskadrons und 17 Batterien oder 25 000 Gewehre, 480 Säbel und Lanzen und 102 Geschütze. Mit Einschluß der 4 Kavallerie-Brigaden zählt die mobile Feld-Armee 75 Bataillone (wovon 12 der Miliz), 60 Eskadrons und 55 Batterien. Für einen auswärtigen Krieg könnten die Miliz-Bataillone durch reguläre Bataillone aus den Kolonien ersetzt werden, welche ihrerseits durch Miliz-Bataillone abgelöst werden.

IX. Ausbildung.

Im Jahre 1896 sind neue Exerzir-Reglements für Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie ausgegeben worden, deren Besprechung in den Berichten über die Taktik der betreffenden Waffen Platz finden wird.

Am 1. Januar 1897 soll die Schule für Offiziere und Unteroffiziere der Yeomanry- und Volunteer-Kavallerie aufgelöst werden. An Stelle eines Besuches derselben sollen die Offiziere und Unteroffiziere dieser Truppen zu regulären Kavallerie-Regimentern kommandirt und die Kommandeure der Letzteren für den Unterricht verantwortlich gemacht werden.

Während des Jahres sind bei Aldershot, in Irland an zwei Stellen, und ferner in der Grafschaft Kent Manöver abgehalten worden. Bei Aldershot wurden während 14 Tage 40 Bataillone (wovon 16 der Miliz), 16 Eskadrons, 19 Batterien, in Irland während 14 Tage 10 Bataillone, 2 Eskadrons, 4 Batterien in der Grafschaft Kilkenny, 8 Bataillone, 2 Eskadrons und 3 Batterien in der Grafschaft Cork, und in Kent während 8 Tage 8 Bataillone, 10 Eskadrons, 4 Batterien zusammengezogen.

X. Disziplin.

Fahnenflucht kam im Jahre 1895 in 3453 Fällen vor. Die Zahl der wieder eingebrachten Fahnenflüchtigen abgerechnet, erfuhr die Armee einen Reinverlust von 1797 Mann oder 0,8 pCt., Zahlen, die einen bedeutenderen Fortschritt gegen frühere Jahre (siehe Jahresberichte 1895, S. 124) aufweisen. Zur Aburtheilung gelangten 1698 Fahnenflüchtige.

Geldstrafen für Trunkenheit kamen im Mutterlande in 5945 Fällen vor und Kriegsgerichte wegen Trunkenheit im Dienst in 208, außer Dienst in 292 Fällen.

Einschließlich der obigen Aburtheilungen wurden im Mutterlande 5225 Mann vor den Kriegsgerichten angeklagt, wovon bei 1102 auf kleineren Ungehorsam, bei 686 auf gesteigerten Ungehorsam, bei 743 auf unbefugte Abwesenheit und bei 1951 auf Verbringen der Ausrüstungssachen erkannt wurden.

*) Zu jedem Armeekorps gehört außer den drei Infanterie-Divisionen ein Bataillon Korpsinfanterie zur unmittelbaren Verfügung des kommandirenden Generals.

Digitized by Google

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Für den Dienst im Felde in heißen Klimas und im Frieden in den Kolonien ist eine Uniform von braunem (Khaki) Drillich, genau dieselbe wie die bisherige nur bei den in Indien garnisonirenden Britischen Truppen, eingeführt. Die weißen Korkhelme werden mit braunem Ueberzug und ohne Spitze und Wappenschild getragen. Generale und Generalstabsoffiziere haben rothe Kragenpatten, Erstere mit goldener, Letztere mit rothseidener Litze in der Mitte, Offiziere der Verwaltung blaue Kragenpatten (Trainoffiziere mit weißer Litze).

Im Generalstabe und bei der Infanterie ist der von den Offizieren bisher getragene blaue kurze Interimsrock mit schwarzer Beschnürung abgeschafft worden und an dessen Stelle eine einfache dunkelblaue Bluse, für Generalstabsoffiziere mit rothen Kragenpatten, eingeführt worden. Der kurze Dolman (stable-jacket), der von Kavallerie- und Artillerieoffizieren in kleiner Uniform getragen wurde, ist auch durch eine Bluse ersetzt worden. Für Generalstabs-, Infanterie- und Ingenieuroffiziere ist ein gerader, zum Stechen geeigneter Degen mit Stahlscheide eingeführt worden.

Die Umänderung der Uniformen der Volunteer-Infanterie schreitet langsam vor. Von den 213 „Korps" tragen nach der Rangliste nunmehr 129 scharlachrothe (wovon 101 die Uniform ihres Territorial-Regiments), 53 grüne (wovon 7 die ihres Territorial-Regiments) und 31 graue Uniformen.

XII. Budget.

Das gesammte Staatsbudget für 1896/97 beträgt 97 764 357 Pfund Sterl., dasjenige für die Theile der Armee, welche im Mutterlande, in den Kolonien und in Aegypten stehen, beträgt 18 056 600 Pfund Sterl. und ist, wie folgt, vertheilt:

1. Besoldung der Armee	5 862 500	Pfund Sterl.,
2. Sanitätsanstalten	294 800	" "
3. Miliz	548 000	" "
4. Yeomanry-Kavallerie	73 000	" "
5. Volunteers	624 500	" "
6. Transport und Remonten	660 200	" "
7. Verpflegung	2 519 900	" "
8. Bekleidung	858 600	" "
9. Kriegsvorräthe	2 133 000	" "
10. Militärgebäude und Befestigungen	1 007 000	" "
11. Erziehungs- und Bildungswesen	119 900	" "
12. Verschiedenes	51 400	" "
13. Kriegsministerium	253 500	" "
14. Pensionen für Offiziere	1 519 000	" "
15. Pensionen für Mannschaften	1 357 800	" "
16. Verschiedene Pensionen ꝛc.	172 800	" "
Zusammen	18 056 600	Pfund Sterl.

Digitized by Google

Das Heerwesen Italiens. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Infanterie:	das Bataillon	15	Offiziere,	402	Mann;
Kavallerie:	die Eskadron	4	"	165	" 142 Pferde;
Artillerie:	die Batterie	3	"	90	" 45 bezw. 42 Pferde, 4 Geschütze.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Bataillon	24	Offiziere,	1019	Mann;
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	134	" 137 Pferde;
Artillerie:	die Batterie	4	"	162	" 116 " 6 Geschütze.

Bersaglieri und Alpini weisen in den Stärkezahlen kleine Verschiedenheiten gegenüber der Infanterie auf; ebenso die reitende und Gebirgs-Batterie gegenüber den Feld-Batterien. Offizierspferde (Eskadron 9, Batterie 3) sind nicht mitgerechnet.

Das gesammte Heer.

Die nachfolgenden Angaben entsprechen dem Stande am Schlusse des Berichtsjahres.

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Alpini: Regimenter	Alpini: Bataillone	Alpini: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abteilungen	Feldartillerie: Batterien	Reitende Artillerie: Regimenter	Reitende Artillerie: Abteilungen	Reitende Artillerie: Batterien	Gebirgsartillerie: Regimenter	Gebirgsartillerie: Abteilungen	Gebirgsartillerie: Batterien	Festungs- u. Küstenartillerie: Regimenter	Festungs- u. Küstenartillerie: Bataillone	Festungs- u. Küstenartillerie: Kompagnien	Genie: Regimenter	Genie: Bataillone	Genie: Kompagnien	Reserve-Kompagnien	Trains-Kompagnien	Bemerkungen
1. Turin	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	2	6	21	1	2	12	2	4	15	—	—	—	1	4	11	—	2	6	1	3 1 6*	12	1	1	* Selbständiges Eisenbahn-Bataillon.
2. Alexandria	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	2	6	22	1	3	18	2	4	15	—	—	—	—	—	—	—	2	9	1	3	12	1	1	
3. Mailand	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	1	4	12	1	4	24	2	4	16	1	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	
Summe	6	12	27	81	324	5	16	55	3	9	54	6	12	46	1	2	4	1	4	11	—	4	15	2	7	30	3	3	

Digitized by Google

Armeekorps	Infanterie-Divisionen	Infanterie				Alpini			Kavallerie			Feldartillerie			Reitende Artillerie			Gebirgsartillerie			Festungs- u. Küstenartillerie			Genie			Verpfleg.-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien			
Uebertrag	6	12	27	81	324	5	16	55	3	9	54	6	12	46	1	2	4	1	4	11	—	4	15	2	7	30	3	3	
4. Piacenza	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	—	1*	6	3	6	22	—	—	—	—	—	—	—	3	14	2	6	22	1	1	* Gehört Brigade Bologna.
5. Verona	2	4	11 einschl. 3 Bers.	33	132	2	6	20	2	4	24	2	4	16	—	1	2	—	1	4	—	3	11	—	—	—	1	1	
6. Bologna	2	4	8	24	96	—	—	—	1	2	12*	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	* Vergl. 4. Kor
7. Ancona	2	4	7 einschl. 1 Bers.	21	84	—	—	—	—	—	—	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	1	
8. Florenz	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	1	2	12	2	4	16	—	—	—	—	—	—	—	2	10	1	3*	12	1	1	* Hierzu Spezialisirungstheilung in
9. Rom	3 einschl. Sardinien	5	11 einschl. 1 Bers.	33	132	—	—	—	—	1	6*	2	4	16	—	—	—	—	—	—	{	1 2	3** 7	—	1	2	1	1	* Gehört 8. Korps. ** Auf Mal lena.
10. Neapel	2	5	10 einschl. 1 Bers.	30	120	—	—	—	2	5	28	3	6	23	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	1	1	
11. Bari	2	3	7	21	84	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	—	—	—	1	1	
12. Palermo	2	4	9 einschl. 1 Bers.	27	108	—	—	—	—	—	2*	1	2	8	—	—	—	—	—	—	—	1	3	—	—	—	1	1	* Gehört 10. Korps.
Zusammen	25	49	108	324	1296	7	22	75	9	24	144	24	48	186	1	3	6	1	5	15	—	22	76	5	17	66	12	12	

Kleinere Detachirungen der Festungs- und Küstenartillerie*) sind unberücksichtigt geblieben. Für das Genie*) ist die ganze Stärke nach dem Standort der Regimentsstäbe angegeben.

*) Vergl. Jahresberichte Band XXII, S. 135.

2. Stärke.

Nach den auf Grund der Königlichen Dekrete vom 6. November 1894 erlassenen Ausführungsbestimmungen ist die Sollstärke (forza organica) festgesetzt, wie folgt:

	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde bezw. Maulthiere	Bespannte Geschütze
Infanterie	6 126	121 598	288	—
Bersaglieri	748	14 820	36	—
Alpini	464	10 845	629	—
Kavallerie	1 080	25 632	20 880	—
Feldartillerie	1 098	21 444	10 116	744
Reitende Artillerie	58	1 165	651	36
Gebirgsartillerie	87	2 218	851	90
Festungs- und Küstenartillerie	335	8 678	27	—
Genie	326	8 155	548	—
Eisenbahn-Bataillon	35	770	12	—
Sanitäts-Kompagnie	321	2 400	—	—
Verpflegungs-Kompagnie	315	1 900	—	—
Zusammen	10 993	219 625	34 038	870

Im Vorstehenden sind Brigadestäbe und höhere Instanzen sowie Depots unberücksichtigt geblieben; beim Genie sind die Train-Kompagnien mitgerechnet. Truppenärzte und -zahlmeister sind überall als Offiziere gezählt.

Die forza bilanciata (Durchschnittsstärke, für welche Gebühren bewilligt werden) betrug für 1896/97 194 000 Mann. General Pelloux hofft, sie mit den von ihm geforderten Mitteln für 1897/98 auf 210 000 und dann allmählich auf 214 000 bis 215 000 Mann zu bringen, und zwar in der Weise, daß für 7 Monate die Sollstärke erreicht (forza massima) und für 5 Monate (forza minima) daruntergeblieben wird. Während der Zeit der forza massima soll z. B. die Infanterie-Kompagnie 100, während der Zeit der forza minima 60 Mann zählen. Die in der Vorbemerkung gegebenen Zahlen sind also erheblichen Schwankungen ausgesetzt.

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

Jedes der zwölf Armeekorps des stehenden Heeres zählt gleichmäßig:

Infanterie-Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: Batterien	Sappeur-Kompagnien	Verpflegungs-Kompagnien	Sanitäts-Kompagnien	Bemerkungen
2	4	9 einschl. 1 Bersagl.	27	108	1	6	2	4	16*)	2	1	1	*) Zu 6 Geschützen

*) Vergl. Jahresberichte Band XX, S. 133 ff. Die dort gegebenen Zahlen gelten noch.

Digitized by Google

2. Stärke.

Nach Waffen geordnet.*)

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte**) Fahrzeuge
1. Stehendes Heer.					
Infanterie	8 417	377 776	8 188	—	2 598
Kavallerie	1 020	23 754	24 714	—	606
Artillerie	1 797	73 342	53 312	1 242	11 263
Genie	533	20 826	6 339	—	1 241
Verpflegungstruppen	753	5 760	—	—	—
Sanitätstruppen	1 877	10 330	1 648	—	540
Zusammen	14 397	511 788	94 201	1 242	16 248
2. Mobilmiliz.					
Infanterie	3 866	173 302	3 758	—	1 162
Kavallerie	—	—	—	—	—
Artillerie	586	22 764	11 400	366	1 902
Genie	190	8 852	1 867	—	386
Verpflegungstruppen	132	588	—	—	—
Sanitätstruppen	524	2 124	48	—	—
Zusammen	5 298	207 630	17 073	366	3 450
3. Sondermiliz von Sardinien.					
Infanterie	229	10 281	175	—	65
Kavallerie	5	134	137	—	2
Artillerie	20	714	424	12	73
Genie	6	265	24	—	5
Verpflegungstruppen	10	49	—	—	—
Sanitätstruppen	31	177	2	—	—
Zusammen	301	11 620	762	12	145
4. Territorialmiliz.					
Infanterie	7 459	342 126	684	—	—
Artillerie	540	30 120	40	—	—
Genie	162	7 536	12	—	—
Zusammen	8 161	379 782	736	—	—

Zu den Feldtruppen zählen stehendes Heer und Mobilmiliz.

*) Vergl. Jahresberichte Band XX, S. 133 ff. Die dort gegebenen Zahlen gelten noch.
**) Einschließlich der Geschütze.

Digitized by Google

Nach Jahrgängen zusammengesetzt vom 1. Januar 1897 ab, wie folgt:

Stehendes Heer (9 Jahrgänge).

1. Kategorie 1865, 66 und 67 Artilleriehandwerker;
1. und 2. Kategorie 1868, 69, 70 und 71 aller Waffen und Korps;
Categoria unica 1872, 73, 74 und 75 " " " "
1. und 2. Kategorie 1876 " " " "

Mobilmiliz (6 Jahrgänge).

1. und 2. Kategorie 1862, 63, 64, 65, 66 und 67 mit Ausnahme der noch zum stehenden Heer gehörigen Artilleriehandwerker und der bereits zur Territorialmiliz übergeführten ehemaligen Kavalleristen.

Territorialmiliz.

1., 2. und 3. Kategorie 1857, 58, 59, 60 und 61 aller Waffen und Korps;
1. Kategorie 1862, 63 und 64 Artilleriehandwerker;
1. " 1862, 63, 64, 65, 66 und 67 ehemaliger Kavalleristen;
3. " 1868 bis einschl. 1876 (unausgebildet).

Stehendes Heer und Mobilmiliz enthalten also zum Theil verhältnißmäßig alte Elemente.

II. Organisation.

Die Organisationsgeschichte des Italienischen Heeres 1896 zeigt gewaltige Schwankungen, die mit dem zweimaligen Ministerwechsel (vergl. unter VII. a. 1) zusammenhängen.

Noch immer nicht ist den Königlichen Dekreten vom 6. November 1894,*) wie nach der Verfassung erforderlich, Gesetzeskraft gegeben, trotzdem sie zum Theil bereits durchgeführt sind und trotzdem der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1896/97 sich auf die Annahme ihrer vollständigen Durchführung gründet. Nach der ersten Fassung sollte letztere bis spätestens 1. Juli 1896 erfolgt sein, und so mußte ihre Gültigkeit erst durch Königliches Dekret bis Ende 1896, dann, kurz vor Jahresschluß, durch ein besonderes Gesetz bis zum Erlaß eines neuen Organisationsgesetzes, längstens bis 30. Juni 1897 verlängert werden. Sie hatten inzwischen zum Theil ein ganz anderes Gesicht bekommen. Der Kriegsminister Mocenni, der eigentliche Vater der decreti-leggi, hatte Ende 1895 die Zustimmung der Deputirtenkammer für seine Entwürfe gefunden; bevor der Senat zugestimmt, gelangte General Ricotti ans Ruder und pfropfte jenen Entwürfen derartige fremde Reiser auf, daß sie nicht wieder zu erkennen waren. Gleichviel gingen sie unter dem Namen decreti-leggi weiter und fanden die Billigung des Senats. Auch die der Kammer dürfte, trotzdem letztere mehrfach das gerade Gegentheil ihrer früheren Beschlüsse zu votiren gehabt haben würde, kaum ausgeblieben sein. Aber das allzu scharfe Eingreifen Ricottis in das Gefüge des Heeres zog nach 4 Monaten bereits seinen Rücktritt nach sich.

Wenn auch so den Reorganisationsplänen Ricottis keine Folge gegeben wurde — denn mit ihm fielen seine Entwürfe —, so muß ihrer doch hier in Kürze gedacht werden, um ein richtiges Bild von der Entwickelung der Heeresorganisation zu geben.

Ricotti, vordem ein Verfechter der Abschaffung zweier oder dreier Armeekorps, um im Rahmen des nicht erhöhten Heereshaushalts die Friedenseinheiten stärker und ihre Ausbildung nutzbringender zu machen, suchte jetzt unter Bei-

*) Jahresberichte Band XXII. S. 133; Band XXI. S. 151.

Digitized by Google

behaltung der zwölf Armeekorps denselben Zweck auf noch gefährlicherem Wege, und zwar durch Streichung von Einheiten, zu erreichen, ein Verfahren, welches uns als eine rücksichtslose Verstümmelung des Heeres erscheint. Nach der vom Senat genehmigten Fassung sollten:

alle vierten Kompagnien der Infanterie-Bataillone aufgelöst werden (327 Kompagnien);

Bersaglieri und Alpini zu einer in acht Gebirgs-Brigaden gegliederten Grenzschutztruppe zusammengefaßt werden;

die sechsten Eskadrons aller Kavallerie-Regimenter gestrichen werden (24 Eskadrons);

die 24 Feldartillerie-Regimenter (jetzt zu je 8 Batterien mit je 6 Geschützen) zu je 6 Batterien mit je 8 Geschützen formirt werden, so daß die Gesammtzahl der Geschütze (1152) unverändert geblieben wäre.

Die Distriktskommandos sollten in der gegenwärtigen Gestalt beibehalten, eine „nationale" Mobilisirung wieder eingeführt werden. (Vergl. unter VIII.)

(Die ursprüngliche Vorlage ging noch weiter: Es sollte ein System der Dreitheilung durchgeführt werden: 3 Infanterie-Regimenter sollten eine Brigade bilden und „gemischte Brigaden" sollten die heutigen Divisionen ersetzen; es sollten noch 12 Eskadrons mehr gestrichen werden und die Feldartillerie sollte nur noch aus 18 Regimentern mit zusammen 896 Geschützen bestehen.)

Als Vortheile einer solchen Reorganisation würden sich ergeben haben:

1. Erhöhung des Friedensstandes der verbleibenden Infanterie-Kompagnien. Unter Hebung der forza bilanciata von 194 000 auf 207 000 Mann sollte die Durchschnittsstärke der Kompagnien auf 102 (Sommerhalbjahr 127, Winterhalbjahr 72) gebracht werden.
2. Im Mobilmachungsfalle würden die Ergänzungsmannschaften wieder zu ihren alten Regimentern eingezogen worden sein.
3. Die difesa avanzata wäre erheblich verstärkt worden.

Nachtheile:

1. Schwächung des stehenden Heeres um 1/4 der Infanterie, 1/6 der Kavallerie (freilich unter ziemlich entsprechender Vermehrung der Mobilmiliz).
2. Verminderung der mit Rücksicht auf eine Mobilmachung bereits sehr kärglichen Zahl der Offizierstellen um weitere 360.
3. Verlangsamung der Mobilmachung um 4 bis 5 Tage.
4. Eine nicht zu unterschätzende moralische Schädigung des Heeres durch ein geradezu umstürzlerisches Vorgehen in Sachen der Organisation.

General Pelloux zog dann die Ricottischen Entwürfe zurück und legte der Kammer neue vor. Da deren Schicksal trotz der günstigsten Aussicht doch noch ungewiß ist, gehen wir hier nur ganz kurz darauf ein. Ihre Grundzüge sind:

1. Erhaltung der zwölf Armeekorps (vergl. unter XII).
2. Herstellung eines günstigeren Verhältnisses unter der Stellenzahl der einzelnen Grade.
3. Erhöhung der forza bilanciata (vergl. unter I. a. 2).
4. Rekrutirung auf nationaler, Ergänzung im Mobilmachungsfalle (auch für Infanterie) auf territorialer Grundlage (vergl. unter VIII).
5. Jährliches Rekrutenkontingent von 100 000 Mann mit Einstellung im März (berittene Waffen im November oder Anfang Dezember); Fortfall der 2. Kategorie (vergl. unter V. a. 1).

Digitized by Google

6. Bildung des stehenden Heeres aus 7, der Mobilmiliz aus 5 Jahrgängen.
7. Kräftigung der Kadres der Mobilmiliz; sie soll um 6 Gebirgs-Batterien (jetzt 9 gegen 15 des stehenden Heeres) und um 40 Festungsartillerie-Kompagnien (von 38 auf 78) vermehrt werden.
8. Umgestaltung der Distriktskommandos; sie sollen nur die Rekrutirung, Pferdeaushebung und die Aufstellung der Territorialmiliz behalten. Die zur Zeit bestehenden 98 Distrikts-Kompagnien (gegen 10 000 Mann) sollen auf die Infanterie-Regimenter vertheilt werden.
9. Mobilmachung des Heeres 1. und 2. Linie durch die Regimenter; Beendigung derselben in der Garnison, vor dem Aufmarsch.
10. Reorganisation des Verwaltungs- und Rechnungsdienstes im Sinne einer Vereinfachung und Verminderung des Personals.

III. Formation.

a. Neuformationen.

Genie: Beim 3. Genie-Regiment ist am 1. April ein Feldphotographenzug (sezione) errichtet und dem Spezialisten-Bataillon (brigata) zu Rom zugetheilt.

b. Formationsveränderungen.

1. Kriegsministerium. Ueber die von Ricotti im Juni eingeführten Aenderungen in der Formation*) gehen wir hinweg, da sie von Pelloux wieder umgestoßen wurden. Seit dem 1. Oktober besteht es aus dem Generalsekretariat (9) und 5 Abtheilungen (Direzioni generali); letztere heißen: Infanterie und Kavallerie (6), Artillerie und Genie (9), Verwaltungsdienst (13), Ersatzwesen (11) und Revisien des Rechnungswesens (8). Die eingeklammerten Ziffern geben die Zahl der Sektionen jeder Abtheilung an. Außerdem haben die letzten vier Abtheilungen je ein allgemeines Büreau.

2. Festungs- und Küstenartillerie. Unter Verlegung des Küstenartillerie-Lokalkommandos für Sardinien von Ozieri nach Maddalena ist die 36. Festungsartillerie-Kompagnie vom 10. Bataillon (Rom) abgezweigt und dem genannten Lokalkommando direkt unterstellt. In Ozieri ist eine Sektion des Lokalkommandos geblieben.*)

3. Genie.**) Die Territorial-Unterdirektion der Maddalena ist — vom Flottenminister ressortirend — seit dem 1. Oktober selbständig geworden und sorgt gemeinsam für die Bedürfnisse des Landheeres und der Kriegsflotte. Der Dienst wird durch vom Landheere abkommandirte Offiziere und Beamte versehen.

4. Die militärischen Bahnhofskommandos (Turin, Alessandria, Genua, Mailand, Piacenza, Verona, Bologna, Florenz, Pisa, Ancona, Rom, Neapel) bestehen nunmehr aus je 1 Hauptmann, 1 Subalternoffizier, 1 bis 3 Unteroffizieren und 1 Ordonnanz. Ihnen liegt in Friedenszeiten die Förderung aller militärischen Transporte, Auskunftertheilung ꝛc. ob. Die Amtsräume befinden sich in den Bahnhofsgebäuden und sind zu jeder Tages- und Nachtzeit offen.

*) Jahresberichte Band XXII. S. 135.
**) Desgl. S. 136.

Digitized by Google

IV. Dislokation.

Die unterm 17. Februar 1896 für den Herbst befohlenen üblichen Garnisonwechsel (Mocenni: 13 Infanterie-Brigadestäbe, 27 Infanterie- und 7 Kavallerie-Regimenter) wurden unterm 19. März widerrufen (Ricotti) und unterm 16. Juli für nur 1 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter wieder befohlen (Pelloux). Das Artillerie-Lokalkommando von Ozieri ist nach La Maddalena verlegt (vergl. unter III).

Unter den Genieabtheilungen fanden innerhalb der Regimenter mehrfache Wechsel statt; zeitweilig wurde vom 4. Genie-Regiment eine Kompagnie nach Cassano d'Adda gelegt.

Mitte März gingen drei für Afrika bereitgestellte Bataillone, welche dort nicht mehr gebraucht wurden, und ferner ein Bersaglieri-Bataillon zu Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit von Neapel nach Sizilien ab; Mitte Mai wurden jene drei ersten Bataillone durch andere ersetzt.

Italienische Blätter machten auf die unzureichende Garnison Roms aufmerksam, welche bedingte, daß im Interesse der öffentlichen Sicherheit und bei Gelegenheit militärischer Paraden (Hochzeit des Kronprinzen, Besuch des Königs von Serbien) sehr zum Nachtheil der Ausbildung und unter nicht unbeträchtlichen Kosten Truppentheile aller Waffen aus auswärtigen Garnisonen nach Rom geschafft wurden. Zum Theil ergab sich diese Nothwendigkeit aber nicht aus der geringen Anzahl der in Rom garnisonirenden Regimenter, sondern aus dem schwachen Friedensstande, der dazu zwang, durch Zusammenstellung mehrerer Einheiten vorführbare Truppenkörper zu schaffen.

V. Ersatzwesen.

a. Einstellungs- und Entlassungstermin.

1. Einstellung.

Die Nothwendigkeit, des Krieges mit Abessinien wegen eine beträchtliche Truppenzahl nach Afrika zu entsenden, führte zur Einstellung des Restes vom Jahrgang 1875 (38,18 pCt. = etwa 30000 Mann)*) am 15. Februar 1896. Nach der ursprünglichen Absicht des Kriegsministers hätte er mit dem Jahrgange 1876 eingestellt werden und nur zwei Jahre dienen sollen.

Vom Jahrgang 1876 wurden die Rekruten der Kavallerie (gegen 9000), reitenden und Feldartillerie (beide ohne Train, zusammen gegen 7000) am 26. November 1896 eingestellt (am 1. Dezember zu den Truppentheilen), für die übrigen Waffen jedoch die Einstellung auf den März 1897 verschoben.

Ausgehoben wurden vom Jahre 1876 zur 1. Kategorie 98 000, zur 2. Kategorie 10 483. Dazu ist zu bemerken, daß der Kriegsminister Pelloux im Gegensatz zu seinem Vorgänger Ricotti befohlen hat, daß die beträchtlichen Abgänge der 1. Kategorie bis zur Einstellung (durch Tod 2c.) aus der 2. Kategorie ersetzt werden, so daß letztere ziemlich verschwinden wird.

Die 2. Kategorie älterer Jahrgänge (Jahrgang 1876 nicht) — zusammen etwa 20 000 Mann — wurde am 15. September auf 45 Tage zu Infanterie-Regimentern (so vom Kriegsminister Pelloux geändert, während sein Vorgänger Ricotti befohlen hatte zu den Distriktskommandos) eingezogen. Mannschaften, welche nachwiesen, daß sie zweimal das Jahrespensum der nationalen Schützengesellschaften durchgemacht hatten, brauchten nur 20 Tage zu üben. Als Uebungsgewehr diente M/91.

*) Jahresbericht Band XXII. S. 138.

Digitized by Google

Zum 1. November konnten wieder pro Kompagnie, Eskadron und Batterie 6 Einjährig-Freiwillige eintreten.

Gewöhnliche Freiwillige können in der Zeit vom 1. November 1896 bis 30. April 1897, und zwar 10 für jedes Regiment, 5 für jedes Festungs- oder Küstenartillerie-Bataillon und das Eisenbahn-Bataillon (zum Genie gehörig), eingestellt werden.

2. Entlassung.

Sie begann am 2. September; Truppentheile, die zu diesem Zeitpunkt ihre Manöver bezw. Schießübungen noch nicht beendet hatten, entließen unmittelbar nach dem Wiedereintreffen in der Garnison. Es gelangten zur Entlassung:

Jahrgang 1872 der Kavallerie mit vierjähriger Dienstverpflichtung (die dreijährige Dienstzeit der Kavallerie beginnt erst mit dem Jahrgang 1875).

Jahrgang 1873 mit dreijähriger Dienstverpflichtung.

Jahrgang 1874 mit zweijähriger Dienstverpflichtung (von vornherein gesetzlich dazu Berechtigte, auf ein Jahr zurückgestellt Gewesene, nachträglich von den Truppentheilen dazu bestimmte Leute).

Jahrgang 1875 mit einjähriger Dienstverpflichtung (d. h. eigentlich dem Jahrgang 1873 angehörige, zweimal zurückgestellte und daher mit dem Jahrgang 1875 eingestellte Leute).

Jahrgang 1875, Mannschaften gleichviel mit welcher Dienstverpflichtung, die eigentlich älteren Jahrgängen angehören (fahnenflüchtig Gewesene ꝛc.), sofern sie im Laufe des Jahres das 39. Lebensjahr vollendet hatten oder vollenden würden.

Die Generalkommandos konnten bezw. mußten die Distrikts-Kompagnien bis zum 12. September unter den Waffen halten; die Artillerie-Truppentheile, ausschließlich der Gebirgsartillerie, entließen, sofern sie nicht an den Manövern theilnahmen, nach Beendigung der Schießübung; die Genie-Truppentheile nach Abschluß der besonderen Uebungen, also zum Theil schon vor dem 2. September; die Alpini und das Gebirgsartillerie-Regiment nach Abschluß der Sommerübungen nach freiem Ermessen der Generalkommandos.

Außer dieser gewöhnlichen Entlassung gab es für mehrere, aber nicht sehr ins Gewicht fallende Kategorien eine vorzeitige zu verschiedenen Terminen (vom 15. Juli bis Jahresschluß).

b. Aenderungen der Wehrpflicht und des Aushebungswesens.

Der Ministerwechsel (vergl. unter VII. a. 1) machte sich auf diesem Gebiete einschneidend fühlbar. General Ricotti, seit dem 10. März am Ruder, verwarf die Praxis seiner beiden Vorgänger*) und wandte in der Hauptsache die immer noch bestehende Rekrutirungsordnung an, welche im Gegensatz zu dem Verfahren seit vier Jahren (categoria unica) die alljährliche ziffernmäßige Festsetzung der Stärke der 1. Kategorie und die Zutheilung des Ueberschusses an Tauglichen zur 2. Kategorie vorschreibt.

Daraus ergab sich das Gesetz über die Aushebung des Jahrganges 1876 vom 12. Juli 1896. Die Stärke der 1. Kategorie wurde auf 98 000 Mann festgesetzt, wovon die eine Hälfte zwei, die andere drei Jahre aktiv zu dienen hat. Ein- oder zweimal Zurückgestellte behalten das aus den früheren Verhältnissen gleichsam erworbene Anrecht, so daß sie nur 1 bezw. 2 Jahre zu dienen haben; doch kommen sie auf die gesetzlichen 49 000 Zweijährigen in Anrechnung. Die drei-

*) Jahresberichte Band XXII S. 139 und Band XXI. S. 154.

Digitized by Google

jährige Dienstzeit der Kavallerie wird abermals ausgesprochen, da die Rekrutirungsordnung immer noch die vierjährige vorsieht.

So erscheint denn nach vierjährigem Wegfall die 2. Kategorie wieder (vergl. unter a. 1).

Uebrigens war General Ricotti auch nicht mit allen Bestimmungen der Rekrutirungsordnung einverstanden, und so legte er — nach Zurückziehung des von seinem Vorgänger vorgelegten Entwurfes — am 28. Mai einen neuen Entwurf eines Rekrutirungsgesetzes vor, das auch die Genehmigung des Senates fand, dann aber unerledigt blieb, weil die Ministerzeit Ricottis diesmal nur vier Monate dauerte. So mögen hier kurze Andeutungen über den Inhalt des Entwurfes genügen. Ricotti verwarf die categoria unica, die von seinem Vorgänger angestrebte Verlegung des Beginns der aktiven Dienstpflicht auf ein Jahr später und die Wehrsteuer; er nahm an die Beschränkung der Zutheilung zur 3. Kategorie (aus Familienrücksichten von der Ableistung der Dienstpflicht Befreite) und eine progressive Dienstverpflichtung (aber unter gesetzlicher Festlegung des Verhältnisses zwischen Zwei- und Dreijährigen).

Weiterhin verwarf er im Verordnungswege das Streben seines Vorgängers Mocenni, sich der territorialen Rekrutirung (wie bei uns) zu nähern, und vertrat die gesetzlich vorgesehene nationale Rekrutirung (d. h. für jeden einzelnen Truppentheil zonenweise aus dem ganzen Lande). Für die nationale Rekrutirung sprach sich auch der Nachfolger Ricottis, General Pelloux, aus, der im Uebrigen den Ricottischen Entwurf eines neuen Rekrutirungsgesetzes am 7. Dezember zurückzog und gleichzeitig einen neuen eigenen Entwurf (mit geringeren Eingriffen in die Rekrutirungsordnung, als sie der Entwurf desselben Kriegsministers 1893 vorsah) einbrachte. Eine mäßige Wehrsteuer — nur für die der 3. Kategorie Zugetheilten — ist in Aussicht genommen. Eine eingehendere Berichterstattung bleibt bei der Unsicherheit des Schicksals der Vorlage dem nächsten Bericht vorbehalten.

Die Aushebungsbestimmungen für 1896 (Ricotti) kennzeichnen sich mehr als ein Zurückgreifen auf die älteren Vorschriften denn als Neuerungen. Die Infanterie erhielt wieder alle Mannschaften unter 1,65 m (mit Ausnahme der für Alpini, Kavallerie und Genie Auszuhebenden) und falls diese nicht ausreichen, auch größere Leute, Grenadiere 1,75 und 1,76, Bersaglieri 1,65 bis 1,75, Alpini ohne Rücksicht auf die Größe, sofern sie für diesen Dienst tauglich (im Vorjahre alle überhaupt Diensttauglichen) des betreffenden Bezirks, Lancieri 1,65 bis 1,72, Cavalleggieri 1,60 bis 1,68, Gebirgsartillerie nicht unter 1,72, Feld- und reitende Artillerie 1,65 bis 1,75, Festungs- und Küstenartillerie 1,67 bis 1,82, Eisenbahntruppen nicht unter 1,65, Sappeure und Telegraphisten 1,65 bis 1,78, Pontoniere nicht unter 1,66, Mineure 1,65 bis 1,78 m. Letztere sollen auch in Bezug auf ihre moralischen Qualitäten besonders ausgesucht sein.

c. Statistisches über Rekrutirung.

Aus dem im Herbst 1876 erschienenen amtlichen Bericht über die Aushebung des Jahrganges 1874 entnehmen wir die Zahl der Analphabeten der Jahrgänge:

	1873 und	1874
Norditalien	24,52	25,30
Mittelitalien	42,98	42,59
Süditalien	57,52	55,90
Sizilien und Sardinien	61,63	55,91
Durchschnitt . .	39,94	39,00

Digitized by Google

d. Wehrpflicht im Beurlaubtenstande.

Am 15. Dezember 1896 traten über:

1. Zum Train der Artillerie und des Genies die 1. Kategorie Kavalleristen Jahrgang 1869.
2. Zur Mobilmiliz (Landwehr) die 1. und 2. Kategorie des Jahrgangs 1867 aller Waffen (ausgenommen Artilleriehandwerker und zum Train übergeführte ehemalige Kavalleristen).
3. Zur Territorialmiliz (Landsturm) die 1. und 2. Kategorie des Jahrgangs 1861 aller Waffen, die 1. Kategorie 1867 der zum Train übergeführten ehemaligen Kavalleristen (mit Ausnahme der Unteroffiziere).

Am 31. Dezember 1896 schieden aus jeder Dienstverpflichtung: 1. und 2. Kategorie Jahrgänge 1855 und 1856, 3. Kategorie Jahrgang 1857.

VI. Remontirung.

a. Aenderungen in der Pferdebeschaffung.

Hinsichtlich der cavalli di agevolezza (Offizierdienstpferde, welche allen Rationsempfängern zu billigen Kaufpreisen zur Verfügung gestellt werden) hat der Kriegsminister abändernde Bestimmungen erlassen. Sie zerfallen jetzt unter Abnahme der Güte und des Preises in vier Kategorien:

1. Die Sonderkategorie mit der ersten Klasse für Generale, Oberstbrigadiere, Obersten des Generalstabes, Obersten und Oberstlieutenants der Kavallerie und Artillerie in Regimentskommandeurstellungen, und der zweiten Klasse für Kavallerie- und Artillerieoffiziere;

2. die erste Kategorie für Generalstabs-, Kavallerie- und Artillerieoffiziere, die in Regimentskommandeurstellungen befindlichen Obersten der Infanterie, des Genies, des Sanitäts- und Roßarztkorps und des Kommissariats, sowie in gleichem Range stehende Abtheilungschefs;

3. die zweite Kategorie für Offiziere aller Grade der Infanterie, des Genies, des Sanitäts- und Roßarztkorps, sowie des Kommissariats;

4. die dritte Kategorie: desgleichen. Infanterieoffiziere von geringerer Größe als 1,75 m können keine Pferde über 1,65 m Höhe erwerben.

Die zum Kauf solcher Pferde zugelassenen Offiziere werden vom Kriegsminister namhaft gemacht und dürfen je nach der Höhe ihrer jährlichen Pferdegelder einen gewissen Betrag vorschußweise erheben, und zwar 2200 bis 1200 Lire, wenn sie zum ersten Male oder nach Unterbrechung von Neuem in den Genuß einer Ration treten, sonst 2000 bis 1000 Lire. Aus dem Unteroffizierstande hervorgegangene, neu ernannte Offiziere der berittenen Waffen haben Anrecht auf einen Vorschuß von 2400 Lire.

Aehnliche Vorschüsse können beim Ankauf von Pferden von Privathändlern erhoben werden.

Der Kriegsminister Ricotti wollte trotz der finanziellen Enge den Infanteriehauptleuten das Pferd zurückgeben; sein Nachfolger Luigi Pelloux scheint anders zu denken.

b. Pferdezucht.

Die Zahl der staatlichen Deckhengste geht immer mehr zurück. Für 1895 betrug sie 567 (1896: 562; 1897 hofft man sie auf 558 zu erhalten). Von ihnen gedeckte Stuten wurden gezählt 1895: 19 826, 1896: 20 775. Im Herbst

Digitized by Google

1896 wurde der berühmte Englische Hengst Melton, 1891 für 280 000 Lire in England erworben, für 290 000 Lire dahin zurückverkauft; Ende des Jahres wurde in England ein neuer Vollbluthengst angekauft, wofür 250 000 Lire verfügbar waren. Im Sommer 1896 gab im Senat der Ackerbauminister (Guicciardini) die mißliche Lage der Italienischen Pferdezucht unverhohlen zu; es müßten zum allermindesten von Staats wegen 600 Deckhengste gehalten werden. Er werde nach Erhöhung der hierfür verfügbaren Mittel um 250 000 bis 300 000 Lire streben.

c. Armeerennen.

Die vorjährigen Bestimmungen (steeple chase von 2500 m Länge mit nicht über neun Hindernissen, Zulassung nur aktiver Offiziere auf eigenen, im Dienst gebrauchten Pferden, Festsetzung von sechs Bezirken, innerhalb deren nur die in ihnen garnisonirenden Offiziere — mindestens vier — theilnehmen dürfen) gelten unverändert für 1896. Hierzu kam die Bestimmung, daß Vollblutpferde mit 5 kg mehr zu belasten sind.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Offiziere.

1. Personalien. Es haben sich 1896 besonders wichtige Veränderungen vollzogen.

Die Person des Kriegsministers hat zweimal gewechselt. Die Niederlage Baratieris bei Adua (1. März 1896) zog den Sturz des Kabinets Crispi nach sich und damit trat Generallieutenant Mocenni von seinem Posten zurück. In dem vom 10. März ab folgenden Kabinet di Rudini wurde der nahezu 74jährige, bereits inaktive Generallieutenant Ricotti Kriegsminister. Zweimal bereits war er in dieser Stellung: von 1870 bis 1876 (als eigentlicher Reorganisator des zerrütteten Italienischen Heeres) und von 1884 bis 1887. Ricottis Ernennung bedeutete bei der großen Machtbefugniß der Italienischen Kriegsminister einen völligen Systemwechsel. Das trat in allen brennenden Fragen (vergl. Organisation unter II, Rekrutirung unter V, Beförderungsgesetz weiter unten, Heereshaushalt unter XII) zu Tage. Sein allzu scharfes Eingreifen auf organisatorischem Gebiete führte zu seinem Rücktritt; am 14. Juli wurde er durch den Generallieutenant Luigi Pelloux ersetzt. Damit waren — wieder ein Systemwechsel — die nicht ungefährlichen Pläne Ricottis beseitigt. General Pelloux (geb. 1839), zuletzt kommandirender General des 5. Armeekorps, war bereits vom 6. Februar 1891 bis 15. Dezember 1893 Kriegsminister. Die militärische Gesetzgebung erfuhr durch diesen zweimaligen Ministerwechsel eine erhebliche Verlangsamung.

Zum Theil aus einem Gegensatz zu dem General Ricotti, der von einem Generalstabschef nach unserem Muster nichts wissen wollte, sondern in ihm nur eine Art Abtheilungschef des Kriegsministeriums sehen wollte — eine für Italien angesichts der häufigen Ministerwechsel doppelt gefährliche Auffassung —, schied am 14. Mai der mehrjährige erste Generalstabschef Generallieutenant Primerano aus dem aktiven Dienst. Erst am 1. Oktober (unter dem Ministerium Pelloux) wurde die Stelle wieder, und zwar durch den bisherigen zweiten Chef des Generalstabes, Generallieutenant Saletta, besetzt. Gleichzeitig trat der Direktor der Kriegsschule (gleich unserer Kriegsakademie), Generallieutenant Pedotti, an Salettas Stelle.

Digitized by Google

Mit den Kriegsministern wechselten auch die Unterstaatssekretäre des Krieges: Unter Mocenni Generallieutenant Bogliolo, unter Ricotti Generallieutenant dal Verme und unter Pelloux General Afan di Rivera, den Mocenni wegen seiner scharfen Opposition als Abgeordneter im Februar 1896 in Disponibilität versetzt, Ricotti aber in den aktiven Dienst zurückberufen hatte.

In der Besetzung der Generalkommandos*) traten erhebliche Veränderungen ein. Es schieden aus: 5. Armeekorps Luigi Pelloux wegen seiner Ernennung zum Kriegsminister; 4. Armeekorps Gerbaix de Sonnaz wegen Erreichung der im neuen Beförderungsgesetz (siehe weiter unten) bestimmten Altersgrenze. Neu ernannt wurden die Generallieutenants Ruggin vom 1. Oktober ab für das 11. und Baldissera vom 16. Oktober ab für das 7. Armeekorps. Letzterer verbleibt aber vorläufig noch an der Spitze Erythräas. Es wechselten im Oktober: das 12. mit dem 4. Armeekorps Generallieutenant Leone Pelloux; das 11. mit dem 5. Tournon; das 7. mit dem 12. Abbate.

Unter den Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeuren fand auf Grund der vom neuen Beförderungsgesetz gezogenen Altersgrenzen ein starker Abgang statt; desgleichen unter den noch in den Listen geführten inaktiven Offizieren (di riserva), welche gänzlich in riposo versetzt wurden; hier, nachdem noch eine umfangreiche Beförderung stattgehabt (36 zu Generallieutenants, 35 zu Generalmajoren, 125 zu Obersten, 180 zu Oberstlieutenants, 371 zu Majoren ꝛc.).

2. Zuwachs. Da die Militärakademie zu Turin (Schule zur Heranbildung von Artillerie- und Genieoffizieren) nicht die erforderliche Zahl an letzteren geliefert hatte, wurde vom Kriegsminister bei fünf Genie-Regimentern ein besonderer Kursus für wissenschaftlich entsprechend vorgebildete Offiziersaspiranten eingerichtet, die nach einem Jahre zu Ersatzoffizieren und nach weiteren sechs Monaten praktischen Dienstes und bestandenen Prüfungen zu aktiven Genieoffizieren befördert und für sechs bis neun Monate zur Genie-Applikationsschule kommandirt werden. Dann treten sie als tenenti (Premierlieutenants) ins Heer.

Nach den nicht zu Stande gekommenen Ricottischen Entwürfen sollte die Gesammtzahl der aktiven Offiziere abermals, und zwar um 360, vermindert werden (1891 um 568, 1894 um 150).

3. Beförderungsgesetz. General Ricotti hat dank seiner ungewöhnlichen Energie gegenüber dem Parlament ein neues Beförderungsgesetz, das Streben seiner Vorgänger seit fast 15 Jahren, zu Stande gebracht (Gesetz vom 2. Juli 1896). Es erscheint angesichts der vielen außerordentlichen Einflüsse, die sich in parlamentarisch regierten Ländern geltend zu machen pflegen, sowie angesichts der häufigen Ministerwechsel von besonderer Wichtigkeit.

Von dem Inhalt der 67 Artikel des neuen Gesetzes kann hier nur ein knapper Auszug wiedergegeben werden.

Zum Sergeanten kann Niemand vor Ablauf einer zwölfmonatlichen Dienstzeit befördert werden (Ersatz-Offiziersaspiranten schon nach vier Monaten). Neu zu ernennende Unterlieutenants müssen das 19. Lebensjahr vollendet und dürfen das 28. einschließlich nicht überschritten haben. Die geringste zulässige Zeitdauer für das Verbleiben in demselben Grade (vor der Beförderung zum nächsthöheren) ist: für Unterlieutenants und Lieutenants je 3 Jahre, Hauptleute 4, für alle übrigen Grade 2 (im Beurlaubtenverhältniß entsprechend die doppelte Anzahl Jahre).

*) Jahresberichte Band XXII. S. 141.

Digitized by Google

Das neue Gesetz beschränkt nun die Beförderungen außer der Reihe (a scelta), macht sie aber, mit dem Ziele, besonders befähigte Offiziere jung in Regimentskommandeurstellungen zu bringen, mehr als bisher allen Offizieren zugänglich. Es giebt nunmehr:

a) Das gewöhnliche Avancement, streng nach der Anciennetät.

b) Das Avancement a scelta für alle Lieutenants zum Hauptmann (neu). Vorbedingungen: Zustimmung der Avancementskommission, mindestens sechs Jahre Offizier sein, im obersten Zwölftel ihrer Charge stehen. Die Zahl solcher Beförderungen darf nur ein Viertel der Gesammtbeförderungen zum Hauptmann in der betreffenden Waffe ausmachen. Vom Generalmajor an findet die Beförderung (wie bisher) nur a scelta statt. Generali d'esercito werden nur in Kriegszeiten ernannt.

c) Das Generalstabs-Avancement. Natürlich können die betreffenden Offiziere, wie unter b gesagt, a scelta befördert werden. Als Generalstabsoffiziere rücken sie zum Major auf, wenn sie in das oberste Fünfzehntel, zum Oberstlieutenant, wenn sie in das oberste Zehntel der Hauptleute bezw. Majore der Waffe treten, aus der sie hervorgegangen sind. Das macht nach dem zeitweiligen Gange des Avancements jedesmal etwa neun Monate, zusammen also eineinhalb Jahre Vortheil (früher vier bis fünf Jahre). Neu ist auch, daß die Generalstabsoffiziere stets zu ihrer ursprünglichen Waffe zurückkehren, während früher die den technischen Waffen entstammenden vielfach — namentlich als Regimentskommandeure — zur Infanterie übergingen.

d) Ein außerordentliches Avancement a scelta, wozu der Kriegsminister nach Anhörung der aus Generalen bestehenden Central-Avancementskommission sämmtliche Offiziere aller Grade bis zu fünf Prozent der Gesammtbeförderungen vorschlagen darf. Die vor einigen Jahren eingeführten freiwilligen Prüfungen für Hauptleute, deren Bestehen diesen das Anrecht zum Aufrücken zum Major außer der Reihe gab, sieht das Gesetz nicht vor; zur Zeit des Erlasses nach den alten Bestimmungen bereits erworbene Rechte bleiben unangetastet.

Die Ergänzung des Offizierkorps aus dem Unteroffizierstande findet nur noch zu einem Viertel (früher ein Drittel) statt.

Neu eingeführt sind ferner Altersgrenzen. Aktive Offiziere der fechtenden Waffen müssen ausscheiden, wenn sie folgendes Alter erreichen: Generallieutenants 65 Jahre (in der Stellung als kommandirende Generale und Chef des Generalstabes 68), Generalmajore 62, Obersten 58, Oberstlieutenants 56, Majore 53, Hauptleute 50, Subalternoffiziere 48. Da zur Zeit des Erlasses des Gesetzes der hierdurch bedingte Abgang ein sehr starker gewesen wäre (etwa 300), ist eine Frist von zwei Jahren gesetzt, nach deren Ablauf der normale Zustand erreicht sein soll (jährlich etwa 190).

Offiziere des Hülfsdienstes und di riserva (inaktiv, siehe oben) werden in den Listen gestrichen, wenn sie als Generale das 75., als Stabsoffiziere das 65. und als Hauptleute und Subalternoffiziere das 60. Lebensjahr vollenden. Mobilmilizoffiziere (werden seit einer Reihe von Jahren nicht mehr ernannt) scheiden als Stabsoffiziere mit 56, als Hauptleute und Lieutenants mit 50 Jahren aus; Territorialmilizoffiziere als Stabsoffiziere mit 58, als Hauptleute mit 52 und als Subalternoffiziere mit 50 Jahren.

Beförderungen im Kriege für vor dem Feinde erworbene Verdienste sind nicht an die Bestimmungen dieses Gesetzes gebunden.

Digitized by Google

4. Beförderungsvorschriften. Im Jahre 1897 können zur Beförderung zum nächsthöheren Grade in Vorschlag gebracht werden

aus dem aktiven Dienststande:

	Oberstlieutenants	Majore	Hauptleute	Lieutenants
	mit einem Patent bis zum			
Infanterie	8. 3. 94	13. 3. 92	11. 10. 86	26. 9. 87
Kavallerie	4. 7. 95	8. 3. 92	11. 10. 86	26. 9. 88
Artillerie	8. 3. 94	13. 3. 92	22. 10. 85	7. 10. 87
Genie	8. 3. 94	13. 3. 92	11. 10. 85	11. 10. 88

Die Unterlieutenantszeit dauert gewöhnlich nur zwei bis drei Jahre.

Aus dem Beurlaubtenstande

konnten sich in den Monaten September, Oktober und November theoretischen und praktischen Beförderungsprüfungen (für Kavallerie, Artillerie und Genie nach einer halbmonatlichen Dienstleistung) unterziehen:

	Majore	Hauptleute	Lieutenants	Unterlieutenants
Ersatz- und Mobilmilizoffiziere		mit einem Patent bis		
Infanterie . .	Juni 1890	Ende 1885	Ende 1886	Ende 1891
Kavallerie . .	—	„ 1895	„ 1886	„ 1891
Artillerie . . .	11.10.1888	9.12.1883	21.3.1886	„ 1890
Genie	4.11.1889	10. 5.1883	12.2.1888	„ 1890
Territorialmiliz				
Infanterie . .	Ende 1890	Ende 1885	Ende 1886	„ 1891
Kavallerie . .	„ 1890	—	„ 1886	„ 1891
Artillerie . . .	11.10.1888	9.12.1883	21.3.1886	„ 1890
Genie	4.11.1889	10. 5.1883	12.2.1888	„ 1890

5. Hinsichtlich der dem Generalstabe zugetheilten Offiziere (eine unserem Nebenetat ähnliche Einrichtung) hat der Kriegsminister unterm 5. November befohlen, daß nur Hauptleute, und zwar erst nach fünfjähriger Bekleidung ihres Grades, in solche Stellen versetzt werden dürfen; die Zutheilung darf einen Zeitraum von fünf Jahren nicht überschreiten. Sind die „Zugetheilten" dann zehn Jahre Hauptmann, so werden sie zu einem Regiment ihrer Waffe versetzt. Hauptleute, welche beim Ablauf der fünfjährigen Zutheilungszeit in das 48. Lebensjahr treten, können in ihrer Stellung verbleiben, wenn sie auf weitere Beförderung verzichten.

6. Versetzung zu anderen Regimentern. Der Kriegsminister hat die Möglichkeit, sich auf eigenen Antrag in ein anderes Regiment versetzen zu lassen, der zu Tage getretenen Unzuträglichkeiten wegen erschwert. Ein Offizier, der von nun ab eine derartige Versetzung beantragt, muß im Qualifikationsbericht neuerdings seit 3 Jahren die Klassifikation als „vorzüglich" oder „gut" aufweisen, sich seit mindestens 2 Jahren in der gleichen Charge in der Garnison befinden, die er wechseln möchte, und zur Zeit des Wechselns mindestens 4 Jahre demselben Truppentheil angehören. Gelegentlich der allgemeinen Garnisonwechsel (vergl. unter IV) werden solche Gesuche im Allgemeinen nicht und allenfalls nur dann berücksichtigt, wenn der Gesuchsteller in der neuen Garnison mindestens 1 Jahr zugebracht hat.

Digitized by Google

Die Regimentskommandeure sind, was früher nicht der Fall war, ermächtigt, beim Vorliegen dienstlicher Gründe jederzeit Versetzungen ihrer Offiziere zu beantragen.

Auch können sich Offiziere zum Ordnen von Privatangelegenheiten 1 Jahr lang à la suite (in aspettativa) stellen lassen, wobei ihnen ihre Anciennetät gewahrt bleibt.

7. Das Pensionsgesetz vom 9. Juli 1896 bestimmt, welche Arten des Ausscheidens aus dem aktiven Dienst Anspruch auf Pensionsbezug geben.

8. Die Regelung der nur kirchlich und ohne Konsens geschlossenen Offiziersehen*) hat weitere gesetzgeberische Schritte nothwendig gemacht. Vom 24. Dezember 1896 ist ein Gesetz datirt, welches die Heirathserlaubniß an Offiziere allgemein neu regelt.

Offiziere des aktiven Dienststandes, in Disponibilität (deckt sich nicht mit unserem z. D., trifft nur Generale und Obersten, die halbaktiv sind, jederzeit wieder mit einem aktiven Kommando betraut werden können und nur die Hälfte des Gehaltes und nicht etwa Pension beziehen) und à la suite (in aspettativa) dürfen nur nach eingeholter Erlaubniß eine Ehe schließen, widrigenfalls Dienstentlassung eintritt. Zur Erlangung der Erlaubniß ist der Nachweis eines Einkommens von 4000 Lire einschließlich des baar bezogenen Gehalts erforderlich. Bei einem Lebensalter von 40 Jahren sind nur 3000 Lire nachzuweisen.

b. Unteroffiziere.

Der von Mocenni eingebrachte Entwurf eines neuen Unteroffiziergesetzes, welches sich unserem System näherte, ist von Ricotti zurückgezogen worden. Eine thatsächliche Annäherung an unsere Verhältnisse hat sich aber bereits in der Weise vollzogen, daß z. B. die Infanterie und Bersaglieri nur noch zwei, die Alpini, Artillerie und Pioniere nur noch drei Unteroffiziere pro Kompagnie bezw. Batterie haben, so daß der Hauptdienst schon heute von den aus dem regelmäßigen Ersatz hervorgegangenen caporali und caporali maggiori gethan werden muß. Die Unteroffiziere (Sergeanten und Feldwebel) treten aus den Lehrkörpern direkt als Sergeanten in das Heer.

Für die abkommandirten Unteroffiziere ist die Heirathserlaubniß erweitert worden. Im Büreaudienst verwendete Unteroffiziere von mindestens 16jähriger Dienstzeit dürfen Civil tragen.

Für die Kapitulationen der Unteroffiziere sind verschiedentlich abändernde Bestimmungen getroffen (vergl. „Giornale militare ufficiale“, Parte I., Nrn. 24, 27, 31 und 42).

Aus finanziellen Gründen ist das Recht der Unteroffiziere, sich bei besonderer Begründung die ihnen nach 12jähriger Dienstzeit zustehende Prämie von 2000 Lire auch im Falle des Weiterdienens schon auszahlen lassen zu können, für das laufende Rechnungsjahr aufgehoben, weil zunächst die Ausscheidenden berücksichtigt werden müßten.

Wie Ricotti am 29. Juni in der Kammer erklärte, werden für etwa 2000 civilversorgungsberechtigte Anwärter im Jahre etwa 20 Stellen frei. Mit Ausnahme der Heeres- und Flottenverwaltung kamen die übrigen Staatsverwaltungszweige den gesetzlichen Bestimmungen über die Besetzung eines Theiles der Subalternbeamtenstellen mit Militäranwärtern nicht nach.

*) Jahresberichte Band XXII. S. 142.

Digitized by Google

VIII. Mobilmachung.

Dem von dem Kriegsminister Pelloux (erstes Ministerium) und Mocenni immer mehr ausgebildeten sogenannten „gemischten System" (nationale Rekrutirung, d. h. aus dem ganzen Lande für jeden Truppentheil, und territoriale Mobilisirung, d. h. Ergänzung der Regimenter im Mobilmachungsfalle aus den der jeweiligen Garnison nächstgelegenen Bezirken) wollte der Kriegsminister Ricotti zu Gunsten auch der nationalen Mobilisirung (Sendung der Reservisten zu denjenigen Regimentern, bei welchen sie gedient hatten) ein Ende machen. Die Mobilmachung wäre damit um 4 bis 5 Tage verzögert worden. Der Rücktritt Ricottis verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens (vergl. unter II).

Unterm 16. September ist ein neues Reglement für den Dienst im Kriege 1. Theil (vergl. unter XIV. h) herausgegeben, dem nach Möglichkeit bereits im Frieden nachgelebt werden soll (Felddienst-Ordnung).

Ferner erschien ein Reglement für den telegraphischen Dienst in Kriegszeiten (vergl. unter XIV. h). Es umfaßt den Dienst des staatlichen Telegraphennetzes in der vom Kriege betroffenen Zone und den Feldtelegraphendienst. Ersterer geht im Kriegsfalle unter Abgaben von staatlichen Telegraphiebeamten (mit Rang vom Unterlieutenant bis zum Oberst) ganz an die Militärbehörde über. Bei der Generalintendantur (Großes Hauptquartier) wird ein General-Telegraphiekommissariat gebildet, bei jeder Armeeintendantur ein Telegraphiekommissariat. Der General-Telegraphiekommissar (Rang als Oberst) übernimmt die Leitung aller staatlichen Telegraphenlinien in der Militärzone, sowie die Anlage neuer Linien, Herstellung von Anschlüssen ꝛc.

Jedem Armee- und jedem Korpskommando wird ein Feldtelegraphen-Park zugetheilt, der über acht Stationsapparate und 42 km Draht (17,5 starken Draht, 23 für flüchtige und 1,5 für unterseeische Anlagen) und je nachdem auch über das Material zu einigen optischen Feldtelegraphen-Stationen verfügt. Die Mannschaft wird vom 3. Genie-Regiment (Telegraphisten) gestellt. Anlage mit starkem Draht 1 bis 3 km, mit leichtem 3 bis 5 km in der Stunde. Sämmtliche Hauptquartiere müssen untereinander und mit dem Staatstelegraphennetz der Militärzone verbunden sein.

Der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Beitreibung von Vierfüßlern (Pferde, Maulthiere) und Fahrzeugen für das Königliche Heer (für Krieg und Frieden geltend) ist unerledigt geblieben.

Wie ein militärisches Blatt meldet, wurden bezw. werden im Laufe des Rechnungsjahres 1896/97 (vom 1. Juli bis 30. Juni) die Munitionsreserve der Artillerie sowie die Munitionsvorräthe in den Küstenfestungen und in den Sperrforts beträchtlich vermehrt.

IX. Ausbildung.

a. Einbeorderungen.

Außer der Einbeorderung der unausgebildeten Mannschaften der 2. Kategorie (vergl. unter V. a. 1) fanden, wohl mit Rücksicht auf die Einberufung der schon entlassenen Mannschaften des Jahrgangs 1873 des Afrikanischen Krieges wegen,*) keinerlei Einbeorderungen statt. Die Gestellung dieser 25 000 bis 30 000 Mann

*) Jahresberichte Band XXII. S. 145.

Digitized by Google

erfolgte am 20. Dezember 1895, ihre Entlassung am 20. April 1896. Ein Theil von ihnen war inzwischen nach Afrika entsandt und wurde erst nach der Rückkehr von dort entlassen.

Da mangels weiterer Einbeorderungen die gewohnte Verstärkung der Truppentheile während der Manöver nicht stattfand, griff man in einzelnen Garnisonen (z. B. Turin vom 3. August bis 1. September) auf eine seit 1887 nicht mehr benutzte, gesetzlich noch zu Recht bestehende Einrichtung zurück, um den geringen Friedensstand der Truppentheile durch Zurücklassungen von Wachtkommandos nicht noch mehr zu schwächen: man zog für den Territorialdienst die Kommunalmiliz ein. Hierzu rechnen alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes eines Ortes von der 1. bis zur 3. Kategorie, zum Theil also nur unzulänglich (2. Kategorie) oder gar nicht (3. Kategorie) ausgebildete Mannschaften. Unter diesen Umständen und da jedem Einzelnen der Dienst nur 24 Stunden lang traf, mußte das Ergebniß ein sehr unzufriedenstellendes sein. Es waren im Wachtdienst die schwersten Verstöße zu beklagen.

b. Besondere Ausbildungskurse.

1. Freiwillige Kurse für Subaltern-Ersatzoffiziere des stehenden Heeres, der Mobilmiliz sowie der Territorialmiliz (Infanterie) fanden vom 15. bis 30. September ohne Gebührnisse bei bestimmten Infanterie-Regimentern statt. Sie traten an die Stelle der früheren freiwilligen Unterrichtskurse an Sonn- und Feiertagen, deren Erfolg nicht recht befriedigte. Vorzügliche Leistungen entbanden von der Beförderungsprüfung.
2. Vom 10. Februar ab bei der Kavallerieschule zu Pinerolo für Kavallerielieutenants, um ihre Befähigung zum Rittmeister darzuthun (seit 1893 vorgeschrieben).
3. Vom 1. Oktober ab auf 1 Jahr — gleichfalls in Pinerolo — für 24 Kavallerie- und 13 Artillerieunteroffiziere (reitende und Feld-) zur Ausbildung als Reitlehrer.
4. Für Beschlagsschmiede der berittenen Waffen vom 21. September ab in Pinerolo.
5. Für Ersatzoffiziere der Artillerie jeder Spezialität freiwillige Dienstleistungen von mindestens 2monatlicher Dauer mit allen Gebührnissen. Anfangstermin selbst gewählt. Zweck: neben der Ausbildung auch Deckung der Vakanzen unter den aktiven Offizieren.
6. Für Offiziere des Beurlaubtenstandes der Festungs- und Küstenartillerie außerdem noch freiwillige Theilnahme an den Schießübungen ihrer Truppe mit Verpflichtung, nach Beendigung derselben noch weitere 15 Tage zu dienen (im Ganzen 28 bis 51 Tage); Gebührnisse wurden gewährt.
7. Zur Ausbildung von Ersatzoffizieren des Genies in Turin vom 1. Januar 1897 ab (vergl. unter VII. a. 2).
8. Der Vorbereitungskurs zur Kriegsschule (Letztere unserer Kriegsakademie entsprechend) ist aufgehoben (Ricotti).

c. Lehrkommandos zu den Schießschulen ꝛc.

1. Infanterie-Centralschießschule zu Parma (gleichzeitig für Ausbildung im Sappeurdienst) im Allgemeinen wie im Vorjahre.*)

*) Jahresberichte Band XXII. S. 145.

Digitized by Google

2. Artillerie-Centralschießschule in Nettuno: erster Kursus vom 19. November bis 22. Dezember 1896, zweiter vom 3. Januar bis 6. Februar 1897. An jedem Kursus nehmen 40 Hauptleute der reitenden, Feld- und Gebirgsartillerie theil, und zwar alle, welche einen solchen Kursus noch nicht durchgemacht haben; wird die Zahl nicht erreicht, so werden entsprechend viele Lieutenants kommandirt. Als Uebungstruppe stehen sechs Batterien zu je vier Geschützen, zwei Munitionswagen, zwei Transportfahrzeuge und eine Feldschmiede zur Verfügung.

d. Schulen.

Beim Beginn des neuen Schuljahres (1. Oktober 1896) konnten in die Militärschule zu Modena (bildet junge Leute zu Infanterie- und Kavallerieoffizieren aus) 170 und in die Militärakademie zu Turin (desgleichen Artillerie- und Genieoffiziere) 70 Zöglinge eintreten. Zum Sonderkursus der Militärschule (früher besondere Schule in Caserta) konnten 100 Unteroffiziere als Offiziersaspiranten, und zwar 80 für die fechtenden Waffen, 20 für das Kommissariat, eintreten. Jene 80 setzen sich nach Waffen zusammen: 56 Infanterie, 6 Kavallerie, 12 Artillerie, 6 Genie.

e. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen.

Eine Generalstabs-Uebungsreise fand wie gewöhnlich unter der Leitung des zweiten Generalstabschefs (Saletta) statt; desgleichen eine Kavallerie-Uebungsreise — für Italien unseres Wissens neu — zur Ausbildung der höheren Offiziere in der Führung größerer Kavalleriekörper. Der Inspekteur der Kavallerie hatte dazu Brigade- und Regimentskommandeure der Kavallerie zu kommandiren, zu denen noch ein paar Generalstabsoffiziere und ein Abtheilungskommandeur der reitenden Artillerie traten.

f. Schießübungen der Artillerie.

Die Feld- und reitende Artillerie machten die Schießübungen in der Zeit vom 22. April bis 30. September auf zwölf Schießplätzen in meist 25 Tagen ab; auf dem Schießplatz bei Spilimbergo wurden zweimal für je 34 Tage je drei Feldartillerie-Regimenter gleichzeitig versammelt. Das reitende Regiment verweilte 40 Tage auf dem Schießplatz; das Gebirgsartillerie-Regiment erledigte die ganze Schießübung im Gebirge. Von der Festungsartillerie machten einzelne Bataillone die ganze Schießübung, andere einen Theil derselben in den Sperrforts ab und dann den Rest — 13 bis 25 Tage — auf denselben Schießplätzen wie vorher angegeben; es kam für sie noch ein 13. Schießplatz hinzu. Ebenso schossen die Küstenartillerie-Regimenter bei den Küstenfestungen und dann — noch 20 bis 22 Tage — auf den Schießplätzen.

g. Herbstübungen.

Große Manöver wurden nicht abgehalten.

Wieder fanden überall Feldmanöver innerhalb der Divisionen und auch wohl Armeekorps statt, und zwar durchweg für die Dauer eines Monats, wobei daran festzuhalten war, daß die Herbstentlassung am 2. September beginnen konnte. Eine Ausnahme bildete nur Sardinien, dessen Truppen aus Gesundheitsrücksichten schon in der zweiten Hälfte des Mai übten. Da die sonst üblichen Zutheilungen von Reservisten fortfielen, rückten die Truppentheile in sehr ungleichen (in den Grenzkorps hoher Etat) und zum Theil sehr geringen Stärken

Digitized by Google

aus. Das 9. Armeekorps formirte sich zu einer Division; es kam vor, daß Infanterie-Regimenter von nur etwa 500 Köpfen ein Bataillon mit täglich wechselndem Kommandeur bildeten. Bei einigen Korps wurden auch mit Rücksicht auf die Absicht des Kriegsministers Ricotti, die 4. Kompagnie aller Infanterie-Bataillone aufzulösen, die Bataillone zu drei Kompagnien gebildet, eine Neuerung, die vom taktischen Gesichtspunkte aus wenig befriedigt zu haben scheint. Besonders vorgeschrieben waren: häufige Ruhetage zur gründlichen Besprechung der Manöver für Offiziere und Mannschaften und einige Nachtmärsche und nächtliche Angriffe. Es nahmen die drei fechtenden Waffen und Genieabtheilungen theil, außerdem noch im Bereiche des 2. und 5. Armeekorps (Alessandria und Verona) je ein Feldlazareth vom Rothen Kreuz mit vollem Personal. Das Fuhrwerk stellte die Heeresverwaltung; die übrigen Kosten trug das Rothe Kreuz.

Kavallerieübungen: vom 1. bis 12. August übten in der Ebene von Pordenone (Oberitalien) zwei Kavallerie-Brigaden (4. und 5.), beide aus je zwei Regimentern mit zusammen zehn bezw. elf Schwadronen und einer reitenden Batterie bestehend. Vom 1. bis 7. August übten die Brigaden für sich, Regiment gegen Regiment; dann wurden beide Brigaden unter dem Kommandeur der 3. Brigade (Generalmajor Cobianchi) zu einer Division vereinigt. Am 12. stand sie zu einer Uebung mit gemischten Waffen dem kommandirenden General des 1. Armeekorps zur Verfügung.

Die übrigen Kavallerie-Regimenter übten nur im Regimentsverbande.

Eine Belagerungs- und Vertheidigungsübung fand vor dem Sperrfort Nava statt.

Uebungen nur mit den Kadres.

1. Uebungen im Armeekorps beim 2., 4., 5., 7., 10. und 12. Korps (Korps-Generalstabsreisen).

2. Kavallerieübungen beim 3. und 8. Korps für Offiziere der 3. und 7. Kavallerie-Brigade.

3. Belagerungsübungen beim 1., 6. und 9. Korps. Hierzu wurden Stabsoffiziere und Hauptleute der Artillerie und des Genies, einige Infanterie- und Generalstabshauptleute und ein Kommissariatsoffizier kommandirt.

h. Neue Ausbildungsvorschriften.

Vergl. unter XIV. h. Besonders Nr. 2 (Kavalleriereglement) und Nr. 8 (Felddienst-Ordnung).

X. Disziplin und Geist im Heere.

Wieder ist ein Vorgang zu verzeichnen, der auf die Hebung des Korpsgeistes hinzielt: im Dezember 1896 wurden den 19 Kavallerie-Regimentern deren Standarten, die seit September 1871 im Königlichen Zeughause zu Turin aufbewahrt wurden, feierlichst zurückgegeben: „als ein moralisches Symbol von höchster Bedeutung, ein mächtiges Bindemittel im Kriege und ein wirksames Werkzeug der militärischen Erziehung im Frieden".

Die Schlacht bei Adua und vor allen Dingen eine Ansprache, welche der damalige Direktor der Kriegsschule (gleich unserer Kriegsakademie) General Pedotti (jetzt zweiter Chef des Generalstabes) an die zur Truppe zurückkehrenden Offiziere richtete und in der er, an das Verhalten einiger Generale in jener Schlacht anknüpfend, die falsche Initiative, die disziplinlose Durchgängerei nach

Digitized by Google

vorn tadelte, gaben Anlaß zu einer lebhaften Polemik. Einzelne Preßstimmen wollten das allzu große Vertrauen, das die betreffenden Generale zum Nachtheil des Ganzen in das eigene Können setzten und den allzu lebhaften Bethätigungsdrang auf Rechnung des herrschenden militärischen Erziehungssystems und auf die Bevorzugung der Generalstäbler bei der Beförderung setzen. Sie schossen damit zweifellos über das Ziel hinaus und schadeten zum Theil empfindlich der Mannszucht, in deren Interesse sie zu wirken vorgaben.

Weitere Schädigung der Mannszucht zog die Art und Weise nach sich, in der laute und oft ungerechtfertigte Kritik — selbst in der Kammer — an Persönlichkeiten geübt wurde, die in dem unglücklichen Afrikanischen Kriege eine Rolle gespielt hatten. Ein Alpinilieutenant forderte seinen Bruder (Abgeordneter und Redakteur) telegraphisch auf, gegen die Dekorirung eines solchen Obersten scharf vorzugehen, und wurde — das ist eben das Charakteristische — von der Anklage der Insubordination und verleumderischen Beleidigung zunächst freigesprochen. Das Obertribunal stieß freilich diesen Richterspruch um.

In Verbindung mit den Afrikanischen Dingen steht auch die Fahnenflucht von neun Leuten des Alpini-Bataillons Tirano (5. Regiment). Sie erfolgte, weil sich aus der Thatsache, daß dies Bataillon zur großen Parade gelegentlich der Vermählung des Kronprinzen (Ende Oktober) nach Rom geschafft werden sollte, das Gerücht gebildet hatte, es werde nach Afrika abgehen. Der Kriegsminister (Pelloux) erklärte darauf das Bataillon für unwürdig, an der Parade theilzunehmen. Gerüchte über Massendesertionen gingen auch während des Afrikanischen Krieges durch die Presse aller Länder, so daß sich der Kriegsminister veranlaßt sah, im März ziffermäßig festzustellen, daß die Zahl der Fahnenflüchtigen seit dem 1. Januar 1896 unter dem gewöhnlichen Durchschnitt geblieben war.

Im vergangenen Jahre war wiederum ein schwerer Fall verbrecherischer Benutzung der dauernd in den Händen der Mannschaften befindlichen scharfen Munition zu beklagen.*)

Der Kriegsminister (Pelloux) sah sich wieder einmal genöthigt, einen scharfen Erlaß gegen Empfehlungen einzelner Offiziere auf außerdienstlichem Wege zu richten. Hauptsächlich ist der Erlaß gegen parlamentarische Einflüsse — das ständige Uebel des reinen Parlamentarismus — gerichtet. Die in der Kammer sitzenden Offiziere*) verhielten sich im Laufe des letzten Jahres etwas ruhiger als gewöhnlich. (Ueber die Maßregelung und Reaktivirung des Generals Afan di Rivera vergl. unter VII. a. 1.) Als General Baratieri vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, beanspruchte die Deputirtenkammer, deren Mitglied er war, daß sie erst die Erlaubniß zu dem Verfahren geben müsse. Sie wurde eingeholt; gleichzeitig aber legte die Regierung einen später zum Gesetz erhobenen Entwurf vor, wonach militärische Abgeordnete (Generale und Stabsoffiziere) ihr Mandat verlieren und nicht wieder gewählt werden können, wenn sie in Kriegszeiten zu den mobilen Truppen gehören.

Wir haben im Vorstehenden die negative Seite der Mannszucht hervorgehoben, es fehlt aber auch an der Kehrseite nicht. Das Heer ist von der moralischen Nachwirkung der Schlacht bei Adua und mehr noch von der nun schon seit 5 Jahren dauernden finanziellen Enge des Haushaltes und dem sich daraus ergebenden schwachen Friedensstande empfindlich getroffen worden, hat aber trotzdem in seinem ernsten und opferwilligen Streben nicht nachgelassen.

*) Jahresberichte Band XXII, S. 147.

Digitized by Google

Es verdient das ganz besonders hervorgehoben zu werden. Im Gegensatz zu den neun Fahnenflüchtigen des Alpini-Bataillons Tirano haben sich die zwei anderen Bataillone desselben Regiments zur Verschickung nach Afrika freiwillig gemeldet. Nach dem Tage von Adua meldeten sich zahlreiche inaktive Offiziere zur Verwendung im Kolonialheere.

Bemerkt sei noch, daß durch Königliches Dekret vom 4. Juni den Offizieren des Landheeres und der Kriegsflotte wechselseitiges Grüßen sowie wechselseitiges Sichmelden innerhalb der Garnisonen zur Pflicht gemacht ist.

XI. Ausrüstung und Verpflegung.

a. Ausrüstung.

Mitte 1896 war bei einem Bestande von etwa 430 000 Gewehren M/1891 das Heer erster Linie und das Kolonialheer mit dem kleinen Kaliber ausgerüstet. An der Fertigstellung der Gewehre für die Mobilmiliz wird weiter gearbeitet.

b. Verpflegung.

Nachdem schon 1895 versuchsweise die Kasernenverwaltung und Oekonomie im Bereiche des 5. und 11. Armeekorps dem Generalkommando übertragen worden war (waren centralisirt beim Kriegsministerium), geschah dies unter Schaffung der nothwendigen Magazine 1896 endgültig beim 1., 2., 4., 9. und 10. Armeekorps. Aehnlich wurde mit der seit 1. Januar 1894 beim 11. und seit 1. Januar 1895 beim 12. Armeekorps versuchsweise eingeführten eigenen Truppenverpflegung verfahren. Vom 1. Januar 1897 ab ist sie mit einzelnen Beschränkungen in gewissen großen Städten allgemein vorgeschrieben; desgleichen die Beschaffung der Fourage innerhalb der Armeekorps.

XII. Budget.

a. Staatshaushalt.

Nach dem revidirten Haushalt für 1896/97 soll dieses Rechnungsjahr (vom 1. Juli bis 30. Juni) einschließlich Kapitalbewegung mit einer

Einnahme von	1 663 599 268 Lire,
Ausgabe „	1 656 815 198 „
Ueberschuß	6 784 070 Lire

abschließen.

Bei Vorlage dieses Haushalts rechnete der Finanzminister aus, daß der Ueberschuß voraussichtlich auf 8 314 976 Lire steigen wird; seit Jahren zum ersten Male ein befriedigendes Ergebniß.

b. Der Heereshaushalt.

Infolge des Krieges mit Abessinien sowie einiger kleinerer Mehrausgaben hat sich der Heereshaushalt für 1895/96*) um mehr als die Hälfte vermehrt. Nach dem abgeschlossenen Budget (rendiconto consuntivo) wurden verausgabt im

Ordentlichen Theil	333 283 361 Lire,
Außerordentlichen Theil	21 314 995 „
Zusammen	354 598 356 Lire.

*) Jahresberichte Band XXII. S. 148.

Digitized by Google

Hiervon entfallen an außergewöhnlichen Kosten für Afrika 114 000 000 Lire (für Kriegsflotte noch 3 170 000 Lire). Die figurativen Ausgaben (partite di giro) sind dabei nicht mitberechnet.

Die Mittel für den Afrikanischen Krieg wurden durch zwei Sondergesetze bereitgestellt, und zwar 20 Millionen Lire durch Gesetz vom 26. Dezember 1895 (wovon 19½ Millionen im Heeres-, der Rest im Flottenhaushalt zu verausgaben waren) und 140 Millionen durch Gesetz vom 26. März 1896, wovon 96½ im Rechnungsjahr 1895/96 (davon 94½ im Heereshaushalt) und 43½ Millionen 1896/97 (davon 41½ Millionen im Heereshaushalt) zu verausgaben waren. Daneben laufen die ordentlichen Ausgaben fort.

So zeigt der Heereshaushalt für 1896/97 in der berichtigten Gestalt (assestamento vorgelegt am 30. November 1896) die folgenden Zahlen:

Ordentlicher Theil	263 052 842 Lire,
Außerordentlicher Theil	15 948 000 „
Zusammen	279 000 842 Lire,

wovon 51 500 000 Lire auf Afrika entfallen (gegen 234 754 560 Lire des Voranschlages einschließlich 10 Millionen für Afrika).

Der größte Theil der außerordentlichen Ausgaben (13 725 000 Lire) wurde durch Gesetz vom 21. Juni 1896 bewilligt. Wir führen als besonders bemerkenswerth hieraus an: für Herstellung von Gewehren und Karabinern, zugehörige Munition ꝛc. 9 000 000 Lire, für Mobilmachungsvorbereitungen 500 000 Lire, für Anschaffung schwerer Artillerie in den Küstenplätzen 500 000 Lire, für Sperrforts und Landesvertheidigung 800 000 Lire, für Ausrüstungen der Festungen, Festungsartilleriematerial ꝛc. 1 000 000 Lire, für Anschaffung von Feldartilleriematerial 400 000 Lire.

General Pelloux hat bei der neuen Uebernahme des Ministerpostens erklärt, daß er nur mit einem Jahresbudget von mindestens 246 000 000 Lire (einschließlich 7 000 000 Lire für Afrika) werde wirthschaften können, und demgemäß gründet sich der Voranschlag für 1897/98 auf diese Zahl. Also endlich einmal wieder, nach den ewigen Abstrichen, die den Zusammenhalt des Heeres zu gefährden begannen, eine Vermehrung der Ausgaben für das Heer, und zwar um etwa 12½ Millionen gegen die ordentlichen Ausgaben in den letzten Jahren. General Pelloux strebt dahin, die Zahl 246 Millionen für den Heereshaushalt gesetzlich auf 5 Jahre festlegen zu lassen. Zu bemerken bleibt, daß im Heereshaushalt jährlich etwa 25 000 000 für die Karabinieri und 600 000 für die nationalen Schützenvereine verrechnet werden, die also dem eigentlichen Heere verloren gehen.

XIII. Litteratur.

Die im vorjährigen Bericht aufgeführten Druckschriften*) behielten auch für 1896 ihren Werth. Vergleiche ferner unter XIV. h, besonders die Nrn. 2, 8 und 11.

Italienische Veröffentlichungen 1890:

1. Eserciti d'Europa. (Reclutamento — Ordinamento — Circoscrizione.) 250 Seiten, 2 Lire. Casa editrice Italiana. Rom. Umfaßt das Heerwesen 19 verschiedener Staaten; Italien an der Spitze.

*) Jahresberichte Band XXII. S. 148.

Digitized by Google

2. La questione del sistema di ordinamento dell' Esercito. Von Oberst Corticelli. Rom 1896.
3. Nozioni di materie militari. Von Lieutenant Paolo Bottari. Torino 1896. Casanova. Enthält auf 275 Seiten, was der Offizieraspirant des Beurlaubtenstandes in der Offizierprüfung wissen soll, und giebt so eine brauchbare allgemeine Orientirung über das Italienische Heerwesen unter Vergleich mit den entsprechenden Zuständen in den Heeren anderer Großmächte.
4. Cavalleria. Vom Capitano Edoardo Bogianchino. 62 Seiten, 0,50 Lire. Casa edit. Italiana. Rom. Eine Art Instruktionsbuch über Dienst und Verwendung der Kavallerie.
5. Guida-Manuale per uso della Società di Tiro a segno. Rosso. Gegen 300 Seiten. 1,50 Lire. Rom. Handbuch für die nationalen Schützenvereine.
6. Racolta delle disponizioni in vigore inserte nel „Giornale militare" dal 1831 al 1893. Amtliche Sammlung der von 1831 bis 1893 im Giornale militare veröffentlichten, noch gültigen Bestimmungen. Band II. 7,25 Lire.

XIV. Verschiedenes.

a. Militärjustiz.

Das neue Militärstrafgesetzbuch ist auch 1896 nicht zu Stande gekommen. Sein Entwurf wurde im Dezember dem Senat vorgelegt.

Vor Jahresschluß wurde noch der Entwurf eines Spionagegesetzes (Tutela della difesa militare in tempo di pace) vom Senat erledigt.

b. Nationale Schützenvereine.

Durch Königliches Dekret vom 19. April 1896 ist die erst im vergangenen Jahre an das Ministerium des Innern übergegangene Leitung des nationalen Schießwesens wieder zum Kriegsministerium zurückgekehrt. Ferner wurde durch Königliches Dekret vom 11. August eine Centralkommission für das nationale Scheibenschießen (1 militärischer Vorsitzender, 3 Generale oder Stabsoffiziere, 4 Bürgerliche) beim Kriegsministerium eingerichtet, die Gutachten abzugeben und Vorschläge zu machen hat. Als fünftes militärisches Mitglied trat dann später allemal noch der Kommandeur der Infanterie-Centralschießschule zu Parma hinzu. Eine kriegsministerielle Verfügung vom 2. Juli (Ricotti) bestimmt, daß die schon zu Recht bestehende Ueberwachung des Dienstes der nationalen Schützenvereine seitens der kommandirenden Generale vermittelst der Divisionskommandeure und der diesen und den Präfekten unterstellten Provinzialinspektoren (aktive und inaktive Offiziere im Ehrenamt) erfolgen soll. Letzteren sind wieder Direktoren, Vizedirektoren, Kommissare und Instruktoren untergeordnet.

Ob es gelingen wird, durch diese neuen Anstöße der daniederliegenden Einrichtung frisches Leben einzuhauchen, bleibt abzuwarten. Die Zahl der Vereine beträgt bei 1811 Kreisen (für jeden Kreis könnte einer bestehen) noch nicht 700 und obendrein sind viele nur auf dem Papier vorhanden.

c. Radfahrer.

Jedes Bataillon verfügt über drei Fahrräder, doch scheint eine beträchtliche Vermehrung in Aussicht genommen zu sein, da nach der Rivista militare italiana vom 1. Juli 1896 — sie enthält einen längeren, lehrreichen Aufsatz über das militärische Radfahrerwesen in Italien — die monatliche Herstellung von

Digitized by Google

50 Rädern angeordnet wurde. Im Sommer haben einzelne Radfahrerabtheilungen (20—30 Mann) geschlossen geübt (Erkundung, Meldedienst 2c.). Leistungen pro Tag durchschnittlich 150 km, wobei das Gewehr mitzuführen war. Gelegentlich setzten sich auch die militärischen Behörden behufs Ausführung von Uebungen mit bürgerlichen Radfahrervereinen in Verbindung.

d. Luftschifffahrt.

Seit 1. Juli 1896 erscheint in Mailand eine Monatsschrift L'Aëronauta.

e. Brieftauben.

Bei einer Belagerungsübung vor dem Sperrfort Nava fanden Brieftauben eine ausgedehnte und befriedigende Verwendung.

f. Das Rothe Kreuz.

Es hat 1896 auf dem Afrikanischen Kriegsschauplatze, wie auch gelegentlich der Heimkehr der Gefangenen aus Schoa ganz außerordentliche Leistungen zu verzeichnen, auf die wir hier aber des Raumes wegen nicht näher eingehen können.

Durch Königliches Dekret ist ein Ausschuß eingesetzt, der eine weitere staatliche Förderung der Einrichtung, namentlich auch eine noch engere Verbindung mit dem Heer, studiren soll. Die Gesellschaft wünscht: die Zulassung von Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu ihrem Personal, militärische Mannszucht und Rechtsprechung sowie Pensionsberechtigung im Falle der Verwundung oder Dienstbeschädigung, Oberaufsicht über alle Vereine der freiwilligen Krankenpflege.

g. Veröffentlichungen des militärgeographischen Instituts (Florenz).

Ueber die Fortarbeit an den Karten des Reiches 1:100000 und 1:75000 und die Herausgabe einer Anzahl von Meßtischblättern vergleiche Giornale militare ufficiale, Parte II, Nr. 24. Am 1. Oktober ist auch ein neuer Katalog der gesammten, vom Institut herausgegebenen und käuflichen Karten und Bücher erschienen. Preis 0,50 Lire. Es wurde 1896 mit der Veröffentlichung folgender Kartenwerke begonnen:

1. Carta itineraria del regno (Reisekarte des Reiches) 1 : 300 000 in 24 Blättern, wovon 9 bis Ende des Jahres fertig wurden; 7 sind für 1897 und 8 für 1898 vorbehalten. Preis des Werkes mit Entfernungstabellen 10 Lire.
2. Carta dimostrativa della Colonia Eritrea e regioni adjacenti (Erythräa und die angrenzenden Gebiete) 1 : 250 000 in 16 bunten Blättern (jedes Blatt 1,50 Lire). Dieselbe Karte wird im reduzirten Maßstabe 1 : 400 000 in 4 Blättern (jedes Blatt 2 Lire) angefertigt.

h. Neue Dienstvorschriften.*)

1. Regolamento pel trasporto sulle ferrovie dei feriti e malati in guerra (Eisenbahntransport Verwundeter und Kranker im Kriege); 8. Januar 1896; 0,55 Lire.

*) Vergl. Jahresberichte Band XIX. S. 129, die einleitende Bemerkung.

Digitized by Google

2. Regolamento di esserciziper lacavalleria (Kavallerie-Exerzir-Reglement). Ersetzt das Reglement vom 1. Januar 1891. I. Band (16. Januar 1896) 0,85 Lire; II. Band (10. Februar 1896) 0,50 Lire; III. Band (28. Mai 1896) 0,45 Lire.
3. Istruzione sulle munizioni (über Munition); 8. April 1896; 1,75 Lire.
4. Regolamento per il servizio del materiale d'artiglieria e relativa istruzione (Verwaltung des Artilleriematerials); 28. Mai 1896; 2,40 Lire.
5. Istruzione sulle colombaie militari (Militär-Brieftaubendienst); 8. Juli 1896; 0,15 Lire.
6. Istruzione sul servizio del canone da 7 cm retr. da montagna (über das 7 cm Gebirgsgeschütz); 4. August 1896; 0,50 Lire.
7. Regolamento sul servizio telegrafico in tempo di guerra (Telegraphen- und Postdienst im Kriege); 12. Juli 1896; 0,15 Lire.
8. Regolamento di servizio in guerra. Parte I.: Servizio delle truppe. (Dienst im Kriege. 1. Theil, Truppendienst; unserer Felddienstordnung ungefähr entsprechend); 16. September 1896; 0,70 Lire.
9. Istruzione sul l'esecuzione della scuola di tiro a mare (Ausbildung im Schießen über das Meer (für die zum Landheer gehörende Küsten-artillerie); 3. Oktober 1896; 0,50 Lire.
10. Regolamento per la scuola d'applicaziane di sanità militare (Applikationsschule für das Militär-Sanitätskorps); 5. November 1896; 0,30 Lire.
11. Annuario militare per l'anno 1896 (Rangliste); 5. Februar 1896, 2 Bände; 7 Lire. v. Br.

Das Heerwesen Montenegros. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärken der taktischen Truppeneinheiten sind nicht genau bestimmt. Die üblichen Stärken der im Frieden bestehenden Abtheilungen sind weiter unten zu ersehen. Im Kriege gilt als Grundsatz, daß eine četa (Kompagnie) nicht stärker als 200 und nicht schwächer als 100 Mann, und ein Bataillon (durchschnittlich 6 četa) nicht stärker als 1100 und nicht schwächer als 500 Mann sei. Der Stand der četa beträgt 1 Offizier (Kompagnieführer), 1 podoficir (Unterführer), 5 vodnik (Führer der 5 Schwärme, in welche gewöhnlich eine Kompagnie eingetheilt ist), 10 desečar (Korporale), 1 barjaktar (Fahnenträger) und 100 bis 200 vojnik (Soldaten). Der Stab des Bataillons wird aus dem komandir (Kommandanten), dem podkomandir (Unterkommandanten) und einem trubar (Hornisten) gebildet.

a. Gliederung und Stärke im Frieden.

Zur Ausübung des Hofwachtdienstes wird abwechselnd eine der zwei Kompagnien „Perjaniken" auf die Dauer eines Monats einberufen. Der höchste Stand dieser Kompagnien ist 150 Mann. Außerdem existirt eine kleine berittene

Digitized by Google

Leibwache. Auf einige der wichtigsten Grenzpunkte sind Wachtposten von 8 bis 10 Mann stationirt; deren höchste Gesammtzahl belief sich im Berichtsjahre auf rund 180 Mann. Bei größeren Grenzreibungen werden einzelne četas, eventuell auch Bataillone, zusammengezogen, was binnen 1 bis 2 Tagen erfolgen kann. Im Berichtsjahre bot sich hierzu kein Anlaß.

Seit Juli ist der Rahmen für ein Lehr-Bataillon vorhanden, welcher dreimal jährlich durch je 600 Mann für je 4 Monate gefüllt wird.

b. Im Kriege

sollen 43 Bataillone formirt werden, deren Brigadebezirk-Eintheilung aus den vorjährigen Jahresberichten (Seite 150) zu ersehen ist. Die Formation der höheren Einheiten ist im voraus nicht fest bestimmt. Wahrscheinlich werden acht Brigaden, für welche auch die Kommandanten bereits ernannt sind, die im Frieden größtentheils als Chefs der acht Brigadebezirke fungiren, aufgestellt. Maßgebende Entscheidung für die Formation der höheren Einheiten wird jedoch der spezielle Kriegsfall und die Entwickelung der Kriegslage abgeben. Als Grundsatz gilt, daß schon zwei Bataillone, unter einem Kommandanten vereinigt die „brigada" bilden; mehrere Bataillone unter einheitlichem Kommando erhalten die Bezeichnung „vojska" (wörtlich Armee). Jeder Brigade wird eine Abtheilung Artillerie mit 4 Gebirgs- und 2 Feldgeschützen zugewiesen.

Die Gesammtstärke der verfügbaren dienstpflichtigen Mannschaften beträgt nach den Erhebungen im Jahre 1895 40 000 Mann, wovon 25 000 1. Klasse (Männer bis zu 40 Jahren) und 15 000 2. Klasse (Männer bis zu 60 Jahren), was gerade 16 Prozent der 250 000 Seelen betragenden Bevölkerung ausmacht.

II. Reorganisation.

Das im Berichtsjahre neu angenommene Wehrgesetz bestimmt, daß jeder waffenfähige Montenegriner 4 Monate im aktiven Heeresdienst zu stehen hat und 5 Jahre der Reserve angehört. Der Volksmiliz gehören alle waffenfähigen Männer bis zum 60. Lebensjahre an.

Zum Oberkommandanten der stehenden Armee wurde der Thronfolger, Prinz Danilo, ernannt.

Die im Herbste 1895 errichtete Militärschule hatte nur einen vorübergehenden Zweck. Es wurden in dieselbe 60 Jünglinge des Landes unter 20 Jahren eingestellt, welche im Winter und Frühjahr 1895/96 eine allgemeine Instruktion erhielten und sodann zu Unteroffizieren ernannt wurden. Dieselben bilden nun mit ihrem Lehrpersonal das Kadre des im Juli zur Aufstellung gelangenden Lehr-Bataillons. Die jede 4 Monate stattfindende Ergänzung des Lehr-Bataillons erfolgt durch Losziehung im ganzen Lande.

Die Anfänge zur Gründung eines stehenden Heeres, oder richtiger gesagt, die Vorkehrungen, um nach und nach dem ganzen waffenfähigen Menschenmaterial eine den Europäischen Armeen sich nähernde moderne Ausbildung zu geben, hat im Volke, welches ja wie nirgends ein wirkliches „Volk in Waffen" ist, noch kein Verständniß gefunden. Die Jugend widmet sich wohl mit Freuden dem viermonatlichen Waffenspiel, die Alten können und wollen es jedoch nicht begreifen, warum die alten Einrichtungen, die sich in der Vergangenheit so ruhmvoll bewährt haben, aufgegeben werden sollen. Das Hauptmotiv dieser Aversion ist wohl die ungewohnte straffe Unterordnung der neuen Institution, die das Aufgeben der eigenen Person schon im Frieden bedingt und dem lukrativen Kleinkrieg auf eigene Faust, sowohl im Frieden als auch im Kriege, den Garaus macht.

Digitized by Google

III. Ausbildung.

Die Ausbildung im Lehr-Bataillon ist nach Berichten von verläßlichen Augenzeugen, gemessen mit dem Maßstab Westeuropäischer Armeen, eine ziemlich mangelhafte. Das zur Anwendung kommende Reglement ist eine Mischung Russischer und Italienischer Vorschriften.

Auch die Resultate der Artillerieschießübungen, die im Berichtsjahre in Cettinje wiederholt stattfanden, werden als recht bescheidene bezeichnet.

Die Waffenübungen, die in den Rayons der četas jeden Sonn- und Feiertag mit der ganzen waffenfähigen Mannschaft abgehalten werden, sowie die Frühjahrsmusterung seitens der Brigadiere sind auch mit der neuen Reorganisation beibehalten worden.

Die traditionelle Kampfweise der Montenegriner: „Defensive mit später Feuereröffnung, im geeigneten Momente Uebergang zur entschlossenen Offensive"*) bleibt aber noch lange Jahre hinaus, ehe die neuen Ausbildungsgrundsätze im ganzen Volke Wurzel fassen, die maßgebende.

IV. Bewaffnung, Ausrüstung.

Bewaffnung. Im April begann die Vertheilung der neuen vom Russischen Zaren (Sommer 1895) geschenkten Berdangewehre an die Mannschaften der 43 Bataillonsbezirke und ist bis Ende September durchgeführt gewesen.

„Die Einziehung der alten Gewehre zum Zwecke des Verkaufes verursachte echt Montenegrinische Schwierigkeiten. Die Alten weigerten sich und legten dem Fürsten ein Gesuch vor, das, in erregtem Tone gehalten, ihn anschuldigte, die Alten an ihrem Lebensabend entehren zu wollen. »Wir haben die Waffen in Ehren geführt, wir wollen in ihnen sterben. Wodurch haben wir diese Strafe verdient?« Der Fürst erledigte das Gesuch ebenfalls echt Montenegrinisch. Er ließ die Bittsteller kommen und noch andere Alte, versammelte sie um die große Ulme neben seinem Hause und sagte ihnen: »Brüder, ich habe Euren Brief gelesen. Seht mich an! Führe ich Waffen? Wie ich, so seid auch Ihr mit mir in Ehren alt geworden; unser Rath ist mehr werth als unser Arm und unser Auge. Freut Euch an den neuen Waffen unserer Kinder und thut, wie ich Euch zum Besten unseres Landes befohlen habe.« Und mit »zivio!« reichten sich Fürst und Volk die Hände. Die Frage war erledigt."

Ausrüstung. Der im Januar 1896 publizirte Ukas des Fürsten, daß sich jeder Montenegrinische Krieger bis 1. Februar mit einer vollständigen Kriegsausrüstung**) versehen müsse, hat unter der Bevölkerung große Beunruhigung hervorgerufen. Infolgedessen berief der Fürst eine Volksversammlung ein, in der er eine längere Ansprache hielt, in welcher er ausführte, daß der Ukas nur die ständige Kriegsbereitschaft der Montenegriner bezwecke. Der Fürst schloß seine Ansprache mit den bemerkenswerthen Worten:

„Wir fürchten Niemanden und werden Niemanden angreifen; wer jedoch uns angreifen sollte, der würde eine Schlange berührt haben. Mit uns ist Gott und Rußland. Rußland ist unser Schutz. Rußland hat hinter sich Niemanden, außer Gott und ewiges Eis, und doch kann es der ganzen Welt entgegentreten. Wir und Rußland fürchten Niemanden außer Gott!"

*) Das Hauptgewicht wird auf den Nahkampf gelegt. Das Gefecht wird durch Trompetensignale geleitet.

**) Dieselbe besteht aus dem von der Regierung gelieferten Gewehr und Munition, ferner aus der „Torba" (Rucksack), der „Struka" (Decke) und zwei Paar Opanken (landesübliche Beschuhung).

Digitized by Google

V. Budget.

Die Staatseinnahmen im Jahre 1896 sollen rund 750 000 Gulden Oe. W. betragen haben. Die Ausgaben sind nicht bekannt, da eine Publikation des Budgets nicht erfolgt und auch keine darauf bezügliche Kontrole existirt. Letzteres beginnt die öffentliche Meinung immer dringender zu fordern.

Die Staatsschuld beträgt 960 000 Gulden Oe. W.

VI. Verschiedenes.

a. Dampfschifffahrt.

Auch vom militärischen Standpunkte ist erwähnenswerth die neubegründete Dampfschifffahrt-Gesellschaft, die Anfang Mai ihre Thätigkeit mit zwei Waarendampfern von Antivari nach Marseille und Neapel begann.

b. Dynastisches Jubiläum.

Am 13. Januar 1897 (1. Januar alten Stils) wurde in Cettinje das 200jährige Jubiläum der Dynastie Petrovics aus Njegusch gefeiert, welches schon am 20. September des Berichtsjahres mit großem Pomp hätte stattfinden sollen. Man beschränkte sich aus politischen und finanziellen Gründen nur auf eine innere Volksfeier, die in der Ovation bei dem Sarge des ersten Metropoliten Danilo aus der Familie Petrovics gipfelte, bei welcher der Fürst wieder seine üblichen Ergebenheitsergüsse gegen Rußland zum Ausdruck brachte.

H. A.

Das Heerwesen der Niederlande. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Infanterie:	das Bataillon	20	Offiziere,	932	Mannschaften;			
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	223	"	130	Pferde;	
Feldartillerie:	die Batterie	4	"	161	"	71	"	6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:	" "	4	"	180	"	135	Pferde,	6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Kompagnie	4	"	183	"			
Panzerfortartillerie:	" "	4	"	180	"			
Pontoniere:	" "	4	"	260	"			
Torpedisten:	" "	4	"	219	"			
Genietruppen:	die Feld-Kompagnie	3	"	155	"			
	" Festungs- "	3	"	162	"			

Bei Beurtheilung dieser Zahlen Rechnung zu halten mit den Bemerkungen ad I. a. 2.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Feld-Bataillon	17	Offiziere,	894	Mannschaften,	18	Pferde,	6 Fahrzeuge;
	das Festungs-Bataillon	15	"	886	"	3	"	
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	131	"	133	"	1 Fahrzeug;
Feldartillerie:	die Batterie	4	"	156	"	123	"	6 Geschütze, 3 Fahrzeuge;
Reitende Artillerie:	" "	4	"	162	"	181	Pferde,	6 Geschütze, 8 Fahrzeuge;
Festungsartillerie:	die Kompagnie	4	"	169	"			
Panzerfortartillerie:	" "	5	"	180	"			

Digitized by Google

Pontoniere:	die Feldtrain-Kompagnie	7	Offiziere,	418	Mannschaften, 238 Pferde, 45 Fahrzeuge;
	= schwimmende Train- und feste Brücken-Kompagnie	5	=	386	=
Torpedisten:	die Kompagnie	6	=	229	=
Genietruppen:	die Feld-Kompagnie	3	=	167	= 13 = 5 =
	= Festungs- =	1*)	Offizier	201	=

*) Der Hauptmann; Lieutenants werden dazu je nach dem Bedürfniß abkommandirt.

a. Gliederung und Stärke im Frieden.

1. Gliederung.

Divisionen	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Kavallerie: Depots	Kavallerie: Ordonnanzen-Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitendes Artilleriekorps, Batterien	Feldartillerie: Trainabtheilungen	Feldartillerie: Depots
1.	3*	15	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2.	3	15	60	3	15	3	1	3	6	18	2	3	3
3.	3	15	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3	9	45	180	3	15	3	1	3	6	18	2	3	3

Festungsartillerie: Regimenter	Festungsartillerie: Kompagnien	1 Panzerfort-Artillerie-Korps: Kompagnien	1 Pontonierkorps: Kompagnien	1 Torpedokorps: Kompagnien	1 Genietruppenkorps: Feld-Kompagnien	1 Genietruppenkorps: Festungs-Kompagnien	1 Genietruppenkorps: Eisenbahn-Kompagnie	1 Genietruppenkorps: Telegraphen-Kompagnie	1 Genietruppenkorps: Schul- und Depot-Kompagnie	Lazarethsoldaten-Kompagnien	Königl. Marechaussee-Divisionen	Schützerei: Dienstthuende Kompagnien	Schützerei: Ruhende Bataillone	Bemerkungen
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
4	40	4	2	2	3	4	1	1	1	3	4	214*)	89	*) 189 Infanterie- und 25 Festungsartillerie-Kompagnien.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
4	40	4	2	2	3	4	1	1	1	3	4	214	89	

*) Wovon 1 Regiment Grenadiere und Jäger (3 Bataillone Grenadiere und 2 Jäger).

Nur die Infanterie steht im Divisionsverbande. An der Spitze der Infanterie, Kavallerie und Artillerie stehen Inspekteure. Die Kompagnien Lazarethsoldaten ressortiren von dem Inspekteur des militärärztlichen Dienstes, die Marechaussee von dem Inspekteur der Kavallerie. Das Land ist vertheilt in drei Militärabtheilungen. Die Kommandanten der Stellung von Amsterdam, der Neuen Holländischen Wasserlinie und der Stellung von dem Hollandsch Dieg und dem Volkerak sind zugleich Kommandanten der ersten bezw. zweiten und dritten Militärabtheilung. Die Stellung vom Helder und die Stellung der Maas-Mündungen und vom Haringvliet werden von Flaggoffizieren der Marine befehligt.

Digitized by Google

2. Stärke.

Truppengattung	Offiziere	Freiwillige	Milizen	Geschütze	Pferde
Infanterie	1005	10 725	31 500	—	106
Kavallerie	139	2 329	1 650	—	2603
Feldartillerie	154	1 132	2 988	108	1688
Reitende Artillerie	14	141	232	12	278
Festungsartillerie	217	1 393	6 000	—	12
Panzerfortartillerie	19	285	440	—	1
Pontoniere	14	113	410	—	1
Torpedisten	12	146	300	—	1
Genietruppen	37	692	875	—	2
Lazarethsoldaten	3	108	585	—	—
Königliche Marechaussee	19	767	—	—	508
Zusammen	1630	17 831	44 980	120	5290
		62 811			
Dienstthuende Schützterei	867	51 275		—	—
Ruhende Schützterei	1289	77 697		—	—
Zusammen	2156	128 972		—	—
Insgesammt	3786	191 783		120	5290

Von den Schützters haben früher als Militär gedient:

Dienstthuende	11 107
Ruhende	13 445
Zusammen	24 552

Von den Milizen ist stets der größte Theil auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Dienstzeit beträgt 7, die Uebungszeit 1 Jahr, welches Jahr bei den nichtberittenen Waffen noch bis auf 10 Monate zurückgebracht wird für diejenigen, welche innerhalb dieser Zeit Beweise liefern, daß sie ihre militärischen Verpflichtungen kennen und ein gutes Betragen haben. Nach dem Uebungsjahr werden bloß noch Milizen bei der Fahne behalten zum Ersatz fehlender Freiwilliger. Die Sollstärke der Freiwilligen wird nämlich niemals erreicht.

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

A. Feldtruppen.

Armee-Divisionen	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: Batterien	Reitendes Artillerie-korps, Batterien	Feldgenie-Kompagnien	Bemerkungen
1.	3	12	48	1	5	1	2	6	—	1	Jeder Division ist der erforderliche Hülfsdienst beigegeben. Auf besonderen Befehl des Kriegsministers kann ein Theil der Kavallerie zu einer selbständigen Brigade vereinigt und dieser die reitende Artillerie beigegeben werden. Eine Pontonier-Kompagnie wird, wenn nöthig, dem Oberkommando beigegeben.
2.	3	12	48	1	5	1	2	6	2	1	
3.	3	12	48	1	5	1	2	6	—	1	
3	9	36	144	3	15	3	6	18	2	3	

Digitized by Google

B. Besatzungstruppen.

Infanterie:	Von jedem der 9 Infanterie-Regimenter 1 Bataillon . . .	9	Bataillone;
Artillerie:	4 Festungsartillerie-Regimenter	40	Kompagnien;
	Das Panzerfort-Artilleriekorps	4	"
	Das Torpedokorps	2	"
Genie:	Festungsgenie-Kompagnien	4	"

2. Stärke.

A. Feldtruppen.

Truppengattung	Kombattanten				Nichtkombattanten			
	Truppen				Truppen			
	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Geschütze	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Pferde	Fahrzeuge
Divisionsstäbe . . .	30	30	60	—				
Infanterie	522	31 338	153	—				
Kavallerie	90	1 569	1659	—	306	6513	4518	1047
Feldartillerie . . .	66	1 167	1017	108				
Reitende Artillerie .	12	343	390	12				
Genietruppen . . .	6	471	—	—				
Zusammen . . .	726	34 918	3279	120	306	6513	4518	1047

B. Besatzungstruppen.

Truppengattung	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften	Bemerkungen
Infanterie	135	7 974	
Festungsartillerie . . .	187	6 784	
Panzerfortartillerie . .	22	727	
Torpedisten	14	466	
Genietruppen	4*)	801	*) Sind die 4 Kompagniekommandantes. Die Lieutenants bestimmt der Kriegsminister je nach dem Bedürfnis.
Zusammen . . .	362	16 752	

Digitized by Google

C. Depots.

Truppengattung	Zusammensetzung	Offiziere	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
Infanterie . . .	9 Bataillone zu 4 Kompagnien	153	738	unbestimmt	—
Kavallerie . . .	3 Eskadrons	27	126		unbestimmt
Feldartillerie . .	3	15	51		
Reitende Artillerie .	1	4	12		
Festungsartillerie .	4 Kompagnien	16	140		—
Pontoniere . . .	1	3	9		—
Genietruppen . .	1 Kompagnie	6	26		—
Zusammen . .		224	1102	unbestimmt	unbestimmt

Bemerkungen.

Bei der Kavallerie, der Feldartillerie und dem Genietruppenkorps bestehen die Depots schon in Friedenszeiten, bei den anderen Truppengattungen werden sie erst im Falle einer Mobilmachung errichtet. Die für die Depots bestimmten Offiziere und Unteroffiziere sind jedoch zu jeder Zeit dafür angewiesen.

Im Mobilmachungsfalle soll mit Personal der Depot-Bataillone sobald als möglich nach Errichtung dieser Depots bei jedem Infanterie-Regiment entweder anfänglich eine Reserve-Kompagnie oder gleich ein Reserve-Bataillon, aus einem Stabe und vier Kompagnien bestehend, gebildet werden.

Kann anfänglich nur eine Reserve-Kompagnie bei jedem Depot gebildet werden, so soll die Ausdehnung der Reservetruppen bis zu einem Bataillon für jedes Regiment geschehen, sobald und je nachdem bei den Depots Personal dafür zur Verfügung kommt.

Der Kriegsminister wird die Bestimmung und den Gebrauch der also gebildeten Reservetruppen regeln, deren Organisation soviel als möglich mit der der Infanterie-Feld-Bataillone übereinstimmen soll.

II. Organisation.

Bei den Genietruppenkorps ist anstatt der Eisenbahn- und Telegraphen-Kompagnie eine Eisenbahn- und eine Telegraphen-Kompagnie errichtet.

Die Anzahl der Freiwilligen von den Reservestämmen (siehe Jahresberichte 1893, S. 157) sind für jedes Regiment besonders festgesetzt; ihre Zahl schwankt zwischen 30 (4. Festungsartillerie-Regiment) und 100 (Grenadier- und Jäger-Regiment).

Die Reservestämme zählten nach den letzten Angaben 4 Fähnriche, 60 Reserveunteroffiziere, 137 Reservekorporale und 73 Aspirantfähnriche.

Um aus den Reservestämmen auch Reserveoffiziere ziehen zu können, hat ein Königlicher Beschluß in der Hauptsache folgende Bestimmungen für die Ernennung ꝛc. von Reserveoffizieren bei der Landmacht getroffen, welche nicht zu dem Personal des militärärztlichen Dienstes gehören. (Siehe Jahresberichte, VII. Jahrgang 1880, S. 127 ff.)

Außer den Reserve-Militärärzten und Reserve-Militärpharmazeuten befinden sich bei der Landmacht Reservehauptleute, Reserve-Pionier- und Reserve-Sekondlieutenants, welche sogleich nach ihrer Ernennung beeidigt werden und deren Beförderung, Entlassung und Pensionirung gesetzlich zu regeln sind.*) Sie haben

*) Einen bezüglichen Gesetzentwurf hat die Regierung schon bei der Volksvertretung eingereicht.

Digitized by Google

dieselbe Uniform und Bewaffnung wie die anderen Offiziere des Korps, der Waffe oder des Dienstfaches, zu dem sie gehören und bei welchem sie überzählig geführt werden, mit Ausnahme einer Auszeichnung am Kragen. Wenn sie bei der Fahne sind und an Militärübungen theilnehmen, bekommen sie auch denselben Gehalt.

Fähnriche, welche die für den Offizier erforderlichen Eigenschaften haben, können zum Reserve-Sekondlieutenant ernannt werden, wenn sie älter als 20 Jahre sind, länger als 1 Jahr Fähnrich waren und in diesem Grade mindestens 2 Monate im Dienst gewesen sind.

Der zum Reserve-Sekondlieutenant ernannte Fähnrich ist verpflichtet, im Jahre seiner Ernennung oder im darauffolgenden Jahre zwischen dem 1. Mai und dem 1. Oktober für höchstens 6 Wochen Dienst zu thun. Im Kriegsfalle oder unter besonderen Umständen, wenn die beurlaubten Milizen außergewöhnlich zu der Fahne berufen werden, muß der Reserveoffizier zugleich mit diesen einrücken und so lange wie sie im Dienste bleiben. Unter normalen Umständen wird er dazu einberufen, ein um das andere Jahr zwischen dem 1. Mai und 1. Oktober auf höchstens 6 Wochen sich zum Dienst zu stellen. Der Kriegsminister kann ihm alsdann erlauben, noch höchstens weitere 6 Wochen freiwillig bei der Fahne zu bleiben und an militärischen Uebungen theilzunehmen.

Die oben erwähnten Reserveoffiziere erhalten eine jährliche Zulage:

der Sekondlieutenant . . . . . von 250 Gulden,
" Premierlieutenant . . . . . " 300 "
" Hauptmann . . . . . " 400 "

welche Zulage jedoch für jeden Tag, welchen sie im Dienst sind, mit $^1/_{360}$ Theil vermindert wird.

Für erste Beschaffung der Uniform erhält der zum Reserve-Sekondlieutenant ernannte Fähnrich 120 Gulden.

Aendert der Reserveoffizier seinen Wohnort oder begiebt er sich für länger als 8 Tage nach dem Auslande, so hat er dies seinem Korpskommandanten zu melden. Um sich nach einem Außereuropäischen Lande zu begeben oder sich länger als 3 Monate in einem anderen Europäischen Staate aufzuhalten, bedarf er einer ministeriellen Erlaubniß. Uebertretung dieser Bestimmung wird mit Einziehen der Zulage bestraft.

Zu dem Zwecke, in Kriegszeiten ein hinreichend starkes und tüchtiges Personal für den Festungs-Telegraphendienst zur Verfügung zu haben, ist bestimmt worden, daß bei dem Genietruppenkorps Freiwillige angenommen werden können als:

1. Aspirant-Reserve-Festungstelegraphist,
2. Reserve-Festungstelegraphist,
3. Korporal-Reserve-Festungstelegraphist oder
4. Sergeant-Reserve-Festungstelegraphist.

Die Zahl dieser Freiwilligen, welche beim Korps überzählig geführt werden, darf höchstens betragen:

12 Sergeanten-Reserve-Festungstelegraphisten,
20 Korporale-Reserve-Festungstelegraphisten und
160 Reserve-Festungstelegraphisten und Aspirant-Reserve-Festungstelegraphisten,

die, wenn sie bei der Fahne sind, auf dieselbe Weise wie die anderen Freiwilligen dienen, außer daß ihnen das Tragen einer Brille und das Wohnen außerhalb der Kaserne gestattet werden kann.

Digitized by Google

Die Engagements werden für 6 Jahre geschlossen, und der Freiwillige darf alsdann nicht jünger als 17 und nicht älter als 40 Jahre sein. Ueberdies muß er

1. weniger als 25 Jahre alt und unverheirathet,
2. Niederländischer Bürger sein,
3. körperlich tüchtig sein für den Kriegsdienst und
4. insoweit er nicht als freiwilliger Telegraphist gedient hat, den Beweis erbringen, daß er beim Reichstelegraphendienst oder bei einer der Niederländischen Eisenbahngesellschaften bei den Telegraphenapparaten thätig und im Ueberbringen und Aufnehmen von Telegrammen gut geübt ist.

Ein Milize wird nicht zu einem Engagement als Aspirant-Reserve-Festungstelegraphist zugelassen. Wird ein solcher Aspirant bei der Miliz einverleibt, so wird dadurch sein Engagement aufgehoben.

Der obengenannte Freiwillige verpflichtet sich:

I. während seiner sechsjährigen Dienstzeit zur Verfügung des Kriegsministers zu sein für alle Dienste, welche im Kriegsfalle oder in anderen besonderen Umständen für die Landesvertheidigung von ihm gefordert werden;

II. wenn er angenommen wird, als Aspirant-Reserve-Festungstelegraphist in Dienst zu treten:
   a) vom 15. März nach seinem Engagement bis zum 15. November des nächsten Jahres,
   b) wenn er dazu einberufen wird, in seinem dritten und fünften Dienstjahre jedesmal für höchstens 10 Tage;
   c) wenn er angenommen wird, als Korporal- oder als Sergeant-Festungstelegraphist, falls er einberufen wird, in seinem ersten, dritten und fünften Dienstjahre jedesmal für höchstens 10 Tage.

Bei der Fahne ist er verpflichtet, Uniform zu tragen, während er sonst dazu der Erlaubniß des Kriegsministers bedarf.

Die Ernennung von Aspirant-Reserve-Festungstelegraphisten zum Reserve-Festungstelegraphisten und deren Beförderung zum Korporal- und Sergeant-Festungstelegraphisten ist dem Kommandanten des Genietruppenkorps überlassen.

Wollen die obenerwähnten Freiwilligen für eine bestimmte Zeit freiwillig bei der Fahne bleiben oder eintreten, so kann ihnen dies erlaubt werden. Sie haben die Uniform der mit ihnen in Stellung und Charge gleichen Militärs des Genietruppenkorps, überdies das Abzeichen der Feldtelegraphisten und in der Mitte oberhalb dieses Emblemes ein R, für die Sergeanten-Reserve-Festungstelegraphisten von Gold und für die Uebrigen von rother Wolle.

Ihr Sold beträgt, wenn sie bei der Fahne sind, täglich:

für den Aspirant-Reserve-Festungstelegraphisten . . .	0,18	Gulden,
" " Reserve-Festungstelegraphisten	0,28	"
" " Korporal-Reserve-Festungstelegraphisten . . .	0,40	"
" " Sergeanten-Reserve-Festungstelegraphisten . .	1,37	"

Ueberdies erhalten eine jährliche Zulage:

der Reserve-Festungstelegraphist . . . . . von	50	Gulden,
" Korporal-Reserve-Festungstelegraphist . . . "	75	"
" Sergeant-Reserve-Festungstelegraphist . . . "	100	"

Für die erste Beschaffung der Uniform werden ihnen 50 Gulden zuerkannt. Im Uebrigen werden sie, was die Bekleidung und Ausrüstung betrifft, ebenso behandelt wie die gleichen Chargen des Genietruppenkorps.

Digitized by Google

Der Reserve-Festungstelegraphist, auch der Korporal und Sergeant, kann, wenn er am Ende seines Engagements das Alter von 40 Jahren noch nicht überschritten hat, zu einem Rengagement für 6 Jahre zugelassen werden.

Schließlich hat der Kriegsminister bestimmt, daß jährlich nicht mehr als 15 Reserve-Festungstelegraphisten — einschließlich der Korporale und Sergeanten — und nicht mehr als fünf Aspirant-Reserve-Festungstelegraphisten angenommen werden dürfen.

III. Formation.

Aehnliche Bestimmungen, wie im vorigen Jahre getroffen wurden, um die Zahl der Unteroffiziere und Korporale bei der Infanterie und Festungsartillerie zu vermehren, sind jetzt auch erlassen worden für die Genietruppen (siehe Jahresberichte 1895, S. 157). Von den Milizen, welche zu anderen Regimentern oder Korps gehören, haben die, welche innerhalb von 10 Monaten brauchbare Korporale sind, das Recht auf einen zweimonatlichen Urlaub ohne Sold, die, welche zum Unteroffizier ernannt werden, auf einen zweimonatlichen Urlaub mit Sold.

IV. Ersatzwesen.

Der Ersatz für den Jahrgang 1896 betrug:

Infanterie	7420
Kavallerie	375
Feldartillerie	675
Reitende Artillerie	70
Festungsartillerie	1400
Panzerfortartillerie	100
Pontoniere	95
Torpedisten	70
Genietruppen	195
Zusammen	10 400

Von den 11 000 Milizen, welche jährlich ausgehoben werden, sind nämlich 600 für die Seemiliz bestimmt, so daß für die Landmacht noch übrig bleiben 10 400 Mann.

V. Ausbildung.

a) Die Genietruppen bezogen vom 1. Juni bis zum 18. Juli ein Uebungslager auf der Zeisterheide zum Abhalten praktischer Uebungen.

b) Vom 7 bis zum 16. September einschl. hielten die Truppen der 2. Division mit Zuziehung noch eines Infanterie-Regiments unter Leitung des Divisionskommandeurs Feldmanöver ab. Die manövrirende Truppenmacht bestand aus 4 Infanterie-Regimentern zu 4 Bataillonen, 2 Kavallerie-Regimentern zu 5 Eskadrons, einer Abtheilung der Kolonialreserve, 6 Batterien Feldartillerie, 2 Batterien reitender Artillerie, 1 Feld-Kompagnie Genietruppen und Abtheilungen der Spezialwaffen. Die beiden letzten Tage führte der Infanterieinspekteur den Befehl.

c) Vom 28. August bis zum 14. September einschl. fanden in der Position Helder kombinirte Uebungen mit der Marine statt. Von der Landmacht betheiligten sich daran 1 Infanterie-Bataillon, 5 Kompagnien Festungs- und 1 Kompagnie Panzerfortartillerie nebst Hülfsdiensten.

Digitized by Google

Wegen der Einführung des Gewehrs Modell 1895 ist ein neues Exerzir-Reglement für die Infanterie im Entwurf erschienen und am 1. November in Wirkung getreten. Berichte darüber und event. Vorschläge zu Aenderungen müssen bis 1. März 1899 beim Kriegsdepartement eingehen. Auch eine neue Vorschrift für den Felddienst und eine neue Schießvorschrift sind ausgegeben worden.

VI. Bekleidung und Ausrüstung.

Bei der Feldartillerie ist der Tschako abgeschafft und an dessen Stelle eine Talpa von schwarzer Seehundhaut getreten, 12 cm hoch mit Kokardenpompon von rother Wolle, zwei gekreuzten Kanonen mit Krone und Sturmkette. In großer Uniform eine stehende Panache von rothem Pferdehaar, 12 cm hoch.

Für die Kavallerie und Feldartillerie, sowie für die berittenen Offiziere der anderen Waffen ist der Ueberzieher in Wegfall gekommen. Sie haben statt dessen einen Mantel mit großem Kragen erhalten, wie ihn die reitende Artillerie schon hatte. Der Mantel darf nicht ohne Kragen, dieser jedoch ohne Mantel getragen werden.

Mit einer neuen Uniform und geänderten Ausrüstung für die Infanterie finden Versuche statt, wobei das jetzt in kleineren Diensten und in der Kaserne fast immer getragene Kleidungsstück, das Mouwwest (Weste mit Aermeln), abgeschafft werden soll und ein Waffenrock mit rothem Kragen nebst Achselklappen mit der Regimentsnummer für alle Dienste, auch im Felde, eingeführt wird. An Stelle des jetzigen Ueberrocks würde alsdann ein mehr geräumiges Kleidungsstück treten, das als Mantel zu gebrauchen wäre. Mit dem neuen Gewehr kommt die hintere Patrontasche in Wegfall und behält der Mann zwei Taschen vorn, deren jede 60 Patronen hält. Als Kopfbedeckung wird eine hohe steife Tuchmütze mit breitem rothen Bande erprobt.

Versuche sollen stattfinden mit zusammenfaltbaren Nachen, welche, von der Kavallerie mitgeführt, dieser die Möglichkeit bieten, an jeder Stelle selbst breite Gewässer zu passiren.

Die vorläufigen Versuche mit einem aptirten Tornister sind befriedigend ausgefallen. Innerhalb zweier Jahre sollen die Tornister neu aptirt werden.

VII. Bewaffnung.

Abweichend von seinem früheren Plan will der Minister jetzt der Armee erst einen Reservevorrath Gewehre geben, ehe die Schütterei mit den neuen Gewehren bewaffnet wird. Auf diese Weise wird die Schütterei nicht später in Besitz einer besseren Bewaffnung kommen, denn für die Einführung dieser Verbesserung kann erst gesorgt werden, wenn ein hinreichender Vorrath von Patronen für die neue Waffe vorhanden ist.

Es liegt in der Absicht, mit der Beschaffung von Schnellfeuergeschützen mit Lafeten, sowie mit der Anfertigung von Geschossen, von Lafeten für 10 cm Kanonen und von Bettungen mit hydraulischen Hemmvorrichtungen fortzufahren. Auch die berittene Artillerie wird rauchschwaches Pulver erhalten.

VIII. Das Budget.

Das gesammte Staatsbudget beträgt	135 781 461	Gulden,
davon entfallen auf das Kriegswesen (Landmacht) .	23 736 335	"
wovon im Ordinarium	19 610 485	"
im Extraordinarium	929 250	"
(wovon 537 000 Gulden für Beschaffung von Kanonen, Schnellfeuerkanonen und Mitrailleurs mit Munition)		
für die Beschaffung von neuen Gewehren . . .	2 399 600	"
für die Vollendung des Festungssystems . . .	797 000	"

Digitized by Google

IX. Verschiedenes.

Zur Ausbildung und Eintheilung von Radfahrern bei den Korps soll eine Regelung getroffen werden (siehe Jahresberichte 1895, Seite 157). Für die Beschaffung und den Unterhalt von ungefähr 65 Fahrrädern sind 12 000 Gulden verlangt. In den folgenden Jahren werden die Fahrräder bis zu ungefähr 200 vermehrt werden.

Damit in der Armee die Erinnerung lebendig erhalten wird an das ruhmvolle Verhalten jetzt bestehender Korps vor dem Feinde, hat die Königin-Regentin bestimmt, daß die Fahnen und Standarten einiger Korps geschmückt werden mit einer Aufschrift, wie z. B. Citadelle von Antwerpen 1832, Quatre Bras und Waterloo. Ueberdies ist der Fahne eines Infanterie-Regiments (des 8.) das Ehrenzeichen „das silberne Kreuz" verliehen worden als Erinnerung an die Kriegsthaten, welche in den Jahren 1813 bis 1815 zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Niederländischen Staates geführt haben.

Schließlich werden einige Artilleriekorps, welche keine Fahne oder Standarte haben, zu ähnlichem Zwecke ein Ehrenzeichen erhalten, das noch näher bestimmt werden soll.

Im Laufe des Jahres sind noch Versuche vorgenommen worden mit einem Patronen-Räderbrancard, System de Mooy, welches eine ähnliche Einrichtung hat wie das in dem vorigen Bericht behandelte Brancard (siehe Jahresberichte 1895, Seite 160). Dem Vernehmen nach hat auch dieser Patronenbrancard vorzüglich befriedigt. Damit kann ein Gewicht von 200 kg (186 kg Munition und die Waffenrüstungen von zwei Mann, welche ihn fortbewegen) nach der Feuerlinie transportirt werden. Der Brancard ist dabei so eingerichtet, daß, wenn er leer aus der Feuerlinie zurückkehren muß, damit zwei Verwundete außer Gefahr gebracht werden können.*)

Der Plan besteht, ein permanentes Schießlager für die Infanterie zu errichten. Eine Kommission von Offizieren ist mit der Auffindung eines dafür geeigneten Terrains beauftragt.

Ueber den weiteren Ausbau der Werke von Amsterdam siehe den Bericht über Festungswesen. v. T.

Das Heerwesen Norwegens. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Mit Ausnahme der kurzen Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen bestehen, wie aus dem folgenden Stärkenachweis des Kadrepersonals hervorgeht, im Frieden nur das Vorgesetztenpersonal nebst vereinzelten sehr schwachen Stämmen.

*) Eine Beschreibung der Erfindungen des Herrn de Mooy findet man im Militär-Wochenblatt vom 22. April 1896 (Nr. 36).

Digitized by Google

Zur Zeit der Einziehungen sind höchstens etwa die folgenden Stärken zu berechnen:

Infanterie:	das	Bataillon	18	Offiziere,	792	Mann.		
Kavallerie:	die	Eskadron	4	"	119	"	100	Pferde.
Artillerie:	die	Batterie	5	"	148	"	47 "	6 Geschütze.

b. Im Kriege.

Die beabsichtigten, aber ohne Vermehrung der Jahresklassen der Linie und Landwehr lange nicht erreichbaren Stärken sind etwa:

Infanterie:	das	Bataillon	18	Offiziere,	812	Mann.		
Kavallerie:	die	Eskadron	3	"	133	"	130	Pferde.
Artillerie:	die	Batterie:	5	"	162	"	156 "	6 Geschütze.

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Nach dem noch lange nicht durchgeführten und ohne entsprechende Aenderung des Wehrpflichtgesetzes in der That auch gar nicht durchführbaren Reorganisationsplane von 1887 ist es beabsichtigt, sämmtlichen Aufgeboten in allen Waffengattungen und Branchen eine etwa gleichmäßige Zusammensetzung zu geben; die Landwehrformationen jedoch mit einer größeren Anzahl wehrpflichtiger Offiziere, Unteroffiziere und Korporale als bei der Linie zu dotiren, während für den Landsturm gar kein fest angestelltes Vorgesetztenpersonal in Aussicht genommen ist.

Höhere gemischte Einheiten bestehen im Frieden nicht, und die drei Aufgebote sind in einer gemeinsamen Organisation, Waffengattungen nach, wie folgt, gegliedert:

Infanterie: die Garde des Königs zu 2 Kompagnien, 5 Brigaden (1. und 2. Akershußke, Kristiansandske, Bergenske und Trondhjemske), jede zu 4 Korps aus je 1 Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillon bestehend.

Zusammen: 20 Bataillone in jedem Aufgebot und außerdem 2 Garde-Kompagnien.

Kavallerie: 3 Korps (Akershußke, Oplandske und Trondhjemske), davon die beiden Ersteren zu 3 und das Letztere zu 2 Eskadrons von jedem der drei Aufgebote; außerdem in jedem Aufgebot 1 Ordonnanzabtheilung, die von dem Akershußkekorps ressortirt. Bis auf Weiteres ist auch noch eine geworbene Eskadron vorhanden.

Zusammen: 8 Eskadrons und 1 Ordonnanzabtheilung in jedem Aufgebot und dazu 1 geworbene Eskadron.

Feldartillerie: 3 Korps (1., 2. und 3.) aus je 1 Linien-, Landwehr- und Landsturm-Bataillon zu je 3 Batterien, zu je 6 Geschützen und 1 Park-Kompagnie bestehend.

Zusammen: 9 Batterien und 3 Park-Kompagnien in jedem Aufgebot.

Festungs- und Gebirgsartillerie: 1 Korps, in jedem Aufgebot aus 1 Bataillon zu 2 Festungsartillerie-Kompagnien und 2 Gebirgs-Batterien zu je 6 Geschützen bestehend. Außerdem das kleine Festungsartillerie-Detachement auf der Festung Vardöhus im nördlichsten Theil des Reiches.

Digitized by Google

Genie: 1 Korps, in jedem Aufgebot aus 5 Kompagnien, und zwar 2 Sappeur-, 1 Pontonier-, 1 Telegraphen- und 1 Park-Kompagnie bestehend.

Train: 1 Korps zu 3 Kompagnien, in denen Kadres und Mannschaften der drei Aufgebote nicht wie bei allen übrigen Formationen voneinander getrennt, sondern untereinander vermischt sind.

Sanitätswesen: 1 Korps zu 3 Kompagnien in jedem Aufgebot.

2. Stärke.

A. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere	Spielleute und Mannschaften
Infanterie	375	1275	794
Kavallerie	49	105	71
Artillerie	95	300	196
Ingenieurtruppen (einschl. Stab des Ingenieurkorps)	36	63	36
Trainkorps	16	25	88
Sanitätskorps	58	39	15
Zusammen	629	1805	1200

Von den Spielleuten und Mannschaften sind folgende geworbene, nämlich: die 2 Garde-Infanterie-Kompagnien, zusammen 194, die geworbene Eskadron 71, bei der einen Festungsartillerie-Kompagnie auf Oscarsborg und in Kristiania 50 und auf Vardöhus 28 Mann; die Uebrigen sind Wehrpflichtige, die den Unteroffizierkursus der verschiedenen Waffengattungen durchmachen.

B. Wehrpflichtige.

Jährlich werden von den Diensttauglichen im Durchschnitt etwa 8000 in den aktiven Dienst der Armee eingestellt. Von diesen kommen ungefähr auf die Infanterie 69 Prozent, Kavallerie 5 Prozent, Artillerie 8 Prozent, Ingenieurtruppen 3 Prozent, Sanitätstruppen 3 Prozent, Traintruppen 9 Prozent und Intendantur 3 Prozent.

Für die 2. Jahresklasse ist ein Ausfall von nicht weniger als etwa 23 Prozent, zum großen Theil der bedeutenden Auswanderung wegen, zu berechnen. Für die 3. bis 9. Jahresklasse wird der Ausfall allmählich für jede ältere Klasse geringer und beträgt von 9,5 bis 1,3 Prozent.

Die gesammte Friedensstärke der Linie und Landwehr erhöht sich für kürzere Zeiten durch die Einstellung von Rekruten und während der Einziehungen zu den Repetitionsübungen bis auf 12 000 Mann.

Die Landsturmkadres für den Frieden sind noch gar nicht formirt. Die Landwehrformationen der Kavallerie und Feldartillerie haben keine Pferde und ein Pferde-Aushebungsreglement ist nicht vorhanden.

Digitized by Google

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

Die für alle drei Aufgebote bestehende gemeinsame Friedensorganisation nach Waffengattungen muß bei der Mobilmachung zerrissen werden, und die drei Aufgebote, die Trainformationen jedoch ausgeschlossen, formiren drei selbständige Heeresgruppen mit gemischten Verbänden. Die Zusammensetzung der höheren Einheiten wird wohl der eventuellen Kriegslage entsprechend verschiedenartig werden. Als Normalformationen sind jedoch anzunehmen die Formirung eines größeren selbständigen Heereskörpers aus den in den südlicheren Theilen des Landes stehenden Truppen und ebenfalls eine kleinere operative Einheit aus den in dem Drontheimschen Gebiete stehenden Truppen, und zwar:

Linientruppen.

1. Ein Armeekorps.

Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie		Ingenieurwaffe		Train	Sanitätswesen
Divisionen	Brigaden	Bataillone	Kompagnien	Korps	Eskadrons	Bataillone	Fahrende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Korps	Korps
2	4	16	48	2	6	2	6	1	4	1	1

2. Eine selbständige Brigade.

—	1	4	16	1	2	1	3	—	1	1	1

Hierzu kommen $^1/_2$ Bataillon Garde-Infanterie des Königs nebst Festungsartillerie und Ingenieurformationen in den Festungen sowie auch eine Kavallerie-Ordonnanzabtheilung und die beiden Bergartillerie-Batterien.

Landwehr.

Für die Landwehrtruppen ist eine Gliederung in höheren Verbänden, ähnlich der oben erwähnten, zwar beabsichtigt, aber bei eintretender Mobilmachung können jetzt aus Mangel an Mannschaften die berechneten Stärken durchaus nicht erreicht werden. Nur etwa die Hälfte der planmäßigen taktischen Einheiten kann aufgestellt werden. Die gesammten Landwehrformationen sind also auf nur 10 Bataillone, 4 Eskadrons, 5 Batterien und 2 Ingenieur-Kompagnien nebst Train- und Sanitätsabtheilungen zu schätzen. Da aber die Mehrzahl dieser Truppen als Besatzungstruppen in Oscarsborg, Tönsberg, Kristiansand, Bergen, Trondhjem und anderswo Verwendung finden müssen, wird also von den Landwehrtruppen nur ein unbedeutender Theil für Operationen im freien Felde zur Verfügung stehen können.

Landsturm.

Dem Reorganisationsplane gemäß konnte die Organisation des Landsturms im Laufe des Berichtsjahres beginnen. Bis auf Weiteres können aber die etwaigen Kriegsformationen des Landsturms nur zum kleinsten Theile aufgestellt werden.

Digitized by Google

Depottruppen.

Für nöthige Depotformationen der Linie und der Landwehr wird die 1. Jahresklasse nebst Theilen der verschiedenen Landwehrklassen in Anspruch zu nehmen sein.

2. Stärke.

Nach dem Reorganisationsplane sollten etwa stark sein:

die Linie	25 000	Köpfe,
die Landwehr . . .	24 000	"
der Landsturm . . .	23 000	"

Außerdem besteht eine Art irreguläre Landesvertheidigung (siehe Bericht für 1893 und 1894), deren Mitglied jeder Diensttaugliche vom 17. bis 50. Lebensjahre, der nicht den regulären Formationen der Armee zugetheilt, ist, aber welcher keine anderen als freiwillige Uebungen im Einzelschießen hat. Es bestehen weder Kadres noch eine militärische Organisation. Die Bedeutung dieser Wehrkräfte bei einem Kriegsausbruch ist natürlich ganz minimal.

Unter der Voraussetzung, daß alle Anstrengungen sich darauf richten werden, die Linientruppen durch die gesetzlich gestattete Ueberführung der 6. Jahresklasse zur Linie anstatt Landwehr zu möglichst größter Stärke zu bringen, sind die unter den jetzigen Organisationsverhältnissen erreichbaren Stärken nach beendeter Mobilmachung etwa:

die Linie	23 000	Köpfe,
die Landwehr . . .	12 000	"
Depottruppen . . .	10 000	"

II. Offizieranngelegenheiten.

Eine gesetzliche Regelung der Pensionsverhältnisse ist endlich im Jahre zur Durchführung gelangt, indem ein Pensionsgesetz erlassen und vom 1. Juli an in Kraft getreten ist.

Die jährlichen Pensionen betrugen:

Generale	3500	Kronen,
Oberst } Oberstlieutenant } . .	2800	"
Major	2500	"
Hauptmann	2200	"

Mit Genehmigung des Königs können unter Umständen Generale nach überschritteuer Altersgrenze im aktiven Dienst verbleiben.

Jeder pensionirte Offizier ist bei eintretender Mobilmachung dienstpflichtig im Landsturm, in den Depots oder anderswo, jedoch nur innerhalb der Grenzen des Landes. Bei derartiger Dienstleistung wird eine den Unterschied zwischen Pension und Löhnung im aktiven Dienst entsprechende Geldzulage gewährt.

III. Budget.

Das gesammte Staatsbudget beträgt 77 000 000 Kronen. Die Voranschläge für die Armee betragen 11 909 700 Kronen, und zwar 8 540 400 im Ordinarium und 3 369 300 Kronen im Extraordinarium.

Digitized by Google

Das Heerwesen Oesterreich-Ungarns. 1896.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt (nach den „organischen Bestimmungen"):

a. Im Frieden.

terie: das Bataillon 1. im Heere . . . . . 18*) Offiziere, 375 Mann;
2. in der K. K. Landwehr . 14*) " 215 "
3. in der K. Ungar. " . 18*) " 208 "

llerie: die Eskadron 1. im Heere . . . . . 5 Offiziere, 166 Mann, 149 Dienstpferde;
2. in der K. K. Landwehr . 3 " 41 " 31 "
3. in der K. Ungar. " . 4 " 65 " 48 "

erie: die Batterie 1. fahrende Batterie . . . . 4 Offiziere, 101 Mann, 43 Dienstpferde, 4 Geschütze;
2. reitende " . . . . 5 " 122 " 110 " 6 "

b. Im Kriege.

Hierüber können verläßliche Angaben nicht gemacht werden, da die bezüglichen Daten geheim ten werden.

*) Die Aerzte und Truppen-Rechnungsführer (Verwaltungsoffiziere) sowie deren Offizierdiener nicht mitgerechnet.

I. Gliederung und Stärke der Armee im Frieden.

1. Gliederung.

Militär- (Landwehr-) territorial- (Korps-) Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger) Brigaden	Infanterie (Jäger) Regimenter	Infanterie (Jäger) Bataillone	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feldartillerie Brigaden	Feldartillerie Regimenter	Feldartillerie Fahrende Batterien	Feldartillerie Reitende Batterie-Division	Feldartillerie Reitende Batterie	Feldartillerie Gebirgs-Batterie	Festungsartillerie Regimenter	Festungsartillerie Bataillone	Festungsartillerie Kompagnien	Pioniere Bataillone	Pioniere Kompagnien	Train-truppen Regimenter	Train-truppen Divisionen	Train-truppen Eskadrons	Train-truppen Sanitätsabteilungen	Anmerkungen
1. Korps, Krakau	2 Inf. 1 Kav.	4	9	* 38	2	4	24	1	4	16	1	2	—	1	3	12	2	10	—	1	6	2	*) Darunter 3 Feld-Jäger-Bataillone.
2. Korps, Wien	3 Inf. 1 Kav.	6	* 14	* 51	2	5	30	2	6	24	1	2	—	1	3	12	4	18	Regts.-Stab 1	1	10	3	*) Darunter 1 Tiroler Jäger-Regiment zu 3 Bataillonen, 2 Bosnisch-Herzegowinische Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillonen und 2 Feld-Jäger-Bataillone.
Außerdem das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment zu 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien.																							
3. Korps, Graz	2	4	* 7	* 31	1	2	11	1	5	20	—	—	—	1	2	7	1	5	—	1	5	3	*) Darunter 1 Bosnisch-Herzegowinisches Infanterie-Regiment zu 2 Bataillonen und 5 Feld-Jäger-Bataillone.
4. Korps, Budapest	2	4	* 8	* 29	1	3	18	1	4	16	1	2	—	—	1	4	2	9	Regts.-Stab 1	1	9	2	*) Darunter 1 Bosnisch-Herzegowinisches Infanterie-Regiment zu 3 Bataillonen.
Seite	9 Inf. 2 Kav.	18	38	149	6	14	83	5	19	76	3	6	—	3	9	35	9	42	2	4	30	10	

Digitized by Google

Militär- (Landwehr-) Territorial- (Korps) Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger) Brigaden	Infanterie (Jäger) Regimenter	Infanterie (Jäger) Bataillone	Kavallerie Brigaden	Kavallerie Regimenter	Kavallerie Eskadrons	Feldartillerie Brigaden	Feldartillerie Regimenter	Feldartillerie Fahrende Batterien	Feldartillerie Reitende Batterie-Division	Feldartillerie Reitende Batterie	Feldartillerie Gebirgs-Batterie	Festungsartillerie Regimenter	Festungsartillerie Bataillone	Festungsartillerie Kompagnien	Pioniere Bataillone	Pioniere Kompagnien	Traintruppen Regimenter	Traintruppen Divisionen	Traintruppen Eskadrons	Sanitätsabtheilungen	Anmerkungen
Uebertrag	9 Inf. 2 Kav.	18	38	149	6	14	83	5	19	76	3	6	—	3	9	35	9	42	2	4	30	10	
5. Korps, Preßburg	2	4	6	24*	1	3	18	1	4	16	1	2	—	Regts.-Stab 1	1	4	1	5	—	1	7	2	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible]
6. Korps, Kaschau	2	4	7	27*	1	2	12	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	4	1	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible]
7. Korps, Temesvar	2	4	6	24	1	2	11	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	4	1	
8. Korps, Prag	2	4	7	29*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	1	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible]
9. Korps, Josefstadt	2	4	7	27*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	2	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible]
10. Korps, Przemysl	2 Inf. 1 Kav.	4	8	32*	2	5	30	1	4	16	1	2	—	1	3	** 13	2	10	—	1	6	1	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible] **) 1 Kompagnie aus dem 12. [illegible] detachirt.
11. Korps, Lemberg	2 Inf. 2 Kav.	4	7	34*	4	8	48	1	4	16	1	2	—	—	—	—	—	—	Regts.-Stab 1	1	7	1	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible]
12. Korps, Hermannstadt	2	4	6	25*	1	2	12	1	4	16	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	4	1	*) Darunter [illegible] Jäger-Bat[illegible]
13. Korps, Agram	2	4	8	24	—	1	6	1	3	12	—	—	—	—	1	2	—	—	—	1	5	1	
14. Korps, Innsbruck	2	4	* 6	25*	—	1	6	—	2	8	—	—	** 3	—	1	*** 5	1	5	—	1	5	2	*) Darunter [illegible] 2 Tiroler Jäger-Regimenter zu 4 Bataillonen, ein selbständiges detachirtes Tiroler Jäger-Bataillon und 1 Feld-Jäger-Bataillon. **) Bilden [illegible] Gebirgs-Batterie-Division. ***) Hierunter 1 Komp. aus [illegible] 3. Korps detachirt.
15. Korps, Sarajewo	2	* 10	3	** 38	—	—	2	—	—	—	—	—	*** 11	—	—	† 5	—	2	—	1	†† 8	2	*) Darunter [illegible] 6 Gebirgs-Batterie. **) Darunter [illegible] 5 Bosnisch-Herzegowinische Infanterie-Bataillone und 1 Feld-Jäger-Bataillon. ***) In 3 Artillerie-Inspizirungskommanden vertreten. †) In 1 Artillerie-Inspizirungskommando vertreten. ††) Darunter 5 Gebirgs-Train-Eskadrons.
Seite	31 Inf. 5 Kav.	68	109	458	18	42	252	14	56	224	8	16	14	5	16	66	15	74	3	15	90	25	Die Train-Division gliedert sich in [illegible] Train-Inspizirungskommanden.

K. u. K. (gemeinsames) Heer

Militär-(Landwehr-)territorial-(Korps) Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie						Festungsartillerie			Pioniere		Traintruppen			Sanitätsabtheilungen	Anmerkungen
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reitende Batterie-Division	Reitende Batterie	Gebirgs-Batterie	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Divisionen	Eskadrons		
Uebertrag	31 Inf. 5 Kav.	68	109	458	18	42	252	14	56	224	8	16	14	5	16	66	15	74	3	15	90	25	
Militär-kommando Zara	—	2	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	6	—	1	—	—	—	1	
Zusammen 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	70	110	466	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	90	26	
Landwehr-kommando Krakau	Jedem Landwehr- (Landesvertheidigungs-) Kommando ist ein General als „Landes-Divisionär" beigegeben.	1	3	11	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehr-kommando Wien		1	3	9	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehr-kommando Graz		1	3	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehr-kommando Prag		1	3	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehr-kommando Josefstadt		2	4	13	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehr-kommando Przemysl		1	2	8	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landwehr-kommando Lemberg		1	3	12	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Landes-vertheidigungs-kommando Innsbruck		1	*4	*13	—	1 **1/3	8 **2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) Darunter 3 Landesschützen-Regimenter mit zusammen 10 Bataillonen. **) 1 Division berittener Tiroler Landesschützen.
Landwehr-kommando Zara		—	1	4	—	*1/6	*1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) 1 Eskadron berittener Dalmatiner Landesschützen.
Zusammen	—	9	26	92	—	6½	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Digitized by Google

Militär- (Landwehr-) Territorial- (Korps) Bezirk	Divisionen	Infanterie (Jäger)			Kavallerie			Feldartillerie						Festungs-artillerie			Pio-niere		Train-truppen			Anmerkung
		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Brigaden	Regimenter	Fahrende Batterien	Reitende Batterie Division	Reitende Batterie	Gebirgs-Batterie	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Divisionen	Eskadrons	Sanitätsabteilungen	
Königlich Ungarische Landwehr																						
I. Landwehrdistrikt Budapest	Die Distriktskommandanten fungieren auch als Divisionäre.	2	4	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
II. Landwehrdistrikt Szegedin		2	4	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
III. Landwehrdistrikt Kaschau		2	4	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
IV. Landwehrdistrikt Preßburg		2	4	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
V. Landwehrdistrikt Stuhlweißenburg		2	4	14¼*	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*) ¼ Bataillon die Firmen-Kompagnie
VI. Landwehrdistrikt Klausenburg		2	4	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
VII. (Kroatisch-Slavonischer) Landwehrdistrikt Agram		2	4	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	—	14	28	94¼	4	10	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hierzu K. u. K. Heer 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	70	110	466	18	42	252	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	90	26	
K. K. Landwehr	—	9	26	92	—	6½	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Insgesammt 15 Korps	31 Inf. 5 Kav.	93	164	652¼	22	58½	351	14	56	224	8	16	14	6	18	72	15	75	3	15	90	26	

Digitized by Google

2. Stärke
(nach den organischen Bestimmungen).

Truppengattungen		Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde	Bespannte Geschütze	Bespannte Munitionswagen	Bespannte Fahrzeuge	Anmerkungen
Infanterie (Jäger, Landesschützen)	Heer	9 736	185 877	724	—	—	—	
	K. K. Landwehr	1 470	20 770	118	—	—	—	
	K. Ungar. Landwehr	2 015	20 814	122	—	—	—	
Kavallerie	Heer	1 641	45 699	40 617	—	—	—	
	K. K. Landwehr	172	1 896	1 401	—	—	—	
	K. Ungar. Landwehr	340	4 140	2 960	—	—	—	
Feldartillerie		1 471	27 457	12 385	1084	—	—	Einschl. der Gebirgs-Batterien.
Festungsartillerie		384	7 732	135	—	—	—	
Pioniertruppe*)		450	8 400	15	—	—	—	*) Ferner ein Eisenbahn- u. Telegraphen-Regiment mit 79 Offizieren, 1472 Mann und 4 Dienstpferden.
Traintruppe		367	3 242	1 892	—	—	255	
Sanitätstruppe		83	3 085	—	—	—	—	
Zusammen		18 129	329 112	60 369	1084	—	255	
Hiervon entfallen auf	das Heer	14 132	281 492	55 768	1084	—	255	
	die K. K. Landwehr	1 642	22 666	1 519	—	—	—	
	die K. Ungar. "	2 355	24 954	3 082	—	—	—	

Anmerkung. Die Militärärzte und Truppen-Rechnungsführer mit ihren Offiziersdienern, ferner die Thierärzte sind nicht mitgerechnet.

II. Organisation.

In den grundlegenden Militärgesetzen und in der militärischen Landeseintheilung sind keine Aenderungen eingetreten, dagegen sind in der Organisation der Hülfsorgane des Reichs-Kriegsministeriums, der höheren Kommanden und der Verwaltungszweige einige Neuerungen zu verzeichnen.

a. Hülfsorgane des Reichs-Kriegsministeriums.

a. Um den General-Pionierinspektor in der Inspizirung der Pionier-Bataillone und der Anstalten des Pionierzeugwesens zu unterstützen, wurde mit 1. November in Krakau, Klosterneuburg und Budapest je ein höherer Stabsoffizier der Pioniertruppe als „Pionierinspizirender" angestellt.

Den gegenwärtigen Dislokationsverhältnissen der Pioniertruppe entsprechend, wurden dem Pionierinspizirenden in Krakau die in dieser Festung befindlichen Pionier-Bataillone Nr. 9 und 12, ferner die Pionier-Bataillone Nr. 10 und 11 (Przemysl), 3 (Prag) und 8 (Theresienstadt) zugewiesen.

Der Pionierinspizirende in Klosterneuburg hat die daselbst befindlichen Pionier-Bataillone Nr. 5 und 15, ferner die Pionier-Bataillone Nr. 1 (Preßburg), 2 (Linz), 6 (Krems) und das Pionier-Zeugdepot in Klosterneuburg sammt

Digitized by Google

seinen Filialen Wien und Wöllersdorf zu inspiziren; dem Pionierinspizirenden in Budapest endlich sind die Pionier-Bataillone Nr. 7 und 14 in Budapest, das Pionier-Bataillon Nr. 13 in Hainburg und das Pionier-Bataillon Nr. 4 in Pettau zugewiesen.

Die Pionierinspizirenden haben ihre Inspizirungen theils nach eigenem Ermessen, theils nach den Weisungen des General-Pionierinspektors vorzunehmen. Ueber die bei den Inspizirungen gemachten Wahrnehmungen haben die Pionierinspizirenden dem General-Pionierinspektor zu berichten und jene Wahrnehmungen, welche nicht rein technische Angelegenheiten betreffen, auch zur Kenntniß des dem inspizirten Pionier-Bataillon vorgesetzten Brigadiers zu bringen.

Die Pionierinspizirenden sind — wenn es sich nicht um die Abstellungen vorgefundener Abweichungen von den Vorschriften oder auffallender, das Interesse des Dienstes schädigender Vorkommnisse handelt — zum Erlaß von Befehlen nicht berechtigt; sie sind jedoch befugt, Berichte und Erläuterungen einzufordern, so oft dies zur Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten nothwendig erscheint. Eine besondere Pflicht ist die intensive Einflußnahme auf die Ausbildung der Offiziere und Kadetten. Den wichtigen Versuchen auf dem Gebiete des Pionierwesens innerhalb ihres Bereiches haben sie beizuwohnen und über dieselben dem General-Pionierinspektor in jedem Falle ihr persönliches Gutachten zu erstatten.

Der Pionierinspizirende untersteht für seine Person jenen höheren Kommandanten, welchen die in seinem Amtssitze dislozirten Pionier-Bataillone untergeordnet sind. Eine Zwischenstelle für den Dienstverkehr hat er in keiner Beziehung zu bilden. Werden mehrere Pionier-Bataillone im Bereiche eines Pionierinspizirenden bei einer größeren Uebung gemeinsam verwendet, so übernimmt Letzterer, wenn nichts Anderes verfügt wird, über dieselben das Kommando.

Jedem Pionierinspizirenden sind aus dem Stande der Pioniertruppe ein Subalternoffizier als Adjutant (unberitten), ein Unteroffizier als Schreiber und ein Pionier als Ordonnanz beigegeben. Ueber diese Personen steht dem Pionierinspizirenden das Disziplinar-Strafrecht eines Truppenkommandanten zu; außerdem kann er bei Inspizirungen Strafen dann verhängen, wenn die strafbare Handlung unter seinen Augen oder gegen seine dienstliche Autorität begangen wurde.

β. Bei der im Jahre 1894 erfolgten Reorganisation des Militär-Baudienstes wurde die Stelle eines General-Bauingenieurs geschaffen, welchem die Leitung und Inspizirung des nicht fortifikatorischen Militär-Baudienstes obliegt. Da die Thätigkeit des General-Bauingenieurs häufige Reisen bedingt, so erschien es nothwendig, ihm einen „Zugetheilten" (Stellvertreter) beizugeben.

Der General-Bauingenieur und dessen Stellvertreter sollen systemmäßig Militärbeamte (der V. bezw. VI. Rangklasse) sein. Gegenwärtig sind diese Stellen mit einem General und einem Oberst, welche Beide dem Geniestabe entstammen, besetzt.

b. Höhere Kommanden.

α. Ende 1895 und Anfang 1896 wurde dem 1., 5., 6., 10. und 12. Korpskommando je ein Feldmarschall-Lieutenant „zugetheilt"; gegenwärtig verfügt daher nur noch das 7., 9., 13. und 14. Korpskommando nicht über einen „zugetheilten General".

β. Zu Ende des Jahres 1895 wurden vom Ungarischen Landesvertheidigungs-Ministerium neue organische Bestimmungen für die Landwehr-Distriktskommanden, den Landwehr-Kavallerieinspektor und die Landwehr-Brigadekommanden erlassen. Obwohl dieselben nur die im Laufe der Jahre getroffenen Verfügungen zu-

Digitized by Google

sammenfassen, so wird deren Inhalt im Nachfolgenden auszugsweise mitgetheilt, da in den Jahresberichten seit längerer Zeit hierüber keine Angaben gemacht wurden.

1. Landwehr-Distriktskommanden.

Die Länder der Ungarischen Krone sind in 7 Landwehrdistrikte getheilt; jeder Distrikt besteht aus 4 Ergänzungsbezirken (bezw. 12 bis 14 Bataillonsbezirken) und umfaßt 2 Landwehr-Infanterie-Brigaden. In jedem Distrikte ist ein „Landwehr-Distriktskommando" die leitende Landwehr- und Landsturmbehörde. Die Landwehr-Distriktskommanden sind den Truppen-Divisionskommanden des Heeres gleichgestellt, haben jedoch einen analogen Wirkungskreis wie die Landwehrkommanden in Oesterreich (bezw. wie die Korpskommanden des Heeres) und unterstehen im Wege des Königlich Ungarischen Landwehr-Oberkommandos dem Ungarischen Landesvertheidigungs-Ministerium.

Die Amtssitze der Distriktskommanden sind: 1. Budapest, 2. Szegedin, 3. Kaschau, 4. Preßburg, 5. Stuhlweißenburg, 6. Klausenburg, 7. Agram (Kroatisch-Slavonischer Distrikt). Die Grenzen der Distrikte fallen mit den Grenzen der Korpsbezirke keineswegs überein.

Distriktskommandant ist ein Feldmarschall-Lieutenant oder Generalmajor. Demselben sind beigegeben: ein Generalmajor als „Zugetheilter",*) ferner zur Führung der militärischen Geschäfte eine aus Offizieren bestehende Militärabtheilung unter einem Stabsoffizier, welcher den Titel „Distriktsadjutant" führt und ähnlich wie der Generalstabschef eines Korps den gesammten Dienstbetrieb zu leiten hat,**) eine Landsturmabtheilung (unter einem Stabsoffizier in Lokalanstellung), eine Intendanzabtheilung, ein Justizreferent (gleichzeitig Leiter des Landwehr-Distriktsgerichtes) und ein Sanitätschef. Der Gesammtstand eines Distriktskommandos einschließlich des Distriktsgerichtes und des Hülfspersonals beträgt 21 bis 24 Offiziere und Beamte und 20 bis 24 dem Mannschaftsstande angehörende Personen.

2. Der Königlich Ungarische Landwehr-Kavallerieinspektor

ist ein Feldmarschall-Lieutenant oder Generalmajor mit dem Amtssitze in Budapest. Er ist einerseits ein Hülfsorgan des Landesvertheidigungs-Ministers, andererseits bildet er in allen Personalangelegenheiten der Offiziere und Kadetten der Landwehr-Kavallerie eine Zwischenbehörde zwischen den Kavallerie-Brigadekommanden und den ihm koordinirten Distriktskommanden. Sein Stab besteht aus einem zum Generalstabsdienste geeigneten Stabsoffizier als Adjutant, einem zum Generalstabsdienste geeigneten Rittmeister als Adjutantstellvertreter, einem Oberoffizier, einem Unteroffizier als Schreiber und einer Ordonnanz.

3. Landwehr-Brigadekommanden.

Die Königlich Ungarischen Landwehrtruppen sind im Frieden in 14 Infanterie-Brigaden (Nr. 45, 46, dann 73 bis 84) und 3 Kavallerie-Brigaden (Nr. 1 bis 3) vereinigt.

Die Brigadekommanden haben dieselbe Dienststellung wie jene des Heeres und bilden die Zwischenstelle zwischen den Truppen und den Landwehr-Distriktskommanden; bei den Landwehr-Kavallerie-Brigadekommanden geht aber, wie

*) Bis jetzt nur bei drei Distriktskommanden.

**) Der Distriktsadjutant, dessen Stellvertreter und einer der in der Militärabtheilung eingetheilten Offiziere werden aus den zum Generalstabsdienste geeigneten Offizieren (absolvirten Kriegsschülern) gewählt.

Digitized by Google

erwähnt, in Personalangelegenheiten der Offiziere und Kadetten der Dienstweg durch den Landwehr-Kavallerieinspektor an das Distriktskommando. Jedem Brigadekommando ist ein zum Generalstabsdienste geeigneter Oberoffizier als Brigadeadjutant beigegeben.

Im Kriege wird für die zurückbleibenden Landwehr- und Landsturm-Ersatzkörper im Standorte jedes Distriktskommandos ein „Territorial-Landwehr-Infanterie-Brigadekommando" und in der Friedensstation jedes Landwehr-Kavallerie-Brigadekommandos ein „Inspizirender der Kavallerie-Ersatztruppen" aufgestellt.

c. Militärseelsorge.

Bis 1895 waren in der Militärgeistlichkeit alle Stellen von der VIII. Rangklasse aufwärts nur von römisch-katholischen Geistlichen besetzt. Nunmehr wurde für die griechisch-katholische, griechisch-orientalische und evangelische Konfession je eine Stelle der VIII. Rangklasse geschaffen; die betreffenden Geistlichen führen den Titel „Militär-Erzpriester" bezw. „Militärsenior".

d. Militär-Sanitätswesen.

α. Für den Sanitätshülfsdienst bei den Truppen sowie zur Unterstützung der Truppenärzte ist die Kreirung von Sanitätsgehülfen (Unteroffizieren) in Aussicht genommen. Im Jahre 1897 sollen vorerst einigen Kavallerie-Regimentern des Heeres solche Sanitätsgehülfen zugewiesen werden. Die Zuweisung derselben an die übrigen Truppenkörper wird in den nächsten Jahren nach Maßgabe der im Budget hierfür verfügbaren Mittel erfolgen.

β. Bei der Königlich Ungarischen Landwehr wurden neue organische Bestimmungen für das landwehrärztliche Offizierkorps und für die Sanitätsanstalten ausgegeben. Aus denselben ist zu entnehmen, daß die Sanitätseinrichtungen bei der Ungarischen Landwehr nunmehr jenen beim Heere vollständig angepaßt sind.

An der Spitze des ärztlichen Offizierkorps der Ungarischen Landwehr steht ein General-Stabsarzt (gleichzeitig Abtheilungsvorstand im Landesvertheidigungs-Ministerium). Die Ober-Stabsärzte werden als Sanitätsreferenten und Sanitätschefs zu den Landwehr-Distriktskommanden eingetheilt. Von den Stabsärzten ist einer als Chefarzt der Ludowica-Akademie zugetheilt, die Uebrigen sind Garnison-Chefärzte für die größeren Landwehrgarnisonen und zugleich Spitalskommandanten oder nur Spitalskommandanten. Die Regiments- und Oberärzte sind bei den Truppen eingetheilt. Der Gesammtstand des landwehrärztlichen Offizierkorps beträgt 146 Personen (für das Heer sind 1236, für die K. K. Landwehr 121 Aerzte systemisirt).

Bisher wurden die erkrankten Soldaten der Königlich Ungarischen (und der K. K.) Landwehr entweder an die Sanitätsanstalten des Heeres oder an Civilspitäler übergeben; seit Ende 1895 verfügt jedoch die Ungarische Landwehr über eigene Sanitätsanstalten, und zwar bestehen in größeren Landwehrgarnisonen (über 500 Mann) Landwehrspitäler, in kleineren (jedoch über 300 Mann starken) Garnisonen Landwehr-Marodenhäuser. Diese Anstalten sind analog den beim Heere bestehenden Truppenspitälern und Marodenhäusern organisirt. Das Verwaltungs- und Pflegepersonal wird den Landwehrtruppen entnommen und bei diesen über den Stand geführt.

γ. Um die Avancementsverhältnisse der thierärztlichen Beamten zu bessern, wurde deren Stand neu geregelt; hierbei kam die niedrigste Charge (Unter-

Digitized by Google

thierarzt 2. Klasse, Gehalt 400 Gulden) in Fortfall. Demgemäß sind gegenwärtig systemisirt:

Und zwar:	Oberthierärzte 1. u. 2. Klasse (IX. Rangklasse)	Thierärzte (X. Rangklasse)	Unterthierärzte (XI. Rangklasse)	Zusammen
Im Heere	44	44	36	124
In der K. K. Landwehr	3	2	4	9
In der Kgl. Ung. Landwehr	8	8	6	22

III. Formation.

a. Neuformationen.

α. Bei den vier Bosnisch-Herzegowinischen Infanterie-Regimentern wurde, wie in den vorhergehenden Jahren, auch im Berichtsjahr mit 1. Oktober je eine Kompagnie — mit der Nummer 15 — errichtet. Gleichzeitig wurde bei jedem Regiment der vierte Bataillonsstab aufgestellt und die 13., 14. und 15. Kompagnie zu einem Bataillon vereinigt. Die Bosnisch-Herzegowinischen Infanterie-Regimenter bestehen daher gegenwärtig aus vier Bataillonen, von denen jedoch das vierte nur drei Kompagnien hat, und einem Ersatz-Bataillons-Kadre. Mit der voraussichtlich im Herbst 1897 erfolgenden Aufstellung der 16. Kompagnie wird die Formirung der Bosnisch-Herzegowinischen Infanterie-Regimenter abgeschlossen sein.

β. Für die in Bosnien und der Herzegowina detachirten elf Gebirgs-Batterien wurde in Sarajewo ein drittes „Artillerie-Inspizirungskommando" aufgestellt. Gegenwärtig unterstehen daher dem Artillerie-Inspizirungskommando Nr. 1 und 3 (in Sarajewo) je drei, dem Artillerie-Inspizirungskommando Nr. 2 in Mostar fünf Gebirgs-Batterien. Das frühere Artillerie-Inspizirungskommando Nr. 3 in Sarajewo hat die Nummer 4 angenommen; ihm sind die im Okkupationsgebiete befindlichen Festungsartillerie-Kompagnien untergeordnet.

Als Artillerie-Inspizirungskommandanten werden Stabsoffiziere der Artillerie verwendet; dieselben haben analoge Befugnisse wie die Abtheilungs- (Bataillons-) Kommandanten.

b. Formations- und Etatsänderungen.

α. Infanterie.

1. Bei der Infanterie und Jägertruppe des Heeres sind seit 1. Mai 1896 alle Hauptleute beritten (mit eigenen Pferden). Ferner wurde mit 1. Januar 1897 der Stand des Regimentsstabes der Infanterie-Regimenter um einen berittenen Regimentshornisten in der Feldwebelscharge, welcher gleichzeitig als Meldereiter zu verwenden ist, vermehrt; dagegen ist bei jeder Regimentsmusik ein Infanterist abgängig zu führen. Die Tiroler Jäger-Regimenter und die Feldjäger-Bataillone verfügen bereits über berittene Regiments- und Bataillonshornisten.

Digitized by Google

2. Bei den K. K. Landwehr-Fußtruppen haben die Kompagnien mit 1. Oktober 1896 den nach den organischen Bestimmungen vom Jahre 1894 vorgeschriebenen Mannschaftsstand (54 Mann) thatsächlich angenommen.

Ferner wurde, analog wie im Heere, mit 1. Januar 1897 für jedes Regiment ein berittener Regimentshornist (Meldereiter) systemisirt, dagegen die Zahl der Bataillonshornisten um einen vermindert.

3. Für die Königlich Ungarische Landwehr-Infanterie sind mit 1. Oktober 1896 neue organische Bestimmungen in Kraft getreten, welche im Wesentlichen Folgendes enthalten:

Die Königlich Ungarische Landwehr-Infanterie gliedert sich in 28 Regimenter. Jedes Regiment besteht aus dem Regimentsstabe, drei oder vier Feld-Bataillonen (zu vier Kompagnien) und einem Ersatz-Bataillons-Kadre. Die Gesammtzahl der Feld-Bataillone beträgt 94; es entfallen daher auf 10 Regimenter je vier, auf die übrigen 18 Regimenter je drei Bataillone. Dem Infanterie-Regiment Nr. 20 ist außerdem noch die aus dem Landwehr-Stellungsbezirke Fiume aufgestellte besondere Kompagnie, die „Fiumaner Kompagnie", angegliedert; endlich gehört in den Verband von zehn Regimentern je ein „Reservekadre", aus welchem im Kriege nach Maßgabe der verfügbaren Mannschaft Reservetruppen formirt werden. Die Regimenter werden nach ihren Stabsstationen und mit fortlaufenden Nummern von 1 bis 28 bezeichnet; innerhalb der Regimenter sind die Bataillone und Kompagnien analog wie im Heere und in der K. K. Landwehr gleichfalls fortlaufend numerirt.

Die Regimenter sind im Ergänzungsbezirke, die Kadres in der Regimentsstabsstation stabil dislozirt. Die Augmentationsvorräthe und das Trainmaterial werden, wie in der K. K. Landwehr, bataillonsweise verwaltet; zu diesem Zwecke hat jedes Bataillon einen „Truppen-Verwaltungsoffizier" (gleichbedeutend mit dem Truppen-Rechnungsführer im Heere und in der K. K. Landwehr).

Der Friedensstand der Regimenter ist bedeutend höher systemisirt als nach den bisher gültig gewesenen organischen Bestimmungen vom Jahre 1890. Die Kompagnien haben nunmehr einen Stand von 4 Offizieren, 51 Mann (früher 2 Offiziere, 27 Mann). Der Stand des Regimentsstabes wurde gleichfalls erhöht und ist bezüglich der Hauptleute für besondere Verwendungen, der Aerzte, Verwaltungsoffiziere (Truppen-Rechnungsführer) und Büchsenmacher sogar höher als im Heere. Bei den in den Standorten der Landwehr-Distriktskommanden befindlichen Landwehr-Infanterie-Regimentern wurde endlich mit 1. Mai 1896 eine Landwehr-Musikkapelle aufgestellt, wodurch sich der Stand dieser Regimenter um je 43 Mann erhöht. Die Details des Friedensstandes eines Ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments zeigt die Tabelle auf Seite 177. Der höhere Stand an Offizieren wird nur allmählich nach Maßgabe der budgetären Mittel angenommen werden.

Die Bewaffnung und Ausrüstung der Königlich Ungarischen Landwehr-Infanterie ist im Allgemeinen jener im Heere gleich; die Fahrsoldaten erhalten jedoch in Zukunft Repetirkarabiner mit 40 Patronen, während sie bisher mit Werndl-Gewehren (ohne Bajonett) versehen waren.

Die bemerkenswertheste Neuerung ist die Verfügung, daß sämmtliche Rekruten der Ungarischen Landwehr-Infanterie zur aktiven Dienstleistung auf den 6. Oktober des Assentjahres einzuberufen sind, während bisher die Rekruten zwar schon mit 1. Oktober des Assentjahres in Stand genommen, jedoch erst am 1. März des folgenden Jahres einberufen wurden, so daß die Präsenzdienstzeit nur 19 Monate — statt, wie im Gesetz vorgeschrieben, 2 Jahre — dauerte.

Digitized by Google

Und zwar:

vom Stabe | Mannschaften | Pferde | Stand der Kompagnien

	Oberst, Regimentskommandant	Oberstlieutenant, Bataillonskommandanten	Oberstlieutenant, Bataillonskommandanten für besondere Verwendungen	Hauptleute	Subaltern-Offiziere: Oberlieutenants	Subaltern-Offiziere: Lieutenants	Regimentsadjutanten	Bataillonsadjutanten	Regimentsauditor, oder Doctorat	Rechnungsoffiziere	Stabsfeldwebel	Gefreitenführer, Corporale	Tambour	Gemeine	Musikanten	Stabsmusikführer	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Gesammtstand
Regiment mit 3 Bataillonen	Stab, 1., 2. u. 3. Bataillon	1	3	1	3	1	1	—	1	3	3	5	3	6	1	1	1	3	22	4	22	37	4	12	36	12	12	12	12	24	36	36	36	420	6	6	48	616	70	649	4	61	554
	Ersatz-Bataillons-Kadre	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	2	—	2	6	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	4	—	—	1	6	3	12	—	1	5
	Zusammen	1	4	1	3	1	1	1	1	3	3	5	5	8	1	1	1	3	24	4	24	43	4	13	36	12	12	12	12	24	37	36	36	424	6	6	49	618	73	661	4	62	559
Regiment mit 4 Bataillonen	Stab, 1., 2., 3. u. 4. Bataillon	1	4	1	3	1	1	1	—	1	4	6	3	7	1	1	1	4	26	5	26	43	5	16	48	16	16	16	16	32	48	48	48	560	8	8	64	816	90	859	5	79	785
	Ersatz-Bataillons-Kadre	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	2	—	2	7	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	4	—	—	1	6	3	13	—	1	5
	Zusammen	1	5	1	3	1	1	1	1	4	4	6	6	9	1	1	1	4	28	5	28	50	5	17	48	16	16	16	16	32	49	48	48	564	8	8	65	832	93	872	5	80	743
Die Stammcare Kompagnie		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3	1	1	—	2	3	3	34	1	1	4	4	50	4	51	—	4	46
Ein Achtel der Stammcare Kompagnie	1, 4, 5, 6 und 19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	3	—	—	—	1	1	11	1	11	—	1	10
	2, 3, 7, 8, 10 und 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	4	—	—	—	1	1	6	—	1	5

Anmerkung: 1. Von den beim Ersatz-Bataillonskadre eingetheilten Personen bilden die Offiziere, die Stabsfeldwebel, die Schreiber und die Offizierdiener das Personal des Landwehr-Ergänzungskommandos. Der Kommandant des Ersatz-Bataillonskadres ist gleichzeitig „Ergänzungskommandant", der beim Kadre eingetheilte Hauptmann gleichzeitig erster Ergänzungsoffizier. — 2. Der Reservekadre bildet eine Unterabtheilung des Ersatz-Bataillonskadres.

*) Die Stabsoffiziere und Hauptleute sowie die Adjutanten sind beritten; letztere mit arabischen Pferden.

Digitized by Google

β. Kavallerie.

1. Bei der Heereskavallerie wurden mit 1. Januar 1896 folgende Standesveränderungen durchgeführt:

a) Der Stand an „Ueberkompleten" bei den Eskadrons wurde von fünf auf zwölf Soldaten und ebenso viele Dienstpferde erhöht; die Zahl der beim Ersatzkadre eingetheilten Ueberkompleten blieb unverändert. (Siehe Jahresberichte für 1894, S. 192.)

b) Der Friedensstand des Regimentsstabes wurde um zwei Zugführer als „Telegraphisten" und zwei Dienstpferde erhöht; auf diese Stellen dürfen nur solche Unteroffiziere ernannt werden, welche den Kavallerie-Telegraphenkurs mindestens gut absolvirt haben.

c) Der Friedensstand wurde bei jeder Eskadron um vier Korporale und vier Patrouillenführer, bei jedem Ersatzkadre um einen Korporal und zwei Patrouillenführer erhöht; dagegen entfällt die gleiche Zahl von Soldaten ohne Chargengrad. Durch die Kreirung von Patrouillenführern, welche den Gefreiten der Infanterie gleichgestellt sind, sowie durch die Vermehrung der Zahl der Korporale wird es möglich, geschickten Remontereitern etwas höhere Bezüge zuzuwenden.

2. Bei der Königlich Ungarischen Landwehr-Kavallerie wurde analog wie im Heere die Charge des Patrouillenführers neu kreirt. Bei jeder Eskadron wurde demgemäß der Friedensstand mit 1. April 1896 mit 2 Korporalen, 2 Patrouillenführern und 50 Husaren (statt wie bisher 3 Korporalen und 51 Husaren) festgesetzt. Ferner wurde bestimmt, daß der aktive Dienst der Rekruten am 6. (statt 15.) Oktober des Assentjahres zu beginnen habe.

γ. Artillerie.

1. Im Zusammenhange mit der Ausgabe der neuen Beförderungsvorschrift (vergl. S. 188) wurde mit 1. Januar 1896 der Artilleriestab aufgelöst. Die Offiziere dieses Stabes wurden unter Belassung in ihren besonderen Verwendungen in die Feld- und Festungsartillerie eingetheilt und werden dort über den Stand geführt.

2. Der Stand der Unteroffizierreitpferde der Feldartillerie wurde im Ganzen um 96 Pferde vermehrt (vergl. den vorjährigen Bericht, Seite 185).

δ. Technische Truppen.

Beim Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment wurde, wie schon im vorjährigen Berichte angekündigt, mit 1. Januar 1896 der Stand des Regimentsstabes um 1 Hauptmann für besondere Verwendungen, jener der Kompagnien um 3 Kadett-Offiziersstellvertreter, endlich der Stand der Ersatzbataillons-Kadres um 2 Feldwebel, 1 Rechnungsunteroffizier, 1 Korporal, 2 Gefreite und 14 Oberpioniere, d. i. im Ganzen um 20 Mann erhöht; ferner sind weitere 3 Hauptleute in die Gebühr der Futterportion für je ein eigenes Pferd getreten. Mit 1. Januar 1897 erfolgte eine weitere Vermehrung um 3 Kadett-Offiziersstellvertreter sowie die Berittenmachung von noch 3 Hauptleuten, so daß gegenwärtig 12 Hauptleute (von 17) beritten sind.

ε. Traintruppe.

Bei der Traintruppe wurde der Stand erhöht um 4 Majore, 15 Subalternoffiziere, 49 Wachtmeister, 33 Trainsoldaten, 15 Offiziersdiener, 15 Offiziersreitpferde, 49 Unteroffiziersreitpferde, dagegen um 4 Rittmeister erster Klasse und 4 Offiziersreitpferde vermindert. Im Laufe des Jahres 1897

Digitized by Google

wird der Stand weiter erhöht um 15 Subalternoffiziere (sammt 15 Offiziersdienern und 15 Offiziersreitpferden), ferner um 23 Trainsoldaten und 30 Unteroffiziersreitpferde.

An diesen Standesvermehrungen partizipiren vornehmlich die Ersatzdepot-Kadres jener Train-Divisionen, bei welchen alljährlich Einjährig-Freiwilligenschulen eingerichtet werden.

IV. Dislokation.

a) Die bei den Bosnisch-Herzegowinischen Infanterie-Regimentern neu formirten vierten Bataillone befinden sich in den Ergänzungs-Bezirksstationen dieser Regimenter (Sarajewo, Banjaluka, Doluja-Tuzla und Mostar). Dagegen wurden bei dem 1., 3. und 4. Regiment die bisher in den Ergänzungs-Bezirksstationen dislozirten zweiten Bataillone mit ihren mit dem Stabe und zwei Bataillonen in Wien bezw. Budapest stehenden Regimentern vereinigt.

b) Abgesehen von der Ablösung detachirter Abtheilungen und Unterabtheilungen fanden im Jahre 1896 folgende Garnisonsänderungen statt:

α. Infanterie und Jäger.

54. Infanterie-Brigadekommando von Leutschau nach Eperies, Infanterie-Regimenter Nr. 2, 3 und 81 von Wien nach Plevlje bezw. Brünn und Iglau, 4 und 64 von Iglau, bezw. Sarajewo nach Wien, 32 von Plevlje nach Budapest, 86 von Budapest nach Sarajewo, 34 von Kaschau nach Leutschau, 54 von Olmütz nach Teschen, 85 von Leutschau nach Kaschau, 92 von Josefstadt nach Theresienstadt, 94 von Theresienstadt nach Josefstadt, 79 von Fiume nach Karlstadt, 96 von Karlstadt nach Fiume; — Feldjäger-Bataillon Nr. 1 von Neveſinje nach Reichenberg, 12 von Przemysl nach Rawaruska, 16 von Krakau nach Niepolomice, 17 von Brünn nach Mostu wielkie, 21 von Brünn nach Tulln, 23 von Abrudbánya nach Klausenburg, 24 von Stuhlweißenburg nach Trembowla, 25 von Ungar.-Hradisch nach Wiener Neustadt.

β. Feldartillerie.

Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 17 von Rimaszombat nach Miskolcz, 18 von Igló nach Eperies, 22 von Rokycan nach Pilsen.

V. Ersatzwesen.

Bemerkenswerth ist hier nur die frühere Einstellung der Rekruten bei der Königlich Ungarischen Landwehr (siehe Seite 176).

VI. Remontirung.

α) Mit 1. Oktober 1896 wurde in Lábod im Somogyer-Komitat ein für die Aufnahme von 400 Remonten bestimmtes Remontedepot (das 4.) mit einem Stande von 1 Major, 1 Oberlieutenant-Rechnungsführer, 1 Oberthierarzt, 2 Wachtmeistern, 4 Korporalen, 1 Kurschmied, 1 Hülfsarbeiter (Schreiber), 30 Soldaten als Pferdewärter und 2 Offiziersdienern errichtet.

β) Die eigenen Pferde der Offiziere, ferner die ärarischen Reitpferde der Fußtruppen und der Traintruppe erhielten bis Ende 1895 eine geringere Haferration, dagegen etwas mehr Heu als die Reitpferde der Kavallerie. Seit 1. Januar 1896 erhalten alle diese Pferde die gleiche Ration (4200 g Hafer, 3400 g Heu, 1700 g Streustroh).

Digitized by Google

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

α. Zuwachs.

Die im Jahre 1894 begonnene Vermehrung der Offiziere des Heeres wurde 1896 nach dem auf Seite 187 des vorjährigen Berichtes bereits mitgetheilten Programm fortgesetzt. In ähnlicher Weise wird der Offizierstand der beiden Landwehren allmählich ergänzt.

Die bei einzelnen Waffen eingetretene Vermehrung des Standes an Unteroffizieren wurde bereits unter III besprochen.

β. Beförderungsverhältnisse.

Mit 1. Januar 1896 trat eine neue „Beförderungsvorschrift für die Personen des Soldatenstandes im Kaiserlich und Königlichen Heere" in Wirksamkeit, welche gegenüber der alten, Ende 1875 ausgegebenen Beförderungsvorschrift im Wesentlichen folgende neue Bestimmungen enthält:

Zur Beförderung ist in erster Linie die volle moralische, geistige und physische Eignung für den mit der höheren Charge verbundenen Posten erforderlich; aus der zufriedenstellenden Dienstleistung in der niederen Charge allein kann demnach kein Anspruch auf Beförderung abgeleitet werden.

Die Konkretualstandesgruppen, das sind jene Gruppen, welche für sich eine gemeinsame Rangliste haben, wurden insofern neu geregelt, als die technischen Truppen in den Konkretualstand der Infanterie einbezogen wurden, während die Artillerie, welche bisher nur eine Gruppe bildete, in zwei, Feldartillerie und Festungsartillerie, zerlegt wurde.

Die Beförderung zum Oberst hat im Generalstabe, im Geniestab, bei den Hauptwaffen und bei den technischen Truppen gleichmäßig vor sich zu gehen; auch in den anderen Chargen soll sie bei den Hauptwaffen und den technischen Truppen so geregelt werden, daß große Differenzen vermieden werden.

Die tourliche Beförderung bis zum Oberstlieutenant erfolgt im Allgemeinen nach den bisher gültig gewesenen Normen.

Für die Beförderung zum Obersten in der Truppe dürfen nur solche Oberstlieutenants beantragt werden, welche sich in der Leitung des Offizierkorps sowie in den sonstigen Zweigen der Truppenausbildung und in der taktischen Führung eines Regiments bewährt haben. Mit Rücksicht darauf, daß die Charaktereigenschaften, das Wissen und Können eines Regimentskommandanten für den Zustand eines Truppenkörpers geradezu ausschlaggebend sind, muß bei der Beurtheilung der Oberstlieutenants ein sehr hoher und strenger Maßstab angelegt werden.

Zu Generalmajoren werden, wie bisher, jene Obersten befördert, welche im Allgemeinen mindestens zwei Jahre ein Bataillon, eine Division oder ein Regiment kommandirt haben und deren volle Eignung für die höhere Truppenführung erwiesen ist. Die Beförderung in die höheren Generalschargen, sowie die Ernennung für ein Regiments-, Brigade- oder höheres Kommando ist an eine Rangtour nicht gebunden.

Ueber die außertourliche Beförderung enthält die neue Vorschrift folgende Bestimmungen:

1. Kadetten, welche bei der Prüfung als „vorzüglich geeignet" klassifizirt wurden, können zur außertourlichen Beförderung beantragt werden, wenn sie sich bei empfehlenden Charaktereigenschaften auch im praktischen Dienst durch Eifer und Geschicklichkeit auszeichnen.

Digitized by Google

2. Lieutenants, welche die Kriegsschule, den höheren Artillerie- oder Geniekurs so absolviren, daß sie für den Dienst im Generalstab oder Geniestab oder für besondere Verwendungen in der Artillerie geeignet befunden wurden, werden außer der Tour zu Oberlieutenants befördert.
3. Oberlieutenants, welche nach Absolvirung der genannten Fachbildungsanstalten dem Generalstab oder Geniestab zugetheilt werden oder zu besonderen Verwendungen in der Artillerie gelangen und während eineinhalb bis drei Jahren sehr gut entsprechen, werden zu Hauptleuten (Rittmeistern) 2. Klasse befördert, rücken aber zur Truppe ein.
4. Ferner können jene Oberlieutenants außertourlich befördert werden, welche in Bezug auf Charakter, Urtheilskraft und erfolgreiche eifrige Dienstleistung in der Qualifikationsliste als vorzugswürdig beschrieben, einer Nationalsprache zum Dienstgebrauche mächtig sind und die Kriegsschule, den höheren Artillerie- oder Geniekurs wenigstens gut absolvirt haben oder bei der Aufnahmeprüfung für diese Fachbildungsanstalten oder aber in der Korps-Offizierschule sich militärisch sehr begabt erwiesen haben. Die Offiziere dieser Kategorien werden von den Prüfungskommissionen bezw. Lehrkörpern dem Reichs-Kriegsministerium namhaft gemacht, welches im Interesse einer einheitlichen Beurtheilung nach entsprechender Auswahl den Truppen jene Offiziere bekannt giebt, deren Dienstleistung seitens der Vorgesetzten aller Grade in Rücksicht auf die Beschreibung zur außertourlichen Beförderung die eingehendste Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.
5. Eine außertourliche Beförderung vom Hauptmann bis zum Oberstlieutenant kann nur dann beantragt werden, wenn der Betreffende laut Qualifikationsliste in Bezug auf Charakter, Urtheilskraft und praktische Dienstleistung durch mindestens zwei aufeinanderfolgende Jahre in derselben Charge von allen Vorgesetzten übereinstimmend vorzüglich geschildert wird. Hierbei sind bei den Fußtruppen, der Kavallerie und Feldartillerie bei sonst gleicher Eignung zunächst jene Personen in Betracht zu ziehen, welche die für die Beförderung zum Major im Generalstabe vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben.
6. Jene Artilleriehauptleute, welche nach absolvirtem höheren Artilleriekurse und sehr guter Dienstleistung in einer besonderen Verwendung in diese Charge befördert wurden, sind, wenn sie bei der Truppe als Hauptleute durch mindestens zwei Jahre sehr gut entsprochen haben und durch eine speziell für diese Offiziere vorgeschriebene Prüfung auch ihre hervorragende Eignung für höhere Stellen nachgewiesen haben, zum Major in ihrer Waffe gleichzeitig mit ihren Ranggenossen im General- (Genie-) Stabe zu befördern. Dasselbe gilt für die spätere Beförderung zum Oberstlieutenant, wenn die Betreffenden in ihrer Waffe auch weiter sehr gut entsprechen.
7. Im Generalstab und im Geniestab, ferner zum Obersten überhaupt findet eine außertourliche Beförderung nicht statt; ferner darf Niemand außertourlich avanciren, wenn nicht zugleich im Generalstabskorps Personen des gleichen Ranges avanciren.
8. Die einheitliche Ueberprüfung der Qualifikationslisten aller zur außertourlichen Beförderung Beschriebenen erfolgt jährlich durch eine Kommission, in welcher der Kriegsminister den Vorsitz führt und welcher 1 Korpskommandant, 1 Divisionär, 1 Brigadier, ferner der Generalinspektor der betreffenden Waffe (Truppe), endlich die Vorstände des Präsidialbüreaus und der 1. Abtheilung des Kriegsministeriums beigezogen werden. Die Beschlüsse dieser Kommission werden nicht verlautbart.

Digitized by Google

Wiewohl auch in der neuen Vorschrift betont wird, daß außertourliche Beförderungen der Ausfluß eines Gnadenrechtes des Monarchen sind und durch ausgezeichnete Leistungen wohl erworben, nie aber als Recht beansprucht werden können, so wird doch hinzugefügt, daß Se. Majestät gestatten, daß die außertourliche Beförderung in bestimmten (in den vorstehenden Ausführungen unter 3 und 6 bezeichneten) Fällen als normale Maßnahme zu gelten habe.

Die in der früheren Vorschrift für die außertourliche Beförderung enthaltenen Beschränkungen, daß von je sechs Oberoffizierstellen bezw. von je vier Stabsoffizierstellen nur eine außertourlich besetzt werden darf, sowie daß Subalternoffiziere und Hauptleute bereits in die rangältere Hälfte vorgerückt sein müssen, um außertourlich befördert werden zu können, wurde in die neue Vorschrift nicht aufgenommen.

Durch die nunmehr geltenden Bestimmungen für die außertourliche Beförderung wird die Ergänzung des Generalstabskorps und des Geniestabes wesentlich modifizirt. Während früher die Aspiranten für den Generalstab und den Geniestab nach Absolvirung der Kriegsschule oder des höheren Kurses und nach einer zwei- bis dreieinhalbjährigen Zutheilung zum Hauptmann 1. Klasse im General- (Genie-) Stabe ernannt wurden, müssen diese Offiziere nunmehr vorerst als Hauptleute 2. Klasse auf zwei Jahre zum Truppendienst einrücken. In das Generalstabskorps und in den Geniestab werden sodann als Hauptleute 1. Klasse auf Antrag des Chefs des Generalstabes bezw. des General-Genieinspektors nur solche Hauptleute (Rittmeister) eingetheilt, welche auch bei der Truppe eine sehr gute Qualifikation erhalten haben.

Ferner wird durch die neue Vorschrift jenen Artillerieoffizieren, welche nach Absolvirung des höheren Artilleriekurses in besonderen Verwendungen und im Truppendienst sehr gute Leistungen aufweisen können, ein ebenso rasches Fortkommen gesichert wie ihren Ranggenossen im Generalstabe, während sie früher infolge der Beschränkung der außertourlichen Beförderungen auf jede sechste oder vierte Stelle weit zurückblieben.

Die Bestimmungen über die Beförderung zu Reserveoffizieren sind dahin geändert worden, daß zu Lieutenants in der Reserve zunächst die zu außertourlicher Beförderung empfohlenen Reservekadetten, dann die sowohl theoretisch als praktisch vorzüglich qualifizirten Einjährig-Freiwilligen der abgelaufenen Präsenzperiode, endlich die zur Beförderung geeigneten Reservekadetten und gewesenen Einjährig-Freiwilligen ernannt werden. Diese Beförderungen finden selbstverständlich nur nach dem Bedarf für den organisationsgemäßen Kriegsstand statt.

Für die Personen des Soldatenstandes der Königlich Ungarischen Landwehr wurde im Dezember 1896 gleichfalls eine neue Beförderungsvorschrift ausgegeben, welche im Wesentlichen mit jener für das Heer übereinstimmt.

γ. Versorgungswesen.

Seit 1. April 1896 beziehen auch jene Wittwen und Waisen von Offizieren und Mannschaftspersonen eine Pension, deren Gatten (Väter) vor dem 30. April 1887, das ist dem Tage des Inslebentretens des Gesetzes über die Versorgung der Wittwen und Waisen von Offizieren und von Mannschaft, verstorben waren. Hiermit erscheint eine von Vielen schwer empfundene Unbilligkeit des letzterwähnten Gesetzes beseitigt.

Digitized by Google

VIII. Mobilisirung.

Hierüber können keine Mittheilungen gemacht werden.

IX. Ausbildung.

a. Uebungen der nicht aktiven Mannschaft.

Zu den Waffenübungen waren einzuberufen:*)

α. Im Heere:

bei der Infanterie	173 084	Mann,
" " Jägertruppe	15 690	"
" " Kavallerie	7 350	"
" " Feldartillerie	9 400	"
" " Festungsartillerie	5 600	"
" " Pioniertruppe	5 700	"
" dem Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment	2 300	"
" der Traintruppe	6 000	"

Ferner waren 4900 Reserveoffiziere den Waffenübungen beizuziehen.

Von den Reservemännern wurde der größte Theil zu den Herbstübungen einberufen, und zwar erhielten jene Truppenkörper, welche an den Korpsmanövern und an dem Festungsmanöver (siehe Seite 185) theilnahmen, so viele Reservemänner auf 20 Tage, daß der ausrückende Stand jeder Infanterie- (Jäger-) Kompagnie 130 Mann, jeder Festungsartillerie- und Pionier-Kompagnie 150 betrug. Bei den übrigen Truppenkörpern der Infanterie und Jäger wurden während der Herbstübungen per Kompagnie in 2 Turnussen je 36 Reservemänner (Ersatzreservisten) einberufen. Der erste Turnus dauerte 13 Tage, der unmittelbar anschließende zweite Turnus 16 Tage; letzterer endigte mit dem Abschlusse der größeren Uebungen. Zufolge dieser Maßnahme konnten die Truppen zu den Gefechts- und Uebungen mit vereinigten Waffen mit bedeutend höheren als den normalen Friedensständen ausrücken. Für die im Frühjahre einberufenen Reservemänner dauerte die Waffenübung 13 Tage.

Bei der Kavallerie wurden nur die für die Herbstwaffenübung mit den Urlauberpferden nothwendigen Reservemänner auf je 21 Tage einberufen.

Bei der Feldartillerie wurden vornehmlich die waffenübungspflichtigen Unteroffiziere, ferner die aus der Kavallerie stammenden Fahrkanoniere, weiter ältere Ersatzreservisten und Bedienungskanoniere zu einer 13tägigen Waffenübung herangezogen.

Bei der Festungsartillerie wurden hauptsächlich die älteren Jahrgänge auf 13 Tage einberufen.

Bei der Pioniertruppe hatte die aus der bestandenen Genietruppe stammende Mannschaft eine 28tägige, die übrige Mannschaft eine 13tägige Uebung abzuleisten. Beim Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment wurden die für die Telegraphenabtheilungen bestimmten Ersatzreservisten zu einer 28tägigen Uebung einberufen.

Bei der Traintruppe dauerte die Waffenübung im Allgemeinen 13 Tage.

Die waffenübungspflichtigen Reserveoffiziere wurden bei allen Waffen auf 28 Tage einberufen.

*) Diese Daten sind den den Vertretungskörpern vorgelegten Staatsvoranschlägen entnommen.

Digitized by Google

β. In der K. K. Landwehr wurden bei den Fußtruppen 1200 Offiziere und 15 400 Mann, bei den berittenen Landwehrtruppen 1000 Offiziere und 3750 Mann auf je 4 Wochen, in der Königlich Ungarischen Landwehr bei der Infanterie 710 Offiziere und 42 000 Mann, bei der Kavallerie 115 Offiziere und 7000 Mann auf je 35 Tage einberufen. Hierbei wurde Rücksicht genommen, daß die Truppen bei den größeren Herbstübungen mit ähnlichen Ständen wie jene des Heeres ausrücken.

b. Schießschulen.

α. An der Armee-Schießschule zu Bruck a. d. Leitha wurden im Jahre 1896 folgende Kurse abgehalten: Zwei fünfwöchentliche Lehrkurse für je 100 Offiziere, ein fünftägiger Informationskurs für 45 Truppenkommandanten, fünf Informationskurse mit je drei- bis fünftägiger Dauer für zusammen 150 Stabs-Offiziersaspiranten des Heeres und der Landwehren, ein fünftägiger Informationskurs für 25 Besucher des höheren Offizierkurses der Königlich Ungarischen Landwehr-Ludowika-Akademie. Der erste Kurs begann am 15. Mai, der letzte schloß am 19. September. Die der Schießschule zur Verfügung gestellte Instruktions-Kompagnie wurde heuer auf 8 Offiziere und 228 Mann erhöht, von welchen die Hälfte auf die Landwehren entfielen.

β. Die Artillerie-Schießschule wurde heuer zum ersten Male in zwei, für die Feld- und Festungsartillerie getrennten Abtheilungen errichtet und unter die unmittelbare Oberleitung des General-Artillerieinspektors gestellt. Der Schießschulabtheilung der Feldartillerie wurde ein neu ermittelter Schießplatz bei Totis (an der Eisenbahn Komorn—Budapest) zugewiesen; die Schießschulabtheilung der Festungsartillerie blieb auf dem Steinfelde (nächst Wiener-Neustadt); ersterer wurde zur Durchführung der Uebungen ein Artillerie-Regiment (4 Batterien zu je 4 Geschützen), letzterer eine Festungsartillerie-Kompagnie zur Verfügung gestellt. An den in der Zeit vom 26. Juli bis 16. September errichteten drei- bezw. fünfwöchentlichen Lehrkursen nahmen wie bisher die Besucher des Spezialkurses für Hauptleute (Stabs-Offiziersaspiranten) der Artillerie und jene des 2. Jahrganges des höheren Artilleriekurses theil; außerdem wurden auch jene Oberlieutenants beigezogen, welche heuer eine Korpsoffizierschule absolvirt hatten.

c. Generalstabs- und Kavallerie-Uebungsreisen.

Die große Generalstabsreise fand unter der Leitung des Feldzeugmeisters Freiherrn v. Beck in Mittel-Galizien statt; außerdem wurden zur Durchführung der kleinen Generalstabsreisen bei den Korps acht Gruppen gebildet.

Kavallerie-Uebungsreisen fanden unter der Leitung des General-Kavallerieinspektors und eines Kavalleriebrigadiers in Galizien und Mähren statt.

d. Herbstübungen.

Im Jahre 1896 wurden in Anwesenheit Sr. K. u. K. Apostolischen Majestät folgende Uebungen größeren Stiles vorgenommen: Korpsmanöver zwischen dem 10. und 11. Korps in der Gegend von Mosciska (östlich Przemysl) vom 7. bis 10. September, und zwischen dem 3. und 13. Korps nördlich Csakathurn auf der sogenannten Mur-Insel vom 21. bis 23. September, größere Kavalleriemanöver der Kavallerietruppen-Divisionen Jaroslau, Lemberg und Stanislau (12 Kavallerie-Regimenter und 3 reitende Batterie-Divisionen)

Digitized by Google

südwestlich Lemberg vom 1. bis 5. September, endlich ein größeres Festungsmanöver, verbunden mit scharfen Schießübungen bei Przemysl in der Zeit vom 11. bis 16. September. An letzterem, sowie an den Korpsmanövern nahmen auch Landwehrtruppen, an dem Korpsmanöver bei Csakathurn auch die 39. und 40. Infanterie-Brigade aus dem 15. Korpsbezirk (Okkupationsgebiet) theil.

Bei den oben nicht genannten Korps fanden Uebungen Division gegen Division, zumeist unter Heranziehung von Landwehrtruppen, ferner Kavallerie-Brigade- und Truppendivisions-Konzentrirungen statt. Der Abschluß der Uebungen erfolgte bei den in Ungarn befindlichen Korps am 12., bei den übrigen Korps spätestens am 5. September.

e. Ausbildungsvorschriften.

α. Bemerkenswerth ist zunächst das Erscheinen der dritten Auflage des den Felddienst behandelnden II. Theiles vom Dienstreglement, durch welche die im Jahre 1887 erschienene 2. Auflage außer Kraft gesetzt wurde.

In der neuen Auflage wird allen in den letzten Jahren eingetretenen Veränderungen im Heerwesen Rechnung getragen; überdies erscheinen viele Abschnitte durch Hinweglassung von Belehrungen, Begründungen und allzu bindenden Details oder durch Hinweisung auf bestehende Spezialvorschriften gekürzt; andere Abschnitte wurden im Interesse der Deutlichkeit umstilisirt ꝛc.

Das neue Reglement wurde zwar schon im Mai ausgegeben, trat jedoch erst mit 1. Oktober in Wirksamkeit.

β. Im Interesse der taktischen Ausbildung der Offiziere der Festungsartillerie wurde die Anordnung getroffen, daß bei der instruktiven Beschäftigung der Offiziere und Kadetten dieser Truppe auch applikatorische Uebungen (Besprechungen) aus dem Gebiete des Feldkrieges, abwechselnd mit jenen aus dem Gebiete des Festungskrieges, vorzunehmen sind, sowie daß die Stabsoffiziere und rangälteren Hauptleute der Festungsartillerie auch an den Garnisons-Kriegsspielen und taktischen Uebungsritten theilzunehmen haben. Ferner wurde verfügt, daß die Hauptleute der Festungsartillerie — gleich jener der technischen Truppen — ein oder zwei Jahre vor der Stabsoffiziersprüfung in den Sommermonaten einem Infanterie-Regiment zuzutheilen sind.

γ. Um die Offiziere der Sanitätstruppe, welche im Kriege bei den Feld-Sanitätsanstalten als Trainkommandanten fungiren, für diesen Dienst entsprechend vorzubereiten, werden von nun sechs bis acht Offiziere dieser Truppe in die in den Standorten der Korpskommanden jährlich auf 6 Wochen errichteten Proviant-Offizierskurse einberufen; desgleichen werden die Einjährig-Freiwilligen der Sanitätstruppe von nun an auch im „Trainwesen" unterrichtet.

Ferner müssen die Offiziere und Kadetten der Sanitätstruppe auch an den Fechtübungen und den Revolver-Schießübungen der Offiziere der Fußtruppen theilnehmen.

δ. Für die Ungarische Landwehr wurden neu ausgegeben eine Instruktion für die Waffenübungen, eine Instruktion für die Truppenschulen und eine Schießinstruktion für die Landwehr-Infanterie. Diese Vorschriften enthalten im Wesentlichen dieselben Bestimmungen wie die gleichnamigen für das Heer geltenden Instruktionen.

X. Disziplin und Geist.

Besondere Erscheinungen sind nicht zu verzeichnen.

Digitized by Google

XI. Bekleidung und Ausrüstung.

Auf Grund einer Allerhöchsten Entschließung vom 30. Oktober 1895 wird die Infanterie und Jägertruppe successive mit Beilpicken ausgerüstet werden, und zwar erhält jede Kompagnie 16 Beilpicken (für jeden Schwarm 1) an Stelle von eben so vielen Linnemannschen Spaten. Dieselbe Maßregel ist auch für die Landwehr-Fußtruppen in Aussicht genommen.

XII. Budget.

Für das Jahr 1896 waren an Gesammtausgaben vorgesehen, und zwar:

in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern	664 596 753	Gulden,
in den Ländern der Ungarischen Krone	473 043 173	"
in Bosnien und der Herzegowina	14 368 296	"
Zusammen . .	1 152 008 222	Gulden.

Hiervon entfielen für:

das gemeinsame Heer*)	140 123 701	Gulden,
die Kriegsmarine	13 581 260	"
die K. K. Landwehr*)	15 707 426	"
die Königlich Ungarische Landwehr*)	16 478 836	"
das Militärwesen der okkupirten Provinzen*) . . .	1 808 200	"
Zusammen für die bewaffnete Macht	187 699 423	Gulden,

das ist 16,3 Prozent der Gesammtausgaben.

XIII. Litteratur.

Im Berichtsjahre ist keine das Heerwesen behandelnde bedeutendere Schrift erschienen.

XIV. Verschiedenes.

a. Für die Uebersetzung von Einjährig-Freiwilligen, Reserveladetten und Reserveoffizieren in den Berufsstand wurde folgende neue Vorschrift erlassen:

Für die Uebersetzung in den Berufsstand kommen nur jene Einjährig-Freiwilligen in Betracht, welche von den Truppenkommandanten zweifellos als besonders wünschenswerthe Acquisition für den eigenen Truppenkörper erachtet werden. Solche Freiwillige werden nach Beendigung des Präsenzjahres in der aktiven Dienstleistung belassen, mit 1. Oktober zu wirklichen oder Titularfeldwebeln (Wachtmeistern ꝛc.) und mit 1. Januar zu Reserve-Kadettoffiziers-Stellvertretern ernannt; bis zu letzterem Zeitpunkte behalten sie das Freiwilligenbörtchen. Vom 1. Oktober bis Ende März sind die Berufs-Offiziersaspiranten neben der praktischen Fortbildung auch in ihrer theoretischen Vorbereitung für die Ergänzungsprüfung zum Berufsoffizier wirksam zu unterstützen. Letztere Prüfung findet in der Zeit vom 1. bis 10. April, und zwar nicht mehr in den Kadettenschulen, sondern bei einem Truppen-Divisions- oder Brigadekommando statt; den Vorsitz in der

*) Die Auslagen für die Gestütsbranche, die Gendarmerie und die Militär-Polizeiwachkorps sind nicht mitgerechnet.

Digitized by Google

Prüfungskommission, welche aus Truppenoffizieren besteht, hat der Truppen-Divisions- bezw. Brigadekommandant selbst zu führen; die in der Garnison befindlichen Truppenkommandanten haben der Prüfung beizuwohnen. Nach abgelegter Prüfung haben die Bewerber den praktischen Dienst beim Truppenkörper fortzusetzen und im Laufe des Sommers, wie bisher, eine 14tägige Mappirungsübung an einer Kadettenschule mitzumachen.

Nach Erfüllung aller dieser Bedingungen werden die Berufs-Offiziersaspiranten als „Kadett-Offiziersstellvertreter" mit dem Range vom 18. August (Geburtstag Sr. Majestät, Tag des Eintrittes der Zöglinge der Militär-Akademien und Kadettenschulen in die Armee) in den Berufsstand, und zwar in der Regel zu jenem Truppenkörper übersetzt, bei welchem der Probedienst abgeleistet wurde.

Die Aktivirung von Reserveoffizieren und -Kadetten erfolgt nur bei Erfüllung aller vorstehend angegebenen Bedingungen. Die betreffenden Berufsoffiziere erhalten den Rang jedoch erst dann, wenn jene aus Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Kadett-Offiziersstellvertreter, welche mit ihnen gleichzeitig die Ergänzungsprüfung abgelegt haben, zu Lieutenants befördert werden.

β. Mit 1. September 1896 wurde in Straß (Steiermark), wo sich bis vor 20 Jahren ein Militär-Erziehungshaus befand, das Provisorium einer Kadettenschule mit zwei ersten Jahrgängen errichtet.

Das Heerwesen Portugals. 1896.

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Ueber die Stärkeverhältnisse des Bataillons, der Eskadron, der Batterie ꝛc. sind zuverlässige Angaben nicht zu erlangen gewesen, namentlich auch aus dem Grunde, weil je nach der Finanzlage des wenig kapitalkräftigen Staates Beurlaubungen von Mannschaften in so großem Maßstabe eintreten, daß die taktischen Truppeneinheiten der einzelnen Waffengattungen zu Zeiten gewissermaßen nur aus mehr oder minder starken Stämmen bestehen.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Bataillon	16	Offiziere,	888	Mann.		
Kavallerie:	die Eskadron	3	"	79	"		
Feldartillerie:	die Batterie	8	"	169	"	129	Pferde.
Gebirgsartillerie:	die Batterie	7	"	193	"	69	"
Festungsartillerie:	die Kompagnie	4	"	86	"		
Genie:	die Kompagnie	5	"	150	"	50 bezw. 150	Pferde.

Digitized by Google

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Das Heer besteht aus 4 Divisionen: Lissabon, Vizeu, Porto und Evora, die in 9 Brigaden eingetheilt sind, dazu Truppen außer Brigadeverband und Militärkommandos auf Madeira und den Azoren.

Divisionen	Infanterie			Jäger			Kavallerie		Feld- bezw. Gebirgsartillerie		Festungsartillerie		Genie		
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Batterien	Regimenter	Kompagnien	Regimenter	Bataillone	Kompagnien
1. Division Lissabon	6	12	48	5	10	40	4	12	3	30	1	8 (1 selbst. Komp.)	1	2	8
2. Division Vizeu	6	12	48	—	—	—	1	3			—	—	—	—	—
3. Division Porto	7	14	56	2	4	16	2	6	2 Geb. Art. Brig.	4	—	—	—	—	—
4. Division Evora	4	8	32	1	2	8	3	9	—	—	1	8	—	—	—
Madeira				1	2	8			—	—	—	1 selbst. Komp.	—	—	—
Azoren	—			2	4	16	—	—	—	—	—	2 selbst. Komp.	—	—	—
Zusammen	*23	46	184	*11	22	88	10	30	3 (Gebirgsart. 4)	30	2 (selbst. Komp. 4)	16	1	2	8
									3	34	2	20			

Außerdem 36 Kadre-Kompagnien zu 4 Kompagnien, 10 Kadre-Eskadrons zu 2 Kompagnien, 10 Kadre-Batterien (Feldartillerie), 8 Kadre-Kompagnien (Festungsartillerie), 1 Kadre-Bataillon zu 4 Kompagnien (Genie). Ferner 3 Verwaltungs- und 2 Disziplinar-Kompagnien, Invalidenabtheilungen.

2. Stärke.

Die Friedensstärke des Heeres für das Finanzjahr 1896/97 wurde auf 30 000 Mann festgesetzt (Erlaß vom 13. Mai 1896). Die diese Zahl übersteigenden Leute wurden sofort aus Ersparnißrücksichten in die Heimath beurlaubt, dagegen von den 59 297 als diensttauglich befundenen Wehrpflichtigen 16 550 für den Eintritt in die Armee bestimmt, darunter 1000 Mann für die Munizipal- und 550 für die Fiskalgarde.

*) Nach dem Almanach do Exercito (Portugiesische Rang- und Quartierliste). Aus ihm sind die Standorte des 10. Infanterie- und des 9. Jäger-Regiments nicht ersichtlich, obschon bei der Gesammtaufzählung der Infanterietruppentheile die Stärke auf 24 Infanterie- und 12 Jäger-Regimenter angegeben wird, welche Zahlen auch mit allen sonstigen Angaben übereinstimmen; vielleicht ist der Standort der beiden Regimenter als nur provisorisch nicht angegeben.

Digitized by Google

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Pferde und Maulthiere
Höhere Stäbe	84	—	293
Generalstab	122	—	
Infanterie: 24 Infanterie-, 12 Jäger-Regimenter zu 2 Bataillonen zu je 4 Kompagnien und 36 Bataillonskadres zu 4 Kompagnien	1268	16 798	138
Kavallerie: 2 Lancier- und 8 Chasseur-Regimenter zu je 3 Eskadrons und 1 Kadre-Eskadron zu 2 Kompagnien	294	3 952	2289
Feldartillerie: 3 Regimenter zu je 10 Batterien (6 Geschütze) und 2 Batteriekadres (4 Geschütze), 2 Gebirgsartillerie-Brigaden zu 2 Batterien (6 Geschütze) und 4 Batteriekadres	285	1 860	1084
Festungsartillerie: 2 Regimenter zu je 8 Kompagnien, 8 Kadre-Kompagnien und 4 selbständige Kompagnien		1 599	6
Genie: 1 Ingenieur-Regiment zu 2 Bataillonen zu je 4 Kompagnien, 1 Kadre-Bataillon zu 4 Kompagnien nebst 1 Torpedo-Kompagnie	122	710	78
Dazu nichtkombattante Offiziere: 3 Verwaltungs- und 2 Disziplinar-Kompagnien	105	739	97
Militär-Aerzte	135	—	—
„ -Geistliche	54	—	—
„ -Pharmazeuten	5	—	—
„ -Sekretariat	24	—	—
„ -Stallmeister	14	—	—
„ -Veterinäre	22	—	—
„ -Quartiermeister	9	—	—
Linie insgesammt	2543	25 658	3985
Munizipalgarde	79	2 176	415
Fiskalgarde	106	4 791	362
Zusammen	2730	32 625*)	4762*)

b. Im Kriege.

Bei eintretender Mobilmachung werden sämmtliche taktischen Truppeneinheiten auf den in der Vorbemerkung auf Seite 187 angegebenen Stand gebracht. Die Feld- und Gebirgsbatterien führen je sechs Geschütze.

Die Kriegsstärke des Heeres beträgt demnach insgesammt rund 4000 Offiziere, 150 000 Mann mit etwa 23 000 Pferden einschließlich Maulthieren ꝛc. und 264 Geschützen. Bei der kurzen Wirkungszeit der allgemeinen Wehrpflicht, den erfahrungsmäßigen Abgängen ꝛc. dürfte die Zahl der ausgebildeten Mannschaften zur Zeit jedoch wohl nur rund 120 000 Mann betragen.

*) Vorstehende Ziffern sind den vorjährigen gleich, da zuverlässige bezügl. Quellen für 1896 nicht zugänglich waren.

Digitized by Google

II. Organisation.

a. Neues Militärgesetz.

Das Ordem do exercito Nr. 10 veröffentlicht neue Vorschriften über die Wehrpflicht, die, von den Cortes beschlossen, unterm 13. Mai 1896 vom Könige unterzeichnet sind. Dieselben enthalten im Wesentlichen die gleichen Bestimmungen wie das Wehrgesetz vom 27. September 1895 (vergl. Bericht 1895 Seite 200), regeln die Befreiung von der Dienstpflicht im stehenden Heere, namentlich der Geistlichen, enthalten Vorschriften für die Aushebungskommissionen, die Entlassung von Dienstpflichtigen aus Gesundheitsrücksichten ꝛc.; ferner wird bestimmt, daß Leute, die sich dem Heeresdienste auf ungesetzliche Weise entzogen haben, sogenannte Refractarios, sich durch Zahlung von 300 000 Reis*) loskaufen können. Im Uebrigen bleibt den Wehrpflichtigen der Loskauf von der Einstellung durch Zahlung von 150 000 Reis gestattet. Nach sechsmonatlicher Dienstzeit kostet derselbe 90 000, nach 18monatlicher Dienstzeit 50 000 Reis, für Refraktarios 180 000 bezw. 100 000 Reis. Wehrpflichtige aus den Jahren vor 1896 haben für die Befreiung von der Einziehung 50 000, Refraktarios 100 000 Reis zu zahlen.

b. Kriegsministerium.

An Stelle des abgehenden Kriegsministers Pimentel Pinto wurde dem Obersten der Infanterie José Estevão de Moraes Sarmento das Staatssekretariat des Krieges vom Könige übertragen (vergl. Ordem do exercito Nr. 10 vom 2. April 1896).

c. Truppeninspektionen.

Für die Vervollkommnungskommissionen der verschiedenen Waffengattungen wurde ein neues Reglement im Ordem do exercito Nr. 15 unterm 16. Juli 1896 erlassen, welches die Zusammensetzung derselben neu ordnet, Grundsätze betreffs der auszuführenden Arbeiten enthält ꝛc.

d. Sanitätskorps.

Hinsichtlich Anstellung von Adjutantärzten wurden neue Verfügungen getroffen (vergl. Ordem do exercito Nr. 10 vom 21. Mai 1896).

III. Formation.

Durch Königlichen Erlaß vom 13. Mai 1896 wurde den Brigadekommandeuren je ein Brigademajor beigeordnet, der entweder Kapitän des Generalstabs oder Kapitän irgend einer Waffengattung, der den neuen Generalstabskurs durchgemacht hat, sein muß. Befinden sich am Sitze eines Divisionskommandos mehrere Brigadestäbe oder Offiziere in Generalsstellen, so hat der älteste General als zweiter Divisionskommandeur zu fungiren. Der Chef des Generalstabes sowie die Generalinspektoren der Infanterie und Kavallerie heißen in Zukunft „Generalkommandanten". Unterm gleichen Datum wurde die Vermehrung der Offiziere, der durch Erlaß vom 27. September 1895 errichteten zwei neuen Gebirgs-Bbatterien, um zwei Kapitäns verfügt.

*) 1000 Reis = 4,54 Mark.

Digitized by Google

IV. Ersatzwesen.

Im Anschluß an das neue Wehrgesetz vom 13. Mai 1896 wurde unterm 6. August ein neues Reglement für den Rekrutirungsdienst des Heeres und der Flotte erlassen, das im Ordem do exercito Nr. 19 abgedruckt ist. Es enthält Vorschriften für die Aushebungskommissionen, Bestimmungen über Befreiungen vom Dienst im stehenden Heere, Stellvertretung und Loskauf, Führung der Listen, Behandlung der Refraktarios ꝛc. Als Mindestmaße der Rekruten wurden bestimmt 1,60 m für das Genie, 1,65 m für Artillerie, 1,62 m für Kavallerie, 1,54 m für Infanterie, Verwaltungstruppen und Flottenmannschaften. Leute, welche zwischen 1,54 m und 1,50 m messen, kommen zur zweiten Reserve.

V. Remontirung.

Zum „Reglement für den Remontirungsdienst des Heeres" vom 25. April 1895 wurden neue Bestimmungen erlassen, welche hauptsächlich die aufzuwendenden Kosten betreffen. Der Kaufpreis für Offizierpferde wurde für das laufende Jahr 1896/97 auf 170 450 Reis festgesetzt.

VI. Offizierangelegenheiten.

Unter Zustimmung der Cortes wurde vom König ein neues Beförderungsgesetz veröffentlicht, das im Wesentlichen die im Bericht für 1895 Seite 204 erwähnten Bestimmungen enthält. Nach der neuen Vorschrift werden die Offiziere in Kombattanten und Nichtkombattanten eingetheilt. Zu Ersteren gehören die Generale, Generalstabsoffiziere und die Offiziere der verschiedenen Waffengattungen, zu den Letzteren die Aerzte, Roßärzte, Pharmazeuten, Quartiermeister, Kapläne, Stallmeister, Verwaltungsoffiziere ꝛc. Zur Beförderung muß der Betreffende der Aelteste des vorhergehenden Grades sein, gute Führung sowie technische und physische Fähigkeit für die einzunehmende höhere Stellung nachweisen können. Zu Brigadegeneralen können nur solche Obersten befördert werden, die 1. den Kursus ihrer Waffe an der Heeresschule durchgemacht haben, 2. während der Dauer eines Jahres ein Regiment, eine Brigade oder eine praktische Schule der Waffe befehligt haben. Ingenieuroffiziere müssen während des gleichen Zeitraums bei der praktischen Schule als höhere Offiziere, Generalstabsoffiziere während eines Jahres als Generalstabschef Dienst gethan haben.

Zu Majoren werden nur solche Kapitäne befördert, welche thatsächlich zwei Jahre hindurch eine Kompagnie oder Bataillon, eine Batterie oder Gruppe ihrer Waffe befehligt haben. Generalstabsoffiziere müssen während der gleichen Zeitdauer dem Generalstabe einer Division zugetheilt gewesen sein und die gesetzlichen Beförderungsprüfungen bestanden haben. Kein Alferes oder Sekondlieutenant kann zum Premierlieutenant aufrücken, bevor er nicht mindestens zwei Jahre lang praktischen Dienst bei seinem Truppentheil gethan hat. Die in Generals- oder Majorsstellungen Aufrückenden müssen sich auf ihre körperliche Rüstigkeit hin von der Gesundheitsjunta ihrer Waffe untersuchen lassen. Bis Ende 1897 treten einige Erleichterungen der vorstehend aufgeführten Anforderungen ein. Die gleichen Bestimmungen gelten für die Offiziere der Munizipal- bezw. Fiskalgarde.

Digitized by Google

Die Altersgrenzen wurden, wie folgt, festgesetzt:

		1896	1897
für Divisionsgenerale . .	auf 70 Jahre	74 Jahre	72 Jahre
„ Brigadegenerale . . .	„ 66 „	71 „	69 „
„ Obersten	„ 64 „	68 „	66 „
„ andere Chargen . . .	„ 60 „	— „	— „
„ nichtstreitbare Offiziere	„ 70 „	74 „	74 „

Ein Königlicher Erlaß vom 26. Juni 1896 trifft neue Anordnungen hinsichtlich Ausstellung der Patente für streitbare und nichtstreitbare Offiziere unter Beifügung von bezüglichen Mustern. Für Offiziere, die an der Expedition nach Ostafrika theilgenommen haben, wurden durch Königlichen Erlaß vom 6. April 1896 wieder Pensionen in Höhe von 300 000, 500 000 bis 800 000 Reis (Lieutenant bis Oberst) bewilligt.

Durch einen Königlichen Erlaß vom 1. Oktober 1896 wurden die Rechte und Pflichten der Generalität neu geregelt. Der kommandirende General einer Territorial-Division hat dieselben Rechte ꝛc. wie der kommandirende General eines Armeekorps in anderen Armeen. Unter seinen Befehlen steht ein zweiter kommandirender General — in der Regel Brigadegeneral —, welcher ihn im Abwesenheitsfalle vertritt und in seinem Auftrage die einzelnen Truppentheile, Rekrutirungsbüreaus, Befestigungen und militärischen Etablissements inspizirt. Die Brigadegenerale stehen in ihren Funktionen denen anderer Armeen nahezu gleich. Die Leitung der Stäbe der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und des Genie ist Generalmajoren der betreffenden Waffen übertragen. Dieselben haben Abänderungen der bestehenden Vorschriften in Erwägung zu ziehen, ferner für die einheitliche Ausbildung der Waffengattung aufzukommen, die praktischen Schulen zu überwachen und auf Befehl des Kriegsministers die Truppentheile zu inspiziren. Der Kommandirende des Generalstabskorps — Brigadegeneral — leitet die Arbeiten der Generalstabsoffiziere hinsichtlich der Friedensorganisation des Heeres, bereitet die Mobilmachung desselben vor ꝛc.

Die Eisenbahngesellschaften haben sich dem Kriegsministerium gegenüber verpflichtet, sämmtliche Militärtransporte zur Hälfte der tarifmäßigen Preise zu übernehmen, sowie Militärpersonen aller Grade zur Hälfte der Fahrpreise zu befördern, mit Ausnahme solcher Offiziere und Mannschaften, die auf Urlaub gehen oder auf eigenen Antrag versetzt werden.

VII. Mobilmachung.

Durch Königlichen Erlaß vom 26. März 1896 mobil gemacht wurden behufs Ablösung der in Mozambique stehenden Truppentheile

1 Kompagnie des Jäger-Regiments Nr. 4 in Stärke von 5 Offizieren, 222 Unteroffizieren und Mannschaften,
1 Batterie der Gebirgsartillerie in Stärke von 4 Offizieren, 79 Unteroffizieren und Mannschaften nebst 4 Geschützen,
1 Sektion Sanitätstruppen und 1 Sektion Verwaltungstruppen (zusammen 5 Mann), insgesammt 9 Offiziere und 306 Mann, einschließlich Unteroffiziere.

Digitized by Google

Durch Königlichen Erlaß vom 16. April 1896 wurden gleichfalls zur Ablösung des für die Indischen Kolonien 1895 mobil gemachten Expeditionskorps (vergl. Bericht für 1895, Seite 205) 1 Batterie Gebirgsartillerie in Stärke von 5 Offizieren und 132 Unteroffizieren und Mannschaften, 1 Sektion vom Artillerie-Regiment Nr. 5, 1 Offizier, 30 Unteroffiziere und Mannschaften stark, 1 Eskadron des Kavallerie-Regiments Nr. 2, Lanciers des Königs, 6 Offiziere, 1 Hufschmied, 13 Unteroffiziere, 14 Gefreite, Trompeter und 103 Mann zählend, nebst 3 Offizieren und 4 Unteroffizieren des Gesundheits- und Verwaltungsdienstes, auf Kriegsfuß gesetzt.

Durch Königlichen Erlaß vom 6. Juni 1896 wurde ferner zur Verstärkung der Garnisonen in Mozambique eine Schwadron des Kavallerie-Regiments Nr. 4 von 4 Offizieren und 66 Unteroffizieren und Mannschaften zur Einschiffung bereitgestellt, sowie endlich durch Königlichen Erlaß vom 12. November 1896 für Lourenço-Marques eine Truppenabtheilung von 1 Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 4, 4 Offiziere, 26 Unteroffiziere, 8 Gefreite, 4 Hornisten, 184 Mann stark, 1 Infanterie-Kompagniekadre von 26 Unteroffizieren, 5 Unteroffizieren und 25 Mann Feldartillerie, 4 Mann Gebirgsartillerie, 4 Unteroffizieren und 42 Mann vom Kavallerie-Regiment Kaiser Wilhelm II. von Deutschland Nr. 4, 5 Unteroffizieren, 2 Hornisten und 40 Mann vom Jäger-Regiment Nr. 4 und 1 Sergeant von den Verwaltungstruppen für den 13. November dem Marine-Staatssekretär zur Verfügung gestellt.

VIII. Ausbildung.

Zu Uebungen wurden die Reservisten 1. Klasse der 1. Division Lissabon (Jahrgänge 1898 und 1899 d. h. solche Leute, welche im letztgenannten Jahre zur zweiten Reserve übertreten) einberufen. Sie übten vom 7. bis einschl. 27. September bei den Infanterie-Regimentern Nr. 2, 11 und 16, sowie den Jäger-Regimentern Nr. 1, 5 und 6 in der Umgegend der Hauptstadt (vergl. Ordem do exercito Nr. 18). Es handelte sich bei dieser Einberufung nicht nur um die Förderung der Ausbildung der Reservisten, sondern gleichzeitig um die praktische Erprobung des unter Hinzuziehung sämmtlicher in Lissabon stehenden Kommandeure von der Vervollkommnungskommission der Infanterie ausgearbeiteten Entwurfes eines neuen Exerzirreglements.

Der Unterricht an der Heeresschule wurde durch Vorschriften vom 13. Mai neu geregelt. An derselben werden acht Kurse abgehalten, und zwar:

1. Allgemeiner Kursus.
2. Kursus für Infanterie,
3. " " Kavallerie,
4. " " Artillerie,
5. " " Genietruppen,
6. Kursus für den Generalstab,
7. " " Verwaltungstruppen,
8. " " Civilingenieure und Bergleute.

Ferner setzen die neuen Vorschriften die Thätigkeit des Aufsichts- und Lehrpersonals, die Zahl der Schüler und deren Obliegenheiten ꝛc. genau fest. Vergl. weitere bezügliche Bestimmungen im Ordem do exercito vom 20. August 1896.

Ein Königlicher Erlaß vom 16. Juli verfügt die Einrichtung von Regimentsschulen und enthält die fortan geltenden Vorschriften über Personal, Lehrkurse ꝛc. derselben.

Digitized by Google

IX. Disziplin und Geist des Heeres.

Das Ordem do exercito Nr. 11 vom 8. Juni veröffentlicht das neue Militär-Strafgesetzbuch im Wortlaut, während das Ordem do exercito Nr. 27 vom 28. Dezember eine ganze Reihe von Ausführungsbestimmungen zu demselben enthält.

Ein Erlaß vom 28. April regelt die Disziplinar-Strafgewalt von Kompagnie-, Eskadrons- und Batteriechefs detachirter Truppentheile.

Unterm 24. Dezember unterzeichnete der König ein neues Disziplinar-Strafreglement für das Heer, das mit dem 1. Januar 1897 in Kraft treten sollte.

X. Budget.

Die Gesammtausgaben für den Staatshaushalt wurden für das Rechnungsjahr 1896/97 auf 49 430 067 640 Reis festgestellt; davon entfallen auf das Kriegsministerium für den genannten Zeitraum:

1. Ordentliche Ausgaben.

1. Kriegsministerium	22 211 120	Reis
2. Generalstab des Heeres und Militärkommandos	87 009 200	"
3. Verschiedene Waffengattungen	2 705 119 532	"
4. Garnisonen und feste Plätze	41 744 780	"
5. Verschiedene Etablissements, Militär-Justizwesen	549 240 412	"
6. Offiziere zur Disposition und zeitweilig inaktiv	45 348 000	"
7. Inaktives Personal	732 583 570	"
8. Lieferung von Brot und Fourage	611 262 185	"
9. Verschiedene Ausgaben	175 658 075 243 500 000	" "
10. Ausgaben für Uebungen	8 000 000	"
	5 221 676 874	Reis

2. Außerordentliche Ausgaben.

Zu Titel 1 bis 4 laut Nachweisung	250 500 000	Reis
Zusammen	5 472 176 874	Reis

Außerdem wurden durch Erlaß vom 5. November 1896 in dem Rechnungsjahre 1894/95 an den Titeln 3, 5, 7, 8 und 10 ersparte 13 110 638 Reis der Heeresverwaltung für das laufende Finanzjahr wieder zur Verfügung gestellt.

XI. Litteratur.

Legislação militar, principaes disposições que constituem materia de execução permanente de 1894, collecionadas dos documentos officiaes por João Chrysostomo Tereira Franco, major de infanteria No. 12.

Compilação da legislação penal militar portugueza desde 1446 até 30 de junho 1895 por José Ricardo da Costa Silva Antunes, general de brigada reformado e vogal do supremo conselho de justiça militar.

Digitized by Google

Utraves das ordens de Beresford durante a guerra peninsular (Apontamentos e commentarios) por Francisco de Paula da Silva Villar, teniente de infanteria de Rainha.

Apontamentos para a historia da artilheria portugueza, pelo general de artilheria João Manuel Cordeiro.

Victorias d'Africa, a defeza de Lourenço Marques e as campanhas do valle do Incomati e do pais de Gaza 1894—1895 por Antonio de Campos Junior.

O fabrico da polvora em Portugal (Notas e documentos para a sua historia). Polvoras, explosivos e suas applicacoes por Luiz Mardel.

Memorias d'um ajudante de campo por Fernandes Costa.

XII. Verschiedenes.

a. Rothes Kreuz.

Um stattgefundenen Mißbräuchen ein Ende zu machen, bestimmte ein Königlicher Erlaß vom 21. Mai 1896, daß das Rothe Kreuz nicht als Waarenzeichen oder Fabrikmarke benutzt werden darf und zwar bei Vermeidung einer Strafe von 50 000 bis 200 000 Reis sowie Konfiskation der betreffenden Waaren. Das Gesetz sollte mit dem 21. November 1896 in Kraft treten.

b. Orden und Ehrenzeichen.

1. Orden vom Thurm und Schwert.

Durch Königlichen Erlaß vom 1. Februar 1896 wurden neue Bestimmungen über das Tragen dieses Ordens und die den Trägern der oberen Klassen desselben (Großoffizier, Kommandeure und Großkreuze) zu erweisenden militärischen Ehrenbezeugungen eingeführt. Der Orden wurde 1459 durch König Alfons V. gestiftet, durch König Johann VI. am 13. Mai 1808 erneuert und am 28. Juli 1832 als Tapferkeits-, Loyalitäts- und Verdienstorden reorganisirt.

2. Erinnerungsmedaille.

Das Ordem do exercito Nr. 1 von 1896 veröffentlicht die Stiftungsurkunde (vom 23. November 1895) einer Erinnerungsmedaille an die Expeditionen nach Mozambique 1894 bis 1895 und Indien 1895. Die Medaille wird sämmtlichen Theilnehmern an den betreffenden kriegerischen Unternehmungen verliehen, und zwar erhalten die Stabsoffiziere und höheren Offiziere dieselbe aus Gold, die übrigen Offiziere aus Silber, Unteroffiziere und Mannschaften aus Bronze. Die Medaille heißt: Medaille der Königin Donna Amelia und trägt auf dem Avers ihr Bildniß, der Revers ist mit der Inschrift: „Expedition nach Mozambique 1894—1895" bezw. „Expedition nach Indien 1895" versehen. Die Medaille wird auf der rechten Brustseite an einem roth und gold gestreiften seidenem Bande getragen. Durch einen ferneren Königlichen Erlaß vom 6. Juni 1896 wird verfügt, daß die Medaille auch für späterhin stattfindende Expeditionen verliehen werden soll, wobei die Jahreszahlen auf dem Revers derselben entsprechend geändert werden. Außerdem wird bestimmt, daß auf dem Ordensbande Schnallen aus dem Metall der Medaille angebracht werden sollen, welche die Inschrift Mozambique 1894—1895 ꝛc. tragen.

Digitized by Google

3. Standarte für die Gebirgsartillerie.

Für die in Lourenço-Marques geleisteten Dienste wurde der Gebirgsartillerie durch Königlichen Erlaß eine Standarte M/1892 verliehen.

4. Fahne für das 2. Bataillon des Jäger-Regiments Nr. 3.

Für die in Afrika bewiesene Tapferkeit schenkte die Handelskammer in Porto (Centro commercial) dem 2. Bataillon des Jäger-Regiments Nr. 3 eine Fahne, deren Annahme genanntem Truppentheil durch Königlichen Erlaß vom 16. Januar 1896 gestattet wurde.

L.

Das Heerwesen Rumäniens. 1896.

1. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Infanterie:	das Regiment	42	Offiziere,	527	Mann	ständig.*)	
Jäger:	das Bataillon	16	„	467	„		
Kavallerie:	die ständige Eskadron .	3 bis 5	„	122	„	87 bis 100	Pferde;
	die Wechsel-Eskadron durchschnittlich 200 Mann, Gesammtstand in vier Wechseln zu 50 Mann eingetheilt mit einem ständigen Kadre von 5 Offizieren, 16 Mann und 11 Pferden.						
Artillerie:	die fahrende Batterie . . .	3	Offiziere,	77	Mann,	50	Pferde, 6 Geschütze;
	die reitende „ . . .	3	„	120	„	140	„ 6 „

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Bataillon	20	Offiziere,	1140	Mann	(1080 Gewehre).
Jäger:	„ „	21	„	1165	„	(1088 „).
Kavallerie:	die Eskadron	5	„	178	„	176 Pferde.
Artillerie:	die schwere (8,7 cm) Batterie	5	„	177	„	164 „ 6 Geschütze, 8 Munitionswagen.
	die leichte (7,5 cm) „	5	„	159	„	150 Pferde, 6 Geschütze, 8 Munitionswagen.
	die reitende (7,5 cm) „	5	„	184	„	217 Pferde, 6 Geschütze, 8 Munitionswagen.

*) Und zwar 400 Mann im ständigen Bataillon, 44 bei jedem Bataillon mit wechselweisem Dienst; Rest 39 Mann beim Regimentsstab. Die Bataillone mit wechselweisem Dienst haben einen Gesammtstand von mindestens 1000 Mann, welche jedoch im Wechsel vertheilt sind und wechselweise in den gesetzlichen bestimmten Perioden unter den Fahnen stehen, d. h. ihren Waffenübungen obliegen.

Digitized by Google

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps	Infanterie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Infanterie-Bataillone	Jäger-Bataillone	Kompagnien	Den Infanterie-Regimentern attachierte Militär-Bataillone in Kadres	Kavallerie: Division der Reitschiori	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Fahrende Batterien mit 7,5 cm Geschützen	Fahrende Batterien mit 8,7 cm Geschützen	Reitende Batterien	Zusammen Batterien	Festungsartillerie: Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Genie: Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Train-Eskadron	Sanit.-Kompagnien	Grenzwache
1. Bukarest	2	4	8	24	1	100	8	—	1	2	10	3	11	5	2	18	—	—	—	—	—	—	1	1	In Organisation begriffen.
2. Bukarest	2	4	8	24	1	100	8	—	1	3	15	3	12	5	2	***) 19	1	2	10	1	3	14	1	1	
3. Galatz	2	4	8	24	1	100	8	—	1	3	15	3	5	10	2	17	1	2	10	1	3	14	1	1	
4. Jassy	2	4	8	24	1	100	8	—	1	2	10	3	5	12	2	19	—	—	—	—	—	—	1	1	
Ständige Infanterie der Dobrudscha	1	—	2	6	—	24	2	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Ständige Kavallerie-Division der Reitschiori	—	—	—	—	—	—	1	1	2	6	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	9	16	34	102	4	424	34	1	6	17	*) 78	**) 12	33	32	8	73†	2	4	20	2	6	28	4	4	—
													65												
Nachgezogen seit 1895	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12		—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—

*) 42 permanente, 36 halbpermanente Eskadrons.
**) 3 Regimenter zu 5, 3 Regimenter zu 6 Batterien mit 7,5 cm Geschützen; 4 Regimenter zu 5, 2 Regimenter zu 6 Batterien mit 8,7 cm Geschützen.
***) Einschl. einer Gebirgs-Batterie.
†) Einzelnen Batterien sind in größeren Städten Feuerwehrabtheilungen (im Ganzen 21 Sektionen) zugetheilt mit einem Stand von 985 Mann und 467 Pferden; Mannschaft erhält nur die militärische Ausbildung der Jäger.

2. Stärke.

Die etatsmäßige Stärke für 1896 betrug:

	Mann		Pferde	
	ständig	im Wechsel	ständig	im Wechsel
Infanterie	20 806	63 070	—	—
Jäger	2898	—	—	—
Fußgendarmerie	366	—	—	—
Kavallerie	6 973	7 200	4925	7200
Gendarmerie zu Pferde, Train und Gestüte	1 101	—	1010	—
Feldartillerie	6 420	—	3962	—
Festungsartillerie	2 214	—	—	—
Zeugartillerie	869	—	—	—
Genietorps	2 820	—	—	—
Sanitäts- und Spezialtruppen (Verpflegungsbranche, Verwaltung)	1 014	—	—	—
Zusammen	45 481	70 270	9897	7200

In Wirklichkeit erreichte jedoch die ständige Friedensstärke kaum 43 000 Mann.

Digitized by Google

b. Im Kriege.

Die in den vorjährigen Jahresberichten (S. 209 und 210) gemachten Angaben und Daten über die Gliederung der Truppen und Feldanstalten sowie über ihre Stärke erleiden durch die im Berichtsjahre durchgeführten Neuformationen einige Veränderungen. Dieselben zu detailliren, muß, vorausgesetzt, daß solche dem Referenten zugänglich sein werden, den nächsten Jahresberichten vorbehalten werden. Inzwischen kann die im Vorjahre angegebene Gesammtstärke*) Geltung behalten. Verpflegungsstand der Feld-Armee von vier Armeekorps: 3948 Offiziere, 167 316 Mann, 52 604 Pferde, 384 Geschütze, 7256 Fuhrwerke, 800 Tragthiere; Gefechtsstand: 140 352 Mann.

II. Organisation.

Ueber die Organisation der Brotbäckereien im Frieden und im Kriege wurde im Berichtsjahre ein neues Reglement publizirt.

Der Entwurf für die Abänderung des Militärstrafgesetzes ist bereits vom Ministerrath und dem König genehmigt und gelangt in nächster Parlamentssession zur Vorlage.

III. Formation.

a. Neuformationen.

1. Jäger.

Mit 1. Oktober 1896 wurden für die Dobrudscha-Division zwei neue Jäger-Bataillone formirt: Nr. 5, welches sich aus dem ersten Korpsbereich, und Nr. 6, welches sich aus dem zweiten Korpsbereich zu ergänzen hat.

2. Miliz-Bataillone.

Mit 1. Oktober 1896 wurden bei den bestehenden 34 Infanterie-Regimentern Kadres für die Milizmannschaften gebildet. (Bisher hatte die zweite Linie „militzia“, Mannschaften vom 30. bis 36. Lebensjahre, und die dritte Linie „gloata“, Mannschaften vom 36. bis 45. Lebensjahre, keine selbständigen Kadres und bildeten somit nur Mannschaftsreservoir für die erste Linie.) Die neuen Kadres eines jeden Bataillons bestehen aus einem Stabsoffizier als Kommandeur, neun Offizieren, nämlich vier Kompagnieführern, vier Hülfsoffizieren und einem Rechnungsführer, zehn Unteroffizieren und elf Gemeinen. Die Offiziere wurden dem aktiven, Reserve-, Miliz- und dem pensionirten Stande entnommen; Letzterer erhält eine Zulage. Jedes Jahr werden die Mannschaften zu zehntägigen Waffenübungen einberufen. (Im Berichtsjahre wurden in der Zeit vom 13. bis 22. Oktober a. St. per Bataillon 500 Mann des Jahrganges 1884 einberufen; die Abgänge wurden durch den Jahrgang 1885 ergänzt.) In Friedenszeiten bilden die Bataillone in jedem Regiment das vierte Bataillon, doch ist deren Zusammenziehung in Regimenter baldigst zu erwarten. Die Kriegsstärke wurde mit 281 Mann pro Kompagnie = 1123 pro Bataillon festgesetzt.

*) Rumänischerseits wird die erreichbare Kriegsstärke mit 250 000 Mann angegeben. Dagegen muß konstatirt werden, daß für höchstens 170 000 Mann Bewaffnung und Ausrüstung vorhanden ist.

Digitized by Google

3. Artillerie.

Mit 1. Oktober wurden beim 8., 9., 10. und 12. Regiment die sechsten Batterien formirt. Die ersten zwei Batterien sind „leichte" (7,5 cm Geschütze), die übrigen „schwere" (8,7 cm Geschütze).

4. Grenzwache.

Der Grenzbewachungsdienst war in Rumänien seit jeher von einer besonderen Grenzmiliz versehen worden, aus der dann bei der Verallgemeinerung der Wehrpflicht die „Dorobanzen" hervorgingen. Durch die verschiedenen Heeresreformen seit 1876 waren die anfänglich nur zu periodischem Dienst verpflichteten „Dorobanzen" in immer engere Beziehungen zum stehenden Heere gebracht und wurden schließlich im Jahre 1891 in die bestehenden 34 Regimenter zu je einem Permanenz-Bataillon und zu je zwei Wechsel-Bataillonen verschmolzen. Um nun diese von dem die regelmäßige Ausbildung störenden Grenzbewachungsdienst zu befreien, wurde nun eine Spezialtruppe, die „Grenzwache", geschaffen. Dieselbe untersteht administrativ dem Finanzministerium, ist aber im Uebrigen vollkommen militärisch organisirt und untersteht dem Kriegsministerium. (Mit Ausnahme der Disziplinarvergehen, deren Aburtheilung dem Kriegsgerichte überlassen bleibt, untersteht sie jedoch der Civilgerichtsbarkeit und dem bürgerlichen Gesetzbuche.) Das Korps soll bestehen aus 4 Stabsoffizieren, 23 Offizieren, 650 Unteroffizieren und 1560 Mann. Die Offiziere werden dem aktiven und dem Reservestande entnommen. Der Rücktritt in die Armee bleibt ihnen vorbehalten. Die Mannschaften werden aus gedienten Leuten von 24 bis 40 Jahren durch freiwilligen Eintritt ergänzt; der Grenzdienst bleibt dem Militärdienst gleichgestellt. Im Kriege wird die Grenzwache im Rücken der Feld-Armee verwendet. Im Frieden bildet sie drei Inspektionen für folgende drei Regionen: 1. die der Karpathen, 2. die des Pruth und der Dobrudscha, 3. die der Donau. Jede Inspektion besteht aus zwei Subinspektionen und mehreren Sektionen. Die jährlichen Erhaltungskosten wurden auf 2 181 960 Francs festgesetzt. Der bisherige von den Dorobanzen versehene Grenzdienst belastete das Budget des Kriegsministeriums mit 540 000 und das des Finanzministeriums mit 500 000 Francs; die Mehrkosten der neuen Spezialtruppen betragen somit 1 141 960 Francs.

b. Formationsveränderungen.

Rekrutirungsdepots.

Die Rekrutirungsdepots, die bisher zu den Regimentern gehörten, sind als selbständige Behörden neu organisirt und den Divisions- bezw. Korpskommandos und dem Generalstabe unterstellt worden.

Bisher wurden für den Bedarf aller militärischen Institute, als Munitions- und Bekleidungsdepots, Gestüte, Schulen und dergleichen, Rekruten eingestellt, wodurch eine Menge Leute keine militärische Ausbildung erhielten. Von nun an müssen die für diesen Dienst nothwendigen Mannschaften ebenso wie die Offiziersburschen bereits ein Jahr aktiv gedient haben; vor ihrer Entlassung nach vollendeter Dienstzeit müssen sie außerdem mindestens drei Monate früher zu ihren Truppentheilen einrücken.

Digitized by Google

c. Formationsprojekte.

Kavallerie.

Die Regimenter der „Roschiori" als auch der „Calaraschi" besitzen gegenwärtig nur vier Eskadrons, deren Vermehrung auf fünf Eskadrons geplant ist. Vorläufig soll jedoch pro Regiment nur je eine Depot-Eskadron formirt werden, was möglicherweise schon im Laufe des Jahres 1897 geschehen wird. Auch die Errichtung von „Stafettendetachements" (Meldereiter) pro Armeekorps ist in Aussicht genommen, da sich die zum Ordonnanzdienst bisher verwendeten Calaraschi, die ihre eigenen Pferde schonen, bei den Friedensübungen nicht bewähren.

IV. Dislokation.

a. Durchgeführte Veränderungen.

Nachdem im vorjährigen Bericht eine übersichtliche Darstellung der Dislokation der Rumänischen Armee gegeben war, erübrigt es nur, die inzwischen eingetretenen Veränderungen nachzutragen.

Infanterie: 3. Regiment 3. Bataillon von Bucuresci nach Slatina,
28. Regiment 3. Bataillon von Bucuresci nach Pitesci,
23. Regiment 3. Bataillon von Calarasi nach Bucuresci,
9. Regiment 3. Bataillon von Bucuresci nach Rimnicu-Sarat,
16. Regiment 3. Bataillon von Botosani nach Turna-Okna,
2. Jäger-Bataillon von Turna-Okna nach Bucuresci.

Hiernach scheint ein gewisser Turnus in der Heranziehung zur hauptstädtischen Garnison obzuwalten, jedoch partizipirt das erste Korps, Crajova, mit keinem Truppentheil mehr daran. Die Infanteriegarnison der Landeshauptstadt wird zur Zeit gebildet aus dem 2. Jäger-Bataillon, dem 6. Regiment und dem 1. und 3. Bataillon 21. Regiments vom zweiten Korps und dem 3. Bataillon 23. Regiments vom dritten Korps; zusammen 7 Bataillone.

In einer Garnison vereint sind zur Zeit 9 Regimenter, auf zwei Garnisonorte vertheilt 21, auf drei Orte 4 Regimenter.

Es kamen in Garnison:

Jäger: Die zwei neuen Jäger-Bataillone Nr. 5 nach Czernavoda und Nr. 6 nach Constantza;
Kavallerie: 5. Regiment Rosiori von Crajova nach Roman;
Feldartillerie: 9. Regiment von Pitesci nach Crajova.

b. Geplante Veränderungen.

Nach einer Mittheilung der „Riv. arm." steht die Verlegung des Standortes der achten Division von Botosani nach Bakeu 1897 bevor. Der erstgenannte Ort liegt an der Sitna, einem Nebenflusse des Pruth, 105 km nordöstlich von Jassy, und zählt etwa 32 000 Einwohner. Seine entfernte Lage und die Nähe der Russischen Grenze machen es nicht bloß schwierig, sondern auch gefährlich, in einem Kriegsfalle die Truppen aufzubieten und zusammenzuziehen, so daß es im militärischen Interesse geboten erscheint, sowohl den Sitz des Kommandos der Division wie auch die mit ihm verbundenen Dienstzweige zu verlegen. Bakeu ist ein Hauptort des Bezirks der Moldau; es ist eine kleine Stadt von 13 000 Einwohnern und liegt an der Bistritza, einem Nebenflusse des Sereth, 80 km südwestlich von Jassy, an der von Galatz nach Czernowitz

Digitized by Google

führenden Eisenbahn. Die Standorte der acht Divisionen des Rumänischen Heeres werden also in Zukunft folgende sein: 1. Turn-Severin, 2. Crajova, 3. Targovistea, 4. Bukarest, 5. Buzeu, 6. Fokjani, 7. Roman, 8. Bakeu.

V. Ersatzwesen.

a. Die Einwohnerzahl

des Königreichs Rumänien beträgt nach dem im Berichtsjahre veröffentlichten offiziellen statistischen Ausweise 6 645 023 Seelen, was gegen die Volkszählung des Jahres 1889, die nach dem Gothaischen Almanach pro 1897 5 038 342 Seelen ergab, einen Zuwachs von 1 606 683 Seelen ergeben würde.

b. Rekrutirungsergebniß.

Die Anzahl der Rekruten nach den Listen betrug 59 976, einberufen wurden 26 659. Die Anzahl der Einberufenen, die sich nicht gestellt haben, betrug 4864. Auf 1 Jahr wurden zurückgestellt 7735, auf 2 Jahre 3038. Legal dispensirt wurden 9841. Als gänzlich untauglich sind 3478 klassifizirt worden; nur zum Hülfsdienst verwendbar 3408.

c. Projektirte Aenderung des Wehrgesetzes.

Der große Generalstab hat im November den neuen Gesetzentwurf zur Beurtheilung den Korpskommandanten und einer Spezialkommission übermittelt. — Ueber den Entwurf, wenn er Gesetz werden sollte, wird im nächsten Jahrgange berichtet werden.

Geplant ist ferner die Ausschließung der Juden vom Militärdienst, um sie von der Erlangung der politischen Rechte, die sie bisher nicht besitzen, aber eifrigst anstreben, gänzlich ausschließen zu können. Als eine Vorbereitung zu dieser Verfügung kann das erlassene vertrauliche Cirkular, Befehl des Kriegsministers, die jüdischen Soldaten nicht mehr zu Kanzleidiensten zu verwenden und von der Beförderung zu Unteroffizieren gänzlich auszuschließen, gelten.

VI. Remontirung.

a. Pferdeankauf im Auslande.

Die Pferdebeschaffung erfolgte in Ungarn und Rußland durch eine aus dem General Salmen, Oberst Beller und einem Korpsthierarzt bestehende Kommission. Im Frühjahr wurden 2000 Pferde, größtentheils für die Artillerie, und im Sommer 1400 Pferde, wovon die Hälfte für die „Roschiori" und die andere Hälfte für „Kalaraschi"-Kavallerie, erworben. Im Herbst wurden neue Ankäufe für die Artillerie gemacht, deren Höhe jedoch dem Referenten nicht bekannt geworden ist. Der durchschnittliche Preis betrug für Ungarische Remonten 600 Francs und für die Russischen 210 Rubel.

b. Gestüte.

Das neue Militärgestüt in Cislau (Buzeu) ist im Berichtsjahre, nachdem der Pferdebestand des alten Gestütes Rucet dahin überführt wurde, seiner Bestimmung zugeführt worden. Das frühere Gestüt Rucet bleibt als Fohlendepot bestehen. Eine aus drei Offizieren und einem Thierarzt bestehende Kommission hat mit Bewilligung der Türkischen Regierung in Syrien 6 Zuchthengste und 3 Stuten angekauft; auch in Frankreich und in England wurde Zuchtmaterial erworben.

Digitized by Google

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

1. Auszüge aus dem „Anuarul oficial al armatei Romane“ (Rang- und Standesliste) für 1896

(abgeschlossen einschl. 16. Juli).

a. Das Offizierkorps nach Chargen und Waffen

(einschl. der Flottille).

Waffe	Aktive									Reserve								
	Divisionsgenerale	Brigadegenerale	Obersten	Oberstlieutenants	Majore	Kapitäns	Premierlieutenants	Sekondlieutenants	Zusammen	Divisionsgenerale	Brigadegenerale	Obersten	Oberstlieutenants	Majore	Kapitäns	Premierlieutenants	Sekondlieutenants	Zusammen	Gesammtzahl
Zusammen . . .	6	22	60	74	171	827	737	480	2377	1	12	7	23	13	81	167	520	824	3201
Landheer allein	6	21	59	71	164	808	723	456	2308	1	12	7	22	13	80	165	520	820	3128
Zuwachs bezw. Abgang seit 1895 für das Landheer . .	+1	+7	−3	+4	+15	+33	+41	−4	+94	−1	+2	+2	+4	+6	+16	+14	+59	+102	+196
Sanitätskorps .	—	3	10	9	19	32	3	—	stabil 74 ±0	—	—	3	10	41	137	115	7	313	387

Der Zuwachs für das Landheer erreicht dieselbe Ziffer wie im Vorjahre (197).

b. Beförderung.

Im Frühjahr 1896 wurden befördert:

Zu Brigadegeneralen 7,
zu Obersten 7 (3 von der Infanterie, 1 von der Kavallerie, 3 von der Artillerie),
zu Oberstlieutenants 17 (7 Infanterie, 3 Kavallerie, 3 Artillerie, 3 Genie, 1 Flotte),
zu Majors . . . 45 (22 „ 6 „ 10 „ 3 „ 4 „),
zu Kapitäns . . . 110 (66 „ 17 „ 16 „ 6 „ 5 „),
zu Premierlieutenants 179 (104 „ 31 „ 35 „ 6 „ 3 „),
zu Sekondlieutenants 160 (83 „ 35 „ 23 „ 9 „ 10 „).

Das Avancement in den niederen Chargen ist ein ungemein günstiges. In der Hauptwaffe, der Infanterie, werden 55 Sekondlieutenants nach kaum 3 Jahren Premierlieutenants und nach weiteren 4 Jahren Hauptleute. Die 45 jüngsten Hauptleute wurden 1886 Offiziere, also nach 10 Jahren Hauptmann. Die beiden jüngsten Major sind erst 14 Jahre Offizier.

Bei den anderen Waffen sind die Verhältnisse mit geringen Ausnahmen die gleichen. Die 11 jüngsten Hauptleute der Artillerie gebrauchen 8 Jahre bis zu dieser Charge, die Majors ausnahmslos mehr als 10 Jahre.

c. Bildungsgang des Offizierkorps.

Während sich unter den 63 im Vorjahre zu Offizieren der Infanterie Ernannten nicht weniger als 34 befanden, welche als Soldat eingetreten und Sergeanten geworden waren, befindet sich unter den 1896 neu ernannten 83 Infanterieoffizieren keiner mehr, welcher nicht die Kriegsschule absolvirt hat. Allerdings sind von diesen 41 als Soldaten in die Armee eingetreten, haben jedoch als Sergeanten die Kriegsschule absolvirt gleichwie ihre 42 Kameraden, welche direkt aus dieser hervorgegangen sind.

Digitized by Google

Das Prinzip, nur Kriegsschüler (Eleven) zu Offizieren zu ernennen, ist also nunmehr auch bei der Infanterie in Kraft getreten.

Bei der Kavallerie befinden sich jedoch unter den 1896 neu ernannten 35 Offizieren noch 8 Troupiers (Sergeanten); 1895 betrug deren Zahl bei der gleichen Ziffer neu Ernannter nur vier.

In der Artillerie wurde 1882 der letzte Troupier, jetzt Hauptmann, Offizier, in der Geniewaffe 1878, jetzt ältester Hauptmann und einziger Troupier seiner Waffe. In der Artillerie ist deren Zahl von 19 auf 16 heruntergegangen.

d. Brigade- und Regimentskommandeure.

Indem die Zahl der aktiven Generale von 20 auf 28 gestiegen ist, wurde damit ein Anfang gemacht, dem Uebelstande abzuhelfen, der sich namentlich bei einer Mobilisirung bemerkbar machen muß, daß Regimentskommandeure der Infanterie gleichzeitig als Brigadekommandeure funktioniren. Dies ist indessen immer noch bei 12 Infanterie-Brigaden der Fall; nur drei Brigaden haben jetzt einen General als Kommandeur; eine Brigade, Nr. 13, ist unbesetzt. Die Stellen von 13 selbständigen Brigadekommandeuren sind also noch zu kreiren. Für die beiden Infanterie-Regimenter in der Dobrudscha kann sehr wohl der Divisionskommandeur, der überdies nur ein Kavallerie-Regiment unter sich hat, als Brigadekommandeur funktioniren.

Von den drei Roschiori- und vier Kalaraschi-Kavallerie-Brigaden werden drei, davon 1. und 2. Roschiori, von Generalen und fünf, davon 3. Roschiori, von Obersten befehligt; die sechs Roschiori-Regimenter bis auf eines von Obersten, die elf Kalaraschi-Regimenter durchgehends von Oberstlieutenants. Die Artillerie beim 2. und 4. Korps wird von Generalen, die beim 1. und 3. Korps von Obersten befehligt; desgleichen von Obersten die ersten 4 Feldartillerie-Regimenter und die beiden Festungsartillerie-Regimenter; die übrigen 8 Feldartillerie-Regimenter von Oberstlieutenants.

An der Spitze des 4. Korps steht der in der Anciennetätsliste an siebenter Stelle verzeichnete Brigadegeneral Leonida Jarka, Offizier seit 1862; in seiner jetzigen Charge seit 1893.

2. Verschiedenes.

a. Gesetz über die Stellung der Offiziere.

Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes sind:

Dem Offizier kann seine Charge nur aberkannt werden, wenn er des Rumänischen Bürgerrechtes verlustig geht, ein Verbrechen oder gewisse, einzeln bezeichnete Vergehen begeht oder durch ein rechtskräftig gewordenes kriegsgerichtliches Urtheil abgesetzt wird. Aus dem aktiven Verhältniß kann er zeitweilig in Disponibilität versetzt werden oder dauernd durch Dienstentlassung oder Verabschiedung ausscheiden. Die Versetzung eines Offiziers in Disponibilität kann stattfinden: wegen Auflösung seines Truppentheiles oder Aufhörens seiner Dienstfunktionen, in beiden Fällen mit vollem Gehalt und dem Rechte des Wiedereintritts in die nächste offen werdende entsprechende Stelle, wegen Krankheit oder Urlaubes in eigenem Interesse, wenn die Abwesenheit aus dem Dienste aus diesen Gründen innerhalb eines Jahres länger als sechs Monate dauert, oder wegen Ehrenangelegenheiten durch Königliches Dekret aus Veranlassung eines auf den Berichten sämmtlicher Vorgesetzten basirten Vortrages des Kriegsministers. Die Dienstentlassung kann stattfinden: wegen körperlicher Fehler, die zum Dienste untauglich machen; als Disziplinarmaßregel wegen andauernder schlechter Führung, schwerer Dienstvergehen, wegen Vergehen gegen die Ehre oder wegen solcher Handlungen, die geeignet sind, den Offiziersstand oder die Armee in schlechten Ruf zu bringen; ferner auf Grund einer Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe von mehr als sechsmonatlicher Dauer durch ein Civilgericht und schließlich wegen Mangels an dem Range entsprechenden militärischen Kenntnissen, verbunden mit Unfähigkeit, sich dieselben zu erwerben. Die Dienstentlassung geschieht durch Königliches Dekret auf Vortrag des Kriegs-

Digitized by Google

ministers und auf Grund des Spruches einer je nach der Charge verschieden zusammengesetzten Kommission von Offizieren oder, wenn es sich um körperliche Unfähigkeit handelt, von Sanitätsoffizieren. Ein entlassener Offizier scheidet aus jeder Beziehung zur Armee. Die Verabschiedung geschieht auf Antrag oder von Amts wegen; Letzteres tritt ein, wenn ein Offizier 2 Jahre in Disponibilität zugebracht oder die Altersgrenze seiner Charge erreicht hat. Diese beträgt für Hauptleute 50, für Majore 54, für Oberstlieutenants 56, für Oberste 58, für Brigadegenerale 63, für Divisionsgenerale 65 und für Korpskommandeure 66 Jahre. Verabschiedete Offiziere erhalten Pension und das Recht, Uniform zu tragen; sie treten, je nach ihrem Alter, zur Reserve oder in ein anderes entfernteres Verhältniß zur Armee.

Das Gesetz, Art. 3, Abs. 2, untersagt den Offizieren, Civilstellungen zu bekleiden, (mit Ausnahme der Militärärzte, welche Professoren der medizinischen Fakultät sind). Unter diesen Offizieren befand sich General J. Lahovary, welcher Professor der Mathematik an der Bukarester Universität war, und mehrere andere Offiziere, die als Lehrer der Thierarzneischule ꝛc. fungirten.

b. Gesetz über die Beförderungen und die Offiziersgage.

Der umfangreiche Entwurf des Gesetzes über die Beförderungen, mit welchen die tourliche und außertourliche Beförderung die dringend nöthige Regelung erfahren soll, ist noch nicht rechtskräftig geworden und kann daher in die diesjährigen Jahresberichte noch nicht aufgenommen werden.

Das die Aufbesserung der Offiziergehälter betreffende Gesetz trat mit 1. Oktober in Kraft; die diesbezüglichen Mehrauslagen betragen 590 000 Francs.

c. Kurse und Schulen.

Am 11. November haben sämmtliche Schüler des zweiten Jahrganges der Kriegsakademie (8 Hauptleute, 3 Premierlieutenants) dieselbe mit Erfolg absolvirt. Neu aufgenommen wurden von 39 Aspiranten 14 (6 Hauptleute und 8 Oberlieutenants)*). Seit dem 8jährigen Bestande der Kriegsakademie wurde dieselbe nur von 62 Offizieren absolvirt. Die Militär- als auch die politische Presse fordern Erweiterung der Akademie bezw. Erleichterung der Aufnahmebedingungen, um einer größeren Anzahl von Offizieren eine höhere militärische Ausbildung geben zu können, aus welchen erst die in der praktischen Verwendung Geeignetsten zum Generalstabsdienst auszuwählen wären.

Zur Ablegung der Stabsoffizierprüfung wurden 81 Hauptleute einberufen, wovon 41 dieselbe mit Erfolg ablegten (20 Infanterie, 16 Artillerie, 1 Kavallerie, 2 Genie und 1 Intendanz). Die Art. 1 und 3 der Vorschrift für die Stabsoffizierprüfungen wurden nachfolgend verändert: Art. 1. Die Prüfungen haben nicht mehr am 5. Oktober, sondern am 1. Juli zu beginnen und längstens einen Monat zu dauern. Art. 3. Dieselben werden nicht mehr in Bukarest, sondern bei den Korpskommanden, für die Dobrudscha-Division und Flottille beim 3. Korpskommando (Galatz) und für die Apotheker und Thierärzte in Bukarest abgehalten.

Die Kavallerieschule in Tirgovesti wird nach Buzeu transferirt, wo ein neues Schulgebäude in Bau steht.

Zufolge eines Erlasses des Kriegsministeriums müssen sich alle Zöglinge, die in Militärschulen eintreten, verpflichten, nach ihrer Ernennung 9 Jahre aktiv zu dienen.

d. Offizierehen.

Die Abänderungen des Reglements für Offizierehen lauten:

1. Hauptleute, die das 35. Lebensjahr vollendet haben, können, höheren Offizieren gleich, Ehen eingehen.

*) Wovon zwei an ausländische Schulen geschickt wurden (Turin).

Digitized by Google

2. Jüngere Hauptleute können sich mit Töchtern von aktiven oder verabschiedeten Offizieren ohne Mitgiftsbedingung verehelichen.
3. Offiziere können Ehen mit vom Staate angestellten Lehrerinnen eingehen und wird denselben die Hälfte des Jahresgehaltes als Mitgift angerechnet.

e. Reserveoffiziere.

Die gesetzlichen Bestimmungen betreffs der Erreichung der Reserveoffiziercharge für die Baccalaureaten wurden dahin abgeändert, daß dieselben während der neun Monate ihrer Truppenausbildung als Soldat, Gefreite und Unteroffiziere einen Spezialkurs durchmachen und sodann drei Monate Offizierdienst thun müssen. Ihre Beförderung ist von dem Schlußexamen abhängig.

Den Reserveoffizieren im Civilstaatsdienst wurde das Tragen der Uniform in der Ausübung ihrer dienstlichen Funktionen untersagt.

Für das gesammte Reserveoffizierkorps wurden sehr strenge Bestimmungen über die jeweilige Meldung ihrer Aufenthaltsorte im In- und Auslande erlassen. Diese Bestimmungen sollen die Evidenthaltung, Kontrole und Einberufung erleichtern.

f. Unteroffizierangelegenheiten.

Mit 1. September wurde in Fokschani eine Unteroffizierschule für das 3. und 4. Korps, gleich der in Bistritza bestehenden, errichtet; Letztere bleibt von nun an dem 1. und 2. Korps reservirt.

VIII. Ausbildung.

a. Waffenübungen der Dorobanzen- und Calaraschi-Mannschaften.

Die Frühjahrskonzentration des ersten Kontingents des Jahrganges 1896 hat 85 Tage vom 13. April bis 6. Juli gewährt, die Herbstkonzentration des genannten Kontingents fand vom 13. September bis 2. Oktober statt, während das dritte und fünfte Kontingent (Jahrgänge 1892 und 1894) vom 8. September bis 2. Oktober zu den Waffenübungen einberufen wurde.

Die Territorial-Calaraschi der Jahrgänge 1894 wurden auf drei Wochen (vom 5. September angefangen) zur Waffenübung einberufen.

b. Waffenübung der Miliz.

Die Waffenübung der neu formirten Miliz-Bataillone (siehe Kapitel III. Formation) fand vom 13. bis 22. September statt. Die Mannschaften wurden mit dem Mannlicher-Gewehr ausgebildet und machten Schießübungen.

c. Waffenübungen der Reserveoffiziere.

Für die Waffenübungen der Reserveoffiziere wurden nachstehende neue Bestimmungen erlassen:

„Die Einberufung der Reserveoffiziere zur Instruktion erfolgt nach den Ordres der Kommandanten der Armeekörper, der aktiven Division und der Kavallerie-Division. Die ernannten Kommandos werden die Lieutenants, Oberlieutenants und Hauptleute der Reserve, welcher Waffengattung und welchem Dienste sie auch immer angehören mögen, in drei Serien eintheilen und in jedem Jahre eine dieser Serien einberufen. Die zugetheilten Stabsoffiziere werden im Bedarfsfalle gleichfalls nach Serien zu den Uebungen einberufen werden, dagegen erfolgt die Einberufung der Generale oder ihrer Assimilirten nur auf Grund spezieller Ordres. Eine Befreiung von den Uebungen findet unter keinen Umständen statt; höchstens wird eine jährliche Verschiebung bewilligt werden, wenn wohlkonstatirte Fälle höherer Gewalt vorliegen. Im Prinzip muß jeder Reserveoffizier in der Serie von drei Jahren einmal an den Uebungen theilnehmen."

Digitized by Google

d. Generalstabsübungen.

Der große Generalstab hat unter der Leitung des Chefs im Juni eine 15tägige Uebungsreise in der oberen Moldau ausgeführt.

Die Besucher der Kriegsakademie machten eine 30tägige Uebungsreise in der Dobrudscha längs der Bulgarischen Grenze.

e. Befestigungs- und Pionierausbildung.

Am 1. Juli 1896 begann die Wirksamkeit eines neuen Kurses, in welchem Instruktoren zur Ausführung von leichten Befestigungs- und Pionierarbeiten herangebildet werden sollen. Zum Besuch dieses Kurses kommandirten alle Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone Offiziere und Unteroffiziere. Dieser Informationskurs, der unter der Oberleitung des Geniechefs stand und dem auch Artillerieoffiziere als Instruktoren zur Verfügung gestellt wurden, dauerte zwei Monate und soll jährlich stattfinden.

f. Herbstübungen.

Große Manöver fanden im Berichtsjahre nicht statt. Einzelne Brigaden und Divisionen wurden jedoch auf 25 bis 30 Tage zur Vornahme von gemischten Uebungen konzentrirt. Das 2. Korps war von diesen Konzentrationen infolge der vor dem Kaiser Franz Joseph I. am 29. September auf dem Paradefelde von Cotroceni bei Bukarest stattgefundenen Heerschau dispensirt. An der Heerschau nahmen rund 25 000 Mann — das ganze 2. Korps, verstärkt durch eine Kavallerie-Brigade und auf erhöhten Stand gebracht — theil. Die Ausbildung der Truppen war trotz der kurzen Dienstzeit eine vorzügliche, die Ausrüstung tadellos; der Vorbeimarsch ging glatt von Statten, und machte besonders die Artillerie, die Lieblingswaffe des Königs, durch ihre Ausrüstung und Haltung den besten Eindruck.

g. Ausbildungsvorschriften.

Das Infanteriekomitee, welches mit der Ausarbeitung von neuen Reglements beschäftigt ist, hat im Berichtsjahre eine neue Schießinstruktion und die Vorschrift zur Einzelausbildung des Soldaten und das Reglement über die Ausbildung der Kompagnie herausgegeben. Alle drei Vorschriften zeigen einen bedeutenden Fortschritt der Form und dem Inhalte nach; klare und deutliche Sprache, welche die alten Reglements vermissen lassen, und möglichste Einfachheit der leitenden Grundsätze und der Durchführungsbestimmungen.

h. Geplante Mobilmachung.

Auf Initiative des obersten Kriegsherrn sollen 1897 oder 1898 drei- oder viertägige Manöver mit zwei komplet mobil gemachten Divisionen stattfinden. Der große Generalstab und der Kriegsrath hat bereits diesbezügliche Entwürfe ausgearbeitet.

i. Schlußbemerkung.

Für die Ausbildung der Rumänischen Armee geschieht zweifellos viel, jedenfalls von allen Armeen der Balkan-Staaten das Meiste; auch manche der kleineren Westeuropäischen Armeen könnte sich an dem systematischen und zielbewußten Streben der Rumänischen Armee, ihre Ausbildung zu vervollkommnen, ein Muster nehmen.

Digitized by Google

IX. Geist und Disziplin.

Diesmal müssen zahlreiche Vorfälle verzeichnet werden, welche den Geist und die Disziplin des Rumänischen Heeres ungünstig beleuchten.

Die Obersten Beller, Warthiadi und Cratunescu und andere vier haben, weil sie beim Avancement zum Brigadegeneral übergangen wurden, ihre Demission eingereicht, dieselbe aber wieder theils auf die Drohung hin, daß sie angenommen werde, theils auf das Versprechen, daß sie beim nächsten Avancement befördert werden, zurückgenommen.

Zwischen dem Kriegsminister und dem General Pilat (Kommandanten des 3. Korps) ist es zu unangenehmen Mißverständnissen gekommen infolge der von Ersterem genanntem vorgenommenen Ernennung eines Offiziers zum Generalstabschef des 3. Korps, welcher dem General Pilat nicht genehm war. General Pilat weigerte sich 3 Wochen lang, den Ernannten zu empfangen.

Ein vom Kommandanten des 2. Korps, General Arion, nach den feldmäßigen Schießübungen bei Popesti Anfang November 1896 an einen Major und zwei Hauptleute gerichteter scharfer Tadel mit der Bemerkung, daß derselbe sämmtliche Artillerieoffiziere betreffe, ferner der in dem darauffolgenden Tagesbefehl enthaltene Passus, daß er in Kriegszeiten ein Korps mit so schießender Artillerie nicht befehlen möchte, hat in den Reihen der gesammten Artillerieoffiziere eine große Erbitterung hervorgerufen. Dieselben wollten beim Kriegsminister eine Kollektivbeschwerde führen und wurden nur mit großer Mühe beruhigt.

Erwähnenswerth ist die große Zahl sogenannter „Armeefragen", die im Berichtsjahre von der Rumänischen Tagespresse breitgetreten wurden; dieselben drehten sich größtentheils um angebliche Ausschreitungen der Offizierinstruktoren gegenüber von Rekruten. In einigen wenigen Fällen sind thatsächlich Mißhandlungen vorgekommen, die auch die gebührende Ahndung fanden; im Uebrigen war die inscenirte Preßkampagne nur der Ausfluß der Gehässigkeit gegen die Armee. Die Beleidigungen, die von der eine schrankenlose Freiheit genießenden und durch und durch korrumpirten Presse dem Offizierkorps zugefügt wurden, überstiegen alles Maß der Rohheit und lassen sich nicht wiedergeben. Selbst gegen den obersten Kriegsherrn sind bei solchen Gelegenheiten in der Presse Worte gebraucht worden, die in jedem anderen Lande mit geringerer Preßfreiheit als Majestätsbeleidigungen geahndet werden dürften.

Hervorgehoben muß auch der Unterschleifprozeß gegen einige Offiziere des 12. Infanterie-Regiments werden, ferner der eigenthümliche Fall des Oberlieutenants Jacobescu. Derselbe wurde vom Kriegsgerichte in Constanza wegen Diebstahls zu einem Jahre verurtheilt, aber von einem zweiten Kriegsgerichte (Galatz) freigesprochen. Der Fall gab der armeefeindlichen Presse Anlaß zu neuen Angriffen gegen das Offizierkorps. Die Rehabilitirung des im Jahre 1894 infolge eines Kassenmankos in Disponibilität versetzten Generals Anghelescu wurde dadurch angebahnt, daß eine neue, aus zwei Generalen und einem Intendanten gebildete Kommission mit der Untersuchung der Sache beauftragt wurde.

Das diesmal beträchtlich lange Verzeichniß der auf den Geist und die Disziplin bezughabenden Vorfälle, aus welchen Referent jedoch keine Schlüsse ziehen will, da es schwierig ist, solche Einzelerscheinungen zu summiren, d. h. im Zusammenhange zu beurtheilen, soll mit zwei erfreulichen Ereignissen geschlossen werden. Es ist erstens das alljährlich wiederkehrende Nationalfest am 10. Mai — der Jahrestag des feierlichen Einzuges König Carols I. als neu gewählten Fürsten in Bukarest —, welches in allen Garnisonen mit einer Parade

Digitized by Google

verbunden ist, und schließlich die am 11. Dezember in Bukarest stattgefundene Enthüllung des Denkmals des Generals Cernat, des Führers der Dorobanzen (Korpskommandeur im Kriege 1877/78), die mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Ausdauer an den Sturmangriffen auf Plewna und Griwitza theilgenommen haben. Bei beiden Gelegenheiten konnte ein begeisterungsfähiger Geist im Volk und Heer konstatirt werden, was gegenüber den hervorgehobenen Schattenseiten (den Früchten einer zu liberalen Konstitution und Preßfreiheit, die auf Volk und Heer ungünstig einwirken) als eine erfreuliche Lichtseite angeführt werden kann.

X. Bewaffnung, Ausrüstung.

a. Mannlicher-Gewehr.

Unangenehmes Aufsehen erregte ein im April in der Kammer gethaner Ausspruch des Kriegsministers Budisteanu. Derselbe nannte das Mannlicher-Gewehr einen „Prügel". General Budisteanu war zur Zeit der Anschaffung des Gewehres Kommandant des 4. Korps und hatte die Pflicht und die Gelegenheit, auf die Wahl des Gewehrsystems Einfluß zu üben. Sein Ausspruch läßt sich nur durch persönliche Motive gegen seinen Vorgänger sowie durch seine Lieblingsidee, die Läufe der Mannlicher-Gewehre für die Rubinschen Patronen umzuändern, erklären. Um die durch die Erklärung des Kriegsministers sehr erregte öffentliche Meinung zu beruhigen, wurden auf Veranlassung des obersten Kriegsherrn einige Gewehre M/93 mit der bisherigen Munition an die Militärbehörden in Berlin und Wien geschickt, um fachmännisch erprobt zu werden. Die Proben fielen vorzüglich aus. Dieser Befund wurde in der Kammer verlautbart, was zur Beruhigung beitrug. Die mit der Prüfung des Gewehres eingesetzte inländische Kommission hat nach gründlicher Erprobung und längeren Schießübungen ihr Gutachten in drei Punkte gefaßt: 1. Das kleine Kaliber soll aufrechterhalten bleiben; 2. das derzeitige Modell benöthigt keinerlei Modifikationen und Verbesserungen; 3. bei einer neuen Bestellung sollen die Läufe des Mannlicher-Gewehrs etwas länger angeordnet werden.

Die seit einem Jahre geplante Gewehrnachschaffung ist bis zum Schluß des Berichtes (Februar 1897) nicht erfolgt, trotzdem der Kriegsminister zweimal öffentlich erklärte, daß man nur 109 000 Gewehre besitze und 280 000 Gewehre sowie auch Karabiner brauche.

b. Pulverfabrik.

Im Herbst 1896 wurde die neu errichtete Fabrik für rauchschwaches Pulver in Catzelu bei Dudeschti eröffnet und ist dieselbe seither auch regelmäßig in Betrieb. Die Pulverfrage für die Infanterie und Artillerie ist jedoch noch nicht definitiv entschieden. Es wird noch mit verschiedenen Sorten experimentirt. Die Schießversuche mit dem vom Oberstlieutenant Hinescu erfundenen rauchschwachen Pulver ergaben nicht vollkommen befriedigende Resultate. Vorderhand bleibt somit Rumänien bezüglich der Beschaffung des rauchschwachen Pulvers noch auf das Ausland angewiesen. (Die geplante Adoptirung der Rubinschen Patrone scheint endgültig fallen gelassen worden zu sein.)

c. Revolver.

Bei der Französischen Waffenfabrik wurden 10 000 Revolver zu 37 Francs das Stück bestellt.

d. Neues Tornistermodell.

Ein vom Generalstabsmajor Theodorescu erfundener neuer Tornister für Offiziere und Mannschaft dürfte demnächst zur Annahme gelangen. Der für Offiziere bestimmte Tornister enthält Feldbett, Polster, Zelt und Regenmantel, und kann, da er nur 6 kg schwer ist, vom Offizierdiener getragen werden.

Digitized by Google

Der Tornister für die Mannschaft, der, zerlegt, eine Art Matratze oder Unterlage, Polster und Zelt bildet und auch als Regenmantel benutzt werden kann, ist nur 3,200 kg schwer, also um 0,200 kg leichter als der gegenwärtig in Verwendung stehende.

XI. Budget.

a. Staatsbudget.

Im Voranschlag für das Finanzjahr 1896/97 balancirten die Einnahmen mit 209 928 000 Francs mit den Ausgaben. Zur Staatsschuldentilgung erscheinen 76 477 137 Francs bestimmt, d. i. über 36 Prozent der Gesammtausgaben.

b. Kriegsbudget.

Das Kriegsbudget für das Jahr 1896/97 betrug 42 409 160 Francs, das sind über 20 Prozent der Gesammtausgaben und um 1 393 026 Francs mehr als im Vorjahre.

Außerdem wurde dem Kriegsministerium im Berichtsjahre ein außerordentlicher Kredit von 12 Millionen Francs bewilligt, welcher nachfolgende Verwendung erhalten sollte: 3 Millionen für die Artillerie, Schaffung von vier neuen Batterien, rauchfreies Pulver, für das Karabinermodell 1893 und zum Ankauf von Remonten, 1 Million für Equipirung, 700 000 für die Flottille zum Ankauf von Torpedos und Kanonen, 4 800 000 für Kasernenneubauten, größere Reparaturen und Verbesserungen, 1 Million für die Bukarester und 1 Million für die Tokschani-Galatz-Befestigungen, 500 000 für Ambulanzen.

XII. Litteratur.

Erwähnung verdient die im Berichtsjahre in zweiter Auflage erschienene kleine Schrift „Die Rumänische Armee" vom Königlich Rumänischen Rittmeister Sofecu (Leipzig bei Moritz Ruhl, Preis Mark 1,50). Es ist eine unkritische, aber ziemlich ausführliche Darstellung der Organisation, Eintheilung, Stärke und Uniformirung des Rumänischen Heerwesens. Die organisatorischen Veränderungen des Berichtsjahres sind darin jedoch noch nicht angeführt.

Ferner ist erwähnenswerth die im Dezemberheft (1896) der „Internationalen Revue über die gesammten Armeen und Flotten" begonnene Studie „Die Rumänische Armee", welche jedoch gleichfalls die im Berichtsjahre durchgeführten Neuformationen der Infanterie und Artillerie nicht berücksichtigt.

XIII. Verschiedenes.

a. Landesaufnahme.

Die Aufnahme der Moldau im Maßstabe von 1 : 20 000 seitens des Generalstabes ist beendet; die Karte dürfte 1897 in zwei Reduktionen 1 : 200 000 und 1 : 500 000 im Handel erscheinen. Die Vollendung der Aufnahme und der Ausarbeitung der Karte der Wallachei dürfte noch 2½ Jahre in Anspruch nehmen. Im Frühjahre 1896 erfolgte die Detailaufnahme der Umgebung von Bukarest und der befestigten Linie Jokschan—Nomolosa—Galatz bis auf eine Entfernung von 6 bis 7 km von den Forts, um die Leitung des Artilleriefeuers nach dem System Perruchon durchführen zu können.

Digitized by Google

b. Gesundheitszustand.

Der Gesundheitszustand der Rumänischen Armee war in den letzten Jahren ein andauernd ungünstiger. Im Berichtsjahre war es besonders die Aegyptische Augenkrankheit (am 28. Januar 1896 befanden sich 972 Mann mit dieser Augenkrankheit in den Spitälern) und der Typhus, von welchem einzelne Gebiete und Garnisonen stark heimgesucht wurden.

c. Feldsanität.

Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat im Berichtsjahre durch eine namhafte Bestellung in Deutschland den Bestand der Sanitätswaggons kompletirt.

Schlußbetrachtung.

Das Berichtsjahr war für die Rumänische Armee ein vielfach ereignißreiches. Außer den geschilderten wichtigen Vorgängen auf organisatorischem Gebiete brachte der Armee der Besuch des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn Franz Josef I. eine friedliche Anerkennung ihres zielbewußten Strebens.

Mit berechtigtem Stolze hieß es in der diesem historischen Ereigniß folgenden Thronrede:

„Mit gerechtem Stolze habe ich sowohl bei dem Eisernen Thore als auf den Feldern von Schimnik Cotroceni und Ploeschti die kriegerische Haltung meiner geliebten Armee gesehen, welche die Ehre gehabt hat, Sr. Majestät dem Kaiser und König Franz Josef sich vorzustellen und vor Allerhöchstdemselben zu defiliren. Die Armee hat auch bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß das Land sich auf dieselbe unter allen Verhältnissen stützen kann und daß dieselbe Ihrer Fürsorge würdig ist. Ich zweifle nicht daran, daß Sie auch in Zukunft keine Opfer scheuen werden, um die Armee auf der Höhe ihres Berufes zu erhalten."

H. A.

Das Heerwesen Rußlands. 1896.

Einleitung.

Besondere Ereignisse des Jahres.

Das Jahr 1896 hat der Russischen Armee wiederum mannigfache Vermehrungen und Reformen gebracht, die sich namentlich auf die asiatischen Gebiete beziehen und an der dazu bestimmten Stelle zur Aufzählung kommen werden.

Gedacht sei jedoch schon hier verschiedener mit der Existenz der Armee verknüpfter Ereignisse, von denen das wichtigste die am 14. (26.) Mai zu Moskau vollzogene Krönung des Kaisers Nikolaus II. ist.

Der unmittelbare Antheil der Armee an dieser Feier bestand darin, daß außer den in Moskau selbst und in anderen Garnisonen des Militärbezirks dislozirten Truppentheilen, speziell der 3 Grenadier-Divisionen und der 1. Kavallerie-Division, ein aus allen Bestandtheilen der Garde einschließlich der Warschauer Division kombinirtes Krönungsdetachement für die Dauer von über vier Wochen

Digitized by Google

in der Hauptstadt anwesend war. Dazu traten Deputationen der Chefregimenter ꝛc. Der Hin- und Rücktransport so bedeutender Truppenmassen, allein von der Garde 40 starke Echelons, gab dabei Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen sowie die Instradirungsanordnungen, Verpflegungswesen, Einquartierung ꝛc. in größerem Umfange zu prüfen. Die Resultate sollen durchaus befriedigende gewesen sein.

Außerordentlich reich sind die gelegentlich der Krönungsfeier der Armee gewährten Gnadenbeweise, bestehend in Kaiserlichen Handschreiben, Rangerhöhungen, Ordensverleihungen, Geldspenden und Straferlassen bezw. Milderungen.

So wurde, abgesehen von den Veränderungen in den höchsten Stellungen, eine große Anzahl von Regimentskommandeuren der Armee (etatsmäßig Oberst) ausnahmsweise zu Generalmajoren befördert.

Auch fanden sehr viele Versetzungen von Offizieren der Armee zur Garde statt, desgleichen ausnahmsweise Beförderungen von Kapitäns und Rittmeistern der Armee zu Oberstlieutenants.

Von den umfassenden, der ganzen Armee zu gute kommenden Geldbewilligungen seien nur folgende genannt:

1. Vom Jahre 1897 ab jährlich 1 200 000 Rubel zur Verstärkung der aus Beiträgen der Theilnehmer ergänzten, aber sehr schwach fundirten Offiziersemeritalklasse, so lange bis die neu zu bearbeitenden Beitrags- und Zahlungsstatuten geregelt sind;
2. Jährlich drei Millionen Rubel Zuschuß für die Mundverpflegung der Armee. Auf Grund dieser Mehrbewilligung sind die sogenannten, außer den Naturalprodukten ausgesetzten Zukostgelder beträchtlich erhöht worden;
3. Jährlich 100 000 Rubel zur Erhöhung des Stipendienfonds für in den weiblichen Erziehungsanstalten und Gymnasien unterrichtete Offiziers- und Beamtentöchter; desgleichen 20 000 Rubel Jahreszuschuß zur Verfügung des Alexanderkomitees für die Verwundeten als Pension und Erziehungsgelder für Wittwen und Waisen von Rittern des Georgsordens ꝛc.

Das auf den 25. Juni a. St. 1896 fallende 100jährige Erinnerungsfest der Geburt Kaiser Nikolaus' I. hat Veranlassung zu ähnlichen Gnadenerlassen, so zur Verleihung des Namens des Kaisers an verschiedene Truppentheile und Erziehungsanstalten, Stiftung einer Erinnerungsmedaille und Pensionen für noch unter dem Kaiser gedient habende Militärs und Verabschiedete, gegeben.

Das Kuban-Kasakenheer feierte 1896 sein 200jähriges Bestehen und hat aus diesem Anlaß eine Jubiläumsfahne erhalten, das älteste Regiment dieses Heeres, das Choperski-Kosaken-Regiment, überdies besondere Fahnen.

Eine größere Zahl von Truppentheilen feierte ihr 100jähriges Stiftungsfest und wurde mit Gnadenbeweisen — Fahnen bezw. silbernen Trompeten — bedacht.

Erwähnt sei hier auch die große Industrieausstellung in Nischny-Nowgorod, bei der der militärische Theil: Uniformirung, Ausrüstung, Bewaffnung, Technik, namentlich Luftschifffahrt, das Intendantur- und Verpflegungswesen einschließlich Statistik und einschlägiger Litteratur, in großartiger, von den Fortschritten und Erfindungen auf allen Gebieten Zeugniß ablegender Weise vertreten war.

Digitized by Google

I. Gliederung und Stärke des Heeres.

Vorbemerkung.

Die Stärke der wichtigsten taktischen Einheiten beträgt:

a. Im Frieden.*)

Infanterie.

Feld: das Regiment zu 4 Bataillonen 70 Offiziere (7 Beamte), 1900 Mann (einschl. Nichtstreitb.);
„ Bataillon zu 4 Kompagnien 16 „ — 450 „ —
Reserve: „ Regiment zu 2 Bataillonen 37 „ (3 Beamte), 1555 „ (einschl. Nichtstreitb.);
Selbständ. Ref.-Bat. zu 5 Komp. 36 „ (3 „), 545 „ und stärker;
Schützen-, Linien-, Festungs-Bataillone 2c. besondere Etats.

Kavallerie.

Reguläre: das Regiment zu 6 Schwadronen 38 Offiziere (6 Beamte), 1089 Mann (einschl. Nichtstreitb.), 905 Pferde;
die Schwadron . . . . . 5 „ — 150 Reiter, — 150 „
Kosaken: sehr verschiedene Etats, meistens etwas schwächer.

Artillerie.

Die schwere Batterie: zu 4 Geschützen 6 Offiziere, 208 Mann, 49 Pferde;
„ leichte „ zu 4 „ 6 „ 180 „ 49 „
„ reitende „ zu 6 „ 5 „ 196 „ 161 „

b. Im Kriege.

Infanterie.

Das Regiment zu 4 Bataillonen 79 Offiziere (7 Beamte), 4029 Mann (einschl. Nichtstreitb.);
„ Bataillon . . . . 16 bis 18 „ — 960 „ —
Selbständ. Bat. wie Schützen-, Linien-, Festungs-Bataillone, zum Theil stärker.

Kavallerie.

Das Regiment zu 6 Schwadronen 36 Offiziere (5 Beamte), 948 Mann (einschl. Nichtstreitb.), 940 Pferde;
Die Schwadron (Sotnie) 4 bis 6 „ — 150 Reiter, — 150 „

Artillerie.

Die schwere Batterie: zu 8 Geschützen 6 Offiziere, 260 Mann, 186 Pferde;
„ leichte „ zu 8 „ 6 „ 228 „ 160 „
„ reitende „ zu 6 „ 5 „ 209 „ 226 „

a. Im Frieden.

1. Gliederung und Dislokation

(zusammengefaßt in der Tabelle S. 216 bis 220).

2. Stärke.

Aufzählung der im Frieden vorhandenen Truppentheile nach der Quartierliste vom November 1896.

A. Infanterie.

a) **Feld-Infanterie** (sämmtlich Europa und Kaukasus).

Mit entsprechender Quote von Kavallerie u. Artillerie zu 24 Armeekorps u. 1 selbst. Division vereinigt. { 3 Divisionen = 12 Garde-Regtr. . . zu 4 Bat. / 4 „ 16 Grenadier-Regtr. „ 4 „ / 41 „ 165 Armee- „ „ 4 „ } 772 Bataillone

48 Divisionen 193 Regimenter

b) **Reserve-Infanterie** (Kadrestruppen).

9 Brigaden zu 4 Regimentern = 36 Regimenter . . zu 2 Bataillonen
1 Garde-Bataillon
13 Brigaden zu 4 Bat.
2 „ „ 3 „ } 72 Bat. (davon 10 in Asien)
14 selbst. Bat. } 145 Bataillone

*) Es sind hierunter nur die Normalstärken des Friedenszustandes zu verstehen, von denen in Wirklichkeit vielfach abgewichen wird. Besondere Etats bestehen für Schützen-, Linien-, Festungssappeur-Bataillone 2c., deren genauere Angabe die Uebersicht erschweren würde. Siehe darüber auch Kopfstärke Seite 215.

Digitized by Google

c) **Schützen.**

6 Brigaden zu 4 Regtrn. = 24 Regimenter (Europa) = 48 Bat.		
6 " " 4 Bat.	48 Bat. (davon 22 in Asien)	96 Bataillone
2 " " 5 "		
8 Finnische Bataillone		
6 Plastun-Bataillone (Brigade)		

d) **Linien- (Grenz-) Bataillone** (sämmtlich in Asien).

Zum Theil in 6 Brigaden vereinigt	20 Turkestan*) 5 Westsibirien 11 Ostsibirien 2 Transbaikal-Kasaken	38 Bataillone

e) **Festungs-Infanterie.**

1 Regiment zu 5 Bataillonen		
1 " " 2 "		36 Bataillone
29 Bataillone		

Zusammen 1087 Bataillone

B. Kavallerie.

a) **Europa und Kaukasus.**

2 Garde-Divisionen	10 Garde-Kavallerie-Regimenter	4 Kürassier-Regimenter 2 Dragoner- " 2 Husaren- " 2 Ulanen- "	571 Schwadronen und Sotnien
	2 Garde-Kasaken		
	1 Garde-Ural-Sotnie		
16½ Armee-Divisionen	52 Armee-Dragoner-Regimenter		
	16 Kasaken-Regimenter		
	1 Dagestan-Reiter-Regiment (zukommandirt)		
4 Kasaken-Divisionen	16 Kasaken-Regimenter		

22 Divisionen, 2 Brigaden mit 21 Ersatzkadres und 64 Kadresabtheilungen.
Die Divisionen Nr. 13 und 14 bilden ein selbständiges Kavalleriekorps.

Außerdem nicht im Divisionsverband:

4 Sotnien des Kaiserlichen Convois (2 beurlaubt)	
1 Finnisches Dragoner-Regiment	
1 Don-Kasaken-Regiment Nr. 7	
7 selbständige Sotnien	
1 Astrachan-Kasaken-Regiment (halb in Asien)	50 Schwadronen und Sotnien
1 Terek-Kasaken-Regiment	
1 Kuban-Kasaken-Regiment	
1 Kuban-Kasaken-Halbregiment (2 Sotnien)	
1 Krim-Tataren- " "	
1 Ossetiner " "	
6 Schwadronen Gendarmen (Feld-)	
1 Schwadron der Offizier-Kavallerie-Schule	

b) **Kasakenreiterei in Asien.**

1 Transkaspische Brigade	2 Regimenter (Kuban)	74 Sotnien
1 Westsibirische "	4 Regimenter	
1 Turkestan- "	3 Orenburg-Regimenter	
	1 Ural-Regiment	
	½ Regiment Astrachan	
	2 Transbaikal-Regimenter	
	1 Amur (3 Sotnien)	
	1 Primorsk-Halbregiment**) (2 Sotnien)	
	1 Turkmenen- " (2 ")	
	1 Ussuri- " (1 Sotnie)	
	1 Irkutsk } Sotnie	
	1 Krasnojarsk }	

Zusammen 695 Schwadronen und Sotnien.

*) Davon 14 in 3 Brigaden vereinigt, 1 gesondert, 5 unter dem Namen Linien-Kadres-Bataillone selbständig.

**) Das zu den regulären Truppen zählende Primorsk-Halbregiment ist mit dem 1. Transbaikal-Regiment zu einer Ussuri-Brigade zusammengestellt.

Digitized by Google

C. Artillerie (außer 2 Lehr-Batterien).

a) Feldartillerie (Europa und Kaukasus).

3 Garde-Brigaden		21 Batterien	349 Batterien
45 Armee-	"	280 "	
5 Schützenabtheilungen zu 3 Batterien		17 "	
1 " " " 2 "			
1 Finnländisches Regiment		4 "	
5 Mörser-Regimenter zu 4 "		24 "	
2 " " 2 "			
1 Gebirgsartillerie-Regiment		3 "	

b) Reserven und Ersatz.

6 Reserve-Brigaden	37 Batterien	40 Batterien
	1 Kadre-Batterie	
	2 Ersatz-Batterien	

c) Reitende Artillerie (Europa und Kaukasus).

Garde-Brigaden	6 Garde-Batterien (mit 1 Kasaken-)	44 Batterien
	23 Armee- "	
	7 Don- "	
	2 Orenburg-Batterien	
	4 Kuban- "	
	2 Terek- "	

d) Feldartillerie (Asien).

Turkestan-Brigade	7 Batterien	26 Batterien
1. Ostsibirische Brigade	8 "	
2. " "	4 "	
Westsibirische Abtheilung	2 "	
Transbaikal- "	2 "	
Transkaspische Batterien	3 "	

e) Reitende Artillerie (Asien).

1 Turkestan-Gebirgs-Batterie	5 Batterien
1 Orenburg-Kasaken-Batterie	
1 Kuban- " "	
2 Transbaikal- " "	

Zusammen Artillerie 464 Batterien

f) Festungsartillerie.

5 Ausfall-Batterien
3 Festungsbelagerungs-Bataillone
54 Festungsartillerie-Bataillone (mit Wladiwostok 55)
11 (6) Festungsartillerie-Kompagnien.

g) Parks.

48 Fliegende Feldartillerie-Parks
7 Schützenartillerie-Parks
3 Mörserparks
1 Gebirgspark
1 Ostsibirischer Artilleriepark.

D. Technische Truppen.

a) Feldtruppen.

Mit den 8 Pontonier-Bataillonen zu 6 Europäischen und 1 Kaukasischen Sappeur-Brigade vereinigt.

1 Garde-Sappeur-Bataillon
1 Grenadier " "
19 Europäische Sappeur-Bataillone
2 Reserve- " "
2 Kaukasische " "
1 Ostsibirisches Sappeur-Bataillon
½ Turkestanisches " "
1 Westsibirische Sappeur-Kompagnie
1 Transkaspische " "
8 Pontonier-Halbbataillone
4 Europäische Eisenbahn-Bataillone (davon 3 in einer Brigade)
2 Transkaspische " "
1 Ussuri-Eisenbahn-Bataillon
6 Feldingenieur-Parks
1 Elektrotechnische Lehr-Kompagnie
1 Luftschiffer-Schulpark.

Digitized by Google

b) Festungstruppen.

12 Festungssappeur-Kompagnien
9 Festungsminen- "
2 Flußminen- "
5 Luftschiffer-Abtheilungen.

E. Train.

5 Bataillone zu 4 Kompagnien
1 Kaukasisches Bataillon zu 2 Kompagnien.

F. Grenzwache.

29 Brigaden
4 Abtheilungen (einschl. Asien).

Anmerkung. Nicht gerechnet Disziplinartruppen, Lokal-, Convoi- und Gefängniß-kommandos und Gendarmerie.

Kopfstärke.

Die Friedensstärke der Russischen Armee ist mit annähernder Sicherheit nur hinsichtlich der Anzahl der vorhandenen Truppentheile, aber nicht was ihren wirklichen Mannschaftsbestand betrifft, festzustellen. Der Grund dafür liegt darin, daß Etats, und zwar normale und „erhöhte", für die Friedensstärke zwar vorhanden sind, aber je nach Ermessen der obersten Heeresleitung überschritten werden, ohne daß etwas Zuverlässiges darüber in die Oeffentlichkeit dringt.

Thatsächlich ist der Friedensstand verschiedener Truppentheile in den westlichen Reichstheilen erheblich stärker als der Normaletat. Ebenso im Kaukasus, in Centralasien und Ostsibirien, woselbst der Mobilmachungszustand in Permanenz erklärt und überdies eine beständige Vermehrung der Truppentheile im Werke ist.

Um einen ungefähren Anhalt zu gewinnen, sei hier die Zusammenstellung der etatsmäßigen Friedensstärke angeführt, wie sie A. Rediger in seinem für die Zwecke der Russischen Generalstabsakademie bestimmten und daher als kompetent zu betrachtenden Werke: „Die Ergänzung und Organisation der Armeen" für das Jahr 1894 giebt.

Danach belief sich die Gesammtfriedensstärke der Armee außer Grenzwache, Convoikommandos, Gendarmen und Flotte und einschließlich Kasaken, Finnischer, eingeborener Kaukasischer Truppen und Miliz auf 36 000 Offiziere und 860 000 Mann.

Davon in Europa und im Kaukasus:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Verwaltungen	Zusammen
Feldtruppen . .	403 000	103 000	68 000	17 000	—	591 000
Reservetruppen .	64 000	—	5 000	1 000	—	70 000
Festungstruppen .	16 000	—	28 000	3 000	—	47 300
Ersatztruppen . .	—	5 400	2 000	—	—	7 000
Lokaltruppen und Hülfsbestände .	14 000	200	4 000	100	34 000	52 000
	497 000	109 000	107 000	21 000	34 000	767 000

In den übrigen Reichstheilen:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Verwaltungen	Zusammen
Feldtruppen . .	48 000	10 000	6 000	3 000	—	67 000
Reservetruppen .	7 000	—	—	—	—	7 000
Festungstruppen .	—	—	2 000	200	—	2 000
Lokaltruppen. . .	11 000	—	—	—	5 000	16 000
	66 000	10 000	8 000	3 200	5 000	92 000

(Fortsetzung der Kopfstärke siehe Seite 220.)

Digitized by Google

Militär-bezirke	Korps	1. Aktive Truppen im Korpsverband											2. Aktiv…		
		Infanterie				Kavallerie				Artillerie			Schützen		
		Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Brigaden	Feld-Batterien	Reitende Batterien	Brigaden	Regimenter	Bataillone, Kompagnien
St. Petersburg	Garde St. Petersburg *)	2	4	8	32	1½	5	10	49	2	12	5	1 Garde		4 einzel… Finn…
	1. St. Petersburg	Nr. 2 22 37	4	8	32					2	12				
	18. Dorpat	2 23 24	4	8	32					2	12				
Finnland													1	4	8 8 einzel…
Wilna	2. Wilna	2 26 27	4	8	32	Nr. 1 2	2	4	24	2	12	2			
	3. Riga	2 28 29	4	8	32	1 3	2	4	24	2	12	2	1	4	8
	4. Minsk	2 30 40	4	8	32					2	12				
	16. Witebsk	2 25 41	4	8	32		1	2	12	2	12				
Zur Garde		1 Garde	2	4	16		1	2	12	1	9	1			
Warschau	5. Warschau	2 7 10	4	8	32	1 5	2	4	24	2	14	2			
	6. Warschau	2 4 16	4	8	32	1 4	2	4	24	2	14	2	2	8	16
	14. Lublin	2 17 18	4	8	32	1 Kas.	2	4	24	2	14	2			
	15. Warschau	2 6 8	4	8	32	1 6	2	4	24	2	14	2			
	19. Brest-Litowsk	2 2 38	4	9	36	1 7	2	4	24	2	14	2			
Selbständig						3 **)	6	12	72			4			
Kiew	9. Kiew	2 5 33	4	8	32	1 9	2	4	24	2	12	2			
	10. Charkow	2 9 31	4	8	32	1 10	2	4	24	2	12	2	1	4	8
	11. Shitomir	2 11 22	4	8	32	1 11	2	4	24	2	12	2			
	12. Winnizza	2 12 19	4	8	32	1 12	2	4	24	2	12	2			
Selbständig						1 Kas.	2	4	24			2			
Odessa	7. Simferopol	2 13 34	4	8	32			7. D. K.	6	2	12				
	8. Odessa	2 14 15	4	8	32	1 8	2	4	24	2	12	2	1	4	8
Moskau	Grenadierkorps	3	6	12	48	1 1	2	4	24	3	18	2			
	13. Smolensk	2 1 36	4	8	32					2	12				
	17. Tula	2 3 35	4	8	32		1	2	12	2	12				

*) Zum Gardekorps gehören außerdem die in Warschau stehende 3. Garde-Infanterie-Division mit Artillerie-Brigade und eine Garde-…

Anmerkungen. 1. Je 3 Schützen-Batterien bilden eine „Division" (Abtheilung) mit der Nummer der zugehörigen Schützen-Brigade. –

Digitized by Google

Truppen außer Korpsverband									3. Reservetruppen							4. Festungstruppen					Grenzwache
Kavallerie	Artillerie		Genietruppen ohne Parks			Train-Bataillone	Infanterie			Artillerie		Kadres des Kavallerieersatzes	Infanterie	Artillerie		Technische Truppen		Grenzwache
Reiterregimenter und Schwadronen und Sotnien	Regimenter und Bataillone	Batterien und Kompagnien	Brigaden	Bataillone	Kompagnien		Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Batterien	Brigaden	Bataillone	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Kommandos	Brigaden
Convoi 12	1 Mörs.	4	1	3 Sapp. 1 Pontonier-Halbbataill. 1 Eisenb. Bat.	1 Fest. Torpedo		1		Garde 3 1 einzelnes Archangel	1 Batt. der 2. Brig.			2	6	1	1 Sapp.		2 1 Abth.
1 6	1	4			2 Fest. Torpedo								2	3			1	
	1 Mörs. 1 Belag. Bat.	4 Batt. 3 Komp. 1 Ausfall 3 Schütz. Batt.	1 1 Eisenb.	4 Sapp. 2 Pontonier-(Halb-)Bat. 3 Bat.	1 Fest. Torpedo		2	2 8	16	1	6 1 Ersatz		6	7	1/2 Belag. Park	2 Sapp. 1 Luftschiffer-Abth. 1 Telegr. Abth.		5
Kaukas. Grenadier 12	1 Mörs. 1 Belag. Bat.	4 Batt. 2 Komp. 4 Ausfall 6 Schütz. Batt.	1	5 Sapp. 2 Pontonier-(Halb-)Bat.	2 Flußmimen	1	3	12	24	1 Reserve			1 Regt. zu 2 Bat. 15	23	1/2 Belag. Park	5 Sapp. 4 Luftschiffer-Abth. 5 Telegr. Abth.		10
	1 Mörs. 1 Geb. 1 Belag. Bat.	4 3 Batt. 4 Komp. 3 Schütz. Batt.	1	4 Sapp. 2 Pontonier-(Halb-)Bat.		1	2 1	8	16 4	1	6 1 Ersatz	1 (2 Kadr.)		2	1 1 Belag. Park		1	2
Kleine Reiterei 12	1 Mörs.	2 3 Schütz. Batt.	1	2 Sapp. 1 Pontonier-(Halb-)Bat.	3 Fest. Torpedo	1	2		8		2 Batt. der 5 Brig.	1 (2 Kadr.)	2	6	1 Abth. zu 100 Mann ?	1	2	5 1 Abth.
	1 Mörs.	4	1	3 Sapp. 2 Reserve			4		16	2	12 (11)	1 Garde (3 Kadr.) 5 mit 11 Kadres						

*) Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie, ebenfalls in Warschau. — **) Kavalleriekorps (Divisionen Nr. 13 u. 14) und Division Nr. 15. Die den Kavallerie-Divisionen zugetheilten reitenden Batterien stehen jetzt größtentheils zu Zweien vereinigt im Abtheilungsverbande.

Digitized by Google

Militär-bezirke	1. Aktive Truppen im Korpsverband												2. Aktive		
	Korps	Infanterie				Kavallerie				Artillerie			Schützen und Linien-Bataillone		
		Divisionen	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Divisionen	Brigaden	Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Brigaden	Feld-Batterien	Reitende Batterien	Brigaden	Regimenter	Bataillone, Kompagnien
Kasan															
Don-Gebiet															
Zusammen in Europa	21	44	88	177 einschl. Nr. 165	708	19 einschl. Nr. 13, 14 und 2 Kas. Div., 2 Brig.	42	85 einschl. D. K. Nr. 7	499	44	277	38 einschl. Kas.	7	24	60
Kaukasus *)	Kaukas. Korps	Gren. 2 Div. Nr. 20 und 39	6	12	48	2 Kas.	4	8	48 Sotn.	3	18	4 Kas.	1 Kauk. 1 Eingeb. 1 Plastun		4 4 5
	selbständig	Nr. 21	2	4	16	1 Kav.	2	$5^1/_2$	30 Schw.	1	6	2 Kas.			
Zusammen im Kaukasus		4	8	16	64	3	6	$13^1/_2$	78	4	24	6	3		14
Gesammtsumme in Europa und Kaukasus, außer Lehrtruppen, Gendarmen ꝛc.	22	48	96	193	772	22 und 2 Brig.	48	$98^1/_2$	577	48	301	44	10	24	74
Omsk													1		3 Sib. Gren.
Irkutsk															
Amur													2 Schütz. 2 Linien		10 Sib. 11 Ost-Sibir. Linien-Bat. 2 Kos. Sot.
Turkestan													1 Schütz. 3 Linien		4 15
Transkaspien													2 Schütz.		8
Zusammen in Asien													11		55

*) Nicht im Korpsverband Infanterie-Division Nr. 21, nebst Artillerie-Brigade und Kaukasischer Kavallerie-Division [illegible]

Digitized by Google

…ppen außer Korpsverband								3. Reservetruppen						4. Festungstruppen					
…llerie		Artillerie		Genietruppen ohne Parks				Infanterie			Artillerie		Kadres des Kavallerieersatzes	Infanterie	Artillerie		Technische Truppen		Grenzwache
Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Regimenter und Bataillone	Batterien und Kompagnien	Brigaden	Bataillone	Kompagnien	Train-Bataillone	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Brigaden	Batterien	Brigaden	Bataillone	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Kommandos	Brigaden
½ Ostrachon	2 2 Orenburg							5		19 1 einzeln	1	6	1 zu 2 Kadres						
	4										1	4							
1½	20	8 Regtr. 3 Bat.	49 Batt. 9 Komp.	7	35 bezw. Halb-	9	5	20	28	109	6	39	9	29	47	2 und 2 Parks 1 Abth.	9 und 6 Parks 5 Abth.	4	24 2 Abth.
2	12	1 Mörs.	2 2 Schütz. Batt.	1	2 Sapp.	1 Fest-Torpedo	½	2 2	8	16 8 und 2 einzelne		1	1 Kadre	2	6	3 1 Park	2		5
2	12	1	4	1	2	1	½	4	8	26			1	2	6	3 Komp. 1 Park	2		5
3½	32	9 3 Bat.	53 und 9 Komp.	8	37 8 davon Halb-	10	5 ½	24	36	135	6	40	9 Brig. und 1 Kadre	31	53	5 Komp. 1 Abth. 3 Parks	11 Komp. 6 Parks 5 Abth.	4	29 2 Abth.
1 3	4 18	½ Brig.	2			1 West-Sibir. Sapp.				4 Res. Bat.									
	2									2 Res. Bat.									
1 1½	15 2 Primorsk 1 Ussuri	1 Brig. 1 " ½ "	8 4 2 2 reit. Kas.		1 Sapp. 1 Eisenbahn	1 Fest-Torpedo				2 Res. Bat.				Regt. zu 5 Bat.		5 Komp. 1 Abth.	1 F. S.		
1 4½	18	1 Brig.	7 1 r. Geb. 1 Kas.		½ Sapp.					5 Linienkadres					1				1 Abth
1 2	12 2 Turkmen.		3 1 r. K.		2 Eisenb.	1 Sapp.				2 Res. Bat.						1			1 Abth.
4 13	74	3½	31		4½	2 1 Fest-Torpedo				15				5	1	6 Komp. 1 Abth.	1		2

…wei Kasalen-Batterien, bei der Gesammtsumme mitberechnet.

Digitized by Google

5. Kasakentruppen

einschließlich der bei den regulären Truppen angeführten Regimenter und Batterien 1. Kategorie.

Heere im Frieden	Fuß-Bataillone	Reiterei: Regimenter	Reiterei: Sotnien	Im Kriege: Reitende Batterien	Im Kriege: Fuß-Bataillone	Im Kriege: Reiterei: Regimenter	Im Kriege: Reiterei: Sotnien	Im Kriege: Reitende Batterien	Bemerkungen. Nicht ganz genau zu berechnen: Die Regimenter haben zum Theil nur 4, zum Theil 6 Sotnien und ändern sich in der Stärke.
Don		19	118 (4 einzeln.)	8		54	358 (34 einzeln.)	22	einschl. Ersatz-Batterie 23.
Kuban	6	11	68	5	16	33	196	5	
Orenburg		6	32	3		18	104	6	" " " 7.
Transbaikal	2	2	12	2	6	4	24	3	
Terek		4	26	2		12	66	2	
Ural		3	18 (1 Garde)			9	50 (1 Garde)		
Sibirien		3	18			9	54		
Astrachan		1	4			3	12		
Amur		1	3			1½	9		
Ussuri		¼*)	1			½	3		*) Als Division (Halbregiment) aufgeführt.
Primorsk (Küstengebiet)			2**) (regulär)				6?		**) Als Division aufgeführt.
Semiretschensk		1	4			3	12		
Irkutsk)			1				1		
Krassnojarsk			1				1		
Zusammen	8	51¼	308	20	22	147	896*)	38	*) Die Zahl der Sotnien kann durch weitere Aufbietungen auf 1000 gebracht werden.

Anmerkung. Friedensstärke zusammen . . . – 60 000 Reiter,
Kriegsstärke " . . . 180 000 bis 250 000 Reiter.

(Fortsetzung von Seite 215.)

Nach einer anders gruppirten Zusammenstellung (ebenfalls nach Rediger) entfallen auf die:

Reguläre Armee . . .	800 000 Mann	davon für	
Kasakentruppen . . .	59 000 "	Europa 690 000	Mann
Grenzwache	26 000 "	Kaukasus 112 000	Mann
Finnische Truppen . .	5 600 "	Asien 91 000	Mann
Milizen	3 300 "		
	893 900 Mann.		

Seit 1894 und 1895 sind sehr erhebliche Verstärkungen — bei der Infanterie um ein weiteres Reserve-Bataillon, 1 Festungs-Regiment, bei der Kavallerie 4 neue Regimenter und Ersatzkadres, bei der Artillerie um mehr als 20 kriegsstarke Batterien und Festungs-Kompagnien, beim Geniekorps um 10 Bataillone — eingetreten.

Da sich überdies, wie bereits erwähnt, ein nicht unbeträchtlicher Theil der Truppen nicht auf dem Normaletat, sondern annähernd oder ganz auf dem Kriegsfuß befindet, so kann die gegenwärtige „Friedensstärke" der Russischen Armee von der Million nicht mehr weit entfernt sein, dürfte sie sogar bereits überschritten haben.

Digitized by Google

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

Die Gliederung der Russischen Wehrkraft im Kriege schließt sich, was die Eintheilung in Armeekorps, Divisionen, Brigaden, Regimenter ꝛc. anbetrifft, der Friedenseintheilung im Wesentlichen an. Nur der Brigadeverband bei den Genietruppen wird aufgelöst. Auch die Formation von Operations-Armeen und Reserve-Armeen ist der Hauptsache nach schon durch die politisch-geographische Lage der territorialen Militärbezirke und die Anzahl der in ihnen unter einem einheitlichen Oberbefehl stehenden Truppen gekennzeichnet.

(Siehe Dislokationstabelle.)

In welcher Weise sich die im Frieden nicht im Armeekorpsverband befindlichen Truppentheile und -arten: Reserve-Divisionen bezw. die sich zu kriegsstarken Divisionen entwickelnden Reserve-Brigaden, die Schützen-Brigaden, die selbständigen Kavallerie-Divisionen, technischen Truppen ꝛc. im Kriegsfall dem Korpsverbande anfügen oder zu selbständigen taktischen Verbänden vereinigen werden, entzieht sich der zuverlässigen Kenntniß. Von Genietruppen sind auf jedes Armeekorps ein Sappeur-Bataillon, auf jede Division eine Kompagnie normirt. Der Rest bleibt zur direkten Verfügung des Befehlshabers der Armee, dem es auch anheimgestellt ist, Aenderungen in den übrigen Verbänden eintreten zu lassen.

Die in den westlichen Reichstheilen stehenden Reserve-Divisionen nebst ihrer aus je vier Batterien bestehenden Artillerie dürften zum Theil den Feld-Armeekorps als dritte Divisionen beigegeben, die übrigen zu Reservekorps vereinigt oder sonst als Truppen zweiter Linie verwendet werden. Wie aus Russischen Aeußerungen hervorgeht, sollen zunächst 12 Reserve-Divisionen zur Bildung mobiler Korps bezw. zur Verstärkung der bestehenden auf 3 Divisionen bestimmt sein. Als Kavallerie für die Reserveformationen und, wo Mehrbedarf eintritt, auch für die Armeekorps ꝛc. haben die Kasaken zweiter und dritter Kategorie zu dienen. Die Zusammenstellung von Kavalleriekorps aus einem Theil der Divisionen und unter Hinzutritt von Schützen nebst Artillerie ist mindestens wahrscheinlich. Ein selbständiges Kavallerie-Korps besteht bereits im Frieden.

In den Asiatischen Landestheilen, so auch in Ostsibirien, bestehen höhere taktische Einheiten über den Brigadeverband hinaus nicht. Es werden dort mithin, je nach dem zu erreichenden Zweck, Detachements von verschiedener Stärke und Zusammensetzung gebildet. Auch hierfür bietet die Friedensdislokation die Basis.

2. Stärke.

(Annähernd nach den Etats berechnet, da auch hier zuverlässigere Daten fehlen.)

A. Infanterie.

	Art der Truppentheile	Offiziere	Beamte	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
	1. Feld-Infanterie.					
Europa und Kaukasus	193 Infanterie-Regimenter	15 247	1 351	63 497	789 875	32 824
	24 Schützen-Regimenter *)	850	72	3 936	49 056	1 9:0
	20 Schützen-Bataillone	429	74	1 662	21 743	1 020
	6 Plastun- "	132	24	474	5 304	858
Asien	8 Transkaspische Bataillone	168	24	672	8 240	408
	19 Turkestan- "	400	44	1 500	17 000	1 000
	5 Westsibirische "	120	21	700	4 910	357
	21 Ostsibirische "	420	60	1 680	20 600	1 020
	2 Transbaikal-Kasaken-Bataillone	44	4	840	3 000	60
	909 Bataillone	17 810	1 674	73 961	918 738	39 467

*) Davon 20 zu 2 Bataillonen, 4 zu 4 Bataillonen.

Digitized by Google

Art der Truppentheile	Offiziere	Beamte	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
2. Reserve-Infanterie.					
Europa: 81 Regimenter 1. Kategorie*)	5 103	567	26 406	290 385	12 879
Europa: 52 " 2. "	3 339	371	17 278	189 005	8 427
Europa: 1 einzelnes Bataillon					
Kaukasus: 18 Regimenter 1. Kategorie**)	1 134	108	5 868	64 530	2 826
Kaukasus: 8 " 2. "	504	48	2 608	28 680	1 172
Kaukasus: 10 Plastun-Bataillone	176	32	600	7 000	1 100
Asien: 47 Bataillone	760	90	3 000	40 000	400
Asien: 4 Kasaken-Bataillone	88	8	340	3 888	120
698 Bataillone	11 044	1 224	56 100	623 488	26 960
Dazu Turk. Linien-Kadres 25 Bataillone mit annähernd 25 000 Kombattanten.					
3. Festungs-Infanterie.					
Europa 28 Regimenter	2 184	196	11 284	137 256	588
Kaukasus 2 "	156	14	806	9 804	42
Wladiwostok 1 Regiment	78	7	403	4 900	21
155 Bataillone	2 418	217	12 493	151 960	651

4. Ersatz-Infanterie. 201 Ersatz-Bataillone,
9 Ersatz-Kompagnien (Finnland),
6 Kasaken-Kompagnien (?).

B. Kavallerie.

(Kleinere Einheiten nicht genau zu berechnen.)

Art der Truppentheile	Schwadronen und Sotnien	Offiziere	Beamte	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
Europa: 60 Armee- und Garde-Regimenter (außer Krimtataren)	352	2 160	305	5 019	59 465	61 349
Europa: 27½ Kasaken-Regimenter und 13 einzelne Sotnien 1. Kategorie. .	177	731	95	2 507	28 635	30 258
Europa: 55 Kasaken-Regimenter und 30 einzelne Sotnien 2. und 3. Kategorie	352	1 207	165	5 138	57 933	60 069
Kaukasus: 4 Reguläre Regimenter (einschl. Dagestan) .	24	144	20	348	4 136	4 252
Kaukasus: 11 Kasaken-Regimenter 1. Kategorie	64	236	55	918	10 715	11 244
Kaukasus: 30 Kasaken-Regimenter 2. und 3. Kategorie .	168	624	150	2 436	28 182	29 529
Asien: 13 Kasaken-Regimenter, 2 Sotnien, 1. Kategorie	74	286	54	1 097	12 449	12 880
Asien: etwa 12 Regimenter 2. Kategorie	56	206	34	843	9 506	9 862
Zusammen	1 267	5 594	878	18 311	211 021	219 443

*) Davon 1 zu 2 Bataillonen. — **) Davon 2 zu 5 Bataillonen.

Digitized by Google

Art der Truppentheile	Schwadronen und Sotnien	Offiziere	Beamte	Unteroffiziere	Mannschaften	Pferde
Davon in:						
Europa	881	4098	565	12 664	146 033	151 676
Kaukasus	256	1004	225	3 702	43 033	45 025
Asien	130	492	88	1 945	21 955	22 742
Im Ganzen	1267	5594	878	18 311	211 021	219 443

Ersatz-Kavallerie.

1. Auf jedes reguläre Regiment 1 Ersatz-Eskadron und 2 Marsch-Eskadrons.
2. Etwa 43 Kasaken-Ersatz-Sotnien (für je 3 Regimenter einer „Kette" 1 Sotnie).

C. Artillerie.

Art der Truppentheile	Batterien	Geschütze	Bemerkungen
Feldartillerie (fahrende und Gebirgs-).			
3 Garde-Brigaden	21	168	Die dem Berichterstatter zur Verfügung stehenden Etats sind ungenau. Es ist daher von der Berechnung der Kombattantenstärke Abstand genommen worden.
5 Armee-Brigaden zu 8	40	320	
36 „ „ zu 6	216	1728	
Europa: 1 Finnland-Artillerie-Regiment	4	32	
Europa: 5 Schützenartillerie-Abtheilungen	15	120	
Europa: 6 Mörser-Regimenter	*22(24)	132	*) 2 der vorhandenen 7 Mörser-Regimenter haben vorläufig nur je 2 Batterien.
Europa: 1 Gebirgsartillerie-Regiment (Kiew)	6	48	
Europa: 16 Ausfall-Batterien, zur Festungsartillerie gehörig	16	128	
Kaukasus: 4 Armee-Brigaden	24	192	
Kaukasus: 1 Schützenartillerie-Abtheilung	2	16	
Kaukasus: 1 Mörser-Regiment	2 (4)	12	
Asien: 1 Turkestan-Brigade	7	56	
Asien: 1. 2. Ostsibirische Brigade	**12	92	**) Darunter 2 Mörser
Asien: 1 Westsibirische Abtheilung	2	16	
Asien: 1 Transbaikal- „	2	16	
Asien: 3 Transkaspische Batterien	3	24	
Zusammen	394	3100	
Reitende Artillerie.			
Reitende Garde-Brigade	5	30	
„ Armee-Batterien	23	138	
„ Gebirgs- „	1	6	
„ Kasaken-Batterien 1. Kategorie	20	120	
„ „ „ 2. und 3. Kategorie	18	108	
Zusammen	67	402	

Digitized by Google

Art der Truppentheile	Batterien	Geschütze	Bemerkungen
Reserve.			
20 Reserve-Brigaden	80	640	
30 Reserve-Batterien	30	240	
Zusammen	110	880	
Ersatz.			
5 Brigaden	40	170	
10 Batterien	10	44	
2 Kasaken-Batterien	2	8	
Zusammen	52	222	
Festungs- und Belagerungsartillerie.			
54 Bataillone	—	—	
11 Kompagnien	—	—	
3 Belagerungsparks	—	168	

D. Genietruppen.

Nach der noch nicht vollständig durchgeführten Neuorganisation von 1894.

Art der Truppentheile	Bataillone	Kompagnien	Bemerkungen
Feldtruppen.			Die neuen Etats sind dem Berichterstatter unbekannt. Die Stärke der einzelnen Truppentheile konnte daher nicht angegeben werden.
Garde-Sappeur-Bataillon	1	5	
Grenadier- „ „ und Armee (Europa)	22 (davon nur 20 im Frieden vorhanden)	88	
Kaukasische Sappeur-Bataillone	2	8	
Turkestan „ Bataillon	1	4	Befehl vom 27. August 1894.
Ostsibirien „ „	1	4	
Transkaspien „ „	1	3	
Westsibirien „ „		1	
Pontonier-Halbbataillone (Europa)	8	16	
Eisenbahn-Bataillone (Europa)	4	16	
Transkaspische Eisenbahn-Bataillone	2	8	
Südussuri „ Bataillon	1	4	
Reservetruppen.			
Reserve-Sappeur-Bataillone	2	12	(24) ?
Reserve-Eisenbahn- „	3	12	
Ersatztruppen	4	24*	*) davon 16 Sapp. 4 Telegr. 4 Torped

Digitized by Google

Art der Truppentheile	Bataillone	Kompagnien	Bemerkungen
Festungstruppen.			
Sappeur-Kompagnien	—	24	
„ Halbkompagnien	—	4	
Festungs-Torpedo-Kompagnien	—	9	
Flußminen-Kompagnien	—	4	
5 Luftschiffer-Detachements	—	—	
6 Telegraphen-Detachements	—	—	
Parks.			
5 Europäische Feldingenieure	—	—	
1 Kaukasischer „	—	—	
Zusammen Genietruppen	52 (davon 8 Halb-)	244	

E. Gesammtübersicht der Kriegsstärke

(abgerundet nach den Sollstärken berechnet).

Art der Truppentheile	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften
1. Feldtruppen.		
Infanterie	18 000	960 000
Kavallerie	3 500	110 000
Artillerie	2 600	90 000
Genie	800	40 000
Feldtruppen	24 900	1 200 000
2. Reservetruppen.		
Infanterie	12 000	750 000
Kavallerie (Kasaken 2. und 3. Kategorie)	2 500	90 000
Artillerie	800	26 000
Genie	200	9 000
Reservetruppen	15 500	875 000
3. Festungstruppen.		
Infanterie	2 300	170 000
Artillerie	1 400	80 000
Genie	300	10 000
Festungstruppen	4 000	260 000

Digitized by Google

Art der Truppentheile	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften
4. Ersatztruppen.		
Infanterie	4 000	230 000
Kavallerie	800	40 000
Artillerie	600	30 000
Genie	100	6 000
Ersatztruppen	5 500	306 000
5. Reichswehr.		
Infanterie	9 500	686 000
Kavallerie	350	12 000
Artillerie	450	28 000
Genie	100	4 000
Reichswehr	10 400	730 000
6. Grenzwache (nur für Europa mitgerechnet)	800	29 000
Gesammtstärke	61 300	3 400 000

Bemerkung. Die Lokaltruppen, Transport- und Gefängnißkommandos, Gendarmerie, Milizen, Stäbe ꝛc. sind in dieser annähernden Berechnung nicht mit einbegriffen. Desgl. nicht die Heereswehr der Kasaken. In der Totalsumme mit Nichtstreitbaren dürfte die Soll-Kriegsstärke der Russischen Armee mit 4 Millionen nicht zu hoch veranschlagt sein. Jedenfalls sind die Reserven und Ergänzungsmannschaften dazu schon jetzt vorhanden.

II. Organisation.

a. Aenderungen bei der Generalinspektion der Kavallerie.

Dem Generalinspekteur der Kavallerie, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, ist laut Befehl vom 25. Juli ein Gehülfe beigegeben worden, der im Range eines Generallieutenants (kann auch wirklicher General sein) steht und außer dem Gehalt seiner Charge, Quartier- und Fouragegeldern, fast 6000 Rubel an Tischgeldern und Zulagen bezieht.

Zu dieser mit voller Vertretung des Inspekteurs betrauten und daher sehr wichtigen Stellung ist Generallieutenant Tutolmin, bisher Kommandirender des 5. Armeekorps und vorher als Kommandeur der Kavallerie-Offizierschule, sowie verschiedener Kavallerie-Divisionen in Thätigkeit gewesen, bestimmt worden.

Nach Einrichtung der Stellung des Gehülfen des Generalinspekteurs ist aus dem Etat seiner Verwaltung der Posten eines dritten Generals zur besonderen Verwendung in Fortfall gekommen. Der sonstige persönliche und Verwaltungsstab bleibt unverändert.

b. Neu ernannte Oberbefehlshaber der Truppen in den Militärbezirken.

Der bisher nur als Generalgouverneur fungirende, also kein militärisches Kommando einnehmende Generallieutenant, Großfürst Sergei Alexandrowitsch, ist gleichzeitig zum Oberbefehlshaber der Truppen des Moskauer Militärbezirks ernannt worden. Als Gehülfen hat er den General der Infanterie Danilow, bisher

Digitized by Google

Kommandeur des ersten Armeekorps, erhalten. Neu ernannt als Oberbefehlshaber wurden für den Kaukasus Generaladjutant Golytzin, für Warschau Fürst Imeretinsky.

c. Kasakendepartement im Militärbezirk Amur.

Beim Stabe des Militärbezirks Amur ist, entsprechend dem Anwachsen der dortigen Kasakenbevölkerung, an Stelle der bisherigen Kasakenabtheilung ein Kasakendepartement (otdjäl) mit zwei Abtheilungen eingerichtet worden.

III. Formation.

A. Europa und Kaukasus.

a. Neue Reserve- und Festungs-Regimenter.

Nach einer bereits im März 1894 vom Kaiser bestätigten Verfügung des Kriegsraths werden 1897 das Garde-Reservekadre-Bataillon und die drei Kadre-Bataillone: Alexandro Newsk, Jihorsk und Swirsk zu ebensoviel Reserve-Regimentern zu je zwei Bataillonen entwickelt.

Ebenso werden die vier Festungsbataillone Warschau, vier Bataillone Georjewsk, zwei Bataillone Zegrsze, zwei Bataillone Iwangorod, drei Bataillone Kowno und ein Bataillon Kars zu Festungs-Regimentern zu je zwei Bataillonen formirt. Bisher gab es im Europäischen Rußland außer dem Regiment Ossowjez nur Festungs-Bataillone, die sich erst im Kriege zu Regimentern entwickeln sollten. Infanterie siehe auch Turkestan und Sibirien.

b. Formation eines selbständigen Kavalleriekorps.

Laut Befehl vom 14. Juni sind die Kavallerie-Divisionen Nr. 13 und 14 zu einem Kavalleriekorps — Stab Warschau — vereinigt worden, und zwar unter Beigabe der bereits früher zu diesen beiden Divisionen gehörigen reitenden Batterien Nr. 20, 21 und 23. An Stelle der 14. Kavallerie-Division tritt fortan zum 14. Armeekorps die bisher selbständige erste Don-Kasaken-Division. Nach Zutheilung der ersten Don-Kasaken-Division zum 14. Armeekorps und Einfügung der 13. Division in das neue Kavalleriekorps befindet sich im Warschauer Militärbezirk nur noch eine nicht im höheren Verbande stehende Kavallerie-Division, nämlich Nr. 15 (siehe unten c. Selbständige Kavallerie-Brigade).

c. Formation einer zweiten selbständigen Kavallerie-Brigade.

Laut Befehl vom 16. (28.) September ist die Formation einer zweiten selbständigen Kavallerie-Brigade, bestehend aus den neu zu bildenden Dragoner-Regimentern Nr. 51 Tschernigow und Nr. 52 Njäschin, verfügt worden. Gleichzeitig werden die Kadres des Kavallerieersatzes Nr. 16 und 17 um je eine dritte Abtheilung zu den bereits vorhandenen zwei vermehrt.

Bisher gab es außer den beiden Garde- und der Kaukasischen Kavallerie-Division nur 15 Kavallerie-Divisionen und eine erste selbständige Kavallerie-Brigade; letztere erst seit vorigem Jahre als Kern einer 16. Division, aber vorläufig nur aus zwei Dragoner-Regimentern bestehend, Garnison Borissow, Militärbezirk Wilna, und vorläufig dem 16. Armeekorps zugetheilt. Die neu errichtete zweite selbständige Kavallerie-Brigade ist demnach als der Stamm einer weiteren 17. Kavallerie-Division zu betrachten. Die Kommandeure der beiden

Digitized by Google

selbständigen Brigaden haben bereits die Befugnisse von Divisionskommandeuren und sind mit den entsprechenden Stäben versehen. Ersatzkadres für die beiden selbständigen Brigaden waren bereits vor Errichtung der nunmehrigen zweiten vorhanden, aber nur zu zwei Abtheilungen (entsprechend je einem aktiven Regiment). Die anbefohlene Vermehrung jedes dieser Kadres um je eine Abtheilung läßt darauf schließen, daß die Formation eines dritten Dragoner-Regiments für jede der beiden selbständigen Brigaden bezw. die Aufstellung einer dritten beabsichtigt ist.

Der Stab der neuen Brigade steht in Orel, Militärbezirk Moskau, die Regimenter in Orel und Jelez.

d. Reitende Artillerie.

Die Formation von Divisionen (Abtheilungen zu je zwei Batterien) bei der reitenden Artillerie hat im Jahre 1896 weitere Fortschritte gemacht. Es bestehen jetzt derartige entweder nur aus regulären oder aus regulären und Kasaken-Batterien zusammengefügte Abtheilungen außer der Garde bei der 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12. und 14. Kavallerie-Division. Nur vier reitende Batterien: Nr. 1, 2, diese zur ersten Kavallerie-Division, 20 und 22, Letztere zur 13. und 15. Division gehörig, stehen jetzt noch nicht im Abtheilungsverband.

e. Festungsartillerie.

Unterm 4. (16.) November ist befohlen worden, daß das erste Festungsartillerie-Bataillon Dünaburg (Dwinsk) fortan die Bezeichnung 2. Libauisches zu führen hat.

Durch Befehl von demselben Datum ist die Festungsartillerie-Kompagnie Bobruisk als dritte Kompagnie zu dem bisher nur zwei Kompagnien zählenden Belagerungsartillerie-Bataillon Dünaburg getreten.

f. Formation eines Kaukasischen Train-Bataillons.

Für die Kaukasische Armee existirte bisher ein Train-Bataillon noch nicht. Für Europa giebt es deren fünf.

Laut Befehl vom 29 Juni wird am 1. (13.) Januar 1897 ein Kaukasisches Trainkadre-Bataillon vorläufig nur zu zwei Kompagnien formirt werden.

g. Kasaken.

1. Auflösung der selbständigen Terek-Kasaken-Brigade.

Laut Befehl vom 18. (30.) Juni ist die bisher selbständig bestandene Terek-Kasaken-Brigade (Stab Wladikawkas) aufgelöst und das zu ihr gehörige erste Sunsha-Wladikawkas-Regiment der zweiten Kaukasischen Kasaken-Division zugetheilt worden. Letztere im Süden des Kaukasus stehende Kasaken-Division zählte bisher abweichend von der Norm nur drei Regimenter.

Das zweite Regiment der ehemaligen Terek-Kasaken-Brigade mit dem Namen 1. Kisljar-Giebensk ist direkt dem Ataman des Terek-Heeres unterstellt worden.

2. Vermehrung der Plastun-Bataillone.

Das zweite Aufgebot der vom Kuban-Heere zu stellenden Fuß- (Plastun-) Bataillone ist von vier auf sechs Bataillone erhöht worden. Im Anschluß an die bereits im Frieden im Dienst befindlichen sechs Bataillone erster Kategorie

Digitized by Google

mit den Nummern 1 bis 6 haben die Bataillone des zweiten Aufgebots die Nummern 7 bis 12 zu führen. Das dritte Aufgebot, vorläufig nur vier Bataillone stark, erhält die Nummern 13 bis 16. Bisher hatte das Kuban-Heer im Kriege einschließlich der ersten Kategorie nur 14 Bataillone aufzustellen. Der Bestand der Bataillone Nr. 5 und 6 der ersten Kategorie ist auf Grund dieser Vermehrung der Kriegsformationen um zusammen 1 Stabsoffizier, 20 Oberoffiziere und 22 Kasaken als Bedienung erhöht worden.

B. Zuwachs und Formationsveränderungen bei den Sibirischen Truppen.

Umbenennung der Sibirischen Linien-Bataillone.

Befehl vom 28. Juni a. St.

1. Von den im vorigen Jahre nach Ostsibirien versetzten Westsibirischen Linien-Bataillonen Nr. 4 und 8 hat das Erstere die Bezeichnung „Ostsibirisches Linien-Bataillon Nr. 11", das Letztere „Ostsibirisches Linien-Bataillon Nr. 8" erhalten.

2. Aus dem bisherigen Ostsibirischen Linien-Bataillon Nr. 8 wurde bereits unter dem 22. Juni a. St. mit Zugabe von 16 Kompagnien aus dem Europäischen Rußland ein Festungsinfanterie-Regiment Wladiwostok zu fünf Bataillonen zu je vier Kompagnien neu formirt.

3. Neu anbefohlen ist ferner am 31. Juli die Formation eines neuen Reservekadre-Bataillons Tschita in Transbaikalien, das allmählich auf den Etat des Bataillons Strätensk gebracht werden und sich im Kriege zu fünf Bataillonen entwickeln soll. Danach würde die Infanterie in Ostsibirien außer dem Festungs-Regiment Wladiwostok, im Kriege 37 Bataillone, also etwa 40 000 Mann zählen.

4. Die Artillerie im Militärbezirk Amur hat eine neue Vermehrung dadurch erfahren, daß die zum Bestande der ersten Ostsibirischen Artillerie-Brigade gehörenden zwei halben Gebirgs-Batterien kriegsstarke Vollbatterien mit fünf fünften Reservezügen geworden sind und als solche die Bezeichnung „7. und 8. Gebirgs-Batterie der ersten Ostsibirischen Artillerie-Brigade" erhalten haben. Die Batterien Nr. 5 und 6 sind Mörser-Batterien, die Nr. 1 bis 4 Feld-Batterien. Außerdem sind für Ostsibirien die zweite Ostsibirische Brigade zu vier Feld-Batterien, eine Transbaikalische Abtheilung (Division) zu zwei Feld-Batterien und zwei Transbaikalische Kasaken-Batterien vorhanden; zusammen 16 Batterien, dazu fünf neuerdings ein Bataillon bildende Festungsartillerie-Kompagnien für Wladiwostok. In Westsibirien besteht nur eine Artillerie-Abtheilung zu zwei Batterien. Die Westsibirische reitende Batterie, deren Auflösung befohlen worden war, ist in der Dislokationsliste noch angeführt.

5. An technischen Truppen ist 1896 laut Befehl vom 1. Juli hinzugetreten eine Festungssappeur-Kompagnie für Wladiwostok. Es bestanden bereits ein Sappeur-Bataillon zu vier Kompagnien, ein Eisenbahn-Bataillon (1. Süduſſuri) und eine Festungsminen- (Torpedo-) Kompagnie. So ist also der Militärbezirk Amur jetzt auch mit technischen Truppen wohl ausgerüstet. Im Kriege kann die gesammte Streitkraft einschließlich der aufzubietenden Kasakenreiterei vorläufig auf ein starkes Armeekorps veranschlagt werden.

Digitized by Google

C. Neueintheilung der Truppen und Verwaltungen im Generalgouvernement Turkestan.

Nach dem noch nicht abgeschlossenen Vorgang von Ostsibirien sind durch Befehl vom 3. (15.) September auch die militärischen Verhältnisse des Generalgouvernements Turkestan, die schon lange den administrativen, politischen und strategischen Bedingungen dieses so wichtigen Gebietes nicht mehr entsprachen, einer eingreifenden Veränderung unterzogen worden.

1. Aus 14 der vorhandenen 20 Turkestanischen Linien-Bataillone wurden drei selbständige Linien-Brigaden: zwei zu fünf und eine zu vier Linien-Bataillonen gebildet. Die Kommandeure der neuen Brigaden haben Rechte und Pflichten eines Divisionskommandeurs mit Stab. Die Verbände der bisher bestehenden vier Linien-Brigaden werden aufgelöst. Aus den nicht im Verbande der drei neuen Brigaden befindlichen Linien-Bataillonen Nr. 1, 7, 10, 11 und 16 werden sogenannte Linien-Kadre-Bataillone (jedes, entsprechend den Reserve-Kadre-Bataillonen, bei einer Mobilmachung zu fünf Bataillonen zu entwickeln) mit im Frieden fünf (bisher nur vier) Kompagnien gebildet. Ein Bataillon bleibt selbständig. Auf verstärkten Etat gebracht, werden überdies fünf der vorhandenen Lokalkommandos, sechs andere aufgelöst.

2. Aus den in Turkestan zur Dienstleistung verwendeten Kasaken-Regimentern: Uralisches Nr. 2, Orenburgische Nr. 4, 5, 6 und zwei Sotnien (Nr. 1 und 3) des ersten Regiments Astrachan ist eine selbständige Turkestanische Kasaken-Brigade gebildet worden. Kommandeur mit den Rechten eines Divisionskommandeurs und entsprechendem Stabe.

3. Alle im Militärbezirk Turkestan dislozirten Feldtruppen, also außer Schützen und Artillerie, auch die jetzigen selbständigen Linien-Brigaden und die Kasaken-Brigaden, sind fortan dem Oberbefehlshaber des Militärbezirksdienstes und nicht mehr wie früher auch den Militärgouverneuren der einzelnen Gebiete Syr Darja, Samarkand und Ferghana unterstellt. Für das Gebiet Amu-Darja besteht ein besonderer Befehlshaber. Den drei Militärgouverneuren bleiben nur noch die Lokaltruppen, die Militärverwaltungen, Lazarethe und diejenigen Truppen, darunter die neu organisirten Linien-Kadre-Bataillone (siehe oben) untergeben, die im Kriegsfalle nicht mit ausrücken, sondern zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Lande zurückbleiben. Unter den Militärgouverneuren werden zur Berechnung und Kontrole der Reservisten besondere Militärchefs mit Verwaltungen in den Gebieten Syr Darja, Samarkand und Ferghana eingesetzt. In der Stadt Kerki und in Tschardschui, in Letzterer für das Chanat Buchara, haben die dortigen Militärchefs dieselben Funktionen. Andere Militärchefs gehen ein.

Man beabsichtigt durch die direkte Unterstellung den nunmehr zu selbständigen Brigaden zusammengestellten Feldtruppen unter den Oberbefehlshaber der zur Verwendung gegen einen äußeren Feind bestimmten Turkestanischen Heeresmacht ein einheitlicheres Gefüge zu geben und ihre gleichmäßige Ausbildung zu erleichtern.

Gleichzeitig wird durch die Schöpfung von Kadrestruppen nach Europäischem Muster die Entwickelungsfähigkeit und der Nachschub gesichert.

IV. Dislokationsveränderungen.

a. Infanterie.

Der Stab des 12. Armeekorps ist von Uman nach Winnitza verlegt worden. Innerhalb der Infanterie-Divisionen haben mehrfache Garnisonwechsel der ein-

Digitized by Google

zelnen Regimenter stattgefunden. So bei der 10. Division Stab Warschau, das Regiment 39 von Wolja-Makowskaja nach Lowitsch. Bei der 24. Division, Stab Pskow, das Regiment 94 von Kronstadt nach Pskow. Bei der 35. Division, Stab Rjäsan, das Regiment 138 von Skopin nach Rjäsan.

b. Kavallerie.

Das berühmte Nishegorodsk-Dragoner-Regiment Nr. 44 des Kaisers, welches mit dem im Gouvernement Tiflis dislozirten Twerschen Dragoner-Regiment Nr. 43 die 1. Brigade der Kaukasischen Kavallerie-Division bildet, bisher aber von dem Regiment Nr. 43 weit entfernt, nördlich des Gebirges in Piatigorsk garnisonirte, ist ebenso, wie der Brigadestab, nach Tiflis verlegt worden. Im Norden des Kaukasus verbleibt nur noch die 2. Brigade der Division, bestehend aus dem Dragoner-Regiment Nr. 45 und einem Kasaken-Regiment.

c. Reservekartillerie.

Von der im Don-Gebiet stehenden 5. Reservekartillerie-Brigade sind zwei Batterien nach Wosnessensk im Militärbezirk Odessa verlegt worden.

V. Ersatzwesen.

a. Im Jahre 1896 sollten eingestellt werden:

1. Aus allen den Theilen des Reiches, in welchen das Wehrgesetz vom Jahre 1874 gilt, 279 000 Mann (im Jahre 1895 nur 274 650 Mann).
2. aus der eingeborenen Bevölkerung des Terek- und Kuban-Gebietes sowie Transkaukasiens 3400 Mann (1895 nur 2750 Mann), unter ihnen 100 Ossetinen.

Hierzu würde man noch das Kontingent der Finnischen Truppen, etwa 2000 Mann und die unbestimmte Zahl der „Freiwilligen", 7—8000 Mann, zu rechnen haben. In Summa fast 300 000 Mann.

Im Ganzen enthielt die Musterrolle von der Russischen Bevölkerung 945 746 Mann, von der eingeborenen der zu 2 genannten Landestheile 24 494 Mann. Von dieser Zahl waren mit „Rücksichten auf Familienverhältnisse ersten Grades" (einzige Ernährer ihrer Familie ꝛc.) völlig befreit 203 645 bezw. 5055 Mann; d. h. 21,6 Prozent, bezw. 20,6 Prozent aller Wehrpflichtigen.

b. Aenderung des Diensteintritts für die Freiwilligen 1. Kategorie.

Nach den bisher gültigen Bestimmungen von 1886 durften die Freiwilligen in der Zeit vom 15. (27.) August bis zum 31. Dezember (12. Januar des nächsten Jahres) eingestellt werden, und ihre Dienstzeit rechnete vom Tage des Eintritts.

Durch neuerdings erlassenen Befehl darf fortan die Einstellung nur in der Periode vom 15. (27.) August bis zum 1. (13.) Oktober jedes Jahres erfolgen. Die Dienstzeit rechnet für die vor dem 1. September Eingestellten von diesem Termin, für alle übrigen vom 1. (13.) Oktober.

Die Einstellungsperiode ist also durch das neue Gesetz von $4\frac{1}{2}$ auf $1\frac{1}{2}$ Monate verkürzt worden, und fortan giebt es nur noch zwei Berechnungstermine für die Dienstzeit, nämlich den 1. (13.) September und den 1. (13.) Oktober.

Digitized by Google

c. Ansiedelung von Wehrpflichtigen in Sibirien.

Um die Zahl der Rekruten und Reservemannschaften innerhalb der Asiatischen Gebiete und mit ihr das Nationalrussische Element in denselben zu verstärken, wurde bestimmt, daß den in den Truppentheilen der Militärbezirke Omsk, Irkutsk und Amur und in der Sibirischen Flotten-Equipage dienenden, aus dem Europäischen Rußland gebürtigen Mannschaften das Recht zustehen soll, anstatt nach Rußland zurückzukehren, bei ihrer Entlassung zur Reserve die Ansiedelung mit ihren Familien in Sibirien oder dem Steppengouvernement nachzusuchen. Den Ansiedlern sind große Begünstigungen bei Steuern, Landerwerb ꝛc. zugestanden, und es wird von dieser die Kriegsbereitschaft sehr fördernden Erlaubniß vielfach Gebrauch gemacht.

VI. Remontirung.

a. Allgemeine Ergebnisse der Remontirung für 1895.

Mit Bezug auf die vielfachen Klagen, welche über das Pferdematerial der Russischen Kavallerie im Lande selbst laut werden, und im Hinblick auf die bestehenden Projekte zur Abänderung der Ankaufsart ist es von Interesse, die Resultate der letztjährigen Remontirung kennen zu lernen.

Es sind dabei zu unterscheiden:

a) Die Pferde, welche nach dem bisherigen Modus von den einzelnen Remonteuroffizieren auf eigene Rechnung und Gefahr, und zwar für eine Pauschalsumme von 125 bis 150 Rubel pro Stück für die Armee, 203 bis 300 Rubel für die Garde, angekauft und zunächst an die Kadres des Kavallerieersatzes geliefert werden;

b) diejenigen, welche aus dem Versuchs-Remontedepot (nach Deutschem Muster) stammen, und

c) solche Pferde, welche von der Hauptverwaltung der Staats-Pferdezucht für die Kavallerie-Regimenter zu liefern sind.

Zu a. Von den Remonteuren wurden gestellt 26 Remontekabel, davon zehn für die einzelnen Abtheilungen der drei Kadres der Garde und 16 für die 16 Kadres der Armee. Davon waren:

	bei der Garde (nach Abtheilungen)	bei der Armee (nach ganzen Kadres)
sehr gut . .	2	—
gut	6	3
genügend . .	1	7
ungenügend .	1	6
	10	16
	26	

Mit anderen Worten, es waren bei der Garde für ein Regiment, bei der Armee für 18 Regimenter (6 Kadres zu je drei Abtheilungen, jede Abtheilung entsprechend einem Regiment) Remonten von ungenügender Beschaffenheit gestellt worden.

Die meisten angenommenen Pferde ($3^1/_2$ jährig) waren $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Zoll groß. Eine Verschlechterung der Qualität gegen das Vorjahr war nicht zu bemerken.

Zu b. Aus dem Versuchs-Remontedepot wurden dem Beurtheilungskomitee vorgeführt 493 Pferde, sämmtlich aus den besten Transdonischen Gestüten stammend

Digitized by Google

und meistens zweijährig angekauft. Im Vergleich zu den von den Remonteurоffizieren aus erster Hand angekauften und gestellten Remonten waren die im Versuchs-Remontedepot aufgezogenen sehr gut. Besonders die mit dem edelsten Blute hatten sich aber mit $3^1/_2$ Jahren noch nicht genügend entwickelt, um schon in die Kadres eingestellt und in Dressur genommen werden zu können.

Zu c. Von den Agenten der Hauptverwaltung der Staats-Pferdezucht wurden direkt an die Regimenter und nicht erst an die Kadres geliefert:

Elf Remontekabel, davon nach Ausspruch des Komitees fünf sehr gute, zwei gute, eins genügend drei ungenügend.

Im Ganzen 985 Pferde, davon 1. Sorte 294 Pferde,
2. = 480 =
3. = 211 =
985 Pferde.

Ganz zurückgewiesen wurden 479.

Die angenommenen Pferde waren sämmtlich über 4, die meisten $4^1/_2$ bis 6 Jahre alt und größer als die von den Remonteuren angekauften. Von der Steppenrasse waren dabei nur 3 Prozent vertreten; die übrigen stammten aus Gestüten des weiteren Rußlands. Durch diese neue Maßregel hat sich die Beschaffenheit der Remonten im Allgemeinen gegen 1894 etwas verbessert, vermuthlich aber auch mit größeren Kosten.

b. Remontirung bei der Artillerie.

Laut Befehl vom 12. (24.) Dezember haben fortan sämmtliche Batterien des Warschauer Militärbezirks ihre Pferde selbständig anzukaufen. Die Stellung eines besonderen Remonteuroffiziers für den ganzen Bezirk nebst 2 Gehülfen fällt fort.

Der Preis für die Pferde der Garde-Batterien, Fuß- und reitende, ist auf 290 Rubel, der der Armee-Batterin einschl. Kasaken auf 210 Rubel festgesetzt worden.

Für den Ankauf der Pferde der Grenzwache werden besondere Remonteure angestellt.

VII. Offizier- und Unteroffizierangelegenheiten.

a. Die Beförderung von Kapitäns und Rittmeistern der Armee zu Stabsoffizieren 1896.*)

An dem dazu bestimmten Termin, dem 26. Februar a. St., wurden 120 Kapitäns der Infanterie zu Oberstlieutenants befördert, davon 60 nach der Anciennetät, 55 auf Grund besonderer Qualifikation, 1 Akademiker und 4 für besondere Auszeichnung. Von den Nichtbevorrechtigten hatten 1 ein Patent von 1880, 59 von 1886; von den besonders Qualifizirten 1 ein Patent von 1889, 54 von 1890. Wegen Mangels an Vakanzen konnten 308 Kapitäns, die allen Bedingungen zur Beförderung genügt hatten, nicht berücksichtigt werden; davon 271 nur auf Grund erlangten Dienstalters, 37 wegen besonderer Qualifikation berechtigte Anwärter. Um die ungünstigen Verhältnisse, speziell der Bevorrechtigten, einigermaßen zu bessern, wurden gelegentlich der Krönung ausnahmsweise 67 der ältesten Kapitäns beider Kategorien über den Etat zu Oberstlieutenants befördert. Es machte das auf je 16 Bataillone eine Beförderung aus.

*) Vergl. auch das in der Einleitung über das Extraavancement Gesagte.

Digitized by Google

In ähnlichem Verhältniß haben Beförderungen über den Etat bei den Genietruppen und den Kasaken stattgefunden.

Unter den ausnahmsweise beförderten Kapitäns befanden sich 39 nur auf Grund ihrer Anciennetät Berechtigte; sämmtlich mit Patent vom März 1886 und 28 besonders Qualifizirte mit Patent von 1890. Es konnten trotzdem noch 232 Nichtbevorrechtigte und 9 Bevorrechtigte nicht berücksichtigt werden.

Nach einer die Normen von 1893 abändernden Bestimmung vom 21. Juli a. St. ist das Avancement von Frontkapitäns und Rittmeistern der Armee zu Oberstlieutenants folgendermaßen geregelt: Von allen am 1. (13.) Dezember des Jahres sich ergebenden Vakanzen werden fünf Prozent für besondere Auszeichnungen „außer der Regel" vorweggenommen. Der Rest der Vakanzen wird zu gleichen Hälften auf die auf Grund besonderer Qualifikation — davon 20 Prozent für bereits nach Absolvirung der beiden ersten Klassen zur Truppe Zurückgekehrte, also nicht in den Generalstab ꝛc. übernommene Besucher der Akademien — und die nur auf Grund erlangten Dienstalters berechtigten Kandidaten vertheilt.

Bei der Besetzung von Regimentskommandeurstellen sollen künftig auf drei Kandidaten der Armee einer der Garde und zwei Generalstabsoffiziere bezw. solche Offiziere kommen, die, wenn auch nicht dem Generalstab zugetheilt, den vollen Kursus der Akademie, also zwei Klassen und den Ergänzungskursus, durchgemacht haben. Die Schützen-Regimenter und anderen Regimenter zu zwei Bataillonen sind in diese Berechnung nicht mit einbegriffen, weil sonst die den Generalstabsoffizieren ꝛc. gewährten Vorrechte zu groß sein würden.

b. Unteroffizierkapitulanten.

Am 1. Januar a. St. 1896 waren Unteroffizierkapitulanten vorhanden:

in der Front	8 596,
Nichtkombattanten	2 959,
ohne Kapitulantenzulage	1 882,
Zusammen . .	13 437

gegen 13 792 im Jahre 1895, 14 167 im Jahre 1894. Außerdem bei Verwaltungen, Gendarmerie, Polizei ꝛc. 6963.

Von den einzelnen Truppengattungen hatten die Infanterie 7497, die Kavallerie 1559, die Artillerie 1894, die Genietruppen 248, die Reserve- und Lokaltruppen 1300 Kapitulanten.

Die Zahl der kapitulirenden Unteroffiziere ist also wiederum gesunken. So sind selbst bei der in dieser Hinsicht noch verhältnißmäßig günstig dastehenden Kavallerie pro Schwadron im Durchschnitt nur drei Kapitulantenunteroffiziere vorhanden. Bei vielen Schwadronen sind sogar die Wachtmeisterstellen mit Nichtkapitulanten besetzt. Vergl. damit auch „Jahresberichte für 1895".

VIII. Mobilmachung.

a. Artillerieparks.

Nach den bisherigen Bestimmungen waren an Artillerieparks vorhanden: „Fliegende Parks" für die 48 aktiven Infanterie-Divisionen nebst Artillerie, ferner für 7 Schützen-Brigaden (für die Gardeschützen-Brigade, desgl. für die eingeborene Kaukasische Schützen-Brigade bestand bisher ein fliegender Park noch nicht) ein fliegender Gebirgs-Artilleriepark und drei Parks für die Mörser-

Digitized by Google

Regimenter. Diese Parks sind schon im Frieden im Kadreverbande bestehend, und sollten sich die für die 48 Infanterie-Divisionen bestimmten im Kriege zu Park-Brigaden zu je drei bis vier Parks entwickeln. Außerdem waren für den Kriegsfall für die aktiven Infanterie-Divisionen als zweite Linie (für die Reserve-Infanterie-Divisionen als erste Linie) des Munitionsersatzes vorgesehen, aber im Frieden nur in geringem Kadrebestande vorhanden $82^3/_4$ sogenannte „mobile Parks". Als dritte Linie des Munitionsersatzes hatten zu dienen die „Lokalparks".

Nach einem Befehl vom 9. (21.) August wird die Organisation der Parks im Europäischen Rußland und im Kaukasus in folgender Weise abgeändert: 1. Für jede aktive Infanterie-Division nebst Artillerie-Brigade besteht wie bisher schon im Frieden ein fliegender Park, der sich im Kriege zu einer Park-Brigade entwickelt. Zählt die Brigade zu ihrem Bestande nur Feld-Batterien (schwere und leichte), so gehören zu der Park-Brigade drei gemischte Parks (für Infanterie und Artillerie). Befindet sich bei der Brigade auch Gebirgsartillerie, so tritt als vierter ein Gebirgspark hinzu. Die Kriegsetats der zu den Park-Brigaden gehörigen fliegenden Parks sind erhöht und neu geregelt, und zwar je nach dem die Park-Brigaden, außer der Infanterie, a) schwere und leichte, oder b) nur leichte, oder c) außer schweren und leichten auch Gebirgs-Batterien mit Munition zu versorgen haben. 2. Die fliegenden Schützenparks werden im Frieden auf denselben Etats behalten wie bisher. Im Kriege treten verschiedene Etats ins Leben, und zwar besondere: a) für die fünf Europäischen Schützen-Brigaden (deren jede bekanntlich vier Regimenter zu nur zwei Bataillonen zählt), b) für die Garde- und die beiden Kaukasischen Schützen-Brigaden (jede nur vier Bataillone enthaltend) und c) für die Finnländische Schützen-Brigade, die im Kriege auf vier Regimenter zu vier Bataillonen, also auf eine volle Division, gebracht wird; mithin, weil doppelt so stark wie die fünf Europäischen Schützen-Brigaden, zwei Parks erhält. Für die Kaukasische Schützen-Brigade wird außerdem ein Park mit Gebirgsmunition gebildet. 3. Mobile Parks (siehe oben) werden fortan im Frieden gar nicht mehr gehalten, und gehen im Kriege ihre Aufgaben auf einen der fliegenden Parks des betreffenden Armeekorps über, worüber der Artilleriechef des Korps zu bestimmen hat.

b. Ersatzabtheilungen für die Asiatischen Kasaken.

Ersatzabtheilungen für die Asiatischen Kasakentruppen waren bisher gar nicht vorgesehen. Laut Befehl vom 19. (31.) Juli sind die für Europa und den Kaukasus gültigen Bestimmungen über die Ergänzung mit Mannschaften und Pferden im Kriegsfall und der Etat der reitenden Ersatzsotnien auch auf das Sibirische und Ssemirgätschje Heer ausgedehnt worden.

c. Lazarethe für die Schützen-Brigaden.

Abgesehen von den bei dem sogenannten „Regimentstrain" mitgeführten Einrichtungen erster Linie waren die Schützentruppen bisher im Kriege ohne besondere Lazarethanstalten und in dieser Hinsicht auf die allgemeinen Divisionslazarethe angewiesen.

Laut Befehl vom 8. Mai erhalten zunächst die im Warschauer Militärbezirk dislozirten Brigaden Nr. 1 und 2, ferner die 3. Schützen-Brigade (Militärbezirk Kijew) und die 5. (Militärbezirk Wilna) im Kriege je ein Brigadelazareth; entsprechend in ihrer Einrichtung und Bestimmung den Divisionslazarethen, sind aber entsprechend kleiner.

Digitized by Google

Ebenso wie es für die Divisionslazarethe gilt, wird das Personal und Material der Schützen-Brigadelazarethe schon im Frieden bei den Brigadestäben bereit gehalten bezw. dort mobilisirt.

Jedes Brigadelazareth kann im Falle selbständiger Verwendung von Theilen der Brigade in zwei gesonderte Abtheilungen zerfallen. Der zweiten Abtheilung steht alsdann der Gehülfe des Brigadearztes und in militärischer Hinsicht der Gehülfe des Brigade-Lazarethinspizienten vor.

d. Mobilisirungsversuche.

Während des letzten Winters haben bei der ganzen Armee, namentlich bei den Truppen des Petersburger Militärbezirks, besonders zahlreiche Mobilisirungsversuche stattgefunden, denen der Höchstkommandirende, Großfürst Wladimir, großes Interesse zuwendet und zu deren Ueberwachung Kommissionen eingesetzt sind. So wurden im März das in Peterhof einquartierte Garde-Ulanen-Regiment der Kaiserin, das Garde-Jäger-Regiment und drei Batterien mobilisirt und in dieser Verfassung besichtigt. Nach vollzogener Mobilisirung, wobei Mannschaften und Pferde anderer Truppentheile mithelfen mußten, fanden stets Marsch- und Verladungsübungen statt. Die Ausführung soll durchweg eine musterhafte gewesen sein und die völlige Kriegsbereitschaft und Sachkenntniß gezeigt haben. Um die Uebungen noch kriegsgemäßer und belehrender zu gestalten, mußten zwei der mobilisirten Garde-Batterien in diesem Bestande an dem am 30. März abgehaltenen letzten Wintermanöver einer Garde-Infanterie-Brigade theilnehmen. Auch diese zweiseitigen Wintermanöver, bei denen meistens kriegsstarke Bataillone kombinirt werden und denen die jungen Soldaten als Zuschauer beiwohnen, werden jetzt ganz regelmäßig abgehalten.

IX. Ausbildung.

a. Die Sommerausbildung 1896.

Einzelne Waffengattungen.

Bei der Infanterie wurden schon die den Beginn der Sommerperiode bildenden reglementaren Exerzitien in der Waffe von 33 Divisionen (fast 68 Prozent) in den gemeinsamen Divisions- oder Brigadelagern abgehalten; der Rest in kleineren Verbänden in der Nähe der Garnisonen. Die Kavallerie übte im Regiment meistens in der Nähe der Stabsgarnisonen und hielt die Schießübungen auf den nächsten Infanterieschießplätzen ab. Eigene Schießplätze besitzen nur wenige Divisionen des Warschauer Militärbezirks. Die Gardekavallerie konzentrirte sich wie sonst bereits zum Regimentsexerziren in der Nähe des Lagers von Krasnoje-Selo.

Die Artillerie hatte ihre Exerzirperiode ebenfalls meistens in der Nähe der Garnisonen und bezog dann die Polygone, deren jetzt in jedem Militärbezirk eins bis vier bestehen.

Die größeren Zusammenziehungen waren bei Rembertowo (bei Warschau) 566 Geschütze, bei Brest 248 und in Krasnoje-Selo 190 Geschütze.

Eine immer größere Ausdehnung erfahren die besonderen Uebungen der Kavallerie und reitenden Artillerie. An den Korps- und Divisionsübungen waren 92 Prozent aller Schwadronen und Sotnien betheiligt. Gleichzeitig zwei bis drei Divisionen übten bei Rembertowo und bei Warschau, gleichzeitig zwei an sechs Punkten; am Schlusse die Divisionen meistens gegeneinander oder in

Digitized by Google

Korps zusammengestellt. Die großen Kavallerieübungen bei Krasnoje-Selo leitete der Generalinspekteur, Großfürst Nikolai, persönlich. Andere Divisionen bezw. Korps wurden von ihm bezw. von seinem Gehülfen, General Tutolmin besichtigt.*)

Die Genietruppen wurden nach Beendigung ihrer Spezialausbildung zu gemeinsamen Uebungen zunächst mit der Artillerie und dann auch zu den Manövern herangezogen.

Gemeinsame Zusammenziehungen aller Waffengattungen mit in der Regel vierwöchentlicher Dauer fanden 1896 an 75 verschiedenen Punkten statt. An 28 dieser Punkte endigten die Uebungen mit Manövern mit wechselnden Quartieren.

In den Militärbezirken Warschau und Kijew, in geringem Umfang auch Wilna, in denen Massen von zwei bis drei Armeekorps vereinigt waren bezw. gegeneinander manövrirten, war dazu eine Zeit bis zu 21 Tagen (für gewöhnlich nur 14) angesetzt.

Im Ganzen nahmen 1896 an den Uebungen mit gemeinsamen Waffen theil 84 Prozent der gesammten Infanterie, 92 Prozent der Kavallerie und 97 Prozent der Artillerie. Mehr als im Jahre 1895 betheiligten sich daran 13 Schwadronen und Sotnien und 28½ Batterien; weniger dagegen 8 Bataillone.

Zur Theilnahme an den Manövern mit wechselnden Quartieren, also außerhalb der Lagerrayons, wurden herangezogen 555¾ Bataillone, 292½ Schwadronen und Sotnien und 162 Batterien. Es macht das 35 Prozent der gesammten Infanterie, 48 Prozent der Kavallerie und 39 Prozent der Artillerie aus.

Im vorigen Jahre war die Betheiligung der Infanterie um 18 Prozent, der Kavallerie um 6 Prozent, der Artillerie um 15 Prozent stärker. Der Grund dieser Verminderung liegt darin, daß in den Militärbezirken Petersburg, Moskau und Kaukasus in diesem Jahre keine größeren Manöver angesetzt waren.

Von der berittenen Grenzwache betheiligten sich an den Uebungen mit gemischten Waffen und den Manövern je eine Sotnie aller an der Westgrenze stehenden Brigaden. Sie bildeten zum ersten Male kombinirte Regimenter.

Die Uebungen der beurlaubten Kasakentruppentheile im Heimathsgebiet, desgleichen der betreffenden Jahrgänge der Reserve und der Reichswehr 1. Kategorie haben normalmäßig stattgefunden. Die Leistungen der eingezogenen Reservemannschaften werden als ganz besonders günstig bezeichnet, so daß sie im Kriegsfalle durchaus verwendbar sein würden. Größere Schwierigkeit verursachte nur die Schießausbildung der Reserve mit dem neuen Magazingewehr: die Leute konnten die Ladevorrichtung nicht begreifen und erwiesen sich auch beim Schießen selbst als ungeschickt (siehe auch „Uebungen der Reichswehr" Seite 239).

b. Winterausbildung.

Die Vorschriften, wonach im Winter außer der Detailausbildung der Rekruten und älteren Mannschaften der einzelnen Waffengattungen Exerzitien im Kadreverbande, Marschübungen und Manöver im Verein mit Gefechtsschießen, Verschanzungsarbeiten, darunter solche aus Schnee, regelmäßig vorgenommen werden sollen, scheinen den eingehenden Berichten nach mehr und mehr zur Verwirklichung zu gelangen.

*) Aus Vorstehendem wird deutlich sichtbar die große Regsamkeit, welche in der Russischen Kavallerie herrscht, und das ernste Bestreben, die zahlreichen schon im Frieden festgegliederten großen Verbände ausgiebig üben zu lassen.
Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Besonders zahlreich sind die Meldungen über die von den Jagdkommandos vorgenommenen und auf ganze Wochen ausgedehnten Wintermärsche verbunden mit Felddienst, Schießübungen, kleineren Manövern in besonders schwierigem Gelände und Ausführung von Jagden auf Raubthiere.

Die Anwendung von Schneeschuhen und die Prüfung verschiedener Systeme spielen dabei eine große Rolle, desgleichen Versuche mit Zelten, wärmenden Kleidungsstücken ꝛc.

Ebenso wurden die Wintermonate vielfach zu Marschübungen mobilisirter Truppentheile, namentlich Artillerie, benutzt, um die Zweckmäßigkeit der Verpackung der Munition zu erproben. Das Nähere darüber ist aus verschiedenen in dem Militär-Wochenblatt veröffentlichten Angaben zu ersehen.

Einen Zweifel daran, daß derartige, auch die Winterzeit nutzbar machende Uebungen im Gelände bereits ein Allgemeingut der ganzen Armee geworden sind, könnte der Umstand erregen, daß sich die eingehenden Berichte mit einer gewissen Selbstgefälligkeit, als ob es sich dabei um etwas ganz Besonderes, noch nie Dagewesenes handelt, äußern.

Dringend befürwortet wird die Einrichtung von Schießplätzen in der Nähe der Garnisonen, um es dadurch den einzelnen Truppentheilen zu ermöglichen, wenigstens einen Theil der Schießübungen auf bekannte Entfernungen schon im Winter bezw. Frühling und nicht erst während der Lagerübungen vornehmen zu können. Es fehlen dazu jedoch die Mittel.

c. Reglementsabänderungen.

Durch Befehl vom 3. (15.) Mai ist der neu bearbeitete Theil der Schießvorschrift von 1893 für das Gewehrmodell 1891 bei allen damit bewaffneten Truppen zur Einführung gelangt und sind die neuen Bestimmungen bei den diesjährigen Schießübungen bereits theilweise angewendet worden. Das Wesentliche der Abänderungen gegen die Vorschrift von 1893 besteht darin, daß behufs besserer Ausbildung der einzelnen Schützen die Schießübungen auf bekannte Entfernungen vermehrt worden sind, ohne jedoch dadurch die Bedeutung des Gefechtsschießens herabzudrücken. Zu demselben Zweck sind zwei vorbereitende Uebungen auf 200 Schritt mit je vier Patronen eingeführt, aber nur für die Rekruten und die schlechten Schützen. Es sind im Ganzen für die Infanterie außer den beiden Vorbereitungsübungen 16 (nach den früheren Bestimmungen 17) Uebungen mit zusammen annähernd 120 Patronen festgesetzt. Weitere 30 Patronen pro Mann bleiben zur Verfügung; für die anderen Truppentheile in entsprechendem Verhältniß.

Im Gegensatz zu früher müssen jetzt auch sämmtliche älteren Mannschaften jährlich den vollen Kursus durchschießen; bisher nur zum Theil, was sich sehr ungünstig äußerte.

Dabei haben die Scheiben eine geringe Abänderung der Maße erfahren, desgleichen sind die Entfernungen und Schußarten, die Art des Anzeigens und die Vornahme der Schießbesichtigungen in zweckmäßigerer Weise geregelt worden, so daß dadurch ein sicherer Maßstab für die Leistungen gewonnen werden kann. Einbegriffen bei den Besichtigungen ist auch die Fertigkeit im Schätzen der Entfernungen und die Behandlung des Gewehres. Das Schießen der Kavallerie vom Pferde fällt fort. Sie schießt jetzt acht Uebungen mit 63 Patronen. Das Nähere über die Instruktion von 1896 ist aus dem Militärwochenblatt Nr. 82 zu ersehen.

Digitized by Google

Durch Befehl vom 12. (24.) April ist für die Russische Kavallerie an Stelle der von 1884 und 1886 herrührenden Reglements sowie der dazu gehörigen Instruktion ein neues aus drei Heften bestehendes Reglement eingeführt worden. Die darin enthaltenen Neuerungen sind bereits seit längerer Zeit erprobt worden; es handelte sich also bei der Neuredaktion um definitive allgemein gültige Bestimmungen. Näheres, auch über die Vorschriften für die Ausbildung der Raswädshiki, II. Theil unter Taktik der Kavallerie.

d. Uebungen der Reichswehr und deren Ergebnisse.

Die nicht bei dem stehenden Heere eingestellt gewesenen Mannschaften der ersten Kategorie der Reichswehr sind während der vier ersten Jahre ihrer Zugehörigkeit zu derselben zu zwei Uebungen auf die Dauer von vier Wochen verpflichtet, um auf diese Weise den Bestand an ausgebildetem Ersatz für den Kriegsfall zu erhöhen. Die Uebungen finden an den Standorten der Kreis-Truppenchefskommandos (unsere Bezirkskommandos) entweder im Frühjahr oder im Herbst statt, wobei nur ein sehr geringes Ausbildungspersonal, auf 100 Mann ein Offizier und auf 20 Mann ein Instrukteur, zur Verfügung steht und die ohne alle militärischen Vorkenntnisse eingezogenen „Ratniki" nur Ausrüstung und Waffen, aber keine Uniform erhalten. Man sollte glauben, daß unter diesen Umständen, zu denen als erschwerend noch theilweise Unkenntniß der Russischen Sprache tritt, die Leistungen keine großen sein könnten. Russischerseits äußert man sich jedoch über die Ergebnisse sehr befriedigt, selbst was die Erfolge im Schießen und das Exerziren in der geschlossenen Kompagnie betrifft.

X. Geist des Heeres.

Sympathiebeweise für die Französische Armee.

Die Beziehungen des Russischen Offizierkorps zu der Französischen Armee, die sich bereits vor der Anwesenheit des regierenden Kaisers in Frankreich in einer gesuchten Kameradschaftlichkeit äußerten, haben sich seit dieser Zeit noch intimer gestaltet.

Sie finden ihren Ausdruck namentlich dadurch, daß bei den immer zahlreicher werdenden Besuchen Französischer Offiziere in Rußland und umgekehrt die Gäste stets mit besonderen Ehren empfangen und mit die Waffenbrüderschaft, die gegenseitige Sympathie der Nationen betonenden Ansprachen gefeiert werden. Französische Offiziere marschiren bei Paraden ꝛc. auf den Flügeln Russischer Regimenter mit vorbei.

Ebenso ist es Sitte geworden, daß die Truppentheile gleicher Waffengattung und Nummer, also z. B. das Französische Infanterie-Regiment 130 mit dem Russischen 130 bei Stiftungsfeiern, Regimentsfesten und dergleichen Gelegenheiten Ehrengeschenke und Beglückwünschungstelegramme austauschen. Es erstreckt sich diese meistens von Französischer Seite ausgehende Drahtverbrüderung auch auf die einzelnen Spezialkorps, z. B. dem Generalstab eines und desselben Armeekorps, Bildungsanstalten, so z. B. Kadettenkorps ꝛc. Auch die Unteroffiziere beginnen diesem Brauche zu folgen.

Digitized by Google

XI. Veränderungen bei den Uniformen und der Ausrüstung.

Laut Befehl vom 26. Oktober a. St. haben die Mannschaften aller Truppentheile, bei denen leinene Gymnastik- und leinene Sappeurhemden im Gebrauch sind, in allen Fällen, in denen diese Hemden zum Dienst anstatt der Uniform getragen werden, Achselklappen in den sonst maßgebenden Farben und mit Ziffern anzulegen. Für die leinenen Kittel der Offiziere besteht diese Vorschrift schon seit jeher.

Bei den Mannschaften der beiden Gardeulanen-Regimenter sind die von ihnen bis zum Jahre 1882 getragenen Epauletts wieder eingeführt worden.

Wie alle Zöglinge der Junkerschulen hatten auch die der Kriegsschulkurse der Kavallerie-Junkerschule zu Jelisawetgrad die Uniform derjenigen Regimenter zu tragen, bei denen sie eingetreten waren. Da seit 1896 der Eintritt in die Schule auch ohne vorherige Annahme bei einem Regiment erfolgen darf, so ist für diese privilegirte Klasse eine neue gleichmäßige Uniformirung eingeführt worden, wie sie für die Eleven der eigentlichen Kriegsschulen schon seit jeher besteht.

a. Bewaffnung.

Die Festungsminen-Kompagnien, deren Mannschaften bisher nur Säbel und Revolver führten, sind gleich den übrigen Genietruppen mit dem Dragonergewehr ausgerüstet worden. Ebenso hat die Festungsartillerie fortan anstatt des Infanteriegewehres das Dragonergewehr zu führen.

b. Fertigstellung des neuen Gewehres.

Nach einem im „Russischen Invaliden" enthaltenen Bericht über die Ausführung der Bewaffnung der Armee mit dem neuen Dreiliniengewehr rechnet man darauf, daß die zur Ausrüstung der Truppen erster Linie bestimmten zwei Millionen Gewehre im Monat Januar 1897 vollständig vorhanden sein werden. Es ist bei der Lieferung der vollen Zahl — die in Frankreich bestellte ½ Million Gewehre ist bereits längere Zeit fertig — eine Verspätung von etwa 9 Monaten eingetreten, die in Anbetracht der bei der Anfertigung zu überwindenden Schwierigkeiten nicht groß zu nennen ist. Alle Feld- und Reservetruppen, auch in Asien, haben das neue Gewehr bereits im Gebrauch.

c. Ausgabe von eisernem Bestand an Waffen und anderen Ausrüstungsgegenständen an die Kasakenersatz-Sotnien im Europäischen Rußland und im Kaukasus.

Es werden laut Befehl vom 14. April jeder der im Frieden und im schwachen Kadrebestande vorhandenen reitenden und Fuß-Sotnien überwiesen: 428 Kasakengewehre M/1891 mit Zubehör, desgleichen Reservetheile, letztere je nach der Zahl der in den neu aufzustellenden Regimentern vohandenen Sotnien (2, 3 oder 4), desgleichen der Halbbataillone.

d. Ausgabe von Sprengmaterial und Fortschaffungsmitteln an die Kasaken-Regimenter zweiter Kategorie.

Die bekanntlich nur im Kriegsfall aufzubietenden Kasaken-Regimenter zweiter Kategorie waren bisher mit Sprengmaterial und Mitteln zu dessen Fortschaffung noch nicht ausgerüstet. Laut Befehl vom 9. (21.) Dezember erhalten vorläufig 44 Kasaken-Regimenter zweiter Kategorie das auf Pferden mitzuführende Last-

Digitized by Google

gepäck, System Dieterichs, wie die übrige Kavallerie (Befehl vom Jahre 1891). Das Gepäck wird von den im Warschauer und Wilnaer Militärbezirk dislozirten Kavallerietruppentheilen aus ihrer Reserve an die Kasaken abgegeben. Die Pyroxylinpatronen ꝛc. sind in den Ingenieurarsenalen bereit zu halten.

XII. Das Militärbudget für 1897.

Die Gesammtausgaben für den ganzen Staat betragen im Ordinarium 1 Milliarde und über 284 Millionen Rubel, dazu für Eisenbahnen 129 Millionen. Für die Bedürfnisse der Land-Armee sind für das Jahr 1897 284 379 994 Rubel gegen 288 521 969 Rubel des Vorjahres angesetzt. Es ist mithin eine Verringerung von fast 4 Millionen Rubel eingetreten, die aber der Hauptsache nach dadurch entsteht, daß der Reservekredit für 1897 um über 3 Millionen weniger beträgt als 1896 (über 5 Millionen gegen fast 9 im Vorjahre). Andere für die Beurtheilung des Anwachsens der Truppenstärke maßgebende Ausgaben sind gestiegen; so für Uniformirung und Ausrüstung um fast 3 Millionen, Proviant, und Zukostgelder ½ Million, Fourage über 1 Million, Löhnung 2 Millionen, Bauausgaben 3 Millionen, Miethe und Unterhalt von Unterkunftsräumen 1½ Millionen. Für extraordinäre Ausgaben sind 1897 fast 7 Millionen weniger angesetzt als 1896, desgleichen für die Neubewaffnung der Armee nur 16 Millionen gegenüber 22 Millionen im Jahre 1896. Ein Zeichen dafür, daß die Hauptarbeit bei der Beschaffung der neuen Gewehre beendigt ist.

Das Budget für die Flotte beziffert sich um fast 2 Millionen höher als im Vorjahre.

XIII. Militärlitteratur.

Obwohl die Russische Militärlitteratur im Jahre 1896 eine ebenso lebhafte Thätigkeit entfaltet hat wie sonst, so ist doch außer Uebersetzungen verschiedener Reglements und Instruktionen, darunter namentlich das auch die Organisation der Waffe berührende Buch von Freihern v. Tettau: „Die Russische Kavallerie in Krieg und Frieden", in Deutscher Sprache nichts Bemerkenswerthes erschienen.

Es fehlte dazu bei dem Ueberwiegen der periodischen Litteratur mit meist polemischem Charakter, an größeren Werken positiven Gehalts.

Die vielen in das Jahr 1896 und 1897 fallenden 100jährigen Jubiläen von Truppentheilen haben Veranlassung zur Herstellung einer großen Zahl von für die Kenntniß der Russischen Armee werthvollen Regimentsgeschichten gegeben.

Hinsichtlich des Inhalts der in den Journalen Wajenny Sbornik, Invalide, Raswädshik ꝛc. veröffentlichten Artikel sei auf die im Litteraturblatt des Militär-Wochenblattes enthaltene Uebersicht von 1896 verwiesen. Der Raswädshik hat zur Aufnahme seines Ueberschusses an interessantem Stoff eine Erweiterung in der Beilage „Jsbornik" (Sammler) des Raswädshik erhalten, die in zwanglosen Heften erscheint.

XIV. Verschiedenes.

a. Versuche mit Schneeschuhen.

Im Laufe des letzten Jahres sind bei den Russischen Truppen sehr umfassende Versuche mit Schneeschuhen unternommen worden, von denen 20 verschiedene Typen zur Anwendung kamen. Eine praktische Verwendung fanden die Schneeschuhe namentlich bei den Jagden und sonstigen Winterübungen der Jagd-

Digitized by Google

kommandos. Der Vorzug eines besonderen Systems für alle Fälle hatte sich dabei bisher nicht herausgestellt, da die verschiedenen Oertlichkeiten allzu sehr auf die Ergebnisse einwirken. Es handelte sich daher darum, die einzelnen Arten unter möglichst gleichmäßigen Bedingungen zu prüfen. Ein solcher Versuch kam bei einer der Infanterie-Divisionen des Warschauer Militärbezirks im Februar zur Ausführung. Von jedem Regiment wurden 20 bis 27 Mann ausgebildet. Beim 1. Regiment mit dem in Telemarken benutzten System (6 Fuß lang, 6 Pfund schwer); 2. Regiment Kanadische (8 bis 10 Fuß lang, 9 bis 9½ Pfund schwer); 3. Regiment Kajanskische Russische (10 Fuß lang, 9 Pfund schwer); 4. Regiment Finnische System Nogrén (7 Fuß lang, 9 Pfund schwer); die Schuhe waren theils verschrieben, zum größten Theil aber bei den Regimentern selbst nach Probe angefertigt.

Als die besten Schuhe erwiesen sich die in Telemarken und Finland gebräuchlichen, wobei die starke Differenz bei den Leistungen der letzteren dadurch erklärt wird, daß die Leute selbstangefertigte Schuhe benutzten. Die Schuhe aus Telemarken sind jedoch für den Russischen Soldatenstiefel zu schmal. Die Sohle kommt mit dem Schnee in hemmende Berührung und nutzt schnell ab. Außerdem führt die Art ihrer Befestigung, mit Riemen vorn und hinten, beim Hinfallen leicht zu Verletzungen, ja Beinbrüchen. Auch kann der gefallene Läufer nicht ohne Hülfe aufstehen. Hinsichtlich der Schnelligkeit, also wo es sich nur um Wettläufe handelt, bleibt trotzdem das Norwegische System an der Spitze, was sich bei einem beim 174. Regiment in Sjädlez angestellten Preislaufen herausstellte. Fünf Prämien von sechs fielen auf sie.

Wo es auf besondere Schnelligkeit nicht ankommt, haben die in Rußland gebräuchlichen breiteren Schuhe, bei denen man lange und kurze (Nowgorodsche) unterscheidet, viele Vorzüge. Die langen sind etwas schwer, aber gut beim losen Schnee und im offenen Terrain zu gebrauchen, während die Nowgoroder schnellere Wendungen gestatten, weniger Uebung erfordern und sich vorzugsweise für koupirtes Terrain eignen.

b. Mißbrauch der militärischen Tracht im Kaukasus.

An die Behörden ist ein Rundschreiben des Hauptstabes ergangen, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß die außerhalb des Kaukasusgebietes lebenden Kaukasischen Landeseinwohner die Gewohnheit haben, auch dann in militärischer Tracht zu erscheinen, wenn sie gar nicht zum Soldatenstande gehören. Sie legen zu der sonstigen Nationaltracht (nach Art der Tscherkessen und der Kaukasischen Kasaken) gern nicht nur einen Offiziersmantel, eine auf dem Boden mit Tressen benähte Pelzmütze (Papacha), sondern auch Säbel und andere Waffen, wie Dolche, Revolver ꝛc., an, so daß sie ganz den Eindruck von noch im Dienst befindlichen Militärpersonen machen. Eine derartige Tracht besteht nicht nur bei den Kaukasischen Kasaken, sondern auch bei den Milizen und ihren Offizieren, die sich derselben stets, auch wenn außer Dienst, bedienen. Eine Verwechselung ist also um so eher möglich und kommt in der That sehr oft vor. Der Minister des Innern schreibt daher in Vereinbarung mit dem Kriegsminister vor, daß die Kaukasischen Landeseinwohner zwar auch außerhalb des Heimathsgebietes ihre Nationaltracht weitertragen, aber dazu keine Waffen anlegen dürfen und jede Annäherung an die Offiziersuniform strenge zu vermeiden haben. Da zu der Kaukasischen

Digitized by Google

Nationaltracht das Führen eines ganzen Arsenals von Waffen seit alter Zeit gehört — jeder Mann fühlt sich als Krieger —, so dürfte die gerügte Uebertretung schwer auszurotten sein.

c. Nationalfarben.

Bekanntlich ist auf Grund neuerer Nachforschungen festgestellt worden, daß die Nationalfarben weiß, blau und roth sind und die bisher geführten Farben weiß, orange, schwarz keine historische Berechtigung haben. Infolgedessen ist bereits der Befehl ergangen, daß fortan alle Schiffe einschließlich Finnland weiß-blau-rothe Flaggen führen und diese Farben auch bei allen anderen Fällen gebraucht werden sollen. Eine Bemerkung im „Raswäshik" Nr. 310 weist folgerichtig darauf hin, daß danach fortan auch die Schlagbäume, Werftzeichen, Schilderhäuser, Festungsthore, die Lanzenfähnchen, Jalonneurzeichen, desgleichen die Portepees und Schärpen der Offiziere, die Schnüre um die Achselklappen der Freiwilligen, die Kokarden ꝛc. in den neuen bezw. alten Landesfarben zu halten seien. Ein hierauf bezüglicher Befehl ist noch nicht erlassen worden. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, welche Gründe zu einem derartigen Irrthum hinsichtlich der Landesfarben geführt haben, und ob der neuen Entdeckung noch weitere Folge gegeben werden wird. Der Urheber der Bemerkung, W. Kurssakow, hält besonders die Einführung der richtigen Farben bei den Kokarden und Schärpen als Embleme der Nationalität für unaufschiebbar.

Das Heerwesen Schwedens. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

(Kadrepersonal durchschnittlich.)

Infanterie:	das Bataillon	20	Offiziere,	520	Mann,			
Kavallerie:	die Eskadron	4	„	106	„	100	Pferde,	
Artillerie:	die Batterie	5	„	82	„	49	„	6 Geschütze.

Die bezüglichen Angaben über die zeitweise Erhöhung der Friedensstärke werden nachfolgend gegeben.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Bataillon	19	Offiziere,	946	Mann,			
Kavallerie:	die Eskadron	3	„	111	„	119	Pferde,	
Artillerie:	die Batterie	4	„	167	„	153	„	6 Geschütze.

Digitized by Google

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armee-Divisionen	Infanterie			Kavallerie		Feldartillerie				Festungsartillerie		Ingenieurwaffe		Train	
	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abteilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien
1. (Helsingborg)	3	9 (einschl. 3 selbständ.)	36	3	25	1	3	6	2	—	—	—	—	1	2
2. (Linköping)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—
3. (Skövde)	6	13 (einschl. 1 selbständ.)	52	1	5	1	2	6	—	1	2	1	4	1	2
4. (Stockholm)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	1	4	1	5	1	2
5. (Stockholm)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	—	—
6. (Hernösand)	4	8	32	1	5	1	2	6	—	—	—	—	—	1	2
Zusammen	25	54	216	8	50	6	13	36	2	2	6	2	9	4	8
Streitkräfte auf Gotland	1	2	8	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—	—
Im Ganzen	26	56	224	8	50	6	14	38	2	2	7	2	9	4	8

2. Stärke.

A. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde
Infanterie	1232	26 024	242
Kavallerie	232	4 977	5300
Feldartillerie	265	3 216	1001
Festungsartillerie	33	478	—
Ingenieurtruppen (einschl. Stab des Ingenieurkorps)	77	900	87
Traintruppen	66	670	112
Zusammen	1905	36 265	6742

Zur Zeit der Einziehungen der Wehrpflichtigen (1. Jahresklasse 68 Tage, 2. Jahresklasse 22 Tage) erhöht sich die Friedensstärke mit etwa folgenden Zahlen:

B. Erste Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Infanterie	17 000 bis 20 000*)	Festungsartillerie	600
Kavallerie	750	Ingenieurtruppen	335
Feldartillerie	1 140	Traintruppen	2 820

*) Rest der Jahresklasse nach Abgabe der bestimmten Stärken an die Spezialwaffen.

Digitized by Google

C. Zweite Jahresklasse der Wehrpflichtigen.

Für die an den Waffenübungen theilnehmende 2. Jahresklasse ist im Durchschnitt ein Ausfall von etwa 10 pCt. zu berechnen.

b. Im Kriege.

1. Gliederung.

A. Linientruppen.

Armee- (Kavallerie-) Divisionen	Infanterie				Kavallerie		Feldartillerie				Festungsartillerie*)		Ingenieurwaffe	Train	
	Brigaden	Regimenter	Bataillone	Kompagnien	Regimenter	Eskadrons	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Reitende Batterien	Bataillone	Kompagnien	Kompagnien	Bataillone	Kompagnien
1.	2	3	12	48	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1	—
2.	2	4	12 einschl. 3 selbständ.	48	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1	—
3.	3	6	19 einschl. 1 selbständ.	76	1	4	1	2	6	—	1	2	1	1	—
4.	2	4	12	48	1	4	1	2	6	—	1	4	1	1	—
5.	2	4	12	48	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1	—
6.	2	4	12	48	1	4	1	2	6	—	—	—	1	1	—
Kavallerie	—	—	—	—	2	16	—	1	—	2	—	—	—	—	—
Zusammen	13	25	79	316	8	40	6	13	36	2	2	6	6	6	—
Streitkräfte auf Gotland	—	1	3	12	—	—	—	1	2	—	—	1	—	—	—
Im Ganzen	13	26	82	328	8	40	6	14	38	2	2	7	6	6	—

B. Depottruppen.

1.	—	—	4	—	—	5	—	—	1	2	1	—	—	—	—	1
2.	—	—	4	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—
3.	—	—	6	—	—	1	—	—	1	2	—	—	1	1	—	1
4.	—	—	4	—	—	1	—	—	1	2	—	—	1	1	—	1
5.	—	—	4	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—
6.	—	—	4	—	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	1
Zusammen	—	—	26	—	—	10	—	—	6	12	1	—	2	2	—	4

Hierzu kommen noch Depotformationen der Streitkräfte auf Gotland.

*) Zu den Befestigungen bei Karlskrona befindet sich ein besonderes, zur Marine gehörendes Festungsartillerie-Korps.

Digitized by Google

C. Reserve- und Besatzungstruppen.

Als Besatzungstruppen in den Festungen kommen, außer den mobilgemachten Festungsartillerieverbänden, auch bei Kriegsausbruch dem Mobilmachungsplane gemäß unverzüglich aufzustellende, halbmobile Truppentheile (ohne Train) der anderen Waffengattungen zur Verwendung.

Ueber Formation und Stärke dieser Truppen sowohl wie der bei Uebergang zur Kriegsformation aufzustellenden Reservetruppen wird nichts veröffentlicht.

D. Besondere Formationen.

Gleich bei eintretender Mobilmachung werden noch daneben aufgestellt: 1 Ordonnanz-Eskadron, 7 Feldtelegraphen-Abtheilungen, 3 Festungsingenieur-Kompagnien, Munitionskolonnen, Etappentruppen ꝛc.

2. Stärke.

A. Kadrepersonal.

Truppengattungen	Offiziere	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften
Infanterie	1561	30 129
Kavallerie	232	7 162
Feldartillerie	292	7 524
Festungsartillerie	53	1 049
Ingenieurtruppen	99	2 190
Traintruppen	111	1 687
Zusammen	2348	49 741

B. Wehrpflichtige.

Jahresklasse	Alter	Iststärke des Jahrganges.		Zusammen
1896	21	25 771	1. Aufgebot	184 305
1895	22	26 610		
1894	23	39 865		
1893	24	21 890		
1892	25	19 978		
1891	26	18 965		
1890	27	16 831		
1889	28	18 395		
1888	29	21 539	2. Aufgebot	88 017
1887	30	22 117		
1886	31	22 183		
1885	32	22 178		

Die acht Jahresklassen des Landsturms im Alter von 33 bis 40 Jahren sind zusammen auf etwa 185 000 bis 190 000 Mann zu schätzen.

Die immer noch zufolge der in vorigen Berichten näher angegebenen Bestimmungen des Wehrpflichtgesetzes steigende Stärke des 3. Jahrganges giebt bei der Mobilmachung, insbesondere für die Spezialwaffen, eine recht bedeutende Anzahl Reservisten ab, die vollständige militärische Ausbildung erhalten haben und zum großen Theil auch im Unterbefehl verwendbar sind.

Digitized by Google

II. Organisation.

Mit Ausnahme der Fortentwickelung der seit 1892 in Durchführung befindlichen Reorganisation der Armee haben sonstige Organisationsveränderungen im Jahre nicht stattgefunden.

Zur Beleuchtung der organisatorischen Bestimmungen können die Altersverhältnisse der Stammmannschaften der Armee von Interesse sein. Die statistischen Angaben über das Durchschnittsalter der geworbenen sowie der „indelta“ Mannschaften geben für jedes fünfte Jahr von 1875 her folgende Daten:

		1875	1880	1885	1890	1895
Geworbene Mannschaften	Infanterie	27,0	25,9	24,6	23,1	21,8
	Kavallerie	26,4	26,3	24,9	24,5	22,5
	Artillerie	24,8	23,0	22,5	22,2	21,8
	Genie	23,9	23,4	22,4	22,0	21,5
	Train	—	—	—	21,8	22,0
„indelta“ Mannschaften	Infanterie	35,1	34,2	33,7	33,5	33,3
	Kavallerie	33,1	33,2	33,0	30,9	32,5

Es ergiebt sich hieraus, insbesondere bei den geworbenen Truppen, eine recht bedeutende Abnahme des Durchschnittsalters. Bei den Truppen der „indelta“ Armee wechselt das Durchschnittsalter zwischen den verschiedenen Verbänden recht bedeutend und zeigte 1895 bei den Infanterie-Regimentern mindestens 30,7 und höchstens 36,2 Jahre, bei den Kavallerie-Regimentern mindestens 32,3 und höchstens 32,7 Jahre.

III. Ausbildung.

a. Uebungsreisen.

Generalstabsreisen fanden 1896 bei dem Generalstab und vier Armee-Divisionen in der bisherigen Weise mit etwa 14tägiger Dauer statt. Bei diesen Uebungen sind Offiziere des Generalstabes und sämmtlicher Waffengattungen sowie auch Intendanturbeamte betheiligt; dabei wird jetzt den verschiedenen Zweigen des Etappendienstes große Aufmerksamkeit gewidmet und dadurch das Verhältniß zwischen den Operationen und den rückwärtigen Verbindungen entsprechend berücksichtigt.

Die jährliche Kavallerie-Uebungsreise wurde ebenfalls abgehalten.

Die für das Vorgesetztenpersonal nach Stockholm verlegte Lehrschule für die Arbeiten der Kavallerie im Felde wurde für die betheiligten Offiziere mit einer 14tägigen Uebungsreise abgeschlossen. Ein für derartige Uebungen besonders günstiges Gelände wurde längs dem nördlichen Ufer des Mälar-Sees gewählt. Zahlreiche und abwechselnde Beispiele der Thätigkeit der Kavalleriepioniere ließen sich auch vortheilhaft im Rahmen der taktisch geplanten Uebung einfügen, und zahlreiche Brückenbauten und dergleichen Arbeiten wurden von den Uebungen zugetheilten Kavalleriepionieren auch in der That ausgeführt.

b. Herbstübungen.

Mit Truppentheilen der 4. und 5. Armee-Division wurden Mitte September zwischen Stockholm und Upsala Manöver abgehalten. Die Truppen manövrirten im Brigadeverbande mit Zutheilung von Kavallerie und Artillerie gegeneinander. Die beiderseitigen Kavallerie-Regimenter begannen die Operationen einen Tag früher als die anderen Waffengattungen und standen bei Beginn der Uebungen

Digitized by Google

ziemlich weit voneinander entfernt, so daß die nöthigen Bedingungen eines ausgreifenden Aufklärungsdienstes vorhanden waren. Recht bedeutende Leistungen der Offizierpatrouillen sind zu erwähnen, und das Manöver gab manche belehrende Auskünfte über die so überaus bedeutungsvolle Verwendung der Telephone für schleunige Ueberbringung von Meldungen und Befehlen aus großen Entfernungen. Das Telephonnetz des Landes hat jetzt eine sich noch immer steigernde, verhältnißmäßig sehr großartige Ausdehnung erzielt; die Länge der Telephonleitungen ist jetzt auf 60 000 km zu schätzen.

IV. Budget.

Das vom Reichstag 1896 festgestellte gesammte Staatsbudget, mit Ausnahme der Zinsen und Abzahlungen auf Staatsschulden nebst Darlehen für Bauten von Privatbahnen beträgt 98 085 900 Kronen.

Die für militärische Zwecke bewilligten Geldmittel betragen im Ganzen 43 240 060 Kronen, also etwa 43 Prozent der Staatsausgaben.

Das Budget für die Marine ist auf 12 927 160 Kronen festgestellt, und die Voranschläge für das Landheer betragen 30 312 900 Kronen, und zwar 25 987 920 im Ordinarium und 4 324 980 Kronen im Extraordinarium.

Der nicht unbedenkliche Zuwachs des Militärbudgets ist zum größten Theil zur Deckung außerordentlicher Ausgaben bestimmt, namentlich zur Verstärkung der Küstenbefestigungen bei Stockholm und Karlskrona, zur Beschaffung zeitgemäßen Waffenmaterials und zur Vermehrung des Flottenmaterials. P—z.

Das Heerwesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Schweizerische Armee kennt als Milizheer den Unterschied zwischen Friedens- und Kriegsfuß weder hinsichtlich der Organisation noch der Stärke. Immerhin besteht ein Unterschied insofern, als jährlich bei der Budgetberathung von der Bundesversammlung festgesetzt wird, ob und wie viele der ältesten Jahrgänge von den Wiederholungskursen befreit werden sollen.

Die Stärke der taktischen Einheiten beträgt:

Infanterie: Das Bataillon 25 Offiziere, 732 Mann,
Kavallerie: Die Schwadron 4 Offiziere, 119 Mann, 131 Pferde,
Artillerie: Die Batterie 7 Offiziere, 153 Mann, 120 Pferde, 6 Geschütze.

1. Die Gliederung.

A. Die Feld-Armee.

Abgesehen vom Sanitätstrain und 7 Positions-Kompagnien, welche der Landwehr entnommen sind, wird die Feld-Armee aus Truppen des Auszuges gebildet. Dieser umfaßt die Jahrgänge 20 bis 32. Die Einheiten werden fortlaufend durch die 8 Divisionen bezw. die 4 Armeekorps numerirt. Eine Ausnahme bilden die Kompagnien der Infanterie und des Genie (jedoch nicht die Telegraphen-Kompagnien), die Artillerie-Regimenter und Gebirgs-Batterien und einige Verschiebungen in höheren Verbänden.

Digitized by Google

Armeekorps, 1 bis 4, und verfügbare Truppen	Infanterie: Brigaden, 1 bis 16	Infanterie: Füsiliere: Regimenter, 1 bis 32	Infanterie: Füsiliere: Bataillone, 1 bis 96	Infanterie: Schützen-Bataillone, 1 bis 8	Kavallerie[1]: Brigaden, 1 bis 4	Kavallerie[1]: Regimenter, 1 bis 8	Kavallerie[1]: Schwadronen (Trag.-), 1 bis 24	Kavallerie[1]: Kompagnien (Guiden-), 1 bis 12½	Artillerie[2]: Divisionsartillerie, 1 bis 4	Artillerie[2]: Korpsartillerie, 1 bis 4	Artillerie[2]: Regimenter, je 1 bis 2	Artillerie[2]: Fahrende Batterien, 1 bis 48	Artillerie[2]: Gebirgs-Batterien, 61 bis 62	Artillerie[2]: Positions-: Korpspark, 1 bis 4	Artillerie[2]: Positions-: Abtheilungen, 1 bis 5[3])	Artillerie[2]: Positions-: Kompagnien, 1 bis 10	Genie: Halbbataillone, 1 bis 8[3])	Genie: Kriegsbrücken-Abtheilungen, 1 bis 4[4])	Genie: Telegraphen-Kompagnien, 1 bis 4	Genie: Eisenbahn-Bataillon	Sanität: Divisionslazarethe, 1 bis 8[5])	Sanität: Korpslazarethe, 1 bis 4[5])	Sanität: Ambulanzen, 1 bis 40	Verwaltung: Korps-Verpflegungsanstalten 1 bis 4[5])	Verwaltung: Verwaltungs-Kompagnien, 1 bis 8	Radfahrerabtheilungen[6])
(1. u. 2. Div.)	4	8	23	2	1	2	6	2½	2	1	6	12	—	1	—	—	2	1	1	—	2	1	10	1	2	3
(3. u. 5. Div.)	4	8	24	2	1	2	6	2½	2	1	6	12	—	1	—	—	2	1	1	—	2	1	10	1	2	3
(6. u. 7. Div.)	4	8	24	2	1	2	6	2½	2	1	6	12	—	1	—	—	2	1	1	—	2	1	10	1	2	3
(4. u. 8. Div.)	4	8	22	2	1	2	6	2½	2	1	6	12	—	1	—	—	2	1	1	—	2	1	10	1	2	3
rfügbar . . .	—	—	—	—	—	—	—	[7]) 1½	—	—	1	—	2	—	3½	14	8	—	—	1	—	—	[8]) 2	—	—	[7]) 1
Zusammen	16	32	93	8	4	8	24	12	8	4	25	48	2	4	3½	14	—	4	4	1	8	4		4	8	13

B. Die Besatzungstruppen.

1. Für die Gotthard-Vertheidigung.

Infanterie: Bataillon 47 (Unterwalden) und 87 (Uri) des Auszuges,
Regiment 14 (Luzern und Bern) und 29 (Glarus, Schwyz und Uri) der Landwehr,
Bataillon 47 (Unterwalden) der Landwehr.

Artillerie: 2 Festungs-Kompagnien,
Positionsabtheilung 4 (Zürich und Aargau),
Feld-Batterie 3 (Luzern) der Landwehr.

Genie: Sappeur-Kompagnien 7, 11, 13 und 15 der Landwehr,
Telegraphen-Kompagnie 4 der Landwehr.

---

[1]) Soldaten und Unteroffiziere der Kavallerie treten nach zehn Jahren in die Landwehr, wo sie in Friedenszeiten nur Inspektionen der persönlichen Bekleidung und Ausrüstung zu bestehen haben. Die Guiden-Kompagnien, welche die Divisionskavallerie bilden, erhalten infolge Verordnung vom 28. Dezember 1894 Schwadronsstärke.

[2]) Die Gebirgs-Batterien der Landwehr haben nur 4 Geschütze. Eine Abtheilung Positionsartillerie besteht außer dem Stabe aus 2 Kompagnien des Auszuges und 2 der Landwehr und 32 Geschützen.

[3]) Bestehen aus Stab und 2 Sappeur-Kompagnien.

[4]) Stab, 2 Pontonier-Kompagnien und Brückentrain.

[5]) Zu jedem Lazareth gehört eine Landwehr-Trainabtheilung, zur Korps-Verpflegungsanstalt ein Verpflegungstrain zu 2 Trainabtheilungen.

[6]) Die Abtheilungen sind von verschiedener Stärke. Der Armeestab erhält 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 12 Soldaten, ein Armeekorpsstab 2 Unteroffiziere und 6 Soldaten, ein Divisionsstab 3 Unteroffiziere und 12 Soldaten.

[7]) Für den Armeestab bestimmt.

[8]) Gebirgsambulanzen 1 und 2.

Digitized by Google

2. Für die Vertheidigung von St. Maurice.

Infanterie: Bataillon 12 (Unterwallis) des Auszuges,
Regiment 4 Landwehr (Bataillon 9 Waadt, 11 und 12 Wallis).

Artillerie: 1 Festungs-Kompagnie,
1 Gebirgs-Batterie 62, Landwehr,
1/2 Positionsabtheilung (Kompagnie 8, Auszug, und 14, Landwehr, Waadt),

Genie: Sappeur-Kompagnie 2, Landwehr,
Telegraphen-Kompagnie 1, Landwehr.

3. Zur Verfügung.

Eine Festungs-Kompagnie.

Zusatz. Zum Schutz gegen Ueberfall vor beendeter Mobilmachung dienen die ständigen Fortwachen und die Thalwehren (siehe Jahrgang 1894); letztere treten nachher in ihre ordentlichen Verbände zurück.

C. Die Landwehr.

Die Landwehr, 33. bis 44. Altersjahr, kann zur Verstärkung der Armeekorps, zu Besatzungstruppen oder auch im Territorialdienste verwendet werden. Ihre Einheiten haben mit einigen Ausnahmen die gleiche Eintheilung und Numerirung wie die entsprechenden Einheiten des Auszuges. Infolge Ausscheidens der Besatzungstruppen wurden die Infanterie-Brigaden 2, 7 und 15 aufgelöst und die Regimenter 3, 13 und 30 den Brigaden 1, 8 und 16 als dritte Regimenter zugetheilt.

Von den 8 Parkkolonnen kommen je 2 in die 4 Depotparks Thun, Bern, Luzern und Schwyz.

Somit bleibt noch zur Verfügung der Feld-Armee oder zu weiterer Abgabe an den Festungs- oder den Territorialdienst folgender Bestand der Landwehr:

Infanterie: 10 Brigaden zu 2 Regimentern zu 3 Bataillonen und 3 Brigaden zu 3 Regimentern zu 3 Bataillonen, 7 Schützen-Bataillone.

Kavallerie (Mannschaftsbestand): 24 Schwadronen (Dragoner) und 12 Guiden-Kompagnien.

Artillerie: 7 fahrende, 1 Gebirgs-Batterie, 5 Positions-Kompagnien (Ersatzreserve), 16 Trainabtheilungen.

Genie: 11 Sappeur-Kompagnien, 2 Kriegsbrücken-Abtheilungen, 2 Telegraphen-Kompagnien, 4 Eisenbahn-Kompagnien.

Sanität: 16 Ambulanzen, 3 Sanitätszüge, 5 Transportkolonnen, 8 Spitalsektionen.

Verwaltung: 8 Verwaltungs-Kompagnien.

D. Territorialtruppen.

Für den Territorialdienst sind vom Auszug noch zwei Feuerwerker-Kompagnien vorhanden, welche man indessen eingehen lassen will. So bleiben nur Landwehr und Landsturm. Letzterer umfaßt die Wehrfähigen vom 17. bis 50. Altersjahre, welche nicht in Auszug oder Landwehr eingetheilt oder gänzlich dienstfrei sind; bestimmte Vorschriften für die Stärke seiner Einheiten bestehen nicht.

Digitized by Google

2. Stärke.

Kontrolbestand am 1. Januar 1896.

	Generalstab mit Eisenbahnabtheilung	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Genie	Sanität	Verwaltung	Radfahrer
Auszug . . .	69	102 107	3758	21 632	6356	4980	1580	183
Landwehr . .	45	57 574	3205	11 774	3519	3305	783	—

Landsturm	Füsiliere	Schützen	Positionsartillerie	Pioniere	Hülfsmannschaft
Offiziere . . .	1 722	112	99	749	—
Unteroffiziere .	6 452	458	434	1 471	—
Soldaten. . .	42 584	3 348	2 405	97 147	107 752

Um den Bestand der Einrückenden zu gewinnen, muß man von der Kontrolstärke 15 Prozent abziehen.

II. Organisation.

Vergl. 1893 II. 1, Allgemeine Lage, und 1895 II. Nachdem die von der Bundesversammlung beschlossene Abänderung der Militärartikel der Bundesverfassung vom Volke abgelehnt worden, lud die Bundesversammlung bei Anlaß der Budgetberathung für 1896 den Bundesrath ein, über die auf dem Gesetzgebungswege vorzunehmende Regulirung verschiedener Posten, welche mit dem Inkrafttreten der Militärorganisation von 1874 beschlossen worden sind und mit den Bestimmungen derselben nicht im Einklang stehen, Anträge zu unterbreiten. Die hauptsächlichsten dieser Posten sind die Rekrutirung der Gebirgs- und der Feldartillerie sowie der Parksoldaten, die Errichtung des Central-Remontedepots für die Kavallerie, die Vermehrung der Mannschaft der Guidenkompagnien (Divisionskavallerie), der militärische Vorunterricht und die Vorturnerkurse. In zweiter Linie erhielt der Bundesrath den Auftrag, die Verhältnisse der Landwehr zu untersuchen, damit dieselbe im Mobilmachungsfalle feldmäßig ausrücken könne. Dieser Aufgaben entledigte sich der Bundesrath mit Botschaften vom 8. und 22. Mai 1896, begleitet von fünf Gesetzentwürfen (vergl. Schweiz. Militär-Verordnungsblatt Nr. 304, Allgemeine Schweiz. Militärzeitung Nr. 24 ff., Monatsschrift für Offiziere aller Waffen Nr. 6 ff.).

Der Generalstab fordert neuerdings die Einführung des Fesselballons und hat zu diesem Zwecke dem Militärdepartement ein ausführliches Memorial unterbreitet.

III. Ersatzwesen.

Die Rekrutirung für 1896 ergab 17 047 Mann, wovon

Infanterie	13 343	Parkkolonnen	—
Kavallerie	591	Feuerwerker	—
Feldartillerie-Kanoniere . .	379	Train	386
Feldartillerie-Trainsoldaten .	551	Genie	475
Gebirgsartillerie	209	Sanität	461
Festungsartillerie	343	Verwaltung	97
Positionsartillerie	212		

Die Zahl der im Jahre 1895 ausexerzirten Rekruten beträgt 95,1 Prozent (1894: 92,73, 1893: 93).

Digitized by Google

IV. Remontirung.

Am 1. Januar 1896 war der Bestand an Kavalleriepferden im Depot und in den beiden ersten Remontekursen 653 Remonte- und 135 Depotpferde; letztere zur Berittenmachung remontirender Mannschaft und zur Verwendung als Reservepferde in Schulen dienend.

Für die Schulen und Kurse der Artillerie wurden 1895 67 Pferde erworben (vergl. 1895, V). Das schließliche Rechnungsergebniß des An- und Verkaufes ergab wieder einen Ueberschuß zu Gunsten der Verwaltung. Das Militärdepartement wurde neuerdings ermächtigt (für 1896), 100 Pferde anzukaufen.

Die Pferderegieanstalt hatte am 31. Dezember 1895 einen Inventarbestand von 532 Pferden.

V. Offizierangelegenheiten.

Die Wahl eines Kommandanten der 3. Kavallerie-Brigade durch den Bundesrath entgegen dem ihm unterbreiteten Vorschlage gab im März im Schoße des Nationalrathes Anlaß zur Erörterung der Frage, ob der Bundesrath an den Vorschlag der von Art. 60 der Militärorganisation vorgesehenen Kommission gebunden sei. Der Bundesrath berief sich auf Art. 4 des Gesetzes über die Armeekorps vom 26. Juni 1891, wo der Wahlvorschlag ausdrücklich als unverbindlich bezeichnet wird, sowie auf die bisherige Praxis. Mit bedeutender Mehrheit stimmte der Nationalrath dem Bundesrathe bei und lud ihn, um alle Zweifel zu heben ein, durch eine besondere Gesetzesvorlage die Unverbindlichkeit der Vorschläge der Kommission für die Wahlbehörde ausdrücklich festzustellen. Die von den Gegnern in der Presse, hauptsächlich konservativer Richtung, erhobene Anschuldigung, der Bundesrath unterliege bei der Besetzung höherer Kommandostellen parlamentarischen und politischen Einflüssen, wurde von demselben bei diesem Anlasse, gestützt auf die Ordre de Bataille als eine leichtfertige Anklage bezeichnet; am allerwenigsten habe die konservative Partei Grund, über Zurücksetzung zu klagen.

Alle diese Erörterungen wurden veranlaßt durch den Rücktritt des Waffenchefs der Kavallerie, Oberst Wille, welcher infolge Meinungsverschiedenheiten mit dem Bundesrathe im Februar neuerdings seine Entlassung verlangt und unter Danksagung für die ausgezeichneten Dienste erhalten hatte.

Gegen die Wahl des von Oberst Wille auf die Seite gestellten Obersten Markwalder zum Waffenchef der Kavallerie erhob eine Anzahl höherer und höchster Offiziere der Kavallerie Einspruch, was ihre Bestrafung zur Folge hatte.

Zum richtigen Verständniß dieses Vorganges sei auf die besonderen Verhältnisse des Schweizerischen Milizheeres hingewiesen. Eingehenden Aufschluß über Wahl und Beförderung der Offiziere bietet Feiß, Das Wehrwesen der Schweiz, S. 166 ff. Betreffend Verabschiedung ist Folgendes zu beachten: Nach Art. 76 der Militärorganisation kann jeder Wehrpflichtige zur Bekleidung eines Grades sowie zur Uebernahme jedes ihm übergebenen Kommandos angehalten werden. Ebenso kann in Friedenszeiten ein Offizier auf Verlangen des Militärdepartements, unbeschadet seines Grades, durch seine Wahlbehörde seines Kommandos enthoben werden. Die Enthebung muß erfolgen, wenn Unfähigkeit der Grund ist. Handelt es sich um einen Obersten, so muß das Begehren von der Mehrzahl der Divisionäre unterstützt werden. Oberst ist der höchste Offiziersgrad, den die Schweiz in Friedenszeiten kennt. Die Verabschiedung, d. h. im Schweizerischen Sinne die Entlassung eines Offiziers vor Ablauf der gesetzlichen Dienstzeit und mit der Wirkung, daß er keinen Dienst mehr zu leisten hat,

Digitized by Google

sondern in die Klasse der Steuerpflichtigen fällt, erfolgt durch die Wahlbehörde in dem Falle, daß er in fremden Dienst getreten ist oder unerlaubter Weise im Auslande weilt, worüber genauere Bestimmungen bestehen (M. O. Art. 79). Diese Entlassung kann aber auch durch ein Militärgericht verfügt werden, falls ein Offizier in oder außer dem Dienste sich schlechter Aufführung oder einer Handlung schuldig macht, welche sich mit seiner militärischen Stellung nicht verträgt; ein bezügliches Begehren (Kassationsbegehren) ist vom Militärdepartemente dem betreffenden Divisionär oder dem sonstigen höchsten Vorgesetzten des Offiziers zu stellen. Die Verabschiedung in der Form, wie die stehende Armee sie besitzt, besteht also in der Schweiz nicht.

Noch etwas darf nicht übersehen werden. Die Waffen- und Abtheilungschefs, die Oberinstruktoren und sämmtliche Instruktionsoffiziere haben als solche den Namen und Charakter von Militärbeamten, welche als Offiziere theils ein Kommando führen — wenigstens vorübergehend —, zum größeren Theile zur Dispostion stehen.

In der erwähnten Verhandlung des Nationalrathes wurde schließlich auch auf die aufgeregte Sprache hingewiesen, welche in den letzten Jahren in Broschüren und Zeitungsartikeln über militärische Dinge vorherrschte und nachgerade selbst ehrverletzende Aeußerungen, die sich jedoch einem Richterspruche nicht unterstellen ließen, nicht scheute. Mit dem oben erwähnten Auftrage für den Bundesrath, über die Unverbindlichkeit der Wahlvorschläge klare Bestimmungen zu schaffen, verband man daher gleichzeitig den weiteren, zu prüfen, auf welche Weise ehrverletzende Aeußerungen von Offizieren eine angemessene Erledigung finden können.

VI. Ausbildung.

Vorunterricht 1. Stufe (10. bis 15. Altersjahr). Von rund 160 000 Knaben erhielten 1895 39,2 Prozent das ganze Jahr, 52,8 Prozent nur einen Theil des Jahres und 8 Prozent noch gar keinen Unterricht im Turnen.

Freiwilliger militärischer Vorunterricht 1895: 6900 Schüler in 10 Kantonen. Ueber die Leistungen siehe Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 1896, Nr. 1, S. 4. Beachtenswerth ist, daß in den Vorunterrichtskursen des Kantons Zürich, wo man über vieljährige Erfahrungen und ein routinirtes Lehrpersonal verfügt, durchschnittlich bessere Schießresultate erreicht wurden als in manchen Rekrutenschulen.

Kadetten (militärisch organisirte Jugendwehren der Sekundär- und Mittelschulen). Für 1895 erhielten 37 Korps aus 12 Kantonen mit einem Bestande von 4196 Kadetten für 2026 den Bundesbeitrag für vorschriftsgemäße Schießleistungen, im Ganzen 3373 Francs.

Unterricht des Heeres. Siehe Feiß, Das Wehrwesen der Schweiz, S. 142 ff. Was die Infanterie anbetrifft, Folgendes: Im 1. und 2. Armeekorps fanden Wiederholungskurse eines Theils der Landwehr-Bataillone statt. 3. Armeekorps Herbstübungen des Korps zwischen Gossau (St. Gallen) und Regensberg (Zürich). 4. Armeekorps: Bataillonsweise Wiederholungskurse. — Landsturmübungen.

Bei der Kavallerie fanden wiederum Brigadeübungen statt, und zwar im nördlichen Jura zwischen Rhein und Aare. Der Kurs für höhere Offiziere des 2. Armeekorps wurde wegen Erkrankung des Korpskommandanten, Oberst Berlinger, auf nächstes Jahr verschoben.

VII. Disziplin und Geist des Heeres.

Die von den Räthen festgestellte neue Disziplinar-Strafordnung fand ebenso eifrige Gegner als Freunde. Es wurde die Volksabstimmung verlangt, in welcher die Vorlage mit ungeheurer Mehrheit verworfen wurde.

Digitized by Google

VIII. Bekleidung und Ausrüstung.

Unterm 1. Juli stellte der Bundesrath eine neue Packung für die Infanterie fest, mit welcher vorerst nur die Rekruten des Jahres 1897 ausgerüstet werden sollen, um dann auf Grundlage weiterer Erfahrungen die neue Ordonnanz endgültig zu bestimmen. Siehe Allgem. Schweiz. Militärztg. 1896, Nr. 27, 28 und 31.

IX. Verschiedenes.

1. Die Musterung der Schießberichte, welche alljährlich die freiwilligen Schießvereine einzugeben haben, hat für 1895 die Zahl von 3216 Vereinen mit 185 149 Mitgliedern ergeben, von denen 151 283 auf den Beitrag des Bundes Anspruch besitzen, der im Ganzen 292 497 Francs ausmachte. Der beträchtliche Zuwachs in der Betheiligung rührt namentlich davon her, daß nunmehr auch der bewaffnete Landsturm die Schießpflicht in den Schießvereinen zu erfüllen hat, die etwa 41 000 Mann erfüllten.

2. Der auf 547 Blätter berechnete Siegfried-Atlas findet mit der Herstellung der zwei letzten Blätter (Carouge und Montricher) seinen Abschluß.

Ein Schweizerischer Offizier.

Das Heerwesen Serbiens. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.*)

Infanterie:	das Bataillon	19—23	Offiziere,	422—479 Mann,
Kavallerie:	die Eskadron	4—5	"	121—129 " 85—100 Pferde,
Artillerie:	die fahrende Batterie	3—4	"	70—76 " 60—66 "
				6 Geschütze, 4 bespannte (?) Munitionskarren.

b. Im Kriege.

Infanterie:	das Bataillon	22	Offiziere,	976 Mann (pro Kompagnie 224 Gewehre),
Kavallerie:	die Eskadron	5	"	180 " 190 Pferde (172 Reiter),
Artillerie:	die fahrende Batterie	4	"	152 " 139 " 6 Geschütze,
				8 Munitionskarren.

*) Wie ersichtlich, sind die Friedensetats nicht genau fixirt, sondern es ist für den Stand der Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde nur eine Maximal- und eine Minimal-Friedensstärke festgestellt.

Digitized by Google

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Division	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Kavallerie: Brigade	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feldartillerie: Regimenter	Feldartillerie: Abtheilungen	Feldartillerie: Fahrende Batterien	Feldartillerie: Reitende Batterien	Gebirgsartillerie: Regimenter	Gebirgsartillerie: Batterien	Festungsartillerie: Regimenter	Festungsartillerie: Bataillone	Festungsartillerie: Kompagnien	Ingenieur-Truppe: Bataillone	Ingenieur-Truppe: Kompagnien	Train-Eskadrons	Sanitäts-Kompagnie
1. Morava, Stab Nisch	2	5	20	—	1	3	1	2	7	—	—	—	1	2*	7*	2**	7**	1	1
2. Drina, Stab Walew	2	5	20	—	—	—	1	2	7	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
3. Donau, Stab Belgrad	2	6	24	Garde 2	1	3	1	2	6	selbständig —	—	—	—	—	—	Eisenbahn —	1	1	1
4. Schumadija, Stab Kragujewacz	2	5	20	—	1	3	1	2	7	—	1	5	—	—	—	—	—	1	1
5. Timok, Stab Saiczar	2	5	20	—	—	—	1	2	7	—	—	—	—	—	—	Pontoniere 1/2	2	1	1
Zusammen	11	26	104	1	4	11	5	10	34	1	1	5	1	2	7	2½	10	5	5
Zuwachs:	+6	+6	+24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

2. Stärke.

Die Stärke nach dem Budget pro 1896 sollte betragen:

Waffengattung	Offiziere	Mann	Pferde	Bespannte Geschütze
Infanterie	600	14 000	240	—
Kavallerie	80	1 400	1300	—
Artillerie	220	4 000	2832	184
Genie	50	1 000	54	—
Train	10	300	415	—
Sanität	10	500	5	—
Zusammen	970	21 200	4846	184

Dieselbe wurde jedoch zu keiner Zeit des Berichtsjahres erreicht. Anfang 1896***) betrug sie nach offiziellen Angaben 898 Offiziere, 15 982 Mann, 3597 Pferde und 150 Ochsen.

*) Vom zweiten Bataillon sind Stab, dritte und vierte Kompagnie unbesetzt, dagegen bei demselben noch eine „Park-Kompagnie" eingetheilt.

**) Das erste Bataillon der „Ingenieur-Truppe" zählt fünf Kompagnien, das zweite Bataillon neben der Eisenbahn-Kompagnie eine Mineur- und eine Telegraphen-Kompagnie.

***) Vor der Einstellung der Rekruten.

Digitized by Google

b. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die Angaben der vorjährigen Jahresberichte haben keine Veränderungen erfahren. (Ueber Feldanstalten siehe vorjährige Jahresberichte, S. 270.)

Reguläre Armee:

Verpflegungsstand jeder der fünf Divisionen: 468 Offiziere, 79 Aerzte, Beamte ꝛc., 20 834 Mann, 3883 Pferde, 1782 Ochsen, 1296 Wagen; Gefechtsstand: 16½ Bataillone, 2 Eskadrons, 9 Batterien mit 14 500 Gewehren, 340 Reitern und 54 Geschützen.

Verpflegungsstand der Kavallerie-Brigade: 74 Offiziere, 12 Aerzte ꝛc., 2531 Mann, 2780 Pferde, 124 Wagen; Gefechtsstand: 2060 Reiter, 6 Geschütze.

Zusammen reguläre Armee:

Verpflegungsstand: 2681 Offiziere, 504 Aerzte, Beamte ꝛc., 126 932 Mann (einschl. etwa 10 000 Ersatztruppen), 25 212 Pferde, 10 943 Ochsen, 7283 Wagen und 632 Munitionskarren; Gefechtsstand: 80 Bataillone, 30 Kompagnien, 24 Eskadrons (einschl. zwei Garde-Leib-Eskadrons), 56 Batterien mit rund 80 000 Gewehren, 4000 Reitern und 316 Geschützen.

Volksheer 1. Ban:

Verpflegungsstand: rund 124 000 Offiziere und Mann (hiervon etwa 25 000 Ersatztruppen), 14 840 Pferde, 5720 Ochsen, 3917 Wagen, 160 Munitionskarren; Gefechtsstand: 80 Bataillone, 20 Kompagnien, 10 Eskadrons, 20 Batterien mit rund 8000 Gewehren, 1800 Reitern und 80 Geschützen.

Volksheer 2. Ban:

Verpflegungsstand: rund 62 000 Offiziere und Mann, 6300 Pferde, ferner einige Tausend Ochsen, 554 Wagen; Gefechtsstand: 60 Bataillone, 10 Kompagnien, 5 Eskadrons mit 51 300 Gewehren und 790 Reitern.

Die Gesammtkriegsstärke der regulären Armee und des Volksheeres würde nach obigen Angaben 316 117 Köpfe betragen, das sind 14 Prozent der Gesammtbevölkerung, die nach der Schätzung vom Jahre 1894 2 283 434 Seelen betrug (oder 27 Prozent der männlichen Bevölkerung [1 173 295]). Daß diese Stärke bei dem Mangel einer genügenden Zahl von Offizieren, den ungenügenden Kadres für den 1. Ban des Volksheeres und den gänzlich fehlenden Kadres für den 2. Ban, und schließlich bei den Schwierigkeiten der Aufbringung von Pferden und Trainfuhrwerken nicht erreicht wird, liegt auf der Hand. Wie bereits im Jahre 1894 ausgeführt wurde, kann als Maximalleistungsfähigkeit bei günstigen Verhältnissen — genügenden finanziellen Mitteln — etwa die Hälfte der angeführten Stärke angenommen werden.

II. Formation.

(Formationsveränderungen.)

Indem im Berichtsjahre die Bataillone Nr. 5, 7, 9, 11, 14 und 15 zu Regimentern zu je zwei Bataillonen ausgestaltet wurden, ist der erste Schritt geschehen, eine größere Anzahl von Kadres für die Kriegsformationen bereitzustellen. Würde hierin in gleichem Tempo fortgefahren, so könnte die Aus-

Digitized by Google

gestaltung der übrigen 9 Bataillone (Nr. 1 bis 4, 6, 8, 10, 12 und 13) zu Regimentern im Laufe zweier Jahre durchgeführt werden. Später könnten vielleicht die fünf Garde-Bataillone, je eins bei jeder Division, an die Reihe kommen, um die den Namen der Divisionen führenden Regimenter zu solchen durchgängig und thatsächlich zu erweitern. Bisher hatte sich jedes der 15 Linien-Bataillonen (die fünf Garde-Bataillone nicht einbegriffen), welche den 15 Regiments-Rekrutirungsbezirken entsprechen, im Mobilisirungsfalle zu einem Regiment zu je vier Bataillonen zu entwickeln, demnach jede Kompagnie zu einem Bataillon. Nunmehr ist für sechs Regimentsstäbe mehr vorgesorgt; es fehlen nur noch vier, wenn man im Kriegsfall die Division auf den Stand von drei Regimentern zu je vier Bataillonen und einem Garde-Bataillon = 13 Bataillone zu entwickeln gedenkt. Zur Zeit besteht die Aufgabe, sich bei der Mobilmachung zu einem ganzen Regiment zu entwickeln, nur noch für neun einzelne Bataillone; ein beachtenswerther Fortschritt, besonders anerkennenswerth bei der nichts weniger als blühenden Finanzlage des Staates.

III. Dislokation.

Bei der Infanterie hat die Aufstellung von sechs neuen Regimentsstäben und von sechs neuen Bataillonen so mannigfaltige Verschiebungen in den Garnisonirungsverhältnissen veranlaßt, daß es einer erneuten vollständigen Uebersicht bedarf gegenüber der im Bericht für 1894 gegebenen (1895 brachte keine Aenderungen für die Infanterie). Die gleichzeitige Angabe der offiziellen Bezeichnungen der Infanterie-Regimenter und Bataillone läßt einige Sonderbarkeiten in der Bildung der Regimentsverbände hervortreten und zeigt ungefähr den Weg, welchen man für die Weiterentwickelung der Neuorganisation im Auge hat.

1. Division.

Morava-Infanterie-Regiment	Nisch,
1. Garde-Bataillon	"
1. Bataillon „Fürst Milosch"	Vrania,
2. " „Fürst Michael" (2. Kompagnie jetzt Vrania)	Prokuplige,
15. Infanterie-Regiment	Pirot,
1. Bataillon 15. Infanterie-Regiments	"
2. " 15. " "	"

2. Division.

Drina-Infanterie-Regiment	Walew,
2. Garde-Bataillon (früher Belgrad)	"
4. Bataillon (früher Poschega)	"
5. Infanterie-Regiment „König Milan" (5. Bataillon früher Walew)	Poschega,
1. Bataillon 5. Infanterie-Regiments „König Milan"	"
2. " 5. " " "	"
6. Bataillon „König Karol"	Walew.

3. Division.

Donau-Infanterie-Regiment	Belgrad,
3. Garde-Bataillon	"
7. Infanterie-Regiment „König Alexander I." (7. Bataillon früher in Belgrad)	"
1. Bataillon 7. Infanterie-Regiments „König Alexander I."	"
2. " 7. " " "	"
8. Bataillon (früher Poscharevacz)	"
9. Infanterie-Regiment (9. Bataillon früher Belgrad)	Poscharevacz,
1. Bataillon 9. Infanterie-Regiments	"
2. " 9. " "	"

Digitized by Google

4. Division.

Schumadija-Infanterie-Regiment	Kragujevacz,
4. Garde-Bataillon	"
3. Bataillon „Czar Lazar" (früher Pirot)	Nisch,
10. " (früher Milanovacz)	Kragujevacz,
11. Infanterie-Regiment „Königin Natalie" (11. Bataillon früher Kragujevacz)	Milanovacz,
1. Bataillon 11. Infanterie-Regiments „Königin Natalie"	"
2 " 11. " " " "	"

5. Division.

Timok-Infanterie-Regiment	Saiczar,
5. Garde-Bataillon	"
12. Bataillon (früher Kniaszevacz)	"
13. " (" Saiczar)	Negotin,
14. Infanterie-Regiment (früher 14. Bataillon)	Kniaszevacz,
1. Bataillon 14. Infanterie-Regiments	"
2. " 14. " " " "	"

In ihrem Aushebungsrayon, d. h. im Bereich des Regiments-Bezirkskommandos gleicher Nummer, stehen nur mehr die Bataillone Nr. 1, 2 und 13 und die Regimenter Nr. 7, 14 und 15.

Bei der Feldartillerie wurden verlegt: Drina-Artillerie-Regiment Stab von Walew nach Schabacz, 1. Abtheilung von Tschaschak nach Loznica, 2. Abtheilung von Walew nach Schabacz, 7. Batterie von Loznica nach Schabacz.; Donau-Artillerie-Regiment 1. Abtheilung von Semendria nach Topschider (dort ist nunmehr das Regiment bis auf den Stab, der im nahen Belgrad verblieben, vereinigt); Timok-Artillerie-Regiment 6. Batterie von Saiczar nach Kniaszevacz.

Das Ingenieurkommando befindet sich nicht mehr bei dem Haupttheil der Truppe in Nisch, sondern in Belgrad.

IV. Ersatzwesen.

Von dem 21 000 Mann betragenden Rekrutenkontingent wurden rund 6000 von der aktiven Dienstleistung dispensirt, so daß nur rund 15 000 Mann zur Einstellung, auf verschiedene Dienstzeiten vertheilt, gelangten.

Das Wehrgesetz vom 1. November 1886, welches bereits 1890 einige Veränderungen erhielt, wurde durch Gesetz vom 1. Januar 1896 in vieler Beziehung modifizirt. Die wesentlichsten Veränderungen betreffen die verschiedenen gesetzlichen Dienstbefreiungen.

Die normale Liniendienstpflicht beträgt nach wie vor 2 Jahre. Die Diensterleichterungen sind folgende:

1. Zur einjährigen Dienstzeit werden alle jungen Leute zugelassen, welche die Maturitätsprüfung mit Erfolg bestanden, ferner die Hörer der Hochschulen, der Lehrerseminare und absolvirte Eleven der landwirthschaftlichen Schulen, die wirklich in der Landwirthschaft thätig sind.
2. Eine achtmonatliche Dienstzeit ist festgesetzt für die Besitzer eines industriellen, landwirthschaftlichen oder geschäftlichen Unternehmens, die keine nahen Verwandten haben, welchen sie die Leitung ihres Unternehmens auf längere Dauer anvertrauen könnten. Dieselbe Begünstigung genießen Mitglieder einer „Zadruga" (Familiengemeinschaft), wenn bereits zwei Mitglieder der „Zadruga" ihrer Dienstpflicht vollkommen Genüge gethan oder wenn ein Mitglied die zweijährige Dienstzeit bereits vollendet und das zweite im Begriffe ist, sie zu vollenden oder im Verlaufe der letzten 5 Jahre im Frieden oder Krieg unter den Waffen starb (für diese, die zweite Kategorie, wurden die Ausnahmen mit dem neuen Gesetz bedeutend reduzirt und die Dienstzeit von 5 auf 8 Monate erhöht).

Digitized by Google

3. Gänzlich befreit von der aktiven Dienstzeit sind Dienstpflichtige, welche die einzigen Ernährer eines mindestens 60jährigen oder sonst erwerbsunfähigen Mitgliedes einer Zadruga sind. Früher hatten dieselben eine einmonatliche Dienstpflicht abzuleisten.

Die Militärbefreiungstaxe, welche früher nur bis zum 40. Lebensjahre zu zahlen war, ist nun bis zum 50. Lebensjahre, d. h. während der ganzen Zeit der Dienstbefreiung im regulären Heere und im ersten und zweiten Ban des Volksheeres, zu leisten.

V. Offizierangelegenheiten.

a. Gehaltserhöhung.

Zu der mit 1. Juli 1896 in Kraft getretenen Gehaltserhöhung, die bereits in den vorjährigen Jahresberichten angeführt wurde, ist nur noch die Gage des Hauptmanns 1. Klasse mit 3150 Francs nachzutragen. Ferner ist zu bemerken, daß mit Gesetz vom 1. Januar 1896 das administrative Offizierkorps (Vojno-administrativni ofitschiri) gegenüber dem kombattanten Offizierkorps den Chargengraden und der Gage nach dieselbe Gleichstellung erhielt; die Militärärzte (Sanitätsoffiziere) besitzen diese Gleichstellung schon seit Jahren.

b. Stand der Offiziere in Aktivität

(chargen- und waffenweise) nach der im April 1896 abgeschlossenen Rangliste.

Charge	Generale (eigener Stand)	Generalstab	Ingenieurkorps	Artillerie Truppenoffiziere	Artillerie technische Offiziere	Infanterie	Kavallerie	Kombattanten Zusammen	Gegen das Vorjahr Zuwachs bezw. Abgang	Auditeurs	Sanitätsoffiziere	Administrationsoffiziere	Insgesammt
Zusammen . . .	8	22	61	240	15	558	96	1000	+46	17	45	47	1109
Gegen das Vorjahr Zuwachs bezw. Abgang .	+1	+2	+2	+22	−1	+14	+6	+46	—	+1	+4	—	+98

Darunter 8 Generale, 19 Obersten, 60 Oberstlieutenants, 66 Majore, 204 Hauptleute 1. Klasse, 137 Hauptleute 2. Klasse, 381 Premierlieutenants, 234 Sekondlieutenants.

c. Das Reserveoffizierkorps und inaktive Offiziere.

Charge	Generale	Ingenieurkorps	Artillerie	Infanterie	Kavallerie	Kombattanten Zusammen	Veränderung gegen das Vorjahr	Auditeurs	Sanitätsoffiziere	Insgesammt	Veränderung gegen das Vorjahr	Inaktive Offiziere
Zusammen . . .	3	7	82	745	81	918	+52	17	82	1017	+51	160
Gegen das Vorjahr Zuwachs bezw. Abgang .	+2	±0	+7	+37	+6	+52	—	±0	−1	+51	—	—

Darunter 3 Generale, 7 Obersten, 10 Oberstlieutenants, 13 Majore, 51 Hauptleute 1. Klasse, 40 Hauptleute 2. Klasse, 24 Premierlieutenants, 69 Sekondlieutenants.

Digitized by Google

d. Truppendienstleistung.

Die eigenthümliche, aus dem Milizsystem sich entwickelnde Organisation der Serbischen Armee bringt es mit sich, daß bei den Truppentheilen, also direkt zum Truppendienst bestimmt, nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von aktiven Offizieren nicht nur der Infanterie, sondern auch der Spezialwaffen eingetheilt ist.

Nachstehende Zusammenstellung giebt hierfür einen Ueberblick:

Truppengattung	Gesammtzahl an aktiven Offizieren	Bei den Regimentern, Bataillonen, Batterien, Eskadrons eingetheilt:								
		Obersten	Oberstlieutenants	Majore	Hauptleute 1. Kl.	Hauptleute 2. Kl.	Premierlieutenants	Sekondlieutenants	Zusammen	Prozente der Gesammtzahl
Infanterie	558	—	12	17	34	57	150	133	403	72,22
Kavallerie	96	1	2	4	5	6	27	15	60	62½
Feld-, Gebirgs- u. Festungsartillerie	240	1	4	8	17	19	57	59	165	68¾
Ingenieurtruppe	61	—	1	2	5	2	13	18	41	67,21

Außerdem sind bei den Regimentern eingetheilt: 1 Generalstabsoffizier als Regimentskommandeur bei der Infanterie und von den technischen Artillerieoffizieren 1 Hauptmann bei der Festungsartillerie.

Die Offiziere für die Train-Eskadrons stellt die Artillerie: 4 Hauptleute 1. Klasse, 8 Premierlieutenants, die Offiziere für die Sanitäts-Kompagnien die Infanterie: 6 Hauptleute 1. Klasse und 6 Premierlieutenants. In der Gendarmerie finden außer 21 Gendarmerieoffizieren je einer von der Kavallerie und Artillerie und zwei von der Infanterie Verwendung.

Zum Dienst bei den 15 Regiments-Bezirkskommandos sind 102 Offiziere bestimmt, also 10 Prozent aller aktiven Offiziere.

e. Höhere Fortbildungsanstalten.

Mittelst Königlichen Ukas vom 29. März 1896 wurde in Belgrad eine „Militär-Administrationsschule" (Vojnoadministrativna Schkola) errichtet. Aufgenommen werden Offiziere vom Hauptmann 1. Klasse aufwärts. Dauer der Ausbildung 2 Jahre in zwei Kursen zu 9 Monaten jährlich. Nach gutbestandenem Schlußexamen erhalten die Kommandirten die Qualifikation zum „Offizier des administrativen Dienstes", was dem Deutschen Intendanzdienst entspricht. Als Schuldirektor fungirt der Chef der betreffenden Abtheilung des Kriegsministeriums.

f. Wechsel des Kriegsministers.

Nach dem Ende des Berichtsjahres stattgefundenen Kabinetswechsel übernahm General Miskovics das Portefeuille des Krieges. Derselbe war früher Erzieher des obersten Kriegsherrn und zuletzt Chef des Generalstabes; seiner politischen Gesinnung nach ist er ein gemäßigter Liberaler.

Digitized by Google

VI. Mobilmachung.

(Die Pferdebeschaffung für den Fall des Krieges.)

Mit Gesetz vom 1. Januar 1896 wurde die bisherige Pferdebeschaffung für den Kriegsfall beibehalten, aber genauer und gesetzmäßig festgesetzt.

Im Allgemeinen haben sich die Kavalleristen der regulären Armee als auch des Volksheeres selbst beritten zu machen. Die Pferde für die Ergänzung der Bespannung der Artillerie im Mobilisirungsfalle werden von den Hauptstädten der Kreise und von den Bezirken geliefert; Zug- und Tragthiere für die Trainformationen der regulären Armee, als auch die Zugthiere (größtentheils Ochsen) und die Wagen für das Volksheer werden von vermögenden Personen der betreffenden Heeresklasse geliefert. Die Städte, Bezirke und Privatleute, welche zu der Beistellung von Zugthieren und Wagen verpflichtet sind, müssen solche schon im Frieden bereithalten oder können sich von dieser Verpflichtung durch Zahlung einer Geldtaxe befreien.

Referent braucht wohl die schwachen Seiten dieses Systems der Trainbeschaffung für den Krieg nicht näher hervorzuheben.

VII. Ausbildung.

Die vorgeschriebenen Waffenübungen wurden mit den im 28., 29. und 30. Lebensjahre stehenden Reservemannschaften aller Waffengattungen abgehalten.

Die geplanten größeren Herbstübungen, die bei Avala hätten stattfinden sollen, wurden infolge der andauernden Regengüsse und der nachfolgenden Ueberschwemmung auf den geringsten, nicht erwähnenswerthen Umfang reduzirt.

VIII. Geist und Disziplin.

Der an dieser Stelle in den vorjährigen Jahresberichten (S. 274) gethane Ausspruch kann vom Referenten auch für das Berichtsjahr vollinhaltlich aufrechterhalten werden:

„Der junge oberste Kriegsherr und seine gegenwärtigen Rathgeber bemühen sich, die Wunden zu heilen, die das radikale Regime und die verflossene Regentschaft der Disziplin und dem Geiste des Heeres geschlagen haben. Den Referenten sind seit 1893 weder durch die Presse noch durch private Informationen irgend welche bemerkenswerthen Vorfälle zur Kenntniß gekommen, welche die besagten moralischen Elemente ungünstig beleuchten würden."

Die Faktoren, welche den Geist und die Disziplin des Heeres in ungünstiger Weise beeinflussen können: der Zwist im Königlichen Hause, die Jugend des obersten Kriegsherrn und last not least der häufige Wechsel auf dem Kriegsministerposten bestehen aber nach wie vor.

IX. Bewaffnung.

Die prinzipiell beschlossene Neubewaffnung mit einem Magazingewehr wurde im Berichtsjahre nicht gelöst. Die Bemühungen sowohl zur Lösung der Gewehrfrage als auch zum Ankauf der nöthigen Geschützzahl zur Kompletirung des Kriegsbedarfs der Feldartillerie und zur entsprechenden Armirung der Befestigungen von Nisch, Leskovac, Prepolak, Vrania und Granasnica scheiterten in erster Linie an der Geldfrage. Der oberste Kriegsherr und das Kabinet Nowakowitsch haben für die Lösung den besten Willen und Eifer gehabt; sie hatten den aus der letzten Anleihe erübrigenden Betrag diesem Zwecke zugedacht. Der niedere Kursstand der Serbischen Rente hat jedoch die Gläubiger veranlaßt, die im Karlsbader

Digitized by Google

Abkommen versprochene Option immer weiter hinauszuschieben und auch mit den Vorschüssen zu kargen. Infolgedessen blieben alle Verhandlungen mit den ausländischen Waffenfabriken, die größere Sicherheit bezw. Vorschüsse verlangten als ihnen die Regierung bieten konnte, resultatlos. Man wandte sich daher nach Rußland in der Hoffnung, daß die Petersburger Regierung Serbien seine Unterstützung zur Neubewaffnung gewähren werde. Schon während der Krönungsfeierlichkeit verhandelte der Spezialgesandte des Königs in dieser Beziehung. Später, im September, wurde der Königliche Adjutant Major Kasidolacz diesbezüglich zum Zaren gesandt. Es handelte sich angeblich um 120 000 Magazingewehre des Russischen Modells sammt Patronen, deren Lieferung man von den Russischen Staatsfabriken erwirken wollte. Zu einem Ergebniß haben jedoch die Verhandlungen bis zum Schlusse des Berichts (Ende Januar 1897) nicht geführt.

Die Bewaffnung der Serbischen Armee bleibt somit vorderhand die alte, nämlich die der regulären Armee mit Koka Milovanovic-Mauser, Kaliber 10,15 mm (Tragweite des Gewehres 2700 Schritt, Rasanz 550 Schritt für die Höhe von 1,8 m berechnet), die des Volksheeres 1. Bans mit Berdan II, Kaliber 10,6 mm (Tragweite 2600 Schritt, Rasanz 500 Schritt) und die des 2. Bans mit dem in das Peabody-Hinterladesystem umgewandelten Vorderlader, Kaliber 11 mm (Tragweite 2400 m, Rasanz 500 Schritt).

X. Budget.

Die Staatseinnahme von 1896 betrug 63 659 720 und die Ausgabe 63 355 607 Dinars (Francs); es ergab sich somit ein Ueberschuß von 304 113 Francs. Die Staatsschulden betrugen am 1. Januar 413 607 500 Francs, zu deren Tilgung im Berichtsjahre 17 747 506 Francs, d. i. über 26 pCt. der Ausgaben des Gesammtbudgets, verwendet wurden.

Das Kriegsbudget von 1896 betrug 14 115 393 Francs, d. i. über 22 pCt. der Gesammtausgaben und um 1 650 393 Francs mehr als im Vorjahre.*)

Das Kriegsbudget für 1897 wurde auf 15 200 000 Francs festgesetzt, d. i. beinahe 23 pCt. der Gesammtausgaben und um 1 084 607 Francs mehr als 1896.

XI. Schlußbetrachtung.

Die seit einer langen Reihe von Jahren in Parteiwirren aufgehende und mit Finanzkalamitäten kämpfende Thätigkeit der wie Fluth und Ebbe abwechselnden Parteiregierungen Serbiens hat die Entwickelung des Heerwesens während dieser Zeit sehr vernachlässigt. Erst die ernsten Ereignisse in der Türkei in den letzten zwei Jahren und die Befürchtungen, daß es zu einem elementaren Ausbruch der Lösung der Orientfrage in Bälde kommen könnte, sowie die Hoffnung, daß bei dieser Gelegenheit die nationalen Aspirationen und Wünsche befriedigt werden könnten, haben die Machthaber in Belgrad aufgerüttelt und gezwungen, ihre Aufmerksamkeit dem Heerwesen mehr als bisher zu widmen. Selbstverständlich lassen sich Vernachlässigungen in der Entwickelung eines Heerwesens nicht so schnell, als man es wünscht oder als es nothwendig, repariren, geschweige denn gut machen.

Immerhin muß konstatirt werden, daß man bemüht ist, die Heeresorganisation, die nach dem Ideal der Regierungen der radikalen Partei ein „Volk in Waffen“,

*) 200 000 Francs für Erhöhung des Standes der Grenzwache nicht gerechnet.

Digitized by Google

aber nicht nach Deutschem, sondern nach Montenegrinischem Muster darstellen sollte und sich thatsächlich langsam zu einem reinen Milizsystem entwickelte, wieder auf eine gesunde Basis, d. h. auf größere Friedenskadres, zu stellen, nachdem sich das reine Kadressystem schon im Frieden, was die Fortbildung der Offiziere, Unteroffiziere und die Ausbildung des Mannschaftsmaterials anbelangt, nicht bewährt hat.

Dagegen blieb die Neubewaffnung der Hauptwaffe mit einem anderen Magazingewehr, weil sie eben erst spät und im Augenblicke ungünstiger Staatsfinanzen ernstlich aufgenommen wurde, ungelöst. Serbiens militärische Leistungsfähigkeit ist somit in dieser Beziehung gegen alle Nachbarstaaten, die bereits alle die Neubewaffnung der Fußtruppen durchgeführt haben, zurückgeblieben. H. A.

Das Heerwesen Spaniens. 1896.

Vorbemerkung.

Die Stärke*) der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Infanterie	das Bataillon	20	Offiziere,	326	Mann,
Jäger	" "	23	"	716	" **)
Kavallerie	die Eskadron	5	"	100	"
Feldartillerie (9 cm) .	die Batterie	4	"	78	"
" (reit.) .	" "	4	"	89	"
" (8 cm) .	" "	4	"	71	"
Gebirgsartillerie . . .	" "	4	"	98	"
Festungsartillerie . . .	die Kompagnie	4	"	88	"
Sappeur-Mineure . .	das Bataillon	19	"	282	"
Pontonier-Regiment zu	4 Kompagnien	23	"	384	"
Eisenbahn-Bataillon "	4 "	22	"	397	"
Telegraphen-Bataillon "	4 "	22	"	395	"

b. Im Kriege.

Infanterie	das Bataillon	18	Offiziere,	1000	Mann,
Jäger	" "	23	"	1001	"
Kavallerie	die Eskadron	5	"	150	"
Artillerie	die Batterie	—	"	—	"
Sappeur-Mineure . . .	das Bataillon	19	"	1002	"
Pontonier-Regiment zu	8 Kompagnien	49	"	1720	"
Eisenbahn-Bataillon "	4 "	26	"	1056	"
Telegraphen-Bataillon "	4 "	35	"	1312	"

*) Nach der Spanischen Rang- und Quartierliste für 1896. Anuario militar de España.

**) Bataillone Nr. 6, 8, 15 und 18. Die übrigen Bataillone haben einen Stand von nur 477 bezw. 478 Mann.

Digitized by Google

I. Gliederung und Stärke der Armee.

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Armeekorps	Divisionen	Infanterie: Brigaden	Infanterie: Regimenter	Infanterie: Bataillone	Infanterie: Kompagnien	Jäger: Brigaden	Jäger: Bataillone	Jäger: Kompagnien	Kavallerie: Brigaden	Kavallerie: Regimenter	Kavallerie: Eskadrons	Feld- bezw. Geb.-Art.: Regimenter	Feld- bezw. Geb.-Art.: Abtheilungen	Feld- bezw. Geb.-Art.: Fahr. Batter.	Feld- bezw. Geb.-Art.: Reit. Batter.	Fest.-Art.: Bataillone	Fest.-Art.: Kompagnien	Sappeur-Mineure: Regimenter	Sappeur-Mineure: Bataillone	Sappeur-Mineure: Kompagnien	
1. Madrid	3. Inf. 1. Kav.	6	12	24	96	1	4	16	2	7	28	3	6	12	2	—	1 (Abth.)	1	2	8	Außerdem: 50 Reserve-infanterie-Regimenter. 8 Reservejäger-Bataillone von denen im Frieden je doch nur schwache Kader vorhanden sind. Ferner: 1 Pontonier-Regiment zu 4 Kompagnien, 1 Telegraphen-Bataillon zu 4 Kompagnien, 1 Eisenbahn-Bataillon zu 4 Kompagnien, 1 Telegraphen-Brigade zu 2 Kompagnien, 1 Handwerker-Abtheilung, 7 Artillerie- und 7 Genietrupps, 16 Train-, 8 Verwaltungs- und 16 Sanitäts-Kompagnien.
2. Sevilla	2. Inf.	4	8	16	64	1	4	16	1	4	16	2	4	8	—	—	5	1	1	4	
3. Valencia	2. „	4	8	16	64	½	2	8	—	2	8	2	4	8	—	1	4		1	4	
4. Barcelona	2. „	4	8	16	64	1	4	16	1	5	20	**)2	4	8	—	1	6	1	1	4	
5. Zaragoza	1*) „	2	3	6	24	—	—	—	1	2	8	1	2	4	—	—	1		1	4	
6. Burgos	3. „	4	10	20	80	1	4	16	—	4	16	**)3	6	12	—	2	8	1	1	4	
7. Valladolid	2. „	2	7	14	56	½	2	8	1	4	16	2	4	8	—	1	4		1	4	
8. Coruña***)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	15 Inf. 1 Kav.	26	56	112	448	5	20	80	6	28	112	15	30	60	2	5	29	4	8	32	
	Dazu außer Korpsverband											2	4	8	—	4	13	—	—	—	
Insgesammt	15 Inf. 1 Kav.	26	56	112	448	5	20	80	6	28	112	17	34	68	2	9	42	4	8	32	Außerdem 4 Infanterie-Bataillone in Palma, 4 in Las Palmas, 4 in Ceuta, 4 in Melilla, zu je 4 Kompagnien.

2. Stärke.

Nach dem von den Cortes angenommenen Heereshaushalt für das Rechnungsjahr 1896/97 ist die Präsenzstärke der Truppentheile des Heeres, wie folgt, festgesetzt worden:

a) Infanterie: Die zweiten Bataillone der auf dem festländischen Reichstheile garnisonirenden 56 Regimenter, von denen die ersten Bataillone sich sämmtlich auf Kuba befinden, werden von 652 auf 804 Mann gebracht. Die 20 Jäger-Bataillone erhalten eine Stärke von 964 Mann. 20 zweite Bataillone werden ebenfalls auf 964 Köpfe gebracht. Die auf Kuba stehenden 10 Jäger-Bataillone erhalten die gleiche Mannschaftszahl.

*) Die 2. Division 5. Armeekorps wird im Bedarfsfalle aus Reservetruppen gebildet.
**) Davon je ein Gebirgsartillerie-Regiment. Die Errichtung eines 3. Gebirgsartillerie-Regiments ist befohlen.
***) Ueber die Zusammensetzung des neuen 8. Armeekorps ist Näheres noch nicht bekannt; dasselbe erhält vorläufig nur die Stärke einer Division.

b) Kavallerie: Jedes der im Brigadeverbande stehenden Kavallerie-Regimenter erhält einen Stand von 450 Reitern nebst ebenso vielen Pferden, die übrigen 6 Regimenter, welche eine unabhängige Kavallerie-Division bilden, werden auf je 510 Reiter mit 510 Pferden gebracht.

c) Artillerie: Die auf dem Festlande stehende Artillerie besteht aus 4 Regimentern (9 cm Geschütze), 9 Regimentern (8 cm Geschütze), 1 leichten Regiment (aus 2 reitenden und 2 Gebirgs-Batterien) und aus 3 Gebirgsartillerie-Regimentern. Sämmtliche Regimenter sind in je vier Batterien zu sechs Geschützen eingetheilt. Diejenigen Regimenter, welche mit 9 cm Geschützen ausgerüstet sind, werden um je 48, die übrigen um 44 Kanoniere vermehrt. Im Ganzen zählt die Artillerie 17 Regimenter mit 68 Batterien und 408 Geschützen.

d) Fußartillerie: Die Fußartillerie-Bataillone erhalten einen Zuwachs an Mannschaften von 80 bezw. 100 Köpfen.

e) Genietruppen: Jedes der vier Sappeur-Regimenter wird um 136 Mann verstärkt, das Pontonier-Regiment wird um 116, das Eisenbahn-Bataillon um 103 und das Telegraphen-Bataillon um 152 Mann vermehrt.

*) Truppengattungen	Offiziere und Beamte in Offizierrang	Unteroffiziere, Spielleute, Mannschaften	Dienstpferde und Maulthiere**)	Geschütze **)
Generale	225	—		—
Generalstabskorps	188	—		—
Hellebardiere	38	255	129	—
Eskadron der Königlichen Leibwache	14	150	112	—
Infanterie	4 770	53 215	—	—
Kavallerie	1 280	13 639	—	—
Artillerie	914	10 610	—	—
Genie	342	3 878	—	—
Freiwillige Milizen von Ceuta: Infanterie	—	107	—	—
Freiwillige Milizen von Ceuta: Kavallerie	—	60	—	—
Kompagnie in Melilla	—	99	—	—
Festungsstäbe	54	—	—	—
Train	9	—	—	—
Invalidenkorps	112	290	—	—
Militärjustiz	84	—	—	—
Verwaltungstruppen	680	1 402	—	—
Sanitätstruppen: Aerzte	240	—	—	—
Sanitätstruppen: Apotheker	62	—	—	—
Hülfskorps der Militäroffiziere	257	—	—	—
Topographische Brigade rc. des Generalstabs	7	226	—	—
Festungspersonal	83	—	—	—
Veterinärkorps	119	—	—	—
Reitlehrerkorps	73	—	—	—
Sanitätsbrigade	23	884	—	—
Geistliche	228	—	—	—
Zusammen	9 802	84 815	—	—
Dazu:				
Guardia civil	702	15 044	—	—
Carabineros	626	13 982	—	—
Insgesammt	11 130	113 831	—	—

*) Nach Anuario militar de España 1897.

**) Sichere oder annähernd sichere Angaben über die Zahl der Dienstpferde, Maulthiere und der Geschütze sind nicht zu erreichen. — So sind z. B. im Berichtjahre eine ganze Anzahl von Geschützen bei Krupp gekauft bezw. in der Geschützfabrik hergestellt, deren Stückzahl unbekannt ist.

Digitized by Google

f) Verwaltungstruppen: Der Stand der Militärverwaltungs-Brigade wird um 180 Mann erhöht, die Sanitäts- sowie die Arbeiter- und Topographen-Brigade erhalten einen Zuwachs von 80 bezw. 73 Köpfen.

Durch vorstehende Vermehrungen der Effektivstärken der einzelnen Truppentheile erhöht sich die Gesammtziffer des stehenden Heeres von rund 84 000 auf 100 000 Mann.

Dementsprechend sollen die einzelnen Waffengattungen folgende Stärken erhalten:

Infanterie	64 190	Mann,
Kavallerie	14 376	"
Artillerie	11 744	"
Genie	5 294	"
Verwaltungstruppen . .	1 500	"
Sanitätstruppen	900	"
Topographen-Brigade . .	298	"
Zusammen .	98 302	Mann.

Dazu Spezialtruppen auf den Kanarischen Inseln, in Ceuta und Melilla, Ordonnanzabtheilung des Kriegsministeriums, Kommandirte bei den Militärbildungsanstalten ꝛc. 1692 Mann.

b. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Die Stärke*) der Truppentheile des festländischen Reichstheiles einschließlich der Garnisonen auf den Balearen, den Kanarischen Inseln und in den Besitzungen in Nordafrika besteht im Falle der Mobilmachung außer den zur Zeit**) auf Kuba befindlichen 56 Linien-Bataillonen und 10 Jäger-Bataillonen aus:

I. Infanterie.

56 zweite Bataillone zu 1000 Mann	56 000	Mann,
56 dritte " " 1000 "	56 000	"
10 Jäger-Bataillone " 1200 "	12 000	"

II. Kavallerie.

28 Regimenter zu 596 Pferden und 700 Mann	19 600	"

III. Artillerie.

14 Feldartillerie-Regimenter zu je 8 Batterien zu 6 Geschützen nebst ebenso vielen Artillerie- und Infanterie-Munitionskolonnen	25 606	"
3 Gebirgsartillerie-Regimenter nebst Munitionskolonnen . .	7 254	"
9 Bataillone Festungsartillerie theils zu 6, theils zu 4 Kompagnien	8 175	"

IV. Genie.

4 Sappeur-Mineurs-Regimenter zu 2000 Mann	8 000	"
1 Pontonier-Regiment	3 442	"
1 Eisenbahn-Bataillon	1 040	"
1 Telegraphen-Bataillon	1 272	"
Zusammen . .	198 389	Mann.

Hierzu kommen Verwaltungs-, Sanitäts- ꝛc. Truppen in Stärke von 4845 Mann. Die Kavallerie rückt mit 16 708 Pferden aus, die Artillerie zählt 816 Feldgeschütze.

*) Nach Correo militar bezw. Revista militar. — **) März 1896.

Digitized by Google

An Reservetruppen stehen zur Verfügung:

I. Infanterie.

112 Reserve-Bataillone (56 Regimenter zu 2 Bataillonen) zu 1000 Mann	112 000	Mann,

II. Kavallerie.

14 Reserve-Regimenter zu 4 Eskadrons mit 600 Pferden und 702 Mann, insgesammt 8400 Pferde und 9828 Mann stark	9 828	"

III. Artillerie.

7 Feldartillerie-Regimenter, 1 in jedem Armeekorps-Bezirk, und 136 Geschütze	14 140	"

IV. Genie.

Neuformationen	6 000	"
Zusammen	141 968	Mann.

Abgesehen von den zur Zeit der Veröffentlichung dieser Angaben März 1896 auf Kuba stehenden rund 130 000 Mann würde nach vorstehenden Angaben das Spanische Heer nach erfolgter Mobilmachung 340 000 Mann mit 25 108 Pferden (Kavallerie) und 952 Geschützen zählen. Für die Mobilmachung stehen folgende Mannschaften zur Verfügung.

Aktive Reserve:

Jahrgang 1891	10 324	Mann,	
" 1890	25 465	"	
" 1889	28 461	"	
	64 250	Mann.	
Abzüglich 10 pCt. Abgänge	6 500	"	57 750 Mann,
Zurückgestellt ꝛc.			
Jahrgang 1895	9 836	Mann,	
" 1894	19 900	"	
" 1893	60 054	"	
" 1892	56 585	"	
" 1891	50 784	"	
" 1890	41 573	"	
" 1889	42 942	"	
	281 674	Mann.	
Abzüglich etwa 15 bis 20 pCt. Abgänge	56 000	"	225 674 "

Zweite Reserve:

Militärisch Ausgebildete sind vorhanden im:			
1. Armeekorpsbezirk	26 851	Mann,	
2. "	34 623	"	
3. "	24 093	"	
4. "	16 332	"	
5. "	12 393	"	
6. "	16 710	"	
7. "	26 173	"	
Distrikt Balearen	2 354	"	
	159 529	Mann.	
Abzüglich 20 pCt. Abgänge	32 000	"	127 529 "
		Zusammen	410 953 Mann.

Digitized by Google

Von der zweiten Reserve gehören der Infanterie rund 70 pCt., der Kavallerie 12 pCt., der Artillerie 11 pCt. und der Rest von 7 pCt. den Verwaltungstruppen an. Außer diesen Mannschaften steht noch eine zweite Gruppe der zweiten Reserve von rund 400 000 Mann zur Verfügung, die jedoch keine militärische Ausbildung genossen haben.

Neben den vorstehend aufgeführten Truppen sind noch folgende Garnisonen vorhanden:

a) Balearen: zwei Regional-Infanterie-Regimenter, zwei Reserve-Regimenter, ein Garnison-Artillerie-Bataillon, eine Eskadron und eine Kompagnie Genietruppen.

b) Kanarische Inseln: zwei Jäger-Bataillone, sechs Reserve-Bataillone, Provinzial-Garde-Infanterie und Kavallerie und ein Garnison-Artillerie-Bataillon.

c) Afrika: vier Afrikanische Infanterie-Regimenter, ein Disziplinar-Bataillon von Melilla, ein gemischtes Artillerie-Bataillon, eine Eskadron Jäger zu Pferde von Melilla, eine Eskadron Jäger von Ceuta, eine Kompagnie Maurischer Schützen, eine solche von Melilla, eine von Ceuta und freiwillige Miliz von Ceuta.

Die unter a bis c aufgeführten Truppen haben im Mobilmachungsfalle eine Stärke von rund 25 000 Mann.

An Guardia civil (Gendarmerie) stehen über 15 000 Mann mit 2200 Pferden, an Carabineros (Zollwächtern) über 14 000 Mann, im Ganzen rund 30 000 Mann zur Verfügung.

Nach dem Anuario militar standen am 1. Januar 1896 listenmäßig noch 63 212 nicht eingezogene Reservisten 1. Klasse, sämmtlich militärisch ausgebildet, und 548 234 Reservisten 2. Klasse, davon 191 343 Mann mit militärischer Ausbildung, zur Verfügung.

Reserveoffiziere waren 5652 vorhanden, und zwar 225 Generale, 10 Obersten, 63 Oberstlieutenants, 229 Majore, 712 Kapitäne, 1444 Premierlieutenants und 2969 Unterlieutenants.

Bemerkt sei hierbei noch, daß die gesammte Linien-Infanterie infolge der mit einer ausländischen Fabrik abgeschlossenen Verträge und der beschleunigten Thätigkeit der Staatsfabrik demnächst mit dem neuen Mausergewehr M/93 bewaffnet sein wird. Für die Reserveformationen sind Remingtongewehre alten Modells in genügender Zahl vorhanden. Die für die Feldartillerie erforderlichen Geschütze nebst Munition und Material werden in den Artilleriedepots vorräthig gehalten.

II. Organisation.

a. Militärische Landeseintheilung.

Das von den Kortes bewilligte Budget für das Finanzjahr 1896/97 stellte die zur Errichtung eines neuen, des 8. Armeekorps erforderlichen Mittel zur Verfügung des Kriegsministers; zufolge Erlasses des Letzteren wurde Coruña zum Standorte des neuen Generalkommandos bestimmt.

Aus Anlaß der Neuerrichtung des 8. Armeekorps wurde der festländische Reichstheil, der Zahl des Armeekorps entsprechend, in acht Militärregionen oder Bezirke eingetheilt, welche nachstehende Provinzen umfassen:

1. Bezirk: Neu-Kastilien, Estremadura, Madrid, Segovia, Avila, Toledo, Ciudad Real, Badajoz und Cacéres.
2. Bezirk: Sevilla, Granada, Cordova, Huelva, Cadiz, Jaen, Malaga und Almeira.

Digitized by Google

3. Bezirk: Valencia, Castellon de la Plana, Alicante, Murcia, Albacete und Cuenca.
4. Bezirk: Catalonien, Barcelona, Gerona, Lerida und Tarragona.
5. Bezirk: Aragon, Saragossa, Huesca, Teruel, Soria und Guadalajara.
6. Bezirk: Burgos, Navarra, Alava, Guipuzcoa, Biskaja, Santander und Logroño.
7. Bezirk: Alt-Kastilien, Valladolid, Palencia, Salamanca, Zamora, Leon und Oviedo.
8. Bezirk: Galicien, Coruña, Lugo, Orense und Pontevedra.

Aus finanziellen Gründen soll das 8. Armeekorps vorläufig nur aus einer Division bestehen.

In Vittoria wurde eine neue Rekrutirungszone eingerichtet, die mit dem 1. Januar 1897 in Thätigkeit treten sollte. Mithin wird der festländische Reichstheil fortan in 62 anstatt wie bisher in 61 territoriale Rekrutirungszonen eingetheilt sein.

b. Kriegsministerium.

An der Spitze des Kriegsministeriums steht der Kriegsminister mit einem Stabe von 5 Generalstabsoffizieren, 7 Adjutanten und 3 Sekretariatsoffizieren. Im Uebrigen ist dasselbe in ein Unterstaatssekretariat unter einem Divisionsgeneral und 12 Abtheilungen unter Brigadegeneralen bezw. einem Intendanten (Abtheilung 12) eingetheilt.

Die Geschäfte sind, wie folgt, vertheilt:

Das Unterstaatssekretariat hat Gesetzesvorschläge zu entwerfen bezw. zu prüfen, Königliche Erlasse zu verfassen, die Personalien des Königlichen Hauptquartiers sowie der Generalität zu bearbeiten ꝛc.; auch liegt demselben die Herausgabe des „Diario oficial“ (Armee-Verordnungsblatt), sowie der Coleccio legislativa (Gesetzsammlung) ob. Ferner bearbeitet die

1. Abtheilung die Angelegenheiten der Armeekorps, Generalkapitanate, Gouvernements, Truppenbewegungen, Manöver, Mobilmachung, Garnisonen ꝛc.;
2. Abtheilung die Personalangelegenheiten der Kavallerieoffiziere des stehenden Heeres und der Reserve, Invalidenwesen ꝛc.;
3. Abtheilung die Personalangelegenheiten der Infanterieoffiziere des stehenden Heeres und der Reserve, Milizen ꝛc.;
4. Abtheilung die Personalangelegenheiten des Sanitäts- und Veterinärkorps. Sanitätseinrichtungen ꝛc.;
5. Abtheilung die Personalangelegenheiten der Offiziere des Ingenieurkorps, der Guardia civil und der Carabineros, Ingenieurmaterial, Feldparks ꝛc.;
6. Abtheilung die Personalangelegenheiten der Militär-Justizoffiziere, Militär-Gefängnißwesen, Strafabtheilungen ꝛc.;
7. Abtheilung Ueberseeische Angelegenheiten, Truppen auf Kuba ꝛc.;
8. Abtheilung Orden und Titel, Uniform- und Bekleidungswesen ꝛc.;
9. Abtheilung Militär-Bildungswesen, Akademien, Erziehungs- und Waisenhäuser ꝛc.;
10. Abtheilung Militärstatistik, Remontewesen ꝛc.;
11. Abtheilung die Personalangelegenheiten der Artillerieoffiziere des stehenden Heeres und der Reserve, Artilleriematerial, Ausrüstung ꝛc.;
12. Abtheilung die Personalangelegenheiten der Offiziere der Militärverwaltung, Material ꝛc.

Digitized by Google

c. Sanitätskorps.

Durch Königlichen Erlaß wurde der Gesundheitsdienst des Heeres neu geordnet. Es soll demzufolge eine Akademie des Militär-Gesundheitsdienstes mit vorläufig 16 Zöglingen, die ein jährliches Gehalt von 1500 Pesetas beziehen, eingerichtet werden. Die Sanitätsbrigade wird in zwei Abtheilungen zerlegt, von denen die eine den Dienst in den Lazarethen versieht, die andere beritten ist und den Ambulanzen zugetheilt wird.

Der Bestand an Aerzten wurde gleichzeitig festgesetzt auf 2 Medizinalinspektoren 1. Klasse, 6 2. Klasse, 17 Unterinspektoren 1. Klasse, 28 2. Klasse, 102 Stabsärzte, 187 Aerzte 1. Klasse, 98 2. Klasse; im Ganzen 440 Personen.

Der Stab der Sanitätsbrigade besteht fortan aus 10 Sanitätsoffizieren, 24 Gehülfen, 1 Roßarzt, 1 Reitlehrer. Die 1. Abtheilung zählt 34 Sergeanten, 108 Korporale, 36 Krankenwärter 1. Klasse und 498 2. Klasse; die 2. Abtheilung 6 Sergeanten, 12 Korporale, 126 Mann nebst 8 Offizier-, 12 Truppenpferden und 104 Maulthieren.

III. Formation.

Ueber die Art und Weise der Zusammensetzung des neuen 8. Armeekorps fehlen nähere Angaben.

Neuordnung der Feldartillerie.

Durch Königlichen Erlaß, veröffentlicht in der Coleccio legislativa, wurde bestimmt, daß das 4. Feldartillerie-Regiment die Benennung „Leichtes Artillerie-Regiment, Feldartillerie-Regiment Nr. 4" erhält. Es setzt sich zusammen aus zwei reitenden und zwei Gebirgs-Batterien mit einem Stab von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Majoren, 3 Kapitänen, 1 Arzt, 1 Kaplan, 2 Roßärzten, 1 Reitlehrer, 1 Trompeter (Sergeant), 1 Aufklärer (Korporal), 11 Arbeitern, 3 Offizier- und 5 Truppenpferden. Jede reitende Batterie zählt 1 Kapitän, 3 Premierlieutenants, 3 Sergeanten, 8 Korporale, 2 Trompeter, 91 Kanoniere, 4 Offizier-, 50 Truppen- und 50 Zugpferde. Die Gebirgs-Batterie hat einen Stand von 1 Kapitän, 3 Premierlieutenants, 3 Sergeanten, 8 Korporalen, 2 Trompetern, 82 Kanonieren, 4 Offizier-, 14 Truppen- und 50 Zugpferden oder Maulthieren.

Ferner erhielt das 5. Feldartillerie-Regiment die gleiche Stärke wie die Regimenter Nr. 6 bis Nr. 14 (je 4 Batterien mit 8 cm Geschützen).

Endlich wurde im März die Errichtung eines 3. Gebirgsartillerie-Regiments begonnen, das vorläufig nur aus Stab und 2 Batterien bestand, zu denen jedoch gegen Ende des Jahres die fehlende 3. und 4. Batterie hinzugetreten sind. Dasselbe ist nunmehr somit hinsichtlich Organisation und Stärke den übrigen Gebirgsartillerie-Regimentern gleichgestellt.

Auf Friedensfuß zählt jedes Regiment 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Majore, 7 Kapitäne, 2 Premierlieutenants, 1 Arzt, 1 Geistlichen, 2 Roßärzte, 1 Reitlehrer und 395 Mann nebst 54 Reitpferden, 112 Tragthiere (Maulthiere), 24 Geschütze nebst Zubehör und 112 Munitionskisten. Bei der Mobilmachung bildet jedes Regiment zwei neue Batterien, welche in Gruppen zu drei Batterien eingetheilt werden. Jede Gruppe erhält eine Munitionskolonne, außerdem wird noch jedem Regiment eine solche zugetheilt.

Die Regimenter Nr. 1 bis Nr. 5 führen 9 cm Geschütze, System Plasencia, die reitenden Batterien 8 cm Geschütze, System Sotomayor, die Regimenter Nr. 6 bis Nr. 14 sind mit 8 cm langen Plasencia-Geschützen, die Gebirgsartillerie-Regimenter mit 8 cm kurzen Plasencia-Geschützen ausgerüstet.

Digitized by Google

IV. Ersatzwesen.

Laut kriegsministeriellen Erlasses wurde der erste Theil des im Herbst 1896 einzustellenden Rekrutenkontingents auf 90 525 Mann festgesetzt. Von diesen wurden 45 525 für die aktive Armee des festländischen Reichstheiles einschließlich Balearen, Kanarischer Inseln und Afrikanischer Besitzungen, und 45 000 Mann für die Truppen in den Kolonien auf Kuba (40 000), den Philippinen (3000) und auf der Insel Puerto Rico (2000) bestimmt. Für die Kolonien stellte jeder Rekrutirungsbezirk eine seiner Größe entsprechende Zahl von Rekruten, und zwar gingen diejenigen, welche bei der Losung die niedrigsten Nummern zogen, nach Kuba, die darauf folgenden nach den Philippinen, der Rest nach Puerto Rico. Die für das Festland bestimmten Rekruten konnten sich bis zum 12. November 1896 gegen eine Gebühr von 1500 Pesetas vom Dienste loskaufen, dagegen mußten die für die Kolonien bestimmten jungen Leute 2000 Pesetas entrichten, und zwar bis zum achten Tage vor dem Einschiffungstermin.

V. Offizierangelegenheiten.

Seit längerer Zeit ist in der Fachpresse der Wunsch nach Neuordnung der Beförderungsvorschriften laut geworden, da das Avancement der Offiziere, namentlich in den höheren Stellungen, gar zu große Ungleichheiten aufweist. Dieser Uebelstand ist besonders bei dem im November erfolgten Aufrücken von Oberstlieutenants zu Obersten zu Tage getreten. Letztere waren Oberstlieutenants bei der Infanterie seit dem 11. Juni 1879; der Kavallerie seit dem 18. August 1889; der Artillerie seit dem 18. Juli 1889; dem Generalstab seit dem 14. September 1890; dem Genie seit dem 29. Juni 1890; der Guardia civil seit dem 29. Januar 1891; den Carabineros seit dem 23. Januar 1891; der Intendantur seit dem 9. Mai 1890; dem Sanitätskorps seit dem 13. März 1891; der Militärjustiz seit dem 16. Juli 1894. Danach standen die Oberstlieutenants der Infanterie hinter den gleichen Chargen von der Kavallerie und Artillerie um 10, des Generalstabes und des Genies um 11 und der übrigen Truppentheile gar um 15 Jahre zurück.

VI. Mobilmachung.

In den zum festländischen Reichstheile gehörenden Garnisonen stehen zur Zeit 128 865 Mann bei den Fahnen, und zwar: Infanterie 64 890, Kavallerie 14 346, Artillerie 11 774, Genie 5294, Verwaltungstruppen 1500, Krankenwärter 900, Königliche Eskorte, Hellebardiere, Topographen-Brigade des Generalstabes ꝛc. 1296 Mann. Auf Kuba befinden sich nach Eintreffen der 11. Expedition ohne eingeborene Freiwillige rund 200 000 Mann Spanischer Truppen aller Waffen. Auf den Philippinen stehen insgesammt 30 881 Mann, darunter 10 234 aus dem Mutterlande, auf der Insel Puerto Rico befinden sich 600 Mann. Im Ganzen stehen 365 746 Mann unter Waffen, während sonst in Friedenszeiten die Gesammtstärke der Truppen einschließlich Guardia civil, Carabineros, Freiwilligen in den Kolonien ꝛc. die Zahl von 140 000 Mann niemals überstiegen hat.

VII. Ausbildung.

Die Aufnahmeprüfungen für die Militärakademien begannen am 16. November v. Js., der Eintritt der angenommenen Prüflinge erfolgt dagegen erst am 1. Januar d. Js. Die Infanterieakademie nimmt 400 Zöglinge auf, von denen 32 für die auf Kuba, 24 für die auf den Philippinen und 16 für die auf Puerto Rico stehenden Truppentheile bestimmt sind. Die Kavallerieakademie in Valladolid stellt 60 junge Leute ein, darunter 9 für die Kolonial-

Digitized by Google

truppen. Die Artillerieakademie in Segovia nimmt 90 Zöglinge auf, darunter 15 für die Kolonien. Die Genieakademie stellt 35 Zöglinge ein, davon 5 für die Kolonien. In der Verwaltungsakademie in Aquila endlich können 80 junge Leute, darunter 13 für die Kolonien, eingestellt werden. Die genannten Anstalten sind außerdem verpflichtet, die Söhne von Angehörigen des Heeres und der Flotte aufzunehmen, die entweder auf dem Schlachtfelde gefallen, infolge vor dem Feinde erhaltener Verwundungen gestorben oder durch das gelbe Fieber auf Kuba dahingerafft worden sind. Bedingung dabei ist jedoch, daß diese jungen Leute die vorgeschriebenen Aufnahmeprüfungen bestanden haben.

VIII. Disziplin und Geist des Heeres.

Die Aussicht, nach Kuba oder den Philippinen geschickt zu werden, hat viele Militärpflichtige veranlaßt, ohne Erlaubniß auszuwandern. Die Regierung traf ernstliche Maßregeln, um dieser Fahnenflucht vorzubeugen. So dürfen junge Leute zwischen 15 und 20 Jahren, die nicht den Nachweis erbringen, 2000 Pesetas für den Loskauf vom Militärdienst an die Staatskasse entrichtet zu haben, die Landesgrenzen überhaupt nicht mehr überschreiten. Das Gleiche gilt für Leute im Alter von 20 bis 32 Jahren, die keinen Militärpaß oder sonstige Papiere besitzen, aus denen hervorgeht, daß sie ihrer Dienstpflicht vollständig genügt haben. Sämmtliche Civil- und Militärbehörden sind angewiesen, den Verkehr über die Landesgrenzen mit Rücksicht auf vorstehende Verfügung auf das Peinlichste zu überwachen.

IX. Budget.

Der Staatshaushalt für das Finanzjahr 1896/97 beträgt in Einnahme 773 766 261 Pesetas, denen 757 765 658 Pesetas Ausgaben gegenüberstehen, daneben 236 344 883 Pesetas außerordentliche Ausgaben. Hiervon entfallen auf den Heereshaushalt für 1896/97 an ordentlichen Ausgaben 140 225 381 Pesetas, außerordentliche Ausgaben 58 000 000 Pesetas. (Nach dem Gothaischen Hofkalender für 1897, ohne Ausgaben für Kuba.)

X. Litteratur.

Sitio de Amberes de 1584 à 1585 por D. Francisco Barado.
Tratado de balistica interior por D. Onofre Mata.
Lecciones de Quimica é Industria militar por D. Leonico Mas.
El terreno, los hombres y las armas en la guerra por D. Angel Rodriguez de Quijano y Arroquia.
El fusil Mauser español M/93 por D. José Boado.
Lecciones de artilleria por D. Joaquin de la Llave.
Importancia de Gibraltar y medios de que dispone España para anularla por D. Indesto Navarra.
Teoria general de las proyecciones geograficas y su applicacion á la formacion de una mapa de España por D. Priamo Cebrián y D. Antonio Los Arcos.
Apuntes sobre la artilleria de montaña por D. Manuel Salajar.
Reflexiones sobre la defensa de Menorca por D. Tenés y Munoz.
Diego de Alava. Boceto historico por D. Eduardo de Oliver-Copóns.
Glorias de la Cavalleria Española, o reseña historia de sus cuerpos por D. Antonio Gil Alvaro.
Escuelas praticas de 1895, por la Escuela Central de Tiro.
Tratado de calculo de prababilidades por D. Diego Ollero.
La partida de Vasco de Gama para el descubrimiento de la India por D. Luis Vidart. L.

Digitized by Google

Das Heerwesen der Türkei. 1896.

I. Gliederung und Stärke der Armee.

Vorbemerkung.

Die Stärke der taktischen Truppeneinheiten beträgt:

a. Im Frieden.

Infanterie: das Bataillon: 18 Offiziere, 800 Mann für die Europäischen Garnisonen des 2. und 3. Korps (Adrianopel, Salonik); 500 Mann für Konstantinopel (1. Korps) und 400 Mann für die Asiatischen Garnisonen.*)

Kavallerie: die Eskadron: 6 Offiziere, 112 Mann, 100 Pferde.**)

Artillerie: die fahrende Batterie: 4 Offiziere, 96 Mann, 60 Pferde, 6 Geschütze, ? Munitionswagen.

b. Im Kriege.

Infanterie: das Bataillon: 24 Offiziere, 898 Mann (880 Gewehre).***)

Kavallerie: die Eskadron: 6 Offiziere, 153 Mann, 144 Pferde (138 Säbel).†)

Artillerie:

die fahrende Batterie:	4 Offiziere,	133 Mann,	100 Pferde,	6 Geschütze, 6 Munitionswagen;
„ reitende „	4 „	156 „	167 Pferde,	6 Geschütze, 6 Munitionswagen;
„ Gebirgs- „	3 „	111 „	79 Pferde,	6 Geschütze,
„ Haubitzen- „	4 „	140 „	88 „	6 „ 3 Munitionswagen.

*) Der Stand der Bataillone erreicht jedoch in den Europäischen Garnisonen selten mehr als 550 Mann, während er in den Asiatischen Garnisonen fast durchgehends unter 300 Mann beträgt; seit den 1895 begonnenen Wirren wurde ein Theil der im 4. und 5. Korpsbereich (Erzindjian und Damaskus) stehenden Infanterie-Bataillone bis auf 500 Mann erhöht und infolgedessen besitzen noch gegenwärtig einzelne Bataillone eine größere Stärke als die gewöhnliche hier angeführte.

**) In Wirklichkeit schwankt die Stärke der Mannschaften einer Eskadron zwischen 50 und 100 und die der Pferde zwischen 50 und 80.

***) Der wirkliche Gefechtsstand eines Nizam- (Linien-) oder Redif- (Landwehr-) Bataillons beträgt jedoch durchschnittlich nicht mehr als 800 Gewehre. In den am 25. Juli 1886 vom Freiherrn v. der Goltz Pascha, Muzafer Pascha und Beli Riza Pascha dem Sultan vorgelegten Reorganisationsentwurf, welcher auch die Kaiserliche Sanktionirung erhielt und zur Grundlage der weiteren Arbeiten gemacht wurde, ist im Artikel 4 der Kriegsstand eines Bataillons auf 800 Mann fixirt worden.

†) Infolge des Pferdemangels erreichte der Stand einer Eskadron bei den letzten Mobilmachungen nicht mehr als 100 Reiter.

Digitized by Google

a. Im Frieden.

1. Gliederung.

Ordubereiche, selbständige Divisionen und Departements	Linientruppen: Fußtruppen: Divisionen	Brigaden	Infanterie-Regimenter	Infanterie-Bataillone	Schützen-Bataillone	Garde-Jäger-Bataillone	Feuerwehr-Bataillone	Gesammtzahl der Bataillone	Kavallerie: Divisionen	Brigaden	Regimenter	Eskadrons	Feldartillerie: Brigaden	Regimenter	Abtheilungen	Fahrende Batterien	Gebirgs-Batterien	Reitende Batterien	Haubitzen: Regimenter	Abtheilungen	Batterien	Gesammtzahl der Feld-Batterien	Genie: Bataillone	Kompagnien	Festungsgenie-Kompagnien	Telegraphen-Kompagnie	Pontonier-Kompagnien	Festungsartillerie-Kompagnien	Train-Eskadrons	Handwerker-Kompagnien	Gebirgs-Regiment	Gendarmerie: Kompagnien zu Fuß	Kompagnien zu Pferde	Hamidie-Kavallerie: Rebif-Bataillone	Regimenter	Eskadrons
1. Konstantinopel	2	4	9	21	2	4	4½	31¼	1	3	7	35	2	4	8	18	6	—				24	1	4	—	1	—	24	3	24	1	—	—	64	—	—
2. Adrianopel	2	4	8	32	2	—	—	34	1	3	6	30	3	6	13	30	6	3	1	2	6	39	1	4	—	1	—	—	3	3	—	—	—	64	—	—
3. Saloník	4	8	16	64	4	—	—	68	1	3	6	30	3	6	13	30	6	3	1	2	6	39	1	4	—	1	—	—	3	3	—	—	—	64	—	—
4. Erzerum*)	3	6	12	48	3	—	—	51	1	3	6	30	3	6	13	30	6	3	—	—	—	39	1	4	—	1	—	—	3	3	—	—	—	64	51	215
5. Damaskus mit Division Kreta	2	4	8	32	2	—	—	34	1	3	6	30	3	6	14	30	10	3	—	—	—	43	—	1	—	—	—	—	3	3	—	—	—	64	5	22
6. Bagdad	2	4	8	32	2	—	—	34	1	3	6	30	—	1	5	12	2	3	—	—	—	17	—	1	—	—	—	—	—	4	—	—	—	32	—	—
7. Jemen	2	4	8	30	2	—	—	32	—	—	—	—	—	1	2	3	4	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Divi- sin Hedschas	1	2	4	16	1	—	—	17	—	—	—	—	2	—	1	—	2	—	—	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
sionen I. Tripolis	—	2	4	16	1	—	—	17	—	1	2	10	—	2	5	12	4	2	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Großmeisterei der Artillerie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	15	—	—	17	—	—	79	—	23	—	—	—	—	—	—
Gendarmerie-Departement	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	430	234	—	—	—
Zusammen	19	38	77	301	19	4	4½	318¼	6	19	39	197	15	33	76	169	44	18	2†	4	12	231	4	19	17	4	—	103	15	63	1	430	234	352	56	237

*) Die neue dritte Division (Nr. 19) ist noch nicht vollständig formirt.

**) Exklusive eines seit den Wirren im Jahre 1895 bestehenden Albanesischen Miliz-Bataillons in Janina, welches bei etwaiger Bewaffnung der Albanesenstämme als Stamm und Depotabtheilung dienen soll.

†) Nicht bespannt.

Digitized by Google

2. Stärke.

Die gesammte Verpflegungsstärke der Türkischen Armee betrug Anfang 1897, die noch mobilen Redif-Bataillone mit einbegriffen, rund 250 000 Mann.

b. Im Kriege.

Gliederung und Stärke.

Jedes der 6 „Ordu"- (Armee-) Bereiche soll organisationsgemäß 4 „Kol-Ordu" bilden, und zwar 1 „Nizamie"- (Linien-), 2 „Redif"- (Landwehr-) und 1 „Mustahfiz"- (Landsturm-) Korps.*)

Die normale Zusammensetzung eines „Nizam"-Korps ist: 2 Infanterie-Divisionen (26 bis 34 Bataillone, 72 Geschütze), 1 Kavallerie-Division (24 bis 30 Eskadrons, 18 Geschütze), Korpsartillerie (2 fahrende Abtheilungen, 36 Geschütze), 1 Genie-Bataillon, 1 Telegraphen-Kompagnie, 1 Train-Bataillon (3 Kompagnien), 3 Artillerietrain-Kompagnien, 1 Sanitätsabtheilung und 1 Intendanzabtheilung. Zusammen: 26 bis 34 Infanterie-Bataillone, 5 technische Kompagnien, 24 bis 30 Eskadrons, 126 Geschütze und 6 Train-Kompagnien. Der Verpflegungsstand wird angenommen mit 1150 Offizieren, 32 000 Mann, 6600 Pferden bezw. 1400 Offizieren, 40 300 Mann, 8000 Pferden. Gefechtsstand mit 52 880 bezw. 29 220 Gewehren, 3366 bezw. 4194 Säbeln und 126 Geschützen. Zur speziellen Verwendung verbleiben dann noch beim 1. bis 5. Korps je 6 Gebirgs-Batterien (36 Geschütze), beim 6. Korps 2 Gebirgs-Batterien und beim 7. Korps 4 Gebirgs-Batterien; ferner beim 2. und 3. Korps je 6 Haubitz-Batterien (36 Geschütze).**) — Bei der Zusammensetzung der Redif-Korps werden fehlen: 2 Schützen-Bataillone, 2 Abtheilungen (6 Batterien) fahrende Artillerie. Die technische und Traintruppe, ferner die Korpsartillerie müßten neu formirt werden; die Aufstellung der Redif-Korps ist übrigens zweifelhaft und dürfte wahrscheinlich so wie bisher die Division den höchsten Heereskörper der Redifs bilden. Für die geplanten fünf Landsturm-Korps sind bis jetzt gar keine Vorkehrungen getroffen und dürfte es daher höchstens zur Aufstellung von Landsturm-Bataillonen kommen, oder es wird die Landsturminstitution wie bisher nur als Mannschaftsreservoir für die Linien- und Landwehrtruppen-Formationen dienen.

Ueber die gesammte Kriegsstärke können nur die 1894 und 1895 gebrachten Ausführungen wiederholt werden, nach denen die Türkei befähigt scheint, bei einer allgemeinen Mobilmachung für einen großen Vertheidigungskrieg innerhalb 2 bis 3 Monaten mit etwa 400 000 Mann den Feldzug zu beginnen und im weiteren Verlauf eines langwierigen Krieges vielleicht noch einmal 400 000 Mann aufzustellen, zusammen also etwa 800 000 Mann. Dies würde aber jedenfalls das Maximum der militärischen Leistungsfähigkeit der Türkei sein.

---

*) Die „Nizam"-Korps führen die entsprechende Nummer ihres Friedens-Ordubereiches Nr. 1 bis 7; die „Redif"-Korps sollen die Nummern 8 bis 18 und die „Mustahfiz" 19 bis 23 führen.

**) Gegenwärtig hat das 3. Korps (Salonik) statt zwei vier Divisionen; dessen Zweitheilung in zwei selbständige Korps wird geplant; ebenso hat das 4. Korps (Erzindjian) statt zwei drei Divisionen. Die Aufstellung einer vierten Division sowie die Zweitheilung des Korps ist gleichfalls zu erwarten.

Digitized by Google

II. Organisation.

Aenderungen in der militärischen Landeseintheilung.

Die Stabsstationen der 6. Redif-Division und der 11. Redif-Brigade wurden von Balikessr nach Panderma (Kleinasien) transferirt.

Da in den letzten Jahren auch einige andere Veränderungen stattfanden, die in den Jahresberichten nicht verzeichnet wurden, so wird nachstehend die gegenwärtige Redif-Landeseintheilung, welche bekanntlich mit der Ergänzungs-Bezirkseintheilung auch der Nizam- (Linien-) Infanterie übereinstimmt, verzeichnet.

Korps	Division Nr.	Division Dislokation	Brigade Nr.	Brigade Dislokation	Division Nr.	Division Dislokation	Brigade Nr.	Brigade Dislokation
1. Konstantinopel	1	Brussa	1	Brussa	3	Angora	5	Angora
			2	Ismidt			6	Eregli
	2	Kastamuni	3	Kastamuni	4	Kaisserié	7	Kaisserié
			4	Sinope			8	Juzgat
2. Adrianopel	5	Adrianopel	9	Adrianopel	7	Afiun Kara hissar	13	Afiun Kara hissar
			10	Gallipoli			14	Isparta
	6	Panderma	11	Panderma	8	Konia	15	Konia
			12	Kutahia			16	Adalia
3. Monastir	9	Monastir	17	Monastir	11	Salonik	21	Salonik
			18	Janina			22	Denizli
	10	Uesküb	19	Uesküb	12	Smyrna	23	Smyrna
			20	Pristina			24	Aidin
4. Erzindjian	13	Erzerum	25	Erzerum	15	Diarbekir	29	Diarbekir
			26	Erzindjian			30	Marmuret alAziz
	14	Trapezunt	27	Trapezunt	16	Siwas	31	Siwas
			28	Samsun			32	Amadia
5. Damaskus	17	Damaskus	33	Damaskus	19	Aleppo	37	Aleppo
			34	Tripolis (Syrien)			38	Orfa
	18	Akka	35	Akka	20	Adana	39	Adana
			36	Jerusalem			40	Marasch
6. Bagdad	21	Bagdad	41	Bagdad				
			42	Bakubeh				
	22	Kerkuk	43	Kerkuk				
			44	Amadia				

Das 7. Korps (Sanaa) und die Divisionen Hedschas, Tripolis und Kreta haben keine eigenen Ergänzungsbezirke und Rediftruppen.

Digitized by Google

III. Formation.

a. Neuformationen der Infanterie.

Die im Vorjahre verzeichnete Neugliederung des 3. Korpsbereichs und die dadurch bedingt gewesene Neuformation von acht Bataillonen (S. 293/94) ist im Berichtsjahre durchgeführt worden. — Die 21 Bataillone, die bei der Neugliederung aus dem Verbande des 1. und 5. Korps in den 3. Korpsbereich übertraten, sind freilich vorderhand auf ihre alten Ergänzungsbezirke angewiesen, wodurch ihre Aktionsfähigkeit bei plötzlichen Mobilmachungen um Wochen verzögert wird, ehe sie ihren Nachschub zur See und per Bahn erhalten.

Im 5. Korps (Damaskus) wurden die neuen fünf Bataillone aufgestellt. Dagegen fehlen verbürgte Nachrichten, ob die Aufstellung der vier neuen Bataillone in der Division Hedschas durchgeführt sei; im September 1896 gingen zu diesem Zwecke 1500 Mann dahin.

Im Monat Februar des Berichtsjahres wurde für das 4. Korps (Erzindjian) die Aufstellung einer neuen dritten Division beschlossen (Stabsquartier Karput, der Hauptort des Vilajets Mamuret-ul-Aziz). Von den organisationsgemäßen 17 Bataillonen dieser neuen Nr. 19 führenden Division waren bis zum Herbst zwölf Bataillone komplet formirt; die Aufstellung der restlichen Bataillone war in Vorbereitung begriffen. — Anfang April erhielt der Beschluß, im vierten Korpsbereiche außer der in Formation begriffenen neuen dritten Linien-Division noch eine vierte aufzustellen, die Kaiserliche Sanktionirung. Mit der Aufstellung dieser vierten Division, welche im Armeeverbande die Nr. 20 führen wird, soll begonnen werden, sobald die Neuformation der dritten (Nr. 19) vollendet sein wird. Die Linientruppen an der Russischen Grenze erfahren durch diese Neuformationen eine Verdoppelung. Die Zweitheilung des vierten Korpsbereiches in zwei Korps ist sodann sowie die des dritten Korpsbereiches zu erwarten. Ueberdies wird im vierten Korpsbereich eine neue (das ist fünfte) Redif-Division aufgestellt. (Derzeit gliedert sich jeder Korpsbereich in vier Redif-Divisionen.)

Der Hauptzweck der bedeutenden Verstärkung der Streitkräfte an der Russischen Grenze ist naheliegend: es ist die Vorbereitung zu einem künftigen (dem elften) Waffengang mit dem Erbfeinde, Rußland. Nebenher sprachen aber auch andere wichtige Gründe für diese Verstärkung; vor allem Anderen die Beherrschung der Kurden, deren Selbstbewußtsein und Macht durch die Kreirung der irregulären Kurdenreiterei „Hamidie" sehr gewachsen ist. Die Autorität der Pforte über die zahlreichen ansässigen und nomadisirenden Kurdenstämme ist ohnehin stets eine fadenscheinige gewesen, insbesondere in der zwischen Karput und Erzindjian bezw. Erzerum liegenden Landschaft Dersim. Der neuen Division Nr. 19 fällt die Aufgabe zu, die Kurdenstämme dieser Landschaft in Zaum zu halten.

Schließlich muß an dieser Stelle eine Angabe der vorjährigen Jahresberichte (S. 293) richtiggestellt werden. Die zwei neuen Divisionen des 3. Korps führen nicht, wie angegeben wurde, die Nummern 16 und 17, sondern 17 und 18; die alte selbständige Division von Hedschas erhielt nicht die Nummer 18, sondern Nummer 16.

b. Artillerie.

Die zwei neuen Haubitz-Batterien des 2. und 3. Korps (siehe vorjährige Jahresberichte S. 294) sind auch im Berichtsjahre unbespannt geblieben.

Digitized by Google

IV. Dislokation.

Nachstehend die Gruppirung der stehenden Türkischen Armee Mitte Februar 1897. Die Zahl der zu dieser Zeit mobilgemachten Redif-Bataillone, sowie deren Verwendung ist aus dem Bericht über die Wirren in der Türkei, Dritter Theil, zu ersehen.

Ordu (Korps) und Divisionsbereiche	Nizam- (Linien-) Bataillone	Eskadrons	Feldartillerie-Bataillone: Jahrende	Feldartillerie-Bataillone: Gebirgs-	Feldartillerie-Bataillone: Reitende	Haubitz-Batterien	Kurdenkavallerie Hamidie-Eskadrons
Im 1. Ordu (Konstantinopel) . . .	30¼	28	30	6	3	—	—
„ 2. „ (Adrianopel) . . .	34	30	30	6	3	6	—
„ 3. „ (Salonik) . . .	64	35	42	6	3	6	—
„ 4. „ (Erzindjian) . . .	51	30	30	6	3	—	215
„ 5. „ (Damaskus)*) . . .	22	27	17	6	3	—	22
In der hierzu gehörigen Division Kreta	16**)	2	—	4	—	—	—
Im 6. Ordu (Bagdad) . . .	34	30	12	2	3	—	—
„ 7. „ (Yemen) . . .	32	—	3	4	—	—	—
In der Division Hedschas . . .	17	5	1	2	—	—	—
„ „ „ Tripolis . . .	18†)	10	4	2	—	—	—
Zusammen . . .	318¼	197	169	44	18	12	237††)

V. Ersatzwesen.

a. Einstellung und Entlassung.

Infolge der wiederholten Mobilmachungen im Vorjahre und im Berichtsjahre ist sowohl die Entlassung als auch die Einstellung in den beiden Jahren unregelmäßig erfolgt. Von dem Rekrutenkontingent des neuen Jahrganges 1312 gelangten zur Einstellung nur etwa 30 000 Mann, dagegen gelangten Reste der nicht vollständig eingestellten letzten zwei Jahrgänge 1310 und 1311 im Belaufe von etwa 20 000 Mann nachträglich im Berichtsjahre zur Einstellung. Zur Entlassung gelangten der Rest des theilweise in verschiedenen Gebieten zurückgehaltenen Jahrganges 1307 und der Jahrgang 1308; letzterer jedoch abermals nicht vollständig. Im Ganzen dürften 40 000 Mann der beiden Jahrgänge entlassen worden sein.

Im 3. Korpsbereich (Salonik) wurden etwa 4500 Mann Tertib sani (zweite Ausbildungsklasse) eingestellt, und zwar bei denjenigen Bataillonen, die früher dem 1. und 5. Korps angehörten, bei der Neugliederung des 3. Korps definitiv denselben zugetheilt wurden, jedoch noch keine eigenen Ergänzungsbezirke in diesem Bereiche haben. Die Einstellung erfolgte Ende 1896 und Anfang 1897 angesichts der kritischen politischen Lage aus den nächstbesten Ergänzungsbezirken, da die Rekrutentransporte aus den eigenen auswärtigen Ergänzungsbezirken der Bataillone noch nicht eingetroffen waren.

*) Außerdem Miliz von Libanon 2 Bataillone und 1 Eskadron.
**) 12 Bataillone vom eigenen 5. Korps, 4 Bataillone vom 3. Korps.
†) 1 Bataillon vom 1. Korps.
††) 4 Eskadrons waren durch sechs Monate des Berichtsjahres in der Konstantinopeler Garnison.

Digitized by Google

b. Assentirungsangelegenheiten.

Auch im Berichtsjahre erfolgten zahlreiche Bestrafungen der mit der Aushebung betrauten Militär- und Civilorgane wegen verschiedener Assentirungsschwindeleien.

Bezüglich der zahlreichen bereits in hohem Alter stehenden Flüchtlinge wurde angeordnet, daß, wenn dieselben bereits das 50. Lebensjahr erreicht haben, sie nicht mehr den Linientruppen zugetheilt werden sollen, sondern ihre um ein Jahr strafweise erhöhte Dienstzeit beim eigenen Redif-Bataillonskadre oder, wenn ein Linien-Bataillon in unmittelbarer Nähe stationirt, bei diesem abzuleisten haben.

Bei den Türkischen Aushebungen ist, um Schwindeleien möglichst zu vermeiden, kein Arzt anwesend. Wer nicht lahm, blind oder mit einem anderen schweren physischen oder geistigen Gebrechen belastet ist, wird ausgehoben, und erst bei der Truppe erfolgt die eigentliche Sichtung bezw. Entlassung der Dienstuntauglichen. Es ist ersichtlich, daß dieser Vorgang zeitraubend ist und viele Kosten verursacht. Es wurde daher angeordnet, daß die Rekruten für den 7. Korpsbereich (Yemen), die Divisionen Hedschas und Tripolis,*) ferner für alle sehr weit dislozirten Truppen vor ihrem Abgehen dahin ärztlich untersucht werden sollen.

c. Dienstzeit.

Auch im Berichtsjahre wurde beschlossen, die mit dem Rekrutirungsgesetz vom Jahre 1887 normirte dreijährige Liniendienstpflicht praktisch durchzuführen. Der Beschluß wurde hauptsächlich aus finanziellen Gründen gefaßt, um die geplante Heeresreduzirung bezw. die Reduzirung des Kriegsbudgets verwirklichen zu können. Infolge der fortdauernden Wirren und Aufstände sowie der kritischen politischen Lage konnte jedoch dieser Plan im Berichtsjahre nicht zur Ausführung gelangen und ist auch für die nächste Zeit wenig Aussicht auf die Verwirklichung vorhanden. Gegenwärtig stehen die Jahrgänge 1309 bis 1312 und ein Rest 1308 unter den Waffen; also mehr als vier Jahrgänge.

d. Einführung der Wehrpflicht.

Dieselbe wurde für die Drusen des Haurans zum wiederholten Mal beschlossen. Da jedoch der Hauran noch keineswegs pazifizirt ist, so hat auch diesmal dieser Beschluß nur problematischen Werth. Die Ende 1896 und Anfang 1897 eingestellten 650 Drusen-Rekruten wurden zwangsweise bei den in den Ortschaften der Ebene durchgeführten Razzias festgenommen und in auswärtige Linien-Bataillone eingestellt.

Wirklich eingeführt wurde die Wehrpflicht in den vor einigen Jahren seßhaft gemachten früheren Nomadenstämmen „Hime-Reschims" im Sandschak Hama (Syrien). Weitere Einführungen der Wehrpflicht werden bei vielen anderen solchen bereits ansässigen oder noch nomadisirenden Stämmen geplant und vorbereitet.

VI. Remontirung.

a. Ankauf im Auslande.

Ende Juli wurde mit einem Ungarischen Lieferanten ein Kontrakt auf Lieferung von 430 Kavalleriepferden, wovon 200 Schimmel für das Leibregiment „Ertogrul", das Pferd 22¾ Pfund franko Konstantinopel, abgeschlossen. Bedingungen

*) Die keine eigenen Ergänzungsbezirke haben.

Digitized by Google

bezüglich Alter, Höhe ꝛc. die gewöhnlichen. Die Lieferung wurde im Laufe des Herbstes ausgeführt.

Ende September wurde mit dem Russischen Oberst Tscherabakyn, Direktor des Crédit foncier in Odessa, ein Kontrakt auf Lieferung von 600 Kavalleriepferden abgeschlossen. Bedingungen: 21 Pfund franko Odessa, Höhe: von 140 cm aufwärts, Alter: 40 Prozent drei Jahre, 60 Prozent über drei Jahre. Zu diesem Ankauf Russischer Pferde wäre Folgendes zu bemerken: Bei Vergebung der oben erwähnten Lieferung von 430 Ungarischen Kavalleriepferden hat das Kriegsministerium bei der stattgehabten Konkurrenz definitiv beschlossen und den Konkurrenten bekannt gegeben, daß es Russische Pferde nicht mehr anschaffen werde, da sich dieselben in der Türkei nicht gut akklimatisiren. Trotzdem mußte einige Wochen später von diesem adoptirten Grundsatze abgewichen werden, und zwar auf Grund eines Kaiserlichen Irades, obgleich die Bedingungen des Kontraktes für das Kriegsministerium äußerst ungünstig waren. Dasselbe hat sich auch energisch gegen die Bedingungen des Lieferanten gewehrt, mußte aber schließlich nachgeben, da Letzterer durch Vermittelung der Russischen Botschaft, welche ihn im Yildiz-Kiosk warm empfohlen hatte, wiederholt Kaiserliche Irades zu erlangen wußte, mittelst welcher dem Kriegsministerium die Annahme seiner Bedingungen anbefohlen wurde. So wurde schließlich dieser Kontrakt gegen den ausdrücklichen Willen des Kriegsministers, Marschalls Riza Pascha, abgeschlossen und ist als ein Symptom der seit einiger Zeit am Bosporus herrschenden russophilen Strömung zu betrachten.

Kurz darauf, am 12. Oktober, wurde mit dem gleichen Russischen Lieferanten ein neuer Kontrakt auf Lieferung von 2000 Artilleriepferden vereinbart. Bedingungen: Preis 26 Pfund franko Odessa, Alter 50 Prozent dreijährige, 50 Prozent zwischen 4 und 7 Jahren, Höhe: 153 bis 160 cm. In diesem Kontrakt wußte der Lieferant die Bedingung einzuflechten, daß ihm künftighin alle Lieferungen auf Russische als auch auf Ungarische Pferde übergeben werden.

b. Ankauf im Inlande.

Zum Ankauf im Inlande wurden im Frühjahre zwei Kommissionen errichtet, welche 3000 Remonten anzukaufen hatten; der Maximalpreis wurde mit 16 Pfund fixirt. Der einen Kommission wurden als Ankaufsgebiet die Vilajets Adana, Aleppo und Syrien, der zweiten die Vilajets Mossul, Diarbekir und Bagdad angewiesen. Die Mission soll ein Jahr dauern. Bis Herbst wurden 1300 Pferde angekauft.

c. Pferdezucht.

Der Antrag des Inspektors der Pferdezucht im Gebiete von Adabazar, daß die Fohlen von den Pferdezüchtern, die sie nicht lange erhalten können, angekauft und in dem Staatsgestüt Tschifteler-Tschiflik (bei Brussa) aufgezogen werden sollen, wurde sanktionirt, und im Berichtsjahre wurden 125 Fohlen erworben. Dieselben sollen mit drei Jahren nach Kutahia kommen, wo eine Art Remontedepot errichtet werden soll. In diesem hätten die jungen Pferde ein bis zwei Jahre zu bleiben, ehe sie der Kavallerie oder Artillerie zugetheilt werden. Der Plan ist jedenfalls gut; es fragt sich nur, ob und wie er ausgeführt wird.

Digitized by Google

VII. Offizierangelegenheiten.*)

a. Ausmusterung.

Im Sommer fand die bereits im Vorjahre angezeigte vorzeitige Ausmusterung des vorletzten Jahrganges der Kriegsschule für Infanterie und Kavallerie statt. Es wurden zugetheilt 295 Sekondlieutenants der Infanterie und 54 der Kavallerie. Aus der Kriegsschule für Artillerie und Genie wurden 60 Premierlieutenants und aus dem höheren Artilleriekurs 5 Hauptleute ausgemustert. Aus der Generalstabsschule gingen 16 Hauptleute hervor. Aus der Thierarzneischule wurden 27 Thierärzte mit Premierlieutenantsrang der Truppe zugetheilt.

b. Schulwesen.

Auf Antrag des Divisionsgenerals Ismail Pascha, Inspektors der Militärschulen, der diesen früher vom Freiherrn v. der Goltz innegehabten Posten infolge seiner Verdienste, die er sich durch seine langjährige Wirksamkeit als Chef des Spitzelwesens für die Militärschulen erwarb, erreichte, wurde mittelst Kaiserlicher Irade eine Erweiterung des Religionsunterrichts angeordnet und dieses durch Einschränkung einiger Unterrichtsstunden militärischer Gegenstände durchgeführt.

Die Militär-Normalschule in Gülhane (Konstantinopel) wurde aufgelöst und dagegen eine gleiche neue Schule in Bitlis (Kleinasien) errichtet.

c. Beförderungswesen.

Im September hat das Kriegsministerium von allen Truppenkörpern und militärischen Anstalten Listen über Offiziere, die seit 20 Jahren nicht befördert worden sind oder die infolge hohen Alters dienstunfähig sind, eingefordert. Dieselben sollen zur Ausarbeitung eines Planes für die Regelung des sich in den übelsten Verhältnissen befindlichen Beförderungswesens dienen. Eine Gesundung dieser Verhältnisse ist jedoch durch keine vom Kriegsministerium gefaßte Maßregel zu erwarten, solange nicht von Seite des obersten Kriegsherrn in den unregelmäßigen Beförderungen ein weises Maß innegehalten wird.

Im Berichtsjahre erhielten acht Divisionsgenerale den Marschallsrang, darunter der Leibarzt des Sultans, Ismet Pascha, und die Kommandanten der beiden Divisionen des Gardekorps, Schefket Pascha und Kiazim; der Letztere wurde einige Monate später zum Kommandanten des 3. Korps (Salonik) ernannt. Der Marschallsrang wurde auch dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien anläßlich seines Besuches in Konstantinopel verliehen.

Als ein kleiner Erfolg des Kriegsministers gegen die unregelmäßigen Beförderungen ist zu erwähnen, daß Ende Januar 1897 zwei Brigadegenerale (Reschid Pascha und Tewfik Pascha) zu Divisionsgeneralen ernannt wurden, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie vorläufig das Gehalt der Brigadegeneralcharge beziehen, bis entsprechender Abgang eintritt.

d. Engagement fremder Offiziere.

Für die geodätische Abtheilung (siehe Verschiedenes, Landesaufnahme) wurden zwei Französische Generalstabsoffiziere kontraktlich auf drei Jahre engagirt: Oberstlieutenant Deforges und Hauptmann Barisien; Ersterer erhielt in der Türkischen Armee den Generalmajorsrang, Letzterer den Oberstlieutenantsrang.

*) Ein „Saluame" (Rang- und Quartierliste) ist, wie bereits im Vorjahre vorausgesagt, im Berichtsjahre nicht erschienen. Siehe vorjährige Auszüge S. 297—300.

Digitized by Google

e. Pensionskasse.

Nach dem Rechnungsabschluß der Pensionskasse Ende Januar 1896 betrugen die Aktiva 15 286 440 und die Passiva 12 198 508 Piaster und verblieb somit ein Kassenbestand von 3 087 931 Piaster (über $^1/_2$ Million Mark). Der ungünstige Stand der Pensionskasse veranlaßte im Berichtsjahre eine Untersuchung seitens des Staatsrathes, welcher konstatirte, daß die Ursachen folgende sind: 1. Nicht regelmäßiger Eingang der 5prozentigen Gageabzüge aus den auswärtigen Garnisonsorten; 2. die stetig steigende Zahl von Extrapensionen, ferner von den sehr häufig verliehenen Pensionen an Wittwen und Waisen, die den ihnen gebührenden Pensionssatz oft einigemal übersteigen. Verschiedene Maßregeln wurden beantragt und genehmigt; ob sie jedoch ausgeführt, d. h. innegehalten werden, ist fraglich.

VIII. Mobilmachung.

Die bei den zahlreichen Mobilmachungen der Redifs im Vorjahre als auch im Berichtsjahre zu Tage getretenen Mißstände haben zu folgenden Maßnahmen Anlaß gegeben, die geeignet sind, bei künftiger Mobilmachung einige der Mißstände unmöglich zu machen oder wenigstens zu mildern:

1. Bezüglich der Evidenthaltung der Redifmannschaft wurden neue detaillirte Vorschriften gegeben, deren genaue Einhaltung strenge angeordnet und die mit der Evidenthaltung betrauten Organe für die strikteste Einhaltung der Vorschriften verantwortlich gemacht wurden.

2. Die Redif-Bataillonskadres wurden durch einen Schreiberunteroffizier mit einem monatlichen Gehalt von 60 Piaster, etwa 10 Mark, und einer Verpflegungsportion verstärkt, um die Mobilmachungsgeschäfte leichter bewältigen zu können. Den betreffenden Unteroffizieren wurde unter gewissen Bedingungen die Möglichkeit eröffnet, Rechnungsoffiziere zu werden.

3. Den Redif-Brigadestäben wurde ein Militärarzt zugetheilt.

Schließlich wurde durch zahlreiche Versetzungen innerhalb der Reditruppe als auch aus der Linientruppe das vielfache altersschwache und dienstunfähige ausmarschirende Redif-Offizierkorps theilweise aufgefrischt. In dieser Beziehung bleibt jedoch noch Vieles zu thun übrig. Der größte Mangel in dieser Beziehung besteht in den sehr schwachen Bataillonsetats der Offiziere sowie in deren bereits oben erwähntem hohen Alter; ein großer Prozentsatz der Stabsoffiziere als auch Oberoffiziere ist für größere kriegerische Verwendung vollkommen untauglich.

IX. Ausbildung.

Ueber die Friedensausbildung der Türkischen Armee ist auch für das Berichtsjahr wenig zu verzeichnen. Für den Rekrutenjahrgang 1310 des 7. Korpsbereiches (Yemen) wurde die Erlaubniß zum Schulschießen auf die Scheibe ertheilt und in Trebizond fanden Ende April mehrtägige Uebungen im Terrain seitens der mobilgemachten Redif-Bataillone im Vereine mit den Nizam-Bataillonen dieser Garnison statt.

Ueber das 2. Korps (Adrianopel), welches im September einem fremdländischen Militärattaché in Adrianopel vom Korpskommandanten am Exerzirplatz vorgeführt wurde, gab der Betreffende folgendes Gesammturtheil: Die Fußtruppen haben einen sehr guten Exerzirplatzdrill, die Kavallerie exerzirt im Trab und Galopp annehmbar, die Artillerie manövrirt unter ihrem Kommandanten,

Digitized by Google

Divisionsgeneral Schickri Pascha, der in Deutschland vier Jahre bei der Garde diente, geradezu brillant. Das gesammte Korps ist jedenfalls eines der best ausgebildeten, welches Verdienst zweifellos dem früheren langjährigen Korpskommandanten, Marschall Mahmud Hamdi Pascha (einem 48er Emigranten), der im Berichtsjahre krankheitshalber seinen Posten verlassen mußte, gebührt.

Im Uebrigen wurde die unregelmäßige und ungleichmäßige Friedensausbildung der Türkischen Armee im Berichtsjahre bei dem größten Theil der Linien- und Rediftruppen durch die Praxis des kleinen Krieges und die Kriegsabhärtung, welche bei der Unterdrückung der zahlreichen Wirren und Aufstände den hierbei verwendeten Truppen geboten wurde, einigermaßen ersetzt.

Die Kurdenkavallerie „Hamidie" wurde durch eine aus 1 Obersten und 3 Majoren des Generalstabes und der Kavallerie bestehende Kommission inspizirt. — Die in Konstantinopel im Berichtsjahre vorübergehend garnisonirten Eskadrons der „Hamidie"-Kavallerie (siehe Dislokation) erhielten während dieser Zeit unter Leitung des Oberstallmeisters, Brigadegenerals Faik Pascha (der vier Jahre in Deutschland diente), eine regelmäßige Exerzirplatzausbildung. — Das Projekt, den gesammten Hamidie-Regimentern je eine Halbeskadron der Linienkavallerie zuzutheilen, um ihre Ausbildung zu fördern (siehe „Jahresberichte" für 1894, S. 287 und 288), wurde, um die Linienkavallerie während der seit zwei Jahren andauernden kritischen politischen Lage nicht zu schwächen, vorläufig aufgegeben.

X. Geist und Disziplin.

Dem Referenten liegt eine ganze Sammlung der verschiedenartigsten Vorfälle im Berichtsjahre zur Bearbeitung vor. Wegen Platzmangels können jedoch diese ungünstigen Zeichen des Geistes und der Disziplin nur in aller Kürze oder summarisch behandelt werden.

Der frühere Oberstallmeister, Divisionsgeneral Izzet Pascha (siehe vorjährige „Jahresberichte", S. 304), wurde begnadigt und als Kommandeur einer Kavallerie-Division (!) nach Aleppo verbannt. Von dort gelang es ihm, Ende des Jahres nach dem Auslande zu entfliehen. Ebenso gelang es dem wegen Jungtürkischer Umtriebe degradirten und exilirten früheren Adjutanten des Kriegsministers, Oberstlieutenant Schefik, ferner Major Hurschid und Major Achmed sowie anderen neun Offizieren, die theils in St. Jean d'Acre, theils auf Rhodos internirt waren, zu entfliehen. Ins Ausland sind ferner entflohen der Brigadegeneral Tewfik Pascha, Studienleiter an der Kriegsschule, und sechs Offiziere. Als Grund wurden Jungtürkische Umtriebe, bei Einigen jedoch auch Privataffairen angegeben. Verbannt wurden wegen Besitzes Jungtürkischer Blätter oder unter dem Verdachte, dem Komitee anzugehören, 23 Offiziere und je ein Oberbeamter des Kriegsministeriums und der Großmeisterei der Artillerie. Auch Zöglinge der Kriegsschule wurden, so wie im Vorjahre, auch im Berichtsjahre wegen Jungtürkischer Umtriebe verhaftet. Es waren diesmal sechs Zöglinge, wovon zwei nach einer gerichtlichen Untersuchung nach Arabien exilirt wurden.

Es muß der Wahrheit zu Ehren konstatirt werden, daß trotzdem die Jungtürkischen Ideen in der Armee, besonders unter den aus den Militärschulen hervorgegangenen Offizieren, in den letzten Jahren sehr zugenommen haben, es sich bei allen den erwähnten Verhaftungen und Bestrafungen eigentlich nur um den Besitz Jungtürkischer Blätter und Bücher sowie um freimüthige Worte über das gegenwärtige Regime handelte; irgend welche Komplotte, was Türkischerseits wiederholt behauptet wurde, sind nicht entdeckt worden.

Digitized by Google

Erwähnenswerth sind ferner folgende Vorfälle:

Der Konflikt des Kriegsministers mit dem Günstling des Sultans, Izzet Bey, weil Letzterer direkt mit dem Korpskommandanten amtlich korrespondirte.

Der Konflikt des Marschalls Fuad Pascha (des Siegers bei Ellena über die Russen 1877) mit seinem obersten Kriegsherrn. Fuad Pascha hatte sollen in Bagdad ein Kommando übernehmen, was gleichbedeutend ist mit Verbannung. Er weigerte sich jedoch, abzureisen, warf den letzten zu ihm abgesandten Kaiserlichen Adjutanten hinaus, setzte sein Haus in Vertheidigungszustand und wandte sich um Schutz an die Botschaften. Dieser wurde ihm zu Theil, und schließlich ist die peinliche Affaire gütlich beigelegt worden und Fuad Pascha erhielt noch ein Backschisch von 2000 Pfund!

Die plötzliche Versetzung des Kommandanten der 2. Garde-Division (Yildiz) und gleichzeitigen Stadtkommandanten, Marschalls Kiazim Pascha, als Kommandanten des 3. Korps nach Salonik sowie der Wechsel aller höheren Gendarmeriekommandanten von Konstantinopel wurde gleichfalls darauf zurückgeführt, daß die Betreffenden in die Jungtürkische Bewegung verwickelt seien.

Truppenmeutereien wegen Soldrückstände fanden im Berichtsjahre statt: In einigen Garnisonen Albaniens (in Ueskup von Offizieren), Hedschas, Aleppo und Alexandrette.

Erwähnenswerth ist auch Folgendes:

Brigadegeneral Hakki Pascha (Kommandant von Serres) und Oberst Juzuf Bey (Kommandant von Dschuma) wurden infolge diplomatischer Intervention ihrer Posten entsetzt, weil die ihnen unterstehenden Truppen, die zur Verfolgung von Räubern, die einen Oesterreichischen Staatsangehörigen gefangennahmen, kommandirt waren, den bereits durch ein Türkischerseits geleistetes Lösegeld befreiten Gefangenen erschossen.

Die zwei Soldaten, welche während der Armeniermassacres im August 1896, als sie bei dem Wachthause in der Nähe der Englischen Botschaft in Therapia auf Posten standen, ohne jede Veranlassung zwei vorüberfahrende Armenier erschossen haben, wurden nach einigen Monaten den „Mabein bulik" (d. h. der Palast-Kompagnie) zugetheilt und gleichzeitig zu „Hunkiar Tschausch" (Kaiserlichen Unteroffizieren) befördert!

Die Verurtheilung des Obersten Mazhar Bey, der mit seiner Truppe im Herbste 1895 ein katholisches Kloster im Sandschak Marasch (Vilajet Aleppo) plünderte und anzündete und den Priester Pater Salvatore ermorden ließ, ist trotz wiederholter diplomatischer Intervention noch immer nicht erfolgt; ein Kriegsgericht in Marasch sprach ihn frei. Jetzt soll der Prozeß nochmals vor ein Kriegsgericht in Aleppo kommen.

Die Verwendung der Truppen zur Unterdrückung der Armenischen Wirren und zur Theilnahme an den von der mohammedanischen Bevölkerung inscenirten Massacres hat die wildesten Volksinstinkte und den Fanatismus auch in der Armee erweckt und dem Geist und der Disziplin des Heeres tiefe Wunden geschlagen, die nicht so bald zu heilen sein werden.

Referent schließt dieses für die Türkische Armee äußerst ungünstig lautende Kapitel mit folgendem erfreulichen Vorfall:

Große Befriedigung erregte in der Armee die Bestrafung zweier Offiziere wegen falscher Denunziation, da eben das Denunziantenthum sowohl in der Armee wie in der Marine in den letzten Jahren einen solchen Umfang erreicht hat, daß in jeder Unterabtheilung Offiziere, Unteroffiziere oder einfache Soldaten

Digitized by Google

mit der Ueberwachung ihres Kommandanten betraut sind, wodurch selbstverständlich der Geist und die Disziplin der Truppe sehr leiden. Es handelte sich bei dem erwähnten Falle um folgenden Sachverhalt: Zwei Unterlieutenants des Marine-Infanterie-Bataillons denunzirten ihren Major in einem nach Yildiz gerichteten Rapport, daß er zum Selamlik mit geladenem Revolver ausrücke, im Widerspruche zu dem Verbote, welches die Mitnahme von Patronen den am Selamlik theilnehmenden Truppen auf das Strengste untersagt. Infolge dieser Anzeige wurde der betreffende Major verhaftet und nach Yildiz gebracht, wohin ihm einige Tage später die zwei Angeber folgten. Nach einer sehr strengen Untersuchung, in welcher die Unwahrheit der Anzeige erwiesen worden ist, wurde der unschuldig angeklagte Major mit einem Geschenke von 50 Pfund freigelassen, während der eine Unterlieutenant nach Tripolis (Afrika) und der andere nach Bassora (am Persischen Golf) exilirt wurden.

XI. Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung.

a. Infanteriebewaffnung.

Die Lieferung der Mauserschen Magazingewehre (Kaliber 7,65 mm) und der hierzu gehörigen Munition wurde im Berichtsjahre beendet. Die Türkei besitzt somit gegenwärtig:

480 000 Gewehre dieses Systems, Kaliber 7,65 mm, und
220 000 " " " " 9,65 mm.

Für ersteres sind 106½ Millionen Patronen und für letzteres 93½ Millionen vorhanden.

Für das kleinkalibrige Gewehr wurden nachbestellt im Berichtsjahre 50 Millionen Patronen.

Anfang 1896 ist abermals ein Kaiserliches Irade erlassen worden, mit welchem die Herausgabe der Mauserschen Gewehre, die sich nach wie zuvor in den Depots befinden, an die Truppen angeordnet wurde; bekanntlich ist ein solcher Befehl in den letzten Jahren wiederholt erlassen worden, blieb aber bisher unausgeführt. Auch diesmal ist keine Aussicht auf die Durchführung dieses Befehls vorhanden, da derselbe durch verschiedene Bedingungen, wie Anfertigung neuer Gewehrgarnituren, Schärfen der Bajonette ꝛc., verklausulirt ist, welche infolge Unzulänglichkeit der vorhandenen Werkstätten erst nach einigen Jahren erfüllt werden könnten. Man ersieht hieraus, daß an der maßgebenden Stelle der feste, wenn auch vollkommen unbegreifliche Vorsatz vorhanden ist, die Herausgabe der Gewehre unter keiner Bedingung, wenigstens im Frieden nicht, durchzuführen. Dieser Vorsatz ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf Spitzelrapporte zurückzuführen, in welchen die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß die sehr leistungsfähige Waffe gegen Yildiz verwendet werden könnte.

b. Infanterieausrüstung.

Für eine neu einzuführende Infanterieausrüstung wurde ein neues Modell hergestellt. Die Ausrüstung besteht aus einem Tornister, in welchem in einer separaten Tasche auch Patronen untergebracht werden können, zwei vorderen und einer hinteren Patrontasche und einem Brotsacke. Alle diese Stücke sind aus wasserdichtem Stoffe und entsprechen den Hauptgrundsätzen einer guten modernen Feldausrüstung. Die Herstellung des neuen Modells für die Armee hat sich infolge der Wirren, von welchen die Türkei auch im Berichtsjahre heimgesucht wurde, verzögert.

Digitized by Google

c. Fabrik für rauchloses Pulver.

Die zur Fabrikation des vom Divisionsgeneral Izzet Pascha angeblich erfundenen „Ottomanischen rauchlosen Pulvers" in Zeitun Burnu (bei Konstantinopel) mit großen Kosten errichtete Fabrik hat auch im Berichtsjahre noch kein greifbares Lebenszeichen von sich gegeben. Das vor der Errichtung der Fabrik nur in einer ganz kleinen Quantität erzeugte und erprobte Präparat scheint bei einer Massenfabrikation nicht zu gelingen. Infolgedessen sucht man jetzt — es ist dies jedenfalls etwas zu spät — einen ausländischen Fachmann.

d. Geschützerzeugung.

Die Geschützgießerei in Zeitun Burnu hat bisher 38 Gebirgsgeschütze, System Krupp, Kaliber 7,5 cm, erzeugt. Diese Zahl soll sich in Kurzem durch die in der letzten Arbeit befindlichen Stücke auf 60 erhöhen. Die Erprobung der Geschütze, freilich mit einer sehr geringen Schußzahl, ergab befriedigende Resultate.

Die Erzeugung von Geschützen größeren Kalibers bis 15 cm in der genannten Gießerei ist dagegen vorläufig als mißlungen zu betrachten.

e. Gewehrerzeugung.

Die in der Gewehrwerkstätte der Großmeisterei der Artillerie unternommenen Versuche mit der Erzeugung von Mausergewehren sind vollkommen gelungen. Für eine Massenerzeugung fehlen jedoch die entsprechenden Anlagen; ebenso für die geplante Rekonstruirung der Henry Martinigewehre auf das Mausersche Kaliber. Die Türkei bleibt somit nach wie vor bezüglich der Gewehrbeschaffung als auch bezüglich größerer Rekonstruirungen auf das Ausland angewiesen.

f. Verpflegung.

Die Geldnoth, mit welcher die Türkei infolge der langjährigen finanziellen Mißwirthschaft und infolge der außerordentlich großen militärischen Ausgaben anläßlich der Bekämpfung der Wirren und Aufstände zu kämpfen hatte, machte sich sogar auf die Verpflegung der Truppen, die bisher stets ziemlich regelmäßig verabfolgt werden konnte, geltend. In verschiedenen Korpsbereichen, sogar in der Garnison Konstantinopel, besonders aber im 3. Korpsbereich, dann auf Kreta, haben wiederholt die großen Lieferanten der Verpflegungsartikel, so auch die Fleischlieferanten wegen großer Schuldrückstände die Lieferungen eingestellt. Wenn auch diese Einstellungen nie länger als ein bis zwei Tage dauerten und man sich beeilte, diesem Uebelstande durch rasche Herbeischaffung von Anzahlungen abzuhelfen, so ist dennoch durch die Einstellung viel Verwirrung und Unzufriedenheit erzeugt worden. Letzteres wird verständlich, wenn man sich erinnert, daß in der Türkischen Armee auch das Offizierkorps Naturalverpflegung erhält und die Gehaltsauszahlung eine sehr unregelmäßige ist.

XII. Budget.

a. Staatsbudget.

Nach vielen Jahren wurde wieder einmal, am 28. Dezember 1896, ein Budget für das am 13. März 1897 beginnende Finanzjahr 1313 veröffentlicht. Als Basis diente für die Budgetaufstellung das Mittel der letzten drei Finanzjahre. Um das Gleichgewicht zu erhalten, wurde eine Reduzirung der Civilliste sowie eine 10prozentige Reduzirung der Gehälter und eine 15prozentige der Auslagen in Anschlag gebracht und außerdem einige Steuern und Abgaben erhöht.

Digitized by Google

Die Einnahmen des Budgets figuriren mit 78 511 323 Pfund, die Ausgaben mit 18 429 411 Pfund, somit bleibt ein Ueberschuß von 81 912 Pfund.

b. Kriegsbudget.

Das gezogene Mittel der drei letzten Finanzjahre 1308 bis 1310 inkl. der Nachtragskredite bis Ende 1311 wurde berechnet:

Kriegsministerium . . .	5 296 953 Pfund,	hiervon Gehälter	2372 908,	Auslagen	2 924 051,
Großmeisterei der Artillerie	552 122 "	" "	171 300,	"	380 822,
Gendarmerie	1 254 174 "	" "	714 252,	"	478 623.

Die Abzüge für das Finanzjahr 1313 (1897/98) wurden berechnet:

	10 Prozent von den Gehältern	15 Prozent von den Auslagen
Kriegsministerium . . .	80 855 Pfund,	726 401 Pfund,
Großmeisterei der Artillerie	5 802 "	84 143 "
Gendarmerie	— "	178 931 "

Das Kriegsbudget pro 1313 beträgt somit:

Kriegsministerium	4 489 698 Pfund,
Großmeisterei der Artillerie .	462 177 "
Gendarmerie	1 013 944 "
zusammen . .	5 965 819 Pfund;

das sind rund 32 Prozent der Gesammtausgaben. In Wirklichkeit betrug jedoch das Kriegsbudget in den angeführten Finanzjahren stets mehr und wird auch in der Zukunft höher geführt werden müssen.

c. Subskription für Armeezwecke.

Am 23. Oktober 1896 wurde eine offizielle Verfügung erlassen, mit welcher eine öffentliche Subskription für die Kompletirung der Bekleidungs- und Waffenbestände der Redifdepots angeordnet wurde. Der Appell richtete sich in erster Linie an die mohammedanische Bevölkerung. Es wurde jedoch gesagt, daß an der freiwilligen Subskription auch Nichtmohammedaner theilnehmen können. (Thatsächlich betheiligten sich auch nichtmohammedanische Private, sowie jüdische, Griechisch-orthodoxe und andere Kirchengemeinden an der Subskription.) — Der Kriegsminister und der Marineminister zeichneten je 1000 Pfund, der Großmeister der Artillerie 350, der Chef der Hof-Militärkanzlei 200, die Marschälle 100, die Divisionsgenerale 50 und weniger, die Brigadegenerale 30 und weniger. Bei den Offizieren und Beamten wurde die Sammlung eine obligatorische. Es wurden ihnen 10- bis 15prozentige Gehaltsabzüge gemacht; bei der Marine sogar 50prozentige in zwei Raten. Trotzdem bleibt das bisherige Ergebniß hinter den Erwartungen weit zurück. Es sind gegenwärtig (Mitte Februar 1897) 12½ Millionen Piaster (das sind etwa 2 Millionen Mark) gesammelt.

Der eigentliche Zweck der Subskription ist nicht der in der offiziellen Verfügung angegebene, sondern es werden Waffenankäufe beabsichtigt, um bei einem eventuellen letzten Kampf der Türkei ums Dasein das im Scheriat vorausgesehene Volksaufgebot „Befiriam" (alle Mohammedaner bis zum 70. Lebensjahre) bewaffnen und zu einem Kampf aufs Messer verwenden zu können.

d. Kriegsschatz.

Im Berichtsjahre war vielfach von der Schaffung eines Kriegsschatzes die Rede, und zwar durch Monopolisirung verschiedener Artikel. Diese Pläne sind bisher nicht zur Ausführung gelangt, aber verbürgten Nachrichten zufolge soll bereits ein solcher geheimer Kriegsfonds im Belaufe von 450000 Pfund im Yildiz Kiosk existiren.

Digitized by Google

XIII. Litteratur.

Irgend eine selbständige Publikation über die Türkische Armee ist im Berichtsjahre nicht erschienen. Auch erscheint dem Referenten keiner der Aufsätze über die Türkische Armee erwähnenswerth, die im Berichtsjahre in den verschiedenen ausländischen militärischen Zeitschriften erschienen sind.

Dagegen muß Referent zwei im Berichtsjahre erschienene Türkische litterarische Beiträge zum Kriege 1877/78 verzeichnen.

Bekanntlich ist weder von Seite des Türkischen Generalstabes noch von außerhalb desselben stehenden Türkischen Offizieren irgend eine nennenswerthe Publikation über den Krieg 1877/78 erfolgt. Infolge dieses Umstandes basiren die Veröffentlichungen fremder Offiziere über diesen Feldzug größtentheils auf Russischen Quellen. Das ist für den Ruhm der Türkischen Armee um so nachtheiliger, als so manches Gefecht, welches in der Russischen Darstellung als Sieg der Russen gefeiert wird, in Wirklichkeit ein Mißerfolg derselben war. Der seit dem genannten Kriege in Türkische Dienste getretene ehemalige Deutsche Offizier Strecker Pascha hatte die Absicht, einzelne Phasen des Feldzuges nach Türkischen Quellen zu bearbeiten. Sein vor mehreren Jahren erfolgter jäher Tod vereitelte diesen Plan; sein fragmentarischer Nachlaß gelangte jedoch im Berliner „Militär-Wochenblatte" 1892 als Beiheft 8/9 zur Veröffentlichung. Außerdem erschien nur noch aus Türkischer Feder das Buch „Défense de Plevna", welches auf dem Tagebuch des damaligen Majors Talaat Bey beruht und von dem Divisionsgeneral Muzafer Pascha (dem Sohn des Sadik Pascha, recte Czajkowski) unter Leitung Ghazi Osman Paschas herausgegeben wurde. Angesichts dieses Mangels einer Türkischen Litteratur über den Krieg 1877/78 sind daher zwei neue, von einem Türkischen Offizier herrührende Beiträge mit um so größerer Freude zu begrüßen. Es sind dies die zwei kleinen Schriften „Aperçu critique des Passages du Danube" und „Etude critique des opérations en Turquie d'Asie pendant la guerre Turco-Russe en 1877/78" (bei Keil, Konstantinopel, und Wagner, Leipzig). Als Verfasser ist „Un officier supérieur turc" angegeben. Die Anonymität des Autors kann jedoch, da derselbe in Konstantinopel allgemein bekannt ist, gelüftet werden. Es ist dies der Oberst des Generalstabes Mahmud Bey, Sohn des Türkischen Oberkommissars in Aegypten, Marschalls Ghazi Muktar Pascha. Mahmud Bey begann seine militärische Karriere in Preußen, wo er acht Jahre diente. Von den beiden Schriften ist besonders letztere sehr bemerkenswerth, da über den ganzen Krieg 1877/78 keine andere Einzeldarstellung, abgesehen von einer Veröffentlichung des Kapitäns Sararew, die auf Russischen Quellen basirt, der Ereignisse auf dem Kleinasiatischen Kriegsschauplatze existirt. Zweitens stützen sich die Anführungen des Verfassers auf Angaben und Daten seines Vaters, des damaligen Türkischen Oberkommandanten. Thatsächlich bringt die Schrift besonders über die Ursachen des Mißerfolges der Türkischen Offensive in Kleinasien nach den zwei Russischen Niederlagen viel Neues und Interessantes und klärt so manche dunkle Stelle des Feldzuges auf.

Schließlich soll an dieser Stelle ein anderes Schriftchen desselben Verfassers über ein aktuelles, strategisch und taktisch interessantes Thema erwähnt werden: „Quelques mots sur la défense et l'attaque de Constantinople du côté de la terre" (gleichfalls in Leipzig bei Franz Wagner). Referent, der sich selbst mit diesem Thema wiederholt publizistisch beschäftigt hat, kann die fleißige anregende Publikation, der nur eine gute Karte in großem Maßstabe fehlt, bestens empfehlen.

XIV. Verschiedenes.

a. Landesaufnahme.

Die aus sieben Türkischen Offizieren und den zwei Französischen Offizieren Deforges und Barisien gebildete geodätische Abtheilung zur Messung einer 10 km langen Basislinie zwischen Eskirchchir und Angora und für die weitere Durchführung einer Triangulirung in Anatolien ist Anfang Juli nach dem erstgenannten Ort abgereist und hat kurz darauf ihre Arbeiten begonnen.

Von der seit Jahren fertigen korrigirten und erweiterten Russischen Generalstabskarte von Rumelien und Macedonien (Maßstab 1 : 210 000) wurde endlich

Digitized by Google

im Berichtsjahre die Reproduzirung begonnen. Es sind von zwölf Blättern, Albanien, je hundert Exemplare fertiggestellt worden, die als strenges Reservat behandelt werden. Weitere zwölf Blätter der westlichen Balkan-Halbinsel sind für die Reproduzirung vorbereitet.

b. Sanitäres.

Seit vielen Jahren breitet sich in einigen Kleinasiatischen Provinzen die Syphilis in geradezu erschreckender Weise aus. Wie man allgemein vermuthet, erfolgt die Ansteckung durch von Konstantinopel und anderen größeren Garnisonen heimkehrende Reservisten. Dieser Umstand sowie weiter die nachtheiligen Folgen, die sich durch diese Krankheit in stetig steigender Weise bei der Heeresergänzung bemerkbar machen, veranlaßten das Kriegsministerium, vor dem Ministerium des Innern die Initiative zu entsprechenden Maßregeln zu ergreifen. Es wurde zu diesem Zwecke im Sommer 1896 der in Türkischen Diensten als Lehrer an der Militär- und Civil-Medizinschule stehende Professor Dr. v. Düring in Begleitung von zwei Militärärzten vorläufig nach dem am meisten von der Syphilis heimgesuchten Vilajet Castambol entsendet. Nach dem Rapporte, welchen Dr. v. Düring dem Kriegsministerium und sodann dem Ministerium des Innern vorlegte, kann die Krankheit nur durch umfangreiche strenge Maßregeln langsam eingedämmt werden. Dieselben sollen unter seiner Leitung erfolgen.

c. Brieftaubenstationen.

Die Anlage von Brieftaubenstationen in den Befestigungen vom Bosporus, der Dardanellen und der Tschataldscha-Linie wurde prinzipiell beschlossen. In der Tschataldscha-Linie wurde auch bereits mit dem Bau betreffender Räumlichkeiten begonnen. Für die Anschaffung von Brieftauben ist jedoch noch nichts geschehen.

d. Vertheidigungsmaßregeln.*)

Infolge der am 26. August 1896 begonnenen Armenischen Ereignisse wurden für Konstantinopel folgende Maßregeln ergriffen: Bei Nacht, von Sonnenuntergang an, wird keinem Schiffe mehr die Genehmigung zur Ein- oder Abfahrt ertheilt. Die militärischen Wachtkasernen in der Stadt wurden um elf vermehrt. Die Stationsschiffe wurden um zwei vermehrt. An verschiedenen Punkten der Meeresküste wurden neun neue Wachthäuser errichtet. Der Wacht- und Patrouillendienst zu Lande und Wasser ist bedeutend verstärkt worden. Alle den Wachtdienst besorgenden Truppen wurden mit 20 bezw. 40 Patronen pro Mann ausgerüstet.

Zur Vorbereitung der Grenzvertheidigung wurden Ende des Berichtsjahres zwei Kommissionen von Generalstabsoffizieren an die Bulgarische bezw. Griechische Grenze entsendet.

Der Bau einer Straße von Dschuma Bala an die Bulgarische Grenze hat begonnen. Die Reparatur der vernachlässigten Straßen von Serres und Drama nach der Bulgarischen Grenze hat gleichfalls begonnen.

In den Monaten September und Oktober wurden zwei Kommissionen nach Erzerum entsendet; eine zur Inspektion der Geschütze, Waffen und Munition, die zweite zur Abgabe eines Urtheils über die Vertheidigungsfähigkeit des befestigten Lagers von Erzerum und von darauf bezüglichen Verbesserungsanträgen.

*) Ueber Befestigungen siehe unter Festungswesen. Vergl. auch im Dritten Theil den Bericht über die Wirren in der Türkei.

Digitized by Google

Zur Verhinderung eines neuen Aufstandes in Zeitun und von den zu diesem Zwecke zu befürchtenden Landungen wurden verschiedene Maßregeln durchgeführt. Marschall Edhem Pascha wurde zum außerordentlichen Kommandanten der Vilajets von Adana und Aleppo ernannt. Eine Kommission von Land- und Seeoffizieren wurde nach dem Golf von Alexandrette entsendet, um von Seleffe bis Latakia die nöthigen Arbeiten für den Küstenschutz durchzuführen. Dieselben bestehen aus der Errichtung von 33 vertheidigungsfähigen Wachthäusern längs der genannten Küste, Einführung eines regelmäßigen Patrouillendienstes durch eine neu formirte Spezialgendarmerie zu Fuß und zu Pferde, Stationirung einer Flottille (5 kleine Kriegsschiffe und 4 Torpedoboote) in besagtem Golf.

(Marine.) Auch die seit Jahren im idyllischen Stillleben vegetirende Türkische Marine mußte sich zu einigen Maßregeln aufraffen. Es wurden in den Dardanellen 3, im Bosporus 2, in Salonik 2, in Smyrna 2 und im Golf von Alexandrette 4 Torpedoboote stationirt. Die Zahl der Stationsschiffe im Archipel und in den Mittelmeer-Häfen wurde vermehrt. Einige alte ausgemusterte Englische Steamer, die fast alljährlich in England zum Transportdienst erworben werden, wurden à la minute als Kreuzer ausgerüstet. Schließlich hat auch der große Truppentransport des Berichtsjahres die Türkische Marine sehr in Anspruch genommen. Irgend welche kriegerische Aktionsfähigkeit besitzt jedoch die „sterbende" Türkische Flotte nicht mehr. Dies ist auch ihrem Offizierkorps schon seit Jahren zum Bewußtsein gekommen. Verschiedene Vorfälle des Berichtsjahres haben auch weiteren Kreisen den schmachvollen Zustand der Türkischen Marine zur Kenntniß gebracht. Derselbe wird demnächst durch die in Vorbereitung befindliche Komödie: die Bildung zweier Eskadren und einer Reserve-Division, noch mehr aufgedeckt und wird den verantwortlichen Faktoren die gelindeste Strafe für den durch die unbeschreibliche Vernachlässigung der Seestreitkräfte begangenen Landesverrath einbringen, nämlich eine öffentliche Blamage mit den sogenannten Eskadren und Kriegsschiffen.

Schlußbetrachtung.

Wie das Jahr 1895, so war auch das Berichtsjahr für eine fortschreitende Entwickelung des Türkischen Heerwesens infolge der andauernden Wirren und Aufstände ein sehr ungünstiges. Auch politisch betrachtet, war das Jahr 1896 für die Pforte ein unglückliches und beinahe für ihr Schicksal entscheidungsvolles. Der bisherige Grundsatz der Orientpolitik der Großmächte, wonach die Erhaltung des status quo im Ottomanischen Reiche eine Friedensnothwendigkeit sei, wurde vielfach erschüttert und durch die Ansicht verdrängt, daß darin vielmehr eine Quelle stetiger Kriegsgefahr liege. Infolgedessen wurde sozusagen als letztes Heilmittel für die Türkei eine Reformation seitens der Mächte eingeleitet. Die nächste Gestaltung der Dinge in der Türkei hängt jedenfalls davon ab, ob sie die Reformen, die ihr von den Mächten zur Annahme vorgelegt werden, annimmt, ihr weiteres Schicksal, ob sie noch im Stande ist, die Reformen durchzuführen.

Die Mobilmachungen und die Unterdrückung der Wirren und Aufstände im Berichtsjahre haben wieder die Güte des Türkischen Menschenmaterials, dessen Genügsamkeit und Ausdauer, die Geschicklichkeit der Militärbehörden im Improvisiren, mit einem Worte die militärische Leistungsfähigkeit, die der Türkei noch immer, wenn auch in stetig absteigendem Maße, innewohnt, dargethan. Gleichzeitig wurden aber auch alle Krebsschäden des Centralisirungs- und Iradesystems, des Volk und Armee wie ein Netz umspannenden Spitzelwesens, die Korruption und Demoralisation der führenden Stände, die unheilbare Finanzmisere, der schmachvolle Zustand der Flotte und all die Mißstände der zerrütteten Verwaltung und des unheilvollen Regierungssystems aufgedeckt, die beinahe alle Hoffnung auf eine Besserung der Zustände ohne totale Umwälzung der Regierung schwinden lassen.

H. A.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Berichte

über die

einzelnen Zweige

der

Kriegswissenschaften

und des

Heerwesens.

Digitized by Google

Taktik der Infanterie und das Gefecht der verbundenen Waffen. 1896.

Der Herr Herausgeber der Jahresberichte beabsichtigt, in Letzteren von jetzt ab eine kurze Uebersicht über die sogenannte „Taktik der drei Waffen" zu gewähren. Bei näherem Eingehen auf diese Materie ergab sich, daß das moderne Gefecht in erster Linie Ziel und Richtung erhält durch das taktische Verfahren der Infanterie und demgemäß die anderen Waffen — ohne deren Bedeutung damit irgendwie zu nahe treten zu wollen — in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß stehen zur Taktik der Infanterie. Es ergab sich hieraus weiter die Nothwendigkeit, wenn nicht störende Wiederholungen unvermeidlich werden sollten, die erwähnte Uebersicht dem Bericht über die Taktik der Infanterie anzugliedern. Letzterer soll jedoch ganz wie seither erfolgen, um dann auf der Grundlage desselben die taktischen Anschauungen und Strömungen zu präzisiren in Sachen des Kampfes in großen Verbänden.

Dieser erweiterte Bericht dürfte nach zwei Richtungen von Vortheil sein. Erstens wird er es ermöglichen, die engen Beziehungen, die heutzutage taktisch namentlich zwischen Infanterie und Feldartillerie bestehen, deutlicher zur Anschauung zu bringen, und zweitens wird er die Gelegenheit bieten, die großen Gesichtspunkte der Schlachtentaktik in den Vordergrund treten zu lassen. Auf letzteren Punkt hinzuweisen, scheint aber besonders wünschenswerth, wenn man zu einigermaßen abgeklärten taktischen Anschauungen in großem Stile gelangen will, zumal der sogenannte Detachementskrieg in seiner Friedensverwerthung sowohl in der Theorie wie in der Praxis hier und da Erscheinungen gezeitigt hat, welche dem wahren Wesen des Krieges nicht entsprechen.

Wenn zu Anfang des vorjährigen Berichtes gesagt werden mußte, daß die sichtbare Ausbeute auf dem Gebiete der Infanterietaktik während des Jahres 1895 keine besonders ausgiebige gewesen sei, so gilt das auch vom Jahre 1896. Neue Vorschriften von taktischer Bedeutung sind nicht erschienen außer einer Felddienstordnung für die Italienische Armee sowie eines nur redaktionell veränderten neuen Exerzir-Reglements für die Englische Infanterie, welche aber beide keine neuen Gesichtspunkte bieten, und wenn auch in Rußland ein neues Exerzir-Reglement für die Infanterie in sicherer Aussicht steht, so ist diese Frage über das Stadium praktischer Versuche noch nicht hinausgekommen. Immerhin besitzen diese Versuche großes Interesse für den Taktiker, da sie gleichsam den Niederschlag darstellen aus dem Streite der Meinungen in den letzten Jahren, soweit er in der internationalen militärischen Litteratur zum Ausdruck kam. Das nähere Eingehen hierauf wird unter Rußland erfolgen.

Im Zusammenhang mit allgemein reglementären Fragen steht eine Schrift des Generals v. Scherff: „Was man von einem Exerzir-Reglement verlangen muß und was man nicht von ihm erwarten darf". Es könnte zwar scheinen, als ob reglementäre Fragen — abgesehen von Rußland — vor-

Digitized by Google

läufig keine große praktische Bedeutung für die Infanterie besäßen, da die meisten Armeen, dem Beispiel Deutschlands vom Jahre 1888 folgend, ihre Vorschriften modernisirt haben. Da aber von Rechts wegen, dem Zwange der ballistischen Fortschritte und deren taktischen Konsequenzen folgend, die Vorschriften flüssig bleiben müssen, so werden die bezüglichen Ansichten eines so scharfsinnigen Soldaten und fruchtbaren Militärschriftstellers stets ihre Bedeutung behalten. Es kommt hinzu, daß derselbe auch in hervorragender Weise praktische lehrhafte Taktik treibt, indem er sich auf „Kriegslehren“*) stützt und hierbei dem Kampfverfahren der Infanterie ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt. Ueber dieses Kampfverfahren gehen zwar die Ansichten noch auseinander, aber auch das Jahr 1896 hat bedeutsame Erscheinungen zu verzeichnen, welche geeignet sind, die Divergenz der Ansichten über das taktische Hantiren der Infanterie wiederum zu verringern. Daß sich hierbei in besonders wichtigen taktisch-formalen Fragen die allgemeine Auffassung immer mehr den in den Jahresberichten vertretenen Anschauungen zuzuneigen scheint, gereicht Letzteren — lediglich im Interesse der Sache — zu einiger Genugthuung. Denn wenn eine gewissenhafte Berichterstattung auch stets das Für und Wider in taktischen Streitfragen zu vermerken hat, so würde es andererseits nicht dem Zwecke und der Bedeutung der Jahresberichte entsprechen, wenn sie in farbloser Haltung versäumten, auf das Gewicht der anscheinend besseren Gründe in einer bestimmten Frage hinzuweisen.

Dieses Verfahren erscheint um so gerechtfertigter, als Werke über Taktik nicht selten in erster Linie die amtlichen Anschauungen der eigenen Armee wiedergeben — was leicht begreiflich erscheint —, während es für die Wissenschaft autoritative Rücksichten nicht geben soll.

So wird man die neueste Auflage der „Taktik“**) von dem Feldzeugmeister Frhrn. v. Waldstätten als eine hervorragende Erscheinung auf diesem Gebiete bezeichnen müssen, musterhaft nach Klarheit und Kürze, ohne deshalb die dort niedergelegten Ansichten über das Gefecht der Infanterie allenthalben zu theilen. Letztere entsprechen im Großen und Ganzen den Dienstvorschriften der K. u. K. Armee und legen deshalb zum Beispiel dem Feuer geschlossener Abtheilungen großen Werth bei, während sich immer mehr Stimmen gegen den kriegsmäßigen Werth dieser Feuerart erheben, auch in Frankreich, wo das Salvenfeuer ebenfalls eingeführt ist.

Unter den litterarischen Erscheinungen des abgelaufenen Jahres verdient fernerhin Beachtung eine ausgezeichnete Schrift des Generals Lewal über das Gefecht im Rahmen des großen Krieges.***) Es wird sich noch an anderer Stelle Gelegenheit bieten, auf die sehr beachtenswerthen Ausführungen des verdienstvollen Generals zurückzukommen, und wenn derselbe auch naturgemäß auf kampftechnische Einzelheiten des Infanteriegefechtes nicht näher eingeht, so streift er doch unter großen Gesichtspunkten eine ganze Reihe von Fragen (Frontal- und Flankenangriffe, Umfassungen, Gegenangriffe, Nachtgefechte x.), welche taktisch von Bedeutung sind.

Unter dem Namen „Scharfe Taktik“ hat der Hauptmann v. Oordt eine Uebersicht gegeben über den gegenwärtigen Stand der Gefechtslehre, was die Infanterie angeht.†) Recht beachtenswerth erscheint das Resumé des ungemein

*) Kriegslehren IV. Metz-Noisseville. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. 1896.

**) Die Taktik. Bearbeitet von Johann Frhr. v. Waldstätten. Zehnte Auflage. Erster Theil: Gefecht. Zweiter Theil: Felddienst. Wien. L. W. Seidel & Sohn. 1896.

***) Général Lewal. Strategie de combat. Paris. L. Baudoin. 1896.

†) Scherpe Tactiek und Beschouvingen over den aanvallenden Strijd der Infanterie door H. L. van Oordt. Kapitein van den Generalen Staf. s'Gravenhage. 1896.

Digitized by Google

beleſenen und ſehr nüchtern urtheilenden Niederländiſchen Offiziers, der als entſchiedener Gegner des ſogenannten konſervativen Elements in der Taktik zu der Ueberzeugung kommt, daß auch heute noch der Ausſpruch Napoleons Geltung habe: „Man muß alle zehn Jahre ſeine Taktik ändern, wenn man ſich das Uebergewicht über den Gegner ſichern will.“

Von den „Studien über Felddienſt“ des Generals v. Verdy iſt das dritte (Schluß-) Heft erſchienen. Es behandelt Arrieregarden und Seitendeckungen nach der applikatoriſchen Methode — die der General auch hier mit bekannter Meiſterſchaft handhabt — unter Anlehnung an die Deutſche Felddienſt-Ordnung und ſchenkt der kriegsmäßigen Befehlsertheilung beſondere Aufmerkſamkeit.

Es ſei bei dieſer Gelegenheit darauf hingewieſen, daß die heutigen Kampfverhältniſſe die Befehlsertheilung im Gefecht ungemein erſchweren, in erſter Linie, was die Infanterie angeht, und es erſcheint fraglich, ob die Friedensausbildung dieſem Umſtande überall genügend Rechnung trägt. Der Einfluß der Befehlsführung und Befehlsertheilung auf den taktiſchen Erfolg oder Mißerfolg iſt aber ein ſo großer, daß es ſich auch für den Taktiker verlohnt, dem Kapitel Befehlsmechanismus ernſte Beachtung zu ſchenken.

Die ſchönſten taktiſchen Gedanken und Anordnungen bleiben im Ernſtfalle werthlos, wenn ſie nicht in ſachgemäßer Weiſe auch ins Praktiſch-Taktiſche überſetzt werden. Dieſe Schwierigkeiten beſtanden früher in ungleich geringerem Grade, weil von dem unmittelbaren Befehl, dem Kommando, ausgiebiger Gebrauch gemacht werden konnte, ſelbſt in nächſter Nähe vom Feinde. Das Kommandiren als ſolches, das Beherrſchen der Truppe mit der Stimme iſt heutzutage nur durchführbar bis zur Kompagnie einſchließlich und auch da nur außerhalb des wirkſamen Feuerbereiches. Das Gefecht wird durch Schützen durchgekämpft, und die kann man nicht kommandiren.

Die Reglements tragen aber ausnahmslos dieſem Umſtande nicht genügend Rechnung. Ueberall wird noch „kommandirt“; ſelbſt Regimenter und Brigaden ſollen noch mit der Stimme geleitet werden, und das Franzöſiſche Reglement verlangt ſogar, daß der Regimentskommandeur während des Gefechtes mit „lauter energiſcher Kommandoſtimme“ in kritiſchen Lagen eingreife.

Solange ſich aber nicht die Vorſchriften von ſolchem unkriegsgemäßen Ballaſt freimachen, ſo lange wird ein einfacher, klarer und wirklich durchführbarer Befehlsmechanismus ſich nicht herausbilden. Nach dieſer Richtung ſind uns die beiden anderen Waffengattungen voraus, die ſich außerdem noch mit Signalen helfen können.

Es iſt hier nicht der Ort, dieſer auffallenden Erſcheinung näher nachzuſpüren. Jedenfalls ſind es überlebte Gewohnheiten des Exerzirplatzes, die in Gegenſatz mit dem Grundſatz ſtehen, „daß die Truppe auf dem Gefechtsfelde nichts von dem wieder abſtreifen ſoll, was ſie auf dem Exerzirplatz erlernte.“ Thatſächlich wird ſchon der Bataillonskommandeur im Ernſtfalle höchſtens kommandiren „An die Gewehre, Gewehr in die Hand!“ Trotzdem enthalten die Reglements allenthalben noch ausführliche Vorſchriften über das Exerziren der Bataillone, Regimenter und Brigaden nach Kommandos.

Nun ſind aber Kommandiren bezw. Exerziren rein mechaniſche Thätigkeiten, Mittel zum Zweck der Disziplinirung, welche mit einer kriegsmäßigen Führung ſowohl als mit einer kriegsmäßigen Befehlsertheilung wenig zu thun haben. Deshalb findet man aber auch öfters, daß ſogenannte gute Exerzirmeiſter

Digitized by Google

Minderwerthiges leisten, wenn es sich um das Ansetzen und Einsetzen der Truppen zum Gefecht handelt, mit einem Wort, wenn es gilt, die taktische Entscheidung vorzubereiten und stets Herr der taktischen Situation zu bleiben, soweit das überhaupt möglich ist. Zu den Grundlagen für Beides gehört jedoch eine richtige Befehlsmethode. Ueber eine solche schweigen sich aber die Vorschriften aus, weil sie eben von der Fiktion ausgehen, die Vorschriften über die Leitung der Truppe durch Kommandos und ganz allgemein gehaltene Hinweise über die Schwierigkeiten der Befehlsertheilung im Gefecht wären im Stande, die fehlende Methode zu ersetzen.

Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß die reichliche Friedensausstattung mit Befehlsorganen, das Herumreiten von Kommandeuren und Adjutanten selbst noch auf den nahen Entfernungen, die zahlreich einlaufenden Meldungen — auch während des Gefechtes —, das persönliche Eingreifen der Befehlshaber ꝛc. im Ernstfalle solche Einschränkungen erleiden, daß ein Befehlsmechanismus, welcher im Frieden mit Hülfe dieser Faktoren zu arbeiten gewöhnt ist, nur als ein verfehlter gelten kann.

Der taktische Erfolg hängt aber in erster Linie — abgesehen von moralischen Faktoren — davon ab, daß die taktische Methode eine gute sei, und diese wieder ist von der Friedensausbildung abhängig. Unter „Methode" verstehe ich aber hauptsächlich das taktische Verfahren, und dieses ist wiederum untrennbar von der Art und Weise, wie der Befehlsapparat arbeitet. Die Armee, welche nach dieser Richtung ernstliche Schritte thut und unbekümmert um die anscheinend unausrottbare Neigung, „ordnungsmäßige" Gefechtsbilder zu zeigen, mit einer kriegsgemäßen Befehlsmethode Ernst macht, wird sich dadurch einen wichtigen Faktor taktischen Erfolges auf dem Schlachtfelde sichern.

Die Stimmen haben sich aber im abgelaufenen Jahre gemehrt, die auf den großen Werth der taktischen Methode hinweisen, im Gegensatz zu denjenigen, welche die Gefahren des sogenannten freien Verfahrens übersehen zu können glauben. Von großen Gesichtspunkten aus behandelt diese Frage eine geistreiche Abhandlung des sehr rasch vortheilhaft bekannt gewordenen K. und K. Oberlieutenants Freiherrn v. Binder-Krieglstein „Geist und Stoff im Kriege".*) Auf kriegsgeschichtlicher Unterlage kommt er unter Anderem zu der Ueberzeugung, daß in erster Linie die Güte des Kriegswerkzeuges die wahre Ursache dauernder Erfolge im Kriege darstelle und nicht die überlegene höhere Führung. Das Kriegswerkzeug erscheint aber nur gut, wenn es überragender taktischer Leistungen fähig ist, und diese wiederum sind es, welche häufig die sogenannten strategischen Erfolge gleichsam „von selbst" herbeiführen. Hierdurch erhält auch die Strategie den richtigen, oft überschätzten Platz der Taktik gegenüber angewiesen.

Recht gesunde Anschauungen finden sich in einem „Essai sur la Tactique",**) der gleichzeitig Einblick gewährt in die taktischen Auffassungen des Französischen Generalstabes, da er die Lösungen von 16 Prüfungsaufgaben für die Kriegsakademie (École de guerre) abhandelt. Wenn in einer gut und knapp geschriebenen Einleitung auf den Werth der Methode mit den Worten von Descartes hingewiesen wird: „Der gesunde Menschenverstand ist das verbreitetste Ding in der Welt, und alle Menschen sind überzeugt, ihn zu besitzen; ihre In-

*) Geist und Stoff im Kriege von C. v. B.-K. Wien. Braumüller. 1896.
**) Essai sur la Tactique. Exercices sur la carte. Paris. Baudoin. 1896.

Digitized by Google

thümer rühren stets von einer falschen Methode her", so sind außerdem noch die meisten Gesichtspunkte berührt, die bei dem Erringen des taktischen Erfolges in Frage kommen. In treffenden Sätzen wird hervorgehoben, daß heutzutage die Führer weder „Exerzirer" noch „Gelehrte" sein dürfen, sondern vor Allem „praktische Taktiker", und daß es ein Zuviel hierbei niemals geben kann. Es schien mir geboten, bei diesem Essai um deswillen länger zu verweilen, weil er dafür spricht, daß heutzutage in allen großen Armeen nicht allein die taktische Anschauung, sondern auch das taktische Verständniß auf einer nahezu gleich hohen Stufe stehen. Hieraus ergiebt sich aber ferner, daß es auf diesem Gebiete dann schließlich nur noch die bessere Methode sein wird, die bei dem taktischen Erfolg ausschlaggebend ist bei sonst gleichwerthigen Gegnern.

Auf diesen Punkt möchte ich aber mit besonderem Nachdruck hinweisen, weil es gerade dem Taktiker oft schwer gemacht wird, für Verbesserung der Methode einzutreten, indem man mit dem Hinweise auf das Ausschlaggebende der sogenannten Imponderabilien im Kriege, auf die Bedeutung der strategischen Leitung ꝛc. antwortet. Diese an sich durchaus berechtigten Einwürfe verlieren aber erheblich an praktischem Werthe, weil sowohl die Imponderabilien wie die Strategie im Frieden unkontrolirbar sind, was ihre Nutzbarmachung im Kriege angeht. Dagegen steht man schon im Frieden in taktischen Dingen auf ungleich festerem Boden, und deshalb scheint mir eine Armee, die unablässig an ihrer taktischen Vervollkommnung arbeitet, klüger zu handeln als eine solche, die sich auf Faktoren verläßt, deren erhoffter überragender Werth vorläufig nur als ein unbestimmtes x eingeschätzt und eingestellt werden kann.

In Erkenntniß dieses Sachverhalts sind auch die Armeen bestrebt, in erster Linie die taktische Ausbildung der Führer zu fördern. Allenthalben sind Kriegsspiele, Vorträge, Uebungsritte, taktische Ausarbeitungen und Uebungen im Gelände eingeführt, und in absehbarer Zeit dürfte auch nach dieser Richtung ein gewisser Ausgleich festzustellen sein. Vorläufig marschirt aber Deutschland noch an der Spitze, da es dank der Vervollkommnung der applikatorischen Methode, die hier zuerst heimisch wurde, einen gewissen Vorsprung besitzt. Die Zahl der „Applikatorien" ist eine ziemlich große, aber in der Mehrzahl derselben nimmt die taktische Verwendung der Infanterie in größerem Verbande noch nicht den Raum ein, der ihr gebührt. Der Detachementskrieg spielt auch hier die Hauptrolle, obgleich es endlich einmal an der Zeit wäre, mit der Gewohnheit zu brechen, die Taktik der drei Waffen in dem Gefecht einer Kampfeinheit lehren zu wollen, die nicht selten aus 1 Bataillon, 1 Batterie und 1 Eskadron besteht. Eine Ausnahme nach dieser Richtung macht eine Abhandlung des Obersten Litzmann „Taktische Uebungsritte" *) — die in der Deutschen Armee bei sämmtlichen Infanterie-Regimentern alljährlich stattfinden —, insofern hier in sachgemäßer Weise der geplante Angriff einer Infanterie-Brigade, und zwar im Armeekorpsverbande, durchgeführt und durchgesprochen wird.

Die Taktikberichte erheben schon seit Jahren die Forderung, die Taktik der Infanterie auf die rangirte Schlacht zu basiren. Es geschieht dies nicht aus Voreingenommenheit gegen das taktische Herumtummeln mit kleinen Abtheilungen,

*) Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. III. Taktische Uebungsritte. Von Litzmann, Oberst à la suite des Generalstabes der Armee und 1. Direktionsmitglied der Kriegsakademie. Leipzig 1896. Verlag von G. Lang.

Digitized by Google

das in bescheidenen Grenzen gehalten, namentlich für die Führerausbildung von Nutzen sein kann, sondern weil der Habitus des Zukunftskrieges der Infanteriekampf mit großen Massen auf verhältnißmäßig engem Raum sein wird, wobei taktische Detachementsgewohnheiten nur schädlich wirken können. Das gilt aber nicht nur hinsichtlich der taktischen Führung, sondern auch hinsichtlich des taktischen Verfahrens einschließlich der anzuwendenden Formen. Diese Tendenz, gestützt auf die Erfahrungen des Deutsch-Französischen Krieges — in welchem der Detachementskrieg bis einschließlich der Schlacht von Sedan gar keine Rolle spielte —, hat auch im Jahre 1896 Fortschritte gemacht; speziell in Deutschland wird sie unmittelbar gefördert durch die großen Uebungsplätze, welche ein kriegsmäßiges Arbeiten in größeren Verbänden gestatten, wobei die methodische Taktik zu ihrem Recht kommen kann.

Was nun den geplanten Angriff — also sozusagen das tägliche Brot des kriegsmäßigen infanteristischen Verfahrens — angeht, so ist für das Berichtsjahr ein erfreulicher Fortschritt insofern zu verzeichnen, als die Unhaltbarkeit der Theorie des nahen Herangehens, ohne zu feuern, sich immer mehr Bahn bricht. Ich sage absichtlich Theorie, weil sie die Praxis des Krieges durchaus außer Acht läßt, ebenso die ballistische Sprache der männermordenden Kugel, und deshalb lediglich als eine Platzpatronentaktik erscheint, die allerdings auf dem Exerzirplatze billige Lorbeeren zu erringen im Stande ist. Sie ist dabei das genaue Gegentheil einer gesunden Taktik — weil sie im Ernstfalle undurchführbar ist — und bei Lichte besehen weiter nichts als eine verschleierte Stoßtaktik, die schon 1866 und 1870/71 überall, wo sie auf dem Schlachtfelde exekutirt wurde, mit taktischen Mißerfolgen endete.

Es dürfte sich aber angesichts des immer noch nicht beglichenen Streites um den Infanterieangriff schon verlohnen, die Phasen eines solchen vom Aufmarsch zum Gefecht bis zur Durchführung des Sturmes durchzugehen unter objektiver Beleuchtung der widerstrebenden Ansichten. Es wird sich hierbei auch am besten Gelegenheit bieten für den Leser, sich ein eigenes Urtheil zu bilden über die Nützlichkeit der einen oder anderen Methode. Unter Nützlichkeit verstehe ich aber in erster Linie die Durchführbarkeit vor dem Feinde unter gleichen physischen und moralischen Voraussetzungen. Das genügt aber noch nicht, um dem Streit der Meinungen gegenüber feste Stützpunkte zu gewinnen für ein unbefangenes Urtheil, denn ohne solche Stützpunkte liegt gerade in taktischen Dingen die Gefahr unfruchtbaren Hin- und Herredens um so näher, je mehr man sich auf die Autorität des einen oder anderen Reglements zu stützen versucht. Die Reglements sind nicht immer die Träger taktischen Fortschrittes gewesen, und eine wissenschaftliche Erörterung bestimmter taktischer Fragen würde schon von Hause aus der geistigen Unfreiheit verfallen sein, wenn sie Vorschriften für sakrosankt hielte.

Als Stützpunkte sehe ich neben der Psychologie die kriegsgeschichtlichen Erfahrungen und die Ballistik an. Letztere steht aber wieder mit der Psychologie des Kampfes in so innigem Zusammenhang, daß der Versuch, das Wesen der Taktik ohne beide ergründen zu wollen, nur zu einem stümperhaften, rein mechanischen Ergebniß führen kann.

Nun sind aber im Berichtsjahre ballistische Unterlagen für gewisse taktische Fragen geschaffen worden, welche zukünftig Niemand mehr außer Acht lassen dürfte, der sich mit diesen Fragen gewissenhaft beschäftigt. Es ist die Schrift des jetzigen Generallieutenants Rohne „Das gefechtsmäßige Schießen der

Digitized by Google

Infanterie und Feldartillerie",*) die auch nach der praktisch-lehrhaften Seite Bedeutung beanspruchen kann, denn bei der taktischen Ausbildung der Infanterie soll das gefechtsmäßige Schießen von Rechts wegen eine große Rolle spielen, und wer dasselbe leitet, kann aus der Rohneschen Schrift mancherlei praktische Dinge lernen. Die zweite Schrift rührt von dem Italienischen General Massa her und bietet ebenfalls viel lehrreiches balliftisch-taktisches Material, wenn es sich auch speziell auf das neue Italienische Gewehr stützt.**) Wiederum ein Beweis, daß die Militärlitteratur selbst auf Gebieten, welche nur die Praktiker in erster Linie zu beherrschen behaupten, der wirklich kriegsmäßigen Ausbildung der Truppen schätzbare Dienste zu leisten im Stande ist.

Zurückkehrend zu der Besprechung eines geplanten Infanterieangriffs unter normalen Verhältnissen, so ergeben sich für einen solchen etwa folgende allgemeine Gesichtspunkte: Der Angriff muß sorgfältig vorbereitet und darf niemals übereilt angesetzt werden. Das Fechten aus dem Handgelenk wird unter hundert Fällen neunzig Mal zu schweren Unzuträglichkeiten führen. Damit zusammenhängend muß dem Angriff eine sorgfältige Erkundung vorausgehen, notabene soweit das möglich ist. Diese Phase fällt unter das Kapitel „Führung", gleichzeitig aber auch unter dasjenige der „Organisirung des Gefechts" und ist von größter Bedeutung für die weitere Kampfentwickelung. Hier kann nicht genug Ruhe und Ueberlegung gefordert werden. Wenn es nach Moltke sehr schwierig, oft sogar unmöglich ist, auf strategischem Gebiete Fehler in der ersten Versammlung wieder gut zu machen, so gilt das auch taktisch von dem Bereitstellen bezw. Ansetzen größerer Infanteriemassen.

Es ist vielfach gebräuchlich, vor dem Angriffsbefehl erst den Aufmarschbefehl zu geben. Letzterer wird auch nicht überflüssig, wenn, einer Strömung folgend, die namhafte Anhänger zählt, möglichst frühzeitig aus den tiefen Marschkolonnen zu massirten Formationen übergegangen wird. Jedenfalls wird die Gleichzeitigkeit, Gleichmäßigkeit und damit die Wucht des Angriffs durch letzteres Verfahren gefördert werden können; der Aufmarschbefehl hat dann nur noch die Punkte anzugeben, bis zu welchem die Massen heranzuführen sind, um dort vorläufig Halt zu machen. Diese Punkte müssen außerhalb jeder feindlichen Artilleriewirkung liegen. Dann beginnt erst die eigentliche taktische Orientirung, und im Zusammenhang hiermit wird der Gefechts- oder Angriffsbefehl gegeben. Dabei ist das im Frieden so oft bemerkbare Hasten und Hetzen durchaus zu vermeiden und Ruhe, Kaltblütigkeit, Umsicht mehr denn je unbedingt nöthig, weil, wenn der Angriffsbefehl einmal ausgegeben ist, Direktionsveränderungen, Hin- und Herschieben der Truppen ꝛc. nur zu Unzuträglichkeiten führen und die bekannte contreordre désordre im Gefolge haben. Es ist auch hier — wie im Kriege überhaupt — meistens erfolgversprechender, eine, wie sich später herausstellen sollte, nicht ganz einwandfreie Maßregel energisch zur Durchführung zu bringen, als sie nachträglich abändern zu wollen, weil sehr leicht, abgesehen von störenden Reibungen, das taktische Selbstvertrauen der Truppe darunter leidet.

Nun begegnet man in Sachen der gefechtsmäßigen Entwickelung der Infanteriemassen verschiedenen Ansichten, was die Entfernungen vom Feinde angeht. Es wird hier und da gelehrt, dieselben müßten möglichst nahe am Feinde liegen. Daß es für die Durchführung des Angriffs vortheilhafter ist — sowohl aus

*) Das gefechtsmäßige Schießen der Infanterie und Feldartillerie. Wie wirkt dasselbe, und wie werden die Aufgaben für dasselbe gestellt? Von H. Rohne, Generalmajor und Kommandeur der 8. Feldartillerie-Brigade. Zweite Auflage. 1896. E. S. Mittler & Sohn.

**) A. Massa. Maggior generale. La Fucileria colli arme nuove. 1896.

Digitized by Google

kampftechnischen als aus kampfmoralischen Gründen —, die eigentliche Gefechtsentwickelung möglichst spät eintreten zu lassen, liegt auf der Hand. In durchschnittenem Gelände, das Deckung gegen Artillerie und Fernfeuer größerer Infanterieabtheilungen, wie letzteres in Rußland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn schon auf diesen Entfernungen üblich ist, bietet, mag das möglich sein, daß es aber die Regel sein wird, dürfte zu bezweifeln sein im Hinblick auf den Vertheidiger, für den weites offenes Schußfeld taktische Grundforderung ist und bleibt. Es kann aber nicht als kriegsmäßig gelten, wenn der Angreifer sich gleichsam ideale Verhältnisse zurechtlegt, um die großen Schwierigkeiten des Infanterieangriffes abzuschwächen. Wenn es als einer der Vorzüge der strategischen Offensive gilt, daß dieselbe dem Gegner das Gesetz vorschreibe, so verhält es sich im eigentlichen Kampfe umgekehrt, d. h. der Angreifer muß sich mit seinen taktischen Maßnahmen nach denen des Vertheidigers richten. Dieses Moment wird aber nicht immer gebührend berücksichtigt, und so entstehen taktische Vorstellungen zu Gunsten des Angriffs, die mehr oder minder willkürlich erscheinen.

Aus diesen Erwägungen heraus empfiehlt es sich, bei Ansetzen und Durchführen des Infanterieangriffs allen Illusionen zu entsagen und sich kühl und nüchtern so einzurichten, daß man stets das schwierigste Problem, Angriff auf eine vorbereitete Stellung mit freiem Schußfeld bis zur Grenze empfindlicher Artilleriewirkung, also bis auf 2500 bis 2700 m, ins Auge faßt. Dann kommt man aber zu dem Ergebniß, daß die Bereitschaftsstellung für die Infanterie günstigstenfalls auf dieser Entfernung liegt und daß sie schon von dieser Entfernung aus geübt sein muß, sich rasch und sicher zum Gefecht zu entwickeln. Ich verstehe unter dieser ersten Entwickelung das Feststellen des Kampfrahmens für die gesammte, zum Angriff bestimmte Infanterie mindestens einer Division; kann aber das nahezu gleichzeitige „Loslassen" der Infanterie im Armeekorps erreicht werden, so würde das dem Ideal eines Infanterieangriffs am nächsten kommen.

Daß Zeit zum Organisiren eines möglichst einheitlichen Vorgehens der Infanterie vorhanden ist, darüber kann kein Zweifel sein, weil eben in der modernen Schlacht der beiderseitige Artilleriekampf Stunden in Anspruch nimmt, ehe die Infanterie zum entscheidenden Vorgehen eingesetzt wird. Auch an Mitteln zum Organisiren eines Infanterieangriffs in großem Rahmen fehlt es nicht, wenn vorher eine Vertheilung der Angriffsobjekte, Zuweisung des Gefechtsraumes bis auf die einzelnen Bataillone, präzisirte Staffelgliederung einschließlich ungefährer Ausmaße für die Abstände, Bestimmung der Anschlußtruppe ꝛc. stattgefunden hat. Selbst die gegenwärtig noch in Uebung befindliche Avantgardentheorie braucht kein Hinderniß für ein solches Verfahren zu bilden, weil ja der Theorie nach die Avantgarde den Aufmarsch der eigentlichen Kampftruppe decken soll — dann muß es ja erst recht möglich sein, letztere vorher gefechtsmäßig organisiren zu können. Auch die Gründe, welche häufig gegen die Möglichkeit eines gleichsam „normal" gegliederten Angriffs in großem Stile dem angeblichen „Rencontretyp" der Zukunftsschlachten entnommen werden, sind zum größten Theil nicht stichhaltig, wenn man nicht gerade die Portionstaktik für eine normale Erscheinung erklären will.

Wenn es aber auch — wenigstens für den taktischen Erfolg — durchaus nicht gleichgültig ist, in welcher Art der eben skizzirte erste Akt der Infanterieverwendung in der Schlacht verläuft, so wendet sich doch das größere taktische Interesse jedenfalls der folgenden Phase zu: Dem Vorgehen der Infanterie im feindlichen Feuerbereich. Hier herrscht nun in einem Kardinalpunkt — was die taktische Friedensausbildung angeht — nahezu Einstimmigkeit darüber, daß:

Digitized by Google

ein Angriff, der einmal in Fluß gebracht ist, mit aller Entschiedenheit bis zum Sturm mit der blanken Waffe durchgeführt werden muß. Dieser Grundsatz erscheint richtig, aber mehr aus erziehlichen Gründen als aus dem wahrscheinlichen Charakter der Zukunftsschlacht heraus, namentlich wenn man der Ansicht ist, daß das nächste Völkerringen unerwartete Erscheinungen zu Tage fördern und dem Positionskriege eine viel größere Rolle zuweisen könnte, als die im Allgemeinen auf die offene Feldschlacht zugeschnittene Taktik der Gegenwart erkennen läßt.

Vorläufig haben wir es aber noch mit letzterer zu thun, und da muß die Wichtigkeit einer entschlossenen Durchführung des Infanterieangriffs mit Recht betont werden; auch um deswillen, weil die Begriffe der sogenannten taktischen Demonstrative und taktischen Decisive nicht selten Verwirrung anrichten hinsichtlich des Grades der Energie, welche bei dem Infanterieangriff zu entwickeln sei. Hier trägt wiederum der Detachementskrieg die Hauptschuld mit seiner mehr oder minder strategischen Unterlage, welche Demonstriren und Manövriren in einem Umfange gestattet, der im Ernstfalle ausgeschlossen ist. In letzterem giebt es für angreifende Infanterie meistens nur ein Gesetz und eine Thätigkeit — Geradeaus und vorwärts angesichts eines gut gedeckten und schwer erkennbaren Gegners! Darin liegt aber die Schwierigkeit des Problems, welches manche Taktiker als eine Sphinx erachten, deren Geheimniß erst der nächste Krieg enthüllen werde. Andere wieder wollen die Lösung des Problems erleichtern, indem sie die Geländeunterstützung als einen wichtigen Faktor für den Angreifer reklamiren. Man gewinnt aber bei solcher Stellungnahme leicht den Eindruck, als ob einer bestimmten Theorie zu Liebe auf Grund unkriegsmäßiger Voraussetzungen die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines bestimmten taktischen Verfahrens als feste Grundlage der Friedensausbildung bestritten werden sollte. Für die verschiedenen Ansichten findet sich aber glücklicherweise auch hier ein taktischer Einigungspunkt, und das ist die nahezu allgemeine Ueberzeugung (nur die amtliche Russische Taktik macht hierbei vorläufig noch eine Ausnahme), daß das Gelingen eines Infanterieangriffs von dem Erringen der Feuerüberlegenheit abhängig sei. Dieses Konklusum ist nicht allein der springende Punkt beim Infanteriegefecht, sondern es muß im Mittelpunkt aller taktischen Erwägungen und Maßnahmen stehen, wenn man nicht der taktischen Planlosigkeit Thor und Thür öffnen will.

Die Feuerüberlegenheit ist ohne Zweifel am raschesten zu erringen durch konzentrisches Feuer — deshalb verlangte schon Napoleon konzentrisches Feuer, da er dem frontalen Feuer entscheidende Wirkung absprach —, was wiederum gleichbedeutend ist mit Umfassung des Vertheidigers. Auf dieses Mittel wird aber der Infanterieangriff in den meisten Fällen verzichten müssen, weil es nur einem Bruchtheil der angreifenden Infanterie vergönnt ist, durch konzentrisches Feuer zu wirken. In der Schlacht von St. Privat—Gravelotte, dem Typ der rangirten Schlacht, mußten 3½ Deutsche Armeekorps das Feuergefecht rein frontal durchführen. Jedenfalls kann man auf die Möglichkeit umfassenden Feuers kein Angriffsverfahren basiren.

Es wird demnach nichts Anderes übrig bleiben, als die Feuerüberlegenheit auf mechanischem Wege erringen zu müssen — also ausschließlich ein Problem kampftechnischer Natur, wenigstens für den Taktiker, der nur mit gleichen Kampffaktoren (Moral, Ausbildung, Bewaffnung) rechnen darf.

Unter Erringen der Feuerüberlegenheit ist taktisch die physische wie moralische Erschütterung des Vertheidigers zu verstehen, oder, in eine bestimmte Formel

Digitized by Google

gebracht, der Angreifer muß es verstehen, auf der sogenannten entscheidenden Feuerstellung dem Vertheidiger so viel Verluste zuzufügen, daß dessen moralischer Muth todtgeschlagen wird, um mit Clausewitz zu reden.

Wie erreicht nun der Angreifer diese entscheidende Feuerstellung, die logischerweise die Vorbedingung ist für das Erringen der Feuerüberlegenheit selbst und deren taktische Folgen? Schneidige Taktiker machen sich die Sache sehr leicht und sagen: Die angreifende Infanterie geht in einem Zuge, nachdem sie aus der Versammlungsformation in die Gefechtsformation übergegangen, nichtachtend die Verluste, bis zur Hauptfeuerstellung vor und kämpft hier den Vertheidiger, den dieses furchtlose Herangehen schon in eine moralische Depression versetzt hat, durch überlegenes Feuer nieder. Wenn dieses Rezept durchführbar wäre, würde es eine ungeheure Vereinfachung der Infanterietaktik bedeuten, und man hätte weiter nicht nöthig, sich taktisch den Kopf zu zerbrechen, wie man am zweckmäßigsten bis zur Hauptfeuerstellung gelangt. Sieht man sich aber die Kriegslehren und die Lehren der Ballistik an, so entpuppt sich dieses Verfahren als reine Revuetaktik, die im Ernstfalle mit nahezu mathematischer Sicherheit auf einen Mißerfolg rechnen darf.

Daß eine brave Infanterie Verluste nicht scheuen darf, ist eine so selbstverständliche Sache, daß darüber kein Wort zu verlieren ist, ebensowenig darüber, daß ein sogenanntes humanes taktisches Verfahren ein Unding ist.

Andererseits ist aber der taktische Erfolg, der Sieg, der Zweck des Kampfes und nicht das heroische Bewußtsein, ehrenvoll — geschlagen worden zu sein! Eine Truppe aber, die in einem Zuge — selbst lockere Kampfformationen vorausgesetzt, welche sich schon auf den weiten Entfernungen von selbst aufdrängen werden — bis zur entscheidenden Feuerstellung herangeht, erleidet auf dem Wege dorthin nach Ausweis der Ballistik solche Verluste, daß sie gar nicht mehr im Stande ist, ein „überwältigendes" Feuer zu beginnen, denn ein solches ist in erster Linie von der Zahl der Gewehre abhängig. Wenn aber der Angreifer in der Hauptfeuerstellung den Feuerkampf unter solchen ungünstigen Verhältnissen aufnehmen soll, so fehlt jeder vernünftige Anhalt dafür, daß der Vertheidiger bei diesem Mißverhältniß „niedergekämpft" werde.

Die Ansichten über die Entfernung der Hauptfeuerstellung vom Feinde schwanken zwischen 700 m und 450 m; wahrscheinlich liegt sie an der Grenze der nahen Entfernungen, also auf 500 bis 600 m.

Rohne berechnet, daß 100 Schützen unter Annahme von Schätzungsfehlern auf 700 m gegen Figuren in einer Minute 44,8 Treffer erzielen, auf 600 m 63, auf 500 m 100 Treffer. Reduzirt man diese Ergebnisse entsprechend für den Ernstfall noch erheblich, so ergiebt sich angesichts des Umstandes, daß der Vertheidiger sein Feuer durchschnittlich schon auf 900 bis 1000 m eröffnen wird, der Angreifer also diese Entfernung bis 600 oder 500 m (immer nach der Theorie des Herangehens in einem Zuge bis zur Hauptfeuerstellung) als Figuren zurücklegen muß, die Minimalität der Chancen für einen derart zusammengeschossenen Feind, von 500 oder 600 m ab die Feuerüberlegenheit zu erzwingen, von selbst. „Füllt" der Angreifer auf, so kann das der Vertheidiger auch thun. Dieses Auffüllen muß aber immer wieder unter dem Feuer des Vertheidigers geschehen, und selbst wenn es dem Angreifer gelingen sollte, schließlich auf einem Meter Frontbreite ein Gewehr in Thätigkeit zu bringen auf der Hauptfeuerstellung, so hat ihm das ungleich mehr Opfer gekostet wie dem Vertheidiger, so daß derselbe „rechnerisch" am Schlusse der Aktion immer noch über viel mehr „Auffüllmaterial" verfügt wie der Angreifer. Man wird auf

Digitized by Google

Grund dieser Beweisführung wohl endlich einmal davon absehen müssen, das Herangehen in einem Zuge bis zur Hauptfeuerstellung als taktische Lehre zu proklamiren.

Aehnlich steht es um die Lehre, daß der Angreifer von Hause aus mit dünnen Schützenlinien arbeiten müsse, die nach und nach zu einer überlegenen Feuerlinie in der Hauptstellung zu verdichten wären. Diese Lehre steht und fällt mit dem Nachweis, ob der größere Prozentverlust auf Seiten der dünnen oder dichten Schützenlinien zu suchen ist. Ich hatte schon in den Jahresberichten von 1893 und 1895 darauf hingewiesen, daß die bezüglichen Ermittelungen zu Gunsten der dichten Schützenlinien — taktisch gesprochen — ausgefallen seien. Rohne bestätigt das in Nachstehendem: Denken wir uns zwei gleichlange liegende Schützenlinien (Brustscheiben) auf 500 m im Feuer gegeneinander. Die Länge möge 80 m betragen. Die eine Schützenlinie hat die nach dem Reglement zulässig engste Aufstellung — pro Schütze ein Schritt = 0,80 m —, die andere die zulässig weiteste — pro Schütze zwei Schritt — genommen. Die eng aufgestellte Schützenlinie wird somit 100, die weiter aufgestellte 50 Gewehre in der Frontlinie haben. Gleiche Schießausbildung vorausgesetzt, werden Beide genau gleich viel Treffer erreichen, denn die stärkere Linie, welche in gleicher Zeit die doppelte Schußzahl verfeuert, wird nur halb so viel Trefferprozente erreichen, weil ihr Ziel halb so dicht ist als das der schwächeren Linie. Rechnet man pro Minute und Gewehr vier Schuß, so werden in fünf Minuten von jeder Abtheilung 92 Treffer erreicht. In der stärkeren Abtheilung werden nach den aufgestellten Berechnungen 60 Prozent, also 60 Figuren, getroffen, in der schwächeren 84 Prozent, also 42 Figuren. Trotz der größeren Verluste ist die stärkere Abtheilung noch im Vortheile, denn nach Abzug der Verluste hat sie noch 40 Gewehre in Thätigkeit, die schwächere Abtheilung nur noch acht. Während bei Beginn des Kampfes die Ueberlegenheit wie 2:1 war, beträgt sie jetzt 5:1 — zu Gunsten der dichteren Schützenlinien nämlich! Die „Spartaktik", welche von Hause aus mit dünnen Schützenlinien arbeitet, ist hiernach ebenso wenig im Stande, die Feuerüberlegenheit zu erzwingen wie die Stoßtaktik, als welche, bei Lichte besehen, das Herangehen in einem Zuge bis auf die nahen Entfernungen sich charakterisirt. Wegen des Auffüllens gilt aber auch für die dünnen Schützenlinien dasselbe, was vorher ausgeführt wurde. Es bewährt sich bei diesen beiden, für das taktische Verhalten der Infanterie so ungemein wichtigen Fragen die alte Erfahrung, daß Extreme in taktischen Dingen dem Wesen des Kampfes widersprechen und sich eine gesunde Methode auf ihnen nicht aufbauen läßt.

Nachholend sei noch bemerkt, daß zu der ersten Gefechtsphase noch gehört, den bereits im Gerippe entwickelten vordersten Gefechtsstaffeln eine Kette von Gefechtspatrouillen in Form eines Schützenschleiers vorausgehen zu lassen. Bei der Französischen Infanterie sind bekanntlich diese Gefechtspatrouillen reglementarisch in ein festes System gebracht (32 Mann per Kompagnie unter Führung eines Offiziers), aber die Nützlichkeit dieser Maßregel wird durch das Uebermaß der dazu verwandten Kräfte beeinträchtigt. Da das Französische Bataillon in größerem Verbande stets zwei ganze Kompagnien für die vorderste Gefechtslinie auflöst, so befinden sich 64 Eclaireurs vor der Front, und da ist allerdings der Vorwurf berechtigt „éclaireurs-geneurs", dem man hier und da begegnet. Ein Schützenschleier von mäßiger Stärke — 8 bis 12 Mann per Kompagnie —, der auf 400 bis 500 m der vordersten Gefechtsstaffel voraufgeht, gewährt Schutz gegen Ueberraschungen, erleichtert die Orientirung, schützt vor übereilter

Digitized by Google

Schützenentwickelung und dient gleichsam als Trace für die eigentliche Schützenlinie, wenn er sich dem Gegner auf die Entfernung der Feuereröffnung genähert hat. Bei dem hier vorgeschlagenen Ausmaß dieser Gefechtspatrouillen ist auch die Gefahr ausgeschlossen, daß dieselben eine Art „Vorgefecht" liefern, ehe die eigentliche Schützenlinie in die erste Feuerstation eingerückt ist.

Ueber die Art und Weise, wie sich die verschiedenen Infanteriestaffeln von der ersten Entwickelung bis zum Einnehmen der ersten Feuerstation gliedern und wie sie sich vorbewegen, darüber herrschen noch Meinungsverschiedenheiten, nämlich insofern, ob hierbei jede dichtere Formation zu vermeiden, ob zwei- oder eingliedrige Linien, geöffnete eingliedrige Linien, sogenannte Reihenformationen ꝛc., anzuwenden seien. Angesichts der erhöhten Feuerwirkung neigt man aber immer mehr den lockeren, wenigst verwundbaren Formationen zu, und es scheint, daß die geöffnete eingliedrige Linie (also eine Art Schützenlinie) aus „ballistischen Gründen" die meisten Aussichten hat zur späteren allgemeinen Einführung, selbst für die hinteren Staffeln; fernerhin sprechen taktische Gründe dafür, weil dadurch der früher oder später doch unvermeidliche Uebergang zur Schützenformation erleichtert wird.

Auch darüber, auf welcher Entfernung vom Feinde die erste Feuerstation zu nehmen sei, herrschen Meinungsverschiedenheiten, wobei jedoch die Tendenz, überhaupt nur eine Feuerstation, und zwar möglichst nahe am Feinde, zu nehmen, als taktisch unhaltbar außer Acht gelassen ist; ebenso verlohnt es sich nicht, dem öfters gehörten Einwurf zu begegnen, daß die Wahl der ersten Feuerstation vom Gelände abhängig sei. Ein Feind, der dem Angreifer die Wahl des Geländes in zuvorkommendster Weise überläßt, dürfte zu den Seltenheiten gehören; jedenfalls kann man darauf kein taktisches System begründen.

Die Ansichten über das Eröffnen des Feuers seitens des Angreifers gehen aber recht weit auseinander. Es giebt Fernfeuerleute, die schon auf 1600, jedenfalls auf 1200 m mit dem Eröffnen des Feuers beginnen wollen, und zwar finden wir diese Auffassung beinahe ausschließlich da vertreten, wo die Salve auf weite Entfernungen im Gebrauch ist. Im Gegensatz hierzu wird speziell in Deutschland — und das hängt wiederum mit der grundsätzlichen Bevorzugung des Einzelfeuers zusammen — darauf gehalten, das Feuer frühestens auf 1000 bis 800 m zu eröffnen. Dieser Grundsatz erscheint der taktisch richtigere, weil er einerseits Munitionsvergeudung einschränkt, ferner die Energie des Vorwärtsstrebens unterstützt und wiederum dem psychologischen Moment genügend Rechnung trägt, daß der wirksam beschossene Angreifer auch seinerseits die Feuerwaffe gebrauchen will.

Darüber, daß das Vorwärtsbewegen aus der ersten Feuerstation bis zur Hauptfeuerstellung vorzugsweise in Sprüngen ausgeführt werden muß, herrscht wiederum nahezu taktische Einheit, abgesehen von Rußland; ebenso darüber, daß dieses sprungweise Vorgehen der vordersten Kampflinie im Zusammenhange mit nachgeschobenen Verstärkungen erfolgen muß, und endlich ist man allenthalben einig darüber, daß die Gefechtslinie auf der Hauptfeuerstation durch Heranführen von Munition und von Verstärkungen zur höchsten und intensivsten Feuerwirkung befähigt werden muß.

Ist der Angreifer dem Vertheidiger numerisch sehr überlegen, gelingt es ihm, ihn zu umfassen, oder verfügt er über die Unterstützung wirksameren Artilleriefeuers, so wird es wahrscheinlich sein, daß die auflösende Wirkung eines derart geführten Feuergefechts die Widerstandskraft des Vertheidigers zu brechen im Stande ist.

Digitized by Google

Wirken aber solche Faktoren nicht mit, so bleibt es sehr unsicher, ob der Angreifer im Stande ist, von der Hauptfeuerstellung aus den Vertheidiger so niederzukämpfen, um den Sturm mit Aussicht auf Erfolg wagen zu können. Um das zu belegen, sei darauf hingewiesen, daß nach Rohne von 100 Schüssen bei zutreffendem Visir — was auf den nahen Entfernungen die Regel sein dürfte — gegen Figurenscheiben auf je 500, 400, 300 m jedesmal 31,7, 35,2, 37,7, dagegen gegen Kopfscheiben auf denselben Entfernungen nur 5, 6,2 und 8,4 Treffer zu erwarten sind. Damit ist die Ueberlegenheit des gedeckt liegenden Vertheidigers (Kopfscheibe) gegen den vorgehenden Angreifer (Figurenscheibe), was die Feuerwirkung angeht, in der eigentlichen Sturmzone auf das Vier- bis Sechsfache erhöht. Die weiteren Folgerungen ergeben sich von selbst, wenn man der Ansicht ist, daß von diesen Entfernungen aus zum Angriff mit der blanken Waffe vorgegangen werden müsse, ohne zu feuern.

Bei diesem Punkte begegnen wir jedoch Meinungsverschiedenheiten. Es wird gesagt, daß es unmöglich sei, die Strecke von der Hauptfeuerstellung also 600 bezw. mindestens 450 m, zu durchlaufen, und dem wird zuzustimmen sein, wenn man bedenkt, daß der mit etwa 30 kg beschwerte und physisch erschöpfte Infanterist schwerlich diese Strecke noch durchlaufen kann, namentlich bei ungünstigen Bodenverhältnissen. Weiter sei es aber auch unthunlich, während des Sturmes auf jede Feuerwirkung zu verzichten, weil das den Vertheidiger nur zum Widerstande ermuthigen könne. Auch dem wird beizupflichten sein, nur fragt es sich, welches der vorgeschlagenen Verfahren als das kriegsmäßigere erscheint. Einmal soll ein sogenannter Feuerschutz gebildet werden, d. h. ein Theil der Feuerlinie bleibt liegen und hält den Gegner unter Feuer, während der andere Theil den Sturm ausführt. Andere verlangen Feuer in der Bewegung nicht allein aus ballistischen, sondern auch aus psychologischen Gründen. Diejenigen endlich, welche Gegner des Feuers in der Bewegung sind, wollen noch eine allerletzte Feuerstellung in unmittelbarer Nähe des Vertheidigers für den Fall, daß das Feuer beim Vertheidiger während des Sturmes wieder auflebe.

Was den Feuerschutz angeht, so schützt er die vorgehende Truppe doch in der Hauptsache nur gegen Nebenfeuer aber nicht gegen Frontalfeuer, und das nochmalige „Hinwerfen" auf 200 oder 300 m vom Feinde dürfte in den meisten Fällen gleichbedeutend sein mit dem Zusammenbrechen der Angriffsenergie. Das relativ Empfehlenswertheste bleibt demnach Feuer in der Bewegung, notabene nur auf der Sturmentfernung, denn Feuer in der Bewegung schon auf den weiteren Entfernungen erscheint als ein taktisches Unding, und es ist in erster Linie dieser Uebertreibung zuzuschreiben, daß das Feuer in der Bewegung vielfach in Mißkredit kam. Außerdem sind kriegserfahrene Offiziere der Ansicht, daß die Leute von selbst während des Sturmes vom Feuer Gebrauch machen werden und da sei es schon besser, die Sache bei der Friedensausbildung zu organisiren.

Zieht man aus Vorstehendem das Ergebniß, was den Infanterieangriff als „ein Ding für sich" angeht, so würde sich ungefähr folgendes allgemeine Bild ergeben:

Die erste Entwickelung erfolgt schon aus der Bereitschaftsstellung, so wie Ziel und Richtung des Angriffs in großen Umrissen feststehen. Hierbei sind breite Fronten zu wählen, damit ein sofortiger Uebergang zur Gefechtsformation (langen Schützenlinien) auf 1800 bis 1600 m vom Feinde stattfinden kann. Ebenso erfolgt die Tiefengliederung dementsprechend, so daß die zweiten bezw. dritten Gefechtsstaffeln im Großen und Ganzen nur geradeaus vorzurücken brauchen, um die vorderste Gefechtslinie angemessen zu verstärken. Lediglich die

Digitized by Google

Reserven bleiben in geeigneter Aufstellung so lange massirt, bis über das Wo und Wie ihres Einsetzens Klarheit gewonnen ist.

Die vorderste Gefechtslinie ist von Hause aus so stark als möglich zu machen. Derselben geht eine dünne Linie von Gefechtspatrouillen voraus, die auf 1000 bis 800 m vom Feinde Halt machen, auf welcher Entfernung die nachfolgenden Schützenschwärme das Feuer eröffnen — Einzelfeuer. Das weitere Vorgehen erfolgt in der Hauptsache sprungweise bis zur Hauptfeuerstellung 600 bis 500 m vom Gegner. Die rückwärtigen Staffeln folgen zuerst mit Abständen von mindestens 250 bis 300 m, und zwar in geöffneter eingliedriger Linie. Sie sind dazu bestimmt, die vorderste Gefechtslinie auf der höchst erreichbaren Stärke zu erhalten, weil sonst ein Erringen der Feuerüberlegenheit nicht möglich ist; hierbei tritt ein allmähliches Verkürzen der Staffelabstände ein.

Der eigentliche Sturmangriff erfolgt — nachdem die Feuerüberlegenheit errungen ist — in einem Zuge, wobei Feuern in der Bewegung angebracht erscheint, wenn der Gegner den Angriff annehmen sollte.

Daß der Infanterieangriff aus den wechselnden Verhältnissen des Kampfes heraus auch eine andere Gestaltung annehmen kann, ist selbstverständlich. Es kann sich vernünftigerweise nur darum handeln, für die infanterietaktischen Bedürfnisse der Schlacht ein Verfahren in großem Rahmen festzustellen. Die kriegsmäßigen Vortheile eines solchen Verfahrens bestehen darin, daß sie eine bestimmte Methode der Friedensausbildung ermöglichen und eine Unsicherheit sowie eine Kräfteverschwendung beseitigen, welche nur schädlich wirken kann, auch was das taktische Vertrauen von Führern und Mannschaften angeht. Wenn es schließlich dem Belieben jedes höheren Vorgesetzten anheimgestellt ist, das kampftechnische Verfahren nach seinen Ideen auszugestalten, so wird mit dem Wechsel der Vorgesetzten ein fortwährendes Schwanken nach dieser Richtung unausbleiblich sein. Die Nachtheile für die taktische Schulung und für eine solide Kampforganisation der Infanterie ergeben sich von selbst. Mit einer Einschränkung der Selbstthätigkeit und Selbständigkeit der Führer hat ein solches Verfahren nicht das Geringste zu thun; beide liegen auf dem Gebiete der psychologischen Erziehung, während es sich hier lediglich um Fragen der Kampftechnik handelt.

Ferner erleichtert eine bestimmte Methode des Kampfverfahrens das Zusammenwirken der Kräfte und damit die Einheitlichkeit ihrer Verwendung, worauf die Schlachtentaktik großen Werth legen muß, und erspart den Führern aller Grade die zeitraubende Mühe, im Kampfe selbst noch kampftechnische Einzelheiten regeln zu müssen. Eine geistige Entlastung der Führer kann aber nur wiederum dem Gesammterfolg zu gute kommen, da es auch die Taktik im Ernstfalle mit Durchschnittsmenschen zu thun hat, zumal bei der Zusammensetzung der modernen Heere, denen im Kriegsfalle eine Menge neuer Elemente, auch was die untere Führung angeht, zuströmen.

So oder ähnlich lauten die Gründe derjenigen, welche für mehr Schluß bei dem taktischen Verfahren der Infanterie eintreten, und aus ähnlichen Erwägungen heraus haben wohl auch die Vorschriften einiger Armeen eine gewisse Reglementarisirung des Angriffsverfahrens für nöthig gehalten. Im Uebrigen scheint sich die öffentliche „taktische Meinung" immer mehr der Auffassung zuzuneigen, daß die Freiheit und Selbstthätigkeit in den taktischen Entschlüssen sowohl als im taktischen Handeln im Rahmen des allgemeinen Gefechtszweckes gewahrt bleiben müsse, daß aber speziell für die Infanterie, ähnlich wie bei den

Digitized by Google

anderen Waffengattungen und entsprechend den durch Jahrtausende hindurch bewährten Gepflogenheiten, dem Fußvolk „feste Ordonnanzen" zu geben, eine „regulirte" Kampfmethode in hohem Grade wünschenswerth sei.

Streng genommen können aber schließlich die objektivsten taktischen Untersuchungen, und selbst wenn sie noch so gewissenhaft bestrebt sind, sich der Folgerichtigkeit in den Schlüssen, Anlehnung an die Kriegserfahrungen der letzten 25 Jahre, sowie Nutzbarmachen der Ballistik zu befleißigen, ihren theoretischen Beigeschmack nicht ganz verleugnen. Es wäre deshalb sehr erwünscht gewesen, neuerdings aus den blutigen Kämpfen der Italiener in Abessynien irgendwelche praktisch-taktische Lehren ziehen zu können, zumal es sich hier in der Hauptsache um Infanteriekämpfe handelte. Es wurden auch bald Stimmen laut, welche eine infanteristische Sondertaktik der siegreichen Abessynier an dem Verlaufe der Schlacht von Adua demonstrirten, und zwar sollte dieses Kampfverfahren darin bestanden haben, daß zahlreiche, mit geringen Abständen folgende verhältnißmäßig dünne Linien die Italienische Infanterie einfach „überrannten".

Seitdem zuverlässige Nachrichten über den Verlauf der Schlacht von Adua vorliegen hat sich dieses angebliche taktische Verfahren darauf reduzirt, daß die Abessynier mit ihrer Uebermacht (80 000 gegen 15 000) die Italiener nicht frontal übergerannt, sondern umfaßt und dann durch die Wucht ihrer überlegenen Massen gleichsam erdrückt haben. Von einer besonderen Infanterietaktik kann jedenfalls keine Rede sein. Aber nach anderen Richtungen ist der Verlauf dieser Schlacht taktisch nicht ohne Interesse, und es wird noch Gelegenheit sein, darauf zurückzukommen.

Deutschland.

Von einer „Revision" des Exerzir-Reglements von 1889, welche seither wiederholt — aber wie es scheint nur akademisch — erörtert wurde, hat im Jahre 1896 nichts verlautet. General v. Scherff ist jedoch auch im abgelaufenen Jahre für gewisse, ihm im Interesse der Einheitlichkeit der Kampfhandlung erforderlich erscheinende reglementarische Reformen in einer bereits erwähnten Broschüre eingetreten. Abgesehen von ihrer allgemeinen Bedeutung für taktisch-reglementare Fragen, beschäftigt sie sich in der Hauptsache mit dem Deutschen Exerzir-Reglement. Der General hat an letzterem hauptsächlich auszusetzen, daß es die Selbständigkeit der Einzelhandlung auf Kosten des einheitlichen Verfahrens zu sehr begünstige, und sagt darüber, „man übersah dabei nur das Eine, daß in dem Maße, als man die „Selbständigkeit der Einzelhandlung" in den Vordergrund der Kampfthätigkeit zu schieben bemüht war, in demselben Maße logischer Weise auch die „Einheitlichkeit der Gesammthandlung" in den Hintergrund treten muß".

Diese Folgerung wird wohl als richtig anzuerkennen sein, aber es spricht andererseits für den gesunden taktischen Sinn im Deutschen Heere, daß überall einsichtsvolle Offiziere bemüht sind, wenigstens die taktische Einheitlichkeit der Gesammthandlung zu fördern, wenn auch reglementarisch diese Forderung nicht so scharf präzisirt ist, als es Vielen wünschenswerth erscheint.

Es ist im Uebrigen in Deutschland bekannt, daß an der Spitze der litterarischen Verfechter „des Reglements, wie es ist" der frühere kommandirende General des XIV. Armeekorps v. Schlichting steht, und da derselbe bereits das Erscheinen eines größeren Werkes über Taktik angekündigt hat, so wird wohl der nächste Jahresbericht Gelegenheit bieten, auf diese Frage des „freien" Verfahrens, welche

Digitized by Google

in gewissem Sinne auch eine taktische Prinzipienfrage ist, näher einzugehen. Wenn im allgemeinen Theil dieses Berichtes auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen wurde, welchen heutzutage der Angriff gegen eine vorbereitete Stellung begegnet, weiterhin das relativ beste taktische Verfahren hierbei Erörterung fand, so machen sich in Deutschland Ansätze bemerkbar, welche die Nothwendigkeit technischer Hülfen für den Infanterieangriff betonen. Man geht hierbei von der Ansicht aus, daß es in vielen Fällen überhaupt unmöglich sei, durch einen frontalen Angriff die Feuerüberlegenheit über den Vertheidiger zu erlangen und daß deshalb, falls nicht eine Umfassung durchführbar, eben nichts Anderes übrig bleibe, als dem Vertheidiger gegenüber auf der Hauptfeuerstellung eine größere Anzahl Gewehre in Thätigkeit zu bringen als der Vertheidiger, und zwar durch ununterbrochenes Heranführen von Verstärkungen auf gedecktem Wege. Daß das Erringen der Feuerüberlegenheit bei dem Angriff über freies Feld sehr großen Schwierigkeiten unterliegt, darauf mußte bereits hingewiesen werden, namentlich weil die Tiefengliederung des Angreifers sowohl wie das vielfache Bloßstellen desselben als quasi Figurscheiben unvermeidliche Uebel sind für den Angreifer, die sich für den Vertheidiger in ebenso große ballistische Wohlthaten umwandeln.

Ebenso dürfte feststehen, daß im Zukunftskriege bei der ungemein gesteigerten Feuerwirkung von Artillerie und Infanterie die Verluste angreifender Infanterie gegen vorbereitete Stellungen eine Höhe erreichen, die man vielfach unterschätzt, vielleicht auch bewußt unterschätzt, weil jede Armee, nach Ausweis der Reglements, das Heil vom Angriff erwartet und deshalb das an sich vollkommen gerechtfertigte Bestreben vorherrscht, einem energisch geführten Frontalangriff den Erfolg über den Vertheidiger zu unterstellen. Das kann jedoch den Taktiker nicht abhalten, auf Grund der bestimmt zu erwartenden Verlustziffern, „gegen welche diejenigen von St. Privat und Plewna als sehr harmlose Opfer erscheinen würden", dieser Auffassung mit einer gewissen Reserve zu begegnen. Das führt aber gleichzeitig zu dem Gedanken, ob es nicht möglich sei, das uralte System der Waffenthätigkeit „von Schutz und Trutz" auch auf das moderne Gefecht zu übertragen. Es würde sich mit dürren Worten darum handeln, da, wo die Künste und Hülfen der Taktik versagen, diejenigen der Technik in Anspruch zu nehmen. Das Analogon hierfür bietet ja schon in gewissem Umfange der Seekrieg, bei dem die Technik eine ungleich größere Rolle spielt wie die Taktik, ohne dabei zu übersehen, daß der Vergleich mit dem Kampf zu Lande nicht ganz einwandfrei ist.

In Frankreich ist der Gedanke an tragbare Schilde mit großer Zähigkeit verfochten worden — auch im abgelaufenen Jahre hat er wiederum Vertheidiger in der militärischen Presse gefunden —, ohne jedoch bis jetzt praktisch versucht worden zu sein. Die eben erwähnte Richtung in Deutschland entlehnt ihre Vorschläge dem Festungskriege, hierbei betonend, „daß eine vorbereitete Stellung jetzt mindestens so schwer zu erstürmen sei wie eine Festung alten Stiles", und fordert deshalb ähnliche Mittel, wie sie die Angreifer beim Festungskriege alten Stiles anwandten, d. h. gedeckte Annäherung der Infanterie unter dem Schutze von Parallelen. Der Gedanke ist an sich nicht neu; er fand in neuerer Zeit während des Nordamerikanischen Sezessionskrieges wiederholt Anwendung in großem Stile während mehrtägiger Feldschlachten, und deshalb ist auch gar kein Grund vorhanden, ihn einfach als „Projektenmacherei" aufzufassen. Im Gegentheil hat er unleugbare Berechtigung, wenn die „höhere Taktik" — wie schon an anderer Stelle angedeutet — in die Bahnen des Positionskrieges einlenken sollte, von dem Plewna doch ein recht beachtenswerthes Vorspiel sein

Digitized by Google

könnte. Der „niederen Taktik" bliebe dann allerdings nichts Anderes übrig, als sich dem „technisch" anzubequemen und dem Spaten eine Bedeutung zuzuerkennen, die er jetzt schon nach Ansicht ruhig abwägender Taktiker in höherem Grade besäße, als allenthalben amtlich zugestanden würde.

Daß recht „offensive" Feldherren wie Napoleon und Friedrich der Große dazu neigten und empfahlen, unter gewissen Umständen die Grundsätze des Festungskrieges auf den Feldkrieg anzuwenden, sei nur nebenbei bemerkt, und es ist umsomehr geboten, diese ganze Frage auch infanterie-taktisch nicht aus dem Auge zu verlieren, als sich hier und da Schlagwörter breit machen, welche die Hauptkunst sowohl der „höheren" als der „niederen Taktik" darin erblicken, ähnlich dem Verfahren eines — allerdings unglücklichen — französischen Generals aus der Revolutionszeit, „mit Massen und in imponirender Haltung direkt auf den Feind loszumarschiren".

Inwiefern der Gedanke einer gedeckten Annäherung gegen vorbereitete Stellungen mit nächtlichen Unternehmungen zusammenfällt, soll an anderem Orte berührt werden.

Fortgesetzte Aufmerksamkeit wendet man der Entwickelung des Schießwesens zu. Im vorigen Jahre konnte darauf hingewiesen werden, wie auch amtlich durch Veränderungen der Schießbedingungen der in den Jahresberichten vertretenen Anschauungen mittelbar Rechnung getragen wurde, daß nämlich das Schulschießen neben einer systematischen Ausbildung des Mannes in schießtechnischer Hinsicht auch noch schießtaktische Gesichtspunkte zu berücksichtigen habe. Wenn die Reform des Schießens nach Ansicht vieler Truppenoffiziere ein rascheres Tempo annehmen könnte, so wird andererseits nicht zu übersehen sein, daß ein methodisch-bedächtiges Vorgehen in diesem so ungemein wichtigen Ausbildungszweige mancherlei für sich hat. Ist aber einmal die taktische Anschauung als richtig anerkannt, daß die Entfernungen, auf welchen zukünftig das entscheidende Feuergefecht geführt wird, auf 700 bis 450 m liegen, dann müssen auch die bezüglichen Konsequenzen gezogen werden für die Schießausbildung der Infanterie, dahingehend daß der Schwerpunkt der Schießthätigkeit auch auf diesen Entfernungen liege und demgemäß die Schießausbildung zu gestalten sei. Alle Einwendungen gegen diese zwingende Logik kommen schließlich auf Schießplatztheorie hinaus oder auf ein bedenkliches Verwechseln von Scheibenstandslorbeeren mit den unendlich schwierigeren Anforderungen an eine schußfeste Infanterie, welche auf kriegsmäßigen Entfernungen und gegen kriegsmäßige Ziele sich den Lorbeer des Erfolges blutig erstreiten oder, noch präziser ausgedrückt, ihn sich erschießen muß. Unter diesen Gesichtspunkten machen sich Wünsche geltend, welche die begonnene Schießreform dadurch energischer gefördert sehen möchten, daß der größere Theil der zu verschießenden Patronen — auch beim Schulschießen — gegen kleinere Ziele und auf den Entfernungen zwischen 400 und 700 m zur Verwendung käme, weil gerade beim Schießen „Uebung den Meister mache".

In bescheidenen Grenzen hält sich ein größerer Aufsatz „Gedanken und Wünsche zur Feuerentwickelung unseres infanteristischen Schießens",*) welcher zwar die große Bedeutung der allerdings nur „vorläufig" eingeführten neuen Bestimmungen der Schießvorschrift anerkennt, aber doch beachtenswerthe Wünsche enthält in Bezug auf die Anschlagsarten, den Wegfall des im Exerzir-Reglement vorgeschriebenen Feuerns in der Rotte — welches wohl mit Recht als unkriegsgemäß bezeichnet wird —, die Scheibenarten ꝛc. Zum Schluß

*) Militär-Wochenblatt März/April 1896.

Digitized by Google

wird noch ganz besonders gewarnt „vor der drillmäßigen und schematischen Behandlung des Feuertempos insofern, als eine solche Auffassung auch der Hauptrichtung unseres gesammten, auf Selbständigkeit abzielenden individuellen Erziehungsprinzips direkt zuwiderläuft".

Noch genauer formulirt seine Wünsche der frühere Kommandeur der Infanterie-Schießschule Oberst Menges*) unter weiten Gesichtspunkten im Anschluß an eine ebenfalls sehr bemerkenswerthe Schrift von General Rohne.**)

Wer sich über den Stand des Schießwesens in Deutschland — auf dessen nicht immer genug gewürdigten Zusammenhang mit der Taktik ich noch zurückkomme — unterrichten will, kann dies neben Benutzung der schon im vorigen Jahre erwähnten ausgezeichneten Schrift des Oberstlieutenants Freiherrn v. Lichtenstern nicht besser thun als durch das Studium vorstehend erwähnter Aufsätze bezw. Werke. Aehnliches gilt von der Broschüre eines anderen Schießreformers, des Hauptmanns v. Mach.***) Sämmtlichen Auslassungen ist aber eins gemeinsam, und das ist die in der Deutschen Armee allgemein herrschende Ansicht vom Werthe der individuellen Ausbildung des Mannes, und zwar in dem Sinne, „daß der Deutsche den Feind bestimmt, bewußt niederschießen soll und daß wir nicht unsere Ziele gleichsam in tiefe Garben einhüllen wollen, um dann neugierig zuzusehen, wie der Zufall etwa gewirkt habe. Daß Letzterer auch im Felde eine gewisse Rolle spielt und der Mann sowohl als der Feuerleiter bei Gelegenheit auf ihn Rücksicht nehmen müssen, kann und soll nicht in Abrede gestellt werden, aber unsere ganze Erziehung und Ausbildung wollen wir nicht darauf bauen. Sie stützt sich vielmehr beim Schulschießen wie beim gefechtsmäßigen Schießen — im geistigen Sinne — einheitlich auf den genauen Schuß, auf den energischen Willen, zu treffen."

Wenn ich aus guten Gründen den Versuchen, die Taktik gleichsam „national" zu gestalten, wie sie theilweise in Rußland sich bemerkbar machen, etwas mißtrauisch gegenüberstehe, ebenso wie dem in Deutschland kürzlich von einem namhaften Kriegsmann ausgesprochenen Wunsche, „daß wir nationale Strategie treiben müßten", so halte ich eine Schießausbildung und eine Schießtaktik, welche den nationalen Eigenthümlichkeiten entspricht, schon eher für durchführbar. Der Deutsche Soldat zeichnet sich als Schütze durch Ruhe aus; eine ebenfalls dem Deutschen Wesen entsprechende systematische und methodische Handhabung des Schießwesens, welche geeignet ist, den Mann zu einem zuverlässigen Schützen zu erziehen, wird aufs Wirksamste unterstützt durch den unübertroffenen Diensteifer des Ausbildungspersonals, und schließlich erfährt die germanische „Individualisirungsneigung" eine vortreffliche Unterstützung durch die grundsätzliche Bevorzugung des Einzelfeuers vor dem sonst meistentheils üblichen „Salvenfeuer". Letzteres dürfte immer mehr sich als ein sogenannter „Blender" herausstellen, der bei Friedensübungen gefällige Gefechtsbilder unterstützt — diese Todfeinde kriegsmäßiger Ausbildung — und dessen Bedenklichkeit schon daraus hervorzugehen scheint, daß gerade bei der entscheidenden Feueraktion, also an der Grenze der mittleren und nahen Entfernungen, die Salven undurchführ-

*) Militär-Wochenblatt Dezember 1896.

**) Schießlehre für Infanterie unter besonderer Berücksichtigung des Gewehrs 88 und der Schießvorschrift für die Infanterie. Von H. Rohne, Generallieutenant und Gouverneur von Thorn. Berlin. 1896. E. S. Mittler & Sohn.

***) Beiträge zur Frage der Schießausbildung der Infanterie. Von W. v. Mach, Hauptmann und Kompagniechef im 4. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67. Berlin. 1896. Liebelsche Buchhandlung.

Digitized by Google

bar sind. Der somit unausbleibliche Wechsel zwischen Schießen auf Kommando und aus eigener Verantwortlichkeit heraus muß aber naturgemäß die Selbstthätigkeit des Schützen als Einzelkämpfer beeinträchtigen. So sehr bedenklich das Uebertreiben der Selbstthätigkeit als taktischen Prinzipes ist, so zweckmäßig erscheint es, die Selbstthätigkeit des einzelnen Schützen grundsätzlich und schematisch zu fördern. Die „Moleküle" des taktischen Erfolges der Infanterie sind schließlich doch hauptsächlich in der überlegenen Schießthätigkeit zu suchen und deshalb bestimmen sie mit die taktische Struktur des Infanteriekampfes. Dementsprechend muß das Schießwesen der Infanterie schon im Frieden von sachgemäßen taktischen Gesichtspunkten aus aufgefaßt und betrieben werden, weil eben heutzutage Taktik Schießen ist und umgekehrt! Nicht umsonst hat schon Napoleon gesagt: „Das Feuer ist Alles — das Uebrige will nichts bedeuten."

Vom 7. bis 12. September fanden in der Gegend von Bautzen Manöver zweier Armeeabtheilungen statt, die eine (West) 48¼ Bataillone, 40 Eskadrons, 220 Geschütze stark unter Befehl des Feldmarschalls Prinzen Georg von Sachsen, die andere (Ost), geführt von Generaloberst Grafen v. Waldersee, in der Stärke von 50 Bataillonen, 45 Eskadrons, 48 Batterien. Am vorletzten Manövertage hatte Seine Majestät der Kaiser und König den Befehl über Ost übernommen.

Was den allgemeinen Werth großer Manöver angeht, so wird noch Gelegenheit sein, darauf zurückzukommen. Taktisch ist die Ausbeute bis jetzt überall da verhältnißmäßig gering gewesen, wo das Hauptgewicht darauf gelegt war, Schule für die höhere Führung zu machen. Das gilt auch von den Kaisermanövern des Jahres 1896. Wenn schon bei den Kritiken aus naheliegenden Gründen taktische Dinge nur ausnahmsweise eingehender behandelt werden können, so gilt das auch von den Besprechungen in der Deutschen Fachpresse sowohl als in der Tagespresse. Ueber allgemeine Orientirung und über mehr oder minder allgemeine Urtheile kamen dieselben nicht hinaus. Jedoch ist der Eindruck vorherrschend, als ob geplante einheitliche Angriffe nicht die Regel gewesen wären — was die Infanterie angeht — und daß da, wo ein solcher einheitlicher Angriff in größerem Stile durchgeführt wurde (bei Ost am 10. September, Gegenangriff der 21. Infanterie-Brigade), der Erfolg sich zu einem sehr bemerkenswerthen gestaltete. Im Uebrigen zeichnen sich die Deutschen Manöver nach wie vor durch eine kriegsmäßige Anlage sowie durch großen Spielraum für die Entschlußfreiheit der Führer aus, so daß sie nach der letzten Richtung hin immer noch vorbildlich sein dürften trotz des gesteigerten Wettbewerbes auch auf diesem Gebiete.

Frankreich.

Nachdem die Jahre 1894 und 1895 wichtige neue Bestimmungen in Bezug auf Felddienst, Schießausbildung, Manöver und recht beachtenswerthe Aenderungen in den Gefechtsformen der Infanterie — Wegfall der Kompagnie-Soutiens, grundsätzliche Zweitheilung des Bataillons in Gefechtslinie und Reserve, Schwärmen mit ganzen Kompagnien, feste Organisation der Eklaireurs — brachten, ist in Frankreich auf taktischem Gebiete eine gewisse Ruhe eingetreten. Auch die litterarischen Kontroversen, denen unbedingt großer Einfluß auf die erwähnten formal-taktischen Neuerungen zugesprochen werden muß, haben demgemäß ein ruhigeres Tempo eingeschlagen, und man gewinnt den Eindruck, daß, nachdem in Sachen des taktischen Verfahrens der Infanterie, soweit es „reglementarisirt" werden kann, ein bestimmter Abschluß erreicht ist, man sich nun vorzugsweise der

Digitized by Google

praktischen Erprobung bestimmter Methoden für die Leitung großer Infanteriemassen während des Anmarsches zum Gefecht und in den ersten Stadien desselben zuwendet.

Eine vortreffliche theoretische Grundlage war schon geschaffen, was den „Anmarsch zum Gefecht" angeht, in dem Werke des Generals Lewal (siehe Jahresberichte von 1894) Stratégie de marche. Es soll hier nicht weiter untersucht werden, inwiefern der Grundsatz Napoleons, strategisch „Masse zu formiren", ehe er zur taktischen Entscheidung schritt, auch Einfluß auf die neufranzösische Tendenz geübt hat, das „Masseformiren" ins Taktische zu übersetzen, oder ob auch hier der schon von Clausewitz hervorgehobene, der Französischen Armee stets besonders eigen gewesene „Methodismus" in militärischen Dingen mit im Spiele ist. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls muß es als ein Vortheil anerkannt werden, daß es in der Französischen Armee nennenswerthe Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die „niedere Taktik" augenblicklich nicht giebt und daß, abgesehen von dem Wegfall sonst unvermeidlicher Reibungen und Störungen in der Friedensausbildung, nach dem Urtheile kompetenter Fachleute das taktische Auftreten der Französischen Infanterie sich neuerdings durch eine große Gleichmäßigkeit und Ruhe auszeichnet.

Weniger günstig dagegen lauten unparteiische Urtheile hinsichtlich der Gewandtheit und Entschlußfähigkeit, was die taktische Führung angeht. Augenscheinlich ist die Ursache für diese Erscheinung nicht in dem Mangel an Einsicht bei den maßgebenden Kreisen zu suchen — dem widerspricht schon ein Blick in die auf hoher Stufe stehende Französische Militärlitteratur —, sondern in der Macht der Routine, die ein frisches, selbstthätiges Zugreifen der Führer nicht begünstigte und welche erst nach und nach zu brechen sein dürfte.

Einen praktischen Beweis für das eben Gesagte liefern die großen Herbstmanöver im Departement Charente während der Zeit vom 9. bis 16. September. Entsprach es schon nicht einer „kriegsmäßigen" Anlage solcher Manöver, daß Monate vorher der Leitende umfangreiche Instruktionen erließ, welche außerdem gegen Verordnungen verstießen, so bot vor Allem das Eingreifen in Einzelheiten des Dienstes einschließlich der Beschränkung der taktischen Selbständigkeit der Führer viel Stoff zur Kritik. Letztere ist denn auch reichlich geübt worden, vor Allem in Frankreich selbst. Sie wandte sich aber während der Manöver und nach denselben vielfach in das Gegentheil um, als zu Tage trat, daß der Leitende nach wohlüberlegter Methode fast gar keinen Werth auf Manöverstrategie, aber desto mehr auf eine sozusagen hausbackene Kampftaktik legte. Das kam aber in erster Linie der Infanterie zu gute, die in großen Massen querfeldein über morastigen Boden und durchschnittenes Gelände marschiren, wiederholt in wirklich kriegsstarken Verbänden (durch Zusammenlegen zweier Divisionen zu einer) fechten und taktische Evolutionen in großen Verbänden ausführen mußte. Daß es dabei nicht immer „glatt" zuging und öfters nicht ganz „klappte", daraus sollte eigentlich nicht Stoff zu billigen Aussetzungen genommen, sondern eine Mahnung gefunden werden, wie nothwendig und ersprießlich derartige Uebungen für die taktische Ausbildung der Infanterie sind. Wer sich über den Verlauf der eben erwähnten Manöver näher unterrichten will — auch was die Infanterie angeht —, benutzt hierzu am besten ein Buch des Obersten Robert, der, obgleich ehemaliger Kavallerist, auch für unsere Waffe gutes Verständniß zeigt.*)

*) Les Manoeuvres d'Armée en 1896. Paris 1896. Charles Lavauzelle.

Digitized by Google

Besondere Aufmerksamkeit haben die Versuche erregt, welche im Berichtsjahre in Frankreich gemacht wurden hinsichtlich der militärischen Nutzbarmachung der Radfahrer für Gefechtszwecke. Die Verwendung von Radfahrern zur Aufklärung ist nichts Neues mehr; wir finden sie in allen Armeen,*) aber über ihre Verwerthung als fechtende Truppe beobachtete man überall eine große Zurückhaltung, wie es meistens bei „Neuerungen" auf militärischem Gebiete der Fall zu sein pflegt, obgleich beispielsweise in Deutschland schon bei den Manövern 1895 ein Versuch in kleinem Maßstabe bei einem Armeekorps unternommen wurde. Da hat nun die Französische Heeresverwaltung insofern die Initiative ergriffen, als in diesem Jahre besondere Radfahrerabtheilungen aufgestellt wurden, die unter verschiedenen Verhältnissen übten. Die meiste Beachtung erwarb sich jedoch eine beim 87. Linien-Infanterie-Regiment aufgestellte Radfahrer-Kompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns Gérard, der auch Erfinder eines zusammenlegbaren Fahrrades ist, das übrigens in Deutschland in ähnlichem Modell hergestellt wird.

Diese Kompagnie fand während der Divisionsübungen beim Besetzen wichtiger Punkte vorwärts oder seitwärts der Hauptmarschstraße, beim Offenhalten von Defilees, bei Flankensicherungen ꝛc. ein ergiebiges Feld für ihre Thätigkeit, und alle Berichte stimmen darin überein, daß sie der Truppe, welcher sie beigegeben war, wichtige Dienste geleistet hat, um ihr günstige Gefechtsverhältnisse zu sichern. Das ist aber von taktischem Gesichtspunkte aus von großer Bedeutung.

Daß die Radfahrer beim Zurücklegen weiter Entfernungen selbst der besten Kavallerie an Schnelligkeit überlegen sind, mag nur nebenbei erwähnt sein, weil sehr wohl Fälle denkbar sind, in denen Radfahrer-Kompagnien selbst noch vor der eigenen Kavallerie großen taktischen Nutzen haben können, wenn man sie rücksichtslos — aber geschickt — verwendet.

Nachdem einmal in Frankreich der Beweis erbracht worden ist, daß die Radfahrer bei entsprechender Organisation, Ausbildung und Führung in gewissen Fällen als fechtende Truppe zu verwerthen sind, gewinnt die Infanterie ein neues Mittel für ihre taktische Selbständigkeit, weil Sicherung, Aufklärung, Befehlsertheilung schon an und für sich mit Gefechtszwecken in Zusammenhang stehen und nunmehr außerhalb des Rahmens der rangirten Schlacht bestimmte Gefechtsaufgaben von ihr ohne Hülfe von Kavallerie unter Umständen erfolgreich gelöst werden können.

Auch in diesem Falle war die Wissenschaft in seinem Gefühl für militärische Zukunftsbedürfnisse der Empirie schon lange vorausgeeilt — bereits vor Jahrzehnten hatten denkende Köpfe auf die militärische Nutzbarmachung des Fahrrades aufmerksam gemacht, und nachdem die Sache einmal in Fluß gekommen, wird keine Heeresverwaltung mehr zögern können, dieselbe energisch zu fördern. Selbstredend muß hierbei vor Uebertreibungen gewarnt werden, denn auch die bestorganisirte „Radfahrertruppe" wird niemals im Stande sein, gute Kavallerie zu ersetzen, aber sowohl die Taktik der Infanterie wie der Kavallerie wird sozusagen in ihren „Ausläufern" sehr bald genöthigt sein, mit dieser neuen „Truppe" zu rechnen. Daß außerdem die „Taktik" des kleinen Krieges zukünftig durch dieselbe wesentlich beeinflußt werden dürfte, scheint keinem Zweifel zu unterliegen.

Man schlug in Frankreich vor, vorläufig 25 „Compagnies cyclistes militaires" aufzustellen, je eine per Armeekorps und für jede der permanenten Kavallerie-Divisionen, was ungefähr 6000 streitende Radfahrer im Kriegsfalle ergeben würde. Je solider solche Formationen bereits im Frieden organisirt sind,

*) Siehe Ersten Theil.

Digitized by Google

desto größer wird ihre taktische Verwendbarkeit im Kriege sein, denn es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß bei dem heutigen Wettbewerb auf sämmtlichen militärischen Gebieten, in Allem was taktische Leistungsfähigkeit betrifft, die Friedensorganisation — im Großen wie im Kleinen — derselben wirksam vorarbeiten muß.

Auch in Belgien ist das militärische Radfahrwesen bereits „truppenthätig" organisirt. Dort bestand seither in Wavre eine Schule für Vélocipédie — attachirt dem Regiment Carabiniers —, die nunmehr aufgelöst worden ist. Dafür wurde bei jedem der vier Bataillone des genannten Regiments eine Radfahrer-Kompagnie eingerichtet. Diese Kompagnien sind nach der amtlichen Instruktion nicht allein dazu bestimmt, eine gewisse Anzahl Estafetten für die Feldtruppen auszubilden und sicherzustellen, sondern sollen auch zu Kooperationen mit der Kavallerie im Aufklärungsdienst, der sie unter Umständen als Rückhalt dienen, verwendet werden. Also auch hier eine „fahrende Infanterie", die anscheinend eine Zukunft hat.

Was nun die „marschirende" Infanterie angeht, so sind in Frankreich in diesem Jahre wieder Klagen laut geworden in Betreff des geringen Mannschaftsstandes der Kompagnien und über den Vorzug, welchen immer noch — „geheiligter Ueberlieferung nach", wie sich ein mit Genehmigung seines kommandirenden Generals schriftstellernder Kapitän ausdrückt —, das geschlossene Exerziren vor dem Schützengefecht genießt. Beide Mißstände können naturgemäß nicht günstig auf die kriegsmäßig taktische Ausbildung der Infanterie wirken, und wenn es für die gesammte Französische Infanterie zuträfe, daß durchschnittlich nur 33 Mann per Kompagnie zum täglichen Dienste verfügbar und jährlich nur 3 Monate für das Tummeln im Gelände übrig blieben, so würde das ein neuer Beweis sein für die großen Vortheile, welche der Deutschen Infanterie aus ihrer relativ bedeutenden Friedensstärke erwachsen, sowie aus dem Grundsatze, das ganze Jahr hindurch Geländeübungen abzuhalten. Das muß der gründlichen Einzelausbildung des Mannes für das Gefecht zu gute kommen und damit der taktischen Leistungsfähigkeit dieser Waffe überhaupt. Dieser Umstand dürfte aber seiner Wichtigkeit halber nicht übergangen werden, zumal an anderer Stelle des diesjährigen Berichtes, ebenfalls aus dem Bestreben heraus, objektiv zu sein, darauf hingewiesen worden ist, daß andererseits das taktische Verfahren der Französischen Infanterie in größeren Verbänden durchaus auf der Höhe moderner Anforderungen stehe.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Marschgeschwindigkeit der Infanterie, welche auf Grund des Reglements vom 15. April 1894 bisher 128 Schritt von 0,75 m Länge in der Minute betrug, nunmehr auf 120 Schritt in gleicher Länge herabgesetzt worden ist. Man ist doch nach und nach davon abgekommen, an die große Masse der Infanterie übertriebene Marschforderungen zu stellen. Der Charakter des heutigen Infanteriegefechtes verlangt Ruhe und Sammlung für den einzelnen Mann; eine abgehetzte Infanterie wird aber zu einem sachgemäßen Gebrauch ihrer Waffe wenig geeignet sein, zumal sie in fast allen Staaten immer noch zu sehr belastet ist. Trotzdem es weiter nicht schwer fällt, nachzuweisen, daß auch die Gefechtsleistung der Infanterie in recht hohem Grade von ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit abhängig ist und Letztere wiederum von der Zweckmäßigkeit der Bekleidung und Ausrüstung, so sind die bezüglichen ernsten Mahnungen des von aller Welt geschätzten Ballistikers und „Infanteristen" v. Ploennies bis jetzt in den meisten Armeen ohne durchgreifenden Erfolg geblieben. Daran können auch Versuche mit kleinen Mitteln nicht viel ändern; unter

Digitized by Google

diese fallen auch die Bestrebungen des Französischen Kapitäns Raoul, die Infanterie durch eine besondere Art von Schritt oder richtiger von „Gehen" zu ganz besonderen Marschleistungen zu trainiren.

Zu dem Kapitel „Bekleidung" vom „taktischen" Standpunkte aus wäre noch zu erwähnen, daß in diesem Jahre in Frankreich Versuche über die Sichtbarkeit der Farben auf 600 m angestellt worden sind. Hierbei ergab sich, daß die Skala der besseren Sichtbarkeit Folgende ist: Weiß, krapproth und hellblau, grün, dunkelblau, grau und gelbbraun. Für die „hell" uniformirten Kavalleristen und Infanteristen ist das Ergebniß nicht sehr erfreulich, denn mit der „Sichtbarkeit" hängt auch die „Treffbarkeit" zusammen.

Oesterreich-Ungarn.

Das abgelaufene Jahr hat eine neue, theilweise abgeänderte Ausgabe des zweiten Theiles des „Dienstreglements" gebracht, welches den „Felddienst" enthält. Soweit die Felddienst-Ordnungen der verschiedenen Armeen taktisches Gebiet berühren, namentlich was Marschsicherung, Vorposten, allgemeine Gefechtsdirektiven betrifft, so sind hierbei nennenswerthe Abweichungen nicht erkennbar. Das gilt auch von dem neuen „Felddienst" für das Kaiserliche und Königliche Heer.

Sehr beherzigenswerth erscheint aber trotzdem ein dort neu aufgenommener Satz kampftaktischen Inhaltes, der lautet: „Ein Kommandeur scheue es nicht, die Kampfkraft aller Truppen vollständig aufzubrauchen". Für die Taktik der anderen Waffen ist dieser Grundsatz schon lange als verbindlich anerkannt; nur für die Infanterie hatte er noch mancherlei Einschränkungen erfahren, die auf Rechnung der Spartaktik im Allgemeinen und einer nicht einwandfreien Auffassung über Tiefengliederung und Reservenverwendung im Speziellen zu setzen sein dürften. Auch hinsichtlich der Aufnahmestellungen gilt das eben Gesagte. Aufnahmestellungen spielen nicht selten im Frieden eine Rolle, namentlich bei sogenannten „Entwicklungsaufgaben". In den meisten Fällen kommen Aufnahmestellungen auf eine nicht unbedenkliche taktische Spielerei hinaus. Es erscheint viel richtiger, die Führer so zu erziehen, daß sie frische Truppen oder selbst die letzten Reserven lieber rücksichtslos zu einer äußersten Kraftanstrengung einsetzen, als sie in Aufnahmestellungen zurückzuhalten, während sie in der Gefechtslinie die Entscheidung herbeiführen könnten.

Anfechtbar erscheint dagegen ein ebenfalls in dieser Fassung neuer Satz des „Felddienstes", dahin lautend: „Die Vorposten müssen eine derartige Aufstellung einnehmen, daß alle Annäherungslinien des Gegners, welche zu den kantonirenden oder lagernden Truppen und Trains führen, gedeckt sind, insofern in diesen Richtungen nicht die selbständige Sicherung einzelner Gruppen der Haupttruppe ausreicht."

Diese Fassung wird unter Umständen zu einem übertriebenen Aufwand von Sicherheitsmaßregeln führen und dagegen muß für die Infanterie wenigstens Einspruch erhoben werden, weil dann eine Verzettelung der Kräfte unvermeidlich wird, abgesehen von einem unnützen Verbrauch der Kräfte. Beides kann aber die taktische Schlagfertigkeit der Infanterie nur herabmindern, und wenn bei vielen Friedens-Vorpostenübungen das „mechanische" Element, d. h. die Sucht, eine schön aufgebaute Vorpostenlinie, die so ziemlich Alles decken soll, zu Stande zu bringen vorherrscht, so geschieht das eben auf Kosten des taktischen Elements und ist schwerlich kriegsmäßig. Die Infanterie der Vorposten muß stets schlagfertig sein und sie muß deshalb „konzentrirt" sein. Deshalb ist es auch viel richtiger,

Digitized by Google

zu fragen, wie schwach können die Vorposten sein, als wie stark können sie sein, namentlich was ihre Ausstattung mit Infanterie in der vorderen Vorpostenlinie angeht.

Dieser Auffassung trägt auch die Deutsche Felddienst-Ordnung insofern Rechnung, als sie sagt: „Bei Tage und mehr noch bei Nacht sind die Bewegungen der Truppen, abgesehen vom Gefecht, im Wesentlichen an die Straßen gebunden. Es kommt deshalb vorzugsweise darauf an, diejenigen Wege zu besetzen, welche vom Feinde heranführen. Haben wir die Hand auf diese gelegt, so können größere Unternehmungen des Feindes uns nicht entgehen, kleinere neben den Wegen wohl die Vorposten beunruhigen, aber nicht das Gros gefährden."

Also nicht jeden Feldweg, der in der Richtung auf den Feind führt, mit Infanterie besetzen, nicht einmal ständig mit Kavallerie. Recht wenig „Vorposten-Kompagnien", aber dafür am Tage recht viel Radfahrer und nachts sogenannte „Kasakenposten" am Feinde, damit die Infanterie ihre Kräfte für das Gefecht schonen kann, denn sie ist im Feldkriege zum Schlagen da und nur ausnahmsweise zur Sicherung.

Die großen Herbstübungen des Oesterreichisch-Ungarischen Heeres haben auch in diesem Jahre wieder in den militärischen Kreisen besondere Beachtung gefunden. Es liegt dies sowohl an der vorwiegend kriegsmäßigen Veranlagung und Durchführung derselben, als daran, daß auch die inländische militärische Publizistik mit meistens taktvollem Freimuthe sich „zur Sache" äußert und weil man in Oesterreich-Ungarn auch solche Formationen an den Manövern theilnehmen läßt —, es übten im Herbste 1896 nicht weniger als vier Landwehrtruppen-Divisionen — deren feldmäßige Brauchbarkeit in großen Verbänden man im Allgemeinen bei anderen Armeen bis jetzt nur selten auf die Probe gestellt hat. Schließlich kam dabei auch die „Wissenschaft" nicht zu kurz, denn an hervorragenden Stellen fungirten Generale, u. A. auch General-Feldzeugmeister Freiherr v. Waldstätten, welche militär-wissenschaftlich in vorderster Reihe stehen.

Es nahmen theil an den Manövern in Galizien (bei Mosciska) vom 6. bis 12. September im Ganzen 88 Bataillone, $18^1/_2$ Eskadrons, 256 Geschütze, 6 Pionier-Kompagnien, welche sich gleichmäßig auf zwei Armeekorps vertheilten, und an den Manövern bei Csakathurn (Ungarn) 87 Bataillone, $25^1/_2$ Eskadrons, 128 Geschütze und 4 Pionier-Kompagnien in der Zeit vom 19. bis 24. September. Auffallend gering erscheint namentlich bei den Csakathurner Manövern die Zahl der Geschütze; überhaupt ist das Verhältniß zwischen der Zahl der Bataillone und der Zahl der Geschütze in der Oesterreichisch-Ungarischen Armee ein bedeutend ungünstigeres wie in den übrigen Großstaaten, und dieser Umstand stellt ohne Zweifel an die K. u. K. Infanterie ganz besonders hohe Anforderungen in taktischer Hinsicht, zumal die relativ schwachen Friedensstärken der Kompagnien eine kriegsmäßige Ausbildung naturgemäß erschweren müssen. Trotzdem steht die K. u. K. Infanterie in dem festbegründeten Rufe einer sehr sorgfältigen und gleichmäßigen taktischen Ausbildung. Daß die Vorschriften, unbeschadet eines vernünftigen Spielraumes für die Selbständigkeit, durch gewisse Normen für das Gefecht größerer taktischer Verbände zu diesem Ergebniß, was die Gleichmäßigkeit des Kampfverfahrens angeht, beitragen, dürfte außer Zweifel sein und ist bereits im vorigen Jahresbericht an der Hand der Festsetzungen, wie sie u. A. für den Gefechtsbefehl eines Regimentskommandeurs bestehen, nachgewiesen worden.

Was den taktischen Verlauf der großen Manöver betrifft, so wurde in einigen Fällen darauf aufmerksam gemacht, daß mehrfach die Uebereinstimmung gefehlt habe, beim Zusammenwirken größerer Infanteriemassen, insofern

Digitized by Google

entweder die Umfassung einsetzte, ehe die Front der angreifenden Truppen in ernstliche Aktion getreten, oder daß umgekehrt der Frontalangriff durchgeführt worden sei, ehe die Umfassung wirksam geworden. Aehnliche Erscheinungen treten auch anderwärts zu Tage, und soll nur um deswillen auf diese wichtige taktische Frage von dem Zusammenwirken der Kräfte hingewiesen werden, weil die publizistische Kritik sie besonders betonte; ein neuer Beweis für den Werth unbefangener Beurtheilung, die sich nicht damit begnügt, nur zu loben.

Zufälligerweise wird dieselbe Frage auch in einem sehr schätzenswerthen Aufsatze „Taktische Meinungen und Mahnungen" im Streffleur*) behandelt. Der Aufsatz ist weiterhin lehrreich, weil er eine Skizze giebt von den taktischen Strömungen im Oesterreichisch-Ungarischen Heere. Es soll aus diesen Auslassungen nur ein Satz herausgegriffen werden, der zum Nachdenken anregt, weil mit den sogenannten „hinhaltenden Gefechten" der festhaltenden Kampfgruppe oft des Guten zu viel gethan wird in Sachen der Vorsicht. „Man soll die festhaltende Gruppe, wie dies meistens geschieht, nicht als untergeordneten Kampftheil betrachten, sondern sie mit ihrer Aufgabe entsprechenden Kräften ausstatten. Die Ansicht, daß der festhaltenden Gruppe nur eine defensive Rolle zugedacht sei, ist nicht wörtlich zu nehmen."

Ich bin sogar der Ansicht, daß es ein schwerer Fehler ist, die sogenannte hinhaltende Gruppe mehr oder minder als „Zuschauer" anzusehen, sondern diese Gruppe muß im richtigen Augenblick genau dieselbe Energie im Angreifen entwickeln, wie die „decisive Gruppe"; sonst läuft letztere große Gefahr, auf überlegene Kräfte zu stoßen.

Rußland.

Daß ein neues Reglement für die Infanterie in Sicht sei, war schon im letzten Jahresbericht mitgetheilt worden. Nach vielfachen und theilweise sehr lebhaften Erörterungen in der Fachpresse, an denen sich Offiziere aller Grade mit großem Freimuthe betheiligten, ist nunmehr ein „Entwurf" fertiggestellt worden, der in diesem Sommer von der 1. Infanterie-Division im Lager bei Smolensk praktisch erprobt wurde.

Derselbe charakterisirt sich dahin, daß er die exerzirmäßigen Uebungen tüchtig beschneidet, die Kolonnenarten beschränkt, lockere, handliche Formationen begünstigt und den ganzen Gefechtsmechanismus eines Bataillons durch grundsätzliche Zweitheilung (nach französischem Muster) in Gefechtslinie und Reserve vereinfacht. Es sind dies Alles Forderungen der modernen Taktik; nur in einem Punkt weicht der Russische Entwurf erheblich von diesen Forderungen ab, und hier scheint eine Art „nationale" Taktik Platz greifen zu sollen, nämlich in der Art und Weise, wie die Feuerüberlegenheit gewonnen werden soll. Es wird Gelegenheit sein, darauf zurückzukommen bei der nachfolgenden Skizzirung des Angriffsverfahrens eines Infanterie-Regiments nach dem Entwurf, denn bei dem praktischen Erproben desselben wurde die Infanterie der 1. Division meistens zu einem kriegsstarken Regiment formirt, um eine möglichst kriegsmäßige Unterlage zu gewinnen.

Das Regiment zog sich, nachdem die Stellung des Feindes erkundet, bereits auf den weiten Entfernungen auseinander, um der feindlichen Artillerie keine bequemen Ziele zu bieten, und begann dann den Vormarsch. Die Schützen-

*) Streffleurs Oesterreichische militärische Zeitschrift, II. Band (Maiheft). Wien 1896. W. Braumüller.

Digitized by Google

entwickelung erfolgte meistens schon auf 2000 bis 1800 m vom Feinde, und zwar durch je zwei „ganze Kompagnien schwärmen“ per Bataillon. Man giebt diesem System den Vorzug aus folgenden Erwägungen (die sich auch mit den in früheren Jahresberichten vertretenen Ansichten decken) kampfpsychologischer Art: Erstens weil die zusammengeschossene Kompagniereserve nicht geeignet erscheine, der Schützenlinie wirkliche Unterstützung zu gewähren, zweitens weil die Energie und Aufmerksamkeit des Kompagniechefs getheilt sei, drittens weil es in hohem Grade wünschenswerth sei, von Hause aus mindestens die Hälfte der verfügbaren Gewehre in Thätigkeit zu bringen (früher war dies nur mit 25 Prozent der Gewehre der Fall, jetzt mit 50 Prozent), und viertens weil der Bataillonskommandeur vorläufig zwei Kompagnien in der Hand behält, während nach dem System der „kleinen Packete“ er vielleicht über eine intakte Kompagnie verfügt, meistens aber als Reserve nur noch die Soutiens übrig bleiben, die ihn eigentlich gar nichts angehen, denn sie unterstehen dem vorne befindlichen Kompagniechef.

Der einzige wirklich diskutirbare Einwand gegen das „ganze Kompagnie schwärmen“ scheint nur der zu sein, daß dadurch im ferneren Verlauf des Gefechts das Vermischen der Kompagnieverbände unvermeidlich sei. Das stimmt. Das wird aber nach Ausweis der Kriegsgeschichte in der rangirten Schlacht überhaupt nicht zu vermeiden sein (es geschah schon in der Schlacht von Mollwitz), und außerdem muß es bei einer kriegsmäßig ausgebildeten Truppe gleichgültig sein, ob Leute eines Bataillons oder eines Regiments vermischt fechten, und bei dem Grundsatze der flügelweisen Verwendung der Regimenter dürfte es auch nur in Ausnahmefällen zum Vermischen verschiedener Regimenter kommen. Daß die Ordnung dadurch gestört wird und daß manchem Vorgesetzten solche vermischten Verbände als regellose Haufen erscheinen mögen, kann doch nun einmal an der Thatsache nichts ändern, daß die organisirte Unordnung, soweit sie bei der Friedensausbildung geübt werden kann, immer noch besser ist als die „desorganisirte Ordnung“. Die Ordnung in mechanischem Sinne der Friedensgewohnheiten hält im Ernstfalle jedenfalls nicht vor, und wenn die organisirte Unordnung im Frieden nicht geübt ist, so bleibt schließlich im Ernstfalle nichts Anderes zurück als die taktische Desorganisation.

Das Vorwärtsbewegen der hinteren Staffeln erfolgte in Linie, vorzugsweise aber in Formationen mit schmalen Teten (Reihenformationen). Alles — Schützenlinie wie hintere Staffeln — geht im Schritt vor. Laufschritt soll nur ausnahmsweise angewendet werden, um starkbestrichene Räume zurückzulegen. Damit ist auch das sprungweise Vorgehen als Regel beseitigt, denn selbst von der ersten Feuerstation, die auf etwa 1200 m, bis zur letzten Feuerstation, die auf etwa 500 bis 450 m vom Feinde genommen werden soll, bleiben die Schützen im Schritt. Inzwischen sind die hinteren Staffeln näher herangerückt, aus den schmalen in die breiteren Formationen übergegangen und verringern den Abstand zwischen sich bezw. der Schützenlinie auf 150 bis 100 m. Von der letzten Feuerstellung aus wird auf den Gegner losgestürmt — eingeleitet durch Magazinfeuer — und 50 m vom Feinde Hurrah gerufen. Grundsätzlich werden hierbei die sogenannten „durchgehenden Attacken“ angewendet, d. h. sämmtliche Gefechtsstaffeln beider Parteien müssen übereinander hinausgehen. Diese „durchgehenden Attacken“ sind eine Eigenthümlichkeit der Russischen Armee — auch zwischen Reiterei und Infanterie werden sie geübt; man will damit schon im Frieden die Energie des Ansturms fördern. Die Tendenz ist an sich verständlich, aber ein kaltblütiger Gegner, der sein Gewehr zu gebrauchen versteht, dürfte einer

Digitized by Google

Infanterie, die sich Entscheidendes von „durchgehenden Attacken" verspricht, selten Gelegenheit zu letzteren geben.

Im Uebrigen handelt es sich hier nur um den Entwurf eines neuen Reglements, und es muß mit einem abschließenden Urtheil über das taktische Gefüge des zu erwartenden neuen Reglements selbstverständlich gewartet werden, bis Letzteres Thatsache geworden ist. Aber es bietet doch jetzt schon ein großes Interesse, an dem Entwurf die Hauptlinien zu erkennen, in denen sich der taktische Gedankengang der maßgebenden Kreise in Rußland bewegt.

Unterstützt wird diese Kenntniß durch die Lektüre verschiedener und auch theilweise von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehender Aufsätze im „Wajenny Sbornik", die sich sämmtlich mit dem Angriffsverfahren beschäftigen. Hierbei macht sich die Auffassung bemerkbar, daß die Russische Infanterie ihr eigentliches Heil im Bajonettkampf zu suchen habe, und man erhält dabei öfters den Eindruck, als ob das „Gewehr" als eine Art nothwendiges Uebel angesehen werde, während sich nun einmal heutzutage die Taktik um das Gewehr und nicht um das Bajonett zu gruppiren haben dürfte. Wenn also gegen das taktische Verfahren, wie es sich in Rußland herauszubilden scheint, in manchen wichtigen Fragen Bedenken zu erheben wären, so muß andererseits in den taktischen Formen und ebenso hinsichtlich der taktischen Organisation eine sachgemäße Verwerthung moderner Forderungen anerkannt werden.

Bekanntlich legt man in Rußland großen Werth auf Nachtübungen, für welche besondere eingehende Vorschriften bestehen, ebenso auf Winterübungen in größerem Stile. Orientirende Aufsätze über einige dieser Uebungen finden sich im Jahrgange 1896 des Russischen Invaliden, desgleichen über größere Uebungen von Jagdkommandos. Besonders bemerkenswerth erscheinen die Leistungen der vereinigten Jagdkommandos der Infanterie-Regimenter der Smolenśker Division. Dieselben legten in 45 Stunden 130 km zurück; hiervon 24 Stunden Marsch, 21 Stunden Ruhe. Kälte schwankte zwischen 6 bis 17° R. unter Null; keine Nachzügler.

Im Mai 1896 ist der neu bearbeitete erste Theil der Schießvorschrift von 1893 bei den mit dem Gewehr M/93 bewaffneten Fußtruppen zur Ausgabe gelangt. Als die hauptsächlichsten Aenderungen dürften anzuführen sein, daß von jetzt ab die Schießbesichtigungen sich nicht nur auf das Schießen, sondern auch auf das Entfernungsschätzen zu erstrecken haben. Das erscheint als eine sehr praktische Forderung, denn jeder erfahrene Soldat weiß, daß „Leistungen" und „Besichtigungen" in einem gewissen Zusammenhange stehen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der Friedensausbildung der Infanterie das Entfernungsschätzen von großer Wichtigkeit ist, weil es von guten Schußleistungen untrennbar bleibt.

Auf das Gefechtsschießen wird großer Werth gelegt, aber auch die Uebungen im Einzelschießen sind vermehrt, ebenso die „Vorübungen" auf den nahen Entfernungen. Im Uebrigen sind diejenigen „Schießfragen", welche mit dem zu erwartenden neuen Reglement im Zusammenhange stehen, in der neuen Ausgabe der Schießvorschrift vorläufig nicht berührt worden.

Digitized by Google

Die Thätigkeit der verbundenen Waffen.

Die Thätigkeit der „verbundenen Waffen" kann nur dann unter kriegsmäßigen Gesichtspunkten erörtert werden, wenn man hierbei vorzugsweise am Rahmen der Schlacht festhält. Detachementstaktik ist hier nicht angebracht; sie gehört schon mehr in das Kapitel „Kleiner Krieg" und nicht unter dasjenige von der Taktik der drei Waffen.

Ferner dürfte der strategische Aufklärungsdienst, selbst die Mitwirkung von Artillerie und Infanterie vorausgesetzt — für Letztere plädirt u. A. sehr lebhaft der K. u. K. Oberstlieutenant Freiherr v. Wucherer*) —, ausschließlich der höheren Taktik der Kavallerie zuzuweisen sein, weil deren Leistungsfähigkeit und Gefechtskraft hierbei maßgebend sind.

Beim Marschsicherungs- und Vorpostendienst ruht ebenfalls der Schwerpunkt auf einer richtigen Verwendung der Kavallerie, zumal dieselbe jetzt durch ihre Fähigkeit, zu Fuß zu fechten und in zukünftiger Verbindung mit Radfahrer-Kompagnien, einen hohen Grad taktischer Selbständigkeit besitzt. Vorläufig läßt sich allerdings noch nicht übersehen, ob die weitere Ausbildung des militärischen Radfahrerwesens mehr der Selbständigkeit der Kavallerie oder derjenigen der Infanterie zu gute kommen wird.

Es muß jedoch andererseits festgestellt werden, daß bei der eigentlichen Schlachtentaktik die Aktion der Kavallerie immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. An dieser unaufhaltsamen Entwickelung können weder Friedensbilder noch das Bestreben der Kavallerie selbst, nur Schritt für Schritt den Boden aufzugeben, auf dem sie früher theilweise schlachtentscheidend war, viel ändern. Außerdem bleibt noch Spielraum genug für eine thatenlustige Kavallerie, abgesehen vom Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, im Bekämpfen feindlicher Kavallerie und — theoretisch wenigstens — bei der Verfolgung eines geschlagenen Feindes. Die Kriegsgeschichte der letzten 50 Jahre weiß allerdings von letzterer Thätigkeit nicht viel zu berichten.

Desto mehr haben aber Infanterie und Artillerie an „Zerstörungsfähigkeit" gewonnen, und in dieser Fähigkeit liegt doch nun einmal das Grundelement jeder Gefechtsthätigkeit. Seitdem aber die Kavallerie durch die Macht der Verhältnisse gezwungen wird, sich immer mehr der Feuerwaffe zu bedienen, so verzichtet sie auch in gewissem Sinne auf eine selbständige Taktik, denn so wie sie zu Fuß kämpft, muß sie sich auch der Infanterietaktik bedienen. Ihre Taktik ist deshalb jetzt schon eine „gemischte", je nachdem sie zu Pferde oder zu Fuß agirt, während Infanterie und Artillerie nur eine Kampfmethode kennen.

Es kommt hinzu, daß auch die Infanterie immer mehr „Fernwaffe" geworden ist —, denn heutzutage wirkt das Infanteriefeuer noch auf Entfernungen, die sonst nur der Artillerie vorbehalten waren —, und sie deshalb mit der Taktik der Artillerie noch mehr Berührungspunkte gewonnen hat.

Aus diesen Andeutungen sollte vor Allem ein Beleg für die Auffassung gewonnen werden, daß die Taktik der verbundenen Waffen sich noch in einer gewissen Umwandlung befindet und daß es durchaus nicht angebracht ist, hier ex cathedra reden zu wollen. Aehnliches gilt von der höheren Taktik überhaupt, und diesen Standpunkt nimmt auch im Großen und Ganzen ein knapp gehaltenes, aber sehr inhaltreiches Buch des jetzigen Preußischen Generallieutenants Frei-

*) Studien über den Aufklärungsdienst und die desfällige Verwendung von Fußtruppen. Von Oberstlieutenant Freiherrn v. Wucherer. Wien 1896. Seidel u. Sohn.

Digitized by Google

herrn v. der Goltz*) ein, das sich mit Kriegführung auch im taktischen Sinne beschäftigt.

Die Aufgabe, sich hier in gedrängter Kürze mit dem Gefecht der verbundenen Waffen zu beschäftigen, dürfte nur dann einigermaßen befriedigend zu lösen sein, wenn von jedem Versuch, bestimmte Anschauungen zu stabilisiren, abgesehen und lediglich in großen Umrissen ein Bild gegeben wird, wie sich nach den herrschenden Meinungen und nach den sich bemerkbar machenden Ansätzen von Auffassungen, die von den herrschenden Meinungen abweichen, der Kampf der Zukunft gestalten könnte.

Abgesehen von den v. der Goltzschen „Studien" ist es nach letzterer Richtung von Interesse, sich mit den Ansichten des Generals Lewal bekannt zu machen, der in seinem bereits erwähnten Werke große Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt und namentlich insofern über das übliche Programm taktischer Betrachtungen hinausgeht, als er die Nachtkämpfe und die mehrtägige Schlacht eingehender erörtert. Er vertritt die Ansicht, daß Beide zukünftig eine ungleich größere Rolle spielen würden als man gewöhnlich annehme. Er sagt von den Nachtgefechten großen Stiles, wobei er jedoch vorzugsweise das Heranführen und Bereitstellen großer Truppenmassen während der Nacht, um bei Tagesgrauen zum Angriff überzugehen, versteht: „Die ganze Frage hat eine große Wichtigkeit; die Feuerwirkung ist heutzutage stets eine bedeutende, unter Umständen kann sie ein so starkes Hinderniß werden, das nur die Dunkelheit zu überwinden im Stande ist. Es wird deshalb nicht zu vermeiden sein, zuweilen nachts zu operiren, und solche Operationen dürften immer häufiger werden, je mehr die Vervollkommnung der Feuerwaffen Fortschritte macht".

Der General verlangt deshalb auch, solche Uebungen in großem Stile zum Gegenstand der Friedensausbildung zu machen, und beruft sich hierbei, was die Artillerie angeht, auf folgenden Satz des Deutschen Exerzir-Reglements für die Feldartillerie: „Die Schwierigkeit, auf freiem Felde unter feindlichem Feuer aufzufahren, kann dazu führen, sich die Dunkelheit nutzbar zu machen. In diesem Falle geht man am Tage vorher bis an die Grenzen der feindlichen Feuerzone heran, führt die Batterien unter dem Schutze der Nacht bis zur ausgewählten und wenn möglich vorbereiteten Stellung, um den Kampf mit Tagesgrauen zu beginnen".

Für die Infanterie ergäbe sich in solchen Fällen ein ähnliches Verfahren, bei dem Ueberraschung und rücksichtsloses Vorwärtsdrängen das Beste thun müßten. Daß in Deutschland Versuche gemacht worden sind, Kavalleriemassen überraschend unter dem Schutze der Nacht auftreten zu lassen, und daß man in Rußland den „Nachtkampf" in gewisse Formeln zu bringen gesucht hat, sei nebenbei bemerkt. Jedenfalls würde sich bei solchen Unternehmungen hauptsächlich eine Taktik des Massenstoßes empfehlen, die beim Tagkampfe zu den überwundenen Dingen gehört.

Was die „mehrtägigen Schlachten" betrifft, so ist schon früher angedeutet worden, daß dieselben vom Positionskriege schwer zu trennen sein dürften. Auch hierbei würde die jetzt übliche Verwendung der drei Waffen theilweise neue Bahnen einzuschlagen haben, denn wie der General ganz richtig sagt, „die Zukunftsschlacht wird dann gewisse Verfahren des Festungskrieges annehmen, und

*) Kriegführung, kurze Lehre ihrer wichtigsten Grundsätze und Formen. Von Freiherrn v. der Goltz, Königlich Preußischer Generallieutenant a. D., Kaiserlich Ottomanischer Marschall und Generallieutenant. Berlin 1896. R. v. Deckers Verlag.

Digitized by Google

man wird die Zerstörungsmittel der Artillerie zu vermehren trachten. Man wird nachts arbeiten, aber ohne die Leute zu überanstrengen, denn sie müssen sich zur Wiederaufnahme des Kampfes, sobald der Tag anbricht, bereit halten."

Sollte der Zukunftskrieg wirklich sich ähnlich ausgestalten, und die Wahrscheinlichkeit ist um so größer, weil die modernen Heere viel weniger Zeit gebrauchen, um sich aufzusuchen und mehr Zeit, um sich zu schlagen, so müßte die Thätigkeit der Feldartillerie in Verbindung mit schweren Batterien zu einer nahezu ausschlaggebenden werden und sich deren Gefechtsverwendung vielfach diejenige der Infanterie anzupassen haben, während es sich jetzt gerade umgekehrt verhält.

Ungleich wichtiger als litterarische Auslassungen über taktische Fragen allgemeiner Art könnten die praktischen Ergebnisse der Uebungen der drei Waffen erscheinen, d. h. der allenthalben üblichen großen Herstübungen. Ueber den taktischen Nutzen der letzteren gehen jedoch, wie schon früher angedeutet wurde, die Ansichten auseinander, und zwar sind gerade im Berichtsjahre zwei beachtenswerthe Schriften für und gegen erschienen.

Unter dem Titel „Friedensmanöver und ihre Bedeutung" hat der militärlitterarisch sehr rasch und vortheilhaft bekannt gewordene Russische General Woide*) sich zur Sache geäußert. Er ist durchaus nicht blind gegen den Schaden, welchen gerade auf taktischem Gebiete größere Uebungen in gemischten Verbänden anrichten können, wenn dabei eine mechanisch-büreaukratische Tendenz vorherrscht, aber er glaubt doch nachweisen zu können, daß bei richtiger Anlage und Durchführung von Friedensmanövern großen wie kleinen Stils erhebliche Vortheile für die kriegsmäßige Schulung der Truppen zu erzielen seien. Hierbei betont er auch die Nothwendigkeit der Kenntniß der Taktik der drei Waffen für alle Offiziere, wozu er hauptsächlich das Vertrautsein mit den ballistischen Leistungen der Artillerie rechnet. Er schreibt: „Es wäre höchst wünschenswerth, einer möglichst großen Zahl von Infanterie- und Kavallerieoffizieren die Möglichkeit zu verschaffen, eigens für sie veranstaltete Artillerie-Belehrungsschießen zu sehen, oder auch außerdem noch ein praktisches, gerade aufs Ziel losgehendes Lehrbuch zusammenzustellen, damit sie sich mit den Eigenthümlichkeiten des Schießens und Gefechtsverfahrens der Artillerie bekannt machen können."

Diesen Vorschlägen wird rückhaltslos zuzustimmen sein. Es ist eine Forderung der neueren taktischen Schule, daß sie die ballistischen Gesichtspunkte mehr in den Vordergrund stellt, weil z. B. auch von einem vernünftigen „Zusammenwirken" von Infanterie und Artillerie doch nur dann die Rede sein kann, wenn die ballistische Leistungsfähigkeit derselben beim taktischen Kalkul richtig eingeschätzt wird. Das ist die wahre angewandte Taktik, welche mit der Brutalität der Ballistik rechnet. Dieses Moment könnte allerdings sowohl in den Vorschriften als in den taktischen Lehrbüchern etwas schärfer zu Tage treten. Es soll nicht behauptet werden, daß die sogenannten „Regeln" für das Zusammenwirken der drei Waffen mehr oder minder auf Phrasen hinausliefen, weil sie eben ihren praktischen Inhalt doch erst durch die Präzisirung der verschiedenen Feuerzonen mit den zu erwartenden Verlusten ꝛc. erhielten, aber man wird doch dem Russischen General nicht Unrecht geben können, wenn er bei diesem Stande der Gefechtsvorschriften warnt, dieselben stets als „verbindlich" anzusehen. Er schreibt: „Die

*) Friedensmanöver und ihre Bedeutung. Von K. Woide, Kaiserlich Russischer Generallieutenant. Ins Deutsche übertragen von Krafft, Premierlieutenant im Infanterie-Regiment von Horn (3. Rhein.) Nr. 29. Berlin 1896. E. S. Mittler & Sohn.

Digitized by Google

wirkliche Kriegskunst natürlich und die wirklichen Vorschriften (d. h. gewisse Durchschnittsfolgerungen aus der Praxis) sind an nichts schuld. Schuldig sind die, welche aus den Vorschriften sich ein Götzenbild geschaffen haben und die da glauben, daß die Vorschriften statt ihrer denken und handeln werden. Diese Vorschriftenanbeter stehen auf dem Niveau jenes rohen Lama, der seine Gebete der Mühle überträgt."

Damit steht aber ein ungemein wichtiger Punkt der taktischen Friedensausbildung in unmittelbarem Zusammenhange: die Kritik über Gefechtshandlungen. Es finden sich darüber goldene Worte in dem erwähnten Werke. Eine Kritik, die heutzutage nicht ballistisch auf festen Füßen steht, ist praktisch nahezu werthlos.

Auf einem manöverfeindlichen Standpunkt steht ein ungenannter hoher Französischer Offizier, der in einem Buche größeren Umfanges „Unsere großen Manöver"*) die direkten Nachtheile solcher Veranstaltungen für eine wirklich nutzbringende Ausbildung der Truppen nachzuweisen versucht. Wenn auch ein Theil der öfters recht scharfen, aber stets den nachdenkenden, ungemein belesenen und passionirten Soldaten verrathenden Bemerkungen sich auf Französische Verhältnisse bezieht und andererseits öfters Uebertreibungen zu Tage treten, so fällt doch auch manches treffende Wort, das allgemeine Bedeutung beanspruchen darf. Darunter rechnen wir die Bekämpfung der „Bilder" (pas de tableau, ni de panorama) der vorher genau fixirten Manöver (pas de manoeuvres écrites d'avance) und mit gewissen Einschränkungen auch den Wunsch, die Strategie möglichst in den Hintergrund treten zu lassen (pas de stratégie; c'est la mort des manoeuvres).

Ein Schlußkapitel (La stratégie fin de siècle) beschäftigt sich u. A. auch mit „strategischer Avantgarde" und kommt zu dem Endergebniß — unter Anlehnung an die Kriegsgeschichte —, daß in dem Grundsatze des „Massemachens" in Napoleonischem Sinne, und zwar nicht allein strategisch, sondern auch taktisch, das Hauptelement des Erfolges zu suchen sei. Die Artillerie ist nach 1866 zu diesem Grundsatze zurückgekehrt; sie hat das bis dahin „lehrhaft" gültige Prinzip der „Wirkung nach und nach", das heißt Verzettelung in Avantgarden-Artillerie, Artillerie des Gros und Reserveartillerie, aufgegeben. Die Kavallerie ist ihr gefolgt, insofern sie die Massenverwendung anstrebte, und die Infanterie endlich hat vielfach die sonst übliche „Dreitheilung" in Avantgarde, Gros, Reserve fallen lassen, weil sie, als Grundsatz angewendet, nur dazu beitragen kann, das einheitliche Auftreten zu erschweren.

Es gewinnt deshalb auch immer mehr den Anschein, als ob man die Clausewitzsche Theorie vom „Ausbrennen der Schlacht" taktisch nicht mehr gelten lassen wolle, insofern hieraus das „ruckweise" Einsetzen der Kräfte hergeleitet wurde. Daß die Taktik der Artillerie bereits den entgegengesetzten Weg anstrebt, ist schon erwähnt worden, ebenso daß die Taktik der Infanterie Neigung zeigt, ihr zu folgen, wenn das auch bei dem Friedensverfahren vorläufig nicht überall hervortritt. Jedenfalls verliert das taktische „Sparprinzip" anscheinend immer mehr an Boden, und wenn von den Vertheidigern desselben unter Anderen auch auf Clausewitz zurückgegriffen wird, so muß es hier ausgesprochen werden, daß die taktischen Anschauungen dieses Altmeisters auf dem Gebiete der Kriegführung nicht einwandfrei sind und es sich nicht immer empfiehlt, bei

*) Nos grandes manoeuvres. Destructions nécessaires. Paris-Nancy. 1896. Berger-Levrault & Cie.

Digitized by Google

ihm taktischen Rath zu holen. Das gilt nicht nur für das, was er über die Verwendung der drei Waffen — denn daß diese seitdem eine vielfach veränderte geworden ist, liegt auf der Hand — sagt, sondern auch von den taktischen Grundanschauungen, welche theilweise unter einem etwas mechanischen Zurechtlegen der Kampfbedingungen leiden.

In einem gewissen Zusammenhange mit der Frage des einheitlichen und gleichmäßigen Zusammenwirkens der Kräfte im Kampfe steht auch diejenige über das Maß der Selbstthätigkeit der Führer. Daß einseitiges Betonen der „Selbstthätigkeit" gerade beim Gefecht der verbundenen Waffen große Gefahren in sich schließt, scheint mir in der Natur der Sache zu liegen. Wenn ein Kavallerieführer unter der Formel „selbstthätig" unter allen Umständen — und für die Kavallerie ist ohne Zweifel diese Eigenschaft von größter Bedeutung — ohne kühle Erwägung der im Kampfe gegen Artillerie und Infanterie für seine Waffe geringen Chancen des Erfolges eine „selbstthätige" taktische Aktion unternehmen wollte, wie das z. B. am 18. August 1870 auf dem rechten Flügel der Deutschen Schlachtlinie versucht wurde, so würden zukünftig solche Exzesse der Kavallerieverwendung außerhalb des allgemeinen Gefechtsrahmens genau dieselben Mißerfolge aufzuweisen haben wie damals.

Die „Selbstthätigkeit" der einzelnen Waffen ist deshalb in der Schlacht nur eine sehr beschränkte — sie sind dort viel abhängiger voneinander, wie das bei den Friedensübungen zu Tage tritt. Es gilt dies auch von der der Artillerie, die von der Infanterieunterstützung doch nicht so unabhängig ist, wie das öfters zu markiren beliebt wird. Auch dafür bietet der 18. August 1870 eine sehr beherzigenswerthe Lehre, wenn man die „selbstständige" Aktion der Artillerie des IX. Armeekorps ins Auge faßt. Und um bei dieser Schlacht zu bleiben, so sei auf das verfrühte Einsetzen der Preußischen Garden hingewiesen — verfrüht im Zusammenhange mit der taktischen Gesammtlage. Man glaubte, eine „selbständige" Infanterieaktion durchführen zu können, ohne vorher die Artillerie taktisch genügend ausgenutzt zu haben.

Es ist schon in früheren Jahresberichten darauf hingewiesen worden, daß die Selbstthätigkeit vorwiegend auf operativem Gebiete ihre Bethätigung finden, daß sie als persönliche Eigenschaft der Entschlossenheit und des Selbstvertrauens von jedem Führer hohen wie niederen Grades gefordert werden muß, daß sie aber, gleichsam als taktischer Grundsatz proklamirt, die Einheitlichkeit des Kampfverfahrens ungünstig beeinflussen dürfte. Vor Allem wäre aber beim Gefecht der verbundenen Waffen ihr eine gebundene Marschroute vorzuschreiben, sonst ist eben ein sachgemäßes Zusammenwirken der verschiedenen Waffen ungemein erschwert.

Gegen diese Auffassung kann auch die neueste litterarische Erscheinung in Sachen der „Selbstthätigkeit" keine stichhaltigen Gründe vorbringen, welche von General Woide herrührt und als eine Ergänzung seines vortrefflichen Werkes „Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870/71" aufzufassen ist.*) Er behandelt diesmal die ganze Frage schon präziser und kommt zu dem Ergebniß, daß eine vernünftige Arbeitstheilung die Vorbedingung der Selbständigkeit sei.

*) Die thatsächliche Bedeutung der Selbständigkeit für das Befehlssystem im Kriege von K. Woide, Generallieutenant im Kaiserlich Russischen Generalstabe. Aus dem Russischen übersetzt von Schmitt, Premierlieutenant im 2. Hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 77. Neue Militärische Blätter. 1896. Oktoberheft und folgende Hefte.

Digitized by Google

Bei der Wichtigkeit dieser Frage muß immer wieder auf dieselbe hingewiesen werden, zumal sie, in falsche Beleuchtung gerückt, großen Schaden stiften kann, was die taktische Uebereinstimmigkeit der verbundenen Waffen angeht.

Das „Ideal" der Selbstthätigkeit findet sich geschildert in einem Aufsatze des Generals v. Blume,*) der auch sonst recht viel Beherzigenswerthes enthält. Er weist u. A. darauf hin, daß weder natürliche Begabung noch Routine hinreichen, um Führer zu schaffen, welche den Anforderungen des Krieges gewachsen sind, „denn um im Kriege selbständig richtige Entschlüsse fassen zu können, bedarf es schnellen und weiten Blickes, sicheren Urtheils, logischen Denkens und reicher Erfindungsgabe, Alles Eigenschaften, die nur unter Mithülfe wissenschaftlichen Studiums genügend entwickelt werden können."

Wer aber höhere Taktik im Kriege exekutiren will, der muß alle diese hier geforderten Eigenschaften besitzen, und wer gute Taktik im Frieden lehren will, sei es theoretisch oder praktisch, der muß ebenfalls diese Eigenschaften besitzen. Da aber General v. Blume zutreffend hinzufügt, daß alle diese Eigenschaften „nur unter Mithülfe wissenschaftlichen Studiums genügend entwickelt werden können", so möchte es gewissenhaften Männern schwer fallen, den großen Werth der Wissenschaft für die praktische Kriegskunst zu leugnen. Führer aller Grade, die in solchem Geiste und nach solcher Methode herangebildet sind — wie es General v. Blume fordert —, werden auch in der Verwendung derjenigen Waffen Bescheid wissen, der sie nicht angehören. Fehlen diese Vorbedingungen, so dürfte es verlorene Mühe sein, sie in die Geheimnisse der Gefechtsführung und der Truppenverwendung einweihen zu wollen. Wer taktische Gesetze anwenden will, muß vorher in deren Geist eingedrungen sein, sonst helfen alle Vorschriften, alle Lehren, alle Methoden, alle „praktischen" Uebungen nichts, und das gilt in höchster Nutzanwendung von dem „Gefecht der drei Waffen", das aber heutzutage insofern „wissenschaftlicher" geworden ist wie früher, weil es gewisse positive ballistische Kenntnisse voraussetzt.

Es würde sich nun darum handeln, Umschau zu halten, wie die „höhere Taktik" auf dem Gefechtsfelde des Friedens gehandhabt wird. Es steht diesmal aber auch in der Schlacht von Adua ein Beispiel des Krieges zur Verfügung, das — ohne es zu überschätzen — jedenfalls von symptomatischem Werthe ist.

Diese Schlacht entwickelte sich schon von Hause aus ungünstig für die angreifenden Italiener, weil sie durch die unangebrachte Selbstthätigkeit der Avantgarde in eine Kette von Mißerfolgen hineingezogen wurden, die sich in der Hauptsache immer wieder auf eine falsche Avantgardentheorie einerseits und auf ein geradezu laienhaftes Außerachtlassen des taktischen Grundsatzes des Zusammenhaltens der Kräfte zurückführen lassen. Auch die viel zu große Ausdehnung der Italienischen Schlachtlinie ist in ihren Grundursachen auf diese Fehler zurückzuführen — allerdings ist ein „Zusammenhalten der Kräfte" schwierig, wenn die Unterführer nach vorn durchgehen. Es muß auf diese Punkte hingewiesen werden als Beitrag für die Gefährlichkeit des Schlagwortes „Selbstthätigkeit" in taktischen Dingen.

Ebenso verdient die Schlacht von Adua Beachtung, weil sie die Wichtigkeit des Aufklärungsdienstes zeigt; ein solcher konnte aber bei dem Mangel an Kavallerie und Meldereitern auf Italienischer Seite gar nicht Platz greifen. Artillerie und Infanterie haben überall im engsten Zusammenhange gefochten,

*) Selbstthätigkeit der Führer im Kriege. Von v. Blume, General der Infanterie z. D. Militär-Wochenblatt. 1896. Zehntes Beiheft.

Digitized by Google

sowie aber Erstere in die Aktionssphäre der angreifenden Fußtruppen kam, hörte ihre Wirksamkeit auf, trotzdem sie ihre ganze Gefechtskraft lediglich gegen Infanterie einzusetzen hatte, da die Abessinier über Artillerie nicht verfügten. Die zahlreiche Abessinische Reiterei hat während und nach der Schlacht nichts Besonderes geleistet.

Das taktische Resumee aus diesen Vorgängen dürfte dahin lauten, daß selbst gegen Halbbarbaren gewisse Grundsätze der Truppenführung und Truppenverwendung nicht außer Acht gelassen werden dürfen, wenn man nicht schmerzliche Erfahrungen machen will. Im Kampfe gegen „civilisirte" Armeen dürften solche oder ähnliche Unterlassungen aber noch ungleich härtere Enttäuschungen bereiten, denn die unzweifelhaft bewiesene Bravour der Italienischen Truppen war nicht einmal im Stande, die Folgen der taktischen Verstöße auch nur abzuschwächen. Sie sind unter diesen Folgen schließlich zusammengebrochen, während trotz der Ueberzahl der Abessinier bei einer sachgemäßeren taktischen Führung auf Italienischer Seite eine Niederlage unwahrscheinlich erscheint.

Da diese Schlacht, abgesehen von ihrem halbbarbarischen Charakter, ein Zusammenwirken der verschiedenen Waffen in großem Stile nicht zeigt, sondern hier immer nur Detachementstaktik (Kampf einzelner Brigaden) getrieben wurde, so muß wieder auf die Friedenserscheinungen und Auffassungen zurückgegriffen werden, was das Durchkämpfen einer größeren Gefechtshandlung betrifft.

Hierbei soll jedoch nur — und zwar in knappster Form — der eigentliche Gefechtsmechanismus der verbundenen Waffen berührt werden.

Hinsichtlich der Avantgardenverwendung ist schon im Jahresbericht von 1894 darauf hingewiesen worden, daß sich eine starke Strömung gegen starke Avantgarden bemerkbar macht, von der Ansicht ausgehend, daß die Hauptaufgabe der Vortruppen im Aufklären und Sehen, nicht aber im Fechten bestehe, daß aber für starke, aus allen Waffengattungen bestehende Avantgarden die Versuche nahe liegen, gleichsam selbständige Gefechte zu führen, welche die Einheitlichkeit der Gesammtkampfhandlung beeinträchtigen. Es wird deshalb vorgeschlagen, die Avantgarden nur schwach mit Infanterie, gar nicht mit Artillerie, dafür aber stark mit Kavallerie und eventuell mit Radfahrer-Kompagnien auszustatten. Richtig dürfte sein, daß das Fehlen der Artillerie jedenfalls die Neigung zum „Bataillliren" einschränken und außerdem deren spätere einheitliche Verwendung erleichtern würde. Da aber bei der Artillerie „Massenverwendung" die Grundlage ihrer Taktik ist, so scheint es auch nicht sehr empfehlenswerth zu sein, die Batterien der Avantgarde einem überlegenen Feuer auszusetzen.

Augenscheinlich ist die Avantgardenzusammensetzung ein Punkt, bei dem die moderne Gefechtslehre geneigt ist, von dem Prinzip der Waffenmischung als Grundsatz abzugehen. Daß bei der heutigen Bewaffnung und Ausbildung der Kavallerie diese unter Umständen auch die Infanterie bei den Aufgaben der Avantgarden entbehren kann, scheint einleuchtend, namentlich wenn sie noch über Radfahrer-Kompagnien verfügen sollte.

Die Verfechter der starken Avantgarden führen an, daß dieselben auch dazu bestimmt seien, den Aufmarsch des Gros zu decken, und deshalb müsse ihr eine gewisse Gefechtskraft, auch an Artillerie, innewohnen. Würde an dieser Auffassung strikte festgehalten, so hätte sie Manches für sich, aber erfahrungsgemäß läßt sich dann das Gros leicht dazu verleiten, seinen Aufmarsch in erster Linie nach den Gefechtsbedürfnissen der Avantgarde einzurichten, und dann ist es mit einem

Digitized by Google

einheitlichen Aufmarsch und einer großen Zielen zustrebenden Verwendung des eigentlichen Schlachtenkörpers vorbei.

Andererseits wird angeführt, daß, streng genommen, der Aufmarsch des Gros, worunter man doch vernünftigerweise nur die Masse der Infanterie verstehen kann, vor Allem durch die Artillerie gedeckt werden müsse. Wo sollte aber die Artillerie auffahren, wenn vor ihr die Avantgarde schon im Gefecht stände? Sie wäre genöthigt, ihre erste Aufstellung in Höhe der Avantgarde zu nehmen, und ob das für die spätere Gestaltung der Hauptgefechtsfront immer von Vortheil sei, müsse bezweifelt werden. Dagegen würde sich die erste Plazirung der Artillerie einheitlich, glatt und im Rahmen des Ganzen vornehmen lassen, wenn sie keinerlei Rücksicht auf das Gefecht der Avantgarde zu nehmen habe.

Daß die Einleitung des Kampfes der Artillerie zufällt, und zwar von Hause aus in einer taktischen Verfassung, welche Massenwirkung sichert, darüber bestehen nirgends Meinungsverschiedenheiten, und zwar traut man vielfach der selbständigen Gefechtskraft der Artillerie zu, daß sie hierbei eines unmittelbaren Schutzes anderer Waffen nicht bedürfe. Namentlich behauptet man in den Armeen, deren Artilleriemannschaften mit einem Gewehr ausgerüstet sind, daß Infanterieschutz nur in den späten Stadien des Kampfes — wenn die Masse der feindlichen Infanterie zum Angriff vorgehe — nothwendig sei.

Auch darüber, daß die Artillerie ihr Feuer im Allgemeinen auf der Entfernung von etwa 2500 m zu eröffnen, und zwar in erster Linie ihr ganzes Bestreben auf das Niederkämpfen der feindlichen Artillerie zu richten habe, herrscht ziemliche Uebereinstimmung, ebenso darüber, daß die ganze Schlachtentaktik der Artillerie niemals ein Ding für sich sein dürfe, sondern immer den Hauptzweck im Auge behalten müsse, der Infanterie die Wege zum entscheidenden Angriff zu ebnen. Im Deutsch-Französischen Kriege ist dieses Programm in den meisten Fällen Dank der numerischen, technischen und ballistischen Ueberlegenheit der Deutschen Artillerie durchgeführt worden. Vor Plewna ist es schon nicht mehr gelungen. Ob es angängig sein wird, es bei dem gegenwärtigen hohen Stand der Leistungsfähigkeit aller Artillerie in gleicher Präzision auch zukünftig durchzuführen, darüber sind wenigstens Zweifel berechtigt.

Damit — mit dem sogenannten Artillerieduell — berühren wir aber einen der springenden Punkte des Kampfes der „feuernden" Waffen, bei dem die Prämissen nicht immer einwandfrei erscheinen. Skeptiker sagen: Hier ist der Wunsch der „Angriffstaktiker" der Vater des Gedankens. Der Infanterieangriff ist unstreitig das schwierigste aller taktischen Probleme. Letzteres erscheint sogar Vielen unlösbar, wenn der Infanterieangriff auch noch durch das Artilleriefeuer hindurchgeführt werden soll, und zwar recht lange, denn es spricht schon mit auf 2500 m und wird immer treffsicherer, ohne daß wir uns dagegen wehren können, bis auf etwa 1200 bis 1000 m. Das ist eine lange blutige Bahn, die man früher nicht kannte. Nun sucht man sich die Lösung des Problems dadurch zu erleichtern, daß dabei das Feuer der Artillerie gleichsam eliminirt wird, wie das störende Element einer Gleichung. Die feindliche Artillerie ist niedergekämpft, nun hat der Infanterieangriff nur noch mit dem feindlichen Infanteriefeuer zu rechnen. Wenn es aber nicht gelingt, die feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen? Der Angreifer kann dann doch nicht vom Infanterieangriff abstehen, er muß angesetzt und durchgeführt werden. Der Angreifer kann sogar in die Lage kommen,

Digitized by Google

seine Infanterie loslassen zu müssen unter dem umgekehrten Verhältniß, daß nämlich seine eigene Artillerie gegenüber derjenigen des Vertheidigers in Nachtheil gerathen ist, oder soll man dann den Infanteriekampf überhaupt als aussichtslos aufgeben?

Das sind alles keine müßigen Fragen, aber die Taktikbücher sowohl wie die Vorschriften bleiben die präzise Antwort schuldig, weil überall die Sentenz wiederkehrt: Die Artillerie kämpft die feindliche Artillerie nieder, richtet dann ihr Feuer gegen die Infanterie und betrachtet diese nunmehr als das Hauptzielobjekt. Dasselbe taktische Axiom gilt für die Artillerie des Vertheidigers. Bei näherem Zusehen stellt sich aber doch heraus, daß, so zutreffend diese taktischen Forderungen theoretisch sein mögen — was die Artillerie angeht —, meines Erachtens sich eine Schlachtentaktik darauf nicht basiren läßt, weil der Hauptfaktor — Niederkämpfen der Artillerie — ein zu unsicherer ist.

Ob es sich hier nicht empfiehlt, zu den alten taktischen Gewohnheiten zurückzukehren und — unbeschadet des Respektes vor der gesteigerten Bedeutung der Artillerie — die taktische Hauptsache in der Schlacht, das entscheidende Vorgehen der Infanterie, unabhängiger zu machen von der Mitwirkung der Artillerie, indem man dies taktische Verfahren der Hauptwaffe so ausgestaltet, daß es schließlich auch trotz des Artilleriefeuers des Vertheidigers Erfolg verspricht? Die alte Taktik mußte doch auch mit dem Infanterieangriff angesichts des feindlichen Kartätschfeuers rechnen, das ja eigens gegen die Infanterie erfunden worden war. Dieses Kartätschfeuer mußte bis zu den nächsten Entfernungen überwunden werden, und kein Mensch dachte daran, daß die Infanterie nicht reüssiren könne, weil sie unter diesem Feuer avanciren mußte. Die Analogie ergiebt sich von selbst. Allerdings darf man das Verfahren nicht auf das Vorgehen von „Sturmkolonnen“ basiren wollen, sondern auf ein sachgemäß gegliedertes Schützen-Schwarmverfahren. Jedenfalls würde eine solche Taktik den Vortheil haben, nicht mit der immerhin unsicheren Voraussetzung eines „glücklichen“ Artillerieduells zu stehen oder zu fallen.

Man mag über diese Fragen denken, wie man will, unter allen Umständen bildet heutzutage die Artillerielinie das Tracé der Gefechtsfront, das Knochengerüst der Schlacht, und schon allein aus dieser Thatsache leitet sich die Nothwendigkeit her für jeden Taktiker — was gleichbedeutend sein sollte mit: jeder höhere Offizier —, über das Kampfverfahren und die ballistischen Kampfleistungen der Artillerie eingehend unterrichtet zu sein. Das wird das richtige Verständniß für das Zusammenwirken der Waffen mehr fördern als so manches Axiom, das nur dazu da zu sein scheint, um unbefangenes Nachdenken zu verhindern.

Naturgemäß wird die Infanterie in den späteren Stadien des Kampfes daran denken müssen, die Artillerie gegen feindliches Infanteriefeuer zu sichern. Nach General Rohne genügt hierbei ein Vorschieben von Schützenlinien bis auf 400 bis 500 m vor den Batterien.

Ob die Artillerie des Angreifers nur eine Hauptstellung, und zwar nicht allzu weit vom Feinde, oder noch einen oder den anderen Stellungswechsel vornehmen soll, darüber gehen die Ansichten auseinander. Dagegen herrscht Uebereinstimmung, daß die Batterien einer im siegreichen Vorschreiten begriffenen Infanterie rasch und energisch sekundiren müssen durch Stellungswechsel nach vorn.

Ungleich einfacher gestaltet sich das taktische Verfahren des Vertheidigers, sowohl was die Artillerie als was die Infanterie angeht. Hier giebt es in der Hauptsache nur eine Aufstellung, und die Vertheidigung ist technisch wie ballistisch,

Digitized by Google

selbst ohne große Geländevortheile, heutzutage so günstig gestellt, daß sie mit den allereinfachsten taktischen „Mitteln" in der Hauptgefechtsfront auszukommen vermag. Da können alle Maßnahmen nicht einfach genug sein. Für eine „normale" Vertheidigung gilt der Grundsatz, die verfügbare Artillerie von Hause aus ins Feuer zu bringen, die Infanterie aber erst einzusetzen, wenn feindliche Infanterie in Sicht ist. Daß der Vertheidiger starke Reserven ausscheidet, seine Kavallerie auf die Flügel nimmt, erscheint selbstverständlich. Als ebenso selbstverständlich wird gelehrt, daß der Vertheidiger niemals passiv sein dürfe, sondern stets eine Gegenoffensive ins Auge fassen müsse. Schon Clausewitz hat gelehrt, daß die Vertheidigung taktisch die stärkere Kampfform sei und in Verbindung mit der Gegenoffensive auch die wirksamere; er scheint hierbei besonders Austerlitz im Auge gehabt zu haben, aber seitdem ist die „Defensiv—Offensive" nur sehr selten und auch nur da in kleinem Maßstabe geglückt. Daß die Vertheidigung seit Clausewitz' Zeiten an Gefechtskraft gewonnen hat, dürfte außer Zweifel stehen, und es käme vielleicht nur darauf an, daß ein Feldherr der Zukunft — unbeirrt um die internationale Lehre vom unbedingten Heile der taktischen Offensive — die taktischen Konsequenzen dieser Thatsache zu ziehen wüßte. Er würde dann wohl seine Front verhältnißmäßig nur schwach ausstatten unter Heranziehen künstlicher Verstärkungen, und wenn der Gegner sich in Frontalangriffen verblutet hat, von einem Flügel aus mit überlegenen Kräften vorgehen, ehe noch die Umfassungen des Angreifers wirksam geworden sind. Es ist ganz gewiß ein Problem ersten Ranges, aber seine Lösung braucht doch deshalb nicht für unmöglich erklärt zu werden, weil die taktische Strömung der Gegenwart der Offensive a priori den Erfolg zubilligt. Für die strategische Offensive giebt es nur gute Gründe, für die taktische Offensive giebt es einige gute Gründe, aber sie sind doch nicht durchschlagend genug, um die Vortheile einer geschickten taktischen Defensive ganz in den Hintergrund treten zu lassen, weil das heutzutage gleichsam zum guten taktischen Ton gehört.

Erwähnen möchte ich noch, daß die Richtigkeit des fast überall gelehrten taktischen Grundsatzes, der Vertheidiger müsse sich möglichst eng oder massirt aufstellen, um erst die weitere Entwickelung des Gefechts abzuwarten, mit der Begründung angezweifelt wird, wie gerade der Vertheidiger eine starke Tiefengliederung vermeiden und im Gegentheil durch eine verhältnißmäßig große Frontausdehnung dem Angreifer das Umfassen erschweren müsse. Daß ein tief aufgestellter Vertheidiger leichter zu umfassen ist wie ein solcher mit ausgedehnter Front, erscheint an sich als richtig. Ist der „tief gegliederte" Vertheidiger aber einmal in konzentrisches Feuer gerathen, dann kommt seine Entwickelung — zu spät!

Im Uebrigen muß hier, was Umfassungen und taktische Verwendung der Reserve angeht, auf die „Taktik der Infanterie" in den früheren Jahresberichten verwiesen werden. Das dort Gesagte dürfte auch heute noch — sinngemäß erweitert auf alle drei Waffengattungen — Gültigkeit haben.

Welche Aufgabe fällt nun während der Schlacht „taktisch" der Kavallerie zu? Die Lehrbücher sagen: sie erspäht die richtige Gelegenheit zum Eingreifen nicht nur auf den Flügeln und in der Flanke des Gegners, sondern die sogenannte Divisionskavallerie auch inmitten der eigentlichen Schlachtlinie.

Was die Ausführung dieser verbindlichen Lehren angeht, so wird solche nach Ansicht vieler Taktiker immer schwieriger. — Hier und da möchte man sogar „lehrhaft" die Kavallerie von dem „Eingreifen" in den Kampf der Artillerie und Infanterie ein für allemal entbinden. Man meint, daß die der Kavallerie

Digitized by Google

zugeschriebene taktische Rolle sich bei dem Wesen des modernen Kampfes wohl nur in Ausnahmefällen durchführen läßt, daß aber eine gutgeführte Kavallerie ihren Platz im Kriege schon ausfüllen wird, auch wenn sie schlachtentaktisch nicht den Erwartungen entspricht, die lehrhaft von ihr verlangt werden.

Zum Schluß möchte ich noch auf etwas aufmerksam machen, das bei der Verwendung der gemischten Schlachtenkörper ebenso ausschlaggebend sein dürfte als deren Taktik, das ist das An- und Einsetzen derselben in der Schlacht vom Standpunkt des Feldherrn aus. Nach dieser Richtung hat sich insofern ein Gegensatz zu dem Feldherrnthum früherer Zeiten herausgebildet, als man vielfach einen Unterschied macht zwischen „Strategen" und „Taktiker" in dem Sinne, daß der Feldherr die Truppen zur Schlacht bereit stelle und es dann Sache der Taktiker sei, die Schlacht zu schlagen.

Diese Unterscheidung scheint mir eine wenig glückliche zu sein. Sie widerspricht den Thatsachen der Kriegsgeschichte, denn alle großen Feldherren waren ebenso gute Taktiker wie gute Strategen von Epaminondas bis auf Napoleon. Diese „Zweitheilung" mag hinsichtlich des Wesens und der Lehre beider Materien am Platze sein, in der Ausführung entspricht sie nicht dem vornehmsten Gesetz für jede Kriegshandlung, der Einheitlichkeit des Willens und der That. Beide sind aber gefährdet, wenn auf dem Schlachtfelde selbst, wo sie erst recht zur Geltung kommen sollen, diese Einheitlichkeit gleichsam „suspendirt" wird.

Aus dieser „Zweitheilung" ergeben sich aber auch für die Friedensausbildung der Führer gewisse Gefahren, und deshalb erscheint es angebracht, auf sie hinzuweisen. Die Taktik ist insofern eine schwierigere Kunst wie die Strategie, als sie im feindlichen Feuer ausgeübt werden muß, und gerade, weil sie so schwierig ist, sollten alle höheren Führer, ganz abgesehen von den eben angedeuteten Gründen des kategorischen Schlachtenimperativs, denselben Ruhm darin suchen, hervorragende Taktiker zu sein wie Strategen. Erstere Eigenschaft kommt jedenfalls der Friedensausbildung der drei Waffen mehr zu statten wie letztere. Die taktische Friedensausbildung ist und bleibt aber das Sprungbrett für die Erfolge des Schlachtfeldes und damit des Krieges überhaupt.

Vorstehende Aeußerungen zum „Gefecht der verbundenen Waffen" werden manchem Leser etwas zu mager, zu „skizzenhaft" erscheinen. Ich würde das als keinen Tadel auffassen, da es sich im Rahmen dieses Berichtes nur um eine allgemeine Orientirung handeln kann hinsichtlich wichtigerer taktischer Fragen. Eine eingehende Prüfung solcher Fragen gehört nicht hierher.

Oberst Keim.

Digitized by Google

Taktik der Kavallerie.

1. Allgemeines.

Nachdem nun auch die Russische Reiterei ein neues Reglement erhalten hat, sind die Kavallerien der Europäischen Großmächte wieder einmal in Bezug auf taktische Formen sich so ähnlich geworden, wie dies nur möglich ist. Wäre nicht die Eintheilung der Regimenter in Eskadrons (4 und 6) eine verschiedene, so würde fast eine völlige Uebereinstimmung erzielt sein. Eine gewisse Genugthuung darf es dabei bereiten, daß die Deutsche Kavallerie ihre führende Rolle seit 1870 bis zur Gegenwart bewahrt hat.

Auch die Urtheile über die Aussichten der mit neuen Reglements ausgestatteten Waffe auf dem Schlachtfelde und über ihre Massenverwendung sind übereinstimmend, nur kann sich Deutschland anscheinend nicht entschließen, dem auch durch die Organisation ständiger Kavallerie-Divisionen im Frieden Ausdruck zu geben, die anderen Orts längst zum gewohnten Besitze gehört.

Bei den jährlichen Uebungen spielt noch immer die Schlachtentaktik in allen Staaten die Hauptrolle; die Nothwendigkeit, sich hierin in der Uebung zu erhalten, soll auch nicht bestritten werden. Es scheint aber um so mehr an der Zeit, nun auch den Aufklärungsdienst im höheren Stil, und besonders in Deutschland, in sein Recht einzusetzen, als die Gegner sich auf dem Gefechtsfelde immer ebenbürtiger geworden sind, so daß die Ueberlegenheit auf anderem Gebiete gesucht werden muß. Dabei wird der bisher etwas vernachlässigten Frage der Verschleierung näher getreten und Hand in Hand damit System in die Rückbeförderung weiter Meldungen gebracht werden können.

Die Verwendung von Radfahrern auch bei der Kavallerie bricht sich immer mehr Bahn.

Die Bewaffnungsfrage ist in ein neues Stadium nicht getreten. Die Deutsche Kavallerie giebt die Lanze nicht wieder her,*) während Oesterreich und Rußland am Säbel festhalten. In Frankreich gehen die Ansichten noch auseinander. Man ist sehr empfindlich gegen die Deutsche Lanze und möchte gern etwas dagegen thun, zweifelt aber an der Möglichkeit, dem Französischen Reiter in der Gesammtheit diese Waffe in die Hand zu geben. Man müßte zu diesem Zwecke der Kavallerie schwerere Rekruten zuführen, was wieder eine Berittenmachung mit schwereren Pferden bedingen würde. Das Eine mag man nicht wollen, das Andere nicht können, und so wird es zunächst wohl bei dem jetzt Bestehenden sein Bewenden haben. In Nordamerika scheint der Revolver die Hauptwaffe des Kavalleristen werden zu sollen, eine Einrichtung, die nur nach örtlichen Verhältnissen zu beurtheilen sein dürfte.

2. Deutschland.

Das neue Reglement vom 16. September 1895 hat nun sein erstes Uebungsjahr hinter sich. Die Truppe hat es während einer Exerzirperiode und während der Herbstübungen erproben können. Und diese Probe ist gut ausgefallen. Die noch im Jahre 1895 sehr lebhafte Meinungsäußerung ist völlig

*) Im Uebrigen kann die Bewaffnungsfrage in Deutschland noch nicht als gelöst betrachtet werden, da der Reiter, der sich von seinem Pferde trennt, wehrlos ist.

Digitized by Google

verstummt, nicht nur weil Zurückhaltung geboten ist, wenn es sich um endgültig eingeführte Allerhöchste Vorschriften handelt, sondern weil das Reglement alle berechtigten Wünsche auch bei der praktischen Anwendung erfüllt hat. Einen guten Gradmesser dafür bietet das Militär-Wochenblatt. Im Jahre 1894 und 1895 die Arena der lebhaftesten kavalleristischen Erörterungen, wird es im Jahre 1896 in erster Linie von der Feldartillerie in Anspruch genommen, die Kavallerie schweigt. Und dieses Schweigen ist wohlthuend und erfreulich, insofern es den Beweis liefert, daß nun eine gute, allgemein anerkannte Basis gewonnen ist, auf der sich für eine längere Reihe von Jahren — und darauf ist Werth zu legen — mit Ruhe und Sicherheit arbeiten läßt.

Wenn nun der Kavallerie noch etwas häufiger Gelegenheit geboten würde, sich in dem festgelegten Rahmen für das Gefecht durch größere Uebungen vorzubereiten, dann wäre in dieser Richtung das Wünschenswerthe erreicht. Aber auch so können wir über dem rein Taktischen zunächst die Akten schließen.

Da ist denn auch gleich ein anderes Thema bei der Hand, dem sich das Interesse mit neu belebter Frische zuwendet: der Aufklärungsdienst; und ist es besonders der unermüdliche General v. Pelet-Narbonne, der die Aufmerksamkeit der Waffe in diese Richtung leitet. Es ist hier nicht der Ort, eingehend über diese Seite unserer Thätigkeit zu sprechen, und Mancher könnte meinen, daß das Thema überhaupt erschöpft sei. Das ist nicht der Fall. Hier kann man nicht, wie es beim Exerziren und beim Reglement immerhin möglich ist, von einem gewissen Abschluß reden. Auf diesem Gebiete giebt es keinen Stillstand, hier muß und kann ununterbrochen nach weiterer Vervollkommnung gestrebt werden sowohl durch immer tiefer gehende Ausbildung der Leute mit dem idealen Ziel: jeder Mann ein Patrouillenführer oder doch ein Meldereiter! wie auch durch Auffindung immer zweckmäßigerer Mittel und Wege, um Patrouillen an den Feind zu bringen und Meldungen zurückzuschaffen. Gerade für letzteren Zweck möchte es an der Zeit sein, zu einer Art von System zu gelangen und dem Zufall nicht so viel zu überlassen wie es noch immer geschieht. Man muß den Zufall als seinen Feind betrachten, zum Mindesten als einen ganz unsicheren Kantonisten, der auch gern mit der anderen Partei liebäugelt. Daher Unabhängigkeit von ihm und die Maßregeln so getroffen, daß der Meldedienst funktioniren muß!

Eine große Unterstützung würde die Ausbildung im Aufklärungsdienst erfahren, wenn die jährlichen Uebungen, wie es in früheren Jahren schon einige Male geschehen ist, auch in den großen Verbänden mehr Gelegenheit dazu gäben. Die Thätigkeit zweier Kavallerie-Divisionen während der beiden ersten Kaisermanövertage ist doch nur eine sehr geringe Abschlagszahlung darauf. Es würde übrigens kaum der Mitwirkung der höchsten Instanzen bedürfen, um auf diesem Gebiete mehr Uebungsgelegenheit zu schaffen, wenn wir den Kavallerie-Divisionsverband hätten, in dem theils ganz ohne, theils mit geringen Kosten Aufklärungsübungen im großen Stile betrieben werden könnten, die nur einer geringen Ergänzung durch von oben her anzuordnende Uebungen mehrerer Divisionen bedürften.

Die diesjährigen Kaisermanöver boten in dieser Beziehung keine große Ausbeute. Wenn auch der Raum nicht so beschränkt war wie im Jahre 1895 bei Stettin, und besonders in der Ausgangssituation die Truppen auf 40 bis 60 km auseinander standen, so war diese Entfernung doch schon am ersten Tage durchmessen, und die Gros der beiden Divisionen standen sich Aug in Auge gegenüber. Wir wollen die Lösung ihrer Gefechtsaufgaben hier nicht durchsprechen,

Digitized by Google

da ohne Beigabe einer Karte eine solche Besprechung wenig nützt, auch der Gang der Handlung nur in allgemeinen Zügen bekannt ist.*) Zur taktischen Verwendung möchten wir nur vier Punkte bemerken:

1. Das durchschnittene Manövergelände bei Bautzen hat recht gezeigt, wie wichtig die unter Nr. 312 des Exerzir-Reglements betonte Erkundung des Attackenfeldes nach allen denkbaren Richtungen ist, wenn man nicht in unangenehme Zwangslagen gerathen soll. Ein Aufsatz im Militär-Wochenblatt**) weist sehr richtig darauf hin, daß man schwieriges enges Gelände in Theilen überwinden muß und nicht verzichten soll, die Masse einzusetzen, weil sie sich als Masse nicht zusammenhängend entwickeln läßt. Man muß auch mangelhafte Verbindungswege als gangbar betrachten. Kavallerie-Divisionen, die nur gelernt haben, sich in dieser Masse zu bewegen und aus der oder jener Massenformation sich zum Gefecht zu entwickeln, werden stets der Schwierigkeit des Geländes zu viel Rechnung tragen.

Man muß gelernt haben, die Formation nicht bloß dem Gefechtszweck, sondern auch dem Gelände anzupassen.

2. In dasselbe Gebiet schlägt die Erinnerung an den allerdings nicht neuen Grundsatz, daß der Führer weit voraus sein muß, wenn er sich die Freiheit des Handelns wahren will. Daher die unbedingte Nothwendigkeit, am Standort der Division selbst einen Stellvertreter zu haben.

3. Es kann vorkommen, daß im Frieden die Chancen beim Zusammenstoß von Kavallerie so gleich erscheinen, daß sich als mittlere arithmetische Proportionale das Schiedsrichterurtheil: Unentschieden! ergiebt. Auch giebt es Manöverrücksichten, die zu diesem Schlusse führen können. Da in Wirklichkeit aber jeder Kavalleriekampf mit einer klaren Entscheidung endet und nur die Dauer des Handgemenges eine verschiedene ist, so sollte auch im Manöver stets die eine Partei um etwa eine halbe Meile zurückgeschickt werden, um nicht falschen Vorstellungen die Thür zu öffnen.

4. Die Verwendung der Divisions-Regimenter als Korpskavallerie-Brigade ist eine zweischneidige Maßnahme. Als Regel für die meisten Fälle wird anzunehmen sein, daß man nur dann die ganze Kavallerie des Korps an die Tete nehmen darf, wenn das Korps auf einer Straße marschirt, und auch dann wird man jeder Division, auch der vorderen, eine Eskadron belassen müssen.

Der Aufklärungsdienst im großen Stil konnte nur am ersten Tage, am 8. September, geübt werden, an welchem Tage die Ostkavallerie aus der Gegend nordwestlich Görlitz und West von Bautzen her gegeneinander vorgingen. Eine wesentliche Bedeutung mußte dabei das Löbauer Wasser gewinnen, das zwischen beiden Theilen, aber doch etwas näher zu Ost, lag. Da nun die Ostpartei auch zu frühem Aufbruch schritt, so vermochte ihre Kavallerie sich vor dem Feinde in Besitz dieses Abschnittes zu setzen, der von ihr nicht überschritten, und außerdem frühzeitig durch Infanteriepostirungen besetzt wurde. Diese Verwendung der Infanterie, wie sie auch in Oesterreich angeregt wird, war hier durchaus möglich und daher am Platze. Die Ostpartei hatte im Besitze des Löbauer Wassers festen Fuß im Vorgelände und konnte von diesem gesicherten Abschnitt aus ihre Aufklärungsabtheilungen mit gutem Erfolge weiter vortreiben.

*) Militär-Wochenblatt Nr. 104—106.
**) Nr. 111 und 112/1896.

Digitized by Google

Besonders aber mußte das besetzte Löbauer Wasser die Erkundungsthätigkeit des Feindes erschweren, wodurch die Aufgabe der Verschleierung in bester Weise gelöst wurde. Die Masse der Ostkavallerie verblieb also, dem Befehle des Oberkommandos entsprechend, bei Gröditz nördlich Löbau, ohne die taktische Entscheidung mit dem Gegner zu suchen. Hierzu lag, nachdem man im Besitze des Wasserlaufes war, für den 8. September auch kein Grund vor. Das Aufklärungsergebniß soll ein durchaus gutes gewesen sein.

Das Oberkommando der Westpartei hatte der Kavallerie-Division gar keinen Verschleierungsauftrag gegeben und ihr überhaupt die größtmögliche Freiheit der Bewegung gelassen. Sie sollte frühzeitig vorgehen und gegen die Linie Herrnhut, Löbau, Weißenberg, Niesky aufklären. Daran schloß sich nur noch die Mittheilung, welche Wege besonders zu beobachten wären; im Uebrigen blieb ihr Alles selbst überlassen. Ob man so weit gehen soll in der der Kavallerie zu gewährenden Freiheit, wie hier geschehen, erscheint uns doch zweifelhaft. Schon um zu wissen, wo ungefähr man die Masse seiner Kavallerie den Tag über zu suchen hat, möchte es sich empfehlen, ihr der Regel nach ein ungefähres Ziel oder wenigstens eine ungefähre Richtung für die Masse vorzuschreiben, wenn es sich um einen so allgemeinen Aufklärungsauftrag handelt wie hier, und nicht um eine Aufgabe, zu deren Lösung man die Wahl des Weges überlassen muß. Dem Kavallerieführer, der an sich nicht gewöhnt ist, sich engherzig an die Ausführung eines Befehls zu klammern, bleibt dabei die Freiheit des Handelns in ausreichendem Maße.

Die aufzuklärende Linie war etwa 20 km breit und lag 20 km vor der Front. Die Aufklärung wurde richtiger Weise selbständigen Eskadrons übertragen, die in den vier Hauptrichtungen vorgeschoben wurden, um die eigentlichen Erkundungspatrouillen zu entsenden und deren Meldungen in Empfang zu nehmen. Ob der Relaisdienst gut organisirt war, ist nicht ersichtlich. Außerdem waren Offizierpatrouillen vom Armee-Oberkommando selbst entsendet, die dauernd am Feuer blieben.

Auch West soll gute und schnelle Nachrichten gebracht haben und konnte das Gelände bis zum Löbauer Wasser auch unbehindert aufklären; dagegen war ihm der Einblick hinter dasselbe zum großen Theile verwehrt.

Telegraph und Fahrrad wurden eifrig benutzt. Ost formirte ein Infanteriedetachement auf Fahrrädern. Bei West bewährte es sich, daß man das Pionierdetachement der Kavallerie-Division auf Fahrräder gesetzt hatte. Allerdings liegt dabei die Versuchung nahe, die Pioniere als Ordonnanzen zu benutzen.

Besondere Kavallerieübungen fanden nur in Form von Exerzirен einzelner Divisionen auf beschränkten Uebungsplätzen statt.

Litteratur.

Militär-Wochenblatt Nr. 59/1896, v. Pelet-Narbonne. Ein österreichisches Nachrichtendetachement während der großen Aufklärungsübungen im Jahre 1895. Referent knüpft daran den Wunsch nach größeren Aufklärungsübungen.

Militär-Wochenblatt 111 und 112/1896. Die Thätigkeit der Kavallerie im Kaisermanöver 1896.

Militär-Wochenblatt 1 und 2/1897, v. Pelet-Narbonne. Der Aufklärungsdienst bei Friedensübungen und die Aufklärung im Felde.

Preußer: Kavalleristische Betrachtungen.

Digitized by Google

3. Dänemark.

(Nach Mittheilung des Herrn Berichterstatters für das Heerwesen Dänemarks.)

Ein neues Exerzir-Reglement für die Reiterei und eine Reitinstruktion nebst Unterweisung in der Remontedressur wurde herausgegeben. Das Exerzirreglement wurde bis aufs Aeußerste vereinfacht; alle Exerzirplatzmanöver wurden über Bord geworfen, und hat das Reglement ausschließlich das Evolutioniren im Gelände und das rein Kriegsgemäße im Auge. Alle Exerzitien unter bestimmten Winkeln sind aufgegeben, der Kommandeur ist unbeschränkt in der Angabe der Formationen und den Eskadronchefs ist so große Freiheit gegeben, daß sie auf die bloße Angabe der Formationen hin, welche eingenommen werden sollen und eventuell der Direktion, die einzuhalten ist, selbst die den Umständen entsprechenden, zweckmäßigsten Evolutionen anordnen können, um auf dem kürzesten Wege die Eskadrons auf ihre Plätze zu bringen. Kurzgefaßte Bestimmungen für die Brigade wurden aufgenommen. Das Reglement hat im Sommer 1895 die erste Probe, und zwar gut, bestanden.

Die Reitinstruktion und Anweisung zur Remontedressur haben, da sie das Neueste auf dem Gebiete der Reitkunst darbieten, besonderen Werth. Die Handstellungen sind niedriger als früher. Die Bewahrung der Herrschaft über das Pferd in den freien Gangarten und die Entwickelung der in dieser Hinsicht unabweisbaren Anforderungen waren die bestimmenden Punkte bei Herausgabe der Vorschriften.

4. Oesterreich-Ungarn.

Während im Jahre 1895 eine große Aufklärungsübung über weite Räume, bei Kis Ezell in Ungarn, stattfand, wurde für die diesjährigen Kavalleriemanöver bei Chlopy (Komarno) südwestlich Lemberg nur ein Raum von etwa 35 km im Geviert zur Verfügung gestellt. Es konnte sich also um „Kavalleriemanöver" im eigentlichen Sinne des Wortes nicht handeln, und es wäre falsch, die gedachten Uebungen anders als unter dem Gesichtspunkte des Exerzirens betrachten zu wollen. Es konnte eben nur Schlachtentaktik geübt werden, und damit ist einer Kritik, welche die Aufklärungsthätigkeit vermissen wollte, der Boden entzogen.

An den Uebungen, die vom 1. bis 5. September (am 3. Ruhetag) stattfanden, nahmen theil:

die 1. Kav. Truppendiv. (Jaroslau) Feldmarschall-Lieutenant Graf Hübner,
" 2. " " (Lemberg) Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Mertens,
" 3. " " (Stanislau) Generalmajor Ritter v. Zalewski,

im Ganzen 65 Eskadrons und 6 Batterien.

Außerdem wurde als Divisionsführer verwendet: Feldmarschall-Lieutenant Graf Lamberg, Inspektor der K. K. Pferdezucht-Anstalten.

Die zu den Divisionen gehörenden Jäger-Bataillone nahmen nicht theil. Die Leitung lag auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers, der den Manövern beiwohnte, in der Hand des Chefs des Generalstabes der Armee, dem ein zahlreicher Stab zur Seite stand.

Der Charakter des „Exerzirens" zeigt sich auch in verschiedenen Aeußerlichkeiten. So wurde an mehreren Tagen das Gepäck zurückgelassen, da die Truppen in dieselben Quartiere zurückkehrten, und es war allgemein bestimmt worden, daß alle Patrouillen mittags 12 Uhr ohne Weiteres in die Quartiere rücken sollten, falls sie bis dahin das „Abblasen" nicht gehört hätten. Ein Abbrechen des

Digitized by Google

Gefechts fand nicht statt, ebenso wurden auch keine Vorposten ausgesetzt. Patrouillen erhielten nur eine Stunde Vorsprung. An jedem Tage wurde eine neue Ausgangssituation gegeben, die ohne Zusammenhang mit der Uebung des vorhergehenden war.

Feldzeugmeister Frhr. v. Beck stellte die Aufgaben. Sie konnten nach dem oben Gesagten nur ganz einfache sein und auch den Führern nur eine beschränkte Freiheit des Handelns lassen, damit sie im Rahmen der vorherbestimmten Unterbringung blieben. Dies ging in einem Falle so weit, daß am 1. September dem Grafen Hübner, der die Südpartei führte, die Wege vorgeschrieben wurden, auf denen er mit der 1. und 3. Division von Komarno bezw. Nikolajew vorgehen, und wo er sich vereinigen sollte (bei Dornfeld). Seine Aufgabe war, Lemberg in Besitz zu nehmen.

Dem Gegner, Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Mertens, wurde es infolge der künstlichen Trennung der Südpartei, die überdies einen Wasserlauf zu überschreiten hatte, möglich, die feindlichen Divisionen mit seiner Division nacheinander zu schlagen.

Während am ersten Tage die Gegner etwa 15 km auseinander standen, wurde diese Entfernung am 2. September kaum erreicht. Diesmal hatte Graf Hübner mit einer Division bei Huminiec östlich Komarno dem doppelt überlegenen Feldmarschall-Lieutenant Mertens, der von Dornfeld und Demnia kam, den Uebergang über den Szczerek streitig zu machen. Der Führer von Ost wußte seine Kräfte aber gleichzeitig und in geringer Trennung voneinander in Thätigkeit zu setzen, so daß Graf Hübner zögerte, sich mit ganzer Kraft auf eine der Ostdivisionen zu werfen, und der Ueberlegenheit unterlag.

Für den 4. September wurde die 3. Division getheilt, so daß beide Theile gleich stark waren.

Unter der Annahme, daß ein Infanteriekorps von Sadowa-Wisznia nach Grodek marschire, erhielt Feldmarschall-Lieutenant Mertens die ebenso einfache wie hübsche Aufgabe, die feindliche Kavallerie, die den Dniestr bei Monasterces überschritten hätte, am Vordringen gegen die Marschlinie des eigenen Korps zu hindern, das heißt also, dessen Marsch zu verschleiern. Die Marschkolonne wurde jedoch nicht markirt, und so verzichtete man wohl darauf, besondere Verschleierungsmaßregeln zu treffen, ebenso wie auch der Gegner, der die Marschstraße erkunden sollte, seine Aufgabe lediglich durch Gefecht zu lösen suchte.

Wenn man lediglich fechten wollte, hätte es sich wenigstens für die Südpartei empfohlen, die detachirten Brigaden rechtzeitig heranzuziehen. So kam es zu einem Zusammenstoß der Divisionen an einer Stelle und der Halbdivisionen an einer anderen. Bei Ersteren siegte Nord, bei Letzteren Süd. Die Konsequenzen der Waffenentscheidung wurden jedoch nicht gezogen und die Uebung nach dem Zusammenstoß abgebrochen.

Um auch eine Attacke auf Infanterie zur Darstellung zu bringen, wurde am 5. September die 43. Landwehrinfanterie-Truppendivision mit den Hauptkräften von Lubień westlich auf Rudki in Marsch gesetzt, eine Kavallerie-Division (3.) sollte, von Komarno kommend, bei Rudki den Anschluß an sie gewinnen.

Gegen diese war die 1. Kavallerie-Division auf Komarno in Bewegung gesetzt, um nach Ueberwindung der feindlichen Kavallerie gegen die Verbindungen des am Wereszyca-Abschnitt stehenden Gegners zu wirken, während die 2. (Mertens) den direkten Befehl erhielt, die etwa auf der Straße nach Rudki vorrückenden Kolonnen überraschend anzugreifen und möglichst aufzuhalten.

Digitized by Google

Es handelte sich also um zwei verschiedene Aufgaben, die bei der räumlichen Trennung vollständig selbständig und ohne sich gegenseitig zu beeinflussen, gelöst wurden.

Die Division Mertens setzte ein Regiment und eine Batterie gegen die Tete der Infanterie in Thätigkeit und attackirte mit dem Uebrigen die Flanke der Marschkolonne, die der Kavallerie naturgemäß eine vollentwickelte Feuerlinie entgegenzustellen vermochte, so daß die Attacke erfolglos sein mußte.

Die Art der Anlage der Uebungen gestattete nicht, an jedem Tage mehr als eine Aufgabe zu stellen. Da nun der Vorpostendienst gar nicht geübt und dem Aufklärungsdienst nur wenig Zeit zubemessen wurde, so könnte der Nutzen der Uebungen im Vergleich zu dem in Bewegung gesetzten Apparat gering erscheinen. Wenn man aber beachtet, daß die drei übenden Divisionen in Galizien höchst nachbarlich bei einander liegen, so ist kein Grund einzusehen, warum sie sich zu solchen Exerzirübungen nicht gelegentlich vereinigen sollten.

Bemerkenswerthe taktische Neuerungen sind dabei nicht in die Erscheinung getreten.

Oberstlieutenant Frhr. v. Wucherer hat eine Studie über den Aufklärungsdienst und die diesfällige Verwendung von Fußtruppen*) geschrieben, die volle Beachtung verdient. Der Verfasser hat als Kommandeur eines Jäger-Bataillons Gelegenheit gehabt, seine Beobachtungen und Erfahrungen in dieser Frage zu sammeln, und besitzt auch über den kavalleristischen Theil derselben ein durchaus sachverständiges Urtheil. Von allgemeinem Interesse und unanfechtbar ist die Behauptung, daß für die Verschleierung viel zu wenig geschieht, theils weil die Nothwendigkeit der Verschleierung nicht genügend erkannt sei und noch das rechte System dafür fehle, theils weil die Friedensgewohnheit darauf verzichten ließe, den feindlichen Patrouillen den Dienst zu erschweren, da man vom Gegner eine gleiche Rücksichtnahme gegen die eigenen Patrouillen erwarte. Oberstlieutenant v. Wucherer will nun die den Kavallerie-Divisionen zugetheilten Jäger dazu benutzen, um eine systematische Abschließung des zu sichernden Geländes zu erzielen. Eine Kette von kleinen Infanteriepostirungen, möglichst an einem Abschnitt aufgestellt, soll die größeren feindlichen Aufklärungsabtheilungen zurückweisen. Reitertrupps, den Infanteriepostirungen zugetheilt, sollen diejenigen Patrouillen und Meldereiter abfangen, die durch die von Infanterie nicht besetzten und nicht bewachten Zwischenräume hindurchdringen. Auf die Infanterie gestützt und mit ihrer Hülfe das Vorterrain behauptend, sollen ganze und halbe Eskadrons ihre Patrouillen über den Abschnitt hinaus zur Aufklärung vortreiben, so daß auch diese durch die Infanterie indirekt gefördert wird. Die Infanterielinie ist gleichzeitig das erste Glied in der Relaislinie, die hinter ihr, und zwar von der Infanterie hergestellt wird, wobei es unbenommen bleibt, den eigentlichen Relaisdienst durch Reiter oder Radfahrer versehen zu lassen. Nur soll der Relaisposten grundsätzlich durch etwa 15 Infanteristen geschützt sein. Durch Kriegs- und Friedensbeispiele werden diese Ansichten begründet und erläutert, auch die Durchführbarkeit nachgewiesen.

In letzterem Punkte sind indessen wohl Zweifel möglich. Während in stabilen Verhältnissen dieses Verschleierungssystem gewiß funktioniren wird, möchte dies im lebhaften Bewegungskriege schon schwierig sein, bei plötzlichem Wechsel der Direktion dürfte die Infanterie nicht folgen können.

Uns scheint Alles, was der Herr Verfasser für die Verschleierung vorschlägt, gut zu sein, nur müßte versucht werden, dasselbe möglichst ohne Infanterie, mit

*) Wien 1896. Bei Seidel & Sohn.

Digitized by Google

der eigenen Waffe zu leisten, um die eben erst gewonnene Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Reiterwaffe zu wahren. In besonderen Fällen kann dann immer noch eine Zutheilung von Infanterie von Nutzen sein.

Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß in Frankreich die Lösung dieser Frage augenscheinlich durch eine bestimmte Vertheilung der Rollen angestrebt wird, indem man dort die Aufklärung als Aufgabe der ersten Kavallerielinie, also der Kavallerie-Divisionen bezeichnet, während der zweiten und dritten Linie den Korpskavallerie-Brigaden bezw. der Divisionskavallerie mehr die Sicherung zufällt. Auch hierin scheint ein gesunder Gedanke zu liegen.

Einen sprechenden Beweis für die Frische und Freudigkeit, mit welcher der Aufklärungsdienst in der K. K. Kavallerie getrieben wird, liefert das lesenswerthe Büchlein des Rittmeisters Burka, der die Thätigkeit seiner Eskadron als Nachrichtendetachement*) bei der großen Aufklärungsübung im Jahre 1895 schildert. Durch List und Gewalt, das Einbringen von Gefangenen ist in der Oesterreich-Ungarischen Armee anscheinend gestattet, bahnt er sich seinen Weg nach Wiener Neustadt und kommt daselbst mit einem sehr guten Rekord müde, aber noch in ausreichender Kondition an. Die Broschüre liest sich, wie wenn es sich um wirkliche Kriegsbegebenheiten handelte, und bietet reiche Anregung für die so wichtige Ausbildung der Truppe im Aufklärungsdienst. Sehr richtig sagt der Rittmeister zum Schluß, daß er die guten Resultate nur dadurch erreicht hätte, daß die einzelnen Elemente der Eskadron nicht nur durch eine stramme Disziplin, sondern auch durch den Begriff „Guter Geist" „innig, ja eisern untereinander verbunden waren". Zu diesem Dienst gehört eben in erster Linie „Passion", wie General v. Rosenberg sagt. Nur wer selbst Passion hat, wird sie auch seinen Leuten mitzutheilen verstehen. Mit Leidenschaft getrieben, ist der Aufklärungsdienst der schönste Sport.

Die Armeemanöver vor Sr. Majestät dem Kaiser boten im Berichtsjahre für den Kavalleristen kein besonderes Interesse, da die Waffe nur in kleinen Verbänden betheiligt war. Beispielsweise hatte bei den Manövern des 3. und 13. Korps jedes derselben nur ein Korpskavallerie-Regiment zu sechs Eskadrons und jede Division zwei Eskadrons zum eigenen Bedarf. Radfahrer fanden in Verbindung mit Reitern Verwendung und die Linie der Aufklärungskavallerie wurde gelegentlich durch kleine Infanteriepostirungen unterstützt.

Litteratur.

Außer den besprochenen Schriften von Wucherer und Burka seien erwähnt:

Die Taktik, bearbeitet von Johann Frhr. v. Waldstätten, K. K. Feldzeugmeister. 10. Aufl. Wien 1896,

stimmt in Bezug auf die Kavallerie mit Deutschen Ansichten ziemlich überein, betont den Werth der Reserve, den jede Kavallerietruppe, schon das Regiment, haben müsse. Wichtigkeit des Sammelns, je größer die Truppe je schwerer. Große Kavalleriemassen, die geworfen sind, erst nach einer halben Meile zum Stehen zu bringen. Flankenangriffe gut, aber schwer, man soll sein Heil nicht allein darin suchen. Entscheidende Wirkung großer Kavalleriemassen auf erschütterte Infanterie gegen Ende der Schlacht.

Für große Kavalleriekörper Formen nöthig, aber nicht bindende. In Erwartung einer bevorstehenden Entscheidung nicht in großen Massen, sondern in Gruppen (Brigaden, Regimenter) halten, um keine Zeit zu verlieren.

Verwirft die Doppelkolonne, die der Streuung des Schrapnelschusses im Raume entspricht und durch einen solchen Schuß gesprengt werden kann.

*) Das Nachrichtendetachement Nr. 2 der Ostpartei (3. Hus. 9) während der Kavallerie-Aufklärungsübung im September 1895. Von Rittmeister Anton Burka. Wien 1896. Bei Seidel & Sohn.

Digitized by Google

Vorträge über Grundlehren der Taktik von Franz v. Bockenheim, K. K. Oberstlieutenant des Generalstabskorps und Carl v. Arz, K. K. Major des Generalstabskorps, sollen ein Korrepetitionsbehelf sein. Weisen der Kavallerie eine wichtige Rolle als Hülfswaffe an. In der Regel sei sie nicht mehr zu Entscheidungen im großen Maßstabe berufen. Trennung der Aufgabe der Aufklärung von der der Verschleierung. Systematische Eintheilung der Truppen, die diesen Dienst ausüben. Die Aufklärung wird bewirkt durch Vermeidung des Kampfes und viele Berührungspunkte mit dem Gegner, die Verschleierung fordert den Kampf.

Besprechung der Schrift von Burka im Militär-Wochenblatt 59/96.

5. Italien.

Das Exerzir-Reglement vom Jahre 1896 ist nur als ein Neuabdruck des Reglements von 1891 zu bezeichnen und bringt keine grundsätzlichen Aenderungen außer dem Fortfall der Doppelkolonnen.

Während des Berichtsjahres haben beim 1., 3., 5., 6., 7., 8., 9. und 10. Korps Kavallerieübungen stattgefunden, an denen im Ganzen 114 Eskadrons, 6 Batterien und 1 Brückensektion theilgenommen haben.

Bei Treviso fand unter Leitung des Kommandeurs der 5. Kavallerie-Brigade der erste offizielle Fernritt über 156 km gebirgigen Geländes statt. Der beste Rekord betrug 12 Stunden, 13 Minuten, 10 Sekunden.

Vergleiche den Bericht über das Heerwesen Italiens I. Theil Seite 144.

6. Rußland.

Das neue Exerzir-Reglement für die Kavallerie ist inzwischen im Buchhandel erschienen und dem Deutschen Publikum durch eine gute Uebersetzung*) zugänglich gemacht. Es besteht aus drei kleinen handlichen Bänden, die jeder etwa die Größe unseres Reglements haben, aber es umfaßt auch den gesammten Kavalleriedienst. Die Ausbildung der Eskadrons und der höheren Verbände bis einschl. Kavalleriekorps, also das Taktische, enthält Theil II.

Aus Theil I seien nur einige Punkte erwähnt:

Die Tempos sind 106 m im Schritt, 203 im Trabe und im Bahngalopp, 285 im Galopp und 427 im Feldgalopp.

Der Feldgalopp ist neu hinzugekommen. Er soll angewendet werden zum Manövriren angesichts des Feindes, zum Durchreiten offenen Geländes vor der Attacke und zum Sammeln. Die Anforderungen sollen so gesteigert werden, daß vier Werst im Feldgalopp zurückgelegt werden können und dann noch Athem für eine 300 Schritt lange Karriere vorhanden ist.

Genaue Bestimmungen sind gegeben über die Ausbildung des Reiters im Gelände und im Schwimmen.

Die Ausbildung im Fechten hat eine Erweiterung erfahren, indem jetzt alle Mannschaften im Fechten. Die besseren im Kontrafechten, zu Fuß und zu Pferde geübt werden sollen. die Fechterstellung ist die beim Floretfechten allgemein übliche, doch werden mehr Hiebe als Stiche geübt. Beim Lanzenfechten wird eine Lehrlanze benutzt, bei der der Stoß durch eine Spiralfeder aufgefangen wird.

Die Richtung im Zuge ist nicht nach der Mitte, sondern nach dem Flügel und besteht hierin ein wesentlicher Unterschied gegen das Deutsche Reglement. Die Abmärsche werden zu Dreien abgetheilt. Es besteht noch die Wendungskolonne, und damit ist die sogenannte „kleine Schule" erhalten geblieben, die das Deutsche Reglement ausgeschieden hat. Ueberhaupt zeigt das Russische Reglement nicht eine so weitgehende Tendenz nach Vereinfachung, wie sie bei Bearbeitung des letzten Deutschen zum Ausdruck gekommen ist.

*) Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin.

Digitized by Google

Das Fußexerziren ist dem zu Pferde nachgebildet. Bemerkenswerth ist, daß Gewehrgriffe und Stöße mit dem Bajonett darin vorkommen.

Aus dem II. Theil möchten wir erwähnen, daß zum Unterschied vom Deutschen, mit dem die Aufstellung und Eintheilung der Eskadron sonst übereinstimmt, der Rittmeister nur eine Zugbreite, die Zugführer nur einen Schritt vor der Linie halten. Letztere stehen beim 1. und 4. Zuge vor der 2. Rotte vom äußeren Flügel, beim 2. und 3. Zuge vor der Mitte. Der Grund ist in den Richtungsgrundsätzen zu suchen. Die Richtung ist in der Eskadron in Linie entweder nach einem (meist dem rechten) Flügel oder nach der Mitte und muß jedesmal kommandirt werden (!). Die Richtung in den Kolonnen ist nach einem Flügel, meist nach rechts.

Zur Ausführung der Signale des Regimentskommandeurs ist noch die Vermittelung der Eskadronchefs nothwendig.

Neu ist das stumme Exerziren nach Zeichen, die etwas reichhaltiger ausgefallen sind als im Deutschen Reglement. So bedeutet z. B. das augenfällige Einstecken des Gewehrs: Abbrechen in Zugkolonnen. Auch Zeichen über die Gangbarkeit des Geländes sind für die Aufklärer eingeführt.

Die Reihenfolge der Züge wird nicht festgehalten, ebenso wie im Regiment die Reihenfolge der Eskadrons, so daß die „Inversion" damit aufgehört hat ein besonderer Begriff zu sein.

Die Zwischenkommandos der Zugführer sind fortgefallen, ebenso wie einige überflüssige Formationen im Regimentsverbande, so daß eine immerhin nicht unwesentliche Vereinfachung stattgefunden hat.

Es bestehen jetzt im Regiment dieselben Kolonnen wie in Deutschland, einschließlich der neu hinzugekommenen Doppelkolonne, nur daß die abgeschwenkte Regimentskolonne (unsere alte Kolonne in Eskadrons), die bei uns nur als Uebergangsformation und beim Parademarsch erscheint, einen selbständigen Namen „Eskadronskolonne" erhalten hat. Unsere Eskadronskolonne heißt in Rußland, wie auch an anderen Orten „Zugkolonnenlinie". Das Signal „Das Ganze" mit nachfolgendem Signal „Auf die vordere Staffel" bedeutet Aufmarsch zur Linie auf die Tetenabtheilung, Front nach dem Feinde, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge der Eskadrons. Wenn man vom Feinde in irgend einer ungelenken Kolonne überrascht wird, ist dies gewiß ein praktisches Mittel, um ohne viele Befehle und Signale schnell in eine möglichst gefechtsmäßige Verfassung zu gelangen, eine Art Nothanker.

Sammeln bedeutet Sammeln in Regimentskolonne hinter dem Kommandeur. Die Wichtigkeit des Sammelns wird betont.

Die Richtung im Regiment hat die Direktions-Eskadron, in dieser ist sie nach einem Flügel, und zwar nach dem der Mitte des Regiments nächsten.

Im Regiment ist der grundsätzliche Aufmarsch nach beiden Seiten angenommen, während er in der Eskadron auf Signal links erfolgt.

Bei allen Wendungen und Schwenkungen wird nach Beendigung Halt gemacht und erst auf Kommando „Geradeaus" weitermarschirt. Man sieht, jeder Neuerung steht die Beibehaltung eines älteren Exerzirgrundsatzes gegenüber; man geht vorwärts, macht aber oft nur einen halben Schritt. Die Direktionsveränderungen des Regiments werden jetzt auch durch Schwenkungen bewirkt, also auf einfacherem und kürzerem Wege als früher.

Wenn der Kommandeur das Regiment ansetzt, soll er avertiren: Regiment zur Attacke auf Kavallerie (Infanterie ꝛc.). Nachdem das gemeinsame Ziel angegeben ist, soll jeder Eskadronchef sein besonderes Ziel sich gegenüber wählen, wobei er sich aber nach der Richtungs-Eskadron richten muß, um nicht die gemeinsame Direktion zu verlieren.

Der Abschnitt 4 des II. Theils bringt alle auf die Brigade, Division und das Korps bezüglichen Vorschriften und außerdem die Grundsätze für das Gefecht, die ja auch im Deutschen Reglement eine von dem mehr Formalen getrennte Behandlung erfahren haben.

Interessant ist, daß auch für das Korps einige reglementarische Formen vorgesehen sind, die denen der Division entsprechen, so daß daraus fast auf eine grundsätzliche Verwendung der Kavallerie in Korps zu schließen ist, die andern Orts mehr als eine ausnahmsweise betrachtet wird. So giebt es das „Korps in Brigadekolonnen" und „Korps in Brigadekolonnenlinie". Die Artillerie befindet sich stets hinter der Front ihrer Division.

Bei allen größeren Verbänden ist die Richtung nach der Mitte und zwar nach dem 2. Regiment, der 2. Brigade, der 2. Division.

Digitized by Google

Von den Bestimmungen für das Gefecht theilen wir folgende mit:

Wenn ein Zusammenstoß mit dem Feinde bevorsteht, werden Maßregeln zur Verringerung der Tiefe der Marschkolonne getroffen, nämlich

1. Verkürzung der Abstände zwischen den Eskadrons, Regimentern ꝛc.,
2. Zurückziehung der kleinen Bagage an das Ende der Marschkolonne,
3. Verweisung der Regimenter neben die Straße, während die Artillerie auf der Straße bleibt;
4. Auch ist ein Marsch auf mehreren Straßen zulässig, wenn die engste Verbindung möglich ist, die dann durch eine Kette von einzelnen oder paarweisen Verbindungsleuten gehalten wird.

Im Gefecht muß, um den Vortheil der Ueberraschung zu wahren, auf Kommandos und Signale so weit als irgend möglich verzichtet werden. Es wird verlangt, daß große Kavalleriekörper auf Zeichen ihres Führers Gangart und Direktion ändern, schnell aufmarschiren, zur Attacke übergehen und sich wieder sammeln, oder wenn wir dies anders ausdrücken: daß sie Alles auf Zeichen auszuführen im Stande sind, was man angesichts des Feindes braucht.

Die Attacke hat eine Art von Definition erhalten, die wohl geeignet ist, den Führer zur Ueberlegung zu nöthigen, ehe er gegen den Feind anreitet. Sie lautet: „Die Attacke ist eine unwiderruflich beschlossene Bewegung der Kavallerie in Treffenformation auf ein bestimmtes Ziel mit der Absicht anzugreifen. Sie soll, energisch und überraschend, aber in der einfachsten Art und Weise ausgeführt, dem Gegner den eigenen Willen aufzwingen". Die Formen des Angriffs gegen die verschiedenen Waffen sind den unsrigen ähnlich.

Auch für die Treffenformation ist eine gar nicht üble Definition gegeben. Sie soll die volle Entwickelung der Kraft für den Einbruch unter zuversichtlicher Sicherung der Flanken und steter Bereitschaft gegen alle Wechselfälle des Kampfes gewährleisten. Hieraus läßt sich die Gliederung in drei Treffen und die Nothwendigkeit eines überlegenen ersten Treffens zwanglos ableiten. Letztere Bedingung ist durch die Russische Ordre de Bataille ohne Weiteres erfüllt.

Die Flügel-Eskadrons des ersten Treffens sollen sich in Zugkolonnen staffeln. Der Abstand des zweiten Treffens beträgt höchstens 200 Schritt, der des dritten höchstens 400 Schritt vom ersten.

Als Aufgaben der Lawa der Kasaken sind folgende bezeichnet:

1. Vornahme einer gewaltsamen Rekognoszirung,
2. Verhinderung feindlicher Erkundungsversuche,
3. Schleier zur Verdeckung der Manövrirbewegungen,
4. Ablenkung des Feindes von der gewählten Attackenrichtung, Verleitung derselben zu falschen Maßnahmen.

Vom Gefecht zu Fuß theilen wir folgende Sätze mit:

Die Kavallerie muß bisweilen sogar im Feuer absitzen und den Angriff schnell und schneidig mit dem Bajonett ausführen. Wenn irgend möglich, soll das Gefecht zu Fuß durch berittene Abtheilungen unterstützt werden.

Zur Vorbereitung des Angriffs wird aus der letzten Feuerstellung Schnellfeuer gegeben. Dann rücken die Unterstützungstrupps ein, und es wird unter Signal zum Sturme geschritten. Während des letzten Vorgehens feuern die Schützen in der Bewegung und schließen sich allmählich hinter ihrem Chef zusammen, worauf unter Hurrah der letzte Anlauf erfolgt. Die Kasaken haben dazu das Gewehr (ohne Bajonett) umgehängt und ziehen den Säbel.

Noch zu erwähnen ist, daß die Anforderungen im Schwimmen dahin präzisirt worden sind, daß der einzelne Reiter (unbekleidet) mit ungesatteltem Pferde 100 m zurücklegen muß, Abtheilungen unter Zuhülfenahme unvorbereiteten Materials 400 bis 1000 m. Wichtig sind auch Vorschriften über den Training der Dienstpferde.

Das neue Reglement bedeutet einen Fortschritt in jedem Zweige der Ausbildung. Da es erheblich früher erschienen als bekannt geworden ist, so kann es schon annähernd zwei Jahre im Gebrauch und der Kavallerie geläufig sein, ohne daß es darum möglich wäre, jetzt schon seinen Anforderungen zu genügen. Besonders ist die Ausbildung im Feldgalopp noch eine sehr ungleichmäßige.

Die in früheren Jahren in der Presse laut gewordenen Wünsche, den Kasaken ihre nationale Fechtart wiederzugeben, die vornehmlich dem Glauben entsprangen, daß es doch nicht gelingen werde, die Kasaken auf die Ausbildungs-

Digitized by Google

stufe der Linienkavallerie zu bringen, hat das Reglement unberücksichtigt gelassen und damit diese Frage wohl definitiv entschieden. Die Lawa ist ihnen allerdings geblieben, aber in erster Linie müssen sie doch geschlossen reiten, auch ist die Verwendung des Feuergewehrs in der Lawa in der Weise, wie sie die Kasakenschwärmer sich dachten, nicht vorgesehen. Man ist also durch die Erfahrungen der letzten Jahre höheren Orts wohl zu der Ueberzeugung gekommen, daß nur eine reguläre Kavallerie auf mitteleuropäischen Kriegsschauplätzen Bedeutung hat, und daß die Kasaken mit der Ausbildung der Linie doch werden Schritt halten können. Das Schritthalten im wörtlichen Sinne wird ihnen bei ihrem kleineren Pferdematerial allerdings immer schwer fallen.

Ueber die besonderen Kavallerieübungen sind die Nachrichten in diesem Jahre sehr spärlich. Es sollten stattfinden:

Uebungen von je 3 Divisionen bei Rembestow und Warschau,
von je 2 Divisionen bei Kraßnoje-Selo (unter Leitung Seiner Königlichen Hoheit des Generalinspekteurs), Suwalki, Skiernewice, Ostrow, Samotschе und Meshibush, und zwar vertheilt über die Monate Juli bis September.

Ueber die Uebungen bei Suwalki giebt der „Invalide" einige Nachrichten. Wie daraus hervorgeht, werden diese Uebungen von den Vorgesetzten benutzt, um die Truppen in den verschiedensten Richtungen zu besichtigen.

Vom 3. bis 15. September war nur die 2. Kavallerie-Division anwesend. Am 8. September fand Preisreiten der Offiziere statt, am 9. Prüfung aller Frontoffiziere im Geländereiten durch ein Zweiwerst-Rennen mit Hindernissen, und zwar nach Beendigung des Exerzirens. Am 12. Besichtigung der Brigaden, am 13. der Division.

Am 15. September traf die 3. Kavallerie-Division ein, am 17. fand Korpsexerziren statt, bei dem die 3. Division Aufsehen erregte durch lautloses Exerziren nach Zeichen, am 18. Besichtigung des Kavalleriekorps. Erst reglementarisches Exerziren, dann Lösung von zwei taktischen Aufgaben, wobei eine Attacke auf 96 Geschütze, die durch Infanterie gedeckt waren, ausgeführt wurde. Nachmittags Besichtigung der beiden Kasaken-Regimenter in ihren Sonderübungen und Mannschaftsrennen bei diesen Regimentern.

Freiwilliges Dreiwerst-Rennen für Offiziere mit neun Hindernissen, darunter ein Wassergraben von 2,85 m, ein Wall von 1 m mit 1,75 m Graben dahinter. Es stürzten sieben Pferde, darunter ein Reiter und ein Pferd schwer.

Bei Meshibush übten die 12. und die kombinirte 2. Kavallerie-Division im Korpsverbande gegen einen markirten Feind. Am 23. September fand Kriegsmarsch im Korpsverbande in zwei Kolonnen statt von Meshibush nach Starokonstantinow, woran sich vom 24. bis 27. September ein Manöver gegen die 11. Kavallerie-Division anschloß. Diese machte dabei in sechs Tagen ohne Ruhetag 240 Werst.

Die vielen Uebungen im Exerziren scheinen bei Einzelnen das Bedenken wachzurufen, daß man ihre Bedeutung überschätzen und die Ausbildung im Aufklärungsdienst darüber vernachlässigen könnte. Es wird daran erinnert, daß im Kriege Attacken selten geritten werden, der Aufklärungsdienst aber ununterbrochen durch den ganzen Feldzug währt.

Viele Nachrichten deuten darauf hin, daß die Ausbildung vornehmlich der Offiziere im Geländereiten mit eiserner Konsequenz weiter gefördert wird.

In Moskau wurde nach Absolvirung eines Dauerritts von 100 km, für welchen acht Stunden zur Verfügung standen, ein Flachrennen über zwei Werst geritten. Von 24 Reitern, die zum Dauerritt gestartet waren, ritten 14 das Entscheidungsrennen mit, um Preise von 2500, 1500, 1200, 900, 600, 500 Rubel.

Dauerritte. Der Kommandeur der neu errichteten Westsibirischen Kasaken-Brigade legte bei seiner Besichtigungsreise den Weg von Saissan Post bis Bachty zu Pferde mit Patrouillenführern des 3. Sibirischen Kasaken-Regiments zurück, von denen er 2 Offiziere, 1 Unteroffizier, 4 Gefreite, 25 Kasaken,

Digitized by Google

1 Schmied, 1 Lazarethgehülfen, 1 Unterroßarzt und 43 Pferde (darunter 7 Packpferde) mitnahm.

Der Weg führte an der Chinesischen Grenze entlang durch gebirgiges Land (bis 7539 Fuß über dem Meere).

Geritten wurden:

am 23. Dezember 1895	. . . . .	50	Werst,
" 24. " "	. . . . .	60	"
" 25. " "	. . . . .	70	"
" 27. " "	. . . . .	50	"
" 28. " "	. . . . .	35	"

Der 26. fiel wegen zu stürmischen Wetters aus. Die in Bachty liegende Sjotnie machte den Gegner. Der Rückritt fand vom 31. Dezember 1895 bis 3. Januar 1896 auf einem anderen Wege statt. Die mittlere Leistung an jedem Marschtage betrug 50 Werst. Die Pferde blieben sämmtlich frisch.

Im Juni 1896 wurde von einer 120 Mann starken Abtheilung, bei der sich 1 Stabsoffizier und 6 Offiziere befanden, ein viertägiger Dauerritt ausgeführt. Leistungen 53, 49, 50 und 48 Werst.

Wiederholt sind Truppentheile zu Besichtigungen an Orte außerhalb ihrer Garnison (z. B. Bahnstationen) bestellt worden, wohin sie Märsche bis zu 40 km zurückzulegen hatten, so daß, die Besichtigung dazu gerechnet, es sich um achtbare Dauerleistungen handelte.

Vom 25. bis 27. Januar 1896 fand ein Wintermanöver zwischen der 12. Kavallerie-Division und der 2. gemischten Kasaken-Division statt, zu dem jede Division mit 3 Regimentern und 6 Geschützen ausrückte. Das Gelände war schluchtenreich und der Abstieg oft sehr beschwerlich. Meistens lag tiefer Schnee, und selbst auf Schlitten war die Mitführung des Trains nicht immer möglich.

Die Manöver fanden an der Galizischen Grenze statt, und zwar sollte die 12. Kavallerie-Division die Eisenbahnstrecke Proskurow—Shmerinka decken, also eine Strecke von rund 90 Werst, die 2. Kasaken-Division aber die Eisenbahn zwischen Derashnija und Shmerinka (50 Werst) unterbrechen. Die Versammlung der Truppen erfolgte erst durch ein Telegramm vom 24. Januar. Remonten sowie Rekruten und deren Lehrpersonal blieben zu Hause. Die Ausgangsentfernung der gegnerischen Parteien betrug 80 bis 90 Werst.

Die 12. Division suchte ihre Aufgabe dadurch zu lösen, daß sie eine kordonartige Aufstellung durchschnittlich 30 Werst vorwärts der Bahn einnahm, und zwar mit der Front nach Süden, gegen die Friedensstandorte der feindlichen Regimenter gerichtet, obwohl nach der Uebungsidee der Feind von Westen (Gußjätin) kommen sollte, wo er sich auch thatsächlich versammelte. Die Division schob am zweiten Tage ihre Kräfte mehr nach dem linken Flügel zusammen. Hier kam es zu einem Zusammenstoß der Vortruppen, da die Kasaken-Division im Allgemeinen in östlicher Richtung vorgegangen war, indem ihre Patrouillen nicht entdeckt hatten, daß auf dem anderen Flügel die Annäherung so gut wie ungehindert stattfinden konnte. Damit endete die Uebung.

Ueber die Organisation und Ausbildung der zum Patrouillendienst und zu anderen schwierigen Unternehmungen bestimmten Raswädshiki sind nach vorausgegangenen mehrjährigen Versuchen am 23. August a. St. neue allgemein in Anwendung zu bringende Vorschriften erlassen worden.*)

*) Mittheilung des Herrn Berichterstatters über das Heerwesen Rußlands.

Digitized by Google

Auszuwählen sind dazu pro Schwadron 16 (bisher 20) der gewandtesten und kühnsten Mannschaften, die gut sehen und hören, womöglich auch lesen (!) und schreiben (!) können. Sie werden gleichmäßig auf die Jahrgänge und auf die Züge vertheilt und erhalten entsprechend gute, ausdauernde Pferde. Als Flankeure dürfen die Raswädshiki nicht mehr benutzt werden.

Im Kundschaftsdienst sind gleich den Raswädshiki auch alte Unteroffiziere auszubilden. Die Raswädshiki welche die erste Prüfung bestanden haben, tragen auf den Achselklappen einen Längsstreifen aus Wollborte, die 30 besten Raswädshiki im Regiment überdies ein Metallzeichen. Das sehr viel Ansprüche machende Examen wird im Herbst abgehalten. Der vorzüglichste Raswädshiki des ganzen Regiments kann nach zweijährigem Verbleib in dem Kommando über den Etat Unteroffizier werden.

Die Ausbildung der Raswädshiki bei jeder Schwadron leitet ein besonders dazu geeigneter Offizier, womöglich Jagdliebhaber. Ihm steht einer der besten jüngeren Unteroffiziere zur Seite. Die Oberleitung der Ausbildung im ganzen Regiment hat ein Stabsoffizier. Die theoretische und praktische Ausbildung der Raswädshiki ist sehr umfassend geplant und erfordert bei jeder Schwadron ein großes Material an Instruktionsbüchern, Karten, Plänen (auch des nächsten feindlichen Gebietes) einen Kompaß pro Mann, Meldehefte, Uhren, Kähne, Seile und andere Hülfsmittel zum Schwimmen ꝛc.

Wo es die Umstände irgend erlauben, sollen von den Raswädshiki, ähnlich wie bei den Jagdkommandos der Infanterie, zur Beförderung der feldmäßigen Ausbildung wirkliche Jagden vorgenommen werden. Die Jagden sind mit Uebungsmärschen zu Pferde, Rekognoszirungen und anderen Zweigen des Spezialdienstes zu vereinigen.

Im Winter sind zwei- bis dreimal wöchentlich Uebungen im Gelände vorzunehmen; auch haben zwei Fernritte zu zwei Tagen (70 Werst) und zu vier Tagen (150 Werst) stattzufinden.

Die Kosten für Ermiethung des Terrains, Beschaffung von Hunden und Ausrüstung hat die Regimentskasse zu tragen.

Die berittenen Ordonnanzen der Infanterie, eine Art Meldereiter, die im Jahre 1895 eingeführt worden sind, erfahren eine verschiedene Beurtheilung. Die Infanterie entnimmt diese Mannschaften der eigenen Truppe, ihren Jagdkommandos, bildet sie selbst aus und empfängt von der Kavallerie nur die zur Berittenmachung erforderlichen ausrangirten Pferde. Wir erinnern uns, daß zufällig derselbe Vorschlag seinerzeit im „Militär-Wochenblatt" gemacht wurde.

Bemängelt wird vielfach das Pferdematerial, andererseits wird die Auswahl der Mannschaften aus Leuten, die des Reitens unkundig sind, schwierig gefunden. Auch fehlt es an Reitlehrern und Zeit.

In einzelnen Fällen, wo besonders günstige Umstände vorlagen, z. B. der Lehrer ein früherer Kavallerist war, wurden überraschend gute Leistungen erzielt, fast zu kavalleristische, so daß die Befürchtung vorlag, die eigentliche Aufgabe werde darüber in Vergessenheit gerathen.

Im Jahre 1896 ist eine neue Schießvorschrift eingeführt worden, die die Bestimmungen für alle Waffen enthält. Die letzte war vom Jahre 1893, so daß, hiernach zu urtheilen, ein lebhaftes Tempo des Fortschritts auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist.

Die neue Vorschrift strebt vor Allem eine sorgfältigere Einzelausbildung an.

Digitized by Google

7. Frankreich.

Die Revue de cavalerie bringt im Januar- und Februarheft einen Aufsatz, der das neue Deutsche Kavalleriereglement einem eingehenden Vergleiche mit dem Französischen unterzieht. Augenscheinlich aus sachverständiger Feder (P. S.) herrührend, läßt die Abhandlung einen Schluß auf die taktischen Ansichten weiterer Kreise zu, weshalb wir einen Auszug aus derselben bringen, der eines Kommentars nicht bedarf. Folgendes der kurze Inhalt, soweit er die Französische Kavallerie betrifft:

In Frankreich wird zu viel Werth auf die paradem äßige Fußausbildung gelegt und daher auch zu viel Zeit auf die Vorbereitung zu den betreffenden Besichtigungen verwendet. Umgekehrt wird die Bedeutung des Fußgefechts als unkavalleristisch unterschätzt, das Tirailliren nur schematisch, die Schießausbildung vielfach à la diable betrieben.

Ein Vergleich der Gangarten ergiebt, daß die Französische Kavallerie den Galopp um 60 m, den starken Galopp um 120 m kürzer reitet als die Deutsche.

Das Tetendrehen fehlt, woraus sich eine geringere Manövrirfähigkeit ergiebt, das In-den-Schritt-fallen der Tete bei jeder Evolution, auch beim Aufmarsch, beeinträchtigt den Elan der Truppe.

Das Französische Reglement ist immer noch etwas einfacher als das Deutsche, in den Signalen jedoch zu einfach. Es könnte deren einige mehr geben, wodurch die Führung der Brigade erleichtert würde, die jetzt fast ausschließlich durch Befehl bewirkt werden muß.

Bei der Attacke sollte man eine Art Hurrah („Chargez!“) einführen, auch das Einzelgefecht danach darstellen, damit das Sammeln ausreichend geübt werden kann.

Die Kommandeure und Eskadronchefs befinden sich halb so weit vor der Front wie die Deutschen, der Gliederabstand beträgt nur 1,50 m (gegen 2,40), in den Marschkolonnen kennt man das Auf-Lücken-reiten nicht. Die Eskadronsintervallen betragen 12 m.

Auch die Treffenabstände sind größer; 240 m hat das zweite, 300 bis 400 m das dritte Treffen. Eine Uebergangsformation giebt es nicht. Die Treffen behalten stets ihren Namen und Platz bei; es wird also kein Treffenwechsel vorgenommen. Die Artillerie hat ihren festen reglementarischen Platz hinter der Mitte des ersten Treffens.

Die ordre déployé der Division, d. h. die Brigaden nebeneinander, in sich in Eskadrons oder Regimentskolonnen ꝛc., kommt im Gefecht nicht vor und ist daher unkriegsgemäß.

Unsere Flankenangriffe glücken nicht, da sie zu weit ausholen, zu früh ansetzen und das Gelände nicht genug ausnützen. Das Ende sind also immer Frontalangriffe, da der Gegner Zeit behält, eine Front nach der bedrohten Flanke herzustellen.

Das Französische Regiment attackirt in der Regel in mehreren Treffen, zwei Eskadrons im ersten, je eine rechts und links im zweiten. Von der Scheinattacke zur Verschleierung der eigenen Bewegungen oder zur Verleitung des Gegners zu falschen Maßregeln darf nicht viel erwartet werden.

Noch immer wird das möglichst lange Verbleiben in Regimentskolonnen und der Uebergang zur Linie im letzten Augenblick empfohlen, nachdem die endgültige Attackendirektion aufgenommen ist. Man glaubt, dadurch länger manövrirfähig

Digitized by Google

zu bleiben, bis zuletzt Direktionsveränderungen vornehmen zu können und in dem direkten Uebergang aus der schmalen Front zur Linie ein wichtiges moralisches Moment zu besitzen.

Dem gegenüber — so meint der Französische Verfasser — hebt das In-Schritt-fallen der Kolonnenteten den moralischen Effekt völlig auf und sei die Ausführung einer so schwierigen Entwickelung im wechselnden Gelände angesichts des Feindes bedenklich. Direktionsveränderungen gestatte die elastische Form der Eskadronskolonnen auch bis zum letzten Augenblick, um so mehr, als sie dann ja nie groß sein würden; und zu große Intervallen könnten bei der Entwickelung aus den Regimentskolonnen ebenso gut entstehen wie bei Eskadronskolonnen. Die Zukunft allein könne lehren, ob die Franzosen oder die Deutschen recht hätten.

Bei der Attacke auf Infanterie macht das Französische Reglement zwei Fehler. Es sagt, daß man die Attacke oft in der Formation ausführen würde, in der man sich gerade befindet. Das ist falsch; denn man wird doch von Infanterie nicht überrascht, hat also Zeit, die passendste Formation anzunehmen. Ebenso wenig sind Attacken von mehreren Seiten simultanées besser als successives, denn eine gute Infanterie wird sich nicht von einer Attacke erschüttern lassen; dazu gehören mehrere Wellen.

Für die Attacke auf Artillerie wären eingehendere Vorschriften angebracht.

Wir können es uns nicht versagen, einen auf die Lanzenbewaffnung bezüglichen Absatz desselben Artikels wörtlich wiederzugeben. Nachdem Verfasser vorausgeschickt hat, daß es in der Attacke — so viel er gelesen und gehört habe — nicht zum Zusammenstoß komme, sondern derjenige vorher Kehrt mache, der weniger Selbstvertrauen habe als der Andere, fährt er fort:

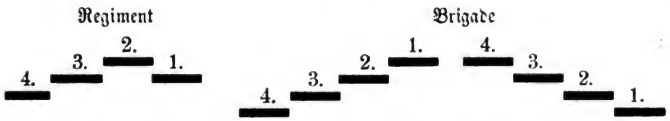
„Nun ist es mir unzweifelhaft, daß in der Attacke gegen Kavallerie die mit der Lanze ausgerüstete Truppe im ersten Anprall jeder noch so gut mit dem Säbel ausgebildeten Truppe ohne Lanze moralisch überlegen ist. Da die ganze Deutsche Kavallerie die Lanze hat, müssen auch wir sie allgemein einführen, sonst sind wir jener in der bedenklichsten Weise moralisch unterlegen. Die Schwierigkeiten der Ausbildung bei der kurzen Dienstzeit lassen sich überwinden. Vor Allem keine halbe Maßregel. Entweder die Lanze für die ganze Kavallerie, oder es darf von ihr nicht mehr die Rede sein."

Ein anderer Berichterstatter, der im Avenir militaire (12. und 15. Januar 1897) über die Taktik der Deutschen Kavallerie schreibt, ohne daß seine Ausführungen ein weiteres Interesse zu erregen vermöchten, schließt seinen Aufsatz mit dem tröstlichen Hinweis, daß die Französische Kavallerie durch ihre Friedensorganisation vor der Deutschen viel voraus habe.

Man beschäftigt sich überhaupt viel mit der Deutschen Kavallerie in Frankreich und verfolgt ihre Entwickelung mit lebhaftestem Interesse. Die darüber veröffentlichten Nachrichten sind allerdings meistens ein Niederschlag aus den Veröffentlichungen der Deutschen Presse.

In der Revue de cavalerie wird über die Schwierigkeit gesprochen, den Angriff auf Kavallerie wirklich in geschlossener Linie auszuführen und dafür empfohlen, eine geringe Staffelung der Eskadrons etwa um eine Zugbreite eintreten zu lassen, um jede Lücke in der Frontlinie zu beseitigen. Die einzelnen Eskadrons würden bei staffelweisem Reiten auch in sich geschlossener bleiben, was zuzugeben ist, und die eineinhalb Sekunden, um die der Anprall der einen Eskadron später käme als der der anderen, fielen nicht ins Gewicht.

Digitized by Google



Die Revue de cavalerie bringt eine Zusammenstellung des Lebensalters der Kavallerieführer, der Regiments-, Brigade-, Divisions- und Korpskommandeure und rechnet heraus, daß die Deutschen Kommandeure im Durchschnitt vier Jahre jünger sind als die Französischen. Würden die Deutschen Kavallerie-Divisionen im Frieden einführen, so würden sie in diesem Punkte noch günstiger stehen.

Besondere Kavallerieübungen fanden an zwei Stellen statt, im Gâtinois unter General de Jessé und an der Aube unter General Rapp.

Im Uebrigen hielten alle Korpskavallerie-Brigaden ein achttägiges Exerziren ab und nahmen dann an den Infanteriemanövern theil.

1. Im Gâtinois übten die 1. Kavallerie-Division (Paris), die 3. (Châlons) und die 7. (Melun) zwölf Tage lang. Von der 7. Division fehlte die 3. Chasseur-Brigade, die wegen der weiten Entfernung ihrer Garnisonen (Dole Auronne) nicht herangezogen war. Sie wurde durch die 5. Korpskavallerie-Brigade (Vendome) ersetzt. Der Uebung lag folgende Idee zu Grunde:

Paris ist eingeschlossen. Die Cernirungs-Armee hat Kavallerie in südlicher Richtung entsandt (vom 25. bis 28. August 1. und 3. Kavallerie-Division, vom 29. August bis 4. September nur die 1.), um das feindliche Gebiet zu durchstreifen und Beitreibungen auszuführen. Eine Entsatz-Armee ist an der oberen Yonne in Versammlung, um demnächst den Vormarsch anzutreten. Ihre Aufklärungs-Kavallerie (cavalerie d'exploration), die 7. Kavallerie-Division, ist weit voraus entsandt. Vom 28. August ab tritt auch die cavalerie de sûreté (3. Kavallerie-Division tritt von Nord zu Süd über) in Thätigkeit.

Die Manöver bewegten sich über einen großen Raum. Südöstlich von Paris beginnend, drangen die Divisionen der Cernirungs-Armee zunächst in südlicher Richtung vor und überschritten dann den Loing, woran die 7. Division sie nicht zu hindern vermochte. Man war so bis in die Gegend von Beaune la Rolande und südlich gelangt. Die nun verstärkte Südpartei drängte dann den Gegner in nördlicher Richtung auf Malesherbes zurück, doch gelang es dem General de Beaucheśne (1. Kavallerie-Division), den Gegner an einem Tage in Theilen zu schlagen. Dagegen scheint er am 2. September früh morgens in seinem Kantonnement überfallen zu sein. Der „Spectateur Militaire" vom 15. Oktober 1896 verlegt dieses Vorkommniß — wohl irrthümlicherweise — auf den 5. September und bringt eine blühende Schilderung desselben, ohne jedoch Material zur Beurtheilung zu liefern. Der Grund der Ueberraschung, und darin wird das Blatt wohl recht haben, sei gewesen, daß man sich nicht gesichert hätte; der alte Fehler der Französischen Armee, wie der „Moniteur" hinzufügt.

Die Manöver zeichneten sich durch Kriegsmäßigkeit aus. Der Leitende, General de Jessé, der Vorsitzende des Kavallerie-komitees, ließ den Führern volle Freiheit des Handelns und erzielte dadurch ein großes Interesse an den Uebungen. Eine Zeitung nennt ihn den würdigen Nachfolger Gallifets. Die Aufklärung scheint nicht immer genügt zu haben, da an mehreren Tagen das beabsichtigte Zusammenwirken der Divisionen nicht erreicht wurde. Vorposten wurden ausgestellt, manchmal wohl in zu beschränktem Maße, wie der Ueberfall von Malesherbes zeigt. Frühe Aufbruchszeiten waren nichts Ungewöhnliches; auch nächtliche Unternehmungen kamen vor. Kurzum, es war Leben in der Truppe.

Der Uebergang über den Loing, der an den betreffenden Stellen nicht sehr breit und tief sein soll, scheint geglückt zu sein. Zahlreiche Abtheilungen überwanden ihn schwimmend ohne Benutzung von Kähnen oder ähnlichen Hülfsmitteln. Die Pferde schwammen in voller Ausrüstung, die Mannschaften nebenher, oder ließen sich von den Pferden hinüberziehen. Allerdings soll die 1. Kavallerie-Division an den gleichen Uebergangsstellen acht Tage vorher schon Schwimmübungen abgehalten haben. Der Kriegsminister wohnte einem Theil der Uebungen und speziell dem Flußübergange bei. („Figaro".)

Digitized by Google

2. An der Aube übte die 4. Kavallerie-Division (Sedan) und eine provisorische Kavallerie-Division, gebildet aus der 6., 7. und 8. Korpskavallerie-Brigade, zwölf Tage lang unter dem General Rapp, Kommandeur der 1. Kavallerie-Division.

Vom 30. August bis 2. September fanden Kriegsmärsche mit Aufklärungsübungen der Divisionen gegeneinander statt.

Vom 3. bis 5. September war Exerziren in Brigaden, in Divisionen, im Korps.

7. und 8. September Manöver gegeneinander.

9. und 10. September Uebungen des Kavalleriekorps gegen die 26. Infanterie-Brigade. Also ein sehr reichhaltiges Programm. Außerdem auch hier kriegsmäßige Anlage der Uebungen. Die Quartiere waren vorher nicht bekannt, und erst am Schluß der jedesmaligen Uebung wurde jeder Division ein Rayon zur Unterbringung zugewiesen. Die Verpflegung geschah aus Lebensmittelwagen, deren Füllung die Intendantur zu bewirken hatte. Der Telegraph wurde ausgenutzt. Im ersten Theil der Uebungen sicherte man sich durch Vorposten.

Die Ausgangssituation fand die Divisionen 70 km voneinander entfernt. Nord (4.) stand bei Vitry le Français, Süd (provisorische Kavallerie-Division) nordwestlich Chaumont.

Der Uebung lag zunächst folgende Idee zu Grunde:

Feindliche Armeen haben die Maas nördlich Verdun überschritten und scheinen auf Reims und Châlons vorzugehen. Die Division Massiet ist in Dijon versammelt und erhält den Befehl, auf Bar le Duc vorzugehen. Auf die Nachricht, daß eine feindliche Kavallerie-Division bei St. Menehould eingetroffen sei, wird sie bei Chaumont zusammengezogen.

Sie geht dann, und damit beginnt die Uebung, zwischen Marne und Aube vor, um die Stärke und Bewegungen der feindlichen Kavallerie festzustellen, und erreicht am 1. September die Straße Doulevant—Brienne. Hier erfährt sie, daß die feindliche (4.) Kavallerie-Division vor ihrem linken Flügel steht, und geht in Richtung Chavanges am 2. September vor. Es kann jedoch nicht zur Entscheidung kommen, da die Eisenbahn südlich Perthes die beiden Gegner trennt. Die Leitung muß eingreifen und läßt Nord zurückgehen. Nun kommt es zum Zusammenstoß, Nord bleibt im Besitz des Voire-Abschnitts.

Daran anknüpfend, erhält die 4. Division für den 2. September die Aufgabe, den Rückzug einer Nord-Armee hinter den Puits zu sichern. Sie bricht die Voire-Uebergänge ab und zieht sich, wiederholt Front machend, langsam zurück und an den linken Flügel der Armee heran. Süd umgeht die Abschnitte im weiten Bogen östlich, schon 1 Uhr 30 Minuten morgens aufbrechend, und gelangt auch dazu, den Feind überraschend anzugreifen. Infolge des frühen Aufbruchs konnten die Truppen um 8 Uhr 30 Minuten in die Quartiere bei Arcis sur Aube entlassen werden, wo nun das Exerziren begann.

Nachdem dann noch zwei Tage ein kavalleristisches Manöver in zwei Parteien bei Vendeuvre stattgefunden hatte, wurde am 9. September eine interessante Aufklärungsaufgabe im Armeeverbande gelöst, bei der die gegnerische Infanterie durch eine Infanterie-Brigade markirt war. Ihr wurde die 8. Kavallerie-Brigade zur Verfügung gestellt. Zusammenstoß bei Colombey les deux Eglises.

Am 10. September kam das Eingreifen des Kavalleriekorps in der Schlacht zur Darstellung mit großer Attacke auf Infanterie. Die Gliederung war dabei in mehreren Wellen, die vorderste in aufgelöster Ordnung. Der Kampf fand bei Villiers le Sec statt.

Auch diese Uebungen waren sehr lehrreich und ließen den handelnden Führern mehr Freiheit der Bewegung als man dies sonst in Frankreich gewöhnt ist, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, wie es General de Jessé that. Der Berichterstatter glaubt aber doch an einige vorbereitete Bilder.

Die Exerzirausbildung der Korpskavallerie-Brigaden soll hinter derjenigen der Division zurückstehen, woraus der Wunsch abgeleitet wird, auch jene zu Divisionen zu vereinigen. Allgemein sah man beim Exerziren noch zu viel Schwenkungen, zu wenig Teiendrehen. Die Ausbildung im Gelände macht Fortschritte. Es hat sich wieder erwiesen, daß die „formation en masse“ die richtige Ordnung zum Vorgehen ist; es werden dabei zu frühe Entwickelung und unnöthige Anstrengungen vermieden. Andererseits ist die Entwickelung nie zu spät gekommen. Die Masse bietet auch den Vortheil, daß sie die Artillerie nicht maskirt, die berufen ist, eine wichtige Rolle auch im Kavalleriegefecht zu spielen. Die Batterien sollen daher auch nicht hinter der Mitte, sondern auf den Flügeln fahren. Vielfach wurden sie vorausgeschickt und dadurch — was nicht zu vermeiden — frühzeitig das Ziel von Attacken.

Die Kavallerie hatte viele gedrückte Pferde, wegen des schweren Sattels. „Les convois que chacun a pu voir silonner les routes pendant ces jours de manœuvres sont plus éloquents que le plus beau discours.“

Digitized by Google

Zum Schluß sagt der Berichterstatter der France militaire, dem wir gefolgt sind: Einfachheit ist das Haupterforderniß einer guten Taktik. „Fort also mit den Lehren der Pseudogelehrten jenseits des Rheins, fort mit den hochklingenden Evolutionen, welche außerhalb des Exerzirplatzes nicht verwendbar sind." „Der richtige Weg ist für uns durch die Heldenthaten eines Murat und Lasalle viel besser vorgezeichnet als durch die Cirkulare Friedrichs II."

Taktik der Feldartillerie. 1896.

I. Fragen von allgemeiner Bedeutung.

Unseren vorjährigen Bericht leiteten wir mit der Bemerkung ein, daß es hauptsächlich drei Fragen seien, welche die Litteratur, wie bereits seit einer Reihe von Jahren, besonders beschäftigten. Die erste bezog sich auf das organisationsmäßige Ausscheiden einer Korpsartillerie oder die Vertheilung der gesammten Artillerie an die Infanterie-Divisionen. Diese Frage hat im Laufe des Berichtsjahres keinerlei Förderung erfahren. Wenn wir trotzdem noch einmal darauf zurückkommen, so geschieht es, um einen sinnentstellenden Druckfehler zu berichtigen. Im vorjährigen Bericht heißt es: „Die dafür (nämlich für die Vertheilung der gesammten Artillerie an die Infanterie-Divisionen) geltend gemachten Gründe liegen nicht vor", während es heißen sollte: „Neue ... Gründe liegen nicht vor". Das ist offenbar ein großer Unterschied; der Berichterstatter legt besonderen Werth darauf, dies richtig zu stellen, da der unmittelbar darauf erwähnte Aufsatz des Militär-Wochenblatts, der diese Gründe aufführt, seiner Feder entstammt. Wie aus den früheren Berichten hervorgeht, ist der Berichterstatter ein Anhänger der Vertheilung der gesammten Artillerie an die Infanterie-Divisionen.

In der Frage nach der zukünftigen Bewaffnung der Feldartillerie, die nach wie vor im Vordergrunde des Interesses steht, ist eine weitere Klärung der Ansichten eingetreten.*) Es mag dahingestellt bleiben, ob der Umstand, daß Rußland in dieser wichtigen Frage einen Entschluß gefaßt und sich für die Steigerung der Wirkung des Einzelschusses ausgesprochen hat, in dieser Frage von einschneidender Bedeutung gewesen ist; Thatsache ist, daß die Vorliebe für leichte, aber schnell feuernde Geschütze noch weitere Rückschritte macht und daß, soweit die Presse die Stimmung richtig wiedergiebt, das Geschütz mit großer Wirkung des Einzelschusses bevorzugt wird. Selbst in Frankreich, von wo die Begeisterung für die kleinkalibrigen Schnellfeuergeschütze ihren Ausgang nahm, ist ein völliger Umschwung eingetreten. In den Zeitschriften wird vor Ueberstürzung der Frage gewarnt und dem mächtigeren Geschütz das Wort geredet; ja, häufig genug verfällt man in den entgegengesetzten Fehler und fordert Geschütze, die weit schwerere Geschosse als die jetzt eingeführten verfeuern. Wir verweisen in dieser Beziehung auf den Abschnitt Litteratur.

*) Der vorliegende Bericht war bereits vollendet, als die politische Presse in den letzten Dezembertagen eine „Artillerievorlage" ankündigte, welche die Frage des Zukunftsgeschützes wenigstens für Deutschland und Frankreich entscheiden würde. Es entzieht sich der öffentlichen Kenntniß, in welchem Sinne der Entschluß der leitenden Behörden ausgefallen ist.

Digitized by Google

Auch in anderen Staaten tritt die Hinneigung zu einem Geschütz mit wirksamem Einzelschuß deutlich in die Erscheinung. Unter der Aegide des Waffenchefs der eidgenössischen Artillerie, Oberst Schumacher, ist ein in den Zeitschriften viel besprochener Beitrag zur Neubewaffnung der Feldartillerie herausgegeben. In Anlehnung an die bekannten Ideen des ehemaligen Französischen Artilleriehauptmanns Moch (vergl. Bericht für 1894) spricht sich derselbe für ein vierspänniges 7,5 cm Geschütz aus, das ein 5,8 kg schweres Schrapnel zu 300 Füllkugeln mit 500 m Anfangsgeschwindigkeit verfeuern soll. Was wir im Jahre 1894 über das Mochsche Geschütz sagten, gilt in erhöhtem Maße von diesem Entwurfgeschütz, das der Technik noch schwierigere Aufgaben stellt als Moch. Nach dem heutigen Standpunkt der Technik ist nicht zu erwarten, daß ein Geschütz von dieser Leistung in den Gewichtsgrenzen von 1200 kg für das bespannte Geschütz hergestellt werden kann. Trotzdem in der Schweiz die Rücksicht auf eine große Beweglichkeit mehr als in irgend einem anderen Europäischen Staate berechtigt ist, macht sich dort, und wie es scheint mit Erfolg, eine starke Gegenströmung gegen die Herabsetzung des Geschoßgewichtes geltend. Ein mit großer Sachkenntniß verfaßter Aufsatz der „Schweizerischen Zeitschrift für Artillerie und Genie“ verlangt, daß das Geschoß des Zukunftsgeschützes mindestens 6,7 kg — wie das eingeführte Schrapnel — wiege, würde sich aber sogar mit einem Gewicht von 7,2 kg aussöhnen können.

Auch in Oesterreich, wo eine 7,5 cm Schnellfeuerkanone im Versuch — über das Geschoßgewicht ist nichts bekannt geworden —, hat sich eine Stimme in der „Minerva“ (Hauptmann Auft): „Auf welche Weise wäre die Wirkungsfähigkeit der K. und K. Feldartillerie zu erhöhen?“ zu Gunsten eines schweren haubitzartigen Geschützes erhoben. Sein Vorschlag zielt auf ein 9 cm Geschütz mit 12 kg schweren 500 Kugeln enthaltenden Schrapnels mit 330 m Anfangsgeschwindigkeit ab. Nach unserer Meinung läßt sich ein solches Geschütz nicht in den bisher für Feldgeschütze als zulässig erachteten Gewichtsgrenzen herstellen. Die Frage, ob ein Geschütz mit so geringer Anfangsgeschwindigkeit überhaupt für die Bewaffnung der Hauptmasse der Feldartillerie in Frage kommen darf, wollen wir nicht einmal erörtern. Auch dieser Vorschlag ist wieder ein Beweis dafür, wie es mit der Begeisterung für die kleinkalibrigen Schnellfeuergeschütze vollständig vorbei ist.

Wir sind nach wie vor der Meinung, daß nach dem heutigen Stand der Technik das Zukunftsgeschütz der Feldartillerie ein Kaliber von etwa 7,7 bis 8,0 cm haben wird und ein Geschoß von 7,0 kg mit rund 500 m Anfangsgeschwindigkeit verfeuern wird. Das Schrapnel wird ein Bodenkammerschrapnel mit 280 bis 300 Füllkugeln sein. Ein solches Geschütz dürfte sowohl eine erheblich größere Wirkung im Einzelschuß als das eingeführte haben und es an Beweglichkeit und namentlich auch Feuergeschwindigkeit erheblich übertreffen.

Die Litteratur über diese Frage war im verflossenen Berichtsjahre sehr reichhaltig; wir verweisen in dieser Beziehung auf den Bericht über das Material der Feldartillerie.

Der Gang, den die Frage des Zukunftsfeldgeschützes im Laufe der letzten fünf Jahre genommen, zeigt, wie nothwendig es ist, daß der Artillerist, der auf diesem Gebiete ein Urtheil abgeben will, nicht nur Taktiker, sondern auch Ballistiker sein muß; sonst geräth er gar zu leicht auf Abwege.

In einem engen Zusammenhange mit der Frage der zukünftigen Bewaffnung der Feldartillerie steht die nach der zukünftigen Organisation dieser Waffe, ins-

Digitized by Google

besondere nach der Stärke und Zusammensetzung der Batterien, die im Laufe des Berichtsjahres lebhaft erörtert worden ist. Von der Annahme ausgehend, daß die Wirkung des Einzelschusses des neuen Feldgeschützes der des eingeführten mindestens gleichwerthig, höchst wahrscheinlich aber überlegen sei, daß ferner die Feuergeschwindigkeit im Einzelfeuer etwa doppelt so groß sein werde, wurde im Militär-Wochenblatt die Frage aufgeworfen, in welcher Stärke nach Einführung eines solchen Geschützes die Batterien zu formiren seien, um die dem Geschütz innewohnende Gefechtskraft möglichst vortheilhaft auszunutzen. (Militär-Wochenblatt Nr. 13/1896 „Sollen die Feldbatterien in Zukunft zu sechs oder zu vier Geschützen formirt werden"?) Es wurde nachgewiesen, daß eine Batterie von vier Schnellfeuergeschützen im Flügelfeuer unbedingt dieselbe Wirkung haben werde wie eine Batterie von sechs Geschützen, da die letztere bei dieser Feuerordnung, die für den eigentlichen Artilleriekampf die Regel sei und bleibe, nicht schneller feuern könnte als die Batterie zu vier Geschützen.*) Die Herabsetzung der Zahl von sechs auf vier Geschütze würde aber mancherlei Vortheile gewähren: Verkürzung der Marschkolonnen, Verringerung der Frontbreite der Feuerlinie, leichtere Feuerleitung und bessere Ausbildung der Kriegsbatterie, woraus denn weiter gefolgert wurde, daß die Kriegsbatterie zu vier Geschützen sogar eine größere Wirkung haben werde, als die zu sechs Geschützen, natürlich immer unter der Voraussetzung der Abgabe von Flügelfeuer. Im Einzelfeuer wird natürlich die Batterie von sechs Geschützen die größere Wirkung haben; aber davon kann auf den eigentlichen Kampfentfernungen keine Rede sein, da man damit die Feuerleitung ganz aus der Hand geben würde. Als Nachtheil der geringeren Stärke wurde hervorgehoben, daß dadurch die Batterie Verlusten gegenüber empfindlicher werde. Bei gleichen Zwischenräumen der Geschütze wird die kleinere Batterie unter sonst gleichen Umständen allerdings geringere Verluste erleiden; aber verhältnißmäßig werden die Verluste und damit die Einbuße an Gefechtskraft doch größer sein. Dadurch aber, daß sich die Batterie zu vier Geschützen den Deckungen des Geländes besser anzupassen vermag oder auch die Zwischenräume der Geschütze vergrößern und auf diese Weise die Verluste herabsetzen kann, läßt sich dieser Nachtheil noch abschwächen. Die durch den Fortfall von zwei Geschützen bei jeder Batterie frei werdenden Gespanne und Bedienungen kann man benutzen, um daraus ohne erhebliche Mehrkosten im Krieg und Frieden vier neue Batterien zu formiren. Die Wirkung von 24 Batterien zu vier Geschützen, die alsdann bei einem Armeekorps vorhanden wären, würde der von 20 Batterien von sechs Geschützen im Artilleriekampf unbedingt überlegen sein.

Gegen diese Ansicht wurde geltend gemacht, daß in Zukunft nicht das Flügel-, sondern das geschützweise Einzelfeuer die Grundlage für die Feuergeschwindigkeit bilden werde (Militär-Wochenblatt Nr. 20/1896 „Vier oder sechs Geschütze"?). Wie durchaus irrig diese Annahme ist, dürfte schon daraus hervorgehen, daß die Abgabe des Einzelfeuers, welche durch die Schießvorschrift auf Entfernungen unter 1500 m vorgeschrieben war, neuerdings in das Belieben des Batterieführers gestellt ist, weil sich viele Stimmen dagegen aussprachen, daß das geschützweise Feuer oder, wie es neuerdings benannt wird, das „Schnellfeuer", nach Bildung der Gabel unbedingt eintreten müsse.

*) Bereits im Jahre 1891 haben wir an dieser Stelle die in Rede stehende Frage in demselben Sinne, wenngleich nicht so eingehend, erörtert. Vergl. den Bericht für 1891 S. 374 und 375.

Digitized by Google

Für die Anwendung dieser die Feuerleitung und -Disziplin aufs Höchste gefährdenden Feuerordnung auf Entfernungen über 1500 m dürfte sich unter den erfahrenen Batteriechefs nicht ein Dutzend Stimmen auftreiben lassen. Wenn ferner hervorgehoben wurde, daß Geschütze vor der Einnahme der Feuerstellung liegen bleiben könnten und der Ausfall eines Geschützes in der Batterie zu vier Geschützen empfindlicher wirke als in der Batterie zu sechs, daß die Batterie zu vier Geschützen ein zu kleiner Gefechtskörper sei, so konnte in der Erwiderung hierauf (Militär-Wochenblatt Nr. 30/1896 „Entgegnung auf den Aufsatz Vier oder sechs Geschütze") mit Recht darauf hingewiesen werden, daß die Wahrscheinlichkeit des Liegenbleibens eines Geschützes in der Batterie zu sechs Geschützen genau $1^1/_2$mal so groß sei als in der Batterie zu vier, ja, daß die Verhältnisse in den kleinen Batterien wegen der besseren Ausbildung der Mannschaften und Pferde günstiger liegen. Der Behauptung, daß die Batterie zu vier Geschützen ein zu kleiner Gefechtskörper sei, wurde entgegengehalten, daß dieselbe eine größere Gefechtskraft besitze als die heutige Batterie von sechs Geschützen, und die Frage gestellt, wie groß denn ein Gefechtskörper sein müsse, damit er die richtige Größe habe?

In einem späteren Aufsatz (Militär-Wochenblatt Nr. 40/1896 „Vier oder sechs Geschütze"?) zeigt der Vertheidiger der Batterie von sechs Geschützen, daß er den Kern der Frage nicht recht verstanden hat; denn er meint, daß man sich nicht mit der Annahme beruhigen dürfe, daß 20 Batterien zu vier Schnellfeuergeschützen das Gleiche leisten würden wie 20 jetzige Batterien, sondern fragen müsse:

a) Wie werden 20 Schnellfeuerbatterien zu vier Geschützen wirken, wenn unser Gegner 20 eben solche zu sechs oder 30 zu vier hat?
b) Wie nutzen wir die Einführung eines leistungsfähigeren Geschützes aus, um eine Steigerung der ganzen Kraft unserer Waffe zu erzielen?

Die Antwort geht dann dahin, daß unter allen Umständen die Geschützzahl von 120 pro Armeekorps beibehalten werden müsse und daß nöthigenfalls für diese 120 Schnellfeuergeschütze mehr Munition, d. h. mehr Munitionswagen, beschafft werden müsse. Ob diese 120 Geschütze in Batterien von vier oder sechs Geschützen formirt werden, sei von untergeordneter Bedeutung. Es sei falsch, zu sagen: Weil künftig mehr Munition gebraucht wird, wollen wir auf einen Theil unserer eigentlichen Kampfmittel verzichten. Der Verehrer der großen Batterie glaubt die Bedeutung der vorliegenden Frage dadurch klar zu machen, daß er sagt: wenn wir bisher mit dem Gewehr sechs Schüsse in der Minute abgeben, in Zukunft aber zehn, so erreichen naturgemäß 600 Mann künftig dieselbe Wirkung wie bisher 1000 Mann. Will man also dieselbe Kraftentfaltung haben wie bisher, so könnte man die Bataillone von 1000 auf 600 oder, um ein Uebriges zu thun, auf 800 herabsetzen; man hätte alsdann immer noch die Vortheile kürzerer Marschkolonnen, geringerer Frontbreite, besserer Uebersicht, leichterer Feuerleitung ꝛc. Wer die treffende Antwort hierauf giebt, wird auch die Artillerieverminderung mutatis mutandis richtig zu würdigen verstehen.

Der Vorkämpfer für die Batterie von vier Geschützen hat hierauf keine Antwort ertheilt; da wir aber, wie bereits oben erwähnt, auf demselben Standpunkte stehen, so bemerken wir, daß dieser letzte Vergleich bedenklich hinkt. Ausdrücklich ist hervorgehoben, daß bei der Voraussetzung von Flügelfeuer — in der Batterie von sechs Schnellfeuergeschützen — ein Drittel der Gefechtskraft brach gelegt ist; die Batterie von vier Schnellfeuergeschützen ist im Stande, ohne jede Ueberanstrengung der Bedienung genau so schnell zu feuern, wie die Batterie zu

Digitized by Google

sechs Schnellfeuergeschützen. Zwei Geschütze stehen also ganz unthätig in der Feuerlinie und erleiden unnütz Verluste. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Infanterie; durch Herabsetzung der Kopfstärke des Bataillons von 1000 auf 800 Mann giebt man thatsächlich 20 Prozent seiner Gefechtskraft auf. Im Uebrigen ist es nicht richtig, daß ein Bataillon von 600 Mann, die zehn Schuß in der Minute verfeuern, einem Bataillon von 1000 Mann, die nur sechs Schuß in der Minute abgeben, gleichwerthig sein würde; denn das letztere verfügt über eine sehr viel größere Patronenzahl. Bei den Batterien ist aber die gleiche Munitionsmenge vorausgesetzt, gleichviel, ob die Batterie aus vier oder sechs Geschützen besteht. Mit so oberflächlichen Vergleichen läßt sich eine Frage von solcher Bedeutung nicht abthun, dazu muß man der Sache weit mehr auf den Grund gehen.

Wird der Artillerie nach Einführung des Schnellfeuergeschützes dieselbe Zahl von Mannschaften und Pferden wie jetzt zur Verfügung gestellt, so wird die dem ganzen Personal und Material (Geschütze und Munition) innewohnende Gefechtskraft am höchsten dadurch ausgenutzt, daß man die Geschützzahl einer Batterie verkleinert, einen Theil der Geschütze in Munitionswagen umwandelt und die Zahl der Batterien entsprechend vermehrt.

Vor einigen Jahren behandelte ein im „Militär-Wochenblatt" erschienener Aufsatz ebenfalls die Frage der Schnellfeuergeschütze für die Feldartillerie und führte dabei einen Vergleich an, der weit besser paßt als der eben erwähnte: „Ein Fabrikant hat in einem Gebäude 18 Räume zur Verfügung, von denen sechs zur Aufstellung von sechs Maschinen, die übrigen zur Unterbringung von Rohstoffen dienen. Eine neue Erfindung steigert die Leistung der Maschinen auf mehr als das Doppelte. Beschafft er drei der neuen Maschinen, so wird er unter Ersparung an Arbeitslohn mindestens dasselbe produziren wie bisher. Wollte er sechs Maschinen anschaffen, so müßte er, um davon entsprechenden Nutzen zu haben, die Zahl der zur Aufbewahrung der Rohstoffe bestimmten Räume ebenfalls verdoppeln. Hat er das nöthige Kapital oder entsprechenden Kredit, so wird sich das auch empfehlen, wenn er des Absatzes seiner Produkte sicher ist. Fehlt es ihm aber an Kapital oder Kredit, so wird er noch immer eine Leistungssteigerung erreichen, wenn er vier neue Maschinen beschafft und zwei der verfügbar gewordenen Räume zur Aufbewahrung von Rohstoffen verwendet." Das ist genau der Standpunkt, den auch wir vertreten. Will und kann die Regierung neue Mittel flüssig machen, um 30 Batterien zu vier Geschützen mit der nöthigen Zahl von Munitionswagen auszustatten, so haben wir von unserem Standpunkte gewiß nichts dagegen einzuwenden. Vermehren unsere Nachbarn ihre Artillerie in dieser Weise, so wird uns vermuthlich nichts Anderes übrig bleiben, als ihnen auf diesem Wege zu folgen; bleiben sie bei der jetzigen Zahl von Batterien und Geschützen stehen, so ist es unseres Erachtens vortheilhafter, unsere Armeekorps mit 24 Batterien zu vier, anstatt mit 20 Batterien zu sechs Schnellfeuergeschützen auszustatten. Damit ist unsere Antwort auf die Frage a. (siehe oben S. 352) gegeben.

Die immer noch brennende Frage nach der Bekämpfung gedeckter Ziele durch die Artillerie wurde im Laufe des Berichtsjahres mehrfach erörtert.

Die „Revue d'artillerie" brachte im Januarheft einen Aufsatz „Tir courbe ou obus brisant" (auszugsweise Uebersetzung eines in der „Rivista militare italiano" enthaltenen Aufsatzes), der für die Einführung eines Feldwurfgeschützes eintritt. Von der Sprenggranate im Brennzünderfeuer verspricht sich der Verfasser nicht viel, weil die Zünder nicht regelmäßig genug brennen.

Digitized by Google

Dem gegenüber schreibt das „Archiv für die Offiziere der Artillerie" ꝛc. (Jahrgang 1896) ganz unabhängig von diesem Aufsatz: „Das ist eine Ansicht, die sich nur auf Plätzen, wo nicht kriegsmäßig, sondern . . . nach den am Ziel gemachten Beobachtungen geschossen wird, herausgebildet hat. Dort, wo man die Lage des mittleren Sprengpunktes ganz nach Belieben regeln kann, ist natürlich eine geringe Streuung sehr erwünscht. Ganz anders beim gefechtsmäßigen Schießen, wo diese Beobachtungen unsicher sind, wo man sich, auch wenn diese ganz zuverlässig wären, nicht mit feinen Korrekturen abgeben kann. Hier würde die geringste fehlerhafte Lage des mittleren Sprengpunktes die Wirkung ganz aufheben, wenn die Streuung sehr klein wäre, während man gerade durch die Streuung noch wirksame Schüsse erhält, auch dann, wenn der mittlere Sprengpunkt nicht absolut günstig liegt. Die große Trefffähigkeit des Geschützes gewährleistet keineswegs auch immer die größte Treffwahrscheinlichkeit. Ja, fast könnte man sagen, die Streuung der Zünder ist viel zu klein; denn bekanntlich verlangt die Schießvorschrift, daß mit drei um je 50 m verschiedenen Entfernungen geschossen wird. Man vergrößert dadurch geradezu die Streuung, freilich nur die Längenstreuung, während die Höhenstreuung davon so gut wie unberührt bleibt." Ebenso wenig wie von der Sprenggranate mit Brennzünder verspricht sich der Verfasser eine ausreichende Wirkung von den im Aufschlag detonirenden Melinitgranaten der Französischen Feldgeschütze. Worauf es nach seiner Ansicht vor Allem ankommt, ist die Unterstützung der stürmenden Infanterie durch Artilleriefeuer so lange, bis dieselbe dicht an die Einbruchsstelle gelangt ist und die sich hieran schließende Fortsetzung des Feuers über deren Köpfe hinweg gegen die hinteren Treffen des Gegners. Dazu sei eben ein Geschütz mit gekrümmter Flugbahn besser geeignet als eine Kanone mit ihrer gestreckten Bahn. Wir haben uns über diese Ansicht bereits im Bericht für 1893 S. 339 und 340 geäußert und verweisen auf das dort Gesagte. Einen Vorzug hat allerdings das Wurfgeschütz vor der Kanone voraus, das sind die geringeren Längenstreuungen. Nach der Schußtafel ist der Unterschied unter günstigen Verhältnissen freilich verschwindend, aber im Gefecht wird er durch Richtfehler, welche die Schußweiten der Flachbahngeschütze weit mehr als die der Wurfgeschütze ändern, sehr zu Gunsten der letzteren vergrößert. Das ist für das Ueberschießen der eigenen Truppen sicher ein Umstand, der für die Wurfgeschütze oder auch die Anwendung kleiner Ladungen aus Kanonen sprechen würde.

Ein anderer Aufsatz derselben Zeitschrift „Etat actuel de l'armement des artilleries de campagnes étrangères en pièce à tir courbe et en obus brisants" giebt eine Uebersicht, in welcher Weise die Lösung der Aufgabe, gedeckte Truppen durch Artillerie zu bekämpfen, in den verschiedenen Armeen versucht wird. Als die dabei in Betracht kommenden Mittel sind aufgeführt:

1. eine Feldhaubitze oder -mörser, eingeführt in Frankreich und Rußland, in Versuch in England, Italien, Spanien, Bulgarien, Türkei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, während Deutschland, Oesterreich, Belgien und die Schweiz schwere, eigentlich der Belagerungsartillerie angehörende Geschütze für Zwecke des Feldheeres zu verwenden beabsichtigen;
2. eine Sprenggranate mit starken Wänden und verhältnißmäßig schwacher Ladung und Brennzünder, eingeführt in Deutschland und Oesterreich;
3. eine Sprenggranate mit dünner Wand und möglichst großer Sprengladung, nur mit Aufschlagzünder versehen, in Frankreich.

Digitized by Google

Am eingehendsten ist die in Rede stehende Frage behandelt in einem Aufsatz, der aus der Feder des um die Entwickelung der Artillerie hochverdienten Feuerwerkshauptmanns a. D. Prehn, des langjährigen Vorstandes des Kruppschen Schießplatzes in Meppen, stammt: „Schrapnels aus Feldwurfgeschützen". Der im Archiv für die Offiziere der Artillerie erschienene Aufsatz ist mit einer kritischen Anmerkung des Generalmajors Rohne versehen. Prehn tritt für eine 12cm Haubitze ein, für die er ein Schrapnel besonderer Konstruktion vorschlägt, nämlich mit einer brisanten Sprengladung, die theils im Kopf, theils in einer Bodenkammer anzubringen wäre. Dies Geschoß würde die Mängel, die sowohl der mit Brennzünder versehenen Sprenggranate — Hohlheit des von den Sprengtheilen beschriebenen Kegels — als auch dem eingeführten Schrapnel aus Wurfgeschützen — zu enger Streukegel — anhaften, vermeiden oder doch bedeutend abschwächen.

Schließlich erwähnen wir noch einen Aufsatz der „Revue du cercle militaire": „Préparation par l'artillerie de l'attaque d'une position défensive". Der Aufsatz enthält im Wesentlichen eine Wiedergabe der im vorjährigen Bericht an dieser Stelle über diese Frage ausgesprochenen Ansichten, denen der Verfasser durchweg beistimmt, und wendet sich alsdann gegen die neu eingeführten kurzen 120 mm Kanonen, die sehr wenig Freunde in der Französischen Armee zu zählen scheinen. Der Verfasser ist der Meinung, daß es wohl Fälle geben könne, wo man gegen widerstandsfähige Ziele eines noch mächtigeren Geschosses als des obus allongé der 90 mm Kanone bedürfe. Er hält aber dafür, daß es besser gewesen wäre, an Stelle der 120 mm Kanone auf die alte 95 mm Kanone zurückzugehen, die wesentlich leichter als die erstgenannte sei, der sie aber an Wirkung gleich oder nur sehr wenig nachstehe.

Ein im Laufe des Berichtsjahres lebhafter als sonst behandelter Gegenstand ist die kriegsmäßige Ausbildung der Batterie. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat die Lösung der Aufgabe bei der Feldartillerie in einem höheren Grade erschwert als bei den übrigen Waffen. Das gilt nicht nur für die Ausbildung der Fahrer, sondern auch für die der Kanoniere. Nicht als ob die Ausbildung des letzteren an sich schwieriger wäre als die des Infanteristen, der Grund liegt vielmehr in dem ungünstigen Verhältniß der Ausrückestärke der Batterie (18 Fahrer, 30 Kanoniere, zusammen 48 Gemeine) zu der Etatsstärke. Da diese rund 100 Gemeine beträgt, so müssen bei einer Batterie mittleren Etats einschließlich der Prozentmannschaften 53 bis 54 Rekruten ausgebildet werden. Rechnet man dazu noch 2 Einjährig-Freiwillige, so ist die Rekrutenzahl um etwa 7 bis 8 Köpfe höher als die Ausrückestärke. Das Verhältniß ist etwa so, als ob für eine Infanterie-Kompagnie von 140 Köpfen nur 60 Gewehre zur Ausbildung vorhanden wären. Bei den Batterien niedrigen Etats liegen die Verhältnisse noch ungünstiger.

Im Jahre 1894 wurden für die Offiziere der Feldartillerie mehrere Preisaufgaben gestellt, die sich zum großen Theil auf die Ausbildung bezogen; ein Theil der mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten wurde von dem Verfasser demnächst veröffentlicht.

Die Preisaufgabe: „Der Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie unter Berücksichtigung der durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit veränderten Verhältnisse" wurde vom Hauptmann Stroebel, Batteriechef im 2. Württembergischen Feldartillerie-Regiment Nr. 29, bearbeitet. Die mit einem Preise ausgezeichnete, sehr gediegene und gründliche Arbeit zeigt, wie der Ausbildungsgang geändert werden muß, um auch bei der zweijährigen

Digitized by Google

Dienstzeit sämmtlichen eingestellten Mannschaften eine möglichst gleichmäßige, gründliche, kriegsmäßige Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Der Verfasser geht dabei von etwas zu günstigen Voraussetzungen aus, da er die Rekrutenzahl, die, wie oben erwähnt, mindestens 53 beträgt, nur auf 48 veranschlagt. Die Lösung der Aufgabe wird gesucht in der Bildung von zwei „Garnituren" Bedienung, die Beide das ganze Pensum durcharbeiten müssen. Sehr bestimmt und mit überzeugenden Gründen spricht er sich gegen die Uebungen mit formirten Wagenstaffeln schon in der Periode des formalen Bespannterexirens aus, da dieselben in dieser Zeit weder nothwendig noch nützlich seien, sondern nur die Disziplin schädigen würden. Das Ziel, gleichmäßige Ausbildung aller Leute, ist nur bei weisem Maßhalten und Beschränkung auf das Allernothwendigste zu erreichen. Eine Erhöhung des Pferdeetats, um wenigstens alle Geschütze bespannen zu können, wird dringend befürwortet.

Ebenfalls als Bearbeitung einer Preisaufgabe ist der vom Oberst Uhde, Kommandeur des 2. Hannoverschen Feldartillerie-Regiments Nr. 26, verfaßte, in Nr. 23 und 24 des „Militär-Wochenblatts" erschienene Aufsatz: „Uebungen der Feldartillerie im Gelände" entstanden. Die Arbeit knüpft an die Felddienst-Ordnung an, wonach die Abhaltung der Felddienstübungen nicht an bestimmte Jahreszeiten gebunden werden darf, damit die Truppe jederzeit kriegsbereit sei. Die Herabsetzung der Dienstzeit hat diese Aufgabe zwar bedeutend schwieriger, aber doch nicht unmöglich gemacht. Für diese Uebungen werden fünf Perioden unterschieden. In der ersten (Oktober, November) finden zunächst Fahrübungen statt, da die zum Ausrücken der Batterie erforderlichen Fahrer unmöglich bereits alle im ersten Dienstjahre gleichmäßig im Fahren ausgebildet werden können.*) Die Geschütze sollen mit nur vier Kanonieren besetzt werden. Die Uebungen dieser Periode können nur als vorbereitende gelten. In der zweiten Periode (Dezember—März) sollen bereits die Rekrutenkanoniere an den Uebungen theilnehmen, damit sie durch den Augenschein und persönliches Anfassen einen Begriff davon erhalten, was sie eigentlich lernen sollen und was die Thätigkeit einer Batterie bezweckt. Wo die Verhältnisse es gestatten, soll in der Nähe der Garnison ein Scharfschießen stattfinden. Die Frühjahrsperiode (April, Mai) schließt sich an das reglementarische Bespannterexiren der Batterien an. Während es in der vorigen Periode nur auf die Ausbildung der Mannschaften in den einfachsten Handgriffen ankam, so tritt jetzt die Ausbildung der Offiziere und damit die Berücksichtigung taktischer Verhältnisse mehr in den Vordergrund. Während in der vorigen Periode der Exerzirplatz noch vollauf genügte, ist jetzt ein möglichst wechselndes Gelände aufzusuchen, wenn der Exerzirplatz selbst nicht genug Abwechselung bietet. Die Uebungen, die bisher in der Batterie stattfanden, müssen im Sommer (Juni bis August) nunmehr im Abtheilungs- und, wo es die Verhältnisse zulassen, im Regimentsverbande abgehalten werden, und zwar womöglich mit formirten Wagenstaffeln. Für viele Truppentheile ist das nur während der Schießübung, wo das ganze Regiment auf dem Schießplatz vereinigt ist, möglich. Die wichtigsten Uebungen sind die dem Manöver vorangehenden Gefechtsexerziren, für die bisher nur drei Tage, nunmehr aber unter Umständen fünf Tage ausgeworfen sind. Wo die Batterien in ihren Garnisonen wenig Gelegenheit hatten, in wechselndem Gelände zu üben, soll der erste Tag ganz den Batterien überlassen bleiben, anderenfalls — und das wird wohl die

*) Oberst Uhde will bei einer Batterie mittleren Etats 21 bis 22 Rekrutenfahrer einstellen, während Hauptmann Stroebel mit 18 auszukommen glaubt.

Digitized by Google

Regel sein — sollen die Uebungen in größeren Verbänden stattfinden. Da die Rücksicht auf Flurschäden nunmehr in den Hintergrund treten darf, hat die Auswahl der Feuerstellungen lediglich nach taktischen Gesichtspunkten stattzufinden. Um dabei möglichst viel Abwechselung in die Uebungen zu bringen, muß an jedem Tage eine andere Art des Gefechts zur Darstellung gebracht werden. Es ist also namentlich das Begegnungsgefecht, der Angriff gegen einen entwickelten Gegner mit Vorbereitung des Infanterieangriffs und Verfolgung, sowie endlich Auswahl und Einrichten einer Vertheidigungsstellung mit Rückzug aus derselben zu üben; schließlich wird auch das Verhalten reitender Artillerie im Verbande einer Kavallerie-Division zur Darstellung zu bringen sein. Diese Uebungen sollen nicht nur gegen markirte Truppen ausgeführt werden, sondern es soll auch ein Gefechtsexerziren oder Manövriren in zwei Parteien gegeneinander stattfinden. Sehr richtig hebt der Verfasser hervor, daß die sachgemäße Leitung derartiger Uebungen durch die räumlich große Trennung der beiden Parteien sehr erschwert wird. Deshalb empfiehlt sich, daß der Leitende selbst bei der einen Partei bleibt und den nächstältesten Offizier als seinen Vertreter zur anderen Partei schickt. Unseres Erachtens spricht gegen die Uebungen in zwei Parteien auch noch der Umstand, daß dadurch das Auftreten der Artillerie in größeren Verbänden, das zu üben ein Hauptzweck dieser Exerziren sein soll, unmöglich gemacht wird, daß der Leitende auch nur die auf der einen Seite gemachten Fehler sieht, weshalb seine Kritik weniger belehrend ausfallen wird. Wo nur drei Uebungstage zur Verfügung stehen, wird es sich daher empfehlen, auf die Uebungen in zwei Parteien zu verzichten, um so mehr, als die drei Tage auch bei Anlage der Uebungen gegen markirte Truppen voll ausgenutzt werden können. Zu wünschen bleibt, daß die Ausdehnung der Uebungen auf fünf Tage und das Zusammenziehen der ganzen Regimenter die Regel werde, wie wir das bereits im vorjährigen Bericht bemerkten.

Eine dritte auf die Ausbildung bezügliche Preisarbeit ist vom Oberstlieutenant Köhne, etatsmäßigem Stabsoffizier im Nassauischen Feldartillerie-Regiment Nr. 27, im „Archiv für die Offiziere der Artillerie" veröffentlicht. Sie behandelt „die Schießausbildung der Offiziere der Feldartillerie ohne Scharfschießen".

Eine ganze Litteratur über die Ausbildung hat die bereits in unserem vorjährigen Bericht besprochene Studie des Oberst (jetzt Generalmajor) v. Reichenau „Ueber die kriegsmäßige Ausbildung der Feldartillerie" hervorgerufen. Die meisten Besprechungen anerkannten die mannigfachen guten, richtigen und anregenden Gedanken der Studie, wendeten sich aber zugleich gegen die auch von uns bereits hervorgehobenen Uebertreibungen, in denen sich die Studie gefiel, und hoben mit Recht hervor, daß die Zustände in der Deutschen Feldartillerie grau in grau gemalt und viele der gemachten Vorschläge in den meisten Truppentheilen längst verwirklicht seien. Fast überall wendete man sich gegen die Forderung, das formale Bespannteexerziren in der Gefechtsbatterie zu üben, weil das nur möglich ist, wenn zu dem Zweck einzelne Batterien völlig zerrissen und aufgelöst würden. Wir verweisen in Bezug auf diesen Punkt auf das im vorjährigen Bericht Gesagte und das aus der Preisarbeit des Hauptmann Stroebel (siehe oben) Mitgetheilte. Man kann sagen, daß die Studie die Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere auf Kosten der Erziehung der Mannschaften fördern will.

Außerordentlich ablehnend ist die Besprechung dieser Schrift in Nr. 7 und 9 des „Militär-Wochenblatts" „Ueber kriegsmäßige Ausbildung der Feld-

Digitized by Google

artillerie". Sie hielt sich ebenso wenig von Uebertreibungen frei wie die in Rede stehende Studie, nur daß dieselben auf der entgegengesetzten Seite liegen. Diese Besprechung konstruirt einen Gegensatz von „artilleristischem" und „soldatischem" Geist. Es ist eine merkwürdige, aber keineswegs erfreuliche Erscheinung, wenn Artillerieoffiziere einen solchen Gegensatz aufstellen. Kein Infanterie- oder Kavallerieoffizier wird jemals auf den Gedanken kommen, daß „infanteristisch" oder „kavalleristisch" einen Gegensatz zu „soldatisch" bilden könnte. In einem späteren Aufsatze des „Militär-Wochenblatts" (Nr. 20/1896) „Vier oder sechs Geschütze" taucht derselbe Gedanke auf, indem behauptet wird, daß in einigen Kreisen der Artillerieoffiziere ein allzu großes Vertrauen auf ihr Können und die Unfehlbarkeit der vorbereitenden Friedensmittel, ein gewisser „Hyperartillerismus" herrsche, der im Ernstfalle manche Enttäuschungen erleben werde. Mit Recht wurde daher in einer Erwiderung auf diesen Aufsatz (Militär-Wochenblatt Nr. 30/1896) betont, daß „ein Artillerist, der sein Handwerk nicht versteht, auch kein Soldat ist. Es giebt keine bloßen „Soldaten"; auch der Infanterist, der sein Gewehr, der Kavallerist, der seine Lanze führt, muß die Handhabung seiner Waffe beherrschen, also „Infanterist" bezw. „Kavallerist" sein, sonst ist er auch kein „Soldat", sondern nicht viel mehr als Kanonenfutter." Soldat wird man durch Erziehung und Charakter, Artillerist durch Ausbildung und Können; beides schließt sich in keiner Weise aus, sondern ergänzt sich nur.

Oberst v. Reichenau erwiderte im „Militär-Wochenblatt" Nr. 17/1896 „Entgegnung auf die Besprechung über die kriegsmäßige Ausbildung der Feldartillerie", „daß, wenn (wie in jener Besprechung behauptet war) nach der Geschichte unserer Waffe mit dem kavalleristischen eben der soldatische Geist identisch ist, es hohe Zeit ist, daß mit dem soldatischen der artilleristische Geist identisch wird für die Feldartillerie, wo dies noch nicht der Fall sein sollte." Ganz unsere Ansicht! Es ist traurig, daß es noch jetzt Artillerieoffiziere giebt, die nicht stolz darauf sind, Artilleristen zu sein und einen Gegensatz zwischen dem Artilleristen und dem Soldaten behaupten.

In Bezug auf die Schießausbildung ist zwischen dem Verfasser der Studie und deren Kritiker auch ein großer Unterschied bemerkbar. Die Besprechung eifert gegen die gründliche, an der Hand der genauen Schießliste abgehaltene Kritik des Schießens und meint nicht ohne Grund, daß bei dieser Methode der Leitende das Schießen nicht mit der wünschenswerthen Aufmerksamkeit verfolgt, da die Schießliste den bequemen Ausweg biete, nachträglich im Zimmer seine Einwirkung auszuüben. Ebenso glaubte er, daß die Sorge vor dem Verfolgen des einzelnen Schusses an der Hand der Schießliste in unkriegsmäßiger Weise auf die Beobachtungen der Batterieführer einwirke. Im Gegensatz dazu vertritt v. Reichenau den Standpunkt der Schießvorschrift, nach welcher die Schießbesprechung erst auf Grund der genau aufgestellten Schießliste stattfinden dürfe. Nach Ansicht des Berichterstatters liegt das Richtige hier, wie in so vielen Dingen, in der Mitte. Auf Grund langjähriger Erfahrungen hält er es für das Beste, wenn das Schießen schon auf dem Platze selbst im Anschluß an die „taktische Besprechung" ganz kurz und in großen Zügen beurtheilt wird. Es genügt, wenn der Leitende angiebt, ob nach seinen persönlichen Eindrücken das Schießen gelungen, die der Batterie gestellte Aufgabe gelöst ist oder nicht, und worin eintretendenfalls die Ursache des Mißerfolges zu suchen sei. Ein solches auf Grund der persönlichen Eindrücke unmittelbar nach dem Schießen auf grünem Felde abgegebenes Urtheil, das keineswegs erschöpfend sein soll und kann, wirkt viel belehrender und überzeugender, als das am grünen Tisch an der Hand der

Digitized by Google

Schießliste nach Kenntniß der Beobachtungen vom Ziel und der Wirkung entstandene Urtheil, das meist in die Kategorie der Treppenwitze gehört, die Einem bekanntlich immer erst zu spät einfallen. An der Hand der Schießliste kann schließlich jeder der Kriegsschule entwachsene Fähnrich ein Schießen beurtheilen; das Schwierige, worauf es aber allein ankommt, ist, den Fehler *sofort* zu erkennen und noch mehr, nachzuweisen, wodurch er herbeigeführt ist und wie er hätte vermieden werden können. Dieser auf dem Uebungsplatz abgehaltenen Besprechung mag später die an der Hand der Schießliste abzuhaltende gründlichere folgen. Kein Zweifel, daß diese letztere dem Offizier einer fremden Waffe meist unverständlich, jedenfalls aber uninteressant sein wird; das dürfte aber für uns kein Grund sein, sie zu unterlassen, denn wir wollen *unsere Offiziere ausbilden*, nicht aber die der *anderen Waffen unterhalten*. Also, das Eine thun und das Andere nicht lassen!

Sehr viel sachlicher und gründlicher ist die in den Nummern 18 und 19 des „Militär-Wochenblattes" erschienene Besprechung „*Studie über die kriegsmäßige Ausbildung der Feldartillerie*". Ein durchaus praktischer Offizier von gesundem Urtheil, der auch „kriegsmäßig zu denken versteht", spricht hier seine Ansichten über diesen wichtigen Gegenstand aus. Den Grundfehler der v. Reichenauschen Studie sieht er darin, „daß das vollkommene Ausbildungsziel nicht nur ins Auge gefaßt, sondern seine Erreichung schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt erstrebt wird ... An jeden neuen Ausbildungszweig wird herangetreten mit der Forderung, daß dessen Früchte durch die geschehene Vorarbeit zu sehr schneller, fast augenblicklicher Reife kommen". Er ist ferner der Meinung, daß für die meisten Uebungen ein viel zu großer Apparat aufgeboten wird, so „daß die aufgewendeten Mittel in argem Mißverhältniß zu dem erreichten Zweck stehen. Während die Absicht der Studie kurze und intensive Arbeit ist, würde man bei Ausführung der Vorschläge gerade im Gegentheil finden, daß die Mannschaften infolge von Ueberarbeitung müde und gleichgültig, das Lehrerpersonal geistig abgespannt geworden sei ... Es ist ein gefährliches Beginnen, das Prinzip, daß ein Jeder für das verantwortlich ist, was ihm dienstlich anvertraut wurde, so radikal zu durchbrechen. Auf diesem Prinzip ist der ganze Dienst in unserer Armee aufgebaut; es hat ihren von der Welt bewunderten inneren Gehalt geschaffen und dauernd erhalten. Deshalb muß auch bei der Besichtigung die wirthschaftliche Einheit der Batterie für sich allein im rein reglementarischen Exerziren gesehen werden, soweit sich dies mit dem geringen Etat durchführen läßt. Daran wird sich das Lösen taktischer Aufgaben knüpfen, und zu diesem Zweck muß die Batterie ergänzt werden. Bei der Beurtheilung der Lösung dieser Aufgaben wird es sich um die Fähigkeit des Batterieführers handeln, über seine Staffel zu verfügen, weniger darum, welches Maß von Korrektheit die Staffel in Ausführung der gegebenen Befehle erlangt hat." Ganz dasselbe, nur mit ein Bischen anderen Worten, war in dem vorjährigen Bericht gesagt. „Kriegstüchtigkeit von innen heraus geht über Kriegstüchtigkeit in den Formen", mit diesen treffenden Worten schließt die Besprechung.

Das *Schießen aus verdeckten Stellungen*, das bei allen Manövern aus Bequemlichkeit und Furcht vor der Kritik mit besonderer Vorliebe betrieben wird, hat nunmehr einen beredten Vertheidiger in dem Oberstlieutenant *Layriz* vom 2. Bayerischen Feldartillerie-Regiment gefunden. In seiner sehr beachtenswerthen Studie „*Die Feldartillerie im Zukunftskampf und ihre kriegsgemäße Ausbildung*" wendet er sich ganz besonders gegen das Schießen aus Stellungen, die zwar verdeckt eingenommen werden, gleichwohl doch das direkte

Digitized by Google

Schießen gestatten. Er will nur zweierlei gelten lassen: entweder Schießen aus verdeckter Stellung, das natürlich mit verdeckter Einnahme der Stellung verbunden ist, oder wo Gefahr im Verzuge und größte Schnelligkeit geboten ist, direktes Schießen mit ungedecktem Abprotzen. Für den Artilleriekampf will er nur das Schießen aus verdeckter Stellung gelten lassen. Wir glauben, er unterschätzt die Reibungen, die sich namentlich beim Schießen in größeren Verbänden einstellen werden, sehr bedeutend. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, den wir wiederholt in früheren Berichten vertreten haben, und müßten oft Gesagtes wiederholen, wenn wir unsere abweichende Ansicht begründen wollten. Kein Zweifel, daß das verdeckte Einnehmen von Stellungen, aus denen man gleichwohl das Ziel sehen kann, gewisse von uns auch genügend gekennzeichnete Schwierigkeiten hat. Durch Uebung aber lassen sich dieselben überwinden, während das Schießen aus verdeckten Stellungen zwar ganz ohne technische Schwierigkeiten ist, sobald sich eine Batterie allein auf dem Gefechtsfelde befindet, die sich aber unendlich vermehren, sobald dieses Schießen zur Regel wird. Dazu kommen die Schwierigkeiten der Feuerleitung und der Uebelstand, daß der Führer nur entweder seine Truppe oder den Feind, sehr selten aber Beides unter Augen haben kann; es sei denn, daß man sich zur Mitnahme einer Beobachtungsleiter entschließt. Einige Vorschläge zur Vereinfachung dieses Schießens sind immerhin beachtenswerth. Vorläufig aber ist kein Grund, den Standpunkt des Reglements aufzugeben (Z. 274 und 285), welches dem direkten Feuer vor dem indirekten, dem verdeckten Einfahren vor dem ungedeckten den Vorzug giebt. Das, was in der Studie als Regel hingestellt wird, darf nur als Ausnahme gelten.

II. Neue Erscheinungen in den einzelnen Staaten.

Deutschland.

Im Exerzir-Reglement für die Feldartillerie sind im II. Theil einige Vereinfachungen eingetreten. An Stelle des Kommandos „geschützweises Feuer" ist das Kommando „Schnellfeuer" getreten, das aber nur auf Entfernungen unter 1500 m abgegeben werden darf. Soll ein Flügelfeuer schneller gefeuert werden, so wird nicht mehr „Schnellfeuer!", sondern „kürzere Feuerpausen!" kommandirt.

Frankreich.

Aus den Bemerkungen des „technischen Artilleriekomitees" über die Schießübungen des Jahres 1895 geht hervor, daß eine ziemlich große Zahl von Regimentern auf Schießplätzen geschossen hat, die außerhalb der Korpsbezirke lagen, was für die Ausbildung der Offiziere und Truppen sehr vortheilhaft war. Die Märsche nach und von den Schießplätzen sollen noch mehr zu Felddienstübungen ausgenutzt werden, und zwar soll dafür bereits vor dem Ausmarsch ein Programm aufgestellt werden. Aus den Marschtagebüchern muß zu ersehen sein, welche Uebungen ausgeführt sind. (Mit Papier und Tinte geht man in Frankreich bekanntlich sehr verschwenderisch um.) — Durch Anwendung von Scheiben, die von selbst verschwinden, wenn sie getroffen sind, ist die Zieldarstellung wesentlich vervollkommnet, da nunmehr die Wirkung von der feuernden Batterie aus wahrgenommen werden kann. Die Vorbereitung des Personals auf die Schießübung war bei allen Korps gut. Die Uebungen im Entfernungsschätzen haben die Offiziere und Unteroffiziere mit den verschiedenen Methoden zur Messung von Entfernungen vertraut gemacht. Die Ausführung von Seiten-

Digitized by Google

korrekturen sowie das Schätzen von Sprenghöhen sind so oft wie möglich und nicht nur kurz vor der Schießübung zu üben. Ebenso sind das Schnell- und Kartätschfeuer zum besonderen Gegenstand der Uebung zu machen. Die Vorschriften für das Erkunden der Feuerstellung und der Ziele haben sich bewährt. Das Batteriefernrohr ist mit viel Nutzen verwendet worden, namentlich um Schüsse in der Nähe des Ziels sowie die Wirkung bei Zielen mit selbstthätig verschwindenden Scheiben zu beobachten. Es ist nothwendig, beim Schießen dem Batterieführer die möglichste Freiheit zu lassen, damit er das Einschießen und die Feuerleitung ganz der angenommenen Gefechtslage anpassen kann. Beim Preisrichten betrug die Dauer einer Richtung im Mittel 40,2 Sekunden. (Nach l'avenir militaire.)

Die in diesem Jahre wie alljährlich abgehaltenen Massenübungen der Artillerie im Lager von Châlons haben den Progrès militaire zu einem geharnischten Artikel gegen diese Uebungen veranlaßt. Bekanntlich ist das Urtheil über diese Uebungen sehr getheilt. Während die Einen sie für nothwendig erachten, um die Schwierigkeiten in der Führung großer Artilleriemassen kennen und überwinden zu lernen, halten sie Andere — und darunter der Gewährsmann des Progrès — für nichts als ein überflüssiges Paradestück, durch das dem Kriegsminister Sand in die Augen gestreut wird. In Wahrheit sind bei Gelegenheit dieser Uebungen doch recht werthvolle Erfahrungen gemacht, die auch denjenigen Truppen, die nicht daran theilgenommen haben, zu gute gekommen sind. Es hängt eben Alles davon ab, wie diese Uebungen geleitet werden. Sehr ungehalten ist der Aufsatz darüber, daß man die Zutheilung von zwei kurzen 120 mm Batterien zu den Feld-Batterien des Armeekorps zu beabsichtigen scheint. Diese Batterien gehörten richtiger nicht zur Artillerie des Korps, sondern müßten als „Armeeartillerie" verwendet werden, wenn sie nicht ein mehr schädliches als nützliches Impediment abgeben sollten. Auch das spricht nicht gerade dafür, daß die Einführung dieses Geschützes mit besonderer Freude begrüßt worden ist.

Italien.

Dem neuen im Berichtsjahre eingeführten Exerzir-Reglement für die Kavallerie entnehmen wir das Nachstehende auf die reitende Artillerie Bezügliche:

Der Hauptwerth der Zutheilung reitender Artillerie an die Kavallerie wird, wie in Deutschland, in der Unterstützung im Aufklärungsdienste, weniger in der Mitwirkung bei der Vorbereitung des Angriffs gefunden. Die der Kavallerie zugetheilten Batterien unterstehen einem gemeinschaftlichen Führer, der sich beim Divisionskommandeur aufhält, bis sie in Thätigkeit treten. Da die Kavalleriekämpfe sehr schnell verlaufen, muß die Artillerie durch Vereinigung des Feuers auf den entscheidenden Punkt rasch Erfolg zu erreichen suchen. Ziel- und Stellungswechsel sind ausgeschlossen. Deshalb ist die Feuerstellung so zu wählen, daß man den Feind möglichst lange beschießen kann, ohne die Kavallerie zu hindern und ohne durch sie gestört zu werden. Bei Auswahl der Stellung geht die Rücksicht auf Schnelligkeit und Wirkung der auf Deckung voran. Kann der Flügel, auf dem die Artillerie auftreten soll, nicht schon vorher bestimmt werden, so marschirt sie 100 bis 150 Schritt vor oder hinter der Mitte des ersten Treffens. Das Feuer wird auf denjenigen Theil der feindlichen Kavallerie gerichtet, den man zuerst angreifen will; es kann auch noch während des Angriffs gefeuert werden, wenn die Stellung weit genug seitwärts liegt. Kann die Artillerie nicht mehr schießen, so wartet sie den Ausgang des Angriffs mit aufgeprotzten Geschützen ab, um zu einem Stellungswechsel bereit zu sein. Gelingt der Angriff, so schließt sie sich der Kavallerie an, um bei der Verfolgung jedes Festsetzen des Feindes zu verhindern. Ist dagegen der Angriff abgeschlagen und die Fortsetzung des Feuers aus der innehabenden Stellung nicht möglich, so begiebt sich die Artillerie schnell in eine rückwärtige Aufnahmestellung. Der Schutz der Artillerie liegt im Allgemeinen dem ihr zunächst befindlichen Treffen ob, ohne daß es dazu eines besonderen Befehls bedürfte.

Digitized by Google

Immerhin empfiehlt sich die Zutheilung einer Bedeckung in der Stärke von 1 Zug bis 1 Eskadron, um die Kavallerie unabhängiger in ihrem Handeln zu machen. In der Schlacht muß die der Kavallerie zugetheilte Artillerie neben der bereits aufgefahrenen Artillerie in Stellung gehen; nach dem Siege vereinigt sie sich wieder mit der Kavallerie, um sich an der Verfolgung zu betheiligen.

Oesterreich-Ungarn.

Im Laufe des Jahres 1896 ist die Artillerie-Schießschule, die bis dahin gemeinsam für Feld- und Fußartillerie war, getrennt worden nach den beiden Waffen. Für die Feldartillerie sollten auf dem Schießplatz bei Totis zwei Kurse von etwa dreiwöchiger Dauer stattfinden. An dem ersten Kursus sollten 40 Oberlieutenants oder Hauptleute theilnehmen, die im Jahre 1895 eine „Korps-Kriegsschule" besucht hatten; zum zweiten Kursus sollten 28 Hauptleute, die im Jahre 1895 einen „Spezialkurs", sowie 14 Offiziere, die das zweite Jahr des „höheren Artilleriekurs" durchgemacht hatten, kommandirt werden. Zu den Uebungen wurden ein Korps- und ein Divisionsartillerie-Regiment herangezogen.

Rußland.

Wie die Italienische, hat die Russische Kavallerie ein neues Reglement erhalten, dem wir nachstehend das die Artillerie Betreffende entnehmen:

Die reitende Artillerie einer Kavallerie-Division bedarf stets einer besonderen Bedeckung. Ist dieselbe nicht von vornherein bestimmt, so haben die zunächst stehenden Eskadrons des ersten oder zweiten Treffens diese Aufgabe zu übernehmen. Für eine oder zwei Batterien darf die Bedeckung nicht schwächer als eine Eskadron sein. Dieselbe nimmt auf dem nicht angelehnten Flügel der Artillerie Aufstellung und entsendet von hier aus Patrouillen. Der Führer der Bedeckung ist unbedingt verantwortlich für den Schutz der Batterien; im Uebrigen hat er volle Freiheit des Handelns; er darf sich sogar an den Unternehmungen der übrigen Kavallerie betheiligen, wenn sie in seinem Bereich auftritt; doch muß er einige Reiter zum Schutz der Artillerie zurücklassen.

Diese Bestimmung weicht ebenso wie die des Italienischen Reglements von den Festsetzungen des Deutschen ab, welche der Artillerie eine besondere Bedeckung nur nach Bedarf zutheilen wollen. Die Ansichten hierüber haben vielfach geschwankt; zeitweise war im Deutschen Artillerie-Reglement der Satz enthalten, daß die reitende Artillerie für gewöhnlich einer „Partikularbedeckung" bedürfe, während gleichzeitig das Kavallerie-Reglement eine solche nur unter besonderen Umständen gewähren wollte. Nach des Berichterstatters Ansicht verdienen die Vorschriften des Italienischen und Russischen Reglements den Vorzug. Das Kavalleriegefecht verläuft so schnell, daß im Drange des Augenblicks die vielleicht nothwendige Zutheilung einer Bedeckung unterbleibt, während die nächste nach dem Reglement zum Schutz der Artillerie verpflichtete Truppe anderweitig gebunden ist. Sehr richtig bemerkt das Italienische Reglement, daß das Ausscheiden einer Bedeckung der übrigen Kavallerie eine größere Freiheit des Handelns gewährt.

Zur wirksamen Vorbereitung des Kavallerieangriffs muß die Artillerie schon vor Beginn desselben in Stellung gehen. Sie muß daher sehr beweglich sein, im „Feldgalopp" manövriren und sowohl schnell als sicher schießen können. Die reitenden Batterien treten geschlossen im Abtheilungsverbande auf; der Kommandeur hält sich beim Kavallerieführer auf, welcher befiehlt, wann die Artillerie in Stellung gehen soll und diese im Allgemeinen bezeichnet. Der Artilleriekommandeur sucht die Stellung aus, führt die Batterien dahin und eröffnet das Feuer. Von nun an muß er auf eigene Verantwortung, ohne Befehle abzuwarten, je nach der Gefechtslage handeln. Kann die Kavallerie, um des Vortheils der Ueberraschung nicht verlustig zu gehen, die Vorbereitung der Artillerie nicht abwarten, so wird das Feuer auf die Reserven und die feindliche Artillerie gerichtet. Im Allgemeinen

Digitized by Google

ist es vortheilhaft, das Feuer früher als der Gegner zu eröffnen, um seine Aufmerksamkeit abzulenken und die Entwickelung unter dem Schutze des Artilleriefeuers vorzunehmen.

Die Feuerstellung muß womöglich vorwärts seitwärts der Kavallerie liegen, ausnahmsweise auch vielleicht vor der Mitte derselben. Da Stellungswechsel ausgeschlossen, muß die Stellung möglichst weit nach vorn liegen, wobei indeß darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß der Zusammenstoß mit der feindlichen Kavallerie noch vorwärts der Artillerie stattfindet. So wird die Artillerie möglichst lange am Kampfe theilnehmen können. Die frühzeitige Feuereröffnung und große Feuergeschwindigkeit sind im Kavalleriekampfe nicht nur von materieller, sondern auch ganz besonders von moralischer Bedeutung.

Maskirt die Kavallerie beim Angriff die feindliche Front, so ist das Feuer auf andere Punkte zu richten oder aufzuprotzen, um bereit zu sein, beim glücklichen Verlauf des Gefechts vorzugehen und sich an der Verfolgung zu betheiligen.

Bei der Vorbereitung des Angriffs auf Infanterie muß der Artillerie Zeit gelassen werden, um eine ausreichende Wirkung zu erreichen; das Feuer ist auf die geschlossenen Abtheilungen des anzugreifenden Abschnitts zu richten. Dies ist so wichtig, daß selbst bei gedeckter Aufstellung der Unterstützungen und Reserven deren wahrscheinliche Aufstellungspunkte planmäßig unter Feuer genommen werden.

In der Verfolgung muß die Artillerie Unordnung in den feindlichen Reihen erzeugen; ihr Feuer ist eine wichtige Hülfe für die Kavallerie. Um das Feuer nie ganz schweigen zu lassen, empfiehlt sich staffelweises Vorgehen. Das unausgesetzte Feuer wird den feindlichen Rückzug in Flucht verwandeln.

Der „Invalide" theilt einen Tagesbefehl des bekannten Generals Dragomirow mit, den er nach der Besichtigung der ihm unterstellten Artillerie erlassen hat. Wir entnehmen daraus das für die Ansichten des Generals Bezeichnendste. General Dragomirow lobt die im letzten Jahre von der Artillerie in Bezug auf Vorbereitung auf die Schießübung und die Feuergeschwindigkeit gemachten Fortschritte.

Einzelne Batterien brachten es auf 20 Schuß in der Minute, woran früher gar nicht zu denken war. Immerhin haben von den 75 besichtigten Batterien nur 24 die als nothwendig bezeichnete Feuergeschwindigkeit von 16 (reitende 12) Schuß in der Minute erreicht.

Bei dem „Preisschießen" war die Aufgabe, eine Linie von 100 Figurscheiben mit 1/4 Schritt Zwischenraum, aufgestellt auf 1500 bis 1600 m, vier Minuten lang zu beschießen. Das Ergebniß muß sehr günstig ausgefallen sein, denn der General bemerkt: „Vergleicht man die erreichten Resultate mit denen von früher, als die besten Batterien vier bis fünf Schüsse in der Minute abgaben und eine halbe Stunde (!!) zum Einschießen brauchten, so muß man den Fortschritt groß nennen. Im nächsten Jahre wird aber die Aufgabe noch schärfer gestellt: „dasselbe Ziel auf 1700 bis 1800 m, Zeit 3 Minuten".

Nach unseren Ansichten ist eine Zeit von vier Minuten gegen ein 1600 m entferntes, deutlich sichtbares Ziel ganz angemessen, eine Zeit von drei Minuten gegen ein 1800 m entferntes Ziel schon etwas knapp; aber da die Entfernung bereits ein Jahr vorher bekannt gegeben, wird das Einschießen entbehrlich. Freilich „gefechtsmäßig" kann man ein solches Schießen schon nicht mehr nennen.

Bei dem Schießen einer reitenden Abtheilung von zwei Batterien lautete die Aufgabe:

„Eine feindliche Kavallerie-Division geht in Gefechtsformation vor; die Abtheilung soll den Angriff darauf vorbereiten". Als Ziele waren aufgestellt die Kavallerie des ersten Treffens in Eskadronskolonnen und eine Batterie vorwärts in Feuerstellung; das zweite Treffen in Regimentskolonne; Zeit 3 Minuten. Die Aufgabe wurde so gelöst, daß eine Batterie das erste Treffen der Kavallerie, die andere die Artillerie beschoß. Mit Recht tadelte der General diese Lösung, da beide Batterien das Feuer gegen die Kavallerie des ersten Treffens hätten vereinigen müssen. „Die feindliche Kavallerie bietet ein so großes und tiefes Ziel, daß bei der geringen Entfernung das Einschießen nur 1/2 Minute Zeit hätte in Anspruch nehmen dürfen. Wären dann 15 bis 18 Schrapnelschuß in der Minute abgegeben worden, so würde eine solche Artillerie von der Kavallerie nicht als Ballast angesehen werden, wie das neuerdings so häufig geschieht. Jeder reitende Artillerist muß von dem Gedanken durchdrungen sein, daß er die Kavallerie nur dann unterstützt, wenn er die feindliche Kavallerie unter Feuer nimmt, ohne die Artillerie zu beachten."

Digitized by Google

„Die bei dieser Gelegenheit auf die Artillerie schießende Batterie verfeuerte auf 1600 m in drei Minuten 23 Granaten und 30 Schrapnels, wobei die Hälfte der Bedienung getroffen wurde. Die gegen die Kavallerie gerichtete Batterie vernichtete mehr als die Hälfte der zwei Schwadronen darstellenden Ziele, wobei sie 10 Granaten und 13 Schrapnels verschoß, was viel zu wenig ist. Wäre das Feuer beider Batterien nur auf die Kavallerie gerichtet worden, so hätte man sicher noch größere Resultate erreicht."

Nach Ansicht des Berichterstatters sind bei diesem Schießen sehr viele „Irrthümer" und „Menschlichkeiten" untergelaufen. Es erscheint nicht glaublich, daß eine Batterie von sechs Geschützen mit Rücklauf in drei Minuten 53 Schuß auf 1600 m abgegeben hat, zumal in diese Zeit das Einschießen, das ziemlich lange gedauert haben muß (23 Granaten!), und ein Geschoßwechsel einbegriffen sind. Es müßte jedes Geschütz in der Minute drei Schuß verfeuert haben; eine Leistung, die man mit einer vorzüglich ausgebildeten Batterie der Schießschule unter günstigen Verhältnissen auf kleinen Entfernungen im „Schnellfeuer" allenfalls erreichen kann, unmöglich aber beim Einschießen, wo wenigstens im Anfang jeder Schuß einzeln beobachtet werden muß. Die Leistung von 10 Granaten und 13 Schrapnels in drei Minuten ist durchaus nicht zu verachten, zumal in dieser Zeit die Hälfte des ziemlich breiten Ziels — zwei Schwadronen — außer Gefecht gesetzt sein sollen. Wir halten es auch für einen ganz verfehlten Gedanken, bei der Beurtheilung des Schießens den höchsten Werth auf die Zahl der in einer Minute abgegebenen Schüsse zu legen. Nicht die Zahl der in der Zeiteinheit verfeuerten Geschosse, sondern die der in dieser Zeit erreichten Treffer muß das für das Urtheil Bestimmende sein. Die große Feuergeschwindigkeit ist nur ein Mittel, die Wirkung zu steigern; vernachlässigt man das andere — sicheres Einschießen und sorgfältige Bedienung —, so hat die Steigerung der Feuergeschwindigkeit unfehlbar Munitionsverschwendung zur Folge, die bei der langen Dauer der modernen Schlachten nothwendig zum Munitionsmangel führen muß.

Die Ansprüche des Generals Dragomirow über die Steigerung der Feuergeschwindigkeit stehen übrigens im vollkommensten Gegensatz zu einem erst vor Kurzem (vergl. Jahresbericht für 1893 S. 349) ergangenen kriegsministeriellen Erlaß, welcher der eingerissenen Sucht nach übertriebener Feuergeschwindigkeit entgegentrat. Danach war die Zahl der auf kurze Zeit im Schnellfeuer in der Minute abzugebenden Schüsse für die Batterie von 8 Geschützen auf 8 bis 12, von 6 Geschützen auf 6 bis 9 festgesetzt. Das hat den General Dragomirow nicht abgehalten, das Doppelte zu verlangen, obschon derselbe Erlaß die Anwendung jedes nicht im Reglement vorgesehenen Mittels, die Feuergeschwindigkeit zu steigern, ausdrücklich untersagt.

Schweiz.

Für die Feldartillerie ist ein neues Exerzir-Reglement zunächst als Entwurf herausgegeben; es zerfällt in drei Theile: Fahrschule, Geschütz- und Schießschule und die bespannte Batterie.

In der Fahrschule sind die Tempos, wie folgt, festgestellt: Schritt 100, verkürzter oder Marschtrab 200, Manövrirtrab 240, Galopp 300 bis 350 m in der Minute. An Signalen kennt das Reglement nur: Achtung, Auf- und Absitzen, Marsch, Halt, Schritt, Galopp und Ruhen, womit man auf dem Exerzirplatz wohl auskommen kann. Dagegen schreibt dasselbe noch folgende mit dem Säbel zu gebende Zeichen vor: Marsch, Halt, Wendung rechts und links, Rechts oder links um kehrt, Rechts oder links schwenken, Geradeaus, Oeffnen, Schließen, Aufmarsch rechts oder links. Etwas reichlich! Der Zugführer reitet nicht vor

Digitized by Google

seinem Zuge, sondern in Höhe der Vorderreiter, die sich nach ihm ausrichten; die Richtung ist stets nach der Mitte. Bei der Wendung bewegt sich das innere Protzrad auf einem Kreise von nur 3,5 m Radius (in Deutschland 6,4 m); Galopp wird nur auf gerader Linie gefahren.

Aus der „Geschützschule" heben wir hervor, daß auf dem Geschütz nur vier Mann fortgeschafft werden, da des schmalen Geleises wegen auf der Protze nur zwei Mann aufsitzen können.*) Für das indirekte Feuer wird die Höhenrichtung mit einem Quadranten gegeben, der im Prinzip ganz dem von dem verstorbenen Preußischen Obersten Bode vorgeschlagenen und im Jahre 1886 im Archiv für die Offiziere der Artillerie beschriebenen gleicht. Derselbe besitzt auch eine Vorrichtung zum Messen und Ausschalten des Geländewinkels.

Die Schweizerische Artillerie kennt „gewöhnliches Feuer" — die Zugführer kommandiren die Abgabe des Feuers auf ein Zeichen des Batterieführers —, „Schnellfeuer" — dies Zeichen wird nicht abgewartet —, „geschützweises Feuer" und die „Salve".

Die kriegsstarke Batterie besteht aus 6 Geschützen, 6 Munitionswagen und den Reservefuhrwerken (1 Vorrathslaffete, 1 Feldschmiede, 1 Rüstwagen, 1 Packwagen mit Küche, 2 Proviantwagen), an Personal 5 Offizieren (darunter der „Batterieoffizier" als Stellvertreter des Chefs und Führer der Munitionswagenstaffel), 1 Arzt, 1 Roßarzt, 1 Lazarethgehülfen, 152 Unteroffizieren, Trompeter und Gemeinen, 120 Pferden. Die Batterie zerfällt in Geschütze, Munitionswagenstaffel und Reserve. In der Feuerstellung haben die Geschütze 15 m Seitenabstand; hinter dem zweiten und fünften Geschütz steht je ein abgespannter Munitionswagen, die Protzen hinter einem Flügel in Deckung, ebenso die Munitionswagenstaffel etwa 300 m hinter den Geschützen auf einem Flügel.

Eine einzunehmende Feuerstellung wird von dem vorreitenden Batterieführer erkundet; Zugführer und Batterieoffizier sammeln sich an der Batterietete zur Entgegennahme von Befehlen. Der Batterieführer kann die Stellung eines bestimmten Geschützes oder die Batteriemitte durch einen Mann zu Fuß bezeichnen lassen. Nachdem die Offiziere über die einzunehmende Front und die Aufstellung der Protzen unterrichtet sind, führt der Chef die Batterie in Stellung. Bei schwierigen Zielen ruft er die Zugführer zu sich und giebt ihnen die nöthigen Anweisungen.

Der Batterieoffizier, dem die Aufstellung der Wagenstaffel und der Protzen obliegt, hat zu seiner Unterstützung drei Unteroffiziere, von denen einer als Befehlsreiter bei ihm bleibt, einer die Führung der beiden hinter den Geschützen aufgestellten Wagen übernimmt, während der dritte die vier übrigen Munitionswagen führt.

Die Protzen werden erst auf besonderen Befehl in Deckung geschickt und niemals eher, als die beiden Munitionswagen ihre Plätze eingenommen haben. Der Führer dieser Wagen hat den Batterieoffizier über den Munitionsverbrauch auf dem Laufenden zu erhalten und dieser sorgt für den rechtzeitigen Ersatz leer werdender Wagen. Er achtet ferner darauf, daß möglichst stets zwei Wagen vollständig mit Munition ausgerüstet und gut bespannt zum Ersatz in die Feuerstellung vorgehen können. Das sind recht zweckmäßige Bestimmungen, die den Batterieführer nach Möglichkeit von der Sorge für den Munitionsersatz befreien und doch denselben sicherstellen.

*) Ueber das Material vergl. Jahresbericht für 1895 „Material der Artillerie", Seite 422. Inzwischen sind die Granaten und Kartätschen aus der Kriegsausrüstung ausgeschieden, so daß die Geschütze nur mit Schrapnels ausgerüstet sind.

Digitized by Google

III. Litteratur.

A. Bücher.

„Das gefechtsmäßige Schießen der Infanterie und Feldartillerie" vom Generalmajor Rohne enthält eine Zusammenstellung der bei einer Truppenschießübung 1895 mit Schrapnels c/91 gegen Schützen und Artillerie erreichten Treffergebnisse. Auf Entfernungen bis 750 m nahm das Einschießen, d. h. die Zeit von Eröffnung des Feuers bis zum ersten Brennzünderschuß, mit welchem der Beginn der entscheidenden Wirkung zusammenfällt, durchschnittlich 54 Sekunden in Anspruch; auf den Entfernungen zwischen 750 und 1500 m betrug die entsprechende Zeit 1 Minute 30 Sekunden, zwischen 1500 und 2300 m 3 Minuten 42 Sekunden. Gegen liegende Schützenlinien — die einzelnen Schützen durchschnittlich mit 1 m Abstand — wurden auf der kleinsten Entfernung in 1 Minute durchschnittlich 8 bis 9 Schuß abgegeben und 38 Treffer erreicht. Auf den Entfernungen von 750 bis 1500 m betrug die Feuergeschwindigkeit 6 bis 7 Schuß, wobei 20 Treffer in der Minute erzielt wurden; zwischen 1500 und 2300 m waren die entsprechenden Zahlen 4 bis 5 Schuß mit 10 Treffern. Gegen eine Batterie in Feuerstellung (6 Geschütze mit vorschriftsmäßigen Zwischenräumen, 2 Munitionswagen, 47 Mann einschließlich Offizieren) dauerte das Einschießen zwischen 2000 und 3000 m durchschnittlich 4 Minuten 36 Sekunden; im Brennzünderfeuer wurden in einer Minute durchschnittlich 4 bis 5 Schuß abgegeben und 8 Treffer erreicht. Gegen dasselbe Ziel brauchte man beim Schießen aus verdeckter Stellung unter Anwendung der Richtfläche zum Einschießen 12 Minuten 42 Sekunden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß nur auf Entfernungen von 3000 bis 3150 m geschossen wurde. Im Brennzünderfeuer wurden in der Minute 2 bis 3 Schuß abgegeben und 3 Treffer erreicht.

Unseres Wissens sind ähnliche Angaben über die Wirkung beim gefechtsmäßigen Schießen bisher noch nicht veröffentlicht worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dergleichen Zusammenstellungen häufiger bekannt gegeben würden, da die aus einer Schießübung und von einem Truppentheil herrührenden Angaben noch kein einwandfreies Bild von der Leistung der gesammten Truppe abgeben.

Man erkennt aus diesen Zahlen, wie die Wirkung mit der Entfernung abnimmt. Das Einschießen dauert länger, der Beginn der entscheidenden Wirkung wird hinausgeschoben und die Wirkung selbst mit Zunahme der Entfernung geringer, da sowohl die Wirkung des einzelnen Schusses als auch die Feuergeschwindigkeit abnehmen.

Des Weiteren stellt die Studie einen Vergleich zwischen der Wirkung des Infanterie- und Artilleriefeuers an. Von dem Gedanken ausgehend, daß nur in gleicher Frontbreite entwickelte Kräfte miteinander verglichen werden können, wird nachgewiesen, daß die Artilleriewirkung der der Infanterie gegen alle Ziele auf Entfernungen über 500 m überlegen ist, d. h. daß eine Batterie in derselben Zeit gegen dasselbe Ziel mehr Treffer erreicht als eine in gleicher Frontbreite (104 m) entwickelte dichte Schützenlinie (130 Gewehre = 2/3 kriegsstarke Kompagnie nach den ersten Abgängen). Auf 600 m z. B. erreichen 130 Schützen mit zutreffendem Visir gegen eine liegende Schützenlinie (auf 1 m Frontbreite 1 Mann) in 1 Minute etwa 22 Treffer, während eine Batterie nach beendetem Einschießen in derselben Zeit etwa 30 Treffer erhalten würde. Hierbei ist noch zu bemerken, daß bei wirklich ausgeführtem Schießen auf unbekannte Entfernung diese Wirkung von der Infanterie nur selten erreicht, von der Artillerie meist noch überschritten wurde.

Handelt es sich um einen Kampf zwischen den beiden Waffen, so ist zu bemerken, daß die Artillerie meist ein größeres Ziel als die ihr gegenüberliegenden Schützen darbietet und daß sehr viel davon abhängt, ob die Schützen im Liegen feuern können oder nur knieend bezw. gar stehend schießen müssen. Da die Wirkung der Artillerie erst nach der Beendigung des Einschießens beginnt, so gestaltet sich der Vergleich für die Artillerie um so günstiger, je länger der Kampf fortgesetzt wird. Unter der Annahme, daß der Kampf so lange fortgesetzt wird, bis bei der Artillerie etwa die Hälfte der Mannschaft außer Gefecht gesetzt ist, beträgt die Entfernung, auf welcher beide Waffen als ebenbürtig angesehen werden können, wenn die Infanterie das zutreffende Visir anwendet, bei liegenden Schützen etwa 1200 m, für halbgedeckte 1000 m, für knieende 800 m. Auf kleineren Entfernungen ist die Infanterie, auf größeren die Artillerie der anderen Waffe als überlegen anzusehen. Es mag noch bemerkt werden, daß bei der Infanterie eine möglichst dichte Schützenlinie, also möglichst viel Gewehre, bei der Artillerie eine mittlere Sprengweite von 150 m, d. h. streng genommen eine um 100 m zu kurz geschätzte Entfernung, vorausgesetzt ist.*)

*) Aus der „Schießlehre für Infanterie" desselben Verfassers geht hervor, daß bei unbekannten Entfernungen die Artillerie den Kampf auf noch kleineren Entfernungen

Digitized by Google

Die schon früher erwähnte Studie des Oberstlieutenant Layriz: „Die Feldartillerie im Zukunftskampfe und ihre kriegsgemäße Ausbildung" enthält, abgesehen von der Vorliebe für das Schießen aus verdeckten Stellungen, für das wir uns nicht zu begeistern vermögen, viel Gutes, namentlich eine Fülle von kriegsgeschichtlichen Beispielen. Es wird der Kampf der Artillerie gegen die drei Waffen betrachtet, daraus werden Folgerungen für die Ausbildung gezogen und schließlich Vorschläge für die Ausbildung der Aufklärer und Meldereiter, die Beobachtungsübungen und das Schätzen der Entfernungen gemacht.

B. Periodische Litteratur.

Militär-Wochenblatt.

Nr. 3, 12, 15, 23 und 51 behandeln die Zieldarstellung feuernder Artillerie für Uebungszwecke.

Nr. 12: „Nochmals die Französische Feldhaubitze" bringt eine Beschreibung dieses Geschützes und einige Angaben über die Schießregeln derselben.

Nr. 25 und 27: „Bei St. Hubert den 18. August 1870". Der Chef der 3. leichten Batterie des Westfälischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7, damals Hauptmann, jetzt Oberst a. D. Gnügge, berichtet nach seinen Aufzeichnungen über die Thätigkeit seiner Batterie.

Nr. 73: „Der Schiedsrichter über den Geschützkampf der Feldartillerie" macht Vorschläge, wie beim Manöver über den Ausfall des Artilleriekampfes möglichst objektiv richtig entschieden werden kann. Die Lösung wird in der Weise gesucht, daß dem Schiedsrichter der Artillerie Unterschiedsrichter und Schiedsrichtergehülfen zur Verfügung gestellt werden, welche die nöthigen Ermittelungen anstellen, in übersichtlicher Form dem Schiedsrichter unterbreiten, der auf Grund derselben seine Entscheidungen trifft. Wir versprechen uns von diesem Verfahren, das wir für zu umständlich halten, nicht sonderlich viel, gestehen aber offen, daß wir nichts Besseres vorzuschlagen wüßten. Nur möchten wir nicht, wie hier geschehen, daß der Schiedsrichter lediglich nach den Aufzeichnungen Anderer und nicht nach seinen persönlichen Eindrücken entscheidet.

Nr. 88: „Artilleriefeuer im Manöver". Es wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Feuerwirkung der Artillerie gegen die übrigen Waffen im Manöver gar nicht oder nicht genügend zur Geltung kommt, wodurch falsche Maßregeln sowohl bei der Artillerie als auch bei den anderen Waffen hervorgerufen werden. Der Verfasser glaubt, daß die Bezeichnung der Schußrichtung durch Aufstellen von zwei in diese Richtung gestellte Zielmarkirrahmen, sowie des Ziels durch eine je nach der Waffe verschiedene Feuerordnung (Artillerie: langsames, Kavallerie: Schnell-, Infanterie: Salvenfeuer) diesem Uebelstande abgeholfen werde. Von solchen kleinen Mittelchen, von denen das erstere übrigens vor zehn Jahren bei der Schießschule versucht und als unbrauchbar erkannt wurde, das zweite durch Aufgabe der im Laufe des ganzen Jahres mühsam anerzogenen rationellen Feuerleitung mehr Schaden als Nutzen stiftete, vermögen wir uns keinen Erfolg zu versprechen. Das beste, wenn nicht einzige Mittel, dem Artilleriefeuer Achtung zu verschaffen, ist und bleibt, die Offiziere der anderen Waffen durch häufigeren Besuch der Artillerieschießübungen mit der Wirkung derselben vertraut zu machen.

Archiv für die Artillerie- und Ingenieur-Offiziere des Reichsheeres.

„Gestell für Richtübungen im Gelände", vom Königlich Bayerischen Hauptmann Halder, beschreibt einen tragbaren, sehr zweckmäßigen Apparat, mit dem sämmtliche beim Richten des Geschützes vorkommenden Uebungen ausgeführt werden können und dadurch die kriegsmäßige Ausbildung der großen Zahl von Richtkanonieren zu fördern. Ein solcher Apparat kann auch beim Schießen aus verdeckter Stellung von Vortheil sein, wenn sich die Nothwendigkeit herausstellen sollte, dasselbe häufiger anzuwenden.

---

mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen kann. So z. B. würde bei Annahme eines wahrscheinlichen Schätzungsfehlers von 1/8 der Entfernung die Infanterie (130 Gewehre) auf 1000 m in 7 Minuten durchschnittlich 32 Treffer erreichen und damit die Hälfte der Bedienung außer Gefecht setzen. Nach Abzug von 1½ Minuten für das Einschießen würde die Artillerie 5½ Minute feuern und in dieser Zeit gegen liegende Schützen (130 Mann auf 104 m Front) 103 Treffer erreichen und dadurch 55 Prozent der Stärke außer Gefecht setzen. Im Ernstfalle wird aber das erste vor der Infanterie einschlagende Schrapnel einen so undurchdringlichen Rauchschleier vor den Schützen ausbreiten, daß das genaue Zielen für diese aufhört, während die Artillerie dadurch in keiner Weise in ihrer Thätigkeit gehindert wird.

Digitized by Google

Deutsche Heereszeitung.

Nr. 95 und ff.: „Verwendung der Feldartillerie des Armeekorps" vom Bayerischen Hauptmann Hörmann v. Hörbach. Diese sehr gründliche Studie ist die Bearbeitung einer für 1895/96 gestellten Preisaufgabe und wurde mit dem ersten Preis gekrönt. Sie erörtert die Beziehungen zwischen Truppenführung und Feldartillerie, den Einfluß der Ersteren auf den Kampf der Letzteren, deren Verwendung in der Schlacht. Es sind die bestehenden Vorschriften und Organisationen zu Grunde gelegt. Der Verfasser entwickelt seine Ansichten aus zahlreichen kriegsgeschichtlichen Beispielen. Die Rücksicht auf den uns zur Verfügung gestellten Raum verbietet ein näheres Eingehen auf die sehr gediegene Arbeit, die übrigens noch nicht vollendet ist.

Militär-Zeitung.

Nr. 35 und 36: „Der Kampf der Infanterie gegen Artillerie". Hauptmann Balck, Lehrer der Kriegsschule in Engers, betrachtet an der Hand der Studie des Generalmajors Rohne die Wirkung der beiden Waffen gegeneinander und zeigt an kriegsgeschichtlichen Beispielen aus dem Feldzuge 1870/71, welche Verluste Deutsche Batterien durch Gewehrfeuer ausgehalten haben.

Nr. 51 und ff.: „Der Batterieführer bei der Mobilmachung und im Felde". Major Tiedemann, Abtheilungskommandeur im Posenschen Feldartillerie-Regiment Nr. 20.

Streffleurs Oesterreichische Militärzeitschrift.

Juniheft: „Ueber das Forciren von tiefen Gewässern durch Artillerie", eine auf ausgedehnten Versuchen beruhende, sehr eingehende Studie des Majors Dolleczek. Der Verfasser unterscheidet zwei Fälle, je nachdem das Uebersetzen der Fahrzeuge rollend oder schwimmend geschehen muß. Die erste Art ist anwendbar bei günstigem tiefigen oder sandigen Grund, wenn die Wassertiefe nicht über 2 m beträgt. Das schwimmende Uebersetzen der entleerten Artilleriefahrzeuge wird möglich, sobald einige Aenderungen am Material ausgeführt sind, die ein wasserdichtes Verschließen der Verschläge bezwecken und die Wagendecken 2c. wasser- bezw. luftdicht hergestellt werden. Im Allgemeinen wird wohl nur reitende Artillerie in Verbindung mit Kavallerie in die Lage kommen, tiefere Gewässer ohne Brücken, Uebersetzmaschinen oder Fähren überschreiten zu müssen, und für diesen Fall stehen bei der Kavallerie-Division ausreichende Hülfsmittel zur Verfügung. Wir vermögen daher den Uebungen, tiefere Gewässer mit unvorbereitetem Material zu überschreiten, keinen besonderen Werth beizulegen; sie stehen ungefähr auf derselben Stufe wie die oben besprochenen Uebungen der Französischen Artillerie im Ausschiffen der Batterien aus Eisenbahnen ohne Rampen. Major Dolleczek hat sich darauf verlegt, das schwimmende Uebersetzen lediglich mit den in der Batterie vorhandenen Hülfsmitteln auszuführen. Durch Zuhülfenahme einiger guten Fässer, die wohl in jedem Lande aufzutreiben sind, würde die Sache wesentlich erleichtert werden.

Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genieweſens.

Heft 11: „Die neuen Schießregeln der Russischen Feldartillerie". Dieselben sind im Jahre 1896 neu herausgegeben. Abgesehen von der Kontrole der Gabelgrenzen, enthalten sie nichts Bemerkenswerthes.

„Das Schießen der Feldartillerie bei Nacht" enthält eine Zusammenstellung der bei den verschiedenen Mächten hierüber bestehenden Vorschriften. Wenn der Verfasser am Schluß meint, daß sicher anzunehmen ist, daß einem Feldartilleristen, welcher auch bei Nacht — also unter den schwierigsten Verhältnissen — schießen gelernt hat, das Schießen bei Tag leicht vorkommen wird, so möchte ich, ohne die Richtigkeit dieses Satzes anzweifeln zu wollen, bemerken, daß ich zwar viele Artilleristen des Nachts habe schießen sehen, aber noch keinen, der es „gelernt" hätte. Es wird immer ein seltener Ausnahmefall bleiben.

Organ des militärwissenschaftlichen Vereins.

„Das Schießen aus verdeckten Stellungen" giebt eine Uebersicht über die gebräuchlichen und im Versuch befindlichen Methoden des indirekten Richtens. Der Schluß lautet, daß das Schießen aus verdeckter Stellung Ausnahme ist, daß solche Stellungen nicht freiwillig, sondern nur dann bezogen werden sollen, wenn die Verhältnisse dazu zwingen, daß es aber nothwendig sei, sich auf das Schießen aus solchen Stellungen vorzubereiten. Daher muß es geübt werden, wobei aber stets zu beobachten ist, daß die Kunst des Schießens nicht in Künstelei ausarte. Durchaus einverstanden!

Digitized by Google

Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen.

Nr. 2: „Die Entwickelung der Artillerie und ihre Taktik". Verfasser ist ein Anhänger der Korpsartillerie, die er aber nicht, wie nach den meisten Reglements geschieht, von vornherein in den Artilleriekampf einsetzen, sondern zurückhalten will, um mit einem Theil die Divisionsartillerie zu unterstützen, wenn sie sich als zu schwach erweist, mit dem anderen Theil den Angriff der Infanterie zu unterstützen. In dem grundsätzlichen Fernhalten der Korpsartillerie von dem Artilleriekampf vermag ich nichts Anderes als die alte Taktik der Reserveartillerie zu erkennen, auch wenn sich der Verfasser hiergegen ausdrücklich verwahrt. Wo man für die Vorbereitung des Infanterieangriffs Haubitz- oder Mörser-Batterien eingeführt hat, da ist diese Taktik an ihrem Platze, falls diese Batterien überhaupt den Armeekorps, nicht den Armeen zugetheilt sind.

Revue d'artillerie.

„Manoeuvres à feux réels de l'artillerie de campagne" wünscht eine kriegsmäßigere Abhaltung der Schießübungen, wobei auf die Deutschen Einrichtungen hingewiesen wird. Es werden einige Beispiele für die Abhaltung solcher Uebungen gegeben.

„Emploi de l'artillerie de campagne dans les principales puissances". In Betreff der Formationen finden in den Reglements der einzelnen Staaten große Verschiedenheiten statt, aus denen hervorgeht, daß keine vor der anderen große Vorzüge für das Gefecht hat. Bemerkenswerth ist, daß in allen Staaten die Geschütze unabhängig von den Munitionswagen manövriren und daß diese, selbst die der ersten Staffel, mit Abständen folgen.

Das Schießverfahren ist in dem Maße, als das Material sich vervollkommnet, einfacher geworden; das indirekte Feuer ist bis jetzt nirgends als für die Masse der Artillerie zulässig angesehen worden. Ueberall richtet man sich darauf ein und beschäftigt sich namentlich mit dem indirekten Richten, das oft von einzelnen Geschützen angewendet werden muß. Das Richten mit der Wasserwage scheint die Regel werden zu wollen.

Der Platz der Artillerie in der Marschkolonne ist nicht fest bestimmt; im Allgemeinen ist das Bestreben erkennbar, die Artillerie in möglichst großen Theilen zu vereinigen; überall wird auf gleichzeitige Einnahme der Feuerstellung großer Werth gelegt.

In Bezug auf die Frage, ob die Artillerie beim Angriff von vornherein ganz eingesetzt werden soll oder nicht, gehen die Ansichten in Deutschland und Rußland am weitesten auseinander; dort wird die Frage bejaht, hier verneint. Dagegen herrscht fast völlige Uebereinstimmung in Bezug auf das Verhalten der Artillerie beim Sturm; in Rußland wird das Vorgehen der Artillerie in den letzten Momenten am bestimmtesten gefordert. In Deutschland und bis zu einem gewissen Grade auch in Rußland legt man Werth darauf, den Artilleriekampf in der Vertheidigung früh zu eröffnen, um dem Angreifer womöglich zuvorzukommen.

In allen Staaten sucht man den Widerstand des Gegners vor dem Sturm zu brechen durch das Einsetzen schwerer Artillerie, die bis dahin nicht an dem Artilleriekampf theilgenommen hat.

Mehr und mehr gewinnt mit der Steigerung der Wirkung die Verwendung der Artillerie in Massen an Boden; aber noch ist man nicht völlig einig darüber, ob es vortheilhaft ist, die Artillerie von vornherein fast ganz zu entwickeln.

Die Verbindung der Artillerie mit den anderen Waffen scheint in Rußland inniger als in den anderen Staaten zu sein.

Journal des sciences militaires.

„Tactique de combat de l'artillerie" (Kommandant Cahuzac). Eine etwas schematische Schilderung der Verwendung der Artillerie im Begegnungsgefecht, beim Angriff, in der Vertheidigung und bei Nachtgefechten. Verfasser ist ein großer Verehrer des indirekten Feuers im Artilleriekampf, sowie der vorgeschobenen Stellungen bei der Vertheidigung. Während des Artilleriekampfes soll die Artillerie des Armeekorps in der Regel dem Artilleriegeneral des Korps unterstellt werden, welche Ansicht in anderen Blättern heftig angegriffen wurde. Die kurzen 120 mm Kanonen sollen zur Korpsartillerie gehören und erst bei der Vorbereitung des Sturms in Thätigkeit gesetzt werden; sie sollen dann auf etwa 2000 m gegen die wichtigsten Stützpunkte feuern. In der Vertheidigung sollen sie aus verdeckter Stellung gegen feindliche Stützpunkte wirken, von denen aus der Angriff eingesetzt wird.

Digitized by Google

L'avenir militaire.

„Canon et fusil", zwei Aufsätze, welche gegen den vorstehend besprochenen Aufsatz des Journal des sciences Front machen. Sie führen aus, daß es keine Taktik der Artillerie gebe, sondern nur eine der verbundenen Waffen, daß man mit Rezepten, wie dieser Aufsatz sie gebe, keine Schlachten schlagen könne, und daß es falsch sei, den Divisionen die Verfügung über ihre Artillerie zu nehmen.

„Canon á tir rapide ou á tir puissant" spricht sich sehr energisch gegen leichte Schnellfeuergeschütze und für Geschütze mit großer Wirkung des Einzelschusses aus. Ein Geschütz, dessen Rohr (530 kg schwer) ein Geschoßgewicht von 8 kg mit 600 m Anfangsgeschwindigkeit verfeuert, ist das Ideal des Verfassers. Die Lösung des Problems, eine mächtige Feldartillerie zu schaffen, sieht er in dem Ersatz der Pferde durch mechanische Motoren. Man sieht, der Pendel schlägt jetzt nach der anderen Seite aus; etwas lange wird's wohl noch dauern, bis dies Ideal verwirklicht ist.

„Canon léger á tir rapide" hat dieselbe Tendenz wie der vorstehend erwähnte Aufsatz; wendet sich ganz besonders gegen die vierspännige Artillerie des ehemaligen Kapitäns Moch.

Festungswesen. 1896.

I. Der Festungskrieg.

Das Interesse für die Fragen des Festungswesens und des Festungskrieges ist in steter Zunahme begriffen und tritt in Wechselwirkung mit der Anerkennung der großen Schwierigkeiten, welche dem Angriff der modernen Festung sich bieten, Schwierigkeiten, die um so deutlicher zum Bewußtsein kommen, als man sich mit der sachgemäßen Lösung der dem Angreifer gestellten Aufgaben ernstlich zu beschäftigen beginnt.

„Den Schleier, der auf dem Verlauf einer zukünftigen Belagerung liegt, vermag die theoretische Betrachtung nur zum ganz geringen Theile zu lüften", wie Generallieutenant v. Müller sagt,*) und doch wird die Weiterförderung der einschlägigen Fragen zunächst, d. h. bis zur praktischen Erprobung bei dem Kampf um eine moderne Festung, aus theoretischen Erwägungen in der Hauptsache ihre Nahrung nehmen müssen, denn die Durchführung von Festungsmanövern in einem der Wirklichkeit annähernd entsprechenden Maßstabe stößt auf ganz besondere Schwierigkeiten. Außerdem werden die bei solchen Uebungen gewonnenen Resultate meist der Oeffentlichkeit und der allgemeinen Verwerthung entzogen und können erst nach geraumer Zeit aus organisatorischen Maßnahmen gefolgert werden.

Das Geheimniß, mit welchem in den meisten Staaten alle Neuerungen im Festungsbau und alle auf Festungskrieg und Festungsmanöver sich beziehenden Maßregeln umgeben werden, ist ja erklärlich aus dem Bestreben, einem etwaigen späteren Gegner seine vorbereitenden Maßnahmen zu erschweren, aber für die Förderung der nothwendigen allgemeinen Kenntniß des Festungswesens und für die weitere Entwickelung der diesbezüglichen Fragen ist es ein sehr großes Hemmniß. Wenn man anerkennen muß, daß das Geheimniß fast immer für die eigene Armee schwerer zu durchdringen ist als für die fremde, daß die Kenntniß der vaterländischen Festungsbauten, Schießversuche und Festungsmanöver der eigenen

*) Litteraturverzeichniß 19, S. 520.

Digitized by Google

Armee meist durch die Veröffentlichungen des Auslandes übermittelt wird, so erscheint es fraglich, ob dies Geheimhalten in dem vollen Umfange seinen Zweck erreicht und durchaus richtig ist, denn andererseits ist vor Allem anzustreben eine möglichst genaue Bekanntschaft aller — namentlich der höheren — Offiziere mit dem Festungswesen und eine allgemeine — nicht auf einzelne fachmännische Kreise beschränkte — Betheiligung an der Lösung der Aufgaben des Festungskrieges.

Für die Besprechung der im Berichtsjahre veröffentlichten Arbeiten auf diesem Gebiete erscheint es zweckmäßig, die drei Perioden des Festungskrieges nacheinander zu betrachten, wie sie zur Zeit allgemein gegliedert werden. Wenn hierbei auch einige Veröffentlichungen von 1894 und 1895 herangezogen werden, so geschieht es zum Theil der Vollständigkeit halber, zum Theil, um früher Uebersehenes nachzuholen.

a. Die Vorbereitung des Angriffs.

Dieser Abschnitt umfaßt die ganze Thätigkeit des Angreifers von dem Erscheinen der ersten Kavallerieabtheilung vor der Festung bis zum vollendeten Aufmarsch der schweren Artillerie, also bis zum Beginn der Artillerieschlacht, d. h. Berennung, Einschließung, Zurückdrängen des Vertheidigers aus dem Vorfelde, Einrichtung der Cernirungsposition, Heranziehen und Bereitstellen aller für die Belagerung erforderlichen Kampfmittel, Etablirung der Artillerieaufstellung. Nächst der möglichsten Isolirung der Festung und Beschränkung auf ihre vorhandenen Streitmittel hat diese Periode nur den einen Zweck, die zunächst wichtigste Waffe, die schwere Artillerie, in so günstiger Lage aufmarschiren zu lassen, daß sie die vollste Aussicht hat, in der Artillerieschlacht binnen Kurzem die Oberhand zu gewinnen.

Die Bedeutung dieses Zeitabschnittes hat durch die neuen Kampfmittel ganz ungemein gewonnen. Alle Schriftsteller, Artilleristen wie Ingenieure sind sich darin einig, daß ein energischer, zielbewußter, gut vorbereiteter und gut ausgerüsteter Vertheidiger den Angriff in diesem Stadium zum Scheitern bringen kann. An der Spitze der Ersteren steht General Wiebe, indem er sagt: „Der Aufmarsch der Artillerie gegenüber einer gut vorbereiteten, mit starker, zahlreicher Artillerie besetzten Vertheidigungsstellung ist eine der allerschwierigsten Aufgaben von höchst zweifelhaftem Erfolge", und Generallieutenant v. Müller stimmt ihm hierin vollständig bei. Generalmajor v. Brunner verlangt vom Vertheidiger, daß er dahin strebt, „die gleich anfangs so schwierige Situation des Angreifers zu einer unmöglichen zu machen", und schließt seine Besprechung der diesbezüglichen Maßnahmen: „jedenfalls müssen die Anlageorte der Angriffs-Batterien, die man ja im Allgemeinen kennen muß, rechtzeitig entdeckt werden, womit auch der Batteriebau und der Munitionszuschub als vereitelt zu betrachten sein dürften, so daß es überhaupt gar nicht zum Geschützkampf auf beachtenswerthe Distanzen kommen sollte."*) Ihm pflichtet Major Libbrecht bei, indem er sagt: „si l'on est prêt le premier, on aura certainement le dessus dans la lutte et l'avantage obtenu ne sera pas difficile à maintenir dans la suite",**) Hauptmann Schröter: „Der Aufmarsch der Angriffsartillerie kann völlig verhindert werden. Hierin liegt die größte Schwäche des Angriffs, die größte Chance für eine erfolgreiche Vertheidigung,"***) und auch Major Rocchi glaubt den

*) Litteraturverzeichniß 4, S. 210, 211. — **) Litteraturverzeichniß 17, S. 123. — ***) Litteraturverzeichniß 25, S. 135.

Digitized by Google

Batterien der Vertheidigung den Vortheil zuerkennen zu müssen „le quali potranno ridurre al silenzio le artiglierie dell' attacco.“*)

Die Ansichten gehen aber auseinander bezüglich der Maßnahmen des Vertheidigers, mittelst deren er die Vortheile nach Möglichkeit steigern und ausnutzen soll, welche ihm die Kenntniß und Vorbereitung des Kampfplatzes, des Vorterrains der Festung, bietet. Und zwar ist es der Beginn der in Frage stehenden Periode, welcher in verschiedenster Weise behandelt wird. Die Deutschen und Oesterreichischen Autoren vertreten die Ansicht, daß der Vertheidiger zum möglichst fernen Abhalten der feindlichen Einschließungslinie zwar auch durch das offensive Verhalten der Bezirks- und Hauptreserven beitragen und durch die anfänglich weiter vorgeschobene Vorpostenstellung den Gegner aufhalten kann, daß aber hauptsächlich die stabile Armirung der Gürtelstellung durch ihr Fernfeuer zum möglichst weiten Abbleiben der Einschließungslinie zwingen soll;**) sie halten weit vorgeschobene Außenstellungen im Allgemeinen für unvortheilhaft, weil der gewonnene Vortheil oft durch ein vorzeitiges Verbluten der eigenen Truppen, durch einen Kampf mit allen Kräften in einer anderen als der sorgfältig vorbereiteten Stellung hinfällig werden kann;***) denn Regel ist: die ganze Kraft möglichst in einer Linie zusammenzuhalten,†) und Außenstellungen können nur dort in Frage kommen, wo ein von der Hauptstellung nicht hinreichend beherrschtes Vorfeld solche besonders vortheilhaft und wünschenswerth erscheinen läßt.

Wesentlich anders stellen sich die Autoren Frankreichs, Belgiens und Italiens die Kämpfe im weiteren Vorterrain vor, welches nach ihrer Meinung der Vertheidiger grundsätzlich durch die in vorbereiteten Außenstellungen festgerichtete Generalreserve möglichst lange festhalten soll, um den Angriff zu verzögern und die Vollendung der Cernirung zu begünstigen. Libbrecht geht sogar so weit, daß er die Generalreserve entweder isolirt, auf die Festung als Operationsbasis gestützt, oder in Verbindung mit der Feld-Armee im Außenterrain operiren und erst nach Zurückwerfung der letzteren sich „défendant le terrain“ auf die Festung, d. h. in die befestigten Stellungen der „postes extérieurs“, zurückziehen läßt.††) Er adoptirt mithin die Verwendung der Generalreserve, wie sie das Festungsmanöver von Paris vor zwei Jahren zur Darstellung brachte, indem es diese auf eine Entfernung von 35 km ins Gefecht brachte und — aus drei Stellungen herausgedrängt — sich allmählich auf die „Angriffsfront“ zurückziehen ließ; ein Manöver, welches nach dem Urtheil der La France den Feind auf dem kürzesten Wege zu seinem Ziele leitete und die Truppen unfähig gemacht hatte, den eigentlichen vorgeschobenen Posten bei Villevaudé mit irgend welchem Erfolg zu vertheidigen.

Die Außenstellungen nimmt aber auch Rocchi und Hennebert als einen integrirenden Bestandtheil der modernen großen Festung an. Ersterer nennt die „linea avanzata“ die Verkörperung der heutigen Idee an der aktiven Vertheidigung, welche sich nicht darauf beschränken dürfe, mittelst Ausfällen die Belagerungsarbeiten zu stören, sondern in vorbereiteten Stellungen den Kampf aufzunehmen habe, unterstützt durch die weittragende Artillerie der zurückliegenden permanenten Werke.†††) Hennebert schildert in charakteristischer Weise den Kampf um die „ligne de résistance“: Die mit Feldgeschützen versehene Stellung, einige Kilometer vor der Frontlinie, muß nach den Regeln des Feldkrieges mit Sturm

*) Rocchi: „La guerra di fortezza“ Rivista di a. e. g., November/Dezember 1894, S. 156. — **) Vergl. v. Leithner: „Beständige Befestigung“ I. S. 187. — ***) Vergl. Stavenhagen, Litteraturverzeichniß 27, S. 142. — †) Brunner, Litteraturverzeichniß 4, S. 89. — ††) Litteraturverzeichniß 17, S. 28. — †††) „La guerra di fortezza“, S. 37.

Digitized by Google

genommen werden. Ihre Unterstützung durch die Geschütze der Forts macht aber die vorherige Aufstellung schwerer Batterien (batteries lointaines) nothwendig, welche auf 6 bis 7 km Entfernung die Fortgeschütze bekämpfen und zum Schweigen bringen sollen. Sodann soll eine starke Beschießung die vorgeschobene Stellung sturmreif machen. Der Kommandeur der Besatzung zieht aber seine Truppen rechtzeitig in vorbereitete Deckungen zurück, demaskirt seine Geschütze erst, wenn der Sturm angesetzt worden ist, und bringt ihn durch einen kräftigen Gegenstoß zum Scheitern.

Die Meinung von der Ausführbarkeit und Nützlichkeit einer derartigen, auf allen angreifbaren Fronten vorgeschobenen Stellung stützt sich auf das Beispiel von Belfort, dessen vorgeschobene Vertheidigungslinie 1871 der Belagerer erst am 65. Tage mit der Eroberung von Danjoutin durchbrochen habe. Sowohl Rocchi als Libbrecht berufen sich hierauf, ziehen aber nicht in Betracht, daß die Cernirung der Festung mit 10 000 Mann einer Besatzung von 17 000 Mann gegenüber erfolgte und aufrechterhalten werden mußte, und daß der Angreifer, sobald er gleichfalls über 17 000 Mann verfügte, die vorgeschobene Vertheidigungslinie durchbrach; dies geschah aber bereits am 23. November mit der Einnahme von Essert und am 28. November mit der Eroberung von Bavilliers, also am 20. bezw. 25. Tage der Cernirung.

Daß derartige vorgeschobene Stellungen unter Umständen außerordentlich vortheilhaft und sogar als nothwendige Ergänzung der permanenten Bauten zu erachten sein mögen, ist anzuerkennen; jedoch erscheint es nicht richtig, sie als einen integrirenden Bestandtheil der Festung zu schablonisiren. Ein derartiges Verallgemeinern einzelner Fälle ist beim Festungskrieg ebenso wenig rathsam als beim Feldkrieg, zumal ersterer seinen zeitgemäßen Charakter gerade darin zeigt, daß er die schematischen Formen abgestreift hat und lediglich aus einer richtigen zweckentsprechenden Benutzung des Terrains und der Terrainverstärkungen (Befestigungen) sich gestalten muß. Das Vorbereiten und Besetzen solcher vorgeschobenen Stellungen auf allen angreifbaren Fronten, wie es von jenen Autoren verlangt wird, ist mit den verfügbaren Kräften meist unausführbar, außerdem aber sehr bedenklich im Interesse des Kampfes um die Hauptstellung in der Fortlinie. Ein besonderer Werth würde der vorgeschobenen Stellung nur dann zuzuerkennen sein, wenn sie unbedingt den Angreifer zwänge, seine Absichten bezüglich der anzugreifenden Front deutlich auszusprechen. Denn dieses ist der Angelpunkt, um den sich alle Maßnahmen des Angreifers wie des Vertheidigers in diesem ersten Zeitabschnitt drehen. Ersterer will und muß alle Mittel anwenden, um den Vertheidiger mit seiner Artillerieaufstellung zu überraschen, und er muß möglichst nahe an die Festung herankommen, um seinen Aufmarsch überhaupt — zumal gar mit einiger Hoffnung auf seine Verschleierung — ausführen zu können. Der Vertheidiger muß Alles daran setzen, um die Absichten seines Gegners frühzeitig genug zu durchschauen, damit er ihm auf der Angriffsfront mit Vervollständigung der Cernirung zuvorkommen kann. Daß zu diesem Zweck einem seiner Aufgabe gewachsenen Kommandanten eine Fülle von Hülfsmitteln zu Gebote stehen und daß nur eine Vernachlässigung ihrer Anwendung ihm die günstigen Chancen entwinden kann, darin stimmen alle Autoren überein. Die vorgeschobenen Stellungen erscheinen deshalb auch in den meisten Fällen überflüssig, denn der Angriff auf einen bestimmten Theil und die Aufstellung einiger mobilen schweren Batterien vor einer Front ist kein zuverlässiges Zeugniß für die Absichten des Angreifers. Er ist damit noch nicht gebunden und kann lediglich diesen Angriff zur Verschleierung seiner Absichten durchführen.

Digitized by Google

Auch ohne die Generalreserve mit der Vertheidigung einer derartigen vorgeschobenen Stellung zu engagiren, kann die Vertheidigung durch weiteres Vorschieben ihrer Vorposten in Oertlichkeiten, deren umfassender Angriff durch die weittragenden Festungsgeschütze erschwert bezw. verhindert werden kann, den Angreifer veranlassen, schwere Geschütze bereits bei dem Kampf um das Vorterrain in Stellung zu bringen. Jedoch haben diese Vorpostenstellungen ihren Zweck erreicht, wenn diese Geschütze zu spielen beginnen, und werden einen Angriff mit überlegenen Kräften nicht abwarten. Den weittragenden Geschützen der Gürtellinie fällt die Aufgabe zu, jene Geschütze zu bekämpfen und die verlassene Stellung unter Feuer zu nehmen. Es wird immer im Auge zu behalten sein, daß nicht das Fernhalten des Angreifers an sich, das Verzögern seiner engeren Cernirung, als ein zu erreichendes Ziel zu betrachten ist, sondern nur als ein Mittel zu dem einen höheren Zweck, über die Absichten des Gegners frühzeitig Kenntniß zu erhalten.

b. Die Artillerieschlacht.

1. Der Angriff.

Hennebert verfährt konsequent, indem er seine erste Artilleriestellung, unabhängig von den „batterie lointaines", ungefähr in demselben Terrainabschnitt etablirt, welchen die „ligne de résistance" einnahm, also auf etwa 2000 bis 3000 m vor der Gürtellinie. Sie bildet drei Treffen, im ersten die leichten Geschütze der batteries de protection vor der Kampfartillerie, im zweiten dicht hinter der Krete der schützenden Terrainerhebung die batteries de crête — direkt feuernde 155 und 120 mm Kanonen — und im dritten die indirekten Batterien der kurzen 155 mm Kanonen und 220 mm Mörser. Das dritte Treffen beginnt ein lebhaftes Bombardement der Vertheidigungsstellung, und wenn deren Widerstandskraft hinreichend gebrochen ist, werden die Flachbahngeschütze demaskirt, um mit ihrem Präzisionsfeuer die Vernichtung des Gegners zu vollenden. Es scheint, als wenn er eine vollständige Armirung der ganzen Geschützstellung vor Beginn des Feuers beabsichtigt, denn er will sie sogar mit einer zweitägigen Munitionsrate vorher versehen wissen. Führt die Wirkung dieser ersten Artilleriestellung nicht zum Ziele, d. h. zu einer derartigen Erschütterung des Vertheidigers und Vernichtung seiner Defensionsmittel, daß man zum gewaltsamen Angriff schreiten kann, dann wird eine zweite Artilleriestellung nothwendig, welche gleichzeitig mit einer ersten Parallele in größerer Nähe der Gürtellinie zur Ausführung kommt.

Rocchi, welcher seine ersten Batterien in einer Entfernung von 1000 bis 2000 m vor der Außenstellung anlegt, glaubt diese durch weitere Staffeln verstärken und zum Artilleriekampf verwenden zu können. Es ist dieses natürlich nur denkbar, wenn jene Stellung in keiner großen Entfernung vor der Gürtellinie liegt, und dieses wird wohl vom Terrain abhängig sein. Behufs wirksamer Bekämpfung der Panzergeschütze wird das Vorschieben einer Anzahl von Batterien bis auf etwa 1500 m für nöthig erachtet.

Libbrecht glaubt, „coûte que coûte", bis mindestens 4000 m mit der ersten Geschützposition an die Gürtelstellung herangehen zu müssen. Er will sie, wenn eine Außenstellung nicht gehalten wurde, in der Zone von 2500 bis 3500 m anlegen, andernfalls zwischen 3000 und 4000 m. Da aber in diesem Falle die erste Artilleriestellung vor dem Angriff auf die vorgeschobene Stellung etablirt werden soll — glaubt doch der Autor gegen diese sogar mit Laufgräben vorgehen zu müssen*) —, so ist jedenfalls die Lage der Artilleriestellung durchaus ab-

*) Litteraturverzeichniß 17, S. 111.

Digitized by Google

hängig von der Lage der Außenstellung und nicht mit 3000 bis 4000 m zu normiren.

Eine zweite Artilleriestellung wird bei dieser Art des Vorgehens selbstverständlich nothwendig und zugleich mit einer „ersten Parallele" in der Zone von 1000 bis 2000 m angeordnet.

Es ist ersichtlich, welche Schwierigkeit diese Autoren darin finden, der Außenstellung gegenüber mit ihrer Artilleriestellung fertig zu werden. Die große Bedeutung, welche sie jener beilegen, läßt sie zu wenig empfehlenswerthen Auskunftsmitteln greifen. Am richtigsten handelt Hennebert, denn es erscheint geboten, wenn der Angreifer auf eine durch die Mittel der Feldtruppen nicht zu überwindende Außenstellung stößt, daß er jedenfalls deren Besitznahme — nöthigenfalls mit Heranziehung der mobilen schweren Batterien — zuvor ausführt, bevor er zum Aufmarsch seiner großen Artilleriemasse und damit zur Demaskirung seiner Absichten schreitet. Denn angesichts und nahe vor einer intakten Außenstellung ist es jedenfalls um Vieles erschwert, die schwierigste aller artilleristischen Aufgaben zu lösen: den Aufmarsch zu verschleiern und mit seiner Vollendung die Vertheidigung zu überraschen.

Alle anderen Autoren, v. Müller, v. Leithner, Stavenhagen und der Russe Friman huldigen derselben Ansicht, daß nur eine Artilleriestellung auf 2000 bis 3000 m vor der Gürtellinie zur Ausführung kommt; selbstverständlich also die Kämpfe um den Besitz des Vorterrains zuvor ihren Abschluß erreicht haben müssen. Nur die Bekämpfung der Geschützpanzer macht ein weiteres Vorschieben einzelner Batterien im weiteren Verlaufe der Artillerieschlacht nothwendig, ohne daß jedoch hierdurch die Bedeutung und Ausnutzung der ersten und also einzigen Geschützstellung berührt wird.

Ueber die seitens des Angreifers zu verwendenden Geschützarten und Kaliber herrscht vollständige Uebereinstimmung. Das Hauptgeschütz muß ein schnellfeuerndes, gut treffendes, wirksames, reichlich mit Munition versehenes Geschütz sein, und da den maskirten, indirekt feuernden Batterien des Gegners gegenüber allein ein Steilfeuergeschütz zu brauchen ist, wird es eine Haubitze mittleren Kalibers sein — die 15 cm Haubitze Oesterreich-Ungarns und die kurze 155 mm Kanone Frankreichs. Hierzu kommen für den Einleitungskampf Geschütze mit größter Schußweite und Geschoßwirkung, für die Beschießung widerstandsfähiger Ziele schwere Steilfeuergeschütze, gegen ungedeckte Ziele mittlere Flachbahngeschütze, also 21 cm Mörser und Haubitzen, lange 15 cm und 12 cm Kanonen. Daneben können aber noch schwerere Geschütze nöthig werden, und sind in Frankreich mit dem 270 mm Mörser, in Rußland mit der 20,3 cm Kanone und dem 22,9 cm Mörser bereits zur Einführung gekommen.

Aber weitere Aenderungen stehen in Aussicht. Wie Generallieutenant v. Müller näher begründet, würde die 10 cm Kanone durch eine 13,5 cm Kanone mit gleicher Leistungsfähigkeit, aber bedeutend geringerem Gewichtsverhältnisse und in derselben Weise die 15 cm Haubitze durch eine 13,5 cm Haubitze zu ersetzen sein. Für die 12 cm Kanone kann ein 10,5 cm Mörser eintreten und für den 21 cm Mörser ein solcher von 18 bis 19 cm Kaliber. Dieser bedeutenden Erleichterung und hierdurch ermöglichten größeren Beweglichkeit der Angriffsgeschütze gegenüber ist aber hervorzuheben, daß ihrer keines zur Zerstörung der Geschützpanzer und Betongewölbe ausreicht. Allerdings ist es auch mit schwereren Kanonen nicht möglich, erstere zu breschiren und genügt auch ein Mörser von 28 bis 30 cm Kaliber nicht, um sie zu durchschlagen. Der Französische 27 cm Mörser hat mit 200 kg schweren Melinitgranaten und 66 kg Sprengs-

Digitized by Google

ladung gegen die neuen Französischen Gewölbe keine Wirkung gehabt und ebenso wenig der Russische 28 cm Mörser mit seinen 252 kg schweren Granaten und 72 kg Sprengladung. Es ist anzunehmen — nach Krupps Versuchen mit einer 28 cm Haubitze —, daß die schweren Mörser, welche die neuen Geschützpanzer zu durchschlagen oder zum Mindesten durch Erschütterung ihres Unterbaues außer Gefecht zu setzen im Stande sein sollen, wahre Monstregeschütze werden müssen; und da sie ferner dem Massenfeuer der Festung möglichst zu entziehen sind, werden sie eine sehr große Schußweite, also starke Ladung haben. Es ist ersichtlich, daß den Betonbauten und Panzern gegenüber der Angriffsartillerist sich augenblicklich in einer unangenehmen, hülflosen Lage befindet, denn selbst die Aufstellung eines 30 cm Mörsers würde, wenn er sich hinreichend wirkungsvoll erwiese, nach v. Müllers Ansicht*) durch neue Anordnungen des Ingenieurs, der mit solcher Leichtigkeit und Schnelligkeit seine Bauten gegen die Durchschlagskraft der Sprenggranaten wieder bombensicher hergestellt hat, bald ausgeglichen werden. Derselbe Autor ist der Meinung, daß schwere Steilfeuergeschütze trotz hohen Gewichtes und bedeutender Beschaffungskosten zur Einführung kommen werden, wenn sie sichere Aussicht auf Zerstörung starker Panzerthürme geben, aber er hält dies für bedenklich, da sie leicht die Grenze des im Kriege Zweckmäßigen überschreiten, ohne das zu erreichen, was nach Friedensversuchen erwartet werden konnte und erwartet wurde. Er hält es andererseits nicht für unbedingt nöthig, denn mit den in geringer Anzahl angetroffenen Geschützpanzern müsse der Angriff durch geeignete Dispositionen sich abzufinden wissen, falls er sie nicht kampfunfähig machen könne; sollten sie aber in sehr großer Zahl erscheinen, so würde mit wenigen Monstregeschützen nichts Entscheidendes gegen sie ausgerichtet werden können. Die Festung würde artilleristisch unverwundbar, und der Kampf um sie müßte neue Mittel und Formen aufsuchen.**) Die Wage, welche im Laufe der Zeiten stetig hin und herschwankte, neigt sich mithin in merklicher Weise zu Gunsten der Vertheidigung. Der Artillerist erkennt mit anerkennenswerther Offenherzigkeit an, daß er voraussichtlich am Ende seiner Mittel angelangt ist, und einem seit Jahren vernachlässigten Zweig der Kriegstechnik wird wieder ein neues Feld ruhmreicher und erfolgreicher Thätigkeit eröffnet, dem unterirdischen Kampf des Mineurs.

Außerordentlich wenig sind bis jetzt die taktischen Fragen geklärt. Dem Vorschlage des Generals Wiebe, einem Ausfluß der v. Sauerschen Ideen, womöglich alle Fronten der Festung vor Beginn des Entscheidungskampfes zu beschießen und Scheinangriffe zu führen, um den Gegner irre zu führen, tritt General v. Müller entgegen mit der Bemerkung, daß diese vereinzelten Artillerieangriffe voraussichtlich überall auf eine überlegene Sicherheitsarmirung stoßen und unter allen Umständen zu einer Vergeudung von Kräften, Material und Zeit führen würden.***) Auch für den Angreifer ist das Zusammenhalten seiner Streitkräfte erste Bedingung; auch Libbrecht schließt sich dieser Ansicht an, indem er neben der Artilleriestellung vor der Angriffsfront auch vor anderen Theilen der Gürtellinie zur Täuschung wohl Batterien erbauen, diese aber nicht mit Geschützen armiren will.†) Dagegen glaubt v. Leithner, die mobilen Belagerungs-Batterien nicht nur bei den Kämpfen im Vorterrain, sondern auch zum demonstrativen Auftreten benutzen zu können.††) Mag Letzteres in der Periode der Vorfeldkämpfe immerhin ausführbar sein, so wird ein mit dem

*) Litteraturverzeichniß 19, S. 505. — **) Ebendort S. 511, 512. — ***) Ebendort S. 474. — †) Litteraturverzeichniß 17, S. 474. — ††) v. Leithner, Best. Befestig. I. 151.

Digitized by Google

großen Artillerieaufmarsch gleichzeitiges Demonstriren vor anderen Fronten wahrscheinlich an der sich aufdrängenden Nothwendigkeit scheitern, in diesem Zeitraum alle Kräfte zusammenzufassen, um das eine große Ziel zu erreichen.

Vielfach wird es wohl für ausführbar gehalten, den ganzen Aufmarsch vor Beginn des Geschützkampfes zu beendigen, und so wie Brialmont scheint Libbrecht für eine successive Ausführung in zwei Staffeln zu sein.*) Die erste würde sich gegen die Forts wenden, und zwar stets in dem Fall, daß eine Außenstellung die Aufstellung schwerer Geschütze nothwendig macht, welche ja die Aufgabe zu erfüllen haben, die Geschütze der Sicherheitsarmirung — angenommen ihre Aufstellung in den Forts — soweit zum Schweigen zu bringen, daß sie den Sturm auf die vorgeschobene Stellung nicht wesentlich beeinträchtigen.

Eine wesentliche Rolle werden die mobilen Belagerungs-Batterien spielen, welche in verschiedener Zusammensetzung, Stärke und Gliederung bei allen Armeen eingeführt sind.

Frankreich hat bei jedem seiner fünf Belagerungsparks in der démi-equipage léger eine erste Sektion mit 16 155 mm Haubitzen und 8 220 mm Mörsern, sämmtlich bespannt; ihr folgt eine zweite Sektion mit 20 langen 155 mm Kanonen, 16 220 mm Mörsern und 20 120 mm Kanonen sowie die Ergänzung der Munition. Hierzu treten die den Armeekorps zugetheilten zwei Batterien von leichten 120 mm Kanonen. Rußland wird seine sieben 15 cm Mörser-Regimenter verwenden (mit 24 Batterien) — nach einer Andeutung v. Brunners pro Armee 36 Geschütze —, Oesterreich besitzt mobile Batteriegruppen aus 12 cm Kanonen und 15 cm Haubitzen. Daß diese Formationen und ihr Material durchweg zweckentsprechend wäre, wird vielfach bezweifelt. Besonders wird betont, daß das Französische 155 mm Geschütz, dessen acht Pferde ohne das Gewicht der Bedienung je 500 kg zu ziehen haben, für schnelle Bewegungen zu schwer sei und bezüglich seiner Munitionsausrüstung (nur 100 Schuß pro Geschütz bei der ersten Staffel) nicht genüge.

Die mobilen Belagerungs-Batterien sind es, welche bei einem überraschenden Auftreten der feindlichen Armee vor der Befestigung und bei einem unmittelbar sich anschließenden Versuch eines gewaltsamen Angriffs neben der Feldartillerie allein zur Sprache kommen und auf den mit ihnen aufzunehmenden Kampf wird der Ingenieur bei der Anordnung der isolirten Forts ebenso wie der Gürtelwerke die Sicherheitsarmirung vorzubereiten haben. Sie sind es auch, welche in der ersten Periode der planmäßigen Belagerung den Kampf ums Vorgelände unterstützen und der Festungsartillerie gegenüber solange die Wage zu halten haben, bis die Belagerungsparks herangeschafft, die Kommunikationen hergestellt, die Batterien gebaut und armirt sowie ein ununterbrochener Zufluß der Munition für die Artillerieschlacht sichergestellt ist. Es liegt die Frage nahe, inwieweit sie benutzt werden können, um die Artillerieschlacht einzuleiten, und welche Unterstützung sie den Geschützen des Belagerungsparkes zu bieten im Stande sind.

Hierzu sagt v. Müller:**) „Die Ansichten über die Verwendung der Fußartillerie mit Bespannung in Bezug auf Zeit und Raum neben den Belagerungstrains sind noch wenig geklärt. Eine starke Fußartillerie mit Bespannung — etwa 80 bis 100 Geschütze — kann, namentlich im Verein mit schweren Mörser-Batterien, einen überraschenden Angriff einleiten, eine schwache hingegen tritt am besten nur als Reserve für den Hauptangriff auf." Hierbei ist zu berücksichtigen, daß eine so starke mobile Belagerungsartillerie überhaupt nur in

*) Litteraturverzeichniß 17, S. 110. — **) Litteraturverzeichniß 19, S. 518.

Digitized by Google

seltenen Fällen rechtzeitig wird zur Stelle sein und daß es neben den Geschützen vor Allem die hinreichende Munition ist, deren Beschaffung und ununterbrochene Ergänzung in den ersten Stadien der Belagerung auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Ein durchschlagender Erfolg wird mithin von den mobilen Batterien kaum in anderen Fällen als bei isolirten Forts und kleinen veralteten Festungen zu erwarten sein.

Für die Gliederung der Artilleriestellung ist als feststehend anzunehmen, daß man sie in zwei Linien entwickeln wird, deren vordere die Flachbahn-, die zweite die Steilfeuer-, d. h. die eigentlichen Kampfgeschütze aufnimmt. Diese Gliederung sowie die rein frontale Entwickelung ist dem Angreifer durch die gleiche Anordnung des Vertheidigers aufgezwungen. Eine Umfassung des Gegners ist nur in dürftigster Weise ausführbar und hat darum keinen Werth. Die Eröffnung des Angriffs durch die schweren Mörser-Batterien allein erscheint nicht zweckmäßig, denn wenn sie im Wirkungsbereich des größeren Theiles der Festungsgeschütze liegen, müssen sie in eine kritische Lage kommen; liegen sie weiter ab, so wird ihre Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt.*)

Für die Regelung des Feuers ist für den Angreifer die schnelle Ueberwältigung eines Theiles der feindlichen Stellung unter Beschäftigung der anderen anzustreben. Hierzu wird eine starke Geschützreserve die Mittel bieten, und die mobilen Belagerungs-Batterien werden als solche eine bedeutende Rolle zu spielen haben. Generallieutenant v. Müller hält eine solche Maßregel für die allein richtige und einen Kampf mit etwa gleichen Kräften auf der ganzen Linie, ohne nachträgliche Verstärkung durch eine Reserve, für taktisch verfehlt.**) Er ist der einzige Schriftsteller, welcher sich nächst Wiebe bisher mit einer Klärung der schwierigen taktischen Fragen befaßt hat; er deutet in seinem jüngsten Werke nur die Gesichtspunkte an, nach denen sie weiter zu verfolgen sind, hebt hervor, daß die von der Fußartillerie zu lösenden Aufgaben an Umfang und Schwierigkeit bedeutend gewachsen sind, und schließt seine Betrachtungen mit dem Satze:***) „Der Fußartillerie harren im künftigen Kriege sowohl im Felde wie auch vor Festungen große beneidenswerthe Aufgaben, deren erfolgreiche Durchführung nur erwartet werden kann, wenn die Organisation der Waffe eine ausreichende und zweckmäßige ist, wenn ihre Ausbildung auf der höchsten Stufe des Könnens steht und wenn vor Allem das Offizierkorps den schwierigsten von ihm zu bewältigenden Stoff einerseits praktisch beherrscht und ihn andererseits durch eine dauernde geistige Thätigkeit vollkommen durchdrungen hat."

Erwähnenswerth ist, daß Rocchi als eine besonders wichtige Aufgabe der schweren Geschütze in den ersten Stadien des Angriffs die Zerstörung der Schienenbahnen erörtert, welche dem Vertheidiger behufs Vervollständigung seiner Geschützstellung und Munitionszufuhr von besonderem Vortheil sind.†) Er führt an, daß bei einem in Frankreich ausgeführten Versuch vier Kanonen von 9,5 cm Kaliber mit einem Munitionsverbrauch von 70 Schuß pro Geschütz (Feld-Torpedogranaten) auf 6000 m Entfernung eine Schienenbahn von 1 m Geleisebreite dreimal an einem Tage zu unterbrechen vermochten. Er verspricht sich viel größere und nachhaltigere Erfolge von Torpedogranaten schweren Kalibers und will zwölf Batterien in Gruppen von drei oder vier dieser Aufgabe widmen; sein Bedenkliches findet dieses Opfern von 48 Geschützen in der Unmöglichkeit, die Wirkung gegen das hinter Terrainunebenheiten und Masken gut verborgene Ziel überhaupt zu beobachten und festzustellen.

*) v. Müller S. 518. — **) Ebenda S. 519. — ***) Ebenda S. 520. — †) Rocchi, La guerra di fortezza S. 47.

Digitized by Google

2. Die Vertheidigung.

Den Vortheil, für die Verwendung seiner Streitmittel Alles, was der Angreifer mit großem Zeit- und Kraftaufwand erst schaffen muß, bei dessen Auftreten schon dank seiner Friedens- und Armirungsarbeit fix und fertig zur Hand zu haben, muß und kann der Vertheidiger gründlich ausnutzen. Im sicheren Vertrauen auf das rechtzeitige Eingreifen aller Organe muß er sich völlig der Beobachtung des Gegners hingeben können, der in dem ihm selbst vertrauten Gelände mit Einsetzung aller Kraft die schwierigste Aufgabe zu lösen sich anschickt, welche der Krieg ihm bietet. Mittelst eines gut geleiteten und arbeitenden Nachrichtenapparates muß er von jeder Maßnahme des Feindes rechtzeitig unterrichtet werden, um mit der Gegenmaßregel ihm zuvorzukommen; denn was jener neu zu schaffen hat, bleibt ihm nur zu ergänzen, zu vervollständigen. Dies bezieht sich zumeist auf den zunächst wichtigsten Faktor, auf die Artillerieaufstellung, und hierbei kann er noch einen weiteren Vortheil ausnutzen, d. i. die verhältnißmäßig geringe Widerstandsfähigkeit der Ziele, welche der Angreifer ihm gegenüberstellen kann. Nicht Betondecken und Panzerthürme, sondern provisorische Einbauten und Schrapnelschirme hat er zu zerstören, und er kann mithin auch mit einer leichteren Geschützausrüstung rechnen. Hiermit aber ist ihm in viel höherem Grade die Möglichkeit geboten, vom Stellungswechsel Gebrauch zu machen, zumal er auch diesen durch zweckmäßige Anordnung der Munitionsdepots und durch Schienenwege vorzubereiten in der Lage war. Durch letztere wird der Vortheil mehr als ausgeglichen, welchen der Angreifer aus den bespannten schweren Batterien ziehen kann und weiter der Vertheidiger der Pferde und ihres Futtervorraths wegen nur einen viel beschränkteren Gebrauch machen kann.

Den „ambulanten" Gebrauch der schweren Artillerie erachtet auch v. Müller selbst mit beweglichen Geschützen nur unter ganz besonders günstigen Umständen und in engen Grenzen für erreichbar;*) er ist der Ansicht, daß das Manövriren eigentlich nur für den Vertheidiger ausführbar ist. Der Vortheil der bespannten Batterien wird, wie erwähnt, hauptsächlich in der überraschenden, schnell ausführbaren Verstärkung der Stellung zu suchen sein, und in gleichem Sinne — die Vorführung der Reserve an den entscheidenden Theil der Stellung — werden die Schienenwege des Vertheidigers am wichtigsten werden, so vortheilhaft sie auch zur Sprache kommen bei der Armirung und Munitionsversorgung der Zwischenbatterien.

Gegenüber der allgemeinen Uebereinstimmung bei der Zusammensetzung der Belagerungsartillerie ist es auffallend, daß man sich über die der Vertheidigung nicht einigen kann. Die Meinungsverschiedenheit, ob man die 15 cm Haubitzen als hauptsächliches Fernfeuergeschütz nur durch die 15 cm Kanonen nöthigenfalls zu ergänzen, oder ob man Letzteren die bevorzugte Stellung einzuräumen und große Batterien mit ihnen auszustatten habe, dauert z. B. in Oesterreich-Ungarn noch fort, wie die Arbeit des Oberlieutenants v. Brunner**) „Zur Panzerfrage" beweist. Man behandelt diese Frage zu doktrinär. Ihre Beantwortung hängt ebenso wie die Gestaltung der Befestigungsanlagen lediglich vom Charakter des Geländes ab, in welchem der Angreifer mit seinen Batterien auftritt und in welchem er zu bekämpfen ist. Auch hierin muß der Vertheidiger den Vortheil ausnutzen, daß er es mit feststehenden Verhältnissen zu thun hat, während der Angreifer in jedem verschiedensten Gelände mit seinen Mitteln muß auskommen können und danach seine Ausrüstung verallgemeinern muß. Es existiren neue

*) Litteraturverzeichniß 19, S. 474. — **) Streffleur.

Digitized by Google

Festungen, an deren Fortgürtel in großem Bereich Höhenzüge bis auf wenige Kilometer herantreten, welche das ganze weitere Vorgelände der Einsicht und Einwirkung von Flachbahngeschützen entziehen, während bei anderen Festungen der Angreifer bis auf 6 und 8 km Entfernung nicht eine einzige deckende Terrainwelle findet. Es ist ersichtlich, daß in jenem Falle das Steilfeuer-, in letzteren das Flachbahngeschütz den Vorrang einnehmen muß. Es ist mithin in jedem einzelnen Falle die Armirung lediglich aus dem Charakter des Terrains heraus zu bestimmen und niemals zu schablonisiren, wenn sie ihren Zweck in dem Artilleriekampf erfüllen soll.

Die Tendenz, durch Verringerung der Kaliber und Verlängerung der Rohre, wie sie aus der Natur der neuen Treibmittel sich ergab, den Geschützen eine erweiterte Wirkungssphäre und größere Beweglichkeit zu verleihen, wird natürlich auch der Vertheidigung zu Statten kommen, wennschon sie anfangs immer zum Theil mit den ihr überwiesenen Rohren der Belagerungsparks auskommen muß. Bei der Vervollkommnung der Defensionsgeschütze wird aber ein zweites Moment immer mehr in den Vordergrund gestellt, nämlich die Erstrebung des Schnellfeuers, welches, auf bestimmte Punkte — etwa Batteriebauplätze — gerichtet, selbst bei kleinem Kaliber binnen Kurzem eine durchschlagende Wirkung erreichen läßt, namentlich aber gegen bewegliche Ziele, welche selbst im weiteren Vorfelde für den Vertheidiger in häufiger Wiederholung sich bieten werden, allein einen Erfolg verspricht. Es ist hier nicht der richtige Ort, um die hierhin gehörenden Neukonstruktionen zu erörtern, es sei nur angedeutet, daß man die zwei Mittel, Rücklaufhemmung und Metallpatronen, zur Anwendung bringt, welche beide für die Vertheidigungsartillerie mit geringeren Schwierigkeiten herangezogen werden können als beim Angreifer (die Metallpatronen vermehren das Gewicht der Munition um 15 Prozent).*) Bezieht sich dieses auf die mittleren Kaliber, so kommen andererseits die leichten Schnellfeuergeschütze als Sturmgeschütze zur Abwehr gewaltsamer Angriffe dem Angriff so gut wie der Vertheidigung zu gute. Die letzteren fordern bereits an dieser Stelle Erwähnung, weil in Oesterreich-Ungarn, und nur dort, die maßgebende Ansicht dahin neigt, daß man das hauptsächliche Sturmgeschütz — 7,5 cm Schnellfeuerkanone — auch vom ersten Augenblick des Angriffs an auszunützen im Stande sei. Dies ergiebt sich aus v. Leithners Werk und aus v. Brunners „Leitfaden", sowie aus dem erwähnten Aufsatz des Oberlieutenants v. Brunner, welch Letzterer in weiterer Ausführung der Andeutungen seines Vaters energisch dagegen Front macht. Selbst wenn man der 7,5 cm Kanone eine bemerkenswerthe Kraftäußerung auf große Entfernung zugestehen will, so ist es nicht richtig, die in Panzer gestellten Rohre durch die ganze Belagerung hindurch am Kampfe theilnehmen zu lassen, weil dann, zumal bei der Oesterreichischen Koppelkonstruktion, sehr wenig Aussicht vorhanden ist, sie kampffähig zu erhalten bis zu dem wichtigen Moment, wo sie ihre Hauptaufgabe zu erfüllen haben.

Der Vertheidiger hat einen Theil seiner Geschütze bereits in Stellung — in permanenten Werken, wenn der Angreifer vor der Festung erscheint; für die große Masse der Kampfgeschütze ist die Stellung so weit, als es ausführbar und zweckmäßig ist, vorbereitet, um sie schleunigst fertig stellen zu können, sobald die Angriffsfront erkannt ist. Eine Reserve wird bereit gestellt zur Verstärkung des entscheidenden Punktes. Von der größten Wichtigkeit ist die richtige Datirung der Sicherheitsarmirung und, was den Fortifikator angeht, ihre richtige

*) Rocchi, La guerra di fortezza.

Digitized by Google

Aufstellung. Hierzu macht General v. Brunner*) einige bemerkenswerthe Ausführungen, indem er die Stärke der Sicherheitsarmirung aus der seitens des Angreifers im ersten Stadium ins Gefecht geführten Artillerie, wobei die mobilen Batterien hauptsächlich ins Gewicht fallen, berechnet. Er kommt zu dem Resultat, daß für jeden in Frage kommenden Stützpunkt entweder 8 schwere und 4 leichte Panzer oder 16 bis 20 schwere Geschütze in offener Aufstellung, aber unter Schrapnelschirmen und nur zum kleinsten Theile im Fort selbst, aufzustellen sind, um der Vertheidigung die Möglichkeit zu wahren, daß der Stützpunkt einen Geschützkampf auf beachtenswerthe Distanzen überhaupt ganz verhindert. Dieses Resultat ist für den Entwurf der permanenten Werke von äußerster Wichtigkeit.

Die Vervollständigung der Geschützstellung erfolgt durch Aufmarsch der Kampfartillerie in den Intervallen unter dem Schutz einer vorliegenden Infanteriestellung und der Traditorgeschütze der Forts. Dieser wird in zwei Gliedern erfolgen, deren erstes die Flachbahn-, das zweite die Steilfeuergeschütze bilden. Bis zur Beendigung des Aufmarsches bleibt allein die Sicherheitsarmirung in Thätigkeit, um in geschlossener Masse, gleichzeitig und dem Angreifer zuvorkommend, den entscheidenden Kampf beginnen zu können. Ueber die Regelung des Feuers im weiteren Verlaufe der Schlacht gehen die Autoren mit wenigen Worten hinweg. Diese schwierige Materie zu klären und maßgebende Gesichtspunkte aufzustellen, macht selbst Generallieutenant v. Müller kaum einen Versuch. Hier werden Festungsmanöver mit scharfer Beschießung allein einen Fortschritt herbeiführen können.

c. Der Nahangriff.

Selbst einer veralteten Festung gegenüber, deren Hindernisse und Flankirungsanlagen durch die Artillerie aus der Ferne zerstörbar sind, ist mit dem Sieg der Angriffsartillerie die vertheidigte Position noch nicht gefallen. Die Frucht mag reif sein zum Pflücken, immerhin wird man an sie herantreten müssen, um sie in Besitz zu nehmen, und bei dem großen Zwischenraum, der noch die beiden Gegner trennt, wird dem Vertheidiger noch manches Mittel zu Gebote stehen, um diesen Abschluß der Belagerung zu verzögern und das ihm anvertraute Gut dem Sieger streitig zu machen. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse bei der nach modernen Prinzipien erbauten und ausgestatteten Festung. Von der Möglichkeit eines siegreichen Eindringens in den Fortgürtel, selbst nach einem artilleristischen Siege, kann man nach allgemeinem Zugeständniß nicht mehr reden. Das Vorterrain wird unter allen Umständen mit dem Spaten in der Hand überschritten werden müssen, um sich den noch völlig sturmfreien Werken so weit zu nähern, daß ein Sturm mit der Hoffnung, die Hindernisse zu zerstören oder zu überwinden, überhaupt ins Auge gefaßt werden kann. Dieses Vorgehen wird aber durch die dem Vertheidiger noch zur Verfügung stehenden Streitmittel — das kleinkalibrige Schnellfeuergewehr, die unter Panzerschutz stehenden Geschütze, namentlich leichte Schnellfeuerkanonen, sowie die kleinkalibrigen Mörser — ganz erheblich schwieriger als bisher.

Der unter Deutschlands Vorgang auch von Oesterreich-Ungarn angenommenen Umwandlung des alten schematischen Sappenangriffs in einen von der Infanterie unter Ausnutzung aller Terrainvortheile mit dem Spaten ausgeführten Vormarsch haben sich außer Rocchi die Schriftsteller anderer Nationen nicht oder wenigstens nur mit kaum merklichen Konzessionen angeschlossen. Hennebert

*) Litteraturverzeichniß 5, S. 105, 106.

Digitized by Google

geht aus seiner ersten Parallele, die gleichzeitig mit der zweiten Artilleriepositien (auf 1000 m) ausgehoben wurde, in Zickzacks zur zweiten und dritten Parallele vor und, aus dieser vorbrechend, führt er das Couronnement des Glacis aus. Erst dann will er mit dem Breschefchießen beginnen. Libbrecht sucht das alte Schema Vaubans wenigstens zum Theil zu durchbrechen. Die erste Parallele ist bei ihrer enormen Ausdehnung (9 bis 10 km) nicht in einer Nacht mit sammt ihren Verbindungen nach rückwärts gleichzeitig auszuheben. Deshalb stellt er sie stückweise her, indem er zunächst nur die wichtigsten Theile mit sammt den Verbindungen in der ersten Nacht aushebt, und während er diese nachträglich erweitert und auch wohl zu Redouten als Stützpunkte ausbaut, verbindet er sie dann durch schmalere Laufgräben, die wie Courtinen zwischen jenen zu betrachten sind. Mit Zickzacks geht er zur zweiten Parallele, von hier ab aber mit der Erdwalze zur Halbparallele und dritten Parallele vor, um schließlich das Couronnement womöglich überraschend und flüchtig zu erbauen. Die Frontalausdehnung wird ganz nach dem alten Schema nach vorn immer kleiner, so daß schließlich von der dritten Parallele nur das angegriffene Werk in der Front umfaßt wird. Freilich übersieht der Autor nicht die Gefahr, welche ihm aus dem noch mit der Infanteriestellung geschlossenen Zwischenterrain droht, und giebt zu, daß nöthigenfalls die Parallelen über die Flügel hinaus müssen verlängert werden. In seine sämmtlichen Infanteriestellungen nimmt er das Geschütz in Gestalt von Mitrailleusen und kleinen Mörsern mit sich und versieht die Laufgräben zum Schutze gegen das gleiche Geschütz des Vertheidigers theilweise mit Eindeckungen.

Einen gewaltsamen Angriff des Forts glaubt Libbrecht ebenso wie eine überraschende Ausführung des Couronnements mit der flüchtigen Sappe nur für zwei Fälle empfehlen zu können. Entweder mag die Vertheidigung bereits in so hohem Grade lahmgelegt und entmuthigt sein, daß auf einen ernsten Widerstand nicht mehr zu rechnen ist, dann wird der Sturm ein Mittel sein, schneller zum Ziele zu gelangen, oder die Vertheidigung wird so energisch geführt und versteht ihre Streitmittel so gut gegen die Sappenarbeiten zu verwenden, daß mit diesen nicht vorwärts zu kommen ist, dann mag man versuchen, mit Daransetzung bedeutender Opfer den starken Gegner zu überwinden. Der Autor selbst hält dieses Auskunftsmittel für sehr bedenklich, da ja der Vertheidiger noch im Besitz seines sturmfreien, gut flankirten Hindernisses ist und dessen Ueberwindung der Sturmtruppe ungeheure Verluste verursachen wird.*) Seine Ansicht neigt dahin, daß diese Vertheidigungsmittel auch durch die Artillerie nicht beseitigt werden können und daß der Angreifer — vielleicht schon behufs des Vorgehens bis zur Glacis-krete — zum einzig bleibenden Mittel, zur unterirdischen Arbeit des Mineurs greifen muß. Die Bekämpfung bezw. Vernichtung der Grabenflankirungen, vielleicht auch der Panzer, wird seine Verwendung in den meisten Fällen zur Nothwendigkeit machen.**)

Es erübrigt, noch einen Blick auf die Ansichten des Majors Rocchi zu werfen. Ebenso wie bei der Fortifikation ihm das Richtige in der Mitte zu liegen scheint zwischen dem System der alten Forttypen mit Panzerverstärkung und jenem der Panzerbefestigung „in zerstreuter Ordnung", so glaubt er auch den Angriff weder in der Art des förmlichen methodischen Angriffs, welcher dem ersten System entspricht, noch in der Weise v. Sauers mit starker Beschießung und Forcirung der Fortintervalle durchführen zu können, sondern seine Gestaltung zwischen beiden Extremen empfehlen zu müssen. Bei der Annahme eines dem

*) Litteraturverzeichniß 17, S. 137. — **) Ebenda S. 138, 140.

Digitized by Google

Angreifer möglichen Sieges im Geschützkampf (der einmal eintreten wird, wenn er hinreichende Mittel und Zeit hat) wird man stets dem Vertheidiger zugestehen müssen, daß er einzelne Geschütze sich konserviren und im Gewehr- und Mitrailleusenfeuer noch kräftige Vertheidigungsmittel besitzen wird. Deshalb wird der Angriff die letzten 1000 m des Vorgeländes nicht überwinden können ohne Annäherungsarbeiten. Diese sollen aber nicht mehr der Artillerie dienen und können deshalb im kleinen Profil viel schneller und günstiger ausgeführt werden.

Die schwierigste Aufgabe für den Angreifer bildet aber die Schlußaktion, die gewaltsame Eroberung der Stützpunkte und der Durchbruch der Intervalle, falls nicht die Artillerie im Stande war, die Widerstandskraft der Fortbesatzung völlig zu brechen. Dies wird aber nur zu erreichen sein durch Vernichtung des sturmfreien Hindernisses und seiner Flankirung sowie des größten Theiles der Schutzhohlbauten. Dem Satze des Generals v. Sauer: „Die Artillerie muß es können, wenn sie sein will, was sie sein muß" stellt er den anderen entgegen: „Die Vertheidigung muß der Artillerie zu widerstehen im Stande sein, wenn sie das sein will, was sie sein muß."*) Er hält es nicht für möglich, ohne Hülfe des Mineurs die Vertheidigung ihrer letzten Hülfsmittel zu berauben, und glaubt diesem eine große Rolle in dem großen Drama einer zukünftigen Belagerung prophezeien zu können.

Bezeichnend für die heutigen Ansichten über den Festungskrieg sagt er: „Auch für ihn ist die Stunde gekommen, wo er sich aus den Fesseln schematischer Bestimmungen löst und seinen eigenen Weg in Freiheit einschlägt, wie der Feldkrieg, als einzige Richtschnur die fundamentalen Ideen und Prinzipien, welche wie für den Feldkrieg auch für den Festungskrieg bestehen müssen. In diesem wie in jenem wird der Erfolg demjenigen gesichert sein, der zur rechten Zeit und am rechten Orte der Stärkere zu sein versteht." Und hieran schließt sich des Artilleristen v. Müller Ausspruch: „Der Angriff ist auch nicht immer unbeschränkt in seinen Mitteln und Kräften, und da er deren jetzt einer sehr großen Menge bedarf, so kann auch für ihn ein Grad der Erschöpfung eintreten, welcher ein Vorrücken des Angriffs unmöglich macht."**)

d. Festungsmanöver.

Ein viel wichtigeres Zeugniß des steigenden Interesses für die Fragen des Festungskrieges als die immer zahlreicher werdenden Publikationen bieten die Uebungen im Festungskriege, welche in den meisten Europäischen Staaten einen ständigen Platz im Programm der Herbstmanöver sich zu erobern beginnen. Armeeleitung und Generalstab, welche bei einzelnen Armeen noch vor einigen Jahren die Fragen des Festungskrieges mit der sicheren Hoffnung glaubten bei Seite schieben zu dürfen, daß sie im Ernstfall zu vermeiden, daß die Kriegsentscheidung lediglich auf den Schlachtfeldern der Feld-Armeen herbeizuführen sein würde, beginnen nunmehr ihrer Lösung diejenige Aufmerksamkeit und denjenigen Ernst zuzuwenden, welche unbedingt dafür gefordert werden müssen.

Die Festungsübungen, wie sie ja, wenigstens in einzelnen Staaten, bereits seit einer Reihe von Jahren ausgeführt wurden, waren früher den Arbeiten und Exerzitien der sogenannten technischen oder schweren Waffen, den Pionieren und der Fußartillerie, gewidmet. Angreifer und Vertheidiger schanzten und bauten Batterien, aus welchen auch mit Kartuschen geschossen wurde, und zum effekt-

*) Litteraturverzeichniß 22. — **) Geschichte des Festungskrieges S. 471.

Digitized by Google

vollen Abschluß wurde wohl auch die Garnison — Infanterie und Kavallerie — herangezogen, um ein Feldmanöver zwischen den Festungswerken und Batterien abzuhalten. Von höheren Offizieren nahmen aber bis auf den Kommandanten und die Generale der Garnison nur die Chefs der Fußartillerie und der Pioniere an der Uebung theil. Sie wurde allgemein als eine Spezialität betrachtet, mit welcher allein diese beiden Waffen sich zu beschäftigen hätten und von welcher Niemand weiter etwas lernen könne und zu lernen brauche. Und nicht einmal diesen beiden war trotz der enormen Anstrengungen ein wesentlicher Gewinn aus den kostspieligen Uebungen zu ziehen, weil niemals die Probe gemacht wurde, ob die von beiden Seiten ausgeführten Arbeiten und die Organisation des Dienstes wirklich etwas taugten.

Der wesentliche Unterschied, welcher Feld- und Festungskrieg — wennschon sie beide auf derselben Basis stehen — voneinander scheidet und in der Verschiedenheit der Kampfmittel und des zu ihrer Verwendung erforderlichen Zeit- und Kraftaufwandes beruht, zeigt sich recht deutlich beim Manöver. In einer Aktion von wenigen Stunden wird im Feldmanöver der Beweis Jedem klar vor Augen geführt, ob die Dispositionen, die Gefechtsleitung und die Terrainbenutzung zweckentsprechend waren. Aus der Massirung der Uebermacht am entscheidenden Punkte und aus der günstigen Stellung im Terrain im Augenblick der Entscheidung kann mit großer Wahrscheinlichkeit das Urtheil abgeleitet werden, welchem der Gegner im Ernstfalle der Sieg zufallen würde. Allerdings fehlt auch hier das Moment der Verluste durch feindliches Feuer, jedoch ist dieses einigermaßen abzuschätzen, und es wird bei sachgemäßer Handhabung des Schiedsrichteramtes nicht schwer ins Gewicht fallen. Im Festungsmanöver, wenn es nur aus einer Uebung der technischen Waffen besteht, fällt das wichtigste Glied der ganzen Kette fort, nämlich die Unsicherheit beim Vertheidiger über die Wahl der Angriffsfront und das Bestreben des Angreifers, seine Maßnahmen zu verheimlichen; also das Disponiren vor dem Gefecht, was auch beim Feldmanöver nicht für den Erfolg grundlegend ist, fällt ganz fort; es handelt sich nur noch um den Aufmarsch einer Artillerie der anderen frontal gegenüber, also um möglichste Schnelligkeit der Arbeit, damit man das Feuer eröffnen kann. Um aber nun zu entscheiden, welche der beiden Batterielinien der anderen gegenüber einen Vortheil erringen würde, genügt es nicht, daß sie beide brummen und Rauch machen — auch das fällt ja jetzt fort —, es kommt hier lediglich auf die Wirkung an, und um diese zu beurtheilen, bedarf es des Scharfschießens. Ganz dasselbe ist es mit den Laufgrabenarbeiten, deren Brauchbarkeit nur durch Beschießung erwiesen werden kann. Ohne dieses blieben diese Uebungen lediglich Exerzitien der technischen Waffen und, da sie ohne Betheiligung der Feldwaffen durchgeführt wurden, waren sie sogar bedenklich, denn sie trugen dazu bei, einen eigenen Festungskriegsapparat sich selbständig entwickeln zu lassen, welcher dem Zusammenarbeiten aller Waffen beim Festungskrieg im Ernstfalle durchaus hinderlich werden konnte.

Muß einerseits das Festungsmanöver für die Fußartillerie und Pioniere dasselbe sein, was das Gefechtsschießen für die Infanterie, so muß es doch vor Allem für alle Waffen in derselben Weise wie das Feldmanöver das Mittel sein, um das Ineinandergreifen ihrer Funktionen in zweckentsprechendster Weise zur schnellsten Erringung des gemeinschaftlichen Zieles zu erlernen, und für den Führer, welcher im Feldmanöver nur mit den drei Feldwaffen und leichten Terrainverstärkungen zu rechnen hat, soll es die Handhabe werden, mit der er die vierte — schwere Waffe — ihnen einzufügen und alle vier gegen die mit allen Mitteln der Neuzeit verstärkte feindliche Stellung richtig verwenden lernen soll.

Digitized by Google

Diesem Ziele zu streben die Dispositionen, wie sie in den letzten Jahren für die Festungsmanöver getroffen wurden, und ihm entsprechend betheiligen sich bei ihnen jetzt neben den technischen auch die höchsten Offiziere und Organe der Feld-Armee.

Auf die wichtigsten Uebungen der Vorjahre erscheint es wünschenswerth, mit einigen Worten einzugehen, da sich in den letzten Berichten hier eine Lücke fühlbar gemacht hat.

Der großartigste Versuch, welcher das Festungsmanöver durch alle Stadien des Festungskrieges zur Ausführung bringen sollte, war das Manöver von Paris, welches im Jahre 1894 in der ersten Periode von Mitte August bis 5. September die Armirungsarbeiten, in der zweiten, vom 6. bis 8. September, die taktischen Operationen bis zur Einschließung und in der dritten, vom 9. bis 19. September, Einschließung und Angriff auf die Front Vanjours—Chelles umfaßte. Die zur Durchführung der Uebung herangezogenen Streitkräfte waren für die Vertheidigung 9 Bataillone, 4 Eskadrons, 3 Feld-Batterien, 7 Fuß-Batterien und 5 Genie-Kompagnien, für den Angriff 16 Bataillone, 8 Eskadrons, 12 Feld-Batterien, 9 Fuß-Batterien und 6 Genie-Kompagnien.

Der Vertheidiger, General Coste, formirte zunächst aus seinen Truppen eine „gemischte Division", um mit dieser — der mobilen Reservetruppe des Gouverneurs —, bis auf 21 km vor die Gürtellinie ins Vorterrain hinauszurücken. Aus der hierselbst besetzten Stellung von Monthyon, am 6. September, durch Umgehung seines linken Flügels verdrängt, zog er sich zurück, besetzte aber nicht die mit Befestigungen und 24 Festungsgeschützen zuvor verstärkte Stellung von Villevaudé, aus deren überhöhender Lage er die auf 3 km vor der Front gelegene Hindernißlinie der Beuvrenne und Ourcq vollständig beherrschte, sondern suchte diese selbst am 7. September zu vertheidigen, ward abermals am linken Flügel und am 8. September in der Stellung von Villevaudé am rechten Flügel umgangen und in die Gürtellinie zurückgedrängt. Es ist hierbei der Fehler bezeichnend für das geringe Verständniß der unschätzbaren Hülfe, welche die Außenstellungen aus der Betheiligung der Geschütze der permanenten Werke ziehen können, daß man gerade die linke Flanke der Stellung, welcher diese allein zu gute kommen konnte, durch Befestigungen und Festungsgeschütze verstärkt hatte, dagegen die rechte Flanke, wo die Geschütze der Forts nicht hinreichten, gänzlich ohne Verstärkung gelassen hatte. Sie wäre allerdings als reine Feldstellung die stärkere gewesen, ward aber nun umgangen, und mit den Höhen von Villevaudé nahm der Angreifer, General Giovanninelli, das Gelände in Besitz, dessen er zur Herstellung seiner Cernirungsstellung bedurfte. Die einleitenden Gefechte hatten ihn auf dem kürzesten Wege zu seinem Ziele geleitet.

Da die Angriffsfront im Programm genau festgelegt war, konnte mit dem Bau der Feldbahn für Geschütz- und Munitionsförderung nach dem glücklichen Gefecht am 6. September begonnen werden. Von Meaux über Aunet bis Villevaudé hatte diese eine Länge von 25,5 km. Trotzdem glaubte man am 11. oder 12. September das Feuer eröffnen zu können und brachte am 9. September bereits die 24 bespannten Geschütze des parc léger in Stellung. Da aber die Bahn erst am 12. September fertig werden und die zu befördernden Lasten erst am 13. herangeschafft werden konnten, war es nicht möglich, vor dem 14. September das Feuer der Angriffs-Batterien zu eröffnen. Jene 24 Geschütze waren mithin in der übelsten Lage, denn sie wurden benutzt, um einen am 10. September versuchten, gänzlich aussichts- und resultatlosen gewaltsamen Angriff der Gürtellinie vorzubereiten, hatten hiermit ihre Stellung verrathen und mußten bis zum

Digitized by Google

14. September ganz allein das Feuer der Festungsartillerie aushalten, welches sie binnen Kurzem vernichten mußte.

Der Vertheidiger war nämlich mit seiner Artilleriestellung bereits vollständig fertig und eröffnete mit 122 schweren Kampfgeschützen (hiervon 44 markirt, 50 in den Forts und Annexen, 28 im Zwischengelände) und 16 mobilen leichten Geschützen das Feuer. Aber selbst den 50 in permanenten Werken stehenden Geschützen der Sicherheitsarmirung gegenüber waren die 24 Angriffsgeschütze unhaltbar.

Ueber die Aufstellung der Vertheidigungsartillerie sei nur erwähnt, daß die Batterien in einer Weise dicht gruppirt waren, welche die feindliche Wirkung außerordentlich begünstigen mußte. In und hinter der linken Annex-Batterie von Vaujours standen auf einem Raum von 600 m Breite und 1200 m Tiefe etwa 30 Geschütze und beinahe die gleiche Zahl gruppirte sich um die rechte Annex-Batterie auf einem Raum von 350 m Breite und 500 m Tiefe; Feldbahnen, Magazine, Beobachtungsstände und Projektorstand nutzten überdies diese Fläche derart aus, daß es dem feindlichen Geschoß kaum an einem Objekt fehlen konnte. Auf dem linken Flügel der in Betracht kommenden Stellung Vaujours—Chelle waren auf 2300 m Front 98 schwere Geschütze aufgestellt bezw. markirt, während der rechte bei 3400 m Ausdehnung deren nur 24 erhielt.

Trotzdem hätte der Angreifer auf die letzteren, welche seine Batterien zum Theil auf 5000 m Entfernung enfilirten, Rücksicht nehmen müssen, aber er betrachtete lediglich das Fort Vaujours als Angriffsobjekt ohne Berücksichtigung des Nachbarforts und des Zwischengeländes, richtete gegen den feindlichen rechten Flügel nicht ein einziges Rohr, sondern drängte seine 64 Geschütze: 15 cm lange und kurze Kanonen sowie 16 22 cm Mörser, in einer Linie von 2500 m zusammen, sämmtlich Fort Vaujours gegenüber. Trotzdem konnte er hier nicht eine Ueberzahl ins Gefecht bringen, denn den Rest seiner schweren Geschütze, 32 12 cm Kanonen, hatte er auf 5500 m vom Gegner hinter der bezeichneten Artillerielinie echelonnirt, woselbst sie ganz wirkungslos waren, also bei der Artillerieschlacht gar nicht zur Sprache kamen.

Diese eigenthümlichen artilleristischen Maßnahmen basirten auf dem gänzlichen Außerachtlassen der Wirkung, welche mit den Batteriestellungen erreicht werden sollte. Es waren hierbei sichtlich dieselben Rücksichten maßgebend gewesen, welche auch bei der Anordnung der Cernirungsstellung befolgt waren und welche bei allen neueren französischen Festungsanlagen als Richtschnur gedient haben. Man wählte bei letzteren stets im Umkreis der Festungen die höchstgelegenen, am schwierigsten zu erstürmenden Stellungen ohne Rücksicht auf den Zusammenhang und auf die eine Minimalbesatzung der Festungen heischenden höheren Kriegszwecke, daher die Gürtellinien meist, übermäßig weit gespannt, aus einer Reihe schöner Positionen bestehen, die schwierig miteinander zu verbinden sind. Ebenso wurde bei dem Festungsmanöver die Cernirungslinie nur mit Rücksicht auf möglichste Sturmfreiheit der günstigsten Geländeformation angeschmiegt und auf den im Ernstfalle doch nothwendigen Zusammenhang mit den angrenzenden Theilen der Linie keine Rücksicht genommen: ihr rechter Flügel lag 2300 m von Fort Vaujours, der linke 6000 m von Fort Chelle entfernt. Und ebenso wurden die Batterien auf denjenigen Punkten erbaut, wo sie möglichst dominirend und am besten maskirt herzustellen waren. Das Bestreben ging in erster Linie nicht auf die gemeinsame Wirkung, sondern auf das Verbergen, auf das dem feindlichen Feuer Entziehen. Deshalb hielt man es auch nicht für nöthig, zur Bekämpfung der Panzerthürme auch nur mit einem Geschütz vor die auf 3300 m Entfernung sich haltende Stellung vorzugehen.

Digitized by Google

Der Artilleriekampf gestaltete sich folgendermaßen: Während die Vertheidigungsartillerie, unbekümmert darum, daß sie im Ernstfalle doch erst kompletirt worden wäre, nachdem die Absichten des Angreifers genau erkundet waren, bereits am 11. ihr Feuer auch aus den Intervall-Batterien begann, ohne aber den Angriff irgendwie zu stören, eröffnete dieser am 14. September sein Feuer mit 96 Geschützen, von denen nur 64 in Rechnung zu stellen sind gegen 122 Geschütze. Obgleich mithin von einer schnellen Ueberwältigung des Vertheidigers keine Rede sein konnte — und thatsächlich gestattete man ihm bis zum letzten Tage mit allen Kräften weiter zu schießen —, beschloß der Angreifer, in der Nacht zum 15. September den Nahangriff mit dem Ausheben der ersten Parallele zu beginnen. Der Sturm auf das Fort war auf den 18. September festgestellt, und dem Pionier fiel also die Aufgabe zu, die Annäherungsarbeiten über ein Gelände von 700 m Tiefe bis zu diesem Termin auszuführen. Dies war natürlich nur möglich, wenn sich der Vertheidiger jeglicher Störung enthielt und wenn die Längenabmessungen der Laufgräben möglichst beschränkt wurden. Während die Basislinie, die erste Parallele einschließlich der Flügelstützpunkte, 950 m maß, erreichten die zweite und dritte zusammen höchstens die Länge von 700 m. Trotzdem ist leicht zu berechnen, daß binnen 72 Stunden mindestens 2200 m Laufgräben bei nur einem Approchenzug herzustellen waren, und bringt man die Parallelen mit zweimal sechs Stunden und 700 m in Abzug, so bleiben in 60 Stunden 1500 m Approchen, d. h. in je zwei Minuten ein laufender Meter Laufgraben, herzustellen.

Neben diesem Kampf der Artillerie und dem Vorgehen des Pioniers spielt sich ein Feldmanöver zwischen den Feldtruppen der beiden Gegner in dem Zwischengelände ab und läßt deutlich erkennen, daß die Leitung nicht im Stande war, ein Zusammenarbeiten der vier Waffen auch nur zu versuchen. Der Artillerie- und Ingenieurangriff erscheint in seiner Absonderung von der Thätigkeit der anderen Waffen trotz der bedeutenden Einzelleistungen als ein unverstandenes lebloses Anhängsel an den frischen beweglichen Feldkrieg. Er ward als ein erschwerendes Moment empfunden, da auf keiner Seite ein hinreichendes Verständniß für die aus dem gemeinsamen Zweck jedem Einzelnen erwachsenden Aufgaben vorhanden war. Es sei als bezeichnend hierfür erwähnt, daß die Offiziere der Fuß-Batterien (nach französischen Quellen) noch am 20. September — nach einer Woche des Geschützkampfes — in vollständiger Unkenntniß über die Lage der feindlichen Batterien sich befanden. Die Luftballons waren beiderseitig im Dienste der Feldtruppen ausgenutzt worden, hatten aber der Artillerie keine Dienste geleistet.

Dem gegenüber sei auf die artilleristische Uebung bei Thorn in demselben Jahre hingewiesen, bei welcher für die Beschießung der Angriffs-Batterien aus der Festung der Ballon sich außerordentlich nützlich erwiesen hatte.

Im Jahre 1895 entzogen sich die Französischen Festungsübungen gänzlich der Kenntniß; dagegen ward in Belgien ein Festungsmanöver abgehalten, welches gegen drei Werke der äußeren Gürtellinie von Antwerpen (Schoaten, Brasschaet und Capellen) gerichtet war. Es sollten mit geringeren Mitteln und einer bedeutend eingeschränkteren Zeit — vom 2. bis 12. September — ebenfalls die sämmtlichen Stadien des Festungsangriffs zur Darstellung kommen. Hatte dieses übermäßig ausgedehnte Programm schon bei Paris zu auffallenden Unwahrscheinlichkeiten geführt, so mußte bei Antwerpen die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens ganz auffallend hervortreten, zumal sich die Leitung nicht entschließen konnte, die Truppen auch nur einigermaßen anzustrengen, und den nächtlichen Dienst des-

Digitized by Google

halb fast gänzlich ihnen erließ. Nachdem die Einleitungsgefechte die Zeit vom 2. bis 6. September beansprucht hatten und am 7. ein Ruhetag eingeschaltet worden war, war nicht einmal eine sachgemäße Ausführung der ersten Artilleriestellung — der Festungspanzer wegen mußte noch eine zweite auf 1600 bis 1800 m hergestellt werden — zu ermöglichen. Man begnügte sich, sie durch Tracen und Inschriftstafeln zu markiren, und brachte nur sechs Geschütze thatsächlich in Batterie. Die Aufstellung der übrigen 174 Geschütze erfolgte nur auf dem Papier. Ebenso beschränkten sich die Annäherungsarbeiten auf ein 300 m langes Stück Parallele, welches in der Nacht zum 11. September auf 1500 m Entfernung, beleuchtet durch den Scheinwerfer von Braschaet, ausgehoben und durch den Vertheidiger nicht gestört wurde. Von hier aus ward am 11. September der Sturm angesetzt.

In schroffem Gegensatz zu diesem an der Unmöglichkeit der Ausführung gescheiterten Unternehmen eines großen Festungsmanövers stehen die Uebungen, welche im selben Jahre auf der Lüneburger Heide, bei Ingolstadt und bei Amsterdam abgehalten wurden. Ueber diese wurde im Jahresbericht 1895, S. 456/57 kurz berichtet.

Im Jahre 1896 ist in Frankreich ein Festungsmanöver von dreitägiger Dauer zwischen Montbéliard und Héricourt von den vereinigten Garnisonen von Belfort, Luce, Montbéliard und Héricourt unter Leitung des Generallieutenants Zoegger (Gouverneur von Belfort) abgehalten worden. Diese auf dem Terrain der dreitägigen Schlacht an der Lisaine in Scene gesetzte Uebung wird zur Aufgabe gehabt haben, die Betheiligung und Einwirkung der neuen Befestigungen von Belfort bei ähnlicher Kriegs- und Gefechtslage zu prüfen und zu veranschaulichen. Näheres ist darüber nicht bekannt.

In Italien ist ein Festungsmanöver bei Bologna zur Ausführung gekommen, welches zur Aufgabe hatte, die Angriffs- und Vertheidigungsmaßnahmen bis in die Einzelheiten zu prüfen, welche beim Kampf im nördlichen und westlichen Abschnitt der Festung zu ergreifen sind. Es sind die Werke des Monte Capra, welche hierbei zur Sprache gekommen sind. Die Leitung hatte der Divisionskommandeur von Bologna, Generallieutenant Gandolfi. Das Belgische Manöver an der Maas umging die Schwierigkeiten des Festungskrieges, indem das in seinen Bereich fallende Fort Huy als nicht vorhanden betrachtet wurde.

Das interessanteste Festungsmanöver des Berichtsjahres ist das Oesterreichische bei Przemysl, über welches leider auch nur wenige Nachrichten vorliegen. An das östlich der Festung zum Abschluß gekommene Feldmanöver schloß sich die Festungsübung in den Tagen vom 11. bis 16. September unmittelbar an und der Kaiser bewies sein großes Interesse durch seine von Anfang bis zum Ende ausgedehnte Anwesenheit.

Die zum Angriffsobjekt gewählte Front, Fort X und XI, bildet das Centrum des Fortgürtels auf dem linken (nördlichen) Sau-Ufer und wird begünstigt durch den Thaleinschnitt des auf 500 m von ihr parallel sich hinziehenden Ujkowice-Baches. Jenseits dieses erhebt sich das Gelände zu den Höhen, welche zwischen Ujkowice und Ulackowice 330 m und bei Batycze 276 m erreichen und der Höhenlage der Forts ziemlich gleich sind. Die Terraineinsenkungen begünstigen eine gedeckte Aufstellung des Angreifers noch auf 2200 m Entfernung. Das Intervall der nach den neuesten Prinzipien ausgestatteten Forts beträgt etwa 1200 m. Die zur Sprache kommenden Reserve-Barackenlager befinden sich auf 300 m hinter der Front.

Digitized by Google

Der Verlauf des Manövers war folgender:

Bei Ankunft des Kaisers am 11. September waren die Armirungsarbeiten des Vertheidigers und die Cernirungsstellung des Angreifers bereits fertig, und in der Nacht zum 12. konnte auf beiden Seiten zum Batteriebau geschritten werden. Es ist anzunehmen, daß der Vertheidiger die Vorbereitungen des Gegners mit dem ihm zur Verfügung stehenden Ballon bereits bemerkt und deshalb die Vervollständigung seiner Geschützausrüstung gleichzeitig mit jenem in die Wege geleitet hatte. Feldbahnen standen ebenso wie Ballons beiderseits zur Verfügung.

Ein gegen den Batteriebau des Angreifers unternommener nächtlicher Ausfall ward zurückgewiesen und beiderseits trotz des fortwährend strömenden Regens der Artillerieaufmarsch bis zum Tagesanbruch vollendet, so daß der Vertheidiger um 8 Uhr beginnen konnte, die Angriffs-Batterien scharf zu beschießen. Das bis 12 Uhr fortgesetzte Feuer ergab dank der zweckentsprechenden Heranziehung des Luftballons behufs Feststellung der feindlichen Stellung und Beobachtung der Wirkung ein gutes Resultat. Nach Einbruch der Nacht ward die Beschießung wieder aufgenommen, um die Wirkung der ohne Beobachtung, nur auf Grund der bereits ermittelten Daten gerichteten Geschütze zu erproben. Leider ließ das sehr schlechte Wetter im Interesse der Truppen diese Uebung bald abbrechen.

Nach einem Ruhetag — 13. September — begann am 14. früh das Scharfschießen des Angreifers gegen das Fort X und die Batterien und Infanteriestellung der Zwischenlinie; sie ward bis Mittag fortgesetzt und hat selbstverständlich auch mit Torpedogranaten gearbeitet, um die Widerstandsfähigkeit der Oesterreichischen Geschützpanzer einer kriegsgemäßen Erprobung zu unterziehen. Jedoch ist die Mittheilung der „Militär-Zeitung": „Hierbei (bei Besichtigung des Effektes der Beschießung) zeigte sich die außerordentliche Wirkungsfähigkeit der modernen Angriffsartillerie, besonders an dem beschossenen permanenten Werke, in überzeugender Weise" nicht dahin zu verstehen, daß die Panzer irgend einen Schaden erlitten hätten.

In der Nacht zum 15. September gelang es dem Angreifer trotz der Anwendung verschiedener Beleuchtungsmittel und trotz der Vertheidigung des Vorterrains durch Infanterie so weit im Gelände Fuß zu fassen, daß er eine Sturmstellung erbauen konnte. Diese ward am 15. September von den Nachbarwerken (XI und IX) sowie von ambulanten Geschützen in äußerst wirkungsvoller Weise beschossen. In der Nacht trafen beide Parteien die Vorbereitung auf den Sturm gegen Fort X, welches, wie ersichtlich, als artilleristisch besiegt angenommen wurde. Bei dem Angreifer bestand diese hauptsächlich in der Ausführung der nothwendigen Mineurarbeiten, um mit Tagesanbruch die Hinderniß- und Flankirungsanlagen des Fort X durch Sprengung zu zerstören. Es wird kaum anzunehmen sein, daß diese ausgeführt, sondern daß sie mit kleinen Ladungen nur markirt wurde. Unmittelbar hieran schloß sich der Sturm auf Fort X und die Nachbarintervalle am 16. September.

Diese Uebung verfolgte einen ganz neuen Plan, indem sie nicht den ganzen Verlauf der Belagerung — und dieses Unternehmen scheitert stets an dem Mangel an Mitteln und Zeit, sondern nur die Periode umfaßte, welche mit dem Artillerieaufmarsch beginnt, und daß sie ferner hierbei sprungweise nur die Hauptmomente herausgriff, diese aber zu außerordentlich lehrreichen und anschaulichen Einzelbildern gestaltete. Die Erfahrungen, welche bei diesem Manöver gesammelt wurden, sind durch nichts Anderes zu ersetzen und wohl geeignet, die Fragen des Festungskrieges wesentlich zu fördern. Allerdings wird hierbei am

Digitized by Google

meisten die technische Frage gewonnen haben, in bei weitem Geringerem die der Leitung, des Zusammenarbeitens der Waffen, weil diese infolge des Zusammendrängens der wichtigsten Momente zu wenig zur Geltung kommen konnte. Jedoch wird dieses in späteren Uebungen nun leichter zu ergänzen sein, nachdem in den technischen Fragen bestimmte Anhaltspunkte gewonnen wurden.

In Deutschland ward im Berichtsjahre eine Uebung auf dem Uebungsplatz von Elsenborn abgehalten, welche von auswärtigen Zeitungen als Angriffs- und Belagerungsübung bezeichnet wird. Es waren hierbei betheiligt die 31. Infanterie-Brigade, das 9. Fußartillerie-Regiment, 2 Abtheilungen des 7. Feldartillerie-Regiments, einige Eskadrons des 7. Husaren- und des 8. Kürassier-Regiments, das 8. Pionier-Bataillon, 3 Bespannungssektionen des 8. Train-Bataillons sowie 1 Eisenbahn- und Luftschiffer-Detachement. Aus dieser Zusammensetzung der Streitkräfte, aus der Verwendung von 15 cm Haubitzen und 21 cm Mörsern und aus der persönlichen Betheiligung hoher Offiziere ist zu folgern, daß es sich um eine in größerem Maßstabe ausgeführte Erprobung der Wirkung schwerer Belagerungsgeschütze im Positionskriege handelte. Die Pioniere waren mit der Herstellung des anzugreifenden Objektes — nach ausländischen Nachrichten eines mit provisorischen Mitteln erbauten Forts — beschäftigt, welches in dreitägiger, Tag und Nacht anhaltender Beschießung mit Torpedogranaten (es wird deren Zahl auf 2000 angegeben) beworfen wurde. Hieran schloß sich ein gewaltsamer Angriff, bei welchem die Pioniere mit Sprengmitteln betheiligt waren. Welcher Art die eingebauten Hohlräume waren, ist nicht bekannt. Die Resultate sollen nach Wunsch ausgefallen sein.

Zu erwähnen bleibt schließlich ein von mehreren Niederländischen Offizieren de Mesquita, Snijders, van Bunsen, Pop veröffentlichtes Werk: „Oefening in den vestingsoorlog op de Kuart", welches nach Vorbild des 1885 erschienenen „Ilandleiding tot de belegeringsoefeningen op de Kuart" von Elant und Seiffardt eine bis in alle Einzelheiten durchgearbeitete Darstellung eines Beispiels des Festungskrieges enthält und besser als jedes Lehrbuch geeignet ist, alle Offiziere, vor Allem die des Generalstabes, in die schwierige Materie einzuführen. Entsprechend den für die Niederlande in Betracht kommenden Verhältnissen ist jedoch nur die Vertheidigung mit aller Gründlichkeit behandelt, während der Angriff bezüglich der Vorbereitung ziemlich kurz erledigt und nur im „Tagebuch des Angriffs und der Vertheidigung" entsprechend bedacht worden ist. Für den Gebrauch in unserer Armee würde in dieser Beziehung eine Vervollständigung wünschenswerth erscheinen.

Eine Festungskriegs-Uebung fand in den Niederlanden im Berichtsjahre nicht statt.

II. Weiterentwickelung der Ideen über Festungswesen.

In seinem Buche „Die Festung in der heutigen Kriegführung" theilt Hauptmann Schröter die theoretischen Arbeiten auf dem Gebiete des Festungswesens in drei Gruppen.

Die erste Gruppe beschränkt sich darauf, allgemeine Grundsätze und Vorschläge für Anwendung und Formen des Festungsbaues aufzustellen.

Die zweite Gruppe geht einen Schritt weiter und versucht, diese allgemeinen Grundsätze in Befestigungsentwürfen zur Anschauung zu bringen, die als Typen (Vorbilder allgemeiner Art) dienen sollen.

Die dritte Gruppe endlich bemüht sich, die Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit dieser Typen in konkreten Fällen bezw. in der Praxis nachzuweisen.

Digitized by Google

Die wichtigsten Veröffentlichungen des Berichtsjahres lassen sich hiernach charakterisiren:

Als der ersten Gruppe angehörend: Schröters obengenanntes Buch, Hauptmann Stavenhagen „Grundriß der Befestigungslehre", Major Kuk „Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen."

Zur zweiten Gruppe zählen: Generalmajor Ritter v. Brunner, „Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung" und Kapitän Deguise „La fortification permanente appliquée à l'organisation des forteresses à grand développement."

Und zur dritten sind zu rechnen: General Brialmont, „La défense des côtes et les têtes de prut permanentes", insofern der hier zur Sprache kommende zweite Theil des Buches sich zum Ziel setzt, die Brückenkopfsfestungen im Gegensatz zu Lagerfestungen zu behandeln und hierbei Namur und Lüttich als Beispiele für Erstere ins Auge faßt; ferner die Arbeit von Lieutenant v. Schmid „De permanente Inrichting van de Stelling van Amsterdam" und des Hauptmanns Cool hierauf bezügliche Besprechung in „De militaire Spectator", welche beiden ganz speziell auf die Befestigung der Niederländischen Hauptstadt sich beziehen und wegen deren ganz ungewöhnlicher lokaler Verhältnisse bei Besprechung allgemein gültiger Grundsätze nur in beschränktem Maße zur Geltung kommen.

Es ist zunächst hervorzuheben, daß in gleicher Weise, wie in allen Staaten, der Festungsbau allgemach zur festen Grundlage einer systematischen Verwendung der modernen Streit- und Baumittel gelangt, in der Litteratur jene theoretischen Vorschläge, welche im Gefühl ihrer Unverantwortlichkeit sich in phantastischen Vorstellungen ergänzen und unerreichbaren Idealen nachgingen, seltener werden und den auf tüchtiger praktischer Ausbildung und Erfahrung basirten, durch Rechnung und Konstruktion festgestellten Entwürfen Platz machen.

Allen Autoren gemeinsam ist der Grundgedanke, welcher bei Besprechung des Festungskrieges bereits festgestellt wurde, daß eine tüchtige Besatzung in einer wohlausgerüsteten modernen Festung nicht nur in der Lage ist, mit dem Angreifer den Kampf mit Aussicht auf zeitweise Resultate aufzunehmen, sondern daß sie den Angriff sogar zum Scheitern bringen kann, wenn sie ihre Kampfmittel richtig verwendet und die des Gegners nicht unerschöpflich zuströmen. Mit dieser Erkenntniß ist eine neue Aera für den Festungsbau angebrochen, wie sie gleich günstige Verhältnisse für den Festungsvertheidiger noch kaum jemals besessen hat.

Es ist wohl an der Zeit, nun mit Schröter zu fragen:*) „Welches Endziel hat die Festungsvertheidigung?" Denn dementsprechend sind die Mittel zu verwenden. „Hierüber sind zwei verschiedene Auffassungen möglich. Die eine erblickt das Endziel der Vertheidigung in einer größtmöglichen Verlängerung des Widerstandes, im Zeitgewinn, die andere in einer siegreichen Abwehr des Angriffs." Im ersteren Falle „verzichtet der Vertheidiger von vornherein darauf, das Schicksal der Festung aus eigener Kraft zu wenden. Mit dem einen Blick auf den Abgrund hinter sich, mit dem anderen sehnsüchtig nach Hülfe von außen spähend, wird er Schritt für Schritt zurückweichen, seine Bahn bezeichnet eine fortgesetzte Reihe von Mißerfolgen, mit jedem Tage schwinden Kräfte und Vertrauen, mit jedem neuen Theilerfolge wachsen die Kraft und die Siegeszuversicht des Angreifers." Im anderen Falle „fragt er nicht nach der theoretischen Nothwendigkeit des endlichen Falles der Festung", sondern richtet sein Streben auf „einen taktischen

*) Litteraturverzeichniß 24, S. 11 ff.

Digitized by Google

Erfolg, der sich leicht in einen strategischen verwandeln kann. Dieser Erfolg wird erreicht, wenn nicht durch die Vernichtung, so doch durch eine hochgradige Schwächung und Erschöpfung der Kräfte und Mittel des Angriffs oder wenigstens durch die dauernde Verhinderung des Gebrauchs der wirksamsten Kampfmittel, wodurch der Angreifer zu einem ganz neuen Verfahren oder sogar zur Aufgabe des Angriffs gezwungen wird. Dieses Endziel bedingt die Annahme, ja die Herbeiführung einer großen Entscheidung"; und dazu ist es nothwendig, „daß alle nur irgend verfügbaren Kräfte und Mittel der Vertheidigung an der Entscheidung theilnehmen, d. h. in einer Hauptvertheidigungsstellung eingesetzt werden." Allerdings, „wenn die Entscheidung zu Ungunsten der Vertheidigung ausfällt, werden wahrscheinlich nur Schlacken zur Fortführung derselben übrig bleiben. Der Fall der Festung dürfte dann vielleicht rascher erfolgen, als wenn von vornherein das Verfahren des Zeitgewinns eingeschlagen wäre." Aber stark überwiegen die — namentlich moralischen — Vortheile, und Schröter wird allgemeine Beistimmung finden mit seiner Schlußfolgerung: „Wenn es gilt, zwischen beiden Wegen zu wählen, wird kein echtes Deutsches Soldatenherz im Zweifel sein."

Es kommt hinzu, daß die im Entscheidungskampf unterlegene Besatzung nicht in der unglücklichen Lage der geschlagenen Feld-Armee ist, welche häufig, völlig vernichtet und aufgelöst, das Schlachtfeld verläßt. Ein zäher Widerstand läßt sich auch mit den Trümmern der Vertheidigungs-Armee noch organisiren, wenn der richtige Augenblick erkannt wurde, wo der Sieg sich dem Gegner zuneigte und ein längeres Ausharren eine nutzlose Opferung bedeuten würde, wenn andererseits die fortifikatorischen Anordnungen das Herausziehen der Kräfte aus dem Kampf, ihre Retablirung und Verwendung zu neuem zähen Vertheidigungskampf begünstigen.

Sind hiermit die Ziele der idealen Festungsvertheidigung festgesetzt, so folgert Schröter richtig als Aufgaben des Festungsbaues:

„1. Die weitgehendste Vorbereitung einer Hauptvertheidigungsstellung, welche das Einsetzen aller Mittel und Kräfte der Festung unter den günstigsten Bedingungen gestattet,
2. Vorkehrungen zu einer geordneten Zurücknahme der Kampfmittel aus dieser Stellung und zur Unterstützung der zähen Weiterführung der Vertheidigung mit geschwächten Mitteln und Kräften."

Der Entscheidungskampf hat nun aber nicht erst zu beginnen mit dem Augenblick, wo der Angreifer seinen Artillerieaufmarsch beendet hat. Nur Brialmont hält noch an dem Grundsatz fest: „Um Munition zu sparen, wird man sich des Feuers gegen die Angriffs-Batterien enthalten, solange sie infolge ihrer zu großen Entfernung wenig Erfolge erreichen."*) Er führt Vauban an, welcher den Rath ertheilte, erst die Batterien der zweiten Parallele zu bekämpfen, und stellt mit diesen die zweite Artilleriestellung in Parallele. Es gilt im Gegentheil, die in den ersten Stadien schwierigste Lage des Angreifers auszunützen und seinen Versuch, den Aufmarsch seiner Artillerie durchzuführen, zum Scheitern zu bringen, während andererseits auch jedem gewaltsamen, mit starken Kräften ins Werk gesetzten Unternehmen die Vertheidigungsstellung ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstellen muß. Nachdem aber der Angreifer mit seiner Artillerie die Ueberhand gewonnen, bleibt ihm immerhin die Aufgabe, das Vorterrain zu überschreiten und in die Gürtelstellung einzubrechen.

*) Litteraturverzeichniß 3, S. 14.

Digitized by Google

Der Artillerie fällt in den ersten Stadien die Hauptaufgabe zu, aber auch beim Nahkampf ist sie zur kräftigen Unterstützung der Infanterie von großem Werth, und es handelt sich mithin in erster Linie bei Anordnung der Festungsstellung um richtige Auswahl, Aufstellung und Verwendung der Geschütze. Es ist dieses der Kernpunkt, um den sich zur Zeit alle theoretischen Erörterungen drehen.

a. Die Geschützausrüstung der permanenten Werke.

Für die Gestaltung und Einrichtung der permanenten Anlagen fällt namentlich die Sicherheitsarmirung ins Gewicht, d. h. alle jene Geschütze, welche sich, völlig ausgerüstet, in Stellung befinden müssen, wenn der Angreifer der Festung sich naht. Geschützart, Kaliber und Aufstellung werden durch die verschiedenen Aufgaben bestimmt, welche ihnen zufallen. In der grundsätzlichen Trennung dieser Aufgaben: Fernfeuer gegen die Maßnahmen des Feindes im weiteren Vorterrain, also seine Vorbereitungen zum Aufmarsch der Kampfartillerie, Durchführung der Artillerieschlacht, Unterstützung und Sicherung der Intervallstellung und Abwehr des Sturmes sind sich alle Autoren einig und sprechen sich im Allgemeinen auch für ein strenges Auseinanderhalten der diesen verschiedenen Aufgaben gewidmeten Geschütze aus.

Ob man für das Fernfeuer durchaus die 15 cm Kaliber in Haubitzen und Kanonen heranziehen muß oder mit 12 cm Kanonen hinreichende Wirkung erzielen wird, wie vielfach durch den Hinweis auf die leichteren Deckungen der Angriffsartillerie motivirt wird, wird von den örtlichen Verhältnissen in hervorragendem Maße abhängen müssen, nicht aber von der geringeren Kostspieligkeit der in den Forts unter Panzer aufzustellenden 12 cm Kanonen. Daß man gegen plötzlich auftretende Truppenmassen und besonders von mobilen Batterien auch eine Schnellfeuer- bezw. Schnellladekanone von hinreichender Wirkungssphäre, also mittleren Kalibers, benöthigt, wird namentlich von Hauptmann Cool*) betont, der hierfür eine 10 cm Kanone verwenden will; es möchte hierhin auch die von den Oesterreichern beabsichtigte Verwendung der 75 mm Schnellfeuerkanonen zielen (Leithner), welche zu der von Oberlieutenant v. Brunner mit Recht angegriffenen Ueberbürdung der 75 mm Kanonen in Drehpanzern mit Aufgaben führte; denn sie sollen neben diesem auch noch dem Zweck als Sturmgeschütze dienen. Dem 75 mm Kaliber redet auch Oberst v. Scheve das Wort, da sie „gegen Truppenziele eine recht starke Wirkung auszuüben im Stande sind.“**) Er stellt sie an Stelle der 17 mm Schnellfeuerkanonen, ohne aber sich darüber zu äußern, ob er sie auch bereits am Fernfeuer oder gar, wie Leithner, „am Kampfe während der feindlichen Beschießung“ betheiligen will.***)

Von großer Wichtigkeit wegen des Umfanges der dafür nöthigen Friedensbauten ist die Anzahl der Geschütze, welche man für die Aufgabe der Sicherheitsarmirung gegen fernliegende Ziele in den ersten Stadien des Angriffs zu wirken für erforderlich erachtet. Diese Frage eingehend zu erörtern, hat bisher nur General v. Brunner unternommen, worauf bereits früher hingewiesen wurde. Seine Forderung von mindestens acht schweren Panzergeschützen bei der Aufstellung in den Forts bezw. 16 bis 20 schweren Geschützen in offener Aufstellung mit Schrapnelschirmen stimmt ungefähr mit den Maßnahmen Brialmonts in den Typen seines „la défense des Etats“ überein (4 bis 6 Kanonen und 4 bis 6 Steilfeuergeschütze), und auch Hauptmann Deguise und Oberst

*) Litteraturverzeichniß 7. — **) Litteraturverzeichniß 26, S. 397. — ***) v. Leithner, „Ständige Befestigung“ II, 228.

Digitized by Google

v. Scheve halten die Zahl von 4 schweren Kanonen und 4 Haubitzen fest. Auffallend schwach erscheint hiergegen die Sicherheitsarmirung bei Major Kuk, der an Fernkampfgeschützen, wenn sie im Fort stehen, „wenigstens 2", und wenn sie außerhalb, also ohne Panzerdeckungen, stehen, „wenigstens 4" verlangt.*) Oberstlieutenant v. Leithner hat doch seine Gürtelhauptwerke immerhin mit 4 Haubitzen oder mit 2 15 cm Kanonen neben 4 15 cm Mörsern ausgestattet und setzt voraus, daß man diese Anlagen, die „ein Minimum, hart an der Grenze der Zulässigkeit, darstellen", bei der Armirung durch weitere Fernkampf-Batterien ergänze.**)

Kann man immerhin folgern, daß für normale Verhältnisse und mäßige Fortintervalle für jedes die Zahl von 8 schweren Geschützen unter Panzer oder von 20 solchen ohne Panzer als Sicherheitsarmirung angemessen erscheint, so tritt nun die zweite Frage in den Vordergrund, ob diese Geschütze besser im Fort oder außerhalb aufzustellen sind. Für die Anordnung der Forts, ohne Zweifel die augenblicklich wichtigste Frage, wird sie in der verschiedensten Weise zu beantworten gesucht. Es ist aber auf diesem Gebiete der Fortschritt zu bemerken, daß sich die Autoren nicht mehr in zwei schroff einander gegenüberstehende Lager theilen: „pro und contra Geschützpanzer in den Forts", sondern daß die Ansicht mehr und mehr Raum gewinnt: „Rein schematisch ist diese Frage gar nicht zu entscheiden, die örtlichen Verhältnisse der Festung und der bezüglichen Festungsfront werden zwingende Gründe für diese oder jene Anordnung in die Wagschale werfen."

Dequise, dem von Kuk mit Unrecht vorgeworfen wird,***) er steuere durchaus im Fahrwasser Brialmonts, ist der Ansicht, man müsse für die wenigen Fernkampfgeschütze der Sicherheitsarmirung sowohl von dem Panzerschutz Gebrauch machen, als auch den Schutz des sturmfreien Hindernisses ihnen gewähren. Da aber die Vereinigung der Fern- und Nahkampfmittel in einem Werk dem Gegner seine Aufgabe wesentlich erleichtert, so sind die Panzer nicht in den als wichtigsten hervortretenden Stützpunkten der Stellung unterzubringen. Wie er diese Aufgabe löst, wird später zur Sprache kommen, denn hier handelt es sich um ein bestimmtes Prinzip. Ihm am nächsten stehend, spricht sich Schrötert) für „entsprechend modifizirte Brialmontsche Panzerforts" aus, „ohne jedoch die Anwendung der Panzer-Batterien in gewissen Fällen ausschließen zu wollen." Er bemerkt richtig hierzu, daß die theoretische Unterscheidung bei der den Batterien zu gebenden taktischen und wirthschaftlichen Selbständigkeit sich in der Praxis sehr abstumpfen werde.

Dagegen bekennen sich v. Brunner, v. Scheve und Kuk als prinzipielle Gegner der Panzerforts, indem sie in gleicher Weise betonen, daß die Fernkampfgeschütze nur dann in den Forts Aufnahme finden sollen, wenn die örtlichen Verhältnisse eine andere Aufstellung ausschließen oder unrathsam erscheinen lassen. Immerhin fassen sämmtliche Autoren des Berichtsjahres, mit Ausnahme der Niederländer, die Nothwendigkeit von Panzerforts ins Auge. Letztere werden für sich zu besprechen sein.

Die zweite Frage ist die der ins Intervall wirkenden Geschütze, welche, mit Ausnahme von Brialmont, durchweg in Traditorenkasematten aufgestellt, für nothwendig erachtet werden. Betreffs der Kaliber, Geschützarten und Anzahl, welche Frage bisher ziemlich unberücksichtigt blieb, gehen die

*) Litteraturverzeichniß 16, S. 41. — **) v. Leithner, a. a. O. I, 185. — ***) In seiner Besprechung in den „Mittheilungen". — †) Litteraturverzeichniß 25, S. 130.

Digitized by Google

Ansichten weit auseinander. Während Kuk, an Leithner sich anschließend, nur zwei Geschütze für jede Traditorenflanke berechnet, macht Brunner darauf aufmerksam, daß man, um einem Angriff in der Dunkelheit zu begegnen, jeden Theil des Zwischengeländes unter rasantes Feuer nehmen muß, um einer Wirkung gegen die plötzlich auftretenden und beweglichen Truppenziele sicher zu sein.*) Mit der Größe des Intervalls und mit der Unebenheit des Geländes steigert sich mithin die Zahl der Traditorengeschütze und ist bei 2000 m Intervall auf mindestens vier Geschütze anzunehmen. Ebenso stattet Deguise seine Forts bei 2000 m Intervall mit jederseits mindestens vier Geschützen aus und glaubt die Wirkung steigern zu können, indem er neben zwei 75 mm Schnellfeuerkanonen (wie sie die Oesterreicher auch anwenden) noch zwei 120 mm Schnellfeuerhaubitzen aufstellt. Die Frage der Wirkung der Traditorengeschütze würde wesentlich gefördert werden durch Scharfschießen gelegentlich der Festungsmanöver.

Die Geschützarmirung, deren die Stützpunkte zur Selbstvertheidigung gegen gewaltsamen Angriff bedürfen, gliedert sich in Flankirungsgeschütze und Sturmgeschütze, letztere zur Unterstützung der Infanterie in ihrer Wallstellung bestimmt und von besonderer Wichtigkeit, wenn der Graben — ohne Flankirungsanlagen — über die flach abfallende Wallböschung frontal bestrichen werden muß. Bei der Geschützdotirung der Grabenflankirungsanlagen herrscht große Willkür. Während man im Allgemeinen mit zwei bis drei Schnellfeuerkanonen für jede zu bestreichende Linie genug zu thun glaubt, steigert Deguise diese Zahl bis zu acht in zwei Stockwerken aufgestellten Geschützen, wohingegen er bei frontaler Bestreichung die Sturmgeschütze zu vermehren nicht für nothwendig hält. An letzteren werden fast durchweg vier durch Panzer gedeckte Schnellfeuerkanonen kleinen Kalibers neben einer etwa gleichen Anzahl bombensicher untergestellter fahrbarer Geschütze für hinreichend erachtet.

Bei der Konstruktion eines Panzerforts handelt es sich also um Unterbringung von 8 schweren Geschützen — in 8 bezw. bei Einstellung von je 2 Flachbahnkanonen in einen Panzer in 6 Panzern —, 4 Sturmgeschützen in Kuppeln, außerdem einem gepanzerten Projektorenstand und mindestens zwei solchen Beobachtungsständen; also 13 bis 15 Panzerkuppeln auf dem Wall. Auf die Wichtigkeit der letzteren macht v. Scheve aufmerksam und weist nach, daß Brialmonts Anordnung nur eines Panzers für die Zwecke der Beobachtung und Erleuchtung nicht genügt. Der Konstrukteur wird nun darauf zu achten haben, daß er niemals zwei wichtige Objekte in eine solche Lage zueinander bringt, daß sie in einer gemeinsamen wirksamen Schußrichtung des Gegners und in einer für die Wirkung günstigen Entfernung hintereinander liegen. Oberst v. Scheve weist speziell an den Entwürfen Brialmonts nach, daß sie für die Beschießung sehr ungünstige Verhältnisse bieten, und stellt dem den Satz entgegen: „Wir wollen nicht in allzu starkem Vertrauen auf eine enorme Widerstandsfähigkeit bei Anwendung der Panzer davon absehen, diese unter möglichst erschwerenden Verhältnissen für das feindliche Artilleriefeuer und unter möglichst günstigen Bedingungen für den eigenen Artilleriedienst stattfinden zu lassen.“**) Auch Brialmonts neue Entwürfe in „la défense des côtes etc.“ sind von diesem Mangel nicht frei, wohingegen bei allen anderen Autoren das Bestreben dahin geht, wenigstens die schweren Panzer sämmtlich in einer, hinter der Infanteriestellung über dem Kehlkasernement angeordneten, einzigen frontalen Stellung zu vereinigen, eine Maßnahme, welche auch im Interesse der Feuer-

*) Litteraturverzeichniß 4, S. 97. — **) Litteraturverzeichniß 26, S. 398.

Digitized by Google

leitung als die natürliche und zweckmäßige erscheint. Nur die Kuppeln der Sturmgeschütze liegen, wie bei Leithner, auch bei Deguise vertheilt auf der Brustwehr der Infanteriestellung. Dieses würde für die schweren Panzer ohne Bedeutung sein, wenn die Infanteriestellung so weit vor ihr läge, daß die Längenstreuung der Mörser nicht beide Stellungen gleichzeitig zu umfassen vermag. Ungünstig ist es aber für die Infanteriestellung selbst infolge der von den Panzern und ihrer Betonummauerung abspringenden Geschoß- und Gesteintrümmer. In letzterer Beziehung ist des Generals v. Brunner Anordnung bemerkenswerth, welche die Sturmgeschützpanzer zu je zwei in Verlängerung der schweren Kuppelreihe jederzeit vor die Flanken-Brustwehrkrone verschiebt. Wenn man hiermit einen flachdreiseitigen Grundriß des Grabens verbindet, haben die Sturmgeschütze in dieser Lage auch eine vorzügliche Frontalwirkung.

Mit seiner Forderung einer größeren Distanz zwischen Infanterie- und Artilleriestellung tritt v. Scheve dem bisherigen Bestreben entgegen, dem Fort eine minimale Tiefenausdehnung zu geben. Er weist nach, daß es keinen Zweck hat, auf ein Ueberschießen zu rechnen, daß im Gegentheil die geringe Tiefenausdehnung (bei Deguise 28 bis 50 m von Front- zu Kehlfeuerlinie, bei Leithner 48, bei Brunner 33 bis 43 m von Frontfeuerlinie bis Kehlgraben) dazu angethan ist, die Längenstreuung der Geschosse möglichst auf den ganzen Tiefenraum sich ausdehnen zu lassen. Er fordert deshalb eine Lage der Infanteriestellung vor der Geschützstellung von 60, mindestens 45 m.

Wenn die schweren Geschütze der Sicherheitsarmirung nicht oder nur zum Theil in den Forts aufgestellt werden, werden allgemein permanente Fernkampf-Batterieanlagen für nothwendig erachtet. Auch für diese giebt v. Brunner den Panzer-Batterien den Vorzug und verlangt etwa die dreifache Geschützzahl bei Anordnung von offenen Batterien. Die Angliederung der Batterien als Annexe an die Forts bietet viele, namentlich taktische und wirthschaftliche Vortheile und ist oft im Interesse der Ausnutzung günstiger Terrainpunkte geboten, hat aber andererseits ihr Bedenkliches wegen der leichteren Zielbarkeit. Isolirt liegende Batterien verlangen ein gewisses Maß von taktischer und wirthschaftlicher Selbständigkeit; also sturmfreie Umfassung und eine kleine Infanteriebedeckung. Mit der größeren Zahl (offene Batterien) wachsen deshalb die Kosten bedeutend und erscheint es fraglich, ob nicht die Anlage der weniger zahlreichen Panzer-Batterien weniger kostspielig wird. Es ist bemerkenswerth, daß man in Deutschland, wo die Forts neuerer Bauart als Nahkampfwerke ohne schwere Artillerie als Typus aufgestellt werden, die schweren Geschütze der Sicherheitsarmirung theils in Annex-Batterien, theils in Panzer-Batterien scheint unterbringen zu wollen.*)

b. Die Nahkampfwerke.

Bei der vollständig durchgeführten Trennung der Fernkampf- von den Nahkampfstellungen werden die Terrainpunkte in der Gürtelstellung, welche für ihre Vertheidigung gegen den gewaltsamen Angriff von besonderer Bedeutung sind, mit Werken befestigt, deren Infanteriebesatzung lediglich durch leichte Schnellfeuergeschütze in Panzern oder in Hangars unterstützt wird. Die räumliche Ausdehnung wird wesentlich eingeschränkt werden können, und die Widerstandsfähigkeit wird viel weniger durch das feindliche Feuer auf die Probe gestellt, da dieses durch die außerhalb gelegenen Fernkampf-Batterien abgezogen wird. Die dreiseitige Grundrißform, welche für Panzerforts wegen der durch die Stellung der

*) Litteraturverzeichniß 15, Nr. 41, 44.

Digitized by Google

Panzer bedingten, ziemlich langen Kehlfront weniger günstig erscheint, wird für das Grabentracé der Nahkampfwerke meist in Vorschlag gebracht und bietet den Vortheil einer sehr vereinfachten Grabenflankirung. Die Feuerlinie kann, unabhängig hiervon, jede beliebige, für die Wirkung ins Vorterrain wünschenswerthe Lage erhalten. Die Senkpanzer der Schnellfeuerkanonen können aus einer Lage, wie v. Brunner sie vorschlägt, seitwärts der Kehlpunkte eine vorzügliche Wirkung entfalten und gefährden die Infanterie nicht durch Geschoß- und Steintrümmer, wie die Lage auf der Brustwehrkrone vor der Infanteriestellung sie mit sich bringt. Letztere bisher immer angeordnete Lage findet sich auch bei dem Typus eines Forts, welchen das „Hülfsbuch für den Pionierunteroffizier" enthält. Als erste offizielle Aeußerung über die Anwendung der Panzerbefestigung in Deutschland ist die kleine Skizze von ganz besonderem Werth.

Basirt auf der Tendenz der vollständigen Trennung der schweren Geschütze vom Stützpunkt, scheint es für eine Besatzung von einer Kompagnie bestimmt zu sein. Innerhalb des Grabens, welcher in der rechtwinklig dreiseitigen Trace von 240 m Grundlinie und 120 m Höhe geführt ist, erhebt sich die nach außen flach abfallende Wallschüttung bis zu einer Feuerlinienhöhe von + 4 mit 2,5 m Kommandement über den Kreten des Glacis und des Vorglacis. An die etwa 54 m lange Frontfeuerlinie schließen sich jederseits eine Schulterlinie und eine Flanke bis zur Kehlfeuerlinie an, so daß der von der Infanteriestellung umschlossene Raum eine Breite von etwa 90, eine Tiefe von etwa 36 m zeigt. Unter dem Kehlwall liegt das Kasernement, mit der Sohle bis — 5,5 m versenkt und in gleicher Tiefenlage, mit jenem durch drei Poternen verbunden, Bereitschaftsräume hinter der Frontlinie. Diese ganze Anordnung, ebenso der Eingang ist ganz von den alten Forts herübergenommen. Traversen fallen fort, dafür stehen zwei Werkpanzer vor den anderen Schulterpunkten, zwei (günstiger) seitwärts der Kehlpunkte der Feuerlinie und zwei Beobachtungspanzer in der Fort-Mittellinie, einer über dem Kehlkasernement, einer vor der Frontlinie. Zur Flankirung des in der Contrescarpe bekleideten Grabens dient eine durch Poterne unter der Grabensohle zugängliche „Revers-Schützenkaponiere" und in der Kehle eine Eskarpen-Mittelkaponiere. Auffallend ist es, daß in keiner Weise der Forderung einer ausgiebigen Artilleriewirkung ins Intervall Rechnung getragen worden ist. Die Anordnung von Traditorenkasematten erschien naheliegend, und vielleichten Schnellfeuerkanonen — beiderseits je zwei — können nur als Sturmgeschütze, aber nicht als Flankengeschütze in Rechnung gestellt werden.

Es ist interessant, einen vergleichenden Blick auf das Nahkampfwerk des Generals v. Brunner zu werfen, welches bei dem Fortifikator von Przemysl vielleicht mehr als nur typische Bedeutung hat, wenngleich er betont, daß die von ihm mitgetheilten Forts nirgend zur Ausführung gekommen seien. Der im Dreieck geführte Graben ist mit etwa 50 m Höhe auf 200 m Basis konstruirt; das ganze Werk also bedeutend flacher. Die Feuerlinie der nur mit kleinen gebogenen Flanken versehenen Frontal-Infanteriestellung liegt + 5 mit 4 m Ueberhöhung der Glacis krete. Dicht dahinter liegt die starke Erdvorlage des dreigeschossigen Kasernements, welches, über die Kehllinie vorspringend, in den Stirnwänden die Traditorenkasematten enthält. Außer den beiderseits angeordneten je zwei Schnellfeuerpanzern sind für jede Schulter noch vier Hangargeschütze bestimmt. Gegenüber dieser starken Geschützausrüstung ist die Infanterieposition mit insgesammt etwa 50 m äußerst beschränkt. Die Besatzung ist trotzdem auf eine Kompagnie bemessen. Sie findet Bereitschaftsraum in zwei vom Kehlkasernement zur Infanteriestellung führenden sehr breiten Poternen, an welche sich auch die Geschütz-

Digitized by Google

hangars anschließen. Eine Kapitalpoterne führt zu der eigenartig als Saillant gestalteten Reverskaponiere, die den nicht bekleideten Graben bestreicht. Dieses Werk ist offenbar durch Fortfall der auf dem Kehlkasernement stehenden schweren Panzer aus einem Einheitswerk entstanden.

Wie dieses Oesterreichische sind auch die Nahkampfwerke von Deguise mit Traditorenkasematten ausgestattet.

Bei den gleichfalls als Nahkampfwerke zu gestaltenden Zwischenwerken fallen diese in der Regel fort, da den Werken nur eine örtlich beschränkte Aufgabe zufällt. In Deutschland werden sie nach ähnlichen Grundsätzen wie die Forts erbaut. Brunner und Deguise glauben mit einem geringeren Maß von Sturmfreiheit und mit einer rein frontalen Bestreichung des Hindernisses auskommen zu können und führen deshalb die äußere Böschung flach hinab zum Graben. Brunner rechnet sogar mit einer abzulösenden Besatzung, also geringerem Bedarf an Unterkunftsräumen.

Betreffs der Unterkunftsräume, welche wegen ihrer starken Betondecken einen besonders kostspieligen Theil aller Festungswerke bilden, sind, gerade hierdurch beeinflußt, die Anforderungen sehr verschieden.

Sobald man einem Werk eine beständige Besatzung zuerkennt, muß sie auch wirthschaftlich selbständig gemacht und außer den Wohnräumen für Küchen, Proviantmagazine, wennmöglich Bäckerei, Vorrathsräume, Brunnen, Lazareth- und Verbandlokale, Aborte ꝛc. gesorgt werden. Deshalb ist man vielfach geneigt, die Wohnräume dadurch einzuschränken, daß man nur den in Ruhe befindlichen Theil der Besatzung in Rechnung stellt und für den im Dienst befindlichen die Bereitschaftsräume in Ansatz bringt. So rechnet v. Brunner zwar für alle Offiziere, aber nur für die Hälfte der Mannschaft auf „Pritschenbelag“*) und an anderer Stelle die Wohnräume für zwei Drittel der Besatzung.**) Ebenso rechnet Major Kuk.***) Dagegen verlangt Deguise Kasernement für jeden Mann der Besatzung im Interesse der Reinlichkeit und Gesundheit.†) Dem ist hinzuzufügen, daß es auch zum Besten der Ordnung und Disziplin, des Behagens und der guten zuversichtlichen Stimmung ganz wesentlich beiträgt, daß der Mann seinen, wenn auch noch so beschränkten, eigenen Lagerraum zugewiesen bekommt. Die Anforderungen, welche an jeden Mann einer Fortbesatzung voraussichtlich herantreten, sind von so ungewöhnlicher Natur, beanspruchen seine geistigen, moralischen und körperlichen Kräfte in einem so hohen, noch gar nicht abzuschätzenden Grade, daß Alles geschehen muß, was seine Leistungsfähigkeit zu erhalten im Stande ist, und hierzu gehört neben der Verpflegung unbedingt die Zuweisung eines Raumes, der ihm stets zur Verfügung steht, wenn sein Körper der Ruhe bedarf.

Der andere Ausweg, durch welchen auch eine große Zahl wirthschaftlicher Räume entbehrlich würde, nämlich eine Ablösung der Besatzung in bestimmten kurzen Zeiträumen stattfinden zu lassen — Lieutenant v. Schmid tritt neuerdings hierfür ein —, wird schon durch den einen Grund hinfällig, welchen Hauptmann Cool dagegen geltend macht, daß die Möglichkeit der Ablösung während einer energischen Beschießung des Forts sehr fraglich ist.††)

Hauptmann Schröter hebt mit Recht die Nothwendigkeit hervor, daß der Festungsbau mitwirke zur Hebung der moralischen Elemente bei der Vertheidigung,

---

*) Litteraturverzeichniß 4, S. 40. — **) Ebenda, S. 112. — ***) Litteraturverzeichniß 16, S. 42. — †) Litteraturverzeichniß 9, S. 152. — ††) Litteraturverzeichniß 8, S. 7/8.

Digitized by Google

und er kann das durch zeit- und zweckentsprechende Einrichtung der Kampfstellung, nicht weniger aber durch Fürsorge für das physische Wohl der Besatzung erreichen.*)

c. Die Kernbefestigung.

Die „innere Linie" der Royaubefestigung, welche der Gürtellinie als Rückhalt dienen kann, wird von allen Autoren als ein nothwendiger Bestandtheil der großen Festung anerkannt. Gleichzeitig mit der Verlegung des Schwerpunktes der Vertheidigung auf eine einzige entscheidende Kampfstellung mußte man aber auch den Gedanken aufgeben, diese innere Befestigungslinie, wie sehr auch ihre Bedeutung zurückgegangen ist, mit Behelfsmitteln etwa während der Belagerung in Ausführung zu bringen. Denn wenn es gilt, alle Kräfte zur Herbeiführung einer günstigen Entscheidung einzusetzen, sind alle für einen anderen Zweck verwendeten Kräfte verschwendet. Man kann selbst in der bestvorbereiteten Festung gar nicht genug Kräfte haben, um die Kampfstellung rechtzeitig stark genug zu machen.

Die Kernbefestigung ist also nach allgemeiner Uebereinstimmung gleichfalls im Frieden auszuführen, aber ihr Zweck ist erfüllt, wenn sie die eingeschlossene Stadt, die Operationsbasis der Besatzung, gegen einen gewaltsamen Angriff oder Handstreich sichert. Selbst Deguise stimmt dem bei, daß sie nicht gegen einen zweiten vollständig durchgeführten Angriff gerüstet sein und also einen solchen erzwingen müsse, denn dies wäre gleichbedeutend mit einer Aufsparung von Streitmitteln und Kräften, deren Fehlen in der entscheidenden vielleicht gerade den Ausschlag geben kann.**)

Dem Zweck kann nur eine zusammenhängende befestigte Linie genügen; bei der Frage, ob man diese als eine durchlaufende Vertheidigungsstellung mit vorliegender Hindernißlinie oder als eine durch Hindernißlinien verbundene Kette von Stützpunkten zu gestalten habe, wird in letzterem Sinne beantwortet.

Deguise ordnet seine Hauptstützpunkte in Zwischenräumen von 2000 m an, theilt letztere aber durch Einschiebung von je einem Zwischenwerk. Beide Typen sind als Nahkampfwerke von flachgestrecktem Grundriß mit frontal bestrichenem Graben gedacht und auf dem Wall nur mit 75 mm Fahrpanzern armirt. Zur kräftigen Bestreichung der verbindenden breiten Hindernißgräben sind aber die Kasemattenkorps der Kehle mit starken Traditoren-Batterien ausgestattet, welche bei den Hauptstützpunkten mit je fünf Geschützen vor die Hindernißlinie und ins Vorterrain der Zwischenwerke schlagen, mit je fünf Geschützen aber ebenso wie die Zwischenwerke die Hindernißgräben bestreichen. Die aus dem Kampf in der Gürtellinie geretteten schweren Geschütze finden in Batterien hinter der Hindernißlinie Aufstellung. Das Hauptgeschütz der Kernbefestigung bildet aber die 75 mm Schnellfeuerkanone in Kasematten bezw. in Fahrpanzern, deren Stände in Betonmauerwerk vorbereitet sind und mittelst durchlaufender Schienengeleise armirt werden. Die Anordnung von fünf Stufen zwischen Geleise und Geschützstand erscheint allerdings wenig praktisch. Sie wurde bedingt durch die weitere Anordnung von Hohlräumen zwischen den Ständen, deren Sohle 1,70 m tiefer liegen muß, bestimmt zur Unterstellung der Geschütze. Deguise scheint demnach zur Widerstandsfähigkeit der dem Anschein nach in Belgien geplanten Fahrpanzer für 75 mm Kanonen nicht viel Vertrauen zu haben.

General v. Brunner legt die Stützpunkte seiner Royaubefestigung etwa 1200 m auseinander und gestaltet sie nach den Grundsätzen für permanente Nah-

*) Litteraturverzeichniß 24, S. 27. — **) Litteraturverzeichniß 9, S. 58.

Digitized by Google

kampfwerke. Es zeigt sich aber auch hier, wie in allen Theilen seines Buches im Vergleich zu dem rein theoretischen Werk von Deguise, der Standpunkt des erfahrenen Praktikers, indem er hinzufügt: „wenn das Terrain es fordert, auch Einheitsforts, in beiden Fällen aber wohl nur mit offenem Wall.“ Die Traditorenkasematten sollen Vorfeld der Verbindungslinien und Nachbarwerke bestreichen. Die langen Linien bildet er als schwach profilirte Brustwehren (so daß die Traditoren auch über sie hinweg schießen können) mit Hindernissen bezw. nur aus breiten Hindernißzonen. Die Fernkampfgeschütze schaltet er, sofern sie nicht in Stützpunkten Stellung finden, ebenso wie Fahrpanzer und Hangargeschütze in die Verbindungslinien ein. Brunner hat eine derartige Befestigung bei Przemysl zur Ausführung gebracht, dessen innere Linie auf dem nördlichen San-Ufer einen Saillant von etwa 3000 m Seitenlänge bildet. Die hochgelegene Spitze markirt bei Lipovica ein Stützpunkt, und von hier ziehen sich schwache Erdlinien über zwei günstig gestaltete, allmählich sich abdachende Höhenrücken hinunter zum Thal, an den wichtigsten Punkten theils durch kleine selbständige Stützpunkte, theils durch Batterien unterbrochen.

d. Das Panzermaterial.

An bemerkenswerthen Schießversuchen auf dem Schießplatz in Meppen sind aus dem Jahre 1895 nachzutragen, weil erst im Berichtsjahre bekannt geworden:

1. Die Beschießung einer Dillinger Platte von 150 mm Stärke (2,60:1,58 m) am 19. April 1895. Von den fünf Stahlgranaten von 15 und 21 cm Kaliber gelang es nur einer der beiden letzteren (L 2,5) die Platte zu durchstanzen. Die lebende Kraft betrug 18,73 mt pro cm Umfang; dahingegen erreichten die 15 cm Granaten selbst mit 20,45 mt pro cm Umfang keinen Erfolg.

2. Die Fortsetzung der Versuche der Kaiserlichen Marine am 16., 17. und 19. Oktober 1895 gegen gehärtete Nickelstahlplatten neuer Art der Firma Krupp. Gegenüber den früheren Versuchen mit 146 und 300 mm starken Platten kamen nun solche von geringer Stärke, 2 von 80 mm und eine von 100 mm Stärke zur Erprobung.

Bei der ersten 80 mm Platte blieben drei 8,8 cm Stahlgranaten (L 2,6) bei 7,0 kg Ladung selbst bei einer lebendigen Kraft von 132,2 mt (pro cm Umfang 4,78 mt) ohne Wirkung. Erst einer 10,5 cm Stahlgranate (L 3,1) gelang es bei 16,0 kg Ladung mit einer lebenden Kraft von 143,6 mt (pro cm Umfang 4,35) ein Stück auszustanzen.

Gegen die zweite 80 mm Platte wurden zwei 8,8 cm Stahlgranaten mit derselben Erfolglosigkeit verwendet; von den zwei 10,5 cm Stahlgranaten brach die zweite, welche eine lebende Kraft von 175,6 mt (pro cm Umfang 5,33 mt) entwickelte, ein Stück von 140 mm rundum los; eine hierauf verfeuerte 15 cm Stahlgranate (L 2,8) schlug mit einer lebenden Kraft von 336,95 mt (pro cm Umfang 7,19 mt) glatt durch. Ebenso erreichte man hierauf mit 10,5 cm Granaten den Durchschlag, nachdem man ihre lebende Kraft auf mehr als 7 mt pro cm Umfang gesteigert hatte.

Gegen die Platte von 100 mm Stärke blieb eine 8,8 cm Granate ohne Wirkung; die 10,5 cm Stahlgranaten schlugen erst durch, nachdem die lebende Kraft auf nahe an 10 mt pro cm Umfang gesteigert worden war. Eine 12 cm Granate blieb bei 8,8 mt pro cm Umfang erfolglos. Hierauf wurde bei der Beschießung mit 15 cm Granaten (scharfgeladen L 3,7) die lebendige Kraft bis auf 917 mt (20,43 pro cm Umfang) gesteigert und natürlich ein Durchstanzen, aber keine Zertrümmerung der Platte erreicht.

Digitized by Google

3. Aus dem Jahre 1894 ist nachzuholen die Beschießung einer in Oel gekühlten, sogenannten weichen Platte von 155 mm Stärke am 14. Juli und 15. Dezember. Sie erhielt bei einer Größe von 2,60 zu 1,81 mt 10 Schuß mit 12, 15 und 17 cm Granaten, von denen drei durchschlugen, nämlich eine 12 cm Granate (L 3,3) mit einer Geschwindigkeit von 655 m (568,2 mt lebende Kraft), eine 15 cm Granate (L 3,4) mit 499 m und eine 17 cm Granate (L 3,3) mit 429 m Geschwindigkeit (lebende Kraft entsprechend 646,7 und 722,3 mt).

Im Berichtsjahre wurde in Ochta eine der für die Schiffsthürme des Petropawlowsk und Sewastopol bestimmten zehnzölligen Kruppschen Platten mit zwei Schuß des achtzölligen 35 L belegt ohne nennenswerthen Erfolg (Auftreffgeschwindigkeit etwa 690 m). Ein dritter Schuß aus dem Achtzöller 45 L durchschlug die Platte mit einer Auftreffgeschwindigkeit von 850 m.

Brialmont, welcher in „La défense des côtes“ die Schießversuche von Meppen von 1894 und März 1895 nach J. Castner (Stahl und Eisen) wiedergiebt, giebt sein Urtheil dahin ab, daß die gehärteten Platten aus Nickelstahl der Firma Krupp alle ähnlichen Panzererzeugnisse Amerikas und Englands, die nach dem Harveyverfahren hergestellt werden, an Widerstandsfähigkeit übertreffen, wobei es auffällt, daß er die Französischen Panzerplatten garnicht erwähnt.

Ueber neue Panzerkonstruktionen ist zu berichten, daß die Oesterreichische Firma Skoda, welche die sämmtlichen Flußeisen-Gußpanzer für diesen Staat liefert und sich auch mit der Herstellung von Fahrpanzern bis zu 75 mm Kaliber Schnellfeuerkanonen beschäftigt, einen 57 mm Fahrpanzer konstruirt hat, welcher aber nach den Abbildungen in v. Brunners „Leitfaden“ in allen wesentlichen Konstruktionstheilen sich von dem Fahrpanzer des Grusonwerkes nicht unterscheidet.

Deguise bringt in seinem Buche über permanente Fortifikation mehrere neue Verwendungen von Panzern in Vorschlag, welche, wenn auch nicht in der angegebenen Weise direkt nutzbar, Anregung geben zu einer weiteren Ausgestaltung der Panzerbefestigung.

1. Die Panzerkaponiere besteht aus einem Betonmassiv, aus welchem die Panzerdecken der Geschützstände emporragen. Es sind in der Regel zwei Geschütze in einem Panzerstand vereinigt, die Mündungen nach den beiderseits sich anschließenden Grabenzweigen gerichtet. Der Stand ist nach Art der Grusonschen Senkpanzer konstruirt, bedarf aber, um den beiden 57 mm Rohren bei der Ruhestellung Raum zu gewähren, eine Länge von 3,50 bei einer Breite von 1,75 m. Die Deckplatte hat 0,16 m Stärke und ist auf einer doppelten Innenhaut von 0,04 m montirt, der Frontpanzer hat 0,06 m Stärke und das hinter der Maulscharte sich bewegende Rohr erhielt einen Schild von 0,04 m. Das Rohr liegt vertikal und horizontal beweglich auf einem Schlitten für die Vor- und Rückbewegung; dieser ist an einer der beiden Säulen montirt, welche die Decke tragen und mittelst zweier ausbalancirter Hebel gehoben werden können. Man kann die Konstruktion als Grusonschen Zwillings-Senkpanzer bezeichnen, der gegenüber der Aufstellung von zwei Senkpanzern für je ein Rohr kaum Vortheile bieten möchte. Umfang, Treffbarkeit, Gewicht sind größer, Handhabung schwieriger, Funktioniren unsicherer, Drehbarkeit fällt fort.

2. Der gepanzerte Hangar für ein Sturmgeschütz. Deguise verwirft die Unterstellung der fahrbaren leichten Geschütze in Schutzhohlräumen jeder gebräuchlichen Art wegen der Schwierigkeit, diese über durchwühlte Rampen auf die höher gelegene Geschützbank zu bringen, und wegen der Unsicherheit einer aus-

Digitized by Google

reichenden schnellen Munitionsversorgung (125 bis 150 Schuß für fünf Minuten, Gewicht der Geschosse 6½ bis 8 Centner). Er schlägt vor, an dem Aufstellungspunkt unter der Brustwehr (bei 1,30 m Deckungshöhe) einen gewölbten Panzerschild (0,20 m Harveyplatte) einzubauen, unter welchem sich ein zum Munitionsraum hinabführender Schacht befindet. Das Rohr, welches in Ruhestellung unter dem Schild lagert, wird durch Drehung um eine Vertikalaxe hinter die Brustwehr gebracht und hier über die Feuerlinie gehoben. Der komplizirte Mechanismus ist aus Zeichnung und Beschreibung schwer verständlich und jedenfalls kostspieliger und unhandlicher als ein Senkpanzer. Trotzdem mag die Idee Anregung geben zu weiterer Vervollkommnung und Vereinfachung.

3. Gepanzerte Korridore will Deguise der Façade des Kehlkasernements vorbauen, welche gestatten, die Fenster- durch Thüröffnungen zu ersetzen, die hermetisch abschließenden Fensterverschlüsse ganz fallen zu lassen und eine bessere Licht- und Luftzuführung mittelst Scharten in den Panzerwänden zu erzielen. Die Korridore sind für das untere Geschoß 1,75, für das obere 1,0 m breit und aus senkrechten Blechwänden gebildet, die oben gewölbt und mit Oeffnungen versehen sind; eine Maßregel, welche bei der gesicherten Lage unbedenklich erscheint.

Außerdem wendet Deguise zur Abdeckung seines obersten Geschosses in den Traditorkasematten Panzerplatten von 20 cm Stärke an, was allerdings Platten bis zu 6 m Länge und 5 m Breite erfordert. Da die Sicherung der sämmtlichen drei bis vier Geschosse der mächtigen Anlage lediglich auf der Widerstandsfähigkeit dieser Konstruktion beruht, würde diese erst durch schwere Mörsergranaten zu prüfen sein; sie erscheint bedenklich.

Endlich sind noch seine Infanterieschilde zu erwähnen, welche bei einer Breite von 1,5 m, einer Höhe von 0,65 m und 4 mm in Chromstahl mit je zwei Scharten versehen sind und 48 kg wiegen. Zur Aufstellung auf der betonirten Brustwehrkanone sind sie mit einer Vorrichtung versehen, wie man sie früher den Noten- und Lesepulten gab. Für die Handhabung durch zwei Mann erscheint das Gewicht nicht zu groß, jedoch die Stärke bedenklich. Wenngleich sie den Schießresultaten von Savre entspricht, würde sie gegen das Italienische Gewehr M/91 schwerlich genügen, mit dem die 20 mm starken Panzerplatten auf 500 m Entfernung durchschlagen wurden.

e. Vorschläge für Festungsneubau und -ausbau.

1. Der Belgische Kapitän Deguise weicht bei seinen Vorschlägen für den Bau einer „forteresse à grand développement“ von den allgemein anerkannten Prinzipien durchaus nicht ab. Gleichwohl hält er es für nothwendig, die Anordnung der Hauptvertheidigungslinie als Fortgürtel gegen General Schott und Hauptmann Cool verfechten zu müssen, deren Entwürfe von zusammenhängenden Vertheidigungsstellungen um ein Jahrzehnt zurückliegen. Wenn er hierbei die Gesichtspunkte, Sicherung der Stadt gegen Beschießung und Begünstigung der offensiven Vertheidigung, ins Gefecht führt, so ist hiermit die moderne Anordnung der großen Festungen weder erschöpfend noch sehr glücklich begründet.

Die Entfernung der Gürtellinie von der Stadt normirt er, scheinbar sehr groß, auf 7 km. Da er aber jener einen bedeutenden Entwickelungsraum sichern will und die Kernbefestigung auf 3 km von dem Stadtkomplex entfernt hält — ein Raum, der mit der Zeit sich vermindern wird —, so erscheint die Entfernung der Fortlinie von der Stadtbefestigung — 4 km — sogar sehr mäßig.

Digitized by Google

Neu ist die Zusammensetzung des Fortgürtels aus Werken erster und zweiter Ordnung mit ganz verschiedenem Charakter. In der von ihm bevorzugten Anordnung — und nur diese soll berührt werden — liegen die letzteren als die eigentlichen taktischen Stützpunkte der Stellung an den für die Nahvertheidigung wichtigen Terrainpunkten, im Allgemeinen also auf den Höhenlinien des Geländes und werden als Nahkampfwerke für Infanterie nur mit leichten Schnellfeuerkanonen ausgerüstet, während die Werke erster Ordnung so weit zurückgezogen werden, daß sie mit ihren schweren Geschützpanzern nur gerade über die Krete des Terrains hinwegzusehen vermögen. Sie bilden die Batterien der Fernkampfgeschütze der Sicherheitsarmirung, und Deguise glaubt durch diese Anordnung und Trennung der Aufgaben am besten der Forderung gerecht zu werden, daß die taktischen Stützpunkte nicht durch Aufnahme schwerer Geschütze unter deren Beschießung unnöthig zu leiden haben und daß andererseits diese Geschütze in sturmfreier, aber dem feindlichen Auge möglichst entzogener Lage eine rücksichtslose Ausnutzung gestatten. Der Gedanke lag nahe, die Werke erster Ordnung gegen den gewaltsamen Angriff nur mit Schnellfeuerkanonen auszustatten, also ohne Infanterie, und sie unter den Schutz der seitwärts ihnen vorliegenden Nahkampfwerke zu stellen. Dann hätte er aber eine größere Zahl der letzteren nöthig gehabt. Er zog es vor, die Intervalle durchweg auf 2000 m zu normiren und den Batteriewerken auch eine Infanterieposition vor den in eine Front angeordneten schweren Panzern zu geben. Auf den Angriffsfronten wechselten die Forts erster und zweiter Ordnung miteinander ab, so daß die gleichartigen mit 4000 m Intervall liegen; auf den minder bedrohten Fronten wechselt ein Fort erster mit je zwei zweiter Ordnung ab. Unter diesen Umständen sind sie bezüglich der Intervallvertheidigung alle gleichwerthig und deshalb mit Traditor-Batterien ausgestattet.

Die Gestaltung des Geländes wird natürlich Modifikationen mit sich bringen und theils die gruppenweise Anordnung mehrerer Nahkampfwerke, theils die Verwendung der Batteriewerke als Reduitposten für jene zweckmäßig erscheinen lassen. Auch ist eine theilweise Ausstattung der Werke zweiter Ordnung mit schweren Geschützen nicht ausgeschlossen. Dem entsprechen die verschiedenen von Deguise aufgestellten Typen.

Für die Werke ist charakteristisch eine flachgestreckte Form von geringer Tiefe mit kurzen, gebogenen Flanken sowie möglichst ringsum laufender Infanteriefeuerlinie. Eine sehr starke Hindernißzone wird gebildet durch die mit Drahtnetzen überspannenen event. an der Kontreskarpe bekleideten Gräben, und eine Ausbreitung von Hindernissen über den unteren flachen Theil der Eskarpenböschung sowie jenseits der Kontreskarpe. Ein eigentlicher Vorgraben ist nicht vorhanden, die Flankirung (aus Reverskaponieren oder Eskarpen-Panzerkaponieren) aber außerordentlich stark dotirt. Hierbei muß es auffallen, daß die Facengräben nicht geradlinig bis zum Kehlgraben im Interesse der leichteren Flankirung durchgeführt sind, sondern, den Flanken der Feuerlinie entsprechend, in kurzen Biegungen endigen. Deguise hält es nicht für nöthig, für diese kurzen Stücke besondere Flankirungsanlagen zu machen, sondern glaubt, daß sie durch von der Kontreskarpenmauer abspringende Kugeln hinreichend bestrichen werden. Das ist neu, aber die Wirkung doch unzuverlässig.

Die Höhenverhältnisse sind ziemlich bedeutend, Kommandement bis zu 5 m und der Gesammtaufzug von der Grabensohle bis Oberkante der Betonmassivs bis zu 13 m im Interesse der meist dreistöckigen Hohlbauten. Die Infanteriestellung wird durch Schnellfeuerkanonen in Senkpanzern und gepanzerten Hangars

Digitized by Google

unterstützt. Die Flachbahngeschütze sind zu je zwei in Kuppeln gestellt, für Projektorenstände in reichstem Maße gesorgt — zwei in Kuppeln für das Vorfeld, zwei in den Traditorkasematten für die Intervalle —, dagegen Beobachtungsstände gar nicht vorgesehen. Wenn Deguise in dieser Beziehung auf die Projektorenthürme rechnet, so mag das für die Nahkampfwerke genügen, für die mit acht schweren Geschützen ausgerüsteten Forts erster Ordnung ist dies nicht der Fall.

Die Entwürfe erscheinen verbesserungsfähig; es ist in einzelnen Punkten ein Uebermaß von Mitteln, in anderen Hinsichten ein auffallender Mangel zu bemerken.

2. General Brialmont behandelt in seinem neuesten Werk neben der Küstenbefestigung auch die Brückenkopffestungen, ganz ersichtlich in der Absicht, um den gegen Namur und Lüttich erhobenen Vorwürfen entgegenzutreten, indem er den Satz aufstellt: es sind dies keine Lagerfestungen, sondern nur Brückenköpfe; beides deckt sich nicht, denn wenn auch die ersteren immer Brückenköpfe, so brauchen letztere nicht Lagerfestungen zu sein. Sie sollen nicht einer Feld-Armee als Operationspivot und event. als Zufluchtsort dienen, sondern nur den Uferwechsel angesichts des Gegners ermöglichen. Im Allgemeinen braucht daher nicht eine eingeschlossene Stadt gegen Beschießung, sondern nur der Entwickelungsraum für die Feld-Armee gegen Schrapnelfeuer gesichert zu werden, und — dessen Tragweite zu 3500 m angenommen — genügt eine Entfernung der Sicherungsstellung vom Aufmarschraum von 2500 m. Die Schwäche der Garnison läßt die feindlichen Operationslinien nicht bedroht erscheinen, ist also einem Angriff nur dann ausgesetzt, wenn die Befestigung des Feindes Weg sperrt oder ihre Eroberung ihm nothwendig erscheint, um sich eine Basis oder eine Vertheidigungslinie zu schaffen. In diesem Falle befinden sich Namur und Lüttich, da die Maas eine vorzügliche Basis für eine Französische wie für eine Deutsche Armee bei einem Kriege beider Nationen bilden würde. Die Fortlinien beider Orte liegen um viel weiter von der Stadt (bei Namur bis 8, bei Lüttich bis 9 km vorgeschoben) und sie haben die Entwickelung von Lagerfestungen; jedoch Brialmont motivirt dieses mit der Wichtigkeit der Städte, die in diesem Falle gegen Bombardement zu schützen waren. Wenn er aber des Weiteren sagt, sie besäßen nicht die sonstigen Eigenthümlichkeiten der Lagerfestungen, so kann sich dieses auf die starke Armirung der Forts wohl nicht, sondern nur auf die mangelnde Fürsorge für die Sicherung der Intervalle und für die hier zu entwickelnde Kampfartillerie beziehen. Sie sind, wie Brialmont sagt, eingerichtet für einen hartnäckigen Widerstand, weil sie begehrenswerthe Objekte sind, und dabei ist, was der General nicht ausspricht, darauf gerechnet, daß der Gegner des Angreifers heraneilen werde, um die Vortheile des „Brückenkopfes" auszunutzen. Sie sind also gebaut für den, welcher die Neutralität Belgiens am längsten respektirt.

Sind die Brückenköpfe keine begehrenswerthen Objekte, so bedürfen sie nicht einmal der 15 cm Kanonen und 21 cm Steilfeuergeschütze.

So erhalten wir in der Klasse der Brückenkopfsfestungen ein ganzes Sortiment verschieden starker Anlagen, zwischen denen man im Bedarfsfalle nur auszuwählen hat je nach Werthschätzung des betreffenden zu befestigenden Punktes. Für den Großstaat haben sie kaum einen Werth, da für ihn sein Landesvertheidigungssystem meist als Richtschnur dienen wird, wenige, aber starke Festungen an Punkten zu erbauen, deren strategische Wichtigkeit mehr als die einzige, wenn auch unter Umständen wichtige Aufgabe des gesicherten Uferwechsels zu erfüllen vorschreibt.

Die Entwürfe bringen wenig Neues. Die Typen der (mit 3000 m Intervall anzulegenden) Forts sind die des letzten Werkes „Défense des états" in

Digitized by Google

vereinfachter Form, d. h. mit Beschränkung der Fernfeuergeschütze (120 mm Kanonen und Haubitzen) auf vier Stück. Die Panzer sind in derselben Weise über das Werk zerstreut inmitten der Infanteriestellung und gestatten in Kombination mit der Projektorenkuppel und den Schnellfeuerpanzern der feindlichen Artillerie stets, mehrere Panzer in eine Schußrichtung zu bringen. Beobachtungsstände fehlen auch diesmal.

Bemerkenswerth sind aber zwei Entwürfe zu Werken an weniger wichtigen Punkten, einer Art Zwischenwerken, welche ohne Infanteriewall als starre Betonbauten für Artillerie bestimmt sind, in einem Falle für einen Thurm mit zwei 57 mm Schnellfeuerkanonen (in Lunettenform), im anderen Falle (in Dreieckform) für drei solche Kanonen unter Panzer und einer Kuppel für zwei 120 mm Kanonen in ihrer Mitte. Die Idee ist dem Verfasser offenbar gekommen bei Bearbeitung ähnlicher Batterieanlagen für Küstenbefestigung (Inseln). Ohne Graben erheben sich ungedeckt die senkrechten Betonmauern zu 4,50 und 5 m Höhe; die Infanterie wirkt frontal durch Scharten, die Kehle ist bastionirt gebrochen; bei dem kleineren Werk fehlen sogar die Scharten in Facen und Flanken der 2,50 m starken Mauern. Es ist immerhin interessant, daß sich Brialmont auf diesem Wege dem Gedanken der völligen Trennung der Infanterie- und Artilleriestellungen zu nähern scheint.

3. Generalmajor v. Brunner entwickelt in dem zweiten Abschnitt seines „Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung"*) die Grundsätze für die Anordnung einer Gürtelfestung und ihrer Glieder, der Forts und der Umwallung. Durch den Zweck seines Buches als Lehrbuch an den K. und K. Militär-Bildungsanstalten gezwungen, hauptsächlich die in Oesterreich-Ungarn herrschenden Ansichten und gebräuchlichen Formen zu berücksichtigen, hat der Verfasser doch nicht unterlassen, seinen eigenen Ansichten, wo sie mit jenen nicht übereinstimmen, einen entsprechenden Ausdruck zu geben, wozu ihm als dem bedeutendsten Schriftsteller Oesterreichs auf diesem Gebiet und als dem nach des Feldmarschall-Lieutenants Vogel Hingang in praktischer Bauthätigkeit erfahrensten Ingenieuroffizier seines Staates volle Berechtigung zuzuerkennen ist. Die Aufgabe des Berichterstatters ist es, diese persönlichen Ansichten und Vorschläge aus den Verhüllungen herauszuschälen, womit das Lehrbuch sie zu umgeben zwang. Nachdem seine leitenden Ideen bereits in Abschnit a. und b., seine Kernbefestigung unter c. Erwähnung fanden, erübrigt nur, auf die Gestaltung seines Fortgürtels noch einen Blick zu werfen.

Die Forts werden in einem normalen Abstand von 6 km von dem Noyau (zu dessen Schutz gegen die 8500 m betragende Schußweite der Geschütze) mit 2000 m Intervall angelegt. Bei noch zulässigen, bis 3000 m ausgedehnten Zwischenräumen wird auf wichtigeren Fronten stets ein permanentes Zwischenwerk nöthig. Die Stützpunkte (Forts) sind als Nahkampfwerke zu gestalten, sofern nicht örtliche Verhältnisse zur Aufstellung schwerer Geschütze zwingen. Die Fernkampfgeschütze der Sicherheitsarmirung sind, reichlicher als sonst üblich bemessen, in der Regel in besonderen sturmfreien permanenten Batterien oder in Anner-Batterien aufzustellen und, wenn irgend möglich, unter Panzerschutz zu stellen. Die Intervallstellung ist durch Anlage von Kommunikationen, permanenten Unterkunftsräumen für Artillerie- und Infanterieabtheilungen und Munitionsmagazine vorzubereiten, Fahrpanzerstützpunkte und Haubitzpanzer-Batterien werden als zweckdienlich in Vorschlag gebracht.

*) Der erste Abschnitt, 1895 erschienen, wurde im Bericht 1895 S. 435 besprochen.

Digitized by Google

Für die Stützpunkte ist bei einer Infanterievertheidigung (unter Zutheilung von leichten Schnellfeuerkanonen in Senkpanzern und Hangars) ein Typus von dreiseitigem Grundriß, bei Armirung mit schweren Geschützpanzern eine flachgestreckte Form vorgeschlagen, die Panzer in einem Treffen angeordnet, die Senkpanzer stets auf den Flügeln. In den seitlichen Stirnmauern des Kehlkasemattenkorps stehen die — mindestens vier — Traditorgeschütze in zwei Stockwerken. Die Fernkampfpanzer-Batterie ist als sturmfreies Betonmassiv konstruirt, auf welchem die Kuppeln in einem Treffen über die nach rückwärts sich öffnenden Kasematten stehen. Beobachtungspanzer und Beleuchtungsvorrichtungen sind stets in reichem Maße vorgesehen, die bei Leithner und Deguise so vielfach angewendeten nackten Betonkronen oder harten Abdeckungen sind an gefährdender Stelle fast stets vermieden.

4. Oberst v. Scheve*) bringt eine Abänderung des lunettenförmigen Grundrisses in einen unsymmetrisch vierseitigen in Vorschlag. Wenn der dreiseitige der einfachen Grabenflankirung wegen vortheilhafte Grundriß nicht zur Anwendung kommen kann, greift man in der Regel zum fünfseitigen, welcher aber neben der Anlage zur Flankirung der Facengräben noch zwei solche für die beiden Flankengräben nöthig macht. Verlängert man aber einen der Facengräben unabhängig von der Feuerlinie über die Spitze hinaus bis zum Durchschnitt mit dem über die Schulter verlängerten Flankengraben, so bleiben nur zwei Flankirungsanlagen, eine doppelte und eine einfache, zu bauen. Der Autor glaubt, in dieser Form alle Vortheile der fünf-, vier- und dreiseitigen Forts verbinden zu können. Schematisch wird auch diese nicht aufzufassen sein, denn die Gestaltung der Feuerlinie wie des Grabens, welche ja durchaus nicht mehr in der früher üblichen Weise sich gegenseitig bedingen, wird stets aus den örtlichen Verhältnissen heraus allein zweckentsprechend zu gestalten sein, sobald es sich um einigermaßen bewegtes Gelände handelt. Im Allgemeinen wird auch in der Praxis noch viel zu viel schematisirt, und Brialmont kann in dieser Beziehung als Lehrmeister dienen, indem er für jeden einzelnen Fall eine andere den Verhältnissen angepaßte Form zu finden weiß.

5. Die Niederländischen Vorschläge beziehen sich alle auf die Befestigung von Amsterdam und tragen wegen der ganz besonderen dortigen Geländeverhältnisse einen vorwiegend lokalen Charakter. Nur für einen kleinen Abschnitt der Gürtelstellung (Velsen) und für die Werke zur Sicherung des Nordsee-Kanals kommt ein trockenes Gelände in Frage; im Uebrigen findet die Vertheidigungsstellung in einem breiten Inundationsgürtel ein vorzügliches Hinderniß, und hat die Anordnung der Befestigungen auf die Bodenbeschaffenheit Rücksicht zu nehmen, welche ohne langjährige Vorbereitung keine feste Basis weder für den Mauerbau, noch selbst für Erdbauten und Aufstellung schwerer Geschütze gewährt. Es sind deshalb für die Stützpunkte die Anschüttungen großer Sandmassen längst ausgeführt; solche werden aber auch für alle ins Auge gefaßten Batteriestellungen nöthig.

Die Niederländischen Schriftsteller beschäftigen sich mit der Frage, in welcher Weise die Stützpunkte nunmehr auszubauen und zu vervollständigen, wie die Kampfstellung im Zwischengelände vorzubereiten sei. Nachdem die ursprüngliche Absicht, die Stützpunkte mit schweren Geschützpanzern auszustatten, endgültig aufgegeben ist, erscheint es nicht auffallend, daß man zu einer Befestigungsweise sich hinneigt, welche einen extrem schwächlichen Charakter zeigt. Es ist der Jäger-

*) Litteraturverzeichniß 26.

Digitized by Google

lieutenant v. Schmid,*) welcher hierfür die Vorschläge formulirt und namentlich durch zwei Gründe zu stützen sucht. Erstens sucht er die Kosten möglichst herabzumindern, und diese liegen vor Allem in den Unterkunftsbauten und in den Panzern, zweitens hat er vor der Widerstandsfähigkeit dieser Beiden wenig Achtung und fürchtet, daß das Außergefechtsetzen eines Panzerthurmes oder das Durchschlagen einer Betondecke einen so gewaltigen demoralisirenden Eindruck auf die Besatzung machen werde, daß an eine weitere Vertheidigung nicht zu denken sei. Der Verfasser beweist hierin eine ungenügende Kenntniß der gegen die Beton- und Panzerbauten im Auslande ausgeführten Schießversuche und ein auffallend geringes Zutrauen zu den militärischen Tugenden seiner Landsleute.

Seine Vorschläge können kaum ernst genommen werden. Sie charakterisiren sich in folgender Weise: Stützpunkte ohne Panzer, auch ohne gepanzerte oder ungepanzerte Sturmgeschütze ohne Traditorgeschütze — namentlich, um die erforderliche ständige Artilleriebesatzung zu sparen —, nur mit einer kleinen Infanteriebesatzung (100 Mann) oder vielmehr Wachtmannschaft, denn sie soll abgelöst werden und mit den nothdürftigsten Wachtlokalen (bezeichnend „Kokers", d. h. Futterale genannt) sich begnügen. Aber auch für die im Außenterrain aufzustellende Artillerie hält er keinerlei Friedensvorbereitung für nöthig, denn sie könne zeitig genug überall hinter Deichen und Dämmen aufgestellt werden und werde jedenfalls den Geschützkampf siegreich bestehen in ihrer zerstreuten, gut maskirten Stellung.

Dem gegenüber verlangt der Kapitän Swaring**) eine weitgehende Vorbereitung der Kampfstellung angesichts der technischen Schwierigkeiten, welche der nachgiebige Boden selbst dem unvorbereiteten Batteriebau bietet. Für die Stützpunkte fordert er Traditoren und Schnellfeuer-Senkpanzer, Bereitschaftsräume und Wohnkasematten, wenn aber diese noch nicht fertig und eine provisorische Unterbringung nöthig wird, wie im Festungsmanöver 1895, in zweckmäßig angelegten Wellblechräumen. Für diese geht er mit dem Bedarf auf Unterstandsräume (vier bis sechs Mann pro Quadratmeter) herab und gestattet dann eine tägliche Ablösung der Besatzung. Großen Werth legt Swaring auf die Unterstützung der Forts aus rückwärtigen Nebenstellungen, welche ebenso wie die Reservestellungen und sämmtliche Kampfstellungen der Artillerie im Frieden möglichst vorzubereiten sind. Für die letzteren hält er seinen Vorschlag von Haubitzpanzern im ersten Treffen neben den ungepanzerten Geschützen eines zweiten Treffens aufrecht. Seine Arbeit ist vor der des Lieutenants v. Schmid geschrieben.

Dieser tritt dagegen Geniehauptmann Cool***) direkt und schroff entgegen. Er stimmt mit Swaring — namentlich hinsichtlich der Anwendung der „leichten Panzerfortifikation" — vielfach überein, weist aber die Ablösung der Fortbesatzung aus guten Gründen ganz von der Hand. Seine Ausführungen über die Artillerie-Kampfstellung und über die Traditorengeschütze in diesem wie in einem anderen mit Swaring sich beschäftigenden Aufsatze†) sind durchaus richtig und lesenswerth. Mit Recht warnt er vor einer optimistischen Auffassung von der leichten Herstellbarkeit und Maskirung der Vertheidigungs-Batterien und weist auf die werthvollen Dienste hin, welche der Ballon dem Angreifer nicht weniger als dem Vertheidiger leisten kann.

---

*) Litteraturverzeichniß 23. — **) Litteraturverzeichniß 28. — ***) Litteraturverzeichniß 8. — †) Litteraturverzeichniß 7.

Digitized by Google

III. Entwickelung des Festungswesens in der Praxis.

a. Belgien.

Als wichtige Kriegsvorbereitung ist für die Forts der Maas-Befestigungen die Maßnahme getroffen, daß für die Artilleriebesatzung eines jeden die Milizen eingestellt und also auch im Frieden geübt werden, welche in dessen Umkreis bis zu 10 km Entfernung wohnhaft sind. Die Orientirung wird dadurch wesentlich erleichtert. Ferner ist der Dienst beim elektrischen Telegraphen und beim Telephon der Artilleriebesatzung überwiesen worden.

Als Sturmgeschütze für die Werke und das Zwischenterrain wurden 57 mm Schnellfeuerkanonen auf Niederlaffeten mit hydraulisch gehemmtem Rücklauf und Panzerschilden (gegen Infanterie- und Schrapnelfeuer deckend) eingeführt und nach Erprobung von neun Modellen in Brasschaet 92 Stück von Cockerill bestellt; der einheimischen Industrie also der Vorzug gegeben.

b. Dänemark.

Nach Fertigstellung der Küstenbefestigungen von Kopenhagen sind deren Geschütze vervollständigt und neu zur Aufstellung gekommen:

Kruppsche 30,5 cm Kanonen L 40, Geschoßgewicht 455 kg, Vo 620 m (fünf in Middelgrundfort), 17 cm Kanonen L 40, Geschoßgewicht 78 kg, Vo 625 m (zwölf in Middelgrundfort zu je zwei), beide mit Mittelpivot-Laffete und Schild;

12 cm Schnellfeuerkanone L 40, Geschoßgewicht 20 kg, Vo 750 m (sechs in Middelgrundfort), auf Wiegenlaffete mit Schild;

37 mm automatische Schnellfeuerkanonen, Geschoßgewicht 450 g, Vo 550 m. Für die Verwendung in vorgeschobenen Stellungen bei der Landbefestigung ist eine 75 mm Schnellfeuerkanone in Feldlaffete mit Schild zur Einführung gekommen.

Für die elektrischen Beleuchtungsanlagen in mehreren Forts wurden 25 000 Kronen ausgegeben und auf Amager das Terrain erworben für ein Werk, welches daselbst mit militärischen Arbeitskräften und mit Mitteln des Behelfsbaues zur Ausführung kommt, um gegen Landungsversuche im südlichen Theil der Insel einen Stützpunkt zu gewinnen. Hingegen wurden vom Budget für 1896/97 150 000 Kronen für Anlage von Küsten-Batterien gestrichen, 27 000 Kronen für Bauraten bewilligt.

Im Berichtsjahre hat der Generallieutenant Bahnson ein Buch veröffentlicht: „Forsvarsväsenets Udvikling i den sidste Menneskalder“, auf Deutsch „Die Entwickelung des Vertheidigungswesens im letzten Menschenalter“, welches neben der Darstellung der Dänischen Wehrverfassungsentwickelung seit 1864 auch eine Geschichte der Befestigung von Kopenhagen enthält und deshalb besonderes Interesse erregen muß, weil wir hier zum ersten Male eine Schilderung der durch Parteikämpfe aufs Aeußerste erschwerten, andererseits aber doch auch wieder gerade hierdurch ermöglichten Durchführung der Befestigung der Landeshauptstadt aus der Feder des Mannes erhalten haben, welcher in seiner Stellung als Kriegsminister das große Verdienst der mit großer Klugheit und Zähigkeit erreichten Vollendung des Planes sich erworben hat und der Berufenste zur Entschleierung dieser Verhältnisse ist.

Seit 1870 hatte Bahnson gewissermaßen die Führung in der Befestigungsfrage übernommen. Die im Volke hierfür sich bemerkbar machende Bewegung

Digitized by Google

war der Hebel, der die Durchführung ermöglichte und von ihm, in der Stille gefördert, auf das Glücklichste ausgenutzt wurde, nachdem er ins Ministerium gekommen war (1879 als Departementschef, 1880 als Direktor, 1884 Minister). Die hartnäckige Opposition der zweiten Kammer gegen alle Reformen wurde zur Triebfeder für die erste Kammer, um, gestützt auf die starke Bewegung in einem großen — und dem besseren Theile — des Volkes, der Regierung sich willfährig zu zeigen, und Bahnson verstand es, mit kleinen Schritten seinem Ziele sich nähernd, die Gunst der ersten Kammer seinen Projekten zu erhalten.

Nachdem die Sammlung von Geldmitteln im Volke zur Inangriffnahme des ersten Forts 1886 die Möglichkeit gewährt hatte, ward es mit Hülfe dieser Politik ausführbar, auch Staatsmittel, trotz der Verweigerung des Budgets, zu verwenden und allmählich das ganze Werk ins Leben zu rufen.

Es ist nicht zu verkennen, daß Bahnson als eigentlicher Träger der Befestigungsidee zu betrachten und anzuerkennen ist. Andererseits hat er auch zur Klärung der taktischen und technischen Fragen wesentlich beigetragen gelegentlich der verschiedentlich ausgearbeiteten Entwürfe; freilich mehr in negativem, die alten Formen abstreifendem Sinne. Sommerfeldt, den er 1886 zur Erbauung des ersten Forts und in der Folge der ganzen Befestigung heranzog, blieb es vorbehalten, in technischer Beziehung ein wesentlich Neues herzustellen, da er gerade in den Jahren die Leitung übernahm, wo der Umschwung des Festungswesens die alten Entwürfe entwerthete und neue aus seinem Geiste und seiner vorzüglichen technischen Schulung heraus dafür zu schaffen gebot. Wenn ihm hierin auch die Hülfe bedeutender Männer, wie General Ernst und Kolsoed, behülflich war, Schwierigkeiten zu beseitigen und zu vermeiden, so gebührt doch diesen beiden Hand in Hand arbeitenden Männern, Bahnson und Sommerfeldt, das Verdienst um die Befestigung der Landeshauptstadt und um die glückliche Lösung dieser Aufgabe.

c. Frankreich.

Während einerseits die Entfestigung von Auxonne, welchem man trotz der nach 1871 ausgeführten Verstärkungen keinen großen Werth mehr beimessen konnte, verfügt wurde, wendet man sich andererseits immer wieder dem Gedanken zu, Nancy durch neue Befestigungen zu sichern. Im Allgemeinen wird von den Fachzeitschriften darauf hingewiesen, daß man sich, um dieses zu erreichen, nicht auf das Plateau von Malzéville beschränken dürfe und daß eine weiter vorgeschobene Fortlinie unverhältnißmäßig kostspielig sei; aber doch hat man gerade die Befestigung dieses Plateaus durch ein neues Werk auf der Höhe von Ste. Geneviève verstärkt, welche 5 km von der Mitte der Stadt am Südostfuß des Plateaus kaponierenartig sich vorschiebt. Das Werk soll mit schwerer Artillerie armirt und mit starken Panzern ausgestattet werden. Rückwärts Nancy an der Gabelung der Eisenbahnlinien Nancy—Metz und Nancy—Toul sind Schießversuche mit einem Panzerthurm der Batterie Eperon ausgeführt worden, welche zur Befestigungsgruppe von Frouard zu rechnen ist.

Die für Belfort und die südliche Ostgrenze Frankreichs wichtige Eisenbahnlinie Blesmes—Chaumont wird zur Zeit einer gründlichen Ausbesserung unterzogen, vor Allem werden alle steinernen Brücken durch eiserne ersetzt. Unter dem Vorwande eines vermehrten Schutzes gegen eine Verletzung der neutralen Schweizergrenze durch Deutschland plant der Generalstab eine neue Verbindung mit Genf durch Verlängerung der Stichbahn von St. Laurent—Grand Vaux und Durchtunnelung des Mont Faucille. Da die bisherige Verbindung mit Genf durch

Digitized by Google

den engen Rhône-Durchbruch gefährdet ist durch eine feindliche Besitzergreifung des Mont Vuache (auf neutralem Savoyischen Terrain), scheint man sich einen zweiten Zugangsweg, um Savoyen direkt von Norden anfassen zu können, sichern zu wollen. Es wird bezüglich dieses Gebietes auch die Ausführung des Tunnels durch den großen St. Bernhard, welcher Aosta direkt mit Martigny verbindet, mit großem Mißtrauen betrachtet, indem man darin einen Weg erblickt, auf welchem eine Italienische Armee die Befestigungen an der Grenze umgehen könne. Man benutzt diese Gelegenheit, um auf die beliebte sophistische Auslegung des Vertrages von 1815 zurückzukommen und eine Befestigung des neutralen Savoyens, d. h. mit anderen Worten, eine militärische Okkupation, zu verlangen. Der Tunnel durch den Mont Faucille ist gewissermaßen die Französische Antwort auf den Tunnel durch den großen St. Bernhard.

Die Gürtellinie von Lille erhält nun auch, wie die Festungen Toul, Verdun, Epinal, Langres und Belfort, eine Gürtelbahn, welche in Aseq an die bestehenden Eisenbahnlinien angeschlossen wird.

Nizza hat außer der von See aus zerstörbaren Küstenbahn Toulon—Nizza als Verbindung nur die schmalspurige Linie Meyrargues—Draguignan—Grasse—Nizza. Dem für den Kriegsfall ganz ungenügenden Zustande soll durch Ausbau dieser Eisenbahn zu einer zweigeleisigen Normalbahn abgeholfen werden.

Außerordentlich interessant sind die Befestigungen, welche in den Französischen Kolonien stets mit Anpassungen an klimatische und örtliche Verhältnisse fast lediglich mit lokalen Mitteln und militärischen Kräften ausgeführt werden. Als Stützpunkte für die immer weiter von Algerien und Tunis nach Süden vorschreitende Besitzergreifung der nördlichen Wüstengebiete müssen ziemlich umfangreiche Bauten hergestellt werden, welche mit hinreichender Sicherheit gegen Angriffe die Möglichkeit gewähren, auch eine stärkere Garnison vorübergehend aufzunehmen und mit Subsistenzmitteln zu versehen. Ein rechteckiger Mauerumzug von 3,50 m Höhe wird an zwei gegenüberliegenden Ecken mit bastionsartigen Ausbauten versehen zur Flankirung. Im Innern lehnen sich an die Mauer die Hohlbauten an, welche als Kasernement, Pferdeställe, Magazine ꝛc. dienen. Zum besseren Abhalten der brennenden Sonne sind sie mit Doppelgewölben überdeckt, in deren Zwischenraum eine Ventilation erzeugt wird. Auf der Hofseite der 6 m tiefen und 3 m breiten Perpendikulärkasematten läuft ein Verandaportikus entlang, welcher die nothwendige Beschattung der Zugänge erzielen läßt. Ein Brunnen befindet sich im Hofe. Derartige Stationen („bordj“ genannt) sind bis etwa zum 29. Grad n. Br. angelegt. Die größte scheint Hassi el Houer (Fort Mac Mahon) zu sein, welche 125 Mann aufnehmen kann, außerdem aber Magazinräume für eine Karawane von 2000 Menschen in sich schließt. Sie wurde im Jahre 1893/94 binnen fünf Monaten von täglich 140 Arbeitern erbaut; eine um so größere Leistung, als alles Material — Steine, Holz, Eisen, Instrumente — auf mehr als 100 km Entfernung mit Eseln herangeschafft werden mußte.

d. Niederlande.

In der Kammersitzung vom 15. Dezember 1896 wurde der Festungsentwurf und das Budget des Kriegsministers angenommen. Es sind also die für den Ausbau der Forts von Amsterdam mit Betonbauten und Senkpanzern veranschlagten $10^1/_4$ Millionen Gulden bewilligt worden, und zwar im Speziellen $8^1/_2$ Millionen für bombensichere Bauten, welche in etwa sechs Jahren zur Verwendung kommen sollen.

Digitized by Google

e. Norwegen.

Der Regierung wurden anstatt der verlangten 7 Millionen Kronen deren rund 12 Millionen bewilligt, und hiervon entfallen neben 8 Millionen für zwei Panzerschiffe vier auf Beschaffung von drei Torpedobooten und auf die Küstenbefestigungen. Die Boote sollen im April und Juni 1897 fertig sein. Im Einzelnen wurden für den Abschluß der Bauten von Tönsberg (Christiania Fjord) 240 000 Kronen, für den Beginn der auf 2 100 000 veranschlagten Befestigungen von Christiansand 400 000 Kronen, für die Batteriebauten bei Bergen (neben 230 000 Kronen aus anderen Mitteln, wahrscheinlich vom Vertheidigungsverein aufgebracht) 250 000 Kronen, für den Fjord von Drontheim 1 380 000 Kronen ausgeworfen. Zwischen Bergen und Christiania ist die Herstellung einer Eisenbahnverbindung ins Auge gefaßt worden.

f. Oesterreich-Ungarn.

Es war im Bericht 1894 (S. 450) darauf aufmerksam gemacht worden, daß auf der Ostfront Tirols bisher nur die beiden Flügel mit Befestigungen und Verbindungsstraßen bedacht, dagegen im Centrum, wo die Sello-Gruppe alle Kommunikationen unterbricht, andererseits aber dem eventuellen Gegner vom Piave-Thal her ein Durchstoß durch gute Anmarschwege erleichtert wird, weder durch Befestigungen noch durch die hier wichtigsten Verbindungslinien für Ermöglichung einer guten Vertheidigung Sorge getragen worden war. Diesem Mangel ist man im Begriff abzuhelfen. Die eine der beiden Verbindungslinien der Vertheidigungsstellung mit dem Eisack—Etsch-Thal, namentlich die Straße von Bozen durchs Eggen-Thal über den Costalunga-Paß nach Vigo im Fassa-Thal ist ausgebaut worden, und es bleibt hier nur noch die Gröden-Thalstraße über den Sella-Paß hinüber zu verlängern. Aber auch in der Frontrichtung hat man die Herstellung einer Straße, welche die Sella-Gruppe östlich umgeht, in Angriff genommen. Die Straße wird das Ampezzo-Thal über Buchenstein und Pordoi-Joch hinweg mit dem Fassa-Thal verbinden; zwischen Ampezzo und Livinalongo wurden die Vermessungsarbeiten bereits beendet und wurden hierauf bis Canazei in Arbeit genommen.

Eine wichtige Verbindung wird das westliche Tirol durch die Eisenbahn erhalten, welche von Partenkirchen durchs Loisach-Thal, Imst und Landeck gewinnt und von hier durch Inn-Thal und Engadin über den Maloja-Paß bis Chiavenna geführt werden soll. (Die Verbindung zwischen München und Mailand — über den Brenner 602 km — wird dadurch auf 440 km ermäßigt.) Die Befestigung des Passes von Nauders in ihrer jetzigen Gestalt wird dann gänzlich werthlos und eine neue Sicherung ins Auge gefaßt werden müssen.

Ueber die Ausgaben für die beiden Galizischen Festungen bringt die Reichswehr einige Angaben. Nachdem 1893 1 Million Gulden dafür ausgegeben wurden, sind von 1894 bis 1897 zusammen 7 625 000 Gulden bewilligt, womit aber die Bauten noch nicht zum Abschluß kommen. Für Artillerie-Ersatz der alten Ausfallgeschütze M/63 durch M/75 und der alten Festungsgeschütze durch 12 cm stahlbronzene Kanonen in Belagerungs- und Minimalscharten-Laffeten, 15 cm Mörser, 75 mm Schnellfeuerkanonen und Mitrailleusen — wurden von 1891 bis einschließlich 1897 zusammen 4,55 Millionen Gulden eingestellt einschließlich der Brisanzgeschosse (für $^1/_2$ Million). Von 1897 ab soll für 4 Millionen rauchloses Pulver beschafft werden, welches nach Maßgabe der ersten Rate den Zeitraum von 20 Jahren erfordern würde.

Digitized by Google

g. Rußland.

Nachdem sich das politische Interesse dem östlichen Asien zugewendet hat und der Plan seiner Verwirklichung näher rückt, die Sibirische Eisenbahn bis zur Küste des Japanischen Meeres zu verlängern, wurde mit allen Kräften daran gearbeitet, die Festung Wladiwostok zu einer alle modernen Ansprüche befriedigenden Hafenfestung auszubauen. Seit August sollen nicht weniger als zwölf neue Forts in Angriff genommen sein, auf deren Fertigstellung man in zwei bis drei Jahren rechnet. Als Arbeiter werden zahlreiche Chinesen verwendet.

Andererseits scheint es sich zu bestätigen, daß das erst neuerdings wesentlich verstärkte Kiew als Festung aufgegeben wird. Es soll nur das Fort Lyssogorsky erhalten bleiben; die beiden Bataillone Festungsartillerie gehen nach Kowno.

Ueber Libau (Hafen Kaiser Alexanders III.) ist bis jetzt wenig bekannt geworden. Die günstigen Eisverhältnisse veranlassen den 1890 begonnenen Ausbau eines Kriegshafens. Die den Vorhafen bildenden 2 km langen Molen sind vollendet. Dieser wird durch einen unweit Treuliebshof beginnenden Kanal von 3500 m Länge, 160 m Breite und 8 m Tiefe mit dem Tesmar-See verbunden, in welchem Bassins von 200 000 qm Flächeninhalt zur Aufnahme der Kreuzer- und Torpedoflotte ausgebaggert wurden, umgeben von Werften und Arsenalen. Die Umgebung ist ganz flach und offen; auf der Landseite beherrschen daher einige unbedeutende Höhen weithin das Gelände und dienten als Baustelle für die Fortlinie, welche an der Seeseite durch Küsten-Batterien vervollständigt wird. Die Gesammtkosten sollen nahe an 60 Millionen Rubel betragen.

Ueber die anderen Küstenplätze des Russischen Reiches, deren Besprechung den Rahmen des Berichtes überschreiten würde, findet man Aufklärung in des Generalmajor a. D. v. Zepelin: „Die Küsten und Häfen des Russischen Reiches ꝛc. mit Rücksicht auf die Landesvertheidigung" Jahrbücher Nr. 290/291.

h. Schweden.

Es wurde bereits im Bericht von 1892 (S. 419) des Planes Erwähnung gethan, Karlsborg am Wetter-See als Centralpunkt des Vertheidigungssystems auszubauen. Zu dem Gürtel der Küstenfestungen Stockholm, Karlskrona (und Christiania) tritt aber nun noch eine hinzu, nämlich Gothenburg. Nachdem hier die Sicherung gegen Seeangriffe bereits früher für wünschenswerth erklärt worden war, scheint der Besuch eines Deutschen Geschwaders in dem nahe vor Gothenburg gelegenen Kungsbacka-Fjord neuerdings die Frage wieder angeregt zu haben. Man erinnert sich, daß auch 1895 unerwartet ein großes Deutsches Geschwader in der Rhede von Gothenburg einlief. Jetzt wurden mehrere Manöver in der genannten Bucht, auch eine Landung, ausgeführt, welche alle eine große Vertrautheit mit dem schwierigen Fahrwasser verriethen. Man ist der Meinung, daß auch eine feindliche Flotte das einmal ausführen könne, was die befreundete Deutsche unternahm. General Elliot soll nach genauer Besichtigung bereits einen Befestigungsplan entworfen haben, welcher für schwere Batterien und Panzerwerke beiderseits der Einfahrt vier Millionen Kronen beansprucht.

Die Fertigstellung von Karlsborg soll langsam, schrittweise, geschehen; dagegen forderte man für die zum Schutz von Stockholm auszubauenden Werke von Warholm und Oskar-Frederiksberg (einschließlich eine Million für Geschütze) 2 275 400 Kronen, für Kungsholmen (Karlskrona) 322 600 Kronen. Die Werke von Oskar-Frederiksborg (4 km von Warholm) werden als Schlüssel

Digitized by Google

von Stockholm betrachtet, werden größtentheils in Felsen gesprengt und sollen mit Panzerplatten bis zu 100 cm Stärke versehen werden (? „Neue Militärische Blätter").

Ueber die Frage, ob man Karlskrona zur Centralstation der Flotte machen und durch Verkauf der durch die maritimen Anlagen in Stockholm zur Zeit beanspruchten großen Terrainstrecken die Mittel (20 Millionen) hierzu gewinnen, oder ob man eine ganz neue Flottenstation zu Stockholm anlegen solle, da die Lage von Karlskrona für das Auslaufen der Flotte ungünstig sei, scheint man sich noch nicht entschieden zu haben.

Für einen auf Gothland nothwendigerweise zu befestigenden Punkt, der unter allen Umständen gehalten werden kann, beansprucht der Kriegsminister vier bis fünf Millionen, zur Absperrung des Farö-Sundes etwa 760 000 Kronen.

Die Frage der Schaffung eines befestigten Lagers in Norrland an der Lulea-Bahn wird weiter erörtert. Für jeden der in Vorschlag gebrachten Orte werden die Kosten auf 6 bis 800 000 Kronen veranschlagt. Im Berichtsjahre wurden Fortifikationsoffiziere mit der Formulirung weiterer bestimmter Vorschläge beauftragt. Eine Fortsetzung der fertigen Nordbahn bis zur Finnischen Grenze scheint auch in Erwägung gezogen zu werden.

i. Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die zur Verstärkung der St. Gotthard-Befestigung in Angriff genommenen Arbeiten sind meist beendet worden, nämlich die neuen Arbeiten am Furka-Paß und das Fort Stöckli am Oberalp-Paß. Die Besatzung ist normirt auf 2 Bataillone Eliteinfanterie und 4 Kompagnien Eliteartillerie, verstärkt durch 6 Infanterie-Landwehr-Bataillone, 3 Batterien und 3 Landwehr-Pionier-Kompagnien.

Für Kasernenbauten — kasemattirte Kaserne in der Kehle des Fort Bühl und Friedenskaserne bei Andermatt — wurden einschließlich Terrainerwerb 1 725 000 Francs gefordert. Erstere wird in zwei Geschossen erbaut und mit dem Fort durch eine unterirdische Poterne verbunden.

Bei St. Maurice sind Lebensmittelmagazine in Savatan und Dailly erbaut. Die Sicherheitsbesatzung besteht aus 1 Bataillon Eliteinfanterie und 1 Kompagnie Artillerie.

Für die Befestigung von Lucienſteig ist ein Projekt ausgearbeitet und die nöthigen Terrainstudien gemacht worden. Hier ist der Beginn des militärisch wichtigen Straßenbaues von Vättis über den Kunkel-Paß nach Tanicus (14,5 km, 4,20 m breit) zu erwähnen.

Von großer Bedeutung ist das Projekt der großen St. Bernhard-Bahn, welche von Aosta mittelst eines 3 km langen Tunnels ins obere Dranse-Thal und nach Martigny führen soll. Die Gesammtlänge wird auf 60 bis 68 km, die Kosten auf 40 Millionen Francs angegeben.

Die Schwierigkeiten, welche die klimatischen Verhältnisse den militärischen Unternehmungen im Hochgebirge entgegenstellen, haben sich bei den Uebungen mehrfach in eindringlichster Weise fühlbar gemacht. Man schließt daraus, daß einerseits der Angriff auf die Gotthard-Befestigungen „bei ungünstigen Witterungsverhältnissen" fast unmöglich wird, daß andererseits aber auch für die Besatzung ganz besondere Fürsorge getroffen und eine zweckentsprechende Ausrüstung eingeführt werden muß (Kleidung, Schneeschuhe).

Digitized by Google

k. Serbien.

Am 16. (28.) Dezember ist ein sehr strenges Rayongesetz erlassen worden, welches die erste Zone — 300 m von den Befestigungen — als Eigenthum des Staates zu betreten verbietet; in der zweiten Zone — 1200 m — darf weder Baum noch Strauch, noch irgend ein Bauwerk stehen, in der dritten Zone — 4000 m — dürfen Obstbäume, Zäune und leichte Baulichkeiten stehen. Nach Erklärung des Belagerungs- oder eines Ausnahmezustandes kann selbst den Eigenthümern das Betreten der zweiten und dritten Zone untersagt werden.

l. Spanien.

Unter dem Druck der drohenden Verwickelungen mit den Vereinigten Staaten ist der erste Theil des bereits 1881 für die Küstenvertheidigung angenommenen Befestigungsplanes in Angriff genommen worden, indem die Arbeiten bei Barcelona begonnen wurden. Dieses war bisher nur durch das alte Fort von Monjuich, das Hafen und Stadt dominirt, sowie durch drei Batterien: Reale, Principe Alfonso und Buechista gesichert. Neben einer Ausstattung der alten Werke mit neuen Geschützen werden elf Batterien gebaut und mit 24, 28 und 32 cm Geschützen, System Gonzalez Honteria, auf Verschwindungslafseten armirt.

Von großer strategischer Wichtigkeit ist die Eröffnung der Eisenbahnlinie Astorga—Plasenzia (350 km), wodurch nunmehr im Westen der Halbinsel an der Portugiesischen Grenze entlang eine von der Nord- bis zur Südküste (Gijon bis Cadiz) durchlaufende Eisenbahnverbindung gewonnen wurde.

m. Türkei.

Brialmont bespricht in seinem Werk „La défense des côtes“ die Vorschläge, welche er 1892 für eine Neubefestigung von Konstantinopel gemacht hat. Die von ihm angedeutete Trace der Landbefestigung ist auf Europäischer wie auf Asiatischer Seite ziemlich identisch mit der im Bericht jenes Jahres (S. 411) aus der Terraingestaltung abgeleiteten wahrscheinlichen Lage der von ihm vorgeschlagenen Fortlinie (neun Forts, sieben Zwischenwerke auf Europäischem, acht Forts und sieben Zwischenwerke auf Asiatischem Ufer). Ueber eine Ausführung von Bauten nach diesem Plan ist nichts verlautet; dagegen ist seinem Vorschlage, die Tschataldscha-Linie durch sieben permanente Forts zu verstärken, insofern Gehör gegeben worden, als neuerdings drei Redouten in permanente Forts umgebaut worden sind.

Mehr Gewicht scheint die hohe Pforte auf des Generals Vorschläge für den Ausbau der Befestigungen am Bosporus und an den Dardanellen zu legen. Ihnen entsprechend begann man an der Zufahrtstraße vom Schwarzen Meer die Streitmittel in der Stellung bei Rumeli- und Anatoli-Kavak zu konzentriren, wofür Brialmont eine Querbestreichung des durch Hindernißlinien gesperrten schmalen Fahrwassers durch niedere Batterien mit Torpedo-Lancirrohren in Panzerkasematten vorschlug. Ob eine solche Ausrüstung angenommen wurde, ist unbekannt, jedoch wurden die niederen und einige hohe Batterien in Angriff genommen.

Augenblicklich richtet sich das Interesse hauptsächlich den Dardanellen zu, welche, der politischen Lage entsprechend, gefährdeter erscheinen als der Bosporus. Eine Kommission Türkischer Marineoffiziere, darunter Vizeadmiral Kalau vom Hof Pascha, hat einen Plan zu einer fortifikatorischen Verstärkung ausgearbeitet, welcher aber nur erst zum Theil durchgeführt worden sein soll. Die veröffent-

Digitized by Google

lichten Angaben sowohl über die Art und Ausrüstung der vorhandenen Werke als über die Neubauten und Vervollständigungen wiesen so viel Unklarheit und Verschiedenheiten auf, daß man nur mit Vorsicht einige Daten daraus entnehmen kann, welche als ziemlich sicher angesehen werden können.

Danach scheint man auch bei den Dardanellen Brialmonts Rath zu befolgen und den Schwerpunkt der Vertheidigung an die Enge der Wasserstraße (Kilid Bar—Chanak) zu verlegen. Nur eine Französische Nachricht spricht von dem Bau eines neuen Forts am Eingang der Dardanellen. Das Hauptgewicht liegt auf den Werken Namasquiah (Brialmont: Namarguyah), Degirmen-Burnu und Bogharri auf Europäischer Seite, mit dem Kernpunkt Kilid Bar und drei weiteren neuen Batterien; auf Asiatischer Seite gruppiren sich um Sultanje (Chanak) Fort Ragara und mehrere Batterien. Eine Reihe von Schanzen soll, auf den Höhen angelegt, hier die Rückendeckung übernehmen, während auf Europäischer Seite man durch Anlage von Forts und Strand-Batterien am Golf von Saros und der Insel Imbro gegenüber Schutz gegen einen Landangriff schaffen will. An der schmalsten Stelle der Halbinsel Gallipoli ist eine Absperrung in den Linien von Bolaïr gegeben (Forts Viktoria, Napoleon und Sultanje), bestimmt für etwa 50 Kruppsche Positionsgeschütze und eine große Zahl Pairhans-Kanonen sowie eine Besatzung von 20 000 Mann.

Alle neuerdings an den Dardanellen gebauten Werke sind starke Erdwerke, durch Telegraphenleitungen unter sich und mit der Hauptstadt verbunden, vielfach auch durch Kunststraßen zugänglich. Völlig den neuen Anforderungen (mit Ausnahme der Rücksicht auf Sprenggranaten, welche bisher nur die Französische Flotte hat) entsprechend, sind die Werke Degirmen-Burnu, Ragara, Namasquiah und Medjedjeh (Asiatische Seite).

Nach Mittheilungen des Herrn Berichterstatters für das Heerwesen der Türkei sind im Laufe des Berichtsjahres die Dardanellen-Befestigungen durch den Russischen General Tschichatschew im Verein mit dem Obersten Kalnie, Russischem Militärbevollmächtigten in Athen, besichtigt worden. Infolge des auf Ansuchen der Türkischen Regierung erstatteten Berichtes sind einige der vorgefundenen Mängel beseitigt worden, nicht aber die ungünstige Lage einiger Geschütze und kleineren Werke der Hauptstellung. Dem Vorschlage auf Stationirung von zehn Torpedobooten in den Dardanellen wurde entsprochen; doch nur drei solche sind bisher dorthin befehligt.

Die Werke von Anatoli Kavak wurden mit Seeminen versorgt und im Bosporus zwei Torpedoboote stationirt. Die infolge der starken Strömung im Bosporus schwierige Frage der Minenanlage ist jedoch bis jetzt weder theoretisch noch praktisch gelöst, und die jetzigen Vorkehrungen sind ungenügend.

Der vorgedachte Berichterstatter meldet in Ergänzung des Angeführten noch Folgendes:

(Tschataldscha-Linie.) Die wichtige Straßenlinie von der Eisenbahnstation Hademköj bis Akbunar, deren Befestigung wiederholt in Angriff genommen, dann aber wieder eingestellt war, wurde im Berichtsjahre vollendet. Auch die Befestigungsarbeiten an den übrigen Linien des beschlossenen Straßennetzes zum Schwarzen Meere wurden beschleunigt.*) Ferner wurden in der ersten Zone die noch Privatleuten gehörigen Terrains angekauft und der Bau von drei Kasernen beschlossen; Letzteres ist dringend nöthig, da es an Unterkunftsräumen fehlt, sobald die Linie durch Truppen in Vertheidigungszustand gesetzt wird.

*) Dasselbe gilt für die wichtige Linie von der Befestigung Krk-Kilisse nach Tirnova.

Digitized by Google

Die Verbesserungsarbeiten an dem neuen Werke „Hamidie" in Smyrna wurden beendet. Die Defensivkaserne in Zeitun ist gleichfalls vollendet worden. Ein Blockhaus in Tallori (Saffun) ist bis auf die Armirung beendet. Begonnen wurde mit dem Bau von fünf Blockhäusern im Vilajet Skutari, ferner mit mehreren Blockhäusern auf dem Wege zwischen Dschedah und Mekka.

n. Vereinigte Staaten Nordamerikas.

Man beginnt, der Küstenbefestigung sich mit Energie zuzuwenden. Eine Summe von 80 Millionen Dollars ist hierfür bestimmt, von denen 10 Millionen 1896 und 1897, dann siebenjährliche Raten von 10 Millionen zur Verwendung kommen sollen. Die Berechnung, daß allein in New-York, Brooklyn und Jersey-City ein Vermögen von 4 Milliarden den Geschützen einer feindlichen Flotte ausgesetzt ist, veranlaßt, daß man die Verstärkung der Küsten-Batterien hierselbst mit größerem Eifer betreibt. Unter Anderen soll eine Batterie mit 15 25 cm Kanonen und eine mit 9 20 cm Kanonen, System Buffington-Crozier, auf Verschwindungslaffeten zur Ausführung kommen (5 der letzteren waren bereits im Frühjahr fertig). Auch in St. Francisco war eine Batterie von 16 30 cm Mörsern und eine von 3 pneumatischen 30 cm Kanonen im Bau, während die Ankunft von 20 cm Kanonen in Verschwindungslaffeten erwartet wurde. Fort Wadsworth (Massachusetts) wird mit 5 solchen armirt. Nächst den Befestigungen von New-York, Delaware-River und Charleston sollen nun aber auch die bisher garnisonlosen und dadurch verkommenen Befestigungen wieder hergestellt und neu armirt werden. Es werden zunächst genannt: Boston, Philadelphia, Baltimore, Washington, West-Key, Mobile, New-Orleans, Galveston, St. Francisco und Puget-Sund, dann auch die Häfen der großen Seen. Der Bedarf an Geschützen ist berechnet auf 616 schwere Kanonen und 1072 Mörser. Der Kredit ist bewilligt für 19 Prozent der Kanonen, 15 Prozent der Mörser.

IV. Litteraturverzeichniß.

1. Almand, Les travaux de construction dans l'extrême Sud algérien (Revue du génie).
2. Bahnson, Forsvarsväsenets Udvikling i den sidste Menneskalder.
3. Brialmont, La défense des côtes et les têtes de pont permanentes.
4. v. Brunner, Generalmajor, Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung.
5. —, Oberlieutenant, Zur Panzerfrage (Streifleur).
6. Castner, Ueber die Herstellung von Panzerplatten und die Kruppschen Panzerschießversuche im Dezember 1894 und März 1895.
7. Cool, De moderne vestingsbouw met toepassing of de vlengeluitbreiding der Amsterdamsche stelling (Militaire Spectator).
8. —, Naschrift op: de moderne vestingsbouw etc. (Militaire Spectator).
9. Deguise, La fortification permanente appliquée à l'organisation des forteresses à grand développement.
10. Frobenius, Die bisherige Entwickelung der Panzerbefestigung in den Europäischen Staaten (Jahrbücher).
11. —, Die Festungsmanöver in Belgien und den Niederlanden (Internationale Revue).
12. Hennebert, Attaque des places.
13. Hero, Notes on european sea-coast fortifications (Journal of the U. St. A.).
14. History of the sea-coast fortification of the U. St. (Journal of the U. St. A.).
15. Hülfsbuch für den Pionierunteroffizier.
16. Kuk, Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen.
17. Libbrecht und Cabra, Attaque et défense des places.
18. Mesquita, Snijders, van Bunsen, Pop, Oefening in den vestingsoorlag op de Kaart.

Digitized by Google

19. v. Müller, Die Entwickelung der Deutschen Festungs- und Belagerungsartillerie von 1875 bis 1895.
20. Rocchi, Le condizioni odierni dell' arte della di fèsa (Rivista mil. ital.).
21. —, Il dualismo nella risoluzione dell' odiemo problema di feusivo (do.).
22. —, Il problema dell' attaco (Rivista di a. e. g.).
23. v. Schmid, De permanente Zurichting van de stelling van Amsterdam.
24. Schröter, Die Festung in der heutigen Kriegführung.
25. —, Moderne Festungen und ihre Vertheidigung (Militär-Wochenblatt).
26. v. Scheve, Artilleristische Gedanken (Internationale Revue).
27. Stavenhagen, Grundriß der Befestigungslehre.
28. Swaving, Welke bevestigingsbeginselen voor de stelling van Amsterdam? (Mil. Gids).
29. v. Zepelin, Die Küsten und Häfen des Russischen Reiches in Europa und Kaukasus (Jahrbücher).

Fr.

Pionierwesen. 1896.

I. Die Feldbefestigung.

Als Beilage zu der „Revista cientifico-militar" erscheint bogenweise ein spanisches Lehrbuch der Feldbefestigung „La fortificacion de campaña" von D. Joaquim de la Clave, Coronel, teniente Coronel de Ingenieror. Soweit dieses bis jetzt vorliegt, giebt es das Streben zu erkennen, die Erfahrungen der letzten Feldzüge zu verwerthen, zieht unter Anderem die Russischen Feldbefestigungen von Plewna und Brialmonts Vorschläge heran, scheint sich aber doch von den alten Formen noch nicht frei machen zu können und sucht vielmehr diese den modernen Anforderungen entsprechend umzugestalten und zu verstärken. So findet sich auch die rings geschlossene Feldschanze — die Feuerlinie allerdings auf + 1,30 m ermäßigt — und in mäßiger räumlicher Ausdehnung — Frontfeuerlinie 53 m, Tiefe bis zur Kehllinie 40 m. Die Flanken haben eine lange Traverse, die Kehle eine Rückenwehr und hinter der Frontlinie sind kleine Unterstände eingebaut. Von der Artillerie entdeckt, ist die Schanze kaum besetzt zu halten, da sie binnen Kurzem mit Geschossen überdeckt sein wird. Originell ist eine traditorartige Geschützstellung, welche mit einer Eindeckung aus Holz und Erde gegen Sprengstücke und Schrapnelkugeln gesichert werden soll. Die Konstruktion ist aber so schwächlich, daß sie kaum ihren Zweck erfüllen dürfte.

Die Italienische „Istruzione sui lavori da zappatore per la fanteria" vom 9. Februar 1895 erscheint durch die Fülle des der Infanterie zugemutheten Arbeitsstoffes einem Pionierhandbuch ähnlicher als einer Instruktion für Infanterie. Von den fünf Abschnitten, welche Vorkenntnisse und Vorarbeiten, Positionsbefestigung, Kommunikationswesen, Lagerbauten und Sprengarbeiten behandeln, ist der zweite für die Berichterstattung der wichtigste. Er stellt den Grundsatz auf, daß bei hinreichender Zeit die Genietruppe die Stellungsbefestigung auszuführen, die Infanterie nur Hülfsarbeiter zu stellen habe. Dagegen bei Zeitmangel solle die Infanterie selbst für ihre Deckungen sorgen. Einer solchen Vorschrift ist jedenfalls die Deutsche bei Weitem vorzuziehen, daß die Truppe sich unter allen Umständen ihre Vertheidigungsstellung selbst einzurichten hat, denn die Gefahr liegt nahe, daß bei der Schwierigkeit, den verfügbaren Zeitraum abzuschätzen, der Entschluß der Infanterieführer zur Selbsthülfe in Frage gestellt wird.

Digitized by Google

Die Profile der Erddeckungen geben zunächst Schützengräben für kniende (— 0,35 + 0,45) und stehende (— 0,55 + 0,7) Schützen und mit verbesserter Deckung (— 1,10 + 0,7 mit Stufe — 0,55, breit 0,85). Sie zeigen mithin eine größere Anschüttungshöhe als die Deutschen und ferner in der mit $^1/_1$ geführten inneren Böschung eine ungünstige Lage der Feuerlinie zum Standpunkt der Schützen. Diesen Profilen fügt das Reglement dann weitere hinzu, welche bis zum alten Schanzenprofil von + 1,70 m Schüttungshöhe sich steigern; und letzterem entspricht auch noch die Instruktion für einen normalen Schanzenbau. Andererseits ist von Eindeckungen nirgends die Rede und nur ein besserer Schutz des Schützen durch kleine Bonnets anempfohlen, hierzu aber eigenthümlicherweise vor Allem Holz benutzt, das, auf der Deckung gelagert, durch losgerissene Splitter außerordentlich verhängnißvoll wirken kann. Auffallend ist ferner, daß die Infanterie für alle solche Arbeiten sehr dürftig ausgerüstet ist, nämlich mit 54 Spaten und 33 Hacken pro Regiment einschließlich des auf den Wagen Untergebrachten. Das Schanzzeug ist außerdem durch die langen Stiele sehr lästig für den Träger.

Wie ersichtlich, steht das Reglement auf einem ganz veralteten Standpunkt, und die Klagen der Italienischen Offiziere über die geringe Fürsorge, mit welcher für die Feldbefestigung die Friedensvorbereitungen getroffen sind, erscheinen wohl berechtigt.

Daß auch die Oesterreicher an der Schanze immer noch festhalten, zeigt Major Kuk in seinem „Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen." Er will ganz im alten Sinne geschlossene Schanzen dort anwenden, wo umfassende Angriffe möglich sind, für 100 bis 500 Gewehre, giebt allerdings zu, daß dadurch ein Ziel geschaffen wird, welches das Artilleriefeuer auf sich zu lenken vermag, und hält es für nöthig, sie widerstandsfähiger anzulegen und deshalb durch Pioniere ausführen zu lassen. Wenn die Widerstandsfähigkeit in größerer Brustwehrstärke bestehen soll, so könnte diese auch durch Infanteristen erreicht werden, wenn er sie aber, wie wahrscheinlich, in der Anlage von Eindeckungen sucht, so ist zu bemerken, daß granatsichere Eindeckungen mit den Mitteln der Feldbefestigung auch durch Pioniere nicht ausführbar sind, und daß leichtere Deckungen in einer von der Artillerie beschossenen Schanze gar keinen Werth haben, zumal sie hier in gedrängter Lage angeordnet werden müssen. Eindeckungen haben einen hohen Werth durch ihre Sicherung gegen Gewehr- und Schrapnelfeuer dort, wo nur ein Zufall sie der Zerstörung durch ein schwereres Geschoß aussetzt, also in den dem Gelände angeschmiegten und dem feindlichen Auge möglichst unkenntlich gemachten Linien der Infanteriedeckungen. Dort muß aber die Infanterie selbst sie sich herzustellen verstehen; aber hierzu scheint man sich in Oesterreich-Ungarn immer noch nicht zu verstehen, soviel auch Brunner dafür gekämpft hat. Sagt doch Kuk: „Die Eindeckungen nach oben, also die Decken, wird man selten anwenden"; wenn er sie also auf die Schanzen beschränken will, so wählt er gerade die Verwendungsart, welche am wenigsten zu empfehlen ist.

Die Feldbefestigung wird auch von Hauptmann Stavenhagen in seinem „Grundriß der Befestigungslehre" erschöpfend behandelt. Der Verfasser steht durchaus auf dem Standpunkt der Feldbefestigungsvorschrift von 1893, deren Gesichtspunkte er in klarer und übersichtlicher Darstellung entwickelt.

Während in Oesterreich-Ungarn die Ausrüstung der Infanterie durch Einführung der Beilpicken (pro Kompagnie 16 à 1 kg) wesentlich verbessert wurde, da die Hauinstrumente bisher gänzlich fehlten, sobald die Infanteriepioniere detachirt waren, ist in Frankreich eine Verminderung des Schanzzeugs um 4 Hacken und 24 Spaten pro Kompagnie verfügt worden, so daß die Infanterie-

Digitized by Google

Kompagnie nur noch 4 Hacken, 8 Spaten, 3 Beile, 4 Picken und 1 Gliedersäge besitzt. Die Maßregel wird verschieden gedeutet: Der „Spectateur militaire“ freut sich der geringeren Belastung im Interesse der Beweglichkeit und setzt voraus, daß das Schanzzeug auf Wagen oder Maulthieren mitgeführt werde; „La France militaire“ glaubt darin die Absicht zu erkennen, daß man in Zukunft den Bau von Infanteriefeldwerken aufgeben werde. Letzteres ist ein Irrthum, da reglementsmäßig zum Bau der „ouvrages de compagnie“ die „outils de parc“ benutzt werden sollen. Das tragbare Schanzzeug ist für den Gebrauch bei Herstellung schnell und unverzüglich auszuführender Arbeiten, namentlich Deckungen, bestimmt, und hierzu werden meist die auf Thieren oder Wagen mitgeführten Vorräthe nicht rechtzeitig zur Stelle sein.

II. Brückenbau- und Flußübergangsmittel.

Ueber die interessante und wichtige Konstruktion des bereits im Bericht 1893 (S. 473) erwähnten Brückenmaterials des Oberstlieutenants Pfund brachte im Berichtsjahre die „Zeitschrift für Artillerie und Genie“ nähere Mittheilungen. Der Konstrukteur will mit diesem die Vortruppen ausrüsten, welche ohne Zeitverlust weder einen Brückentrain heranziehen noch eine Brücke aus vorgefundenem Material herstellen können. Ihm dient der Gedanke als Richtschnur, daß bei letzterem Verfahren hauptsächlich zwei Umstände die Arbeit ungemein verlangsamen: das Zuschneiden der Balken auf bestimmte, meist ziemlich kleine Spannungslängen und die Fertigstellung der sehr zahlreichen, in ihrer Höhe verschiedenen Unterstützungen, also Brücke. Er will deshalb die größere Länge der Balken ausnutzen zu großen Spannungen und hierdurch die Zahl der vorbereiteten Unterstützungen vermindern; um die Tragfähigkeit nicht zu überanstrengen, will er nachträglich Zwischenunterstützungen einbauen, die einfacher und schneller herzustellen sind.

Indem er diesen Gedanken auf vorbereitetes Material überträgt, konstruirt er seine Balken 7 m lang und setzt sie aus zwei Stücken zu 3,50 m zusammen (gerade im Stoß kommt die Zwischenunterstützung); die Böcke bildet er aus Stahlrohren, deren eines als Holm dient, an jedem Ende mit zwei Cylinderstücken verbunden, durch welche die ebenso gestalteten Bockbeine (am unteren Ende Fußscheiben) hindurchgeschoben und festgeklemmt werden. Er hat also einen vierbeinigen Bock, dessen Füße beim Aufstellen beliebig verkürzt bezw. verlängert werden können (3,50 m lang, event. mit Verlängerungsstücken von 1,50 m). Die Zwischenböcke sind ähnlich, jedoch mit nur zwei senkrecht zu stellenden Linien versehen. Der Hauptbock wiegt bei 2,30 m Holmlänge (1,20 m Brückenbahn) mit Verlängerungsstücken 179 kg. Orenfot hat auch einen Bock für 2,40 m Brückenbahn und Belastung durch Artillerie berechnet. Dieser wiegt 430 kg (der Deutsche Bock 210,6 kg). Der Zwischenbock wird etwa 101 kg wiegen, die Unterstützungen für 7 m Brückenlänge also etwa 280 kg. Das Aufstellen der Böcke geschieht mittels Vorschieben von der Brückentete aus. Nur der Belag ist aus Holz.

Eine solche Brücke von 100 m Breite ist für Argentinien gebaut worden; sie ist mit einer Geschwindigkeit von einer halben Minute pro Meter aufzustellen und trug eine Belastung von 420 kg pro Quadratmeter. Das Material soll durch 91 Maulthiere getragen werden. Bei Verladung auf Wagen würden deren fünf (je drei Strecken mit zusammen 1400 kg) nothwendig sein. Die Erprobung der Brücke soll die besten Resultate ergeben haben.

Digitized by Google

Der Französische Generalmajor Gisclard (Revue du génie militaire) hat eine schwimmende Gliederbrücke konstruirt, deren Verwendung er für Festungsbrücken empfiehlt. Die einzelnen Glieder bestehen aus einer festen Brückendecke, welche mit je drei Fahrzeugen in der Weise verbunden wird, daß diese um einen in der Mittellinie der Brückendecke liegenden Pivot drehbar sind und auf einem Rollenkranz die Decke tragen. Man kann mithin die Pontons zum Fahren des Gliedes in die Richtung der Achse oder, wenn die Brücke zusammengesetzt ist, genau in die Stromrichtung stellen. Durch einen Schleppdampfer werden die Glieder, aneinander gehängt, an die Brückenstelle gefahren, und man gewinnt den Vortheil, ein schweres, widerstandsfähiges Material leicht transportiren und schnell zur Brücke zusammenfahren zu können.

Von den Deutschen Pontonierübungen auf Oder und Elbe liegen keine Berichte vor; dagegen hat „La Belgique militaire“ über die Theilnahme der Feldpontonier-Kompagnie an den Belgischen Manövern des Berichtsjahres ein Referat gebracht, welches manches Interessante enthält. Die Kompagnie rückte, beinahe in voller Friedensstärke, mit 4 Offizieren, 115 Pontonieren, 113 Unteroffizieren und Fahrern der Artillerie und mit 197 Pferden aus; an Material führte sie mit sich 1 Landstrecken-, 16 Ponton-, 10 Bockhackets, also mehr als die Hälfte des ganzen Trains, welcher deren bezw. 2, 28 und 16 umfaßt; sie konnte eine Brückenlänge von 162 m damit herstellen. Das Detachement ward zuerst der 4. Division zugetheilt, welche, von Süden vordringend, am 28. August bei Neuville über die Maas ging, vom Nordkorps, der 3. Division, aber über den Fluß zurückgeworfen wurde; hierauf ging das Detachement, bei Huy die Maas überschreitend, zur 3. Division über, um deren Uebergang am 31. August zu unterstützen. In beiden Fällen handelte es sich um einen Flußübergang angesichts des das andere Ufer haltenden Feindes und wurde für das Detachement ein Nachtmarsch nothwendig, um ihn möglichst überraschend ausführen zu können.

Bei Neuville traf die Kolonne früh um 3 Uhr ein, und die Pontoniere setzten mit 4 Pontons binnen 30 Minuten 500 Carabiniers über zur Deckung des Brückenschlages, welcher, um 4 Uhr begonnen, binnen 1 Stunde 40 Minuten beendet war. Die Brücke erhielt, mit 8 Böcken, 11 Pontons (3 in einem Durchlaß) unterstützt, 119,50 m Länge. Eigenthümlich ist das Verhalten der Sicherungstruppe, welche gestattete, daß ein Zug von Militärradfahrern des Nordkorps bis ans Ufer gelangte und die Brückentete beschoß.

Dem zweiten Brückenschlag, bei Java-Gives, ging das Uebersetzen von zwei Bataillonen voraus, welches in sehr geschickt vorbereiteter Weise mit sämmtlichen 16 Pontons überraschend ausgeführt wurde und, um 8 Uhr früh begonnen, binnen 20 Minuten bewerkstelligt war. Bei dem Fassungsvermögen der Pontons, 20 Mann, ist zu berechnen, daß bei Neuville 6 Trajekte nöthig waren und in je 5 Minuten ausgeführt wurden. Bei Java-Gives reichte also die Zeit für 4 Trajekte, und die übergesetzten Truppen beziffern sich also auf 1280 Mann. Die hierauf gebaute Brücke erreichte beim Einbau von 9 Böcken und 14 Pontons (3 als Durchlaß) eine Länge von 136 m und brauchte 1 Stunde 15 Minuten. Technische Schwierigkeiten bot allerdings der Brückenbau bei der geringen Geschwindigkeit der Strömung (0,25 m) nicht; der Hauptnachdruck ist aber hier auf die vorbereitenden Maßregeln und die Ausführung der Vorarbeiten zu legen, welche volle Anerkennung verdienen.

Ueber die Uebungen der Kavallerie in Flußübergängen bringt „La France militaire“ einen bemerkenswerthen Artikel, der auch in „La Belgique militaire“ Aufnahme gefunden hat. Bei aller Anerkennung von der Wichtigkeit

Digitized by Google

solcher Uebungen wird hervorgehoben, daß die Truppen nicht aus dem Auge verlieren dürfen, auf welche Mittel sie im Ernstfalle zu rechnen und welche Fertigkeiten sie jedenfalls im Frieden auszubilden haben; hierbei ist auch die Bemerkung beachtenswerth, daß die am Jahresschluß eingereichten Berichte nicht immer streng bei der Wahrheit bleiben, um nicht der Lässigkeit angeklagt zu werden.

Auf die Herstellung von Brücken für die Pferde ist nicht zu rechnen; diese müssen also das Schwimmen lernen; Mannschaften und Gepäck können auf Brückenstegen oder Flößen über das Wasser kommen. Mit stehenden Unterstützungen für Erstere ist nur selten und dann bei schmalen Gewässern zu rechnen; meist wird man schwimmende Unterstützungen wählen müssen, und hierbei spielen die wasserdichten Futtersäcke neuerzeit eine bedeutende Rolle, obgleich deren Verwendung mit mancherlei Mißständen verknüpft ist. Die Reiter müssen sie ausleeren und wissen den Inhalt nicht zu bergen; nach dem Gebrauch können sie ihn auch schwer in den Säcken wieder unterbringen, weil er, namentlich der Hafer, dann verdirbt. Außerdem werden die Säcke durch den täglichen Gebrauch im Kantonnement und im Gepäck sehr bald durchlässig; sind also kein zuverlässiges und empfehlenswerthes Behelfsmittel. Man soll lieber Tonnen, Balken ꝛc., wie man das Material vorfindet, verwenden und die Futtersäcke nur im Nothfall benutzen. Für größere Flußbreiten, über 15 m, empfiehlt sich, das Material nicht zu Stegen, sondern zu Flößen zusammenzustellen und diese in Art einer Zugfähre zu gebrauchen.

Berichtet wurde über folgende Uebungen der Französischen Kavallerie:

Das 10. Dragoner-Regiment baute eine 2 m breite Brücke über den Tercou bei Montauban mit Floßunterstützung aus mit Stroh gefüllten Futtersäcken (16 m lang) und kam gut hinüber.

Bei Bonneval überschritten Abtheilungen den 4 m tiefen, 30 m breiten Loir mit dem hierzu hergerichteten Deckel eines Proviantwagens. Dieser wurde als Zugfähre benutzt und konnte je sieben Reiter mit Zubehör (700 kg) aufnehmen. Die Pferde schwammen.

Das 18. Dragoner-Regiment überschritt bei Melun die Seine: ein Zug in voller Ausrüstung schwimmend (ein schmaler Arm in zwei Minuten), der Rest dieser Eskadron mit Flößen, die Pferde schwimmend; drei Eskadrons über eine am selben Morgen gebaute Schiffbrücke.

Reiter der 7. Dragoner gingen über den Loing bei Fontainebleau schwimmend, die 16. Dragoner über die Aisne bei Berry-au-Bac auf den mit Stroh gefüllten Futtersäcken.

Auch das 108. Infanterie-Regiment machte den Versuch, in Bergevac über einen Arm der Dordogne (50 m) mittels eines schwimmenden Steges zu gehen. Am Ufer band man Leitern mit den Kopfenden zusammen und befestigte darauf als Belag Bettbretter. Als Schwimmer verwendete man große, mit Stroh gefüllte Säcke. Der Steg ward bis zum anderen Ufer vorgeschoben und festgelegt, worauf binnen zehn Minuten 380 Mann übergingen. Man kann so lange auf die Tragfähigkeit rechnen, als das Stroh noch nicht viel Wasser aufgesogen hat, wofür man eine Stunde glaubt annehmen zu können.

Während des Russischen Kaisermanövers vom 20. bis 22. August 1895 kamen zum ersten Male die technischen Truppen in ihrer neuen Formation zur Verwendung. Dem Armeekorps waren drei Sappeur-Kompagnien mit zwei leichten Brückentrains, System Oberst Meißner, eine Telegraphen-Kompagnie, ein Luftschiffer-Park und Heliographenkommandos zugetheilt; jede Division erhielt

Digitized by Google

hiervon eine Kompagnie mit Brückentrain, während die dritte Kompagnie zur Disposition des Korpskommandos verblieb.

Am ersten Manövertage erzwang das Ostkorps angesichts einer schwachen feindlichen Besatzung des anderen Ufers den Uebergang über die Ihora. Durch Artillerie- und Infanteriefeuer ward der Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen; dann durchschwamm das Jagdkommando des 1. Sappeur-Bataillons, mit Korkgürteln versehen, den Fluß und besetzte das andere Ufer, worauf mittels Pontons und eines Pontonprahms ein Bataillon Infanterie (mit acht Trajekten) übergesetzt wurde. Nach hinreichender Sicherung gegen feindliche Unternehmungen ward hierauf die Brücke geschlagen. Näheres über deren Länge und Konstruktion ist nicht bekannt geworden.

Bei der Besichtigung des Lagers von Ust-Ihora durch den Kaiser fand auf dem Ingenieur-Uebungsplatz ein Ueberschreiten eines Wassergrabens mittels einer zusammenschiebbaren Brücke und ebensolcher Flöße statt, System des Kapitäns Prassolenko.

Anstatt der Kautschukpontons des Spezial-Pontonmaterials der Kaukasischen Sappeur-Brigade wurden Kautschukcylinder eingeführt, aus denen Flöße zum Uebersetzen gebaut werden sollen.

In Oesterreich-Ungarn ist die erste Rate von 30 000 fl. für Beschaffung von Dampfbarkassen zur Verwendung gekommen. Die seit Jahrzehnten geplante Ausrüstung mit solchen Fahrzeugen wird auf 250 000 fl. veranschlagt. Sie sind zerlegbar und sollen zur Ausnutzung schiffbarer Flüsse für den Nachschub dienen. Außer diesen sind kleinere Dampfer in Vorschlag gebracht worden zum Schleppen von Ueberschiffungsgliedern, zum Ankerwerfen, Einfahren von Brückengliedern ꝛc. beim Brückenbau.

III. Mineurwesen und Pioniertechnisches.

Obgleich bei allen Staaten, mit Ausnahme von Rußland, die Mineurtechnik immer mehr in den Hintergrund geschoben worden ist, da man der Ansicht Raum gab, daß an einen Gebrauch des Minenkrieges bei Angriff und Vertheidigung der Festungen in Zukunft nicht mehr zu denken sei, erscheint es doch nothwendig, diesem Dienstzweig ein erhöhtes Interesse wieder zuzuwenden, nachdem die Wahrscheinlichkeit mehr und mehr hervortritt, daß es der Artillerie nicht gelingen wird, die Vertheidigungsmittel der Festung, welche dem gewaltsamen Angriff, dem Sturm gegenüber zur Geltung kommen, zu zerstören. Grabenbekleidung an der Kontreskarpe, Flankirungsanlagen, Hindernisse, ein Graben werden allein durch den Mineur zerstört werden können und andererseits beseitigt werden müssen, bevor man an eine Erstürmung der Werke herantreten kann. Durch die Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit eines Minenangriffs wird auch die Vertheidigung gezwungen, rechtzeitig auf die nöthige Abwehr zu sinnen, und diese kann wieder nur in Anwendung von unterirdischen Anlagen bestehen. Der Minenkrieg tritt also vollständig wieder in sein Recht.

Es ist unter dieser Voraussetzung wichtig, das Augenmerk auf Verbesserungen des veralteten Materials des Mineurs zu richten, und hierzu giebt eine Arbeit des Belgischen Geniekapitäns G. V. Anregung, welche in der „Revue de l'armée belge“ mitgetheilt wird „Projet de mines militaires ogivales et métalliques“.

Es sind bereits in Oesterreich 1856 Versuche gemacht worden, anstatt des rechteckigen Querschnittes bei den Minengallerien einen spitzbogigen anzuwenden,

Digitized by Google

und wurden zu dem Zweck die unterstützenden Haupthölzer (Thürgerüste) aus einer Schwelle und zwei kreissegmentförmigen Hölzern zusammengesetzt. Diese Versuche sollen bezüglich des schnelleren Vorschreitens des Galleriebaues bedeutende Vortheile ergeben haben. Bei Anwendung von Holz liegt die Schwierigkeit in der Herstellung und in dem großen Gewicht der Konstruktionstheile. Kapitän B. führt an Stelle der hölzernen Thürgerüste solche aus einer Holzschwelle mit zwei gebogenen T Eisen ein, von denen er drei Größen in Vorschlag bringt: die große Gallerie mit 1,40 m Höhe und 1,26 m größter Breite, die mittlere mit bezw. 1,30 und 0,95, die kleine Gallerie mit bezw. 1,27 und 0,80 m. Die größte Breite liegt stets 0,47 m über der Schwelle, und die Bogenstücke sind stets mit 10 m Radius gebogen. Unter dem Scheitel erhalten sie mehrere Durchbohrungen zum Anbringen eines Eisenstabes, welcher je zwei Gerüste miteinander verbindet und mittels Schraubenmuttern befestigt wird. Die Eisenrahmen sind, fertig verbunden, bequem einzubringen, die Bekleidung wird mit Holzpfählen von gleichmäßiger Breite (8 cm) ausgeführt.

Der Bau mit diesen spitzbogigen Gerüsten bietet mehrere unleugbare Vortheile, welche namentlich in dem geringeren Querschnitt, und also der Verminderung der herauszuschaffenden Bodenmasse, in der bedeutenden Beschleunigung der Arbeit, in dem großen Widerstandsvermögen der Konstruktion gegen Bodendruck und gegen Minenwirkung beruht. Die Handhabung bei den Manövern des Schwenkens, Steigens, Fallens und Aufhauens scheint auf keine Schwierigkeiten zu stoßen. Eine Erprobung und weitere Entwickelung dieses Materials, neben dem das Schurzholz immerhin in Geltung bleiben würde, möchte sich dringend empfehlen.

Um die verschiedene Wirkung von Pulver und Melinit zu erproben, fand bei Avignon am 10. Oktober ein Versuch des 7. Genie-Regiments statt. In zwei Schächten wurden Ladungen von je 1500 kg der beiden Explosionsstoffe eingebracht, und ihre Sprengung ergab ungefähr dieselbe Wirkung bezüglich der bewegten Masse (1000 cbm Felsgestein), jedoch ward das Gestein vom Pulver in große Felsblöcke, vom Melinit in lauter kleine Stücke zertrümmert.

Erwähnenswerth sind die Versuche, welche dem Russischen Kaiser auf dem Uebungsplatz von Ust-Ishora (5. September 1895) vorgeführt wurden: Sprengungen verschiedener, namentlich Eisenbahnmaterialien durch Kavallerie; Bildung eines künstlichen Hindernisses im Festungswassergraben vermittels einer besonderen Vorrichtung im Augenblick des Erscheinens der stürmenden Truppen im Graben; Vorführen eines Apparates zum Schleudern von Pyroxilinpatronen mit brennender Bickfordscher Zündschnur auf die Sturmkolonnen; Aufstellen der metallenen Aussichtsthürme, System Meißner: ein kleinerer Thurm, 6,3 m hoch, für den Feldkrieg, ein höherer von 12,6 bis 17 m für den Festungskrieg bestimmt. Der höchste Thurm war binnen fünf Minuten fertig und vom Beobachter erstiegen.

IV. Die Organisation der technischen Waffe.

Nur in einem Europäischen Staate ist bisher die Organisation der technischen Waffe mit dem richtigen Blick für die dringende Nothwendigkeit ins Auge gefaßt und mit zielbewußter Energie durchgeführt worden, das ist Rußland. Auch in Italien hat man sich bemüht, wenigstens für eine Arbeitstheilung durch Aufstellung verschiedener Truppenkörper für verschiedene Zwecke zu sorgen. Aber es ist damit wenig erreicht worden, da das Offizierkorps ein gemeinsames geblieben ist und ihm, dem doch die ganze Last der Ausbildung und der Verantwortung zufällt, in keiner Weise eine Erleichterung geschaffen worden ist. Auch in Deutsch-

Digitized by Google

land ist der allerdringlichsten Forderung endlich insoweit nachgegeben worden, indem durch Umwandlung der fünften Kompagnie des Garde-Pionier-Bataillons in eine Telegraphen-Versuchs-Kompagnie wenigstens ein kleiner Stamm für weitere Telegraphenformationen gebildet worden ist. Oesterreich-Ungarn, das durch Aufstellung von drei Pionierinspizirenden (Krakau Bataillone 3, 8 bis 12; Klosterneuburg Bataillone 1, 2, 5, 6, 15; Budapest 4, 7, 13, 14) sich immer mehr der Deutschen Organisation nähert, soll allerdings die Absicht haben, zwei oder drei Festungspionier-Bataillone zu schaffen, da man zur Einsicht gekommen ist, daß die bestehenden technischen Truppen kaum für den Bedarf der Feld-Armee ausreichen. Der Gedanke des „Einheitspioniers", der so lange allen Beweisen seiner Unausführbarkeit gegenüber mit der Hartnäckigkeit eines durch viele Umstände bestärkten Beharrungsvermögens festgehalten wurde, scheint endlich ins Wanken zu kommen, während man sich in Frankreich noch nicht einmal darüber einigen kann, ob mit der Uebertragung des Pontonierdienstes von der Artillerie an die Genietruppen recht gethan ist und eine Verschmelzung beider Waffen — wenigstens in den Stäben — in Erwägung zieht.

Mit dem Aufgeben des „Einheitspioniers", zumal wenn damit nur in schüchtern tastenden Versuchen vorgegangen werden sollte, ist aber wenig zu erreichen, mit dem Organisiren von unten wird man niemals schnell von der Stelle kommen und vor Allem nicht bis in die höheren Kreise vordringen, welche nothgedrungen in die Reorganisation mit hineingezogen werden müssen. Bei der Neugestaltung der Leitung des technischen Dienstes wird man anfangen müssen, und dann wird sie sich müheles bis in die Gliederung der Truppenkörper fortsetzen. Es ist der Generalstab, auf dessen nothwendige Umgestaltung Killicher zuerst hinwies und auf welche Stavenhagen im Archiv für Deutsche Artillerie- und Ingenieuroffiziere wieder zurückkommt, damit er im Stande ist, „alle einschlägigen Fragen des Feld- und Festungskrieges und seiner Technik im weitesten Sinne, wozu namentlich auch der nur durch klare Erkenntniß ihres Wesens und ihres Leistungsvermögens zu lernende richtige Gebrauch der Festungen gehört, vollständig zu beherrschen und selbständig zu leiten."

Für die technische Einzelausbildung bedarf es der Arbeitstheilung, also der Gliederung der technischen Arbeitskräfte in zweckmäßigerer Weise, für die Leitung aber bedarf es der Einheitlichkeit, der Vereinigung bezüglich aller armeetechnischen Aufgaben bei derjenigen Stelle, welcher auch die operative Leitung zusteht, das ist beim großen Generalstab. In logischer Folgerung ergiebt sich hieraus die Schaffung eines technischen Departements — neben dem Central- und operativen Departement —, welches unter einem Generalquartiermeister sich aus den leitenden Behörden der einzelnen technischen Formationen bezw. Dienstzweige zusammensetzt und auch für die Kommandanten und Gouverneure der Festungen die hohe Schule bildet. Ein technischer Truppen-Generalstab würde in einfachster Weise sich aus den in den höheren Verbänden der technischen Truppen sowie bei Generalkommandos und Festungs-Gouvernementsstäben befindlichen technischen Generalstabsoffizieren zusammensetzen.

In zweiter Linie erst kommt die Gliederung der technischen Waffe und deren Zusammenfassung unter einzelnen, dem technischen Departement des großen Generalstabes angehörenden Generalinspektionen. Die Vorschläge von Killicher und Stavenhagen, welche hierin voneinander abweichen, bedürfen einer eingehenden Erwägung, welche hier nicht am Platze ist. In den hauptsächlichsten Forderungen sind sie aber einig: neben den Spezialtruppen der Eisenbahn-, Telegraphen-, Luftschifferformationen ist eine Trennung der Pioniere in Feld- und Festungs-

Digitized by Google

pioniere (nach Killicher mit einer kleinen Modifikation in Pioniere und Genietruppen) nothwendig, deren erstere direkt unter die Generalkommandos treten. Nach Auflösung des Pionier- und Ingenieurkorps bedarf es ferner der Bildung eines Militär-Ingenieurkorps für den Festungsbau und eines Kriegsbaukorps für alle nicht vor dem Feinde, also nicht durch technische Truppen auszuführenden technischen Arbeiten. Die Zweckdienlichkeit dieser Formationen ist von Killicher erschöpfend nachgewiesen; „die Nothwendigkeit einer vollständigen Trennung von Feld- und Festungspionieren unter gleichzeitiger Vermehrung dieser Truppen und ihrer straffen Organisation in zwei voneinander unabhängigen selbständigen Waffen, die sich mit voller Kraft ihren verschiedenartigen Aufgaben widmen können, ist bei der inzwischen eingetretenen noch größeren Verkürzung der Dienstzeit eine dringende geworden. Es erscheint schwer verständlich, weshalb gerade der schwierigere Festungskrieg noch immer seiner besonderen Pioniertruppe entbehren muß. Mit der Vielseitigkeit der „Einheitspioniere" und ihrer Kompagniechefs, die jetzt aus ihren Friedensstämmen auch noch Festungs-, Telegraphen- und Reserveformationen aufstellen und allerlei kleine Detachements bilden müssen, sollte schon aus rein disziplinaren Gründen gebrochen werden."*)

An organisatorischen Aenderungen und Vorschlägen sind ferner zu erwähnen: In Frankreich stellt Progrès militaire auf Anregung eines kriegsministeriellen Cirkulars die Forderung auf: Ueberweisung des ganzen Genie-Bataillons bei der Mobilmachung an das Armeekorps, so daß jede Division eine Kompagnie erhält, das Generalkommando zwei zur Verfügung behält; Verdoppelung des dem 6. Armeekorps zugetheilten Bataillons, da dieses $5^1/_2$ Infanterie-Divisionen besitzt; Wiederherstellung der 1875 aufgelösten 16 Mineur-Kompagnien als Festungssappeure: 3 für die Nord-, 8 für die Ost-, 5 für die Südostgrenze — formirt in 4 Bataillone; Aufstellung eines Genie-Bataillons an Stelle der in Algier und Tunis detachirten Kompagnien. Frankreich würde dann 20 Feld-, 4 Festungs-Genie-Bataillone, 3 Eisenbahn-Bataillone besitzen. In Italien ist beim 3. Genie-Regiment eine photographische Feldabtheilung errichtet worden.

In Deutschland hat sich bei dem Kaisermanöver ein Radfahrer-Pionier-Detachement (1 Offizier, 30 Mann), welches der Sächsischen Kavallerie-Division zugetheilt worden war, sehr gut bewährt. Die Frage der den selbständigen Kavallerie-Divisionen zuzutheilenden technischen Detachements würde durch Ausrüstung mit Fahrrädern also wahrscheinlich in einfachster Weise zu lösen sein.

V. Ausbildung der technischen Truppen.

In Frankreich sind für die Ausbildung der zum Dienst eingezogenen Genieoffiziere der Reserve- und Territorial-Armee neue Bestimmungen getroffen, da die ihnen ertheilte Instruktion bisweilen zu wenig auf die praktischen Verhältnisse Rücksicht nahm. Danach sollen die den Truppen zugetheilten Offiziere, in bestimmte Etatsstellen einrangirt, Dienst thun; die des Geniestabes sind gelegentlich der Manöver in ihre Stellen bei den höheren Stäben und Etappenkommandanturen einzuberufen; die dem Personal der Geniedirektionen zuzutheilenden Offiziere sollen mit ihren Obliegenheiten vertraut gemacht werden, da aus dem Abgang der Friedensoffiziere, deren Stellen sie bei der Mobilmachung erhalten, dann große Schwierigkeiten erwachsen. Eine gleiche Maßregel — Einreihung der für Fortifikationsstellen bestimmten Reserveoffiziere in den Dienst bei den

*) Stavenhagen, Archiv für die Offiziere der Artillerie ꝛc., Januar 1896.

Digitized by Google

betreffenden Festungen — würde sich auch für Deutschland empfehlen. Nach den Französischen Bestimmungen wird sie dort in sehr eingehender Weise durchgeführt.

In Oesterreich-Ungarn sind durch Erlaß vom 8. Mai 1896 jährliche Uebungen der Kavallerie-Pionierzüge, mit oder ohne Pferde auf vier Wochen bemessen, bei einem Pionier-Bataillon angeordnet, wobei sie unter Leitung von Pionieroffizieren in Sprengen, Wasserfähren mit improvisirten Uebersatzmitteln ꝛc., lediglich praktisch auszubilden sind.

In Rumänien sind für die Ausbildung der Genieoffiziere folgende Maßnahmen getroffen worden: Die Artillerie- und Genieoffiziere werden gemeinsam in einem zweijährigen Kursus ausgebildet, nach dessen Abschluß drei Viertel der Artillerie, ein Viertel den Genie-Regimentern überwiesen werden. Nach einjährigem Truppendienst absolviren die Offiziere einen zweijährigen Kursus auf einer Artillerie- und Genie-Applikationsschule, worauf sie dann mindestens zwei Jahre bei der Truppe verbringen müssen. Die besten Mathematiker können sodann zur weiteren technisch-wissenschaftlichen Ausbildung auf die höhere Artillerie- und Genieschule für ein Jahr kommandirt werden, worauf sie sechs Monate zum Besuch nach ausländischen technischen Etablissements gesandt werden. Die Offiziere für den technischen Verwaltungsdienst hingegen werden in zweijährigem Kursus nach Bedarf auf einer besonderen Schule ausgebildet.

Bei den Genie-Regimentern sind praktische Schulen zur Ausbildung der Instrukteure der Infanterie eingerichtet. Jedes Infanterie-Regiment und Jäger-Bataillon kommandirt jährlich für Juli und August einen Lieutenant und zwei Unteroffiziere, welche theoretisch und praktisch, eventuell auch unter Heranziehung der Artillerie in Feldbefestigung, Uebergängen, Brückenbau und Zerstörung, Wegebau, Telegraphenbau, Signaldienst, Lagerarbeiten und den Elementen der ständigen Befestigung unterrichtet werden.

Bei den Russischen Genietruppen ist infolge der Gliederung in Spezialitäten eine Veränderung in der technischen Ausbildung der Unteroffiziere und Offiziere nothwendig geworden. Gleichzeitig mußte wegen Verkürzung der Dienstzeit (von sechs auf fünf Jahre) der Unterrichtskursus der Unteroffiziere von zwei auf ein Jahr herabgesetzt werden, was auch durch die fühlbar werdende bessere Vorbildung geeigneter Personen sich ermöglichen ließ. Nach den ersten Lagerübungen treten diese in die Fachschulen, welche innerhalb der einzelnen Truppentheile in verschiedene Klassen zerfallen, so bei den Feldsappeuren in Sappeur-, Sprengund eventuell Telegraphenklassen, bei den Festungssappeuren in Sappeur-, Sprengund Eisenbahnklassen, bei der elektrotechnischen Kompagnie in Mineur-, Sprengs, Telegraphen- und Beleuchtungsklassen. Während die Unteroffiziere demnach nur für ein engbegrenztes Feld gründlich ausgebildet werden, müssen sie praktisch an allen Uebungen theilnehmen, gewinnen also hinreichende Bekanntschaft mit allen Arbeiten, die der Truppe obliegen. Die Ausbildung der Offiziere ist beim Besuch der Genie-Kriegsschule eine gemeinsame und wird erst bei der Truppe durch Vervollkommnung nach einzelnen Spezialitäten weitergeführt. Zu dem Zweck sind Winterübungen angeordnet worden, welche auch schriftliche Arbeiten umfassen. Für Lehrer und Schüler der Fachschulen sind verhältnißmäßig bedeutende Prämien festgesetzt, für Lehrhülfsmittel in reichem Maße gesorgt.

Für Deutschland ist zu dem vorjährigen Bericht nachzutragen, daß die Organisation der Festungsbauschule durch die Allerhöchst genehmigte „Dienstordnung für die Festungsbauschule" vom 2. Februar 1895 einen Abschluß erhalten hat. Das gesammte Kassen-, Bureau- und Baupersonal für den Bedarf

Digitized by Google

der Deutschen Festungen wird auf dieser Preußischen und einer ganz in gleicher Weise organisirten Bayerischen Schule ausgebildet. Jährlich werden zu ersterer vierundzwanzig durch Führung, Vorkenntnisse und Tüchtigkeit im praktischen Dienst sich auszeichnende Unteroffiziere der Pioniertruppe zu einem zweijährigen Kursus kommandirt; der außerordentlich intensiv betriebene Unterricht erstreckt sich neben den Hauptfächern, Baumaterialien- und Konstruktionslehre, Fortifikation, Mathematik und Geländeaufnahmen, auf Kassen- und Verwaltungswesen, Telegraphie, Deutsche Sprache, Zeichnen, Baumaschinenkunde und schließt im ersten Unterrichtsjahre mit einer größeren Uebung in Triangulation und topographischem Aufnehmen ab. Nach den in einer Schlußprüfung (am Ende jedes Lehrjahres) erwiesenen Kenntnissen und nach den während des Schulbesuches dokumentirten Fähigkeiten erhalten die Schüler das Befähigungszeugniß zu einem oder mehreren der Fortifikationsdienstzweige: Baudienst, Büreau- und Verwaltungsdienst, wonach sich die Möglichkeit richtet, nicht nur in diesem oder jenem Zweige Verwendung, sondern auch Beförderung zu finden, nämlich durch den Wallmeister zum Festungsbauwart und Oberbauwart aufzusteigen.

Durch diese Organisation wird ein außerordentlich leistungsfähiges und zuverlässiges Personal für die Festungen gewonnen, welches dem Fortifikationsdienst einen festen Halt giebt, ein Umstand, welcher sehr ins Gewicht fällt gegenüber dem stetigen Wechsel im Offizierstande der Festungen, wie ihn die jetzige Organisation des Ingenieur- und Pionierkorps in ungünstigster Weise mit sich bringt.

VI. Litteraturverzeichniß.

1. A. van Zel—v. Arlon, Applikatorische Uebungen aus der flüchtigen Befestigung.
2. G. B., Projet de mines militaires ogivales et métalliques (Rev. de l'armée belge).
3. Kuk, Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen.
4. de la Stave, La fortificación de campaña (Rev. cientifico-militar).
5. José-Ulacvá, Parques de campaña de las trupas de zapadones-minadores (Memorial de ingenieres de ejercito).
6. Marzocchi, I minatori italiani (Riv. di a. e. g.).
7. Le Michael, Kavaleriets pionert jeneste (Norsk milit. Tidsskrift).
8. La riunione delle tre specialitá zappatori, minatori e pentieri in una (Riv. milit.).
9. Stavenhagen, Grundriß der Befestigungslehre.
10. —, Zur Organisation der Kriegstechnik.
11. Zione, Circa l'istruzione sui lavori da zappatore par la fanteria (Riv. di a. e. g.).

Fr.

Material der Artillerie. 1896.

I. Allgemeines.

Die letzten Wochen des Jahres 1896 haben in die im Artilleriewesen zunächst wichtigste Frage der Neubewaffnung der Feldartillerie Klarheit gebracht. In Form von Gerüchten kursirte zunächst um den 12. Dezember die Mittheilung, daß Deutschland demnächst mit einer entsprechenden Vorlage hervortreten werde. Als Erwiderung darauf wurde von Frankreich aus durch die Presse offen verkündet, daß der Oberkriegsrath in seiner Sitzung vom 21. Dezember sich für eine Neugestaltung des Materials der Feldartillerie aus-

Digitized by Google

gesprochen habe. Ueber die Zeitpunkte des Vorgehens beider Mächte zur Herstellung im Großen herrscht selbstredend noch keine Klarheit. Daß das neue Geschütz auf beiden Seiten ein Schnellfeuergeschütz sein wird, steht unumstößlich fest; von welchem speziellen Charakter, ist eine andere Frage. Von Frankreich ist anzunehmen, daß es der Anordnung der bereits eingestellten 12 cm Schnellfeuerhaubitzen (gewöhnlich als kurze 120 mm Kanone bezeichnet) einigermaßen treu bleiben wird, also der getheilten Laffete oder Laffete mit Deformation und nicht der starren Laffete sich zuwendet; wir meinen also, daß Frankreich die Anwendung einer eigenen Rückwärtsbewegung des Rohres und einer Rohrbremse wählen wird. Es ist dies die vollkommenste, aber auch komplizirteste Konstruktion der Schnellfeuergeschütze.

Wir haben uns bereits in dem Berichte über das Jahr 1894 dahin ausgesprochen, daß bei der nächsten Neubewaffnung der Feldartillerie ein Hauptwerth auf das Schnellfeuer gelegt werden würde. Vielfach sind wir auf Widerspruch gestoßen, indem man annahm, das Problem eines Schnellfeuergeschützes zu Feldzwecken sei nicht zu lösen, das Schnellfeuer habe überhaupt im Felde nicht den hohen Werth wie z. B. für die Marine, und es sei außerdem die Munitionsversorgung nicht zu gewährleisten. Diese Bedenken waren im folgenden Berichtsjahre schon wesentlich zurückgetreten. Wir fanden unsere Ansicht über die Ausbildungsfähigkeit eines Schnellfeuergeschützes zu Feldzwecken wesentlich bestätigt durch die Gelegenheit, welche wir 1894 beim Besuch artilleristischer Etablissements und insbesondere der Ausstellung von Antwerpen gefunden, schon recht durchgebildete Modelle in Augenschein zu nehmen.

Der allmählichen Entwickelung der Feldgeschützfrage in Frankreich zu folgen, boten die öfters in der Presse zu Tage tretenden Gerüchte Gelegenheit. Das erste Mal war es im März 1894, wo die militärische und politische Presse meldete, daß ein neues Feldgeschütz, und zwar ein Schnellfeuergeschütz, in Ausarbeitung sei. Man sprach damals schon vom Kaliber 7,5 cm mit einem Geschoßgewicht von 6,5 kg, wie es sich jetzt zu bestätigen scheint. Im November 1894 nahm die Sache schon eine greifbarere Gestalt an. Man gab an, daß es sich um ein Mantelrohr von so bedeutender Länge handelte, daß man auf eine Geschwindigkeit des Geschosses von etwa 600 m schließen könnte. Der Verschluß sollte derjenige von Nordenfelt sein, wie ihn das bei Cockerill hergestellte, früher erwähnte Schnellfeuergeschütz besitzt, das wir gelegentlich der Antwerpener Ausstellung schilderten. Es ist ein excentrischer Schraubenverschluß, auf den das Kriegs- wie Marineministerium das Herstellungsrecht erworben haben. Man solle 12 bis 15 Schuß in der Minute abgeben können und eine Einheits-Metallkartusche zur Verwendung kommen. Alles das findet sich jetzt in der Hauptsache bestätigt. Als Konstrukteur wurde Oberstlieutenant Deport, Direktor der Artilleriewerkstatt Puteaux bei Paris, angegeben. Eine Zeit lang war es wieder ruhig, bis um Mitte 1895 die Vorstellung einer Schnellfeuer-Batterie vor dem Präsidenten der Republik im Lager von Châlons erfolgte. Die Ergebnisse sollen glänzend gewesen sein, sieben bis zehn gerichtete Schuß in der Minute. Später scheint man den Schwerpunkt der Fortbildung nach Bourges, dem Centralpunkt der Artillerietechnik, verlegt zu haben, und ließ sich hier der damalige Kriegsminister Cavaignac im März 1896 wiederum das Geschütz vorstellen, was man als endgültige Prüfung bezeichnete. Dann kam im April die Nachricht von einer in Ausarbeitung befindlichen Kreditvorlage, welche die „France" brachte. Sie erzeugte die seltsame Version, die Nachricht sei von Berlin aus in die „France" gebracht worden und man habe hier den Anstoß aus den v. Löbellschen Jahresberichten bekommen, die übrigens damals noch gar nicht erschienen waren. Die Annahme bedarf keiner näheren Kennzeichnung. Was man damit bezweckt hat, ist doch nicht erreicht worden.

Jetzt ist nun die Frage urplötzlich geklärt; es kann als feststehend gelten, daß Frankreich noch nicht in die Massenfabrikation eingetreten ist, wenn auch die Vorbereitungen vielleicht schon weitgehende gewesen sind. Den Anstoß zu einem rascheren Vorgehen haben jedenfalls die Nachrichten über die Deutschen Absichten gegeben, eine Vorlage einzubringen. Dies wird man vielleicht noch abwarten,

Digitized by Google

ehe die Fabrikation in vollem Umfange ins Werk gesetzt wird. Auf beiden Seiten wird man so weit sein, daß die Geldfrage jetzt die entscheidende ist. Weder diesseits noch jenseits der Vogesen wird die Geldbeschaffung übrigens auf große Schwierigkeiten stoßen.

Fest steht ohne Zweifel, daß Frankreich das Kaliber von 7,5 cm zu Grunde gelegt hat, also eine Kaliberverminderung auch gegenüber dem leichten Feldgeschütz, dagegen eine kleine Gewichtsvermehrung des Geschosses: 6,5 kg gegen 6,28 kg. Gegenüber dem schweren Feldgeschütz beträgt die Abnahme des Geschoßgewichts über 2 kg. Die Blätter sprechen von 300 Kugeln im Schrapnel; dieselben müssen daher sehr leicht sein. Als Konstruktion ist das Bodenkammerschrapnel anzunehmen, wie bei der Haubitze. Eine Sprenggranate soll nicht existiren. Das Gesammtgewicht wird zu 1740 kg angegeben bei 40 Schuß in der Protze, gegenüber 1620 kg und 30 Schuß beim bisherigen 8 cm Geschütz. Die Maße scheinen übrigens vom Geschütz Darmancier genommen; siehe unten.

Unter das Kaliber von 7,5 cm wird man wohl schwerlich herabgehen, es ist wohl eher anzunehmen, daß man an einzelnen Stellen noch etwas höher bleiben wird, bis zum Kaliber des bisherigen leichten Feldgeschützes von etwa 8 cm. Es wird künftig also noch ein erheblicher Accent auf Wirkung und Beobachtungsfähigkeit des Geschosses gelegt, nicht, wie man anfänglich vielfach befürchtete, zu Minimalkalibern von 6 cm oder weniger herabgegangen werden.

Eine selbständige Frage bildet die Bemessung der Geschoßanfangsgeschwindigkeit. Da letztere vom Ladungsverhältniß abhängig ist, mit der Steigerung der Ladung aber der Rückstoß und damit die nachtheilige Einwirkung des Schießens auf die Laffete wächst, so wird sich damit auch die Aufgabe der Unterdrückung oder Einschränkung des Rücklaufs erschweren. Ueber 600 m wird sich dieselbe beim Schnellfeuergeschütz schwerlich steigern lassen, man wird auch dabei wohl nur unter günstigen Verhältnissen den Rücklauf so weit ermäßigen können, daß ein geringes Nachrichten von Schuß zu Schuß genügt, oder die Gewichtsverhältnisse werden sich trotz der Kaliberverminderung ungünstig stellen. Ein Theil der von der Privatindustrie bekanntgegebenen Geschütze ist selbst unter 500 m geblieben. Bei den ersten Versuchen in Oesterreich-Ungarn wurde nicht einmal mehr als die bisherigen Geschwindigkeiten angestrebt.

Es fragt sich nun, wie weit die übrigen Staaten mit ihren Vorversuchen sind und ob sie geneigt sein werden, sofort auf der von Frankreich und Deutschland zu betretenden Bahn zu folgen. Während Oesterreich-Ungarn in seinem Bericht über das Artilleriematerial in 1894 die Vorversuche veröffentlicht hatte, ist für 1895 gar kein Bericht erschienen; man konnte also die Entwickelung nicht weiter verfolgen. Aus den ersten Monaten von 1896 liegt eine Mittheilung des bekannten Ballistikers Obersten v. Wuich vor, wonach Oesterreich, wenn in einer Nachbar-Armee neue wirkungsfähigere Geschütze zur endgültigen Einführung gelangen sollten, dem gegebenen Beispiel folgen müsse und alle finanziellen Bedenken in den Hintergrund zu treten hätten. Wuich deutete dann an, daß die Studien des technischen Artilleriekomitees und der artilleristischen Anstalten bisher die erfreulichsten Ergebnisse aufzuweisen gehabt hätten und ein neu konstruirtes Oesterreichisches Feldgeschütz den besten seiner bereits bestehenden ausländischen Rivalen überlegen sein würde. Dies solle auf Grundlage von vervollkommneten Bronzesorten, die dem besten Stahl nichts nachgäben, erreicht werden. Der gegenwärtigen Sachlage gegenüber ist die Tagespresse weniger optimistisch; die Versuche scheinen noch nicht abgeschlossen, doch wird man dieselben wohl jetzt aufs Aeußerste beschleunigen, denn von einem Zurückbleiben will die öffentliche Meinung nichts wissen.

Digitized by Google

Ueber Rußlands nächste Absichten hatte man durch den im vorigen Bericht S. 420 erwähnten Vortrag des Generals Engelhardt Kunde erhalten. Ob man jetzt auf diesem nur eine halbe Maßregel zu nennenden Wege weiter vorzugehen sich begnügen oder zu einem neuen vervollkommneten Modell greifen wird, bleibt abzuwarten. Zu einer besonderen Eile scheint die politische Situation Rußlands nicht aufzufordern. Ueber Versuche und Bestrebungen Italiens war bisher außer einer weit zurückliegenden Aeußerung eines früheren Kriegsministers nichts bekannt, und wird man dort nur ungern zu dem großen Mittel erfordernden Schritte einer Erneuerung des Materials schreiten. Vergleiche im Uebrigen weiter unten. Von Versuchen in Dänemark und Belgien hat verlautet. Schon frühzeitig hatte sich die Schweiz entschlossen, durch ein Preisausschreiben gewissermaßen die Privatindustrie zu Studien und Verführen von Modellen nach einem bestimmten Programm zu veranlassen. Mangels genügender praktischer Eigenschaften der meisten vorgeschlagenen Konstruktionen hat man sich zur Ausarbeitung eines eingehenderen Programms, zugleich mit einer Begründung, entschlossen, woraus eine werthvolle Studie geworden ist, auf die weiter unten näher zurückgekommen werden soll. Bemerkt sei nur die Wahl des Kalibers von gleichfalls 7,5 cm bei einem Geschoßgewicht von nur 5,8 kg und einer Geschoßgeschwindigkeit von 500 m. An Wirkung ist zu Gunsten des vierspännigen Zuges ein erhebliches Opfer gebracht. Wie nach der neuesten Wendung verlautete, sollten Mittel gefordert werden, um die Versuche mit dem neuen Artilleriematerial zum Abschluß zu bringen, doch möchten wir an einem ganz selbständigen Vorgehen zweifeln. Spanien benutzt in Cuba bereits eine Kruppsche Gebirgs- und Schnellfeuerkanone.

Was nun die Geschoßfrage betrifft, so ist kein Zweifel, daß das vervollkommnete Schrapnel mit großer Kugelzahl und einer möglichst günstigen Ausnutzung der Sprengladung einerseits zur Beschleunigung der Geschwindigkeit der Füllung, andererseits zur Erzielung einer beobachtungsfähigen Rauchwolke entweder das einzige oder das Hauptgeschoß bilden wird, neben welchem nur noch die Sprenggranate in beschränkter Zahl in Betracht kommen kann, wohl hauptsächlich gegen widerstandsfähige Ziele, bei dem verringerten Kaliber weniger als Mittel gegen gedeckte Ziele.

Die Erzielung größerer wirksamer Schußweiten gegenüber der gesteigerten Wirkungssphäre des Infanteriegewehrs wird sich aus der Steigerung der Anfangsgeschwindigkeiten und der Querschnittsbelastungen der Geschosse und vermehrten Brennlängen der Zünder ergeben.

Eine wichtige Rolle wird die Sicherstellung des Munitionsersatzes spielen. Die Beladung der Protzen kann nur unerheblich gesteigert werden; es bleibt also nur die Vermehrung der Zahl der Munitionswagen unter Zuhülfenahme zweckmäßiger Einrichtungen, wie es in Rußland schon in Aussicht genommen ist.

Eine erhöhte Bedeutung werden künftig die Feldwurfgeschütze haben, nachdem das Beispiel Rußlands mit seinen dort sehr gepflegten Feldmörsern vor der Einstellung von Haubitzen in die Französische Feldartillerie gefolgt worden ist. Es ist anzunehmen, daß auch noch andere Artillerien in gleichem Sinne vorgehen werden, da auf das zeitgerechte Eintreffen der leichten Trains auf den Schauplätzen des Feldkrieges nicht immer zu rechnen ist.

Hinsichtlich des Materials der Belagerungs- und Festungsartillerie ist nichts bemerkenswerthes Neues hervorgetreten. Im Allgemeinen ist die Tendenz wie im vorigen Berichtsjahre: Steigerung der Geschoßgeschwindigkeit bei einzelnen Flachbahngeschützen, welche sehr große Schußweiten erreichen sollen, Vervollkomm-

Digitized by Google

nung der Wurfgeschütze, insbesondere durch Verminderung des Gewichts unter Anwendung des widerstandsfähigsten Rohrmaterials, ausgedehnte Verwendung von Schnellfeuerkanonen mittleren und leichteren Kalibers in Panzeraufstellungen, Fortbildung der Geschoßkonstruktionen, namentlich der Schrapnels und Sprenggranaten. In der Küstenartillerie wird mit der ausschließlichen Anwendung der Schnellader selbst großen Kalibers in der Marine sich jetzt das gleiche Bedürfniß geltend machen.

II. Das Material in den einzelnen Staaten.

a. Deutschland.

In Bezug auf das kommende Feldgeschütz findet konstruktiv noch die strengste Geheimhaltung statt. Es ist indeß kein Zweifel daran, daß es ein Schnellfeuergeschütz sein wird. Man geht wohl nicht irre, anzunehmen, daß es sich um eine starre Lafette handeln wird; jedenfalls wird für eine hydraulische Rohrbremse wenig Neigung sein. Dagegen wird am Lafettenschwanz der Sporn schwerlich fehlen und ebenso wenig eine Radbremse. Drehbares Schildzapfenlager ist dabei nicht zu vermeiden. Als Verschluß denken wir uns einen der Schnellfeuer-Keilverschlüsse, auf die Metallkartusche basirt. Das Kaliber wird vermuthlich noch unter dasjenige der früheren leichten Feldkanone herabgehen. Als Hauptgeschoß können wir uns vor wie nach nur das Schrapnel denken, und zwar der vollkommensten Konstruktion mit bedeutender Tempirweite.

Ueber das Material der Fußartillerie lassen sich aus der Mitte 1896 erschienenen Anleitung zum Schießen aus Geschützen derselben einige Schlüsse ziehen. Von Schnellfeuerkanonen giebt es außer den früher erwähnten 5 cm auch 6 cm. Auch ist von einer 3,7 cm Kanone die Rede; jedenfalls kommen alle drei hauptsächlich in Panzerständen vor. Bei den 5 cm Kanonen soll das Einschießen der besseren Raucherscheinung halber mit Salven geschehen.

Unter „Wirkung der Geschosse" sind folgende Arten derselben erwähnt:

a) die Pulvergranate mit Aufschlagzünder, welche durch Durchschlagskraft, durch die Sprengstücke und minenartig wirkt;
b) das Schrapnel mit Doppelzünder, welches aber mit dem Aufschlagzünder nur zum Einschießen benutzt wird, sonst mit Brennzünder;
c) die Sprenggranate wird sowohl im Aufschlag als mit Doppelzünder in der Luft zur Detonation gebracht. In beiden Fällen erfolgt die Wirkung durch die große Zahl der Sprengstücke; im ersteren auch im Durchschlagen und Zerstören widerstandsfähiger Ziele. Die Splitterwirkung gegen lebende Ziele ist derjenigen der Pulvergranate erheblich überlegen; bei Aufschlagzünder geht sie auch nach rückwärts. Die Erdwirkung steht derjenigen der Pulvergranate nach, namentlich bei mittlerem Kaliber. Zur Zerstörung stärkerer Eindeckungen reicht die 15 cm Sprenggranate nicht mehr aus. Mit Brennzünder erhalten auch Flachbahngeschütze eine Wirkung gegen Ziele dicht hinter künstlichen Deckungen. Für Steilfeuergeschütze wird das Schrapnel entbehrlich;
d) die Langgranate ist gegenüber widerstandsfähigen Zielen der Sprenggranate erheblich überlegen. Sie hat stets den Aufschlagzünder. Kommt es auf große Eindringungstiefe an, so wird sie mit Verzögerung verfeuert;
e) die Kartätsche wirkt bei 9 und 6 cm bis 500 m, bei 5 cm bis 400 m bei 3,7 cm bis 300 m.

Digitized by Google

b. Belgien.

Für die Maas-Forts waren anfänglich behufs Grabenbestreichung Schnellfeuerkanonen von 5,7 cm in Bocklaffeten ohne Rücklauf, welche in dem Mauerwerk der Kaponieren ihren Stützpunkt fanden, angenommen. Man erfuhr bald, daß das Mauerwerk und die Befestigungsmittel nachgaben und selbst zertrümmert wurden. Die Gesellschaft Cockerill in Seraing lieferte nun eine neue Bocklaffete mit beschränktem Rücklauf, welche von der Regierung für alle Kaponieren-Schnellfeuergeschütze angenommen wurde. Man ging aber noch weiter, und Cockerill führte eine von Nordenfelt in Paris konstruirte Laffete ohne Rücklauf aus, durch welche gleichzeitig die Scharte geblendet wurde. Das Rohr hat die bekannte Cockerill-Nordenfeltsche Konstruktion mit excentrischem Schraubenverschluß und Abfeuern beim Schließen des Verschlusses. Die eigentliche Laffete ist durch drei miteinander verschraubte Platten gebildet, die in der Mitte kreisförmig ausgeschnitten sind. Auf die Oeffnung paßt von beiden Seiten ein halbkugelförmiger Deckel. Die innere kugelförmige Höhlung nimmt eine bewegliche Hohlkugel auf, welche das Rohr trägt. Durch die nach allen Seiten in gewissen Grenzen mögliche Drehung des Kugelgelenks wird dem Rohre Höhen- und Seitenrichtung verliehen. Höhen- und Seitenwinkel sind bis 14° möglich. Die Hohlkugel, welche das Rohr aufnimmt, ist durch einen Schlitz unterbrochen, welcher zum Visiren dient und in welchem Visir und Korn befestigt sind. Die Platten werden an einem vermauerten eisernen Rahmen verbolzt. Die Elastizität des Systems gestattet eine gewisse Rückwärtsbewegung in Gestalt von Vibrationen, so daß weder die Mauern, noch die Befestigungsmittel durch den Stoß leiden. Die Scharte ist hermetisch verschlossen; die Bedienungsmannschaften sind völlig gegen Gewehrfeuer und Sprengtheile gesichert und leiden nicht durch die Gase der Geschützladung noch diejenigen der krepirenden feindlichen Geschosse. Der Raum im Innern ist ausreichend, um noch Munition zur Hand zu legen. Ein einziger Mann kann bei bereitliegender Munition 20 bis 25 Schuß in der Minute abgeben, zwei Mann 30 bis 40. Die Seele des Rohres ist 24,6 Kaliber, das Rohr 27 Kaliber lang, hat 24 Züge mit Progressivdrall, der auf 33,6 cm vor der Mündung gleichförmig wird und 6 Grad beträgt. Die gewöhnliche Granate wiegt 2,72 kg, die Kartätsche 3,72 kg, die Geschützladung 0,525 kg schwarzen oder 0,230 kg rauchlosen Pulvers. Die Messinghülse ist 22,48 cm lang und 0,68 kg schwer. Mit Schwarzpulver ist die Geschoßgeschwindigkeit 410 m, mit rauchlosem 480 m. Das Rohr wiegt 218 kg, die Laffete 453, das Futter in der Mauer 450 kg, insgesammt 1121 kg. Die Platten biegen sich durch den Stoß um 2 cm zurück. Die Versuche zu Seraing in einer gemauerten Kasematte ergaben günstige Resultate; nach 80 Schuß hatten weder Material noch Mauerwerk gelitten.

Eine Laffete ohne Rücklauf von großer Feuerhöhe ist für die 5,7 cm Schnellfeuerkanone angenommen, welche bestimmt ist, zur Vertheidigung des Geländes vor und zwischen den Forts zu dienen.

Es war ein Wettbewerb ausgeschrieben, an welchem sich Cockerill-Nordenfelt, Skoda (Pilsen) und Nordenfelt (London) betheiligten. Die angenommene Konstruktion ist von Cockerill-Nordenfelt. Die Feuerhöhe ist 1,4 m, die Laffete getheilt; der Rücklauf wird durch eine hydraulische Bremse ermäßigt mit Einrichtung zum Vorlaufen in die Feuerstellung. Das Rohr erhält eine feine Seitenrichtung bis zu 6° nach beiden Seiten. Der Laffetenschwanz hat einen Spaten, die Hemmung am Boden wird durch die Fahrbremse (zwei durch Stangen

Digitized by Google

mit der Achse drehbar verbundene Hemmschuhe, welche beim Nichtgebrauch aufgehängt sind) vervollständigt. Die Elevationsfähigkeit geht von —8 bis +12 Grad. Gegen Sprengstücke sichert ein Schild. Der Rücklauf am Boden ist fast völlig aufgehoben. Vom zweiten Schuß ab können die Kanoniere auf ihrem Platze verbleiben.

Das 7,5 cm Schnellfeuer-Feldgeschütz Cockerill-Nordenfelt, welches wir im Bericht 1894 S. 423 von sehr günstiger Seite schildern konnten, hat neuerdings wieder Versuchen in Belgien (und Holland) unterlegen, nachdem noch manche Vervollkommnungen stattgefunden haben. Den excentrischen Schraubenverschluß betreffend, soll das Herstellungsrecht vom Französischen Kriegs- und Marineministerium erworben sein.

c. Frankreich.

Aus der Privatindustrie sind zwei Konstruktionen von Schnellfeuergeschützen veröffentlicht worden, die eine stammt aus den Werken von St. Chamond, die andere von den Mittelmeerwerken in Havre; als Konstrukteur der ersteren wird Darmancier, der letzteren Canet, der artilleristische Leiter der Mittelmeerwerke, genannt.

Darmancier hatte bereits eine Konstruktion in Antwerpen ausgestellt. Die jetzige ist verändert und umfaßt zwei verschieden schwere Modelle, denen gemeinsam ist das Kaliber 7,5 cm, Geschoß von 6,5 kg, im Schrapnel 300 Kugeln mit 100 g Sprengladung, Zünder 35 Sekunden größte Brennzeit. Die schwere Kanone L/35 hat ein Rohr von 425 kg, feuerndes Geschütz 1025 kg, Gesammtgewicht mit 36 Schuß 1740 kg, Geschoßgeschwindigkeit 600 m (ungefähr dieselben Werthe, wie sie jetzt über das neue Französische Feldgeschütz verbreitet werden!). Das leichte Modell L/28 ist für 520 m Geschwindigkeit, Rohr 350 kg, feuerndes Geschütz 900 kg, Gesammtgewicht mit 36 Schuß 1560, mit 32 Schuß 1510 kg.

Die Schußbremse besteht aus zwei konzentrischen Röhren, welche ineinander gleiten und innerhalb durch eine hydraulische Bremse in Verbindung stehen, die bei konstantem Widerstand die Arbeit des Rohres auf die Laffete in sich aufnimmt. Das vordere Ende ist drehbar mit dem Laffetenkasten verbunden, das hintere hängt mittels Kette an einem Riegel der Laffete. Beim Schießen ist die Vorrichtung niedergelassen und dem Boden zunächst, in welchem sie mittels eines Spatens Halt findet. Beim Zurückgehen der Laffete wird eine Feder zusammengepreßt, welche später die Doppelröhre, die sich unter dem Einfluß des Rückstoßes verkürzt und damit die Laffete zurückgenommen hatte, wieder auf ihre ursprüngliche Länge ausdehnt, dabei die Laffete wieder vorführt. Auf dem Marsche wird die Vorrichtung hochgesteckt. Eine Fahrbremse kann von der Protze her gehandhabt werden, welche Vorder- und Rücksitze hat.

Das Rohr hat den Schraubenverschluß für Schnellfeuer eingerichtet entweder zum Gebrauch von Metallkartuschen oder mit plastischer Liderung für Zeugkartuschen. Die Laffete läßt eine feine Seitenrichtung bis zu 3° rechts und links zu. Die Protze hat 10 Munitionskasten zu je vier Geschossen (würde also 40 ergeben!). Die einzelnen Kasten können durch einen Mann herangetragen werden. Vier Mann dienen zur Bedienung und finden auf der Protze Platz. Die Geschosse sind Granaten und Schrapnels von Gußeisen oder von Stahl. In der Minute lassen sich zehn Schuß abgeben.

Das Schnellfeuergeschütz von Canet kommt in drei Kalibern und in jedem der letzteren wieder als schweres und leichtes Geschütz vor.

Digitized by Google

Kaliber	Länge in Kalibern schweres	leichtes
Geschütz von 75 mm	32	24
" " 70 mm	32	24
" " 65 mm	35	30

Charakteristisch ist der elastische Laffetenblock. Eine gewisse Analogie mit der Bodenbremse von Darmancier liegt hier vor; nur ist der Laffetenkörper selbst als Bremslager ausgenutzt.

Die „Revue d'artillerie" vom November 1896, welche über das Geschütz berichtet, beschränkt sich auf das 75 mm Geschütz, von welchem folgende Maßangaben vorliegen:

		Langer Typus	Kurzer Typus
Gewicht in Kilogramm	des Geschützrohrs	330	250
	der Laffete	650	500
	des feuernden Geschützes	980	750
	" gesammten "	1555	1260
	" Geschosses	5,2	4,6
Anfangsgeschwindigkeit in Metern		600	500
Gasdruck in Atmosphären		2200	2200
Zahl der Mannschaften		4	4
Schuß in der Minute		10	10

Das Geschütz hat ein Mantelrohr von einfachen Formen. Der Verschluß kommt mit Rücksicht auf die häufig wechselnden Anforderungen der Besteller in drei verschiedenen Konstruktionen vor. Der erste Typus hat eine cylindrische Verschlußschraube und bedingt zwei Handbewegungen beim Oeffnen bezw. beim Schließen. Die Spannung des Schlosses zur Perkussionszündung ist selbstthätig. Zerlegen und zusammensetzen läßt sich der Verschluß ohne Werkzeug und auf die einfachste Weise. Er ist mit und ohne Metallkartusche verwendbar.

Der zweite Typus hat eine konische Verschlußschraube; er öffnet bezw. schließt sich mit einer einzigen Handbewegung. Der Handgriff steht anfangs wagerecht nach links heraus; dreht man denselben nach rechts um 180° herum, so werden in der ersten Hälfte der Bewegung die Gewinde frei und in der zweiten das Rohr geöffnet. Das Schließen ist umgekehrt. Die Verwendung ist ebenfalls zur Metallkartusche oder mit besonderer Liderung.

Der dritte Typus soll eine ganz neue Konstruktion vorstellen und wird als Verschluß mit konzentrischen Gewinden bezeichnet. Er öffnet und schließt sich gleichfalls mit einer einzigen Bewegung. In geöffnetem Zustande liegt der Block, welcher ein abgeflachtes Kugelsegment vorstellt, horizontal und dient als Ladehülfe für das Geschoß; im geschlossenen Zustande steht der Block senkrecht und hat nach vorn hin eine ebene, nach hinten eine ausgekrümmte Fläche. Der Uebergang aus einer Stellung in die andere wird durch die besonders geformten Gewinde bewerkstelligt. Die Zerlegung geht sehr leicht vor sich. Bei allen drei Verschlüssen sind selbstthätig wirkende Auszieher vorhanden; ebenso Sicherung gegen vorzeitiges Abfeuern, Nachbrennen und Ausschrauben. Man kann Perkussions- und auch elektrische Zündung anwenden.

Digitized by Google

Die Laffete besteht aus zwei nach Art eines Fernrohrs ineinander verschiebbaren Röhren, von welchen die hintere das Auflager auf dem Erdboden bildet und hier den Spaten hat; die vordere führt zur Achse und steht hier in Zusammenhang mit dem Rohrträger. Im Innern der Röhren sitzt die hydropneumatische Bremse. Mit dem ersten Schusse gräbt sich der Spaten in den Boden ein und stellt sich die hintere Röhre somit fest. Nun tritt die Bremse in Thätigkeit, das Rohr mit dem oberen Theil der Laffete geht etwas zurück und wird durch die verdichtete Luft wieder vorgebracht. Die Räder der Laffete werden beim Rücklauf am Boden festgehalten. Das Richten von Schuß zu Schuß wird in Bezug auf dasselbe Ziel erspart. Die Laffete läßt eine Seitendrehung des Rohres um 4° zu. Beim Versagen der Luftdruckbremse kann die Fahrbremse beim Schießen benutzt werden.

Das Geschoß und die Metallkartusche werden getrennt transportirt. Der Mann, welcher die Munition ausgiebt, setzt Beides auf eine einfache Weise zusammen, so daß die Bedienung mit Einheitskartuschen versorgt wird. Die Vordertheile der Hülsen leiden so weniger durch die Erschütterungen des Fahrens, die Verpackung ist einfacher und das Entnehmen der Munition erleichtert. Die Kartuschhülsen sind von Messing oder von Aluminium; sie erhalten im Boden Perkussions- oder elektrische Zündung und am vorderen Ende eine Einrichtung zur Verbindung mit dem Geschoß. Die Hülsen sind mehrmals zu verwenden, ohne sie erst aufarbeiten zu müssen.

Das Hauptgeschoß ist das Schrapnel; dasselbe hat eine Hülle von Stahl, die Kugeln sind von Hartblei, welche in gußeisernen Scheiben gelagert sind. Die Spitze ist von Gußeisen und trägt den Zünder. Die Sprengladung ist in einer Bodenkammer, deren Wände durch eine Reihe von gußeisernen Ringen gebildet sind, deren Zertheilung vorbereitet ist. Eine eiserne Röhre setzt Sprengladung und Zünder in Verbindung; um dieselbe herum ist eine raucherzeugende Masse gelagert, die auch als Brandmittel dienen kann. Die Sprengwolke ist bis 4500 m sichtbar. In Mauerwerk dringt das 75 mm Schrapnel auf 2000 m noch 80 cm ein, ohne zertrümmert zu werden.

Außer den Schrapnels giebt es gegen widerstandsfähige Ziele noch Minengranaten mit Bodenzünder.

Die Zünder in Bronze oder in Aluminium sind entweder Doppelzünder mit beschleunigter Tempirung (für Schrapnels) oder verlangsamte Aufschlagzünder (für Minengranaten). Die Pulverarten von Canet haben entweder Schießwolle oder Nitroglycerin als Basis.

Nutzbar zur Schrapnelwirkung werden beim Schrapnel von 5,2 kg 60 Prozent, von 4,6 kg 55 Prozent. Die Minengranate hat 0,4 bezw. 0,35 kg Sprengladung. Das Gesammtgewicht der Kartusche ist beim schweren Typus 7 kg, beim leichten 6 kg. Bei einem gestatteten Gasdruck von 3000 Atmosphären steigern sich die Geschwindigkeiten auf 680 bezw. 600 m. Die größten Schußweiten sind 6800 bezw. 5000 m.

Das ausgerüstete Geschütz des schweren Typus wiegt 1555 kg, des leichten 1260; Zuglast per Pferd, sechsspännig, 260 bezw. 210 kg, des leichten Typus, vierspännig, 315 kg.

Die Feuergeschwindigkeit läßt sich auf 10 Schuß in der Minute steigern.

Ausgedehnte Schieß- und Fahrversuche haben bei der Gesellschaft stattgefunden und befriedigende Ergebnisse geliefert.

Der Avenir militaire vom 1. Januar 1897 bringt einige Andeutungen über die Konstruktionsverhältnisse des neuen Feldgeschützes, welche von

Digitized by Google

dem sonst Verbreiteten in Einzelheiten abweichen. Bestätigt wird die getheilte Laffete, von welcher der eine Theil sich im Boden verankert und dadurch nahezu feststeht, der andere auf dem ersteren eine Hin- und Herbewegung hat. Man habe anfänglich eine Einheits-Metallkartusche gehabt, sie habe aber zahlreiche Uebelstände gezeigt, namentlich werde die nächste Umgebung des Geschützes durch die leeren Metallhülsen, welche sich anhäufen, schwer passirbar gemacht. Man wolle die Schußgeschwindigkeit nicht in der Vereinfachung des Ladens, sondern in der Beschleunigung des Richtens erstreben. Die Zeitschrift spricht auch von einem Stahlschild zur Sicherung der Mannschaften gegen Schrapnelfeuer, hält die Anbringung für eine bedenkliche Gewichtsvermehrung und Behinderung der Bedienung.

Was man erstrebe, sei beschränkter Rücklauf, Möglichkeit eines Schnellfeuers auf kurze Distanz ohne erneutes Richten, auf gewöhnlichem Boden feste Stellung, solider Verschluß, sichere Zündungsweise, Vermehrung der ballistischen Kraft, Sicherung gegen Schrapnelfeuer. Das neue Geschütz komme allen diesen Forderungen nach; die Uebelstände, welche durch Anhäufung der leeren Metallhülsen am Geschütz entständen, habe man durch Aufgeben der letzteren beseitigt. Man könne bis dreißig Schuß in der Minute abgeben, was allerdings sehr hoch erscheint. Die Sprenggranate, welche nicht die erwarteten Resultate ergeben habe, sei fallen gelassen, man beschränke sich auf das Schrapnel als das wirksamste und allen Verhältnissen des Schießens am meisten entsprechende Geschoß, das in allen Armeen den Vorrang habe. Mit der Beschleunigung des Schießens wachse der Munitionsverbrauch, und die Frage der Munitionsversorgung spiele eine wichtige Rolle. Noch könne man die neue Phase, in welche die Artillerie trete, nicht in ihrer ganzen Bedeutung würdigen, da die Billigung durch die Praxis fehle, aber was man erstrebe, sei von überzeugender Logik: Einheit des Kalibers, Einheit des Geschosses, Einheit in der Verwendung. — Von dem, was bisher über die neuen Geschütze in Frankreich verlautet, ist vorstehende Mittheilung und Betrachtung zweifellos die interessanteste und verständnißvollste.

In der erregten Diskussion über die Umwandlung der Artillerie fehlt es auch nicht an einer gegnerischen Stimme; es ist der bekannte Oberst de Bange, von welchem das gegenwärtige Material stammt; er erklärt das jetzige Geschütz als besser wie das Deportsche und Frankreich thäte am besten, bei seinem Geschütz zu bleiben.

Als Küstengeschütze kommen vor:

1.	19 cm	Kanonen Konstruktion	1870 M, 75/76 und 78,
2.	24 cm	" "	1870 70 M., 76 und 78,
3.	27 cm	" "	1870 M. und 70/81,
4.	32 cm	" "	1870, 70/81, 70/84, 70/87,
5.	27 cm	Mörser,	
6.	30 cm	"	

Die Geschütze zu 1. bis 4. sind stählerne Ringkanonen mit Schraubenverschluß, 5. ist ein stählerner Hinterlader mit Schraubenverschluß, 6. ein eiserner gezogener Vorderlader. 1. und 2. sind für Bombardements-, 3. und 4. für Zerstörungs-Batterien (batteries de rupture) bestimmt. An Geschossen haben Kanonen und Mörser Granaten, Stahlgranaten und Kartätschen, Kanonen noch Melinitgranaten mit 7,94 kg, 15 kg, 22,5 kg und 36,3 kg Melinit.

Die Kanonenrohre liegen in eisernen Laffeten, theils Vorder-, theils Mittelpivotlaffeten mit hydraulischen Bremsen und selbstthätigem Vorlaufe, ähnlich auf-

Digitized by Google

gestellt wie Schiffsgeschütze. Die von der Landartillerie bedienten Kanonen haben eine Einrichtung zur Korrektur der Höhenrichtung mittels Kurbelumdrehungen. Die Mörser haben Quadranten und Elevationszeiger. — Alle hochgelegenen Batterien haben den Richtapparat Deport. Für tiefliegende Batterien dient der Distanzmesser mit horizontaler Basis. Aus Mörsern wird grundsätzlich nur gegen Ziele in Ruhe geworfen. (Nach Mittheilungen ꝛc. April 1896.)

d. Italien.

Nach einer Mittheilung im Avenir militaire vom 15. Januar 1897, welche aus Italien stammen soll, wird hier der Vorgang von Frankreich und Deutschland hinsichtlich Umwandlung der Feldartillerie in Schnellfeuerartillerie von den Militärbehörden mit dem größten Interesse verfolgt, und haben die Studien und Versuche in dieser Hinsicht bereits vor einiger Zeit begonnen. Augenblicklich soll nach den Plänen eines höheren Offiziers ein Schnellfeuergeschützmodell hergestellt werden. Man ist der Ansicht, daß mit der Annahme der neuen Geschütze eine Umwälzung in der Kriegführung herbeigeführt werden würde.

Die nach Abessinien mitgeführten Schnellfeuerkanonen des Kalibers 4,2 cm haben ebenso wie die 9 cm Feldmörser zu keinen Erfahrungen Anlaß geboten, da das ganze Material in der Schlacht am 1. März 1896, ohne richtig zum Schuß gekommen zu sein, verloren gegangen ist.

Die Batterien der fahrenden und reitenden Artillerie haben eine neue Feldschmiede M/96 erhalten.

In den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens", April 1896, finden sich Mittheilungen über die Küstenartillerie verschiedener Staaten, denen wir über Italien das Folgende entnehmen:

	Kanonen				Haubitzen	
Ber . . . . cm	24	32	40	45	24	28
Konstruktion	Gußeisen, bereift	wie 24 cm	Stahl, bereift, Krupp	wie 24 cm	wie 24 cm	Gußeisen, doppelt bereift
Zugart . . .	Keil	Parallel	Parallel	"	"	wie 24 cm
Trall	konstant	wie 24 cm	Progressiv	"	"	"
Verschluß . .	Schraube	"	Rundkeil	"	"	"
Gewicht kg	125	215	—	—	—	217
Sprengladg. kg	4,5	8,2	—	—	—	8 (Pulver oder Schießwolle)
Zünder . . .	Perkussionszünder	Perkussionszünder	—	—	—	—
Gewicht kg	150	346	920	1000	—	—
Sprengladg. kg	1,1	4,1	10,5	9,4	—	—
Gewicht kg	—	—	920	—	—	—
Sprengladg. kg	—	—	10,5	—	—	—
Gewicht kg	—	—	—	—	119	—
Sprengladg. kg	—	—	—	—	8	—

Digitized by Google

		Kanonen				Haubitzen	
Ladung	Gewicht kg	31	85	310	220	5 Ladungen von 2,4–5,3	14 Ladungen von 5–20
	Pulverart . .	Progressiv Nr. 2	Progressiv Nr. 2	P. P.	Progressiv Nr. 2	Grobk. Gesch. P. Nr. 1	Grobk. und P. P.
Lafettirung		Eiserne Lafette und Rahmen mit Bord. P.	wie 24 cm	Lafette aus einem Stahlblock, mit Rohr durch drei Bügel fest verbunden, schleift auf Rahmen, Höhenrichtung, Laden, Handhab. d. Verschl. hydraulisch, ebenso Bremsen u. Vorführen. 2 Gesch. in 1 Thurm.	wie 24 cm mit Hinter-P. und Kreisschiene	wie 24 cm Kanone	Lafette auf Rahmen und kleinen Rollrädern, welche federnde Lage haben. In Position mit Elevat. bis 45° in hydropneumatischer Lafette Bestreichungswinkel 360°.

Außer den erwähnten Geschützen werden in der Küstenvertheidigung noch verwendet: 15 cm, 12,9 cm und 7 cm Hinterladekanonen, 16 und 12 cm Vorderlader, endlich 57 und 42 mm Schnellfeuerkanonen, welche sämmtlich mit Granaten, Schrapnels und Kartätschen ausgerüstet sind.

Die Küstenbatterien sind mit Distanzmessern für vertikale oder horizontale Basis ausgerüstet. Für den Gebrauch des Gruppenkommandanten — meist für indirektes Feuer — sind am Standorte sogenannte Telegoniometer placirt, die mit Registrirapparaten für die indirekte Seitenrichtung und Konzentration des Feuers mehrerer Batterien versehen sind und zugleich zur Distanzmessung dienen.

Die Feuerschnelligkeit einer sechsgeschützigen Batterie beim Richten mit dem automatischen Aufsatz beträgt bei den drei Kanonenkalibern von 24, 32 und 45 cm 28, 42 und 56 Sekunden.

e. Norwegen.

Zu den Angaben über das Feldgeschütz, die 8,4 cm Kanone M/87, haben wir Folgendes hinzuzufügen. Das Rohr hat eine Länge von 2,3 m, die nutzbare Seelenlänge beträgt 21,9 Kaliber. Das Rohr hat 24 Züge mit 45 bis 30 Kaliber Drallänge und wiegt 460 kg. Die Ladung beträgt 1,57 kg Schwarzpulver, wodurch das Geschoß von 6,7 kg eine Geschwindigkeit von 472 m erlangt. Das Schrapnel ist ähnlich konstruirt wie das 8 cm Schwedische M/88, nur mit 135 Kugeln von 12 g Gewicht. Die Granate entspricht der Schwedischen. Die Kartätsche hat nur 85 Kugeln; Munitionsausrüstung ähnlich wie Schweden, dagegen ist der Prozentsatz der Granaten ein noch größerer, ein Drittel gegen nicht ganz zwei Drittel Schrapnels. Belastungsverhältnisse wie in Schweden.

Neuerdings ist eine 28 cm Küstenhaubitze bei Whitworth & Co. in Manchester bestellt. Das Rohr, aus Stahl flüssig gepreßt mit erneuerbarem Kernrohr, wiegt 11,75 t, das Geschoß 345 kg, Ladung 26 kg braunes Pulver. Die Geschoßgeschwindigkeit beträgt 275 m.

f. Oesterreich-Ungarn.

Das Nachfolgende über die Küstenartillerie ist einem Aufsatz im Aprilheft der „Mittheilungen ꝛc." entnommen.

Jedes Küstenwerk hat mehrere Distanzmesser für vertikale Basis, System Starke, in permanenten geschützten Ständen. Das Instrument gestattet die

Digitized by Google

Distanzmessung bis auf 12 km und die direkte Ablesung der Distanz. Die Frage des „automatischen" Richtens der Küstenkanonen wird in ernste Erwägung gezogen, auch dürfte die Ausrüstung der Küstenkanonen mit automatischen Aufsätzen, deren mehrere Projekte vorliegen, bald in Angriff genommen werden.

		Kanonen			Minimal-scharten-Kanone	Mörser	
Kaliber . . . . cm		15	24	28	28	21	30
Rohr	Länge in Kalibern . .	35	22	35		10	3,6
	Gewicht . . t	6	16	38		5	3,603
	Konstruktion .	Stahlbronz. Mantelrohr	Ringrohr Stahl	wie 24 cm		Gußeiserner Hinterlader	Gußeis. Vorderlader
	Drall	konstant	konstant	progressiv		konstant	glatt, unter $42^1/_2{}^0$ auf eine
	Ladungsraum	glatt mit Kupferfutter	—	—		—	Fußplatte aufgegossen
	Verschluß. . .	Flachkeil	Krupps Rundkeil	wie 24 cm		Rundkeil	
	Zündungsweise	Central	Central	"		Central	
Granate	Gewicht . kg	42,5	118	296		86,5	
	Sprengladg. kg	2	6,8	10		3,75	
	Zünder . . .	Granatzünder M/80	Krupps Granatzünder	Krupps Granatzünder		Granate M/75	
Shrapnel-granate	Gewicht . kg	51	132	345		—	Rundbombe
	Sprengladg. kg	0,75	3	5		—	
	Gewicht . kg	—	139	—		—	
	Sprengladg. kg	—	1,5	—		—	
Ladung	Gewicht . kg	14,5	20 Granate 24 St. und H.-Gran.	100 M/82 106 M/80		16 versch. von 1,2 bis 5,9	wechselnd
	Pulverart . .	21 mm Würfel	P. P.	—		Gesch. P. Lit. A.	
Lafettirung		Eiserne Laffete, eiserner Rahmen mit Vorderpivot, hydraul. Bremse, Ausrennvorrichtung, Schutzschild für Vormeister.			Je 2 in 1 Thurm in Minim. sch. Laff., hydraul. Bremse, selbstth. Vorlauf	Eisenblech. Wandschl. mit 8 kl. Rollen	Hölzerne Blockschleife

Wie die 28 cm Kanone

g. Rußland.

Wir kommen nochmals auf die Grundsätze zurück, nach welchen die Umbildung des leichten Feldgeschützes zu einem Schnellfeuergeschütz vor sich gehen sollte, da die Frage nunmehr eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat. Zunächst ist man gegen eine Verminderung des Kalibers gewesen; dasjenige von 7,5 cm, wozu man allgemein Neigung zeigt, hat gegenüber demjenigen von 8,7 cm beim Schrapnel einen Ausfall von einem Viertel der Kugelzahl. Diesem Verlust gegenüber sei die Erleichterung des Materials kein genügender Ausgleich. Daß das Schnellfeuer in einer gewissen Zahl von bestimmten taktischen Ver-

Digitized by Google

hältnissen unbestreitbare Vortheile bringe, wird zugegeben. Nur frage es sich, wie große Opfer man der Erlangung einer schnellfeuernden Feldartillerie zu bringen habe. Von einer Neubeschaffung wird Abstand genommen, ebenso von der Einheitskartusche. Man wird am Rohr Einrichtungen treffen, um Laden und Richten gleichzeitig ausführen zu können, und dadurch an Schußgeschwindigkeit gewinnen. Zahlreiche Versuche hat die Russische Artillerie schon mit einer Bodenhemmung an der Laffete gemacht. Die hierfür angenommene Vorrichtung läßt sich mit geringen Kosten am bestehenden Material anbringen. Der Hauptttheil ist eine dreiseitige Spatenklinge, vorwärts des Laffetenschwanzes angebracht, deren Spitze beim Beginn des Feuerns auf den Boden niedergelassen wird; in dieser Stellung bildet der Spaten einen Winkel von etwa 25 Grad mit dem Geschützstande, die Spitze dem Laffetenschwanz zugekehrt. Im Laffetenschwanz liegt die Pufferrorrichtung aus Kautschukscheiben bestehend, hinter derselben der Puffer, an dem ein vorn mit Haken endender Pufferstiel sitzt, der durch die Bohrung der Scheiben geht. Der Haken liegt frei und nimmt die Oese einer Stange auf, welche durch einen Schlitz des Spatens geht; dieselbe endet vorn mit einer Mutter, welche breiter als der Schlitz ist. Beim Rücklauf nimmt die Laffete zunächst Puffer und Stange soweit mit, bis die Mutter am Spaten, der sich inzwischen senkrecht in den Boden eingegraben hat, anlangt. Die Pufferscheiben werden nun von der Laffete, die ihren Weg weiter fortsetzt, gegen den Puffer gedrückt, der stehen bleibt. Die Hemmung der Laffete ist dadurch eine allmähliche; sobald diese zum Stillstand gekommen, wird sie von den Scheiben wieder vorwärts geschoben, bis diese ihr Lager vollständig ausfüllen. Der Spaten geht dabei um ein geringes Maß aus der senkrechten Stellung nach rückwärts heraus, da der Aufhängepunkt die Bewegung der Laffete mitmachen muß. Bei den folgenden Schüssen äußert sich der Rückstoß nur noch in einer geringen Hebung der Laffete, mit Drehung um den Stützpunkt des Spatens, wobei die Räder jedesmal wieder auf die gleiche Stelle zurückfallen. Die Inanspruchnahme der Laffete ist bei der doppelten Pufferrorrichtung nur eine geringe. Um geringe Aenderungen in der Seitenrichtung, ohne Veränderung der Stellung der Laffete auf dem Erdboden, zu ermöglichen, erhält die Laffete ein drehbares Schildzapfenlager. Höhen- und Seitenrichtung kann nun der Mann von derselben Stelle aus geben. Man erreicht so vier bis fünf Schuß in der Minute. Vom zweiten Schuß ab beträgt der Rücklauf nur noch 6 cm.

Es ist schon früher hervorgehoben, wie man mit der Annahme des rauchlosen Pulvers die Ladung so zu bemessen gedenkt, um einige Hundert Meter Geschoßgeschwindigkeit zu gewinnen, wie man andererseits durch eine rationelle Konstruktion des Schrapnels die Geschwindigkeit der Kugeln im Sprengpunkt noch um etwa 100 m zu steigern vorhat. Ebenso ist der Vermehrung des mitgeführten Munitionsquantums um 50 Prozent gedacht worden.

Hinsichtlich der Aenderung der Richteinrichtung des Rohrs sind noch 1895 Ausführungsbestimmungen ergangen. Um Laden und Richten gleichzeitig zu ermöglichen, werden Aufsatz und Korn seitlich am Rohr angebracht und Beides mehr nach vorn gerückt. Die Bestimmungen beziehen sich auf die mit Schraubenverschluß versehenen leichten Feld- und reitenden Geschütze. Das Rohr hat einen bis zur Mündung reichenden Mantel, der das Kernrohr umgiebt. Vorwärts des Schildzapfenringes liegt noch als dritte Lage der die Verschiebung verhindernde Schlußring, dessen vordere Fläche etwa um zwei Fünftel der Rohrlänge von der Mündung entfernt ist. Dicht vor dem Schlußring wird ein das Rohr umfassendes Band angebracht, das auf einem seitlichen Ansatz das neue

Digitized by Google

Korn trägt, welches als Korn, System Broca, bezeichnet wird. Es soll geeigneter für das Richten nach rückwärts (aus verdeckten Stellungen) sein und beim gewöhnlichen Richten das Ziel nicht verdecken. Für den Aufsatz wird in der Mitte zwischen Schildzapfen und Bodenfläche ein Ansatz seitlich angeschraubt, welcher die Aufsatzhülse trägt; der Aufsatz selber erhält ein Zahnwerk und eine Spiralfeder und ist völlig neuer Konstruktion, die ein sehr leichtes Stellen gewährt.

Die Revue d'artillerie, März 1896, enthält nähere Angaben über den Schraubenverschluß der Feldgeschütze, der bei allen Neubeschaffungen an Stelle des Rundkeilverschlusses tritt. Die Schraube hat drei glatte und drei mit Gewinden versehene Abschnitte, eine Kurbel mit Sicherheitsvorrichtung und einen festen Handgriff, eine Puffervorrichtung mit axialem Zündloch, den plastischen Liderungsring und endlich eine Verschlußthür.

Ueber den weiteren Fortgang der Umformung des leichten Feldgeschützes ist nichts bekannt geworden. Wenn dieselbe auf die Röhre mit Schraubenverschluß beschränkt bleibt, so dürfte es noch sehr lange dauern, bis die Maßregel durchgeführt, da die Rohre mit Rundkeilverschluß nur beim Unbrauchbarwerden durch solche mit Schraubenverschluß ersetzt werden sollen.

h. Schweden.

Zu den Angaben über das Material der Artillerie im Bericht 1895 haben wir nach der „Waffenlehre" des Kapitäns Arvid Rudling vom 1. Swea-Artillerie-Regiment, Lehrer an der Königlichen Kriegsschule, einige Ergänzungen und Berichtigungen zuzufügen.

Von den Rohren des schweren Feldgeschützes wurden neuerdings auch solche mit Schraubenverschluß in den Dienst eingestellt, welche im Uebrigen vollständig mit denjenigen, welche den Rundkeilverschluß haben, übereinstimmen. Die letzteren heißen 8 cm M/81, die ersteren 8 cm M/94. Die ganze Rohrlänge ist bei 8 cm 2,3 m, die nutzbare Seelenlänge 21,9 Kaliber. Die Ladung aus rauchlosem Pulver beträgt 0,61 kg, Geschoßgeschwindigkeit wie bisher 470 m. Zu dem früher beschriebenen Schrapnel M/88 ist ein solches M/93 hinzugetreten, das eine erheblich größere Kugelzahl aufnimmt. Dasselbe hat äußerlich eine dünne Stahlhülse, welcher zunächst gußeiserne Ringscheiben mit Lagern für die Hartbleikugeln aufeinander geschichtet sind. Die Hülse ist unterhalb in einen Stahlboden eingepreßt, welcher auch den Führungsring enthält. Die zwischen den Ringscheiben bleibende Höhlung ist vollständig mit Kugeln ausgefüllt. Oberhalb der Kugeln liegt die gußeiserne Sprengkammer, welche die Sprengladung aufnimmt. Die Zahl der Hartbleikugeln ist 267 von 10,5 g Gewicht. Im Ganzen entstehen 300 Sprengtheile. Die Anordnung ergiebt die möglichste Ausnutzung des inneren Raumes zur Erzielung einer großen Kugelzahl, aber eine weniger günstige Lage der Sprengladung, deren Gase verzögernd auf die Kugeln wirken. Der Doppelzünder hat eine Tempirung bis auf 4700 m. Die Ringgranate ergiebt 120 Sprengstücke, die Kartätsche hat 200 Kugeln. Das ältere Schrapnel ist von Gußeisen, hat Bodenkammer, 142 Kugeln von 12,7 und von 8,5 g Gewicht, Harzausguß, Führungs- und Centrirring, Doppelzünder für 4700 m. Die 7 cm Kanone M/87 hat den Schraubenverschluß mit plastischer Liderung, 2,055 m Rohrlänge, nutzbare Seelenlänge 20 Kaliber, die Ladung beträgt jetzt 0,38 kg rauchloses Pulver und ertheilt dem Geschoß von 4,7 kg eine Geschwindigkeit von 430 m. Die Geschosse sind entsprechend dem schweren Feldgeschütz, das Schrapnel hat die Konstruktion wie das M/88 und erzeugt im Ganzen 120 Sprengtheile, die Ringgranate 90, die Kartätsche hat 146 Kugeln.

Digitized by Google

Das schwere Geschütz hat 32 Schuß in der Protze, das leichte 36 desgl. und 3 Kartätschen in der Laffete. Die Gesammtausrüstung ist 148 bezw. 187 Schuß pro Geschütz in der Batterie. Beim schweren Geschütz ist das Verhältniß 78,9 Prozent Schrapnels, 18 Ringgranaten, 3,1 Kartätschen, beim leichten 83,4 Prozent, 12,9 bezw. 3,7 Prozent.

Die Positionsartillerie hat die 12 cm Kanone M/85 mit gußeisernem bereiftem Rohr, das den Schraubenverschluß besitzt. Das Schrapnel hat Kugeln und Segmentstücke, Bodenkammer, erzeugt im Ganzen 350 Sprengtheile. Die gewöhnliche Granate hat 1 kg Sprengladung, die Kartätsche hat 175 Kugeln. Das Rohr wiegt 1205 kg, das Schrapnel 16,9 kg, die Granate 16,8 kg. die Ladung beträgt 3,35 kg Pulver von 10 mm, Geschoßgeschwindigkeit 475 m. Die Laffetirung ist ähnlich den Feldlaffeten.

Die Festungsartillerie hat 17 cm Kanonen M/76, 16 cm Kanonen M/91, 16 cm Haubitzen M/85, 12 cm Kanonen M/79 und M/85, 12 cm Haubitzen M/91, 6 und 5 cm Schnellfeuerkanonen. Das Rohrmaterial ist beim 17 cm, 12 cm M/79 und M/91 Gußeisen mit Stahlbereifung, bei den übrigen Martinstahl. Sie haben sämmtlich den Schraubenverschluß, nur die beiden Schnellfeuerkanonen haben den Keilverschluß. Geschosse sind Schrapnels, Granaten, Kartätschen (17 cm hat letztere nicht). Die Schrapnels wiegen beim 17 cm 51,2 kg, 16 cm 39 kg, 12 cm 16,9 kg, Granaten 42,5 kg, 32,2 kg bezw. 16,8 kg.

Die Küstenartillerie hat 27 cm Kanonen M/74, 24 cm M/70, desgl. M/73 und M/92, 24 cm Haubitze M/94. Die ersten drei haben gußeiserne Rohre mit Bereifung, die letzten beiden Stahlmantelrohr. Sie haben sämmtlich den Schraubenverschluß.

i. Schweizerische Eidgenossenschaft.

Zu den im Bericht 1895 gemachten Angaben über das Artilleriematerial der Schweiz haben wir einige Ergänzungen zu machen.

Ueber die Positionsgeschütze giebt folgende Tabelle Auskunft:

		12 cm Kanone M/82	12 cm Mörser M/84	8,4 cm Kanone M/87
Geschoßgewicht	kg	18	18	6,7
Geschützladung	kg	2	{ 0,1 / 0,2 / 0,3	0,6
Anfangsgeschwindigkeit	m	515	225 (für 0,3 kg)	485
Gewicht in Kilogramm: des Rohrs		1427 (Stahlrohr)	∫534 Stahlrohr ⌊668 Bronzerohr	456 (Hartbronzerohr)
der Laffete		1597	668	928
des feuernden Geschützes (ohne Bettung)		3028	1202	1384
der Bettung		—	175	516 (einschl. der gebogenen Hemmkeile)
des Geschützes mit Bettung		—	1377	1900 (desgl.)
der Protze		260	734,5 (mit Munition)	806 (mit Munition)
des ausgerüsteten Geschützes		3278	2111,5	2706 (einschl. Hemmkeile)

Digitized by Google

Beim 8,4 cm Feldgeschütz ist das Schrapnel jetzt einziges Geschoß. Die Laffete ist von Stahlblech und hat bei dem schmalen Geleise von 1,365 m keine Achssitze, für welche es an Breite fehlt, sondern zwei Auftritte zu beiden Seiten der Rohrmündung für je einen Mann. Die vorderwichtige Deichsel wird durch ein Querholz getragen, das, unter der Deichsel durchgehend, an kurzen Ketten der Stangenkummte hängt. Die Protze enthält 35 Geschosse. Das ausgerüstete Geschütz mit Mannschaften wiegt 2340 kg, Zuglast pro Pferd 390 kg. Das Geschütz hat Bremsvorrichtung und Hemmschuh.

Der Mörser und die 8,4 cm Kanone der Positionsartillerie haben eine eiserne Bettung. Auf der Achse sitzt bei beiden zunächst jeder Wand ein eisernes Blockrad, das den Rückstoß auf die beiden nach vorn abgeschrägten Backen der Bettung überträgt und damit die hohen Marschräder entlastet. Letztere sind beim Mörser in die Erde eingegraben. Die 8,4 cm Kanone legt nur den ersten Theil der Rückwärtsbewegung mit den Rollrädern auf der Bettung zurück und bewegt sich dann mit den Marschrädern in der Rinne der Hemmkeile weiter zurück, läuft dann wieder in die Feuerstellung vor. Die 12 cm Kanone hat die gewöhnliche Laffetirung und hölzerne Hemmkeile. Beide Kanonen haben hohe Laffeten. Die Geschosse der Positionsgeschütze sind Schrapnels und Sprenggranaten. Alle drei Geschütze der Positionsartillerie sind feldmäßig eingerichtet und bespannt.

Die Festungsartillerie hat dieselben Geschütze wie die Positionsartillerie mit verschiedener Laffetirung, außerdem 12 cm Schnellfeuerhaubitzen, 5 cm Schnellfeuerkanonen, Maxim-Mitrailleusen. Auch existiren kurze 15 cm Bronzekanonen mit 28 kg Geschoßgewicht.

Mit den 7,5 cm Feld- und Gebirgskanonen des Systems Darmancier der Werke von St. Chamond wurden Versuche angestellt, welche sich aber nur auf Geschoßgeschwindigkeit und Streuungsverhältnisse bezogen.

Aus den 12 cm Mörsern hat man Versuche mit Stahlgranaten von großer brisanter Ladung angestellt, indem man annimmt, daß wegen der schwachen Geschützladungen hier Rohrkrepirer nicht zu erwarten sind (bei Kanonen muß man hierauf rücksichtigen und darf daher die Sprengladungen nur so bemessen, daß das Rohr noch einen Krepirer aushält). Man erzielte mit den vermehrten brisanten Ladungen viel größere Trichter im Erdboden trotz der geringeren Endgeschwindigkeiten als bei den Kanonen.

Eine 6,5 cm Gebirgskanone von Krupp (Geschoßgewicht 4,5 kg) wurde einem Schießversuch unterworfen und mit dem 7,5 cm Ordonnanzgeschütz ein Vergleich gezogen, zugleich ein Pulverversuch angestellt. Die Bahn des Kruppschen Geschützes ist etwas rasanter als die des Ordonnanzgeschützes, doch ist der Unterschied nicht erheblich; auch hinsichtlich Treffleistung steht das erstere etwas günstiger. Das Nobel-Pulver von Krupp ergab bei gleichem Gasdruck etwas größere Geschoßgeschwindigkeit als das Schweizerische Wurfgeschützpulver von Worblaufen und als die Pulverarten von Troisdorf.

Im Sommer 1896 wurden als Studie des Artilleriebureaus „Grundzüge eines neuen Materials für Schweizerische Artillerie“ im Manuskript herausgegeben. Sie stehen im Anschluß an das früher ausgegebene Programm für Versuche mit neuen Feld- und Gebirgsgeschützen und sollen dem Artilleristen Anhaltspunkte liefern, sein Urtheil zu bestärken, zu ergänzen oder abzuändern, den Konstrukteur sollen sie unnütze Arbeit vermeiden lassen. Die Grundzüge entstammen dem Studium des neuen Materials durch den Oberstlieutenant der Artillerie Albert Pagan; sie sind getrennt nach Feld- und Gebirgsartillerie (ursprünglich beides in Französischer Sprache erschienen). Im Folgenden theilen

Digitized by Google

wir einige wichtige Ergebnisse der Grundzüge und sonstiges Wissenswerthe mit, ohne uns in die Entwickelung der Frage zu vertiefen.

Hinsichtlich der Schnellfeuergeschütze heißt es, daß ihre Feuergeschwindigkeit mehr von einer größeren Schnelligkeit im Richten, verbunden mit Aufhebung des Rücklaufs, als von weiteren Verbesserungen des Verschlußsystems oder der Munition abhängt. Man ist dazu gelangt, den Rücklauf wesentlich zu beschränken, aber die gänzliche Aufhebung, so daß ein Geschütz von Schuß zu Schuß gerichtet bleibt, ist ein noch nicht gelöstes Problem. Hinsichtlich der Stauchlaffete heißt es, daß sie noch in der Periode der Prüfungen und der Unklarheit sich befinde, es daher vorsichtiger sei, mit der Einführung zu warten, bis eine derselben sich bewährt hat. Die Konstruktionsverhältnisse, für welche die Studie sich entscheidet, sind bereits in dem Bericht 1895 S. 422, 423 gegeben worden; sie leiden in der Neuredaktion keine Aenderung.

Hinsichtlich des Geschützes für die Gebirgsartillerie heißt es, daß Kaliber einheit mit dem Feldgeschütz unter Verwendung desselben Geschosses zu Grunde gelegt werden soll. Die Gebirgsartillerie soll dadurch wesentlich an Wirkungsfähigkeit gewinnen, und man könnte zugleich auf eine erhöhte Feuergeschwindigkeit hinarbeiten. Statt des bisherigen Schrapnels von 4,6 kg mit Tempirung bis 2400 m würde man ein solches von größerer Wirksamkeit und Beobachtungsfähigkeit mit Tempirung bis 4000 m erhalten. Der Munitionsersatz würde vereinfacht werden. Unter Zugrundelegung des Kalibers von 7,5 cm mit 5,8 kg Geschoßgewicht soll die Anfangsgeschwindigkeit zwischen 300 und 250 m betragen. Im ersteren Falle ist eine schwerere Laffete nöthig mit Vertheilung auf drei Traglasten. Die Geschützladung soll 200 g betragen, die starre Laffete aus Stahlblech soll ein trennbares Schwanzstück haben.

Eine viergeschützige Gebirgs-Batterie soll 512 Schüsse mitführen. Der Verfasser entscheidet sich für eine Geschoßgeschwindigkeit von 300 m mit der schwereren Laffete, die ein zweckmäßigeres Verankerungs- und Hemmsystem haben soll.

In den Schlußbetrachtungen heißt es, daß die Frage der neuen Geschütze vor Allem eine technische ist, deren Basis die Verwendung des Schrapnels bilde. Nicht die absolute Geschoßgeschwindigkeit liefert den ausgiebigsten Schrapnelschuß, sondern diejenige Konstruktion des Geschosses, bei welcher die Geschoßachse mit der Flugbahn den kleinsten Winkel bildet. Damit seien sowohl die allzu großen Geschoßgeschwindigkeiten als der damit verbundene übermäßig starke Drall ausgeschlossen. Auf gewöhnliche gut erkennbare Distanzen leiste der Schrapnelschuß eines großen Kalibers doch nicht mehr als die kleineren Kaliber, wenngleich ersteres mehr Kugeln habe und seiner Verwendbarkeit weniger enge Grenzen gesteckt wären. Die untere Grenze des Kalibers liegt da, wo noch eine sichere Beobachtung gestattet ist; dies sei das Kaliber von 7 cm. Ein solches von 6 cm lasse jene nicht mehr zu, wenn auch bei bekannter Entfernung und im rauchfreien Ziele die Wirkung allein noch ausreiche. Die kleineren Kaliber erschwerten die Konstruktion des Geschosses und speziell des Zünders. Die Leichtigkeit der Bedienung begrenzt das zukünftige Geschütz nach oben hin mit 8 cm. Die mit der Beobachtungsfähigkeit der Geschosse zusammenhängende Frage der Schnellader läßt ganz richtig das Kaliber von 7,5 cm als zweckmäßigstes erkennen. Es ist das größte Kaliber, welches bei dem jetzigen Stand der Technik eine Laffete mit Rücklaufhemmung zuläßt, ohne das Geschütz seitlich aus der Richtung zu bringen. Den Nutzeffekt solle man künftig weniger in der möglichst hohen Wirksamkeit des einzelnen Schusses, als in der Summe der Schußwirkungen einer gegebenen Zeit, z. B. der ersten Minute nach dem Einschießen, und der getroffenen Scheibenzahl

Digitized by Google

(nicht Treffer überhaupt) in dieser Periode suchen. Damit wird die Wahl des leichteren Geschosses, wie es durch 5,8 kg dargestellt ist, begründet. Speziell die Schweizerischen Verhältnisse veranlassen den Verfasser, eine Bespannung mit nur vier Pferden zu erstreben und nach einem Zusammenhang zwischen Feld- und Gebirgsartillerie zu trachten.

So durchdacht die Grundzüge auch sind, so haben sie doch in der Schweiz selber eine scharfe Kritik erlitten, die namentlich davon ausgeht, daß man besser daran thäte, das bisherige Kaliber von 8,4 cm beizubehalten und nach einer Fortbildung dieses Geschützes zu streben, als das Kaliber herabzusetzen.

Zur Orientirung diene folgende

Uebersichtstabelle der errechneten Werthe im Vergleich zu den Werthen des Schweizer Feldgeschützes.

Gegenstand		Entwurfsgeschütz	Feldgeschütz
Kaliber	cm	7,5	8,4
Geschoßgewicht	kg	5,8	6,7
Querschnittsbelastung	g auf 1 qcm	131,2	121
Kugelbelastung (Verhältniß des Gewichts zu dem Gewicht der kalibermäßigen Rundkugel)		3,75	3,10
Anfangsgeschwindigkeit	m	500	485
Rohrgewicht mit Verschluß	kg	250 oder 300	425
Gewicht der ausgerüsteten Laffete	kg	320 oder 270	677
Gewicht des abgeprotzten Geschützes	kg	575	1100
Geschoßarbeit an der Mündung in mkg	ganze	73 900	80 408
	auf 1 qcm Querschnitt	167,5	145
	auf 1 kg Rohrgewicht	296 oder 246⅓	189,2
	auf 1 kg des abgeprotzten Geschützes	129,6	73,1
Rückstoßarbeit des Rohrs auf 1 kg Laffete	mkg	6	2,1
Rohrlänge	m	2—2,2	2,15
Geschoßweg	m	1,50	1,68
Länge des Pulverraums	cm	29	25
Gasdruck höchster Atmosphären		1900	1700
Gasdruck mittlerer		1115	—
Gewicht der beladenen Protze	kg	570	880
Gewicht des aufgeprotzten ausgerüsteten Geschützes	kg	1140	2000
Pferdezuglast	kg	285 (4spännig)	334 (6spännig)
Gewicht des beladenen Munitionswagens	kg	1140	ungerade Nr. 2220 gerade „ 2095
Pferdezuglast	kg	285 (4spännig)	ungerade Nr. 370 gerade „ 349 (6spänn.)
Geschütz mit aufgesessener Mannschaft	kg	1600	2340
Munitionswagen mit aufgesessener Mannschaft	kg	1600	ungerade Nr. 2770 gerade „ 2810
Schußzahl in der Batterie		1056 oder 1152	875
Schußzahl für ein Geschütz		176 oder 192	145,83

k. Spanien.

Spanien ist in der Lage, die ersten Kriegserfahrungen mit Schnellfeuergeschützen zu machen. Man hat unter dem Druck der Verhältnisse 36 Stück moderner 7,5 cm Schnellfeuer-Gebirgskanonen L/11, System Krupp, nach Cuba gesandt, ohne die Beendigung der Versuche abzuwarten.

Digitized by Google

Das Stahlrohr aus einem Stück besitzt den Kruppschen Keilverschluß mit einem Perkussionsmechanismus zum Entzünden der Metall-Einheitskartuschen, dessen Schloß sich beim Oeffnen des Verschlusses nach rechts von selbst spannt.

Die Laffete aus Stahlblech ist theilbar und kann für den Transport in vier Stücke zerlegt werden: Stirntheil mit Zapfenlager, Schwanztheil mit Rücklaufhemmung, Achse, Räderpaar, dazu noch die Gabeldeichsel. Die Laffete hat die vertikale Doppelschraubenrichtmaschine mit Zahnradübertragung außerhalb der rechten Laffetenwand. Die Laffete vermag dem Rohr eine unabhängige Seitendrehung von $1^1/_2$ bis $2^1/_2°$ zu verleihen. Der Schwanztheil der Laffete wird in den Stirntheil eingeschoben, durch Splinte festgehalten und mit einem Stützrohr gegen den Stirntheil abgesteift. Eine Pflugschaar, welche den Schwanztheil von beiden Seiten umfaßt, dient zur Hemmung des Rücklaufs. Sie ist um einen Querbolzen frei nach vorn drehbar. Gegen die Mitte des oberen Schaufelblatts stützt sich ein Kolben, auf welchem mehrere Belleville-Federn sitzen, die mit der Pflugschaar zusammenwirkend den Rückstoß beim Schusse aufzehren sollen. Wird beim Schusse die Pflugschaar durch die rückspielende Laffete nach vorn bewegt bezw. im Boden aufgehalten, so preßt sie die Federn zusammen; letztere sollen nach Beendigung des nur kurzen Rücklaufs das Geschütz wieder vorschieben. Ein kleiner Laffetenkasten dient zur Aufnahme einiger Zubehörstücke. Zur Aufnahme der Lasten hat die Fabrik besondere Packsättel gebaut.

Die Bedienung eines Geschützes bilden 1 Geschützführer, 4 Kanoniere. Die Munition ist in Kisten verpackt. Zum Transport eines Geschützes dienen 5 Maulthiere: 1 für das Rohr, 3 für die Theile der Laffete und 1 für die Munition.

Das Rohr ist mit Verschluß 106 kg schwer und hat 28 Züge mit Progressiv-Drall. Die Laffete hat 63,5 cm Lagerhöhe und wiegt mit Achse und Rädern 282 kg, das vollständige Geschütz 388 kg.

Die Munition besteht aus Ringgranaten, Bodenkammerschrapnels und Kartätschen. Die Granate ist 3,32, das Schrapnel 3,05 Kaliber lang. Das Gewicht Beider ist 6 kg. Das Schrapnel hat 225 Kugeln von 11 g Gewicht, Sprengladung der Granate 155 g, des Schrapnels 90 g. Die Kartätsche hat 310 Kugeln von 16 g. Die Geschützladung beträgt 166 g rauchloses Würfelpulver C/89 von 2 zu 2 zu $^3/_4$ mm Seite. Die Patronenhülse wiegt 75 g. Geschoß und Ladung sind durch die Hülse verbunden. Die Einheitspatrone wiegt bei Granate und Schrapnel 6,95 kg, bei der Kartätsche 7,45 kg. Die Munitionskiste nimmt 6 Patronen auf und wiegt leer 14 kg, gefüllt 55,7 kg. Die Geschoßgeschwindigkeit ist 275 m, die lebendige Kraft an der Mündung 23,14 mt, auf 1 kg Rohrgewicht kommen 218,3 mkg, auf 1 kg Geschützgewicht 59,06 mkg. Die größte Schußweite der Granate ist 3900 m, des Schrapnels 3570 m, der Schrapnelzünder läßt 17 Sekunden Brennzeit zu. Die Schußweite ist bei 5 Grad Erhöhung 1360 m, bei 10 Grad 2340 m, bei 15 Grad 3170 m, bei 20 Grad 3850 m. Als größte Feuergeschwindigkeit wurden 6 Schuß in der Minute für Granaten und Schrapnels, 10 Schuß für Kartätschen von der Fabrik angegeben.

Bei den in Spanien angestellten Versuchen hatte man mit Ladungen von 190 und 175 g Geschoßgeschwindigkeiten von 300 bezw. 275 m bei einem mittleren Gasdruck von 1982 bezw. 1642 kg pro qcm erzielt. Beim Schießen mit der großen Ladung stürzte das Geschütz wiederholt um. Die Präzisionswerthe stimmten mit denjenigen der Schußtafeln überein. Gegen drei Infanterieschreiben hintereinander erhielt man auf 2200 m mit Granaten im Aufschlage als Mittel einer

Digitized by Google

Serie von zehn Schüssen 99 treffende Sprengtheile, mit neun Schrapnels 718 gut vertheilte Treffer. Beim Kartätschfeuer fielen zehn Schuß in 1 Minute 20 Sekunden, in einer Minute also 7,5 Schuß; die beste Wirkung war auf 300 m. Hinsichtlich der Feuergeschwindigkeit auf gewöhnlichem Boden bei Serien von zehn Granaten oder vorbereitet tempirten Schrapnels ergab sich, daß man normal drei Schüsse in der Minute abgeben kann. Die von Krupp angegebene Geschwindigkeit von sechs Schuß erscheint nach den spanischen Versuchen als nur unter außergewöhnlichen Verhältnissen vorübergehend erreichbar, aber im Felde kaum möglich. Im Allgemeinen gestaltet sich die Bedienung des Versuchsgeschützes ganz zufriedenstellend.

Die gezogene Rohrbohrung zeigte nach den 136 Schüssen einige kleine Ausbrennungen, welche dem Nitroglyzerinpulver zugeschrieben werden, dessen Anwendbarkeit im spanischen Klima etwas angezweifelt wird. Die Laffete zeigte sich standfest und widerstandsfähig, der Rücklauf betrug ungebremst 8 m, gebremst belief er sich beim ersten Schusse auf etwa 1 m, später bewirkten die Belleville-Federn bei feststehendem Laffetenschwanz das Vorschieben des Geschützes, doch ging hierbei meistens die Seitenrichtung verloren. Das erneute Richten nach jedem Schuß beeinträchtigt die Feuergeschwindigkeit und ermüdet die Mannschaft. Behufs Ertheilung der größten Erhöhung mußte man den Laffetenschwanz eingraben. Die Zünder haben gut entsprochen, doch es erfordert die Handhabung der Doppelzünder einige Uebung, um die Schrapnels rasch schußfertig zu machen.

Vorstehendes gründet sich auf die Mittheilungen des Memorial de Artilleria, bearbeitet in Mittheilungen, Wien VIII., IX. Heft, und auf Revista cientifico-militar Nr. 18. Die Mittheilungen sind von höchstem Interesse, denn sie zeigen, wie erheblich die Ergebnisse der Versuche bei den Abnehmern unter das Niveau der in den Fabriken erzielten Leistungen sinken. Sie mahnen, die Erwartungen, welche an die Schnellfeuergeschütze zu knüpfen sind, nicht zu hoch zu schrauben. Die Bodenhemmung wird sehr oft auf Verhältnisse stoßen, wo sie versagen muß. Das Wiedervorgehen des Geschützes, selbst wenn es regelmäßig erfolgt, wird bei den Unregelmäßigkeiten des Bodens wohl nur selten die Richtung genau wiederherstellen. Im vorliegenden Falle hatte es sich allerdings um eine unzureichende Schußzahl gehandelt. Es bleibt abzuwarten, wie nun im Ernstfalle die Leistungen des Geschützes sich gestalten, wenn es unter den ganz abnormen Verhältnissen überhaupt zu einem regulären Gebrauch des Geschützes kommt.

Der Artilleriekapitän Juan de Ugarte hat in der Revista cientifico-militar Nr. 7 bis 12 von 1896 unter dem Titel „Artilleria reglementaria" Tabellen des Artilleriematerials veröffentlicht, aus welchem die umstehende Tabelle zusammengestellt ist. Wir hielten es für angebracht, die Uebersicht des Materials mit gewisser Einschränkung wiederzugeben, da von keinem Artilleriesystem so ausführliche Daten, auch die Wirkung betreffend, bekannt sind.

(Siehe Tabelle Seite 448 und 449.)

I. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach dem „Annual report etc." für 1895/96 wurden versucht: 10zölliger Hinterlader mit Ladung von 113,4 kg, Geschoß von 260,8 kg, Anfangsgeschwindigkeit von 601,9 m, Gasdruck 2604 Atmosphären, 292 Schüsse wurden ohne Nachtheil für das Rohr abgegeben; ferner eine 10zöllige Drahtkanone nach Crozier, ein 12zölliger Hinterlader, ein 12zölliger Mörser, sämmtlich Küstengeschütze.

Digitized by Google

Benennung	15 cm Hartbronzekanone Berdes	12 cm Hartbronzekanone	9 cm Hartbronzekanone	9 cm Stahlkanone Krupp	8 cm Stahlkanone Sotomayor	8 cm Hartbronzekanone	8 cm kurze Stahlkanone Plasencia	Haubitze: 30,5 cm	Haubitze: 24 cm	Haubitze: 21 cm
Schauplatz	Belagerung, Festung		Feld				Gebirge	bereitete Eisen, Ordnanz Küsten		
Länge: Rohr m	4,2	3,0	2,06	2,1	2,212	2,024	0,940	4,200	3,360	2,940
Länge: Seele m	3,267	2,846	1,525	1,875	2,041	1,854	0,840	3,820	3,066	2,674
Verschlußart	Schraube	Schraube	Keil	Keil	Schraube	Keil	Schraube	Schraube	Schraube	Schraube
Züge: Zahl	36	32	24	24	16	24	12	60	48	42
Züge: Breite mm	9,01	8,3	8,4	8,4	10,5	7,47	17,95	10	10,7	10,7
Züge: Tiefe mm	1,5	1,5	1,25	1,25	0,5	1,25	1,25	1,5	1,5	1,5
Felderbreite mm	4	3,5	3	3	4,91	2,8	2,6	5,9	5	5
Gewicht: Rohr kg	2950	1250	516	487	285	338	102	14 500	7200	4600
Gewicht: Verschluß kg	78	—	30	29	8,3	26	7,255	322	160,5	110
Lafette: Lagerhöhe m	1,83	1,84	1,08	1,085	1,06	0,95	0,675	2,274	1,8625	1,618
Lafette: Elevationsfähigkeit Grad	+36	+36	+26	+13	+15	+20	+24° 12′	+18	+68	+68
Lafette:	− 9	− 6	−13	− 4	− 5	− 5	− 8° 57′	− 6	− 6	− 6
Lafette: Gewicht kg	2500	1200	570	558	285	410	162,5	16 100	9116	5760
Gewöhnl. Granate: Länge cm	42	35,5	21,5	21,5	27	18,5	16,05	92,1	76,1	67,7
Gewöhnl. Granate: Sprengladung kg	1,92	1,26	0,21	0,21	0,15	0,116	—	20,2	9,6	6,1
Gewöhnl. Granate: Gewicht (fertig) kg	35	18	6,3	6,3	6,3	4,588	3,671	275	140	95
Panzergranate: Länge cm	—	—	—	—	—	—	—	86,7	70,05	62,7
Panzergranate: Sprengladung kg	—	—	—	—	—	—	—	12,7	7,05	4,1
Panzergranate: Gewicht	—	—	—	—	—	—	—	275	140	95
Minengranate: Länge cm	—	—	—	—	—	—	—	127,45	106,5	92,1
Minengranate: Sprengladung kg	—	—	—	—	—	—	—	30,6	16	11
Minengranate: Gewicht	—	—	—	—	—	—	—	380	195	130
Zeitzünder: Füllung: Länge cm	37,375	27,4	18,88	18,88	24	16,63	14,3	81,1	64,9	56,8
Zeitzünder: Füllung: Sprengladung kg	0,5	0,16	0,068	0,068	0,081	0,06	0,01	3,5	2,37	1,7
Zeitzünder: Kugeln: Gewicht g	6,6	4,6	2,73	2,73	2,63	1,82	0,99	40,5	40,44	40,2
Zeitzünder: Kugeln: Zahl	330	260	210	210	231	140	90	675	674	670
Zeitzünder: Kugeln: Durchmesser mm	16	14	13,5	13,5	12,6	13,5	14	25	20	19
Zeitzünder: Gesammtgewicht kg	35	18	7,172	7,172	6,3	5,16	4,7	275	140	95
Kartätsche: Füllung: Zahl	210	130	91	91	48	48	—	—	—	—
Kartätsche: Kugeln: Durchmesser mm	27	25	21	21	21	21	—	—	—	—
Kartätsche: Kugeln: Gewicht g	118	107,6	35	35	35	35	—	—	—	—
Kartätsche: Gesammtgewicht kg	35	18	5,685	5,685	3,425	3,425	—	—	—	—
Granatladung: Gewicht kg	8,8	5,6	1,5	1,5	1,55	1,25	0,4	35	18	12
Granatladung: Pulverart	P. P. 7 c	P. P. 7 c	6 à 10 mm	6 à 10 mm	9 à 11 mm	6 à 10 mm	2½ mm	P. P. 1 c	P. P. 1 c	P. P. 1 c
Geschoßgeschwindigkeit m	500	515	451	451	460	483	280	370	340	345
Endgeschwindigkeit in m: auf 1000 m	398	424	329	329	371	334	231	342	—	—
Endgeschwindigkeit in m: „ 2000 m	332	347	280	280	309	274	187	320	—	—
Endgeschwindigkeit in m: „ 3000 m	294	296	255	255	266	240	136	303	—	—
Tiefe der Eindringung der Geschosse in m: in Stein auf 1000 m	1,5	1,3	0,64	0,64	0,92	0,59	0,29	—	—	—
„ „ „ 2000 m	1,23	1	0,52	0,52	0,73	0,45	0,21	—	—	—
in Erde 1000 m	6	5,1	2,7	2,7	3,7	2,5	1,45	—	—	—
„ „ 2000 m	5,2	4,3	2,3	2,3	3,2	2,1	1,14	—	—	—
in Fichtenholz 1000 m	7,4	6,3	3,2	3,2	4,5	2,9	1,57	—	—	—
„ „ 2000 m	6,1	5,2	2,7	2,7	3,7	2,4	1,17	—	—	—
in Eisen (P.-Gr.) 1000 m	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ „ 2000 m	12,19	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Größte Schußweite km	7,5	5	5	5	5	5	3	9,75	8,62	8,0
Endgeschwindigkeit m	223	250	233	233	216	203	136	2,81	263	250
Lebendige Kraft in m: an der Mündung	446	243,3	—	—	—	—	—	—	—	—
Lebendige Kraft in m: auf 1000 m	282,6	165	—	—	—	—	—	—	—	—
Lebendige Kraft in m: „ 2000 m	196,6	110,5	—	—	—	—	—	—	—	—
Lebendige Kraft in m: „ 3000 m	154,2	80,4	—	—	—	—	—	—	—	—
Lebendige Kraft in m: „ größter Schußweite	88,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Haubitzen			Mörser			Stahlkanone Krupp 30,5 cm	Bereifte Eisenkanone Ordonez 30,5 cm	Stahlkanone Krupp 26 cm	Bereifte Eisenkanone Ordonez			
15 cm Mata	12 cm		21 cm	15 cm	9 cm				24 cm	21 cm	15 cm	
Hartbronze			Hartbronze, Mata									
Fest.	Belag. Fest. Feld.		Belag.	Fest.	Belag. Fest. Feld.	Küstengeschütze						
2233	—		1,633	1,030	0,672	10,7	10,7	9,1	8,56	7,49	5,1	
1,739	—		1,150	0,808	0,575	9,77	10,25	8,32	8,2	7,175	4,8495	
Schraube	—		Schraube	Schraube	Schraube	Keil	Schraube	Keil	Schraube	Schraube	Schraube	
36	—		50	36	24	68	60	60	48	42	28	
9	—		—	9	8,4	9,5	9,99	9,6	10,7	10,7	11,83	
1,6	—		1,5	1,6	1,25	1,75	1,5	1,75	1,5	1,5	1,0	
4	—		—	4	3	4,5	5,97	4	5	5	5	
1190	600		800	542	81	48,54	48,3	27,7	24,7	16,5	6,33	
50,5	—		—	67	—	1,347	0,37	0,91	0,188	0,127	0,066	
1840	—		0,80	0,62	0,32	2,74	2,64	2,68	2,64	2,526	2,19*)	*) Die 15 cm Kanone hat noch eine Lafette mit niederem Rahmen, Lagerhöhe 1,54 m. Gewicht 2,97 t.
+45	—		+60	+60	+65	+19	+18	+22	+25	+25	+23	
− 6	—		—	—	—	− 6	− 5	− 6	−10	−10	− 6	
1200	—		—	2527	—	24,63	23,8	16,0	10,7	9,0	4,11	
42,0	35,5		59,0	42,0	31,5	1,228	1,125	1,043	0,927	0,804	0,530	
1,92	1,26		6,8	1,92	0,21	18	20,8	9	10	6	2,5	
35	18		78,7	35	6,3	455	380	275	195	130	42	
—	—		—	—	—	1,071	0,98	0,914	0,784	0,686	0,530	
—	—		—	—	—	5	10	4,1	5	3,4	1,2	
—	—		—	—	—	455	380	275	195	130	51,2	
—	—		—	—	—	—	1,274	—	1,165	0,921	—	
—	—		—	—	—	—	30,6	—	16	11	—	
—	—		—	—	—	—	380	—	195	130	—	
37,37	27,4		49,0	37,37	18,88	—	0,811	—	0,649	0,568	0,425	
0,5	0,16		0,453	0,5	0,068	—	4,4	—	2,37	1,7	0,5	
6,6	4,6		13,35	6,6	2,73	—	40,5	—	40,44	40,2	8,7	
330	260		196	330	210	—	675	—	674	670	360	
16	14		26	16	13,5	—	25	—	20	19	16	
35	18		78,7	35	7,172	—	275	—	140	95	42	
210	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
27	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
118	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
35	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
3,5	1,8		3,5	1,7	0,37	137	120	87	65	45	15	†) P. P. Prismatisches Pulver. e Kanal. 6 à 10 bedeutet grobkörniges Pulver von 6 à 10 mm.
P. P. 7 c	6 à 10 mm		P. P. 7 c	6 à 10 mm	6 à 10 mm	P. P. 1 c	P. P. 1 c	P. P. 1 c	P. P. 1 c	P. P. 1 c	P. P. 1 c†)	
318	—		—	210	219	532	520	530	520	520	533	
285	—		—	—	—	500	482	492	475	468	451	
256	—		—	—	—	471	447	457	434	422	388	
233	—		—	—	—	455	416	427	398	383	340	
—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	2,1	
—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	7,9	
—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	10	
—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—		—	—	—	62,76	52,52	51,27	42	35,89	23,16	
—	—		—	—	—	57,38	46,9	45,9	36,68	30,73	18,6	
6	—		—	3,807	2,829	11,4	8	12	8	8	8	
209	—		—	181	138	336	320	319	303	290	288	
—	—		—	—	—	6566	5237	3937	2687	1791	629,5	
145,5	—		—	—	—	5800	4499	3392	2242	1451	462,5	
116,9	—		—	—	—	5147	3869	2927	1872	1180	345,1	
97,3	—		—	—	—	3731	2566	1992	1169	717	—	
—	—		—	—	—	2619	1983	1426	912	557	—	

Digitized by Google

Von 12 cm Schnellfeuergeschützen wurden dem Versuch unterworfen: Konstruktionen von Schneider, Canet, Hotchkiß, Armstrong, ferner 4zöllige von Driggs-Schroeder. Das Rohr von Schneider ist 50 Kaliber lang und 3285 kg schwer. Das Geschoß wiegt 21,95 kg, Ladung braunes prismatisches 11,99 kg, rauchloses 8,25 kg. Die größte Geschwindigkeit war 783 m, höchster Gasdruck 2505 Atmosphären. In drei Minuten wurden 19 Schuß abgegeben. Bei den übrigen drei 12 cm Schnellfeuerkanonen traten während des Schießens Vorkommnisse ein, welche die Beendigung des Versuchs hinderten, weshalb wir nicht weiter auf dieselben eingehen. Das Geschütz von Driggs-Schneider mit 41 Kaliber Rohrlänge und 1587,5 kg Rohrgewicht bewährte sich sehr gut. In $2^1/_2$ Minuten wurden 25 Schuß abgegeben.

III. Litteratur.

Zur Feldgeschützfrage. Von R. Wille. Berlin 1896.
Leitfaden für den Unterricht im Waffen- und Schießwesen an den K. und K. Kadettenschulen. Im Auftrage des Reichskriegsministeriums bearbeitet von E. Marschner, Wien 1896.
Leitfaden für den Unterricht in der Waffenlehre auf den Königlichen Kriegsschulen. 8. Aufl. Berlin 1897.
Organisation du matériel d'artillerie conformément au programme de l'Ecole de Versailles par E. Girardon, Paris 1896.
Vapenlära af Arvid Rudling, Stockholm 1896.
Modern Guns and Mortars adopted in the United States Land Service, by the late Captain Ch. C. Morrison and Captain J. L. Ayres, Washington 1895.
Verschlüsse der Schnellfeuerkanonen. Von Georg Kaiser. 2. Aufl. Wien 1896.
Annual report of the chief of ordnance to the secretary of war for the fiscal year ended June 30 1896. Washington 1896.
Umschau auf militär-technischem Gebiet von J. Schott. Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine, 1896 (vierteljährlich).
Revue d'artillerie.
Rivista d'artigleria e genio.
Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genieweſens.
Revue de l'armée belge.
Schweizer Zeitschrift für Artillerie und Genie. S.

Uebersicht
über die
neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf militär-technischem und -chemischem Gebiete. 1896.

1. Geschütze, Geschosse, Artillerieweſen.

Für die Deutsche Marine sind unterm 31. Oktober 1896 24 cm, 21 cm und 15 cm Schnellladekanonen L/40 eingeführt worden. Seit 1892 hatte dieselbe 15 cm und 10,5 cm Schnellladekanonen L/35, 8,8 cm L/30 und 5 cm L/40.

Nach Georg Kaiser „Verschlüsse der Schnellfeuerkanonen", 2. Aufl. (Wien 1896), hat die K. u. K. Marine 12 und 15 cm Schnellladekanonen L/35 und L/40 von Krupp.

Armstrong fabrizirt 20,3 cm Schnellladekanonen, welche vier Schuß in der Minute abgeben können. England hat schon 1890 15,2 cm und 12 cm

Digitized by Google

Schnellladekanonen von Armstrong angenommen, besitzt außerdem auf der Marine 10 und 7,5 cm desselben Systems, ferner 5,7, 4,7 und 3,7 mm, System Hotchkiß, 5,7 und 4,7 cm Nordenfelt, endlich 15,2, 12 und 10 cm nach dem Drahtsystem. Alle Kaliber bis zum 15,2 cm hinauf sollen künftig als Schnellader angefertigt, die vorhandenen Geschütze gewöhnlicher Konstruktion in Schnellader umgewandelt werden.

Gegen ein Panzerdeckziel wurden in Oesterreich-Ungarn Versuche mit 21 cm Bomben vorgenommen. Das Ziel, 75 mm stark, war senkrecht gestellt und wurde auf 50 m Entfernung aus dem 21 cm Belagerungsmörser M/80 beschossen. Nur die stählernen Bomben haben die Platte mit Kraftüberschuß durchschlagen, ohne deformirt zu werden. Der neuartige Granatzünder mit Verzögerungsvorrichtung bedarf noch der weiteren Ausbildung. Für Zwecke der Küstenvertheidigung ist der normale 21 cm Mörser M/80 ausreichend, wenn die zugehörige Ekrasitbombe aus Stahl erzeugt ist.

Im März 1895 haben seitens der Deutschen Marine Schießversuche gegen gehärtete Stahlplatten neuer Art aus der Kruppschen Gußstahlfabrik stattgefunden. Die Platten waren 30 cm stark. Die Geschütze waren 28 cm Kanonen L/22 mit Stahlgranaten von 230,6 kg Gewicht und 552,5 m Auftreffgeschwindigkeit, 21 cm Kanonen L/30 mit Stahlgranaten von 138,5 kg Gewicht, 662 und 682 m Auftreffgeschwindigkeit, 30,5 cm Kanonen mit 324 kg Gewicht und 534, 576 und 608 m Auftreffgeschwindigkeit. Die Platte zeigte eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit. So betrug beim zweiten Schuß mit der 30,5 cm Kanone die Eindringungstiefe nur 9 cm, die Platte war rißfrei. Selbst mit dem dritten Schuß aus demselben Geschütz, welchem die größte Auftreffgeschwindigkeit entsprach, fand noch kein Durchschlagen statt. Die Geschosse waren sämmtlich zertrümmert worden. Das Maß von Widerstandsfähigkeit, wie bei dem gehärteten Nickelflußeisen von Krupp, ist bis jetzt nicht erreicht worden (Marine-Rundschau, Juni 1895).

Die Armirung des neuen Küstenvertheidigungsschiffes „Wien" der K. u. K. Kriegsmarine zählt 24 cm Kanonen, 15 cm Kruppsche Schnellladekanonen, 47 cm Skoda-Schnellader, 7 cm Uchatiuskanonen als Boots- und Landungsgeschütze, 8 mm Skoda-Mitrailleusen. Die 24 cm Kanonen feuern 215 kg schwere Stahlgranaten, welche auf 1000 m einen Stahlpanzer von 57 cm Stärke glatt durchschlagen. Die 15 cm Schnellader durchschlagen mit dem 45 kg schweren Geschoß auf 1000 m einen Stahlpanzer von 23,5 cm Stärke und geben 10 Schuß in der Minute ab. Die Skoda-Schnellader feuern 25 Schuß in der Minute und durchschlagen mit dem 1,5 kg schweren Geschoß auf 1000 m ein 7 cm starkes Stahlblech.

Die in Nordamerika in Versuch befindlichen Hurst-Kanonen sollen die Möglichkeit geben, Dynamitgeschosse auf große Entfernungen zu schleudern. Die erste Bewegung des Geschosses im Rohr erfolgt durch einen Bruchtheil der Ladung; ist dasselbe in Bewegung, so erfolgt erst die Explosion der Hauptladung, welche dem Geschoß die beabsichtigte Fluggeschwindigkeit giebt. Diese beträgt beim 8-Zöller (20,3 cm) 762 m bei 113 kg Geschoßgewicht; die anfängliche Geschwindigkeit ist 122 m. Die Schußweite soll 8 bis 11,5 englische Meilen betragen. Ein Erfolg ist bis jetzt nicht erzielt worden.

Hinsichtlich der verbesserten Russischen Stahlgeschosse mit Kappe, welche eine so große Durchschlagskraft zeigen, wird angenommen, daß sie an sich flachköpfig und nach der Art ausgehöhlt sind, daß ein Rand entsteht, der die dünne Härteschicht der Harvey-Platte zu durchschlagen vermag. Ist dies geschehen,

Digitized by Google

so hat das Geschoß nur noch die weichen Massen vor sich zu durchbrechen und wirkt wie der Stempel einer Stanze, während die gewöhnliche Geschoßspitze an der Härteschicht zerschellt. Die Kappe soll nur den Luftwiderstand vermindern und die Schußpräzision sichern.

2. Handfeuerwaffen.

In Norwegen ist ein 6,5 mm Repetirgewehr nach Krag-Jörgensen angenommen. Dasselbe wiegt 4,15 kg und ist ohne Bajonett 1,26 m lang. Die Visirung geht bis 2000 m. Das Bajonett ist 0,24 kg schwer. Das Magazin ist ähnlich wie beim Dänischen Gewehr angebracht und nimmt fünf Patronen auf. Das Geschoß ist 10,1 g schwer und 4,77 Kaliber lang. Es erhält aus 2,3 g Blättchenpulver 730 m Geschwindigkeit. Das Gesammtgewicht der Patrone ist 23 g.

In Holland ist das 6,5 mm Mannlicher-Gewehr angenommen. 1895 wurden die Mittel für 52000 Stück bewilligt.

Brasilien bezieht 65000 Gewehre von 7,5 mm mit der Einrichtung des Deutschen Gewehrs 88 theils von Löwe, theils von Steyr.

Das Nordamerikanische Marinegewehr von 6 mm hat ein Geschoß von 8,75 g bei einer Querschnittsbelastung von 32,3 g auf den qcm. Mit 2,14 g rauchlosen Pulvers erhält dasselbe eine Geschwindigkeit von 731,5 m.

Die sogenannten Hohlgeschosse des Schweizer Professor Friedrich Wilhelm Hebler sind in Nordamerika unter Heranziehung des Dienstgewehrs M/92 versucht worden. Man berichtet nur über das Stahlhohlgeschoß von 7 g, das durch einen Spiegel geführt wird. Das Normalgeschoß erlangte 619 m, das Hohlgeschoß 914 m Geschwindigkeit; die Ladung des letzteren war etwas größer. Auf 500 m war der Streuungsradius beim Hohlgeschoß viermal so groß als beim Normalgeschoß, das erstere steht also in der Treffähigkeit sehr weit zurück. Die Abnahme der Geschwindigkeit durch den Luftwiderstand ist entgegen der Theorie eine sehr rasche bei dem Hohlgeschoß. Die Geschoßenergie sinkt bei demselben sehr rasch herab, und das Eindringen in widerstandsfähiges Material ist sehr gering. Man sieht nur einen Vortheil in der Erleichterung der Munition und in der Verflachung der Bahn auf näheren Entfernungen (Annual report 1894).

Weitere Versuche haben beim Oesterreichischen Militärkomitee stattgefunden. Man versuchte Hohl- und Vollgeschosse nebeneinander und fand, daß das erstere vor dem letzteren bei gleicher Form und Belastung weder einen Vor- noch einen Nachtheil in der Bahnrasanz hat, im Durchschlagsvermögen aber zurücksteht. Der Einfluß der hinteren Verjüngung des Geschosses wird als ein günstiger betrachtet. Beim Durchdringen von Holz ist das normale Stahlmantelgeschoß den doppelt ogivalen Voll- und Hohlgeschossen überlegen. Das Abfließen der Luft durch die axiale Höhlung wird angezweifelt. Man kann hiernach die Heblerschen Hohlgeschosse wohl als überwundenen Standpunkt betrachten, umsomehr, als die Gestalt komplizirt, die Erzeugung schwierig und außerdem ein Spiegel zur Führung nöthig ist.

Die Versuche mit 5 mm Gewehren in Oesterreich-Ungarn gaben 1895 zum Gerücht Anlaß, als sei die Annahme in naher Aussicht, was sich später als unrichtig herausstellte. Es liegen noch große Schwierigkeiten im Pulver- und im Laufmaterial vor. Gelingt es nicht, den Gasdruck des ersteren zu ermäßigen, so bedarf es eines widerstandsfähigeren Materials zum Laufe. Es wurde übrigens eine Geschoßgeschwindigkeit von 850 m gemessen, Eindringungs-

Digitized by Google

tiefe in Holz 85 cm; die Beherrschung des Vorfeldes soll bis 800 m ohne Visiränderung reichen. Die Patrone wiegt nur 12,5 g; also sehr leichte Munition.

Für das Französische 11 mm Gewehr (Gras) soll eine Patrone von Englischen Firmen konstruirt sein, die 900 m Geschoßgeschwindigkeit giebt; man bezeichnet sie als Luciani-Patrone. Die Gewehre werden bekanntlich verkauft und denken die Engländer durch die neue Patrone ein Geschäft zu machen. Näheres darüber ist nicht bekannt geworden.

Großes Aufsehen macht in Italien das Gewehr von Cei, Kapitän der Bersaglieri, welches eine ganz außerordentliche Feuergeschwindigkeit besitzt. Man sprach von 20 Schuß in zwei Sekunden. Es ist ein selbstthätiges Gewehr und wird auch Gasdruckgewehr genannt. Ein fortgesetztes Schnellfeuer wird erzeugt, wenn der Schütze die Abzugsstange dauernd zurückzieht. Wenn für Patronenzuführung gesorgt ist, will man bis 1000 Schuß in der Minute erzielen. Man kann das Prinzip auch auf Mitrailleusen anwenden. Ein sehr rasch feuerndes Gewehr soll auch dasjenige des Spanischen Obersten Vaca sein mit dem vielversprechenden Namen Fusilmitrailleuse.

In Frankreich wurde 1895 eine Verbesserung am Lebelgewehr angenommen; doch ist das Nähere nicht bekannt.

In Oesterreich-Ungarn wurde ein selbstthätig wirkendes 6 mm Repetirgewehr vom Major Maudry versucht; ferner Repetirpistolen von v. Mannlicher und vom System Erzherzog Karl Salvator und Major Dormus, aus Deutschland die Repetirpistole von Borchardt (Berlin), welche auf der Berliner Ausstellung 1896 zu sehen war. Man unterscheidet bei den selbstthätigen Handfeuerwaffen vier Systeme: nach rückwärts verschiebbarer Lauf, fester Lauf mit verschiebbarem Verschluß, Lauf mit seitlich gelagertem Gasrohr, nach vorwärts verschiebbarer Lauf.

Der Argentinische Artilleriekapitän Garcia Reynow hat auf Grund von Lütticher Versuchen einen Revolver konstruirt, bei dem Laden und Auswerfen selbstthätig erfolgt; das erstere gleichzeitig durch Packete von fünf Patronen. Eine einzige Bewegung des Abzuges oder Hahnes bewirkt das Laden, Abfeuern und Auswerfen. Das Magazin für fünf Patronen kann gleichzeitig mit der Walze gefüllt sein. Ersteres kann dann als Reserve dienen. Gasentweichung zwischen Walze und Lauf ist verhindert. Durch Benutzung der Anschlagtasche kann der Revolver auch als Karabiner gebraucht werden.

Oesterreich-Ungarn hat ein neues Infanteriegewehr M/95 angenommen, das denselben Mechanismus wie der Karabiner M/90 hat. Es ist wesentlich erleichtert und wiegt 3,63 bis 3,78 kg gegen bisher 4,49 bis 4,66 kg. Der Lauf liegt in der Schäftung hohl.

Gegen das Englische Lee-Metford-Gewehr erheben sich hinsichtlich der Geschoßwirkung vielfach Stimmen. Man habe beim Feldzug in Tschitral die Entdeckung gemacht, daß die Verwundungen bei Naturvölkern nicht genügend außer Gefecht setzen. Man bezweifelt auch, daß es im Stande sei, eine Kavallerieattacke aufzuhalten. Man macht nun Versuche, wie die Wirkung zu erhöhen sei. Man ist darauf gekommen, den Mantel nach der Spitze hin zu schwächen und ganz aufhören zu lassen, so daß das Blei sich aufblähen kann. Die Versuche an Thieren haben hier eine Zunahme der Wirkung ergeben. Aus Abessinien verlautet auch, daß das Italienische Gewehr sich ähnlich verhalten habe. Dies ist aber großkalibrig; mithin kann es hier nur am Mantel gelegen haben.

Versuche mit dem Rumänischen Mannlicher-Gewehr M/93, darunter auch gegen lebende Pferde, haben wieder ergeben, daß die Kleinkalibergewehre durchaus nicht als human zu betrachten sind.

Digitized by Google

In der Schweiz ist ein Infanteriegewehr M/1889 1896 angenommen, welches unter Beibehalt des Kalibers einen zweckmäßigeren Verschluß und geringeres Gewicht hat als das bisherige.

3. Explosivstoffe, Zünder, Torpedos.

Das in Oesterreich-Ungarn jetzt verwendete Gewehrpulver M/92 ist Scheibchenpulver; es hat einen dem M/90 (Körnerpulver) gegenüber wesentlich verminderten Gasdruck (2900 gegen 3500 Atmosphären).

Nordamerika, welches zu seinen Gewehrversuchen rauchloses Pulver aus Europa benutzt hatte, bezieht jetzt das Pulver aus dem Lande, vom California-Pulverwerk und von der Leonard-Gesellschaft in Newyork. Versuche mit rauchlosem Geschützpulver sind im Gange.

Vergleichsversuche zwischen Granaten mit Schwarzpulver und mit Schießwolle als Sprengladung, welche in Nordamerika stattgefunden haben, sind insofern zum Vortheil der ersteren ausgeschlagen, als sie, in Pulverkammern gesprengt, dieselben zerschmetterten und das Holzwerk in Brand setzten, während diejenigen mit Schießwolle verhältnißmäßig nur wenig Schaden verursachten. Dies ist wichtig beim Beschießen von Schiffen. Das Marinedepartement wird möglicherweise von der Brisanzgranate zu der Pulvergranate zurückkehren (Army and Navy Journal).

Die Granaten mit Bodenzünder sind den zünderlosen Granaten der Marine vorzuziehen, da letztere nur gegen die Panzer wirken, erstere aber auch gegen das todte Werk der Schiffe. Nordamerika und Japan haben damit den Anfang gemacht. Auch England hat eine neue Granate in die Armirung der Flotte eingestellt, welche eine scharfe Spitze besitzt und im Boden den Zünder trägt.

Automatische Apparate zur Sprengung feindlicher Eisenbahnzüge sind in Belgien derart verbessert worden, daß sie nicht schon durch Rekognoszirungsmaschinen in Thätigkeit treten, sondern erst von einer bestimmten Länge des darüber fahrenden Zuges ab.

Der Schweizer Geniemajor Pfund und ein Herr Schmid in Zürich haben einen nach ihnen benannten Landtorpedo hergestellt, der in der Schweiz eingeführt ist und bei Spanischen Versuchen sich gut bewährt hat.

In Nordamerika wurde das unterseeische Torpedoboot des Ingenieurs Hotland angenommen. Es kann sowohl auf dem Wasser laufen, als bis 21 m Tiefe untertauchen. Bewegt wird es sowohl mit Dampf als mit Elektrizität. Auf dem Wasser macht es 16 Knoten, unter Wasser je nach der Tiefe 15 bis 8 Knoten. Mit 8 Knoten kann es 16 Stunden lang laufen.

4. Beleuchtungs- und Signalwesen, Telephonie, Telegraphie, Elektrizität.

In Oesterreich-Ungarn ist ein fahrbarer Apparat für den Gebrauch der elektrischen Scheinwerfer eingeführt, der aus 3 Wagen besteht, 1 für Material, 1 als Kesselwagen, 1 für die Maschine. Der erste hat Kohlen und Wasser bis zu sechsstündigem Bedarf, der Kesselwagen hat Lokomobilkessel und Kompound-Dampfmaschine, womit die Schuckertsche Flachring-Dynamomaschine angetrieben wird, die den Strom für den Scheinwerfer liefert. Letzterer steht auf dem 1300 kg schweren Projektorwagen und ist ein Schuckertscher Scheinwerfer mit 90centimetrigem Glas-Parabolspiegel. Am Wagen sind zwei Lichtkabel à 50 m, ein 100 m langes Doppelkabel, das Beobachtungsfernrohr und zwei tragbare Mikrophonstationen

Digitized by Google

mit Telephonkabel verladen. Der Neigungswinkel des Lichtkegels beträgt höchstens 2 Grad, kann aber auch erweitert werden, wenn es sich um Absuchen des Horizonts handelt (Reichswehr 1895).

Nach den Versuchen mit Scheinwerfern bei den Pariser Festungsmanövern 1894 ist der Beobachter entfernt vom Strahlenbündel am besten aufgestellt, um nicht durch die Lichtstäubchen behindert zu werden. Er muß durch ein Kabel mit dem Scheinwerfer verbunden sein, um das Strahlenbündel nach freiem Willen zu richten und die Geschwindigkeit der Bewegung in der Hand zu haben. Bei gedeckten Scheinwerfern muß man Reflektoren benutzen, auch um Geländefalten zu erhellen (Revue du cercle militaire).

Die Revue d'artillerie, Mai 1896, hat einen interessanten Aufsatz über den Gebrauch der Scheinwerfer im Kriege gebracht.

Der Kapitän Charollois hat einen Telephonapparat für den Feldgebrauch konstruirt, welcher von einem Soldaten als Tornister getragen wird. Derselbe trägt zugleich die Rolle mit dem Draht, welcher sich während des Marschirens abwickelt. An der Stelle, mit welcher man sprechen will, befindet sich ein zweiter gleicher Apparat. Die Verbindung bildet ein Kupferdraht mit Stahlseele. Bei den Französischen Manövern hat sich der Apparat gut bewährt (Rivista di artiglieria e genio, Februar 1896).

Der in Schweden erfundene Telephotograph soll Bilder auf große Entfernungen wiedergeben; also ähnlich auf das Auge wirken wie das Telephon auf das Ohr (Rivista di artiglieria e genio, November 1895).

Durch ein Verfahren des Amerikanischen Ingenieurs H. Lemp werden Panzerplatten mittels des elektrischen Stromes an Stellen enthärtet, wo man sie zur Befestigung durchbohren muß („Mittheilungen", Heft 12, 1895).

5. Entfernungsmesser, sonstige Instrumente.

Die Italienische Artillerie verwendet für das Schießen aus verdeckten Stellungen das Winkelprisma und den Distanzmesser von Gautier. Die Basis ist fest oder variabel und wird abgeschritten. Der Distanzmesser besitzt die Gestalt eines Fernrohrs und hat eine Röhre mit Prisma und zwei kleine Spiegel im Innern. Ein kleines verschiebbares Fernrohr, welches rückwärts angebracht ist, erlaubt dem Beobachter, gleichzeitig Gegenstände, die an seiner Seite und vor ihm liegen, wahrzunehmen. Durch einen Hülfspunkt wird der reziproke Werth des Winkels an der Spitze gefunden („Mittheilungen" III., 1895).

Mit Hülfe der Photographie wird die Geschwindigkeit eines fliegenden Geschosses ermittelt (Revue d'artillerie, Juli 1896).

Die Revue d'artillerie, Januar 1896, enthält eine Darstellung des Photochronographen des Amerikanischen Professors Crehore und Lieutenants Squier mit Zeichnungen. Die Momente, in denen das Geschoß die Zielrahmen passirt, werden durch den Effekt der Polarisation des Lichts markirt, das durch Oeffnen und Schließen elektrischer Ströme hervorgebracht wird. Die Ergebnisse der Messungen weichen von den bisherigen Ermittelungen vielfach ab.

Der Französische Lieutenant zur See H. de Kerillis hat nach ähnlichem Prinzip wie Deport einen automatischen Richtapparat konstruirt und glaubt damit die Mängel, welche dem ersteren anhaften, beheben zu können (Revue maritime et coloniale, August 1895).

Digitized by Google

6. Ausrüstung von Mann und Pferd.

Französische Versuche mit Aluminium-Sattelböcken sollen gute Ergebnisse geliefert haben. Gewicht 0,8 kg gegen 2,2 kg bei Holz.

Die Bestrebungen, die Radfahrer zu Kombattanten zu machen, haben in Frankreich zu zwei besonderen Konstruktionen von Rädern Anlaß gegeben; erstlich zum zusammenzuklappenden Zweirad, welches der Mann auf dem Rücken transportiren kann, und zum Doppelzweirad, zwei vorübergehend seitlich miteinander verkuppelten Rädern, wodurch die Marschkolonnen verkürzt werden sollen.

Benutzung von Aluminium zu Feldflaschen, Tassen, Näpfen hat in Frankreich noch nicht völlig befriedigt (Rivista di artiglieria e genio, 1895).

Ein Schwimmapparat, aus zwei luftgefüllten kleinen Ballons bestehend, zum Uebersetzen von Wasserläufen, hat sich in Oesterreich bewährt (Rivista di artiglieria e genio, 1896).

7. Luftschifffahrt, Flugmaschinen, Brieftauben.

Der Miterfinder des Drachenballons, Lieutenant v. Siegsfeld, bezeichnete in einem Vortrage die Erfindung als in erster Linie militärischen Zwecken dienend. Gegenüber den kugelförmigen Ballons habe derselbe den Vorzug, selbst bei stürmischem Wetter aktionsfähig zu bleiben. Ein Nebenballon dient dazu, ein Pendeln des Hauptballons zu vermeiden. Das Hauptverdienst um den Drachenballon schreibt v. Siegsfeld dem Lieutenant v. Parseval zu.

In Oesterreich fand ein Schießen gegen den Fesselballon „Budapest" aus 49 cm Kanonen M/1875 mit Schrapnels mit Doppelzünder statt. Das Kabel war 750 m lang. Man schoß zuerst auf 1150 m; nach 16 Schuß zeigte sich eine Volumenverminderung. Als man ihn wiederholte, ergab sich ein großer Riß und 27 Kugellöcher. Bei einem zweiten Schießen auf 5100 m sank der Ballon nach 64 Schuß. Er hatte zwei Durchschläge und fünf Kugellöcher.

Brieftauben lassen sich von Schiffen aus gebrauchen. Während des Geschützfeuers verlieren sie aber das Orientirungsvermögen.

Eine neue Flugmaschine von S. P. Langley ist in England mit Erfolg versucht worden. Der mit segelartigen Flächen versehene, hauptsächlich aus Stahl gefertigte Apparat hat eine Spannweite von 4,27 m, ein Gewicht von 12,25 kg. Der Antrieb erfolgt durch eine kleine Dampfmaschine von 1 bis 2 Pferdekraft; summarisches Gewicht von kaum 3,18 kg. Die Maschine dreht Luftpropeller, welche das Luftschiff vorwärts treiben, während es von der Reaktion der darunter befindlichen Luft getragen wird. Es fehlt noch ein Dampfkondensator, da jetzt der Wasservorrath bald erschöpft ist und der Apparat sich nur kurze Zeit in der Luft halten kann. Die Maschine wurde von einer Plattform am Meeresufer abgelassen, ging 7,9 m über dem Wasser hin, hob sich dann direkt gegen den Wind und beschrieb eine Kurve von 274 m im Durchmesser, stieg dabei noch fortwährend, bis der Dampf verbraucht war, was nach 1 bis $1\frac{1}{2}$ Minuten in 244 bis 305 m Höhe der Fall war. Trotzdem die Propeller still standen, senkte sich die Maschine langsam herab, bis sie den Wasserspiegel ohne besonderen Aufstoß erreichte. Der gesammte Weg ist zu 914 m geschätzt, Geschwindigkeit 20 bis 25 Meilen (englische) = 33 bis 40 km in der Stunde. (Zeitschrift Nature, wiedergegeben in „Mittheilungen" X, 1896.)

Digitized by Google

8. Transportwesen im Kriege. Train.

Die Fahrzeuge des Systems Lefebvre sollen in Gegenden gebraucht werden, wo gewöhnliche Fahrzeuge unanwendbar sind, namentlich in Kolonien. Sie bestehen ganz aus Eisen, sind zerlegbar, andererseits wieder so dicht gefügt, daß man sie als Pontons benutzen kann. In den Kolonien benutzt man sie als Munitionstransportmittel für die Bergartillerie. Auch als Trancheekarren sind sie gut zu verwenden. Der Kasten, aus 2 mm starkem Eisenblech, ruht auf einer in der Mitte gelegenen Achse, an der sich zwei Speichenräder befinden. Die Franzosen hatten für den Madagaskar-Feldzug drei Konstruktionen herrichten lassen; sie haben sich indeß hier nicht bewährt.

(Revue du cercle militaire 1895.)

Ein Dr. med. Desprez in St. Quentin hat Federn erfunden, welche die Stöße der gewöhnlichen Wagenfedern ausgleichen; sie sollen besonders für Kranken- und Verwundeten-Transportwagen dienen.

(Rivista di artiglieria e genio 1895.)

H. Chamberlain in Nordamerika hat eine metallene Wagenbremse erfunden, welche durch Umfassen der Naben der Räder wirkt. (Ebenda.)

Die Anwendung des Aluminiums in Stelle von Eisen und Bronze bei Personenwagen von Eisenbahnen ist in Frankreich beabsichtigt (ausgenommen Puffer, Achsen, Räder). Man rechnet auf eine bedeutende Gewichtsersparniß. (Ebenda.)

9. Militärbauten.

In Calais, Newyork ꝛc. ist es gelungen, Pfähle einzurammen und Fundirungen von Pfeilern im Wasser zu machen unter Anwendung von Wasser und von komprimirter Luft als Druckmittel.

(Rivista di artiglieria e genio 1895.)

Ziegel- und Backsteine von Papierabfällen herzustellen, welche unempfindlich gegen atmosphärische Einflüsse und schwer verbrennlich gemacht werden, ist in Spanien gelungen. (Ebenda 1896.)

Mauersteine von geblasenem Glas empfiehlt ein Ingenieur Falconier. (Ebenda 1896.)

Starke Pappdeckelplatten, auf beiden Seiten mit Gips bedeckt, zwischen Marmor- oder Eisenplatten gepreßt und dann mit einer Komposition zur Erhärtung der Flächen bestrichen, werden mit Erfolg zu Abschlüssen, Kammern, Scheidewänden in Gebäuden angewandt. (Ebenda 1895.)

Holz unverbrennlich zu machen, ist im Marineetablissement zu Boston mit Erfolg versucht. (Ebenda 1895.)

10. Seewesen.

Das am 1. Juli 1896 in Wilhelmshaven von Stapel gelaufene Panzerschiff I. Klasse „Friedrich III." ist im Schiffskörper völlig aus Stahl hergestellt. Der Gürtelpanzer, welcher sich auf $^4/_5$ der Gesammtlänge des Schiffskörpers erstreckt, hat eine größte Stärke von 30 cm, eine geringste von 15 cm. Die beiden Thürme für je zwei 24 cm Kanonen L/40 haben Panzer von 25 cm, diejenigen für die 15 cm Schnellfeuerkanonen L/40 solche von 15 cm, die Kasemattenpanzer von 15 bis 10 cm. Die Schilder für die Geschützthürme haben bei der Haupt-Batterie 25 cm, bei der Neben-Batterie 7 cm Stärke. Die Munitionsaufzüge haben Panzer von 25 bezw. 10 cm, der Kommandothurm 25 cm. Das gewölbte Unterwasser-Panzerdeck hat 7,5 cm, das Ueberwasser-

Digitized by Google

Panzerdeck 6,5 cm Stärke. Die leichten Geschütze haben Schilde von 1,2 cm Stärke. Alle Panzer sind aus gehärtetem Nickelstahl von Krupp hergestellt, welche gegenüber gewöhnlichem Stahl eine Ersparniß von 49 gegenüber Schmiedeeisen von 65 Prozent an Gewicht ergiebt. Die Verwendung von Holz hat nur im inneren Schiff in ganz geringem Umfang stattgefunden. Der Schiffskörper ist 115 m lang, 20,4 m breit, Tiefgang 7,83 m, Wasserverdrängung 11 000 t. Das Schiff erhielt 3 Maschinen, 3 Schrauben, Gesammtleistung 13 000 Pferdekräfte; es wird voraussichtlich 18 Seemeilen laufen. Der Kohlenvorrath ist 650 t. Das Schiff hat 4 schwere, 18 mittlere, 24 leichte Geschütze, 8 Maschinengewehre, 6 Torpedo-Lanzirrohre, davon 1 über Wasser. S.

Militär-Erziehungs- und Bildungswesen. 1896.

I. Einrichtungen zur Vorbereitung auf die Laufbahn des Offiziers und zur wissenschaftlichen Fortbildung in dem Berufe desselben.

a. Deutsches Reich.

Zum Besuche der Kriegsakademie wurden, wie im Vorjahre, in Preußen 33, in Bayern 4 Offiziere mehr einberufen als bis 1895 regelmäßig geschah, und es wurde dadurch sowohl in Berlin wie in München die Zahl der Schüler des zweiten Jahrganges auf diejenige Höhe gebracht, welche der für den Aufnahmetermin von 1897 beabsichtigten Vermehrung des Standes der Anstalten von 300 auf 400 bezw. von 36 auf 48 entspricht.

Die für die Dauer und die Aufeinanderfolge der Unterrichtskurse der Preußischen Kriegsschulen sowie die hinsichtlich der vorangegangenen Dienstzeit der Aufzunehmenden geltenden, im Jahre 1893 (Jahresberichte 1893, S. 481) getroffenen, damals als vorläufige bezeichneten Anordnungen sollen bis zum Herbst 1899, zu welchem Zeitpunkte von Neuem zu berichten ist, in Kraft bleiben. Demnach dauert ein jeder Kursus 35 Wochen, also nur wenige Wochen kürzer als vor Erlaß der Verfügungen vom Jahre 1891 (vergl. Jahresberichte 1891, S. 60) der Fall war; dem vorangegangenen soll er nach einer Unterrichtspause von vier Wochen folgen; für die Zulassung zum Besuche ist erforderlich, daß der Bewerber vorher sechs Monate lang praktischen Dienst gethan hat. — Die Kriegsschule Hersfeld ist in der Rang- und Quartierliste für 1896 nicht mehr als „provisorisch" aufgeführt, sondern in die Reihe der übrigen neun, dem nämlichen Zwecke gewidmeten Anstalten getreten.

Die im Vorjahre als in Aussicht stehend bezeichnete Einrichtung eines Lehrganges für Offiziere der Feldartillerie an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule bei Berlin ist gelegentlich der am 1. Oktober geschehenen Eröffnung der Anstalt für das Unterrichtsjahr 1896/97 thatsächlich vorgenommen; zunächst versuchsweise. Voraussichtlich wird die Einrichtung, für welche bereits eine Erweiterung durch den Anschluß einer Selekta geplant ist, zu einer bleibenden gemacht werden. Zum Besuche sind dreißig Lieutenants der Waffe „behufs ihrer Weiterbildung in den Fachwissenschaften" kommandirt; die Dauer des Besuches

Digitized by Google

der Schule beträgt 9½ Monat. Es wird Unterricht ertheilt in Waffenlehre in 3, Ballistik 4, Waffenkonstruktionslehre 2, Mathematik 6, Physik und Chemie je 2, zusammen also 19 Wochenstunden; ferner sind die Schüler verpflichtet, am Unterrichte im Französischen mit 2 oder im Russischen mit 4 Wochenstunden theilzunehmen; der Besuch des Vortrages über Pferdekunde oder des Unterrichtes im Freihandzeichnen mit je 2 Stunden wöchentlich ist ihrem Belieben anheimgestellt.

Behufs ihrer Ausbildung im technischen Dienste zum Zwecke einer späteren Verwendung bei den Gewehrfabriken und der Munitionsfabrik, bei der Gewehr-Prüfungskommission und bei der Infanterie-Schießschule werden jetzt sechs Lieutenants der Infanterie zum Besuche der Technischen Hochschule in Charlottenburg bei Berlin kommandirt; eine entsprechende für Artillerieoffiziere bestehende Einrichtung ist bereits früher (Jahresberichte 1895, S. 493) erwähnt.

Die nach dem Muster der für die Feldartillerie eingerichteten, für Offiziere der Fußartillerie, welche den unteren Lehrgang der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule durchgemacht haben, bei der Fußartillerie-Schießschule zu Jüterbog versuchsweise stattfindenden Lehrgänge sind endgültig eingeführt.

Eine Vermehrung des Preußischen Kadettenkorps steht in Aussicht, sobald die für den Zweck in Naumburg a. S. in der Herstellung begriffenen Räumlichkeiten, für welche die letzte Baurate bereits bewilligt ist, vollendet sein werden.

b. Belgien

hat eine hochwichtige Anordnung zu verzeichnen: die auf den Kriegsminister General Brassine zurückzuführende Einrichtung einer zur Aufnahme von Offizierssöhnen und ausnahmsweise von Offiziersenkeln bestimmten Kadettenschule, welche am 1. Oktober 1897 zu Namur eröffnet werden soll. Dadurch wird den Vätern die Erziehung bedeutend erleichtert; es wird für das Heer ein Stamm von Offizieren geschaffen, denen durch die Ueberlieferungen ihrer Familie ein soldatischer Sinn innewohnt, und es vollzieht sich ein weiterer Schritt auf dem Wege zum Ziele der Schaffung eines einheitlichen Offizierkorps. Der Eintritt erfolgt im Alter von mindestens 11, höchstens 16 Jahren nach bestandener Aufnahmeprüfung; der Unterricht, welcher sieben Jahresklassen umfaßt, beschränkt sich auf die Schulwissenschaften; die Zöglinge der obersten Klasse werden außerdem in den für den Dienst des Unteroffiziers erforderlichen Kenntnissen unterrichtet. Die zu entrichtende Pension beträgt 300 Francs, daneben giebt es ganze und halbe Freistellen; die Pension wird jedoch nur bis zum Alter von 16 Jahren bezahlt, dann verpflichten die Zöglinge sich entweder zu einer achtjährigen Dienstzeit und verbleiben ohne Zahlung in der Anstalt oder sie kehren nach Hause zurück. Wer die zweitobere Klasse durchgemacht hat, wird zum Korporal ernannt und kann sich zur Theilnahme an der Wettbewerbsprüfung behufs Eintrittes in die Infanterie- und Kavallerieabtheilung der Militärschule melden; wer den Lehrgang der obersten beendet hat, kann sich in gleicher Weise um die Zulassung zur Artillerie- und Genieabtheilung als Sergeant bewerben oder er kann als Unteroffizier in ein Regiment eintreten oder er kann sich Universitätsstudien widmen, um Militärarzt, -apotheker oder -thierarzt zu werden, und wird alsdann einer der bestehenden „compagnies universitaires“ überwiesen.

c. Bulgarien

bietet seinen Offizieren durch Entsendung in das Ausland Gelegenheit zu allgemeinmilitärischer und zu fachwissenschaftlicher Fortbildung. Im April 1896 waren

Digitized by Google

in dieser Weise 32 Offiziere zu fremden Bildungsanstalten kommandirt, nämlich 9 zur Kriegsschule in Wien, 12 zur Militärakademie in Turin, 2 zur Kriegsschule in Brüssel, 2 zu ihrer Vervollkommnung im Artillerie- und Geniedienste nach Wien, 5 zu gleichem Zwecke nach Turin und 1 nach Brüssel, endlich 1 zum militär-geographischen Institute nach Wien; also 12 nach Oesterreich-Ungarn, 17 nach Italien, 3 nach Belgien. Den kommandirten Offizieren liegt dagegen ob, eine bestimmte Reihe von Jahren die erworbene Ausbildung im Dienste des eigenen Heeres zu verwerthen.

d. China

beabsichtigt eine Militärakademie in Nanking zu errichten, in welche 120 junge Leute im Alter von 13 bis 20 Jahren aufgenommen und drei Jahre lang in Taktik, Mathematik, Geographie, Zeichnen und anderen auf die Laufbahn des Offiziers vorbereitenden Lehrgegenständen unterrichtet werden sollen, um alsdann ihre weitere militärische Ausbildung in Deutschland zu erhalten.

e. Frankreich.

An den behufs Zulassung zum Besuche der Kriegshochschule abgehaltenen mündlichen Prüfungen nahmen 175 Offiziere theil, von denen 83 einberufen wurden. Die Gesammtzahl der Schüler beider Jahrgänge betrug 162. Bei der Schlußprüfung erhielten 80 derselben, also wohl Alle, das „Brevet" (Zeugniß der Befähigung zur Verwendung im Generalstabe). Darunter befanden sich 46 Kapitäns, 34 Lieutenants; 56 entstammten der Infanterie, 12 der Feldartillerie, 6 dem Genie, 3 der Kavallerie, 2 der Marineinfanterie, 1 der Fußartillerie; von den neu aufgenommenen Offizieren gehören 50 der Infanterie, 19 der Artillerie, 6 der Kavallerie, 4 dem Genie, 3 der Marineinfanterie, 1 der Gendarmerie an.

Die Vorschläge zur Aufnahme in die Militärschule von Saint Cyr auf Grund des Ausfalles der abgehaltenen Prüfungen wurden seit dem Jahre 1890 der Entscheidung durch den Kriegsminister von einer aus 16 Mitgliedern bestehenden Kommission unterbreitet, welcher 11 Lehrer der Anstalt angehörten. Zur Vereinfachung des Verfahrens ist an Stelle dieser Kommission eine aus vier höheren Offizieren zusammengesetzte getreten. Wichtiger als diese Bestimmung war jedoch der Erlaß einer anderen, in Gemäßheit deren in Zukunft die bei der Prüfung zu erfüllenden Bedingungen mancherlei Aenderungen erfahren sollen. Auf die Kenntniß der Muttersprache wird vermehrter Werth gelegt werden und, wer darin den gemachten Anforderungen nicht genügt, wird von vornherein von der Aufnahme ausgeschlossen; von 1897 an finden Prüfungen im Englischen, von 1898 an auch im Arabischen, Spanischen, Italienischen und Russischen statt, an denen die Theilnahme jedoch freiwillig ist; die in der Deutschen Sprache, welche große Schwierigkeiten bereitet, bleibt obligatorisch. Die schönen Wissenschaften treten mit höheren Werthziffern in Rechnung; Arithmetik und Chemie sind von Neuem Gegenstände der Prüfung geworden, aus welcher die Hydrostatik wie das Abzeichnen eines Stückes einer Karte und einer Gipsbüste ausgeschlossen wurden; die für erforderlich gehaltene Bekanntschaft mit den Regeln der Perspektive ist beim Abzeichnen einer schattirten Landschaft nachzuweisen. Im Jahre 1897 wird die erste Prüfung gleichzeitig an achtundzwanzig, die zweite, durch die nämliche Kommission vorzunehmende, nacheinander an neun Orten abgehalten. — Die Zahl der aufgenommenen Bewerber, von welchen letzteren alljährlich so viele vorhanden sind, daß nur etwa der vierte oder fünfte Theil berücksichtigt werden kann,

Digitized by Google

betrug in Saint Cyr 526, für die Polytechnische Schule 225. In die Kavallerieabtheilung der Militärschule von Saint Cyr wurden am 1. Januar 75 Zöglinge des ersten Jahrganges versetzt.

Die Ergebnisse der Prüfungen für den Eintritt in die Infanterieschule von Saint Maixent haben insofern zu wünschen übrig gelassen, als sie vielfach Mängel der militärischen Ausbildung, ungenügende Bekanntschaft mit dem Befestigungswesen und der Feldkunde und nicht hinreichende Gewandtheit im Schriftverkehr erkennen ließen; den Regimentskommandeuren ist aufgegeben, der Vorbereitung ihrer Unteroffiziere auf die Laufbahn des Offiziers mehr Aufmerksamkeit zu widmen, damit der aus ihnen hervorgehende wichtige Bestandtheil des Offizierkorps vermöge besserer Leistungen im Frontdienste im Stande sei, den an wissenschaftlicher Bildung sie überragenden Saint Cyriens gleichwerthig zu erscheinen. Unter den 600 Bewerbern um die Aufnahme, von denen 328 solche erlangten, befanden sich 197 Sergeantmajors, 403 Sergeanten und Fouriere, aber gar keine Adjutanten, bei denen jene als fehlend bezeichneten Kenntnisse eher anzutreffen gewesen sein würden. Der Einfluß der bei der Aufnahmeprüfung dargelegten Kenntnisse und der außerdem in Rechnung zu stellenden Verhältnisse der dienstlichen Vergangenheit auf die Einberufung ist dadurch erhöht worden, daß die Beurtheilung der Bewerber seitens ihrer Vorgesetzten nur noch mit 10 statt mit 20 Stimmen von den insgesammt abzugebenden 100 in Rechnung gestellt wird; die betreffende Anordnung ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß die Regimentskommandeure ihre Untergebenen meist sehr günstig beurtheilen und daß die Letzteren von den übrigen Vorgesetzten nicht genügend gekannt sind. Die Vertheilung der übrigen 80 Stimmen ist im Jahresberichte für 1895, S. 495 nachgewiesen.

Aus den Anstalten, deren Zweck die Heranbildung von Unteroffizieren zu Offizieren ist, sind im Jahre 1896 580 Unterlieutenants hervorgegangen, nämlich 372, von denen die Marineinfanterie 20 erhalten hat, aus Saint Maixent 89, darunter 2 Eingeborene des 1. Spahis-Regiments, aus Saumur und 119 aus Versailles; von letzteren gehörten 80 der Artillerie des Heeres, 11 der Marineartillerie, 13 dem Genie und 15 dem Train an.

Die Unterhaltungskosten für einen jeden in einer der höheren Offizierbildungsanstalten befindlichen Schüler betragen jährlich in der Kriegshochschule 3000, in der Artillerie- und Genieschule zu Fontainebleau 4950, in der Polytechnischen Schule 2550, in der Infanterieschule zu Saint Maixent 1680 und in der Militärschule zu Saint Cyr 1650 Francs.

f. Italien.

Einen bedeutenden Erfolg hatte der Kriegsminister Ricotti zu verzeichnen, als es ihm gelang, die von seinem Vorgänger Mocenni preisgegebenen Collegii militari zu erhalten. (Ueber die Einrichtung derselben siehe „Jahresberichte", 1892, S. 501.) Schon zu Anfang des Jahres hatten sich bei den Berathungen des Parlaments über die Ausführung des geplanten vollständigen Auflösens der Anstalten mancherlei Stimmen für ihren Fortbestand erhoben; es wurde sogar angeregt, nicht nur die beiden zu Rom und zu Neapel in Thätigkeit gebliebenen bestehen zu lassen, sondern auch die bereits eingegangenen zu Mailand, Florenz und Messina von Neuem ins Leben zu rufen. Abgeordnete, welche die Interessen der betheiligten Orte und Gegenden vertraten, hatten den Vorschlag lebhaft befürwortet, denselben aber nicht zum Beschlusse erhoben. Als im Herbst die Frage von Neuem zum Gegenstande der Verhandlungen gemacht wurde, trat General

Digitized by Google

Ricotti dringend für die Beibehaltung der noch vorhandenen Anstalten ein und setzte sie namentlich durch den von ihm geführten Beweis durch, daß die wissenschaftlichen Leistungen der Kollegien im Vergleich zu denen der bürgerlichen Schulen keineswegs minderwerthige, sondern sogar erheblich bessere gewesen seien; er berief sich unter Anderem auf die Ergebnisse der seit 1887 bei der Militärschule zu Modena abgehaltenen Eintrittsprüfung im Italienischen, welche von den Zöglingen bürgerlicher Schulen 65 Prozent, von solchen, die aus den Collegii militari hervorgegangen, 8 Prozent nicht bestanden hatten. Gleich günstige Wahrnehmungen seien bei den Besuchern der Militärakademie zu Turin gemacht worden.

In die auf den Offiziersberuf unmittelbar vorbereitenden Anstalten, die für die Artillerie und das Genie bestimmte Militärakademie zu Turin und die für die übrigen Truppengattungen sowie für den Heeresverwaltungsdienst bestimmte Militärschule zu Modena, wurden am 1. Oktober 70 bezw. 170 junge Leute aufgenommen, welche sämmtlich womöglich die Baccalaureatsprüfung (Abiturientenprüfung) bestanden haben sollten. Erst in Ermangelung solcher Bewerber dürften anderweite zugelassen werden. Während aber früher, wenn mehr Anwärter vorhanden als Plätze zu vergeben waren, das Los über die Aufnahme entschied, erfolgte letztere dieses Mal nach Maßgabe des Ausfalles einer Wettbewerbsprüfung, welche sich auf Italienische Litteratur, Mathematik und Französische Sprache erstreckte. Für den Eintritt in die Militärakademie wurde außerdem das Bestehen einer Ergänzungsprüfung in Algebra, Geometrie und Trigonometrie verlangt. — Zum Zweck der Ergänzung der dem Infanterieoffizier nöthigen militärischen Ausbildung wurden die für die Waffe bestimmten Schüler der Anstalt zu Modena nach ihrer Entlassung aus letzterer drei Monate nach Parma zur Central-Schießschule kommandirt, um hier im Schießdienste und den übrigen körperlichen Uebungen unterrichtet zu werden.

Den zum Ersatze für die aufgehobene Unteroffizierschule von Caserta bei der Militärschule zu Modena eingerichteten Sonderlehrgang für Unteroffiziere besuchten deren 100, von denen 56 der Infanterie, 6 der Kavallerie, 12 der Artillerie, 6 dem Genie angehörten und 20 für den Verwaltungsdienst bestimmt waren. Die Hälfte der einer jeden Waffe zugetheilten Stellen sollte mit Anwärtern besetzt werden, welche das Baccalaureatszeugniß besaßen und daher von der Ablegung einer Eintrittsprüfung befreit waren. Die Auswahl unter den allen Anforderungen genügt habenden Anwärtern hatte, wenn ihrer mehr als offene Plätze vorhanden wären, nicht nach dem Grade der Geeignetheit, sondern durch Losziehung zu geschehen.

Die Kriegsakademie zu Turin (Scuola di guerra) wurde am 15. November eröffnet. Am Unterrichte nahmen 158 Hörer theil, von denen 8 Kapitäns und 48 Lieutenants dem ersten, 12 bezw. 42 dem zweiten, 8 bezw. 30 dem dritten Jahrgange angehören. Außerdem waren 10 Bulgarische, 3 Rumänische und 1 Argentinischer Offizier zur Theilnahme am Unterrichte zugelassen. In

g. Oesterreich-Ungarn

haben die Kadettenschulen fernere Vermehrungen und Erweiterungen erfahren; eine Vermehrung ist freilich zunächst thatsächlich nur insofern eingetreten, als im untersten Jahrgange für zwei, wie es heißt, in Lemberg und in Enns zu errichtende Infanterie-Kadettenschulen (die 16. und 17.) vorläufig in Straß, einem in Steiermark zwischen Graz und Marburg belegenen Orte, wo früher einmal ein den gleichen Zwecken gewidmet gewesenes Militär-Obererziehungshaus

Digitized by Google

bestanden hat, Unterkunft gefunden haben; ebendaselbst wurde eine dritte Parallelklasse des untersten Jahrganges der Artillerie-Kadettenschule eingerichtet, deren Aufstellung der starke Zudrang und Bedarf bedingt hatten und für die es in Wien an Platz gebrach.

Eine Erweiterung hat die Kavallerie-Kadettenschule zu Mährisch-Weißkirchen durch die Einrichtung des ihr bis dahin gefehlt habenden untersten Jahrganges erfahren; sie hat deren nunmehr die volle Zahl von vier und die zum Eintritte in die Kavallerie bestimmten Offizieranwärter haben nicht mehr nöthig, zunächst eine andere Anstalt zu besuchen.

Der Stand an Zöglingen beträgt in den einzelnen Infanterie-Kadettenschulen zwischen 400 und 112, insgesammt aber 2630, in der Kavallerie-Kadettenschule 122, in der Artillerie-Kadettenschule 355, in der Pionier-Kadettenschule 150, im Kadettenschul-Provisorium Straß 183. Der Stand der Militär-Oberrealschule ist 450, der der Militär-Unterrealschulen je 200 oder 260, im Ganzen 860, der des Erziehungshauses für verwaiste Offizierssöhne 140, der der Theresianischen Militärakademie 450, der der Technischen Militärakademie 280.

Aus einer durch das 3. Stück der Normalverordnungen für das K. u. K. Heer erlassenen Bestimmung über die von den Zöglingen der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zu leistenden Ehrenbezeugungen ist hervorzuheben, daß letztere den Kadett-Offiziersstellvertretern und Gleichgestellten nicht von den Zöglingen der Akademien, wohl aber von denen der übrigen Anstalten erwiesen und daß Unteroffiziere von sämmtlichen Zöglingen der erstgenannten Anstalten nicht gegrüßt werden.

Der Unterricht im Deutschen wird seit Beginn des Schuljahres 1896/97 in den Kadettenschulen in zwei Gruppen, einer „vorgeschrittenen" und einer „schwächeren", ertheilt. Diese Gruppen werden beim Eintritte in den untersten Jahrgang gebildet und behalten die ihnen zugewiesenen Zöglinge so lange, als die letzteren überhaupt in der Anstalt bleiben. Umfang des Unterrichtes und Lehrziel sind für beide Gruppen verschieden. Die schwächere soll ihre Zöglinge dahin fördern, daß sie einen ihnen vertrauten Gedankeninhalt mündlich wie schriftlich, wenn auch nicht in gewählter Form, so doch zweckmäßig, klar und korrekt, darzustellen vermögen und daß sie die Dienstsprache in dem für Offiziere erforderlichen Umfange beherrschen. Die Bestimmung tritt dem seit Jahren verfolgten Bestreben, die Kadettenschüler den Zöglingen der Akademien wissenschaftlich möglichst gleichberechtigt zu machen, hindernd in den Weg und muß auch politische Bedenken erregen, so daß die Heeresleitung sich zu dem Erlasse ungern verstanden haben wird („Militär-Zeitung" Nr. 33).

Für die Aufnahme in die Kadettenschulen brachte das 5. Stück der Normalverordnungen für das K. und K. Heer eine neue Vorschrift. Die wesentlichen unter den durch dieselbe angeordneten Aenderungen sind: Der Eintritt findet grundsätzlich in den untersten und nur ausnahmsweise in einen der höheren Jahrgänge statt, kann in letzterem jedoch auch bei der Artillerie- und bei der Pionier-Kadettenschule stattfinden, was früher ausgeschlossen war; er ist indessen davon abhängig, daß der Aspirant in den militärischen Fächern und Fertigkeiten das Nämliche leistet wie die Zöglinge desjenigen Jahrganges, in welchen er einzutreten hat. Ungenügende Schulzeugnisse über Kenntnisse im Griechischen und im Lateinischen bilden kein Hinderniß mehr für die Zulassung zur Aufnahmeprüfung. Das Schulgeld für Söhne von Offizieren ꝛc. beträgt wie bisher 12 Gulden; für Andere ist es, je nachdem die Väter zu den mehr oder minder begünstigten Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbürgern gehören, von 60 bezw. 120 auf 80 bezw.

Digitized by Google

150, für die Pionier-Kadettenschüler von 30 bezw. 60 auf 40 bezw. 80, für Ausländer von 240 auf 400 Gulden erhöht; auch die Equitationsbeiträge in der Kavallerie-Kadettenschule sind anderweit geregelt. Die Aufnahmeprüfungen finden unmittelbar vor Beginn des Schuljahres statt, so daß die zum Eintritte bestimmten Anwärter nicht nöthig haben, zunächst wieder nach Hause zu reisen. Der Eintritt in den untersten Jahrgang darf bis zum Beginne des 17. Lebensjahres erfolgen, während es bisher nur bis zu dem des 16. gestattet war; die übrigen Altersgrenzen sind ungeändert geblieben.

Wachsenden Zudranges erfreut sich die Landwehr-Kadettenschule zu Wien, so daß aus den im Herbst aufgenommenen Zöglingen drei Parallelklassen gebildet wurden. Im Ganzen zählt die Anstalt deren jetzt sieben, in denen bis zu je 60 Schüler unterrichtet werden, die aber in Zukunft deren nur bis zu 45 aufnehmen sollen.

Die am 18. August erfolgten Ausmusterungen haben dem Heere zugeführt: aus der Theresianischen Militärakademie 139 Lieutenants, von denen 88 zur Infanterie, 16 zu den Jägern, 35 zur Kavallerie kamen; aus der Technischen Militärakademie 85 Lieutenants, davon aus der Genieabtheilung 30 für die Pioniere, 5 für das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment, aus der Artillerie-Abtheilung 37 für die Feld-, 13 für die Festungsartillerie; als Kadett-Offiziersstellvertreter, sowie in einigen Fällen als Kadetten, 559 Zöglinge der Infanterie-, 39 der Kavallerie-, 72 der Artillerie-, 30 der Pionier-Kadettenschulen; von letzteren kam 1 zum Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente, von den Artilleristen kamen 54 zur Feld-, 18 zur Festungsartillerie; 12 Zöglinge kamen zur Traintruppe, 3 zur Gestütsbranche. Die Landwehr-Kadettenschule überwies 78 Zöglinge den Fuß-, 8 den berittenen Landwehrtruppen.

Das vier Jahrgänge, mit dem Lehrplane der Militär-Unterrealschule, umfassende Militär-Knabenpensionat zu Serajewo, welches diejenigen seiner Zöglinge, welche für den Offiziersberuf bestimmt sind, auf den Eintritt in die Kadettenschulen vorbereitet, zählt in vier Jahrgängen 92 Schüler, von denen 17 aus dem Okkupationsgebiete stammen; 59 genießen ganze und 6 halbe Stipendien.

Zur Einberufung in die Anfang Januar 1897 zu eröffnenden Korps-Offiziersschulen waren bei der Infanterie, den Jägern, den Pionieren, den Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentern Oberlieutenants mit dem Range bis einschließlich 1. November 1892, bei der Kavallerie und der Artillerie bis 1. Januar 1891 in Aussicht zu nehmen, doch konnten solche, welche in den Qualifikationslisten als vorzugswürdig beschrieben und außer dem Deutschen einer anderen Nationalsprache zum Dienstgebrauche mächtig sind, und solche, welche die Prüfung für die Aufnahme in die Kriegsschule oder in einen der höheren Kurse bestanden haben, dort aber wegen Mangel an Raum nicht zugelassen wurden, vorzeitig zum Besuche einberufen werden.

Neue organische Bestimmungen für den Stabsoffizierskurs der Honved machen diesen durch die Ernennung eines eigenen, dem Honved-Oberkommando unmittelbar unterstellten Kommandanten selbständig und beschränken den theoretischen Unterricht zu Gunsten des nach der applikatorischen Lehrweise zu ertheilenden praktischen, welcher beginnt, nachdem sechs bis acht Wochen lang Vorträge zum Zwecke der Auffrischung der früher erworbenen Kenntnisse gehalten sind.

Zur Ablegung der Stabsoffiziersprüfung waren im Jahre 1897 (vergl. „Jahresberichte" 1895, S. 498) die Hauptleute bezw. Rittmeister des K. u. K. Heeres bis einschließlich der am 1. Januar 1889 zu diesem Grade

Digitized by Google

beförderten aufgefordert, die der Artillerie angehörenden zugleich zur Frequentirung des der Prüfung vorangehenden Spezialkurses ihrer Waffe, eines Ueberbleibsels des früher bestanden habenden Stabsoffizierskurses.

h. Rumänien.

Das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen des Rumänischen Heeres ist einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen (Cercul publicatiunilor militare Nr. 14), welche gegenwärtig als beendet angesehen werden darf. Wir werden bei den Unteroffizier-Bildungsanstalten auf den Gegenstand zurückkommen und erwähnen zunächst, was auf die Vorbereitung für den Beruf des Offiziers und auf deren Fortbildung Bezug hat:

Zuerst sind Schulen für Soldatensöhne in Jassy und Krajowa zu nennen, welche jungen Leuten, die Offiziere zu werden wünschen, neben der Gelegenheit zum Erwerbe der erforderlichen allgemein-wissenschaftlichen Kenntnisse eine angemessene militärische Erziehung gewähren, sowie Unterricht in denjenigen Fächern bieten, welche Gegenstand der Prüfung für die Aufnahme in die Offizierschule bezw. die Artillerie- und Ingenieurschule sind. Die Klassen entsprechen den vier oberen der Lyceen; die den deutschen Kadetten gleichzustellenden Schüler sind zum Eintritte in das Heer nicht verpflichtet. — Den nämlichen Zweck wie die Schulen für Soldatensöhne verfolgt die zu Bistriza bestehende Unteroffizier-Vorbereitungsschule, welche in einjährigen Lehrgängen geeignete Unteroffiziere zum Eintritte in die Offiziers- und in die Verwaltungsschule befähigen soll. Bedingung der Aufnahme ist vorgängiger Besuch der fünften Lyceal-klasse; der Unterricht erstreckt sich auf eine Wiederholung des Lehrstoffes der vierten bis sechsten Klasse jener Anstalten und den Vortrag des Pensums der siebenten.

Aus den Schulen für Soldatensöhne werden diejenigen Zöglinge, welche die militärische Laufbahn einschlagen wollen, entweder in die Offizierschule oder in die Artillerie- und Genieschule versetzt, welche beide zu Bukarest bestehen und zweijährige Lehrgänge haben, in denen nur in militärischen Fächern unterrichtet wird; in der Offizierschule geschieht es im zweiten Jahre in gesonderten Abtheilungen für Infanterie und Kavallerie; die Artillerie- und Genieschule entläßt $^3/_4$ ihrer Zöglinge zu ersterer, $^1/_4$ zu letzterer Waffe. In diese Schulen werden nach bestandener Zulassungsprüfung auch Schüler von Lyceen im Alter von 18 bis 21 Jahren, Zöglinge der obenerwähnten Unteroffizier-Vorbereitungsschule und Unteroffiziere der Truppe, welche mindestens zwei Jahre gedient haben, aufgenommen werden; in die Artillerie- und Genieschule auch Schüler der Brücken- und Wegebauschule, welche von dieser das Diplom als Bauführer erhalten haben. Der Besuch der genannten Schulen verpflichtet zum Dienen im Heere bis zum Alter von dreißig Jahren.

Zöglinge der Schulen für Soldatensöhne und der Unteroffizier-Vorbereitungsschule können auch in die zu Bukarest bestehende Militär-Verwaltungsschule übergehen, welche in einem zweijährigen Lehrgange zu Verwaltungsoffizieren ausbildet. In derselben finden Schüler von Lyceen und Handelsschulen ebenfalls Aufnahme.

Zur Vervollständigung der militärischen Ausbildung im Dienste der erwählten Waffe sind in Tergewischte eine Kavallerie-, in Bukarest eine Artillerie- und Genie-Applikationsschule bestimmt, welche von den betreffenden Offizieren nach ein- bezw. zweijähriger Dienstzeit als solche ein bezw. zwei Jahre lang besucht werden.

Digitized by Google

Diejenigen Artillerie- und Genieoffiziere, welche auf der Applikationsschule Vorzügliches geleistet und den Wunsch haben, sich technisch zu vervollkommnen, werden auf ein Jahr zu einer in Bukarest bestehenden Höheren Artillerie- und Genieschule und nach erfolgreichem Besuche auf ebenso lange Zeit zu gleichem Zwecke in das Ausland kommandirt.

Zur Ausbildung von technischen Verwaltungsoffizieren dient eine ebenfalls zu Bukarest errichtete Militärschule für Feuerwerks- und Zeugoffiziere mit zweijährigem Lehrgange, deren Aufnahmebedingungen den für die Verwaltungsschule geltenden entsprechen.

Der Ausbildung für die Verwendung im Generalstabe ist die Höhere Kriegsschule zu Bukarest gewidmet, in welcher nach dem Bestehen einer das Pensum der Offizierschule umfassenden Prüfung Premierlieutenants und Hauptleute aller Waffen nach mindestens zweijähriger Dienstzeit als Offiziere und im Alter bis zu 35 Jahren Aufnahme finden. Im Berichtsjahre waren es 14 (6 Hauptleute, 8 Oberlieutenants) von 39 Bewerbern; zwei von den Zugelassenen besuchen indessen ausländische Anstalten. Der Besuch dauert zwei Jahre. Der Anstalt wird vorgeworfen, daß sie während eines achtjährigen Bestehens nur 62 Offiziere entlassen habe, welche ihren Unterricht vollständig genossen hätten.

i. Rußland.

Die Nikolaus-Ingenieurschule, eine der Junkerschulen, hat eine Erweiterung und Umgestaltung erfahren: Die Anstalt umfaßt ein 250 Köpfe zählendes Bataillon von zwei Kompagnien und besteht aus drei Jahrgängen, von denen der untere die Vorbereitung für den Truppendienst, der obere eine höhere Fachausbildung gewährt; sie steht mit der entsprechenden Akademie unter einem gemeinsamen Kommando. Aufnahme finden Absolventen der Kadettenschulen und Civilbewerber, welche eine Mittelschule durchgemacht haben, im Alter von 17 bis 22 Jahren. In den beiden unteren Klassen werden allgemeine wie militärwissenschaftliche Fächer und von fremden Sprachen Deutsch und Französisch gelehrt; die Befestigungskunst nimmt einen breiten Raum ein. Je nach dem Ausfalle der Schlußprüfung des mittleren Jahrganges werden die 50 besten Zöglinge in die oberste, die Ergänzungsklasse, versetzt, die übrigen als Unterlieutenants mit um ein Jahr vordatirten Patenten oder mit Patenten vom Entlassungstage oder als Unteroffiziere mit der Aussicht, nach sechs Monaten zu Offizieren befördert zu werden, ausgemustert; die als Offiziere Entlassenen haben Anspruch, nach drei Jahren in eine Militärakademie aufgenommen zu werden. Die Ergänzungsklasse überweist ihre Schüler mit dem nämlichen Anspruche und mit um zwei Jahre zurückdatirten Patenten zu den Garde-Sappeuren. Körperlich für den militärischen Beruf Untaugliche können als Beamte entlassen werden. Schüler, welche Aerarialstellen innegehabt haben, erhalten beim Austritte Geldunterstützungen.

In die Nikolaus-Generalstabsakademie soll in Zukunft kein Offizier aufgenommen werden, welcher nicht reiten kann, und es werden vor der Zulassung und beim Austritte die entsprechenden Prüfungen in dieser Fertigkeit abgehalten werden; außerdem sollen an die Körperbeschaffenheit der Bewerber größere Ansprüche gemacht und z. B. Stotterer ausgeschlossen werden; zurückgelegte dreijährige Dienstzeit in der Front ist Grundbedingung für die Aufnahme.

Bei der Hauptverwaltung der Militärlehranstalten waren, wie in den letztvergangenen sechs Jahren, in der Zeit vom 1. Juni bis zum 20. August Lehrgänge eingerichtet zum Unterrichte über die Theorie der körperlichen

Digitized by Google

Uebungen, der Gymnastik mit Bewegungsspielen, des Fechtens, des Schwimmens, und von Handarbeiten, um Offiziere zur Leitung an den Kriegsschulen und Kadettenhäusern heranzubilden.

Die am 23. August erfolgte Entlassung der Kriegsschüler behufs Eintrittes als Offiziere in das Heer brachte von Neuem die stete Zunahme eines mit besserer wissenschaftlicher Bildung zugehenden Ersatzes zum Ausdruck. Dank der Einführung des Kriegsschulunterrichtes an den Infanterie-Junkerschulen zu Moskau und Kijew, sowie theilweise an der Kavallerie-Junkerschule zu Jelissawetgrad, auf welche letztere wir noch zurückzukommen haben, ist gegenwärtig die Zahl der mit Kriegsschulbildung eintretenden Offiziere der Zahl derjenigen, die nur die Bildung der Junkerschule mitbringen, ungefähr gleich, während noch vor wenigen Jahren das Verhältniß 4 : 6 war. Von den aus Kriegsschulen und diesen gleichzuachtenden Anstalten Entlassenen, deren Gesammtzahl 1209 betrug, kamen zur Garde 85, zur Armee 1046, davon zur Infanterie 456, zur Kavallerie 84, zur Artillerie 391, zu den Ingenieuren 115 und zu den Kasaken insgesammt 78.

Für den bei der genannten Kavallerie-Junkerschule im Jahre 1892 eingerichteten Kriegsschulkursus, welcher besser vorgebildete, bei den Regimentern eingetretene, aber wegen Mangels an Platz vom Kriegsschulbesuche ausgeschlossene Freiwillige aufnahm, diese nach einem anderen Lehrplane als die Junker unterrichtete und ihnen bei der Entlassung Vorzüge vor den letzteren gewährte, sind Neuerungen eingeführt, deren Zweck ist, geeigneten Bewerbern den Eintritt in den Kursus zu erleichtern und somit die Zahl der aus den Junkerschulen hervorgehenden Elemente stetig zu verringern. Dazu ist angeordnet, daß die Schule in Zukunft Zöglinge unmittelbar aus dem elterlichen Hause aufnehmen darf, daß denjenigen Angehörigen des Kursus — in der Regel jedoch nicht mehr als $^2/_3$ sämmtlicher Schüler —, welche ihrer Herkunft ꝛc. nach Anspruch auf kostenfreie Erziehung im Kadettenkorps gehabt haben würden, die Uniform unentgeltlich geliefert wird und daß sie bei der Beförderung zu Offizieren eine Ausrüstungsbeihilfe von je 225 Rubeln erhalten; den Freiwilligen der Regimenter und den Junkern werden diese Vergünstigungen nicht gewährt. Jene Freiwilligen hatten übrigens den Regimentern vielfach nur auf dem Papiere angehört und wurden auch bei der Entlassung meist anderen zugewiesen. Das Tragen einer besonderen Uniform in der Schule hat für sie außerdem aufgehört; es giebt nur eine Junkeruniform ohne Regimentsabzeichen in der Anstalt.

Zur Vorbereitung auf den Eintritt in das Kadettenkorps wurde zu Irkutsk eine für die Söhne von Offizieren und Beamten bestimmte Schule errichtet.

k. Schweiz.

Der Besuch der am Eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich regelmäßig gehaltenen Vorlesungen über Gegenstände der Kriegswissenschaften wurde den Instruktionsoffizieren durch ihre Vorgesetzten dringend empfohlen, damit sie bei der Ausübung der ihnen als Berufsoffiziere obliegenden Dienstpflichten, zu denen auch gehöre, daß sie den übrigen Offizieren bei der Ausbildung der Truppen mit Rath und That zur Seite ständen, sich nicht nur auf eine durch Uebung erworbene Fertigkeit zu stützen nöthig hätten, sondern auch über solide durch Studium erworbene Kenntnisse verfügten. Dazu möchten sie die im Winter ihnen gebotene Freizeit benutzen und auch während des übrigen Jahres würde ihnen für solchen Zweck nach Möglichkeit Urlaub ertheilt werden. Die für das Unterrichtsjahr 1896/97 angekündigten Vorlesungen waren nach der „Schweizerischen Allgemeinen Militärzeitung" Nr. 43:

Digitized by Google

Im Winterhalbjahre: Aeltere Kriegsgeschichte bis zu Friedrich dem Großen 2, neuere Kriegsgeschichte von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart 2, Repetitorium 1, allgemeine Waffenlehre 2, Repetitorium 1, Waffenkonstruktionslehre und innere Ballastik 2, permanente Befestigung 2, kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem Festungskriege 1, Militärtopographie und Rekognoszirungen mit Uebungen 2, Schießen der Infanterie (Schießtheorie) 1 Wochenstunde, Schießübungen ein halber Tag.

Im Sommerhalbjahre: Taktik mit Beispielen 2, Grundzüge der Strategie mit Beispielen 2, Repetitorium 1, Feldbefestigung 2, Repetitorium 1, kriegsgeschichtliche Beispiele über Anwendung der Feldbefestigung 2, äußere Ballistik 2, Krokiren mit Uebungen 2, Schießen der Infanterie (Feuertaktik) 2 Wochenstunden, Schießübungen ein halber Tag.

Der Besuch der Vorlesungen ist unentgeltlich; am Schlusse eines jeden Halbjahres finden Prüfungen statt, nach der zweiten werden Gesammtnoten ausgestellt. Wer die Prüfungen besteht und außerdem den vorgeschriebenen Bedingungen genügt, erhält damit den Anspruch auf Beförderung zum Oberlieutenant außer der Reihe.

I. Spanien.

Die im November abgehaltenen Prüfungen zur Aufnahme in die verschiedenen, zur Vorbereitung auf die Laufbahn des Offiziers bestimmten Bildungsanstalten hatten damit zu rechnen, daß zum 1. Januar 1897 an Zöglingen einzuberufen waren für die Infanterieakademie zu Toledo 400, darunter 32 für Kuba, 24 für die Philippinen, 16 für Puerto Rico; für die Kavallerieakademie zu Valladolid 60, davon 9 für die Kolonialtruppen; für die Artillerieakademie zu Segovia 90, darunter 15 für die letzteren; für die Genieakademie zu Guadalajara 35, darunter für diese 5; für die Verwaltungsakademie zu Aquila 80, darunter mit der nämlichen Bestimmung 13. Außerdem sind die Anstalten verpflichtet, die Söhne von Angehörigen des Heeres und der Flotte aufzunehmen, welche vor dem Feinde erhaltenen Wunden erlegen oder auf Kuba am gelben Fieber gestorben sind, falls diese den Anforderungen der Eintrittsprüfung genügen.

Die für die Zulassung zum Besuche der Kriegsakademie sonst geltenden Bestimmungen sind, weil die Verluste auf Kuba einen stärkeren Ersatz bedingt haben, vorläufig außer Kraft gesetzt. Es ward verfügt, daß die längstgedienten geeigneten Bewerber einberufen und daß den Artillerie- und Genieoffizieren dabei die in den obengenannten Akademien zugedachte Zeit angerechnet werden soll.

In die seit 1893 zur Vorbereitung von Unteroffizieren auf die Beförderung zu Offizieren der Guardia civile (Gendarmerie) in Getafe und der Carabinieri (Zollwache) in Villa Viciosa de Odon bestehenden Schulen wurden für das nächste Unterrichtsjahr 10 bezw. 8 Bewerber einberufen, darunter je 1 für die Verwendung in den Kolonien; dieselben mußten drei Jahre gedient haben und eine Aufnahmeprüfung bestehen, welche sich auf inneren Garnison- und Felddienst, Arithmetik, Geometrie, die Muttersprache, Geschichte und Erdbeschreibung erstreckte; Theilnehmer an der Prüfung, welche eine Militärakademie oder eine entsprechende bürgerliche Schule besucht hatten, wurden über die allgemein-wissenschaftlichen Fächer nicht befragt. Die Zugehörigkeit zu den Schulen dauert drei Jahre; mit den Schülern werden zwei Drittheile der frei werdenden Stellen besetzt, die übrigen erhalten Offiziere des Heeres.

Digitized by Google

II. Einrichtungen zur Vorbereitung auf die Laufbahn des Unteroffiziers und zur wissenschaftlichen Fortbildung im Berufe desselben.

a. Deutsches Reich.

Die Unteroffiziervorschule zu Bartenstein in Ostpreußen (im Jahresberichte für 1895, S. 500, ist irrthümlich „Unteroffizierschule" gedruckt) wurde am 1. Juli eröffnet; die Eröffnung der gleichartigen Anstalt zu Greifenberg in Pommern wird am 1. April 1897 stattfinden; die letztere ist die siebente Preußische; für die Errichtung einer siebenten Preußischen Unteroffizierschule ist statt Prenzlau (Jahresbericht 1895) Treptow an der Rega (Pommern) in Aussicht genommen. Ein in Nr. 62/63 des „Militär-Wochenblattes" abgedruckter Aufsatz tritt Klagen entgegen, welche von den Truppentheilen nicht selten über die ihnen zugewiesenen Zöglinge der Anstalten geäußert werden, und macht Vorschläge für die Beseitigung vorhandener Schäden. Für den Werth der Einrichtung sprechen die vom Kriegsministerium auf Grund der Berichte der Kommandobehörden bei den Berathungen über den Heereshaushalt dem Reichstage gemachten Mittheilungen von der Beschaffenheit des aus den Anstalten hervorgegangenen Ersatzes und die stete Vermehrung der letzteren.

Im Königreiche Sachsen ist zu den beiden für die Vorbereitung auf die Unteroffizierslaufbahn schon bestehenden Stufen eine dritte getreten, indem bei der im Uebrigen nur Zwecken der Wohlthätigkeit gewidmeten Soldaten-Knabenerziehungsanstalt zu Klein-Struppen bei Pirna eine obere, als die V. bezeichnete, Klasse errichtet ist, in welcher Zöglinge der Anstalt nach der Konfirmation — statt, wie sonst Regel ist, das Haus zu verlassen — noch ein Jahr verbleiben, um alsdann, nach dem Bestehen einer in Gegenwart eines Vertreters des Kriegsministeriums vorgenommenen Schlußprüfung, als ein gleichmäßig vorgebildeter Ersatz der unteren Klasse (IV) der Unteroffiziervorschule zugeführt zu werden. Die durch einen seminaristisch gebildeten Direktor geleitete Anstalt zu Struppen behandelt die Zöglinge als Schüler, die militärische Seite ihrer Erziehung findet nur soweit Beachtung, als die Einrichtung es durchaus erfordert.

Für alle drei Stufen ist unter dem 30. Januar versuchsweise die Einführung eines gemeinsamen, den systematischen Aufbau des Unterrichtes bezweckenden Lehrplanes verfügt, welcher sich an den der lateinlosen Realschule schließt; es sind demselben höhere Ziele gesteckt, als die preußischen Anstalten und die bayerischen verfolgen. Derselbe schreibt vor:

Für V: Religion 2, Deutsch und Militär-Briefstil 6, Französisch 3, Geschichte, Geographie, Naturkunde je 2, Rechnen und Mathematik 6, Zeichnen 2, Schreiben 3, im Ganzen 27 Wochenstunden; ferner je 2 für Dienstunterricht und Gesang, 3 für Turnen.

Für IV und III (Unteroffiziervorschule): Religion 2, Deutsch ꝛc. 5, Französisch 3, Geschichte und Geographie 5, Naturkunde 3, Rechnen ꝛc. 6, Zeichnen 2, Schreiben 2, im Ganzen 28 Wochenstunden; ferner wie in V Dienstunterricht ꝛc.

Für II und I (Unteroffizierschule): Im Sommer Deutsch 4, Französisch, Geschichte und Geographie, Rechnen ꝛc., Zeichnen je 2, Naturkunde und Stenographie je 1; im Winter Religion 1, Deutsch 4, Französisch 2, Geschichte und Geographie 4, Rechnen ꝛc. 3, Zeichnen 2, Stenographie 1, Militärverwaltungsdienst 1, also im Sommer 12, im Winter 18 Wochenstunden; ferner Turnen, Gesang und militärische Ausbildung.

Digitized by Google

b. Rumänien.

Ein weiteres Glied in der auf Seite 465 erwähnten Kette sind die zu Bistriza und Fokschani für je zwei Armeekorps errichteten Kadreschulen, welche in sechs- bis neunmonatlichen Lehrgängen geeignete Korporale zu Unteroffizieren heranbilden sollen. Zur Aufnahme ist das Vorhandensein der in der 4. (von unten gerechnet) Klasse der Volksschulen gelehrten Kenntnisse erforderlich. Der Unterricht besteht fast lediglich in praktischer Unterweisung. B. P.

Die Entwickelung und der gegenwärtige Stand der Kartenwerke in den Kulturstaaten Europas.

(Vergl. Band XXII.)

2. Oesterreich-Ungarn.

Einem ähnlichen kartographischen Entwickelungsgange, wie wir ihn bei Besprechung Deutschlands kennen lernten, begegnet man auch in Oesterreich-Ungarn.

Auch hier ist es in erster Linie das militärische Bedürfniß nach topographischen Spezialkarten, welches die Kartographie kräftig fördert. Erst mit Beginn des Eisenbahnbaues verlangte auch der Civilstaat nach möglichst genauen kartographischen Grundlagen zur generellen Beurtheilung aller kulturellen Unternehmungen, besonders auch zur Bearbeitung geognostischer Karten.

Mit der Vervollkommnung des Kriegswesens steigerten sich auch hier die rein militärischen Anforderungen an die geometrische Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Karten; dem Civilstaate erfüllte man damit zugleich seine Wünsche. Daraus erwuchs die „topographische Landeskarte", welche wir in Deutschland in den Veröffentlichungen von 1 : 25 000, 1 : 50 000 und 1 : 100 000 kennen lernten.

In der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie begegnen wir der Gesammtkarte in 1 : 75 000, welche der Karte des Deutschen Reiches in 1 : 100 000 in Ziel und Zweck entspricht.

Ein kurzer Rückblick auf die Entwickelung der Kartographie im Oesterreichischen Kaiserstaate wird die ununterbrochene Vervollkommnung auf diesem Gebiete beweisen.

Die ersten größeren Unternehmungen zur Erzielung topographischer Landeskarten erfolgte im Anfange des 18. Jahrhunderts.

Abgesehen von den überaus zahlreichen, vor dieser Zeit liegenden Versuchen zur Herstellung von „Landkarten", welche durch Privatunternehmer an die Oeffentlichkeit gelangten, sind zu erwähnen: die von 1714 bis 1720 durch Ingenieurhauptmann Müller u. A. im Auftrage der Landesstände des Königreichs Böhmen ausgeführten Aufnahmen. Die nicht mehr vorhandenen Originalaufnahmen wurden in der Verkleinerung von 1 : 137 000 im Jahre 1726 veröffentlicht.

Außerdem wurden noch in den meisten anderen Kronländern neben trigonometrischen Vorarbeiten topographische Aufnahmen, stets jedoch in sehr flüchtiger Weise, ausgeführt.

Digitized by Google

Als ein eigenartiges Werk ist die von P. Anich und Bl. Hueber 1769 bis 1774 ausgeführte Aufnahme von Tirol zu erwähnen, welche auf 23 Blättern in 1 : 103 000 in Wien veröffentlicht und 1783 im Stiche vollendet wurde. Die Verfasser waren einfache Tiroler Landleute aus Persuß bei Innsbruck; von Anich begonnen, führten Beide das Unternehmen, von der Tiroler Landesbehörde hervorgerufen und unterstützt, für ihre Zeit mit Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit durch. In militärischen Kreisen wurde die Karte sehr geschätzt.

Die erste topographische Aufnahme der Gesammtmonarchie ist, nach Beendigung des siebenjährigen Krieges vom Feldmarschall Daun in Anregung gebracht und auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia 1764 begonnen worden. Die Ausführung lag dem Generalstabe ob; sie wurde durch Offiziere betrieben und zwischen ein weitmaschiges trigonometrisches Netz, meist à la vue, eingefügt. In 23 Jahren (1787) war die Originalaufnahme in der Verjüngung von 1 : 28 800 (1 Wiener Zoll = 400 Wiener Klaftern) durchgeführt.

In diesem Zeitabschnitte entstanden auch flüchtige Aufnahmen der Walachei, der Moldauländer und der Niederlande, ebenfalls durch Oesterreichische Offiziere.

Die große Eile, mit welcher die topographischen Aufnahmen im rein militärischen Interesse betrieben wurden, hatte selbstredend eine Menge erheblicher Mängel im Gefolge. Das Bearbeiten der einzelnen Landestheile bei mangelhafter allgemeiner Grundlage erschwerte die Zusammenfügung zu einem topographischen Ganzen.

Zur Beseitigung dieser Mißstände begann unter Kaiser Franz I. ein neuer zweiter Zeitabschnitt für die militärisch-topographische Aufnahme der Oesterreichischen Gesammtmonarchie. 1807 nahm sie ihren Anfang; 1869, also nach 62 Jahren, hatte sie ihren Abschluß erreicht. Die trigonometrische Netzlegung erster Ordnung begann bereits 1806 und wurde, nach Unterbrechung von 1812 bis 1815, 1821 soweit durchgeführt, daß nur noch in Theilen von Galizien, Ungarn und Dalmatien Lücken blieben.

Für die Originalaufnahmen wurde der Maßstab von 1 : 28 800 beibehalten; alle Arbeiten, sowohl Aufnahme als kartographische Bearbeitung und Vervielfältigung wurden unter Leitung des General-Quartiermeisterstabes durch Offiziere desselben besorgt.

Nach Besitznahme des Lombardisch-Venetianischen Königreiches durch Oesterreich blieb das bereits 1800 in Mailand gegründete „Istituto geografico militare" bestehen, und zwar so lange, bis die topographischen Arbeiten im Königreiche, sowie in den Herzogthümern Parma, Modena, Lucca und den Küstenaufnahmen des Adriatischen Meeres fertig waren.

Aus dem genannten Institute ging die Karte des Lombardisch-Venetianischen Königreiches in 1 : 86 400 auf 42 Blättern von 1814 bis 1839 hervor.

Inzwischen bestand in Wien seit 1806 eine topographische Anstalt und seit 1818 eine topographisch-lithographische des General-Quartiermeisterstabes.

Auf Befehl Kaiser Ferdinands I. vom 7. Januar 1839 wurde das Istituto geografico nach Wien verlegt und mit der gleichartigen, bereits in Wien bestandenen vereinigt; hieraus ging das noch heute bestehende K. K. militärgeographische Institut hervor.

Die kartographische Bearbeitung der Originalaufnahmen geschah zumeist in 1 : 144 000 und gelangten so zur Veröffentlichung. In diesem Maßstabe erschienen Karten von Tirol (24 Blätter) 1825 bis 1831; Illyrien mit Krain, Grafschaft Görz und Gradisca, Istrien und Triest 1834 bis 1843; Steiermark und Salzburg, Oesterreich ob und unter der Ens, Mähren, Schlesien, Böhmen

Digitized by Google

(38 Blätter) ꝛc. Die außerdeutschen östlichen Kronländer Oesterreichs erschienen zumeist in 1 : 288 000. Jedes Kronland bildete also immer noch ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

Eine Zusammenstellung aller dieser Einzelarbeiten wurde in der vom General-Quartiermeisterstabe 1822 herausgegebenen Fallonschen Karte des Kaiserstaates auf 9 Blättern in 1 : 864 000 angestrebt.

Das Hauptdreiecksnetz des Gesammtstaates konnte erst in den sechziger Jahren als „fertig" bezeichnet werden.

Obwohl nun schon bis zu dieser Zeit die geodätischen Grundlagen für die Vornahme militärisch-topographischer Aufnahmen bedeutend vervollkommnet waren, besonders auch die Ausführung der Aufnahmen selbst infolge wissenschaftlicherer Begründung der Geländedarstellung wesentlich verbessert wurden, so konnte doch den ausgeführten Aufnahmearbeiten nicht die inzwischen gesteigerte geometrische Genauigkeit, Vollständigkeit, überhaupt Zuverlässigkeit, zuerkannt werden; in allen vor 1860 ausgeführten Aufnahmen fehlten noch die Höhenbestimmungen.

Mit Eintritt Oesterreichs in die Mitteleuropäische Gradmessung (1861) gewann das längst bestandene Verlangen nach Höhenmessungen eine feste Grundlage.

Die 1816 in vielen Theilen der Monarchie begonnenen Katastervermessungen lieferten durch die aus denselben entwickelten Verkleinerungen auf 1 : 28 800 der topographischen Aufnahme eine vorzügliche Hülfe; doch war diese immerhin nur eine theilweise und dadurch lückenhafte.

Die Gründung der geologischen Reichsanstalt am 15. November 1849 drängte nach verbesserter topographischer Grundlage, ohne welche die geologische Untersuchung ihre nothwendigste Unterlage entbehren würde; auch die inzwischen eifrigst betriebenen Eisenbahntracirungen verlangten nach genaueren topographischen Karten mit absoluten Höhenangaben.

Trotz der vielen Unterbrechungen, welche infolge der Kriege die Aufnahmearbeiten erfahren mußten, wurden doch in diesem Zeitraume von den Offizieren des General-Quartiermeisterstabes noch, außer den bereits genannten Landestheilen, Neapel und das Römische Gebiet, sowie Serbien und die Walachei bearbeitet. Die Namen berühmtester Oesterreichischer Heerführer knüpfen sich an diesen Zeitabschnitt der topographischen Aufnahmearbeiten.

Aus der Zusammenfassung der ausgeführten Originalaufnahmen entstand die v. Schedasche Karte des Oesterreichischen Kaiserstaates in 1 : 576 000 (1 Wiener Zoll = 8000 Wiener Klaftern) auf 20 Kartenblättern in Kupferstich. Die Karte ist in Bonneſcher Projektion, reicht westlich bis Basel, östlich bis Bukarest, südlich bis Rom und nördlich bis Dresden; der mittelste Meridian liegt dicht östlich Wien, der Mittelpunkt der Karte bei 49° 45′ der geographischen Breite. Die Meridiane und Parallelkreise sind in vollen Längen- und Breitengraden ausgezogen, am Rande der Kartenblätter von drei zu drei Minuten markirt. Nach Abschluß der Karte des Oesterreichischen Kaiserstaates auf 20 Blättern (jedes etwa 44 : 50 cm hoch und breit) erfuhr dieselbe eine Erweiterung im Westen, Norden und Osten durch 27 neue Blätter, so daß die Anzahl derselben auf 47 stieg und damit zu einer Karte von „Centraleuropa" sich erweiterte; sie reicht nun westlich bis Angers, östlich bis Odessa und nördlich bis Kopenhagen. Die hinzugefügten Blätter werden nach den darauf vorkommenden Hauptorten benannt. Auf Blatt XIX befinden sich statistische Notizen, auf Blatt XX der Titel für Oesterreich, auf Blatt Leeuwarden der Titel für Centraleuropa. Das außerösterreichische Gebiet ist nach den damals vorhandenen besten kartographischen Quellen bearbeitet.

Digitized by Google

Diese Karte ist für ihre Zeit ein Meisterwerk ersten Ranges; obwohl durch die neueren Aufnahmen in Bezug auf ihre Grundlage überholt und nur noch von historischer Bedeutung, wird ihr doch für alle Zeiten höchstes Lob verbleiben. Der Inhalt ist reich, fast zu reich; der Verjüngung ist mehr zugemuthet, als der zur Verfügung stehende Raum kartographisch vertragen kann; dadurch wird die Lesbarkeit bezw. Uebersichtlichkeit beeinträchtigt; nur die vortreffliche Ausführung in Originalkupferstich und Druck bringt den Inhalt zum Ausdrucke. Die Veröffentlichung der Karte auf 47 Blättern umfaßt die Zeit von 1853 bis 1871; also 18 Jahre.

Wie bereits vor Besprechung der v. Schedaschen Generalkarte angedeutet, wurde zur Beseitigung der Ungenauigkeiten und Unvollständigkeiten der topographischen Spezialkarten der Monarchie eine Neuaufnahme angeordnet; der Befehl dazu erging 1869 vom Kaiser Franz Joseph I. Dieser Entschluß kann als Beginn des dritten Zeitabschnittes in der Entwickelung der topographischen Bearbeitung des Kaiserstaates betrachtet werden.

Obwohl nun diese neue Aufnahmeperiode von der ernstesten Absicht durchdrungen war, neben dem militärischen Erfordernisse den Wünschen des Civilstaates möglichst zu entsprechen, so drängten doch abermals die im Vordergrunde stehenden militärischen Interessen zur Eile; man beabsichtigte, die Gesammtmonarchie in zehn Jahren neu aufzunehmen; es sind 17 daraus geworden; trotzdem aber ist in diesem Zeitabschnitte eine staunenswerthe Aufgabe bewältigt worden.

Die bisher zur Anwendung gekommene Kartenprojektion sowie der Maßstab der Originalaufnahmen (1 : 28 800) wurde aufgegeben; man wendete sich zur „polyedrischen Projektion", welche in Preußen und anderen Deutschen Staaten bereits seit 1821 in Gebrauch war. Die Originalaufnahmen wurden in 1 : 25 000 ausgeführt, die zu veröffentlichenden Kartenblätter in 1 : 75 000. Diese umfassen den sphäroidischen Raum der Erdoberfläche von 30 Minuten geographischer Länge und 15 Minuten geographischer Breite. Als Anfangsmeridian für diese Kartenblatteintheilung galt der Nullmeridian von Ferro bezw. Paris = 20° östlich von diesem. Damit schlossen sich die Oesterreichischen Kartenblätter fast genau (eine Differenz ist vorhanden; hervorgegangen aus der für die Berechnung der geographischen Längen und Breiten des Oesterreichischen Dreiecksnetzes angenommenen geographischen Lage des Anfangspunktes, wahrscheinlich die Sternwarte in Wien) an diejenigen der Karte des Deutschen Reiches in 1 : 100 000 an. Die Begrenzungsmeridiane und Parallelkreise, zwischen welchen die 750 Kartenblätter der Monarchie mit Einschluß von Bosnien und der Herzegowina, liegen, sind die Meridiane 27° 0′ und 44° 30′ und die Parallelkreise 42° 0′ und 51° 15′; demnach 37 Zonen und 35 Kolumnen. Die südlichen und nördlichen Begrenzungslinien jeden Kartenblattes, welche Parallelkreise darstellen, sind als gerade Linien angenommen. Jedes dieser Gradabtheilungsblätter wird vom Mittelpunkte desselben durch rechtwinkelige Schnitte in vier Theile zerlegt, von welchen jeder Theil das Aufnahmepensum eines Topographen für die sechs Sommermonate enthält, deren Ausführung, wie bereits bemerkt, in 1 : 25 000 erfolgt. Diese Forderung, welche im Mittel eine Fläche von 4⅔ geographischen Quadratmeilen umfaßt, ist vom Gesichtspunkte der geometrischen Genauigkeit und Vollständigkeit der Aufnahme der wunde Punkt; er wird die Veranlassung sein, mit der Zeit eine neue Aufnahme anzuordnen.

Sodann verließ man auch für die kartographische Bearbeitung des Originalaufnahmematerials den bisher zur Anwendung gekommenen Kupferstich oder lithographische Gravirung. Die Originalzeichnungen für jedes 1 : 75 000 Karten-

Digitized by Google

blatt wurden in etwas größerem Maßstabe (1 : 60 000) in vorzüglichen Handzeichnungen hergestellt und diese mittels photographischen Verfahrens in der als Heliographie oder Heliogravüre bekannten Weise auf Kupferplatten übertragen. Nach diesem Verfahren, welches mit Zunahme dieser Thätigkeit eine staunenswerthe Vervollkommnung erfahren hat, wurde es ermöglicht, in 17 Jahren, von 1873 bis 1890, die 750 Kartenblätter der Oeffentlichkeit übergeben zu können; eine That des militärisch-praktischen Bestrebens, welcher die gesammte gebildete Welt die höchste Anerkennung nicht versagen kann und für welche besonders die geographische Wissenschaft dankbar ist.

Der Inhalt der topographischen Spezialkarte in 1 : 75 000 ist ein überaus reicher, aber fast zu sehr gegliederter, die Lesbarkeit der Karte wird dadurch nicht gefördert; Gegenstände gelangen zur Darstellung, welche der Veränderung unterliegen und den Ausdruck des dauernden Grundrisses verdunkeln. Neben der großen Fülle des Inhaltes der „stummen Karte" wird die „benannte Karte" durch übertrieben fette und oft der topographischen Bedeutung des Gegenstandes nicht entsprechende, zu groß gehaltene Schrift beeinträchtigt; es kommt damit mehr „Schwarz" in das Kartenbild als dieses für den Totaleindruck vertragen kann. Höchst schwierige Verhältnisse hat die Oesterreichische Kartographie mit der Namengebung zu überwinden in Anbetracht der Sprachenverhältnisse. Wahl und Größe der Schriftart sowie die derselben zu gebende Stellung im Kartenbilde erfordern reifliche Ueberlegung und Geschmack; allgemeine Anweisungen reichen nicht aus, zumal in einem so großen Staate wie Oesterreich-Ungarn, wo die topographischen Verhältnisse sehr verschiedenartige sind. Wie bereits bemerkt, ist allen topographischen Gegenständen Berücksichtigung zu Theil geworden; die Ortschaftslagen, bis herab zum einzeln stehenden Hause, lassen sich im Kartenbilde erkennen, die Wegeverbindungen zwischen denselben sind durchweg vorhanden, sogar Feld- und Wirthschaftswege fehlen nicht; die Uferverhältnisse der Bäche, Flüsse und Ströme sowie deren Uebergänge sind eingehend berücksichtigt. Alle Kulturen sind zur Darstellung gelangt; sogar Befestigungen sind gebracht. Die Oberflächenbildungen werden durch sehr geschickt ausgeführte Schraffen, anlehnend an Lehmannsche Grundsätze, ausgedrückt und erscheinen klar gegliedert im Kartenbilde; durch Höhenschichtenlinien von 50 Meter Abstand, sowie durch reichliche Höhenzahlen wird das schraffirte Geländebild unterstützt.

Auf der Grundlage dieser 1 : 75 000 topographischen Spezialkarte entstanden nach und nach folgende verkleinerte Kartenwerke:

a) „Generalkarte von Mitteleuropa in 1 : 200 000"; sie ist eine in Heliogravüre und Farbendruck ausgeführte Gradabtheilungskarte. Die Kartenblätter umfassen den sphäroidischen Oberflächenraum zwischen 1° der geographischen Länge und 1° der geographischen Breite; der Vollmeridian schneidet sich mit dem Vollparallelkreis in der Mitte jeden Kartenblattes, welches hiernach benannt wird, z. B. Sektion Wien 34°/48°; dasselbe besteht aus dem Inhalte von 8 Kartenblättern der 1 : 75 000 Karte.

Die ersten Blätter dieser Karte erschienen 1889; sie soll aus 260 Sektionen bestehen, von denen bis 1896 129 zur Veröffentlichung gelangten; die noch zu erwartenden 131 Blätter erstrecken sich im Westen, Nordwesten und Süden auf außerösterreichisches Gebiet, im Südosten auf Siebenbürgen, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Montenegro und einen Theil der Türkei bis Konstantinopel. Der westlich begrenzende Meridian liegt bei 24½° (Belfort), der östliche bei 48½° (Odessa); im Süden reichen die Kartenblätter bis zum Parallelkreis 40½° (Konstantinopel) und im Norden bis 53½° (Stettin). Angaben über Dimensionen

Digitized by Google

der Kartenblätter sowie deren Flächeninhalt befinden sich auf der „Uebersicht zur Generalkarte von Mitteleuropa in 1 : 200 000".

Die Karte ist in Farbendruck gehalten; Grundriß (ausschließlich des Wassernetzes), Schrift und Höhenzahlen in Schwarz, das Gewässernetz sowie der Meeresboden nebst Tiefenlinien in Blau, die Erdoberflächenformen in brauner Schraffirung und die Wälder durch grünen Farbenton hervorgehoben. Sodann befindet sich noch die Signirung der Weingärten und des Sandes auf der schwarzen Platte, der Reisfelder, Sümpfe sowie die Markirung des nassen Bodens auf der blauen Platte und die Angabe der Durchhaue (Gestelle) in den Wäldern auf der braunen Schraffenplatte.

Der Inhalt der Karte ist als Folge der 1 : 75 000 ein erschöpfender; das Gesammtwegenetz einschließlich der Eisenbahnen tritt deutlich hervor, das Wassernetz in leuchtendem Blaudrucke hebt sich klar von der übrigen Grundrißdarstellung ab; die Geländeformen, in sehr geschickt gezeichneter Schraffur gehalten, wirken charakteristisch und zugleich übersichtlich. Die Schrift schließt sich dem Schema der 1 : 75 000 Karte zu sehr an und wirkt auch hier durch ihre fette Haltung erdrückend auf das Kartenbild.

Ein zweites Kartenwerk in geringerer Verkleinerung als das vorige ist:

b) die „Generalkarte von Centraleuropa in 1 : 300 000".

Die ersten Blätter dieser Karte erschienen 1873; sie sind in Heliogravüre und theilweise in farbigem Drucke ausgeführt. Die Projektion ist dieselbe wie die der v. Schedaschen Karte; der mittelste Meridian liegt etwa bei 35° östlich von Ferro, der Kartenmittelpunkt östlich von Wien. Die Kartenblätter bilden Rechtecke von 48 cm zu 42 cm Höhe. Als Karte der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie umfaßt dieselbe 72 Blätter; die Erweiterung erfolgte im Westen bis Poitiers, im Norden bis Kopenhagen, im Osten und Süden bis Odessa und Konstantinopel; dadurch stieg die Blätterzahl der Karte auf 207. Diese wahrhaft staunenswerthe kartographische Leistung wurde in vier Jahren bewältigt; ein Beweis dafür, über welche zahlreichen und geschulten kartographischen Arbeitskräfte das militär-geographische Institut in Wien verfügt, sowie ein Beweis für die bedeutende Leistungsfähigkeit der Druckerei.

In der Art und Weise des äußeren Ansehens der Karte machte dieselbe während ihres Erscheinens einige Wandlungen durch; die ersten Blätter waren fast Schwarzdrucke, die Terrainschraffirung erschien jedoch in blasserem Schwarz, mehr grau, so daß sie sichtlich auf besonderer Platte befindlich war und farbig in die schwarze Platte (den Grundriß) gedruckt werden konnte. Später erschienen die Blätter in Schwarz und in Braun, und zwar Grundriß, Schrift einschließlich Grenzen und Höhenzahlen in Schwarz, sodann die durch Schraffur zum Ausdrucke gelangten Oberflächenformen in Braun, dazu noch die Waldbegrenzungen und Flächenfüllung sowie die Durchhaue (Gestelle, Schneusen) ebenfalls in Braun, also auf der Platte mit der Schraffur befindlich.

Der Inhalt der Karte an Wohnstätten, Wegenetz, Wasserläufen, politischen Grenzen ist fast derselbe wie derjenige der 1 : 200 000, nur die Kulturen sind etwas beschränkter dargestellt; außer den Waldflächen, deren Ausdruck jedoch nicht deutlich genug wirkt, ist nur Heide und Marschland zur Darstellung gebracht. Die Geländedarstellung mittels Schraffur ist der 1 : 200 000 Karte nachgebildet und in gleichem Maße wie dort kunstgerecht durchgeführt. Auf den neuesten Blättern dieser Karte sind die Waldflächen mit grünem, durchsichtigem Tone überzogen, wodurch dieselben besser sichtbar werden.

Digitized by Google

Sodann ist aus dem K. K. militärisch-geographischen Institut hervorgegangen:

c) eine „Uebersichtskarte von Mitteleuropa in 1 : 750 000".

Dieselbe wurde von 1882 bis 1886 auf 45 Blättern veröffentlicht. In Projektion folgt diese Karte der 1 : 300 000; die Blätter sind in Buntdruck ausgeführt und bilden Rechtecke von 33 zu 39 cm. In leuchtendem Blau erscheint das Gefließenetz und dessen Benennung sowie die Bezeichnung der Sumpfstellen und Reisfelder; in rothen Doppellinien die kunstgerecht gebauten Straßenzüge. Die Staaten-, Landes- und Provinzgrenzen sind durch Farbenstriche hervorgehoben. Alles Uebrige, ausgenommen die Geländedarstellung, erscheint in Schwarz, als: Ortssignaturen, Schrift, Höhenzahlen, Eisenbahnen und alle kleineren Bezeichnungen. Abkürzungen der zumeist vorkommenden Namen und Endigungen in acht verschiedenen Sprachen sind zahlreich. Die Oberflächenformen sind in braun gedruckter, zumeist meisterhaft ausgeführter Schraffenzeichnung, anschließend an die Lehmannschen Grundsätze, zur Darstellung gebracht.

Dem Vernehmen nach wird gegenwärtig an einer Uebersichtskarte der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie in 1 : 900 000 gearbeitet, welche in der Tissotschen Kegelprojektion (einer konisch-konformen) erscheint. Für kleinere Flächen, bis etwa vier geographische Quadratmeilen, wird man keinerlei Verzerrungen gegen die frühere Projektion herauszufinden vermögen, vorausgesetzt, daß gleiches Originalmaterial benutzt worden ist.

Ueberblickt man die kartographische Thätigkeit des K. K. militär-geographischen Instituts, so kann man nicht umhin, derselben die höchste Anerkennung zu zollen; es ist in überaus kurzer Zeit Staunenswerthes geleistet worden.

Dem militärischen Verlangen nach guten Karten in der besprochenen Folge der Verjüngungen dürfte damit auf geraume Zeit entsprochen sein; nur bedarf es der ununterbrochenen Fortführung der gesammten Kartenwerke. Diese so einzurichten, daß alle auf dem Laufenden „möglichst" erhalten werden, bildet eine bedeutende Aufgabe für die Behörde; sie wird als „Reambulirung" bezeichnet und erfordert erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand. Schwierig, fast möchte man sagen ungenügend, bleibt die Lösung dieser Aufgabe in den Gegenden, in welchen die Originalaufnahmen mangelhaft sind; eine als geometrisch richtig erkannte läßt sich leicht durch „Nachträge" ergänzen; gegentheiligen Falles jedoch bleibt dieselbe lücken- und mangelhaft.

Die fort und fort sich steigernde volkswirthschaftlich-industrielle Entwickelung des Staatswesens, gleichwie die Wünsche der exakten Wissenschaft, wird auch nach dieser Richtung die topographische Zukunftskarte beeinflussen; dem kommenden Jahrhundert wird die Lösung dieser Aufgabe zufallen. Damit würde der Oesterreichisch-Ungarische Kaiserstaat in eine vierte Periode seiner topographischen Thätigkeit treten.

Schon bei Besprechung der topographischen Kartenwerke Deutschlands berührte man die ausgezeichneten kartographischen Leistungen der geographischen Anstalt von J. Perthes in Gotha; es steht dieses Privatinstitut unbedingt an der Spitze aller derartigen Anstalten. Es wird deshalb hier noch schließlich auf die im großen Stielerschen Handatlas enthaltene Karte von „Oesterreich-Ungarn auf 4 Blättern in 1 : 1 500 000 von C. Vogel 1881/82" aufmerksam gemacht. Die Karte selbst gehört, sowie die in 1 : 150 000 darauf vorkommenden Umgebungskärtchen von Wien, Prag und Budapest zu den hervorragendsten Leistungen auf kartographischem Gebiete, welche an die Oeffentlichkeit gelangten und bei deren Bearbeitung die vorliegenden staatlichen Grundlagen in wissenschaftlicher Hinsicht richtig erkannt und benutzt worden sind.

Digitized by Google

3. Italien.

Der Frieden von Villafranca (1859) führte den kartographischen Bestrebungen Italiens neue Säfte zu; der Generalstab der „Italienischen Armee" richtete von nun ab sein Ziel auf die gesammte Halbinsel.

Vor dieser Zeit theilten sich die Förderer der topographischen Wissenschaft in drei Gruppen. In erster Linie stand das Königreich Sardinien, in zweiter der Kaiserstaat Oesterreich, als dritte das Königreich Neapel. Ersteres angeregt durch die Vorliebe seiner Regenten; Oesterreich nicht nur durch die Gründung eines geographischen Instituts in Mailand, sondern auch durch die politische Richtung seines Einflusses in Mittelitalien. Sizilien folgte dem Vorgange der beiden Ersten.

Zu den Werken, welche für die Topographie Italiens vom Schlusse des vorigen Jahrhunderts bis zur staatlichen Einigung zum Königreiche Italien bemerkenswerth sind, gehören folgende: die vom Chef des topographischen Büreaus bei der Armee Bonapartes herausgegebene „Carte générale du théâtre de la guerre en Italie et dans les Alpes par Bacler Dalbe" auf 30 Blättern in Kupferstich, Maßstab etwa 1 : 260 000, Paris 1797, zu welchen sich 1802 in weiterer Folge „Süditalien" auf 24 Blättern anschloß. Dieses Kartenwerk gewährt einen Einblick in den damaligen Stand der Italienischen Kartographie, es zeigt den Stil der Cassinischen Karten Frankreichs. Durch Eintragung von Truppenstellungen erhalten die Karten einen besonderen militärisch-geschichtlichen Werth. Sodann das unter Graf Orlandinis Führung hervorgerufene, 1835 bis 1845 in Florenz erschienene sehr umfangreiche Werk: „Corografia fisica, storica e statistica dell' Italie e delle sue Isole", zu welchem im Ganzen 77 Karten in verschiedenen Maßstäben sowohl von den einzelnen Staaten als Provinzen und ganz Italien gehören. Dieses Werk gab Veranlassung zur Bearbeitung anderer Generalkarten Italiens, besonders der von Civelli auf 28 Blättern in 1 : 555 000, Mailand 1843 bis 1845, u. A.

Die Archive des Königreichs Sardinien in Turin bewahrten werthvolle kartographische Schätze aus dem Jahre 1683; es ist die Karte von Borgonio in 1 : 225 000 auf 25 Blättern. Die Arbeiten der Neuzeit beginnen jedoch erst mit 1821. Im Vereine mit einer Kommission Oesterreichischer Offiziere und den Astronomen Zlana und Carlini knüpfte der Sardinische Generalstab das Dreiecksnetz erster Ordnung an die vorhandenen Französischen Arbeiten; für die Detailaufnahme wurde nach Erforderniß weiter triangulirt. Die topographische Aufnahme erfolgte in 1 : 20 000 und ausnahmsweise in 1 : 10 000. Bis 1831 entstand eine neue Originalkarte der ganzen Terra ferma des Königreichs Sardinien in 1 : 50 000 auf 113 Blättern. Diese Karte gelangte nicht zur Veröffentlichung. Sie diente aber als Grundlage für die 1841 vom Sardinischen Generalstabe herausgegebene Karte in Kupferstich: „Carta degli Stati di Sua Maestà Sarda in terraferma 1 : 250 000, 6 Blätter, Turin 1841". Hierauf stützt sich weiter eine Verkleinerung in 1 : 500 000 auf 1 Blatt, Turin 1846; eine vorzügliche Leistung. Nach den Kriegsjahren 1848/49 wendete man sich wieder den Spezialaufnahmen bezw. der Vervollständigung der bis 1831 entstandenen Karte in 1 : 50 000 zu, um in diesem Maßstabe veröffentlichen zu können. Diese Karte, in lithographischer Gravirung ausgeführt, erschien von 1852 bis 1869 auf 91 Blättern.

Sardinien hatte demnach in Anbetracht seiner Ausdehnung und Mittel Bedeutendes für die Kartographie geleistet.

Digitized by Google

Von Oesterreich ausgehend, wurden die Gebiete des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, Parma, Toskana und der Kirchenstaat in 1 : 28 800 topographisch aufgenommen. Im militärisch-geographischen Institut in Mailand wurden alle älteren Arbeiten (seit 1752) gesammelt und bei Neuaufnahmen nutzbringend verwendet. Die Aufnahme des Kirchenstaates von 1841 bis 1843 schloß diese Reihe.

Hierauf gründete sich die topographische Spezialkarte in 1 : 86 400, welche bis 1840 in Mailand, später in Wien im militär-geographischen Institut bearbeitet wurde. Zur Veröffentlichung gelangten durch den K. u. K. General-Quartiermeisterstab folgende Werke:

a) Parma, Piacensa e Guastalla, aufgenommen 1821/22; 9 Blätter in 1 : 86 400, Mailand 1828;
b) Lombardisch-Venetianisches Königreich, 42 Blätter in 1 : 86 400, Mailand 1833 bis 1838;
c) Carta topografica del Ducato di Modena, 8 Blätter in 1 : 86 400, Wien 1842;
d) Mittelitalien oder Kirchenstaat und Toskana, aufgenommen 1841/43 auf 52 Blätter in 1 : 86 400, von 1851 bis 1856 in Wien erschienen.

Die Darstellung in kleinerem Maßstabe eines Theiles dieses Italienischen Gebietes bewirkte der General-Quartiermeisterstab durch die Herausgabe der Generalkarte des Lombardisch-Venetianischen Königreichs in 1 : 288 000 auf 4 Blättern, Mailand 1838. Ferner stützte sich die Schedasche Karte Centraleuropas (Blatt XI und XII) auf dieses Originalmaterial, Wien 1856. Erwähnenswerth bleibt noch die „Carta geometrica della Toscana von Inghirami in 1 : 200 000 auf 4 Blättern, 1830".

Das Königreich Neapel gründete in seiner Hauptstadt 1808 das „Dépôt Topographique" unter General Dumas und Ricci Zannoni. Unter Leitung und durch Oberst Visconti wurde dasselbe 1815 neu eingerichtet und damit der Beschluß zur Ausführung einer „Landesaufnahme" gefaßt. Bis 1849 scheint die Triangulation des Landes durchgeführt worden zu sein, auch schritt man zur Aufnahme der Provinz Palermo. 1851 war bereits die Aufnahme der Provinzen Neapel und Terra di Lavoro, die nördlichen Grenzstriche sowie die Küsten des Adriatischen Meeres erledigt. Veröffentlicht wurden: Umgebung von Neapel in 1 : 25 000 auf 15 Blättern, die Generalkarte von Sizilien in 1 : 260 000 auf 4 Blättern und verschiedene Küstenkarten. Damit kann die Neapolitanische topographische Thätigkeit als abgeschlossen angenommen werden. In den Jahren 1859 bis 1862 erschienen verschiedene Generalkarten Italiens und Theile desselben. Ein Uebermaß von sogenannten Kriegskarten brachten diese Zeiten hervor; zumeist sogar Werke des „Umdrucks", welche in den Rahmen wissenschaftlich-kartographischer Bestrebungen nicht einzufügen sind.

Wie bereits im Eingange bemerkt, gingen 1859 die Italienischen topographischen Aufnahmearbeiten und kartographischen Veröffentlichungen derselben ganz auf den Italienischen Generalstab über. Die Fertigstellung der zusammenhängenden Dreieckskette durch ganz Italien gelang; sie wurde durch den Beitritt Italiens zur Europäischen Gradmessung (1862) erheblich gefördert. Inzwischen sorgte der Italienische Generalstab für eine Karte von Nord- und Centralitalien in 1 : 600 000 auf 6 Blättern, Turin 1865.

Das Istituto geografico militare des Italienischen Generalstabes verließ bei Beginn seiner kartographischen Thätigkeit die bisherigen Kartenprojektionsmethoden (welche Cassini folgten) und ging zur polyedrischen über. Der Meridian

Digitized by Google

von Rom (Monte Mario) bildet für die neuen Karten Italiens den Nullmeridian; von hier aus zählen die Längengrade nach Westen und nach Osten. Jede Gradabtheilung wird in meridionaler Richtung in zwölf Theile, in der Längenrichtung in acht Theile zerlegt, so daß jedes der so entstehenden 96 Kartenblätter den Flächenraum von 5 Minuten geographischer Breite und $7^1/_2$ Minuten geographischer Länge umschließt. Diese „Meßtischblätter" werden in 1 : 25 000 aufgenommen und auch ebenso der Oeffentlichkeit übergeben. Vier solcher Aufnahmesektionen bilden 1 Blatt in 1 : 50 000, so daß ein solches 10 Minuten der geographischen Breite und 15 Minuten der geographischen Länge umschließt. Sodann bilden weitere 4 Blätter in 1 : 50 000, 1 Blatt in 1 : 100 000, von welchen 6 zu einer Gradabtheilung zählen und jedes Blatt 20 Minuten der geographischen Breite und 30 Minuten der geographischen Länge umgrenzt. Die Kartenblattanzahl innerhalb einer jeden Gradabtheilung umfaßt demnach 6 Blätter in 1 : 100 000, 24 Blätter in 1 : 50 000 und 96 Blätter in 1 : 25 000. Diese Anordnung ist als eine sehr gut gewählte zu bezeichnen; denn das Kartenblattformat ist nicht nur ein sehr handliches, sondern auch die Größe der 1 : 25 000 Blätter für die Ausführung der Aufnahme als sehr günstig zu bezeichnen.

Die Aufnahmekartenblätter Italiens in 1 : 25 000 (einschließlich der Inseln Sardinien und Sizilien) wird etwa 3600 betragen, von welchen bis jetzt 902 Blätter seit 1878 zur Veröffentlichung gelangt sind. Dieselben sind auf Grund besonderer Originalzeichnungen durch photolithographisches Verfahren zum Abdruck gebracht. Die erfolgten Veröffentlichungen betreffen Nord- und Mittelitalien bis in die Gegend von Rom; noch zu erwarten sind die Kartenblätter, welche den ganzen Süden, die Abruzzen bis in die Gegend von Terramo, sowie die Inseln Sizilien und Sardinien enthalten.

Der topographische Inhalt ist ein reicher; die Zeichnung kräftiger als erforderlich, wodurch ein Zurücktreten untergeordneter Bezeichnungen gegen wichtigere beeinträchtigt wird. Das Kartenbild wirkt deshalb eintönig.

Kulturen sind unterschieden; politische Grenzen, herab bis zur Gemeindegrenze, aufzufinden. Die Oberflächenformen gelangen durch Höhenschichtenlinien von 25 m Abstand zum Ausdruck, die 100metrigen verstärkt gezeichnet. Da, wo es der Formenwechsel erheischt, treten 5metrige, in fein gerissenen Linien gezeichnete Schichtenlinien auf. Felsen-, Geröll- und Gletscherbildungen im Hochgebirge finden in der Zeichnung eingehenden Ausdruck, man strebte sichtlich nach naturgetreuer Darstellung; daß jedoch in diesen Partien die Schichtenlinien gänzlich verschwinden, kann nicht als Vorzug aufgefaßt werden. Die Anwendung photogrammetrischen Verfahrens für die Aufnahme des Hochgebirges ist zweifellos hier an richtiger Stelle zur Verwendung gekommen; dadurch dürfte es aber auch zu erreichen sein, die Schichtenlinien in diesen Partien (wenigstens näherungsweise richtig) durchzuführen. Die Höhenzahlen der trigonometrisch bestimmten Punkte sind in stehenden, die von hier aus durch den Topographen abgeleiteten in liegenden Ziffern beschrieben.

Die Namengebung aller topographisch bemerkenswerthen Gegenstände ist vorhanden, könnte jedoch öfters passender angeordnet sein; die Schrift an sich ist in Bezug auf Größe und Art sichtlich den Oesterreichischen topographischen Kartenblättern gefolgt, zeigt aber auch, wie dort, starke Grundstriche neben sehr feinen Haarstrichen; die Deutlichkeit und leichte Lesbarkeit wird dadurch nicht gefördert. Liegende Schrift wird auch hier noch mit einer gewissen Vorliebe verwendet, welches dem Kartenbilde einen beruhigenden, man möchte sagen „monumentalen" Eindruck nicht verleiht.

Digitized by Google

Von den 1 : 50 000 Kartenblättern sind bis Ende 1896 256 Sektionen seit 1878 zur Veröffentlichung gelangt; ihre Gesammtzahl wird etwa 900 betragen. Auch diese sind nach angefertigten Originalzeichnungen auf photolithographischem Wege zur Vervielfältigung gelangt.

Der Inhalt ist fast derselbe wie derjenige der 1 : 25 000 Blätter; besteht doch für beide Ausgaben eine gemeinsame Zeichenerklärung. Der Abdruck (auf festem geleimten Papier erfolgt) beeinträchtigt das Kartenbild; die starken Linien sind breit gedruckt und die feinen zerrissen, so daß sie öfters nicht sichtbar sind. Dieser Uebelstand dürfte jedoch vielleicht dem lithographischen Umdruck zur Last gelegt werden können.

Von der Karte in 1 : 100 000 gelangten 1880 die ersten Blätter zur Veröffentlichung; ihre Gesammtzahl wird 277 betragen, von denen bis jetzt (1896) 188 erschienen sind. Zu erwarten sind demnach noch 89 Sektionen. Diese noch zu erwartenden Kartenblätter umfassen das Gelände der Adriatischen Meeresküste von der nordöstlichsten Grenzecke des Venetianischen bis Grottamare, sowie den Römischen und Etruskischen Apennin bis in die Gegend von Siena.

Der Inhalt der Karte folgt dem der vorigen Ausgaben; nur die Gemeindegrenzen fehlen hier. Der Grundriß erscheint kräftig, die Kulturen oft kaum erkennbar, Oberflächenformen in Schraffen, nach Lehmannschen Grundsätzen, auf der Grundlage 50metriger Höhenschichtenlinien, Höhenzahlen reichlich; Felsen-, Gerölle- und Gletscherbildungen in malerischer Zeichnung und Auffassung, der Ausdruck des Geländebildes ein wirkungsvoller und übersichtlicher. Der Erfolg ruht hier wesentlich im Geschick und der Auffassung des Zeichners der Vorlage für die heliographische Uebertragung. Die Namengebung ist eine reichliche, die Schrift an sich auch hier etwas kräftig und größer als zuträglich. Für die Vervielfältigung ist das heliographische Verfahren eingeschlagen (Fotoincisione sistema Avet); die von Kupferplatten erfolgten Abdrücke auf nicht geleimtem Kupferdruckpapier erzielen sehr befriedigende Schärfe.

Die mit den 1 : 100 000 Blättern fast gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangte Karte in 1 : 75 000 ist eine auf photographischem Wege erzielte Vergrößerung der 1 : 100 000 Sektionen; die Uebertragung ist auf Zinkplatten (Fotozincografia) erfolgt, der Abdruck auf halbgeleimtem widerstandsfähigen Papier. Die Veröffentlichung hält mit der in 1 : 100 000 gleichen Schritt.

Den Schluß der Besprechung der topographischen Kartenwerke Italiens bildet die „Carta Corografica del Regno d'Italia e delle Regioni Adiacenti in 35 Fogli alla Scala di 1 : 500 000". Die Ausdehnung derselben reicht westlich bis Montpellier—Nevers, östlich bis Budapest und nördlich bis München; die Projektion scheint eine konisch-konforme zu sein; der Meridian für die Theilung der Kartenblätter in Rechtecke von 49/37 cm in den Randlinien liegt etwa 16,7 Sekunden östlich von Rom (Monte mario) ab, die Mitte bei 42½° geographischer Breite. Der Nullmeridian für die geographischen Längengradangaben liegt, wie bei den topographischen Spezialkarten, bei Rom (Monte mario); von hier aus zählen die Längenangaben nach Westen und nach Osten. Die Karte ist durch photolithographisches Verfahren nach der vorgelegenen Originalzeichnung auf Stein übertragen und in dreifachem Farbendruck hergestellt. Die Gewässer und Uferlinien der Gewässer, Seen und Sumpfland sind blau; der übrige Grundriß sowie die gesammte Schrift und Höhenzahlen schwarz und die Oberflächenformen in silbergrauem Schummerungstone. Im Anschlusse an die 1 : 100 000 topographische Spezialkarte erfüllt diese „Uebersichtskarte" vollkommen ihren Zweck. Sie dürfte in Bezug auf Ausdruck der allgemeinen Oberflächenbildungen

Digitized by Google

gewinnen, wenn die Schummerung durch sehr fein gezogene 100metrige Schichtenlinien eine vollkommenere Stütze erhalten hätte; die alpinen Bildungen würden dann wirkungsvoller hervortreten.

4. Schweiz.

Mit dem Beginn dieses Jahrhunderts wendeten einzelne Kantonbehörden der Schweiz der Herstellung topographischer Karten ihre Aufmerksamkeit zu. In den Kantonen Neuenburg, Bern, Zürich, Basel u. a. wurden trigonometrische Vorarbeiten unternommen; so entstanden bemerkenswerthe topographische Kantonalkarten.

Die vor diesem Zeitabschnitte liegenden Bemühungen zur Herstellung Schweizerischer Karten reichen bis 1657 zurück. In Zürich besonders bemühte man sich, Karten zu veröffentlichen; alle zeigen einen noch sehr befangenen Standpunkt in der Darstellung.

Die Vereinigung aller dieser Einzelleistungen und als erste Gesammtkarte der Schweiz ist der „Atlas Suisse von J. H. Weiß auf 16 Blättern 1 : 115 200" zu bezeichnen, welcher in Aarau 1786 bis 1802 erschien. So mangelhaft dieses Werk auch noch war, so bildete dasselbe dennoch lange Zeit die Grundlage aller erscheinenden sonstigen Karten über die Schweiz.

Erst das Eingreifen der Staatsbehörde verschaffte der Schweizerischen Kartographie ihre wissenschaftliche Grundlage. Die Eidgenössische Tagsatzung übertrug um 1830 die Herstellung einer topographischen Spezialkarte der ganzen Schweiz der Militäraufsichtsbehörde. Durch sie entstand die „Topographische Karte der Schweiz, vermessen und herausgegeben auf Befehl der Eidgenössischen Behörden unter Leitung des Generals W. H. Dufour".

Von 1834 bis 1838 erfolgte die Legung eines Dreiecksnetzes erster Ordnung; den Detailtriangulationen schlossen sich unmittelbar die topographischen Aufnahmen an; sie wurden in den Mittelgebirgen und im Hügellande in 1 : 25 000, im Hochgebirge in 1 : 50 000 von Eidgenössischen Ingenieuren ausgeführt.

Auf der Verkleinerung dieser Originalaufnahmen und Ausführung derselben in Kupferstich ging die „Karte der Schweiz in 1 : 100 000 auf 25 Blättern" hervor, welche von 1842 bis 1864 an die Oeffentlichkeit gelangte.

Dieses großartige Kartenwerk, allgemein als Dufourische Karte der Schweiz bekannt, steht unbedingt mit an der Spitze der kartographischen Leistungen der damaligen Zeit. Die Karte ist in Bonneschor Projektion entworfen, hat als Mittelpunkt die Sternwarte zu Bern, deren geographische Lage angenommen wurde: geographische Breite = 46° 57′ 6″,02, geographische Länge = 5° 6′ 10″,80 östlich von Paris, also von Ferro = 25° 6′ 10″,80. Auf dieser Grundlage beruht die Eintheilung der Kartenblätter in 1 : 100 000, deren es 25 sind; drei Blätter enthalten Titel, Zeichenerklärung ꝛc.

Für die auszuführende topographische Aufnahme wurde jedes dieser rechteckigen Blätter von 70 cm Länge und 48 cm Höhe wieder in 16 ähnliche Rechtecke getheilt und diese Blatteintheilung zu den Aufnahmesektionen in 1 : 50 000 verwendet. Aus der weiteren Theilung dieser 1 : 50 000 Sektionen in vier ähnliche Rechtecke entstanden die in 1 : 25 000 auszuführenden Aufnahme- bezw. Meßtischblätter. Für diese Kartenblatteintheilung ist, auf dem Meridian und Perpendikel der Berner Sternwarte beruhend, ein Koordinatensystem berechnet, nach welchem die Verzeichnung der Kartenblatteintheilung sowie das Auftragen der trigonometrisch bestimmten Punkte ausgeführt wurde. Jedes Kartenblatt in

Digitized by Google

1 : 25 000 ist 8750 m lang, 6000 m hoch, in 1 : 5000 17 500 m lang, 12 000 m hoch und in 1 : 100 000 70 000 m lang und 48 000 m hoch.

Der topographische Inhalt der 1 : 100 000 Karte ist ein reichhaltiger; derselbe wird durch Vornahme von Nachträgen und Vervollständigungen auch in Höhenzahlen so viel als möglich auf dem Laufenden erhalten; die vorzügliche Ausführung der Karte in Kupferstich ermöglicht und fördert dieses Bestreben. In der klaren Grundrißdarstellung werden die Oberflächenformen dem Kartenlesenden in möglichst körperlich wirkender Weise mittels Schraffirung der Bergwände veranschaulicht; im Hochgebirge wird der Ausdruck durch schief einfallend gedachte Beleuchtung, im flacheren Gelände mehr durch Anlehnung an die Lehmannschen Grundsätze zu erreichen gesucht. Der Geländeausdruck setzt sich demnach aus einem Gemisch von schiefer und vertikaler Beleuchtung zusammen. So überzeugend diese Darstellungsmanier beim Betrachten der Karte in der Stube wirkt, so ist man beim Gebrauche derselben in der Natur nicht immer befriedigt. Für topographische „Spezialkarten" würde man gegenwärtig wohl kaum bei der von Dufour gewählten und sowohl von den Zeichnern als Stechern mit großem Geschick und Geschmack ausgeführten schiefen Beleuchtungsmanier für den Ausdruck der Oberflächenformen beharren, ohne dieselbe durch ein Höhenschichtennetz geometrisch zu stützen. Nur auf diesem Wege kann ein naturwahres und auch zugleich malerisch wirkendes Kartenbild der Oberflächenformen erzielt werden; hier steht man vor einer Zukunftsaufgabe der Schweizerischen Kartographie.

Die große Anerkennung, welcher sich die Dufoursche Karte allgemein, besonders auch in der wissenschaftlichen Welt erfreute, regte die Einzelkantone bereits seit 1837 zur Herausgabe ihres Gebietes im Maßstabe der Originalaufnahme an; so entstanden eine ganze Reihe von mehrblätterigen Kantonalkarten in 1 : 25 000, 1 : 50 000, 1 : 80 000 sowie Gesammtkarten des Schweizerischen Gebietes in kleineren Maßstäben.

Diese kartographischen Einzelbestrebungen wurden durch Bundesgesetz vom 18. Dezember 1868 beseitigt; es wurde die Fortsetzung bezw. Erneuerung der topographischen Aufnahme der Schweiz durch das Eidgenössische Stabsbüreau beschlossen.

Unter Leitung des Obersten Siegfried u. A. sollten die 548 Blätter der ganzen Schweiz (von denen 115 auf das Hochgebirge in 1 : 50 000 und 433 auf das Mittelgebirge und Hügelland in 1 : 25 000 kommen) zur Veröffentlichung gelangen. Zum völligen Abschlusse dieses Werkes fehlen heute nur noch 12 Nummern in 1 : 50 000 und 27 Nummern in 1 : 25 000.

Diese Kartenblätter setzen sich aus dreifachem Farbendrucke zusammen: schwarz, blau und braun. In schwarz erscheint der Grundriß (mit Ausnahme der Gefließe sowie der Fluß- und Seeuferlinien), die gesammte Schrift und Höhenzahlen; in blau das Gefließenetz sowie Sumpfstellen und nasser Boden, und auch in den 1 : 50 000 Hochgebirgsblättern die Höhenschichtenlinien der Gletscherbildungen; in lichtbraun erscheinen die Höhenschichtenlinien, welche in 1 : 25 000 10 m, in 1 : 50 000 30 m Vertikalabstand haben. Einschaltungen für die Erläuterung der Oberflächenbildungen erfolgen herab bis zu Schichtlinien von 5 m Abstand. In neueren Ausgaben der Kartenblätter werden die Höhenschichtenlinien auch über den Boden der Seebecken ausgedehnt, woraus man die Tiefenverhältnisse der Seen eingehend zu erkennen vermag.

Der topographische Inhalt bringt das Grundrißbild der Ortslagen sowie das verbindende Wegenetz in erschöpfender Darstellung, die politischen Grenzen bis

Digitized by Google

herab zur Gemeindegrenze; in den Angaben der Kulturen nur Wald, dann Wald und Weideland, Reben, Garten, Sand und Grien (vermißt wird die Bezeichnung der Wiesen; befremdend wirkt es auch, daß viele Dörfer ꝛc. Gartenbau nicht zu besitzen scheinen, denn man bemerkt nur den Grundriß der Häuser ohne irgend welche dazwischen oder in der Umgebung befindliche Gartenanlage).

Das in blau erscheinende Gefließenetz tritt klar hervor; alle Sumpf- und feuchte Geländestellen sind leicht erkennbar. Die braune Platte enthält die Höhenschichten in durchweg feinen Linien, die 100metrigen in 1 : 25 000 als gerissene, die durch 240 theilbaren Höhenschichtenlinien der 1 : 50 000 Blätter ebenfalls in gerissenen Linien. Wäre hier die Durchführung der 100 m Schichtlinien und ihre Theilung in 25metrige im Hinblick auf die Blätter in 1 : 25 000 nicht angebrachter gewesen? Außerdem enthält die Höhenschichtenlinienplatte noch die durch Schraffen kenntlich gemachten Erdschlipfe, kleine Steilhänge, Dammschüttungen und Einschnitte. Die Oberflächenformen werden durch das zur Anwendung gekommene Höhenschichtenlinienſystem eingehend erläutert; sie erscheinen in den Gletscherbildungen in blauen Linien, wodurch die Form und Ausdehnung der Gletscher klar zur Darstellung gelangt. Die Felsen des Hochgebirges erscheinen in schwarzer, malerisch behandelter Zeichnung, angelehnt an die Darstellungsweise der 1 : 100 000 Karte; die mit Geröllen bedeckten Flächen zeigen die Schichtenlinien in schwarz; in den Felsenbildungen vermißt man schmerzlich die Durchführung derselben, wenn auch nur der 100metrigen und in näherungsweiser Richtigkeit. Die Schrift hat geschmackvolle Haltung, ist deutlich, nicht größer, als es das Kartenbild verträgt, und nicht fett gehalten. Angenehm wirkt die fast in Haarschrift gehaltene Beschreibung der Gletscherbildungen. Die Schriftanbringung, die Art und Weise der Behandlung wirkt nicht störend, sondern aufklärend im Kartenbilde.

Auf Grund der 1 : 100 000 Karte, und noch unter Dufours Leitung, gab das Eidgenössische Stabsbüreau eine „Generalkarte der Schweiz in 1 : 250 000 auf 4 Blättern" von 1867 bis 1873 heraus. Dieselbe ist in sehr schönem Kupferstich ausgeführt, lehnt sich sichtlich sowohl nach Inhalt als Behandlungsmanier der Französischen Karte in 1 : 320 000 an und bringt das Nichtschweizerische Gebiet in voller Ausführung. Die Hochgebirgsdarstellung bietet ein thatsächlich bestechendes Kartenbild.

Als ein abschließendes Werk in der Reihe kartographischer Veröffentlichungen des Eidgenössischen Stabsbüreaus erschien 1878 eine „Uebersichtskarte der Schweiz mit ihren Grenzgebieten auf einem Blatt in 1 : 1 000 000". Das Kartenblatt ist in Lithographie und fünffachem Farbendruck, 69 cm lang und 47 cm hoch, erschienen. Grundriß und Schrift in schwarz, Eisenbahnen in roth, Gewässer in blau, Gelände in Schraffenzeichnung braun und Landesgrenze in grün. Die Ausdehnung reicht im Westen bis Auxerre, im Osten bis Venedig, im Süden bis Modena und im Norden bis Ludwigsburg bei Stuttgart. Eine Uebersichtskarte, deren Inhalt auf der Grundlage der 1 : 250 000 gut gewählt und deren Bearbeitung mit Beherrschung aller technischen Mittel zur Ausführung gelangte; die Karte liest sich leicht und ist deshalb warm zu empfehlen.

Die Schweizerische Staatskartographie wirkte, wie in jedem Staate, belebend auf die Bearbeitung von Karten aller Art zu besonderen Zwecken; ihre Anzahl ist sehr erheblich. Obgleich nun unter diesen durch Gelehrte und Gesellschaften hervorgerufenen Karten vorzügliche Spezialwerke sich befinden, welche besonders den Bestrebungen des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins zu verdanken sind, so muß doch auf eine Besprechung bezw. Aufzählung derselben in Anbetracht des

Digitized by Google

verfügbaren Raumes verzichtet werden. Die Anwendung des photogrammetrischen Aufnahmeverfahrens für die Gipfelgruppen des Hochgebirges ist bereits erfolgt; es wird dieses Verfahren, welches hier an richtigster Stelle helfend eintritt, gewiß noch zu guten Ergebnissen für die Kenntniß der Hochalpen führen.

(Schluß folgt im XXIV. Band.)

Litteratur.

W. Stavenhagen, Grundriß der Feldkunde.

Ein für Lehrer an Kriegsschulen sehr empfehlenswerthes Werkchen, zumal dasselbe sich an den offiziellen Leitfaden für den Unterricht in der Feldkunde an den Königlichen Kriegsschulen eng anschließt. Die im Anhange III. IV. V enthaltenen Zusammenstellungen in Bezug auf Maße, Größenzahlen der Erde, Normalhöhenpunkte ꝛc. dürften Vielen willkommen sein.

Die Schweizerische Landesvermessung 1832—1864 (Geschichte der Dufour-Karte). Herausgegeben vom Eidgenössischen topographischen Büreau. Bern 1896 bei Schmidt und Franke. Preis 3,35 Mark.

Ein willkommener Beitrag zur Entwickelungsgeschichte der staatlichen topographischen Kartenwerke. Auch hier zeigen sich, wie überall, die mannigfachen Schwierigkeiten, welche ein solches Unternehmen im Gefolge hat. Theorie und praktisch (in einem gegebenen Zeitraum) Erreichbares stehen sich oft hart gegenüber. Nur einer so bedeutenden Persönlichkeit wie Dufour konnte es gelingen, das praktisch Erreichbare nicht aus dem Auge zu verlieren. Dem militärischen Bedürfnisse ist genügt. Am ferneren Ausbau der Schweizerischen topographischen Karten im staatlich-wissenschaftlichen Sinne ist man gegenwärtig und auch noch für die Zukunft beschäftigt. K.

Kriegs- und heeresgeschichtliche Litteratur. 1896.

1. Zeitschriften und Zeitungen.

(Unter Fortlassung von Aufsätzen, welche ganz oder ihrem wesentlichen Inhalte nach vorher in anderen als den hier genannten Blättern abgedruckt waren, von Uebersetzungen und von Bücherbesprechungen.)

a. Deutsches Reich.

Allgemeine Militär-Zeitung (Darmstadt): „Der Atjeh-Krieg" (Nr. 2/5); „Skizzen aus der Kriegsgeschichte des Tessin" von Oberlieutenant Dr. R. Günther, eine Fortsetzung aus dem Vorjahre: Bicocca, Pavia, Suworow und Lecourbe, Novara, Magenta (Nr. 8/38).

Darstellungen aus der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte, herausgegeben vom Königlich Bayerischen Kriegsarchiv (München, Mark 3,00): „Die Bayern in Schleswig-Holstein, 1848—50", von Premierlieutenant Zöllner (Sonderabdruck); „Die Eisenbahntransporte für Mobilmachung und Aufmarsch der Königlich Bayerischen Armee 1870" von Oberstlieutenant Thoma.

Deutsche Heereszeitung: „Das Französische 13. Armeekorps während des Krieges 1870" (Nr. 2/8); „Der Italienisch-Abessinische Krieg" (Nr. 9/14); „Ueber Friedrichs des Großen Einfluß auf die Befestigungskunst" von Hauptmann Stavenhagen (Nr. 12/14); „Die Italiener in Abessinien" von Major Schott (Nr. 13/30); „Die Operationen Napoleons im Jahre 1805 bis zur Kapitulation von Ulm" von Hauptmann Stavenhagen (Nr. 40/42); „Das Gefecht bei Laufach am 13. Juli 1866" von Oberst Hoffmann (Nr. 86/90); „Der erste Feldzug der Engländer in Matabeleland" (Nr. 89/90); „Suworow und sein Hauptquartier

Digitized by Google

1799 in Oesterreichischer Beurtheilung", bei welcher man fragen muß, wie es ihm möglich gewesen ist überhaupt etwas zu leisten, von Freiherrn v. Binder-Krieglstein (Nr. 92). An eine in Nr. 27 und Nr. 32 abgedruckte abfällige Besprechung der „Entscheidungskämpfe des Generals v. Werder im Januar 1871" durch Hauptmann F. Hoenig knüpft sich ein unerquicklicher Federkrieg zwischen Letzterem und dem Verfasser jenes Buches Major H. Kunz, welcher Letztere die genannte Besprechung durch eine ungünstige Beurtheilung von Hoenigs „Volkskrieg an der Loire" (siehe S. 500) erwiderte. Darauf erfolgte eine Entgegnung von Hauptmann Hoenig in Nr. 56/63 der Heereszeitung, alsdann eine solche von Major Kunz, welche als Beilage zu Nr. 39 der Militär-Zeitung für Reserve- und Landwehroffiziere wie als Sonderabdruck (Berlin, Mark 1,50) erschien, und schließlich sprach Hauptmann Hoenig in Nr. 34 der von ihm geleiteten Heereszeitung das letzte Wort. Vermuthlich werden nicht Viele unserer Leser Lust haben, den Streit in seinen Einzelheiten zu verfolgen; wer es nicht will, findet eine unbefangene Würdigung in den Jahrbüchern für die Deutsche Armee und Marine, Augustheft, S. 225.

Deutsche Reiterzeitung, deren Leitung im Laufe des Jahres an Generalmajor v. der Heydt überging: „Rückblicke", zunächst auf die Bayerische Kavallerie vor fünfzig Jahren (Nr. 4); „Studien über Verwendung und Führung der Kavallerie, anknüpfend an die Ereignisse des Jahres 1870" (Nr. 4 ff.); „Kriegserinnerungen aus dem Jahre 1870" von Rittmeister Junck, damals Lieutenant im 16. Ulanen-Regiment (Nr. 11/16).

Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine: Januarheft: „Zum Friedrichstage" hat Oberstlieutenant Schnackenburg über Truppenverpflegung in Fridericianischer Zeit berichtet; „Prinz Karl zu Nassau-Siegen, Russischer Admiral", 1745—1808, der Sieger über die Türkische Flotte im Liman von Oczakow 1788, von Oberstlieutenant Magdeburg; „Die Feldzugspläne der Verbündeten und Napoleons im Herbst 1813", besonders von der Bedeutung der inneren Linie handelnd; „Der Parteigänger Friedrich v. Hellwig und seine Streifzüge, 1792 bis 1814" von Oberstlieutenant Fabricius (Fortsetzung, endet im April), eine Arbeit, deren unter IV nochmals gedacht werden wird; „Soldatenleben im Dreißigjährigen Kriege" von Hauptmann Baumann (Fortsetzung, endet im Juli). Februarheft: „Gedenkblätter der im Kriege 1870/71 gefallenen und gestorbenen Offiziere und Offiziersaspiranten der Deutschen Armee" von Rittmeister Junck (endet im April; Sonderabdruck Mark 1,50). Märzheft: „Die Einmarschkämpfe der Deutschen Armeen im August 1870" von Hauptmann der Landwehr Dr. Granier (endet im September; Sonderabdruck Mark 5,00; vergl. S. 500). Aprilheft: „Die Entstehungsgeschichte des Siebenjährigen Krieges" von Max Immich, welcher im Streite Naudé—Lehmann (vergl. S. 495) ganz auf Seiten des Ersteren steht; „Nochmals der Zietenritt vom 20. Mai 1745" (vergl. Jahresberichte 1895, S. 516), ein Aufsatz, dessen Verfasser nicht für ausgeschlossen hält, daß die Oesterreicher das Zietensche Regiment anfangs für ein eigenes gehalten haben. Juniheft: „Wider Willen Soldat" war auf Napoleons Gebot Graf Karl Wedel, der alsdann freiwillig in Preußischen Diensten stand und später Hannoverscher Minister war, 1790—1853. Juliheft: „Radetzky im Herbstfeldzug 1813", Kriegspläne nach R.s Denkschriften. Augustheft: „Drei Wochen hinter der Front der 22. Division im Januar 1871" von General Paul v. Schmidt; „Vor und nach Abba-Garima (Adua)". Septemberheft: „Der Aufstand in Krakau und Westgalizien", 1846, vom K. u. K. Landwehrhauptmann Dittrich (vergl. „Militärisches" auf S. 486); „Die glühenden Kugeln von Gibraltar", durch einen Deutschen Soldaten hergestellt. Oktoberheft: „Der Preußische Kriegsplan von

Digitized by Google

1756 und der Ursprung des Siebenjährigen Krieges" von Otto Hermann, welcher ebenfalls gegen Lehmann Partei nimmt; „Ein militärisches Wohlverhaltungsattest aus dem Jahre 1809" für den im Jahre 1806 zur Besatzung von Stettin gehört habenden Artilleriemajor Zorn, von dessen Enkel Oberstlieutenant Schnackenburg. Novemberheft: „Der Italienisch-Abessinische Krieg von 1895/96" (endet im Dezemberhefte); „Aus dem Kriegsjahre 1796", welches uns noch öfter beschäftigen wird; „General Barbanègre und die Vertheidigung von Hüningen im Jahre 1815", eine im Jahre 1896 verherrlichte Kriegsthat, welche schon vor achtzig Jahren als grobe Entstellung der Wahrheit bezeichnet wurde (vergl. „Militärisches" und S. 495); „Der Römische Wall" von General Wolf, dem bekannten Varusforscher. — Außerdem in verschiedenen Heften eine Reihe von kleinen heeresgeschichtlichen Mittheilungen, auf deren Nachweis hier wegen Raummangels verzichtet werden muß.

Internationale Revue: Maiheft: „Drei Helden des Afrika-Feldzuges" (Dabormida, Toselli, di Vito).

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, herausgegeben vom Großen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Durchgesehene neue Auflage des 3. Heftes (Berlin, Mark 2,50), enthaltend: „Ein Brandenburgischer Mobilmachungsplan aus dem Jahre 1477"; „Beiträge zur Geschichte des zweiten Schlesischen Krieges"; „Der Zug der 6. Kavallerie-Division durch die Sologne vom 6. bis 15. Dezember 1870".

Militärisches, seit Juli Militärische Rundschau, eine durch v. Prollius seit Januar 1896 in Monatsheften herausgegebene Zeitschrift (Leipzig, vierteljährlich Mark 4,75, Einzelheft Mark 2,00), 1. Halbjahr: „Hans Karl Ernst Graf v. Zieten, Königlich Preußischer General-Feldmarschall", ein Beitrag zur Geschichte Preußens in den Jahren 1792—1815, nach dessen Papieren von Dietrich Hafner; „Der Italienisch-Abessinische Krieg" von Hauptmann v. Graevenitz; „Kriegserinnerungen" (Châteaudun) von Lz. — 2. Halbjahr: „Der Marsch des 1. Französischen Armeekorps zwischen den Schlachtfeldern von Quatre Bras und Ligny am 16. Juni 1815" (Drouet d'Erlon) von Dr. Hage; „Der Italienisch-Abessinische Krieg" (Fortsetzung); „General v. Stosch und die Deutsche Heeresverpflegung im Kriege 1870/71" von Hauptmann Zernin; „General v. Hindersin" von demselben; „Kriegserinnerungen" (Wörth) von Lz.; „Garde-Landwehr bei der 5. Kavallerie-Division" von General v. Baczko; „Der erste Feldzug Bonapartes" (1796); „Der Aufstand in West-Galizien im Februar 1846", Erlebnisse eines Kavallerieoffiziers (vergl. S. 485); „Der Held von Hüningen" von Oberstlieutenant Freiherrn v. Welck (vergl. „Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine").

Militär-Wochenblatt: „Suworow in Italien und in der Schweiz" von Oberlieutenant Dr. R. Günther, welchen wir auf dem nämlichen Gebiete auf S. 496 wiederfinden werden (Nr. 3/6); „Invasionsversuche in England" von Hauptmann Freiherrn v. Lüttwitz (Nr. 4/5); „General Baron v. Kottwitz in der Schlacht bei Loigny", Entgegnung auf einen gleichnamigen Aufsatz (vergl. Jahresberichte 1895, Nr. 106) von Major H. Kunz durch den Generalstabsoffizier der betheiligten 17. Infanterie-Division (Nr. 13), worauf Ersterer in Nr. 20 Letzterem Recht giebt; „Der Einzug der Deutschen Truppen in Paris am 1. März 1871" von Feldmarschall Graf Moltke im Januar 1873 niedergeschrieben (Nr. 19); „Bei Saint Hubert, 18. August 1870" von Oberst Gnügge, damals Batteriechef im VII. Armeekorps (Nr. 25/29); „General der Infanterie v. Zychlinski", zum 81. Geburtstage, vergl. S. 487 (Nr. 27); „Eine Erinnerung an die Schlacht bei Noisseville", die Artillerie der Infanterie-Brigade

Digitized by Google

Memerty betreffend (Nr. 41); „Die Erstürmung des Schlosses Chambord am 9. Dezember 1870“ (Nr. 44); „Excellenz Engelhard“, der in die Todtenschau aufgenommene Geheime Kriegsrath Engelhard (Nr. 64); „Tagebuchblätter des Generals v. Hagen“, 1870/71 persönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht (Vater), dessen er bereits im Vorjahre gedacht hat, vergl. Jahresberichte 1895, S. 518, 532 (Nr. 69/72); auf denselben Blättern beruht „Die Kapitulation Vitrys am 25. August 1870“ (Nr. 54); „Deutsch-Südwestafrika“, Bericht über die Kämpfe vom 6. Mai 1896 (Nr. 69); „Ein Vorschlag Gneisenaus aus dem Jahre 1809“ zur Aufstellung einer Preußischen Legion (Nr. 76); „Des Oberst Scharnhorst Scheiden aus den Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Kriegsdiensten“, auf einen persönlichen Gegner zurückgeführt (Nr. 77); „Nächtliche Ritte“ eines Adjutanten in Böhmen 1866 (Nr. 88/89) und von demselben Verfasser „Von Gitschin bis Königgrätz“ (Nr. 91); „Zum einundachtzigsten Geburtstage des Oberst H. v. Löbell“, ein Rückblick auf die militärische und die schriftstellerische Laufbahn des Begründers und langjährigen Herausgebers der Jahresberichte (Nr. 109); ferner Lebensbeschreibungen von Emil Frommel (Nr. 101), Herzog Wilhelm von Württemberg (Nr. 105) und General v. Glümer (Nr. 110), denen wir in der Todtenschau begegnen werden. — Vgl. auch S. 488 und S. 491.

Beihefte zum Militär-Wochenblatt: „Die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871“ von Dr. Th. Toeche-Mittler (1. Heft, Mark 2,00); „Der Friede von Tilsit“ von Oberst v. Lettow-Vorbeck (2. Heft, Mark 0,90); „Die Schlacht von Le Mans am 10., 11. und 12. Januar 1871“ von Hauptmann v. Sothen (5. Heft, Mark 0,75); „Feldmarschall Derfflinger“ von W. v. Unger, welcher die in den Jahresberichten 1894, S. 481 genannte Arbeit des Professors Fischer auf Grund sorgsamster Quellenforschung zu einem würdigen Abschluß gebracht hat (7. und 8. Heft, Mark 2,00); „Ueber die Organisation der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika und die kriegerischen Operationen daselbst während der Jahre 1893/4“ von Oberst Freiherrn v. Scheele (9. Heft, Mark 0,75).

Militär-Zeitung für die Reserve- und Landwehroffiziere des Deutschen Heeres: „General v. Zychlinski“, vergl. S. 486 (Nr. 13); „Vor fünfundzwanzig Jahren“, der Krieg gegen die Französische Republik (Nr. 6/19).

Neue militärische Blätter, deren Leitung am 1. Januar an eine Vereinigung von Militärschriftstellern, nach außen vertreten durch A. v. Lom, übergegangen ist. Januarheft: „Feldzeugmeister Ritter v. Benedek als Soldat, General und Heerführer“ (endet im März); „Die Französische Expedition nach Madagaskar“. Februarheft: „Fünf Jahre unter der Trikolore“, Schicksale eines Fremdenlegionärs. Märzheft: „Die Eroberung von Schlettstadt und Neu-Breisach durch Landwehr- und Reservetruppen“ von General v. Baczko (endet im Mai). Aprilheft: „Feldzug der Engländer gegen Tschitral“. Oktoberheft: „Die Belagerung von Macallé, Abessinien, im Januar 1896“, von Hauptmann v. Graevenitz. Novemberheft: „Das 5. Französische Korps Failly in den Tagen vom 1. bis 6. August 1870.“ Dezemberheft: „Historische Skizze über den Feldzug von 1796 in Deutschland“.

Soldatenfreund: „Vor fünfundzwanzig Jahren“ (Fortsetzung, endet im Juni); „Der Feldzug der Franzosen auf Madagaskar“ (August ff.).

b. Belgien.

Revue de l'armée belge: „Die Schlacht von Saint Privat“ von Major de Heusch (März-April); „Militärische Geschichte des Aktionsbereichs der Nordredouten von Antwerpen“ (Juli-August).

Digitized by Google

c. Dänemark.

Militaert Tidsskrift: Die Schlacht bei Dennewitz am 6. September 1813"; „Die ersten Tage unseres Feldzuges von 1849".

d. Frankreich.

L'Avenir militaire (Nr. 2137 ff.) hat, wie La France militaire und Le Progrès militaire, den im Journal officiel veröffentlichten Bericht des Generals Duchesne über den Feldzug auf Madagaskar abgedruckt.

Journal des sciences militaires: „Étude critique sur les opérations du XIV. corps d'armée allemand dans les Vosges et dans la haute vallée de la Saône en Octobre 1870" par le capitaine de Cissey (Fortsetzung, endet im März); „Le général Alexis Dubois" (endet im Januar); „La cavalerie aux armées du Nord et de Sambre et Meuse pendant les campagnes de 1794 et 1795" par L. Hennet (Fortsetzung, endet im Dezember); „Wissembourg - Fröschwiller - Châlons - Sedan - Châtillon - La Malmaison" (Fortsetzung, endet im April); „Les opérations militaires sur la frontière de la Savoie et du Haut-Dauphiné" par le capitaine Valot, 1703—1708 (Fortsetzung, endet im März); „La Marine à la défense de Paris" par L. Boissonet (April); „Le grand Frédéric" par le capitaine Bourdeau, als Organisator, Stratege und Taktiker (Juli, noch nicht beendet); „Le service du train dans les campagnes des Anglais en Abyssinie 1867—1868" par le commandant Taverna (August bis Oktober); „Une étude sur Turenne, 1654" par le capitaine Palat; „Notes sur Souvarof et Lecourbe, 1799" par le capitaine Fl. (September).

Revue d'artillerie: Fortsetzung der Geschichte der Waffe in Frankreich.

Revue de cavalerie: „Eine leichte Kavallerie-Division im Jahre 1805" (Fortsetzung, endet im Februar); ein Aufsatz über „Die Spahis", im Auszuge wiedergegeben im Militär-Wochenblatt Nr. 27; „Von Lützen nach Bautzen, Mai 1813" (März, noch nicht beendet); „Die Kavallerie in der Schlacht bei Marengo" (März); „Unsere Husaren" (April, Mai); „Die Deutsche Kavallerie von Sedan bis Paris" (November, noch nicht beendet).

Revue du cercle militaire: „Die Italiener in Erythräa", Berichte, die auch unter anderen Titeln abgedruckt sind; „Der erste Feldzug der Engländer in Matabeleland" (Nr. 20, auch Nr. 38/39).

Revue du génie militaire: „Die überraschende Wegnahme der Brücke von Amarante" im Peninsularkriege vom Jahre 1809 (August).

Revue d'infanterie: „Geschichte der Infanterie in Frankreich", Fortsetzung (vergl. Jahresberichte 1895, S. 520); „Erinnerungen an den Feldzug in Mexiko: Das Unternehmen der Barankas" vom Kommandanten Detheil, (Mai, Sonderabdruck, Francs 0,75).

Revue militaire universelle: „Sadowa", Verwendung der Reiterei (Fortsetzung, endet im Februar); Erinnerungen von Habert de Gineſtet an Spanien 1823: „En maraude" (Januar), „Une exécution" (Februar); „Erinnerungen aus Constantine", 1848/50 (März); „Ein Feldzug von fünf Tagen", Jamesons Einfall in Transvaal (April); „Die Division Durutte", ein Aufsatz, auf welchen wir unter III zurückkommen werden (Juli); „Tagebuch eines Feldzuges in Westindien", 1782/83, von Joachim du Perron, Graf de Revel (noch nicht beendet).

Digitized by Google

Carnet de la Sabretache, von dem Vereine „Sabretache“ herausgegeben, der die Kenntniß der vaterländischen Heeresgeschichte zu fördern bestrebt ist, bringt in seinen monatlich erscheinenden Heften eine große Fülle von Mittheilungen, die hier im Einzelnen nicht nachgewiesen werden können.

Spectateur militaire: „Auszeichnungen, Kreuze und Denkmünzen“ von L. Boissonet (Fortsetzung, noch nicht bis zum Schlusse gediehen); der nämliche Verfasser hat auch in den Märzheften eine Lebensbeschreibung des Generallieutenants Baron Pelet, eines der Begründer der Zeitschrift und namhaften Schriftstellers, geliefert; „Studien über angewandte Taktik“ (Gefecht von Le Bourget, 30. Oktober 1870) von P. Lehautcourt (1. Mai); „Bericht des Hauptmanns Nigote über die Niedermetzelung der Kolonne Bouvier bei Tombuktu“ (1. Juli); „Die Schlacht bei Adua“, Francs 1,00 (1./15. August).

e. Großbritannien.

Army and Navy Gazette hat die Veröffentlichung kurz gefaßter Englischer Regimentsgeschichten fortgesetzt und zahlreiche Mittheilungen über das Aschanti-Unternehmen, außerdem eine Lebensbeschreibung des Generals Bourbaki (Nr. 1878) gebracht.

Journal of the Royal United Service Institution hat eine Reihe von Lebensbeschreibungen mehr oder weniger bekannter Englischer Generale geliefert (Marquis of Londonderry 1778—1854, Lord Saltourn 1785—1853, Fitzroy 1788—1855, Lord Wolseley), ferner Mittheilungen über die Unternehmungen gegen Tschitral und die Aschantis und einen Aufsatz „Von Leicester nach Langport“, 1645 (März).

Journal of the Royal United Service Institution of India: „Stonewall Jackson“ (Nr. 123).

United Service Gazette enthält Berichte über die Englischen Unternehmungen in Afrika.

f. Italien.

Interesse und Inhalt der erscheinenden Zeitschriften sind durch den Krieg in Afrika, für welchen die heimischen Blätter naturgemäß die Hauptquelle bilden, und sonstige innere Angelegenheiten in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß sie anderen Gegenständen keine Aufmerksamkeit geschenkt haben; zu erwähnen sind indessen „Die Belagerung von Rhodos und die Kriegsmechanik“ im Märzheft der Rivista di Artiglieria e Genio und „Kriegserinnerungen“ aus dem Jahre 1860 in der Rivista di Fanteria.

g. Niederlande.

De militaire Gids: „Ein wichtiger Tag in der Geschichte des Niederländisch-Indischen Heeres“, Lombok-Feldzug (1. Heft).

De militaire Spectator: „Das Fränkische Fußvolk in den Jahren 400 bis 800 n. Chr.“ (Fortsetzung).

h. Oesterreich-Ungarn.

Das Armeeblatt, dessen Leitung am 1. Oktober von Hauptmann Danzer auf den als Militärschriftsteller in den Jahresberichten mehrfach genannten Regierungsrath O. Teuber, einen Zögling der Theresianischen Militärakademie, übergegangen ist, worauf der Erstere eine andere Zeitschrift, die ebenfalls wöchentlich erscheinende „Neue Armeezeitung“ (vierteljährlich Mark 6,00)

Digitized by Google

begründete, brachte in seiner Nr. 2 „Der Oberbefehl über die verbündeten Heere im Feldzuge 1813" von Ausp.

Militär-Zeitung: „Die Vorkommnisse in Nordostafrika bis zum 27. April 1896" von einem höheren K. u. K. General (Nr. 16/17).

Minerva: „Die Schlacht bei Raab am 14. Juni 1809", eine aktenmäßige Darstellung durch Oberst v. Fülek, welcher den Verlust der schlechten Haltung der Ungarischen Insurrektion zur Last legt (März); „Die Erstürmung von Schweidnitz am 11. November 1757" von demselben Verfasser (Mai); „Feldmarschall Conte Pallavicini", 1697—1773 (August); „Historische Entwickelung unserer Jägertruppe" (September). Außerdem Aufsätze über das Unternehmen auf der Insel Madagaskar und die Kämpfe Italiens in Afrika.

Organ der militärwissenschaftlichen Vereine, 52. Band: „Ueber den Einfluß der Zusammensetzung der Hauptquartiere und den inneren Dienst bei denselben auf den Gang kriegerischer Ereignisse", an der Hand der Erinnerungen des Generals Jarras von Generalmajor Schirmbeck; „Der Feldzug 1796 in Deutschland und die Schlacht bei Würzburg am 3. September" von Hauptmann Masser; „Eine Expedition nach Kurdistan im Jahre 1880" von einem Theilnehmer, einem in Teheran als Lehrer der Truppen lebenden K. u. K. Offizier; „Die Französische Expedition nach Madagaskar" von Hauptmann Graf Bayard de Volo; „Die Königlich Sächsische Kavallerie-Division an der Epte im November 1870"; „Ueberfall von Etrépagny" von Oberlieutenant Mayerhoffer; „Prinz Eugen und das Fürstenthum Siebenbürgen" von Oberstlieutenant Rieger; „Suworows Zug durch die Schweiz". — 53. Band: „Die Entwickelung von Hermannstadt in kultureller und militärischer Beziehung" von Oberstlieutenant Rieger.

Reichswehr heißt seit dem 1. November eine aus der Verschmelzung der bisherigen Militärzeitung „Reichswehr" mit der in Wien erscheinenden politischen Zeitung „Presse" zu einem einzigen Blatte hervorgegangene Tageszeitung, welche den militärischen Interessen durch die Aufnahme eines Abschnittes „Wehrzeitung" und die einmal wöchentlich erfolgende Ausgabe des einen der früheren Beiblätter, der „Vedette", besondere Beachtung widmet. Aus dem Inhalte der Vedette haben wir zu nennen: „Ein vergessener Held, Anton Wallner, Tirol 1809" (Nr. 878); „Vertheidigung des Klosters Szinay (Sinaja) durch zwei Kompagnien unter Hauptmann Freiherrn von Rauber gegen die Türken am 24. März 1788" (Nr. 884); „Das Treffen bei Ebelsberg am 3. Mai 1809", Aufzeichnungen des Ortsgeistlichen (Nr. 912); „Johann von Werth" (Nr. 917 ff.); „Vor dreißig Jahren" (Nr. 927 ff.).

Streffleurs Oesterreichische militärische Zeitschrift: „Aus Loudons Leben", eine vollständige und gründliche Lebensbeschreibung bis zum Jahre 1759 von Oberst v. Duncker (Februar/April); „Dienstinstruktion für den Militärdirektor der Ober- und Vorderösterreichischen Lande zu Anfang des 18. Jahrhunderts" (Juli); „Ueber Glück und Unglück im Kriege mit Beispielen aus der neueren Kriegsgeschichte" von Feldmarschall-Lieutenant d. R. Freiherrn v. Sacken; „Vertheidigung der Festung Philippsburg im Jahre 1734" (September); „Duellmandat der Kaiserin Maria Theresia vom Jahre 1752" von Hauptmann Kandelsdorffer.

i. Portugal.

Revista militar: „Geschichte des 2. Jäger-Regiments Raischa"; „Feldzug in Mozambique 1895/96"; „Das 1. Jäger-Regiment seit 1808".

Digitized by Google

k. Rußland.

Wajenny Sbornik: „Die Russische Kavallerie im Kaukasus", 1877/78 (im März beendet); „Das moralische Element in Sewastopol" (Fortsetzung, noch nicht zum Schlusse gediehen); „Thätigkeit der Vorhutabtheilung des Generaladjutanten Gurko" 1877/78 (endet im Oktober); „Aufstand der Bergbewohner im Terek-Gebiete", 1877; „Das Russische Heer zur Zeit Nikolaus' I.", aus Anlaß des 100. Geburtstages des Zaren; „Aus dem Kampfe der Müriden im östlichen Kaukasus unter Fürst Woronzow"; „Die Artillerie im Kampfe gegen Khokand", 1875/76 (September); „Die Garde-Jäger", aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens; „Einige Tage aus der Zeit vor dem Donau-Uebergange bei Sistowo" (Dezember).

l. Schweiz.

Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft zu Zürich: „Die Züricher Truppen im Sonderbundskriege 1847: Tagebuch des Artillerie-Oberlieutenants Bürkli" (Todtenschau 1894, S. 560) erster Theil (Mark 3,00).

Revue militaire suisse: „Der große Condé im Feldzuge von 1674" (Januar/Februar); außerdem der Feldzug in Erythräa; über diesen hat auch die Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen Berichte gebracht, ebenso über die der Engländer in Tschitral und das neueste Aegyptische Unternehmen, ferner über die Bourbakische Armee, 1871 (September).

m. Spanien.

Memorial de Artilleria und Revista cientifico-militar widmen den Vorgängen auf Cuba ihre Aufmerksamkeit.

Von den vielen Aufsätzen, welche

Nichtmilitärische Zeitschriften

gebracht haben, können genannt werden:

Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsaß-Lothringen, 21. Band (Straßburg, Mark 3,00), hierin „Ritter Friedrich Kappler, ein Elsässischer Feldhauptmann aus dem 15. Jahrhundert" von Th. Vulpinus.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte (9. Band): A. Chroust „Aktenstücke zur Brandenburgischen Geschichte unter Kurfürst Johann Sigismund"; W. Oncken „Sir Charles Hotham und Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1730" (2. Theil); A. Raudé „Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Siebenjährigen Krieges" (Jahresberichte 1895, S. 527), auch als Sonderabdruck erschienen (Mark 4,80), das Ende der Arbeit; H. v. Petersdorff „Der Streit über den Ursprung des Deutsch-Französischen Krieges", im Sinne Sybels gegen die Meinung von H. Delbrück, daß Bismarck den Kampf herbeigeführt habe.

Historischer Bote, zu St. Petersburg in Russischer Sprache erscheinend: „Aus dem Tagebuche des Generals Baron v. Seddeler", welcher den Krieg von 1870/71 im Deutschen Hauptquartier mitgemacht hat; daraus im Militär-Wochenblatt Nr. 50 „Vor fünfundzwanzig Jahren".

Historische Zeitschrift: H. v. Treitschke über das „Gefecht von Eckernförde, 1849" (für den 6. Band seiner „Deutschen Geschichte" bestimmt); R. Koser „Neue Veröffentlichungen zur Vorgeschichte des Siebenjährigen Krieges", gegen Lehmann gerichtet; „Briefe Gneisenaus an seinen Schwiegersohn W. v. Scharn-

Digitized by Google

horst", deren Hauptinhalt der Polnische Aufstand in den Jahren 1830/31 bildet; Fr. Meinecke „Boyen und Roon, zwei Preußische Kriegsminister".

Beiträge zur Geschichte des Niederrheins: „Düsseldorf und das Herzogthum Berg nach dem Rückzuge der Oesterreicher aus Belgien 1794 und 1795" von Otto R. Redlich, liefert zugleich einen Beitrag zur Geschichte des Kurpfälzischen Heeres (Sonderabdruck, Düsseldorf).

Jahresberichte der K. u. K. Staatsoberrealschule zu Marburg a. Dr.: Professor Dr. Prem über die „Tiroler Kämpfe von 1809", nach ungedruckten Quellen, besonders nach dem Feldbuche des Bauernführers Thurnwalder aus Passeier.

Beiträge zur Deutschen Territorial- und Stadtgeschichte (Kassel): „Brandenburgische Politik und Kriegführung in den Jahren 1688 und 1689" von Dr. P. Hacke.

Neue Mittheilungen des Thüringisch-Sächsischen Geschichts- und Alterthumsvereins: „Die Schlacht bei Riade", deren Schauplatz der Divisionspfarrer Fabarius unter Anführung guter Gründe in die Gegend von Reideburg, nördlich von Merseburg an der Reide gelegen, verlegt und bestreitet, daß Kaiser Heinrich I. die Ungarn im Jahre 933 bei Ritteburg an der Unstrut geschlagen habe (Sonderabdruck Halle a. S., Mark 1,00).

Württembergische Vierteljahrshefte (Stuttgart, Mark 1,00): „Württemberg und Gustav Adolf", 1631 und 1632, von Th. Schott.

II. Werke allgemeinen Inhalts und solche, welche sich mit längeren Zeiträumen beschäftigen.

Das Gesammtgebiet der Kriegsgeschichte behandelt ein „Leitfaden der allgemeinen Kriegsgeschichte", welcher im Auftrage des K. u. K. Kriegsministeriums zum Gebrauche an den Militärakademien und zum Selbststudium von einem ungenannten Verfasser bearbeitet ist (Wien, Gulden 3,50). Ueber das jenen Anstalten gesteckte Ziel und über die zur Bewältigung des Lehrstoffes verfügbare Zeit hinausgreifend, ist das Buch, welches mit den ersten zuverlässigen Ueberlieferungen aus dem Alterthume beginnt und mit den Kämpfen von 1878 in Bosnien und der Herzegowina abschließt, für den zweiten Theil der gestellten Aufgabe besonders geeignet; es bietet indessen nicht so viel wie die „Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte" von J. v. H. und seinen Nachfolgern (Jahresberichte 1895, S. 525).

Der im Vorjahre (S. 523) genannte, in Russischer Sprache erscheinende „Kurze Kursus der Kriegskunst im Mittelalter und in der Neuzeit" von Oberst v. Heysman ist durch das Erscheinen des ersten Buches vom dritten Theile gefördert worden, welches sich mit der Neuzeit und insonderheit mit der Zeit Friedrichs des Großen und Katharinas II. beschäftigt.

Ein Hülfsmittel für kriegsgeschichtliche Studien, welches an dieser Stelle seit einer Reihe von Jahren (Jahresberichte 1895, S. 524) zu nennen war, „Generalmajor v. Sterneggs Schlachtenatlas des 19. Jahrhunderts von 1820 bis 1885", ist nunmehr bis zur 50. Lieferung (Iglau, je Mark 2,60 für Subskribenten, sonst das Doppelte) gediehen; die beiden erschienenen Lieferungen behandeln die Kämpfe Radetzkys, den Sezessionskrieg und den Russisch-Türkischen von 1877/78; wann das Unternehmen zu Ende kommen wird, ist nicht abzusehen.

Digitized by Google

Kriegsgeschichtliches Interesse, besonders im ersten Theile, bietet auch die „Geschichte der Explosivstoffe" von O. J. v. Romocki, welche Oberstlieutenant Dr. M. Jähns eingeleitet hat. Gegenstand der Darstellung ist in diesem ersten Theile (Berlin 1895, Mark 12,00) die Geschichte der Sprengstoffchemie, der Sprengtechnik und des Torpedowesens bis zum Beginne der neuesten Zeit, von den Anfängen der Verwendung des Schießpulvers bis zu den jüngsten Errungenschaften auf dem Gebiete des Sprengwesens reichend und durch zahlreiche Abbildungen erläutert; der zweite Theil (1896, Mark 9,00), welcher sich mit dem rauchschwachen Pulver und den der Herstellung desselben vorangegangenen Treibmitteln beschäftigt, nimmt mehr die Aufmerksamkeit des Technikers und des Taktikers in Anspruch als die des Historikers.

In innerem Zusammenhange mit jenem Werke steht ein anderes, breit angelegtes „Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Hannover und Braunschweig von 1365 bis auf die Gegenwart" von Hauptmann J. Frhrn. v. Reitzenstein, welcher die früheste Verwendung von Pulvergeschützen in Deutschland für Herzog Albrecht von Braunschweig-Grubenhagen im Jahre 1365 in Anspruch nimmt und in dem erschienenen ersten Theile (Leipzig, Mark 3,50) sein Thema bis zum Jahre 1631 verfolgt. Die Arbeit beruht meist auf Druckschriften, welche sorgsam und mit kritischem Verständniß beurtheilt sind; sie verräth weniger als die früheren, die Kriegsgeschichte der Welfischen Lande behandelnden Schriften des Verfassers politischen Standpunkt (vergl. S. 503).

Neben der „Geschichte des Militärerziehungs- und Bildungswesens in den Landen Deutscher Zunge" von Oberst B. Poten, deren vierter und vorletzter Band (Berlin, Mark 15,00) „Preußen" gewidmet ist, sind auf diesem Gebiete, den nämlichen Staat betreffend, „Die militärärztlichen Bildungsanstalten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart", eine reich ausgestattete Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens des medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Instituts (Berlin, Mark 10) von Stabsarzt Dr. Schickert und ein drittes Buch „La R. Accademia militare di Torino. F. L. Rogier. Note storiche 1816—1860" (Firenze, Lire 8,00) zu nennen; das letztere Buch beschreibt die Bildungsstätte, aus welcher zumeist die Führer des Sardinischen Heeres hervorgingen, der Pflanzschule, in der der werthvollste Theil des späteren Italienischen Offizierkorps erzogen wurde. Eine derartige Anstalt hatte schon seit 1669 bestanden; sie wurde 1816 neugestaltet. — Vorwiegend und fast ausschließlich der körperlichen Ausbildung dienten dagegen Anstalten, deren in einem Prachtwerke, gleichzeitig der Reitkunst und der Reiterei gewidmet, „Les écoles de cavalerie et l'équitation en France de 1680 à nos jours" (Paris, Francs 30,00) der Baron de Vaux gedenkt.

Die durch General v. Sarwey und Museumsdirektor Hettner unternommene umfangreiche Arbeit, betitelt „Der Obergermanisch-Rhätische Limes des Römerreiches" (Jahresberichte 1895, S. 524) ist um eine weitere, die dritte Lieferung (Heidelberg, Mark 2,80) fortgeschritten; von dem „Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen" (Jahresberichte 1891, S. 440) ist durch Dr. Schuchardt ein fünftes Heft (Hannover, Mark 5,00) herausgegeben.

Einer späteren Zeit gehört an, was Archivassessor Dr. Liebe auf Grund der Urkunden über das zu jener Zeit recht ansehnliche „Kriegswesen der Stadt Erfurt von Anbeginn bis zum Anfall an Preußen" im Jahre 1803 berichtet (Weimar, Mark 2,00).

Digitized by Google

Der fleißige Sammler „militärischer Sprichwörter und Redensarten", K. u. K. Hauptmann Krebs, hat das letzte im Jahre 1895 unter jenem Sondertitel von ihm veröffentlichte Buch durch „Mottos und Devisen des Kriegerstandes" ergänzt (Wien, Mark 3,00), welches eine reiche Blumenlese von Wahl-, Wappen- und Denksprüchen der Männer vom Schwerte bietet. — Eine Schrift verwandten Inhaltes nennt der Verfasser, Oberlehrer Fritz Haberland, welcher sie für die Jahresberichte des Realgymnasiums zu Lüdenscheid geschrieben hat, eine sprachlich-kulturgeschichtliche Skizze. Unter dem Titel „Krieg im Frieden" (auch als Sonderabdruck erschienen) führt sie eine Menge gegenwärtig noch im Gebrauche befindlicher Ausdrücke und Redensarten auf einen kriegerischen oder militärischen Ursprung zurück.

Kriegs- und Heeresgeschichtliches von mancherlei Art hat auch ein „Kurzgefaßtes Militär-Handwörterbuch für Heer und Marine" in das Bereich seiner Besprechung einbezogen, welches der Preußische Oberst C. Hartmann herausgegeben hat (Leipzig, Mark 16,00).

Mancherlei Belehrung bietet ferner ein „Führer durch das Königliche Historische Museum zu Dresden" von M. v. Ehrenthal (Dresden, Mark 0,50), welcher die reiche Sammlung von Waffen und Kriegsgeräth aller Art unter Beigabe zahlreicher Abbildungen nicht nur im Einzelnen aufzählt, sondern auch würdigt und beschreibt.

III. Kriegsgeschichtliche Darstellungen, welche sich mit kürzeren Zeiträumen oder mit Einzelereignissen beschäftigen.

So rege im Berichtsjahre das Interesse an den Kriegen der Neuzeit, namentlich an dem von 1870/71 gewesen ist, als ebenso gering hat es sich in Beziehung auf frühere und besonders auf früheste Zeiten erwiesen. Die Varusschlacht freilich bewahrt noch immer ihre Anziehungskraft und läßt die streitenden Geister nicht zur Ruhe kommen. Es ist ihrer schon unter I gedacht (S. 486): hier haben wir aus der Feder des auf diesem Gebiete schon mehrfach genannten Dr. Knoke (Jahresberichte 1895, S. 526) eine Schrift „Das Varuslager im Habichtswalde bei Stift Leeden" zu nennen (Berlin, Mark 4,00), welche das letzte Marschlager der Römer südwestlich von Osnabrück gefunden haben will; natürlich können nur Vermuthungen, nicht Beweise für die Annahme vorgebracht werden.

Ein ebenfalls vielfach umstrittenes Ereigniß „Die Schlacht von Hastings" behandelt Dr. W. Spatz (Berlin, Mark 1,80), welcher zwischen den Englischen Behauptungen von Freeman und Archer einer-, von Round andererseits vermitteln will, daneben aber auch selbständige Ansichten äußert.

„Die dritte und vierte Belagerung Landaus im Spanischen Erbfolgekriege, 1704 und 1713", durch deren erstere die Kaiserlichen die Festung zurückgewonnen, um sie infolge der anderen den Franzosen für mehr als ein Jahrhundert zu überantworten, von Hauptmann E. Heuser ist die willkommene Fortsetzung (Landau, Mark 5,00) einer in den Jahresberichten 1894, S. 487 genannten Arbeit.

Einen hochbedeutenden Beitrag zur Geschichte der Fridericianischen Kriege und der in Verbindung mit diesen auf anderen Schauplätzen ausgefochtenen Kämpfe, von denen die Kenntniß der ersteren durch das Preußische Generalstabswerk seit einigen Jahren immer mehr erschlossen wurde (Jahres-

Digitized by Google

berichte 1895, S. 526), bietet jetzt das K. u. K. Kriegsarchiv, dessen kriegsgeschichtliche Abtheilung, nachdem sie die Darstellung der Feldzüge des Prinzen Eugen beendet hat, an die Bearbeitung einer neuen Reihe der „Kämpfe Oesterreichs" herangetreten ist, indem sie begonnen hat, den „Oesterreichischen Erbfolgekrieg, 1741—1748" zu schildern. Die Arbeit stützt sich auf die Feldakten und andere archivalische Quellen, von denen die Preußischen, für deren Benutzung das eben genannte Generalstabswerk einen genügenden Ersatz leistet, nicht von Neuem durchforscht sind; sie ist sehr breit angelegt, so daß sie in dem zunächst vorliegenden ersten und zweiten Theile (Wien, Mark 20,00) nur bis zum unmittelbaren Bevorstehen der Kriegsvorfälle in Schlesien gediehen ist, und bietet mehr als eine Kriegsgeschichte im engeren Sinne des Wortes. Fast könnte man das mit Karten und Bildern reich ausgestattete Werk als eine Geschichte jener Zeit bezeichnen, in welcher den kriegerischen Ereignissen der vornehmste Platz angewiesen ist.

Ein Blatt derselben beschreibt Dr. Ottokar Weber in „Die Okkupation Prags durch die Franzosen und die Bayern, 1741—1742" (Prag, Mark 2,50), welche mit der Eroberung der Stadt am 26. November 1741 begann und Ende 1742 durch des Marschall Belleisle denkwürdigen Abzug nach Eger beendet wurde.

Der durch Professor Max Lehmanns Schrift (Jahresberichte 1894, S. 485, 1895, S. 527) angefachte Streit um den Beginn des Siebenjährigen Krieges ist vornehmlich in Zeitschriften weitergeführt (vergl. I) und hat dort in dem nämlichen Sinne wie im Vorjahre heftigen Widerspruch gegen des Ersteren Behauptungen hervorgerufen; einen auf Forschungen in den Pariser, Londoner und Wiener Archiven beruhenden Beitrag zur Kenntniß der Sachlage liefert ferner „Louis XV et le renversement des alliances. Préliminaires de la guerre de sept ans 1754—1756" par R. Waddington (Paris, Francs 7,50), welcher die Wechselfälle nachweist, aus denen schließlich das Bündniß Frankreichs mit Oesterreich hervorging; den nämlichen Gegenstand behandelt in „Friedrichs des Großen Beziehungen zu Frankreich und der Beginn des Siebenjährigen Krieges" (Hamburg, Mark 3,00) Fr. Wagner; die „Kriegführung und Politik König Friedrichs des Großen in den ersten Jahren des Siebenjährigen Krieges" hat auf Grund der jetzt vorhandenen reichen Quellen Dr. Volz geschildert (Berlin, Mark 3,00).

Aus der Zeit der Kriege der ersten Französischen Republik und Napoleons I. nennen wir zunächst „Histoire de l'armée de Condé pendant la révolution (1791—1801)" par R. Bittard des Portes (Paris, Francs 7,50), welcher die Dienste der mit den Verbündeten gegen Frankreich fechtenden Ausgewanderten höher bewerthet, als auf Seiten der Ersteren geschieht; dann „La cavalerie dans les guerres de la Révolution et de l'empire" par le commandant Picard, welcher in einem zweibändigen Werke (Saumur, Francs 12,00), von welchem der erste Theil die Zeit von 1792 bis 1808, der zweite die von 1809 bis 1815 begreift, von Leistungen der Waffe berichtet, deren Ruhm sehr wesentlich Nichtfranzösischen Truppen gebührt. Ein im Jahresbericht 1895, S. 525, erwähnter Aufsatz „Les trois sièges de Huningue (1796, 1814, 1815) par le capitaine Ch. Lenoir, als Sonderabdruck aus der Revue du génie veröffentlicht (Paris, Francs 1,00), erheischt erneute Beachtung, weil die letzte der drei Belagerungen, die von 1815, im Jahre 1896 Anlaß zu einer so unbegründeten Verherrlichung des damaligen Kommandanten, General Barbanègre, gegeben hat, daß selbst Französische Zeit-

Digitized by Google

schriften den Anspruch zurückgewiesen haben; im Auslande ist es in zwei auf Seite 486 erwähnten Aufsätzen geschehen. — Hervorragende Beachtung hat das Gedenkjahr 1796 gefunden, auf welches schon unter I hingewiesen wurde. In „Amberg und Würzburg 1796" (München, Mark 2,40) hat Oberstlieutenant Freiherr v. Massenbach des Zeitabschnittes vom 21. August bis zum 8. September gedacht, während dessen Erzherzog Karl, damals, wie er selbst schreibt, „als schlichter Neuling", seinen Ruhm als Feldherr begründete; auch C. v. B.-K. hat demselben im ersten Theile von „Geist und Stoff im Kriege" (Erster Band: „Das achtzehnte Jahrhundert", Wien und Leipzig 1896, Mark 8,00) einen großen Theil des Inhaltes gewidmet. — Von örtlichem Interesse sind aus der vorangegangenen Zeit „Einige Nachrichten über das Treffen bei Wetzlar am 15. Juni 1796" von Dr. Veltmann (Wetzlar). — Dem folgenden Jahre gehört „Napoléon et Hoche en 1797" (Paris) an: Albert Sorel zeigt im Zusammenhange mit der Zeitgeschichte die beiden Feldherren, die wohl Nebenbuhler hätten werden können, jenen nach glänzend beendetem Feldzuge schon gewissermaßen als den Beherrscher Frankreichs, diesen nach dem gänzlich fehlgeschlagenen Unternehmen gegen Irland zwar auch auf dem Siegespfade begriffen, aber bald vom Tode hingerafft. Napoleon I. wird außerdem durch Georges Barral in seinen „Allocutions et proclamations militaires" (Paris, Francs 6,00) vorgeführt, die, so ruhmredig und wahrheitswidrig sie häufig waren, doch die gewollte Wirkung selten verfehlten. Wie er verstand, seine Worte in Thaten umzusetzen, zeigt in „Napoleonische Initiative" (Berlin, Mark 0,60) anschaulich und überzeugend Hauptmann Freiherr v. Freytag-Loringhoven an den Beispielen vom April 1809 und vom März 1814. — Der Krieg von 1799 in der Schweiz hat zu mehreren Veröffentlichungen den Stoff geliefert: „Der Zug Suworows durch die Schweiz. 24. Herbst- bis 10. Weinmonat 1799" von Oberstlieutenant v. Reding-Biberegg (Zürich, Francs 7,20) und „Der Feldzug der Division Lecourbe im Schweizerischen Hochgebirge 1799" von Oberlieutenant Dr. R. Günther (Frauenfeld, Francs 2,40), beide auf archivalischen Quellen und auf zeitgenössischen Aufzeichnungen beruhend, behandeln in lehrreicher Weise einen wichtigen Abschnitt aus der Geschichte der Hochgebirgskriege; Wilhelm Meyer hat die „Schlacht bei Zürich am 25. und 26. September 1799" beschrieben (Zürich, Francs 2,00).

Durch das Erscheinen des vierten Bandes (Berlin, Mark 11,00) von „Der Krieg von 1806 und 1807", dessen Geschichte Oberst v. Lettow-Vorbeck bearbeitet hat (vergl. Jahresberichte 1893, S. 497), ist ein Werk zu Ende geführt (Mark 37,50), welches in Anlage, Quellenkritik und Durchführung zu den vorzüglichsten Leistungen der Gegenwart auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte gehört; der Schlußband führt den Nebentitel „Preußisch-Eylau — Tilsit". Einen werthvollen Beitrag zur Kenntniß des nämlichen Krieges bietet ein nach dem vom damaligen Marschall Davout dem Kriegsminister erstatteten Berichte durch dessen Neffen, den General Davout, Herzog von Auerstedt, herausgegebenes Buch „Opérations du 3ème corps, 1806 — 1807". (Paris, Francs 7,50), ein Feldzugstagebuch, welches mit den Vorbereitungen auf den Krieg anhebt und aus Württemberg und Baden durch Preußen und Polen an den Niemen führt. — „Vor neunzig Jahren. Die Schreckenstage von Saalfeld a. Saale und der Heldentod des Prinzen Ludwig Ferdinand von Preußen am 10. Oktober 1806", von Bruno Emil König (Meiningen, Mark 1,00) ist eine Schrift, welche vornehmlich ein ortsgeschichtliches Interesse und nichts Neues bietet.

Digitized by Google

Bemerkenswerth sind ferner zwei Schriften, welche auf Grund unanfechtbarer Beweisstücke das durch Napoleon und die Französische Geschichtschreibung vielfach mißachtete Verdienst und die von ihnen verschwiegenen Leistungen deutscher Hülfstruppen in das rechte Licht stellen; beide beziehen sich auf das Jahr 1812, in dessen Verlaufe die Vorzüge der letzteren besonders glänzend hervortraten. Es sind „Der Beresina-Uebergang des Kaisers Napoleon unter besonderer Berücksichtigung der Theilnahme der Badischen Truppen" von Major v. Lindenau (Berlin, Mark 1,40) und „Der Antheil der Königlich Sächsischen Armee am Feldzuge gegen Rußland 1812" von Oberstlieutenant Exner (Dresden, Mark 4,00), beide auf amtlichen und sonstigen zuverlässigen Quellen beruhend.

„La campagne de 1813", d'après de témoins oculaires par Georges Bertin (Paris, Francs 6,00), ist eine zu der Sammlung Flammarion gehörende Auslese aus gedruckten Aufzeichnungen; „La Division Durutte: Les régiments des réfractaires sous Napoléon I", eine auf S. 488 genannte, als Sonderabdruck erschienene Arbeit des Kapitäns Paimblant de Rouil, welcher sehr heftig gegen eine den nämlichen Gegenstand behandelnde Darstellung des Dr. Schmeißer (2. und 3. Beiheft zum Militär-Wochenblatt vom Jahre 1890) Partei nimmt, diese Darstellung als absichtliche Fälschung bezeichnet und die Wurzel allen Uebels in den Sachsen findet. Umgekehrt machen zwei Deutsche Schriftsteller, General Dr. Albert Pfister, in „Der Untergang der Lützower bei Kitzen" (Sonderabdruck aus der „Deutschen Revue", August/September) sowie Adolf Brecher in „Napoleon I. und der Ueberfall des Lützowschen Freikorps bei Kitzen am 17. Juni 1813" (Berlin 1897, Mark 3,00) den Kaiser für den Vorfall, den er absichtlich herbeigeführt habe, persönlich verantwortlich und sprechen den württembergischen General Grafen Normann von der ihm vielfach beigemessenen Verschuldung frei.

Eines seltsamen Buches über den Krieg von 1815 thut La France militaire Nr. 3659 Erwähnung. Es heißt „Das Räthsel von Ligny und Waterloo"; der Verfasser, G. Bustelli (Viterbo) löst das Räthsel durch die Behauptung, die Rettung der Preußen bei Ligny, der Engländer bei Waterloo hätten diese nur dem Uebelwollen, wenn nicht der Verrätherei hoher Französischer Offiziere zu danken gehabt.

Ueber diesen Zeitpunkt hinaus geht, die Jahre von 1809 bis 1816 begreifend, Colonel de Poyen in einer Schilderung von „La guerre aux Isles de France et Bourbon" (Sonderabdruck aus dem Mémorial de l'artillerie de marine), welcher den vom Mutterlande im Stiche gelassenen General Decaen gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, daß er den Verlust von Isle de France verschuldet habe.

Unmittelbar nach dem Abschlusse seiner obenerwähnten Arbeit ist Oberst v. Lettow-Vorbeck mit einer anderen hochbedeutenden an die Oeffentlichkeit getreten, die um so willkommener ist, als über den Gegenstand, mit Ausnahme der bald nach dem Geschehen erschienenen amtlichen Berichte, wenig veröffentlicht ist und nur Bruchstücke eine wirklich kriegsgeschichtliche Darstellung erfahren haben, es ist der „Krieg von 1866 in Deutschland". Unter dem Nebentitel „Gastein—Langensalza" (Berlin, Mark 8,50) bringt der Verfasser die Vorbereitungen auf den Krieg und den Feldzug gegen die Hannoveraner. Der letztere hat freilich vor einigen Jahren durch Fr. v. der Wengen eine beachtenswerthe und weit eingehendere Darstellung gefunden (Jahresberichte 1888, S. 521), ihrem Verfasser waren aber die Archive nicht erschlossen, aus denen Oberst v. Lettow geschöpft

Digitized by Google

hat, welcher Letztere übrigens mit seinem Vorgänger in allen wesentlichen Stücken übereinstimmt. — Von hoher Bedeutung für die Kenntniß der Verhältnisse jenes Jahres ist die Veröffentlichung von „Moltkes militärischer Korrespondenz", welche Oberst v. Lettow schon vor diesem Zeitpunkte an der Quelle benutzen durfte. Neben der Bekanntmachung mit den Thatsachen gewährt die Korrespondenz einen tiefen Einblick in des großen Heerführers Auffassung vom Kriege und in die Art seines Wirkens im Felde. Der Inhalt des hier in Betracht kommenden zweiten Theiles, welchen der Große Generalstab, Abtheilung für Kriegsgeschichte, aus den „Dienstschriften des Jahres 1866" mittheilt (Berlin, Mark 8,00), giebt vielfache Veranlassung sowohl den Feldherrn wie den Staatsmann zu bewundern; das Buch beginnt mit Niederschriften seit dem Jahre 1860 und führt bis zum Abschlusse des Prager Friedens; am Schlusse wird schon ein neuer Feldzug gegen Frankreich in Betracht gezogen und für denselben Alles im Voraus bedacht. Die „Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien", welche Feldzeugmeister Freiherr v. Scudier anstellt und in denen er sowohl die Vorgänge schildert wie Nutzanwendungen daraus zieht, sind durch die mit einer Neuauflage des ersten Theiles (Jahresberichte 1894, S. 491) verbundene Ausgabe des zweiten zu Ende geführt (Wien, Mark 6,00). — Ein jeder der beiden Kriegsschauplätze ist Oesterreichischerseits mit einer Einzelschrift bedacht: „Episoden aus den Kämpfen der K. u. K. Nord-Armee 1866" von Bouvier und Kainz (Graz, Mark 2,00), ein patriotisches Gedenkbuch für weitere Kreise, und „Die Kanoniere von Lissa" von Oberlieutenant Knobloch (Pola, Gulden 1,00), zur Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung der Insel am 18. bis 20. Juli; eine Schrift, welche zeigt, daß der Name Lissa nicht nur für die Flotte, sondern auch für die Artillerie Ruhm und Ehre bedeutet.

„Moltkes militärische Korrespondenz", welche soeben erwähnt worden, liefert in zwei ferner erschienenen Abtheilungen, von denen die erste (Mark 6,00) bis zur Schlacht von Sedan, die zweite (Mark 5,00) bis zum Falle von Paris geht, durch die Mittheilung alles desjenigen, was der Feldmarschall selbst sowie in seinem unmittelbaren Auftrage seine Gehülfen niedergeschrieben haben, einen Beitrag zur Geschichte des Krieges von 1870/71, wie er werthvoller nicht geboten werden konnte, und bildet eine feste Grundlage für die kritische Beurtheilung der Ereignisse und Entschließungen durch Männer vom Fach, wie solche bereits vorher der Russische General Woide in seinem bedeutenden Werke „Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege von 1870" (Jahresberichte 1894, S. 491) geübt hat, von welchem der bis zur Schlacht von Sedan reichende zweite (Schluß-) Band (Berlin, Mark 8,50) in der vortrefflichen Uebersetzung von Major Klingender vorliegt. Daß Karl Bleibtreu, der Verfasser von „Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges von 1870/71" (Jena, Mark 8,00), durch jene in Moltkes Geistesleben einführenden Veröffentlichungen in Zukunft andere Urtheile über des Feldherrn Leistungen fällen werde, ist nicht anzunehmen; das Andenken desselben muß es ertragen. — Einen hochinteressanten Einblick in das Thun und Treiben der Heeresleitung und der Heeresverwaltung auf gegnerischer Seite und in das Kriegsleben bei den Franzosen überhaupt gestattet eine Schrift „Im Französischen Lager. Die Vertheidigung Frankreichs durch die Volksheere im Kriege 1870/71" (Berlin 1895, Mark 3,00), deren Verfasser Dr. Ferdinand Troska auf Grund der zahlreich vorhandenen Druckschriften zeigt, wie es in den Berathungszimmern von Paris, Tours und Bordeaux, in den Hauptquartieren und bei der Truppe, auf den Schlachtfeldern und in den belagerten Plätzen hergegangen ist, wie die Thatkraft

Digitized by Google

der aus dem Siegreiche geschaffenen Regierung den Widerstand ermöglichte und woran dieser sich schließlich gebrochen hat.

Von Gesammtdarstellungen, welche den Ereignissen zu Theil geworden sind, können genannt werden: „Der Krieg von 1870/71" (Dresden, Mark 1,00) von dem in den Jahresberichten schon mehrfach genannten Obersten v. Schimpff, „kurz, für Jedermann" geschrieben, die Aufgabe trefflich lösend, zugleich belehrend und unterhaltend; „La guerre de 1870" par le général Niox (Paris, Francs 1,25), ebenfalls für weite Kreise bestimmt; „Der Französische Feldzug", militärische Beschreibung von A. Niemann, in Meyers Volksbüchern Nr. 1120—24 (Leipzig und Wien, Mark 0,50) als Neuabdruck einer schon vor fünfundzwanzig Jahren veröffentlichten, einen raschen Ueberblick gewährenden Schrift erschienen.

Mit den Schicksalen einzelner Truppengattungen haben sich beschäftigt: Major H. Kunz, welcher „Die Thätigkeit der Deutschen Jäger-Bataillone im Kriege von 1870/71" geschildert hat (Berlin, Mark 3,50) und neben dessen gehaltvoller Schrift eine solche gleichen Inhaltes, aber mehr die Unterhaltung bezweckende zu nennen ist „Aus dem Ruhmeskranze unserer Jäger-Bataillone" (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Wald und Hund", Berlin, Mark 2,00), in welcher G. Hermann aus den Bataillonsgeschichten, unter Beigabe der Bildnisse von 310 Offizieren, Einzelheiten aus der Gefechtsthätigkeit der Truppe erzählt; „Les pionniers allemands" par le capitaine Yunck, ein Sonderabdruck aus der Revue du génie militaire (Jahresberichte 1895, S. 519), auf die Bataillonsgeschichten gestützt und an Beispielen aus der Kriegsthätigkeit der zweiten Armee nachweisend, daß die Verwendung vielfach eine zweckmäßigere hätte sein können; „Corps auxiliaires crées pendant la guerre 1870/71" (Paris), deren Verfasser A. Martinien in kleinen, vom statistischen Standpunkte bemerkenswerthen Heften die mobilen und die mobilisirten Nationalgarden geschildert hat; „Les forteresses françaises en 1870/71" par M. Pouiller (Paris, 2 vol. à Francs 2,00), für weite Kreise geschrieben, ohne Bedeutung für die Kriegsgeschichte. Das Gleiche gilt von einem Lieferungswerke „Der Sächsischen Armee und der Sachsen Theilnahme am Deutsch-Französischen Kriege der Jahre 1870/71" von Bruno Emil König (vergl. S. 496, 3. 3 v. u.), welches in zwanzig Heften (1½ Druckbogen, je Mark 0,30) erscheinen soll.

Insonderheit der „Kulturgeschichte" gewidmet ist eine im Vorjahre (S. 531) nur als „Nachtrag" in Aussicht gestellte Fortsetzung von „Krieg und Sieg 1870/71", des durch Dr. J. v. Pflugk-Hartung herausgegebenen Prachtwerkes, von welcher jetzt der erste Band (Berlin, Mark 6,00) erschienen ist. Es soll darin Alles gebracht werden, „was nicht Schilderung bestimmter Schlachten und Truppenbewegungen ist". Wir finden daher Abschnitte, welche „Die Schlacht", „Der Festungskrieg" und „Im Felde" überschrieben sind, solche, welche den Geist des Heeres, die Eigenart der einzelnen Truppengattungen und sonstigen Heeresbestandtheile bis auf den Schlachtenbummler hinunter schildern, sich mit Strategie und Taktik, mit dem Sanitätswesen, mit Post und Telegraphie, mit den Verhältnissen hinter der Front und daheim und mit so vielem Anderen beschäftigt, daß man gespannt sein darf, was der in Aussicht gestellte zweite Band weiter bringen wird; der gesammte Inhalt des erschienenen rührt von Mitarbeitern her, die sich ihrer Aufgabe gewachsen gezeigt haben.

Eins von den besprochenen Gebieten ist Gegenstand einer besonderen Arbeit geworden. Es ist die „Sanitätsgeschichte des Deutsch-Französischen

Digitized by Google

Krieges 1870/71", welche unter Mitwirkung des Regimentsarztes Dr. Steiner vom Stabsarzt Dr. Myrdacz, also von zwei K. u. K. Militärärzten, bearbeitet ist (Wien, Mark 4,50). Das Buch zerfällt in drei Theile. Im ersten ist der Sanitätsdienst im Anschlusse an die militärischen Operationen, im zweiten der Sanitätsdienst im Hinterlande dargestellt, der dritte handelt von Morbidität und Mortalität, wofür freilich nur auf Deutscher Seite die nöthigen Unterlagen vorhanden waren.

„Die Einmarschkämpfe der Deutschen Armeen im August 1870" (Berlin, Mark 5,00), mit besonderer Berücksichtigung Französischer Quellen und nach persönlichen Mittheilungen von Hermann Granier, bringen aus berufener Feder einen durch Kartenbeilagen bereicherten Sonderabdruck aus den Jahrbüchern für die Deutsche Armee und Marine. Die Kämpfe um Metz haben mehrfache Beachtung gefunden: General v. Verdy hat, nachdem er den ersten Theil seiner „Studien über den Krieg", in denen die Ereignisse in den Grenzbezirken abgehandelt sind, zu Ende geführt hat, sich an die „Operationspläne" gemacht und in dem zunächst erschienenen ersten Heft (Berlin, Mark 2,40) die „Operationsentwürfe" vom August 1866 bis zum November 1867 besprochen. General v. Scherff hat die „Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit" um ein viertes Heft, d. h. ein Buch von 330 Seiten (Berlin, Mark 7,00), gefördert, in welchem er „Die Cernirung und die Schlacht von Noisseville" darstellt, die Vorgänge betrachtet und daraus die Nutzanwendungen herleitet; Major H. Kunz erwidert auf die Frage: „Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten?" (Berlin, Mark 3,60; Französisch durch Oberst Girard, Paris, Francs 4,00): Ja, er konnte sich vor dem 2. September unter Zurücklassung einer starken Besatzung mit 100 000 Mann in der Richtung gegen Südosten durchschlagen, aber militärische Unfähigkeit und politische Absichten hinderten ihn den Versuch zu machen; colonel Thomas, ein Angehöriger der Besatzung, hat in der Kriegsgefangenschaft niedergeschrieben was er über „L'armée de Metz" (Paris, Francs 3,00) mitzutheilen im Stande war und seine damaligen Aufzeichnungen durch die seitdem erweiterte Kenntniß der Verhältnisse vermehrt und berichtigt; Dr. H. Albers hat unter dem Titel „Die Belagerung von Metz" (Metz, Mark 0,80) auf Grund der damals in der Stadt erschienenen Zeitungen und Flugblätter sowie von Mittheilungen, welche Einwohner gemacht haben, die Ereignisse und die Zustände im Innern geschildert.

Eine kritische Studie über den Aufklärungsdienst vom K. u. K. Oberlieutenant Mayerhoffer knüpft in lehrreicher Weise an „Das Gefecht bei Rouart und die Ereignisse bei der Maas-Armee am 29. August 1870" (Wien, Mark 1,60); Alfred Duquet fährt fort (Jahresberichte 1895, S. 538) den Kampf um die Hauptstadt „Paris. Second échec de Bourget et perte d'Avron, 19—31 Décembre 1870" (Paris, Francs 3,50) zu schildern, wobei besonders Trochu schlecht wegkommt und sogar für den Endausgang verantwortlich gemacht wird, der doch, wenn kein Entsatz kam, eine Naturnothwendigkeit war; der Verherrlichung der Thaten von Franktireurs ꝛc. sind „Ablis — Châteaudun — Alençon. Colonne mobile du général Lipowski" (Paris) und „Les défenseurs de Châteaudun (Francstireurs de Paris, 1870/71), Saint-Ouen et Château du Loir" par le lieutenant-colonel Ledeuil (Paris, Francs 4,00) gewidmet. „Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870" von Hauptmann Fritz Hoenig (Jahresberichte 1893, S. 500), dessen schon auf S. 485 gedacht wurde, ist um zwei weitere Bände gefördert worden, in denen „Die entscheidenden Tage von

Digitized by Google

Orléans" geschildert sind; der dritte ist „Maizières—Villepion, der Angriff auf Paris" (Berlin, Mark 6,50), der vierte „Die Schlacht bei Loigny—Poupry" (Berlin, Mark 6,00) überschrieben; dem Verfasser haben für seine Arbeit nicht, wie früher, die Archive des Großen Generalstabes zur Verfügung gestanden, ein Ausfall, welcher durch eine umfangreiche Inanspruchnahme privater Hülfsquellen und der vorhandenen Druckwerke hat beglichen werden müssen und der den Verfasser nicht gehindert hat, auch hier wieder Bemerkenswerthes zu leisten.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen in der Provinz sind wir nur Französischen Darstellern begegnet. Der Verfasser von „Les armées du Nord et de Normandie en 1870/71", welcher unter dem Namen Greneft (statt Sergent) schreibt (Paris, Francs 3,50), ein Hauptmann der Infanterie, findet in seiner Heimath vielen Beifall, weil seine zumeist auf den Regimentsgeschichten beruhende Darstellung mit Vorliebe Französisches Heldenthum, Deutsche Niederträchtigkeit und Erbärmlichkeit schildert; die Schreibweise von P. Lehautcourt, welcher, nachdem er die Ereignisse im Norden und im Westen geschildert hat (Jahresberichte 1894, S. 492), sich jetzt zu den im Osten vorgefallenen wendet, indem er im ersten Theil von „Campagne de l'Est, 1870/71" (Paris, Francs 5,00), unter dem Nebentitel „Nuits, Villersexel", die Ereignisse bis zum 7. Januar 1871 schildert, sticht vortheilhaft dagegen ab. Was ein ehemaliger Garibaldianer und gegenwärtiger Professor A. Darmoy über „Les trois batailles de Dijon" schreibt (Paris, Francs 5,00), wird selbst von einem Theile der Französischen Presse zurückgewiesen. Im Ganzen und Großen macht sich in der Geschichtsschreibung des Krieges von 1870/71 auf Deutscher Seite hauptsächlich das Bestreben bemerkbar aus den Erfahrungen desselben militärische Lehren zu ziehen, während auf Französischer die Pflege des Vergeltungsgedankens im Vordergrunde steht.

Mit jüngeren und älteren Einzelheiten aus den Kämpfen Rußlands und der Pforte beschäftigen sich „par un officier turc" geschrieben „Aperçu critique des passages du Danube pendant les guerres turco-russes depuis 1828 et des opérations qui s'ensuivirent" und „Étude critique des opérations en Turquie d'Asie pendant la guerre 1871—78 d'après des documents officiels", beide zu Konstantinopel erschienen, mehr strategischen als kriegsgeschichtlichen Inhalts, im Hinblick auf künftige Fälle von einem Türkischen Offizier mit Abendländischer Bildung geschrieben.

Aus den überseeischen Kämpfen, vornehmlich der Neuzeit, sind zu nennen: Den Zeitraum von 1874 bis 1896 betreffend „Les expéditions coloniales anglaises en Afrique" par le lieutenant-colonel Septans (Paris, Francs 7,50), eine Schilderung der Kämpfe gegen die Aschanti 1874 und 1896, gegen die Zulu 1878/79, in Aegypten 1882 und im Sudan 1884/85; auf dem letztgenannten Kriegsschauplatze spielte sich ab, was in dem Buche „Feuer und Schwert im Sudan" (Leipzig, Mark 9,00) ein Oesterreicher, Rudolf Slatin Pascha, Oberst im Aegyptischen Generalstabe, von seinen Kämpfen mit den Derwischen, seiner Gefangenschaft und seiner Flucht, aus den Jahren 1879 bis 1895 berichtet, sowie „Au Sudan, 1893—1894: La colonne Bonnier" (Reims), eine kurze Schilderung der Niedermetzelung vom 15. Januar 1894, deren Opfer der genannte Offizier und seine Leute wurden, durch M. Raille, welcher Augenzeuge war. Einen kurzen Ueberblick über die Gesammtheit der Vorgänge in Indo-China von 1787 bis 1885 bietet „La guerre du Tonkin: Chine et Cochinchine jusqu'à la mort de l'admiral Courbet" (Paris, Francs 0,50); eingehender berichtet über Besitznahme und Behauptung le com-

Digitized by Google

mandant Chabrol in „Au Tonkin“ (Paris, Francs 6,00); auf die Jahre 1858 bis 1860 bezieht sich „Indo-Chine. Souvenirs de voyage et de campagne“ par le colonel Henri de Ponchalon (Tours); persönliche Erlebnisse schildert ferner Jean Léra in „Tonkinoiseries: Souvenirs d'un officier“ (Paris, Francs 7,50). Ein Nachzügler zur reichen Litteratur des Unternehmens auf der Insel Madagaskar ist eine „Histoire de la campagne de Madagascar“ (Paris, Francs 1,00), pour les soldats par un soldat geschrieben. — Von den erschienenen

IV. Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen

verzeichnen wir zunächst die Deutsch geschriebenen. Zwei Fortsetzungen machen den Anfang: Oberst Moritz Edler v. Angeli, welcher übernommen hat (Jahresberichte 1895, S. 543), den „Erzherzog Karl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator“ zu schildern, hat seine Arbeit bis zum Abschluß des zweiten Bandes (Wien, Gulden 8,40) gefördert. Das umfangreiche, aus gründlicher Durchforschung eines überreichen Vorrathes von Urkunden beruhende Werk schildert das Wirken des Helden von Aspern als Feldherr in Form einer Sammlung von in sich abgeschlossenen Darstellungen seiner einzelnen Feldzüge und daneben seine hervorragende Thätigkeit als Heerbildner; es ist zunächst bis zum Aufhören der Feindseligkeiten im Jahre 1800 gediehen. — Zu Ende geführt ist durch die Veröffentlichung des dritten Bandes „Das Leben und Wirken des Generals der Infanterie und kommandirenden Generals des V. Armeekorps Karl v. Grolman“ (Berlin, Mark 6,50), die Zeit vom Ende der Befreiungskriege bis zu Grolmans 1843 erfolgtem Tode umfassend, in welcher die kriegerische Wirksamkeit aufhörte, die militärische aber nicht minder bedeutend blieb als sie gewesen. Dem verdienstvollen Biographen, General v. Conrady, giebt sie Gelegenheit, Grolman auch als weitsichtigen und zielbewußten Politiker zu kennzeichnen. — Zum Abschlusse ist durch das Erscheinen eines zweiten und dritten Bandes (Breslau, je Mark 5,00) auch „Kriegsminister v. Roon als Redner“, politisch und militärisch erläutert von Waldemar Graf Roon, Generallieutenant und Mitglied des Reichstages, gekommen (Jahresberichte 1895, S. 541); der zweite Band reicht vom 9. November 1863 bis zum 23. Februar 1866, der dritte bis zum Herbst 1873, wo der Schöpfer des Deutschen Reichsheeres sich in das Privatleben zurückzog. — Eine Fortsetzung ist in gewissem Sinne auch das schon unter den Beiheften des Militär-Wochenblatts erwähnte Lebensbild des „Feldmarschall Derfflinger“, welches W. v. Unger dem nach Jenem benannten Dragoner-Regimente gewidmet hat, weil die Arbeit auf den in den nämlichen Beiheften vom Jahre 1894 (Jahresberichte 1894, S. 481) enthaltenen Anfängen aufbaut und diese würdig zu Ende führt (Berlin, Mark 2,00).

Den Beginn einer Lebensbeschreibung „Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg“ hat Dr. M. Philipson geliefert (Berlin, Mark 10,00), der erschienene erste Band begreift die Jahre 1640 bis 1660; einen Abschnitt aus dem Leben eines seiner Paladine „Otto Christof v. Sparr, der erste Brandenburgische Feldmarschall“, aus den Jahren 1646/47, als dieser Unterbefehlshaber von Melander v. Holzappel am Niederrhein und in Westfalen war, hat des Letzteren Biograph, Dr. Rudolf Schmidt (Jahresberichte 1895, S. 540) — veranlaßt durch Quellen, welche er bei seinen Forschungen im Archive zu Wien gefunden — in der wissenschaftlichen Beilage zum Programme der Charlottenschule zu Berlin beschrieben (Sonderabdruck Mark 1,00);

Digitized by Google

als ein Auszug aus Paulis Leben großer Helden, also als ein zu mancherlei Ausstellungen Veranlassung gebender, stellt sich das Lebensbild eines Helden der Fridericianischen Zeit, des „Generallieutenant Georg Wilhelm v. Driesen" (Berlin, Mark 0,40) dar, welches Max Dröse gezeichnet hat; eine gelungene Arbeit ist dagegen eine „Lebensbeschreibung des General-Feldmarschalls Keith" zur zweihundertjährigen Gedenkfeier seines Geburtstages, in zweiter Auflage für das Infanterie-Regiment von Keith durch Premierlieutenant v. Paczynski-Tenczyn bearbeitet (Berlin, Mark 0,60). Unter dem Titel „Der Parteigänger Friedrich von Hellwig und seine Streifzüge im kriegsgeschichtlichen Zusammenhange", einem Sonderabdrucke aus den Jahrbüchern für die Deutsche Armee und Marine (Berlin, Mark 6,00), giebt Oberst Fabricius einen aus archivalischen Studien hervorgegangenen Beitrag zur Geschichte des kleinen Krieges in den Jahren 1792 bis 1815, welcher vielfach die in der Ueberschrift angedeuteten Grenzen überschreitet; „Kriegstagebücher von 1866 und 1870/71 des Grafen Fred Frankenberg" hat H. v. Poschinger (Stuttgart, Mark 5,00) herausgegeben; Graf Frankenberg machte den ersteren Krieg als Ordonnanzoffizier des kommandirenden Generals des VI. Armeekorps, General v. Mutius, den zweiten als Delegirter für die freiwillige Krankenpflege im Hauptquartiere der Dritten Armee mit; er war nicht Berufssoldat, aber seine Stellung im gesellschaftlichen und im politischen Leben haben ihm gestattet, viel zu beobachten, und davon erzählt er in interessanter Weise.

Als Vorläufer einer ganzen Litteratur, deren Entstehen die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. (22. März 1797) veranlaßt hat, welche an dieser Stelle aber erst im nächsten Jahre zu nennen sein wird, ist eine kleine Schrift des Hofpredigers D. Rogge „Kaiser Wilhelm I." (Dresden) erschienen, zur Massenverbreitung bestimmt und dazu sehr geeignet, zumal der Preis des Abdrucks bei Entnahme einer größeren Anzahl auf 5 Pfennige hinabgeht.

Das in den Jahresberichten schon mehrfach gerühmte Werk des Militär-Oberpfarrers Wilhelm Bußler „Preußische Feldherren und Helden" ist durch die Herausgabe des vierten Bandes (Gotha, Mark 3,00) zum Abschlusse gekommen; es sind darin die Lebensbilder derjenigen Männer gezeichnet, deren Namen Artillerie-Regimenter und Pionier-Bataillone führen. — Ein „Ehrengedächtniß der im Kriege von 1866 gebliebenen Offiziere und Mannschaften der Königlich Hannoverschen Armee" (Hannover, Mark 1,00), vom Königlich Sächsischen Hauptmann a. D. Freiherrn v. Reitzenstein (vergl. S. 493) geschrieben, fußt auf einer als Einleitung vorausgeschickten Schilderung des Kampfes und gedenkt dann, durch den politischen Standpunkt des Verfassers nicht beeinflußt, der Persönlichkeiten, in deren Zahl auch die gefallenen Preußischen Offiziere einbegriffen sind. — „Erinnerungen an Oberst Weiland" von Oberst H. v. Mechel (Basel, Francs 2,00) sind dem Andenken eines jüngst verstorbenen Schweizeroffiziers gewidmet; sie gedenken seiner Erlebnisse im Italienischen Kriegsdienste. — Die „Memoiren des Grafen Ernst v. Münnich", von dessen Sohne geschrieben und von Arved Jürgensohn herausgegeben, sind nicht neu, sie lagen bereits in Russischer und in Deutscher Sprache vor, erscheinen hier auf Grund der ursprünglichen Deutschen Niederschrift mit einigen Zugaben des Herausgebers und betreffen zumeist des Feldmarschalls Theilnahme an den Kriegen gegen Polen, Türken und Tataren; eine Uebersetzung aus dem Englischen ist das „Journal du lieutenant Woodberry" (Paris, Francs 3,50), welches die Erlebnisse eines Englischen Husarenoffiziers auf der Peninsula, in Südfrankreich und in den Niederlanden (1813 bis 1815) schildert.

Digitized by Google

Ungemein lang ist wieder die Reihe der aus Frankreich stammenden Werke; oft sind sie freilich von untergeordneter Bedeutung, da es Aufzeichnungen rein persönlicher Eigenart von Männern sind, die ihrer Stellung nach nicht in der Lage waren, Wichtiges beizusteuern; sie sind aber fast insgesammt mit Geist und mit Verständniß geschrieben und sind vielfach von Werth für die Kulturgeschichte des Krieges; ihre Glaubwürdigkeit ist nicht immer unzweifelhaft. Zunächst aber nennen wir einige Werke allgemeineren Inhalts: „Histoire des Princes de Condé pendant les XVI et XVII siècles" par le Duc d'Aumale, wovon der siebente (Schluß-) Band (Paris, Francs 7,50) erschienen ist, mit der Dünenschlacht im Jahre 1658 beginnend und mit des Großen Condé im Dezember 1686 erfolgter Beisetzung endend; „Les maréchaux de Napoléon" par Desiré Lacroix (Paris, Francs 3,50), eine Sammlung von sechsundzwanzig Bildnissen mit erläuterndem Text; „La vie militaire sous l'ancien régime" beschreiben die „Mémoires de Mr. d'Artagnan, 1657—1673", deren dritter (Schluß-) Band (Paris, Francs 3,50) bis zu dem bei der Belagerung von Mastricht erfolgten Tode des aus dem Romane von A. Dumas bekannten Mousquetaire geht; „Mémoires et correspondance du chevalier et du général de la Farelle", durch einen Angehörigen der Familie veröffentlicht, beschäftigen sich mit dem Vater (1694 bis 1736), welcher im Spanischen Erbfolgekriege in Spanien und dann in Ostindien focht, und mit dem Sohne (1736 bis 1820), welcher an den Kämpfen der Republik theilnahm; während der letzteren that ein Gleiches, aber auf der anderen Seite „Une famille vendéenne pendant la grande guerre, 1793—1795" par M. Boutillier de Saint André (Paris, Francs 7,50); „Gribeauval", der bekannte Artillerist (1715 bis 1789), welcher nicht nur Frankreich, sondern auch Oesterreich diente, ist durch den im Laufe des Jahres verstorbenen Lieutenant-colonel Hennebert in einem kurzen Lebensbilde geschildert; ein solches bietet von „Le général Kilmaine", 1751 bis 1799, L. Grasilier (Paris, Francs 0,75), er führt einen tüchtigen Mann vor, einen Offizier des Königs, der in Amerika focht, durch die Revolution General wurde, sich als Kavallerist in Italien tüchtig erwies und, als er starb, zur Verwendung als Führer bei einer Landung in Irland in Aussicht genommen war; die durch V. Barrucant herausgegebenen „Mémoires du général Rossignol" (Paris, Francs 3,50) schildern einen der im Handumdrehen beförderten unfähigen Heerführer der ersten Republik, der umsonst versuchte die Vendéer niederzuwerfen, und dessen Leben im Jahre 1802 auf einer Ozean-Insel in der Verbannung endete; eine Berühmtheit von lediglich örtlicher Bedeutung ist „Le colonel Bord", 1744 bis 1823, par C. Pérathon aus Vallière im Departement Creuse stammend; unbedeutend ist ferner „Le général Salme" (Paris, Francs 3,00), über den auf Grund von Familienpapieren Louis Heitz berichtet, durch die Revolution zum zweiten Male Soldat geworden, dann rasch befördert, als Anhänger von Pichegru zurückgesetzt und 1810 gefallen; das „Mémorial de J. de Norvins" par L. de Lanzac de Laborie (Paris, Francs 7,50) betrifft einen Emigranten (1769 bis 1793), der in Preußen diente. Wenig Werth haben ferner die 1853 geschriebenen „Mémoires du colonel Combes" (Paris, Francs 3,50), welcher als Kavallerieoffizier seit 1810 an den Kriegen des Kaiserreichs bis zu deren Ende theilnahm und zuweilen wunderbare Dinge erzählt. Mehr Beachtung verdienen die „Mémoires du général comte de Saint Chamans", 1802—1832 (Paris, Francs 7,50), welcher lange Adjutant des Marschalls Soult war, in Rußland ein Kavallerie-Regiment befehligte, bei Leipzig Kriegsgefangener wurde

Digitized by Google

und zuletzt der Königlichen Garde angehörte, viel Interessantes erlebt und gut beobachtet hat. Das Gleiche gilt von „Planat de la Faye“ (Paris, Francs 12,00), der den Stäben von Lariboisière und von Drouot angehörte, Ordonnanzoffizier des Kaisers war, denselben auf den Bellerophon begleitete und dessen „Vie“ auf Grund seines Nachlasses beschrieben ist. Der unter dem Sondertitel „En prison et en guerre“ (Paris, Francs 3,50) erschienene zweite Band (Jahresberichte 1895, S. 545) der „Mémoires du général Lejeune“, welcher im Jahre 1811 in Spanien gefangen genommen wurde, begegnen unter den landsmännischen Lesern manchem Ungläubigen. — „L'espionnage militaire sous Napoléon I.“ (Charles Schulmeister) par P. Muller (Paris, Francs 3,00) ergänzt die aus dem Jahre 1879 stammende Lebensbeschreibung des bekannten Kundschafters von F. Dieffenbach durch die Ergebnisse von Nachforschungen in den Pariser Archiven.

Dem zweiten Kaiserreiche und dessen Nachfolgerin, der Republik gehören „Souvenirs militaires d'un officier français, 1848—1887“ (Paris, Francs 3,50), an, welche der Oberst Ch. Duban hinterlassen hat, ein von der Pike auf gedienter Soldat, seit dem Krimkriege Offizier, während der Einschließung von 1870/71 zur Besatzung von Paris gehörend, zuletzt Kommandeur eines Infanterie-Regiments; die „Mémoires du Duc de Persigny“ (Paris, Francs 7,50), deren Herausgeber sich nicht genannt hat, schildern freilich nicht das Leben eines Soldaten, handeln aber vielfach von militärischen Ereignissen und Persönlichkeiten; der veröffentlichte dritte Band des „Journal du maréchal de Castellane“ (Paris, Francs 7,50) bestätigt das über die Vorgänge gefällte Urtheil (Jahresberichte 1895, S. 545), in ihren Mittheilungen über den Belgischen Feldzug von 1832, das vierzehnjährige Divisionskommando zu Perpignan, die Versetzung in den Ruhestand durch die Republik und die glänzende Wiederherstellung durch Napoleon bringen die Aufzeichnungen nur Alltägliches und Aeußerlichkeiten; ein ungleich größeres Interesse bieten „Mes souvenirs“ des noch lebenden général de Barail (Jahresberichte 1895, S. 546), deren dritter Band (Paris, Francs 7,50) mit großer Offenheit von den Jahren 1864 bis 1869, von der Glanzzeit des Kaiserreichs und dessen tiefem Falle, von der Katastrophe von Metz und von den Kämpfen wider die Kommune und schließlich von der Zeit erzählt, während welcher der General Kriegsminister war. Von den im Vorjahre erwähnten „Souvenirs militaires du général Lebrun“ (S. 545) hat Oberstlieutenant v. Busse eine Deutsche Uebersetzung (Leipzig, Mark 4,50) geliefert.

Die erschienenen

Unterhaltungsschriften,

welche genannt werden können, sind fast ausschließlich Deutsche und auf den Krieg von 1870/71 bezüglich, aus Anlaß der Jubelfeier von 1895 veröffentlicht. Vorweg führen wir auf, was früherer Zeit angehört: In verhältnißmäßig weit zurückliegende werden wir versetzt durch „Gelb-Weiß“ von Moritz v. Berg (Bielefeld, o. J., Mark 2,00) und durch „Kürassierbriefe an eine Dame“ von Moritz v. Berg-Nesselroeden (Berlin, Mark 1,75), zwei Bücher, in denen ihr Verfasser, Oberstlieutenant v. Kaisenberg (Jahresberichte 1894, S. 496), von seiner bei den Halberstädter Kürassieren verlebten Jugendzeit bezw. von seinen Erlebnissen während eines Remontekommandos nach Ostpreußen erzählt. Die Erinnerungen aus dem Leben eines anderen früheren Preußischen Kavallerie-

Digitized by Google

offiziers, welcher später auf Südstaatlicher Seite im Nordamerikanischen Bürgerkriege focht, Heros v. Borcke, sind von ihm selbst in einem schon 1895 erschienenen, militärisch unbedeutenden Buche „Ein Reis vom alten Stamme" veröffentlicht; nach seinem inzwischen erfolgten Tode hat Hermann Müller-Bohn auf Grund von hinterlassenen Aufzeichnungen das Werk in zwei Bänden fortgeführt, von denen der erste „Auf dem Kriegspfade" und der zweite „An des Grabes Rande" (Berlin, je Mark 5,00) über das in der Umgebung des Reitergenerals Stuart geführte Feldzugsleben bis zu dessen durch schwere Verwundung gebotenem Ende berichten. Vielseitiger noch werden sich „Erinnerungen aus dreißig Kriegs- und Friedensjahren" von Hans Wachenhusen gestalten, welche in Lieferungen (Straßburg i. E., je Mark 0,25) den Lebensgang des bekannten Kriegschronisten schildern und den Leser ziemlich überall hinführen sollen, wo seit 1853 in Europa Schlachten geschlagen wurden.

Aus den Jahren 1870/71 sei zuerst die in Aussicht gestellte (Jahresberichte 1895, S. 534) Fortsetzung der „Kriegserinnerungen: Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben" des Freiherrn v. Dinklage-Campe erwähnt, welcher für das Buch durch Verleihung des Charakters als Generallieutenant ausgezeichnet wurde; sie fügt den früher ausgegebenen Heften einen Ergänzungsband (fünf Lieferungen zu Mark 0,50) hinzu. Fortgesetzt sind ferner die im letztvergangenen Jahre (S. 535) erwähnten Feldzugserinnerungen, welche „Unter General von der Tann" einer von dessen Untergebenen, Hauptmann H. Arnold, veröffentlicht hat; der Verfasser hat in dem zweiten (Schluß-) Bande (München, Mark 2,00) den Standpunkt des Berichterstatters über persönliche Erlebnisse nicht selten verlassen und sich auf den des Geschichtschreibers gestellt, dabei aber nur aus Druckwerken geschöpft; Hauptmann Dr. Jahn hat die „Erlebnisse eines 24ers im Deutsch-Französischen Kriege" in einem zweiten Bande (Jahresberichte 1895, S. 535, [Braunschweig, Mark 4,00]), welcher den Feldzug an der Loire und die Okkupationszeit schildert, ebenfalls zu Ende geführt.

Feldzugserinnerungen haben ferner mitgetheilt Hauptmann Charisius, welcher „Bei den Achtundzwanzigern" (Düsseldorf, Mark 1,50) als Bataillonsadjutant den Krieg mitgemacht hat, aber wenig Anderes berichtet als schon die Regimentsgeschichte erzählt hat; Hauptmann Maizier, damals Lieutenant, jetzt Staatsanwalt, dessen „Tagebuch aus dem Französischen Kriege 1870/71" (Magdeburg, Mark 2,50), da der Schreiber dem 66. Infanterie-Regiment angehörte, von eigentlicher Kampfesthätigkeit nur aus den Erfahrungen des Tages von Beaumont berichten konnte; Joseph Eisenach, welcher „Aus dem Tagebuche eines ehemaligen Angehörigen des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4" (Coblenz) erzählt, wie es ihm als eingezogenen Reservisten in Reih und Glied ergangen ist. Ein anderes „Tagebuch" (Gadderbaum bei Bielefeld, Mark 0,40), wird schon deshalb das Interesse weiter Kreise erregen, weil der, welcher es geführt hat, F. v. Bodelschwingh-Gadderbaum ist, der Schöpfer allgemein bekannter wohlthätiger und gemeinnütziger Anstalten, welcher bis zum Falle von Metz evangelischer Feldprediger der 13. Infanterie-Division war; „Erinnerungen eines Deutschen Feldapothekers" sind ein Sonderabdruck (Stuttgart, Mark 0,40) aus der Süddeutschen Apothekerzeitung. „Ein Leibhusar im Kriege von 1870/71" (Braunschweig, Mark 2,00) war H. v. Nathusius-Reinstedt, dem 2. Regimente der Todtenköpfe angehörend, jetzt Bibliothekar, welcher die 4. Kavallerie-Division erst an der Loire erreichte, aber doch noch das Eiserne Kreuz erwarb; wie er,

Digitized by Google

so nahm in Reih und Glied und im Verbande der nämlichen Reitertruppe Dr. Adolf Kayser am Kriege theil, welcher die „Erlebnisse eines Rheinischen Dragoners" (München, Mark 2,25), die sich für ihn besonders wechselvoll gestalteten, in ganz hervorragend unterhaltender und unterrichtender Weise beschrieben hat. Ganz abweichend von der sonst gewohnten Weise sind die „Kriegserinnerungen eines Preußischen Offiziers 1870/71" (Berlin, Mark 2,60) von Edgar v. Ubisch gehalten; es sind Stimmungsbilder, welche mehr das innere Leben des jungen Artillerieoffiziers widerspiegeln, als daß sie von seinen Begegnissen und Schicksalen Kunde gäben. — In gut gemeinten und gelungenen Versen hat die „Kriegsfahrten des 2. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 77" ein damaliger Feldassistenzarzt Dr. Böing besungen (Berlin).

Auf gegnerischer Seite können wir nennen „Lettres d'un Zouave" (Paris, Francs 3,50), von Konstantinopel nach Sewastopol geleitend, deren Schreiber Amédée Delorme, in der Absicht, die Gemüther seiner Landsleute durch das Gedächtniß an die Ruhmestage ihrer Vorfahren aufzurichten, seiner Einbildungskraft nicht allzuscharfe Zügel anlegt. Mehr auf dem Boden der Wirklichkeit stehen „Feuilles de carnet" (Annemasse, Haute-Savoie, Francs 2,00), Aufzeichnungen des Kapitäns F. Pinget, welcher als Unteroffizier aus Lille in das Feld rückte, bei Metz und im Norden und zuletzt gegen die Kommune focht. Ein anschauliches Bild von den Zuständen in der Hauptstadt bieten die „Erinnerungen eines Pariser Nationalgardisten aus den Jahren 1870/71" von B. Steffen Sohn, ein illustrirtes Lieferungswerk (Altenburg, je Mark 0,40).

Die Hochfluth, welche auf dem Gebiete der

V. Truppengeschichte

eine Zeit lang in Deutschland wie in Frankreich mächtig strömte, wurde schon im Vorjahre als in Deutschland weniger stark fließend bezeichnet; in Frankreich scheint sie dem Versiegen nahe zu sein; in Oesterreich-Ungarn, wo sie nie gleich mächtig war, wo aber vielfach um so Gediegeneres geschaffen wurde, nimmt sie den früheren Verlauf.

Trotzdem haben wir selbst bei uns eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Schriften zu verzeichnen. Der Rang- und Quartierliste nachgehend, nennen wir: „Kurze Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10" (Berlin, Mark 2,00) von Major v. Ebertz, eine gleichartige, aber nur bis 1861 reichende Arbeit in sich aufnehmend und sie bis zur Gegenwart fortsetzend; „Geschichte des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12" (Berlin, Mark 11,00) von v. Müller z. Z. Hauptmann, eine zweite Auflage, deren Bearbeiter, was die Neuherstellung anging, nur bis 1871 zurückzugreifen brauchten, da die Vorzeit in vorzüglicher Fassung bereits dargestellt war; „Geschichte des Infanterie-Regiments von Courbière (2. Posensches) Nr. 19" (Berlin, Mark 6,00) von Major Arnold und Hauptmann v. Kalckstein, auf einer 1863 erschienenen Regimentsgeschichte und einer Schilderung der Theilnahme am Kriege 1870/71 durch Major Rivinus beruhend, eine tüchtige Leistung, wie nicht minder die „Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27" (Berlin, Mark 18,00) von Major

Digitized by Google

Kreuzwendedich v. dem Borne ist, welcher für seine ansprechende Darstellung der Schicksale des aus einer ganzen Reihe für die Befreiungskriege gebildeter Truppentheile hervorgegangenen Regiments ebenfalls vorhandene Einzeldarstellungen verwerthen konnte; noch mehr war dies dem Hauptmann Liebeskind gestattet, welcher in seiner „Geschichte des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr 40" (Berlin, Mark 14,00) eine bis Ende 1866 reichende Regimentsgeschichte von Major Kosch und eine Geschichte der Theilnahme am Kriege von 1870/71 von Oberst Gisevius aufnehmen konnte. Anders verhielt es sich mit der „Geschichte des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiments und seiner Stammtruppen", einer Arbeit, welche die Zeit von 1809 bis 1867 begreifen soll und in deren zunächst erschienenem ersten Bande (Braunschweig, Mark 9,00) Hauptmann v. Kortzfleisch das Schwarze Korps des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels im Jahre 1809 und die Schicksale des aus dem Korps hervorgegangenen Regiments in Englischem Dienste bis zum Jahre 1814 schildert; was das Buch über das Jahr 1809 enthält, hatte der Verfasser zumeist bereits früher in einem Beihefte des Militär-Wochenblattes (Jahresberichte 1894, S. 481) niedergelegt; für die nachfolgende Zeit hat er, da die schriftlichen Belage meist vernichtet sind, hauptsächlich Druckwerke benutzt, die aber größtentheils auf amtlichen Unterlagen beruhen. Die Geschichte des nämlichen Regiments ist Gegenstand einer kleinen Schrift, welche Premierlieutenant a. D. Elster (Jahresberichte 1884, S. 418) unter dem Titel „Die historische Tracht der Braunschweigischen Truppen" (Leipzig, Mark 1,50) bearbeitet hat; der Verfasser wünscht die Wiederherstellung der Tracht und bietet einen kurzen Abriß der Geschichte ihrer früheren Träger. — Von einem Prachtwerke „Geschichte des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2", zusammengestellt durch Generallieutenant v. Albedyll, liegt der erste Band (Berlin, Mark 40,00) vor, die Zeit von 1717 bis 1806 begreifend, während deren das Regiment nacheinander Schulenburg-, Bayreuth-, Anspach-Bayreuth-Dragoner hieß und in den Fridericianischen Kriegen sich einen großen Namen machte; eine zweite Auflage der „Geschichte des Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9" (Berlin, Mark 1,50), durch welche der Verfasser, Rittmeister Dreher, seine aus dem Jahre 1885 stammende Arbeit ergänzt und vervollständigt hat, sichert der bescheidenen kleinen Arbeit einen bevorzugten Platz unter ihresgleichen. — In der „Geschichte des Königlich Preußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 15 und seiner Stamm-Batterien" (Berlin, Mark 7,50), bearbeitet von Premierlieutenant Jung, erregt besonders die Vergangenheit der Letzteren Interesse, da das Regiment als solches erst seit 1871 besteht. — Etwas höher hinauf reicht die „Geschichte des Badischen Train-Bataillons Nr. 14 und Traindepots des XIV. Armeekorps" (Karlsruhe 1895, Mark 3,50) von Hauptmann Elteſter, da sie mit dem Jahre 1864 beginnt; aber erst seit 1870 ist die Darstellung eine eingehende, dafür ist das Bild, welches sie alsdann bietet, um so vollständiger und anschaulicher.

Aus Bayern stammt eine „Geschichte der Stammabtheilungen des 3. Bataillons Königlich Bayerischen 19. Infanterie-Regiments" (Erlangen, Mark 1,50) von Premierlieutenant Roeder, deren Gegenstand das 1795 vom Fürstbischof von Würzburg errichtete, spätere (bis 1890) 4. Bayerische, Jäger-Bataillon ist, und eine „Offiziers-Stammliste des Bayerischen Ingenieurkorps, 1744 bis 1894", von Major Klarmann, ein stattlicher Band (München, Mark 6,00), welcher weit mehr bringt als der

Digitized by Google

Titel erwarten läßt und sich dabei als den Vorläufer einer umfangreichen Geschichte des Korps bezeichnet.

Sachsen ist durch eine „Kurze Geschichte des Königlich Sächsischen Fußartillerie-Regiments Nr. 12“ (Metz, Mark 0,35) vertreten, in welcher Major Loeblich über die Vergangenheit der heimischen Artillerie überhaupt, insonderheit aber von der für den Dienst in und vor festen Plätzen bestimmten von Anbeginn an berichtet, und durch eine „Stammrolle ehemaliger Angehöriger des Königlich Sächsischen 8. Infanterie-Regiments Prinz Johann Georg Nr. 107“ (Leipzig, Mark 1,60), eine vom Sächsischen Militärvereine der 107er zu Leipzig herausgegebene mühsame Arbeit, welche aber nur für enge Kreise ein Interesse hat.

Zwei Bildungsstätten sind durch den Druck geschildert: Die „Geschichte des Königlich Preußischen Lehr-Infanterie-Bataillons, 1820 bis 1896“ (Berlin, Mark 3,25), von Lieutenant Siegert, welche von einer eigenartigen, das ganze Reich mit Ausnahme Bayerns angehenden, nur im Frieden bestehenden Einrichtung Kunde giebt, und „Die Kriegsschule Anklam“ zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt von Hauptmann Schulz geschrieben (Anklam, Mark 1,50), hauptsächlich Namenlisten enthaltend.

Den Fahnen sind zwei Arbeiten gewidmet: Eine „Geschichte der Großherzoglich Hessischen Fahnen und Standarten“ (Berlin 1895, Mark 10,00) von Oberst Beck, auf gewissenhaften älteren, in Darmstadt aufbewahrten Quellen beruhend, die bis zum Jahre 1635 führen, und „Die Fahne der 61er vor Dijon“ (Thorn, Mark 1,60) von Hauptmann Maerker, die Geschichte des Verlustes auf Grund der Regimentsgeschichte erzählend und eine Reihe von bezüglichen Dichtungen enthaltend.

„Die Oesterreichische Armee von 1700 bis 1867“ in Wort und Bild darzustellen haben sich Otto Teuber als Schriftsteller und Rudolf v. Ottenfeld als Künstler (Jahresberichte 1895, S. 525, 548) zur Herausgabe eines auf den Gesammtumfang von 25 Lieferungen (Wien, je Mark 10) berechneten großartigen Prachtwerkes vereinigt, welches eine aus gründlichen Studien hervorgegangene Schilderung der Entwickelung des Heerwesens bringen und diese durch zahlreiche Abbildungen, theils ganzseitige Vollbilder, theils schwarze Textillustrationen, erläutern wird.

An Regimentsgeschichten erschienen: „Geschichte des K. u. K. Ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 2, für immerwährende Zeiten Kaiser Alexander I. von Rußland“ von Oberlieutenant Ludwig Kirchthaler (Wien 1895, Verlag des Regiments, 7 Gulden), mit Karten und Abbildungen reich ausgestattet, wie die zweibändige „Geschichte des K. u. K. Ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 37 Erzherzog Josef“ von Oberst Finke, die Vergangenheit von zwei 1741 errichteten und auf vielen Schlachtfeldern bewährten Regimentern auf sicheren Unterlagen darstellend, und die im Jahre 1808 beginnende „Geschichte des K. u. K. Feldjäger-Bataillons Nr. 7“, welche unter Beigabe von mancherlei Bild- und Kartenwerk Hauptmann Karl Kandelsdorfer (Bruck an der Mur, Verlag des Bataillons, Mark 9,50) auf Grund von Vorarbeiten anderer Offiziere und langjähriger eigener Vorbereitung zusammengestellt hat; ein „Gedenkblatt aller Schlachten und Gefechte des K. u. K. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4“, des Wiener Haus-Regiments, von Hauptmann Steinhausen, erschien gelegentlich der Feier des 200jährigen Bestehens; eine „Sammlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaften des K. u. K. Infanterie-Regiments Nr. 35“, welches 213 Jahre

Digitized by Google

zählt und dessen Heimath Westböhmen ist, hat Oberlieutenant Heckenthaler (Pilsen, Gulden 0,35) verfaßt.

Von Dragoner-Regimentern haben zwei Böhmische würdige Darstellungen gefunden. Es sind „Das K. u. K. Dragoner-Regiment Kaiser Franz Nr. 1", 1768 errichtet, von Rittmeister Wenke, und „Das K. u. K. Dragoner-Regiment Graf Paar Nr. 2" (Olmütz, Mark 12,00), beide reich illustrirt; ferner „Das K. u. K. Husaren-Regiment Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, Nr. 7", welches 1768 errichtet wurde und zuletzt bei der Besitznahme des Okkupationsgebietes gefochten hat, von Cajetan Pizzighelli.

Nur eine Regimentsgeschichte ist uns aus Frankreich bekannt geworden. Es ist aber eine solche, welche den Namen mit Recht führt, weil ihr Gegenstand wirklich derjenige Truppentheil ist, von dessen Vergangenheit sie berichtet und weil sie sich nicht mit Truppentheilen befaßt, die mit dem jetzt bestehenden Regimente nichts weiter gemein haben als die Nummer. Es ist „Le 1. régiment de Zouaves" par le capitaine Godchot; der zunächst herausgegebene, reich ausgestattete erste Theil (Paris, Francs 22,50) geht von 1852 bis 1867; der Krimkrieg, Italien, Syrien, Mexiko sind die Etappen. Einen Auszug aus der Regimentsgeschichte zum Gebrauche der Mannschaften bietet „Guerres et combats du 81e de ligne (ancien 6e leger)" par le capitaine Grémillon (Paris, Francs 1,00); der Verfasser eignet dem Regiment Kriegsthaten zu, deren Helden mit demselben kaum einen Zusammenhang haben. „Nos étendarts de cavalerie de 1791 à 1794" par A. Hollander ist ein Sonderabdruck aus dem Carnet de la Sabretache, welcher drei durch Nachbildung zur Anschauung gebrachte Feldzeichen beschreibt, von denen zwei sich im K. und K. Heeresmuseum zu Wien befinden.

Die „Histoire de l'école militaire de Belgique" par le capitaine-commandant V. Deguise, einen Lehrer der Artillerie- und Genieschule, liefert nicht nur einen Nachweis über die Entwickelung und die Erfolge der Anstalt, sondern auch einen eingehenden Bericht über die Gestaltung des Unterrichtes seit der 1834 geschehenen Errichtung.

Eine hocherwünschte Fortsetzung hat die bis zum Jahre 1825 reichende „Geschichte des Russischen Heeres" von F. v. Stein durch eine „Geschichte der Entwickelung des Russischen Heeres von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolai Pawlowitsch bis auf die neueste Zeit" von Generalmajor Krahmer, einem der Aufgabe ganz gewachsenen Bearbeiter, erfahren; die erschienene erste Abtheilung (Leipzig, Mark 4,50) geht bis zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1874.

VI. Bildwerke.

„Zweihundert Jahre Hoch- und Deutschmeister", der vorher erwähnten Feier ihr Entstehen dankend, sind durch 30 Autotypien von C. Scolik vorgeführt, welche das Regiment in seiner wechselnden Erscheinung seit 1696 darstellen; außer einer größeren Ausgabe (Wien, Gulden 7,00) ist eine einfacher ausgestattete erschienen.

„Die Schlachtfelder des Feldzuges von 1866 in Böhmen", in photographischen Aufnahmen, welche auf Veranlassung der Preußischen Generalinspektion des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens auf 55 Blättern dargestellt sind (Berlin, Mark 16,00), bilden ein Gegenstück zu einem ähnlichen, „Die Schlachtfelder um Metz" (vergl. Jahresberichte 1894, S. 504) veranschaulichenden Werke.

Digitized by Google

„Napoleons Feldzug in Rußland von 1812" vom ehemaligen Württembergischen Artilleriemajor Faber du Faur, die Neuauflage eines vor langen Jahren erschienenen Bildwerkes, soll in Lieferungen (Leipzig, je Mark 0,60) erfolgen; sie wird in Deutschland die Erinnerung an dessen Erniedrigung wachrufen; der Verlag von M. Ruhl hat in gewohnter Weise „Die Spanische Armee in ihrer gegenwärtigen Uniformirung" auf 16 Tafeln in lithographirtem Farbendruck mit Texterläuterungen (Leipzig, Mark 2,50) gezeichnet; R. Knötel hat nicht nur seine „Uniformkunde" fortgesetzt und dabei die verschiedensten Staaten berücksichtigt, sondern er hat auch „Die Deutsche Armee" in eigenartiger Weise in einem Buche (Berlin, Mark 3,50) dargestellt, dessen Blätter auf der einen Seite die Uniformbilder zeigen, auf der anderen eine Erläuterung derselben bringen. „Badische Uniformen, 1807 und 1809" führt auf 14 Tafeln in Lichtdruck mit einem Text (Karlsruhe, Mark 120) nach einem sehr selten gewordenen Buche von Weiland über die Armeen Frankreichs und seiner Verbündeten, welches 1807 und 1812 erschienen ist, Marc Rosenberg vor; „Historiques et uniformes des régiments de cuirassiers" hat lieutenant-colonel Titeux auf 15 farbigen Tafeln (Paris, Francs 15,00) herausgegeben; die Abbildungen gehen bis auf die Zeit des dreißigjährigen Krieges zurück.

B. P.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Beiträge

zur

Militärischen Geschichte

des

Jahres 1896.

(Sofern die geschilderten Ereignisse im Beginn des laufenden Jahres zum Abschluß gediehen sind und sichere Nachrichten vorlagen, hat die Berichterstattung einen weiteren Zeitraum umfaßt.)

Digitized by Google

Bericht über die kriegerischen Ereignisse in den Deutschen Schutzgebieten.

(Am Schlusse des Berichts findet sich diesmal eine Darstellung von der Stärke und Vertheilung der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika.)

A. Südwestafrika.

Bis zum Jahre 1892 befanden sich in Deutsch-Südwestafrika nur 50 Mann Schutztruppe; im Februar 1893 wurden 215 Mann, im September 1893 nochmals 120 Mann nachgeschickt, denen im Juli 1894 weitere 240 Mann folgten, so daß nach Abzug der entlassenen Reservisten nun endlich 14 Offiziere, 540 Mann zur Verfügung des Kommandeurs der Schutztruppe, des Majors Leutwein, standen.

Diese kleine Truppenmacht, der die Regierungsbeamten in gewissem Sinne zugerechnet werden können, vertheilte sich am 1. Januar 1896 folgendermaßen:

Bezirkshauptmannschaft	Keetmannshoop . . .	138	Köpfe,
"	Windhoek	366	"
"	Otyimbingwe	82	"
	Zusammen . . .	586	Köpfe.

Die Gesammtzahl der weißen Bevölkerung betrug am 1. Januar 1896 schon 1080 Köpfe, darunter 780 Deutsche. Einschließlich der Frauen und Kinder erreichte die weiße Bevölkerung die Ziffer von 2025 Köpfen.

Bei kriegerischen Verwickelungen konnte daher der Landeshauptmann immerhin auf eine nicht unbedeutende Verstärkung seiner Truppenmacht durch die ansässigen Weißen rechnen.

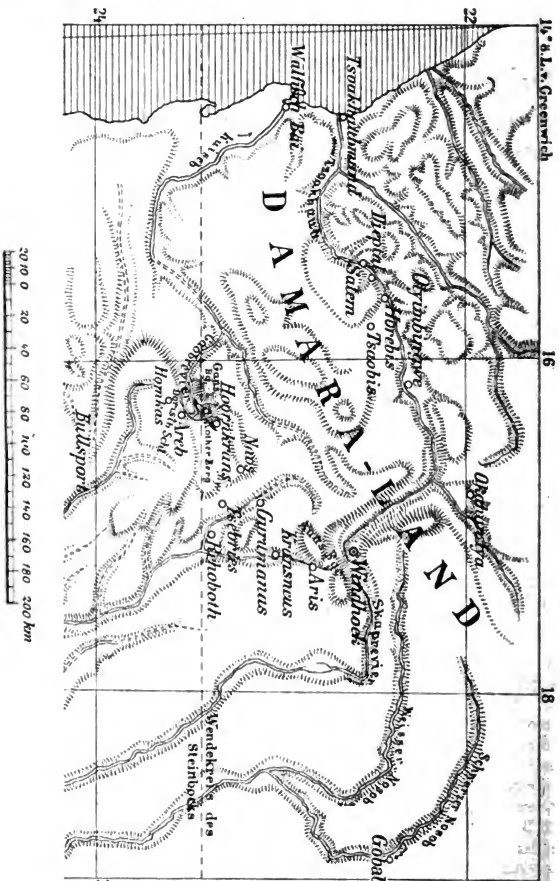
Im Anfange des Jahres 1896 erwiesen sich die Khauas-Hottentotten unter Kapitän Lambert und die Hereros unter Kahimema und Nikodemus immer unbotmäßiger. Beide Völkerstämme wohnten in der Gegend von Gobabis am Nosob-Flusse, westlich der Kalahari-Wüste und östlich von Windhoek.

Bei einem von Eingeborenen verübten Einbruche kam eine Deutsche Patrouille hinzu und erschoß einen Herero. Nun wurde die Haltung der Eingeborenen immer frecher. Am 4. März 1896 wurde eine Deutsche Patrouille von drei Reitern, am Wachtfeuer sitzend, überfallen; zwei Reiter fielen im Handgemenge, der dritte Reiter wurde gefangen, gebunden und durch Weiber in grausamer Weise mit Messern zu Tode gemartert.

Nun wurde Hauptmann v. Estorff mit einigen 40 Reitern, einigen schnell von ihm angeworbenen Eingeborenen und einem Geschütz nach Gobabis zu Hülfe geschickt. Die Eingeborenen hatten sich insofern den günstigsten Termin zum Aufstande ausgewählt, als die zur Reserve übertretenden Mannschaften der Schutztruppe bereits nach der Küste in Marsch gesetzt waren, so daß die Schutztruppe einen großen Theil ihrer bewährtesten Mannschaften soeben verloren hatte.

Digitized by Google

Am 4. April traf v. Estorff vor Gobabis ein, wo er einen Theil seiner Truppe auf der Spitzkuppe ein Biwak beziehen ließ, während er selbst mit dem



Rest nach dem bedrängten Gobabis hineinritt. Eine Skizze des Gefechtsfeldes von Gobabis findet sich in Nr. 58 des Militär-Wochenblattes von 1896. In Gobabis befand sich Lieutenant Lampe mit 23 Reitern und einem Geschütz

Digitized by Google

(5,7 cm) als Besatzung; der Ort war jedoch nicht befestigt. Hauptmann v. Estorff nahm nun den Lieutenant Lampe und vier Reiter der Besatzung mit sich und kehrte nach der Spitzkuppe zurück. Seine kleine Truppenmacht bestand jetzt aus 50 Reitern der Schutztruppe, 2 Noma- und 2 Bastardreitern, einem 5,7 cm Geschütz mit einem Munitionswagen, beide mit je 16 Ochsen bespannt, und einem mit 20 Ochsen bespannten Proviantwagen.

Am 5. April frühmorgens erkundete Hauptmann v. Estorff mit dem Lieutenant Lampe zu Fuß die Hochfläche. Man hatte einen weiten Ausblick auf die Ebene, dagegen war der Höhenrücken selbst mit dichtem Busch und 3 bis 4 m hohen Dornbäumen bedeckt, so daß man nirgends weiter wie auf 50 m, meist aber nur auf 10 bis 20 m sehen konnte.

Als beide Offiziere auf dem Rückwege zur Kompagnie waren, griffen die Hottentotten an. Der größte Theil der Kompagnie eilte schnell zur Hülfe herbei, so daß der Rückzug bis zur Spitzkuppe unter heftigem Gefecht angetreten werden konnte, wobei bereits Verluste eintraten. In der Front folgte der Feind sehr vorsichtig, suchte aber auf beiden Flügeln die Deutschen zu umfassen. Schon mußte die Begleitmannschaft des Trosses den Hottentotten entgegentreten.

Jetzt ließ Hauptmann v. Estorff einen Theil seiner Schützen aus der Schützenlinie herausziehen und befahl dem Lieutenant Eggers, mit diesen Reitern zu Pferde dem feindlichen rechten Flügel in die Flanke zu gehen. Das Geschütz gab zwei Schrapnelschüsse über Visir und Korn ab, wobei das zweite Schrapnel in die feindliche Schützenlinie einschlug. Als nun Lieutenant Eggers mit nur zehn Reitern plötzlich scharf gegen den rechten Flügel des Gegners losritt, flohen die Hottentotten. Jetzt ging auch v. Estorff mit Hurrah vor, worauf beim Feinde allgemeine Flucht eintrat. Zwölf Todte wurden gefunden, darunter der Kapitän der Khauas-Hottentotten, Eduard Lambert. Diesseits waren die Lieutenants Eggers und Lampe verwundet, 1 Reiter todt, 3 Reiter und ein Bastardreiter verwundet.

Nun marschirte v. Estorff nach dem Nordrande der Hochfläche, jedoch griff der Feind schon um 9½ Uhr abermals an. Vor dem rechten Flügel der Kompagnie kam der Angriff auf etwa 400 m zum Stehen, dagegen mußte der schon leicht verwundete Lieutenant Lampe einen Angriff des Feindes auf die Wagen abweisen und daher seinen bisherigen Platz verlassen. Diese Zeit hatte der Gegner benutzt, um nahe heranzukommen. Lieutenant Lampe saß nun auf und attackirte mit etwa zwölf Reitern den Feind, das Geschütz traf endlich auch ein, und Sergeant Froede attackirte mit zehn Reitern noch etwas links von der Abtheilung des Lieutenants Lampe. Das Geschütz gab vier Schrapnelschüsse ab, die Attacke des Sergeanten Froede warf den Feind in helle Flucht, aber Lieutenant Lampe war auf große Uebermacht gestoßen und im Handgemenge überwältigt worden. In heldenmüthigem Kampfe fielen Lieutenant Lampe, der Kriegsfreiwillige, Lieutenant der Reserve Schmidt, und drei Reiter; die wenigen Ueberlebenden hatten zurückgehen müssen. Indessen war der Feind infolge der glücklichen Attacke des Sergeanten Froede auch hier geflohen. Der Sieg verblieb also den Deutschen.

Die Stärke des Feindes am frühen Morgen wurde auf 150 Mann, seine Stärke in dem zweiten Gefecht auf 200 bis 300 Mann geschätzt.

Unterdessen war der stellvertretende Landeshauptmann, der Premierlieutenant der Reserve v. Lindequist, mit der Besatzung von Gobabis auf den Kampfplatz geeilt, nachdem er schon vorher mit seinem Geschütz in das Gefecht eingegriffen hatte.

Digitized by Google

Nachmittags ging Hauptmann v. Estorff mit 30 Reitern gegen die Werft des Nikodemus vor, worauf sogleich 200 bis 300 feindliche Reiter und einige Abtheilungen zu Fuß gegen die Deutschen vorbrachen. v. Estorff lockte den Feind in den Bereich des Geschützes, welches ihn mit einigen gut gezielten Schrapnelschüssen zersprengte. Nun gingen die Hottentotten zurück.

Der Verlust des Feindes wurde auf 100 Mann geschätzt, die Deutschen verloren todt 2 Offiziere, 4 Reiter, verwundet 1 Offizier, 3 Reiter und 1 Bastardreiter, also im Ganzen 3 Offiziere, 8 Mann oder 20,4 Prozent der Stärke.

Die Deutschen hatten durchschnittlich 26 bis 28 Patronen pro Mann verschossen, das Geschütz 10 Schrapnelschüsse abgegeben.

Das Gefecht von Gobabis ist eine Heldenthat; 54 Deutsche fochten gegen eine mindestens sechsfache und sehr gut bewaffnete Uebermacht und errangen trotzdem den Sieg.

Inzwischen hatte Major Leutwein angeordnet, daß die Reservisten nicht entlassen werden sollten, Major Mueller vielmehr aus den Ersatzmannschaften eine dritte und vierte Feld-Kompagnie zu bilden habe, deren weitere Verwendung in Windhoek abzuwarten sei. Major Leutwein selbst marschirte mit allen verfügbaren Mannschaften über Wiese—Farm, Hatzamas, Kowas, woselbst er Etappenstationen errichtete, nach Gobabis.

Hier war der Feind schon am 6. April früh nach Norden und Nordwesten in großer Eile abgezogen. Am 11. April abends traf Major Leutwein mit 45 Reitern und einem Geschütz in Gobabis ein. Am 13. April früh brach Hauptmann v. Estorff mit einer zusammengestellten Kompagnie von 4 Offizieren, 80 Reitern, 5 Nama-Reitern und 2 Geschützen, die wieder mit je 16 Ochsen bespannt waren, auf, um die Besatzung von Olifantskloof einzuziehen, durch welche die Kopfstärke der Kompagnie auf 90 stieg.

Am späten Nachmittag des 18. April traf v. Estorff südwestlich von Siegfeld ein (Skizze in Nr. 65 des Militär-Wochenblatts von 1896) wo der Feind sich befinden sollte. Man stieß auf das im Busch versteckte Lager der Hottentotten. Sogleich bedeckte sich das Feld hinter dem Lager mit Flüchtlingen, gegen die Lieutenant Helm mit seinem Zuge von 25 Reitern im Galopp vorging. Das Gefecht spielte sich in den Büschen ab, welche der Zug des Vizefeldwebels Froede beschoß, während Lieutenant Helm in die Büsche hinein attackirte. Es kam zum Handgemenge, in welchem sechs Khauas getödtet wurden. Der Zug des Premierlieutenants v. Lindequist machte die hier glücklich entronnenen Flüchtlinge nieder. Ein feindlicher Haufen, der bereits einen Vorsprung gewonnen hatte, erhielt von den Geschützen drei Schrapnelschüsse. Trotz der hereinbrechenden Nacht gelang es noch, einige Gefangene zu machen, unter denen sich der Kaffernhäuptling Apollo befand.

Die Kompagnie bezog nun ein Lager, und am folgenden Morgen ritt der Zug des Vizefeldwebels Froede, nur 18 Reiter stark, das Gefechtsfeld ab. Der Zug gerieth dabei mitten in das feindliche Lager hinein, bekam auf 10 bis 15 Schritt im Gebüsch Feuer und durchbrach im Galopp mit Hurrah den Feind, der nun aber hinter den Reitern herschoß und sie so bedrängte, daß sie etwas zurückgehen mußten. Der Feind wurde auf etwa 75 bis 100 Mann geschätzt, meist Khauas-Hottentotten, aber auch Hereros.

Jetzt kam die Kompagnie im Trabe herbei, die Geschütze folgten. Hauptmann v. Estorff wandte sich gegen die linke Flanke des Gegners, der bald den Rückzug antrat. Als nun der Premierlieutenant v. Lindequist mit seinem Zuge im Galopp gegen die linke Flanke des Feindes vorbrach, auf 200 m Ent-

Digitized by Google

fernung absitzen ließ und den Gegner mit Feuer überschüttete, verwandelte sich der Rückzug in eilige Flucht. Ein flüchtender Reiterhaufen wurde durch drei Schrapnelschüsse zersprengt, der Feind stob nach allen Richtungen auseinander. Sechs Pferde wurden erbeutet.

Der Verlust der Deutschen betrug am 18. April: Lieutenant Helm verwundet, 1 Reiter todt; am 19. April: 1 Reiter todt, 2 Reiter verwundet. Der Munitionsverbrauch an beiden Tagen zusammen belief sich auf 13 Patronen pro Mann.

Am 20. April kam es noch zu einem kurzen Gefecht der Spitze, die einen Haufen Hereros und Hottentotten vertrieb, ehe die Kompagnie eingreifen konnte; ein Hottentotte wurde gefangen genommen. Am Nachmittage marschirte Hauptmann v. Estorff wieder nach Gobabis.

Am 1. Mai traf der Kapitän Witbooi mit etwa 70 seiner Reiter in Gobabis ein und bewies dadurch seine Treue gegen die Deutsche Schutzherrschaft. Auch Samuel Maherero erschien mit etwa 120 Hereros. Mit Witbooi war Premierlieutenant v. Burgsdorff eingetroffen und hatte 22 Reiter seines Distrikts mitgebracht. Jetzt waren rund 180 Weiße und Bastards, 70 Witboois, 120 Hereros und 3 Geschütze verfügbar; mit den bewaffneten Ochsentreibern über 400 Streitbare. Eine ganze Anzahl von Kriegsfreiwilligen war bei der Schutztruppe eingetreten, nämlich 3 Offiziere, 13 Europäer und 5 Buren; 2 andere Offiziere (v. Lindequist und v. Ziethen) hatte Major Leutwein zum Heeresdienst einberufen.

Die Truppe wurde in drei Feld-Kompagnien eingetheilt, ferner in die Witbooi-Abtheilung mit den 22 Reitern des Premierlieutenants v. Burgsdorff, die Herero-Abtheilung, die Artillerie und den Troß. 12 ausgebildete und 5 noch nicht ausgebildete Bastardsoldaten befanden sich in den Reihen der Schutztruppe.

In der Nacht zum 3. Mai trat Major Leutwein den Vormarsch an. Die vorausgesendeten Witbooi- und Herero-Patrouillen brachten in der Nacht zum 6. Mai Meldung, wo die Werften des Kaikaheta (Hereros) und des Kahimemo (Ovambandjeru und Khauas) lagen. Am 6. Mai früh 3 Uhr marschirte daher Major Leutwein ab und kam noch in der Dunkelheit vor den etwa 20 Minuten voneinander entfernten Werften an.

Alle Truppen marschirten nun in Gefechtsfront auf und näherten sich den Werften. Die 3. Kompagnie ging gegen Kaikaheta vor, die verbündeten Hereros sollten das Gelände nach Westen hin absperren; die 1. und 2. Kompagnie unter Hauptmann v. Estorff und die Witboois wendeten sich gegen Kahimema, so daß sich zwei voneinander getrennte Gefechte entwickelten.

Die Hereros waren zu weit rechts vorgegangen, sie stießen daher auf die Front des Kaikaheta, verloren in kurzer Zeit sechs Mann todt und verwundet und wichen zurück; jedoch nahm ein Theil von ihnen unter der Führung Kajatas schließlich am Sturme tapferen Antheil. Die 3. Kompagnie, Führer Premierlieutenant v. Perbandt, gelangte ohne Gefecht bis an die Umzäunung der Werft; hier aber entspann sich ein scharfes Gefecht auf allerkürzeste Entfernung. Zwei Geschütze griffen erfolgreich ein und verbrauchten dabei ihre gesammte Munition. Dann erfolgte der Sturm, der die ganze Werft in die Hände der Deutschen brachte. Major Leutwein machte persönlich das Gefecht der 3. Kompagnie mit. Diese Kompagnie verlor den Lieutenant Helm schwer verwundet, 2 Reiter und 1 Bastardreiter todt, 2 Reiter schwer verwundet. Vom Feinde wurden etwa 20 Todte und 4 Verwundete aufgefunden.

Unterdessen war Hauptmann v. Estorff mit den beiden anderen Kompagnien gegen Kahimema vorgegangen. Das ihm beigegebene Geschütz feuerte

Digitized by Google

mit Kartätschen, und nach etwa einer Viertelstunde war der vor der 2. Kompagnie befindliche Feind aus den Baumgruppen vertrieben. Die 1. Kompagnie war direkt auf die Werft Kahimemas vorgedrungen und hatte hier auf nächste Entfernung einen erbitterten Kampf geführt; sie wurde aber von rechts her durch den Feind überflügelt. Daher wurde ein Zug aus der Feuerlinie gezogen und gegen die überflügelnde feindliche Abtheilung vorgeschickt, wodurch der Feind zum allmählichen Rückzug nach der Hauptwerft veranlaßt wurde. Jedoch versuchten die Hottentotten nunmehr wiederholt die Schützenlinie des liegen gebliebenen ersten Zuges zu überrennen, was aber durch Schnellfeuer jedesmal verhindert wurde.

Die Lage der 1. Kompagnie war indessen so bedrängt, daß die 2. Kompagnie mit dem Geschütz ihr zu Hülfe kommen mußte. Das Geschütz feuerte vier Schrapnels ab, dann stürmte die 1. Kompagnie den westlichen Theil der Werft, jedoch blieb nun der Feind gegenüber der 2. Kompagnie hartnäckig liegen, so daß das Geschütz lebhaft feuern und die 1. Kompagnie sich gegen den linken Flügel des Feindes wenden mußte. Erst der Sturm beider Kompagnien jagte die Hottentotten in die Flucht; sie ließen gegen 30 Todte liegen. Die 1. Kompagnie verlor den Lieutenant Eggers schwer verwundet, einen Reiter todt, 4 Reiter schwer verwundet, 1 Reiter und 1 Bastardreiter leicht verwundet. Die 2. Kompagnie verlor den Lieutenant Schmidt todt und 2 Reiter schwer verwundet. Das Geschütz hatte 2 Kartätschen und 26 Schrapnels verbraucht, die 1. Kompagnie durchschnittlich 48, die 2. Kompagnie durchschnittlich 32 Patronen pro Mann verschossen.

Inzwischen war Premierlieutenant v. Burgsdorff mit 20 Reitern und 65 Witbooi unter ihrem Kapitän Witbooi am weitesten rechts vorgegangen, aber in das Feuer der eigenen Truppen gerathen, so daß er wieder in westlicher Richtung ausweichen mußte. In leichtem Buschgefechte gewann die Abtheilung nun Anschluß an die erste Kompagnie. Die Witbooi erschossen einen Khauas und sechs Hereros.

Schon um 7½ Uhr früh war ein glänzender Sieg errungen. Etwa 3000 Stück Vieh und sechs Wagen wurden erbeutet, aber nur wenige Männer zu Gefangenen gemacht, während zahlreiche Weiber und Kinder den Deutschen in die Hände fielen. Der Feind hatte eine entscheidende Niederlage erlitten.

Das Gefecht wurde mit dem Namen Sturmfeld bezeichnet. Der Gesammtverlust der Deutschen betrug:

todt Lieutenant Schmidt, 3 Reiter und 1 Bastardreiter;
schwerverwundet die Lieutenants Helm und Eggers und 8 Reiter;
leichtverwundet 1 Reiter und 1 Bastardreiter.

Die verbündeten Hereros verloren 1 Mann todt, 5 Mann verwundet.

Da das Gefecht den Charakter eines Ueberfalls auf die nach landesüblicher Sitte befestigten Lager des Feindes trug und auf nächster Entfernung gegen diese Werften geführt wurde, so ließ es sich leider nicht vermeiden, daß auch einige Weiber und Kinder den Kugeln zum Opfer fielen. Ochsen und Hammel wurden massenhaft von den Kugeln dahingerafft.

Am 13. Mai brach Major Leutwein, nachdem er am Tage vorher die genaue Stellung des geschlagenen Feindes in Erfahrung gebracht hatte, mit der ganzen Truppe wieder auf und bezog am 14. Mai abends nur zehn Minuten vom Feinde entfernt Gefechtsstellung. Indessen kam es nicht mehr zum Kampfe. Kahimema, der nur noch fünf Leute bei sich hatte, ergab sich noch am selben Abend, die Khauas-Hottentotten am anderen Morgen.

Digitized by Google

Nachträglich war noch der Kapitän Simon Cooper ohne Aufforderung mit etwa 130 gut bewaffneten Reitern den Deutschen zu Hülfe geeilt und erreichte mit seinen besten Pferden den Major Leutwein am 15. Mai. Nur noch etwa 70 Mann des Feindes waren vorhanden und jetzt sämmtlich gefangen genommen, darunter etwa die Hälfte aus allen möglichen Stämmen bestehend, z. B. Witbooi, Leute von Simon Cooper und Manasse-Leute aus Hrachanos. Alle diese Ueberläufer wurden auf Anordnung ihrer eigenen Kapitäns zunächst gründlich geprügelt. 43 Gewehre waren noch im Besitze des Feindes. Nikodemus stellte sich freiwillig; auch die Großleute von Kahimema unterwarfen sich bedingungslos. Damit war der Krieg siegreich beendet. Nur noch zahlreiches Vieh wurde aufgehoben; an Widerstand dachte Niemand mehr.

In Otyimbingwe war es inzwischen auch zu Unruhen gekommen, in denen zwei Hereros verwundet wurden. Ein Theil der Ersatzmannschaft kam aber rechtzeitig an, um die Ruhe ohne weiteres Blutvergießen wieder herzustellen.

Nikodemus und Kahimema wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen.

Die Niederwerfung des Aufstandes, der gefährlich genug zu werden drohte, ist ein bedeutsamer Schritt in der Entwickelung unserer Kolonie. Thatsächlich war der Krieg schon beendet, ehe die aus Deutschland abgesendeten 400 Mann Verstärkung auch nur die Heimath verlassen hatten. Die Schutztruppe allein hatte genügt, um unter der umsichtigen Leitung des Majors Leutwein, unterstützt durch den Heldenmuth ihrer Offiziere und das Herbeiströmen von Kriegsfreiwilligen und Eingeborenen, den Feind völlig niederzuwerfen. Die Treue Witboois hat sich glänzend erwiesen. Thatsächlich waren unter den 500 Reitern, die zuletzt dem Major Leutwein zur Verfügung standen, noch nicht 100 Mann der Schutztruppen; der Rest bestand aus Kriegsfreiwilligen und Eingeborenen sowie aus wieder eingezogenen Reservisten. Der Gesammtverlust der Deutschen war in Rücksicht auf ihre geringe Stärke sehr bedeutend, der Erfolg aber dafür auch glänzend.

Die Deutschen verloren im Ganzen:

todt 3 Offiziere, 12 Reiter, 1 Bastardreiter;
verwundet 3 Offiziere, 14 Reiter, 2 Bastardreiter.

Die verbündeten Hereros 1 Mann todt, 5 Mann verwundet.

Die Witboois erlitten keinen Verlust.

Der verhältnißmäßig sehr große Verlust an Todten erklärt sich durch die meist auf allernächste Entfernung geführten Kämpfe und die mörderische Wirkung der modernen Gewehre auf so nahe Entfernungen. Zwei Offiziere wurden zweimal verwundet, ein Offizier, Lieutenant Lampe, zuerst verwundet und dann getödtet. Unverwundet blieben nur Major Leutwein, Hauptmann v. Estorff, die Premierlieutenants v. Lindequist, v. Perbandt, v. Burgsdorff und Herrmann, die Sekondlieutenants Ziethen und v. Alten; also von 14 überhaupt ins Gefecht gekommenen Offizieren blieben sechs todt und verwundet, oder nahezu 43 Prozent.

Mit berechtigtem Stolze dürfen wir auf die Kämpfe in Südwestafrika zurückblicken; die dort ins Gefecht gekommenen Deutschen sind die echten Nachkommen der Sieger von 1870/71!

Eine gute Skizze des Gefechtsfeldes von Sturmfeld findet sich in Nr. 69 des „Militär-Wochenblatts" von 1896. Die erwähnten drei Nummern (58, 65, 69) dieses Blattes enthalten genaue Beschreibungen der betreffenden Gefechte.

Digitized by Google

B. Togo.

Der Vorsteher der Station Kete-Kratschi, Lieutenant Graf Zech, hat in der Zeit vom 6. Januar bis 14. März 1896 eine Reise nach Bangora, der Hauptstadt von Sugu, unternommen. Auf dem Rückwege wurde er in der Landschaft Fasugu von den räuberischen Toschi-Leuten angegriffen. Es gelang aber dem Grafen Zech, mit Hülfe des Herrschers von Tschautscho, der ihm mit 100 Mann Fußvolk und 40 Reitern zu Hülfe kam, den Feind zurückzuwerfen und zur Unterwerfung zu zwingen.

C. Kamerun.

Im vorigen Bericht hatten wir nur kurz erwähnt, daß bei der Yaünde-Station heftige Kämpfe entbrannt waren, in denen Premierlieutenant Bartsch und Büchsenmacher Zimmermann verwundet, sieben Soldaten getödtet und mehrere Soldaten verwundet worden waren, daß aber nähere Nachrichten noch fehlten.

Diese näheren Nachrichten sind inzwischen eingetroffen. Im Dezember 1895 hatten die Voghebetschi zwei Arbeiter der Station Yaünde gefangen genommen und angeblich geschlachtet und aufgegessen. Infolgedessen züchtigte der Stationsleiter, Premierlieutenant Bartsch, die Voghebetschi und brachte ihnen nicht unerhebliche Verluste bei.

Um sich hierfür zu rächen, griffen die Voghebetschi eine Deutsche Karawane an, was aber dem Stationsleiter durch einen befreundeten Yaünde-Häuptling gemeldet wurde. Er sandte daher der aus 18 Soldaten und entsprechenden Trägern unter dem Unteroffizier Müller heranmarschirenden Karawane 16 schwarze Stationssoldaten entgegen, die gerade noch zurecht kamen, um die bereits nahezu aufgeriebene Karawane zu retten. Von den 18 Soldaten waren schon elf verwundet und beinahe sämmtliche Lasten verloren gegangen.

Bald darauf traf die Nachricht ein, daß eine große Karawane am Njong angegriffen worden sei. Nun brach Premierlieutenant Bartsch am 31. Dezember 1895 mit den Unteroffizieren Müller und Zimmermann und 38 Soldaten nach dem Njong auf und ließ in der Station nur den Assistenten Rabischong, 6 kampffähige, 16 verwundete Soldaten und 20 Dahome-Arbeiter zurück. Letztere waren frühere Polizeisoldaten.

Es kam jetzt auf dem Marsche zum Njong und von dort nach Lolodorf zu einer Reihe schwerer Kämpfe. Bis zum Njong mußte Dorf für Dorf erstürmt werden. Am 12. Januar 1896 traf Bartsch mit seiner Truppe, von der nur noch etwa 20 Mann kampffähig waren, in Lolodorf ein. Premierlieutenant Bartsch und Büchsenmacher Zimmermann waren selbst verwundet, sechs Mann todt. Einschließlich der Stationsbesatzung befanden sich in Lolodorf jetzt etwa 42 kampffähige Soldaten.

Jetzt wurde eine energische Züchtigung der Aufrührer unerläßlich. Am 24. Januar landete daher eine starke Abtheilung der Schutztruppe in Kerbi und erreichte am 2. Februar ohne Verluste Lolodorf. Am 5. Februar brach Hauptmann v. Kamptz mit dem Premierlieutenant Bartsch, 6 weißen Unteroffizieren, 145 farbigen Soldaten und 122 Trägern von Lolodorf auf. Außerdem schlossen sich noch etwa 100 Yaünde-Träger an, die in ihre Heimath zurückkehren wollten.

Am 7. Februar betrat die Expedition das Gebiet des Aufstandes; am folgenden Tage begannen die Rebellen die Feindseligkeiten, und nun folgte Marsch

Digitized by Google

und Kampf ohne Unterbrechung. Am 15. Februar setzte die Expedition über den Njong. Hierbei benahm sich ein farbiger Unteroffizier, Namens Kapsteif, ganz hervorragend tapfer; er setzte mit einem Faltboot über den Fluß und hatte nur drei Soldaten bei sich, erhielt überaus heftiges Feuer, so daß das Boot dreimal von Kugeln durchlöchert wurde, führte aber sein Boot trotzdem weiter und sprang als Erster ans Ufer.

Am 27. Februar erreichte Hauptmann v. Kamptz die Station Yaúnde, die trotz ihrer geringen Besatzung wohlbehalten angetroffen wurde. Viermal hatten die Voghebetschi versucht, in der Nacht die Station in Brand zu stecken, aber immer vergeblich. Am 31. Januar war Amba, der befreundete Yaúnde-Häuptling, mit seiner gesammten Kriegsmacht der Station zu Hülfe gekommen, hatte in der Nacht zum 1. Februar die anrückenden Voghebetschi überfallen und geschlagen. Der Verlust des Hauptmanns v. Kamptz betrug 4 schwer und 8 leicht verwundete Soldaten, 1 schwer und 2 leicht verwundete Träger; also zusammen 15 Verwundete. Vielfach waren die Soldaten mit Fußangeln, Fallen und Fallgruben belästigt worden, wobei mitunter Verletzungen eintraten.

In der Zeit vom 7. bis 14. März hielt sich Hauptmann v. Kamptz im Gebiete der Voghebetschi auf, die aber zu benachbarten Stämmen geflohen waren. Am 27. März stellte sich die Seele des ganzen Aufstandes, der buckelige Häuptling Ombabissoko mit 60 Kriegern zur Unterwerfung. Er wurde mit Viehzahlung bestraft und mußte selbst als Geisel auf der Station bleiben. Die Züchtigung der Voghebetschi war in der Weise vor sich gegangen, daß ihr Gebiet gründlich ausfouragirt wurde. Allein nach der Station Yaúnde wurden über 400 Lasten Lebensmittel befördert. Der Bruder des Ombabissoko fiel in einem Gefecht. Nachdem die Voghebetschi die ihnen auferlegten Kriegskosten bezahlt hatten, ließ Hauptmann v. Kamptz den Ombabissoko wieder frei.

Am 14. April unternahm v. Kamptz mit drei Weißen und 119 farbigen Soldaten einen Zug nach dem Sannaga, wobei er überall freundlich aufgenommen wurde. Am 18. Mai marschirte er nach der Küste zurück und erreichte am 28. Mai Lolodorf. Hier hatte Sergeant Heinthaller mit nur acht Soldaten den Häuptling Tunga mitten aus seiner etwa 150 Mann starken Kriegerschaar herausgeholt und gefangen genommen, ohne daß dabei ein Schuß fiel. Tunga wurde gefesselt mit zur Küste genommen, und Hauptmann v. Kamptz erreichte am 6. Juni früh Kamerun.

D. Ostafrika.

1. Viktoria Nyansa.

Am 7. Oktober 1895 züchtigte Lieutenant v. Kalben den Sultan Mukotani. Die Sultansboma wurde in hitzigem Gefechte erstürmt, wobei der Feind etwa zwölf Todte verlor. Die Bomas von Mukotani, seiner Mutter und seinem Sohn wurden niedergebrannt. Der Feind hatte einige Gewehre zu seiner Verfügung, indessen erhielt diesseits nur ein Askari einen Streifschuß.

Am 12. November 1895 wurde die Missionsanstalt Neuwied auf der Insel Ukerewe von dem Stamme des Sultans Lukonge überfallen und in zweitägigem Kampfe völlig zerstört, wobei 51 farbige Angehörige der Mission getödtet und der ganze Besitz der Mission geraubt wurde.

Infolgedessen unternahm Lieutenant v. Kalben einen Strafzug nach Ukerewe. Er brach am 23. November 1895 in zwei Segelbooten und neun Kanus

Digitized by Google

von Bukumbi auf und führte mit sich 33 Soldaten, 15 bewaffnete Bocharies, 4 Missionare, 30 Krieger von Mazuko und den Kaufmann Sirdorf, der sich mit fünf Privatsoldaten freiwillig anschloß. In fünftägigem Kriegszuge wurde das Volk Lukonges vollständig unterworfen; der Feind verlor etwa 40 Todte und büßte etwa 1000 Ziegen und 50 Rinder ein, die der Mission als Schadenersatz überlassen wurden.

Im Anfang des Dezember 1895 unternahm Lieutenant v. Kalben abermals einen Kriegszug; diesmal gegen den Sultan Roma. Der Sultan kam am 10. Dezember 1895 selbst mit großer Kriegsmacht zur Verhandlung und stellte seine vordersten Gewehrträger auf nur 15 Schritt von dem Platze auf, welchen Lieutenant v. Kalben zur Verhandlung einnahm. Dieser Offizier hatte nur 48 Soldaten bei sich, darunter auch noch 32 Rekruten und nur 16 alte Leute, so daß die Lage äußerst kritisch wurde. Trotzdem verlor v. Kalben den Muth nicht; er bedrohte vielmehr den Sultan mit Todesstrafe, wenn er nicht seine Gewehre ausliefern würde. Roma ließ nun wirklich die 30 nächsten Gewehre herbeibringen; die übrigen Gewehrträger des Sultans verschwanden jedoch im Busche. Als nun der Sultan zu fliehen versuchte, wurde er erschossen, worauf sogleich der Kampf begann. Der Feind erlitt große Verluste und floh.

Der verbündete Sultan Rutakwe fand sich mit etwa 1400 Kriegern ein und wurde nun zum Sultan ausgerufen. Neue Kämpfe erfolgten trotzdem noch am selben Tage, in denen der Feind 21 Todte zurückließ. Der Frieden war aber nunmehr gesichert und blieb auch erhalten. Leider holte sich bei dieser Expedition Lieutenant v. Kalben das Fieber, dem er am 13. Februar 1896 erlegen ist. Ehre seinem Andenken!

2. Mpapua.

Im Juli 1896 unternahm von der Station Mpapuanis Lieutenant Glauning mit einem Unteroffizier und 36 farbigen Soldaten nebst 32 Trägern einen Zug zur Bestrafung verschiedener Sultane in Ugogo, Irangi, Burungi und Usiomi. In Mkondoa traten am 20. Juli Lieutenant Stadlbaur, Dr. Reinhard mit etwa 80 Mann und einem Maximgeschütz der Station Kilimatinde hinzu. Es handelte sich hauptsächlich um die Sühne des etwa zehn Wochen früher an dem Faktoreiverwalter Hennings verübten Mordes. Die Bestrafung der Schuldigen wurde durchgeführt, ohne daß es dabei zu ernsten Kämpfen kam.

3. Udjidji.

Ein sehr großer Fortschritt ist im Jahre 1896 durch die Besetzung von Udjidji gemacht worden. Nach dreieinhalbmonatlichem Marsche traf hier Kompagnieführer Ramsay mit der 9. Kompagnie der Schutztruppe am 8. Mai 1896 ein; Stärke 2 Offiziere, 1 Arzt, 1 Zahlmeisteraspirant, 1 Feldwebel, 2 Unteroffiziere, 1 Lazarethgehülfe; also 8 weiße, 8 schwarze Unteroffiziere, 125 schwarze Soldaten. Wir besitzen nun also endlich auch eine Station am Tanganyika. Ramsay hat sogleich Ordnung in dem Staatenbunde von Warundi gemacht, was ohne Blutvergießen gelang. Hier hatte sich ein Usurpator als Oberherrscher (Mueſi) eingenistet und mit den Belgiern Freundschaft geschlossen, nachdem er den rechtmäßigen Mueſi in die hohen Berge vertrieben hatte. Ramsay verjagte den Usurpator und befreite die Warundi von seiner Gewaltherrschaft; die Dankbarkeit des zahlreichen Volkes belohnte das entschlossene Auftreten Ramsays. Eine regelmäßige Postverbindung mit der Station Tabora wurde eingerichtet.

Digitized by Google

4. Iringa.

Am 20. August 1896 erreichte Kompagnieführer Prince mit 8 Europäern, 170 farbigen Soldaten, 800 Trägern und Boys, 2 Maximgeschützen und einem Berggeschütz die Gegend von Iringa, im Lande der Wahehe. Alle friedlichen Verhandlungen mit dem Oberhäuptling der Wahehe, dem Sultan Quawa, blieben erfolglos; Prince erntete nur Hohn. Auf dem Flaggenhügel des Quawa prangte statt der Deutschen Fahne ein Geschützsattel von der Zelewski-Expedition.

Am 31. August sprengte Prince ein von 6000 Wahehes besetztes Lager vollständig auseinander, jagte den Feind in die wildeste Flucht und verfolgte ihn unabläßig. Ueberall war die Schutztruppe siegreich, ohne ernste Verluste zu erleiden. Prince erreichte seine überraschenden Erfolge durch die Schnelligkeit seiner Märsche, seine völlig überraschenden Angriffe, das urplötzliche Auftreten in sehr kleinen Trupps und die Unterstützung durch die Station Langenburg am Nyassa, die dem Quawa den Weg zu Mharule versperrte, indem sie 1 Feldwebel, 42 Soldaten und 1 Maximgeschütz in das Gelände entsandte, welches der Quawa zum Durchbruch nach dem Lande Mharules benutzen wollte. Außerdem half der Sultan Kiwanga den Deutschen mit seiner Heeresmacht.

Schon bis zum Abend des 4. September hatte Prince über 2000 Stück Vieh erbeutet; später vermehrte sich die Beute noch erheblich.

Wenn Quawa wirklich zu den Magwangware mit Heeresmacht entkommen wäre, so müßte ein Krieg mit den mächtigen Magwangwares die Folge davon sein. Jetzt hat Prince den Glauben der Wahehe an ihren Quawa zerstört, massenhaft fallen die Wahehes von ihrem Oberhaupte ab und unterwerfen sich. Hoffentlich belohnt ein dauernder Erfolg die geschickte Handlungsweise des Kompagnieführers Prince.

Im eigentlichen Uhehe wandte Prince hauptsächlich friedliche Mittel zur Unterwerfung der Wahehe an; dagegen ging er in Ubena kriegerisch zu Werke. Der Verlust des Feindes wird von Prince auf 400 bis 500 Todte und Verwundete angegeben, sein eigener Verlust auf 2 Soldaten und 5 Träger. Fast alle näheren Verwandten des Quawa haben sich unterworfen oder befinden sich in den Händen der Deutschen. Zwei Stunden östlich von Iringa hat Prince an sehr günstiger Stelle eine große Station angelegt.

5. Kilimandscharo.

In der Nacht zum 20. Oktober 1896 wurde Kompagnieführer Johannes, der mit Lieutenant Merker und 50 Soldaten am Meru-Berge lagerte, von einer großen Uebermacht von Aruscha- und Meru-Kriegern umzingelt, wies jedoch den Versuch eines Ueberfalls durch Schnellfeuer ab. Dagegen ermordeten die Aruschas und Merus zwei Missionare, die mit einer Karawane von 70 Trägern dicht in der Nähe lagerten.

Im November 1896 unternahm daher Kompagnieführer Johannes mit einer starken Abtheilung der Schutztruppe und 2000 bis 3000 Wadjaggas einen Strafzug nach dem Meru-Berge über den nähere Berichte noch fehlen. Indessen liegt die telegraphische Meldung vor, daß der Strafzug glücklich beendet ist, die Aruschas gezüchtigt und unterworfen wurden.

6. Tanga.

Im April 1896 trat der Häuptling Mbaruk bin Raschid mit etwa 3000 Köpfen seiner Gefolgschaft aus Britisch-Ostafrika nach Deutschem Gebiet über. Sogleich brach der Gouverneur v. Wissmann mit einer Kompagnie auf

Digitized by Google

der „Rovuma“ aus Dar-es-Salâm auf und besetzte Moa. Da Mbaruk über etwa 1500 Soldaten verfügte, ließ der Gouverneur noch drei weitere Kompagnien aus Dar-es-Salâm und Kilwa kommen.

Am 21. April erschien Mbaruk mit 1100 Köpfen, unter denen aber nur 600 Bewaffnete waren, in Moa und unterwarf sich den Deutschen. Seine Krieger legten ihre Waffen nieder, darunter 400 Gewehre. Am folgenden Tage kamen noch weitere 300 Mann, die ebenfalls entwaffnet wurden. Ein Theil der Leute blieb in Tanga, etwa 1000 Köpfe aber wurden nach Dar-es-Salâm überführt. Von hier wanderte ein Theil wieder nach Britisch-Ostafrika zurück; 400 Mbaruk-Leute unter Mbaruk selbst werden zweieinhalb Stunden von Dar-es-Salâm angesiedelt, weitere 300 Köpfe bei Pugu, zwei Tagemärsche von Dar-es-Salâm. Die Leute benehmen sich vorzüglich, halten die Karawanenstraße sehr schön in Ordnung und haben die menschenleere Gegend von Pugu neu bevölkert. So ist denn die anscheinend bedrohliche „Mbaruk-Frage“ dank der Geschicklichkeit Wissmanns zum Segen für unsere Kolonie gelöst worden. Außerdem haben wir den Dank der Engländer für das kräftige Eingreifen gegen Mbaruk geerntet.

Die **Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika** zählte am 30. November 1896 in 12 Kompagnien und 12 Abtheilungen der Landespolizei zusammen:

	1	Kommandeur, v. Trotha,
	1	Major, v. Ratzmer,
	11	Hauptleute,
	28	Premier- und Sekondlieutenants,
	1	Oberstabsarzt,
	16	Stabs- und Assistenzärzte,
zusammen . . .	58	Deutsche Offiziere;
	14	Zahlmeister und Zahlmeisteraspiranten,
	1	Oberfeuerwerker,
	13	Feldwebel,
	55	Unteroffiziere,
	24	Lazarethgehülfen,
	4	Schreiber,
	3	Büchsenmacher,
zusammen . . .	114	Deutsche Beamte und Unteroffiziere;
ferner	5	Dolmetscher,
	10	schwarze Offiziere,
	123	= Unteroffiziere,
	1694	reguläre | schwarze Soldaten;
	238	irreguläre /
also . . .	10	Offiziere, 2055 Mann farbige Truppen.

Die Gesammtstärke stellte sich also am 30. November 1896 auf

	58	Deutsche Offiziere,
	114	= Beamte und Unteroffiziere,
	5	Dolmetscher,
	10	farbige Offiziere,
	123	= Unteroffiziere;
zusammen auf . . .	310	Offiziere, Beamte und Unteroffiziere
und auf . . .	2055	farbige Soldaten.

Digitized by Google

Die Kompagnien sind folgendermaßen vertheilt:

1. Kompagnie in Kisnani-Moschi und Marangu. (Kilimandscharo.)
2. " " Iringa } (Wahehe-Gebiet.)
3. " " " }
4. " " Kilimatinde und Mpapua. (Usagara und Ugogo.)
5. " " Dar-es-Salâm. (Küste.)
6. " " Kilwa. (Küste.)
7. " " Pangani. (Küste.)
8. " " Lindi. (Küste.)
9. " " Udjidji. (Tanganyika.)
10. " " Tabora. (Unyamwesi.)
11. " " Bukoba und Muanga. (Viktoria Nyansa.)
12. " " Kilossa. (Usagara.)

Die Stationen Masinde in Usambara und Kisaki in Khutu sind vom Gouverneur eingezogen worden.

Die Landespolizei war vertheilt auf:

Tanga. Küste.	Kisaki. (Khutu.)
Masinde. (Usambara.)	Kilwa. (Küste.)
Pangani. (Küste.)	Donde. (Hinterland von Kilwa.)
Saadani. (Küste.)	Lindi. (Küste.)
Bagamoyo. (Küste.)	Mikindani. (Küste.)
Dar-es-Salâm. (Küste.)	Langenburg. (Nyassa.)

Die Zahl der Irregulären betrug am 30. November 1895 nur 136 Mann, am 30. November 1896 aber schon 238 Mann. Daraus ergiebt sich, daß die Heranziehung der Eingeborenen zum Heeresdienste erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Die Artillerie besteht aus 8 cm Bootskanonen, 3,7 cm Revolverkanonen, 3,7 cm Schnellladekanonen, 6,7 cm Italienischen Berggeschützen, 8 mm Maschinengewehren, 6,5 cm Berggeschützen, leichten Feldgeschützen K/73, 4,7 cm Schnellladegeschützen und einem Nordenfeltgeschütz. Am stärksten ist Dar-es-Salâm ausgerüstet; es besaß am 30. November 1896 16 Geschütze und außerdem 5 Geschütze für die Polizeitruppe, also 21 Geschütze. Die übrigen Geschütze waren folgendermaßen vertheilt:

Moschi — 1 Geschütz,	Bukoba — 1 Geschütz (1 Maschinengewehr),
Moranga — 1 Geschütz,	Muanga — 1 Geschütz,
Iringa — 3 Geschütze, darunter 2 Maschinengewehre,	Kilossa — 2 Geschütze, darunter 1 Maschinengewehr,
Kilimatinde — 2 Geschütze, darunter 1 Maschinengewehr,	Tanga — 4 Geschütze,
Mpapua — 2 Geschütze,	Pangani — 4 Geschütze,
Kilwa — 3 Geschütze,	Saadani — 2 Geschütze,
Lindi — 2 Geschütze,	Bagamoyo — 3 Geschütze,
Tabora — 2 Geschütze,	Mikindani — 2 Geschütze;

zusammen 56 Geschütze.

Unter den 21 Geschützen in Dar-es-Salâm befanden sich 4 Maschinengewehre von 8 mm.

Digitized by Google

Die Kämpfe der Italiener in Afrika. 1896.

I. Der Erythräisch-Abessinische Krieg.

Ueber die Einleitung des Krieges wurde bereits im XXII. Bande (S. 589 bis 596) berichtet.*) Wir fahren hier in der Darstellung der Ereignisse fort.

Makallè.

Bei dem eiligen Rückzuge von Aderac nach Adagamus beließ General Arimondi am 8. Dezember 1895 aus guten Gründen im Fort Makallè eine kleine Besatzung, und zwar $3^2/_3$ Kompagnien eingeborener Infanterie, 2 Züge Genie und kleinere Abtheilungen Etappentruppen und Karabinieri, zusammen 20 Offiziere, 1163 Mann (wovon außer den Offizieren 163 Europäer) unter dem Kommando des Infanteriemajors Galliano.

Das nothdürftig fertige, auf der Höhe Enda Jesus im Südosten des Dorfes Makallè erbaute Fort (Hauptfeuerlinie 700 m Länge) war mit vier 7 cm Gebirgsgeschützen armirt; Hauptmängel waren: Ueberhöhung durch Hügel auf Kanonenschußweite und kein Wasser innerhalb der Umfassungsmauern. Zwei vom Fort benutzte Quellen lagen außerhalb, beide im todten Winkel, und die weitere, ergiebigere, 400 m entfernt.

Schon in der Nacht zum 9. Dezember erschienen Galla-Reiter vor dem Fort, dessen telegraphische Verbindung mit Adigrat bereits am Abend des 8. zerstört war. Nach wiederholten Alarmirungen durch kleinere feindliche Trupps ließ Ras Makonnen am 20. Dezember von seinen Vortruppen einen leichten, ohne Mühe abgeschlagenen Angriff auf das Fort ausführen. Mit dem Gros lagerte er seit diesem Tage bei Dolo (8 km südlich Makallè). Mit Verhandlungen wurde trotz der gewaltigen Ueberzahl der Abessinier (25 000 bis 32 000 Streitbare) die Zeit verbracht, bis Menelik mit dem Hauptheere herangekommen war (4. Januar 1896) und die Abessinischen Truppen so eine Stärke von 85 000 bis 100 000 Streitbaren (und ebenso vielen Sklaven, Weibern und Kindern) erreicht hatte. Die Einschließung des Forts wurde nun bald eine gründlichere, wenn es auch bis zum 18. Januar immer noch einzelnen Boten Gallianos gelang, durchzukommen.

Am 7. Januar begannen dann die Anstürme starker Abessinischer Schlachthaufen gegen das Fort und sie dauerten, von Nord, Süd und Ost kommend und nicht nur täglich, sondern auch nachts wiederholt angesetzt, bis zu dem Hauptangriff am 11. Januar. Mehr als einmal gelangten die Abessinischen Sturmkolonnen, vom mäßig wirkenden Feuer ihrer Artillerie (10 oder auch 25 Schnellfeuergeschütze [37 cm] und zwei anscheinend bei Amba Aladschi erbeutete 7 cm Gebirgskanonen) unterstützt, bis an das Drahtgeflecht am Fuße des Forts, wurden aber vom musterhaft geführten Feuergefecht der tapferen Vertheidiger unter schweren Verlusten regelmäßig zurückgeschlagen. Als Neuerungen der Abessinischen Kriegführung sind dabei zu vermerken: Der Angriff auf einen befestigten Platz überhaupt und die Verwendung von Artillerie dabei, nächtliche Angriffe und die Krönung der besetzten Höhen durch Laufgräben.

*) Vergl. auch die diesem Berichte S. 591 beigefügte Uebersichtskarte. Für die Ereignisse nach der Uebergabe Makalles wird weiter unten eine neue Uebersichtskarte eingefügt.

Digitized by Google

Seit dem 8. Januar hatte die Fortbesatzung nicht mehr zu den Quellen gelangen können, und der vorher in das Fort geschaffte Wasservorrath war äußerst knapp. So erschien, da an einen Entsatz des Forts von Adigrat aus bei der Ungleichheit der beiderseitigen Kräfte nicht zu denken war, auch nachdem die Angriffe aufgehört hatten, des Wassermangels wegen die baldige Uebergabe unvermeidlich. Nach mehrtägigen, von Adagamus aus geführten Verhandlungen räumte Galliano am 22. Januar auf Baratieris Befehl das Fort, nachdem Menelik der Besatzung freien Abzug mit militärischen Ehren und allem Kriegsmaterial zugesagt hatte.

Sie hatte im Laufe der Belagerung 91 000 Vetterli- und 3000 Remingtonpatronen verschossen sowie 600 Artillerieschuß abgegeben. Verluste an Europäern 7 Todte, 8 Verwundete; an Eingeborenen 23 Todte und 62 Verwundete.

Die 43tägige Vertheidigung eines höchst unvollkommenen Forts (nicht viel mehr als ein Feldwerk) gegen einen erst dreifach, dann acht- bis zehnfach überlegenen, mit kriegsbrauchbaren Feuerwaffen versehenen Gegner ist eine glänzende militärische That. König Umberto I. ehrte den tapferen Kommandanten durch Ernennung zum Oberstlieutenant außer der Reihe; Kaiser Wilhelm II. verlieh ihm den Kronen-Orden II. Klasse mit Schwertern. Galliano hat dann in oder nach der Schlacht bei Adua den Tod gefunden.

Während so, der Voraussicht Arimondis entsprechend, das ganze Abessinische Heer bis zum 22. Januar vor Makallè aufgehalten wurde, sammelte Baratieri alle zur Verwendung im freien Felde verfügbaren Truppen zunächst bei Adigrat (Fort). Am 31. Dezember 1895 standen dort 181 Offiziere, 10 591 Mann, wovon aber auf die Landwehr 814, den Landsturm 637 und Banden 1534 Mann entfielen.

Die ersten Verstärkungsbataillone aus dem Mutterlande*) trafen am 6. Januar 1896 bei Adigrat ein; am 11. Januar rückte Baratieri mit nun 14 000 Mann um 15 km weiter südlich bis in die Stellung der Adagamus-Berge vor, Vorposten in der Linie Amba Thion bis Mai Megheltà. In dieser stark befestigten Stellung waren zur Zeit der Uebergabe Makallès gegen 20 000 Mann versammelt. Die Truppen hatten durch Krankheit starken Abgang gehabt; ihre Verpflegung machte schon damals der schlechten Verbindung mit der Basis (Umweg Massaua—Admara—Adi Cajè—Adigrat) wie auch des Mangels an Lastthieren und der starken Sterblichkeit unter denselben wegen ernste Schwierigkeiten.

Von der Uebergabe Makallès bis zur Schlacht bei Adua.

Baratieris Hoffnung, Menelik werde, im Vertrauen auf seine Uebermacht oder durch Verpflegungsschwierigkeiten**) zum Suchen einer raschen Entscheidung gezwungen, gegen die Stellung von Adagamus anrennen, erfüllte sich nicht. Einige Tage nach Zerstörung des Forts Makallè marschirte das Abessinische Heer, die 1000 Mann Gallianos in die rechte Marschkolonne einhängend, über Hausen — von hier aus wurden am 30. Januar Galliano und seine Leute nach Adagamus entlassen — bis in die Gegend zwischen Adua und Entisciò. Hierdurch in seiner rückwärtigen Verbindung bedroht, räumte Baratieri — ein Stoß in die Flanke der feindlichen Marschkolonne war bei der Ueberlegenheit des Gegners und der Eigenart des Geländes unthunlich — am 1. Februar die Stellung bei Adagamus und

*) Vergl. Jahresberichte Band XXII, S. 595.

**) Menelik hatte — zum ersten Male in Abessinien — einen geordneten Verpflegungsdienst eingerichtet.

Digitized by Google

führte seine Truppen, die linke Flanke (Alequà-Paß) sichernd und nördlich ausbiegend, unter Ueberwindung der größten Schwierigkeiten nach Mai Gabetà. Am 5. Februar wurden feindliche Vortruppen vom Zalà-Paß vertrieben; am 8. rückten die Truppen bis in die Stellung Zalà—Adi Dikki—Sauria vor und lagen nun die feindlichen Vorposten, Front gegen Westen bezw. Osten, sich auf 4 bis 5 km gegenüber. Von beiden Seiten wurde wiederholt der vergebliche Versuch gemacht, durch Demonstrationen den Gegner zum Verlassen seiner befestigten Stellung und zum Angriff zu verlocken. Am 21. bis 23. Februar verlegte Menelik aus örtlichen Gründen sein Lager bis in die Mulde von Adua. Kurz vorher hatte sich die Lage der Erythräischen Truppen dadurch verschlechtert, daß zwei wichtige Parteigänger — Ras Sebat und Agos Tafari — der Italienischen Sache untreu wurden (1000 Gewehre). Nach Gefechten am Seeta und Alequà-Paß (vom 14. bis 18. Februar), wobei die Italiener 97 Todte, 30 Verwundete und 40 Gefangene verloren, setzten sich die Aufständischen an der Straße Senafè—Adigrat fest. Infolgedessen wurde eine erhebliche Verstärkung der Etappentruppen erforderlich, so daß deren Zahl einschließlich der Fortbesatzungen bis auf 12 000 Mann stieg, davon die Hälfte Eingeborene. Trotzdem wuchsen die Verpflegungsschwierigkeiten bis zu einer unerträglichen Höhe, und da die Aussicht, von den Abessiniern auf den Höhen Zalà—Addi Dikki—Sauria angegriffen zu werden, seit der Verlegung ihres Lagers nach Adua noch geringer geworden war, mußte ein durchgreifender Entschluß gefaßt werden: entweder Rückzug bis auf eine gesicherte Basis, oder Herbeiführung einer taktischen Entscheidung. Baratieri hatte den Rückzug auf Adi Caje bereits ernstlich ins Auge gefaßt, und dieser schien um so angezeigter, als Ende Februar zwei Divisionen zu seiner Verstärkung noch unterwegs waren. Druck seitens der Regierung (Crispi), politische Erwägungen, vielleicht auch ein Stück persönlicher Eitelkeit, Rücksichten auf den Geist des Heeres, das Drängen seiner Untergebenen bestimmten Baratieri indessen zu einer offensiven Maßregel, die als eine halbe bezeichnet werden muß: ohne die ausgesprochene Absicht eines Angriffs auf das feindliche Lager faßte er den Entschluß, am 1. März mit seiner gesammten Macht bis in die Linie Rebbi Arienni—Kidane Meret (siehe Schlachtplan) vorzurücken und in dieser leidlichen, vom Gegner nicht besetzten Stellung zunächst das Weitere abzuwarten. Er hoffe, dort angegriffen zu werden, schloß aber auch seinerseits weitere Angriffsgedanken ebenso wenig aus, als gefechtslosen Rückzug.

Die Schlacht bei Adua.*)

1. Bis zum Zusammentreffen mit dem Gegner. Das Gelände.

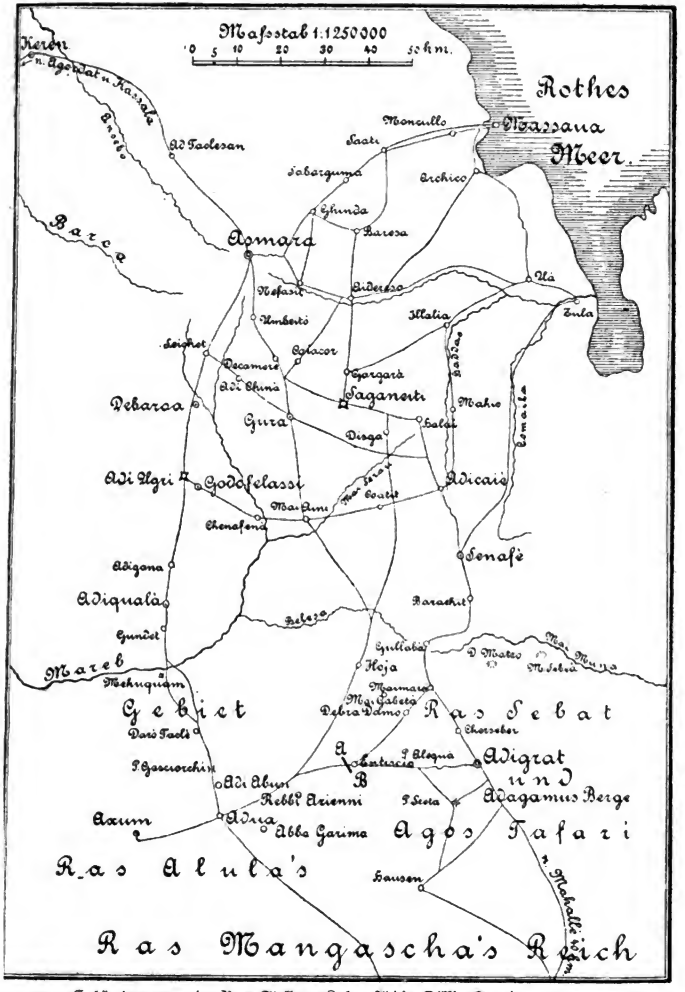
Die auf dem Plan verzeichneten Wege sind vielfach nur Saumpfade; zwischen steil aufragenden, felsigen, für Europäer meist gänzlich ungangbaren Bergkuppen und -Spitzen finden sich sumpfige Thäler; jede Stellung wird durch todte Winkel vor der Front und die Möglichkeit, uneingesehen umgangen zu werden, in ihrem Vertheidigungswerth beeinträchtigt; eine Verbindung der fechtenden Theile durch das Auge ist meist ausgeschlossen.

Gliederung und Stärke der beiden Heere. Die erythräischen Truppen zählten 14 519 Gewehre und 56 Geschütze, gegliedert in drei Infanterie-Brigaden (Generalmajore Arimondi, Dabormida und Ellena) und eine Eingeborenen Brigade (Generalmajor Albertone). Die nähere Zusammensetzung

*) Die Ortsnamen sind im Folgenden geschrieben, wie sie ausgesprochen werden; auf den Karten ist die Italienische Schreibweise beibehalten.

Digitized by Google

Uebersichtsplan zu den Kämpfen der Italiener in Afrika. 1896.



Erläuterung: A—B = Stellung Zala—Addi—Dikki—Sauria.

Digitized by Google

wird weiter unten für jede Brigade gegeben. Die Abessinier sollen über etwa 80 000 Gewehre und eine Anzahl Schnellfeuergeschütze verfügt haben.

Vormarsch des Operationskorps. Es hatten zu marschiren: Die Brigade Dabormida als rechte Flügelkolonne von den Zalà-Höhen (Lagerplatz) über den Guldam-Paß nach Rebbi Arienni; die Brigade Arimondi als mittlere Kolonne von den Addi Dikki-Höhen (Lagerplatz) durch die Gandapta-Ebene gleichfalls nach Rebbi Arienni; die Brigade Ellena als Reserve (Lagerplatz auf dem Osthang der Addi Dikki-Höhen) denselben Weg, das Hauptquartier an ihrer Spitze; die Brigade Albertone als linke Flügelkolonne vom Sauria-Berge südlich an Addi Keras vorbei nach Kidane Meret.*)

Aufbruch am 29. Februar für die Brigaden Dabormida, Arimondi und Albertone nach dem Befehl 9 Uhr abends (in der Wirklichkeit 1/4 bis 1/2 Stunde später); für die Brigade Ellena eine Stunde später. Die Stellung Rebbi Arienni Kidane Meret sollte von den Brigaden Dabormida und Albertone besetzt werden, Arimondi sich nach Bedarf dazwischen schieben. Die Soldaten trugen pro Kopf 112 Patronen und für zwei Tage Lebensmittel. Eine Munitionsreserve auf Saumthieren folgte jeder Kolonne.

Der Vormarsch vollzog sich bei hellem Mondschein geordnet mit Ausnahme einer Störung der Kolonne Arimondi durch die falsch marschirende Eingeborenen-Brigade bis in die Gegend von Addi Keres.**) Es trafen ein am 1. März: 3 1/2 bis 3 3/4 Uhr morgens die Brigade Albertone bei Kidane Meret; 5 1/4 Uhr Dabormida bei Rebbi Arienni, kurz nach dieser das Hauptquartier; 6 Uhr Arimondi 1 1/2 km und um 7 Uhr Ellena 3 1/2 km östlich dieses Passes.

Die Schlacht bei Adua zerfällt nun in drei, nur im lockersten Zusammenhang untereinander stehende Theilgefechte.

2. Gefecht der Eingeborenen-Brigade.

Von 6 bis 11 Uhr morgens.

Zusammensetzung: 1., 6., 7., und 8. Bataillon eingeborener Infanterie (3700 Gewehre); Banden von Okulu Kusai (376 Gewehre); 3 1/2 Gebirgs-Batterien (darunter 1 1/2 eingeborene) zu je vier Geschützen. Zusammen 4076 Gewehre und 14 Geschütze (7 cm).

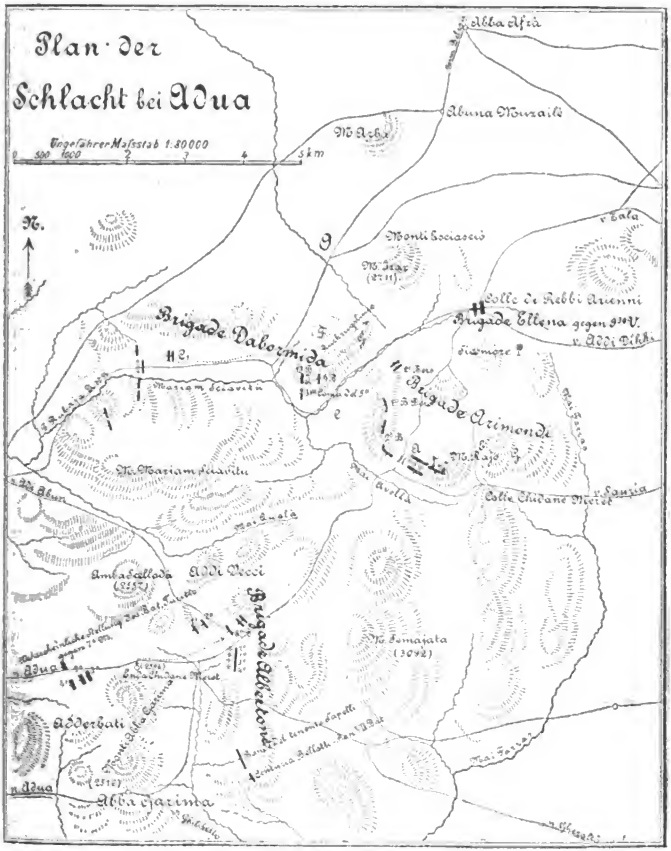
General Albertone war, vielleicht durch das den eingeborenen Führern bekannte Enda Kidane Meret verleitet, um 4 3/4 Uhr von Kidane Meret gegen Adua weitermarschirt und hatte der Vorhut (das 1. eingeborene Bataillon unter Major Turitto) die Besetzung des Passes Enda Kidane Meret befohlen. Sie ging aber (5 1/2 Uhr morgens) noch um etwa 2 km weiter, bis sie Fühlung mit dem Gegner gewann. Aus dem hierdurch alarmirten feindlichen Lager entwickelten sich rasch etwa 5000 bis 6000 Mann und warfen das Bataillon Turitto über den Paß zurück (6 bis 8 Uhr morgens), vor dessen östlicher Mündung Albertone, den General Arimondi rechts von sich wähnend, mit seiner Brigade Stellung genommen hatte (vergl. Plan).

*) Vergl. Plan. Auf demselben ist diese Oertlichkeit eingetragen, wie dies auch auf der Umdruckskizze des Geländes zwischen dem Lager und Adua geschehen war, welche Baratieri am Abend des 2. Februar an die Offiziere vertheilen ließ. Es giebt dann noch 7 km weiter westlich einen Paß Enda Kidane Meret, der auf jener Skizze nicht verzeichnet war.

**) Ungefähr halbwegs zwischen Addi Dikki und Rebbi Arienni.

Digitized by Google

8¼ bis 8½ Uhr morgens versuchten hinter den Trümmern des Vorhut-Bataillons Abtheilungen des Gegners sich aus dem Paß zu entwickeln, wurden aber — viermal — durch das Feuer der 14 Geschütze zurückgewiesen. Kurze



Zeit darauf erschienen aber im Paß ein paar wenig wirksame Schnellfeuergeschütze, auf den Höhen von Adi Vetschi rechts und Abba Garima links dichte feindliche Haufen (links auf 15 000 Mann geschätzt), die alsbald mit dem Abstieg

Digitized by Google

begannen. Die Folge war für die Eingeborenen-Brigade Nothwendigkeit, das Artilleriefeuer zu vertheilen, Flankirung und endlich Umschließung durch den überstarken Gegner. Ein um 9½ Uhr morgens eintreffender Befehl Baratieris, zurückzugehen, war nicht mehr ausführbar. Um 10 Uhr erfolgte der Hauptangriff der Abessinier von Süden her, der bis 11 Uhr durch Gegenstöße mit dem Bajonett aufgehalten wurde, dann fielen die Batterien nach Verschießen der ganzen Munition in die Hände der Abessinier. Darauf wilde Flucht in der Richtung auf den Rajo-Berg und Sauria. Die Offiziere der Brigade waren fast sämmtlich gefallen, General Albertone gegen 11 Uhr morgens — verwundet — gefangen genommen worden.

3. Gefecht der Brigade Dabormida.

Von 9½ Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Zusammensetzung der 2. Infanterie-Brigade: 3. und 6. Regiment zu je drei Bataillonen (Nr. 5, 6, 10 und 3, 13, 14) zu je 430 bis 450 Gewehren (2640 Gewehre); Landwehr-Bataillon (950 Gewehre); Landsturm-Kompagnie Asmara (210 Gewehre); drei Gebirgs-Batterien zu je sechs Geschützen. Zusammen 3800 Gewehre, 18 Geschütze.

Als Baratieri gegen 6½ Uhr morgens aus dem herüberschallenden Gewehrfeuer (Bataillon Turitto) das zu weite Vorgehen Albertones erkannte, ließ er die Brigade Dabormida erst einige Höhen 700 bis 800 m westlich des Passes Rebbi Arienni besetzen und als dann nach 8 Uhr von Enda Kidane Meret her auch Geschützfeuer hörbar wurde, gab er ihr den Auftrag, zur Unterstützung der Eingeborenen-Brigade weiter vorzugehen. General Dabormida marschirte, ohne sich der zu unterstützenden Brigade damit zu nähern, im Thal Mariam Sciavitu vor, bis er in einer Erweiterung des Thals (gegen Adi Abun) ein feindliches Lager vor sich sah (9½ bis 9¾ Uhr morgens). Gleichzeitig wurden die Vortruppen, und zwar das Landwehr-Bataillon auf den Höhen links, die Landsturm-Kompagnie auf den Höhen rechts, überraschend von feindlicher Uebermacht angegriffen und nach kurzem Gefecht geworfen. Alsbald sah sich die Brigade (vergl. Stellung auf Plan) in der Front und in beiden Flanken angefallen. Vorsorglich hatte Dabormida eine aus zwei Bataillonen bestehende Reserve ausgeschieden (bei C_1), von denen das eine (13.) im Verlaufe des Gefechts nach J_1 zurückgesandt wurde, denn auch im Rücken zeigten sich bald feindliche Reiter und Patrouillen; etwas später schoben sich starke feindliche Abtheilungen von Addi Vetschi an C vorbei gegen Rebbi Arienni.

Bis 12½ Uhr nachts versuchten die Abessinier vergeblich vorzudringen, von 12½ bis 1½ Uhr abends Ruhe; dann trotz Erschöpfung der Italienischen Truppen sechs bis acht Gegenstöße auf linkem Flügel und im Centrum, die bis 3 Uhr abends Luft machten. Darauf erneuter Ansturm des verstärkten Gegners und um 4 Uhr Befehl zum Rückzug (siehe Plan), der sich, gedeckt von den bei J_1 stehenden Truppen (2¼ Bataillone, zum Theil von der Brigade Arimondi), bis 7 Uhr abends geordnet, dann aber in der Dunkelheit und unter der Ungunst des Geländes, sowie unter dem Drucke der feindlichen Uebermacht in Auflösung vollzog. Die geringen Trümmer der Brigade flohen in der Richtung auf Adicaje und Adi Ugri. General Dabormida war kurz nach 4 Uhr abends gefallen. Er hatte seine Brigade musterhaft geleitet, war aber angesichts der Verhältnisse nicht in der Lage, dem Verlaufe des Kampfes eine andere Wendung zu geben.

Digitized by Google

4. Gefecht der Brigaden Arimondi und Ellena.

Zusammensetzung:

1. Infanterie-Brigade (Arimondi).

1. und 2. Regiment zu zwei Versaglieri- (1. und 2.) bezw. drei Infanterie-Bataillonen (Nr. 2, 4, 9) zu je 350 bis 550 Gewehren (2273 Gewehre); 1 Kompagnie eingeborener Infanterie; 220 Gewehre). 2 Gebirgs-Batterien zu je sechs Geschützen (wovon die eine, von Mai Gabetà heranbeordert, erst nach der Entscheidung auf dem Gefechtsfelde eintraf). Zusammen 2493 Gewehre, 2 Geschütze.

3. Infanterie-Brigade (Ellena).

4. und 5. Regiment zu je drei Bataillonen (Nr. 7, 8, 11 und Alpini 15, 16) zu je 450 bis 550 Gewehren (2930 Gewehre); 3 Eingeborenen-Bataillone (1150 Gewehre); 2 Schnellfeuer-Batterien zu je sechs Geschützen; $^1/_2$ Genie-Kompagnie (70 Gewehre). Zusammen 4150 Gewehre und 12 Geschütze.

Die zwischen 6 und 7 Uhr morgens nach Rebbi Arienni vorgezogene Brigade Arimondi wurde von Baratieri $8^1/_4$ Uhr morgens (Kanonendonner von Enda Kidane Mere her) auf den Berg Rajo gesandt. Ihre rechte Seitendeckung ($1^1/_4$ Bataillon) machte die Bewegung nicht mit, sondern gerieth nach J_1 (vergl. oben).

Kaum hatte die Brigade die Stellung zu beiden Seiten des Sattels A (vergl. Plan) eingenommen ($9^1/_2$ Uhr morgens), als Flüchtlinge des Bataillons Turitto, unmittelbar vom Gegner gefolgt, vor der Front sichtbar wurden. Unmittelbar darauf erfolgte der feindliche Angriff auf der ganzen Linie mit Uebermacht. Baratieri ließ alsbald, da von Addi Vetschi sich eine starke feindliche Kolonne (angeblich 30 000 Mann) auf C vorschob, das Versaglieri-Regiment rechts die Front verlängern und von der bis Rebbi Arienni vorgerückten Brigade Ellena die Schnellfeuer-Batterien nach A ziehen, sowie das Eingeborenen-Bataillon die Stellung links (E – G) verlängern. Letzteres wandte sich nach einem Kampf von 20 Minuten, der Hälfte seiner Offiziere beraubt, zur unaufhaltbaren Flucht ($10^1/_2$ Uhr morgens). Nicht besser ging es auf dem rechten Flügel der zu weit ausgedehnten Stellung. Ein Theil der erwähnten starken Abessinischen Kolonne erkletterte den Bergvorsprung bei C; ein Versuch des 2. Versaglieri-Bataillons, dies zu verhindern, mißlang ($10^1/_4$ Uhr morgens) und nach halbstündigem Feuergefecht mußte es in Unordnung zurückgehen.

Baratieri beorderte, um den Rückzug frei zu halten, den Rest der Brigade Ellena bis zur Sycomore; indessen wurde das letzte Regiment in der Marschkolonne durch zahlreiche feindliche Fußgänger und Reiter, die von Westen, Norden und Osten herankamen, am Paß Rebbi Arienni festgehalten.

Das andere Regiment traf $10^1/_2$ Uhr morgens an der Sycomore ein, mußte aber gleich zur eigenen Sicherung ein Bataillon gegen C und zwei Alpini-Kompagnien gegen G entsenden. Als dann um $10^3/_4$ Uhr morgens der Befehl Baratieris, zur Unterstützung Arimondis mit der Reserve vorzurücken, an General Ellena gelangte, verfügte dieser noch über $1^1/_2$ Bataillon, wovon obendrein eine Kompagnie bei der Sycomore bleiben mußte, weil sich auch hier feindliche Haufen zeigten. Auf halbem Wege zum Rajo sah sich Ellena mit seinen fünf Kompagnien von Osten wie von Westen in ein Gefecht gegen einen überstarken Feind verwickelt; $11^1/_2$ Uhr morgens trat das Hauptquartier vom M. Rajo den Rückzug an; zwischen $11^1/_2$ und 12 Uhr rannten die Abessinier auf der ganzen Linie

Digitized by Google

die Vertheidiger über den Haufen. Arimondi fand den Tod auf dem Schlachtfelde. Hätten nicht das 4. Regiment und die halbe Genie-Kompagnie den Paß Rebbi Arienni gehalten, so würde von den Vertheidigern des Rajo kaum Einer davongekommen sein. Rückzug, dann Flucht nach Norden und Nordosten. General Baratieri traf mit dem verwundeten General Ellena über Hoja am 3. März 9 Uhr morgens in Adicaje ein.

Die bei Entiscio aufgestellten Bagage und Kolonnen gingen am 1. März abends auf Maimarat zurück, lösten sich aber, von aufständischen Landeseinwohnern bedrängt, größtentheils auf. Auch der in Maimarat anlangende Rest ging verloren, da das dort stehende Infanterie-Regiment (di Boccard), gänzlich ohne Befehle und sichere Nachrichten bleibend, am 2. März 12½ Uhr abends auf Adicaje zurückgegangen war.

Die Abessinier folgten nur 10 bis 15 km über das Schlachtfeld hinaus.

5. Die Verluste.

Italiener:

Weiße Truppen: 330 Offiziere, 5258 Mann an Todten und Vermißten; davon vermißt (kriegsgefangen) etwa 50 Offiziere, 2000 Mann. An zurückgekehrten Verwundeten wurden 31 Offiziere, 430 Mann behandelt.

Eingeborene Truppen: etwa 3 bis 4000.

Abessinier.

Vielleicht 10 000 Mann.

6. Gründe für die Niederlage.

Starke numerische Ueberlegenheit und Vertrautheit mit dem schwierigen Gelände auf Seiten der Abessinier; auf Seiten der Italiener Unterschätzung des Gegners, unzulängliche Vorbereitung des Krieges, das Fehlen einer einheitlichen Verwendung der durch einen Nachtmarsch bereits erschöpften Truppen auf dem Schlachtfelde.*)

7. Nach der Schlacht.

Die Unzulänglichkeit des Generals Baratieri für seine verantwortungsvolle Stellung erkennend, hatte die Italienische Regierung bereits am 22. Februar den General Baldissera insgeheim zu seinem Nachfolger bestimmt. Am 4. März traf Baldissera bei Massaua ein. Seine erste Aufgabe war die schleunigste Reorganisirung des Kolonialheeres,**) um Menelik den Vormarsch auf Massaua verwehren zu können. Menelik blieb aber bis zum 20. März in der Nähe Aduas und zog dann, ohne seinen großen Erfolg auszunutzen, nach Süden ab. Jetzt trat als zweite Aufgabe an Baldissera die Nothwendigkeit heran, das von den Tigrenischen Ras und den Aufständischen seit dem Tage von Adua eingeschlossene Fort Adigrat zu befreien (Besatzung 51 Offiziere, 2317 Mann). Es geschah in einer sorglich vorbereiteten und daher ziemlich unblutigen Unternehmung über Adicaje—Senafé (zwei Divisionen), welche am 4. Mai zum Ziele führte. Sie hatte die Freigabe der in den Händen der Ras von Tigré befindlichen Gefangenen (gegen 200) im Gefolge. Das Fort wurde geräumt, da die

*) Wegen des Entschlusses zum Vormarsch und wegen der Leitung der Schlacht wurde General Baratieri im Juni vor ein Kriegsgericht gestellt (Admara), aber freigesprochen.

**) Aus dem Mutterlande wurden gleich nach der Schlacht noch 3 Infanterie-Bataillone, 3 Gebirgs-Batterien und 2 Genie-Kompagnien nach Afrika gesandt.

Digitized by Google

neue Italienische Regierung (Rudini seit 10. März) nicht über die Linie der Flußläufe Mareb—Beleſa—Muna hinausgehen wollte.

Vom 11. Mai bis 20. Juni wurden die Verſtärkungstruppen bis auf 3 Bataillone, 2 Gebirgs-Batterien und 3 Genie-Kompagnien heimgeſandt; am 18. Juni erfolgte die Aufhebung des Kriegszuſtandes für Erythräa. Außerhalb der Kolonie dauerte er fort. Am 8. Auguſt wurde vom Italieniſchen Rothen Meer-Geſchwader das Holländiſche, mit 45 316 Gewehren nebſt Munition befrachtete Schiff „Doelwyk" weggenommen; nach Friedensſchluß aber freigegeben.

Baldiſſera errichtete das bei Amba Aladſchi vernichtete Eingeborenen-Bataillon nicht wieder und formirte die verbleibenden 7 Bataillone in je 4 Kompagnien zu je 200 Köpfen.

Im September gingen zwei neu gebildete Jäger-Bataillone von Italien ab, die unter Zurückziehung der drei Verſtärkungs-Bataillone dauernd in den Verband des Kolonialheeres treten ſollten. Bis Ende 1896 iſt von den Verſtärkungs-Bataillonen aber nur eines heimgeſandt worden. Es befanden ſich am 1. Januar 1897 ſomit in Erythräa: 12 Infanterie-Bataillone (5 Europäiſche zu je 600 und 7 eingeborene zu je 800 Mann), 1 Eskadron (160), 3 Gebirgs-Batterien (2 Europäiſche und 1 eingeborene zu je 180 Mann), 1 Kanonier-Kompagnie (210 Mann) und 3 Genie-Kompagnien (zu je 150 Mann). Zuſammen nach der Sollſtärke — alſo ohne Abzug von Krankenprozenten — 9960 Reguläre. Dazu Verpflegungs- und Sanitätstruppen, Train, Landwehr (etwa 1400), Banden (etwa 1500) und zuguterletzt noch der Landſturm (Chitet).

8. Der Friedensſchluß.

Die Ende März 1896 abgebrochenen Friedensverhandlungen wurden im Juni wieder aufgenommen und führten am 26. Oktober 1896 zum Abſchluß des Friedens von Adir Abeba (Meneliks Sommerreſidenz unweit Antoto). Italieniſcher Bevollmächtigter war der langjährige diplomatiſche Agent in Abeſſinien, Oberſtabsarzt Dr. Nerazzini. Die Italieniſche Regierung ſtimmte unverzüglich zu. Im Friedensvertrag wird vereinbart: Aufhebung des Vertrages von Utſchalli und Anerkennung der vollen Unabhängigkeit Abeſſiniens; als vorläufige Südgrenze des Gebiets bei Maſſaua die Linie der Flüſſe Mareb—Beleſa—Muna (endgültige Feſtlegung der Grenze binnen Jahresfriſt vorbehalten); die Verpflichtung Italiens, bis dahin etwa freiwillig aufgegebene Gebietstheile an Abeſſinien auszufolgen; Inausſichtnahme eines Handelsvertrages zwiſchen Italien und Abeſſinien.

Daran ſchloß ſich ein Uebereinkommen betreffend die Freilaſſung der Kriegsgefangenen. Sie erfolgt ohne Löſegeld, aber gegen eine von Italien feſtzuſetzende Entſchädigung für die Verpflegung der Gefangenen (vielleicht noch 1600) ſeit dem 1. März 1896; 215 von Menelik am 20. November (Geburtstag Ihrer Majeſtät der Königin Margherita) bereits freigegebene Gefangene trafen am Neujahrstage 1897 in Neapel ein.

Günſtigere Bedingungen durfte Italien nicht erwarten. Für die Zukunft der Kolonie ſcheinen wichtige Entſcheidungen bevorzuſtehen.

9. Litteratur.

a) Drei Grünbücher (Avvenimenti d'Africa) vom 27. April 1896 (Amba Alagi—Macallè; Gennaja 1895—Marza 1896; Marza—Aprile 1896).

b) Rivista militare italiana (1896). Amtliche Berichte mit Kartenmaterial, Heft VIII. Amba Alagi—Macallè; XII. Battaglia di Adua, Cassala; Heft XIV. Sul sepellimento dei caduti nella battaglia di Adua; Heft

Digitized by Google

XVI—XVII Documenti della guerra d'Africa (Baldisseras Bericht über die Zeit vom 4. März bis 1. Juli 1896. Mit vielen Anlagen).

c) Dieselbe Zeitschrift; Heft XIII bis XV 1896; La brigata Dabormida alla battaglia di Adua (Privatarbeit; mit Karten).

d) Paranelli, Amba Alagi e Macallè. Coma. 1896.

e) Inchicita tecnico-militare sul combattimento del 1. Marza 1896. (Auf Befehl abgefaßter Gutachten des Obersten Corticelli) Roma. Casa editrice Italiana.

f) Auto-difesa del Generale Baratieri (Baratieris Selbstvertheidigungsrede vor dem Kriegsgericht).

g) C. Corsi (Generallieutenant). Un episodio africana. (Das Detachement di Boccard bei Dnai Marat). Torino-Roux. 1896.

h) Gli Italiani in Africa Von Pico Mantegazza.

i) Der Italienisch-Abessinische Krieg. („D. H. Z." Nr. 9, 10, 11, 21, 29, 30 und 31.) 1896. Reicht bis zur Uebergabe Makalles.

k) Makallè. Von v. Gravenitz (N. M. Bl. Oktober 1896).

l) Der Italienisch-Abessinische Krieg. (Jahrbücher für die D. A. u. M., November und Dezember 1896.) Die Schlacht bei Adua ist ohne Benutzung des amtlichen Berichtes und der ihm beigefügten Karten und Pläne bearbeitet und daher vielfach falsch dargestellt.

m) Der Erythräisch-Abessinische Krieg 1895/96. Von v. Bruchhausen (Erstes Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1897).

Vergl. auch die beim Bericht über das Heerwesen Abessiniens angegebene Litteratur.

II. Kämpfe gegen die Derwische bei Kassala.*)

In Kenntniß von der schwierigen Lage des Italienischen Operationskorps gegenüber dem Heere Menelik's erschienen Ende Februar etwa 5000 Derwische unter Ahmed Fadie (Korps von Ghedaref) vor Kassala.

Entfernungen von Kassala bis

Tukruf 4 bis 5 km,
Osobri 60 km,
Suk-Abu-Sin (Hauptort der mahdistischen Provinz Ghedaref) 200 km,
Sabderat 21 km,
Keren 233 km,
Massaua 350 km.

Der Berg Mokram und die Kadmie-Berge erheben sich vereinzelt aus der Gasch-Ebene; bei Sabderat tritt die Straße nach Keren in die nördlichen Vorberge des Abessinischen Alpenlandes. Der Gasch heißt in seinem Oberlauf Mareb.

Das dortige Fort, umgeben von Dornenwall, Drahtgeflecht, Graben und durchschnittlich 2,58 m hoher Mauer, war bewehrt mit vier 9 cm Feldgeschützen, zwei 7 cm Gebirgsgeschützen und vier Mitrailleusen. Feuerentwickelung 590 m. Besatzung unter Major Hidalgo: 2. Eingeborenen-Bataillon, 1 Zug Gebirgs-

*) Jahresberichte Band XXI, S. 517 ff.

Digitized by Google

artillerie, kleine Abtheilungen der Festungsartillerie, Genie- und Verpflegungstruppen. Zusammen: 20 Offiziere, 82 Italienische und 1225 eingeborene Mannschaften.

Die große Entfernung von der Italienischen Basis (Massaua 350 km) und dem nächsten größeren Stützpunkt (Keren 233 km)*) gab den Derwischen freie Hand. Sie errichteten zuerst ein verschanztes Lager bei Gulusit, dann bei Tukruf und brandschatzten die nächstwohnenden, den Italienern ergebenen Stämme. Nach der Kunde von der Schlacht bei Adua bestürmten sie, sich am Berge Mokram festsetzend, wiederholt erfolglos das kleine Werk bei Sabderat. Ende März schlossen sie auf 1000 m Entfernung das Fort Kassala durch Laufgräben ein, so daß die monatliche Verpflegungskarawane (500 Kameele), welche, von einem Zuge Kavallerie und 587 Landsturmleuten begleitet, in der Nacht vom 15. zum 16. März glücklich in das Fort gelangt war, es nicht wieder verlassen konnte. Da diese unnöthigen Esser aus dem Fort gebracht werden mußten, gab General Baldissera dem Obersten Stenani am 20. März den Auftrag, den Rückmarsch der Karawanen zu ermöglichen. Oberst Stenani verfügte einschließlich der Besatzung Kassalas über 5 Eingeborenen-Bataillone (2., 3., 6., 7., 8.), 1 Zug Kavallerie und 2 Züge Gebirgsartillerie. Zusammen — da die vier letztaufgeführten Bataillone im Abessinischen Feldzuge schwer gelitten hatten — 66 Offiziere, 33 Italienische Unteroffiziere, 2998 Askari. Starke Hitze erheischte für die Versammlung Nachtmärsche; ungewöhnlicher Wassermangel zwang zu Märschen in kleineren Abtheilungen. Versammlungsort: Sabderat. Da die Meldungen aus dem Fort dringlich zur Hülfeleistung aufforderten, wartete Oberst Stenani das Eintreffen des noch einen halben Tagemarsch entfernten letzten Bataillons (6.) nicht ab, sondern rückte am 1. April 5 Uhr abends mit den versammelten drei Bataillonen und einem Zuge Gebirgsartillerie, den isolirten Mokram-Berg nördlich umgehend, in das Fort (2. April 3 Uhr morgens). Der Nachtmarsch wurde von den Derwischen, die sich mit etwa 1000 Mann — Front gegen Osten — vor die Enge zwischen dem Berge Mokram und den Kadmie-Bergen gelegt hatten, nicht bemerkt. Das heranmarschirende 6. Bataillon hatte den Befehl erhalten, von Sabderat weiter zu marschiren und die Südhänge des Mokram-Berges zu besetzen. Gleichfalls vermittelst eines Nachtmarsches und einer nördlichen Umgehung der erwähnten Enge gewann es am 2. April etwa 4½ Uhr morgens unter Vertreibung einzelner feindlicher Posten die bezeichnete Stellung. Unverzüglich nahmen die Vertheidiger der Enge die Front nach Norden, und es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht, wodurch das Fort alarmirt wurde. Mit 4 Bataillonen und 4 Gebirgsgeschützen rückte Oberst Stenani noch im Dunkeln zum Berge Mokram und verlängerte nach Sonnenaufgang die Gefechtslinie des 6. Bataillons nach Westen mit dem 3. und 7. (Front nach Süden), das 8. dahinter in Reserve stellend. Das 2. nahm zur Deckung des Rückzuges an dem Wege zum Fort (Front nach Osten) Stellung. Nach einstündigem Feuergefecht der drei Bataillone und der zwischen dem 3. und 7. Bataillon aufgestellten vier Geschütze wichen die Derwische und flohen bald, östlich ausholend, nördlich um den Mokram-Berg nach Tukruf. Verfolgung durch kleine Abtheilungen und das Feuer der Artillerie, welche an der Südostspitze des Mokram Stellung nahm; dann Rückkehr in das Fort und Heimsendung der früher erwähnten Verpflegungskarawane.

*) Befestigte Etappenpunkte zwischen Keren und Kassala sind, die Entfernungen von Kassala aus berechnet: Sabderat (21 km), Ela Dal (76 km) und Agordat (171 km).

Digitized by Google

Trotzdem so der Auftrag erfüllt war, hielt Oberst Stenani weiteres offensives Vorgehen gegen die Derwische für angezeigt.

Am 3. April 6 Uhr morgens ließ er seine 5 Bataillone und 4 Geschütze (62 Offiziere, 31 Italienische Unteroffiziere, 2600 Askari) in einem großen Viereck, etwas östlich ausholend, bis auf 2 km an das mit Dornenwällen, tiefem Graben und einer Pallisadenwand umgebene Derwischlager bei Tukruf herangehen und durch die Geschütze das Feuer eröffnen. Da nur fliehende Patrouillen sichtbar wurden, ging das Viereck, mit Halten auf je 200 m, bis auf 1000 m heran. Zwei Emire verließen das Lager mit ihren Truppen und machten einen schwächlichen, bald durch das Geschützfeuer vereitelten Versuch, die rechte Flanke der Italiener zu gewinnen. Italienische Kavalleriepatrouillen ritten, ohne beschossen zu werden, bis dicht an das Lager; es schien geräumt. Als aber eine vorgesandte Erkundungs-Kompagnie heranging, erhielt sie von den Derwischen, die sich bis dahin verborgen gehalten, auf 700 m heftiges Feuer.

Jetzt entwickelte Oberst Sternani seine Truppen bis auf $1^1/_4$ Bataillon zum umfassenden, bis auf einige Hundert Meter herangehenden Angriff, doch waren die Verluste durch das Feuer der Derwische in wenigen Minuten so groß, daß Stenani — zumal auch im Rücken 300 von einem Raubzuge heimkehrende feindliche Reiter erschienen — seine Truppen aus dem Feuer zog und, neuerdings im Viereck 2000 m südlich des Lagers Halt machend, dasselbe noch mit der Artillerie beschoß. Dann ungehinderte Rückkehr ins Fort.

In der Nacht zum 5. ließ Stenani das Lager durch Patrouillen belästigen; am 5. wurde es aus den 9 cm Geschützen des Forts beschossen. Hierauf räumte der Gegner das Lager, welches alsbald zerstört wurde, und ging in Unordnung auf Osobri am Atbara und dann nach Ghedaref zurück.

Verluste der Italiener am 2. und 3. April: todt 4 Offiziere, 123 Askari; verwundet 8 Offiziere, 4 Italienische Unteroffiziere, 269 Askari.

Die Derwische sollen 1000 Todte und zahlreiche Verwundete verloren haben.

Die Gefechte am 2. und 3. April 1896 zeigen, daß die eingeborenen Truppen Erythräas unter dem Mißerfolg auf dem Abessinischen Kriegsschauplatze nichts von ihrer Leistungsfähigkeit eingebüßt haben. v. Br.

Der Brito-Aegyptische Feldzug 1896 gegen Dongola.

Seit mehreren Jahren waren aus der Nachbarschaft von Dongola von den dortigen starken Ansammlungen der Derwische kleinere Raubzüge gegen die Militärprovinz Oberägyptens und bei Tokar von den Banden Osman Digmas gemacht worden, und als nach der Niederlage der Italiener bei Abba Carima am 2. März 1896 Kassala bedroht (und am 18. März sogar angegriffen) wurde, entschloß sich die Brito-Aegyptische Regierung, eine Expedition gegen Dongola zu dirigiren, um einestheils für die Italiener Luft zu schaffen und anderntheils die 1885 verloren gegangene und reiche Provinz Dongola für Aegypten wieder zu erobern und damit die Operationsbasis der Derwische gegen Unter-Aegypten weiter nach Süden zurückzudrängen. Am 14. März gingen telegraphische Befehle zu diesem Zwecke aus London in Kairo ein.

Digitized by Google

1. Die beiderseitigen Streitkräfte.

Anfang 1896 bestand die Aegyptische Armee*) mit einer budgetmäßigen Stärke von 16 663 Mann und 3117 Reit-, Zug- und Tragthieren aus:

Infanterie: 13 Linien- (Nr. 1 bis 13) und 1 Depot-Bataillon. Die 1. bis 8. Bataillone bestanden aus durch Konkription rekrutirten Fellahin (Aegyptern) und hatten eine Friedensstärke von je 796 Mann in vier Kompagnien. Die 9. bis 13. Bataillone waren aus Sudanesischen Freiwilligen mit einer Friedensstärke von je 801 Mann in sechs Kompagnien zusammengesetzt. Im Depot-Bataillon erhielten die Fellahin-Rekruten ihre erste Ausbildung.

Berittene Infanterie: 3 Korps Kameelreiter, je zu zwei Kompagnien von etwa 100 Mann, und 1 Sektion Maxim-Maschinengeschütze. Das 1. und 2. bestanden aus Fellahin, das 3. aus Sudanesen.

Die Infanterie war mit Martini-Henry-Gewehren und Bajonetten bewaffnet.

Reiterei: 8 Feld- (Nr. 1 bis 8) und 1 Depot-Eskadron, jede mit 80 bis 90 Pferden. Die Mannschaften waren durchweg Fellahin und mit Lanze, Säbel und Martini-Henry-Karabiner bewaffnet.

Artillerie: 1 reitende Batterie (Nr. 1) mit sechs 8 cm Kruppschen Geschützen und 137 Mann, 2 Gebirgs-Batterien (Nr. 2 und 3) mit je sechs 6 cm Kruppschen Gebirgsgeschützen und 113 Mann, die eine mit Maulthieren, die andere mit Kameelen bespannt, 3 Festungs-Batterien (Nr. 4 bis 6) von 160 bis 170 Mann und 1 Depot-Batterie.

Die Pioniere und Train bestanden aus einigen Kompagnien.

Die Gendarmerie, in welcher die Mannschaften, die in der regulären Armee ihrer Dienstpflicht genügt haben, weiter dienen, zählte etwa 5000 Mann.

Die Armee stand unter den Befehlen des Britischen Obersten (mit Lokalrang als Generalmajor) Sir Herbert Kitchener als Sirdar oder Oberkommandirenden, dem eine Anzahl Britischer Offiziere beigegeben waren. Bis 1896 standen an letzteren ungefähr 70 bei der Aegyptischen Armee; sobald aber die Expedition beschlossen wurde, wurde die Zahl derselben auf etwa 110 gebracht. Die Generalstabsoffiziere und Brigadekommandeure waren ausschließlich Briten. Jedes der 1. bis 4. und der 9. bis 13. Infanterie-Bataillone hatte zwei bis drei Britische Offiziere, während die Kompagnien von eingeborenen Offizieren geführt wurden. Die Eskadrons, Kameelreiterkorps und Batterien wurden von Britischen Offizieren kommandirt, und nur die Offizierkörper der 5. bis 8. Infanterie-Bataillone bestanden ausschließlich aus Aegyptern. Als Instrukteure, Telegraphisten ꝛc. waren eine kleine Anzahl Britischer Unteroffiziere angestellt.

Die Mobilmachung der Armee vollzog sich leicht und schnell, und es war ein so großer Ueberschuß an Reservisten, daß man zwei neue Egyptische Bataillone (Nr. 15 und 16) und ein Eisenbahn-Bataillon zu 700 Mann bilden konnte. Auch wurde ein neues Sudanesen-Bataillon (Nr. 14) errichtet. Bis zum 20. März waren alle Reservisten herangezogen und vor Ende des Monats zu ihren Truppentheilen am oberen Nil instradirt worden.

Die Britischen Besatzungstruppen in Aegypten bestanden aus:

3 Infanterie-Bataillonen zu acht Kompagnien,
1 Dragoner-Regiment zu vier Eskadrons,
1 fahrenden Batterie zu sechs Geschützen,
1 Festungsartillerie-Kompagnie,
1 Festungspionier-Kompagnie,

mit Branchen ꝛc.; im Ganzen etwa 5000 Mann.

*) Vergl. Jahrgang 1895, S. 60 ff.

Digitized by Google

Aus verschiedenen Gründen wurde beschlossen, daß soweit wie möglich die Expedition von Truppen der Aegyptischen Armee allein ausgeführt werden sollte, und daher, um den größtmöglichen Theil derselben verfügbar zu machen, wurden die in Suakin garnisonirenden Truppen von einer kombinirten Brigade Britisch-Indischer eingeborener Truppen abgelöst. Die Brigade bestand aus:

2 Infanterie-Bataillonen zu acht Kompagnien,
1 Kavallerie-Regiment zu vier Eskadrons,
1 Gebirgs-Batterie zu sechs Geschützen,
1 Pionier-Kompagnie,

mit Branchen ꝛc.; im Ganzen etwa 2500 Kombattanten. Da diese Truppen nur zu Besatzungszwecken bestimmt waren, waren sie nicht mobil gemacht, sondern nur mit Maulthieren zum Tragen der leichten Bagage versehen worden.

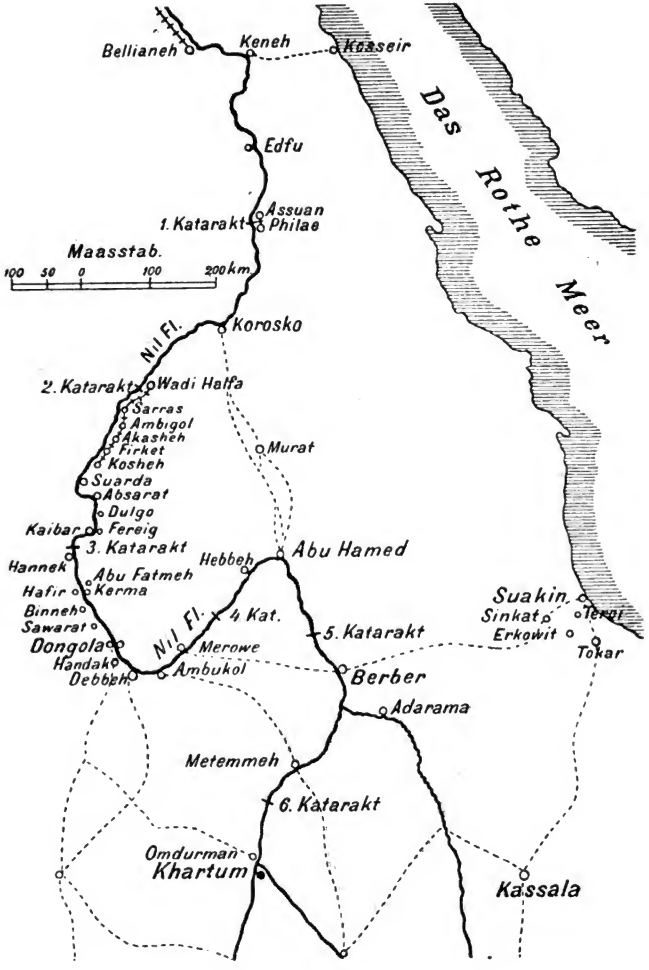
Die Totalstärke der Armee des Khalifa wurde vom bekannten Slatin Pascha im Jahre 1895 auf 105 000 Mann, wovon 34 400 mit Feuergewehren und 64 000 mit Speeren bewaffneter Infanteristen, und 6600 Reiter geschätzt. Die Bewaffnung war eine sehr verschiedenartige und theilweise sehr schlechte. Die Artillerie bestand aus 75 Geschützen verschiedener Kaliber und Systeme mit sparsamer und theilweise schlechter Munitionsausrüstung. Nur etwa 12 000 Mann, die die Leibgarde des Khalifa in Omdurman bildeten, waren reguläre organisirte Truppen; die sonstigen waren lauter irreguläre Krieger, die unter den Befehlen ihrer Häuptlinge oder Emirs kämpften. Dislozirt waren etwa drei Fünftel der Armee um Omdurman herum, 8000 bis 9000 Mann standen an der Abessinischen und 15 000 an der südwestlichen Grenze des Reiches des Khalifa, während im Norden, bei Suarda, Dongola, Abu Hamed, Berber und Adarama, 5100 Gewehrträger, 9000 Speerträger und 1550 Reiter die Truppenmacht bildeten, mit welcher die Expedition zuerst zu rechnen hatte.

2. Vorbereitungen für die Expedition.

Im Anfang 1896 stand das Heer der Aegyptischen Truppen am Ober-Nil unter dem Oberst Hunter bei Wadi Halfa, mit einem vorgeschobenen Posten bei Sarras, etwa 55 km flußaufwärts, die beiden Orte auf dem rechten Ufer des Nils und durch eine schmalspurige Bahn verbunden. Die Etappenlinie bestand aus der breitspurigen Bahn Kairo—Bellianeh, 560 km, in gutem Betriebszustande, und von dort aus bis Assuan eine Dampfschiffslinie. Von Kairo bis Assuan, die Bahn und Dampfer benutzend, beträgt die Fahrzeit drei Tage. Eine Verlängerung der Bahn bis Assuan mit Nil-Uebergang bei Edfu war im Bau, aber noch nicht im Betriebe. Von Assuan aus führt eine kurze Bahnstrecke um den ersten Katarakt herum bis Philae, von welchem Orte bis Wadi Halfa die Wasserstraße 335 km und, ohne Unterbrechung bei Nacht, die Fahrzeit 48 Stunden beträgt. Zwischen Kairo und Wadi Halfa vermitteln zahlreiche Dampfer der Gesellschaft Cook den Verkehr und viele eingeborene Segelboote (Dahabiyehs) sind auch vorhanden.

Oberhalb Wadi Halfa wird die Navigation des Nils vom zweiten Katarakt und dann durch viele Stromschnellen, die sich bis Firket, etwa 150 km, ausdehnen, unterbrochen. Diese sind für Boote mit flachem Boden zwar nicht ganz unpassirbar, aber letztere müssen bei jeder Stromschnelle umgeladen werden, welches großen Zeitverlust verursacht; daher hatte man während der Expedition 1884/85 eine schmalspurige Bahn von Wadi Halfa bis Akasheh erbaut. Von dieser blieben 55 km bis Sarras noch im Betrieb, und es wurde

Digitized by Google



Digitized by Google

beschlossen, diese Linie bis Kosbeh, ungefähr 7 km oberhalb Firket, zu verlängern. Von Kosbeh bis Dongola, etwa 290 km, ist der Nil wieder schiffbar, und beim hohen Wasserstande (Ende Juli bis Oktober) bieten der dritte Katarakt und einige Stromschnellen nur unbedeutende Schwierigkeiten. Viele Segelboote sind auch oberhalb Wadi Halfa verfügbar, und mit vieler Mühe wurden einige Dampfer durch den zweiten Katarakt von großen Arbeitskommandos der Truppen unter Führung Britischer Seeoffiziere geschleppt und zum Bugsiren der Boote während des Baues der Eisenbahn verwendet.

Am 18. März, nach dem Bericht des Generals Kitchener, ging eine Kolonne, bestehend aus den 11., 12. und 13. Sudanesen-Bataillonen, zwei Eskadrons, den Kameelkorps und einer Batterie, über die Grenze und besetzte nach einem sehr beschwerlichen Marsche von drei Tagen in glühender Hitze Akasheh, welcher Ort von den Derwischen nicht vertheidigt wurde. Dieser Ort, etwa 130 km oberhalb Wadi Halfa und am Nil gelegen, wurde sogleich zur Vertheidigung eingerichtet und alle Vorbereitungen zum Empfang und zur Aufbewahrung der für den weiteren Vormarsch nöthigen Vorräthe getroffen. Die Etappenlinie der alten Eisenbahn, die von den Derwischen vollständig zerstört worden war, wurde von Postirungen gesichert, und Abtheilungen von befreundeten Arabern, bei den Brunnen in den östlichen und westlichen Wüsten postirt, sicherten die vom Süden heranführenden Wüstenstraßen und patrouillirten bis zum Nil.

Mit dem Neubau der Eisenbahn, unter Leitung von Britischen Ingenieuroffizieren, wurde sogleich energisch begonnen. Unternehmer lieferten das Material, und der Bau wurde von dem neu formirten Eisenbahn-Bataillon und öfters von zahlreichen Arbeitskommandos der Truppen ausgeführt. Der Damm der früheren Eisenbahn war meistentheils erhalten geblieben, und dank diesem Umstande konnte man den Bau mit verhältnißmäßig großer Schnelligkeit fortsetzen. Die Tagesleistung schwankte zwischen 400 und 2500 und betrug im Durchschnitt 1200 m. Am 25. Mai war die Bahn bis Ambigol und am 25. Juni bis Akasheh im Betrieb. Zuerst dehnte sich der Telegraphendraht nur bis Sarras, aber in der zweiten Hälfte des April wurde eine Linie längs des Nils bis Akasheh gelegt.

In der Zwischenzeit wurden die nöthigen Vorräthe so schnell wie möglich bis Akasheh vorgeschoben, und es kamen öfters bis zu sechs Dampfer, die Segelboote bugsirten, in Wadi Halfa an. Von diesem aus, da die Bahn mit dem Transport des Baumaterials vollständig in Anspruch genommen war, wurden die Vorräthe durch Kameele weiterbefördert. Zu diesem Zwecke und für die allgemeinen Transportbedürfnisse der Expedition wurden 4000 Kameele angekauft und mit Tragsätteln neuen Musters, die in Kairo angefertigt wurden und die sich als sehr zweckmäßig herausstellten, versehen. Zweimal in der Woche wurden Konvois von bis zu 700 Kameelen mit mehreren Hundert Maulthieren und Eseln von Wadi Halfa nach Sarras instradirt, und von letzterem Orte wurden die Vorräthe mit Boot oder weiter auf Kameelen bis Akasheh befördert. Ende Mai waren Vorräthe für 10 000 Mann auf drei Monate in Akasheh gesammelt worden.

In Wadi Halfa wurde ein Lazareth zu 340, in Ambigol eins zu 60 bis 80 und in Akasheh eins zu 150 Betten eingerichtet und alle Vorbereitungen für den Transport der Kranken und Verwundeten bis Kairo mittels Kameel-Tragbahren und Schiffsambulanzen getroffen.

Digitized by Google

3. Operationen von Suakin aus.

Anfang 1896 standen von der Aegyptischen Armee in Suakin unter den Befehlen des Obersten Lloyd das 1., 5., 6. und 9. Infanterie-Bataillon, 1 Kameelreiter-Korps, 1 Eskadron (Nr. 8) und ein Gebirgs-Batterie, und in Tokar das 10. Bataillon. Von diesen Truppen wurde das 9. Bataillon Ende März über Kosseir und Keneh nach dem Ober-Nil herangezogen. Inzwischen war Osman Digma, der an der Einschließung von Kassala theilgenommen hatte, mit ansehnlichen Kräften, die auf 3000 Infanteristen und 300 Reiter geschätzt wurden, gegen Suakin vorgerückt und hatte bei Erkowit Stellung genommen. Am 11. April hatte er die Telegraphenleitung zwischen Suakin und Tokar zerstört. Um ihn zu vertreiben, wurde aus der Garnison von Suakin eine mobile Kolonne von 8 Kompagnien Infanterie (je 3 Kompagnien der Bataillone 1 und 5, je 1 Kompagnie der Depots der Bataillone 9 und 10), 1 Kameelreiter-Kompagnie, die 8. Eskadron, 1 Zug Gebirgsartillerie und 1 Festungsartillerie-Kompagnie gebildet. Die Infanteristen wurden auf Kameelen und anderen Reitthieren beritten gemacht, und im Ganzen hatte man bei der Kolonne 1050 Kameele und 180 Maulthiere und Esel. Jedes Kameel trug einen Mann, Proviant für diesen für sechs Tage, Wasser für einen Tag und eine Decke. Als Kameelwärter dienten 200 Araber. Pro Gewehr hatte man 200 und pro Geschütz 100 Schuß.

Am 15. April früh verließ die Kolonne Suakin. Die Marschformation war ein großes Viereck, die Front von den beiden Sudanesischen Kompagnien mit der Artillerie dazwischen, die Flanken von den Bataillonen 1 und 5 und die Hinterseite durch die Kompagnie Kameelreiter gebildet. Im Innern des Vierecks befanden sich Gepäck, Munition und Sanitätsanstalten, und die Eskadron klärte nach vorn und den Flanken auf. Nach einem Marsch von 30 km erreichte die Kolonne die Teroi-Brunnen und biwakirte bei denselben. Die Eskadron, die in die Richtung auf Tokar vorgeschoben worden war, wurde an diesem Tage von ungefähr 200 berittenen Derwischen, von Unberittenen unterstützt, angegriffen. Sie mußte sich nach einer Höhe zurückziehen, absitzen und sich während der Nacht mit Karabinerfeuer vertheidigen. Am 16. früh zogen die Derwische sich zurück, und die Eskadron konnte sich der Kolonne wieder anschließen.

Am 16. erreichte die Kolonne die Brunnen von Khor Wintri, 13 km von Teroi, und vereinigte sich dort mit einer Kolonne von 250 Mann des 10. Bataillons, die von Tokar aus marschirt war und die unterwegs eine Abtheilung von 500 Speerträgern und 90 Reitern der Derwische überrumpelt und mit einem Verlust von 30 Todten und vielen Verwundeten zersprengt hatte. An diesem Tage meldeten die Kundschafter, daß viele von Osman Digmas Leuten desertirt seien und daß er selbst mit den Resten seiner Truppen im vollen Rückzug gegen Westen war. Die Kolonne marschirte daher am 17. nach Teroi zurück und erreichte am 18. wieder Suakin.

Da nunmehr jede Furcht eines Angriffs auf Suakin verschwunden war, schritt man zur Heranziehung der dort garnisonirenden Aegyptischen Truppen zum Ober-Nil. Sie wurden mit Schiff nach Kosseir gebracht und marschirten quer durch die Wüste bis Keneh, von wo sie mit Booten nilaufwärts weiter befördert wurden. Nur die Festungsartillerie-Kompagnie blieb in Suakin, und das neugebildete 16. Bataillon wurde auch dahin geschickt. Am 30. Mai kamen die ersten Indischen Truppen an, und von ihnen wurden Tokar und die verschiedenen Posten um Suakin herum besetzt. Während des Restes des Jahres blieb bei

Digitized by Google

Suakin Alles ruhig, aber die Anwesenheit der Indischen Truppen und die Gerüchte ihres beabsichtigten Vorgehens auf Berber fesselten bedeutende Kräfte der Derwische bei Adarama, lenkten ihre Thätigkeit von der Seite Kassalas ab und übten auf diese Weise einen wichtigen strategischen Einfluß aus.

4. Zusammenziehung der Truppen und Gefecht bei Firket.

Bis zum Anfang Juni war das Heer der für die Expedition bestimmten Truppen bei Akasheh zusammengezogen worden, und der Sirdar verfügte dann über 10 Bataillone, die 3 Kameelreiter-Korps, 7 Eskadrons, 1 reitende und 2 Gebirgs-Batterien und 4 Maximgeschütze; im Ganzen etwa 9500 Mann. Die übrigen Truppen der Aegyptischen Armee waren entweder auf der Etappenlinie oder noch bei oder unterwegs aus Suakin. Um für die Expedition eine Reserve zu bilden und auch um Gerüchte eines Vorrückens von Britischen Truppen zu verbreiten, verließ das 1. Bataillon „North Staffordshire Regiment", etwa 950 Mann stark, am 22. März Kairo und traf am 2. April in Wadi Halfa, wo es vorläufig verblieb, ein.

Während der Monate April und Mai war in militärischer Hinsicht am Nil Alles ruhig, nur wurden Rekognoszirungen stromaufwärts, um mit den Derwischen Fühlung zu behalten, vorgeschoben. Am 10. April z. B. rückten 200 Kameelreiter des befreundeten Ababdeh-Stammes von den Murat-Brunnen bis Hebbeh am Nil, ungefähr 60 km unterhalb Abu Hamed und marschirten von dort her westlich bis Hannek. Am 18. kehrten sie nach Murat zurück mit der Versicherung, daß die Einwohner nur das Herankommen der Aegyptischen Truppen erwarteten, um sich gegen den Khalifa zu erklären. Anfang Mai wurde die Anwesenheit einer Abtheilung Derwische in der Stärke von 200 bis 250 Reitern mit etwa 1000 Infanteristen ungefähr 6 bis 7 km östlich von Akasheh gemeldet. Diese wurden von Major Burn-Murdoch vom 1. Dragoner-Regiment (Seiner Majestät des Deutschen Kaisers) mit 3 Eskadrons, vom 11. Sudanesischen Bataillon unterstützt, am 1. Mai angegriffen. Die Reiter wurden von der Aegyptischen Kavallerie über den Haufen geworfen und auf die Fußtruppen zurückgesagt, worauf die Eskadrons absaßen und, mit dem Karabiner in der Hand, die letzteren auch zersprengten. Das Infanterie-Bataillon nahm an dem Gefecht keinen Antheil. Die Verluste der Derwische bezifferten sich auf 18 Todte und 80 Verwundete, die der Aegypter auf 2 Todte und 10 Verwundete.

Bei Firket, einem Flecken von etwa 1000 Hütten am rechten Ufer des Nils, ungefähr 26 km oberhalb Akasheh, waren inzwischen etwa 3000 Derwische gesammelt worden, und da von diesen Patrouillen bis zu den Ambigol-Brunnen vorgeschoben worden waren und es gefürchtet wurde, daß sie einen Angriff auf die Bahnlinie beabsichtigten, beschloß der Sirdar, sie zu vertreiben. Nachmittags am 6. Juni marschirten daher die Truppen in zwei Kolonnen ab. Die erste, unter den persönlichen Befehlen des Sirdars, bestand aus der Infanterie-Division des Obersten Hunter, ohne 12. Bataillon (9 Bataillone), 2 Gebirgs-Batterien, 2 Maximgeschützen und 1 Feldlazareth, im Ganzen 7000 Mann, und sollte längs des rechten Ufers des Nils marschiren, während die zweite Kolonne unter Major Burn-Murdoch, aus 7 Eskadrons, 6 Kompagnien Kameelreiter, dem 12. Bataillon, 1 reitenden Batterie, 2 Maximgeschützen und 1 Sanitäts-Detachement, im Ganzen 2100 Mann, bestehend, Firket durch die Wüste umgehen und von Südosten her angreifen sollte, um auf diese Weise den Rückzug des Feindes zu verlegen.

Digitized by Google

Die Vorbereitungen wurden in aller Stille getroffen, um womöglich den Feind zu überraschen, was dem Sirdar vollständig gelang. Die erste Kolonne marschirte in folgender Marschordnung: 1. Brigade (Bataillone 3, 4, 9 und 10), Maximgeschütze, 2 Gebirgs-Batterien, 2. Brigade (Bataillone 11 und 13), 3. Brigade (Bataillone 2, 7 und 8). Feldlazareth, ein Halbbataillon als Arrieregarde. Die Marschbefehle lauteten: vollständige Stille; im Falle eines Zusammentreffens nur die blanke Waffe gebrauchen; Feuer immer nur auf Befehl des Divisionskommandeurs eröffnen. Um 9 Uhr abends wurde Sarkamatto, 5 km von Firket entfernt, erreicht, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, und dort wurde während fünf Stunden biwakirt. Um 2¼ Uhr morgens am 7. Juni setzte die 1. Brigade sich wieder in Marsch, vom Rest der Kolonne nach zwanzig Minuten gefolgt, und um 4½ Uhr, bei Morgengrauen, nahmen die 1. und 2. Brigade die Gefechtsformation, die für diesen Feldzug vorgeschrieben worden war, an. Diese für eine Brigade aus drei Bataillonen, war folgende: im ersten Treffen zwei Bataillone, im zweiten als Reserve, ein Bataillon. Die Bataillone ersten Treffens hatten von je sechs Kompagnien vier deployirt und zwei als Soutiens hinter der Mitte auf Abstand einer Kompagniefront. Auf diese Weise wird das Feuer leicht beherrscht, und man hat die Möglichkeit, das Viereck schnell zu bilden. Zu derselben Zeit erschien die zweite Kolonne, die am vorigen Abend um 5 Uhr von Akasheh abmarschirt war, auf den Höhen südöstlich von Firket und griff eine halbe Stunde später einen vorgeschobenen Posten der Derwische, der überrascht worden war, an. Die Batterie ging sogleich in Stellung und beschoß Firket. Die 1. Brigade marschirte längs des Flusses auf Firket los, die 2. auf eine Höhe südöstlich davon, worauf die Hauptstärke des Feindes sich konzentrirte, und die 3. Brigade, zuerst in Reserve, schob sich zwischen die beiden anderen ein. Aus allen Richtungen überraschend angegriffen, dauerte der Widerstand der Derwische nicht lange. Die Aegyptische Artillerie und Kavallerie unterstützten kräftig ihre Infanterie, und letztere drang unaufhaltsam vor. Um 7 Uhr war das Gefecht zu Ende. An Gefangenen, Todten und Verwundeten hatten die Derwische 45 Emirs, darunter ihr Oberbefehlshaber, Bammuda, und 2000 Mann eingebüßt, während 50 Fahnen, 1000 Gewehre, 1000 blanke Waffen und viele Pferde, Kamele und Schlachtvieh in die Hände der Sieger fielen. Diejenigen Derwische, die sich retten konnten, entkamen längs des Flusses, und viele, die schwimmend über den Fluß zu kommen suchten, wurden von den befreundeten Kubabisch-Arabern am linken Ufer gefangen genommen. Die Verluste der Aegyptischen Truppen betrugen 22 Todte und 86 Verwundete.

Die Verfolgung wurde von der zweiten Kolonne aufgenommen, und während derselben wurden die letzten Posten der Derwische vollständig zersprengt. Die Kolonne, von der 2. Brigade gefolgt, biwakirte am Abend des 7. bei Kosheh und besetzte am 8. um 10 Uhr morgens Suarda ohne Kampf. Sie hatte also binnen 24 Stunden 60 km, zum Theil fechtend, zurückgelegt. Suarda wurde sogleich zur Vertheidigung eingerichtet und von zwei Bataillonen der 2. Brigade mit zwei Eskadrons, einer Gebirgs-Batterie und zwei Maximgeschützen besetzt, während Amara von einer Kameelreiter-Kompagnie und Mograkeh (beide Orte zwischen Suarda und Firket) von einem Bataillon, einer Eskadron und einer Gebirgs-Batterie besetzt wurden. Die anderen Truppen wurden zwischen Firket und Mograkeh deployirt, und es trat nunmehr eine Pause in den Operationen ein, während für das weitere Vordringen die nothwendigen Vorbereitungen getroffen wurden und an dem Bau der Eisenbahn eifrig gearbeitet wurde. Nur

Digitized by Google

am 17. Juni unternahm der Rittmeister Mahon vom 8. Husaren-Regiment mit zwei Eskadrons und einer Kompagnie Kameelreiter eine Rekognoszirung bis zum Kaibar-Katarakt. Nach einem Marsche von 200 km kehrte er nach Suarda zurück, ohne den Feind gesehen zu haben.

5. Letzte Vorbereitungen und Einnahme von Dongola.

Während dieser Periode hatten die Truppen von der Cholera, welche in Unterägypten schon seit Monaten viele Opfer gefordert hatte, viel zu leiden. Als Gegenmaßregel wurden, wie in Indien dies Sitte, die Lager vielfach verändert und die Truppen in die Wüste verlegt. Dank der Unermüdlichkeit der Britischen Aerzte aber wurde die Epidemie bald bewältigt.

Am 4. August erreichte die Eisenbahn Kosheh, und es wurde mit der Sammlung der Vorräthe in diesem Orte sogleich begonnen. Auch ein Kanonenboot wurde in Theilen dahingebracht, und am 15. wurde mit der Zusammensetzung desselben begonnen. Wegen des verspäteten Hochwassers konnte man mit dem Transport der übrigen Dampfer über den zweiten Katarakt und die bergauf desselben gelegenen Stromschnellen erst am 2. August anfangen, aber dank der Energie des Obersten Hunter, der den Transport dirigirte, und des Korvettenkapitäns Robertson, kam das Geschwader von vier bewaffneten und drei unbewaffneten Dampfern am 23. August in Kosheh an. Die bewaffneten Dampfer waren mit Eisenplatten geschützt und hatten einen Tiefgang von 76 cm. Armirt waren sie mit neunpfündigen Vorderladern und Nordenfelt-Maschinengeschützen. Etwa 200 Segelboote waren auch zu Transportzwecken bei Kosheh gesammelt worden. Am 23. August rückte die Garnison Suardas nach Absarat vor; zwei Wasserdepots wurden in der Wüste zwischen Kosheh und Absarat eingerichtet, und am 27. August marschirte die 1. Brigade von Kosheh bis Absarat. Diese Strecke, etwa 60 km, wurde von der Brigade in 24 Stunden zurückgelegt, aber nach großen Strapazen durch ein Unwetter und schwere Landstürme, und es blieben während des Marsches, trotz der Rasten bei den zwischenliegenden Wasserdepots aus vier Bataillonen nicht weniger als 2000 Mann zurück. Transportthiere mußten zurückgeschickt werden, um die Zurückgebliebenen hereinzuholen.

Am 26. und 27. August wurden durch ein schweres Unwetter und wolkenbruchartigen Platzregen etwa 30 km der Eisenbahn zwischen Sarras und Moghrat zerstört, und es wurde nöthig, alle verfügbaren Truppen dahin zu dirigiren, um die Wiederherstellung vorzunehmen. Mehr als 5000 Mann wurden verwendet, und man hoffte, die Arbeiten innerhalb zwei Tagen zu vervollständigen, als ein zweiter Sturm weitere 12 km des Eisenbahndammes und den Bahnhof Akasheh zerstörte. Bis zum 6. September aber gelang es, die Eisenbahn wieder betriebsfähig zu machen.

Mit dem Vorrücken konnte nun wieder begonnen werden, und am 5. September wurde Dolgo von der 1. und 2. Brigade erreicht, während der Rest der Truppen, einschließlich der neuangekommenen 4. Brigade per Fußmarsch bei Absarat konzentrirt wurde. Auch das 1. Bataillon „North Staffordshire-Regiment" wurde mit der Bahn nach Kosheh, wo es am 12. September eintraf, und von dort nach Dolgo auf Booten herangezogen, um nunmehr an dem Vorrücken theilzunehmen. Die Truppen setzten sich, wie folgt, zusammen:

1.	Infanterie-Brigade . . .	3., 4., 9. und 10. Bataillon,
2.	" " . . .	11., 12. und 13. Bataillon,
3.	" " . . .	2., 7. und 8. Bataillon,

Digitized by Google

4. Infanterie-Brigade . . .	1., 5. und 15. Bataillon,
Kavallerie	8 Eskadrons (1. bis 8.),
Kameelreiter	3 Korps,
Artillerie	1 reitende, 2 Gebirgs-Batterien.

Summa: 13 Bataillone, 8 Eskadrons, 3 Korps Kameelreiter, 18 Geschütze, das 1. Bataillon „North Staffordshire-Regiment", 4 Maximgeschütze, von Britischen Truppen bemannt.

Das Geschwader am Nil bestand aus den vier zerlegbaren Dampfern. Das zerlegbare Kanonenboot war nicht verfügbar, da bei der ersten Probefahrt ein Kessel zersprungen war.

Als Etappentruppen wurden das 6. und 14. Bataillon und die Festungsartillerie verwendet und, wie folgt, dislozirt: Assuan 2 Kompagnien, Korosko 2 Kompagnien, Wadi Halfa Infanteriekommando, Sarras 100 Rekruten, Ambigol 100 Festungsartilleristen, Akasheh 100 Festungsartilleristen, Mruat, 1 Kompagnie, Kosheh das 6. Bataillon ohne einige Kommandos, Absarat 100 Fußartilleristen.

Vom Feinde waren Nachrichten eingegangen, daß die Derwische in ansehnlicher Stärke bei Hafir (am linken Ufer) und Kerma (am rechten) Stellung genommen hätten, daß bei Kerma Befestigungen konstruirt worden wären, und man behauptete, daß der Feind dort mit allen verfügbaren Kräften dem weiteren Vordringen der Expedition sich entgegensetzen würde.

Am 13. erreichte das Gros der Expedition Dolgo und am 14. Fereig, wo am 16. die letzten Truppen auch eintrafen und damit die Konzentrirung der ganzen Truppenmacht, etwa 15 000 Kombattanten, vervollständigte. Auf beiden Ufern des Nils waren Patrouillen der Kavallerie, der Kameelreiter und der befreundeten Araber in Fühlung mit dem Feinde. Am 17. marschirte die Kolonne (ohne 5. Bataillon in Fereig geblieben) bis Barji (16 km) und am 18. erreichte sie Abu Fatmeh (26 km). Während letzteren Marsches lief eins der Kanonenboote, die die Kolonne kotoyirten, unmittelbar nach der Fahrt durch den Hannek-Katarakt auf und mußte vorläufig verlassen werden.

Am 19. September um 4½ Uhr morgens schritt man zum Angriff auf Kerma. Die Brigaden waren entwickelt in der Gefechtsformation nebeneinander, die Kavallerie und reitende Artillerie voraus, die Kameelreiter auf der linken Flanke und die Gebirgs-Batterien hinter der Mitte. Die Bagage war in dem Biwak geblieben, und die Kanonenboote kotoyirten die Truppen. Bald stellte es sich aber heraus, daß Kerma vom Feinde, der am vorigen Abend auf das andere Flußufer nach Hafir übergegangen war, geräumt war, und von dem rechten dominirenden Ufer aus sah man bei Hafir größere Massen des Feindes, eine Anzahl Boote und einen bewaffneten Flußdampfer der Derwische. Hafir war zur Vertheidigung eingerichtet. Sümpfe schützen den Ort im Norden und im Süden, längs des Flußufers waren Schützengräben aufgeworfen worden, und fünf bronzene Geschütze und zwei Nordenfelt-Maschinengeschütze in sehr gut gedeckten Einschnitten vervollständigten die Vertheidigungsanlagen. Die Aegyptische Artillerie ging um 6½ Uhr auf dem rechten Ufer in Stellung und eröffnete das Feuer gegen Hafir, während die drei Kanonenboote versuchten, unter Schutz dieses Feuers Hafir vorbeizulaufen und nach Dongola weiterzufahren. Diese wurden aber von einem so heftigen Feuer empfangen, daß sie unverrichteter Sache vorläufig zurückkehren mußten, während die Artillerie über einen trockenen Arm des Nils setzte und aus einer Hafir gegenüberliegenden Insel her auf etwa 1200 m wieder das Feuer eröffnete. Nach einstündiger Beschießung seitens der Artillerie, von Salvenfeuer

Digitized by Google

der Infanterie unterstützt, konnten die Kanonenboote um 10 Uhr endlich vorbeilaufen trotz des noch heftigen feindlichen Feuers und ihre Bewegung gegen Dongola fortsetzen. Das Kanonenboot der Derwische wurde zum Sinken gebracht.

Der Artilleriekampf dauerte bis in die Dunkelheit hinein, und während der Nacht wurde auch auf die Boote der Derwische gefeuert, um die Ausladung des Proviants zu verhüten. Unter dem Schutze der Dunkelheit räumten aber die Derwische, die nach den Bewegungen der Aegyptischen Kanonenboote einen Uebergang der Truppen in ihrem Rücken fürchteten, Hafir und zogen sich auf Dongola zurück. Früh am Morgen des 20. September wurde Hafir von der 1. Brigade besetzt und der Rest der Truppen wurde während dieses und des folgenden Tages auf das linke Ufer übergesetzt. Der Uebergang der 13 000 Mann und 3200 Thiere zählenden Kolonne dauerte 30 Stunden. In der verlassenen Stellung wurde aber viel Proviant und Munition vorgefunden und einige Gefangene gemacht. Die Verluste der Truppen waren sehr gering, und der einzige verwundete Britische Offizier war der Kommandeur des Kanonenbootgeschwaders, Korvettenkapitän Colville.

Am Abend des 21. September rückten die Truppen wieder vor bis Binneh (19 km) und erreichten am nächsten Morgen Sawarat, 10 km vom Lager der Derwische bei Dongola entfernt.

Inzwischen waren die Kanonenboote am 20. bis Dongola vorgerückt. Die kleine von den Derwischen zurückgelassene Besatzung räumte den Ort bei ihrem Erscheinen, worauf das Geschwader nach Hafir zurückkehrte. Am 21. rekognoszirte ein Kanonenboot wieder bis Dongola und fand, daß die Stellungen um den Ort von den Derwischen wieder besetzt worden waren. Der Dampfer eröffnete sogleich das Feuer gegen dieselben und, von einem zweiten Kanonenboot verstärkt, dauerte die Beschießung während der Nacht bis zum 22. fort.

Am 23. um 5 Uhr morgens rückten die Truppen zum Angriff auf die Stellung vor. Links, dem Nil entlang, bewegte sich die 1. Brigade mit 3 Bataillonen aufmarschirt in Linie und 1 im zweiten Treffen, dann rechts neben ihr 2 Maximgeschütze, 3 Bataillone der 3. Brigade, das Bataillon „North Staffordshire" mit den Gebirgs-Batterien, 2 Maximgeschütze und am rechten Flügel die 3 Bataillone der 2. Brigade. Die 4. Brigade bildete die Reserve und die berittenen Truppen mit der reitenden Batterie deckte die rechte Flanke. Die vier Kanonenboote, darunter das zerlegbare Kanonenboot, dessen Kessel nunmehr in Ordnung und welches während der Nacht angekommen war, eröffnete den Angriff mit einer Beschießung. Der Feind aber hielt nicht Stand und zog sich in wildester Unordnung in die Wüste nach Süden und Osten zurück. Die berittenen Truppen unter Major Burn-Murdoch nahmen die Verfolgung sogleich auf und machten viele Gefangene. Die Fußtruppen folgten durch das weitläufige Derwischlager, wo alle Zeichen eines sehr beschleunigten Rückzuges vorhanden waren, und nahmen drei Geschütze und große Quantitäten von Waffen, Munition und Vorräthen. Sobald die alten Regierungsgebäude von den Derwischen geräumt wurden, landeten die Kanonenboote ihre Mannschaften, und um 9½ Uhr wurde die Aegyptische Flagge auf der alten Mudiria wieder aufgezogen. In dieser wurden auch drei Geschütze, viel Proviant gefunden und eine Anzahl Gefangene gemacht. Die Kanonenboote erhielten nunmehr Befehl, den Feind zu verfolgen und den Einwohnern der Dörfer Schutz zu gewähren. Sie erreichten Debbeh noch zeitig genug, um eine Anzahl angeworbener Eingeborenen von der Entführung in die Gefangenschaft zu befreien, und besetzten das dortige Fort, welches die Besatzung

Digitized by Google

auf ihrer Annäherung geräumt hatte, am Mittag am 24. Ein Dampfer setzte die Verfolgung bis Merowe, das am 26. erreicht wurde, fort.

Der Rückzug der Derwische gestaltete sich zu einer wilden Flucht, worin alle Verbände aufgelöst wurden. Sie zogen sich auf verschiedenen Wegen durch die Wüste in die Richtungen auf Omdurman und Berber, und nicht weniger als 3000 Gefangene, Männer, Frauen und Kinder fielen in die Hände der Sieger. Der Verlust der Derwische bei Dongola und in der Verfolgung wurden auf 200 Mann geschätzt.

Nach der Einnahme Dongolas wurde die 2. Infanterie-Brigade mit 3 Eskadrons, 4 Kompagnien Kameelreitern und 1 Batterie in Marsch gesetzt, um Handak, Debbeh und Merowe zu besetzen, und diesen folgten bald noch 4 weitere Bataillone. Die übrigen Aegyptischen Truppen blieben in und bei Dongola, zu deren Gouverneur der Oberst Hunter ernannt wurde, oder auf der Etappenlinie, während die Britischen Truppen am 26. September von Dongola nach Kairo zurück auf Dampfern instradirt wurden.

Generalmajor Kitchener drückt sich in seinem Bericht über die Ergebnisse des Feldzuges folgendermaßen aus:

„Das Endergebniß dieser Operationen ist gewesen, daß den fortwährenden Raids und Angriffen der Derwische auf die Dörfer zwischen Assuan und Halfa ein Ende gemacht, daß eine Strecke von 450 Miles (über 700 km) des Nil-Thales, wovon 300 von größerer Fruchtbarkeit, dem Territorium Aegyptens einverleibt und daß, zu ihrer großen Freude, die große und leidende Bevölkerung der Provinz Dongola von der barbarischen und tyrannischen Herrschaft der wilden und fanatischen Baggaras befreit worden ist.

Diese Operationen haben auch gezeigt, daß die Truppen der Aegyptischen Armee im hohen Grade Zähigkeit und Tapferkeit besitzen, und dazu muß ich fügen, daß keine Fälle von Mangel an Mannszucht oder von Versäumung des Dienstes vorgekommen sind, ja, der gute Geist und der Schneid der Truppen unter schweren Umständen sind über alles Lob erhaben. Es ist öfters vorgekommen, daß Aegyptische Soldaten ihre Krankheit verhehlt haben und trotz schwerer Fußkrankheit ohne zu klagen mitmarschirt sind, um mit ihren Kameraden an einem bevorstehenden Gefecht theilzunehmen."

Die Kämpfe der Spanier gegen die Aufständischen auf Cuba. 1896.

Gegen Ende 1895 hatte der Spanische Oberbefehlshaber auf Cuba, Marschall Martinez Campos, sich entschlossen, um Enthebung vom Oberkommando zu bitten, weil die öffentliche Meinung im Mutterlande, durchaus unzufrieden mit den Ergebnissen der Kriegführung gegen die Aufständischen, immer dringender seine Entfernung verlangte (vergl. Jahresberichte 1895, S. 608).

Allerdings war die Lage auf der Insel zu jener Zeit auch eine überaus trübe. Die Spanischen Streitkräfte waren infolge der Methode des Marschalls, die Städte besetzt zu halten und aller Orten, soweit möglich, das Eigenthum der treugebliebenen Pflanzer zu schützen, verzettelt und zur Ausführung offensiver Operationen gegen die Insurgenten nur ganz unzureichende Kräfte vorhanden.

Digitized by Google

So kam es denn, daß diese in den ersten Tagen des Januar die Hauptstadt Havanna ernstlich durch Einschließung bedrohen konnten. Sie zerstörten die Eisenbahn zwischen Havanna und Batabano, unterbrachen die telegraphischen Verbindungen zwischen der Hauptstadt und den übrigen Landestheilen, steckten Ortschaften und Dörfer bis auf Sichtweite von der Stadt in Brand und verwüsteten die fruchtbare Umgegend meilenweit.

Wenn es nun den Rebellen auch nicht gelang, das von rund 20 000 Mann Linientruppen und einer großen Zahl von Freiwilligen besetzte Havanna zu nehmen, so gestaltete sich die Lage der Spanier durch die Fortschritte der Aufständischen in sämmtlichen Provinzen der Insel doch so kritisch, daß der Ministerrath in Madrid am 17. Januar einstimmig einen Systemwechsel in der Kriegführung beschloß, das Entlassungsgesuch des Marschalls Martinez Campos annahm und vorläufig den Generalen Marin und Pando den Oberbefehl übertrug.

Indessen wurde bereits am 19. Januar General Weyler, ein im Frieden wie im Kriege bewährter Soldat, zum Generalgouverneur ernannt. Derselbe erhielt unumschränkte Vollmachten, eine Verstärkung der Truppen um 25 Bataillone sowie die nöthigen Geldmittel zugesagt, um noch vor Beginn der Regenzeit im Monat Mai einen entscheidenden Feldzug gegen die Insurgenten führen zu können. Er schiffte sich am 24. Januar in Corunna ein und langte am 8. Februar in Havanna an.

General Weyler ist sozusagen ein Deutscher. Geboren als Sohn eines naturalisirten Deutschen und einer Aragonerin, trat er, 13 Jahre alt, als Zögling in die Infanterieschule von Toledo ein, kam von dort in die Generalstabsschule, aus der er als Lieutenant hervorging. Bereits zwei Jahre später wurde er als Hauptmann in die Cubanische Armee versetzt. Hier nahm er an den Kämpfen gegen die Aufständischen auf San Domingo theil, wo er sich derartig tüchtig zeigte, daß er in rascher Folge zum Oberst aufrückte. Im Kriege von 1868 bis 1878 auf Cuba zeichnete er sich abermals so aus, daß er 1871 eine Brigade erhielt, als deren Kommandeur es ihm im Laufe des Jahres 1872 in der Provinz Puerto Principe gelang, die Aufrührer gänzlich zu besiegen und diesen Landstrich zu unterwerfen. Im Juli 1873 kehrte Weyler nach Spanien zurück, nahm an der Unterdrückung des Karlistenaufstandes theil, wurde zum mariscal de campo und später zum Generalkapitän von Valencia befördert. Als im Dezember 1874 Alfons XII. zum König ausgerufen wurde, dankte Weyler ab, übernahm im Juli 1877 jedoch wieder eine Division und trug viel zur Beendigung des Karlistenkrieges bei. Mit 39 Jahren wurde er Generallieutenant und Generalkapitän der Kanarischen Inseln, in welcher Stellung er fünf Jahre lang verblieb, bis er, am 5. November 1883 nach den Balearen versetzt, 1886 mit der Generaldirektion des Sanitätswesens und der Militärverwaltung betraut und darauf zum Statthalter auf den Philippinen ernannt wurde, wo er $3\frac{1}{2}$ Jahre als solcher fungirte. Zuletzt war Weyler Generalkapitän des 4. Armeekorps in Barcelona; er ist 56 Jahre alt, fünf Jahre jünger als sein Vorgänger Marschall Martinez Campos.

Bei Uebergabe des Oberbefehls an General Marin hielt Martinez Campos eine Ansprache, worin er erklärte: er habe seine Pflicht erfüllt mit dem Bewußtsein, stets großmüthig gegen die Aufständischen gehandelt zu haben, allerdings habe er Mißerfolge gehabt, denn die Insurgenten seien in die Provinzen Havanna, Pinar del Rio und Matanzas eingedrungen. Die öffentliche Meinung habe seine Entlassung gefordert, er habe die Entscheidung der Regierung

Digitized by Google

Digitized by Google

anheimgestellt, die ihm aufgegeben, den Oberbefehl an General Marin abzugeben, welchem Befehl er hiermit nachkomme. General Marin sprach in seiner Erwiderung seine Hochachtung für den Marschall aus und fügte hinzu, die öffentliche Meinung werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Bei seiner Abreise von Havanna wurde Martinez Campos mit Zurufen begrüßt. Die persönliche Anerkennung, deren er sich innerhalb eines großen Theiles der Bevölkerung von Cuba erfreute, verblieb ihm trotz seiner Mißerfolge. Der Marschall faßte die Bekämpfung der Empörung von vornherein zu sehr als Politiker auf und vernachlässigte hierüber das Militärische. Er hoffte durch äußerste Milde gegen die Aufständischen die gewünschten Erfolge zu erzielen; der Lauf der Dinge hat gezeigt, wie falsch diese Methode war, die früher sich allerdings als zweckentsprechend erwiesen hatte. In Madrid war man gleichfalls von der Zwecklosigkeit der bisherigen Kriegführung überzeugt worden und bewies durch die Abberufung des Generalgouverneurs, daß man nunmehr zu einer anderen Methode überzugehen entschlossen war.

Inzwischen hatte sich unter dem Oberbefehl des Generals Marin bereits vor Ankunft des Generals Weyler die Lage auf Cuba etwas günstiger gestaltet. Am 15. Januar wurde der Insurgentenführer Maximo Gomez durch 1500 Reiter mit 4 Geschützen 15 km vor Havanna geschlagen und zurückgedrängt sowie in einem späteren Gefecht eine Abtheilung Aufständischer unter Castillo vor Cienfuegos vernichtet. Ebenso scheiterte vorläufig ein Versuch Antonio Maceos, sich der Stadt Pinar del Rio zu bemächtigen; er wurde mit großen Verlusten zurückgetrieben und seine Schaaren einstweilen zersprengt. Auch in der Provinz Matanzas fanden für die Spanier glückliche Gefechte statt.

Anfang Februar blieben die Spanier ebenfalls bei mehreren größeren und kleineren Zusammenstößen mit den Insurgentenbanden Sieger; von endgültigen Erfolgen konnte jedoch nach wie vor nicht die Rede sein, da die Aufständischen, wenn auch anscheinend zersprengt, ihrer alten Taktik folgend, in kürzester Frist an anderen Punkten wieder auftraten. Die Uebernahme des Oberbefehls seitens des neuen Generalgouverneurs Weyler, auf dessen Energie und Geschick man im Mutterlande so große Hoffnungen gesetzt hatte, veränderte die Lage im Großen und Ganzen jedoch in keiner Weise zu Gunsten der Spanier. Sein Versprechen, bis Ende März die Provinz Pinar del Rio von den Aufständischen zu säubern, konnte er nicht einlösen; wohl meldeten Spanische Blätter fast täglich neue Siege, die Truppen blieben aber trotzdem wie bisher nur in der Vertheidigung, und der einzige Erfolg, den General Weyler bis zum Eintritt der Regenzeit, Ende Mai, zu verzeichnen hatte, bestand darin, daß er die Vereinigung der beiden Hauptinsurgentenführer verhinderte.

Zu der Zeit bestanden die Spanischen Streitkräfte aus etwa 135 000 Mann regulärer Truppen und rund 40 000 Freiwilligen, die hauptsächlich aus den auf der Insel ansässigen Spaniern bestanden. Dieses Heer fand seine Verwendung theils als Besatzungen in den Hauptorten, in zerstreut stehenden Abtheilungen zum Schutze von Leben und Eigenthum der Pflanzer und als Deckungen von Verbindungslinien sowie zur Vertheidigung einer zweiten befestigten Linie trocha,*) die die Insel von Norden nach Süden in der Richtung Havanna—Mariel—Batabano durchquert. An dieser Linie standen etwa 20 000 Mann der besten Truppen auf Anrufweite vertheilt und es waren überall Verschanzungen zum

*) Marschall Martinez Campos hatte bereits eine befestigte Linie (trocha) zwischen Moron-Jucaro besetzt gehalten.

Digitized by Google

Schutze gegen feindliches Feuer, Gräben und Stacheldrahtzäune eingerichtet, wo ein Angriff zu erwarten stand. Den Oberbefehl über die Linie führte damals General Arolat, einer der tüchtigsten Offiziere von General Weylers Stabe. Der Zweck der genannten Vorsichtsmaßregeln war, dem Führer Antonio Maceo, der die Provinz Pinar del Rio besetzt hatte, den Rückzug nach Osten hin zu verlegen und seine Vereinigung mit den Streitkräften von Maximo Gomez, Calixto Garcia und anderen Häuptlingen zu verhindern.

Mittlerweile blieb Maceo mit seinen Truppen ruhig bei Pinar del Rio stehen, weitere Zufuhren an Munition aus den Vereinigten Staaten erwartend, während sich Maximo Gomez mit einer großen Streitmacht in der Nähe von Santa Clara befand, wo er eine etwa 6000 Mann starke Abtheilung, aus besten Leuten bestehend, zusammenstellte, mit der er auf Havanna marschirte, jedoch keine nennenswerthen Erfolge zu erzielen vermochte.

Nach Eintritt der Regenzeit beschloß der Kriegsrath in Havanna unter dem Vorsitze des Generals Weyler die Operationen auf das Nothwendigste einzuschränken und die Truppen bis zum Beginn der trockenen Jahreszeit in größeren Orten zu versammeln. Es war dies eine ganz unabweisbare Maßregel, da alle Verbindungen durch den Regen ungangbar geworden waren und die Krankheiten, namentlich das gelbe Fieber, in geradezu schreckenerregender Weise im Spanischen Heere zunahmen.*)

Bei Beginn der trockenen Jahreszeit gedachte General Weyler die Operationen gegen die Rebellen mit aller Energie wieder aufzunehmen, zu welchem Zwecke er neue Verstärkungen von der Spanischen Regierung erbat, die ihm auch solche in Höhe von rund 40 000 Mann für den Monat September in Aussicht stellte.

Während der Regenzeit kamen infolge des defensiven Verhaltens der Spanischen Truppen ernstere Zusammenstöße mit den Aufständischen nicht vor.

Ueber die damalige Lage auf der Insel äußerte sich der im August nach Spanien zurückgekehrte General Ochanda, von Februar bis August Generalstabschef des Generals Weyler, wie folgt:

*) Nach amtlichen Angaben hatte das Spanische Heer auf Cuba vom Beginn der Operationen bis Ende März 1896 314 Offiziere und 4892 Unteroffiziere und Mannschaften durch den Tod verloren. Dagegen sollen die Verluste der Aufständischen 63 Führer und 4275 Mann betragen haben. An Gefangenen haben die Spanier 561 gemacht; 682 Insurgenten hatten sich freiwillig ergeben.

Der Generalinspektor des Gesundheitswesens auf Cuba, de Losada, reichte dem Kriegsminister eine statistische Uebersicht ein, in der er die Verluste der Expedition von 1876 mit denjenigen vergleicht, welche die Spanischen Truppen 20 Jahre später, im Jahre 1896 erlitten haben, und zwar erstreckt sich dieser Vergleich auf einen Zeitraum, der die ersten vier Monate des Jahres umfaßt, ausgerechnet auf Tausend. Im Jahre 1876 wurden demnach verwundet im Januar 5 ‰, im Februar 4 ‰, im März 5 ‰, im April 4 ‰, 1896 im Januar 9 ‰, im Februar 9,5 ‰, im März 11,5 ‰ und im April 10,5 ‰. An gelbem Fieber erkrankten 1876: im Januar 1,15 ‰, im Februar 1,25 ‰, im März 1,25 ‰, im April 0,75 ‰, im Jahre 1896 dagegen im Januar 7,75 ‰, im Februar 6,75 ‰, im März 4 ‰ und im April 3,50 ‰. Die Sterblichkeit betrug 1876 0,72 ‰ gegen 1,10 ‰ im Jahre 1896. Die Vermehrung der Verwundetenziffer wird dem häufigeren Stattfinden von Gefechten sowohl als auch hauptsächlich der Vervollkommnung der Feuerwaffen zugeschrieben, während die weit häufigeren Erkrankungen an gelbem Fieber darin ihren Grund haben, daß den aus dem Mutterlande kommenden Truppen nicht die nöthige Zeit gelassen werden kann, sich an das ungesunde Klima auf der Insel Cuba zu gewöhnen, bevor sie den Anstrengungen und Strapazen des Feldzugslebens ausgesetzt werden. Die Zahl der übrigen Erkrankungen ist mit Rücksicht auf die Fortschritte, die seit 20 Jahren in der Heilkunde gemacht sind, bedeutend heruntergegangen; das Gleiche gilt in dieser Hinsicht auch von der Sterblichkeit.

Digitized by Google

„Obgleich sich die militärische Lage merklich verbessert hat, seitdem General Weyler den Oberbefehl führt, so sind doch die ihm zu Gebote stehenden militärischen Kräfte und finanziellen Mittel unzureichend, auch werden die im September ankommenden Verstärkungen von rund 40 000 Mann nicht genügen, es müssen vielmehr nächstens ebenso viele Mannschaften hinübergeschickt werden, um die Ordnung wieder herstellen zu können. Ebenso ist viel Geld erforderlich, da die Truppen seit April nicht bezahlt worden sind. Es fehlen ferner Pferde für die Kavallerie und Lastthiere für Transporte. Nichtsdestoweniger ist der Geist der Truppen ausgezeichnet, auch fangen dieselben an sich zu akklimatisiren, die Lazarethe sind gut eingerichtet. Es ist nicht geglückt, Freiwilligenkorps aus Negern zu errichten, Letztere bilden vielmehr das Hauptelement der Truppen der Aufständischen, welche zur Zeit 25 000 Mann Bewaffnete zählen, zu denen jedoch eine beträchtliche Anzahl nicht bewaffneter Leute tritt, die nach und nach, je nach Eintreffen der zahlreichen Expeditionen aus den Vereinigten Staaten, mit Gewehren und Munition versehen werden. Unsere Flotte ist nicht im Stande, die ausgedehnten Küsten der Insel zu bewachen, und wird durch internationale Rücksichten in ihrer Thätigkeit gehemmt. In gleicher Weise wird General Weyler sowohl in militärischer als politischer Hinsicht an thatkräftigem Handeln gehindert. Die Hauptsache, um die es sich handelt, die Einschließung und Unterwerfung des Anführers Antonio Maceo in der Provinz Pinar del Rio, wird General Weyler gleich nach Eintreffen der Verstärkungen im September zur Ausführung zu bringen suchen. Es ist wahrscheinlich, daß Maceo versuchen wird, die mit 13 000 Mann besetzte Linie Batabano—Mariel zu forciren, wenn er sich nicht dazu entschließt, auf dem Seewege davonzugehen und seine Tausende von Negersoldaten, die den Kern des Aufstandes bilden, zu verlassen."

Inzwischen setzten die Aufständischen, an das mörderische Klima gewöhnt, ihre Räubereien fort, dynamitirten Eisenbahnzüge, sengten und mordeten auf dem platten Lande, so daß die fruchtbare Vuelta abajo im Westen der Insel bis in die Nähe der Hauptstadt einer Wüste glich. Die Stärke der Insurgenten betrug rund 44 000 Mann Bewaffnete, daneben aber noch mindestens 250 000 weitere Separatisten, die, wenn auch unbewaffnet, auf den Pflanzungen ꝛc. wohnen, den Rebellen mit allen möglichen Mitteln helfen und die Spanischen Truppen durch Verrath zu schädigen suchen.

Ende August begann die Einschiffung der dem General Weyler zugesagten Verstärkungstruppen. Im Ganzen wurden für Cuba bestimmt:

1. Infanterie: 134 Kompagnien in einer Stärke von zusammen 670 Offizieren und 34 420 Mann. Außerdem 804 Mann zur Ausfüllung entstandener Lücken. 2. Kavallerie: 6 Offiziere und 456 Reiter als Ersatzmannschaften für die auf der Insel bereits befindlichen Eskadrons. 3. Artillerie: Das 5., 7., 8. und 9. Fußartillerie-Bataillon, jede Kompagnie 5 Offiziere und 200 Unteroffiziere und Mannschaften stark. Außerdem stellten die Gebirgsartillerie-Regimenter zusammen 160 Kanoniere, die fahrenden Feldartillerie-Regimenter 292 Kanoniere nebst einigen Offizieren als Ersatzmannschaften für die auf Cuba stehenden Batterien. Die Gesammtzahl der einzuschiffenden Artilleristen betrug 30 Offiziere und 1252 Mann. 4. Genie: Die Genie-Truppentheile bildeten 4 Kompagnien Sappeurmineure, 2 Kompagnien Eisenbahnarbeiter, 1 optische Telegraphen-Kompagnie und 1 Elektriker-Kompagnie, im Ganzen 8 Kompagnien; Stärke einschließlich einiger Ersatzmannschaften, 52 Offiziere und 1539 Unteroffiziere und Mannschaften. Die verschiedenen Dienstzweige stellten zusammen 264 Mann für das Expeditionskorps.

Digitized by Google

Bis Ende September waren bereits 35 000 Mann auf Cuba gelandet, und General Weyler gedachte nun energisch die Säuberung der Provinz Pinar del Rio von Insurgenten in die Hand zu nehmen. Die bedenkliche Lage im Osten der Insel zwang ihn jedoch, einen Theil der Truppen nach Santiago und anderen größeren Plätzen auszusenden sowie die trocha*) Jucaro-Moron mit 12 000 Mann zu verstärken.

Um den Spanischen Kolonnen größere Schnelligkeit in ihren Bewegungen zu verleihen und dadurch die Operationen derselben wirksamer zu gestalten, ließ General Weyler Infanteristen mit den den Insurgentenbanden abgenommenen brauchbaren Pferden beritten machen. Diese berittene Infanterie sollte auch namentlich die Kavallerie in der Verfolgung der Rebellen unterstützen oder zu Ueberraschungen derselben Verwendung finden, da die zwischen den Kavallerie-Regimentern „Königin" und „Pizarro" und den Aufständischen stattgefundenen Scharmützel und Gefechte gezeigt hatten, wie nothwendig es sei, unterstützt durch Infanteriefeuer, schnell und überraschend aufzutreten. Es sollte diese berittene Infanterie nicht nur der Kavallerie überallhin folgen, sondern auch Unternehmungen auf eigene Faust ausführen.

Ferner ordnete der Oberbefehlshaber an, daß alle auf dem platten Lande wohnenden Grundbesitzer innerhalb kurzer Frist sich in die befestigten Ortschaften zurückzuziehen hätten, widrigenfalls sie als Aufrührer betrachtet und abgeurtheilt würden; auch untersagte er den Transport von Lebensmitteln von einer Ortschaft zur anderen ohne Erlaubniß der Behörden. Den Besitzern von Vieh wurde aufgegeben, Letzteres in die Nähe der befestigten Ortschaften in hierzu bestimmte bewachte Geländeabschnitte zu treiben, wo es vor Wegnahme durch die Insurgenten gesichert war. Auf den Zuckerrohrpflanzungen und in den Zuckerfabriken wurden alle Arbeiten verboten, desgleichen auf den Tabakspflanzungen, sowie die Ausfuhr von Tabak untersagt. Durch diese harten Maßregeln wurde verhindert, daß die Pflanzer freiwillig oder gezwungen die Rebellen mittels Abgabe von Lebensmitteln ꝛc. unterstützten.

Mittlerweile war der Angriff gegen die Insurgenten in der Provinz Pinar del Rio eingeleitet worden. Hier kam es am 1. und 2. Oktober zu größeren Zusammenstößen, bei denen die Spanier zum ersten Male mit Geschützen versehenen Gegnern gegenüberstanden. Die Insurgenten hatten die während der Regenzeit eingetretene Waffenruhe gut benutzt und große Sendungen von Munition und Gewehren nebst einigen Geschützen aus den Vereinigten Staaten erhalten. Unter den Geschützen soll sich auch eine Dynamitkanone befunden und den Insurgenten gute Dienste geleistet haben. Dies Geschütz, in Newyork gebaut, wurde von Emanuel Ramos, Lieutenant der Nordamerikanischen Miliz, Maceo persönlich überbracht. Nach dem Bericht des Lieutenants Ramos, der zwei Gefechte zwischen Spaniern und Maceo's Truppen auf Seiten der letzteren mitmachte, haben die Geschosse dieser Kanone geradezu fürchterliche Wirkungen gehabt, indem sie bei der Explosion auf eine Entfernung von 100 Yards und mehr jedes lebende Wesen zerschmetterten. Im ersten Gefecht wurden durch einen Schuß 30 Spanier getödtet und zwei Geschütze zertrümmert, worauf die Spanier flohen. Im zweiten Gefecht, in welchem 12 000 Spanier 5000 Cubanern gegenübergestanden haben sollen, gab das Dynamitgeschütz sieben Schuß ab, die 150 Mann tödteten, viele Leute verwundeten und das Gefecht zu Gunsten der Aufständischen entschieden.

*) Befestigte Linie; siehe Anm. S. 554.

Digitized by Google

Während die Spanier die trocha Mariel—Batabano befestigten, hatte sich Maceo in den Bergen der Provinz Pinar del Rio eine förmliche Stadt erbaut. Große Proviantmagazine und Gebäude für alle Bedürfnisse des Krieges waren angelegt worden, Truppen wurden hier einexerzirt und alle Vorbereitungen getroffen, um die trocha zu durchbrechen und so eine Vereinigung der Streitkräfte der Insurgenten zu erreichen. Zu diesem Zwecke hatte Maceo seine Truppen Ende November, in kleinere Abtheilungen eingetheilt, gegen die trocha vorrücken lassen. Am 3. Dezember waren er und zwei andere Führer Miro Diaz und Francisco Gomez bei einer Erkundung der Spanischen Stellung so nahe gekommen, daß sie von einem Posten angerufen wurden, worauf sie sich wieder zurückzogen. Am 4. Dezember tranken die Führer beim Mittagsessen auf das Durchbrechen der trocha und setzten sich darauf in Marsch. Bevor jedoch das Signal zum Aufbruch gegeben werden konnte, wurde das Herannahen einer Truppenabtheilung gemeldet, die Maceo zuerst für Insurgenten hielt, die sich jedoch bald als eine feindliche erwies. Nachdem sich Maceo über die Lage orientirt hatte, ließ er seine Truppen eine halbkreisförmige Aufstellung nehmen, um die Spanier einzuschließen. In der That begannen diese auch unter Führung des Majors Cirujeda in den Halbkreis hineinzumarschiren, das Gefecht schien sich hierdurch für die Insurgenten günstig zu gestalten, und Maceo, der im Centrum befehligte, rief gerade aus: „Es geht sehr gut", als er, tödlich getroffen, fiel. Nun war kein Halten mehr, die Aufständischen flohen bis auf den Führer Gomez und einen Arzt Dr. Certucha, welche den Leichnam Maceos in eine in der Nähe befindliche Hütte brachten, bei welcher Gelegenheit der Führer Gomez gleichfalls seinen Tod fand.

Mit Antonio Maceo war der tüchtigste und energischste Führer der Insurgenten gefallen. Bereits im Cubanischen Rebellionskriege der Jahre 1868 bis 1878 hatte er sich als General bewährt und zuletzt allein gegen die Spanier gekämpft, bis er endlich, durch Hunger gezwungen, seinen Frieden mit Martinez Campos schloß und nach Jamaica in die Verbannung ging. Von dort siedelte er nach den Vereinigten Staaten über, wo er in der Kadettenschule zu West Point Dienste als Stallknecht annahm. Hier beobachtete er täglich das Exerziren auf dem Uebungsfelde, studirte die Regeln militärischer Disziplin und Bücher militärischer Taktik, um sich militärisch auszubilden.

Als er genug gesehen und gehört hatte, ging er nach Costa Rica, wohin sich Viele seiner Getreuen geflüchtet hatten, hielt hier Vorlesungen, übte militärischen Drill und exerzirte sogar Kavallerieabtheilungen ein, da er den Gedanken an die Befreiung seiner Heimath vom Spanischen Joch nie aufgab. Im Jahre 1888 hielt er bereits die Zeit gekommen, die Cubaner wiederum gegen Spanien aufzuwiegeln; die Spanier aber, die ihn nie aus dem Auge verloren hatten, vereitelten seine Absicht, und eben auf Cuba gelandet, mußte er schleunigst wieder nach Costa Rica flüchten. Endlich erhielt er im Februar 1895 die Nachricht, daß die Empörung ausgebrochen sei, und am 30. März landete er mit seinem Bruder José und einer Anzahl Anhänger bei Baracoa auf der Insel Cuba.

Von den Spaniern verfolgt, stieß er nach vielen Kämpfen und Fährlichkeiten auf eine größere Insurgentenschaar unter Führung des Chefs Rabi, übernahm den Oberbefehl und organisirte in wenigen Wochen eine Truppe von über 1000 Mann, die den Kern jenes Rebellenheeres bildeten, das den Spaniern seit zwei Jahren so ungeheure Verluste zugefügt hat. In raschem Siegeslauf trieb er die Truppen des Marschalls Martinez Campos vor sich her, vernichtete dessen Heer bei Bayamo, wo der Marschall selbst nur mit genauer Noth der Gefangen-

Digitized by Google

schaft entging, und überschritt den Canto-Fluß. Später schlug Maceo den General Valdez bei Holguin, weiter westlich den General Echague, durchbrach die trocha Jucaro-Moron, bedrohte, wie wir gesehen haben, Havanna und erreichte endlich Pinar del Rio.

Mit dem Tode Maceos hoffte ganz Spanien, daß dem Aufstande auf Cuba das Rückgrat gebrochen sei, zumal auch der zweite bedeutende Rebellenführer Maximo Gomez, wie die Zeitungen meldeten, die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes einsehend, sich nach Amerika gewandt haben sollte.

Wie sich die Dinge auf Cuba im Laufe des nächsten Jahres wenden werden, „quien sabe",*) um mit dem Spanier zu reden. Zu wünschen wäre es Spanien wohl, daß es endlich aus diesen Kämpfen als Sieger hervorgehen möge. Es hat so große Opfer an Geld und Leuten für die Erhaltung der Kolonie gebracht, und zwar in freudig patriotischer Begeisterung, die Hoch und Niedrig, Alt und Jung in gleichem Maße beseelt, daß wahrlich manche Nation sich daran ein Beispiel nehmen könnte.

40 Generale, 664 Stabsoffiziere, 6185 Subalternoffiziere und 179174 Unteroffiziere und Mannschaften sind nach Cuba geschickt worden, von denen 1 General, 6 Stabsoffiziere, 55 Subalternoffiziere und 1130 Unteroffiziere und Soldaten vor dem Feinde fielen. 6 Stabs-, 52 Subalternoffiziere und 577 Unteroffiziere und Mannschaften starben infolge Verwundung, 1 General, 30 Stabsoffiziere, 287 Subalternoffiziere und 10 475 Unteroffiziere und Soldaten erlagen dem gelben Fieber, 2 Generale, 24 Stabs-, 89 Subalternoffiziere und über 10 000 Unteroffiziere und Mannschaften anderen Krankheiten. Die Verluste der Insurgenten sollen im Ganzen ebenfalls über 20 000 Mann betragen haben. L.

Die Kämpfe der Spanier auf den Philippinen. 1896.

Die im Spanischen Besitz befindliche Inselgruppe „Philippinen" ist die nordwestlichste des Malayischen Archipels. Sie umfaßt mehr als tausend größere und kleinere Inseln, die, zwischen dem 5. und 21. Grad nördlicher Breite und dem 117. und 127. Grad östlicher Länge belegen, einen Flächenraum von rund 296 200 qkm einnehmen und von etwa 6 250 000 Einwohnern, darunter nur 2000 bis 2500 Spanier und andere Europäer nebst 5000 Kreolen und 25 000 Mischlingen, bewohnt sind.

Die Regierungsgeschäfte leitet ein Militärgouverneur, General-Capitan, der seinen Sitz auf der größten Insel der Philippinen (Luzon), in der Hauptstadt Manila hat. Außerdem befinden sich noch militärische Besatzungen auf den Inseln Mindanao, Visayas, Jolo und Paragua. Im Ganzen standen nach dem Annuario militar de España für 1896, abgeschlossen am 1. Januar 1896, auf den Philippinen: 731 Offiziere, 144 Beamte mit Offizierrang, 14 Geistliche und 18 453 Mann einschließlich Guardia civil (135 Offiziere und 3593 Mann); daneben noch Carabineros (16 Offiziere und 422 Mann).

Die Truppen, unter denen sich über 9000 eingeborene Mannschaften befinden, bestehen aus 7 Infanterie-Regimentern, 1 Eskadron Kavallerie, 1 Artillerie-

*) „Wer weiß", eine von den Spaniern sehr häufig gebrauchte Redensart.

Digitized by Google

Regiment, 1 Kompagnie Marineartillerie, 1 Handwerker-Kompagnie, 1 Ingenieur-Bataillon, 1 Sanitäts-Brigade, 1 Disziplinar-Bataillon, 3 Tercios Guardia civil und 3 Kompagnien Carabineros.

Erwägt man, daß sich diese Streitkräfte auf fünf große Inseln mit einem Flächeninhalt von über 220 000 qkm vertheilen und eine aufrührerische Bevölkerung von 6 000 000 wilder Malayischer Stämme im Zaume zu halten haben, so ist es begreiflich, daß die Spanische Oberhoheit sich eigentlich nur auf die Küsten der Inseln erstreckt, während sich die Eingeborenen in dem gebirgigen, schwer zugänglichen Innern der Inseln unter ihren Häuptlingen vollständiger Unabhängigkeit erfreuen und von Zeit zu Zeit kriegerische Operationen gegen die Spanischen Garnisonen, die zum Theil in kleinen Forts untergebracht sind, unternehmen.

Ein solcher Kriegszug der Malayischen Stämme auf Mindanao hatte zuletzt in den Jahren 1894 und 1895 (vergl. „Jahresberichte", XXI. und XXII. Band) dem Gouverneur Generalkapitän Blanco viel zu schaffen gemacht. Es konnten die aufrührerischen Häuptlinge erst unter Aufbietung einer verhältnißmäßig starken, reichlich mit Artillerie ausgestatteten Truppenabtheilung, die vom General Blanco persönlich geführt wurde, nach fast zweijährigen blutigen Kämpfen in das Innere der Insel zurückgetrieben werden. In der Entscheidungsschlacht bei Marahuit allein, März 1895, verloren die Spanier nach eigenen Angaben 250 Mann an Todten und Verwundeten; ein Beweis, daß die Malayen als Gegner nicht zu unterschätzen sind.

Als die Ruhe auf Mindanao wiederhergestellt war, kehrte der Gouverneur nach Manila zurück, konnte sich aber nicht lange geordneter Zustände erfreuen, denn bereits im Sommer 1896 erhielt er durch die Geistlichkeit Kenntniß von einer weitverzweigten Verschwörung auf Luzon, die den Zweck hatte, die Philippinen mit Waffengewalt vom Mutterlande loszutrennen. Die Ursachen des Aufstandes waren dieselben wie in Cuba: die Spanischen Beamten ziehen die Besitzenden aus, namentlich aber sollen dies die in großer Zahl dort vorhandenen geistlichen Orden thun, die sich oft nur allzu gut zu bereichern wissen, dagegen geschieht nichts für Handel und Wandel; Presse und Telegraph wie Postverwaltung stehen unter strengster Aufsicht der Regierung ꝛc. Daher sind denn auch alle von dort kommenden Nachrichten, die den Spaniern zum weitaus größten Theile günstig lauten, nur mit Vorsicht aufzunehmen.

Um die Verschwörung womöglich im Keime zu ersticken, ließ General Blanco mehrere Tausend Personen, die verdächtig erschienen, verhaften und von diesen 22, deren Schuld als erwiesen angesehen wurde, standrechtlich erschießen; der Rest wurde wieder in Freiheit gesetzt. Im Uebrigen sah er jedoch die Sachlage nicht ernst genug an und berichtete, als Anfang September die Verschwörung in offene Empörung ausartete, an die Madrider Regierung, daß er nur 1000 Mann Verstärkung bedürfe, um dem Aufstande ein Ende zu bereiten.

Indessen hatte der Erzbischof von Manila den Ernst der Lage weit richtiger und ernster beurtheilt und die Regierung in Madrid auf die Gefährlichkeit derselben aufmerksam gemacht, worauf jene den Stellvertreter Blancos, General Echaluce, zur persönlichen Berichterstattung nach Madrid berief, während gleichzeitig zwei Jäger-Bataillone (2600 Mann) mittels Kriegsdampfer nach Manila abgeschickt wurden, wo sie Anfang November eintrafen.

Mittlerweile hatten sich in der Provinz Cavite große Schaaren von Aufständischen gesammelt, welche die Hauptstadt Manila bedrohten, sich jedoch nach einem blutigen Zusammenstoß mit den Königlichen Truppen in das unzugäng-

Digitized by Google

liche Gebirgsgelände zurückzogen; desgleichen wurde eine etwa 500 Mann starke Bande bei Bacoor geschlagen, in den Ortschaften der Provinz Manila sowie in den angrenzenden Distrikten Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, auch sonstige kleinere Kämpfe mit den Insurgenten glücklich ausgefochten.

Trotz dieser Erfolge wurde die Lage der Spanier immer gefährlicher, da sich die Zahl der Aufständischen täglich vermehrte. Die auf der Insel verzettelten Streitkräfte wurden daher nach der Hauptstadt beordert; auch die Garnisonen von Mindanao, soweit möglich, herangezogen. Bis zum 24. Oktober hatten nur etwa 800 Mann in Manila gestanden und herrschte dort bis zur Ankunft von Verstärkungen Anfang November eine wahre Panik, da die Separatisten in Stärke von 25000 bis 30 000 Mann, von denen allerdings nur die Hälfte mit Gewehren aller Systeme bewaffnet gewesen sein soll, vor den Thoren der Stadt standen. Die Spanier beschränkten sich denn hier*) auch auf die Defensive und auf die Beschießung der Insurgenten bei Bacoor, Cavite viejo und Novaleta durch das Kriegsschiff „Castilla“ und die dort stationirten Kanonenboote. Der Kreuzer „Reina Christina“ wurde nach Subig, einem Hafen nördlich von Manila, entsendet, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken. Einer Bitte des Erzbischofs, eine oder zwei Kompagnien Truppen zur Niederhaltung einer dort drohenden Empörung in die nördlichen Provinzen zu schicken, konnte der Generalgouverneur nicht Folge leisten, da er bei der kritischen Lage (Ende November) in Manila keine Truppen entbehren konnte.

Zu jener Zeit standen in Manila etwa 4000 bis 5000 Mann Spanischer und etwa 2000 bis 3000 Mann eingeborener Truppen, welche für sicher gehalten wurden, da sie dem Stamme der Vysaias angehörten, während die Rebellen Tagalen sind. Im Allgemeinen haben sich die eingeborenen Truppen als recht unsicher erwiesen, und sind häufig ganze Abtheilungen mit Sack und Pack zu den Separatisten übergegangen.

Wenn nun auch, wie wir gesehen haben, die Lage der Spanier in der Hauptstadt selbst keineswegs eine rosige war, so hatten doch die auf Luzon operirenden Spanischen Kolonnen unter den Generalen Aguirre und Rios nicht unwesentliche Erfolge erzielt. Ersterer war mit 2000 Mann gegen die von Insurgenten besetzte Stadt Talisay in der Provinz Cavite vorgegangen und hatte dieselbe nach kurzem Widerstande am 11. November genommen, während General Rios am 8. November mit etwa 2500 Mann die Stellung der Separatisten bei Novaleta und Cavite viejo angegriffen, die Befestigungen bei Biwecayon genommen und durch eine Abtheilung unter Oberst Marima den festen Thurm bei Cavite viejo, dessen Besatzung, 40 Mann stark, sich $1^1/_2$ Tage lang gegen 4000 Insurgenten hielt, entsetzt hatte.

Die Generale Aguirre und Rios hatten nun, nachdem die Landenge von Novaleta freigemacht war, die Absicht, das Hauptquartier der Rebellen, das feste Kloster Imus in der Provinz Cavite, anzugreifen, mußten aber wegen Mangel an Geschütz dieses Unternehmen aufgeben. General Rios scheint vorläufig in den genommenen Stellungen stehengeblieben zu sein, wogegen die Kolonne des Generals Aguirre der stark bedrohten Stadt Santa Cruz, der Hauptstadt der Provinz Lagunas am Bay-See, Hülfe bringen mußte. Von dort aus wurde die Stadt Pagsanjan eingenommen und die Ufer des Bay-Sees von Aufständischen gesäubert.

*) Vergl. Berichte des Kommandanten S. M. S. „Arkona“ Korvettenkapitän Becker vom 25. November und 1. Dezember 1896, „Marine-Rundschau“, Februar 1897.

Digitized by Google

Anfang Dezember landete der neue Generalgouverneur Polavidja,*) der zum Nachfolger des Generals Blanco ernannt worden war, in Manila. An Bord des Kreuzers Alfonso XIII., der ihn hinüberbrachte, befanden sich unter ihm noch vier Generale mit ihren Stäben und 1500 Mann Infanterie nebst vielen Offizieren aller Waffengattungen, Geschützen und Kriegsmaterial.

Weitere Verstärkungen wurden noch im Dezember erwartet, nach deren Eintreffen die Lage der Hauptstadt Manila gesicherter erschien.

Auf den übrigen Theilen der Philippinen stand die Sache der Spanier dagegen Mitte Dezember nach Nachrichten der „Kölnischen Zeitung" sehr übel. Die eingeborenen Truppen fingen an, in größeren Gruppen zu desertiren; so verschwanden in der Provinz Bulacan in zwei Tagen 170 Mann mit Waffen und Munition. In San José machten 75 Mann der Garnison ihre Vorgesetzten nieder und gingen ebenfalls zum Feinde über. Die Offiziere sollen daher die Entwaffnung der einheimischen Truppen befürworten. Auch zahlreiche Mannschaften der bisher für besonders zuverlässig gehaltenen Guardia civil sollen zum Feinde übergehen; auf Mindanao meuterte die 3. Kompagnie des Straf-Bataillons und tödtete sieben Spanische Offiziere und Sergeanten ꝛc.

Die kriegerischen Unternehmungen der Spanier haben sich im Laufe des Dezembers, mit Ausnahme weniger umfangreicher Gefechte in den Librel-Bergen, bei Bulacan ꝛc., wohl größtentheils auf das Festhalten der eingenommenen Stellungen beschränkt, wenigstens ist über das Stattfinden bedeutenderer Kämpfe in jenem Zeitraum nichts bekannt geworden. Die Landenge von Novaleta scheint sich wieder im Besitz der Aufständischen zu befinden, denn alle Berichte bestätigen, daß sich Letztere dort so außerordentlich verschanzt haben, daß die Einnahme derselben den Spaniern nur unter großen Opfern möglich sein wird. Ein Telegramm vom 14. Januar 1897 aus Manila meldet denn auch, daß General Polavieja emsig thätig sei an der Beendigung der Rüstungen zum Angriff auf die Stellungen bei Cavite, an welchem die Kriegsschiffe von der Seeseite aus mitzuwirken haben.

Neueren Nachrichten zufolge hat sich der Aufstand von Manila aus auch auf die zur Inselgruppe der Philippinen gehörigen Sulu-Inseln erstreckt, ebenso haben Deportirte auf den Mariannen-Inseln gemeutert ꝛc. Wenn es so weitergeht, wird die Rebellion gegen die Spanier an allen Ecken und Enden der Philippinen losbrechen und auch hier das Mutterland zur Erhaltung der werthvollen Kolonie ähnliche außerordentliche Anstrengungen machen müssen wie auf Cuba.

Ueber die Organisation der Aufständischen auf Luzon veröffentlicht der Madrider „Heraldo" einige Einzelheiten. Danach haben Letztere die Provinz in verschiedene Bezirke eingetheilt, von denen der erste Imus, Cavite viejo und Bacoor umfaßt; ein Mestize, Edilberto Evangelisté, der sich in Belgien zum Ingenieur ausgebildet hat, leitet dort die Befestigungs- und Schanzarbeiten. Aus den südlich von Imus liegenden Ortschaften ist ein zweiter Bezirk gebildet, dem ein Eingeborener Namens Viktor vorsteht. Ein dritter Bezirk erstreckt sich an der Westküste entlang; in demselben liegen Novaleta, San Francisco ꝛc. Als höchster Chef fungirt Andreas Bonifacio, welcher in San Francisco residirt. Die Kriegskasse soll gut dotirt sein. Die Truppen erhalten einen Tagessold von

*) General Blanco wurde am 21. Oktober durch einen Ministerrath seiner Stellung enthoben, weil man ihn für nicht energisch genug hielt und über sein den Aufständischen gegenüber befolgtes System unter den Spaniern in Manila große Erbitterung herrschte.

Digitized by Google

einem halben Peso nebst einer Ration Reis. Nach Hongkong sollen größere Summen geschickt sein, um Gewehre anzukaufen.

Seit dem Beginn des Aufstandes wurden von Spanien an Truppen bis zum 26. Dezember 24 540 Mann nach Manila geschickt. Die Spanischen Truppen hatten bisher 170 Todte und 450 Verwundete; die Aufständischen sollen dagegen allein 7100 Todte verloren haben. L.

Die Wirren in der Türkei. 1896.

Auf eine nähere Darstellung der Kämpfe, welche während des Berichtsjahres im Bereiche der Türkei stattgefunden haben, ist verzichtet worden, da diese, welche zum großen Theil nur den Charakter von Metzeleien tragen, nur ein geringes militärisches Interesse bieten und auch besser im Zusammenhange mit den bedeutenderen Ereignissen zu schildern sind, welche im Beginn des Jahres 1897 stattgefunden haben bezw. sich vorzubereiten scheinen.

Es schien aber angezeigt, schon jetzt eine kurze Darstellung der Türkischen Maßnahmen zu geben über die durchgeführten Mobilmachungen der Redifftruppen und die Konzentrirung von Linientruppen zur Niederdrückung der Aufstände bezw. Bandenumtriebe. Ueber sonstige Vertheidigungsmaßnahmen der Türkei siehe auch S. 289 und S. 415.

a. Kreta.

Nach der von der Epitropie am 17. Mai ergriffenen Offensive und der Schlappe, welche zuerst $1^1/_2$ und sodann $3^1/_2$ zur Befreiung der von den Aufständischen umzingelten Garnison von Vamos dirigirte Bataillone erlitten, beschloß die Pforte am 21. Mai, zur Unterdrückung des Aufstandes 16 Bataillone nach Kreta zu schicken und weitere 8 Bataillone zum Nachschub in Bereitschaft zu stellen. Die 16 Bataillone wurden größtentheils dem dritten Korpsbereich entnommen, und zwar von Salonichi 4 Nizam- (Linien-) Bataillone, aus dem in Kleinasien gelegenen Ergänzungsterritorium des 3. Korps die Redif-Brigade Nr. 24 „Aidin" mit 8 Bataillonen; die restlichen 4 Bataillone wurden dem fünften Korpsbereich, und zwar den in Zeitun und Marasch gelegenen Truppen entnommen. Die Redif-Brigade Nr. 24 ist sieben Tage nach Erlassung der Mobilmachungsordre nach Kreta abgegangen. Als Reserve wurde die Kleinasiatische Redif-Brigade Nr. 22 „Denizli" des 3. Korps mobil gemacht, welche in voller Marschbereitschaft belassen wurde, aber nicht zur Absendung kam. Anfang Juni bestand die Besatzung von Kreta aus 34 Infanterie-Bataillonen, 4 Batterien und 2 Eskadrons. Dazu kam die Gendarmerie, und zwar 21 Kompagnien zu Fuß mit rund 1700 und ein Detachement zu Pferde mit rund 80 Mann.

Von den 34 Bataillonen, welche während des Aufstandes auf der Insel Kreta in Verwendung waren, wurden 17 Kleinasiatische Redif-Bataillone Anfang November in ihre Heimath befördert. Es verblieben somit auf der Insel 17 Bataillone, und zwar die frühere Besatzung in der Stärke von 12 Bataillonen, 4 Bataillonen vom 3. (Saloniker) und 1 Bataillon vom 1. (Konstantinopler) Korps.

Vor Wiederausbruch des Aufstandes Winter 1897 ist das eine Bataillon des 1. Ordu nach Smyrna abgegangen. Die bereits in Marschbereitschaft stehenden vier Bataillone des 3. Ordu mußten dagegen auf der Insel zurückbleiben.

Digitized by Google

b. Hauran.

Anfang Juni sind neue Unruhen in Hauran ausgebrochen, und mußte die aus sieben Bataillonen, einer Batterie und einem Kavallerie-Regiment bestehende Besatzung in der Umgebung des Hauran-Gebirges zur Niederdrückung des Aufstandes bedeutend verstärkt werden. Die Verstärkungen wurden folgenden Korpsbereichen entnommen: Aus dem 2. Korps (Adrianopel) das Kleinasiatische Redif-Regiment „Karahissar“ und die Bataillone „Uschak“ und „Sparta“, zusammen sechs Bataillone; aus dem 3. Korps (Saloniki) die Kleinasiatische Redif-Brigade Nr. 22 „Denizli“, welche, für Kreta mobil gemacht, zur Nachsendung in Reserve stand und bereits zwei Bataillone nach der Insel sandte, mit dem Rest von sechs Bataillonen; aus dem 5. Korps (Damaskus) die Redif-Brigade Nr. 18 „Akka“ mit acht Bataillonen, das Redif-Regiment „Hama“ mit vier Bataillonen und „Balbeck“ mit drei Bataillonen. Zusammen also 27 Redif-Bataillone.

Die infolge der Strapazen und der vielen Krankheiten sehr reduzirten Nizam-Bataillone (bei manchen sank der Stand bis auf 50 Prozent) mußten Ende des Berichtsjahres und Anfang Januar 1897 durch Tertib sani- (zweite Ausbildungsklasse) Mannschaft der Brigaden Tripolis (Syrien), Akka und Jeruzalem (Nr. 34 bis 36) verstärkt werden. Auch die Redif-Bataillone erhielten zeitweise Verstärkungen. Die Entlassung bezw. Heimsendung der Redif-Bataillone zur Demobilmachung begann, nachdem man auf die Pazifizirung des Gebirges von Hauran verzichtete, Mitte März 1897.

c. Kurden, Armenier.

Um die unbotmäßigen Kurden-Stämme im Gebiet von Enghin (Vilajet Karput), den Stamm Bihsar (Distrikt Gentsch, Vilajet Bitlis) und den Stamm Haidaranli (Vilajet Musch), im Zaum halten zu können, mußten im 9. Korpsbereich Anfang Juli zwölf Redif-Bataillone mobil gemacht werden.

Zur Unterdrückung der Unruhen in Van Ende September wurden die nächsten vier Redif-Bataillone vorübergehend (auf drei Wochen) einberufen und mit fünf Nizam-Bataillonen und einem Kavallerie-Regiment in Van konzentrirt.

Zur Verstärkung der Garnison Konstantinopel anläßlich der am 26. August durch den Angriff der Armenier auf die Ottomanbank begonnenen und durch die sodann auf eine Mot d'ordre von Jildiz folgenden Abschlachtungen schuldiger und unschuldiger, d. h. an der Bewegung betheiligter und unbetheiligter Armenier durch die mohammedanische Bevölkerung wurden am 30. September zwei mobile Redif-Bataillone des 2. Korps von Adrianopel herbeigezogen, deren Ansehen und Haltung recht gut war.

d. Macedonien.

Anfang Juli wurden angeblich zu Uebungszwecken, in Wirklichkeit jedoch als Vorsichtsmaßregel gegen eine zu befürchtende Bulgarische Bewegung in Macedonien zwölf Redif-Bataillone des 3. Korps mobil gemacht und nach Palanka, Kumanova, Kratova je ein Bataillon und nach Stromdscha (Malesch Planina) und Serres je vier Bataillone dislozirt. Als dann Ende Juli die Griechischen Bandenumtriebe ihren Anfang nahmen, wurden vier Redif-Bataillone an die Griechische Grenze verlegt. In den von etwaigen Umtrieben der Bulgarischen Banden gefährdeten Rayons von Ueskuep, Strumitza, Serres bis zur Bulgarischen Grenze verblieben sodann 17 Nizam-, 8 Redif-Bataillone, 10 Batterien und 14 Eskadrons. Die Nizams standen in erster Linie; die Redifs bildeten die

Digitized by Google

Reserve. Die ganze Bewegung trug jedoch im Berichtsjahre keinen gefährlichen Charakter; die wenigen und kleinen Banden wurden sofort aufgerieben und zerstreut.

Einen viel ernsteren Charakter trugen die Ende Juli von der Griechischen Grenze aus begonnenen Umtriebe Griechischer Banden, die bis Monastir und bis zur Bahnlinie Salonik—Monastir hinaufreichten und in dem längst des Crua-Flusses liegenden Urwalde Murihofo einen letzten Schlupfwinkel fanden. Zur Unterdrückung derselben wurden von der Brigade Janina sechs Redif-Bataillone mobil gemacht. Von den früher erwähnten zwölf Redif-Bataillonen wurden, wie bereits gesagt, vier Bataillone und vom Norden des Korpsbereiches Linientruppen herangezogen. Am 5. August standen in dem gefährdeten Gebiet von Argyrocastro, Monastir und Salonik bis zur Griechischen Grenze 20 Linien-Bataillone, 9 Redif-Bataillone, 27 Batterien und 9 Eskadrons zur Verwendung. Außerdem wurden aus speziell angeworbenen Gendarmen sowie aus kleinen Truppenabtheilungen unter Führung tüchtiger landeskundiger Offiziere selbständige Streifkommanden mit sehr gutem Erfolge verwendet.

e. Demobilmachung der Redif-Bataillone.

Anfang Oktober 1896 waren mobil:

Vom 1. Korps		4	Bataillone,
„ 2. „	(4 Bataillone in Europa, 6 in Asien [Hauran])	10	„
„ 3. „	Brigade Smyrna (in Kreta)	8	„
„ „ „	„ Aidin „ „	8	„
„ „ „	„ Denizli (2 in Kreta [?], 6 in Hauran)	8	„
„ „ „	an der Griechischen und Bulgarischen Grenze	78	„
„ 4. „	(16 von 1895, 12 Bataillone von 1896)	28	„
„ 5. „	(in Zeitun, Umgegend und nördlichem Syrien)	25	„
„ „ „	Brigade Akka (in Hauran)	8	„
„ „ „	Regiment Hama „ „	4	„
„ „ „	„ Balbeck „ „	3	„
„ „ „	in Reserve	1	„
	Zusammen	125	Bataillone.

Anfang November wurden entlassen:

Von Kreta	17	Bataillone,	
Vom 4. Korps	7	„	
	Zusammen	24	Bataillone, 24 „
	Verblieben	101	Bataillone.

Mitte November wurden entlassen:

Vom 1. Korps	4	Bataillone,	
„ 2. „	4	„	
„ 3. „	20	„	
„ 4. „	21	„	
„ 5. „	5	„	
	Zusammen	54	Bataillone, 54 „
	Verblieben	47	Bataillone.
Hierzu wurde Ende November als Vorsichtsmaßregel gegen Hauran neu einberufen: Brigade Jeruzalem		8	„
	Zusammen	55	Bataillone.

Digitized by Google

Mitte Dezember wurde die Demobilmachung von 33 Bataillonen verfügt, die im Laufe des Januar 1897 durchgeführt wurde 33 Bataillone

Verblieben . . 22 Bataillone.

Anfang bezw. Mitte März 1897 wurde aus zwingenden finanziellen Gründen die Demobilmachung der restlichen 22 Bataillone verfügt. Ob sie thatsächlich vollständig durchgeführt wurde, ist dem Referenten bei etwa der Hälfte der Bataillone nicht bekannt geworden.

f. Bemerkungen zu den Mobilmachungen.

Im Großen und Ganzen gingen die verschiedenen Mobilmachungen ziemlich gut von Statten, einige sogar mit einer sehr bemerkenswerthen Raschheit. Sehr unangenehm machte sich jedoch in vielen Ergänzungsbezirks-Stationen die Leere der Redifdepots an Ausrüstungsgegenständen, die erst in letzter Stunde herbeigeschafft, ersetzt oder gar nicht beigestellt werden konnten, fühlbar.

Nicht eingerückt sind bei allen Mobilmachungen des Berichtsjahres nach Türkischen Angaben 8000 Mann; hiervon sollen 70 Prozent nachträglich herbeigeschafft worden sein.

Bemerkenswerth waren auch die bereits an anderer Stelle (siehe S. 277) erwähnten Meutereien einzelner Bataillone wegen Soldrückstände. Schließlich ist zu erwähnen, daß einzelne Orte sich der Einrückungsordre in corpore mit Gewalt widersetzten und nur mit Mühe bezwungen werden konnten.

Letzteres ist sehr erklärlich. Die fortwährenden Mobilmachungen haben eben schwere Folgen auf wirthschaftlichem Gebiete: Große Verarmung und stetigen Rückgang der Türkischen Landbevölkerung. Zur Aufrechterhaltung des weiten Besitzes des Ottomanischen Reiches ist eben die mohammedanische Bevölkerung durch den fortwährenden Kampf um das Staatsdasein immer geringer geworden, und genügt deren Zahl — verglichen mit allen anderen Europäischen Staatswesen — zu diesem Zwecke nicht mehr.

g. Mobilmachung gegen Griechenland.

Infolge der Griechischen Aktion auf Kreta und der Vorbereitungen des Griechischen Landheeres wurde am 12. Februar 1897 die Mobilmachungsordre für folgende Truppen erlassen:

für die zwei Linien-Divisionen an der Grenze	34 Bataillone,
für die vier Redif-Divisionen des 3. Korps, und zwar die drei Europäischen: Monastir, Uesküp und Salonik	48 „
für die Kleinasiatischen Redif-Divisionen des 3. Korps „Smyrna", des 1. Korps „Brussa" und „Angora" und des 4. Korps „Trebizond"	64 „
Zusammen . .	146 Bataillone.

Die Zahl der 64 Kleinasiatischen Bataillone wurde einige Tage später um acht Bataillone vermehrt, also auf 72 Bataillone; deren Ausschiffung erfolgt nicht in Dedeagatsch, da man Störungen seitens der Griechischen Flotte befürchtet, sondern in Rodosto, von wo sie zu der zweiten Anschlußstation an der Verbindungslinie Konstantinopel—Salonik—Muratli marschiren müssen.

Bei Schluß des Berichtes (26. Februar 1897) sind 80 Redif-Bataillone marschbereit oder bereits auf dem Wege — nach kaum vierzehn Tagen —; ein neuer Beweis der der Türkei noch innewohnenden militärischen Leistungsfähigkeit.

Digitized by Google

Viele Friktionen machen sich freilich bei der Mobilmachung geltend. Es sind dies Fehlen von Ausrüstung in den Depots, Schwierigkeiten in der Aufbringung der Pferde für den Train und in einigen Bezirken auch das Fehlen genügenden Menschenmaterials; auch eine Folge der zahlreichen Mobilmachungen der letzten zwei Jahre. Die fehlenden Mannschaften des normirten Kriegsstandes von 800 Mann per Bataillon wurden durch Mustahfiz (Landsturm) kompletirt.

Zum Oberkommandanten wurde Marschall Edhem Pascha, der 1895 Zeitun bezwang und bisher außerordentlicher Militärkommandant der Vilajets Adana und Aleppo war, ernannt, zu seinem Generalstabschef Oberst Seifulah Bey, bisher Militärattaché in Athen. — Da jedoch in den letzten Tagen beschlossen wurde, im Ganzen 17 Linien- und Redif-Divisionen (280 Bataillone, rund 220 Mann) mobil zu machen und auf den westlichen Theil der Balkanhalbinsel zu vertheilen (die Hauptmasse gegen Griechenland, dann gegen Bulgarien und schließlich gegen Serbien), so ist die Berufung einer geeigneten Persönlichkeit als Oberkommandant zu erwarten. Edhem Pascha dürfte dann nur Kommandant der Streitkräfte gegen Griechenland bleiben. H. A.

Krieg zwischen den Niederlanden und Atjeh. 1896.

Vergl. die Skizze S. 570 und 571.

Da sich der letzte Bericht über diesen Krieg im VII. Jahrgange des Werkes findet, muß zum guten Verständniß des Ganzen bis zum Jahre 1880 zurückgegriffen werden.

Zu Ende dieses Jahres war der Zustand für die Niederländer sehr günstig. General van der Heyden hatte in ganz Groß-Atjeh eine Ruhe und Sicherheit herzustellen gewußt, wie sie vorher nie bestanden hatten, und wäre er geblieben, so würde nach Vieler Urtheil das Land sich schon lange unterworfen haben. Leider meinte jedoch jetzt der Gouverneurgeneral von Ostindien, daß die Zeit für eine Civilverwaltung von Atjeh da sei. Am 21. März 1881 wurde van der Heyden als Gouverneur von Atjeh entlassen und an seiner Statt ein Civilbeamter ernannt. Dies war der Anfang großen Mißgeschicks für die Niederländer. In der Meinung, daß die eigentliche Bevölkerung friedlich gesinnt sei und die wiederholten Angriffe auf die Niederländischen Patrouillen und Transporte nur von einzelnen Banden Böswilliger unternommen würden, erhielt die Militärmacht keine Erlaubniß, gegen die Bevölkerung aufzutreten und sah sich zur Unthätigkeit gezwungen. Hierdurch wurden die Atjeher immer verwegener, und besonders der berüchtigte Tengkoe di Tiroun trat überall mit Dreistigkeit auf. Die Vortheile, welche van der Heyden erkämpft hatte, gingen rasch verloren, und dazu kam noch, daß eine sehr gefürchtete Krankheit, die Beri-Beri, welche früher fast ausschließlich die Inländer angriff, jetzt auch sich bei den Europäern zeigte.

Als schließlich eingesehen wurde, daß man sich auf dem unrichtigen Wege befand, änderte man wieder das System und ernannte am 11. Juli 1883 den Obersten Demmenie zum Gouverneur, der sogleich eine mehr aktive Politik

Digitized by Google

annahm und 1884 eine Expedition nach Tenom*) unternahm, um die Bewohner der Westküste für begangene Uebelthaten zu züchtigen.

Indessen nahm der Krieg in Groß-Atjeh selbst nunmehr einen religiösen Charakter an, da die Priester sich bestrebten, die Leitung in die Hand zu bekommen; der Zustand wurde für die Niederländer immer bedenklicher, und man sah ein, daß die Besetzung einer großen Anzahl Posten die Kraft der Truppen schwächte und dem Feind eine willkommene Gelegenheit bot, gegen sie aufzutreten und die Kommunikationen zu bedrohen. Es wurde darum beschlossen, die Truppen innerhalb einer gut geschlossenen Postenlinie zurückzuziehen, indem Kota Radja das Centrum der konzentrirten Linie sein sollte. Im August 1884 wurde mit dieser schwierigen Aufgabe ein Anfang gemacht, welche im Februar 1885 beendigt war. Die Posten der Linie wurden gegenseitig und theilweise auch mit Kota Radja mittels eines Tramweges verbunden und ein 1000 m breiter Streifen außerhalb der Postenlinie rasirt, um den Feind zu verhindern, sich den Posten überraschend zu nähern oder diese zu überfallen.

Der politische Zweck der Linie war, die Bevölkerung Groß-Atjehs zur Unterwerfung zu bringen, indem sie sah, wie gut die Atjeher behandelt würden, welche sich innerhalb der konzentrirten Linie aufhielten. Bestimmte Resultate ergab das System jedoch nicht, und der Krieg nahm allmählich einen chronischen Verlauf. Bis in die unmittelbare Nähe der Niederländischen Posten nistete sich der Feind ein, und oft gelang es nur nach blutigen Gefechten, ihn zu vertreiben.

Auch die wiederholten Versuche, die Küsten von Atjeh zu blockiren, dadurch den Handel zu beherrschen und die Einfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern, verfehlten ihren Zweck. An Stelle der Blockade trat nun eine Schifffahrtsregelung, wobei man mittels sogenannter Seeposten, an verschiedenen Punkten der Meeresküste gelegen, in Verbindung mit der Marine die Ein- und Ausfuhr zu beherrschen und dadurch die Atjeher zur Unterwerfung zu zwingen suchen wollte.

Natürlich mußte, um den obenerwähnten offenen Streifen um die Postenlinie zu behalten, der tropischen Vegetation wegen das Terrain öfters wieder freigemacht werden, wobei die Arbeiter, obgleich immer von Truppen gedeckt, in der Regel beschossen wurden. Auch ließ das Terrain nicht überall zu, 1000 m frei zu halten, so wie z. B. südlich des Tramweges zwischen Lamreng und Lambaroe, von welchem Umstande die Atjeher Gebrauch machten, um eine tüchtige Befestigung daselbst aufzuwerfen, von wo aus sie die Niederländer oft belästigten. Zweimal wurde von Seiten der Niederländer vergebens versucht, sich dieser Befestigung, Kaloet geheißen, zu bemächtigen (1892).

In Atjeh selbst bekam indessen die Priesterpartei oder die Partei der Oelamas immer größeren Einfluß bei der Bevölkerung, welcher sie den heiligen Krieg gegen die verhaßten Kaffirs (der Name, welchen die Atjeher allen Nicht-Mohammedanern geben) predigten, und die erblichen Häupter der Sagis,**) die Partei der Hoeloebalangs, hatten große Mühe, sich den Oelamas gegenüber zu behaupten. Diese Letzteren brandschatzten die Kampongs und, wenn sie kein Geld erhielten, beschossen

*) Einer der früheren Vasallenstaaten des Sultans von Atjeh auf der Westküste Kurntons.

**) Groß-Atjeh, das Land, welches früher unmittelbar unter der Herrschaft des Sultans stand, zählt außer einigen selbständigen Theilen drei Sagis. Diese Sagis sind wieder aus kleineren Theilen — Hoeloebalangschaften — und Moekims gebildet. Jeder Moekim, aus mehr oder weniger Kampongs — inländische Dörfer — bestehend, hat sein eigenes Bethaus — Mandarsa —, jeder Komplex von Moekims seinen Missigit oder größeres Bethaus, während jeder Sagi einen großen Missigit besitzt.

Digitized by Google

sie aus den Kampongs die Niederländischen Posten, welche alsdann dafür die Kampongs wieder züchtigten. Es entwickelte sich jetzt bei einigen Atjeh-Häuptern die Idee, die Kriegspartei mit Hülfe der Niederländer zu unterdrücken, und das Haupt der Hoeloebalangs in den IV und VI Moekims, Toekoe Oemar, schlug dies den Niederländern vor. Dieser Toekoe Oemar hatte schon in früheren Jahren Unterhandlungen mit ihnen angeknüpft, gelegentlich derselben jedoch mehrere Niederländische Matrosen ermordet, so daß die Verhandlungen abgebrochen wurden. Der jetzige Gouverneur, Generalmajor Deykerhoff, blieb jedoch mit ihm in Unterhandlungen und als Toekoe Oemar wirklich einige Male auch den Niederländern feindlich gesinnte Banden geschlagen und ihre wichtigste Position genommen hatte (14. bis 17. Juli 1893), beschloß der Gouverneur, seine weiteren Operationen durch das Auftreten Niederländischer Truppen zu unterstützen. Hiermit wurde wieder zu einer mehr aktiven Kriegführung übergegangen; außerhalb der konzentrirten Linie wurden temporäre Posten errichtet und Tjot Goë, ein äußerst wichtiger Punkt südlich der Linie, den die Niederländer früher auch schon im Besitz gehabt hatten und wieder hatten verlassen müssen, nachdem Toekoe Oemar ihn genommen hatte, wieder von ihnen besetzt. So waren die IV und die VI Moekims wiederum in den Besitz der Niederländer gekommen (August 1893). Auch Kaloet griff Toekoe Oemar den 9. August an, dabei unterstützt durch das Geschützfeuer aus den Niederländischen Posten Lambaroe und Lamreng und durch eine Gebirgs-Batterie und zwei Infanterie-Kompagnien. Die sehr starke feindliche Position wurde jedoch an diesem Tage nicht genommen. Während der Nacht traten die Vertheidiger mit Oemar in Unterhandlung und verließen die Befestigung, deren Eroberung gewiß große Opfer gefordert haben würde. Kaloet wurde sogleich geschleift; in der unmittelbaren Nähe jedoch ein temporärer Posten, Tjot-Baggeroet, errichtet.

In der Sagi des XXVI Moekims — das Terrain nördlich und nordöstlich der konzentrirten Linie —, wo Toekoe Oemar keinen Einfluß hatte, waren es andere inländische Häupter, welche den Niederländern behülflich waren in der Ausdehnung ihrer Macht.

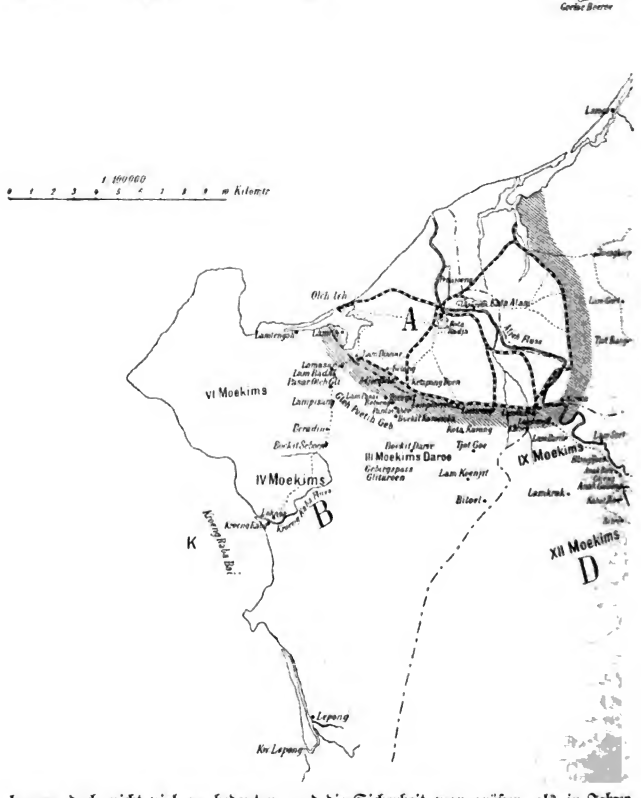
Am 30. September fand die offizielle Versöhnung mit Toekoe Oemar statt, wobei dieser zum Panglima Praang Besaar (großer Kriegsoberst) ernannt wurde.

Auch in der Sagi des XXII Moekims, die sich längs des Atjeh-Flusses ausdehnt und immer der Brennpunkt des Widerstandes war, drangen die Niederländer wieder vor und nahmen selbst Anak Galoeng wieder durch Sturm. Dieser bedeutsame Punkt, am Atjeh-Fluß gelegen, war unter General van der Heyden ihr wichtigster Posten in dieser Gegend, wurde jedoch später verlassen. Anak Galoeng wurde jetzt mit einer Kompagnie Infanterie besetzt und erhielt eine Armirung von zwei 8 cm Feldgeschützen und einem Mitrailleur. Später nahmen und besetzten die Niederländer auch noch den Posten Biloel, der mit dem Posten Tjot Goë dienen mußte, die VI und IV Moekims gegen das feindliche Lamkrak zu decken.

Im Herbst von 1894 war das ganze System der temporären Posten außerhalb der konzentrirten Linie zur Ausführung gelangt: südlich dieser Linie lagen Tjot Goë, Biloel und Lam Koenjit, nördlich und östlich Toenkoep, Tjot Rang und Kroeng Gloempang und südöstlich in der Richtung des Atjeh-Flusses Lam Barih, Lam Soet, Anak Galoeng und Senelop. Zwischen den Posten lagen verschiedene Blockhäuser, welche von befreundeten Atjehern besetzt waren. Die vornehmsten waren Toei Selimbing zwischen Senelop und Kroeng Gloempang, Aloer Oe, Mon Tassik und Mata Air zwischen Senelop und Anak Galoeng.

Digitized by Google

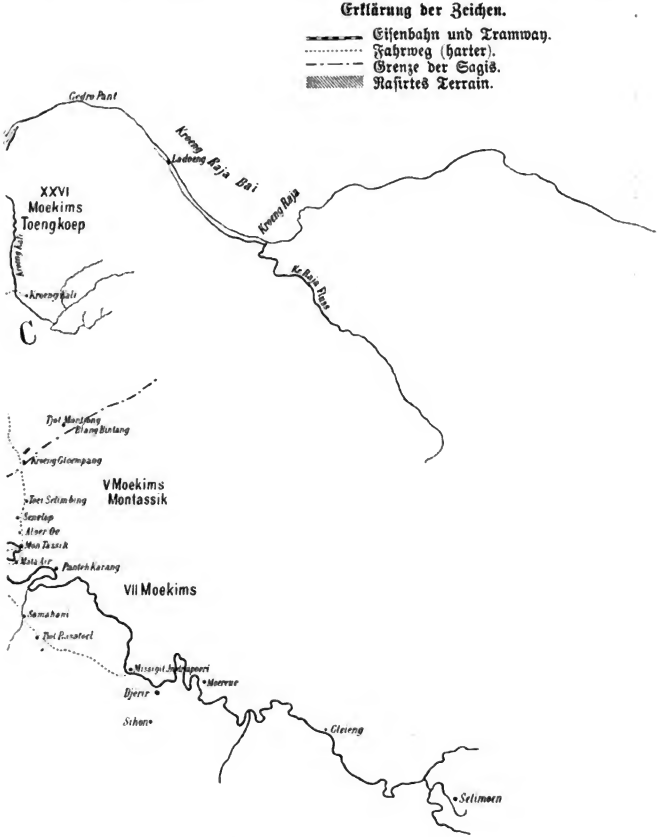
Der jetzt eingetretene politische Zustand blieb in diesem und auch im folgenden Jahre unverändert, und obschon die temporären Posten sowie die Ablösungen und Lebensmitteltransporte öfters beschossen wurden, so hatten diese Kriegshand-



lungen doch nicht viel zu bedeuten, und die Sicherheit war größer, als in Jahren zuvor. Dennoch konnte dieser Zustand nicht beständig bleiben. Die temporären Posten waren sehr primitiv eingerichtet und, obschon sturmfrei durch Pallisadirung

Digitized by Google

und Drahtversperrung, war die Besatzung doch sehr schlecht gedeckt gegen feindliche Geschosse. Ueberdies ließ die strategische Lage von verschiedenen dieser Posten zu wünschen übrig, und erschien es nöthig, deren noch etliche zu errichten.



Um hierüber zu einem Urtheil zu gelangen, begab der Kommandant der Indischen Landmacht sich von Batavia aus selbst nach Atjeh. Dieser Besuch sowie eine Konferenz des Generals Deykerhoff mit dem Gouverneurgeneral zu Batavia

Digitized by Google

führten zum Resultat, daß den temporären Posten ein mehr definitiver Charakter gegeben werden sollte, indem zugleich die Zusammensetzung und Besetzung dieser Linie geregelt wurde. Zur Ausführung der geplanten Maßregeln kam es jedoch noch nicht infolge der unerwarteten Veränderung, welche nun bald in dem allgemeinen Zustand eintrat. Schon zu Anfang 1896 wurden die Atjeher wieder unruhiger und unternehmender. Die Posten wurden stärker beschossen, und es bildeten sich zahlreichere Banden als gewöhnlich.

Schon lange hatten die Atjeher das Terrain zwischen Lambaroe und Anak Galoeng unsicher gemacht; letztgenannter Posten wurde fortwährend stark von ihnen beschossen und das Terrain westwärts des Weges, an welchem die Kampongs Anak Baté und Glieng liegen, war ein Sammelplatz feindlich gesinnter Atjeher geworden. Eifrig patrouillirte die Maréchaussée*) diese Gegend ab. Am 7. März zog eine Patrouille von einigen 70 Mann unter einem Hauptmann von Anak Galoeng aus in der Richtung Lam Bariḥ. Bei dieser Gelegenheit wurde die Patrouille überfallen, indem plötzlich von allen Seiten Feuer auf sie abgegeben wurde. Sogleich fielen verschiedene Verwundete. Alle Offiziere wurden blessirt; auch der Lieutenant, welcher mit Verstärkung aus Anak Galoeng ankam. Vom Feinde sah man beinahe nichts. Der Zustand der Niederländer wurde sehr bedenklich; sie konnten weder vor- noch rückwärts, hielten sich aber vorzüglich; zwei Klewongangriffe**) der Atjeher wurden zurückgeschlagen. Der kleine Trupp erlitt jedoch immer größere Verluste, und lange konnte er der großen feindlichen Uebermacht gegenüber nicht mehr Stand halten, als ein Hauptmann des Generalstabes, der sich bei Senelop befand, auf den Gefechtslärm zur Unterstützung anrückte, mit Detachements aus den benachbarten Posten Lam Bariḥ und Lam Soet und dem Feinde in die Flanke fiel. Es gelang nun der Patrouille, obgleich nur mit neuen Opfern, sich den Feind weiter vom Leibe zu halten und mit den obenerwähnten Detachements Anak Galoeng zu erreichen. Das Gefecht hatte von morgens 7 Uhr bis mittags 2 Uhr gedauert. Die Holländer hatten an Unteroffizieren und Gemeinen 8 Todte, 3 Schwer- und 21 Leichtverwundete. Der Kommandant, Hauptmann v. Blockland, und noch fünf Offiziere wurden verwundet; ein Lieutenant starb am 10. März an seiner Wunde. Von den Atjehern fielen sechs Panglimas (Anführer), und die Zahl ihrer Todten und Blessirten war sehr groß.

Nach dem 7. März blieb es fortwährend unruhig um und in der Nähe von Anak Galoeng, und in dem nahen Gelände von Lamkrak schien sich der feindliche Theil der Bevölkerung versammelt zu haben. Es erschien für die Niederländer nothwendig, diesen Terrainstreifen, wo sie noch niemals festen Fuß gefaßt hatten, von Feinden zu säubern.

Zur Vorbereitung dieses schwierigen Unternehmens, welches auf Ende März geplant wurde, hielt der Gouverneur verschiedene Konferenzen mit den Chefs der Waffengattungen und -dienste und auch mit Toekoe Oemar. Immerfort

*) Die Truppe Maréchaussée in den Niederlanden dient in Kriegszeiten und bei größeren Uebungen als Feldpolizei und verrichtet in Friedenszeiten in einigen Provinzen, besonders in Grenzprovinzen, Polizeidienste. Dieses Korps besteht aus 1 Hauptmann als Chef, 3 Lieutenants, ungefähr 26 Unteroffizieren (theilweise Inländer) und 200 Gemeinen (alle Inländer). Nur die tüchtigsten Soldaten werden bei diesem Korps eingetheilt, dessen Bestimmung das Verrichten von Polizeidiensten innerhalb der konzentrirten Linie ist, sowie der Sicherungsdienst auch außerhalb derselben, die Ueberwachung der Eisenbahn, des Telephons ꝛc.

**) Der Klewong ist der Säbel der Atjeher; in ihren Händen eine sehr gefährliche Waffe.

Digitized by Google

wurden Geschütze, Munition und Lebensmittel nach den Posten gebracht, von denen aus das Unternehmen stattfinden sollte; es wurden Maßregeln getroffen für den Transport der Verwundeten und zwischen Blang Tjoet und Anak Galoeng wurde eine Geschützaufstellung hergerichtet. — Der Operationsplan war folgender: Bei Lam Bariḥ wurde eine Kolonne formirt von 8 Infanterie-Kompagnien, ½ Eskadron Kavallerie, 4 Berggeschützen, 2 Detachements Genietruppen und 2 Militärärzten mit 100 Zwangsarbeitern. Der Train bestand aus 200 Zwangsarbeitern und befreundeten Atjehern. Nach Lambaroe kam eine Reserve, bestehend aus 4 Infanterie-Kompagnien und 2 Berggeschützen. Toekoe Oemar sollte seine Krieger bei Biloel versammeln. Außer 120 Beaumont-Gewehren, welche er schon in seinem Besitz hatte, erhielt er noch 378 Hinterlader mit 25 000 Patronen, 500 Vorderlader mit 500 kg Schießpulver und 120 000 Zündhütchen, endlich noch 5000 kg Pulver für 1000 Krieger. Um Lebensmittel und Opium kaufen zu können, bekam er 18 000 Dollars. Bei Tjot Rang in dem XXVI Moekims befanden sich Truppen von Toekoe Nja Banta und Toekoe Tjoet Toengkoep, Atjehsche Häupter, die in dem XXVI Moekims die gleiche Rolle spielten wie Toekoe Oemar in dem XXII Moekims.

Den 29. März sollte Toekoe Oemar 100 Mann nach Lambaroe schicken, welche den folgenden Tag mit einer Kompagnie Infanterie nach Anak Galoeng marschiren und von da aus das Feuer auf Sibré und Glieng eröffnen sollten. Gleichzeitig mußte Toekoe Oemar von Biloel aus durch eine Umgehung in südlicher Richtung versuchen, auf Anak Galoeng vorzudringen, indeß die Hauptkolonne von Lam Bariḥ nach Anak Baté und Glieng rückte. Am 30. März um 6 Uhr morgens sollten Biloel, Lam Bariḥ, Anak Galoeng, Senelop und Kroeng Gloempang das Feuer auf die verschiedenen, vom Linienkommandanten angegebenen Ziele eröffnen; gleichzeitig mußten alle Posten auf alle sich zeigenden Atjeher feuern. In Verbindung mit diesen Operationen wurden die Blockhäuser Mata Air, Mon Tassik, Aloer Oe und Toei Selimbing mit Maréchaussées besetzt. Mit dem Bau einer neuen Banting*) Anak Galoeng sollte gleichzeitg mit diesem Angriff ein Anfang gemacht werden.

Alles war also mit großer Sorgfalt vorbereitet, als am 29. März Toekoe Oemar, von dem schon seit einigen Tagen gesagt wurde, daß er kein Vertrauen mehr verdiene, der aber noch den 28. im Kralon war, um mit dem Gouverneur die Expedition nach Lamkrak zu besprechen, plötzlich die Partei der Niederländer verließ. Als Grund dafür gab er an unhöfliche Behandlung seitens ein Paar bürgerlicher Beamten; der wirkliche Grund ist jedoch bis jetzt nicht bekannt. Sein Plan kann gewesen sein, sich, wenn der Kralon und Oleh-leh wegen der Expedition nach Lamkrak großentheils von Truppen entblößt wären, dieser Positionen zu bemächtigen und alsdann die Niederländer von verschiedenen Seiten anzugreifen und zu vernichten. Drei Infanterie-Kompagnien, später noch verstärkt mit vier Stücken Gebirgsartillerie, wurden nun sogleich nach Lam Djamoe dirigirt, um den Feind zu verhindern, von dieser Seite durch die konzentrirte Linie vorzudringen; drei andere Kompagnien marschirten zur Beobachtung nach Tjot Goe; Verstärkung wurde geschickt nach Katapang Doea und nach den Posten in der südwestlichen Linie, indem des Abends drei Brigaden Maréchaussée zwischen Lam Djamoe und Lampeneroet in Hinterhalt gelegt und andere Maßregeln zur Sicherung der Hauptposition getroffen wurden. Dem Abfall Toekoe Oemars folgte der von verschiedenen anderen befreundeten Atjehschen Häuptern. Alle

*) Banting gleichbedeutend mit Verschanzung.

Digitized by Google

von Atjehern besetzten Blockhäuser wurden verlassen, die telephonische Verbindung mit verschiedenen Posten der äußeren Linie unterbrochen; zahlreiche Banden Atjeher vereinigten sich in den Kampongs und störten die Kommunikation mit und zwischen den Posten in dieser Linie. Die Posten selbst wurden jedoch wenig beschossen, und da sie gut versehen waren mit Mundvorrath und Kriegsbedürfnissen, konnten alle Kräfte konzentrirt werden zur Sicherung von Kotoe Radje und Oleh-leh, welche am meisten einer möglichen aggressiven Bewegung Toekoe Oemars ausgesetzt waren. Die drei verfügbaren Kriegsschiffe vereinigten sich zu diesem Zweck auf der Rhede von Oleh-leh.

Indessen hatte der Gouverneur von Atjeh am 29. März den Gouverneurgeneral um Verstärkung ersucht, und demzufolge trafen schon am 3. April 14 Offiziere, 314 Unteroffiziere und Soldaten und 30 Sträflinge von Padang in Oleh-leh ein und zwischen dem 7. und 9. April noch 2 Infanterie-Bataillone und 1 Gebirgs-Batterie.*) Mit dem ersten kommenden Bataillon langte auch der Generallieutenant Vetter, Kommandant der Landmacht in Ostindien, in Oleh-leh an, welchem der Gouverneurgeneral aufgetragen hatte, sich als Regierungskommissar nach Atjeh zu begeben und die Leitung der Operationen daselbst zu übernehmen. Der Generalmajor Deykerhoff erbat und erhielt seine Entlassung.

Schon waren die Niederländer wiederholt mit den Atjehern in feindliche Berührung gekommen. Die nach Tjot Goe dirigirten Kompagnien (siehe oben) erhielten, als sie bei Kota Karang ankamen, ein so heftiges Feuer, daß ostwärts ausgebogen werden mußte. Es gelang indessen, Tjot Goe zu erreichen, wo eine Kompagnie als Verstärkung zurückgelassen wurde, indem die anderen nach Kota Radja zurückkehrten. Eine Patrouille aus Biloel hatte fünf Verwundete, worunter ein Offizier. Am 30. März rückten zwei Kompagnien und das Korps Maréchaussée von Lambaroe aus über Siroen nach Lam Soet, um von hier aus südlich vorzudringen und die dortigen Blockhäuser in Asche zu legen. Sobald sie Lam Soet verließen, stießen sie auf starken Widerstand, so daß die Truppen sich, indem sie fortwährend attackirten, nach Senelop wandten, von wo aus sie nach Lam Soet zurückkehrten, ohne daß Blockhäuser zerstört worden wären. Die Niederländer hatten dabei zwei Todte, darunter einen Offizier, und 13 Verwundete.

Der Regierungskommissar fand bei seiner Ankunft am 7. April den Zustand so, wie er eben geschildert wurde. Die Bevölkerung innerhalb der konzentrischen Linie hatte sich ruhig verhalten; nur einige Posten dieser Linie waren von den Atjehern beunruhigt worden, und bloß der Posten Tjot Rang war in der Nacht vom 4. auf den 5. April von den Atjehern direkt angegriffen worden, jedoch ohne Resultat. Toekoe Oemar war in seiner abwartenden Haltung verblieben, hatte sich aber in den VI Moekims an der Grenze des offenen Terrains vor der Linie und weiter rückwärts bis Lampisang sehr verstärkt. Seine Macht wurde auf 2000 gut bewaffnete Streiter geschätzt.

Es bestand keine Gewißheit darüber, ob die Atjeher, welche die Kommunikationswege besetzt hielten, zu der Atjehschen Kriegspartei in Verbindung mit Streitern Toekoe Oemars gehörten oder zu der eigentlichen Bevölkerung. Um darüber Gewißheit zu erhalten und zugleich sich zu überzeugen, ob die vorgeschobenen Posten, welche ja zum Schutz der Bevölkerung gegen feindliche Angriffe

*) Am letzten Dezember 1895 zählte die Kriegsmacht in Atjeh 224 Offiziere und 5814 Unteroffiziere und Mannschaften, worunter 2336 Europäer und Afrikaner. Von dieser Macht waren 5234 Offiziere und Mannschaften in Groß-Atjeh (von diesen zeitweilig außerhalb der konzentrirten Linie als Besatzung von Posten 803) und 804 auf Poeloe Brasi, Poeloe Weh und anderen Posten außerhalb Groß-Atjeh.

Digitized by Google

errichtet waren, noch behauptet werden müßten, rückten schon am 8. April drei Infanterie-Bataillone mit Abtheilungen Kavallerie und Artillerie aus, um die Verbindung mit Biloel und Lam Koenjit wiederherzustellen, die Ablösung dieser Posten zu bewerkstelligen und sie mit den nöthigen Vorräthen zu versehen. Bei dieser Operation, welche die Niederländer 33 Todte und Verwundete kostete, zeigte sich, daß ein Theil der Bevölkerung gegen die Niederländer stritt und dabei von Anhängern Toekoe Oemars unterstützt wurde. Nachdem am 9. April ein Theil der Besatzung von Tjot Goe einen Patrouillengang in südlicher Richtung gemacht hatte ohne von den Atjehern beunruhigt zu werden, folgte am 10. eine größere Rekognoszirung mit einem Bataillon und Abtheilungen der anderen Waffen auf Lam Koenjit und Biloel. Diese Kolonne erhielt sowohl auf dem Hin- als auf dem Rückmarsch heftiges Feuer und erlitt einen Verlust von 1 Todten und 11 Blessirten. Das Gefecht vom 8. hatte also nicht beigetragen zur Verbesserung des Zustandes. Wollten die Niederländer die vorgeschobenen Posten festhalten, so waren fortwährend starke Kolonnen nöthig, um die Verbindung zu unterhalten und die Besatzungen mit dem Nöthigen zu versehen. Dies würde zum Nachtheil des Hauptzweckes, der Züchtigung Toekoe Oemars, gewesen sein, welche nur mit einer großen Macht unternommen werden durfte. Der Regierungskommissar beschloß daher, die vorgeschobenen Posten zu schleifen mit Ausnahme von Tjot Goë, das sehr günstig vor der konzentrirten Linie lag und deshalb eine große Bedeutung hatte.

Den 12. April wurden die vorgeschobenen Posten Biloel und Lam Koenjit aufgehoben und verbrannt, indem am 17. mit Anak Galoeng, Senelop, Lam Soet und Lam Bariḥ, und am 21. mit Toengkoeb, Tjot Rang und Kroeng Gloempang dasselbe geschah. Bei allen diesen Operationen stießen die Niederländer auf starken Widerstand; in dem für ihre Truppen schon an sich selbst ungünstigen Terrain der XXVI Moekims waren überall kleine feindliche Befestigungen aufgeworfen und die Wege durch Hindernisse gesperrt worden, und auch hier betheiligten sich gut bewaffnete Anhänger Toekoe Oemars an dem Kampf. Vom 8. bis 20. April verloren die Niederländer an Todten 2 Offiziere und 23 Unteroffiziere und Gemeine, während 6 Offiziere und 184 Unteroffiziere und Gemeine blessirt wurden.

Schriftliche Unterhandlungen mit Toekoe Oemar führten zu nichts, weil er während derselben an den Verstärkungen arbeiten ließ. Am 26. stellte der Regierungskommissar ihm das Ultimatum, daß des Abends um 6 Uhr das Kriegsmaterial, welches sich in seinem Besitz und dem seiner Untergebenen befand, eingeliefert und ein Anfang gemacht sein mußte mit dem Schleifen seiner Verstärkungen. Als dies nicht geschehen war, erließ der Regierungskommissar eine Proklamation an die Häupter und das Volk der drei Sagis in Groß-Atjeh, um diesen den Grund des Streites gegen Toekoe Oemar bekannt zu machen — ein Streit, der nicht geführt werden sollte gegen die Bewohner, wenn diese nicht feindlich aufträten. Zugleich am frühen Morgen des 27. April eröffneten die große Batterie bei Lam Djamoe, die Posten Belang und Lamtih und die Marine das Feuer auf Toekoe Oemars Positionen in der Nähe von Lam Badak, Pasar Oleh Gli und Lampisang.

Indessen ergaben die erhaltenen Nachrichten, daß der Anhang Toekoe Oemars auf bedenkliche Weise zunahm; verschiedene Häupter zogen mit bewaffneten Banden nach den VI Moekims; Panglimire Polin, eines der einflußreichsten Häupter aus dem Sagi des XXVI Moekims, schloß sich ihm mit 400 Streitern an. Toekoe Oemars Befestigungen, aus Bantings und Laufgräben bestehend, dehnten sich

Digitized by Google

aus vom Strand westlich Oleh Gli, dem Rand des offenen Terrains um die konzentrirte Stellung der Niederländer entlang bis Lam Badak und von da bis an die Grenze der VI Moekims; weiter rückwärts zu beiden Seiten des großen Weges bis Boekit Seboen und seitwärts sowohl auf den nördlichen Ausläufern der Gebirge, welche die Ebene von Beradin einschließen, als auf dem Hügelrücken östlich dieser Kluft in der Richtung des Glitaroen-Passes, welcher ebenfalls tüchtig verstärkt war.

Um den starken Anhang Toekoe Oemars zu schwächen, wurden in den nächsten Tagen verschiedene kleinere Operationen in das Gebiet der abtrünnigen Häupter unternommen. So wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. April eine Atjehsche Befestigung bei Toeng Koep genommen und mit den sich darin befindlichen Gebäuden zerstört. Bei einer weiteren Operation am 30. zeigte es sich, daß die Kampongs überall den Niederländern feindlich gesinnt waren. Am 1. Mai unternahm die Marine eine Demonstration in der Kroeng Raba-Bai, und den folgenden Tag beschossen die dazu angewiesenen Kriegsschiffe einige Punkte in den VI Moekims, wo sich Streiter und Vorräthe Toekoe Oemars befanden. In der Nacht dampften die Schiffe darauf nach Lepong — einer Landschaft auf der Westküste südlich von der Kroeng Raba-Bai — und züchtigten es am 3. und 4. Mai mit Geschützfeuer. Zu Lande fand am 2. Mai eine Demonstration statt in die V Moekims Mon Tassik und den südlichsten Theil der XXVI Moekims, indem am 4. die feindlichen Befestigungen in der Nähe des Weges nach Kroeng Kali genommen und die Besitzungen der feindlichen Häupter in diesem Kampong verwüstet wurden.

Durch diese Operationen zwangen die Niederländer die abtrünnigen Häupter, zur Vertheidigung ihrer Besitzungen nach ihrem eigenen Gebiet zurückzukehren, und so wurde also indirekt der Hauptangriff auf Toekoe Oemars Positionen vorbereitet, wozu die Truppenmacht von Java aus durch 2 Infanterie-Bataillone, 1 Zug Kavallerie, 1 Gebirgs-Batterie und 2 Sektionen Genietruppen verstärkt wurde. Der Anfang dieses Unternehmens wurde jedoch durch zu dieser Jahreszeit in Atjeh sehr ungewöhnliche schwere Regengüsse verzögert. Nachdem am 21. Mai Lamtenga gezüchtigt war, dessen Häuptling zwar fortwährend schriftliche Versicherungen seiner Treue einsandte, aber nachließ, die ihm früher geliehenen Gewehre zurückzuschicken, wie dies gefordert wurde, und sich indessen tüchtig verstärkte, und noch von verschiedenen Posten aus Patrouillen in das vorliegende Terrain geschickt waren, um feindliche Banden zu verhindern, sich daselbst festzusetzen, wurde endlich mit der eigentlichen Operation gegen Toekoe Oemar ein Anfang gemacht.

Um 2 Uhr in der Nacht vom 23. Mai rückten alle verfügbaren Truppen aus Kota Radja aus, um am frühen Morgen den Aufmarsch zu beginnen. Außer einer Reserve, bestehend aus dem 5. Bataillon, 1 Sektion Artillerie und 2 Zügen Kavallerie, blieben zu Kota Radja und Oleh leh nur so viel Mannschaften zurück, als nöthig waren zur Vertheidigung der Truppenlager. Gegen die feindliche Position, welche sich von Boekit Kasoemba bis an die Küste ausdehnte, sollte mit verschiedenen Kolonnen vorgegangen werden. Auf diese Weise sollte zunächst ein breiter Terrainstreifen beherrscht werden, indem später durch Zusammenziehen der Flügel und gleichzeitiges Vordringen des Centrums der Feind in südwestlicher Richtung vertrieben werden sollte.

Die Stellung der Atjeher war äußerst stark und zählte verschiedene Linien. Jede Linie bestand aus den zur Vertheidigung eingerichteten Kampongs, umgeben von zahlreichen größeren und kleineren Bantings und Laufgräben.

Digitized by Google

Die Niederländischen Truppen waren vor dem Abmarsch in folgender Weise vertheilt:

Das 12. und das 14. Bataillon bei Lamtih, das 9. Bataillon mit 1 Sektion Artillerie und Genietruppen bei Belang; die Hauptmacht, bestehend aus dem 3., dem 6., dem 7. und dem 9. Bataillon, 5 Brigaden Maréchaussée, 2 Zügen Kavallerie, 4 Sektionen Gebirgsartillerie, 2 Detachements Genietruppen, Train und Ambulanz, bei Ketapang Doea, indem noch das 7. Bataillon mit Kavallerie und Artillerie in Reserve blieb.

Der allgemeine Angriffsplan war folgender:

Das 12. und das 14. Bataillon sollten den feindlichen linken Flügel angreifen und diesen beschäftigen, um dadurch die Aufmerksamkeit von der Hauptmacht abzulenken. Die Macht, welche zu Belang postirt war, sollte die vorliegenden Kampongs erobern und sich dann bei Lam Pasai aufstellen. Den Hauptangriff sollte natürlich die große Truppenmacht aus Ketapang Doea unternehmen. Das Gebirge östlich von Lampisang mußte erstiegen werden; das 3. Bataillon und die Maréchaussée sollten den Gleh Poetih besetzen, indem das 6. Bataillon und 1 Sektion Artillerie in den Kampongs südwärts von Ketapang Doea Stellung nahm, um ein Vordringen der Atjeher aus den III Mukims Daroe zu verhindern. Der Angriff begann mit dem Vordringen des 3. Bataillons und der Maréchaussée. Da das 6. Bataillon auf 900 m südlich von dem Posten in Stellung kam und die Artillerie eine auf dem Boekit Kasoemba gelegene Verstärkung beschoß, konnte der Gleh Poetih erstiegen werden. Mit vieler Mühe gelang es dem 3. Bataillon und der 2. Gebirgs-Batterie, die schroffen Wände des Gebirges zu erklettern. Oben angelangt, wurde sogleich ein Anfang gemacht mit der Einrichtung eines vertheidigungsfähigen Biwaks. Der Raum war jedoch zu klein für alle Truppen, und es mußten also eine Sektion Artillerie sowie die Pferde und Maulthiere weggeschickt werden.

Durch die Ersteigung des Gleh Poetih war eine vorzügliche Position erreicht, welche das ganze Gelände beherrschte und Lampisang gegenüber lag. Die Artillerie machte von diesem günstigen Umstande Gebrauch und überschüttete die vorliegenden besetzten Punkte mit Geschossen. Das 6. Bataillon nahm, als die Truppen oben angelangt waren, eine Position ein, welche sich über Pantai Abee, Betoeng, Lam Pasai nach Djempit ausdehnte. Indessen war das 9. Bataillon vorgedrungen und hatte sich des Kampongs Adjoen Tebal bemächtigt. Der Widerstand war hier sehr stark, und die Niederländer erlitten große Verluste. Zu gleicher Zeit wurde nach Lamasan vorgerückt.

Am hartnäckigsten wurde der Kampf auf dem linken Flügel der Atjeher geführt. Das 12. und das 14. Bataillon stießen hier auf sehr heftigen Widerstand und konnten nur mit vielen Verlusten Lamtengah und einige andere Kampongs nehmen. In Lamtengah, das erst nach einem wüthenden Gefecht, wobei viele Atjeher fielen, genommen wurde, fanden sich verschiedene Beaumont-Gewehre, welche Toekoe Oemar von den Niederländern in Gebrauch hatte.

Inzwischen fiel die Nacht ein, und die Truppen bezogen das Biwak.

Am 24. wurde nach Lampisang, dem Hauptobjekt, vorgerückt. Das 5. Bataillon, welches indessen auch entboten war, nahm den weiten Weg nach Lampisang; das 6. und das 9. Bataillon folgten dem Fuß des Gebirges, indem das 14. Bataillon aus Lamtengah vorrückte. Die Atjeher vertheidigten das Terrain Fuß für Fuß, wurden jedoch schließlich immer gezwungen, ihre Positionen zu verlassen. Lam Pisang selbst fanden die Niederländer vom Feinde geräumt; das Haus und die Besitzungen Toekoe Oemars daselbst wurden verwüstet.

Digitized by Google

Der Widerstand war am folgenden Tage nicht weniger stark als an den vorhergehenden; besonders aus den vom Feinde besetzten, im Gebirge gelegenen Bantings erhielten sie viel Feuer, welches sie selbst zum Stehen brachte. Mittels übermächtigen Artilleriefeuers wurde dies jedoch zum Schweigen gebracht, und es konnte wieder vorgerückt werden. Das 12. Bataillon nahm Beradin, indem das 9. und das 7. Bataillon bezw. die westlichen und östlichen Gebirgsrücken besetzten. So kam man vor Boekit Seboen, wo der Widerstand seinen Höhepunkt erreichte. Hier befanden sich zwei Bantings, die nach einer östlichen Umgehung durch das 5. Bataillon genommen wurden.

Die Feinde vor sich austreibend, Kampongs und Alles, was brennbar war, einäschernd, drangen die Niederländer jetzt vorwärts, bis der Kroeng Raba sie in ihrem Siegeszug hemmte. Das Ziel des Unternehmens war vollkommen erreicht; überall war der Feind aus seinen Positionen vertrieben und das ganze Gebiet Toekoe Oemars verwüstet. Der Rückzug der Niederländer fand ungestört statt. Am 26. Mai waren die sehr erschöpften Truppen wieder in Kota Radja zurück. Glänzend war der Erfolg, aber auf Kosten großer Verluste. Ungefähr 200 Mann waren getödtet oder verwundet. An Offizieren betrugen die Verluste: getödtet 1, verwundet 10.

Nach einer zweitägigen Rast wurde am 29. Mai in den IX Moekims und in den III Moekims Daroe operirt zur Züchtigung der Häuptlinge, welche dem Befehl, die ihnen geliehenen Gewehre zurückzugeben, nicht nachgekommen waren. Der Widerstand war gering, und die Wohnungen dieser Häuptlinge wurden eingeäschert.

Die ersten Tage des Juni wurden gebraucht zum weiteren Aufräumen der feindlichen Verstärkungen und zu Exkursionen in die IV Moekims, wobei man wenig vom Feinde bemerkte. Am 9. und 10. Juni fand jedoch wieder eine große Operation statt gegen Lamkrak, welches ohne bedeutenden Widerstand gezüchtigt wurde. Diese Operation, wobei die Truppen zu Glieng über Nacht blieben, kostete die Niederländer 3 Todte und 32 Blessirte. Am 16. Juni rückte abermals eine starke Macht aus, jetzt nach den V Moekims Mon Tassik. Nachdem zu Panteh Karang biwakirt war, kehrte ein Theil der Truppen sogleich in die konzentrirte Stellung zurück, während der andere Theil seinen Rückweg durch den östlichen und nördlichen Theil des Sagi der XXVI Moekims nahm und einen Banting ostwärts von Kroeng Kali eroberte. Verluste der Niederländer: 5 Todte und 33 Verwundete, wovon 2 Offiziere.

Da hiermit die Züchtigung der aufständischen Häuptlinge vollbracht war, endete die Aufgabe des Regierungskommissars. Zum Civil- und Militärgouverneur von Atjeh wurde der Generalmajor De Moulin ernannt.

Der Generallieutenant Vetter blieb bis 28. Juni zu Kota Radja, und während dieser Zeit fanden noch verschiedene Exkursionen statt, wie: am 22. in die IV Moekims, am 23. mit zwei Kolonnen, davon die eine, auf die Nordküste zu Ladoeng in der Kroeng Raja-Bai ausgeschifft, sich nach einem Marsche über das Gebirge bei Kroeng Kali mit der anderen vereinigte, welche von dem in der konzentrirten Stellung gelegenen Posten Lamjing ausgerückt war, worauf die Bantings ostwärts Kroeng Kali genommen und die Berge durchkreuzt wurden; weiter am 26. durch die IX Moekims nach Lam Soet und Senelop.

Am Tage nach der Abreise des Regierungskommissars wurde eine Operation in die Sagi der XXII Moekims unternommen nach Kahat Sibré und Anak Galoeng, wo der Feind eine Befestigung aufgeworfen hatte, welche die Niederländer überfielen mit dem Erfolg, daß die Atjeher 112 Todte in dem Banting

Digitized by Google

zurückließen. Auch bei Sibré wurde eine Verstärkung genommen und die Gegend gezüchtigt. Die Niederländer erlitten bei dieser Gelegenheit einen Verlust von 9 Todten und 39 Verwundeten, wovon 4 Offiziere.

Den 7. und 9. Juli wurden noch Exkursionen gemacht in die IV und VI Moekims, wo sich wieder Banden Atjeher zeigten. Am erstgenannten Tage erlag der Gouverneur De Moulin einem Hitzschlage. Vorläufig vertrat ihn darauf der Oberst Stemfoort.

Es wurden nun fortwährend von den Niederländern Streifzüge nach verschiedenen Richtungen gemacht, um die Vereinigung feindlicher Banden zu verhindern und diese womöglich zu zerstreuen und weiter auch die friedlichen Kampongbewohner an das Erscheinen der Truppen zu ungeregelten Zeiten zu gewöhnen und ihnen zu zeigen, daß sie auf Schutz gegen die Anhänger der Kriegspartei rechnen könnten. Gewöhnlich stießen die Truppen dabei auf keinen oder nur geringen Widerstand. Auf dem Rückwege wurden sie aber in der Regel von Feinden verfolgt und beschossen, wodurch sie oft Verluste erlitten. So wurden von den beiden Bataillonen, welche am 15. Juli nach Kroeng Gloempang zogen, auf dem Rückwege zwei Soldaten getödtet und deren neun verwundet.

Am selben Tage marschirte eine Kolonne von zwei Bataillonen, eine Abtheilung Maréchaussée, zwei Sektionen Artillerie und zwei Züge Kavallerie nach Kroeng Raba mit dem Zweck, in Boekit Seboen und Kroeng Raba verstärkte Lager anzulegen, die vorläufig das eine der Bataillone besetzen sollte. Dies geschah, um ein Unternehmen möglich zu machen gegen Lepong, wohin Toekoe Oemar geflüchtet war und wo er sich tüchtig verschanzt hatte. Um über Land nach Lepong zu kommen, mußte der Weg über Kroeng Raba freigehalten werden, und dazu war es nothwendig, ein paar Punkte an diesem Wege zu besetzen. Am 20. Juli gingen drei Bataillone nach Senelop und stießen auf dem Rückwege bei Mon Tassit auf zahlreiche, mit Beaumont-Gewehren bewaffnete Atjeher, welche heftigen Widerstand leisteten. Von den Niederländern wurden dabei getödtet zwei und verwundet 42 Mann. Die Atjeher verloren in diesem Gefecht, an welchem der Prätendentsultan theilnahm, 21 Todte und 18 Verwundete. Der Prätendentsultan flüchtete nach Missigit Indrapoeri. Den folgenden Tag gingen drei Bataillone nach Lamga an der Küste, überfielen und tödteten da den berüchtigten Fanatiker Nja Makam, der den Niederländern früher auf der Ostküste so viel Schwierigkeiten verursacht hatte, und nahmen 60 seiner Anhänger gefangen, ohne einen Schuß zu thun.

Den 9. August rückten drei Bataillone nach Lepong aus über Kroeng Raba. Nachdem ein Kampong vor dem Paß bei Beradin überfallen und genommen war und durch Repetirfeuer aus diesem Kampong und Geschützfeuer von der Marine zwei Bantings am Eingange des Passes leergeschossen waren, leistete der Feind nicht viel Widerstand mehr. Die Truppen bezogen ein Biwak in Lepong und durchstreiften von da aus in den folgenden Tagen die ganze Landschaft. Toekoe Oemar flüchtete nach Lohong südlich von Lepong, wo die Niederländer ihm vergeblich nachsetzten; seine Besitzungen wurden verwüstet. Am 14. waren die Truppen wieder in Kota Radja zurück. Die ganze Exkursion hatte die Niederländer 2 Todte und 23 Verwundete, wovon 2 Offiziere, gekostet. Toekoe Oemar war weiter geflüchtet aus Lohong durch einen Gebirgspaß in der Richtung nach Lampesoi, einen Küstenstaat, ein paar Tagemärsche südlich von Lohong gelegen.

Am 23. August rückten vier Bataillone in drei Kolonnen in den Sagi der XXII Moekims, um den Feind von da zu vertreiben. Nur in den VII Moekims leisteten die Atjeher ernsthaften Widerstand, wobei die Niederländer einen Verlust

Digitized by Google

von zwei Todten und zwölf Verwundeten erlitten. Am folgenden Morgen wurde der Marsch nach Indrapoeri fortgesetzt und der Missigit daselbst, den die Atjeher nur schwach vertheidigten, genommen. Toekoe Moeda Baid, Haupt der VII Moekims, wurde hier mit sechs seiner Anhänger gefangen genommen.*) Die Häupter verschiedener umliegender Kampongs meldeten sich jetzt bei dem Befehlshaber zur Unterwerfung.

Am 25. August wurde die Expedition fortgesetzt nach Moereue und Gleieng, die beide genommen wurden, nachdem Panglima Polim und der Prätendentsultan, welche sich beide in Gleieng befanden, diesen Kampong zuvor verlassen hatten. Es wurde zu Gleieng biwakirt. Den 26. kehrte die Kolonne, nachdem zuvor Gleieng bestraft war, nach Indrapoeri zurück. Einige Kampongs wurden noch gezüchtigt, die, aus welchen kein Widerstand geleistet wurde, geschont und am 27. der Rückweg nach Kota Radja angetreten, ohne daß man viel vom Feind bemerkte. Ein Bataillon blieb vorläufig in Samahani.

Aus Kroeng Raba machten die Niederländer fortwährend Patrouillen und, obgleich Toekoe Oemar die Rückkehr von Atjehern aus Lepong nach den IV und VI Moekims zu verhindern suchte, nahm die Bevölkerung dieser Gegenden fortwährend zu und wurden daselbst wieder Häuser gebaut.

Auch aus Samahani wurden verschiedene Streifzüge in die VII Moekims Baid unternommen, wobei die Niederländer nur geringe Verluste hatten und wiederholt Waffen, worunter auch zwei Geschütze, und Munition erbeuteten.

Den 6. September wurde eine mobile Kolonne von $1^1/_2$ Infanterie-Bataillon und drei Zügen Kavallerie nebst einem Detachement Genietruppen nach Selimoen geschickt, wo nach erhaltenen Berichten Panglima Polim sich befinden sollte mit noch verschiedenen anderen Häuptlingen. Um $10^1/_2$ Uhr vormittags erreichte die Kolonne Djérir und biwakirte im nördlichen Theile vom Kampong Sihon.

Am folgenden Tage wurde Selimoen erreicht. Während des Marsches beschoß der Feind die Kolonne immerfort in der rechten Flanke. Die Kavallerie verjagte eine Bande Atjeher, wobei 1 Offizier und 1 Kavallerist verwundet wurden. Das Biwak in Selimoen wurde in der Nacht nicht beunruhigt.

Am 8. und 9. fanden von Selimoen aus Streifzüge statt mit vier Infanterie-Kompagnien nebst Kavallerie und Genietruppen, um zu versuchen, sich Panglima Polims und anderer Häupter, welche von da verschwunden waren, zu bemächtigen. Sie wurden jedoch nicht gefunden, ebensowenig der Sultanprätendent, der nach Pedir geflüchtet sein soll. Am 10. September kehrte die Kolonne nach Kota Radja zurück.**)

Außerhalb der konzentrirten Linie bei Kota Radja haben die Niederländer jetzt drei feste Punkte, nämlich verstärkte Truppenlager bei Lokngа in der Nähe von Kroeng Raba, bei Samahani und bei Tjot Mantjong in dem Sagi der XXVI Moekims nahe bei dem Blang Bintang am Fuß der Hügelreihe, welche das Atjeh-Thal östlich abschließt. Diese Truppenlager haben jedes eine Besatzung von einem Infanterie-Bataillon mit einiger Artillerie und Kavallerie, und sowohl von Kota Radja aus als von hier aus werden fortwährend Streifzüge und Patrouillengänge gemacht.

*) Er ist nach Banda verbannt worden.

**) Nach offiziellen Angaben verloren die Niederländer vom 1. April, Anfang des offensiven Auftretens gegen die Atjeher, bis zum 15. September an Todten im Ganzen 105 Mann, worunter 7 Offiziere. Vom 29. März bis 18. August wurden in Atjeh verwundet 703 Militärs, von denen 38 starben.

Digitized by Google

Der Gouverneurgeneral von Ostindien hat vor Kurzem die jetzt in Groß-Atjeh von den Niederländern befolgte Taktik skizzirt, wie folgt: „Wir werden Atjeh unterwerfen mit eigener Kraft und mit eigenen Mitteln; dies kann und muß geschehen. Die raschen Bewegungen, welche jetzt im Kriegsterrain stattfinden, bezwecken, die eroberten Gegenden außerhalb der konzentrirten Linie freizuhalten von Feinden und jede feindliche Handlung zu bestrafen. Ueberall wo der Feind sich zeigt, soll er angegriffen werden, und wo die Bevölkerung ihm hilft oder ihn zuläßt, wird sie bestraft."

Der Kolonialminister erklärte den Generalstaaten, „daß wir jetzt in Groß-Atjeh drei Punkte haben mit einer für ein aktives Auftreten hinreichend starken Truppenmacht, unabhängig von unserer dadurch unangreifbaren Hauptstellung."

„Dieses System aktiven Auftretens", erklärte der Minister weiter, „welches die wirklich Gutgesinnten thatsächlich beschützt, den zweifelhaft Gesinnten aber durch diese Beschützung den Vorwand nimmt, sich bewaffnet zu zeigen mit dem Zweck, zu gelegener Zeit die Waffen gegen uns selbst zu gebrauchen, das es endlich möglich macht, das Land fortwährend zu überwachen und überraschend aufzutreten, wo sich feindliche Banden wieder versammeln oder zeigen, dieses System, das nicht die Eroberung Atjehs zum Endzweck hat, sondern bloß dauernde Ruhe erzwingen will und zur wirklichen Anerkennung unserer Macht führen soll, ist das System, welches, der Meinung der Indischen Regierung nach, noch während einer nicht vorauszubestimmenden Zeitperiode eingehalten werden muß."

Daß die Kämpfe noch nicht ihrem Ende entgegengehen, zeigen die Anfang 1897 eingegangenen Nachrichten.

Nach telegraphischen Berichten landete am 2. Januar eine Niederländische Macht von fünf Kompagnien Infanterie in Lohong, wo Toekoe Oemar sich aufhielt, und stieß dabei auf ziemlich bedeutenden Widerstand. Verlust 5 Todte und 1 Offizier nebst 10 Mann verwundet. Der Feind wurde bis tief ins Gebirge zurückgeworfen. Die Niederländischen Truppen blieben in Lohong patrouillirend. Am 7. entstand ein scharfes Gefecht mit einer starken feindlichen Bande, deren Position genommen wurde. Toekoe Oemar zog sich in östlicher Richtung zurück.

Am 9. wurden die Atjeher mit einem Verlust von 20 Todten und Verwundeten vom oberen Theil des Lohong-Flusses zurückgetrieben, wobei die Niederländer nur zwei Verwundete hatten. v. T.

Die Britische Expedition gegen die Aschantis. 1895/96.

Obgleich die Britische Expedition gegen die Aschantis 1895/96 ohne Kampf verlief, so verdient sie doch eine Stelle in den „Jahresberichten" als ein Beispiel, wie man die in früheren kolonialen Kriegen gesammelten Erfahrungen in der Organisation einer Expedition auf einem ähnlichen Kriegstheater verwerthen kann und wie durch sorgfältige Organisation die von den Kriegen in einem tropischen Klima untrennbaren Verluste zu einem Minimum vermindert werden können.

Digitized by Google

Das Gebiet der Aschantis bildet das Hinterland der Britischen Goldküste-Kolonie (siehe Skizze). Die im Jahre 1873/74 gegen König Koffi Kalkalli unter den Befehlen Sir Garnet Wolseleys (des jetzigen Oberkommandirenden der Britischen Armee) unternommene Expedition war bis nach der Hauptstadt Kumassi vorgedrungen nach einem glücklichen Gefecht bei Amoatul und hatte den Frieden diktirt. Die Friedensbedingungen aber wurden weder vom König Koffi noch von seinem Nachfolger Prempeh innegehalten, die Kriegsentschädigung war unbezahlt geblieben, die Opfer von Menschen dauerten fort und der Handel mit der Kolonie hatte so gut wie aufgehört. Unter diesen Umständen wurde ein Ultimatum dem König Prempeh am 7. Oktober 1895 eingereicht, und da bis zum 31. Oktober keine Antwort in Akkra, dem Sitze der Regierung der Kolonie, eingetroffen war, so beschloß man, eine Expedition, um Britische Rechte durchzusetzen, zu unternehmen, und am 9. November 1895 wurden die ersten Befehle vom Kriegsministerium herausgegeben.

Wie im Jahre 1873/74, war der Zweck der Expedition, dem König in seiner Hauptstadt Kumassi den Frieden zu diktiren. Dieser Ort befindet sich ungefähr 250 km von Cape Coast Castle entfernt, und ungefähr halbwegs führt der dahinführende Weg über den Pra-Fluß bei Prasu, dem Grenzort des Britischen Schutzgebietes. Bis Prasu war das Gebiet von den Schutztruppen besetzt und der Weg war ein guter, mit Brücken über allen Wasserläufen, durch ein welliges und dicht bewaldetes Gelände führender. Bei Prasu war ein Posten der Schutztruppe. Der Pra-Fluß ist ungefähr 60 m breit und 3 m tief und unüberbrückt, und jenseits desselben ist der sogenannte „Weg", ein schmaler, nur für einzelne Leute genügender Pfad, der sich durch den Urwald windet. An vielen Stellen war er mit Vegetation überwuchert und garnicht mehr zu erkennen, und überall war er schwierig und für Thiere oder Karren (die überhaupt in dem Lande unbekannt sind) ganz unbenutzbar. Der Urwald auf beiden Seiten ist nur durch Hauen eines Weges zu passiren und macht den Schutz der Flanken einer marschirenden Kolonne durch Seitenpatrouillen unausführbar. Die einzigen Lichtungen sind in der Nähe der Dörfer, aber auf 3 km von Kumassi entfernt hört der Urwald auf, und das niedrige Gehölz gestattet eine freiere Bewegung. Vom Lande sind keine Verpflegungsmittel zu beziehen, daher mußte alles für die Truppen Nothwendige mit denselben, und zwar von Trägern, da keine Transportthiere vorhanden sind, mitgeschleppt werden. Das Klima ist für Europäer äußerst ungesund, da die Atmosphäre sehr feucht ist und Luft und Wasser von der verfaulenden Vegetation verdorben werden. Im Feldzuge 1873/74 wurden von 2554 Europäern, welche daran theil nahmen, neben Verwundeten 1519 Mann im Lazareth behandelt, wovon 48 starben, und von 2377 schwarzen Truppen 1398 ärztlich behandelt mit 43 Todesfällen. Aus diesen Umständen wird es klar, daß die Hauptschwierigkeit in den Vorbereitungen für eine Expedition die Regelung des Transport- und des Sanitätsdienstes ausmacht. Die Aschantis waren nicht mehr die formidable Kriegsmacht, die im Kriege 1873/74 zu bekämpfen war. Viele der Stämme, die damals den Befehlen des Königs Koffi gehorchten, waren seitdem in Britischen Schutz übernommen worden, und es wurde gemeldet, daß die eigentlichen Aschantis wenig Lust für den Krieg hatten und der Grausamkeiten des Königs Prempeh müde waren. Jedenfalls war ihre Bewaffnung eine sehr minderwerthige. Die zu verwendende Truppenmacht konnte daher weniger zahlreich wie 1873/74 (5000 Mann) werden, und es wurde beschlossen, daß die Etappenlinie eingerichtet und Proviant aufgehäuft werden sollten, ehe die

Digitized by Google

Digitized by Google

Britischen Truppen gelandet wurden, um letztere eine so kurze Zeit wie möglich im äußerst ungesunden Gebiete zu verwenden.

Zum Kommandeur der Expedition wurde Oberstlieutenant a. D. Sir Francis Scott, ein verabschiedeter Offizier, der als Kommandant der Goldküste-Schutztruppe angestellt war, ernannt, und ihm wurde der temporäre Rang eines Obersten gegeben. Die Britischen Truppen setzten sich zusammen aus 1 kombinirten Bataillon (250 Mann), dem 2. Bataillon „West Yorkshire Regiment“ (400 Mann), 14 Offizieren und Unteroffizieren der Artillerie, 60 des Ingenieurkorps, 24 Aerzten und 89 Mann des Sanitätskorps, 4 Offizieren und 23 Mann des Zeugkorps, 13 Offizieren und 64 Mann des Trains und 30 Offizieren in besonderen Stellungen (Generalstab, für eingeborene Kontingente ꝛc.); im Ganzen etwa 1050 Offiziere und Mannschaften. Dazu kamen 500 Schwarze des 2. Bataillons „West India Regiments“, 700 Haussas der Schutztruppe und etwa 860 eingeborene angeworbene Truppen („Scouts“= Aufklärer); im Ganzen 2060 Nichteuropäer.

Das kombinirte Bataillon setzte sich aus je 1 Offizier und 24 Mannschaften, welche alle mindestens 24 Jahre alt waren und fünf Jahre gedient hatten, aus 10 im Vereinigten Königreich garnisonirenden Infanterie-Bataillonen, die sich zur Expedition freiwillig gemeldet hatten, zusammen. Die Mannschaften eines Bataillons bildeten eine Sektion unter ihrem eigenen Offizier und je zwei Sektionen eine Kompagnie. Das Bataillon wurde in Aldershot zusammengezogen und dort mit dem Karabiner Martini-Henry, der zu den Operationen geeigneter als das kleinkalibrige Magazingewehr erachtet wurde, bewaffnet und ausgebildet. Säbelbajonette und eine besondere Uniform mit braunen Korkhelmen und braunen Gamaschen von Segeltuch wurden dem Bataillon wie allen Britischen Truppen besonders geliefert. Die eigenartige Zusammensetzung dieses Bataillons war deshalb bedingt, weil jüngere Soldaten das Klima nicht gut aushalten können und weil die Organisation in kleinen Sektionen den Bedürfnissen des Waldgefechtes am besten entspricht. Das Bataillon „West Yorkhire“, ungefähr 800 Mann stark, war auf der Rückreise aus Indien und wurde in Gibraltar angehalten. 400 seiner ältesten Mannschaften wurden für die Expedition gewählt und wie diejenigen des kombinirten Bataillons bewaffnet und ausgerüstet. Die 14 Offiziere und Mannschaften der Artillerie dienten als Kadres für die als Artilleristen ausgebildeten Mannschaften der Schutztruppe, die 6 siebenpfündige Gebirgsgeschütze, 3 Maximgeschütze und 2 Raketengestelle bemannten. Die Pioniere bestanden hauptsächlich aus Telegraphisten und Pontonieren. Die Schutztruppe der Goldküste-Kolonie (etwa 1000 Mann stark) besteht aus Haussas und wird von Britischen Offizieren a. D. oder Reserveoffizieren geführt und ist mit Martini-Henry-Karabinern und Säbelbajonetten bewaffnet. Das West India Regiment wird aus Westindischen Negern rekrutirt und gehört zur regulären Armee. Es hat zwei Bataillone, wovon das eine in Westafrika, das andere in Westindien garnisonirt, und ist mit Martini-Henry-Gewehren (Patrone dieselbe wie die des Karabiners) und gewöhnlichen Bajonetten bewaffnet.

Das Korps der eingeborenen Aufklärer wurde aus den verschiedenen Stämmen der Küste rekrutirt und stammweise in 18 Kompagnien, im Ganzen 860 Mann, mit zwei Britischen Kavallerieoffizieren eingetheilt. Elf dieser Kompagnien waren mehr oder weniger ausgebildet und mit Snider-Gewehren und Schanzzeug ausgerüstet behufs Verwendung als Aufklärer und Pioniere vor der Front der Expedition, während die sieben anderen nur für Besatzungszwecke geeignet waren und ihre eigene Bewaffnung erhielten. Einige Kontingente der Stämme des Innern

Digitized by Google

— Koranzas und Denkeras — wurden auch für eine Bewegung gegen Kumassi verfügbar gemacht, aber ihre Operationen waren von keinem Einfluß auf den Gang der Expedition.

Für Europäer wurde die tägliche Portion, wie folgt, zusammengesetzt: Brot oder Zwieback 682 g, Thee 14 g, Zucker 85 g, frisches Fleisch 682 g oder konservirtes Fleisch 455 g, Kakao 28 g, Salz 14 g, Pfeffer 0,8 g, konservirtes Gemüse 28 g oder frisches Gemüse 455 g und konservirte Kartoffeln 28 g oder frische Kartoffeln 227 g. Citronenextrakt (14 g) mit 7 g Zucker sollte einmal in der Woche oder öfter und 0,071 l Rum auf besonderen Befehl und 114 g Kompot zweimal in der Woche ausgegeben werden. Für je 50 Mann pro Tag wurden 115 g Alaun zur Trinkbarmachung des Wassers vorgesehen. Alle Verpflegungsmittel und Kriegsvorräthe (einschl. Munition) wurden in luftdichten Blechkästen mit Tragriemen eingepackt. Für den Dienst diesseits des Pra-Flusses waren diese Bürden 27,25 kg, für denselben jenseits des Flusses 20,5 kg schwer; nur diejenigen mit Munition waren schwerer und zum Tragen von zwei Leuten auf einem Bambusrohr eingerichtet. Vorräthe, die nur für Cape Coast Castle (Etappenanfangspunkt) bestimmt waren, wurden in gewöhnlichen hölzernen Kasten eingepackt.

Für die Beförderung der Truppen und Vorräthe zur Goldküste benutzte man die gewöhnlichen Packetdampfschiffe, und am 16., 23. und 30. November wurde der größte Theil der Vorräthe und des Personals mit Ausnahme der Infanterie von Liverpool abgeschickt. Das Bataillon „West Yorkshire" schiffte sich auf dem Packetdampfschiffe in Gibraltar am 10. Dezember ein, und am 7. Dezember verließ das kombinirte Bataillon im Dampfer „Coromandel", der als schwimmendes Lazareth eingerichtet war und als solches in Cape Coast Castle dienen sollte, London.

Zuerst wurde die Etappenlinie (116 km) bis Prasu eingerichtet. Der Weg wurde in 7 Etappen eingetheilt, und bei jedem Etappenort wurden Baracken für 400 Britische Truppen mit Schlafstellen aus Bambus gebaut. Einrichtungen zum Sieden und Filtriren des Wassers wurden getroffen, der Weg von den Einwohnern der Dörfer ausgebaut und eine Telegraphenlinie bis Prasu gelegt. Letztere wurde am 7. Dezember angefangen und war am 24. bis Prasu in Betrieb. Bei Prasu wurde eine Bockbrücke über den Pra-Fluß am 27. Dezember vollendet. Während diese Vorbereitungen im Gange waren, waren einige Kompagnien der eingeborenen Aufklärer gegen Kumassi vorgeschoben worden und hatten Vorposten auf den Adansi-Bergen aufgestellt. Hinter diesen wurde eifrig mit der weiteren Einrichtung der Etappenlinie jenseits des Pras fortgefahren.

Die Anzahl der für die Expedition angeworbenen Träger betrug 12000 Männer und Frauen, wovon Letztere sich als die geeignetsten erwiesen, obgleich sie nur leichte Bürden tragen konnten. Sie wurden in Kompagnien zu 800 mit Europäischem Aufsichtspersonal, und diese in Sektionen zu 100 und stammweise in Gruppen zu 20 unter ihren Häuptlingen eingetheilt. Jeder Träger erhielt eine blecherne Marke mit durchlaufender Nummer. Viertausend wurden den Truppen als Träger des Gepäcks, der Munition ꝛc. zugetheilt, während die übrigen für allgemeine Transportdienste verfügbar blieben. Die Strecke von Cape Coast Castle bis Prasu wurde in zwei Transportetappen mit Mansu als Uebergangsort eingetheilt. Von Cape Coast Castle bis Mansu brauchten die Träger zwei Tage, setzten ihre Bürden dort nieder und kehrten dann zur Küste zurück, während andere Parteien die Bürden bis Prasu in zwei Tagen weiterbeförderten. Auf diese Weise wurden Vorräthe auf 20 Tage in Prasu und auf 7 Tage in Mansu vor Ankunft der Truppen aufgespeichert.

Digitized by Google

Im Etappenanfangsort wurde ein Lazareth mit 75 Betten für Europäer eingerichtet, neben welchem das Lazarethschiff „Coromandel" noch 150 Kranke aufnehmen konnte. Lazarethe mit je 60 Betten wurden in Mansu und Prasu organisirt. 16 Tragbaren mit je 4 Trägern sollten die Truppen im Gefecht begleiten, während das Sanitäts-Detachement mit noch 16 ausgerüstet wurde, und 48 für den Transport der Kranken nach rückwärts von der Kolonne mitgeführt werden sollten. In Prasu wurde ein Reservedepot von 100 Tragbahren für unvorhergesehene Fälle gebildet, und Einrichtungen für den täglichen Transport von 15 Kranken von Prasu aus nach Cape Coast Castle wurden getroffen.

Bis zum 5. Dezember waren alle verfügbaren Theile der Schutztruppe angekommen, und am 9. Dezember wurde der erste Transport mit Vorräthen auf Prasu dirigirt. Am 7., 13. und 20. Dezember trafen die ersten drei Truppen- und Vorrathssendungen aus England in Cape Coast Castle ein, darunter am 13. Sir Francis Scott mit seinem Stabe. Das Westindische Bataillon traf am 20. und die beiden Britischen Bataillone am 25. ein, wurden aber, da nicht Alles ganz fertig war, erst am 28. und 29. ans Land gesetzt und an demselben Tage nach Inguabim instradirt, um so schnell als möglich sie dem todbringenden Klima der Küste zu entziehen. Am 31. Dezember traf das Oberkommando, am 3. Januar das kombinirte Bataillon und am 5. das Bataillon „West Yorkshire" in Prasu ein, und an diesem letzten Tage wurden die Truppen der Expedition, wie folgt, dislozirt:

Beequa: 2 Kompagnien Aufklärer, 2 Kompagnien Schutztruppen, 2 Maximgeschütze.

Dompoasi: Rest der Aufklärer, 1 Kompagnie Schutztruppen.

Quisa: Artillerie, Proviantdepot (in welchem am 8. Januar Proviant für acht Tage sich befand).

Akusirem: ½ Kompagnie Schutztruppen.

Essiaman Kuma: ½ Kompagnie Schutztruppen, kombinirtes Bataillon, Depot mit Proviant für 15 Tage.

Prasu: Oberkommando, Bataillon West Yorkshire, ½ Kompagnie Westindien-Regiments, Depot mit Proviant für 10 Tage, Munitions- und Zeugdepot. 3½ Kompagnien des Westindischen Regiments bewachten die Etappenlinie bis Prasu.

In obiger Reihenfolge etappenweise vorrückend und mit den Aufklärern immer voraus, um die Straße zu verbessern und die Haltestellen für die Britischen Truppen vorzubereiten, schloß die Kolonne in sich am 14. nach vorn auf, Tete bei Dede-Siva und Queue bei Ejumum, und am 15. Januar rückte sie gefechtsbereit in folgender Marschordnung vor: Aufklärer — unbestimmter Abstand —, Avantgarde, 2 Kompagnien Schutztruppen, 1 Maximgeschütz — Abstand 800 m —, Hauptkolonne, kombinirtes Bataillon, 2 Geschütze, 1 Maximgeschütz, ½ Kompagnie Träger, 6 Kompagnien West Yorkshire, 4 Geschütze, 2 Raketengestelle, 1 Kompagnie Westindien-Regiments als Eskorte für die Transportkolonne (½ Kompagnie Träger, Munitionskolonne, Gepäckkolonne, Proviantkolonne, Sanitätskolonne) —, Arrieregarde, 2 Kompagnien West Yorkshire, 1 Kompagnie Schutztruppen, 1 Maximgeschütz.

Der Feind leistete keinen Widerstand, und abends am 16. lagerten die Truppen unter Zelten, zum ersten Mal während der Expedition, längs des Adra-Flusses, mit einem Detachement der Schutztruppen in Sirasu. Am 17.

Digitized by Google

früh rückte die Kolonne gegen Kumassi vor und besetzte die Hauptstadt ohne einen Schuß zu thun. An diesem Tage war das Denkira-Kontingent auf einem Tagemarsch von Kumassi eingetroffen, während die Koranzas erst am 26. in Kumassi ankamen. König Prempeh mit seinem Hofstaat wurde gefangen genommen und am 20. unterwarf er sich feierlich dem Gouverneur der Goldküste, der am 18. in Kumassi eingetroffen war. Da er sich aber nicht im Stande erklärte, die Kriegsentschädigung zu bezahlen, wurde er als Gefangener nach Cape Coast Castle abgeführt und ein Resident mit einer Eskorte wurde in Kumassi eingesetzt. Am 22. begannen die Europäischen Truppen ihren Rückmarsch; am 6. Februar verließ das kombinirte Bataillon und am 7. das „West Yorkshire"-Bataillon Cape Coast Castle, und am 12. schifften sich die letzten Europäischen Truppen nach England ein.

Also innerhalb von wenig mehr als drei Monaten von der Ausgabe der ersten Befehle aus dem Kriegsministerium war die Expedition nach 20tägiger Seefahrt und einem Marsche von 500 km nach der Küste nach erfolgter Erfüllung ihres Zweckes zurückgekehrt und nach England wieder eingeschifft. Der einzige Feind, dem sie zu begegnen hatte, war die Krankheit, aber dank der sorgsamen Organisation wurde diese Gefahr eine minimale. Angaben über die Gesammtverluste sind nicht verfügbar; es ist aber bekannt, daß am 5. Februar die Zahl der Kranken nur 180 betrug. Es starben zwei Offiziere, wovon der eine Seine Hoheit Prinz Heinrich von Battenberg, Schwiegersohn der Königin, war, der die Expedition als Freiwilliger begleitet hatte. Das Geheimniß des Erfolges lag in der richtigen Wahl der Jahreszeit für die Operationen, in der gründlichen Kenntniß des Landes, in der sorgfältigen Organisation der Transport- und Sanitätsdienste, in der strengen Auswahl nur von Leuten im besten Mannesalter und in jeder Beziehung für den Dienst in Westafrika geeignet, und in der Beschaffung von allen möglichen Erleichterungen und sogar von Luxusartikeln für die Truppen, die eine Expedition in einem der verderblichsten Klimas der ganzen Welt auszuführen hatten.

Digitized by Google

Militärische Todtenschau. 1896.

Jakob Kaichosrowitsch Alchasow,

Kaiserlich Russischer General der Infanterie, Mitglied des Kriegsrathes.

Geb. 1826; gest. 15. November 1896 zu Petersburg.

Der Verstorbene, Grusinier von Geburt und ein ruhmbedeckter Kaukasuskämpfer, erhielt seine Ausbildung im 2. Moskauer Kadettenkorps und trat 1844 als Fähnrich in das Finnländische Garde-Infanterie-Regiment ein, in welchem er 20 Jahre, darunter acht als Kompagniekommandeur, diente. Mit dem Regiment betheiligte er sich 1849 an dem Feldzug gegen die Ungarischen Aufständischen, 1854 an dem Schutz der Küsten gegen die Englisch-Französische Flotte und 1863 im Wilnaschen Bezirk zur Unterdrückung des Polnischen Aufstandes. Im Jahre 1864 erhielt er das Koporskische Infanterie-Regiment, das er neun Jahre kommandirte, um dann als Generalmajor die 2. Brigade der im Kaukasus stehenden 19. Infanterie-Division zu übernehmen.

Beim Beginn des Krieges 1877/78 übernahm er das Kommando über mehrere in den Westgebieten vereinigte Detachements, bändigte den Aufstand der Abchasen und verjagte die an der Küste des Schwarzen Meeres gelandeten Türken, wofür er den Georgs-Orden 4. Klasse und bald darauf den St. Annen-Orden 1. Klasse mit Schwertern erhielt. Sodann mit seinem Detachement in Kleinasien thätig, nahm er im September an den dreitägigen Kämpfen auf den Aladshinskischen Höhen, Anfang Oktober an der zweiten Belagerung von Kars und dessen schließlicher Erstürmung in der Nacht vom 17. zum 18. November mit großer Auszeichnung theil. Ihm ward dafür der Georgs-Orden 3. Klasse verliehen.

Im April 1878 erhielt Alchasow die 41. Division, wurde Ende des Jahres Generallieutenant, 1883 Kommandeur der Kaukasischen Grenadier-Division und 1885 des 3. Armeekorps. 1891 erfolgte seine Ernennung zum General der Infanterie und 1894 die zum Mitglied des Kriegsrathes. In demselben Jahre feierte er sein 50jähriges Jubiläum als Offizier und wurde mit einem Kaiserlichen Handschreiben sowie mit dem Alexander Newski-Orden in Brillanten ausgezeichnet. („Russ. Invalide" Nr. 242.) v. D.

Giuseppe Arimondi,

Königlich Italienischer Generalmajor.

Geb. 26. April 1846 zu Savigliano; gefallen 1. März 1896 in der Schlacht bei Adua.

Eins der Opfer des unglücklichen Feldzuges vom Jahre 1896 gegen den Negus Menelik von Abessinien (siehe Dabormida, S. 589). Aus der Militärschule von Modena am 7. September 1865 als Sekondlieutenant im 2. Regiment der Bersaglieri ernannt, am 19. Dezember 1872 als Premierlieutenant zum 7. Regiment und, nachdem er die Kriegsschule besucht hatte, in den Generalstab versetzt, am 26. August 1877 zum Hauptmann, am 29. Juni 1884 zum Major beim 6. Bersaglieri-Regiment befördert, am 12. Juni 1887 von Neuem in den Generalstab versetzt, am 11. Oktober 1887 zum Oberstlieutenant aufgerückt, am 28. Februar 1892 mit dem Kommando der Truppen in Afrika betraut, seit dem 2. April 1893 Oberst und für sein Verhalten im Treffen von Agordat am 1. Februar 1894 durch die Ernennung zum Generalmajor ausgezeichnet. Schon vorher hatte er 1866 und 1870 mitgefochten und im Oktober 1887 an einer Expedition nach Afrika theilgenommen. Als Zweiter im Kommando unter General Baratieri bei der Einnahme von Kassala am 17. Juli 1894 hatte er das Kreuz des Militär-Ordens von Savoyen und für seine Leistungen bei dem Unternehmen im Dezember 1894 und Januar 1895 gegen Adua, welches zu den Zusammenstößen bei Coatit und Senafé führte, die Silberne Denkmünze erhalten. Ueber seine Theilnahme an den Feldzügen von 1894 und 1895 siehe die betreffenden Jahresberichte S. 518 bezw. S. 594, von 1896 siehe S. 529 u. f. (Rivista militare italiana, Dispensa VIII, Roma 1896.) B. P.

Digitized by Google

Hugo Ritter Bilimek v. Waiſſolm,

K. u. K. Feldmarſchall-Lieutenant.

Geb. 28. Februar 1838 zu Sternberg in Mähren; geſt. 21. Juni 1896 zu Budapeſt.

Ein als Schriftſteller bekannter Generalſtabsoffizier, aus der Genie-Akademie zu Kloſterbruck 1859 als Lieutenant zum 2. Genie-Regiment ausgemuſtert, wohnte dem Feldzuge dieſes Jahres bei, wurde 1863 zur Kriegsſchule kommandirt, 1865 als Oberlieutenant dem Generalſtab zugetheilt, nahm 1866 — zum Hauptmann befördert — am Kriege in Böhmen theil, rückte 1870 als Kompagniekommandant beim 57. Infanterie-Regiment zum Truppendienſt ein, ward 1876 zum Generalſtab zurückverſetzt, 1877 zum Major, 1878 zum Oberſtlieutenant befördert, 1879 zur Serbiſchen Grenzregulirung kommandirt, gehörte alsdann dem Evidenzbüreau an, zu deſſen Chef er 1882 — gleichzeitig zum Oberſt ernannt — aufrückte, erhielt 1886 das Kommando des 20. Infanterie-Regiments, 1888 als Generalmajor das der 3. Gebirgs-Brigade in Neveſinje, vertauſchte daſſelbe 1890 mit dem der 1. Infanterie-Brigade in Plevlje und trat 1894 als Feldmarſchall-Lieutenant an die Spitze der 32. Infanterie-Truppen-Diviſion in Budapeſt, mußte aber ſchon nach wenigen Monaten wegen ſchwerer Erkrankung mit Wartegebühr beurlaubt werden. B. ſchrieb „Beiträge zur Geſchichte des Generalſtabes", „Die Leitung des Kriegſpieles und die Grenzen ſeiner Mittel" (abgedruckt im Organ der militär-wiſſenſchaftlichen Vereine) und „Der Bulgariſch-Serbiſche Krieg 1885". B. P.

Louis Alexandre Esprit Gaſton Brière de l'Iſle,

Franzöſiſcher Diviſionsgeneral.

Geb. 4. Juni 1827 zu Saint Michel le François auf der Inſel Martinique, geſt. 17./18. Juni 1896 zu Saint Leu im Departement Seine et Oiſe.

Dereinſt Oberbefehlshaber in Tonkin, ein Zögling der Militärſchule von Saint Cyr, aus welcher er am 1. Oktober 1847 als Unterlieutenant zur Marineinfanterie kam. Dieſer Truppe hat er ſein ganzes Leben hindurch angehört. Am 4. Juli 1852 zum Lieutenant, am 30. Juli 1856 zum Hauptmann, am 25. Juni 1862 zum Stabsoffizier, am 3. Auguſt 1867 zum Oberſtlieutenant, am 2. Auguſt 1870 zum Oberſt, am 29. Januar 1881 zum Brigadegeneral, am 3. Januar 1885 zum Diviſionsgeneral befördert, wurde er, als er am 4. Juni 1892 die Altersgrenze erreicht hatte, weil er vor dem Feinde den Oberbefehl geführt hatte, in den Liſten des Aktivſtandes weitergeführt. Während ſeiner Dienſtzeit hatte er am Feldzuge in der Krim und darauf in den Jahren 1860 und 1861 an den kriegeriſchen Unternehmungen in China und in Indo-China theilgenommen, von 1866 bis 1868 in Cochinchina, 1869 auf der Inſel Guadelupe geſtanden. Bei Ausbruch der Feindſeligkeiten gegen Deutſchland erhielt er das Kommando des 1. Regiments der Marineinfanterie, focht bei Sedan, wo er verwundet wurde, und gerieth durch die Kapitulation in Kriegsgefangenſchaft, aus welcher er nach Friedensſchluß in die Heimath zurückkehrte. Dann kam er in das Marineminiſterium und aus dieſem 1877 als Gouverneur an den Senegal, von wo er am 16. Dezember 1883 als Kommandeur der 1. Brigade des Expeditionskorps nach Tonkin geſandt wurde. Nachdem er hier am Gefechte von Bac-Ning theilgenommen und die Feſte Hong-Hoa erobert hatte, befehligte er eine der Territorial-Diviſionen, bis er am 3. September 1884 an die Spitze der geſammten Streitmacht auf dem Kriegsſchauplatze geſtellt wurde. Am 1. Februar 1885 nahm er Lang-Son und entſetzte ſodann Tuyen-Quen; als dann aber Oberſt Herbinger Lang-Son unter ſchweren Verluſten aufgegeben und er ſelbſt über die Vorgänge alarmirende Nachrichten nach Frankreich geſandt hatte, welche den Sturz des Miniſteriums Ferry herbeiführten, wurde er abberufen, durch den General de Courcy erſetzt und im aktiven Dienſte nicht weiter verwendet, war aber im Falle eines Krieges für das Oberkommando der Marinetruppen in Ausſicht genommen. B. P.

Graf Vittorio Dabormida,

Königlich Italieniſcher Generalmajor.

Geb. am 22. November 1842 zu Turin; gefallen 1. März 1896 in der Schlacht bei Adua.

Ein anderes Opfer des unglücklichen Feldzuges vom Jahre 1896 gegen Negus Menelik von Abeſſinien (ſiehe Arimondi, S. 588), Sohn des Kriegsminiſters von 1848 im Miniſterium Gioberti, ſpäteren Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten unter Cavour zur Zeit der Theilnahme des Königreichs Sardinien am Krimkriege, von 1859 bis 1861 Zögling der Militärakademie von Turin, am 15. Dezember des letztgenannten Jahres zum Unter-, am

Digitized by Google

31. Dezember 1863 zum Oberlieutenant der Artillerie befördert, nach dem Kriege von 1866, während dessen er sich bei Custoza ausgezeichnet hatte, in den Generalstab versetzt und am 24. März 1868 zum Hauptmann, am 30. Mai 1878 zum Major, am 19. Juli 1883 zum Oberstlieutenant befördert, von 1870 bis 1876 und von 1879 bis 1880 Lehrer an der Kriegsschule zu Turin, erhielt am 6. Juni 1887 das Kommando des 3. Infanterie-Regiments, rückte am 8. April 1888 zum Oberst auf, wurde am 4. Juli 1885 Generalmajor und Kommandeur der Brigade Cagliari zu Savona und vertauschte diese Stellung im Januar 1896 mit der an der Spitze einer Brigade in Afrika. Ueber seine Theilnahme an dem Feldzuge dieses Jahres und an der Schlacht bei Adua siehe S. 530 u. f. D. ist mehrfach schriftstellerisch thätig gewesen und hat an der Bearbeitung taktischer Vorschriften für die Infanterie einen hervorragenden Antheil genommen. (Rivista militare italiana, Dispensa VIII, Roma 1896.) B. P.

Heinrich Peter Franz Wilhelm Engelhard,

Königlich Preußischer Wirklicher Geheimer Rath a. D.

Geb. 7. März 1827 zu Geldern; gest. 6. Juli 1896 zu Berlin.

Ein um das Verpflegungswesen des Heeres im Frieden wie im Kriege hochverdienter Beamter. Trat, nachdem er als Einjährig Freiwilliger beim 8. Artillerie-Regiment gedient hatte und, während er als Gerichtsreferendar beim Landgericht Coblenz angestellt war, aus Anlaß der Mobilmachung vom Jahre 1850 als Expedient der Feldintendantur des VIII. Armeekorps zugetheilt gewesen, am 1. April 1851 ganz zur Intendantur über, ward auf Grund einer „vorzüglich" bestandenen Prüfung am 4. August 1852 zum Militär-Intendanturreferendar ernannt, im folgenden Jahre zur Intendantur des III. Armeekorps versetzt, am 26. Mai 1854 nach abgelegter weiterer Prüfung zum Assessor befördert und der Intendantur des VI. Armeekorps überwiesen. Im Oktober 1857 kehrte er zum III. Armeekorps zurück, wurde am 3. Dezember des nämlichen Jahres Militär-Intendanturrath und 1859 stellvertretender Feldintendant des mobilen III. Armeekorps. Nachdem er sodann von 1861 bis 1865 der Intendantur des VII. Armeekorps angehört hatte, erfolgte seine Kommandirung zum Kriegsministerium, welche 1866 durch die Verwendung als Feldintendant bei dem unter den Befehlen des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin gebildeten II. Reservekorps, in welcher er sich glänzend bewährte, unterbrochen ward. Am 31. Januar 1867 erfolgte seine Ernennung zum Militärintendanten des III. Armeekorps, dessen damaligen kommandirenden General, dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, er während des Krieges gegen Frankreich als Intendant der II. Armee zur Seite stand. Seine Leistungen in dieser Stellung bewirkten, daß er nach Friedensschluß zunächst mit der Erledigung der durch die getroffenen Abmachungen bedingten Vereinbarungen über die Verpflegungsverhältnisse der zurückbleibenden Besatzungstruppen betraut, und alsdann zum Intendanten der dem General-Feldmarschall Freiherrn v. Manteuffel unterstellten Okkupations-Armee ernannt wurde. Als solcher erwarb er sich nicht nur um die in Frankreich befindlichen Truppen große Verdienste, sondern erzielte zugleich bedeutende Ersparnisse, die dem Heere zu bleibendem Gewinn dienen. Nach seiner Rückkehr in die Friedensthätigkeit übernahm er von Neuem die Geschäfte des Intendanten beim III. Armeekorps und führte dieselben bis er im Jahre 1884 an die Spitze der Verpflegungsabtheilung im Kriegsministerium berufen wurde. Hier wendete er seine Fürsorge in besonderem Maße einem Gegenstande zu, der seine Aufmerksamkeit seit langer Zeit in Anspruch genommen hatte und welchem die Truppen schon 1870/71 die Erbswurst dankten, der Herstellung von Dauernahrungsmitteln für Menschen und Pferde. Die für die Feldverpflegung getroffenen Einrichtungen und geltenden Vorschriften sind wesentlich E.'s Werk. Bei seinem am 27. Mai 1895 geschehenen Scheiden aus dem Dienste ward ihm der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Exzellenz verliehen. (Militär-Wochenblatt Nr. 64 vom 18. Juli 1896.) B. P.

Karl Ernst Wilhelm Freiherr v. Fircks,

Königlich Preußischer Generalmajor z. D.

Geb. 22. Dezember 1840 zu Breslau; gest. 4. Januar 1895 zu Charlottenburg.

Der Herausgeber des unter dem Namen „Der kleine Fircks" weitverbreiteten und hochgeschätzten, mit Genehmigung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums regelmäßig zum 1. Oktober erscheinenden und beim Ableben des Begründers in seinem neunzehnten, das Dienstjahr vom 1. Oktober 1895 bis zum 30. September 1896 umfassenden Jahrgange

Digitized by Google

vorliegenden „Taschenkalender für das Heer". Trat 1859 beim 1. Garde-Regiment zu Fuß in den Dienst und wurde, nachdem er die Offiziersprüfung mit Allerhöchster Belobigung bestanden hatte, am 12. Juli 1860 zum Sekondlieutenant befördert. Im Februar 1861 ward er in das 3. Garde-Regiment zu Fuß, gleich darauf aber in das 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth versetzt, war hier nacheinander Bataillons- und Regimentsadjutant, nahm in ersterer Stellung am Kriege von 1866 in Böhmen theil, ward im nämlichen Jahre Premierlieutenant und beim Ausmarsch zum Kriege des Jahres 1870 Kompagnieführer. Vor Saint-Privat schwer verwundet, blieb er von der ferneren Theilnahme am Kriege ausgeschlossen. Im Dezember 1871 rückte er zum Hauptmann und Kompagniechef auf. Anfang 1872 ward er als Adjutant zur 1. Garde-Infanterie-Division kommandirt, 1874 als solcher mit vordatirtem Patente in das 4. Garde-Regiment zu Fuß und am 14. Januar 1879 als Kompagniechef in das Garde-Füsilier-Regiment versetzt, am 13. Januar 1880 zum Major, am 22. März 1887 zum Oberstlieutenant und zum etatsmäßigen Stabsoffizier im 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10, am 21. September 1889 zum Oberst und zum Kommandeur des 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62, am 26. November 1892 zum Führer der 21. Infanterie-Brigade, am 27. Januar 1893 zum Kommandeur der letzteren und zum Generalmajor befördert und am 16. Juni 1894 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt. B. P.

D. Emil Frommel,

Königlich Preußischer Ober-Konsistorialrath und Hofprediger.

Geb. 5. Januar 1828 zu Karlsruhe; gest. 9. November 1896 zu Plön.

Ein Soldatenprediger wie er sein soll. Aus einer Künstlerfamilie hervorgegangen, bekleidete er Pfarrämter zu Altlußheim, einem am Rhein zwischen Heidelberg und Speyer belegenen Dorfe (seit 1850), Karlsruhe (seit 1854) und Barmen (seit 1864), bis er 1869 als Garnisonprediger nach Berlin berufen wurde. Als solcher hätte er bei dem Ausbruch des Krieges von 1870/71 in seiner Stellung verbleiben müssen; seinem lebhaften Wunsche entsprechend wurde ihm jedoch gestattet, am Feldzuge theilzunehmen. Es geschah bei der Armeeabtheilung des Generals v. Werder, bei welcher er als Feld-Divisionsprediger im Südosten Frankreichs verwendet wurde. Nach Friedensschluß kehrte er in sein Berliner Pfarramt zurück, welches er mit großem Erfolge bis zu seinem zu Ostern 1896 aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Scheiden aus dem Dienste bekleidet hat. Die Ernennung zum Feldpropst der Armee unterblieb auf seinen Wunsch. Dem Kaiser Wilhelm I., welchen er auf dessen Badereise nach Gastein zu begleiten pflegte, stand er besonders nahe; Kaiser Wilhelm II. wählte ihn zum Religionslehrer für seine beiden ältesten Söhne, mit denen F., nachdem er in den Ruhestand getreten war, nach Ploen übersiedelte, wo diese an dem Unterrichte der Kadetten theilnahmen. F. ist als Schriftsteller namentlich mit einer Reihe vorzüglicher Volksschriften an die Oeffentlichkeit getreten. (Feldpropst D. Richter, Ein Kranz auf Emil Frommels Grab, Berlin 1897.) B. P.

Maximilian Ritter v. Giehrl,

Königlich Bayerischer Generallieutenant.

Geb. 1840; gest. 17. Dezember 1896 zu München.

Der Chef des Generalstabes der Königlich Bayerischen Armee, Sohn des Landrichters Giehrl, am 16. August 1858 beim Geniekorps in den Dienst getreten und, nachdem er die Kriegsakademie besucht hatte, 1870 zum Hauptmann befördert, nahm mit der 7. Infanterie-Brigade an den Eingangskämpfen des Feldzuges und an der Einschließung von Paris theil, war alsdann vorübergehend im Kriegsministerium beschäftigt, rückte 1876 zum Major auf, kam 1880 als Bataillonskommandeur in das 14. Infanterie-Regiment, wurde 1882 Oberstlieutenant und 1884 in den Generalstab versetzt, in welchem er zuerst dem Generalkommando des II. Armeekorps angehörte, dann Chef des Generalstabes beim II. war. 1889 zum Generalmajor ernannt, erhielt er 1890 das Kommando der Besatzungs-Brigade in Metz, vertauschte dasselbe 1893 mit dem der 2. Infanterie-Brigade in München und wurde 1895 zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt, gleichzeitig ward er mit Wahrnehmung der Geschäfte des Inspekteurs der Militär-Bildungsanstalten beauftragt. (Allgemeine Militär-Zeitung 1896, Nr. 100.) B. P.

Digitized by Google

Adolf v. Glümer,

Königlich Preußischer General der Infanterie.

Geb. 5. Juni 1814 zu Lengefeld, Kreis Naumburg a. S.; gest. 3. Januar 1896 zu Freiburg i. B.

Im Jahre 1866 als Kommandeur einer Brigade, im Kriege 1870/71 zuerst an der Spitze einer Preußischen Infanterie-, dann der Badischen Feld-Division viel genannt. Trat am 1. März 1831 als Avantageur in das 26. Infanterie-Regiment, ward am 14. Juni 1832 Sekondlieutenant, besuchte von 1835 bis 1838 die Allgemeine Kriegsschule, wurde, nachdem er zum Topographischen Büreau kommandirt gewesen, und als Adjutant wie als Kompagnieführer bei der Landwehr verwendet worden war, am 25. April 1848 zum Premierlieutenant aufgerückt, und nahm im Jahre 1849 als Adjutant der 2. Division des II. Armeekorps unter General Graf von der Gröben an der Bekämpfung der aufständischen Bewegungen im Großherzogthum Baden theil. Am 6. Dezember 1851 zum Hauptmann und Kompagniechef, am 22. April 1856 zum Major im Generalstabe befördert, am 12. März 1859 in das 23. Infanterie-Regiment versetzt, daneben von Mai bis Oktober 1860 Direktor der vereinigten Divisionsschule des VI. Armeekorps zu Neiße, am 1. Juli dieses Jahres zum Oberstlieutenant aufgerückt, ward er am 13. August 1861 mit der Führung des 1. Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 beauftragt, am nächsten 18. Oktober zum Kommandeur desselben und zum Oberst ernannt. Als der Krieg von 1866 ausbrach erhielt er das Kommando einer Brigade bei der Heeresabtheilung des Generalmajors v. Beyer, focht mit derselben im Mainfeldzuge, ward in dieser Zeit Generalmajor und trat nach Friedensschluß an die Spitze der 32. Infanterie-Brigade. Bei Beginn des Krieges von 1870 am 26. Juli zum Generallieutenant befördert, vertauschte er diese Stellung mit dem Kommando der 13. Infanterie-Division, kämpfte mit Theilen derselben schon am Abend des 6. August bei Spicheren, mit der ganzen Division aber unter schweren Verlusten am 14. bei Colombey—Nouilly, am 18. bei Gravelotte—Saint-Privat und nahm dann an der Einschließung von Metz theil, bis er am 30. September mit dem Kommando der Badischen Feld-Division betraut wurde. Schwerer Erkrankung wegen konnte er dieses erst am 9. Dezember übernehmen, machte schon am 18. das Gefecht bei Nuits mit, wo die ihm unterstellten Truppen wiederum schwere Verluste erlitten und er selbst leicht verwundet wurde, und focht schließlich am 5. Januar 1871 bei Vesoul, am 9. bei Villersexel und zuletzt in der dreitägigen Schlacht an der Lisaine. Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes kamen seine Truppen bis an die Schweizer Grenze. Nach dem Kriege trat er an die Spitze der 29. Division, ward am 8. März 1873 zum Gouverneur von Metz ernannt, aber schon am 11. Oktober des nämlichen Jahres in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit dem Charakter als General der Infanterie zur Disposition gestellt, worauf er seinen Wohnsitz in seiner früheren Garnison Freiburg i. B. nahm. Im Jahre 1892 ernannte die Stadt ihn zu ihrem Ehrenbürger. Der Feldzug des Jahres 1849 hatte ihm eine Belobigung seines Kriegsherrn eingetragen, 1866 erwarb er das Komthurkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern, 1870/71 das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse und den Orden pour le mérite. — Nach seinem Scheiden aus dem Dienste wandte er den Bestrebungen der Kriegervereine reges Interesse zu. Ein durch ihn unternommener Versuch, einem Wunsche Kaiser Wilhelms I. entsprechend, die sämmtlichen im Deutschen Reiche bestehenden derartigen Vereinigungen zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen, schlug fehl. (Militär-Wochenblatt 1896, Nr. 110.) B. P.

Karl Freiherr v. Horn,

Königlich Bayerischer General der Infanterie z. D.

Geb. 15. Dezember 1818 zu Speier; gest. 16. September 1896 zu München.

In seiner letzten Dienststellung kommandirender General des I. Armeekorps, während des Krieges 1870/71 als Generalstabsoffizier hervorgetreten. Kam, 1828 in das Kadettenkorps aufgenommen, am 19. August 1836 als Junker zum 1., am 10. März 1838 als Unterlieutenant zum 2. Artillerie-Regiment, lernte während einer sechsmonatlichen Beurlaubung den Dienst der Französischen Truppen in Algerien kennen, mit denen er unter Changarnier an einem Zuge gegen die Beduinen theilnahm, wurde 1848 zum Oberlieutenant, 1851 zum Hauptmann im 1. Artillerie-Regiment und 1853 zum Adjutanten beim Artillerie-Korpskommando ernannt, welches der gegenwärtige Verweser, Prinz Luitpold, führte. Am 6. Januar 1860 trat er als Major zu seinem Regiment zurück, im Herbst 1863 wurde er in das 3. (reitende) versetzt. Im Feldzuge 1866 befehligte er die Artillerie des Kavallerie-Reservekorps, ohne zu hervorragender Thätigkeit zu gelangen. Am 25. Dezember 1867 wurde er Oberstlieutenant im General-Quartiermeisterstabe, im

Digitized by Google

Frühjahr 1868 trat er an die Spitze des letzteren beim Kommando des 2. Armeekorps zu Würzburg. In dieser Stellung nahm er, 1869 zum Oberst befördert, unter den Befehlen des Generals der Infanterie Freiherrn v. Hartmann am Kriege von 1870/71 gegen Frankreich und namentlich am Treffen von Weißenburg, an den Schlachten bei Wörth und bei Sedan und an der Einschließung von Paris theil; seine Leistungen wurden durch die Verleihung des Militär Max Joseph-Ordens und beider Klassen des Eisernen Kreuzes anerkannt. Nach Friedensschluß ward er, inzwischen zum Generalmajor aufgerückt, Kommandeur der Bayerischen Besatzungs-Brigade in Metz, am 25. April 1875 Generallieutenant und Kommandeur der 4. Division, am 16. Juni 1881 kommandirender General des I. Armeekorps, im August 1884 Inhaber des seinen Namen annehmenden 2. Feldartillerie-Regiments, am 3. März 1887 trat er, seinem Wunsche entsprechend, in den Ruhestand und behielt seinen Wohnsitz in München. Ein Theil der Armee legte Trauer um H.'s Hinscheiden an.

B. P.

Henri Felix Theodora Jung,

Französischer Brigadegeneral a. D.

Geb. 22. März 1833 zu Paris; gest. 3. Oktober 1896 ebenda.

Militärschriftsteller, von 1851 bis 1853 in der Militärschule von Saint Cyr und von 1853 bis 1855 in der Generalstabsschule ausgebildet, wurde bald nach seiner Entlassung aus letzterer auf seinen Wunsch in Algerien und zwar anfangs im Frontdienst, dann aber bei der Landesaufnahme verwendet, machte den Italienischen Krieg vom Jahre 1859 als Generalstabsoffizier unter General Baraguay d'Hilliers mit, war darauf im Depot de la Guerre thätig, wohnte dem Böhmischen Feldzuge von 1866 bei den Sächsischen Truppen bei und gehörte dem Kabinet des Kriegsministers an, als die Mobilmachung gegen Deutschland stattfand. Als Kapitän, zu welchem Grade er bereits 1857 befördert war, zuerst dem Generalstabe des 1. Armeekorps, dann dem der Armee von Metz zugetheilt, gerieth er mit letzterer in Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr aus derselben gebrauchte ihn Thiers zu mancherlei Sendungen in das Ausland, namentlich nach Italien. Als das Generalstabskorps, in welchem J. am 12. Dezember 1874 zum Stabsoffizier, am 15. Mai 1880 zum Oberstlieutenant aufgerückt war, im Jahre 1880 aufgelöst wurde, entschied er sich für den Eintritt in die Artillerie und diente in derselben, am 5. Dezember 1885 zum Oberst befördert, bis General Boulanger, als er am 7. Januar 1886 Kriegsminister wurde, ihn als Chef seines Kabinets zu sich berief, von dem er sich aber nach nicht allzu langer Zeit trennte. Am 23. Februar 1887 zum Brigadegeneral befördert, wurde er am 27. Juni desselben Jahres zum Gouverneur von Dünkirchen ernannt, als solcher nahm er am 29. Juni 1891 den Abschied, um auf Grund eines radikalen Programms die Stadt in der Kammer der Abgeordneten zu vertreten. In dieser hat er eine hervorragende Rolle nicht gespielt. Neben seiner politischen Thätigkeit beschäftigten ihn seit dem Jahre 1866 schriftstellerische Arbeiten, theils kriegsgeschichtlichen, theils militärpolitischen Inhalts, von denen die am meisten verbreitete, das 1880 erschienene Buch „Bonaparte et son temps" vielfachen Widerspruch hervorgerufen hat. Auch war er Vorsitzender und Begründer der seit 1893 zu Paris bestehenden Vereinigung von Militärschriftstellern „La Plume et l'Épée".

B. P.

Karl Heinrich Gustav Köhler,

Königlich Preußischer Generallieutenant z. D.

Geb. 1. März 1818 zu Lübben; gest. 29. September 1896 zu Breslau.

Als Schriftsteller auf kriegs- und heeresgeschichtlichem Gebiete in den Jahresberichten mehrfach genannt, der Sohn eines Bürgers und Buchbindermeisters, am 16. Mai 1835 bei der 4. Artillerie-Brigade in den Dienst getreten, am 30. September 1837 zum Portepeefähnrich, am 24. September 1838 zum Sekondlieutenant, am 6. Mai 1852 zum Premierlieutenant bei der 6. Artillerie-Brigade, am 14. Dezember 1854 zum Hauptmann, am 27. Oktober 1856 zum Adjutanten der 3. Artillerieinspektion, am 3. August 1858 zum Batteriechef ernannt, am 17. März 1863 zur 5. Artillerie-Brigade versetzt, am 6. Dezember 1864 zum Major bei der 6. Artillerie-Brigade und zum Artillerieoffizier vom Platz zu Danzig ernannt, am 15. Mai 1866 als solcher zur 1. Artillerie-Brigade versetzt, am 22. März 1868 zum Oberstlieutenant befördert, am 21. April desselben Jahres zum Abtheilungskommandeur bei der 2. Artillerie-Brigade, am 7. Mai 1870 zum Kommandeur des Niederschlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 5, am 18. Januar 1871 zum Oberst, ein Jahr darauf zum Generalmajor ernannt, wurde am 15. September 1876 als Kom-

Digitized by Google

mandeur der 6. Feldartillerie-Brigade, an deren Spitze er am 6. Januar 1874 getreten war, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches pensionirt und erhielt am 6. August 1895 in Anerkennung der von ihm 1870/71 als Kommandeur der Korpsartillerie des V. Armeekorps geleisteten Dienste, die ihm damals das Eiserne Kreuz 1. Klasse eingetragen hatten, den Charakter als Generallieutenant. 1836/39 hatte er die Artillerie- und Ingenieur-, 1842/45 die Allgemeine Kriegsschule besucht, von 1848 bis 1852 an der Divisionsschule zu Erfurt Militärlitteratur vorgetragen, von 1852 bis 1855 war er zu den topographischen Aufnahmen des großen Generalstabes kommandirt gewesen. Die von ihm veröffentlichten Werke sind: „Die Schlachten bei Nikopoli, 1396, und Warna, 1444“ (Breslau 1882), „Die Schlacht bei Tagliacozzo, 1268“ (Breslau, 1884), „Die Entwickelung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu den Hussitenkriegen“ (Breslau 1886 ff., 3 Bände) und dazu eine Ergänzung „Die Schlachten bei Tagliacozzo und Courtrai“ (Breslau 1893), „Geschichte der Festungen Danzig und Weichselmünde bis zum Jahre 1814, in Verbindung mit einer Kriegsgeschichte der freien Stadt Danzig“ (Breslau 1893). B. P.

Gerassim Alexäjewitsch Kolpakowski,

Kaiserlich Russischer General der Infanterie, nachmals Generalgouverneur des Steppen-Gouvernements, General und Oberbefehlshaber der Truppen des Omsker Militärbezirks.

Geb. 1819; gest. am 5. Mai 1896.

Er trat 1835 als Gemeiner in das Infanterie-Regiment Modlin ein. 1841 wurde er für Auszeichnung in seinem Regiment Fähnrich und kam mit diesem 1844 nach dem Kaukasus, wo die Kämpfe fortdauerten und er sich den Annen-Orden 4. Klasse für Tapferkeit erwarb. Seine ganze fernere Laufbahn vollzog sich auf Asiatischem Boden. 1854 Kapitän, 1855 Major und 1858 Befehlshaber des Altajewskischen Bezirks und der Kirgisen der großen Horde. Zum Oberstlieutenant 1860 befördert, nahm er am Kampfe gegen das Khanat Chokand theil und schlug als Detachementsführer am 21. Oktober 20 000 Chokandzen, die in die Russischen Grenzen eingefallen waren, zurück, wofür er den Oberstenrang und den Georgs-Orden erhielt. Für weitere kriegerische Auszeichnung, darunter die Einnahme der Festung Pischnek, avancirte er bereits 1862 zum Generalmajor. Im Jahre 1864 erhielt General K. den Oberbefehl über alle im Semipalatinskgebiet stehenden Truppen, drei Jahre später, 1867, sehen wir ihn als Militärgouverneur und Befehlshaber der Truppen des China benachbarten Semirjätschjegebiets, das er 15 Jahre verwaltete. Zum Generallieutenant 1871 ernannt, kommandirte er siegreich die zur Unterwerfung von Huldsha bestimmten Truppen und wurde mit dem Georgs-Orden 3. Klasse belohnt. Während der Expedition gegen Chiwa von 1873 bis 1875 vertrat K. den bei dem Expeditionskorps befindlichen Generalgouverneur von Turkestan, Generaladjutanten v. Kaufmann, um im folgenden Jahre das Khanat Chokand bis zu dessen Einverleibung in Rußland zu besetzen. Als im Jahre 1882 das Steppen-Generalgouvernement und der Omsker Militärbezirk aus früher zu Turkestan und West-Sibirien gehörigen Gebieten gebildet wurde, erhielt K. als Erster den verantwortlichen Posten als Generalgouverneur und Truppenbefehlshaber unter Stellung à la suite des Semirjätschje-Kasakenheeres, wurde 1885 unter Beibehalt dieser Funktion General der Infanterie und 1889 Mitglied des Kriegsraths. Im Jahre 1891 feierte der General sein 50jähriges Jubiläum als Offizier und erhielt den Alexander Newski-Orden in Brillanten. Seine letzten Lebensjahre verbrachte der um die Erweiterung und Befestigung der Russischen Macht in Asien hochverdiente Mann in Petersburg als Mitglied des Kriegsraths, an dessen Arbeiten er bis zu seinem Ende lebhaften Antheil nahm. („Russ. Invalide“ Nr. 93.) v. D.

Franz Freiherr Kuhn v. Kuhnenfeld,

K. u. K. Feldzeugmeister i. R.

Geb. 25. Juni 1817 zu Proßnitz in Mähren; gest. 25. Mai 1895 zu Straffoldo bei Görz.

Als hervorragender Generalstabsoffizier auf dem Oberitalienischen Kriegsschauplatze unter Radetzky bewährt, der erfolgreiche Vertheidiger Tirols im Jahre 1866, demnächst Kriegsminister zur Zeit der Neugestaltung des gesammten Heerwesens, der Sohn eines K. u. K. Majors, seit 1829 in der Theresianischen Militärakademie zu Wiener-Neustadt erzogen und 1837 als Lieutenant zum Infanterie-Regiment Nr. 1 ausgemustert, ward schon im April 1839 dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt und war im Jahre 1848, am 18. Dezember 1843 zum Oberlieutenant, am 15. April 1848 zum Hauptmann aufgerückt,

Digitized by Google

Generalstabsoffizier der Brigade Strassoldo. Schon in den Straßenkämpfen von Mailand hatte er sich ausgezeichnet; auf den Schlachtfeldern von Santa Lucia, von Montanara, Curtatone und Goito, bei der Einnahme von Vicenza, bei Sommacampagna und Custoza erwarb er neuen Ruhm. Sowohl im Rath wie in der That bewies er sich tüchtig. Ebenso war es in dem kurzen Feldzuge des nächstfolgenden Jahres, auf dem nämlichen Kriegsschauplatze. Als der Feldzug zu Ende war, machte er den Zug in den Kirchenstaat und darauf noch den Schluß der Belagerung von Komorn mit. Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit, die Verleihung — außer anderen Orden — des Ritterkreuzes des Militär-Maria-Theresien-Ordens bildeten die äußere Anerkennung seiner Leistungen, auch ward er den Statuten des Ordens entsprechend in den Freiherrnstand aufgenommen. Am 2. September 1849 war er Major, am 18. Juli 1853 Oberstlieutenant geworden, bei Aufstellung von zwei Armeen aus Anlaß des Krim-Krieges war er Generalstabschef beim 11. Armeekorps, dann Professor der Strategie an der Kriegsschule zu Wien und seit dem 27. März 1857 Oberst, dann Chef des Generalstabes der Armee in Italien. In dieser Stellung traf ihn der Ausbruch des Krieges vom Jahre 1859. Die Vorschläge, welche er für die vor Beginn desselben zu ergreifenden Maßregeln gemacht hatte, waren unberücksichtigt geblieben. Der Verlauf des Feldzuges war unglücklich, Kuhnenfeld bat um die Enthebung von seinem Posten und erhielt am 21. Juni vorübergehend das Kommando einer Brigade, am 11. Februar 1860 aber das des Infanterie-Regiments Nr. 17, am 3. Juni 1862 wurde er Truppenbrigadier, am 29. Oktober 1863 Generalmajor. Eine hochbedeutende, in der Kriegsgeschichte als eine glänzende Leistung bezeichnete Thätigkeit entfaltete er im Feldzuge des Jahres 1866, während dessen er Tirol einem weit überlegenen Feinde gegenüber erfolgreich vertheidigte, sie ward durch Verleihung des Kommandeurkreuzes des Militär-Maria-Theresien-Ordens anerkannt. Am 17. August 1866 war die Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant erfolgt. Nach Friedensschluß wurde er Landesvertheidigungs-Oberkommandant in Tirol und Vorarlberg sowie Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 17 und am 18. Januar 1868 Kriegsminister. Es war ein dornenvolles Amt, welches er übernahm, aber glänzend hat er seine schwierige Aufgabe durchgeführt. Unter seiner Leitung wurde eine ganz neue Wehrverfassung ein- und durchgeführt, ein Territorialsystem eingerichtet, das Heer mit Hinterladern bewaffnet, Beförderungs- und Unterrichtswesen, Remontirung, Pensionirung und viele andere Verwaltungszweige erfuhren tiefeinschneidende Veränderungen. Während dieser Zeit erfolgte am 1. Februar 1869 seine Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rath, am 23. April 1873 die zum Feldzeugmeister. Am 14. Juni 1874 schied er, des Kampfes gegen die parlamentarischen Körperschaften müde und auch durch anderweite Einflüsse in seiner Wirksamkeit gehemmt, aus dem Ministerium und übernahm das Kommando des 3. Korps zu Graz, am 16. Juli 1888 ward er zu peinlicher Ueberraschung des Heeres, welches für den Fall eines künftigen Krieges bedeutende Leistungen von ihm erwartete, unter dem Vorbehalte einer solchen Verwendung, ohne sein Ansuchen in Disponibilität versetzt. Kuhnenfeld, ein klassisch und militärisch hochgebildeter Mann, war mehrfach schriftstellerisch thätig, indem er eine klassische Studie über den „Gebirgskrieg" (2. Aufl. 1878) schrieb, ohne Nennung seines Namens eine „Strategische Skizze über den Feldzug 1866 in Böhmen" sowie „Betrachtungen über die Operationen der Französischen Ost-, West- und Nordarmee im Januar 1871" veröffentlichte und Aufsätze für militärische Zeitschriften lieferte. B. P.

Milojko Leschjanin,

Königlich Serbischer General.

Geb. 1833, gest. März 1896 zu Belgrad.

Einer der Führer des Serbischen Heeres in den Feldzügen 1876/78 und zweimal Kriegsminister, auf der Militärakademie zu Belgrad, deren Leiter er später selbst war, in Berlin und in Paris ausgebildet, übernahm als Oberst im Jahre 1873 das Portefeuille des Krieges im kurzlebigen Ministerium Ristic und erhielt 1877 beim Ausbruche des Kampfes gegen die Pforte das Kommando des Timok-Korps, focht aber mit wenig Glück und blieb vor schwerer Niederlage nur durch die Unthätigkeit des ihm gegenüberstehenden Omer Pascha bewahrt. Als er die Timoklinie aufgeben mußte und alsdann dem ihm wenig günstig gesinnten Höchstkommandirenden, General Tschernajew, unmittelbar unterstellt, auch in seinen Erwartungen auf Beförderung getäuscht wurde, machte er einen mißlungenen Selbstmordversuch. Im folgenden Jahre erhielt er, als Serbien in der Reihe von Rußlands Verbündeten sich am Kampfe gegen die Türkei betheiligte, das Kommando des Morawa-Korps. Mit diesem nahm er am 11. Januar 1878 Nisch ein. Nachdem er alsdann zu diplomatischen Sendungen verwendet gewesen war, übernahm er am 31. Oktober

Digitized by Google

1880 in dem neugebildeten Ministerium Pirotschanac zum zweiten Male das Portefeuille des Krieges, brachte den Entwurf für eine Neugestaltung des Heerwesens ein, trat aber 1882 zurück, bevor seine Vorschläge zur That wurden, und ward auch während des Feldzuges von 1885 gegen Bulgarien nicht verwendet. B. P.

Edmond Aimable L'Hériller,

Französischer Divisionsgeneral a. D.

Geb. Dezember 1816 zu Douai; gest. 15. Januar 1896 zu Paris.

Einer der Führer des Kaiserlichen Heeres im letzten Kriege gegen Deutschland. Am 1. Oktober 1839 aus der Militärschule von Saint-Cyr zum Lieutenant im 11. leichten Infanterie-Regiment ernannt, während des Krimkrieges Bataillonschef im 2. Fremden-Regimente, im Feldzuge von 1859 Kommandeur des 99. Infanterie-Regiments, am 28. Januar 1863 in Mexiko zum Brigadegeneral befördert, gehörte er in solcher Eigenschaft bei Ausbruch des Krieges 1870 der 3. Division des Generals Raoult an, welche bei Wörth im Mittelpunkt der Schlachtlinie die Höhen östlich von Fröschwiller hartnäckig vertheidigte, übernahm, nachdem Raoult gefallen war, das Kommando der Division, führte dieses bei Sedan, wo er zuerst den Bayern gegenüberstand, dann aber nach der Höhe von Illy gezogen wurde, wo er nicht mehr zu rechter Thätigkeit gelangte, und wurde durch die Kapitulation Kriegsgefangener. Nach Friedensschluß stand er an der Spitze des Bekleidungs- und Ausrüstungswesens. Als er die Altersgrenze erreicht hatte, trat er 1881 in den Reservekadre über. B. P.

Albert v. Memerty,

Königlich Preußischer Generallieutenant z. D.

Geb. 8. Dezember 1814 zu Damsdorf, Kreis Bütow, Lauenburg; gest. 24. Januar 1896 zu Wiesbaden.

Im Kriege von 1870/71 gegen Frankreich als Brigadekommandeur mehrfach hervorgetreten. Am 8. März 1832 Musketier beim 4. Infanterie-Regiment, am 13. April 1835 Sekondlieutenant, nach mannigfacher Verwendung als Bataillonsadjutant, Platzmajor zu Danzig und als Kompagnieführer bei verschiedenen Formationen, am 25. Juni 1852 Hauptmann und am 18. September dieses Jahres Kompagniechef, am 23. November 1858 Major und Bataillonskommandeur beim 13. Landwehr-Regiment, bei der Organisation vom Jahre 1860 in das 53. Infanterie-Regiment übergegangen, am 17. März 1863 in letzterem zum Oberstlieutenant befördert, machte er als solcher im Jahre 1864 den Krieg gegen Dänemark und namentlich die Belagerung der Düppeler Schanzen sowie den Uebergang nach Alsen und 1866, nachdem er am 3. April 1866 Kommandeur des Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 5, am 8. Juni 1866 Oberst geworden war, den Feldzug gegen Oesterreich in Böhmen mit, wo er bei Trautenau focht. Bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich zum Generalmajor und zum Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regimenter Nr. 4 und Nr. 44) befördert, nahm er mit dieser zunächst an den Kämpfen um Metz einen Antheil, dessen Bedeutung die von der Brigade erlittenen Verluste (bei Colombey—Nouilly 42 Offiziere, 945 Mann, bei Noisseville 21 Offiziere, 794 Mann) kennzeichnen. Von der ersten der Schlachten, in denen die Brigade sodann auf dem nördlichen Kriegsschauplatze unter ebenso schweren Verlusten kämpfte, hielt ihren Kommandeur eine ernstliche Erkrankung fern, dann erschien er von Neuem auf den Schlachtfeldern, bis er am Tage von Tertry-Poeuilly, den 18. Januar 1871, als Kommandeur einer kombinirten Division des I. Armeekorps, schwer verwundet wurde. Durch die Verleihung der beiden Klassen des Eisernen Kreuzes und des Ordens pour le mérite wurde sein Verdienst anerkannt. Am 2. November 1871 erfolgte seine Ernennung zum Kommandanten von Danzig, am 18. Januar 1875 die Beförderung zum Generallieutenant. Am 14. August 1875 wurde ihm der erbetene Abschied bewilligt und am 9. Oktober des nämlichen Jahres ward er zur Disposition gestellt. B. P.

Friedrich v. Mertens,

Königlich Preußischer Generallieutenant z. D.

Geb. 13. März 1808 zu Cottbus; gest. 8. April 1896 zu Pfaffendorf bei Coblenz.

Der Leiter des Ingenieurangriffes auf die Schanzen von Düppel, auf Straßburg und auf Belfort, trat am 1. Oktober 1828, nachdem er zwei Jahre lang das Baufach studirt hatte, als Einjährig-Freiwilliger in die Garde-Pionier-Abtheilung, ward am 21. August 1829 zum Portepeefähnrich, am 28. Dezember 1830 zum Sekondlieutenant und am 28. März 1844 zum Premierlieutenant befördert. Im Laufe dieser Jahre war er zum

Digitized by Google

Fortifikationsdienste in Posen, Spandau und Wittenberg kommandirt gewesen. Am 29. Juli 1845 kam er als Adjutant der 2. Pionier-Inspektion nach Glogau, 27. März 1848 wurde er in Magdeburg bei der 3. Pionier-Abtheilung Kompagnieführer, am 1. Juli des nämlichen Jahres Hauptmann und Kompagniechef. Von 1849 bis 1852 war er bei den Fortifikationen in Neiße und in Spandau thätig, am 23. Dezember 1852 wurde er in letzterer Festung erster Ingenieuroffizier vom Platz, am 1. November 1856 Major, am 18. Oktober 1861 Oberstlieutenant und in demselben Jahre auf fünf Monate zur Telegraphendirektion Berlin kommandirt. Alsdann war er bis Anfang 1863 Mitglied der Kommission zur Befestigung der Küsten des Deutschen Bundesgebietes und seit dem 10. Januar 1863 Inspekteur der 6. Festungs-Inspektion zu Cöln. Am 17. März 1863 wurde er zum Oberst befördert, am 5. August 1863 ward ihm der Adel verliehen. Bei Ausbruch des Krieges gegen Dänemark wurde er als erster Ingenieuroffizier dem Oberkommando zugetheilt, wohnte der Beschießung von Fridericia bei, leitete zeitweise die Arbeiten zur Eroberung der Düppeler Schanzen, machte den Uebergang nach Alsen mit und wurde durch Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet. Nach Friedensschluß kehrte er in seine Garnison zurück, wurde aber bald darauf zum Gouvernement in Schleswig kommandirt, um die Befestigungsarbeiten von Sonderburg und des Kieler Hafens zu leiten, trat September 1865 an die Spitze der 3. Pionier-Inspektion in Coblenz, wurde jedoch als Hafenkommandant von Kiel verwendet und während des Krieges gegen Oesterreich mit den Befestigungsanlagen bei Dresden beauftragt. Am 30. Oktober 1866 zum Generalmajor ernannt, übernahm er Anfang 1867 seine Geschäfte in Coblenz, vertauschte diese Stellung am 4. April 1867 mit der des Kommandanten von Mainz, diese am 3. Oktober jenes Jahres mit der des Inspekteurs der dortigen 3. Ingenieur-Inspektion, schied am 6. Juni 1868 aus dem aktiven Dienste, trat aber bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich von Neuem in denselben ein, war zunächst Kommandant von Magdeburg, dann Ingenieur en Chef des Belagerungskorps vor Straßburg, darauf Kommandant daselbst und seit November, in gleicher Stellung wie vor Straßburg, vor Belfort thätig. In beiden Festungen leitete er demnächst das Retablissement. Am 13. Februar 1871 als Generallieutenant charakterisirt und durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes beider Klassen sowie des Eichenlaubes zum Orden pour le mérite ausgezeichnet, trat er am 25. März 1871 in die Stellung zu Disposition zurück. B. P.

Ernst Hans Karl Gneomar v. Natzmer,

Königlich Preußischer Oberst z. D.

Geb. 17. Mai 1832 zu Schivelbein in Pommern; gest. 2. Oktober 1896 zu Arnstadt in Thüringen.

Ein in den Jahresberichten als Schriftsteller auf kriegs- und heeresgeschichtlichem Gebiete vielfach genannter Offizier, am 11. November 1850 beim 9. Infanterie-Regiment in den Dienst getreten, am 3. April 1852 zum Sekondlieutenant, am 14. Januar 1860 zum Premierlieutenant befördert, am 1. Juli des nämlichen Jahres zum 49., am 6. März 1862 zum 16. Infanterie-Regiment versetzt und 1863/64 zur Dienstleistung bei dem Chef des letzteren, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Alexander von Preußen, kommandirt, am 10. November 1864 zum Hauptmann und Kompagniechef aufgerückt, am 13. Juli 1872 als Major zum 15. Infanterie-, am 26. Januar 1875 als Bataillonskommandeur zum 37. Füsilier-Regiment, am 22. Januar 1876 zum Grenadier-Regiment Nr. 1 versetzt, am 5. Mai 1883 zum Kommandanten von Memel ernannt, am 14. Oktober d. Js. als Oberst charakterisirt, am 10. Mai 1884 zum Oberst und zum Kommandanten von Torgau ernannt, am 13. November 1886 auf sein Ansuchen pensionirt, nahm im Kriege vom Jahre 1866 am Feldzuge in Böhmen und in dem von 1870/71 zuerst als Kommandeur des Besatzungs-Bataillons Unna an der Einschließung von Metz, dann als Kommandeur des 1. Bataillons 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16 am Loirefeldzuge theil, wurde am 30. November 1870 bei Maizieres schwer verwundet und kehrte mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse heim. Gegenstand seiner schriftstellerischen Thätigkeit war vor Allem die Familie Natzmer. Ueber diese schrieb er, sich selbst Gneomar Ernst v. Natzmer nennend, „George Christof v. Natzmer, Chef der Schwarzen Husaren" (Hannover 1870), „Aus dem Leben des Generals Oldwig v. Natzmer" (Berlin 1876) und als Fortsetzung davon „Unter den Hohenzollern 2c." (vier Bände, Gotha 1887 ff.), „Lebensbilder aus dem Jahrhundert nach dem großen Kriege," insbesondere den Feldmarschall Dubislav Gneomar v. Natzmer behandelnd (Gotha 1892). „Von dem Heldenleben eines Reiterführers und den 8. Dragonern bei Nachod" (Gotha 1895; vergl. Jahresberichte 1895, S. 542). Eine die eigenen Erlebnisse behandelnde Schrift „Bei der Landwehr vor Metz und die Schlacht bei Beaune la Rolande" gab Anlaß zu einem Federkriege (vergl. Jahresberichte 1894, S. 482; 1895 S. 518). B. P.

Digitized by Google

Sergei Alexäjewitsch Scheremetjew,

Kaiserlich Russischer Generaladjutant und gewesener Oberbefehlshaber im Kaukasus.

Geb. 1836; gest. 15. (24.) Dezember in Moskau.

Nach Absolvirung der Gardefähnrichschule kam der einer der ältesten Russischen Bojarenfamilien angehörige Junker 1853 als Kornet in das Husaren-Regiment des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, 1854 als Lieutenant in das Dragoner-Regiment Rischegorodsk und verblieb nunmehr während des größten Theils seiner Dienstzeit bei der Kaukasischen Armee, in der er sich große Auszeichnung erwarb. Zunächst wurde Scheremetjew dem Oberbefehlshaber, Generaladjutant Murawjew, zugetheilt. Dann betheiligte er sich bei dem Moskau-Alexandropol-Detachement an der Belagerung von Kars bis zu dessen Kapitulation am 16. (28.) November 1855. Von Ende 1856 ab befand er sich zu besonderer Verwendung beim Stabe des Fürsten Bariatinsky und nahm vom Sommer 1858 ab an den Kämpfen gegen die Lesghier theil, wofür er den Georgs-Orden 4. Klasse erhielt. Er blieb dabei bei der Kaukasischen Armee kommandirt und erwarb sich für die Kämpfe gegen die Bergvölker 1860 bis 1861 mehrere Auszeichnungen. 1861 erfolgte seine Versetzung als Oberstlieutenant zum Kubankasakenheere und die Ernennung zum Kommandeur eines Regiments. Seit 1863 kommandirte er, 1864 zum Obersten befördert, sechs Jahre den Kaiserlichen Convoi, wurde 1872 nach vorausgegangener Zutheilung zur Garde-Kavallerie Generalmajor à la suite und 1876 Kommandeur der 1. kombinirten Kaukasischen Kavallerie-Division. Mit ihr rückte Scheremetjew zu Beginn des Krieges gegen die Türkei über die Grenze in der Richtung auf Kars. Für Auszeichnung bei der Einnahme der Festung Ardagan erwarb er sich den Annen-Orden 1. Klasse mit Schwertern. Ebenso zeichnete er sich bei der Blockade von Kars und den darauffolgenden Kämpfen auf den Aladschinschischen Höhen aus. Er erhielt dafür den Wladimir-Orden 2. Klasse mit Schwertern. Nach Beendigung des Krieges 1878 wurde er Generallieutenant und Kommandeur der kombinirten Kaukasischen Kasaken-Division mit dem Patent der Eroberung von Kars. Im nächsten Jahre Generaladjutant und Kommandeur der 2. Kaukasischen Kavallerie-Division.

1882 zum Kommandirenden des Kuban-Heeres und Nakasny-Ataman ernannt, verwaltete Scheremetjew das Heer zwei Jahre lang in sehr nutzbringender Weise und nahm dann die Stellung eines Gehülfen des Oberbefehlshabers des Kaukasusgebietes ein, worauf er 1890 selbst Oberbefehlshaber wurde. Seine Thätigkeit in dieser umfassenden, die militärische und administrative Leitung des Landes vereinigenden Stellung war in jeder Hinsicht eine hervorragende; der Kaukasus verdankt ihm viel. 1891 erfolgte seine Beförderung zum General der Kavallerie, und erhielt er 1896 am Tage der Krönung den Wladimir-Orden 1. Klasse. Seine schon seit längerer Zeit leidende Gesundheit verursachte am 6. (18.) Dezember die Enthebung von der Stellung als Oberbefehlshaber unter Ernennung zum Mitglied des Staatsraths. Er starb jedoch schon nach wenigen Tagen. v. D.

Albrecht v. Stosch,

Königlich Preußischer General der Infanterie z. D.

Geb. 24. April 1818 zu Coblenz; gest. 29. Februar 1896 zu Oestrich im Rheingau.

Ein in den Feldzügen der Jahre 1866 und 1870/71 sowie im Frieden in hervorragenden Stellungen mit großem Erfolge verwendeter Offizier, dessen letzte dienstliche Thätigkeit die des Chefs der Admiralität war. Kam aus dem Kadettenkorps am 12. August 1835 als Sekondlieutenant zum 29. Infanterie-Regiment, war von 1839 bis 1842 zur Allgemeinen Kriegsschule, sodann ein Jahr zur Garde-Artillerie-Brigade und drei Jahre zum Topographischen Büreau des Generalstabes kommandirt, ward am 24. Oktober 1848 Adjutant der 16. Landwehr-Brigade, am 29. Januar 1849 der 16. Division, trat, nachdem er am 26. Juni 1849 zum Premierlieutenant, am 22. Juni 1852 zum Hauptmann aufgerückt war, zum Regiment zurück, ward 1855 als Kompagnieführer zum 8. kombinirten Reserve-Bataillon kommandirt, aber schon am 18. Juli des nämlichen Jahres zum Generalstabe versetzt, welchem er zunächst beim Generalkommando des VIII. Armeekorps, seit seiner am 22. April 1856 erfolgten Beförderung zum Major zuerst bei der 10. Division, seit dem 12. Januar 1858 beim Generalkommando des V. Armeekorps und seit dem 28. Mai 1861 als Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps angehört hat, bis er bei Ausbruch des Krieges gegen Oesterreich als Oberquartiermeister beim Oberkommando der Zweiten Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm verwendet wurde. Am 1. Juli 1860 war er

Digitized by Google

zum Oberstlieutenant, am 18. Oktober 1861 zum Oberst, am 15. Juni 1866 zum Generalmajor ernannt; seine 1866 geleisteten Dienste wurden durch Verleihung des Ordens pour le mérite anerkannt. Am 18. Dezember 1866 ward er als Direktor des Militär-Oekonomie-Departements in das Kriegsministerium und damit auf ein Arbeitsfeld berufen, auf welchem er während des Krieges 1870/71 als Generalintendant der Armee und nach Friedensschluß mit erweitertem Wirkungskreise als Chef des Stabes der Okkupations-Armee bis zu seiner am 26. Oktober 1871 erfolgten Ueberweisung zur Verfügung des Kriegs- und Marineministers Graf Roon thätig gewesen ist; nur während der Zeit vom 26. November bis zum 19. Dezember 1870 stand er dem Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin als Chef des Stabes der von diesem befehligten Armeeabtheilung zur Seite. Am 26. Juli 1870 war er zum Generallieutenant befördert, aus dem Kriege brachte er beide Klassen des Eisernen Kreuzes zurück. Zweck seiner Berufung aus Frankreich nach Berlin war die Verwendung an der Spitze der Marine gewesen, am 31. Dezember 1871 ward er mit dem Charakter als Staatsminister Chef der Admiralität und Bevollmächtigter beim Bundesrath. In diesem Wirkungskreise, in welchem er auch zum Admiral ernannt ward, ist er bis zu seinem am 20. März 1883 auf sein Nachsuchen erfolgten Ausscheiden aus dem Dienste geblieben, am 21. März 1875 war er zum General der Infanterie befördert worden, auch war er Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Seine letzten Lebensjahre verlebte General v. S. auf der von ihm mittelst einer nach dem Kriege 1870/71 ihm verliehenen Dotation erkauften Weingutsbesitzung zu Oestrich. („Militär-Wochenblatt" 1896, Nr. 23.) B. P.

Terssen,

Königlich Belgischer Generallieutenant a. D.

Geb. 15. Januar 1814 zu Ypern; gest. 9. April 1896 zu Brüssel.

Ein um das Waffenwesen seines Heimathlandes sehr verdienter Offizier, aus der Artillerie hervorgegangen, bewirkte im Jahre 1853 die Einführung einer Feldgeschützlaffete, welche sich als sehr brauchbar erwies, erfand 1866, als er an der Spitze der Waffenfabrik stand und die Umformung des Infanteriegewehres zu leiten hatte, einen nach ihm benannten, für das Karabinier- und das Genie-Regiment eingeführten Karabiner, richtete 1871 die Artillerieschießschule von Brasschaat ein, stand vom Jahre 1877 bis zu der im Jahre 1893 erfolgten Auflösung an der Spitze der ständigen Kommission für gezogene Geschütze, begründete 1863 und leitete bis 1866 die „Revue de technologie militaire" und überreichte noch kurz vor seinem im Alter von 82 Jahren erfolgten Tode der Französischen Gesellschaft von Frankreich ein von ihm verfaßtes astronomisches Werk.
(„Revue de l'armée belge," Mai bis Juni 1896.) B. P.

Christian Albert Frederik Thomsen,

Königlich Dänischer Generallieutenant a. D.

Geb. 1817; gest. 28. Juli 1896 zu Bülowsweg bei Kopenhagen.

Zweimal Kriegsminister und im Folkething ein eifriger Förderer der Heeresinteressen, war, als im Jahre 1848 der Krieg um Schleswig-Holstein entbrannte, Kopenhagener Student, trat in das Heer und verblieb in demselben, 1849 zum Infanterielieutenant befördert, war er 1850 Ordonnanzoffizier des Generals de Meza, machte in vier Jahren die militärischen Fachschulen durch, wurde Hauptmann im Generalstab, nahm am Feldzuge von 1864 unter Hegermann Lindencron als dessen Stabschef theil und ward nach Beendigung desselben Oberst und Direktor im Kriegsministerium, an dessen Spitze er von 1871 bis 1874 im Ministerium Holstein-Holsteinborg stand. Damals legte er den Grund für die später durchgeführte Landesbefestigung. 1873 zum Folkethingmann für den Bezirk Helsingör gewählt, blieb er als solcher 23 Jahre hindurch eifrig bemüht, die Wehrmacht des Landes zu stärken. In den letzten Jahren seines Lebens war Thomsen Direktor der Landbau-Hochschule, außerdem war sein Name mit den Bestrebungen des Rothen Kreuzes eng verknüpft. Im Jahre 1894 trat er noch einmal als Kriegsminister in das am 7. August gebildete Ministerium Reetz-Chott, mußte aber diese Stellung aus Gesundheitsrücksichten aufgeben. B. P.

Digitized by Google

Louis Jules Trochu,

Französischer Divisionsgeneral a. D.

Geb. 12. März 1815 zu Palais, Kanton Belle-isle-en-Mer, Departement Morbihan; gest. 7. Oktober 1896 zu Tours.

Gouverneur der Stadt Paris während des Krieges 1870/71 und viel genannter Militärschriftsteller, der Sohn eines Armeeintendanten, von 1835 bis 1837 Zögling der Militärschule von Saint-Cyr, dann in der Generalstabsschule weitergebildet und rasch befördert, indem er schon am 5. Juli 1843 Kapitän, am 28. August 1846 Stabsoffizier, am 3. Januar 1851 Oberstlieutenant, 1853 Oberst, am 24. November 1854 Brigadegeneral und am 4. Mai 1859 Divisionsgeneral wurde. Den Grund zu dieser glänzenden Dienstlaufbahn legte er in Algerien, wo er im Jahre 1843 zuerst unter dem General Lamoricière, dann unter dem Marschall Bugeaud diente; der letztere empfahl ihn dem Könige Ludwig Philipp als einen Offizier von außergewöhnlichen Fähigkeiten. Seinem Fortkommen war auch nicht hinderlich, daß er ablehnte Ordonnanzoffizier des Prinzen Louis Napoleon zu werden und daß er im Jahre 1850 wegen seiner politischen Haltung für eine Zeit lang in Disponibilität versetzt wurde, dagegen verschaffte ihm die Stellung, welche er in politischer Beziehung einnahm, eine gewisse Volksbeliebtheit bei den Republikanern. Auch blieb er, obgleich er bei der Abstimmung über das Kaiserthum mit „Nein" geantwortet hatte, dem Heeresdienste nicht lange entzogen. Im Krimkriege gehörte er zuerst dem Generalstabe des Marschalls Saint-Arnaud, nach dem Tode desselben dem des Generals Canrobert an, befehligte dann die 1. Infanterie-Brigade des 1. Armeekorps, zeichnete sich am 8. September 1855 beim Sturm auf den Malakoff aus und wurde schwer verwundet; im Feldzuge des Jahres 1859 befehligte er die 1. Division des 3. Armeekorps und that sich namentlich bei Solferino hervor; Verwendungen, welche ihn in nähere persönliche Beziehungen zum Kaiser hätten bringen können, schlug er wiederholt aus. In völlige Ungnade bei diesem fiel er, damals General-Inspekteur der Infanterie, als er, nachdem die Erfolge Preußens im Jahre 1866 das Geschrei nach einer „Revanche pour Sadowa" wachgerufen hatten, in einer Schrift „L'armée française en 1867" die Schäden und Mängel der eigenen Heereseinrichtungen schonungslos nachwies. Aus diesem Grunde wurde er nicht der Nachfolger des Marschalls Niel als Kriegsminister, wozu Letzterer ihn ausersehen haben soll. Als der Krieg von 1870 bevorstand, wurde seine Bitte um Verwendung bei der Rheinarmee abschlägig beschieden, erst als der Gang desselben einen unglücklichen Verlauf nahm, wurde er von seinem Posten als Kommandant der 12. Territorial-Division zu Toulouse abberufen; zunächst für das Kommando eines Landungskorps, dann auf das Drängen der öffentlichen Meinung zum Oberbefehlshaber der Armee von Châlons ausersehen, am 17. August aber zum Gouverneur von Paris und zum Oberbefehlshaber der sämmtlichen dort befindlichen Streitkräfte ernannt. In einer öffentlichen Kundmachung, in welcher der Name des Kaisers nicht vorkam, versprach er damals der Politik fernbleiben zu wollen; der Kaiserin gab er sein Wort, daß er keine Erhebung gegen die Napoleonische Herrschaft dulden würde. Als aber der 4. September kam, ließ er sich bestimmen den Vorsitz in der Regierung der nationalen Vertheidigung zu übernehmen und somit das Staatsoberhaupt zu werden. Daneben behielt er den Oberbefehl der in und um Paris versammelten Truppen bei. Die bald darauf erfolgende Einschließung von Paris verhinderte ihn, außerhalb des durch die Deutschen gezogenen Ringes irgend welche Regierungsgewalt auszuüben, und im Inneren wuchsen die revolutionären Parteien ihm rasch über den Kopf. Als die Nachricht von der Uebergabe von Metz die Gemüther der Pariser in hohem Grade aufregte, war er sogar für kurze Zeit Gefangener der Aufständischen. In militärischer Beziehung entsprach er nicht den von ihm gehegten Erwartungen. Er redete viel und handelte wenig. Als er das öffentlich gegebene Versprechen, daß die Regierung sich nie zu einer Kapitulation verstehen werde, nicht halten konnte, überließ er seinen Platz als Gouverneur am 22. Januar 1871 dem General Vinoy. Am 8. Februar an acht Stellen zum Mitgliede der Nationalversammlung gewählt, nahm er seinen Sitz im rechten Centrum, stimmte für Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, legte aber am 1. Juli 1872 sein Mandat nieder und zog sich in das Privatleben zurück. Am 28. Februar 1873 schied er vollständig aus dem Heere. Nach Beendigung des Krieges gegen Deutschland ist er mit verschiedenen zur Rechtfertigung seines Verhaltens während desselben bestimmten Schriften an die Oeffentlichkeit getreten und im Jahre 1879 schrieb er „L'armée française en 1879 par un officier en retraite", welches ebenfolche Ziele verfolgte wie das zwölf Jahre früher von ihm geschriebene. B. P.

Digitized by Google

Wilhelm v. Woyna,

Königlich Preußischer General der Infanterie z. D.

Geb. 7. Mai 1819 zu Trier; gest. 29. Dezember 1896 zu Bonn.

Ein Führer in den Kriegen von 1866 und von 1870/71, jüngster Bruder des Generallieutenants Emil v. W. (Jahresberichte 1881, S. 610), aus dem Kadettenkorps am 5. August 1837 zum Sekondlieutenant beim 17. Infanterie-Regiment ernannt, 1846 dem Garde-Schützen-Bataillon aggregirt, in welchem er 1848, alsdann als Premierlieutenant zum 7. Jäger-Bataillon versetzt, in welchem er 1849 den Krieg gegen Dänemark mitmachte, 1852 zum Hauptmann befördert, als solcher 1853 zum 8., 1856 zum 2. Jäger Bataillon und am 16. Juli 1858 als Major zum 32. Infanterie-Regiment versetzt, am 22. Juni 1861 zum Kommandeur des 8. Jäger-Bataillons, am 18. Oktober 1861 zum Oberstlieutenant ernannt, am 16. Januar 1865 als Kommandeur zum Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39 übergetreten, befehligte dieses im nächsten Jahre im Mainfeldzuge, wo er an den Kämpfen bei Hammelburg, Helmstedt und Roßbrunn theilnahm, ward am 26. Juli 1870 zum Generalmajor und zum Kommandeur der 28. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regiment Nr. 53 und Nr. 77) befördert, focht an der Spitze derselben, als „Woyna II." bezeichnet, im Verbande des VII. Armeekorps namentlich bei Spicheren, Colombey—Nouilly, Gravelotte—Saint Privat und Noisseville, war vor Metz, Diedenhofen, Montmédy, Mézières und Rocroy thätig und erwarb beide Klassen des Eisernen Kreuzes sowie den Orden pour le mérite. Nach Friedensschluß blieb er zunächst in den Reichslanden, indem er sein Kommando mit dem der 41. Infanterie-Brigade vertauschte und am 11. Oktober 1873 als Generallieutenant das der 30. Division erhielt, dann wurde er am 18. November 1880 zum Gouverneur von Mainz ernannt. Die Stadt, welche, während General v. W. den Posten bekleidete, von Hochwasser schwer heimgesucht wurde, dankte diesem für seine damals entfaltete Thätigkeit durch Verleihung der Rechte eines Ehrenbürgers. Am 22. März 1883 als General der Infanterie charakterisirt, trat er am 14. August 1886 in den Ruhestand.

B. P.

Wilhelm Herzog von Württemberg,

K. u. K. Feldzeugmeister.

Geb. 20. Juli 1828 zu Karlsruhe in Schlesien; gest. 6. November 1896 zu Meran.

Ein in den Kämpfen des Oesterreichisch-Ungarischen Heeres seit dem Jahre 1849 vielfach erprobter und bewährt gefundener Offizier, zugleich Ritter des Militär-Maria-Theresien-Ordens und des Ordens pour le mérite, ein Sohn des aus der Russischen Theilnahme an den Befreiungskriegen bekannten Herzogs Eugen von Württemberg, trat, nachdem er die Preußische Offizierprüfung bestanden und Universitäten besucht hatte, am 6. Oktober 1848 als Lieutenant bei der Kaiser-Infanterie (Nr. 1) in das K. u. K. Heer, nahm als Oberlieutenant bei diesem Regiment im folgenden Jahre am Feldzuge in Italien theil, wurde beim Sturm auf Mortara leicht, bei Novara schwer verwundet, ward am 16. Mai 1849 als Hauptmann zu Sigismund-Infanterie (Nr. 45), am 23. November 1853 als Major zu Leiningen-Infanterie (Nr. 21), am 21. April 1857 als Oberstlieutenant wiederum zu Kaiser-Infanterie (Nr. 1) versetzt und am 28. April 1859 zum Oberst und Kommandeur des Steiermärkischen Infanterie-Regiments König der Belgier (Nr. 27) ernannt. An der Spitze desselben erwarb er wenige Tage später bei Magenta durch tapferes Festhalten von Stadt und Bahnhof und stets erneute Angriffe auf die Uebermacht des Feindes das Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens, am 6. Februar 1864 wurde er im Treffen bei Oeversee von Neuem schwer verwundet. Aus diesem Feldzuge brachte er den Orden pour le mérite heim. Am 8. Februar 1864 zum Generalmajor, am 16. Mai 1865 zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 73 ernannt, befehligte er im Feldzuge des Jahres 1866 die aus den Regimentern Hessen und Belgien gebildete „Schwarzgelbe Brigade", mit welcher er rühmlichst bei Königgrätz und bei Blumenau focht. Am 23. April 1869 wurde er zum Divisionär in Prag, im Oktober 1870 zum Feldmarschall-Lieutenant, am 28. Januar 1874 zum Militärkommandanten in Triest und zum Kommandeur der 7. Infanterie-Truppen-Division ernannt. Im Jahre 1878 rückte er mit letzterer zur Besitznahme Bosniens und der Herzegowina in das Feld, befehligte hier zunächst die rechte Flügelkolonne der einmarschirenden Truppen, besetzte Banjaluka, bestand bei Rogelj und namentlich am 7. August bei Jaica erfolgreiche Gefechte, nahm Trawnik ein, bezwang Kljuc und Livno und machte dem Widerstande im Osten des Landes ein Ende. Am 20. August jenes Jahres zum Feldzeugmeister und zum Kommandeur des 13. Korps,

Digitized by Google

am nächsten 18. November zum kommandirenden General im Okkupationsgebiete und zum Chef der Landesregierung ernannt, hat er dort den Grund zu den in segensreichster Wirksamkeit befindlichen Einrichtungen und Zuständen gelegt, dann erbat er, nachdem er noch das Sandschak Novibazar besetzt hatte, seine Versetzung in eine rein militärische Stellung. Die Bitte wurde durch die Ernennung zum Kommandeur des 11. Korps und zum kommandirenden General in Lemberg erfüllt, ein Posten, welchen er im Jahre 1889 mit dem gleichen an der Spitze des 3. Korps in Graz vertauschte. Als er durch den am 6. Oktober 1891 erfolgten Tod des Königs Karl von Württemberg die nächste Anwartschaft auf eine künftige Thronfolge erhalten hatte, bat er um seine Dienstenthebung; das Gesuch wurde aber nur insoweit genehmigt, als Herzog Wilhelm vom Kommando des Korps entbunden ward, aber als unangestellter Feldzeugmeister dem Heere erhalten blieb. Der Preußischen Armee gehörte er als Chef des 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13, dem Württembergischen Armeekorps als General der Infanterie und als zweiter Inhaber des Grenadier-Regiments König Karl (5. Württembergisches) Nr. 123 an. Eine Lebensbeschreibung des im Heere hochangesehenen und beliebten Herzogs schrieb Hauptmann Rostock unter dem Titel „Furchtlos und treu", Marburg 1897. B. P.

Digitized by Google

Alphabetisches Namen- und Sachregister.

Abbate, Generallieutenant, Italien 137.
Abdurahman, Emir, Afghanistan 37.
Abessinien, Friedensschluß zwischen, und Italien 537.
Ablis—Châteaudun—Alençon. Colonne mobile du général Lipowski 500.
Abtheilungen, Selbständige, Preußen 10.
Achmed, Major, Türkei 283.
— Fadie, Derwischführer, Afrika 538.
Adigrat, Fort, Erythräa 536.
Adua, Schlacht bei, Italien 144. 145. 307. 325. 326. 530.
Aëronauta, La, Zeitschrift, Italien 149.
Afan di Rivera, General, Italien 137. 145.
Agos Tafari, Parteigänger, Nordafrika 530.
Aguirre, General, Spanien 562.
Aides-vétérinaires, Frankreich 89.
Akusirem, Ort, Afrika 586.
Albedyll v., Geschichte des Kürassier-Regiments Königin (Pommersches) Nr. 2 508.
Alchasow, General der Infanterie, Todtenschau 588.
Albertone, General, Italien 530.
Alexander, Fürst, Bulgarien 66.
Alleka, Abessinien 28.
Allgemeine Militärzeitung 484.
Almand, Les travaux de construction dans l'extrême Sud Algérien 416.
Alten, v., Lieutenant, Deutsch-Südwestafrika 521.
Altersgrenzen, Italien 138.
Aluminium 456. 457.
—-Sattelböcke 456.
Amba, Yaundehäuptling, Kamerun 523.
Amsa-Alleka, Abessinien 28.
Amsterdam, Befestigung von 406. 410.
Anak Galoeng, Einnahme von, Atjeh 569. 572.
Anatoli Kavak, Werke, Türkei 415.
Angeli, Edler v., Erzherzog Karl von Oesterreich ꝛc. 502.
Angheleşcu, General, Rumänien 207.
Angriff, Deutschland 308.
— auf eine vorbereitete Stellung 300.
— auf Kavallerie in geschlossener Linie 346.
—, Gewaltsamer 404.
Anich—Hueber, Aufnahme von Tirol 471.
Annuaire militaire de l'armée française 96.
Anuarul oficial al armatei Romane 202.
Apollo, Kafferнhäuptling, Deutsch-Südwestafrika 518.
Applikationsschulen, Rumänien 465.
Archiv für die Artillerie- und Ingenieuroffiziere des Deutschen Reichsheeres 367.
Arimondi, General, Italien 528. 529. 532. 535. — Todtenschau 588.
Arion, General, Rumänien 207.
Armee, Aegypten, 541.
Armeeblatt 489.
Armeereserve, Großbritannien 121.
Armenier, Volksstamm, Türkei 564.
Army and Navy Gazette, 489.
Army Ordnance Corps, Großbritannien 114. 116. 119.
Army Service Corps, Großbritannien 114. 119.
Arnold, Unter General v. d. Tann 506.
——v. Kalckstein, Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 19 507.
Arolat, General, Spanien 555.
Artagnan, Mr. de, Mémoires de 504.
Artillerie, Die Entwickelung der, und ihre Taktik 369.
—, Massenübungen, Frankreich 361.
—, Reitende, Italien 361. — Rußland 362.
—duell 327.
—feuer im Manöver 367.
—schlacht 371.
—-Schießschule, Oesterreich-Ungarn 362.
—stellung, Gliederung der 378.
—- und Genieschule, Rumänien 465. 466.
—- und Geniewesen, Mittheilungen über Gegenstände des 368.
—- und Ingenieurschule, Berlin 458.
Artillerie de campagne, Emploi de la, dans les principales puissances 369.
Artillery College, Großbritannien 116.
Aruscha-Krieger, Deutsch-Ostafrika 525.
Aschantis, Negervolk, Afrika 581.
Aufklärungsdienst 320. 325.
— der Kavallerie, Deutschland 332. 333. — Oesterreich-Ungarn 335. — Rußland 342.
Aufmarsch 326. 327.
Aufmarschbefehl 299.
Aufnahmeprüfungen, Spanien 468.
Aufnahmestellungen 315.

Digitized by Google

Aumale, Duc de, Histoire des Princes de Condé pendant les XVI et XVII siècles 504.
Ausmusterungen, Oesterreich-Ungarn 464.
Aussichtstthürme, System Meißner 423.
Aust, Auf welche Weise wäre die Wirkungsfähigkeit der K. u. K. Feldartillerie zu erhöhen 350.
Auxonne, Entfestigung, Frankreich 409.
Avantgarde, Strategische 323.
Avantgardenverwendung 326.
Avenir militaire 370. 488.

Bacler, Carte générale du théâtre de la guerre en Italie 477.
Bacoor, Ort, Philippinen 561.
Bahnson, Forsvarsvaesenets Udvikling i den sidste Menneskealder 408.
Balck, Der Kampf der Infanterie gegen Artillerie 368.
Baldissera, Generallieutenant, Italien 137. 536.
Ballistik 298.
—, Lehren der 302.
Ballistische Leistungen der Artillerie 322.
Banden, Griechische, Türkei 564. 565.
Baracoa, Stadt, Cuba 558.
Barail, de, Mes Souvenirs 505.
Baratieri, General, Italien 136. 145. 529. 535.
Barisien, Hauptmann, Türkei 281. 288.
Barjaktar, Montenegro 150.
Barral, Allocutions et proclamations militaires 496.
Barrucant, Mémoires du général Rossignol 504.
Bartsch, Premierlieutenant, Kamerun 522.
Baruddiet, Abessinien 28.
Bataillone, Vierte, Deutschland 5. 6.
Battenberg, Prinz von 587.
Batterie, Kriegsmäßige Ausbildung der, Deutschland 355.
Batterien, Stärke und Zusammensetzung der 351.
Batterieoffizier, Schweiz 365.
Batteries lointaines 373. 374.
— de protection 374.
Bayamo, Treffen bei Cuba 559.
Bayerische Kriegs- und Heeresgeschichte, Darstellungen aus der 484.
Beauchesne, de, General, Frankreich 347.
Beck, Geschichte der Großherzogl. Hessischen Fahnen und Standarten 509.
Beck, Frhr. v., Feldzeugmeister, Oesterreich-Ungarn 336.
Beequa, Ort, Afrika 586.
Befehlsmechanismus 295.
Befehlsmethode 296.
Befestigungen, Herstellung von, Nordamerika 416.
Beförderungsgesetz, Portugal 191.
Beförderungsverhältnisse, Deutschland 17.
Beilpicken, Oesterreich-Ungarn 418.
Bekleidungsordnung für die Armee, Preußen 25.
Bekleidungsvorschrift für Offiziere und Sanitätsoffiziere, Preußen 24 — Württemberg 24.
Belagerung 370.
Belagerungs-Batterie, Mobile 377.
Belagerungsparks 377.
Belagerungs- und Festungsartillerie 430.
Beller, Oberst, Rumänien 201. 207.
Below, Kapitän, Bulgarien, 66.
Benderew, Rittmeister, Bulgarien 67.
Berdurani, Volksstamm, Afghanistan 37.
Bereitschaftsstellung 305.
Berg, v., Gelb-Weiß 505.
Berg-Nesselröden, v., Kürassierbriefe an eine Dame, 505.
Berittenmachung von Offizieren 2c., Frankreich 95.
Bertin, La campagne de 1813. 497.
Besatzungstruppen, Britische, Aegypten, 541.
Bildungsanstalten, Bulgarien 460.
Bilimek v. Waissolm, K. u. K. Feldmarschall-Lieutenant, Todtenschau 589.
Billot, Kriegsminister, Frankreich 87. 88. 89.
Binder-Kriegelstein, Frhr. v., Geist und Stoff im Kriege 296.
Bittard des Portes, Histoire de l'armée de Condé pendant la révolution 1791 jusqu'à 1801 495.
Blanco, Generalkapitän, Spanien 560.
Bleibtreu, Kritische Beiträge zur Geschichte des Krieges von 1870/71 498.
Blockhäuser, Atjeh 569.
—, Türkei 416.
Blockland, v., Hauptmann, Niederlande 572.
Blume, v., Selbstthätigkeit der Führer im Kriege 325
Bockbeine, Pionierwesen 419.
Bodelschwingh-Gadderbaum, v., Tagebuch 506.
Bogliolo, Generallieutenant, Italien 137.
Böing, Dr., Kriegsfahrten des 2. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 77 507.
Bonifacio, Insurgentenführer, Philippinen 562.
Bonnefond, Divisionsgeneral, Frankreich 102.
Bordj, Station, Frankreich 410.
Borgonio, Karte von Sardinien 477.
Bosporus, Befestigungen am 414.
Boutillier de Saint-André, Une famille vendéenne pendant la guerre 1793 jusqu'à 1795 504.
Bouvier Kainz, Episoden aus den Kämpfen der K. u. K. Nord-Armee 1866 498.
Brandenburgische und Preußische Geschichte, Forschungen zur 491.
Brassine, Kriegsminister, Belgien 51. 52.
Brecher, Napoleon I. und der Ueberfall des Lützowschen Freikorps bei Kitzen 1813 497.
Brevet d'état major, Frankreich 88.

Digitized by Google

Brialmont, General, Belgien 377.
Brialmont, La défense des côtes et des têtes de pont permanentes 391. 392. 395. 401. 404. 414.
Brieftauben 456.
Brière de l'Isle, Divisionsgeneral, Todtenschau 589.
Brigade, Montenegro 151.
Britisch-Indische Truppen, Aegypten 542.
Brücke, Argentinien 419.
Brückenkopffestungen 391.
Brückenmaterial Pfund 419.
Brückentrains, Rußland 421. 422.
Brunner, v., Leitfaden für den Unterricht in der beständigen Befestigung 371. 380. 393. 405.
—, Zur Panzerfrage 379, 397.
Bruyere, General, Frankreich 89.
Budget général des dépenses de l'exercice 1896, Frankreich 85.
Budisteanu, Kriegsminister, Rumänien 208.
Bühl, Fort, Schweiz 413.
Burgsdorff, v., Premierlieutenant, Deutsch-Südwestafrika 519.
Burka, das Nachrichtendetachement Nr. 2 während der Kavallerie-Aufklärungsübungen 2c. 338.
Burn-Murdoch, Major, Aegypten 546. 550.
Bustelli, das Räthsel von Ligny und Waterloo 497.
Bußler, Preußische Feldherren und Helden 503.

Cagnamatsch, Abessinien 28.
Cahuzac, Tactique de combat de l'artillerie 369.
Caillard, General, Frankreich 89.
Caillot, General, Frankreich 89. 101.
Calaraschi, Rumänien 200.
Campos, Marschall, Spanien 551.
Canon à tir rapide ou à tir puissant 370.
— et fusil 370.
— léger à tir rapide 370.
Cape Coast Castle, Afrika 582.
Carabineros, Spanien 265. 268.
Carnet de la Sabretache 489.
Carta dimostrativa della Colonia Eritrea e regioni adjacenti, Italien 149.
Carta itineraria del regno, Italien 149.
Castellane, de, Journal du maréchal 505.
Castner, Ueber die Herstellung von Panzerplatten 2c. 401.
Categoria unica, Italien 133.
Cavaignac, Deputirter, Frankreich 78. 87.
Cavalli diagevolezza, Italien 135.
Cavite viejo, Ort, Philippinen 561.
Centraldepartement, Preußen 6.
Cernat, General, Rumänien 208.
Certucha, Dr., Cuba 558.
Ceta, Montenegro 150.
Chabrol, Au Tonkin 502.
Charisius, Bei den Achtundzwanzigern 506.
Cienfuegos, Gefecht bei, Cuba 554.
Civelli, Generalkarte von Italien 477.
Collegii militari, Italien 461.
Colville, Korvettenkapitän, Aegypten 550.
Combes, Mémoires du colonel, 504.
Commissaries of Ordnance Großbritannien 117.
Compagnies cyclistes militaires, Frankreich 313.
Compagnies universitaires, Belgien 459.
Compte rendu sur le recrutement de l'armée pendant l'année 1895, Frankreich 92.
Conrady, v., das Leben und Wirken des Generals 2c. v. Grolman 502.
Cool, De moderne vestingsbouw 391. 393.
Cooper, Kapitän, Deutsch-Südwestafrika 521.
Coroneos, Divisionsgeneral, Griechenland 108.
Coste, General, Frankreich 385.
Cramezel de Kerhué, Divisionsgeneral, Frankreich 88.
Cratunescu, Oberst, Rumänien 207.
Crispi, Kabinet, Italien 136.
Cuba, Erkrankungen der Spanischen Truppen 555. 559.
—, Spanische Verstärkungen 556.
—, Spanische Verluste 555. 559.
Cuyper, de, Generallieutenant, Belgien 51.

Dabormida, General, Italien 530. 532.
—, Todtenschau 589.
Dampfbarkassen, Oesterreich-Ungarn 422.
Danilo, Prinz, Montenegro 151.
Danilow, General der Infanterie, Rußland 226.
Danube, Aperçu critique des passages du, pendant les guerres turco-russes 288. 501.
Dardanellen, Befestigungen an den 414. 415.
Dar-es-Salâm, Stadt, Deutsch-Ostafrika 526.
Darmoy, Prof., Les trois batailles de Dijon 501.
Darwaz, Gebiet, Bochara 35.
Dauerritte, Rußland 342.
Davoût, Opérations du 3ème corps 1806 jusqu'à 1807 496.
Decreti-leggi, Italien 129.
Debjasmatsch, Abessinien 28.
Defergeß, Oberstlieutenant, Türkei 281. 288.
Deguise, La fortification permanente etc. 391. 394. 402.
—, Histoire de l'école militaire de Belgique 510.
Delorme, Lettres d'un Zouave 507.
Delyannis, Ministerpräsident, Griechenland 109. 110.
Demmenie, Oberst, Niederlande 567.
Derwische, Afrika 540.
Desecar, Montenegro 150.
Deutsche Heereszeitung 368. 484.

Digitized by Google

Deutsche Reiterzeitung 485.
— Sprache, Unterricht in der, Oesterreich-Ungarn 463.
— Territorial- und Stadtgeschichte, Beiträge zur 492.
Deyerhoff, General, Niederlande 569.
Diaz, Insurgentenführer, Cuba 558.
Dienstpflicht, Persönliche, Belgien 51.
Dinclage-Campe, Frhr. v., Kriegserinnerungen 506.
Distanzmesser, Oesterreich-Ungarn 438.
— Goutier 455.
Disziplinar-Strafreglement für das Heer, Portugal 194.
Doelwyk, Schiff, Niederlande 537.
Dolgo, Ort, Aegypten 548. 549.
Dolleczek, Ueber das Forciren von tiefen Gewässern durch Artillerie 368.
Dompoasi, Ort, Afrika 586.
Dongola, Ort, Oberaegypten 540.
—, Einnahme von 550. 551.
Dorobanzen, Rumänien 199.
Drachenballons 456.
Dragomirow, Tagesbefehl des Generals, Rußland 363. 364.
Drandarewski, Oberst, Bulgarien 65.
Dreher, Geschichte des Ulanen-Regiments Nr. 9 508.
Dröse, Generallieutenant Georg Wilhelm v. Driesen 503.
Duban, Souvenirs militaires d'un officier français 1848—1887 505.
Dufour, Topographische Karte der Schweiz 481.
Duquet, Paris. 19—31 Décembre 1870 500.
Durani, Volksstamm, Afghanistan 40.
Düring, Dr. v., Professor, Türkei 289.
Dynamitkanone, Cuba 557.

Ebertz, v., Geschichte des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlesisches) Nr. 10 507.
Echague, General, Spanien 559.
Echaluca, General, Spanien 560.
Ecole de guerre, Frankreich 296.
— normale de gymnastique, Frankreich 103.
Edhem Pascha, Türkei 290. 567.
Egeregna, Abessinien 28.
Eggers, Lieutenant, Deutsch-Südwestafrika 517.
Ehrenthal, v., Führer durch das Königliche historische Museum zu Dresden 494.
Eindeckungen, Pionierwesen 418.
Einheitspioniere, Oesterreich-Ungarn 424. 425.
Einzelfeuer 304.
Eisenach, Aus dem Tagebuche eines ehemaligen Angehörigen des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 506.
Eisenbahnen, Aegypten 542. 543.
Ekabiet, Abessinien 28.
Eklaireurs, Frankreich 311.
Elant-Seiffardt, Aanleiding tot de belegeriingsoefningen op de Kaart 390.
Ellena, General, Italien 530. 532. 535.
Elsaß-Lothringen, Beiträge zur Landes- und Volkskunde von 491.
Elster, die historische Tracht der Braunschweigischen Truppen 508.
Eltester, Geschichte des Badischen Trainbataillons Nr. 14 und Traindepots XIV. Armeekorps 508.
Engelhard, Wirklicher Geheimer Rath a. D., Todtenschau 590.
Entfernungsschätzen, Rußland 319. — Frankreich 360.
Eperon, Batterie, Frankreich 409.
Erddeckungen, Pionierwesen 418.
Erfolg, Taktischer 296.
Erkundung 299.
Ernst, General, Dänemark 409.
Essiaman-Kuma, Ort, Afrika 586.
Estorff, v., Hauptmann, Deutsch-Südwestafrika 515. 517.
Etat actuel de l'armement des artilleries de campagne étrangères etc. 354.
Etat militaire du corps de l'artillerie pour 1896, Frankreich 96.
Etude critique des opérations en Turquie d'Asie pendant la guerre Turco-Russe en 1877/78 288.
Evangeliste, Insurgentenführer, Philippinen 562.
Evzonen, Griechenland 104. 105. 106.
Exerzirreglement für die Feldartillerie, Schweiz 364. — Kavallerie, Deutschland 331. 345. — Dänemark 335. — Italien 339. 361. — Rußland 339. 362. — Frankreich 345.
Exner, der Antheil der Königlich Sächsischen Armee am Feldzuge gegen Rußland 1812 497.

Faraffevegna, Abessinien 28.
Faber du Faur, Napoleons Feldzug in Rußland von 1812 511.
Fabricius, der Parteigänger Friedrich v. Hellwig 503.
Fahnenflucht, Italien 145.
Fahrpanzer 399. 401.
Fahrzeuge, System Lefebre 457.
Fait Pascha, Türkei 283.
Fallon, Karte von Oesterreich-Ungarn 472.
Fanno, Abessinien 27.
Farben, Sichtbarkeit der 315.
Farelle, Chev. de la, Mémoires et correspondance du 504.
Federn für Fuhrwerk 457.
Feiß, Das Wehrwesen der Schweiz 253.
Feldapotheker, Erinnerungen eines 506.
Feldartillerie, Bewaffnung der 349. 428.

Digitized by Google

Feldartillerie, Neubewaffnung der, Deutschland 428. 431. — Frankreich 428. 433. — Oesterreich-Ungarn 429. — Rußland 430. — Dänemark 430. — Belgien 430. — Italien 430. — Schweiz 430. — Spanien 430.
Feldbefestigungen 417. 418.
Felddienst, Oesterreich-Ungarn 315.
Feldgeschütz, Deutschland 431.
—, Frankreich 435.
—, Schweden 441.
—, Schweiz 443.
Feldgeschütz der Zukunft 350.
Feldhaubitze 354.
—, Frankreich 367.
Feldphotographenzug, Italien 131.
Feldwurfgeschütz 353. 430.
Feldzug von 1866, Die Schlachtfelder des, in Böhmen 510.
Ferdinand, Fürst, Bulgarien 281.
Fernkampf-Batterieanlagen 396.
Fernritt, Italien 339.
Fesselballon, Schießen gegen, Oesterreich-Ungarn 456.
Festung, Vorterrain der 372.
Festungen, Galizische 411.
Festungsartillerie, Schweden 442. — Schweiz 443.
—bau 392.
—bauschule, Deutschland 426.
—krieg, Angriff im 308. 370.
—manöver von Paris 1894 372. 385.
— — 1896, Frankreich 388. — Italien 388. — Oesterreich-Ungarn 388.
—übungen 383.
— — 1895, Frankreich 387. — Belgien 387.
—vertheidigung 391.
—wesen 370.
Feuer, Regelung des, der Artillerie 378.
—gefecht, Deutschland 309.
—schutz 305.
—station, Erste 304.
—überlegenheit 301. 303.
Finke, Geschichte des K. u. K. Ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 37 409.
Firckß, Frhr. v., Generalmajor z. D., Todtenschau 590.
Firket, Gefecht bei, Aegypten 546. 547.
Fitaurari, Abessinien 28.
Flachrennen, Rußland 342.
Flugmaschine 456.
Flußübergänge der Kavallerie, Frankreich 420. 421.
Forteresse à grand développement 402.
Fortgürtel 380. 403.
Forts 405.
Forza bilanciata, Italien 127. 130.
— massima, Italien 127.
— minima, Italien 127.
— organica, Italien 127.
Frafalis, Lieutenant, Griechenland 108.
France, de, Divisionsgeneral, Frankreich 89.
France militaire 488.
Freiwillige, Belgien 46, 47.
Freytag-Loringhoven, Frhr. v., Napoleonische Initiative 496.
Fridericianische Kriege 494.
Friedensausbildung der drei Waffen 330.
Frobenius, die bisherige Entwickelung der Panzerbefestigung 416.
—, Die Festungsmanöver in Belgien und den Niederlanden 416.
Froede, Sergeant, Deutsch-Südwestafrika 517.
Frommel, Oberkonsistorialrath und Hofprediger, Todtenschau 591.
Fuad Pascha, Türkei 284.
Führer, Selbstthätigkeit der 324.
—, Taktische Ausbildung der 297.
Fußartillerie mit Bespannung 377.
— -Schießschule, Preußen 459.
Fußtruppen, Dienstzeit bei den, Deutschland 5.

Galliano, Major, Italien 528. 529.
Gandamak, Friedensvertrag von, 1879, Afghanistan 37.
Gandolfi, Generallieutenant, Italien 388.
Garcia, Insurgentenführer, Cuba 555.
Garnier des Garets, General, Frankreich 89.
Gasdruckgewehr 453.
Gebirgskanonen, Schweiz 443.
Gefangene, Abessinien 537.
Gefecht 295.
—, Normen für das, Oesterreich-Ungarn 316.
Gefechtshandlungen, Kritik über 323.
Geländereiten, Rußland 342.
—unterstützung 301.
Geneviève, St., Werk, Frankreich 409.
Genietruppen, Frankreich 425. — Oesterreich-Ungarn 426. — Rumänien 426. — Rußland 426.
Georg, König, Griechenland 111.
Gerbaix de Sonnaz, General, Italien 137.
Geschoßanfangsgeschwindigkeit, Artillerie 429.
—frage 430.
Geschütze, Wirkungssphäre von 380.
Gewehr, Norwegen 452. — Holland 452. — Brasilien 452. — Nordamerika 452. — Oesterreich-Ungarn 452. 453. — Frankreich 453. — Italien 453. — England 453. — Rumänien 453. — Schweiz 454.
—geschosse, Oesterreich-Ungarn 452. — Schweiz 452.
Ghazi Mukhtar Pascha, Türkei 288.
— Osman Pascha, Türkei 288.
Giehrl, Ritter v., Generallieutenant, Todtenschau 591.
Giovannelli, General, Frankreich 385.
Glauning, Lieutenant, Deutsch-Ostafrika 524.
Gleh Poetih, Gefecht bei, Atjeh 577.
Gliederbrücke, Schwimmende 420.
Gloata, Rumänien 198.

Digitized by Google

Glümer, v., General der Infanterie, Todtenschau 592.
Gnada, Abessinien 28.
Gnadenbeweise, Rußland 211.
Gnügge, Bei St. Hubert 1870 367.
Gobabis, Ort, Deutsch-Südwestafrika 515. 516.
Godchot, Le 1. régiment de Zouaves 510.
Goldküste-Schutztruppe, Britische 584.
Goltz, Frhr. v. der, Kriegführung 321.
—, — -, Pascha, Türkei 273. 281.
Golytzin, General, Rußland 227.
Gomez, Insurgentenführer, Cuba 554. 558. 559.
Gothenburg, Befestigung von, Schweden 412.
Gotland, Befestigung von, Schweden 413.
Gotthard, St., Befestigung 413.
Grabenflankirungen 382.
Granaten mit Bodenzünder 454.
Granier, Die Einmarschkämpfe der Deutschen Armeen 1870 500.
Grasilier, Le général Kilmaine, 1751 jusqu'à 1799 504.
Grasmatsch, Abessinien 28.
Grémillon, Guerres et combats du 81e de ligne 510.
Grenest, Les Armées du Nord et de Normandie en 1870/71 501.
Grenzkompagnien, Bulgarien 61.
Grujew, Major, Bulgarien 67.
Guardia civil, Spanien 265. 268.
Günther, Dr., Der Feldzug der Division Lecourbe 2c. 1799 496.
Gürtelfestung 405.
— linie 402.
Guicciardini, Minister, Italien 136.
Guioth, General, Frankreich 89.

Haberland, Krieg im Frieden 494.
Hadjopulos, Lieutenant, Griechenland 108.
Hafir, Ort, Aegypten 549.
Hafki Pascha, Türkei 284.
Hamidie, Türkei 283.
—, Werk, Türkei 416.
Hangar, Gepanzerter 401.
Hartl, Oberstlieutenant, Griechenland 113.
Hartmann, Militär-Handwörterbuch 2c. 494.
Hauadsch, Abessinien 29.
Haubitzen 375. 379.
Hauptfeuerstellung 302. 304. 305.
Hauptvertheidigungsstellung 392.
Hauran, Landschaft, Türkei 564.
Havanna, Hauptstadt, Cuba 552.
Haymerle, v., England und Rußland in Centralasien 33.
Heckenthaler, Sammlung hervorragender Thaten der Mannschaften des K. und K. Infanterie-Regiments Nr. 35 509.
Henthaller, Sergeant, Kamerun 523.
Heitz, Le général Salme 504.
Helm, Lieutenant, Deutsch-Südwestafrika 518.
Hennebert, Attaque des places 372. 374.
—, Gribeauval 504.
Hennings, Faktoreiverwalter, Deutsch-Ostafrika 524.
Herbstmanöver, Frankreich 312. — Oesterreich-Ungarn 316.
Herbstübungen, Taktischer Nutzen großer 322.
Hereros, Volksstamm, Deutsch-Südwestafrika 515.
Hermann, Aus dem Ruhmeskranze unserer Jägerbataillone 499.
Hero, Notes on European sea-cost fortifications 416.
Heros v. Borcke, Ein Reis vom alten Stamme 506.
Herrmann, Premierlieutenant, Deutsch-Südwestafrika 521.
Heuser, Die dritte und vierte Belagerung Landaus 2c. 1704 und 1713 494.
Heyden, v. der, General, Niederlande 567. 569.
Heysmann, v., Kurzer Kursus der Kriegskunst 2c. 492.
Hinescu, Oberstlieutenant, Rumänien 208.
Historische Zeitschrift 491.
Historischer Bote 491.
Hoeloebalangschaften, Atjeh 568.
Hoenig, Der Volkskrieg an der Loire 1870 500.
Hörbach, v., Verwendung der Feldartillerie im Gelände 368.
Holquin, Treffen bei, Cuba 559.
Hollander, Nos étendarts de cavalerie de 1791—1794 510.
Holz, Unverbrennliches 457.
Honourable Artillery Company, Großbritannien 114. 118. 546. 548. 551.
Horn, Frhr. v., General der Infanterie z. D., Todtenschau 592.
Hunter, Oberst, Aegypten 542.
Hurschid, Major, Türkei 283.
Hurstkanone 451.

Ilg, Das Aethiopische Heerwesen 31.
Imeretinsky, Fürst, Rußland 227.
Infanterie, Berittene, Cuba 557.
—, Gefechtsformen der, Frankreich 311.
—, Gefechtsleistung der 314.
—, Taktische Verwendung der, in größerem Verbande 297.
—, Vorgehen der, im Feuer 300.
—angriff 298. 301. 305. 327.
—reglement, Rußland 317.
—schilde 402.
—taktik 320.
Infanteristisches Verfahren, Kriegsmäßiges 298.
Inghirami, Carta geometrica della Toscana 478.
Inspector-General of Ordnance, Großbritannien 117.

Digitized by Google

Inspektion der technischen Institute, Preußen 6. 8.
Intendantur der militärischen Institute, Bayern 13.
Internationale Revue 486.
Invalidenwesen, Dezernent für das, Preußen 10.
Iringa, Station bei, Deutsch-Ostafrika 525.
Ismail Pascha, Türkei 281.
Ismet Pascha, Türkei 281.
Istituto geografico militar, Oesterreich-Ungarn 471. — Italien 478.
Istruzione sui lavori da zappatore per la fanteria 417.
Italiener in Abessinien 307.
Ivanow, Oberst, Bulgarien 59, 65.
Izzet Bey 284.
— Pascha, Türkei 283. 286.
Jacobescu, Oberlieutenant, Rumänien 207.
Jahn, Dr., Erlebnisse eines 24ers im Deutsch-Französischen Kriege 506.
Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine 485.
Jahresberichte der K. u. K. Staatsoberrealschule zu Marburg 492.
Jaquemin, Divisionsgeneral, Frankreich 88.
Jarka, General, Rumänien 203.
Jemont, Divisionsgeneral, Frankreich 88.
Jessé, de, General, Frankreich 89. 101.
Johannes, Kompagnieführer, Deutsch-Ostafrika 525.
Journal des sciences militaires 369. 488.
— of the Royal United Service Institution 489. — of India 489.
Jürgensohn. Memoiren des Grafen Ernst v. Münich 503.
Jung, Brigadegeneral a. D., Todtenschau 593.
—, Geschichte des Feldartillerie-Regiments Nr. 15 ꝛc. 508.
Junkerschulen, Rußland 467.
Juzuf Bey, Oberst, Türkei 284.

Kadettenkorps, Preußen 459. — Rußland 467.
—schule, Belgien 459.
—schulen, Oesterreich-Ungarn 462. 463. 464.
Kadreschulen, Rumänien 470.
Kaffirs, Nicht-Mohammedaner, Atjeh 568.
Kahimema, Häuptling, Deutsch-Südwestafrika 515. 519. 520.
Kaikaheta, Häuptling, Deutsch-Südwestafrika 519.
Kaiserabzeichen, Preußen 22.
—-Manöver, Deutschland 332. — Oesterreich-Ungarn 338.
Kajata, Häuptling, Deutsch-Südwestafrika 519.
Kalau v. Hofe, Admiral, Türkei 414.
Kalben, v., Lieutenant, Deutsch-Ostafrika 523.
Kalnie, Oberst, Rußland 415.
Kalont, Ort, Atjeh 569.
Kampanis, General, Griechenland 108.
Kampfmethode 307.
Kampongs, Dörfer, Atjeh 568. 577.
Kampfs, v., Hauptmann, Kamerun 522. 523.
Kandelsdorfer, Geschichte des K. u. K. Feldjäger-Bataillons Nr. 7 509.
Kanone L/35, Frankreich 423.
— 8,4cm, M/87, Norwegen 438.
Kapitulationen von Unteroffizieren, Italien 140.
Kapsteif, Unteroffizier, Kamerun 512.
Karlsborg, Festung, Schweden 412.
Karlskrona, Centralflottenstation, Schweden 413.
Karlsruhe, Bedauerlicher Vorfall 24.
Kartätschfeuer 327.
Kartenwerke, Oesterreich-Ungarn 470. — Italien 477. — Schweiz 481. 483.
Kartusche, Deutschland 431.
Kasidolacz, Adjutantmajor, Serbien 262.
Kassala, Fort, Erythräa 538.
Kautschukpontons, Rußland 422.
Kavallerie, Aufgabe der 329.
—-Divisionen im Frieden, Deutschland 331.
—manöver, Oesterreich-Ungarn 335. — Italien 339. — Rußland 342. — Frankreich 347.
—-Pionierzüge, Oesterreich-Ungarn 426.
—-Taktik, Deutschland 346.
Kayser, Dr., Erlebnisse eines Rheinischen Dragoners 507.
Keetmannshoop, Bezirkshauptmannschaft, Deutsch-Südwestafrika 515.
Kete-Kratschi, Station, Togo 522.
Kerma, Gefecht bei, Aegypten 549.
Khalifa, Armee des, Afrika 542.
Khauas-Hottentotten, Volksstamm, Deutsch-Südwestafrika 515. 520
Kiazim Pascha, Türkei 284.
Kiew, Festung, Rußland 412.
Kirchthaler, Geschichte des K. u. K. Ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 2 509.
Kirdschew, Kapitän, Bulgarien 66
Kitchener, Sirdar, Aegypten 541. 544. 551.
Kiwanga, Sultan, Deutsch-Ostafrika 525.
Klarmann, Offiziers-Stammliste des Bayerischen Ingenieurkorps 1744 bis 189 4508.
Klewongangriffe, Atjeh 572.
Knobloch, Die Kanoniere von Lissa 498.
Knötel, Die Deutsche Armee 511.
—, Uniformkunde 511.
Knoke, Dr., Das Varuslager im Habichtswalde bei Stift Leeden 494.
Köhler, Generallieutenant z. D., Todtenschau 593.
Köhne, Schießausbildung der Offiziere der Feldartillerie ꝛc. 357.
König, Der Sächsischen Armee Theilnahme am Deutsch-Französischen Kriege der Jahre 1870—71 499.
König, Vor neunzig Jahren 496.
Königsabzeichen, Bayern, Sachsen, Württemberg 22.

Digitized by Google

Koffi Kalkalli, König, Afrika 582.
Kolonien, Befestigungen in den, Frankreich 410.
Kolpakowski, General der Infanterie, Todtenschau 594.
Komandir, Montenegro 150.
Kommando 295.
Kommunalmiliz, Italien 142.
Konstantinopel, Befestigung von 414.
Kopenhagen, Küstenbefestigungen von 408.
Korpsartillerie 349.
—-Offizierschulen, Oesterreich-Ungarn 464.
Korridore, Gepanzerte, Festungswesen 402.
Kortzfleisch, v., Geschichte des Herzoglich Braunschweigischen Infanterie-Regiments und seiner Stammtruppen 508.
Kosch—Gisevius, Geschichte des Füsilier-Regiments Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollernsches) Nr. 40 508.
Kota Radja, Ort, Atjeh 568. 574. 576. 580.
Krebs, Mottos und Devisen des Kriegerstandes 494.
Kreuzwendedich v. dem Borne, Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27 508.
Kriegführung, Abessinische 528.
Kriegsakademie, Deutschland 458. — Italien 462. — Spanien 468.
—departement, Allgemeines, Preußen 7.
—geschichte, Leitfaden der allgemeinen 492.
—geschichtliche Einzelschriften 486.
—hochschule, Frankreich 460.
—lehren 302.
—ministerium, Geschäftsvertheilung im, Preußen 6.
—schule, Oesterreich-Ungarn 362.
— —, höhere, Rumänien 466.
—schulen, Deutschland 18. 458.
Kroang Raba, Ort, Atjeh 579. 580.
Kruppsche Versuche, Deutschland 376.
Küstenartillerie 431.
—befestigungen, Norwegen 411. — Schweden 412. — Nordamerika 416.
—geschütze, Frankreich 436. — Italien 437. — Norwegen 438. — Oesterreich-Ungarn 439. — Nordamerika 447. — Schweden 442.
—kanonen, Richten von 439.
—vertheidigung, Spanien 414.
Kuhn v. Kuhnenfeld, Frhr., K. u. K. Feldzeugmeister i. R., Todtenschau 594.
Kuk, Die Anwendung von beständigen und Feldbefestigungen 394.
Kumassi, Stadt, Afrika 582. 587.
Kungsholmen, Werke bei, Schweden 412.
Kunz, Die Thätigkeit der Deutschen Jäger-Bataillone im Kriege von 1870/71 499.
—, Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten? 500.
Kurdenstämme, Türkei 564.
Lacroix, Les maréchaux de Napoléon 504.
Laffete ohne Rücklauf, Belgien 432. — Frankreich 435. — Rußland 440. — Spanien 446.
Laffetenblock, Elastischer, Frankreich 434.
Lagerfestungen 391.
Lahovary, General, Rumänien 204.
Lam Barib, Ort, Atjeh 572. 573. 575.
Lambaroe, Posten, Atjeh 569, 572.
Lambert, Häuptling, Deutsch-Südwestafrika 515. 517.
Lamkrak, Ort, Atjeh, 573. 578.
Lampe, Lieut., Deutsch-Südwestafrika 517.
Lampisang, Ort, Atjeh 577.
Lamreng, Posten, Atjeh 569.
Landsturm, Abessinien 27.
Landtorpedo 454.
Langgranate, Deutschland 431.
Lanzac de Loborie, de, Mémorial de J. de Norvins, 504.
Lanzenfrage 331. 346.
Lanzig, die Feldartillerie im Zukunftskampfe 2c. 359. 367.
Lebrun, Souvenirs du général 505.
Lehautcourt, Campagne de l'Est 1870/71 501.
Leithner, Frhr. v., Beständige Befestigung 375. 393.
Lejeune, Mémoires du général 504.
Lenoir, Les trois sièges de Huningue 1796. 1814. 1815 495.
Leschjanin, General, Todtenschau 595.
Lessar, Forschungsreisender, Rußland 33.
Lettow-Vorbeck, v., Der Krieg von 1806 und 1807 496.
—, Der Krieg von 1866 in Deutschland 497.
Leutwein, Major, Deutsch-Südwestafrika 515.
Lewal, Stratégie de combat 294.
—, Stratégie de marche 312.
L'Heriller, Divisionsgeneral a. D., Todtenschau 596.
Libau, Hafen, Rußland 412.
Libbrecht-Cabra, Attaque et défense des places 371. 372. 374.
Lichtenstern, Frhr. v., Schießausbildung und Feuer der Infanterie im Gefecht 310.
Liebe, Dr., Kriegswesen der Stadt Erfurt 2c. 493.
Ligne de résistance 374.
Lille, Gürtellinie von 410.
Lindenau, v., Der Beresina-Uebergang des Kaisers Napoleon 497.
Lindequist, v., Landeshauptmann, Deutsch-Südwestafrika 517.
Litzmann, Taktische Uebungsritte 297.
Llave, de la, La fortificacion de campaña 417.
Lloyd, Oberst, Aegypten 545.
Loeblich, Kurze Geschichte des Königl. Sächs. Fußartillerie-Regiments Nr. 12 509.
Lohong, Ort, Atjeh 579. 581.
Lolodorf, Ort, Kamerun 522.

Digitized by Google

Lomholt, Der Kampf um Küstenbefestigungen 77.
Lorand, Abgeordneter, Belgien 52.
Losada, de, Generalinspekteur, Spanien 555.
Lucienſteig, Befeſtigung von, Schweiz 413.
Lütken, Die Ereigniſſe des Seekrieges von 1864. 77.
Luft, Komprimirte, als Druckmittel 457.
Lukonge, Sultan, Deutſch-Oſtafrika 523.
Lyſſogorsky, Fort, Rußland, 412.

Maas-Befeſtigungen, Belgien 408
Mach, v., Beiträge zur Frage der Schießausbildung der Infanterie 310.
—, Oberſtlieutenant, Bulgarien 63.
Maceo, Inſurgentenführer, Cuba 554. 556. 558.
Madagascar, Histoire de la campagne de 502.
Maerker, Die Fahne der 61er vor Dijon 509.
Maes, Sozialiſt, Belgien 52.
Maherero, Häuptling, Deutſch-Südweſtafrika 518.
Mahmud Bey, Oberſt, Türkei 288.
— Hamdi Paſcha, Türkei 283.
Mahon, Rittmeiſter, Aegypten 548.
Maizier, Tagebuch aus dem Franzöſiſchen Kriege 506.
Makallé, Fort, Erythräa 528.
Makonnen, Ras, Abeſſinien 528.
Manila, Stadt, Philippinen 561.
Manöver, Große, Deutſchland 311.
Manoeuvres à feux réels de l'artillerie de campagne 369.
—, Nos grandes 323.
Mardonius, Feldherr, Perſien 110.
Maréchauſſée, Feldpolizei, Atjeh 572.
Marin, General, Spanien 552.
Marine, Schießverſuche, Deutſchland 451.
Marinoff, Oberſt, Bulgarien 65.
Markwalder, Oberſt, Schweiz 252.
Marſchgeſchwindigkeit der Infanterie, Frankreich 314.
Martinien, Corps auxiliaires créés pendant la guerre 1870/71 499.
Maſſa, General, Italien 299.
Maſſenbach, Frhr. v., Amberg und Würzburg 496.
Maurice, St., Befeſtigung von, Schweiz 413.
Mayerhoffer, Das Gefecht bei Nouart ꝛc. 1870 500.
Mazhar Bey, Oberſt, Türkei 284.
Mbaruk bin Raſchid, Häuptling, Deutſch-Oſtafrika 525.
Mechel, v., Erinnerungen an Oberſt Weiland, 503.
Médecins auxiliaires, Frankreich 89.
Medhegna, Abeſſinien 28.
Medical Staff Corps, Großbritannien 114.
Meldereiter, Deutſchland 332.
—detachement, Bayern 14.
Memerty, v., Generallieutenant z. D., Todtenſchau 596.
Memorial de Artilleria 491.
Menelik, Negus Negesti, Abeſſinien 27. 528. 529. 536.
Merker, Lieutenant, Deutſch-Oſtafrika 525.
Mertens, Frhr. v., Feldmarſchall-Lieutenant, Oeſterreich-Ungarn 336.
Meru-Krieger, Deutſch-Oſtafrika 525.
Mesquita-Snijders etc. Oefening in den vestingsoorlog op de Kaart 390.
Metallkartuſche, Frankreich 434. 436.
—patronen für Geſchütze 380.
Methode, Taktiſche 296.
Meto-Alleka, Abeſſinien 28.
Metzeleien, Türkei 563.
Meyer, Die Schlacht bei Zürich 1799 496.
Mharula, Häuptling, Deutſch-Oſtafrika 525.
Militär-Akademie, China 460.
—anwärter, Deutſchland 19.
—-Knabenpenſionat, Oeſterreich-Ungarn 464.
—-Oekonomiedepartement, Preußen 9.
—ſchule für Feuerwerks- und Zeugoffiziere, Rumänien 466.
—-Verwaltungsſchule, Rumänien 465.
—-Wochenblatt nebſt Beiheften 367. 486.
—-Zeitung 490.
—-Zeitung für die Reſerve- und Landwehroffiziere des Deutſchen Heeres 487. 368.
Militäriſche Rundſchau 486.
Militaert Tidsskrift 488.
Militaire Gids 489.
— Spectator 489.
Militzia, Rumänien 198.
Miliz, Großbritannien 113. 115.
—dienſt, Belgien 48.
—reſerve, Großbritannien 121.
Milizen, Niederlande 154.
Minengalerien, Oeſterreich-Ungarn 422.
—granaten, Frankreich 435.
Minerva 490.
Mineurtechnik 422.
Miskovics, Kriegsminiſter, Serbien 260.
Mitteleuropa, Karten von 474. 475. 476.
Moa, Ort, Deutſch-Oſtafrika 526.
Mobilmachungen, Türkei 566.
Mocenni, Kriegsminiſter, Italien 129. 132. 134. 141.
Moekims, Dörfer, Atjeh 568.
Mörſer 376. — Schweiz 443.
Moltkes militäriſche Korreſpondenz 498.
Moraes Sarmento, Kriegsminiſter, Portugal 190.
Moulin, de, Gouverneur, Atjeh 578.
Mpaguanis, Station, Deutſch-Oſtafrika 524.
Müller, Aufnahme von Böhmen 470.
—, Unteroffizier, Kamerun 522.
—-Bohm, An des Grabes Rande 506.
—-—, Auf dem Kriegspfade 506.
Müller, v., Die Entwickelung der Deutſchen Feſtungs- und Belagerungsartillerie von 1875 bis 1895 370.

Digitized by Google

Müller, v., Geschichte des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 507.
Mueller, Major, Deutsch-Südwestafrika 518.
Mukotani, Sultan, Deutsch-Ostafrika 523.
Muller, L'espionnage militaire sous Napoléon I. 505.
Munition, Artillerie, Spanien 446.
Munitionsersatz, Artillerie 430.
Muzafer Pascha, Türkei 273. 288.
Myrdacz, Dr., — Dr. Steiner, Sanitätsgeschichte des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 500.

Nachen, Zusammenfaltbare, Niederlande 161.
Nachtkämpfe 321.
Nahkampfstellungen 396.
Nancy, Befestigung von 409.
Nathusius-Reinstedt, v., Ein Leibhusar im Kriege von 1870/71 506.
Nationalgarde, Belgien 54. 55.
Natzmer, v., Oberst z. D. Todtenschau 597.
Neapel, Karten von 478.
Negus, Abessinien 28.
Nerazzini, Dr., Oberstabsarzt, Italien 537.
Neue Armeezeitung 489.
— militärische Blätter 487.
Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft zu Zürich 491.
Niederrhein, Beiträge zur Geschichte des 492.
Niemann, Der Französische Feldzug 499.
Nikiforow, Oberst, Bulgarien 59. 67.
Nikodemus, Häuptling, Deutsch-Südwestafrika 515. 521.
Nikolai Nikolajewitsch, Großfürst, Rußland 226.
Nikolajew, General, Bulgarien 59.
Nikolaus-Ingenieurschule, Rußland 466.
—-Generalstabs-Akademie, Rußland 466.
Nikolaus I., Kaiser, Rußland 211.
Nikolaus II., Kaiser, Rußland 78. 210.
Niox, La guerre de 1870 499.
Nischny-Nowgorod, Ausstellung in 211.
Norrland, Befestigtes Lager, Schweden 413.
Novaleta, Ort, Philippinen 561.
Noyau-Befestigung 399.

Ochando, General, Spanien 555.
Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1741 bis 1748 495.
Offizierehen, Italien 140.
—ersatz, Ausbildung des, Deutschland 18. —, Italien 462.
Offizieretat, Erhöhung des, Preußen 11. — Bayern 13. — Sachsen 13. — Württemberg 14.
—schule, Rumänien 465.
Oleh-leh, Ort, Atjeh 574 576.
Ombabissoko, Häuptling, Kamerun 523.
O'Neill, General, Frankreich 89.
van Oordt, Scherpe Tactiek en Beschouving over den aanfallenden Strijd der infanterie 294.
Ordnance Officers, Großbritannien, 116.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine 368. 490.
Organisationsveränderungen, Deutschland 6.
Orientirung, Taktische 299.
Orlandini, Corografia fisica storica e statistica dell' Italia etc. 477.
Oskar-Frederiksberg, Werke bei, Schweden 412.
Osman Digma, Führer, Nordafrika 540. 545.
Otdjäl, Rußland 227.
Otjimbingwe, Bezirkshauptmannschaft, Deutsch-Südwestafrika 515.

Paczynski-Tenczyn, v., Lebensbeschreibung des Generalfeldmarschalls Keith 503.
Paimblant de Rouil, La division Durutte etc. 497.
Pando, General, Spanien 552.
Panglima Polim, Häuptling, Atjeh 575. 580.
Panzer, Verwendungen von 401.
—befestigung 382.
—forts 395.
—kaponiere 401.
—platten 400. 401.
—, Enthärtung von 455.
—schiff I. Klasse, „Friedrich III.", Deutschland 457.
Papritow, Oberst, Bulgarien 59.
Pappdeckelplatten für Scheidewände 457.
Parallelen 375. 382.
Patronen-Räderbrancard de Mooy, Niederlande 162.
Pedotti, Generallieutenant, Italien 136. 144.
Pelet-Narbonne, v., Generallieutenant, Deutschland 332.
Pellour, General, Italien 127. 131. 132. 135. 136. 137. 141. 145.
—, Leone, Generallieutenant, Italien 137.
Pérathon, Le colonel Bord 1744—1823. 504.
Perbandt, v., Premierlieutenant, Deutsch-Südwestafrika 521.
Persigny, Duc de, Mémoires du 505.
Petrovics, Dynastie, Montenegro 153.
Petrow, Kriegsminister, Bulgarien 66. 68.
Pferdezucht, Deutschland 16.
Pfister, Dr., Der Untergang der Lützower bei Kitzen 497.
Pflugk-Harttung, Dr., v., Krieg und Sieg 1870/71 499.
Philippinen, Inselgruppe 559.
—, Truppen auf den 563.
Philipsen, Dr., Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg 502.
Photochronograph 455.

Digitized by Google

Picard, La cavalerie dans les guerres de la Révolution et de l'empire 495.
Pilat, General, Rumänien 207.
Pimentel Pinto, Kriegsminister, Portugal 190.
Pinar del Rio, Provinz, Cuba 544. 557.
Pinget, Feuilles de carnet 507.
Pionierinspizirende, Oesterreich-Ungarn 424.
—offizier, Hülfsbuch für den 397.
Pizzighelli, Das K. u. K. Husaren-Regiment Nr. 7 510.
Planat de la Faye, Vie de 505.
Podkommandir, Montenegro 150.
Podoficir, Montenegro 150.
Polytechnikum zu Zürich, Schweiz 467.
Poilloue de St. Mars, de, General, Frankreich 89.
Polavieja, General, Spanien 562.
Ponchalon, Indo-Chine 502.
Pontonnierübungen, Deutschland 420 — Belgien 420 — Rußland 421.
Poschinger, v., Kriegstagebücher von 1866 und 1870/71 des Grafen Fred Frankenberg 503.
Positionsfinder, Großbritannien 117.
—artillerie, Schweden 442. — Schweiz 443.
Posten, System von, Atjeh 569. 570. 572.
Poten, Geschichte des Militärerziehungs- und Bildungswesens in den Landen Deutscher Zunge 493.
Pouiller, Les forteresses françaises en 1870/71 499.
Poyen, de, La guerre aux Isles de France et Bourbon 497.
Prasu, Stadt, Afrika 582. 584. 586.
Prempeh, König, Afrika 582. 587.
Préparation par l'artillerie de l'attaque etc. 355.
Primerano, Generallieutenant, Italien 136.
Prince, Kompagnieführer, Deutsch-Ostafrika 525.
Privat, St., — Gravelotte, Schlacht von 301.
Progres militaire 488.
Projet de mines militaires ogivales et metalliques 422.
Przemysl, Festung, Oesterreich-Ungarn 388.
Pulver, Nordamerika 454. — Schweiz 443.
—granate, Deutschland 431.

Quawa, Sultan, Deutsch-Ostafrika 525.
Quisa, Ort, Afrika 586.

Rabi, Insurgentenführer, Cuba 558.
Rabischong, Assistent, Kamerun 522. — Italien 148.
Radfahrer, Dänemark 73. — Frankreich 103. 313. 456. — Niederlande 162. — Belgien 314.
— bei der Kavallerie 331.
—-Pionierdetachement, Deutschland 425.
Raille, Au Soudan 1893 94 501.
Ramos, Lieutenant, Cuba 557.
Ramsay, Kompagnieführer, Deutsch-Ostafrika 524.
Rapp, Divisionsgeneral, Frankreich 101. 348.
Ras, Abessinien 28.
Raswädschiki, Rußland 343.
Rawal-Pindi, Vertrag von 1835, Afghanistan 37.
Rayongesetz, Serbien 414.
Rediger, Die Ergänzung und Organisation der Russischen Armee 215.
Reding-Biberegg, v., Zug Suworows durch die Schweiz 1799 496.
Reglement für den Dienst im Kriege, Italien 141.
— für den telegraphischen Dienst in Kriegszeiten, Italien 141.
— für den Remontirungsdienst des Heeres, Portugal 191.
Réglement sur le service de la remonte générale à l'intérieur, Frankreich 96.
— sur l'organisation et l'emploi du service vélocipédique dans l'armée, Frankreich 103.
Reichenau, v., Ueber die kriegsmäßige Ausbildung der Feldartillerie 357. 358. 359.
Reichswehr 490.
Reinhard, Dr., Deutsch-Ostafrika 524.
Reitinstruktion, Dänemark 335.
Reitzenstein, Frhr. v., Das Geschützwesen und die Artillerie in den Landen Hannover 2c. 493.
—, Ehrengedächtniß der im Kriege von 1866 gebliebenen Offiziere und Mannschaften der Hannoverschen Armee 503.
Remontedressur, Dänemark 335.
Remontirung, Deutschland 16.
Renard, General, Belgien 51.
Reschid Pascha, Türkei 281.
Reserveoffiziere, Frankreich 97.
Revolver 331. — Argentinien 453.
Revue d'artillerie 369. 488.
— de cavalerie 488.
— d'infanterie 488.
— de l'armee belge 487.
— du cercle militaire 488.
— du génie militaire 488.
— militaire suisse 491.
— militaire universelle 488.
Revista militar 490.
— scientifico militar 491.
Richtapparat de Kerillis 455.
Richtübungen im Gelände 367.
Ricotti, General, Italien 27. 129. 132 137. 141. 148.
Riff, Divisionsgeneral, Frankreich 88.
Rios, General, Spanien 561.
Rivista di Artiglieria e Genio 489.
— — Fanteria 409.
Riza Pascha, Kriegsminister, Türkei 280.
Robert, Les manoeuvres d'armée en 1896 312.

Digitized by Google

Robertson, Korvettenkapitän, Aegypten 548.
Rochi, Il dualismo nella risoluzione dell' odiemo problema difensivo 371. 372. 374.
— Il problema dell' attaco 371. 372.
— La guerra di fortezza 380.
— Le condizioni odierni dell' arte della difesa 371. 372.
Roeder, Geschichte der Stammabtheilungen des III. Bataillons Königlich Bayerischen 19. Infanterie-Regiments 508.
Rogge, D., Kaiser Wilhelm I. 503.
Rogier, La R. Accademia militare di Torino 493.
Rohne, Das gefechtsmäßige Schießen der Infanterie und Feldartillerie 299.
—, Schießlehre für die Infanterie ꝛc. 310. 366.
Rohr, Richten des, Rußland 440.
Roma, Sultan, Deutsch-Ostafrika 524.
Romocki, v., Geschichte der Explosivstoffe 493.
Roon, Graf, Kriegsminister v. Roon als Redner 502.
Roschiori, Rumänien 200.
Rosenberg, Badische Uniformen, 1807 und 1809, 511.
Roßarztaspiranten, Deutschland 19.
Rüdling, Waffenlehre 441.
Rücklaufhemmung 380.
Rudini, di, Kabinet, Italien 136.
Ruggin, Generallieutenant, Italien 137.
Ruhl, Die Spanische Armee in ihrer gegenwärtigen Uniformirung 511.
Rutakwe, Sultan, Deutsch-Ostafrika 524.

Sadik Pascha, Türkei 288.
Sagis, Atjeh 568.
Saint-Chamans, Comte de, Mémoires du général, 1802—1832 504.
Saint Cyr, Militärschule, Frankreich 460.
Saint Maixent, Infanterieschule, Frankreich 461.
Saletta, Generallieutenant, Italien 136. 143.
Salmen, General, Rumänien 201.
Salvatore, Pater, Türkei 284.
Salvenfeuer 310.
Sararew, Kapitän, Türkei 288.
Sardinien, Karte von 471.
Sarwey, v. — Hettner, Der Obergermanisch-Rhätische Limes des Römerreiches 493.
Sauer, v., General, Festungswesen 376. 382. 383.
Saussier, Divisionsgeneral, Frankreich 88.
Schalleka, Abessinien 28.
Schanze 418.
Schanzzeug, Frankreich 418. 419.
Scheda, v., Karte von Oesterreich-Ungarn 472. 473.
Schefik, Oberstlieutenant, Türkei 283.
Scheffet Pascha 281.
Scheinwerfer, Elektrische 454. 455.
Scheremetjew, Generaladjutant, Todtenschau 598.
Scherff, v., Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen der Neuzeit 500.
—, Kriegslehren. IV., Metz-Noisseville 294.
—, Was man von einem Exerzir-Reglement verlangen muß ꝛc. 293.
Scheve, v., Artilleristische Gedanken 393. 395. 406.
Schickert, Dr., Die militärärztlichen Bildungsanstalten ꝛc. 493
Schickri Pascha, Türkei 283.
Schienenbahnen, Zerstörung von 378.
Schießbesichtigungen, Rußland 319.
— regeln der Feldartillerie, Rußland 368.
— übungen der Feldartillerie 1895, Frankreich 360.
— taktik, Deutschland 310.
— versuche auf dem Schießplatze in Meppen 400.
— vorschrift von 1893, Rußland 238.
— wesen, Deutschland 309.
Schießen aus verdeckten Stellungen 359. 368.
— der Feldartillerie bei Nacht 368.
Schimpff, v., Der Krieg von 1870/71 499.
Schlacht, Rangirte 297.
Schlachten, Mehrtägige 321.
—körper, Verwendung gemischter 330.
—taktik 327. 293.
Schmidt, Lieutenant, Deutsch-Südwestafrika 520.
—, Dr., Otto Christof v. Sparr 502.
Schmid, v., De permanente Inrichting van de Stelling van Amsterdam 391.
Schnellfeuer der Feldartillerie, Deutschland 360.
— geschütz 428.
— geschütze 349. — Niederlande 161. — Deutschland 431. — Belgien 432. — Frankreich 433. — Italien 437. — Rußland 439. — Schweiz 444. — Spanien 445. — Nordamerika 450.
Schnellladekanonen 450.
Scholeion ypaxiomatikon, Griechenland 108.
Schott, General, Festungswesen 402.
Schrapnel, Deutschland 431. — Frankreich 435. — Schweiz 443. — Schweden 441.
— aus Feldwurfgeschützen 355.
Schröter, Die Festung in der heutigen Kriegführung 371. 390.
—, Moderne Festungen und ihre Vertheidigung 371. 390.
Schuchardt, Dr., Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen 493.
Schüler, Unterhaltungskosten von, Frankreich 461.
Schütterei, Niederlande 154.
Schützen, Selbstthätigkeit des einzelnen 311.
—entwickelung 304.
—linien 303.
—schleier 303.

Digitized by Google

Schulen für Soldatensöhne, Rumänien 465
Schulschießen, Bedingungen für das, Deutschland 21.
Schulz, Die Kriegsschule Anklam 509.
Schußbremse, Artillerie, Frankreich 433.
Schußweiten 430.
Schutzmannschaft, Eintritt in die, Deutschland 19.
Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika 526.
Schweizerische Landesvermessung, Die, 1832 bis 1864 474.
— Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 369. 491.
Schwimmapparat 456.
Scolik, Zweihundert Jahre Hoch- und Deutschmeister 510.
Scott, Oberstlieutenant, Großbritannien 584. 586.
Scudier, Frhr. v., Betrachtungen über den Feldzug 1866 in Italien 498.
Sea-cost fortifications, History of the, of U. St. 416.
Sebat. Ras, Abessinien 530.
Seifulah Bey, Oberst, Türkei 567.
Septans, Les expéditions coloniales anglaises en Afrique 501.
Sergei Alexandrowitsch, Großfürst, Rußland 226.
Sicherheitsarmirung, Festungswesen 393.
Siegert, Geschichte des Königl. Preußischen Lehr-Infanterie-Bataillons 1820 bis 1896 509.
Sigdorf, Kaufmann, Deutsch-Ostafrika 524.
Slatin Pascha, Aegypten 542.
— —, Feuer und Schwert im Sudan 501.
Smet de Naeyer, de, Ministerpräsident, Belgien 52.
Socecu, Die Rumänische Armee 209.
Soldatenfreund 487.
—stand, Abessinien 28.
Sommerfeldt, Oberst, Dänemark 409.
Sorel, Napoléon et Hoche en 1797 496.
Sontiens de familles, Frankreich 94.
Spartaktik 303.
Sparprinzip, Taktisches 323.
Spatz, Dr., Die Schlacht von Hastings 494.
Spectateur militaire 489.
Spezialisten-Bataillon, Italien 131.
Sprenggranate 353. 354. 454 — Deutschland 431.
Sprengstoffe 423.
Sprungweises Vorgehen 304.
Stabsoffizierkurs, Oesterreich-Ungarn 464.
—prüfung, Oesterreich-Ungarn 464.
Stahlbaur, Lieutenant, Deutsch-Ostafrika 524.
Stafettendetachements, Rumänien 200.
Stahlgeschosse, Rußland 451.
Stahlgranaten mit brisanter Ladung, Schweiz 443.
Stahlplatten, Gehärtete 451.
Stammrolle ehemaliger Angehöriger des Königl. Sächsischen 8. Infanterie-Regiments Nr. 107 509.
Stavenhagen, Grundriß der Befestigungslehre 375. 391.
—, Feldkunde 484.
Steffen, Erinnerungen eines Pariser Nationalgardisten aus den Jahren 1870/71 507.
Steilfeuergeschütz 375.
Stein, v. — Krahmer, Geschichte der Entwickelung des Russischen Heeres 2c. 510.
Steinhausen, Gedenkblatt aller Schlachten 2c. des K. u. K. Infanterie-Regiments Nr. 4 509.
Stellungen, Vorgeschobene 373.
Stemfoort, Oberst, Niederlande 579.
Stenani, Oberst, Italien 539, 540.
Sternegg, v., Schlachtenatlas des 19. Jahrhunderts 492.
Stielers Handatlas 476.
Stöckli, Fort, Schweiz 413.
Stojanow, Major, Bulgarien 67.
Stosch, v., General der Infanterie z. D., Todtenschau 598.
Stoßtaktik 303.
—, Verschleierte 298.
Strecker Pascha, Türkei 288.
Streffleurs Oesterreichische Militärzeitschrift 368. 490.
Stroebel, Ausbildungsgang einer fahrenden Batterie 2c. 355.
Stützpunkte, Festungswesen 395. 405. 406.
Sturmangriff 306.
Sturmfeld, Gefecht, Deutsch-Südwestafrika 521.
Sturmgeschütze, Belgien 408.
Suakin, Ort, Oberägypten 545.
Subig, Hafenstadt, Philippinen 561.
Sultane, Aufrührerische, Deutsch-Ostafrika 524.
Swaving, Welke bevestigingsbeginselen voor de stelling van Amsterdam 407.
Syngros, Philanthrop, Griechenland 108.

Tactique, Essai sur la 296.
Taktik 330. — Deutschland 308. 310. — National-, Rußland 317.
Taktische Führung, Frankreich 312. — Meinungen und Mahnungen 317.
Talaat Bey, Major, Türkei 288.
Talisay, Ort, Philippinen 561.
Technische Hochschule, Besuch der, Deutschland 19. 459.
Telegraphen-Versuchskompagnie, Deutschland 424.
Telephonapparat 455.
Telephotograph 455.
Tenom, Vasallstaat, Atjeh 568.
Terssen, Generallieutenant a. D., Todtenschau 599.

Digitized by Google

Tettau, Frhr. v., Die Russische Kavallerie im Krieg und Frieden 241.
Teuber — v. Ottenfeld, Die Oesterreichische Armee von 1700 bis 1867 509.
Temfik Pascha, Türkei 281. 283.
Theilstaaten, Abessinien 27.
Theodorescu, Generalstabsmajor, Rumänien 208.
Thomas, L'armée de Metz 500.
Thomsen, Generallieutenant a. D., Todtenschau 599.
Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Alterthumsverein, Neue Mittheilungen des 492.
Tir courbe au obus brisant 353.
Titeux, Historiques et uniformes des régiments de cuirassiers 511.
Tjot Goe, Posten, Atjeh 569. 573. 574.
Todorew, Kapitän, Bulgarien 66.
Toekoe Moeda Baid, Häuptling, Atjeh 580.
— Nja Banta, Häuptling, Atjeh 573.
— Oemar, Häuptling, Atjeh 569. 573. 581.
— Tjoet Toenglong, Häuptling, Atjeh 573
Tönsberg, Festung, Norwegen 411.
Tonkin, La guerre du 501.
Torpedoboot, Unterseeisches 454.
Tournon, Generallieutenant, Italien 137.
Traditorengeschütze 395.
—kasematten 394. 398 400.
Trochas, Cuba 554. 557.
Trochu, Divisionsgeneral a. D., Todtenschau 600.
Troska, Dr., Die Vertheidigung Frankreichs durch die Volksheere im Kriege 1870/71 498.
Truppenlager, Atjeh 580.
—train, Bulgarien 60.
Tschataldscha-Linie, Türkei 415.
Tscherabakyn, Oberst, Rußland 280.
Tschichatschew, General, Rußland 415.
Tuktuf, Derwischlager bei, Afrika 540.
Tunga, Häuptling, Kamerun 523.
Tupal, Major, Bulgarien 70.
Turquie d'Asie, Étude critique des opérations en, pendant la guerre 1877/78 etc. 501.
Tutela della difesa militare in tempo di pace, Italien 148.
Tutolmin, Generallieutenant, Rußland 226.

Ubisch, v., Kriegserinnerungen eines Preußischen Offiziers 1870/71 507.
Uebungen, Körperliche, Rußland 466. 467.
Ubjidji, Station, Deutsch-Ostafrika 524.
Uhde, Uebungen der Feldartillerie im Gelände 356.
Umfassungen 329.
Unger, v., Feldmarschall Derfflinger 502.
United Service Gazette 489.
Unterkunftsräume 398.
Unteroffiziere, Bildung von, zu Offizieren, Frankreich 461. — Spanien 468. — Sachsen 469.
—, Sonderlehrgang für, Italien 462.
Unteroffizierschule, Preußen 469.
—-Vorbereitungsschule, Rumänien 465.
—vorschule, Preußen 469.

Valdez, General, Spanien 559.
Vamos, Garnison, Kreta 563.
Van, Unruhen in, Türkei 564.
Vandenpereboom, Minister, Belgien 52.
Vandervelde, Sozialistenführer, Belgien 53.
Vangora, Hauptstadt, Togo 522.
Vauban, Festungswesen 382. 392.
Vaux, Bar. de, Les écoles de cavallerie et l'équitation en France de 1680 à nos jours 493.
Vefiriam, Türkei 287.
Veli Riza Pascha, Türkei 273.
Veltmann, Dr., Einige Nachrichten über das Treffen bei Wetzlar 1796 496.
Verdy, v., Studien über den Felddienst, Heft 3 295.
—, Studien über den Krieg 500.
Verfahren, Taktisches 296. 301.
Verme, dal, Generallieutenant, Italien 137.
Verschleierung 337.
Verschlußschraube, Frankreich 434. — Rußland 441. — Schweden 441.
Vertheidigung 329.
Vétérinaires principaux de 1ère cl., Frankreich 89.
Vetter, General, Niederlande 574. 578.
Viel d'Espeuilles, de, Divisionsgeneral, Frankreich 88.
Viktor, Insurgentenführer, Philippinen 562.
Vodnik, Montenegro 150.
Voghebetschi, Volksstamm, Kamerun 522. 523.
Vojnik, Montenegro 150.
Vojno administrationi oficschiri, Serbien 259.
Vojska, Montenegro 151.
Volunteers, Großbritannien 113. 115. 117. 118. 124.
Volz, Dr., Kriegführung und Politik Friedrichs des Großen 2c. 495.
Vorfeldkämpfe, Festungswesen 376.
Vorposten, Festungswesen 315.
— stellungen, Festungswesen 374.
Vuelta abajo, Landschaft, Cuba 556.

Wachenhusen, Erinnerungen aus 30 Kriegs- und Friedensjahren 506.
Waddington, Louis XV. et le renversement des alliances 495.
Wadi Halfa, Ort, Oberägypten 542. 543.
Wadjaggas, Volksstamm, Deutsch-Ostafrika 525.

Digitized by Google

Wagenbremse 457.
Wagner, Friedrichs des Großen Beziehungen zu Frankreich und der Beginn des Siebenjährigen Krieges 495.
Wahehe, Volksstamm, Deutsch-Ostafrika 525.
Wajenny Sbornik 491.
Waldstätten, Frhr. v., Die Taktik 294. 338.
Warrantoffiziere, Großbritannien 122.
Warthiadi, Oberst, Rumänien 207.
Warundi, Staatenbund, Deutsch-Ostafrika 524.
Watholm, Festung, Schweden 412.
Weber, Dr., die Okkupation Prags durch die Franzosen 1741—1742 495.
Weiss, Atlas suisse 481.
Wenke, Das K. u. K. Dragoner-Regiment Nr. 1 510.
Weyler, General, Spanien 552. 556.
Wiebe, General, Festungswesen 371. 376.
Wille, Oberst, Schweiz 252.
Windhoek, Bezirkshauptmannschaft, Deutsch-Südwestafrika 515.
Wintermanöver, Rußland 343.
Wissmann, v., Gouverneur, Deutsch-Ostafrika 525.
Witbooi, Kapitän, Deutsch-Südwestafrika 519.
Wladiwostok, Festung 412.
Woeste, Führer, Belgien 52.
Woide, Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870/71 324. 498.
Woide, Friedensmanöver und ihre Bedeutung 322.
Wolseley, General, Großbritannien 582.
Woodberry, Journal du lieutenant 503.
Wotader, Abessinien 27.
Woyna, v., General der Infanterie z. D., Todtenschau 601.
Wucherer, Frhr. v., Studien über den Aufklärungsdienst 2c. 320. 337.
Württemberg, Herzog von, K. u. K. Feldzeugmeister, Todtenschau 601.

Yeomanry, Großbritannien 113. 115. 121.
Yunck, Les pioniers allemands 499.

Zech, Graf, Lieutenant, Togo 521.
Zegelin, v., Die Küsten und Häfen des Russischen Reiches 2c. 412.
Zeitun, Aufstand in, Türkei 290.
Zerstörungsmittel der Artillerie 322.
Zeugwesen, Großbritannien 116.
Ziegel aus Papier 457.
Ziele, Bekämpfen gedeckter, durch Artillerie 353.
—, Kriegsmäßige 309.
Ziethen, v., Offizier, Deutsch-Südwestafrika 519.
Zimmermann, Büchsenmacher, Kamerun 522.
Zoegger, Generallieutenant, Frankreich 388.
Zwischenwerke 398. 399.

Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn.
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google